ad
Haverianum
in
Ensdorf

1884.

Pastoraltheologie.

Von

Michael Benger,

Priester der Congregation des allerheiligsten Erlösers.

Erster Band.

Mit Erlaubniss der Obern.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1861.

Sic nos existimet homo ut ministros Christi, et dispensatores mysteriorum Dei. Hic jam quaeritur inter dispensatores, ut fidelis quis inveniatur.

I. Cor. IV, 1—2.

Quae audisti a me per multos testes, haec commenda fidelibus hominibus, qui idonei erunt et alios docere. Labora sicut bonus miles Christi Jesu.

II. Thess. II, 1. 2.

Fidelis ministri hoc est proprium, ut quae a benigno Domino in conservos suos distribuenda acceperit, haec ipsis integra et nullius rei alterius admixtione adulterata custodiat.

Basilius, de vera ac pia fide.

Sine metu et constanter certe agamus atque adeo perficiamus, quod Evangelium docet, quod Christus jubet, quod ratio praecipit, quod gregis salus, quod Ecclesiae auctoritas dignitasque postulat.

Car. Borromaei, oratio habita in C. Pr. Med. II.

Vorrede.

Vor ungefähr drittehalb Jahren war die **siebente Auflage** der zuerst von Gollowitz herausgegebenen (1803), dann von Wiedemann (1825. 1830. 1836), später von Vogl (1845. 1851), und zuletzt von demselben im Vereine mit Haringer (1855) über- und theilweise gänzlich umgearbeiteten **Pastoraltheologie** beinahe vergriffen; die deßhalb gewünschte und nothwendig gewordene neue Revision und Edition wurde dem Unterzeichneten, welcher damals als Lector der Pastoraltheologie für die Studirenden unserer Congregation bestellt war, von seinen hochwürdigsten Obern übertragen: dieß ist die nächste entscheidende Veranlassung der gegenwärtigen Pastoraltheologie, und — des Verfassers Entschuldigung.

Die Arbeit, deren erste Hälfte hiermit vorliegt, und deren zweite Hälfte, so es der liebe Gott will und nur immer Menschen möglich ist, gegen Ostern des künftigen Jahres vollendet sein wird, erscheint demnach **statt** der **achten** Auflage des ursprünglichen Werkes von Gollowitz, aber **nicht als achte** Auflage: denn sie ist ein

durchaus neues, ganz selbstständiges, und mit den sieben Auflagen des Buches von Gollowitz in keiner inneren Beziehung stehendes Werk, wie sich dem Leser schon beim ersten Blicke zeigen wird. Entwurf und Ausarbeitung haben dem Unterzeichneten mehr Mühe gekostet, als er je geahnt hätte; die Mühe wurde um so beschwerlicher, als er bald nach dem Beginne das Lectorat mit einer anderen Stelle vertauschen mußte, welche neue und verschiedene Berufsarbeiten mit sich brachte; der Gehorsam und der Hinblick auf den möglichen Nutzen der Seelsorger und der Seelsorgs-Candidaten, für welche er zunächst geschrieben, hat ihn bis jetzt die Schwierigkeiten größtentheils überwinden lassen; er wünscht nun der Arbeit eine möglichst große Verbreitung und hegt die Hoffnung, daß sich auch hier der Spruch des heiligen Bernhard bewähren möge: In quantum gravaris, in tantum lucraris (Ep. 73. n. 2.). Er vertraut um so mehr auf eine günstige Aufnahme, als der Inhalt, wie Zahl und Gewicht der beigefügten Texte und Beispiele beweisen, durchgängig streng objectiv gehalten, der Lehre und dem Leben der Kirche entnommen und folglich besonders geeignet ist, den Dienern der Kirche bewährte Grundsätze, sichere Regeln und heilsame Rathschläge darzubieten.

Es versteht sich von selbst, daß er das Werk nicht als unfehlbar angesehen wissen will; unfehlbar ist nur Gott, zu dessen Ehre, und die heilige katholische Kirche, zu deren Nutzen er hat schreiben wollen: der Verfasser unterwirft daher die Pastoraltheologie von Vorne herein

dem Urtheile der Kirche, unbedingt, ohne jeglichen Rückhalt, mit aller Aufrichtigkeit des Herzens.

Sollte übrigens Jemand überhaupt glauben, in dieser Welt etwas Vollkommenes fordern zu müssen oder finden zu können, den bittet er, diese Schrift nicht in die Hände zu nehmen: Vollkommenes konnte und kann der Verfasser nicht leisten; er hätte das Lehrbuch zwar gerne weniger unvollkommen machen und deßhalb die Herausgabe verschieben mögen, aber selbst dieses konnte nicht sein; er wurde gedrängt. Vielleicht bringt ihm aber eben dieß den großen Vortheil, daß Andere mit unbefangenem Auge die Mängel eher entdecken und ihm offenbaren, und so das Werk mit vervollkommnen helfen. Möge es geschehen! denn der Verfasser theilt hier durchaus die Meinung und Gesinnung des heiligen Ambrosius, welcher schreibt: Nescio, quo enim modo praeter imprudentiae caliginem, quae me circumfundit, unumquemque fallunt sua scripta, et aurem praetereunt atque, ut filii etiam deformes delectant, sic etiam scriptorem indecores sermones sui palpant (Ep. 40.). Und an einer anderen Stelle: Ego beneficio annumero, si quis mea legens scripta, dicat mihi, quo videatur moveri. Primum quia et in iis, quae scio, falli possum. Multa autem praetereunt, multa quibusdam aliter sonant. Pulchrum est, si fieri potest, cavere omnia (Ep. 47.). Wenn daher vorzüglich Solche, welche sich für die Theorie und Praxis der Seelsorge interessiren, dem Unterzeichneten über vorliegenden Versuch specielle, in die Sache einge-

hende Urtheile und Winke zukommen lassen würden, so können sie einer dankbaren Aufnahme gewiß sein: er verspricht zum Voraus für jede sachdienliche Bemerkung, die ihm zur Kenntniß kommt, ein Memento in der heiligen Messe, wo möglich am Gnadenaltare Unserer Lieben Frau in Altötting, welche — als die Mutter des guten Hirten — den Verfasser, das Werk und alle Leser segnen und unter ihren besonderen, liebreichen und mächtigen, mütterlichen Schutz nehmen möge.

Am Gnadenorte U. L. Frau,
am Feste des heiligen Alphons von Liguori,

Altötting, den 2. August 1861.

Michael Benger,
C. SS. R.

Inhalt.

Seite

C. Der Beruf in Bezug auf das Individuum.

Zweites Buch.

Das Lehramt.

Grundlage.

Verwaltung des kirchlichen Lehramtes.

Erster Theil.

Verwaltung des Predigtamtes (Homiletik).

II. Predigtstoff.

Seite

III. Die Predigt.

Erstes Capitel.

Form der Predigt im Allgemeinen.

I. Innere Form.

Dritter Theil.

Verwaltung des theologischen Lehramtes (Theologie).

Drittes Buch.

Das Priesteramt.

Grundlage.

Appendix.

Pontificalis Pars prima.

Einleitung.

Pastoraltheologie.

§. 1. Begriff und Erklärung.

1) Jesus Christus ist derselbe, gestern und heute und in Ewigkeit.[1]) Er lebt und wirkt auch jetzt noch, wie zur Zeit seines irdischen Wandels auf Erden. Er vollzieht jetzt das Erlösungswerk durch seine Stellvertreter, durch den vom heiligen Geist geleiteten Apostolat. — Die Kirche ist der Schafstall. Christus ist der gute Hirt,[2]) der große Hirt der Schafe,[3]) der Oberhirt,[4]) der Hirt der Seelen:[5]) er hat aber seine Heerde seinen Stellvertretern zur Weide anvertraut.[6]) Die Apostel und ihre Nachfolger müssen im Namen und in Kraft Jesu Christi die Thätigkeit Christi fortsetzen, nach Christi Willen und Christi Beispiel: sie sind Diener; Christus ist ihr Haupt und wirkt durch sie.[7]) Daraus erhellt, wie die Lehre von der kirchlichen Thätigkeit der Diener Christi

[1]) Hebr. 13, 8. — [2]) Joan. 10. 11. 15. 16. — [3]) Hebr. 13, 20. — [4]) 1. Petri 5, 4. — [5]) 1. Petri, 2. 25. — [6]) Joan. 21, 15 sq. 1. Petri 5, 2. Act. 20, 28. — [7]) Thom. in Hebr. 13, 20. „Pastorem magnum ovium“: quia omnes alii sunt vicarii ejus, quia ipse pascit oves proprias: alii vero oves Christi. Joan. 21, 15. Pasce oves meas. 1. Petri 5, 2. Pascite gregem Dei. — Aug. tract. 46. in Joan. Plane pastores. Unde unus pastor? Dixi pastores, quia membra pastoris. Illo capite gaudebant, sub illo capite concordebant, uno spiritu in unius corporis compage vivebant: ac per hoc omnes ad unum pastorem pertinebant.

Gegenstand der Theologie, d. h. Gegenstand der Lehre von Gott und von dem göttlichen Wirken ist, und nach dem bedeutungsvollen biblischen Bilde näher als Pastoraltheologie bezeichnet wird.

2) Unter Pastoraltheologie versteht man gewöhnlich die wissenschaftliche Anleitung des Geistlichen zur rechten Verwaltung des geistlichen Amtes. Zur näheren Erklärung und Verständigung [1]) möge Folgendes dienen.

3) Die Pastoraltheologie ist erstens: Anleitung; nicht bloß Wissenschaft, oder zuerst Wissenschaft, sondern hauptsächlich und zuerst: Anleitung. Man eifere nicht gegen den Ausdruck: er findet sich nicht bloß allgemein in den gewöhnlichen Handbüchern der neueren Zeit, sondern auch in den kirchlichen Documenten, und in den kirchlich gehaltenen Büchern der früheren Jahrhunderte, — von der regula pastoralis des heiligen Gregorius des Großen bis zur vortrefflichen Eichstädter instructio pastoralis; alle im Laufe der Zeit erschienenen Diöcesan-Agenden, alle Pastoralien, Rituale, alle Institutionen und Instructionen, alle Manualia und Praxes der Priester und Pfarrer sind vorzüglich Anleitungen. Die Seelsorge ist zwar kein Handwerk, aber wie zwei große Heilige — von denen der Eine ein ausgezeichneter Theolog, der Andere ein ausgezeichneter Praktiker war — uns sagen: die Kunst der Künste. [2]) Um sie zu können, und dazu befähigt zu sein, bedarf es vorher der Bildung und Anleitung, d. h. theoretischer Regeln, Musterstücke, Uebung und Nachahmung. Alle sogenannte wissenschaftliche Construction der Pastoral, die nicht wesentlich und zuerst Anleitung ist; — „wissen wollen, um zu wissen“ — „damit man wisse und zunächst im Wissen volle Genüge habe;“ — einen wissenschaftlichen Organismus der Pastoral bilden, „mag er für die Praxis von Nutzen sein oder nicht;“ — das wissenschaftliche Interesse mit dem Interesse für das Wohl der Kirche für ganz gleichberechtigt darstellen [3]) — ist, nach unserem Dafürhalten, gefährlich und verkehrt. Das wissenschaftliche Interesse muß dem praktischen nach-

---

[1]) Wir berücksichtigen hier vorzüglich das (bis in die letzte Zeit mehrfach zu unbedingt belobte) Schriftchen: Graf, kritische Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der praktischen Theologie. Tübingen 1841. — [2]) Greg. Naz. or. 2 n. 16. Greg. M. reg. past. 1, 1. — [3]) Graf l. c. p. 126. 189. 118. 7.

stehen und dienen.[1]) Die Pastoral hat keine leere Spekulationen zu geben, welche blos den Geist beschäftigen, sondern nach den von Christus und der Kirche gegebenen Vorschriften die ächte seelsorgliche Praxis treu darzustellen, und durch die treue Darstellung zu befördern, insofern kann sie wohl eine „Magd der Praxis" genannt werden. Freilich soll sie nicht eine Magd der Praxis eines Josephiners — „eines guten Verrichtens" — sein,[2]) wohl aber das treue Abbild der Praxis eines wahren Dieners Gottes, eines Heiligen, eines Apostels —, durchaus in Abhängigkeit von der Praxis der Kirche, der Thätigkeit Jesu Christi, des Waltens Gottes selbst.

4) Die Pastoraltheologie ist zweitens wissenschaftliche Anleitung. Als solche unterscheidet sie sich von den kirchlichen Kanones, Gesetzen und Verordnungen, in welchen die Pastoralregeln in einer einfachen und mehr dogmatischen Sprache aufgestellt und verkündet werden. Die Pastoraltheologie im objectiven Sinne, — als Inbegriff der zur rechten Verwaltung des kirchlichen Hirtenamtes gegebenen Regeln —, ist so alt wie die Kirche selbst. Im subjectiven Sinne aber, — als wissenschaftliche Darstellung dieser Regeln —, gehört sie einer späteren Zeit an. Das Bedürfniß zu einer wissenschaftlichen Bearbeitung wurde erst fühlbar, nachdem der Stoff zu einer großen nicht mehr leicht übersehbaren Masse angewachsen war. Die Pastoral ist diesfalls denselben Weg gegangen, wie andere theologische Disciplinen, und wie die Theologie überhaupt; sie wurde indeß längere Zeit theils in der Moral theils im Kirchenrechte mitbesprochen, und erst später als eigene theologische Disciplin betrachtet.

Wie es nun nicht Aufgabe der Theologie ist, „der ganzen Kirche das wissenschaftliche Selbstbewußtsein vermitteln zu helfen,"[3]) — denn die Kirche als solche hat nur den göttlichen Beruf, gläubig zu sein, die Hinterlage des Glaubens zu bewahren und den Herzen einzupflanzen, und sieht sich daher nicht selten

---

[1]) Bern. in Cant. C. s. 36. n. 3. Sunt, qui scire nolunt eo fine tantum, ut sciant et turpis curiositas est; sunt qui scire volunt, ut aedificent, et caritas est. — Ratio studiorum S. J.: Reg. Prof. Schol. Theolog. n. 1. Sui muneris esse intelligat, solidam disputandi subtilitatem ita cum orthodoxa fide ac pietate conjungere, ut huic inprimis illa deserviat. — [2]) Graf, l. c. 120. — [3]) Graf, l. c. p. 3. 9.

genöthigt, selbst die Resultate der theologischen Speculation zu censuriren, wohl wissend, **was** sie thut, und **warum** sie es thut —: so ist es auch nicht Aufgabe der Pastoraltheologie, die ganze Thätigkeit der Kirche, auch „die Thätigkeiten der Kirchenobern, diese über ganze Diöcesen, ja über die ganze Kirche sich erstreckenden Thätigkeiten" einer „wissenschaftlichen Leitung" zu unterwerfen [1]) —, denn die Kirche wird vom heiligen Geiste geleitet und regiert, und hat als solche selbst alle Thätigkeiten, auch die der höheren Wissenschaft, zu leiten und zu überwachen. — Der Pastoralist aber bedarf dieser göttlichen und kirchlichen Leitung ganz besonders: denn nur in dem Maße, als er selbst vom heiligen Geiste durchdrungen wird, Denken und Wollen, Erkenntniß und Leben des eigenen Geistes nach dem Geiste Gottes reformirt, und zugleich an den Thatsachen, welche der heilige Geist im Laufe der Jahrhunderte in der Kirche gewirkt, den praktischen Blick übt und schärft, wird es ihm gelingen, durch die Darstellung dieses Geistes für Bildung und Wirksamkeit des Seelsorgers etwas Ersprießliches zu leisten.

Dies vorausgesetzt, bezeichnen wir nun die **wissenschaftliche Aufgabe** der Pastoral näher so: Die Pastoralwissenschaft hat die Regeln und Grundsätze, nach welchen das Hirtenamt zu verwalten ist, a) vollständig zu sammeln, b) zu ordnen und zu systematisiren und c) zu erklären —, sei es, daß man blos den Sinn der betreffenden Regeln erläutert, oder die Regeln selbst beweist, oder ihren Ursprung, ihre Entwicklung, ihre praktische Anwendbarkeit in der Jetztzeit, oder ihre Uebereinstimmung mit der Idee, dem Zwecke und der Natur der Kirche, nachweist.

Das **Material** muß aus den Quellen (§. 4.) entnommen werden; die **Systematisirung** kann man in verschiedener Weise versuchen (§. 3.); die **Erklärung** endlich bezieht sich entweder auf Regeln, welche unmittelbar in **Worten** ausgedrückt sind, oder zunächst durch **Muster** uns vorgestellt und aus diesen abgeleitet werden. Bei den letzteren ist immer die Handlung nicht blos an sich, sondern auch in Verbindung mit den Umständen der Person, des Ortes, der Zeit, des Zweckes u. s. f. zu beurtheilen, überhaupt besonders auf die **Gesinnung**, aus welcher sie hervorgegangen, oder auf die **Grundsätze** zu achten, nach welchen sie

---

[1]) **Graf**, l. c. p. 189, 190.

vollzogen wird.[1]) Ob und wie weit und in welcher Weise somit die einzelnen Handlungen Christi und der Heiligen nachgeahmt werden dürfen oder nachgeahmt werden müssen, hat die vom Glauben erleuchtete und geleitete Vernunft zu bestimmen.[2])

5) Die Pastoraltheologie ist drittens eine wissenschaftliche Anleitung des Geistlichen. Die lehrende Kirche —, die göttlich eingesetzte Hierarchie —, ist mit der Verwaltung des Pastoralamtes beauftragt; sie hat in engster Verbindung und Vereinigung mit dem heiligen Geiste die Erlösungsthätigkeit Christi fortzusetzen. Alle geistliche Gewalt ist ihr von Christus, und nicht von der „Gemeinde" oder dem Volke gegeben.[3]) Alle Wahrheit und Gnade, und das aus derselben fließende sittlich religiöse Leben wird zwar nicht von

---

[1]) Cf. Bonav. Apol. pauper. respons. 1. c. 1. Cum loquimur de Christi operibus, potest fieri sermo de ejus opere interiori vel exteriori. Interius dicimus opus operans, exterius opus operatum. Omne autem opus Christi operans, sine interius est perfectissimum, quia ex perfectissima caritate processit, et hoc est opus et actus perfectissimae voluntatis et virtutis. Opus vero ejus exterius in se consideratum, aliquando fuit perfectum de genere actus, utpote morti se offerre, aliquando imperfectum, ut, a facie persequentium fugere, et se ipsum abscondere et pro amotione calicis exorare; verumtamen hoc opus relatum ad Christi caritatem et rationem et causam, quare hoc faciebat et ad personam suam, efficitur perfectissimum (cf. Bern. in fest. S. Andreae serm. 1. n. 5. 6. Aug. Enarr. in Ps. 103. C. 3.) ac per hoc verum est, quod Christi perfecta sunt omnia opera ad ipsum relata: verum etiam est, quod Christus etiam facit aliqua opera, infirmorum in se suscipiendo personam et ad nostra condescendendo infirma et imperfecta. Verum nihilominus, quod eorum opposita laudabiliter possunt fieri, et laudabilius est facere illa pro loco et tempore, quam omittere; verum est etiam, quod nunquam ex hoc discipulus est supra magistrum, quia nullus tanta caritate ascendit ad illa fortia, quanta Christus descendit ad ista infirma. — [2]) Rogacci, Von dem Einen Nothwendigen. Uebersetzt, Rgsbrg. 1858, 2. Th. p. 205 n. 2. In Streitfragen über das Gute und das Bessere an den menschlichen Handlungen gebührt der Vernunft der Vorrang vor den Beispielen was immer für einer sterblichen Person. Denn diese haben nur insofern Geltung und Gewicht, als sie mit jener übereinstimmen, und können darum dieselbe niemals entkräften, wenn sie mit ihr im Widerspruche stehen. Es gilt somit auch hier, was Tertullian (de praescr.) so richtig vom Glauben sagt: ex personis probamus fidem, an ex fide personas? — [3]) Trid. s. 23. cap. 4., can. 7. Graf sagt protestantisirend p. 92:

dem geistlichen Stande, aber doch durch den Geistlichen — durch die lehrende Kirche — vermittelt. Der Geistliche hat als Organ Christi zu wirken, aber soll selbst nicht eine Maschine, sondern ein für seinen Beruf taugliches und gehörig zubereitetes Organ sein.

Es ist gewiß voreilig, wenn man es der Pastoral zum Vorwurfe macht, daß sie nur vom Geistlichen rede —, und dies dahin deutet, als ob sie das religiöse Leben der Gemeinde nur der Wirksamkeit des gerade jetzt vorgesetzten Geistlichen zuschreibe, und alles Andere unberührt lasse, damit der Geistliche und sein Wirken das ἓν καὶ πᾶν, der Anfang und das Ende von Allem verbleibe, und sein Ruhm nicht geschmälert werde.[1]) Der heilige Gregorius der Große redet fast auf jeder Seite der moralischen Erklärung des Job und der regula pastoralis von dem Praedicator, was er zu thun und zu lassen, zu beachten und zu meiden hat; und die allgemeinen und besonderen Concilien, die kirchlichen Bücher (z. B. der Cat. Rom., das Rituale) geben ihre Belehrungen, Unterweisungen, Mahnungen dem Parochus oder dem Sacerdos: will man diesen auch wie den Pastoralisten eine so verwerfliche Absicht und Ansicht zuschreiben?

6) Die Pastoraltheologie ist viertens eine wissenschaftliche Anleitung des Geistlichen zur rechten Verwaltung des geistlichen Amtes. Sie hat a) die Aufgabe des Hirtenamtes festzustellen; diese ist zunächst keine andere, als das Ziel des Erlösungswerkes Christi, die Zuwendung der in Christus objectiv vollbrachten Erlösung an die einzelnen Menschen. Sie hat ferner b) die Mittel zur Erreichung dieses Zieles anzugeben; diese Mittel sind: Die Wahrheit, die Gnade, das Leben. Sie hat c) zu zeigen, in welcher Weise die Mittel verwaltet und zugewandt, also wie Wahrheit und Gnade, die Bedingungen des sittlich-religiösen Lebens, mitgetheilt, und wie das christlich sittlich-religiöse Leben erhalten, befördert, geschützt, vertheidigt und vervollkommnet werden kann; es geschieht dies durch die rechte Verwaltung des Lehramtes, des Priesteramtes und des königlichen Amtes (des Hirtenamtes im engeren Sinne). Noch ist zu bemerken, daß die Pastoral nicht eine vollständige praktische Theologie (mit Einschluß des ganzen Kirchenrechtes) sein will, sondern nur jene kirchlichen Thätigkeiten zum Gegenstande hat, welche unmittelbar die Zuwendung der Erlösungsgnade an die Menschen bezwecken.

Der Geistliche ist nach ihr (der katholischen Lehre) auch von der Gemeinde und der Kirche gewollt und aufgestellt. Cf. p. 251. — [1]) Graf, l. c. p. 111. 20. 106. 107.

Es könnte scheinen, daß hiermit die Aufgabe der Pastoral erschöpft sei; indessen verdient noch ein Punkt besondere Erwägung, nämlich die persönliche Würdigkeit und Fähigkeit des Geistlichen. Man hat mit Unrecht den Wandel des Geistlichen als ein unberechtigtes Glied der Pastoral bezeichnet und gesagt: Das Wesen einer wissenschaftlichen Pastoral vollende sich aus ihren Principien heraus und genüge sich, auch ohne die ethische Seite hervorzuheben —, und nur aus praktischen Rücksichten solle das ethische Moment in unserer Wissenschaft nicht vermißt werden. [1]) Dagegen ist zu bemerken, daß nicht blos der praktische Nutzen, sondern auch das wissenschaftliche Interesse diese Hervorhebung des sittlichen Wandels des Geistlichen fordere. Der Geistliche wirkt zwar nur als Organ Christi und der Kirche, aber das Organ muß die seinem Ziele entsprechenden Fähigkeiten besitzen. Wie Christus, der Erlöser, selbst nicht blos wahrer Mensch war, sondern auch sündenlos, vollkommen und Gott wohlgefällig, und diese Eigenschaften für das Erlösungswerk von der größten Bedeutung sind, — so soll der ganze Apostolat, und der einzelne Diener der Kirche auch seinerseits nach einem reinen, möglichst vollkommenen Wandel streben, um in seinem Berufe segensreich zu wirken. Daher hat nach dem Beispiele Christi und der Apostel, die lehrende Kirche zu allen Zeiten so viele Einzelvorschriften für den Wandel der Geistlichen gegeben, und es hat gewiß auch wissenschaftliches Interesse zu betrachten, wie die bildende Hand der Kirche immerfort bemüht war und ist, durch canones de vita et honestate clericorum, durch Gesetze und Verordnungen, sich und dem Klerus eine ungehinderte, erfolgreiche Wirksamkeit zu sichern. Der Geistliche hat mehr zu beobachten, als der Laie: man denke an die öfters abzulegende professio fidei, an den Cölibat, an das Verbot der Theilnahme an weltlichen Vergnügen und Geschäften u. s. f. Diese besondern Verpflichtungen werden von Concilien, Vätern und Theologen unzählige Mal eingeschärft; sie bilden wirklich eine regula cleri, nach welcher der Geistliche in ähnlicher Weise, wie der Religios nach der Ordensregel zu leben gehalten ist; von ihrer Beobachtung hängt nicht blos sein eigenes Heil, sondern auch zum Theil die rechte Verwaltung seines Amtes, die Erreichung des

---

[1]) Graf, l. c. p. 85. sq. 155—159.

Zieles seiner amtlichen und kirchlichen Thätigkeit, ab. Die Weide des Volkes durch gutes Beispiel gehört mit in den Kreis der Amtspflichten des geistlichen Hirten.[1]) Die Kirchenväter, die Concilien beschäftigen sich gewöhnlich mehr mit der Bildung der Person des Geistlichen, als mit der näheren Normirung seiner Thätigkeit. Christus begann mit der Bildung der Apostel; durch einen christlich und kirchlich erzogenen Klerus wird christliche Sitte und kirchliches Leben begründet und erhalten; durch einen von seiner Idee abgefallenen Klerus kommt das Verderben in die Gemeinde, und alle wahre, christliche Reformation begann immer mit der Reformation der Diener Christi.[2]) Die von der Kirche geforderte und speciell normirte, persönliche, wissenschaftliche, moralische und religiöse Tüchtigkeit des Geistlichen kann daher in der Pastoral nicht übergangen werden: die gegentheilige Ansicht erscheint uns nur dann möglich, wenn man den Geistlichen eben als „nur Ein Moment zur Verwirklichung des Reiches Gottes und neben der Fülle der übrigen Factoren wahrhaft ein beinahe verschwindendes Moment"[3]) betrachtet.

§. 2. Werth und Stellung.

1) Die Pastoraltheologie ist eine theologische Disciplin: indem sie auf Grund der Offenbarung lehrt, wie der Geistliche als Diener Christi und der Kirche, — nach der Lehre, dem Beispiele und Gebote Christi und der Kirche —, sein geistliches Amt zur Vereinigung der Menschen mit Gott, zum Heile der Seelen und zur Verherrlichung Gottes verwalten soll. Diese Belehrung ist durchaus wichtig und nothwendig: handelt es sich ja doch um die „Kunst der Künste."[4])

Aber eine andere Frage ist es, ob die Pastoraltheologie als eigene theologische Disciplin nothwendig ist, und die ist freilich zu ver-

---

[1]) Trid. Sess. 23. c. 1. de ref. Bonorum omnium operum exemplo pascere. — [2]) Carol. Borrom. oratio habita in 1. Conc. Proc. Med.: Act. Med. p. 63. 64. Abelly, vie de S. Vincent de Paul. Paris 1839. 1. p. 486. 561. — [3]) Graf, l. c. p. 107. — [4]) Greg. M. reg. p. 1. c. 1. Nulla ars doceri praesumitur, nisi intenta meditatione discatur. Ab imperitis pastorale magisterium qua temeritate suscipitur, quando ars est artium regimen animarum?

neinen. Dafür zeugt schon ihr Ursprung, der nicht weit über ein Jahrhundert hinausgeht, — sowie der Umstand, daß das in dieser Disciplin zu Verhandelnde auch recht gut in anderen Zweigen der Theologie besprochen, und zum Theil durch andere Mittel (Uebung und Leben) errungen werden kann. Der theologische Lehrplan der Jesuiten weiß nichts von einer Pastoral; doch wird Keiner leugnen, daß durch die Gesellschaft Jesu priesterlicher Sinn und seelsorgliches Wirken mehr befördert worden, als durch sämmtliche bis jetzt erschienene Pastoraltheologien. Wenn man, wie in dem bezeichneten Lehrplan, die allgemeine Rhetorik als bekannt voraussetzt, dann die Dogmen vollkommen und gründlich lehrt, die Moraltheologie sorgfältig und so behandelt, daß erfahrene Pfarrer und Ausspender der heiligen Sacramente gebildet werden, in häufigen Casus-Conferenzen praktisch die Anwendung der allgemeinen Grundsätze auf die einzelnen Fälle zeigt und einübt, wenn man ferner das ganze Studium nicht vom religiösen Leben, von der Ascese trennt und die Jugend nicht blos zum Wissen, sondern auch zur Liebe und zum Erleben der göttlichen Dinge anleitet, so bleibt für unsere Pastoral wenig übrig: die Regeln der geistlichen Beredsamkeit, der Katechetik, die Rubriken bei Verwaltung des Cultus u. s. f. lassen sich kurz zusammenfassen, und die Anwendung, respective die Fähigkeit, sie anzuwenden, muß mehr durch Uebung erlangt werden.

Man hat eine theologische oder wissenschaftliche Nothwendigkeit der Pastoral behaupten wollen, die Pastoral sogar als die Krone der ganzen Theologie bezeichnet; das findet wohl durch die unbestrittene Bemerkung seine Widerlegung, „daß sie bis jetzt als Wissenschaft in hohem Grade noch etwas Gesuchtes sei.“ [1]) — Die Versuche, alle Zweige der Theologie, welche gegenwärtig im Besondern abgehandelt werden, als theologische Disciplinen darzustellen, und nicht blos äußerlich wie in einen Lectionsplan, sondern auch innerlich systematisch so zu ordnen, daß die einzelnen als organisch integrirende Theile der ganzen Theologie erscheinen, mögen als Versuche ihre Berechtigung und ihren relativen Werth haben; indessen stimmen die, welche bis jetzt in die Oeffentlichkeit getreten sind, untereinander nicht überein, und keiner aus ihnen kann wohl nicht blos in der Ausführung des Einzelnen, sondern auch nur in der Disposition des Ganzen als völlig befriedigend betrachtet werden. Insbesondere kann man nicht ohne nähere Erklärung, die „Theologie“ überhaupt als die „Lehre vom Reiche Gottes,“ betrachten, und die Idee vom Reiche Gottes als die Grundidee der ganzen Theologie erklären, und dadurch ein organisches Ganze erzielen wollen. Die praktischen Versuche haben gezeigt, daß dadurch nicht blos eine neue Lehrmethode, sondern auch leicht eine neue Lehre eingeführt wird, welche sich von der kirchlichen mehr oder weniger entfernt. [2])

---

[1]) Graf, l. c. p. 8. — [2]) Man vergleiche: Kleutgen, Theologie der Vorzeit. Münster 1853.

2) Die Pastoral kömmt der Natur der Sache nach in dem theologischen Studium erst zuletzt an die Reihe, bleibt aber dann für den Seelsorger die Hauptsache, und soll von da an stets Gegenstand seines besondern Fleißes und der unabläßigen Aufmerksamkeit sein.[1]) Was der Kleriker in der Exegese, Geschichte, in Dogmatik, Moral und Kirchenrecht gelernt hat, soll im Priester und Seelenhirten nicht als todtes Wissen liegen bleiben, sondern zum Heile der Seelen benutzt und angewendet, in edlem Sinne des Wortes „brauchbar" gemacht werden. Die Pastoral gibt dazu Anleitung, indem sie unter Voraussetzung, Grundlegung und beständiger Berücksichtigung der mehr theoretischen Theologie näher erörtert, wie deren Inhalt oder Resultate in der Seelsorge für das christliche Leben verwendet werden können und sollen.

§. 3. Plan und Eintheilung.

1) Das Material der Pastoralwissenschaft ist im Laufe der Zeit bald ascetisch, bald doctrinell, bald casuistisch, bald praktisch behandelt worden; je nachdem man auf das Gemüth und die Gesinnung des Geistlichen einzuwirken, oder eine begriffsmäßige Erkenntniß der allgemeinen Regeln der Seelsorgsfunktionen zu erlangen, oder einzelne wirkliche oder gedachte Fälle nach jenen Regeln zu entscheiden, oder endlich mehr die Art und Weise der Ausführung der Regeln näher zu bestimmen suchte. Diese Verschiedenheit der Behandlungsweise könnte einen Eintheilungsgrund für die Literaturgeschichte der Pastoral abgeben, so daß man in dieser, je nachdem die eine oder die andere der bezeichneten Methoden vorherrschend war, vier Abschnitte zu unterscheiden hätte der erste von Christus bis zur Zeit der Scholastik (vorzüglich ascetisch); der zweite von da bis zum Concil von Trient (vorzüglich doctrinell); der dritte vom Tridentinum bis zur Errichtung eigener Lehrstühle auf den Universitäten für die Pastoraltheologie, d. i.

---

[1]) Conc. Prov. Vienn. 1858 tit. 6. c. 6. Profundiora quidem scientiae sacrae studia omnem sacerdotem commendant; ipsa autem muneris sacerdotalis ratio prohibet, ne unquam languescant studia rerum, quarum cognitio administerium sacrum pertinet. — Daher auch die Pastoralconferenzen.

bis zu den letzten Decenien des vorigen Jahrhunderts (vorzüglich casuistisch); der vierte von da bis jetzt (vorzüglich praktisch).

2) Wir werden keine dieser Behandlungsweisen ganz vernachlässigen, glauben aber, daß es dem Zwecke eines Lehrbuches der Pastoral entsprechend ist, vorzüglich die allgemeinen Grundsätze der Seelsorge zu erörtern, während das ascetische Moment mehr durch geistliche Uebungen, das casuistische durch Pastoralconferenzen und Zeitschriften für die praktische Theologie, die Fertigkeit in der Anwendung aber mehr durch Uebungen im Seminar, und eigene und fremde Erfahrung zu berücksichtigen, respective zu erzielen sein dürfte.

3) Was die Eintheilung des Stoffes anbelangt, so konnte zur Zeit der positiven Theologie selbstverständlich von einer durchgreifenden Eintheilung unserer Wissenschaft keine Rede sein: doch finden sich bei den Vätern über das Hirtenamt allgemeine Grundsätze und Regeln, wie Entscheidungen in einzelnen Fällen, kurz die Keime der späteren Theorien.

In der Scholastik finden wir einen großen Theil der Pastoral in das kanonische Recht aufgenommen, und dort ausführlicher, als in der eigentlichen sacra doctrina behandelt.[1]) Als dann in der sacra doctrina die Moral von der Dogmatik getrennt wurde, brachte sie auch Vieles aus unserer Disciplin gelegentlich mit zur Sprache.

Nach dem Tridentinum gewahren wir schon mehrere besondere systematisch geordnete Abhandlungen über das Seelsorgeramt. Doch ist anfangs die Ordnung mehr eine äußere, indem man sich an die Worte des Tridentinums, welche die Pflichten des Seelsorgers summarisch angeben, anschließt und dieselbe näher erklärt,[2]) oder

---

[1]) Cf. Decr. Gratiani. Dist. 21—101. C. 33 de poenit. D. 1. 5. de consecr. In den Decretalen, besonders das dritte Buch, — nebst mehreren Titeln der übrigen Bücher. — [2]) Trid. Sess. 23. c. 1 de ref. Cum praecepto divino mandatum sit omnibus quibus animarum cura commissa est, (1) oves suas agnoscere, (2) pro his sacrificium offerre, (3) verbique divini praedicatione, (4) sacramentorum administratione, (5) ac bonorum operum exemplo pascere, (6) pauperum, aliorumque miserabilium personarum curam paternam gerere, (7) et in cetera munia pastoralia incumbere. Cf. Possevin, Praxis curae pastoralis.

mit Beziehung auf Stellen der heiligen Schrift und der Väter,[1]) die dreifache Weide, — der Predigt, des Beispiels und der Sacramente — zu Grunde legt.

Seitdem in der neueren Theologie die Pastoral als eigene Disciplin behandelt wurde, nahm man auch neue, häufig wechselnde, zum Theil sehr verschiedene Eintheilungen vor.[2])

4) Wir theilen unsere Darstellung der kirchlichen Thätigkeit der Diener Christi nach dem Auftrage ein, den der Herr selbst den Aposteln gab, als er sie vor seiner Himmelfahrt zur Fortführung seines Werkes in alle Welt aussandte mit den Worten: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; darum gehet hin — und lehret alle Völker, — und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, — und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe: und sieh, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt."

Die Apostel empfingen zuerst Christi Macht und Gewalt, um dann Christi Werk durch Lehren, Gnadenspenden und Hirtensorgfalt fortzusetzen: so muß der Diener Christi noch immer zuerst Würde und Amt rechtmäßig empfangen, um es sofort nach dem dreifachen Amte Christi gut verwalten zu können.[3]) Demnach zerfällt uns die ganze Pastoral in vier Bücher. Das erste Buch soll von der Erlangung, die drei übrigen von der Verwaltung des Hirtenamtes handeln. Das erste Buch ist die allgemeine Grundlage der übrigen, wie der göttliche Beruf das Fundament nicht blos der eigenen Heiligung, sondern auch aller amtlichen Wirksamkeit des Geistlichen ist. „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin." Wir werden

---

[1]) Joan. 10. 21, 15 sq. Petr. Bles. Serm. 56. Tria sunt necessaria sacerdoti, verbum sollicitae praedicationis, officium devotae ad ministrationis, exemplum sacrae conversationis. (Cf. Thom. in 1. Cor. 9, 7. lect. 1. Debet. praelatus suaditor defendere suffragio plantare verbo, pascere exemplo. Gerson, sermo in Conc. Rem. 1408. Pascere verbo — exemplo — subsidio.) — [2]) Vgl. die Encyclopädieen von Drey, Klee, Staudenmeier —, dann Graf l. c. und die einzelnen Pastoraltheologien (n. 10 sq.). — [3]) Matth. 28, 18—20. Pontif. Rom. de ord. Presbyteri: „Consecrandi, filii dilectissimi, in Presbyteratus officium, illud digne suscipere, ac susceptum laudabiliter exequi studeatis.

daher etwas ausführlicher als es gewöhnlich geschieht, von dem Beruf handeln, und vorzüglich zeigen: a) wie nach dem Beispiele Christi und der Kirche der Klerus gebildet wird; b) wie nothwendig der göttliche Beruf, und c) wie nicht minder nothwendig es ist, daß man den Beruf nicht vernachlässige. Der erste Punkt soll uns die Wichtigkeit der Würde und des Amtes eines Dieners Christi, und zugleich ein vollgültiges Muster vorhalten, nach welchem auch der einzelne Geistliche oder Seelsorger — ein Jeder nach seinen jedesmaligen Verhältnissen — an der Erziehung des zukünftigen Klerus mitwirken kann. Der zweite Punkt soll die Verwegenheit und das Verbrechen Derjenigen aufdecken, welche sich unberufen in den geistlichen Stand oder in ein geistliches Amt eindrängen wollen. Der dritte Punkt endlich soll die Berufenen antreiben, daß sie die von Gott verliehenen Kräfte wohl verwenden und sich zum Empfange höherer Befähigung gehörig disponiren; dies scheint uns in unserer Zeit besonders wichtig: wir glauben nämlich, daß heut zu Tag Manche zu ihrem eigenen Verderben und zum großen Schaden der Kirche ihren Beruf durch eigene Schuld verachten und verlieren, und daß, wenn Priester und Seelsorger nicht selten in ihrem Stande zu keinem rechten gedeihlichen Wirken kommen, jetzt der Grund davon wohl weit öfter in der Vernachlässigung, als in dem Mangel des Berufes zu suchen ist.

Die Lehre von der Verwaltung des Hirtenamtes zerfällt in drei Bücher, — nach dem dreifachen Auftrage Christi,[1]) welcher dem dreifachen Amte Christi[2]) entspricht, nämlich: in die Verwaltung des Lehramtes — „lehret alle Völker", — des Priesteramtes — „taufet sie," — des Hirtenamtes — „lehret sie Alles halten." Sie zeigen uns den Priester (sacerdos) in seiner Thä-

---

[1]) Thom. op. 23. Salvator noster discipulos ad praedicandum mittens tria eis injunxit: 1mo quidem, ut docerent fidem; 2do ut credentes imbuerent sacris; 3tio ut credentes, sacris imbutos, ad observandum divina mandata inducerent. Dicit enim Matth. ult.: Euntes docete omnes gentes (quantum ad 1mum); baptizantes eos in nomine patris et filii et spiritus sancti (quantum ad 2dum); docentes eos servare omnia quaecunque mandavi vobis (quantum ad 3tium). — Cf. Hier. Com. in Matth. — [2]) Cat. Rom. p. 1. c. 3. q. 7. n. 2—5.

tigkeit, als sacra docens, als sacra dans, als sacer dux (Antonin), oder als Praedicator — Sacerdos — Curatus. Bei der nähern Darstellung der einzelnen Thätigkeiten werden wir im Allgemeinen vorzüglich auf drei Punkte unser Augenmerk richten, nämlich: a) auf das Beispiel Christi und der Kirche, als Grundlage für die Entwicklung der Aufgabe des Dieners Christi, — dann b) auf die Bedingungen, welche rücksichtlich seiner Person zur Lösung der Aufgabe gefordert werden, und endlich c) auf die Art und Weise, wie er die besonderen Pflichten und Aemter zu erfüllen und zu verwalten hat. Wir ziehen es vor, von den persönlichen Eigenschaften des Geistlichen nicht in einem eigenen Tractate, sondern in jedem Theil besonders zu handeln, theils um nicht durch eine Zusammenstellung des diesfallsigen reichlich gebotenen Materials zu sehr zu ermüden, theils um die näheren Beziehungen der einzelnen Anforderungen zu den jedesmaligen Amtsfunctionen deutlicher hervorzuheben, theils um diesen wichtigsten Theil der Pastoral öfter, immer von Neuem, unter verschiedenen Gesichtspunkten, hervorheben zu können.

§. 4. Quellen und Literatur.

1) Die Pastoral ist Theologie, und hat daher ihr letztes Princip in dem durch göttliche Offenbarung uns kund gewordenen Willen Gottes. Die Offenbarungsquellen, — Schrift und Tradition —, sind auch die Hauptquellen der Pastoral.

2) Wir geben in Kürze einen Abriß der Geschichte der Quellen und Literatur. Die Literatur der Homiletik, Katechese, Liturgie, wird an seinem Orte angegeben werden. Hier ist nur von der Literatur der Verwaltung des Hirtenamtes im Allgemeinen die Rede.

3) Obenan steht I. die heilige Schrift. Die Führungen Gottes rücksichtlich des israelitischen Volkes, besonders aber die in dem neuen Testamente niedergelegte Geschichte des im Fleische erschienenen und als Bischof der Seelen waltenden Sohnes Gottes, sowie die der ersten vom Herrn ernannten und ausgesandten Hirten der Kirche liefern ebenso anschauliche, als vollendete Bilder eines guten Hirten. Außerdem finden wir im alten Testamente viele Stellen, welche sich über die Aufstellung der Hirten, die Verwaltung

des Heiligthums, über die Heiligkeit der Diener, ihren Unterhalt u. s. f. verbreiten. [1])

4) II. Die Kanones der Concilien; die Decrete der Päpste; das Jus canonicum; die liturgischen Bücher; der Cat. Rom. Besonders wichtig für uns sind die decreta de reformatione des Tridentinums, welches vorzüglich von der Reformation des Lebens und des kirchlichen Wirkens der Seelenhirten auch eine Erneuerung des kirchlichen Lebens erwartete, und deßhalb neben der Feststellung der Glaubenssätze gegen die Irrlehren, diesem Punkte die Hauptsorgfalt zuwendete. Von da an wurde in den einzelnen Kirchenprovinzen und Diöcesen eine unabsehbare Reihe von Decreten, Constitutionen, Instructionen, Verordnungen und Bestimmungen rücksichtlich des Wandelns und Wirkens der Geistlichkeit, theils auf Provinzialconcilien und Synoden, theils durch Agenden und Ritualen, theils durch Hirtenbriefe, theils durch Verordnungen der Bischöfe und ihrer Ordinariate erlassen. Diese kirchlichen Vorschriften sind zwar einestheils particulärer Natur, indem sie nur zunächst für die betreffende Diözese oder Provinz Geltung haben; anderntheils aber auch sehr häufig allgemein verpflichtend, indem der Hauptinhalt derselben mittelbar oder unmittelbar göttlichen Rechtes ist.

Die Vorschriften der heiligen Schrift für den Wandel der Geistlichen liegen den Bestimmungen des kanonischen Rechts zu Grunde, und die Kirche fordert von den Gläubigen nicht mehr als Paulus. Die diesfallsigen Kanones sind entweder Wiederholungen oder nähere Bestimmungen, Exemplificationen der Tugenden, welche Paulus fordert; — sie sind im Wesentlichen immer dieselben geblieben, und wenigstens ihr Geist ist stets beibehalten worden; — sie sind auch im Wesentlichen überall dieselben; die Diöcesanstatuten sind meist nur Auszüge aus den allgemeingültigen Kanones, und nähere Applicationen derselben für die besonderen Verhältnisse der Diöcese. Daraus ergibt sich ihre Wichtigkeit und Nützlichkeit für die Pastoral. [2])

5) III. Die Väter waren Seelenhirten im Leben, Wort und Schrift; der Eifer für das Heil der Seelen war die nächste

---

[1]) Exod. Levit. Num. Ezech. 33. 34. 1. Reg. 2. 12. 2c. Ioan. 10, 1—18. Luc. 10, 1—16. Matth. 5. 10, 7—42. Ioan. 21. besonders die Pastoralbriefe, bei deren Studium vorzüglich der Commentar des heiligen Hieronymus und die Lectionen des heiligen Thomas zu empfehlen sind. — [2]) Für die actuelle Disciplin der Kirche sind uns besonders die neuesten Provincialconcilien wichtig. Uns standen nur die Acten der beiden

oder wenigstens vorzüglichste Veranlassung ihrer Briefe, Abhandlungen und Bücher; sie behandelten die einzelnen Theile nicht systematisch, sondern nur bruchstückweise, wie es eben die Umstände, die Gelegenheit oder das Bedürfniß erforderte; aber ihre Behandlung floß durchweg aus der lautersten Quelle, aus einem mit festestem Glauben und innigster Liebe an Christo hängenden Herzen, weßhalb das Studium der Schriften, Reden und Briefe der Väter für den Pastoralisten nie genug zu empfehlen ist. Wir nennen nur einige Schriften, welche sich auf die Verwaltung des Hirtenamtes im Allgemeinen beziehen. S. Ignatii Ep. M., epistolae; — S. Clem. Rom. ep. ad Corinth.; — S. Polycarpi, ep. ad Philipp.; — S. Cypriani, epist.; de lapsis; de oratione dominica; — S. Dionys. Areopagitae, de eccl. hierarchia; — S. Ephraim, de sacerdotio; — S. Chrysostomi, de sacerdotio; — S. Ambrosii, de officiis; — S. Hieronymi, ep. ad Nepotianum; Heliodorum; Rusticum sq.; — Ejusd. Comment. in ep. ad Timoth. et Titum; — S. Augustini, de doctrina christiana; de catechizandis rudibus; de fide et symbolo; de utilitate credendi; sermones sq. — S. Gregorii M., liber regulae pastoralis; epistolae; in Job; — S. Isidori, de officiis

---

von Rheims (1850, 1853), von Avignon (1849) und Wien (1858) zu Gebote. Von großem Interesse bleiben noch immer die Acta Ecclesiae Mediolanensis, welche die vom heiligen Carl Borromäus veranlaßten und herausgegebenen Mailänder Provincialconcilien, Diöcesansynoden, Edikte, Verordnungen und Decrete, Instructionen, Institutionen, Tabellen, Hirtenbriefe, Synodalreden enthalten. Wir citiren sie nach der neuen Mailänder Ausgabe von 1843. — Die einzelnen Diöcesen haben häufig besondere Instruktionen, Pastoralien, Agenden, Rituale, Constitutionen. In einigen Diöcesen wurden in neuerer Zeit die Diöcesanstatuten der früheren Zeiten entweder einfach in chronologischer Reihenfolge gesammelt (z. B. Regensburg), oder unter bestimmten Titeln dem Inhalte nach zusammengestellt (z. B. Münster statuta synodalia Dioec. Monaster. ed. Krabbe Monast. 1840); oder nach einer sorgfältigen Prüfung und Durchsicht mit Ausscheidung des jetzt nicht mehr Anwendbaren umgearbeitet und vervollständigt, (z. B. Lüttich: Statuta dioec. Leodiensis in Synodo dioecesana promulgata an. 1851. Eichstädt: Raymundi Antonii Ep. Instructio pastoralis, Eystadii 1854); oder in ein Compendium zusammengefaßt (z. B. München — Freising, Epit. Constit. eccl. Monachii 1826, Regensburg Compend. Constit. eccl. Ratisb. 1835.).

ecclesiasticis; — Rhabani Mauri, de institutione Clericorum et caeremoniis ecclesiasticis; — S. Petri Damiani, opuscula; S. Bernardi, tractatus de moribus et officiis episcoporum (s. ep. 42); de consideratione; serm. de conversione ad clericos.

6) IV. Die Scholastiker. Wir verstehen darunter die Theologen, welche nach der scholastischen Methode lehrten und schrieben. Die Behauptung, daß „die Scholastik zwischen Wissen und Leben eine Scheidewand aufzurichten begonnen,[1])" ist wohl in dieser Allgemeinheit zu gewagt; die Scholastik hat ihre Kirchenväter, ihre heiligen Lehrer eben so gut, wie die positive Theologie; ein heiliger Thomas, ein heiliger Bonaventura, ein heiliger Antoninus, ein heiliger Alphonsus haben den von den Vätern sorgfältig aufbewahrten Schatz der Tradition, nicht blos vollständig und rein aufgenommen oder blos für die Wissenschaft verarbeitet, sondern auch für das christliche Leben mit dem größten Erfolg zu verwenden gewußt. Daß die Mystiker einen bedeutenden und sehr heilsamen Einfluß auf christliche Sitten gehabt, wird ziemlich allgemein zugestanden; und daß die sogenannte casuistische Moral nicht blos eine wahre, nothwendige, und im Ganzen sehr nützliche Weiterbildung der Moraltheologie, sondern auch durch das gleichmäßige Bekämpfen eines übertriebenen Rigorismus wie einer zu großen Laxität, eine noch größere Bedeutung für die Pastoration, namentlich für die rechte Verwaltung des Beichtstuhls hatte, sollte jetzt wenigstens nicht mehr ignorirt oder verkannt werden.[2])

Bei der Aufzählung einiger Pastoralschriften aus der Zeit der Scholastik stellen wir billigerweise die Heiligen obenan: der heilige Thomas, einzelne kleinere Werke (opusculum 17—20; die op. 64—66 werden von Werner: Thomas v. Aquin I. p. 877 als zweifellos unächt bezeichnet). Der heilige Bonaventura (diaeta salutis; de regimine animae; speculum animae; confessionale; de praeparatione ad missam; expositio missae, und vorzüglich: de sex alis Seraphim, in welchem letzteren als Haupttugenden des geistlichen Vorstehers — Seeleneifer und herzliches Erbarmen gegen die Menschen, Geduld und guter Wandel, Umsicht und Andacht — genannt und lieblich erklärt werden. Der

---

[1]) Amberger, Pastoraltheol. 1, 180. — [2]) J. Zachariae dissertatio; in J. Alph. Theol. mor. ed. Heilig. t. I.

heilige Laurentius Justinian († 1455) schrieb: de regimine et institutione Praelatorum. Der heilige Antoninus sammelte mit wahrem Ameisenfleiße gerade für den Pastoralgebrauch.[1]) Seine Summa zerfällt in vier Bücher; in den Abhandlungen findet sich Moral und Casuistik vereinigt; für die Pastoral insbesondere ist das zweite und dritte Buch wichtig; im zweiten werden die Sünden abgehandelt ad singula vitia, singulas praedicationes ponendo et post ea, quae pertinent ad casus conscientiae vel declarationem materiae; das dritte entwickelt weitläufig und gründlich die Pflichten der verschiedenen Stände, unter Andern die Pflichten des Klerikers (tit. XIII), Priesters (tit. XIV), Beneficiaten (tit. XV), Religiosen (tit. XVI), Beichtvaters (tit. XVII), Predigers (tit. XVIII), Prälaten, Bischofs, Legaten, Papstes (tit. XIX—XXII). — Von dem heiligen Carl Borromäus war bereits die Rede. Der heilige Alphons Liguori ist als Kleriker, Priester, Prediger, Beichtvater, Missionär, Ordensoberer und Bischof ein lebendiges Bild eines guten Hirten; alle seine Schriften zielen darauf hin, entweder in den Gläubigen das religiöse Leben, den Geist der Frömmigkeit und Andacht zu wecken, oder die Hirten in der „wahren," d. h. in der vom heiligen Geiste gelehrten und eingegebenen Pastoralklugheit zu unterweisen, oder endlich — zur Befestigung jener Frömmigkeit und dieser praktischen Weisheit — den Glauben gegen Neuerer, gegen Irrlehrer und Ungläubige zu vertheidigen. In vielen seiner Schriften sagt er fast nichts aus sich selbst, obgleich Alles aus seinem Herzen kömmt: sein Herz ist nämlich eine lebendige Quelle, wo sich die reinsten Wasser der Schrift und Tradition, die heilsamen Lehren der Patriarchen und Propheten, der Väter und Lehrer der Kirche, der Theologen und ascetischen Schriftsteller vereinigen. Seine sämmtlichen Schriften verdienen in der Pastoral die größte Beobachtung, besonders seine Moraltheologie.[2])

---

[1]) Antonini Summa. Prooem. Illas sublimes theorias in librariis comprehensas magistris et scientia perfectis dimisi; quae autem judicavi apta ad materias praedicationum et audientiam confessionum et consultationem in foro animarum, accepi a doctoribus pluribus in theologia vel jureperitis: non intendens indoctus et omni scientia ignarus poemata condere, sed recollectionem facere. —
[2]) Rohrbacher, Histoire de l'église cath. Tom. 27, p. 64 — 93; ib.

7) Die übrige pastoralistische Literatur dieser Zeit fließt zuerst sparsamer (vor dem Tridentinum), dann reichlicher; sie trägt in dem einen Lande mehr den Charakter der Ascese, die durch die Lehre der heiligen Schrift und der heiligen Väter den Geist des Priesters und des Seelsorgers bilden will (Spanien im 16. Jahrhundert), — während sie sich in anderen Ländern zunächst mehr auf die wissenschaftliche Erziehung und Bildung des Klerus, dann auf die praktische Ausübung des Amtes bezieht (Italien, Frankreich, Deutschland). Sie wurde im Allgemeinen hervorgerufen, theils durch den lebendigen christlichen Geist, und durch große Glaubensinnigkeit (in den Ländern, welche von der sogenannten Reformation unberührt blieben), theils durch das Bedürfniß, zuerst den Klerus und dadurch das kirchliche sociale Leben zu erneuern; — oft zunächst veranlaßt durch die Examina der Ordinanden und pro cura, durch die Synoden, Pastoralconferenzen und geistlichen Uebungen. Hier folgen einige Werke:

I. Spanien. Avila — Briefe, Synodalreden; Ludov. Granat. (O. S. D.), de officiis et moribus episcoporum aliorumque praelatorum. Paris 1583.

Barthol. a martyribus, (O. S. D.), Stimulus pastorum. Paris 1583. (Vergl. sein Leben von Meilinger, Regensb. 1856. p. 202.).

Alphons de Torres. Manuale, seu instituto sacerdotum ex divinis literis et veterum Patrum diciplina. Ingolstadt 1604.

Lud. de Ponte S. J., de perfectione, Francof. 1737 (Tomus 4.).

Molina Ant. († 1612), Instructio sacerdotum.

II. Italien. Fr. Toletus S. J.: De instructione sacerdotum et de peccatis mortalibus. Mit Noten von Andreas Victorellus. Antwerp. 1619.

Joannes Palomeque. De clericorum instituto et de optima educatione, electione, et institutione. Vened. 1616. Dies Werk ist Paul V. gewidmet und zerfällt in vier Bücher: das erste handelt von dem Beruf und von der wissenschaftlichen und sittlichen Vorbereitung zum geistlichen Stande, das

---

p. 88. S. Alphonse de Liguori commença, comme Jésus, par faire et puis par enseigner. Ce n'est pas un docteur spéculatif de Sorbonne, toujours renfermé dans son cabinet, et qui ne connait le gouvernement des âmes que par la lettre morte des livres: c'est un apôtre, un docteur, qui jusqu' à l'âge de plus que quatre-vingt-dix ans, ne cesse de travailler au salut des âmes, en public, en particulier, en chaire, au confessional, dans les retraites, dans les villes, dans les campagnes, dans les hameaux, par ses lettres, par ses livres, étudiant nuit et jour ce que Dieu et son Eglise demandent du prêtre et du pasteur.

zweite von der Wahl zu den Weihen, von dem Ausschluß der Unwürdigen, von der dem Priester nöthigen Wissenschaft (Auszug des Cat. Rom. und der erwähnten Instruction des Toletus). Das dritte enthält: a) Belehrung der Diener Gottes aus der heiligen Schrift, den Vätern, aus den Scholastikern, den Decreten der Päpste und Concilien, besonders aus dem Trid., — aus welchem dann b) die Aufgabe der Diener Christi näher bezeichnet, und die derselben entsprechenden Pflichten aller Kleriker überhaupt (Frömmigkeit gegen Gott, Keuschheit, Mäßigkeit, Abtödtung gegen sich selbst, Gerechtigkeit und Milde gegen die Menschen) und der Seelenhirten im Besondern (Kenntniß, Bewahrung und Weide der Schafe) abgeleitet, begründet und gegen Einwürfe vertheidigt wurden; daran schließt sich c) ein modus servandus in functionibus ecclesiasticis erga Deum (Messe, Brevier, Betrachtung, Gewissenserforschung, geistliche Lesung, Studium der heiligen Schrift, der Väter und Concilien, der praktischen Philosophie), erga proximos (Ziel, Gegenstand, Form der Predigt oder Lehre auf der Kanzel, in der Schule, bei Disputationen, Conferenzen u. s. f. — Spendung der heiligen Sacramente, Krankenpflege 2c. 2c.), erga se ipsum (Bescheidenheit, Gebet, Einfachheit u. s. f.). Das vierte Buch endlich will den guten Geist der Diener Gottes dadurch erhalten, daß er aus den Concilien und Vätern die schwere Bürde und Verantwortung der höheren Kirchenämter darlegt und so vor der gefährlichen Begierde nach denselben warnt und abschreckt.

Fabius Incarnatus, Scrutinium sacerdotale, für die Ordinanden und bei der bischöflichen Visitation. Venedig. 1615. Id. Directorium clericorum. Speculum sacerdotum; Speculum curatorum etc.

Gregorius XV. memoriale sciendorum a clericis. Ingolst. 1631.

J. B. Bernard. Possevinus S. J., Praxis curae pastoralis utilissima praecipue circa repentina et generaliora. Col. 1616. Er behandelt die Pflichten des Seelsorgers nach dem Trid. Sess. 13, c. 1 de ref. in Fragen und Praktiken.

Paul Segneri S. J. († 1694); deutsch: Unterweisung für Pfarrer Regensb. 1852.

III. Frankreich. Abelly, Bischof von Rhodez († 1697) Sacerdos christianus. Aug. Vind. 1754.

Olier, Stifter des Seminars von St. Sulpice († 1657). Pietas seminarii. Maximes et pratiques. Avis solutaires aux ministres du Seigneur.

Tronson, Vorsteher des Seminars St. Sulpice († 1700). Entretiens sur la manière de sanctifier ses principales actions u. a. Schr., mit denen von Olier zusammengestellt in: Manuel du séminariste. Lyon, Paris 1824. Tom. I. II.

Massillon, Oratorianer, (†1742). Conférences. Discours Synodaux, Paris 1838 tom. II. pag. 224—240. Deutsch: Synodalreden 1799 und öfter; — für Exercitanten geordnet: Die vorzüglichsten Pflichten des Geistlichen, Straubing 1848.

Collet: Traité des devoirs d'un pasteur, qui veut se sauver en sauvant son peuple. Rigoristisch. Hieran können wir schließen das Werk von dem belgischen Theologen Opstraet († 1720). Pastor bonus, seu idea, officium et praxis pastorum, welches sich durch übertriebenen Rigorismus auszeichnet, und durch Decret S. Officii 27. Febr. 1766 in den Index gesetzt wurde. Weder die mehr systematische Behandlung des Stoffes, noch einzelne vortreffliche Bemerkungen, noch die vielfache Verbreitung (auch in Deutschland ed. Passaviae 1764, Bamberg 1776, 1784) darf uns berechtigen, oder verleiten, (mit Amberger) dieses Werk als ein „wackeres altes Buch" als „eines der trefflichsten, ganz im Geiste der Kirche geschriebenen Bücher über Pastoraltheologie"[1]) zu bezeichnen und warm zu empfehlen. — Desselben: Ratio studiorum ac vitae Theologi christiani, Lovenii 1692. Passavii 1762. Bamberg. 1775 ist ebenfalls anerkannt rigoristisch gehalten.

IV. Deutschland. Petrus de Soto, Beichtvater Carl V., lehrte in Dillingen, 1553 und nach seinem Aufenthalte in England, — starb auf dem Trid. 1563. Tractatus de institutione sacerdotum, qui sub episcopis animarum curam gerunt. Dil. 1558. II Thl.; er behandelt zuerst im Allgemeinen, dann im Besondern 1) das Amt und seine Functionen. (Der Seelsorger muß Wesen und Gebrauch der Sacramente, die Unterscheidung der Tod- und läßlichen, der geringeren und schweren Sünden, die Heilmittel für die Seelenkrankheiten und die dem Volke nothwendige Glaubens- und Sittenlehre kennen.) 2) Das Leben und die Sitten. (Beim Antritt des Standes reine Absicht, keine Verwegenheit; während der Verwaltung Reinheit des Herzens, keine Todsünde; endlich wahre Erkenntniß der eigenen Schwäche und Unvollkommenheit.)

Dionysius Carth. de vita curatorum.

Claudius Jajus S. J. († 1552). Speculum Praesulis ex S. Scripturae, canonum et doctorum verbis. Ingolst. 1615.

Gropper. Institutio catholica. Col. 1550. (Vgl. Dieringer, kathol. Zeitschr. Köln 1844, II. B. p. 367 seq.)

Binsfeld, Enchiridion theologiae pastoralis et doctrinae necessariae sacerdotibus curam animarum administrantibus in gratiam examinandorum pro cura pastorali. Aug. Trev. 1591.

Musart, S. J., Manuale parochorum, sive Institutiones et praxes, tum vitae tum officii pastoralis. Monach. 1654, behandelt in drei Theilen a) die Tugenden des Pfarrers, b) die Verwaltung der Sacramente, c) die übrigen Functionen der Seelsorger (Predigt, Katechismus, Schule, Bruderschaften, Pflege räudiger Schafe und der Armen, Umgang mit den Pfarrgenossen, eigene Haushaltung.)

Marchantius, Resolutiones pastorales. Col. 1665.

---

[1]) Amberger, l. c. 1. p. 269. Note 6. p. 339 n. 6. Vergl. jedoch den theilweisen Widerruf ib. 3. Bd. p. 600. Note 1.

Lohner, S. J., Verschiedene praktische Institutionen. Dil. 1682 u. s. f. Seine Instructio practica de confessionibus rite ac fructuose excipiendis steht aber im Index. Decr. 5. Juli 1728.

Neumayr, S J., Vir apostolicus, Aug. et Ingolst. handelt in 3 Theilen: a) de cura sui, b) de cura oeconomiae, c) de cura animarum.

8) Im Allgemeinen verdienen hier auch Erwähnung: a) die Conferenzarbeiten. Acta comitiorum Cleri Gallicani. Acta Parochorum Parisiensium; b) die bei den Diöcesansynoden üblichen, und den Concilien-Sammlungen gewöhnlich beigedruckten sogenannten orationes synodales, welche sich über den Wandel der Geistlichen, Würde und Bürde des Hirtenamtes, allgemeine und besondere Pflichten des Seelsorgers verbreiten; c) die für die Geistlichen insbesondere bearbeiteten Exercitia spiritualia, z. B. von Düfresne, Aug. Vind. 1756, Hectorius, latein. Köln 1715. Prag 1735. Lohner, Medit. pro octiduano secessu sacerdotibus accomodatae. Pfeiffersberg, Instauratio sacra Sacerdotis Theophili in cura animarum agendis u. s. f.

9) V. Die neuere Theologie — machte sich seit den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts vorzüglich in Deutschland geltend, und hatte in Verbindung mit der herrschend gewordenen Philosophie und dem Josephinismus den verderblichsten Einfluß auf die Pastoral, für welche eben um diese Zeit besondere Lehrstühle an den Universitäten errichtet wurden. Das neuerwachende Streben nach einer wissenschaftlichen Behandlung der Theologie und nach Verbesserung der Kirche knüpfte nicht an die alte Tradition an, sondern ließ sich vielfach von dem negativen verflachenden Zeitgeiste beherrschen und fortreißen. Da selbst in der theoretischen Theologie der katholische Charakter mehr oder weniger verschwand und einem ungläubigen Rationalismus Platz machte, konnte die Pastoral auch nicht mehr eine durchaus kirchliche und christliche sein. Wurde das Wesen des übernatürlichen christlichen Lebens verkannt, und die Bedingungen desselben, die von der Offenbarung dargebotene göttliche Wahrheit und Gnade, verflacht und verkümmert, so war der Pastoralist nothwendig gedrängt —, statt von Christus und der Kirche himmlische Mittel zu nehmen und durch ihre Verwaltung das göttliche Leben der Gnade in den Herzen zu begründen, zu erhalten und zu verwahren, — von der Vernunft und aus der Erfahrung alle möglichen menschlichen Mittel aufzutreiben und zu

benutzen, um ein vernünftig=sittlich=religiöses Leben zu erzielen. Alles Sacramentale wurde vielfach verkannt, angefochten und, wie man sagte, gereinigt; das Lehrfach und das Verhalten des Geistlichen in den verschiedensten Lebenslagen ward mit der größtmöglichen Ausführlichkeit und Umständlichkeit behandelt, dabei aber der göttliche Lehrinhalt und der geistliche Sinn des Geistlichen übersehen oder mißachtet. In der Liturgie und in dem kirchlichen Leben fand man nie genug zu reformiren, abzuschaffen, wegzufegen.

10) Man schrieb viele Handbücher der Pastoral; wir haben Werke von Lauber, Lechleitner, Pittroff, Giftschütz, Reichenberger u. s. f. Aber welche Bedeutung sollten die Compendien oder bändereichen Pastoralwerke haben? „Sie sind eine zusammenhängende Sammlung brauchbarer Erfindungen, die sich auf die Erfahrung gründen, um die Hirtenpflicht am leichtesten, kürzesten und anständigsten auszuüben; sie sind eine praktische Sammlung verschiedener Versuche, Beobachtungen und Handgriffe, deren jedes man in sein angewiesenes Fach bringt, wodurch den angehenden Seelsorgern gewisse Quellen eröffnet werden, in denen sie sich umsehen können; wo sie sich eines Raths zu erholen, oder wie sie ihre vorhabende Handlung anzugreifen haben;" — „sie bezwecken, den angehenden Seelsorger gleich anfangs den praktischen Männern gleich zu machen, welche ihre ausgebreitete Kenntniß erst nach vielen gefährlichen Versuchen, öfteren Verstoßen und allezeit weitschweifigen Beobachtungen der verschiedenen Wendungen menschlicher Handlungen mühsam herholen, schwankend befolgen mußten."[1]) Die Sammlung der Beobachtungen ꝛc. ward sehr reichhaltig, und die Fächer der Ermahnung, der Bestrafung, Belehrung und Tröstung waren so zahlreich an Abtheilungen und Unterabtheilungen, daß römische und arabische Zahlen, das griechische und lateinische Alphabet oft

---

[1]) Pittroff. Anleitung zur praktischen Gottesgelahrtheit. Hildesheim 1782. 1. pag. 19. 12. 9. — Hinterberger. Handbuch der Pastoraltheologie, Linz 1836 — meint, die Pastoral müsse Regeln geben, durch deren fleißiges Lernen und Ueben man allmählig eine Fertigkeit in den Amtsgeschäften erwerbe. „Es ist da der Fall des fertigen Klavierspielers, der auch die Tasten nicht erst aufsucht, sondern sie gleichsam mechanisch mit den Fingern trifft." 1. pag. 31.

zur gehörigen Unterscheidung der einzelnen Fälle und der für sie empfohlenen Recepte nicht reichen zu wollen schien: bei welchem Verfahren dann die Klage über die Casuisten um so sonderbarer lautet. Merkwürdig ist, wie man auch für diesen Punct nicht unterläßt, auf die Zeit der Väter hinzuweisen: zwar wird den Vätern bis auf Gregor den Großen der Vorwurf gemacht, daß sie „gar zu allgemeine Ermahnungen zur Rechtschaffenheit in der Amtsführung enthalten, ohne die rechte und kluge Art der Geschäfte zu bestimmen,"[1]) aber Gregor's Pastoralregeln desto mehr hervorgehoben. Man übersah nur, daß Inhalt und Ursprung der Gregorianischen Ermahnungen ganz anderer Natur ist, als jener der modernen Pastoralbücher, welche die aus vielen mißlungenen Versuchen praktisch erworbenen, oder durch Denken aus einem höchsten Material- und Formalprincip positiv und negativ logisch-deducirten Regeln bureau- und apothekenmäßig fachweise ordnen, und dadurch zu guter Geschäftsführung befähigen wollen. Daß man sich so in die Breite verlief, alle möglichen Fälle und Verhältnisse und Lebenssituationen erörterte und besprach, oft ganz weltliche Sachen hineinzog, war nicht der größte Fehler: weit schlimmer war es, daß das Ganze, wenn auch unter christlichen Ausdrücken, rationalistisch gefärbt wurde. Aehnliches ist von den früheren Zeitschriften der Pastoral, z. B. von der Linzer Monatschrift, von dem Archiv für die Pastoralconferenzen des Bisthums Constanz zu sagen.

Dabei wird gern zugegeben, daß sich auch in solchen Werken noch Vieles von dem Geistlichen zu Beachtendes und im Leben zu wenig Beachtetes vorfindet; aber der in ihnen hervortretende Geist ist durchaus zu verwerfen; man wollte „mit der Literatur und dem Geiste der Zeit gleichen Schritt halten" und stets sehen, „aus welcher Gegend der literarischen Welt der Wind bläst", wie Gollowitz in der Vorerinnerung (I. Aufl. Landsh. 1803) bemerkt; dieser „Wind" wehte aber damals aus dem kalten Norden,

---

[1]) Pittroff, l. c. pag. 27 entschuldigt sie deßwegen mit der Arkandisciplin: „weil die Zucht des Geheimnisses noch in vollem Schwunge war, und es eben nicht sehr zuträglich würde gewesen sein, die noch sehr mächtigen Feinde der Gläubigen in ihre inwendigen Angelegenheiten und Führungsgeschäfte einsehen zu lassen ꝛc."

nicht vom wärmeren Süden her; in Rom und im Vatican wollten die Pastoralisten den rechten Geist nicht suchen, in Königsberg aber und in der kaiserlichen Hofburg konnten sie ihn nicht finden.

Es gehört nicht hieher, nachzuweisen, wie sich der Zeitgeist in den mannigfachsten Abstufungen durch die einzelnen Werke, Schriften und Aufsätze der großen neueren Pastoralliteratur hindurchzieht. Die verhältnißmäßig besseren Pastoralwerke erschienen von Pochard, Gollowitz, Schenkl, Sailer, Jais, Powondra. Sailer kämpfte nach Kräften gegen den antikirchlichen und antichristlichen Geist, oder wie er sich ausdrückt, „gegen die Tugendfabrikanten, welche die Priester zu bloßen Manufacturisten der öffentlichen Sittlichkeit machen wollen." Graf endlich unterwirft die wissenschaftliche Darstellung der Pastoralisten einer scharfen, aber „jugendlich vorschnellen" Kritik, ohne selbst etwas wesentlich Besseres zu schaffen. [1])

11) In keiner theologischen Disciplin hat sich der unkirchliche Geist wohl länger fortgeschleppt und hartnäckiger behauptet, als in der Pastoraltheologie; [2]) doch ist in neuester Zeit auch hier ein Umschwung unverkennbar. Die von Seiten der Kirchenobern der Erziehung des Klerus (durch Seminarien), der Bildung des Geistes der Geistlichen (durch geistliche Uebungen), der kirchlichen Wissenschaft und dem religiösen Leben (durch Provinzialconcilien, Synoden, Hirtenbriefe und Verordnungen) zugewandte Sorgfalt und Pflege haben den Boden bereitet: die theologische Wissenschaft, welche sich überhaupt wiederum mehr der positiven Lehre der Kirche zuwendet und bestrebt ist, das von der Kirche Gebotene treu an- und aufzunehmen, zu verarbeiten und zu durchdringen, kann auch insbesondere auf dem praktischen Gebiete nicht zurückbleiben. Als erfreuliche Erscheinungen der neuesten Zeit sind — außer einzelne Aufsätze in katholischen Zeitschriften, und mehr praktischen Werken, z. B. Dubois, praktischer Seelsorger, deutsch bearbeitet, Mainz 1856 — vorzüglich die gründliche Eichstädter **Instructio Pastoralis**, und Ambergers mit ebenso großer Liebe und Begeisterung als patristischer Belesenheit geschriebene Pastoraltheologie (Regensb. 1850 u. flg.) zu nennen.

---

[1]) Vergl. die Recension im kath. theol. Literaturblatt 1841, Nr. 5. 6. — [2]) Man sehe z. B. Hinterberger Pastoraltheologie 2. Ausg. Linz 1836.

Hayker gab eine praktische Anleitung zur christkatholischen Seelsorge nach den Grundsätzen des heiligen Liguori.

12) Auch verdient ein Theil der ascetischen Literatur Erwähnung, sofern sie in Form von Betrachtungen, Examina oder geistlicher Uebungen, auf die einzelnen Pflichten des Priesters und Seelsorgers näher eingehen.

Tanner, Bildung des Geistlichen durch Geistesübungen. Einsiedeln, 1836.

Sevoy, Geist der Kirche oder Pflichten des Klerus. Aus dem Französ. Regensbrg. 1841, 4 Bde.

Katerkamp, Anleitung zur Selbstprüfung. Münster 1836.

Wittmann, Exercitien. Straubing, 1845.

Regula Cleri ex sacris literis SS. Patrum monumentis ecclesiasticisque sanctionibus excerpta. Studio et opera . . . Salamo et Gelabert Ratisb. 1841.

Deharbe, Examen ad usum Cleri etc. Ratisb., 1849. Deutsch bearbeitet, Passau, 1853.

Schlör, der Kleriker in der Einsamkeit. Grätz, 1844.

Kugler, der Priester nach dem Geiste der katholischen Kirche. Aus dem Latein. Regensbrg., 1844.

Belon, Vollkommenheit des geistlichen Standes. Aus dem Französ. Regensbrg., 1854.

Heiligung des Priesters &c. Aus dem Ital. Regensbrg., 1856.

Baluy, S. J., Leitsterne für das Leben und Wirken des Priesters. Regensbrg., 1860.

13) Schließlich müssen wir noch auf eine VI. Quelle der Pastoral hinweisen; wir meinen das Beispiel der Heiligen, insbesondere der heiligen Priester und Bischöfe. In allen Leben der Heiligen spiegelt sich das Leben Christi ab; in dem Leben heiliger Seelenhirten zeigt sich das wahre Abbild des guten Hirten. Man halte dies nicht für überflüßig, weil etwa das Leben Christi allein genüge, oder, wie oben bemerkt wurde, am Ende doch die Vernunft über die Beispiele der Heiligen und ihre Nachahmung entscheiden müsse. Denn die Beispiele heiliger Seelenhirten verdeutlichen uns das Beispiel Christi, das in seiner göttlichen Vollkommenheit der menschlichen Schwäche so fern und unerreichbar dasteht: das Beispiel Christi ist ein Vorbild für alle Stände, für jede Lage des Lebens, aber diese Vorbildlichkeit, die in dem Leben des göttlichen Heilandes verborgenen Geheimnisse, sind nicht auf den ersten Blick erkennbar; wie die heilige Schrift ihre nähere

Bestimmtheit durch die Lehre der Väter findet, so das Leben Christi durch die Beispiele der Heiligen. Wie unermeßlich viele Schätze der Erkenntniß des geistlichen Lebens und Wirkens sind uns nicht durch die Heiligen, welche das göttliche Vorbild beständig betrachteten und in sich abzubilden strebten, z. B. durch einen heiligen Franz von Sales, einen heiligen Vinzenz von Paul erst recht aufgeschlossen worden! Die Beispiele der Heiligen geben uns mannigfaches Licht, um zu unterscheiden, was gute und was bessere Handlungen sind —, und wenn ihr Handeln sonst einstimmig ist, so reicht dies allein hin, um dasselbe gut zu heißen und zur Richtschnur zu nehmen.[1]) Dann dienen diese Beispiele aber auch — und dies ist für die Seelsorge die Hauptsache — dazu, den Willen zu bestimmen und zu bewirken, daß man das als gut und heilsam Erkannte auch wirklich wolle und ins Werk setze; durch die Beispiele wird die Feigheit derer, welche das göttliche Wirken für unnachahmbar halten, blos gelegt, und dem lauen und trägen Diener, welcher sich selbst an den offenbarsten gesetzlichen Vorschriften und deutlichsten Geboten mit einem „aliter in praxi" vorbeimachen will, in unwiderleglicher Weise alle Einreden abgeschnitten; durch die Beispiele der Heiligen wird auch der gute Priester und Seelsorger beständig in der für das kirchliche Wirken so nothwendigen Demuth erhalten, vor Stolz und Selbstgenügsamkeit bewahrt, zur Nachahmung und immer größerer Selbstanstrengung angespornt und in der Liebe Gottes wie in dem wahren Seeleneifer stets von Neuem belebt.[2]) Durch die Beispiele wird der ächte Seelsorgsgeist geweckt, belebt, geleitet, genährt, und damit die ächte Praxis „die Praxis im Geiste Christi und der Kirche" gesichert. Wir können daher dem Pastoralisten das Lesen der Leben der Heiligen, besonders der heiligen Priester und Bischöfe, nicht genug empfehlen.[3]) In der Regel sind die alten Lebensbeschreibungen (wo möglich von Zeitgenossen) die besten: am allerwichtigsten aber sind die Briefe der Heiligen, welche uns die Größe ihres wahrhaften Pastoralgeistes, ihre be-

---

[1]) Rogacci l. c. pag. 207. 208. — [2]) Orat. Eccl. in fest. S. Callisti: Deus, qui nos conspicis ex nostra infirmitate deficere, ad amorem tuum nos misericorditer per Sanctorum tuorum exempla restaura. Cf. Car. Borr. orat. hab. in Conc. Prov. Med. Act. Med. 1. p. 63. 64.
[3]) Cf. Lambert, Hirtenjahr. Augsburg, 1750.

wunderungswürdige Thätigkeit und Umsicht in den verschiedensten Angelegenheiten — von den wichtigsten bis zu den unbedeutendsten herab — zeigen, und uns in den einzelnen Umständen, auf welche sie sich einließen, gleichsam eine heilige Casuistik für die mannigfaltigsten Lebenslagen liefern. [1])

---

[1]) Wir empfehlen im Besondern außer den Briefen der Apostel und der apostolischen Väter, die Briefe eines heiligen Cyprian, Basilius, Gregor von Nazianz, Hieronymus, Paulinus, Augustinus, Chrysostomus, Isidor von Pelusium, Gregor des Großen, Bernardus, Petrus von Celle, Franziskus Xaverius, Avila, Franz von Sales, Liguori rc. Cf. Sailer, Briefe aus allen Jahrhunderten. 6 Sammlungen.

Erstes Buch.

Beruf.

„Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden: Gehet hin."
Matth. 28, 18.

Christus hat sich nicht selbst verherrlicht, Hoherpriester zu werden, sondern, der zu ihm geredet hat: „Mein Sohn bist du, heute hab Ich dich gezeugt."[1]) Von Ewigkeit her zum Erlöser des Menschengeschlechtes bestimmt,[2]) in der Fülle der Zeit aber von seinem himmlischen Vater in die Welt gesandt,[3]) erschien er mit aller zur Vollbringung seines Werkes nothwendigen Machtvollkommne ausgerüstet: voll der Gnade und Wahrheit, von dessen Fülle wir Alle empfangen — Gnade über Gnade:[4]) mehr gesalbt als alle andern Gesandte vor oder nach ihm[5]) —, nicht blos durch die Göttlichkeit seiner Person, indem die Wesenheit Gottes mit ihm wirklich vereinigt war und wahrhaft die Fülle der Gottheit in ihm wohnte,[6]) sondern auch schon dadurch, daß seine menschliche

[1]) Hebr. 5, 5. — [2]) Ps. 109, 3—4. — [3]) Joann. 7, 28. A me ipso non veni, sed est verus, qui misit me. — [4]) Joann. 1, 14. 16. — [5]) Ps. 44, 9. . Unxit te Deus, Deus tuus oleo laetitiae prae consortibus tuis. Cat. Rom. p. 1. c. 3. qu. 7. — [6]) Thom. in Tit. 2, 14. Christus, sc. qui est unctus, in quo intelligitur unio divinitatis ad humanitatem. Aliqui enim dicuntur uncti, sed non ita, quod non habent essentiam divinitatis unitam, sed quia participant ejus aliquid, sed Christo est unita divinitas.

Seele vom heiligen Geiste gesalbt,[1]) und durch die Fülle übernatürlicher Gnaden, Tugenden und Gaben geheiligt war.[2])

Obwohl er nun schon bei seinem Eintritte in die Welt mit der ganzen Gnadenfülle des heiligen Geistes vollkommen zu seinem Berufe ausgerüstet, und seine Gnade keiner Vermehrung fähig war,[3]) so wollte er doch — uns zum belehrenden Beispiele — nicht gleich öffentlich als Gesandter Gottes auftreten, sondern allmählich sich dazu vorbereiten, und auf die Offenbarung seiner Sendung durch Johannes den Täufer und durch die Stimme des Vaters vom Himmel[4]) warten.

So muß auch, wer als Diener Jesu Christi eine Wirksamkeit entfalten will, welche Gott wohlgefällig und von Gott gesegnet ist, nicht sich selbst die Ehre nehmen, sondern dazu berufen, d. h. dazu von Gott vor Andern auserwählt und befähigt werden.

Der Beruf[5]) zum Priester- und Seelsorgerstande ist von Ewigkeit her in den geheimen Rathschlüssen Gottes bestimmt, — und wird in der Zeit unter mitwirkender Thätigkeit der Kirche und des Menschen allmählich entwickelt, offenbart und vollendet. Wir wollen daher die so wichtige Lehre über den Beruf[6]) in einer dreifachen Beziehung näher behandeln: 1) in Bezug auf Gott; 2) in Bezug auf die Kirche; 3) in Bezug auf den einzelnen Menschen.

---

[1]) Act. 10, 28. Is. 11, 2. 3. cf. Luc. 4, 8. — [2]) Thom. p. 3. q. 7. art. 9—11. — [3]) Id. ib. art. 12. — [4]) Matth. 3. — [5]) Habert, de sacr. ord. p. 3. c. 1, §. 1. q. 2. Vocatio est actus providentiae supernaturalis, quo Deus aliquos prae aliis elegit, praeparatque dotibus congruis ad sacra ministeria digne et laudabiliter obeunda. — Thom. 1, qu. 113. art. 1 ad 3. Vocatur, qui distat. Die heilige Schrift und die heiligen Väter reden von einem Rufe Gottes in verschiedener Weise: Gott beruft Alle zum Heile, die Ungläubigen zum Glauben, die Sünder zur Buße, die Gerechten zur höheren Vollkommenheit, — Einzelne zu einem höheren Lebensstande, entweder um das eigene Heil leichter, sicherer und vollkommener zu erreichen (status religiosus) oder um in einem bestimmten kirchlichen Dienste für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu arbeiten (status clericorum). Der Mangel des Berufes zu einem dieser höheren Stände ist als Beruf zu dem gewöhnlichen christlichen Lebensstande (status conjugalis s. laicalis) anzusehen. Wir handeln hier sowohl vom Berufe zum geistlichen Stande, als von dem Berufe zu den einzelnen Seelsorg-Aemtern. — [6]) Lig. th. mor. de sacr. n. 802. Vocatio divina res tanti momenti, unde pendet aeterna salus, tam ordinandorum quam populi christiani.

A. Der Beruf in Bezug auf Gott.

§. 5. Existenz des göttlichen Berufs.

1. Unter den verschiedenen Ständen der Kirche, welche die göttliche Weisheit zu ihrer größeren Zierde und Schönheit, zur Beförderung des allgemeinen Wohles der Seelen und zum Nutzen der einzelnen Gläubigen angeordnet hat, ist der priesterliche Stand der höchste. Die Priester setzen das Erlösungswerk Jesu Christi fort, oder vielmehr Christus selbst setzt es durch sie als seine Werkzeuge fort. Christus lehrt, opfert, vergibt Sünden, rechtfertiget, leitet die Seinigen zum ewigen Leben — durch die Priester. Die Würde und Gewalt des eingebornen Sohnes Gottes ist das Maß der Würde und Gewalt des Priesters. Wie das Priesterthum Jesu Christi das höchste, sein Opfer das kostbarste, seine Handlungen zum Heile der Menschen die ausgezeichnetsten sind, so hat auch das Priesterthum des neuen Bundes, als die vollkommenste Theilnahme an dem Priesterthume Jesu Christi eine Würde und Gewalt, welche bei anderen Geschöpfen im Himmel und auf Erden nicht ihres Gleichen findet. Nach der heiligen Schrift sind die Priester: Boten Gottes, Verwalter Gottes, Mittler zwischen Gott und Menschen, Freunde Gottes, Mitarbeiter Gottes, Stellvertreter Jesu Christi, mit derselben Macht bekleidet, welche dieser vom Vater erhalten.[1]) Nach den heiligen Vätern übersteigt die Gewalt der Priester des neuen Bundes weit die Gewalt der Väter — der Könige — der Priester des alten Bundes des Melchisedech — der Engel — selbst (in einer gewissen Beziehung) die der allerseligsten Jungfrau Maria.

Nach den heiligen Vätern vermögen die Priester mehr als a) die leiblichen Väter: „Diese haben uns nur nach dem Geblüte, nach der Lust des Fleisches gezeugt, jene bewirkten, daß wir aus Gott geboren wurden, und durch diese selige Wiedergeburt zur wahren Freiheit, zur göttlichen Kindschaft gelangten . . . ; diese zeugen uns für das vergängliche, die Priester für das unvergängliche Leben. Die ersteren vermögen nicht einmal ihre Kinder vom Tode des Leibes zu retten, oder sie von den Wehen einer Krank-

---

[1]) Luc. 10, 11. Tit. 1, 7. Hebr. 5, 1; Joann. 15, 15—16. 1. Cor. 3, 9. 4, 1. 2. Cor. 5, 20.

heit zu heilen; die letzteren haben schon oft, sowohl durch Lehre und Ermahnung, als auch durch die Krafthilfe des Gebetes die kranke Seele aus dem offenen Schlunde des ewigen Todes errettet, indem sie theils den Sündern die Strafe bedeutend milderten, theils die Unschuldigen in ihrer ursprünglichen Reinheit bewahrten. Sie sind nicht nur bei der Wiedergeburt durch die Taufe, sondern auch im Laufe des Lebens ermächtiget, die Sünden zu vergeben, denn es heißt: „Ist Jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der Gemeinde, daß sie für ihn beten, und ihn mit Oel salben im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden begangen hat, so werden sie ihm vergeben werden.“ (Jac. 5, 14.). Sodann sind die leiblichen Eltern nicht im Stande, ihre Kinder vor Unheil zu schirmen, wenn sie irgend einen Großen und Gewaltigen beleidigt und zum Zorne gereizt haben, aber die Priester versöhnen ihre geistlichen Kinder nicht blos mit Herrschern und Königen, sondern öfter sogar mit Gott selbst, wenn er gegen sie erbittert ist. [1])

b) Die Priester vermögen mehr als Herrscher und Könige, die im Vergleich zu jenen, wie Blei zum Golde [2]), wie der Leib zur Seele, wie die Erde zum Himmel sich verhalten.“ „Allerdings können auch die Herrscher der Erde binden, aber blos die Leiber; das Band der Priester hingegen umschlingt die Seele, und reicht durch die Himmel: was sie hinieden thun, bestätigt Gott oben, und der Herr genehmigt das Urtheil seiner Knechte. Die ganze Fülle der Himmelsgewalt hat er ihnen mit den Worten übergeben: „Denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten (Joan. 20, 23.). Welche Macht wäre größer, als diese? Der Vater hat alle Richtergewalt dem Sohne übergeben (Joan. 5, 22.). Die Priester haben dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung vom Sohne erhalten, sie sind als Führer des heiligsten Amtes so hoch gestellt, so überschwenglich begnadigt worden, als wären sie schon eingebürgerte Geister des Himmels, als hätten sie schon das Pilgerkleid der menschlichen Natur ausgezogen, als wären sie schon los und ledig von jeder menschlichen Leidenschaft. Gäbe irgend ein König Einem seiner Unterthanen die Vollmacht, Leute nach Belieben einzusperren und wieder zu entlassen, gewiß! Alle würden einen solchen Mann bewundern, Alle würden ihn selig preisen. Nun haben die Priester von Gott eine Vollmacht erhalten, die diese königliche Gnade ebenso weit übertrifft, als der Himmel die Erde, als die Seele den Leib. [3])

---

[1]) Chrys. de sac. 3, 7. 8. (Nach Beda Weber's Uebersetzung). — [2]) Ambros. de dign. Sac. (2, 36. cit. c. 10. D. 96.) — [3]) Chrys. de sac. 3. n. 1. 6. — cf. Id. in verb. „Vidi Dom.“ hom. 4. n. 5.; 5. n. 1. cf. c. 9. Dist. 96. (Greg. VII.); c. 10. ib. (Gelas.).

c) Die Priester vermögen mehr als die Priester des alten Bundes[1]). Diese bewirkten zuweilen, daß ein Engel vom Himmel kam, oder ein Feuerstrahl oder eine Wolke —, aber die Priester des neuen Bundes lassen den eingebornen Gottessohn, den Schöpfer des Feuers, den Herrn der Engel, die Sonne der Gerechtigkeit auf Erden herabsteigen; solch eine Macht haben sie über den wahren Leib Christi. „Schon im alten Bunde waren die Schellen, die Granatäpfel, die Edelsteine auf Brust und Schultern, die Kopfbinde, die Mütze, der niederwallende Leibrock, das goldene Amtsschildchen, das Allerheiligste, (Exod. 28.) die Geisterstille in demselben, furchtbare Zierden des Priesterthums, die den Zuschauer mit Schauder erfüllten. Wirft man aber einen aufmerksamen Blick auf das Priesterthum der Gnade, so sinken sie mit all ihrem furchtbaren Zauber zu einer unbedeutenden Kleinigkeit herab, und es erwahrt sich auch hier, was vom Gesetze gesagt worden ist: Was in dieser Hinsicht herrlich war, ist nicht mehr herrlich wegen des weitüberstrahlenden Glanzes (2. Cor. 3, 10.); denn sieh, der Herr liegt als Schlachtopfer auf dem Altare. Der Priester ist in heißes Gebet versunken, weiht sich dem Opfer mit der ganzen Kraft seiner Seele. Alle sind rothgefärbt mit dem köstlichen Blute des Opferlammes. Kannst du dieses Schauspiel gleichgiltig ansehen? Glaubst du noch auf dem Erdboden zu stehen, im menschlichen Kreise zu athmen? O nein, jeden Anflug der irdischen Gesinnung hast du abgeschüttelt, du schwebst mit reiner Seele hinüber in die Himmel, schauest, den Banden der Sinnlichkeit entronnen, mit reinem Gemüth die himmlischen Wunder an. O des erhabenen Schauspiels! O der unendlichen Güte des menschenfreundlichen Gottes! der oben beim Vater sitzt, befindet sich in diesem Augenblicke fühlbar in Aller Händen, und läßt sich nach Belieben umfassen, ergreifen; ja wirklich umarmen ihn alle Gegenwärtigen vermittelst ihrer Augen. Scheint dir etwa dieses wunderbare Opfer so verächtlich, daß ein Mensch es wagen dürfte, sich stolz darüber hinwegzusetzen? — Willst du noch aus einer andern Wundergeschichte lernen, wie unendlich erhaben dieses heilige Geheimniß sei, so schaue im Geiste auf Elias. Er ist von unzähligem Volke umringt, das Opfer liegt bereit auf den Steinen, alle Gegenwärtigen harren in tiefer Stille, der Seher allein betet. Da fährt plötzlich die Flamme aus den Himmeln auf das Opfer herunter, Allen zum Wunder, Allen zum größten Erstaunen. (3 Reg. 18, 30. sq.) Blickst du jedoch von diesem Schauspiel auf das Opfer, welches jetzt unter uns vollbracht wird, so wirst du ein Wunder gewahr, welches alle andern gänzlich verdunkelt, das alles menschliche Erstaunen weit übersteigt. Denn hier steht der Priester und rufet nicht Feuer, sondern den heiligen Geist vom Himmel herab; er flehet mit anhaltender Inbrunst, nicht daß eine Flamme von Oben das Opfer verzehre, sondern die Gnade auf dasselbe falle, durch

---

[1]) Cat. Rom. p. 2. c. 7. q. 8.

dasselbe die Herzen Aller entzünde und sie glänzender mache als geläutertes Silber." — Nicht minder ist ihre Macht groß über den mystischen Leib Christi, die Kirche, die Herzen der Gläubigen: „Die jüdischen Priester hatten die Macht, den Leib von dem Aussatze zu reinigen, oder besser gesagt, nichts weniger als ihn zu reinigen (Levit. 14.), sondern blos nach vorausgegangener Prüfung ihn für rein zu erklären. Unsere Priester hingegen erhielten nicht nur die Macht, den Leib vom Aussatze zu reinigen, nicht etwa für rein zu erklären, sondern in der That von jeder Unreinigkeit völlig zu säubern." [1])

d) Die Priester vermögen mehr als Melchisedech: sie sind geistliche Könige, Könige einer höheren Gerechtigkeit und eines wahreren Friedens, da sie die Gewalt haben, die Menschen wirklich gerecht zu machen und mit Gott zu versöhnen. Ihr Opfer ist über Melchisedechs Opfer so weit erhaben, als der Himmel über die Erde, das Unendliche über das Endliche, der Schöpfer über das Geschöpf. Ihr Brod kräftigt im Kampfe gegen die Seelenfeinde und erfüllt mit aller himmlischen Gnade und Glorie. [2])

e) Die Priester vermögen mehr als die Engel: „denn obgleich sie auf der Erde wohnen und weilen, sind sie doch berufen, die Schätze des Himmels zu verwalten; sie besitzen eine Macht, die Gott weder den Engeln, noch den Erzengeln verliehen hat; denn zu diesen sagte Er nicht: „Was ihr immer auf Erden bindet, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden löset, soll auch im Himmel gelöset sein." (Matth. 18, 18.) [3])

f) Die Priester vermögen mehr als die allerseligste Jungfrau und Gottes-Mutter Maria in einer gewissen Beziehung, denn wenn die göttliche Mutter auch für eine Seele beten kann, und wenn sie auch durch ihr Gebet Alles erlangt, so kann sie dennoch Niemanden auch nur von der kleinsten Sünde lossprechen. [4])

2. Die Gewalt der Priester ist die höchste; ihre Würde der Gipfel aller Würde. [5])

„Die Priester stehen mit den Engeln, verherrlichen Gott mit den Erzengeln, bringen zum höchsten Altar Opfer mit Christus; ihnen liegt es ob, das Gebilde herzustellen, sie arbeiten für die überirdische Welt, sollen Gott sein und Andere zu Götter machen." [6]) Ihr Amt ist also ein himmlisches, ein göttliches Amt; [7]) deßhalb werden sie auch mit Recht nicht blos Engel,

---

[1]) Chrys. de sac. 3. n. 4. 7. — cf. Hebr. 8. — [2]) Cf. Hebr. 7. — [3]) Chrys. de sac. 3. 6. Thom. 3. q. 22. art. 1. ad 1. Malach. 2, 7. — [4]) Liguori, d. Priester in d. Einsamkeit. 1. Abth. 1. n. 12. Cf. Innoc. III. c. 10. X. de poen. et remiss. (5, 38.) Licet beatissima virgo Maria dignior et excellentior fuerit Apostolis universis, non tamen illi, sed istis Dominus claves regni coelorum commissit. — [5]) Ign. ep. ad Smyrn. — [6]) Greg. Nazianz. apolog. n. 31. — [7]) Chrys. de sac. 3. 4.

sondern Götter genannt, da sie die Kraft und Gewalt des unsterblichen Gottes bei uns behaupten.[1]) Divina res tam sancti sacerdotii ministerium.[2])

3. Der Ursprung dieser himmlischen Würde und Macht liegt in der göttlichen Vorsehung,[3]) welche die einzelnen Lebensstände angeordnet hat, und einen Jeden zu demjenigen hinzuführen sucht, welcher für ihn am nützlichsten und passendsten ist, und in welchem sie ihm eine Fülle der sanftesten und kräftigsten Mittel bereitet, um leicht und sicher sein Ziel zu erreichen.[4])

a) Man müßte geradezu die göttliche Vorsehung überhaupt in Abrede stellen, wollte man die Existenz eines ihrer Hauptacte, nämlich die göttlichen Berufes zum geistlichen Stand läugnen. Gott beruft zwar Alle zum Heile, aber nicht Alle auf einem und demselben Wege. Wie es unter den Engeln des Himmels verschiedene Ordnungen gibt, und überhaupt in der triumphirenden Kirche verschiedene Grade der Glorie anzunehmen sind, so gibt es auch in dem Himmelreiche auf Erden, in der streitenden Kirche, verschiedene Lebensstände. Gott will sowohl in der natürlichen wie in der übernatürlichen Ordnung der Dinge die Menschen nicht selbst unmittelbar, sondern mittelbar durch andere Menschen zu ihrem Ziele führen. Darum wählt Er sich unter Allen Einige aus, deren Er sich als Werkzeuge bedient, um Seine göttlichen Pläne auszuführen.

b) Das Wort des Apostels: „Es gibt keine Gewalt, außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott geordnet; die Obrigkeit ist Dienerin Gottes"[5]) gilt schon in der natürlichen Ordnung der Dinge von jeder weltlichen Obrigkeit: um wie viel mehr von der geistlichen Gewalt in dem übernatürlichen Reiche der Kirche! — Die göttliche Vorsehung erstreckt sich über Alles, auch über die geringfügigsten Dinge, wie der Glaube lehrt, und die Vernunft beweist, da es „die höchste Grausamkeit wäre, sich nicht

---

[1]) Cat. Rom. p. 2. c. 7. qu. 2. cf. Ps. 81, 1. — Greg. dial. 4. c. 75. Bern. de oct. pasch. — [2]) Trid. Sess. 23. c. 2. — [3]) Pontif. Rom. „Deus honorum dator ordinumque distributor atque officiorum dispositor, qui . . . cuncta disponis . . . sempiterna providentia praeparas, et singulis quibusque temporibus aptanda dispensas (ord. diac.). Honorum auctor et distributor omnium dignitatum . . . hac providentia, Domine, apostolis doctores fidei comites addidisti (ord. Presbyt.). — Greg. Naz. apol. n. 8. — Greg. M. Reg. 4. ep. 52 ad Episc. Gall. — Chrys. de sac. 3. n. 4. 5. — [4]) Non est hominis via ejus, nec viri est, ut ambulet et dirigat gressus suos. Jer. 10, 23. — Unusquisque proprium donum habet ex Deo, unus quidem sic, alius vero sic. 1. Cor. 7, 7. — [5]) Rom. 13, 1—3. — Cf. Sap. 6, 4.; Prov. 8, 16.; Joan. 19, 11.; — Dan. 4, 22: Scias, quod dominetur excelsus super regnum hominum, et cuicunque voluerit, det illud.

um das zu bekümmern, was Du gemacht hast;" [1]) um so mehr wacht sie über die Kirche, [2]) die, wie der Apostel sagt, Christus geliebt und für die er sich selbst hingegeben hat, um sie zu heiligen und zu reinigen, und sie sich herrlich darzustellen, ohne Makel, ohne Runzel, oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und unbefleckt sei." [3]) Der Glanz und die Schönheit der Kirche aber hängt ganz besonders von der Beschaffenheit ihrer Diener und Leiter ab; somit wäre es „Zeichen gottesschänderischer Verwegenheit und Wahnsinnes, zu glauben, daß Priester ohne Urtheil Gottes aufgestellt werden, daß das Höchste und Größte ohne Wissen oder Zulassen Gottes in der Kirche geschehe, und Priester, d. h. Verwalter der Geheimnisse Gottes nicht nach Seinem Willen ordinirt werden könnten." [4])

c) Gott stellt die Priester auf. So wählte Gott allein den Stamm Levi aus allen Stämmen Israels aus zum Dienste des heiligen Gezeltes; und aus dem Stamme Levi allein die Familie Aaron, daß sie das Priesterthum verwaltete, Ihm Opfer, Rauchwerk und guten Geruch darbrächten und Seines Volkes gedächten, um es zu versöhnen. [5]) Gott sandte Seinen eingebornen Sohn; Christus berief die Apostel, welche Er wollte, [6]) bezeichnete auch andere zweiundsiebenzig Jünger und sandte sie aus; [7]) und als die Apostel an die Stelle des Judas einen Andern wählen wollten, baten sie Gott, Er möge ihnen zeigen, welchen von beiden Er gewählt habe. [8]) Noch immer stellt Gott die Priester auf, wie Er schon beim Propheten Isaias geweissagt hat. [9])

4. Viele wollten nach dem Evangelium bei Christus bleiben, aber der Herr zeigte sich ihren Bitten nicht in gleicher Weise willfährig: den Einen schickt er nach Haus, den Andern schreckt er durch Hindeutung auf die Schwierigkeiten der Nachfolge ab, während er bei einem Dritten und Vierten auf augenblickliche, unverzügliche Nachfolge dringt und keine Entschuldigung oder Zögerung zuläßt. [10]) Der Rathschluß Gottes, nach welchem die Einen berufen werden, die Anderen nicht, ist für uns ein unerforschliches

---

[1]) Ambros. de offic. 1, 13. — [2]) Bernard. Sermo 68. in Cant. C . . . Providentiam caeteris creaturis non negamus, curam sponsa vindicat sibi . . . „Numquid de bobus cura est Deo." (I. Cor. 9.) At ipsi cura est de vobis. (1. Petr. 5.) Curam illius habet, qui dilexit illam et semetipsum dedit pro illa. — [3]) Eph. 5, 25. 27. — [4]) Cypr. ep. (54) 3. ad Cornel. — [5]) Exod. 28, 1. Eccli. 45, 20. — Num. c. 1. 48 sq. — [6]) Joan. 7, 28. — Marc. 3, 13. — [7]) Luc. 10, 1. — [8]) Act. 1, 21. — [9]) Is. 66, 19. 21. Mittam ex iis, qui salvati fuerint ad gentes in mare, in Africam . . . et assumam ex eis in sacerdotes et levitas, dicit Dominus. — [10]) Luc. 8, 39.; 9, 58. 60. 62.

Geheimniß.[1]) Der letzte Grund dieses Verfahrens liegt in dem Willen Gottes, der hiebei ohne Rücksicht auf unser Verdienst, nach Seinem freien Wohlgefallen verfährt.[2]) Wir sind wie Thon in des Töpfers Hand; der Töpfer bildet aus derselben Masse nach Seinem Gutdünken Gefäße von verschiedenen Formen zu verschiedenen Verrichtungen, und das Werk kann zu seinem Meister nicht sagen: warum hast Du mich so gemacht?[3])

§. 6. Segen und Nothwendigkeit des göttlichen Berufs.

1. Alles, was die göttliche Weisheit anordnet, ist mächtig und lieblich angeordnet. Der Rathschluß Gottes in Betreff des Berufes zum geistlichen Stande ist zunächst heilsam für das allgemeine Beste der Kirche. Die Kirche ist ein Leib: wie Gott die Glieder des Leibes, ein jedes von ihnen am Leibe angebracht, wie es Ihm wohlgefiel und dadurch sowohl die Ordnung, die Zusammengehörigkeit, die gegenseitige Fürsorge und Unterstützung, die Einheit des Leibes erhält, das Wohl des ganzen Leibes und jedes einzelnen Gliedes zugleich befördert, so hat Er auch für die Vervollkommnung der Heiligen, für die Ausübung des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi einem Jeden zugetheilt, wie Er will, und Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige zu Hirten und Lehrern verordnet.[4]) Die Ordnung verlangt, daß Einige vorgesetzt, Andere untergeben sind; Unordnung würde sein, wenn Alle oder wenn Keiner das Vorsteheramt übernehmen wollte.[5]) „Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo wäre das Gehör?"[6]) Darum hält Gott einestheils durch Verweigerung der Neigung und Fähigkeit zu den geistlichen Verrichtungen die Meisten ab, während Er anderntheils bei Einigen die Neigung und Bereitwilligkeit erweckt, dasselbe trotz der großen Gefahren und Schwierigkeiten des Hirtenamtes doch zu übernehmen.

2. Die Auswahl zu dem geistlichen Stande von Seiten Gottes ist aber auch dem Einzelnen heilsam. Wer immer sich auf-

---

[1]) Numquid nosti ordinem coeli et pones rationem ejus in terra? Job 38, 33. — Greg. Moral. 29. c. ult. — [2]) Vocavit ad se, quos voluit ipse. Marc. 3, 13. — [3]) Jerem. 18, 6.; Rom. 9, 20. — [4]) Eph. 4, 11. 12. 1. Cor. 12, 11. 18 sq. — [5]) Greg. Naz. apol. n. 11. — [6]) 1. Cor. 12, 17.

richtig der göttlichen Vorsehung unterwerfen und von Gott leiten lassen will, wird auch den Willen Gottes rücksichtlich seines Lebensstandes erkennen können, und hat darum nicht zu fürchten, weder daß er sich ohne Beruf verwegen mit ungewaschenen Händen ins Heiligthum eindränge, noch, daß er mit dem Berufe der Bürde und Last des heiligen Amtes unterliege. Gott weiß, wessen ein Jeder bedarf; Er überladet Keinen, sondern Er gibt Allen eine solche Fülle himmlischer Gnaden, wie sie zur vollkommenen Erfüllung des jedesmaligen Dienstes erforderlich ist. Nicht blos Jesus Christus war „voll der Gnade," auch die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria, der heilige Johannes der Täufer, der Diakon Stephanus, die Apostel u. s. f. werden in der heiligen Schrift als „voll der Gnade und des heiligen Geistes" bezeichnet: ein Jeder hat die Gnadenfülle, aber in verschiedenem Maße, je nach der Verschiedenheit seines Berufes. Mag darum die Priesterwürde noch so erhaben sein, mögen die Aemter der Seelsorge noch so schwierig und gefahrvoll sein: wer sich dazu durch den göttlichen Willen berufen erkennt, kann und muß vertrauen, daß, wer ihn zum Diener gemacht, ihn auch zum tauglichen Diener machen könne und wolle. [1]) Da Gott ihn tauglich macht, hat er Neigung zu den Beschäftigungen; er verrichtet sie gerne; Alles wird ihm leicht. Non laboratur, ubi amatur, aut si laboratur, ipse labor amatur (Aug.). Alles geht nach Wunsch: „Wenn Jemand durch Mich eingeht, der wird selig werden, er wird eingehen und ausgehen und Weide finden." [2]) Gott hilft ihm die Bürde tragen und unterstützt ihn in seinem Unternehmen: „Ich will mit dir sein — Ich will in deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst; — fürchte dich nicht vor ihnen, Ich bin bei dir, dich zu erlösen; — es wird euch gegeben werden, was ihr reden sollt; — fürchtet sie nicht; — in der Welt werdet ihr Bedrängniß haben, aber vertrauet, Ich habe die Welt überwunden; — Gehet hin... und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der

---

[1]) 2. Cor. 3, 5. 6. Non quod sufficientes simus cogitare aliquid a nobis quasi ex nobis: sed sufficientia nostra ex Deo est, qui et idoneos nos fecit magistros novi testamenti, non litera sed spiritu. — Cf. Thom. in h. l., dann Summa p. 3. qu. 27. art. 4. in c.; p. 1. qu. 22. art. 3; Suppl. qu. 35. art. 1. in c. — [2]) Joan. 10, 9.

Welt u. s. f. [1]) Um solcher Verheißungen willen steht der Berufene auch in Bedrängnissen fest, wie der Fels im Meere. Das Bewußtsein, daß ihn Gott dahin gesetzt, daß er Gottes Werk thue, daß Gott ihn schützen kann und will, gibt ihm unerschütterliches Vertrauen. All seine Unternehmungen gehen glücklich von Statten. Die Schafe folgen ihm, denn sie kennen seine Stimme." [2]) Er ist durch den Willen Gottes [3]) Diener Gottes, mit Christus wie die Rebe mit dem Weinstocke vereint und bringt viele Frucht: indem er aus dem Berufe, wie aus der Wurzel den Saft der Gnade zieht, der sich dann auf alle Theile seines Amtes, wie in ebenso viele Zweige vertheilt und dem Einzelnen Leben, Wachsthum und Vollendung gibt. Der sichere, überreichliche Lohn endlich, den der Herr ihm verheißen, macht ihn vollends die kurzen Beschwerden der Arbeit vergessen.

3. Der göttliche Beruf ist nicht blos sehr heilsam, sondern auch nothwendig. „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wer nicht zur Thüre in den Schafstall eingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Mörder; wer aber zur Thür hineingeht, der ist ein Hirt der Schafe. . . . Ich bin die Thüre." [4]) Nach diesem klaren Ausspruche der ewigen Wahrheit wird das Priesterthum gestohlen, wenn man es ohne Beruf an sich reißt. Auch der Apostel sagt ganz allgemein, ohne Ausnahme: [5]) „Niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern wer von Gott berufen ist, wie Aaron," und er bestätigt dies selbst mit dem Beispiele Christi, der sich nicht selbst verherrlicht hat, um Hohepriester zu werden, sondern vom Vater berufen wurde. Mag Einer ausgezeichnete Kenntnisse besitzen, durch große Heiligkeit hervorleuchten und des Priesterthums würdig erachtet werden: er würde es doch verwegen auf sich nehmen, wenn er nicht berufen wäre. Moses war der sanftmüthigste von Allen und des Hohenpriesterthums am würdigsten, und doch wurde nicht er, sondern Aaron

---

[1]) Exod. 3, 12—19. 4, 10—12.; Jerem. 1, 5. sq.; Matth. 10, 19. 26.; Joan. 16, 33.; Matth. 28, 20. — [2]) Joan. 10, 3—4. — [3]) Apostolus per voluntatem Dei. Eph. 1, 1.; 2. Cor. 1, 1.; 2. Tim. 1, 1. — [4]) Joan. 10, 1. 2. 9. — Cf. Trid. Sess. 23. cap. 4. de eccl. hierarchia . . . NB. Lig. th. moral. de sacr. n. 802. „Pastor ovium" . . . qualis est quivis sacerdos, dum cuivis sacerdoti committitur incumbere saluti animarum. — [5]) Hebr. 5, 4.

dazu bestimmt; Joseph Barsabas, mit dem Zunamen der Gerechte, wurde wegen seiner ausgezeichneten Gerechtigkeit und Heiligkeit von den Aposteln des Apostolates würdig erachtet, und doch ließ Gott das Loos nicht auf ihn, sondern auf den Matthias fallen.

4. Diese Nothwendigkeit des Berufs wird auch von den heiligen Vätern gelehrt und ist leicht aus der hohen Würde, wie aus der schweren Bürde des Priesterthums zu erkennen. „Die Würde des Priesterthums ist so hoch und so wunderbar, daß wahrhaft ein Ausspruch Gottes nothwendig ist, auf daß nur Würdige sie auf sich nehmen.“ [1]) Die sittlichen Anforderungen, welche die Verwaltung des heiligen Dienstes mit sich bringt, übersteigen weit die natürlichen Kräfte des Menschen, und können ohne große Gnadenhilfe von Oben nicht erfüllt werden. Die Gefahren der Seelsorge sind in sich so schwer, und außerdem so zahlreich, daß nur ein ganz besonderer göttlicher Schutz aus denselben erretten kann: Gott der Herr wird aber diese übernatürlichen Gnaden und diesen besondern Schutz nur Denen gewähren, die Er berufen hat. Freilich wird im Sacramente der Priesterweihe die geistliche Macht ertheilt, den heiligen Dienst zu versehen; aber wer wider den Willen Gottes dies Sacrament empfängt, legt eben dadurch der speciellen sacramentalen Gnadenhilfe ein Hinderniß in den Weg.

5. Niemand kann sich selbst zum Priester machen; aber wer sich auch nur „verherrlicht,“ um Hohepriester zu werden, d. h. wer durch Heuchelei oder andere Schleichwege an sich Vorzüge aufweist, um gewählt zu werden, Würde und Amt zu erlangen, und so sich gegen den Willen Gottes zum Priester und Seelsorger machen zu lassen, ist nicht berufen. [2]) Weihe und Amt wird von einem Solchen nicht empfangen, sondern gestohlen und geraubt, und dieser sacrilegische Diebstahl ist um so verdammlicher, je mehr die Sacramente alle andere heilige Sachen an Heiligkeit übertreffen. [3]) Er begeht eine große Verwegenheit, Tollkühnheit, Unverschämtheit, indem er die höchste Autorität Gottes auf das Schmählichste verletzt.

Die Kirche ist das Haus, die Familie, das Reich Gottes. Der Hausherr, der Familienvater, der König des Reiches hat Amt und Ehrenstufen

---

[1]) Chrys. hom. 5. in 1. Tim. 1. — [2]) Cf. Thom. in Hebr. 5, 4. — [3]) Thom. 2. 2. qu. 99. art. 3. —

zu vergeben: wer drängt sich in das Haus eines Privaten ein, und maßt sich dort die Verwaltung an? Welcher treue Unterthan hat es je gewagt, sich selbst zum Minister der Majestät seines Königs aufzuwerfen? Und es sollte keine furchtbare Verwegenheit und Vermessenheit, kein Wahnsinn sein, mit Umgehung der von Gott bestimmten Ordnung die Verwaltung der Geheimnisse Gottes eigenmächtig an sich zu reißen, sich selbst in das Ministerium des allerhöchsten Herrschers einzudrängen und eine Würde an sich zu reißen, die Engel-Schultern furchtbar ist, und vor welcher die Heiligen bei den deutlichsten Zeichen des Berufes zitternd und zagend flohen![1])

6. Ohne Beruf in das Heiligthum einzutreten, ist gefährlich für diese Zeit. Muß überhaupt das menschliche Leben bei verfehlter Lebenswahl viel Traurigkeit, Verwirrung, Mängel, Irrthümer und große Gefahr der Verdammniß einschließen, so gilt dies in erhöhtem Grade von dem Leben eines unberufenen Priesters oder Seelsorgers. Dieser ist gewöhnlich schon von Natur weder geneigt, noch fähig zu den Verrichtungen seines Amtes, da Gott ihn zu etwas Anderem bestimmt und ausgerüstet hat; und wie das Haupt nicht zum Gehen, das Auge nicht zum Hören, das Wasser nicht zum Trocknen taugt, so taugt er nicht zu dem heiligen Dienst. Er hat die von Gott bestimmte Ordnung verlassen und ist am Leibe der Kirche, wie ein Glied am Körper, welches sich nicht am rechten Orte befindet: es kann nämlich wohl noch einige Dienste leisten, aber nur unvollkommene, mit Mühe und Schmerzen. Die seelsorgerlichen Arbeiten fallen ihm schwer; was dem Berufenen Lust und Freude macht und leicht erscheint, macht ihn schwermüthig, drückt ihn nieder und scheint ihm unmöglich. Die Unlust, Trägheit, Begierlichkeit des Fleisches, menschliche Rücksichten bewirken, daß er Manches unterläßt, Anderes kaum oder nur oberflächlich thut. So ist sein Leben eine anticipirte Hölle: er muß immer thun, was er nicht gern thut, und kann nicht, wenigstens nicht frei und ungehindert thun, was er gerne thun möchte. Hätte er auch große natürliche Anlagen, scharfen Verstand, viel Klugheit, ausgedehnte Kenntnisse, bedeutende Geschäftsgewandtheit, so würde

[1]) Cf. Lig. 1. Abth. 2. S. 3. Bd. p. 126 sq. Bern. de convers. ad cler. c. 19. — Bern. (?) de vita et moribus clericorum. c. 5. Quid istud temeritatis, aut quid insaniae est? ubi timor Dei, ubi mortis memoria, ubi gehennae metus, et terribilis expectatio judicii? Sponsa nec cubiculum, nec cellam ingredi, nisi Rege introducente, praesumit; tu irreverenter irruis, nec vocatus, nec introductus?

er doch höchstens ein natürliches, weltliches, politisches, aber nicht ein heiliges Regiment führen, mehr Beamter als Priester, mehr Geschäftsmann als Mann des Gebetes sein und in der äußerlichen Geschäftigkeit den für einen freudigen Dienst Gottes unerläßlichen innern Umgang mit Gott verscheuchen und ersticken. Seine Wirksamkeit ist weder Gott wohlgefällig, noch bei Gott gesegnet. „Solch ein Priester wird sich vielleicht abmühen, aber all seine Mühe wird ihm vor Gott wenig nützen; ja sogar alle jene Werke, welche Andern zum Verdienst gereichen, werden ihm nur Verderben bringen. Wenn der Herr seinem Diener befiehlt, das Haus zu hüten, und wenn dieser statt dessen den Weinberg aus Eigenwillen besorgen wollte, so wird er für seine auch noch so große Mühe und Plage vom Herrn nicht Belohnung, sondern nur Strafe empfangen. So wird auch Gott der Herr die Bemühungen Derer, welche ohne Beruf priesterliche Verrichtungen ausüben, gar nicht anerkennen, da sie gegen seinen Willen geschehen sind, und statt Lohn Strafe ertheilen."[1]) Gott erkennt sie nicht an, er zürnt wider sie[2]) in furchtbaren Drohungen. Sie sollen sterben, ausgerottet, ausgerissen, weggenommen werden, und wenn sie auch in Seinem Namen geweissagt, Teufel ausgetrieben, Wunder gewirkt haben, so wird er sie doch nicht anerkennen, sondern als Uebelthäter von sich werfen.[3])

7. Daher ist der Eintritt in den geistlichen Stand ohne Beruf

---

[1]) Habert. Lig. l. c. Dess. Briefe p. 533. Wenn man durch die Pforte und nicht durch das Fenster eingeht, so kann man sich auf den Beistand Jesu Christi verlassen und wird alsdann den Frieden des Gewissens bewahren. — Malach. 1, 10. Non est mihi voluntas in vobis, dicit Dominus: ideo munus non suscipiam de manu vestra. — [2]) Os. 8, 4. Is. 30, 1. — Jerem. 23, 21. 30—32. — [3]) Num. 1, 51. Quisquis externorum accesserit, morietur. Matth. 15, 13. Omnis plantatio, quam non plantaverit Pater meus coelestis, eradicabitur. Joan. 15, 2. Omnem palmitem in me non ferentem fructum, tollet eum. . . Matth. 7, 22. Multi dicent mihi in illa die: Domine, Domine, nonne in nomine tuo prophetavimus et in nomine tuo daemonia ejecimus, et in nomine tuo virtutes multas fecimus; et tunc confitebor illis, quia nunquam novi vos; discedite a me operarii iniquitatis. — Die Propheten enthalten zahlreiche Drohungen Gottes gegen die schlechten Priester; der heilige Gregor von Nazianz hat viele derselben in seinem apologeticus zusammengestellt (or. 1.). Ueber die Strafen der Unberufenen cf. Num. 16, 32. 2. Paral. 26, 19.

noch gefährlicher für die Ewigkeit. Die Gottesgelehrten und Heiligen finden in dem eigenmächtigen Eindrängen in das Heiligthum die nächste Gefahr der ewigen Verdammniß: [1]) und zwar nicht blos wegen der schweren Sünde, mit der sie die heilige Gewalt an sich reißen, sondern auch und vorzüglich wegen der großen Last, die der Stand auferlegt und ihrer gänzlichen Ohnmacht, sie zu tragen, — sowie wegen des unberechenbaren geistlichen Schadens und Verderbens, welches die Gläubigen unter ihrer Leitung erdulden müssen. [2]) Wohl kann jener sacrilegische Diebstahl Verzeihung erlangen; die Barmherzigkeit Gottes ist groß und die göttliche Weisheit weiß aus Gift Heilmittel, aus Bösem Gutes hervorzurufen; Gott kann auch noch nach verfehlter Wahl zur Erkenntniß des Irrthums und der Schuld, zur Aenderung des bösen Willens führen und dann aus Gnade jene Hilfsmittel gewähren, welche Er dem von Ihm Berufenen gewissermaßen aus Gerechtigkeit schuldig ist; aber dies wäre ein Wunder der göttlichen Gnade, und wir dürfen Gott nicht versuchen; Gott ist nicht verpflichtet, Gnade zu einem Stande zu geben, den er nicht gewollt hat; wir können der Freiheit Gottes nicht befehlen, und machen uns der Gnade Gottes um so weniger würdig, je weniger wir bestrebt sind, Seinem Willen zu folgen. Uebrigens ist die Bekehrung eines Unberufenen eine große Seltenheit, und wenn unter den Berufenen Viele zu Grunde gehen, um wie viel mehr bei den Eindringlingen? Wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo wird dann der Gottlose und Sünder bestehen? Aus zwölf von Jesus Christus selbst erwählten Aposteln ist schon ein Judas verdammt worden, aber schwerlich wird aus zwölf vom Teufel erwählten Priestern Einer gerettet werden. Der Röm. Katechismus sagt von den Unberufenen, daß es nichts Unseligeres und Elenderes und für die Kirche Gottes Verderblicheres geben könne, als Leute solcher Art, — daß ihre Schande und Gottlosigkeit nicht blos den priesterlichen Stand sehr verdunkle, sondern auch bewirke, daß sie selbst aus dem Priesterthum keinen anderen Erfolg ziehen, als Judas vom Apostolate, der ihm ewiges Verderben brachte. [3])

---

[1]) Habert, Liguori, Segneri, Abelly; S. Ephrem, de sacerd. cf. Rom. 8, 30. Quos vocavit, hos et justificavit . . et glorificavit. — [2]) Jer. 23, 21—30. 39. 40. — [3]) Cat. R. p. 2. c. 7. qu. 3. 4.

§. 7. Offenbarung des göttlichen Berufs.

1. Die göttliche Vorsehung offenbart ihre Rathschlüsse rücksichtlich der verschiedenen Stände, Aemter und Lebensweisen, durch verschiedene, theils natürliche, theils übernatürliche Mittel. Einige hinwiederum hängen von unserem freien Willen ab; andere gehen der Entscheidung desselben vorher. Als Urheber der Natur sorgt Gott gewöhnlich bei einem Jeden schon von der Geburt an für den Lebensstand, zu dem Er ihn bestimmt hat,[1]) indem Er ihm dazu natürliche Neigungen und Talente gibt. So ordnet die göttliche Weisheit Alles „lieblich und mächtig" an,[2]) lieblich wegen der Neigung, die den Stand mit Freuden ergreifen läßt; mächtig wegen des Talentes, das zur Erfüllung der Standespflichten hinreichend oder vollkommen befähigt. Wie man aus der Beschaffenheit eines Gefäßes auf den Zweck schließen kann, zu welchem es der Töpfer bestimmt hat, so kann man auch aus der natürlichen Beschaffenheit des Menschen theilweise schließen, zu welchem Stande ihn die göttliche Vorsehung bestimmt oder nicht bestimmt hat.

Noch deutlicher offenbaret sich der diesfallsige Wille Gottes dadurch, daß Er als Urheber der Gnade in noch höherer Weise zu dem Berufe disponirt: indem Er durch himmlische Erleuchtungen, Einflößungen und andere übernatürliche Mittel Geist und Herz des Menschen noch lieblicher und wirksamer zu demselben hinleitet.

Da derselbe Gott Urheber der Natur und der Gnade zugleich ist, so legt Er gewöhnlich auch ein natürliches Fundament, welches dem auf demselben aufzuführenden Gebäude der Gnaden entspricht: so daß sich Natur und Gnade gegenseitig unterstützen, für einander sorgen, Neigung und Fähigkeit um so größer, das Ziel (sc. der Beruf) um so sicherer erreicht und um so vollkommener erfüllt wird.

Wir sagen gewöhnlich: denn die natürlichen Gaben sind schwach, und Gott ist nicht an dieselben gebunden, da Er noch andere Gaben von größerer Lieblichkeit und Wirksamkeit hat. Um die unermeßlichen Schätze und Reichthümer Seiner Gnade zu offenbaren, beruft Er zuweilen Menschen zu Aemtern, zu denen sie ihrer natürlichen Beschaffenheit wegen weniger geneigt scheinen. „Sehet nur auf Eure Berufung, Brüder: nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene: son-

---

[1]) Is. 44, 2. 24.; 49, 1. 5.; Jer. 1, 5. — Gal. 1, 5. — [2]) Sap. 8, 1.

dern, was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen und das Geringe vor der Welt, und das Verachtete, und das, was nichts ist, hat Gott erwählt, um das, was etwas ist, zu nichts zu machen, damit kein Mensch sich vor Ihm rühme. [1])

2. Je wichtiger das Amt oder die Würde ist, um so schwerer ist der Wille Gottes durch Prüfung der Talente und Neigungen zu erkennen —, da die Hinlänglichkeit der ersteren mehr zweifelhaft, und der Ursprung der letzteren mehr verdächtig wird. Darum hat, was namentlich die priesterliche Weihe und die Seelsorge betrifft, die göttliche Weisheit noch größere Sicherheit der wahren Berufung geben wollen, theils durch ausdrückliche Offenbarung (Beruf des Moses, Josua, Saul, David, Petrus, Paulus, [2]) theils durch wundervolle Zeichen (Lichtstrahl, Feuersäule, Taube, [3]) Ruf eines Kindes), theils durch ausdrücklichen Befehl der rechtmäßigen Obern, [4]) theils durch wirksame Erleuchtung und Bewegung der Herzen Jener, welche zu den bestimmten Aemtern auswählen sollen, [5]) theils endlich im Allgemeinen dadurch, daß Er die Entscheidung darüber nicht dem persönlichen Ermessen des Einzelnen, sondern der **Kirche** überlassen hat.

3. Würde und Amt der Priester und Seelsorger ist ganz übernatürlich, himmlisch, göttlich; somit können rein natürliche Neigungen und Fähigkeiten nicht ausreichen, und ist übernatürliche Gnadenhilfe durchaus nothwendig. Diese nun will Gott in Seiner Weisheit nicht unmittelbar, sondern nur durch die Kirche geben. Keiner kann sich selbst als von Gott berufen und bevollmächtigt erklären; nur durch die Kirche kann man in den geistlichen Stand treten, die heiligen Weihen empfangen, geistliche Würde und Gewalt erlangen.

4. Auch will Gott nicht allein den Menschen befähigen. Der Mensch ist kein lebloses Werkzeug, und der göttliche Rathschluß will dem freien Willen des Menschen keinen Zwang anthun. Wie Gott Alle selig machen will, Allen alle Gnade bereitet, ohne

---

[1]) 1. Cor. 1, 26—29. — [2]) Exod. 3, 10. Num. 27, 18.; 1. Reg. 9, 17.; 16, 12.; Joan. 21, 17.; Act. 9, 25.; 22, 15. 21. — [3]) Thom. in Hebr. 5, 4. — [4]) Luc. 10, 6.; Qui vos audit, me audit. — [5]) Ps. 30, 16.; — Prov. 16, 33.

welche sie das Heil nicht erlangen können, aber doch Viele nicht selig werden, weil sie durch eigne Schuld ihres verkehrten Willens die Gnade zurückweisen oder nicht benutzen, so will auch der Herr Manchen zum Diener des neuen Bundes bestellen, und ihm die Tauglichkeit dazu geben, aber — der Mensch darf kein Hinderniß setzen,[1]) wie der heilige Thomas sagt. Kann man auch mit allem natürlichen Fleiß und Eifer, sich selbst nie zu jenem übernatürlichen Amte tüchtig machen, so kann und muß man sich doch disponiren und der Thätigkeit des berufenden Gottes entsprechend, auch selbst Gott wählen, unter Mitwirkung der Gnade die natürlichen Kräfte ausbilden, die Hindernisse des Berufes entfernen, die höhere Befähigung in der heiligen Weihe annehmen und in sich wirken lassen.

5. Wir haben daher im Folgenden noch näher zu erforschen, wie einestheils die Kirche, anderentheils das einzelne Subject zur Erkenntniß des göttlichen Berufes zu gelangen, und zu dessen Vollendung mit beizutragen hat.

B. Der Beruf in Bezug auf die Kirche.

§. 8. Verhältniß der kirchlichen Berufung zu dem göttlichen Beruf.

1. Die Kirche hat die Lehre Wikleffs und des Johannes Huß: „daß bloß die Prädestinirten Hirten der Kirche sein, und da diese nur Gott bekannt seien, Gott auch nur allein die Hirten der Kirche erwählen könne," — sowie die Lehre der Reformatoren, welche das sichtbare Priesterthum des neuen Bundes leugneten, die sacramentliche Würde der Weihe in Abrede stellten und die Ordination nur dann für giltig ansahen, wenn das Volk oder die weltliche Macht den Consens oder den Beruf geben, feierlich verworfen.[2]) Von jeher hat man außer dem inneren Beruf von Gott auch den äußeren Beruf durch die Kirche nothwendig gehalten.

Daß nicht blos Prädestinirte von Gott berufen werden, zeigt schon das Beispiel des Judas. Würden die Hirten nicht durch den äußeren Beruf bekannt, so wären sie uns eben so unbekannt, wie die Prädestinirten. Der äußere Beruf könnte zwar durch Wunder geschehen; aber Wunder sind sel-

---

[1]) Thom. in 2. Cor. 3, 5. 6. — [2]) Cf. Artic. Wicl. 8. 12—13. 15. Artic. Huss. 1, 10—13, 20—22. 24. Trid. Sess. 23. can. 1. 7. de sacr. ord.

ten, wo hingegen der Beruf zum Priesterthum häufig und täglich vorkömmt: Gott pflegt nicht durch Wunder zu berufen; es bleibt also für gewöhnlich nur der Beruf durch die rechtmäßige, kirchliche Gewalt.

2. **Vollkommen rechtmäßig** ist der Beruf, wenn die Kirche **nur Diejenigen wählt, welche Gott gewählt hat.** Wie nämlich der göttliche Beruf allein ohne den äußeren Beruf durch die Kirche nicht ausreicht, so ist auch der äußere Beruf an sich nicht immer ein Zeichen des inneren göttlichen Berufes.

Gott hat einen doppelten Willen[1]); Einiges thut Er, weil es Ihm so gefällt, so z. B. wählt Er den David zum Könige von Israel und die Apostel zum Apostolate; die so Berufenen treten nicht durch eigenen Willen, sondern durch den Willen Gottes ein, der sie wählt und beruft; und diesen kommt Er zu Hilfe, sie mit allem Nothwendigen versehend, damit sie ihrem Berufe entsprechen. Anderes thut Er zwar auch, aber nur, weil Er es zur Strafe der Sünde zuläßt; so ließ Er es geschehen, um die Sünden Salomos zu bestrafen, daß die zehn Stämme Israels den Jeroboam zum Könige wählten; Er gab dem Stolze desselben nach und bezeichnete ihn als König selbst durch den Propheten Ahias; aber dennoch sagte Er auch von ihm: Ipsi regnaverunt et non ex me, principes exstiterunt, et non ego cognovi.[2]) Solche können nicht sicher auf Gottes Hilfe rechnen; denn wenn auch Gott Keinem die zur Erlangung des Heiles nothwendigen Gnaden verweigert, so ist Er doch nicht verpflichtet, Lasten, die Er nicht auferlegt hat, tragen zu helfen — und aus Gefahren, in welche sich der Mensch selber freiwillig gestürzt hat, zu erretten. Wer so zur Strafe eigener oder fremder[3]) Sünden durch Gottes Zulassung Priester oder Seelsorger wird, ist nicht eigentlich von Gott berufen; daher auch gewiß für die schweren Uebel verantwortlich, welche daraus entstehen.

3. Bevor demnach die **Kirche** Jemanden durch Weihe oder Sendung zu kirchlichen Würden und Aemtern befähigt, muß sie darauf Acht **geben, ob derselbe auch von Gott dazu erwählt sei.**[4]) Die Kirche muß den Beruf **prüfen.** „**Jenen** sollst du als König setzen, den der **Herr**, dein Gott, erwählen wird aus der Zahl deiner Brüder,“[5]) sagte der Herr dem israelitischen Volke: also nicht nach deiner Willkühr sollst du einen König wählen, sondern dir Mühe geben, meinen Willen und Rathschluß zu erforschen, um ihm zu folgen. Und als die Apostel

---

[1]) Cyrill. in Os. 8. — [2]) 3. **Reg.** 11, 29. sq.; 2. **Paral.** 10, 15.; **Os.** 8, 22. — [3]) **Greg. M.** reg. p. 1. c. 1. — [4]) Die Ordination soll nicht neglecto divinō judicio geschehen. c. 43. C. 1. qu. 1. (**Leo I.** ep. 83.) — [5]) **Deut.** 17, 15.

Einen an die Stelle des verrätherischen Judas wählen wollten, bezeichneten sie zwei und baten Gott mit den Worten:[1]) „Zeige, welchen von Beiden Du gewählt hast."

4. Außerdem hat die Kirche aber auch noch die Pflicht, die Befähigung mit entwickeln zu helfen, theils indem sie die natürlichen Neigungen und Anlagen durch Erziehung und Unterricht vervollkommnet, theils indem sie zum reichlicheren Empfange der in der Weihe zu ertheilenden übernatürlichen Gnaden die Hindernisse wegräumt, und die passendsten Mittel an die Hand gibt.

5. Die Thätigkeit der Kirche rücksichtlich des Berufes läßt sich daher auf vier Punkte zurückführen:

I. Vorläufige Ausscheidung der nicht Berufenen; II. Bildung derer, welche wahrscheinlich Beruf haben; III. Prüfung des Berufes; IV. übernatürliche Befähigung des Geprüften durch Weihe und Sendung.

I. Vorläufige Ausscheidung.

§. 9. Incapacität und Irregularität.

1. Bevor Christus die Apostel wählte, begab Er sich eine ganze Nacht ins Gebet.[2]) Damit wird die Wichtigkeit der vorzunehmenden Handlung, sowie auch die Nothwendigkeit nahe gelegt, bei der Wahl der Kirchendiener auf den Willen Gottes zu schauen. Christus kannte diesen göttlichen Willen und wählte nach demselben.[3]) Sehen wir auf die von ihm Berufenen, so ergibt sich gleichfalls, daß nicht in ihnen der Grund der Auswahl lag, sondern in dem freien, gnädigen Willen Gottes, der sie dieses Vorzuges würdigte.[4]) Er beruft Arme, Unwissende, Sünder ebenso gut, wie Gerechte. Aber Alle, die Er beruft, sollten hingehen und Frucht bringen.[5])

2. Auch die Kirche muß bei der Auswahl ihrer Diener auf den Willen Gottes schauen, und daher die ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden, diesen Willen zu erkennen. Sie schließt daher vor Allem diejenigen aus, welche nach gött-

---

[1]) Act. 1, 24. — Chrys. hom. 3. in Act. Ap. — [2]) Luc. 6, 12. — [3]) Joan. 13, 18.; 6, 65.; 15, 16.; Luc. 6, 13. Matth. 10, 1. Marc. 3, 13. — [4]) 2. Tim. 1, 9. — [5]) Joan. 15, 16.

lichem Rechte von dem Herrscheramte ausgeschlossen sind, d. h. a) die Personen des weiblichen Geschlechtes —, b) die, welche noch nicht durch die Taufe Glieder des Leibes Christi geworden sind —, und endlich c) die, welche durchaus nicht dem Rufe Gottes folgen wollen.

Aber auch unter den Getauften männlichen Geschlechts läßt sie nicht Jeden zu, der ihr Diener werden will, sondern sie prüft, ob auch Gott ihn wolle. Wird nicht durch außerordentliche Wunder der Wille Gottes deutlich erkannt, so hält sie sich an die gewöhnlichen Mittel der Prüfung, und erforscht demnach die natürliche Neigung und Fähigkeit.

a) Neigung. Die Athenienser [1]) hatten ein altes Gesetz, wornach die Knaben, wenn sie zu den Jahren der Pubertät kamen, zu den Handwerksstätten geführt, und ihnen die Werkzeuge aller Gewerbe vorgelegt werden mußten; in jenen Gewerben nun, an deren Werkzeugen sie am meisten Gefallen hatten, bei denen sie sich am liebsten aufhielten, sollten sie unterrichtet werden: indem man mit Grund hoffte, daß das gut von Statten gehen werde, wozu sie schon durch natürliche Neigung hingeleitet würden. In ähnlicher Weise prüft daher auch die Kirche die Neigung der Candidaten. b) Als Grundsatz gilt hier die Regel des Tridentinums [2]), daß Keiner gewählt wird, der nicht nach dem Urtheile des Bischofs seiner Kirche nützlich oder nothwendig sei, mit andern Worten, Frucht bringen könne.

3. Weil nun die würdige und nützliche Verwaltung der alle menschliche Einsicht und Erkenntniß übersteigenden und alle irdische Macht überragenden geistlichen Gewalt hohe Anforderungen an ihre Träger nothwendig voraussetzen muß, sucht die Kirche auch nur solche damit zu betrauen, welche in jeder Hinsicht möglichst vollkommen sind. Deßwegen hat sie die (im Kirchenrechte näher zu erörternden) Irregularitäten aufgestellt, d. h. bestimmte Erfordernisse bezeichnet, deren Mangel den Eintritt in den geistlichen Stand oder die Ausübung der heiligen Functionen verhindert.

Die Grundlage derselben liegt theils in den Vorschriften des alten Bundes,[3]) theils und vorzüglich in den Weisungen, welche der Apostel Paulus [4]) in seinen Briefen an Timotheus und Titus wegen der Weihe erlassen hat.

---

[1]) Greg. Naz. ep. 57. — [2]) C. Trid. „Nullus debet ordinari, qui judicio sui episcopi non sit utilis aut necessarius suis ecclesiis." Sess. 23. c. 16. de ref. — [3]) Levit. 21, 17. sq. — [4]) 1. Tim. 3, 2. sq. Tit. 1, 6. sq.

Gratian hat in seinem tractatus ordinandorum [1]) an diese apostolischen Vorschriften die näheren kirchlichen Bestimmungen, welche im Wesentlichen in allen Zeiten und für alle Orte Geltung hatten, und von denen meistens nur der Papst Dispens ertheilt, angereiht. Die Irregularitäten sind keine Strafen, sondern gesetzliche Hindernisse, die von der Kirche aufgestellt wurden, um zu dem heiligen Dienste möglichst vollkommene, würdige und nützliche Diener zuzulassen. So werden die abgehalten, denen die natürliche Fähigkeit abgeht, Andere zu leiten (unreifes Alter; Schwäche oder Mißgestalt des Leibes; Unfähigkeit des Geistes; Unwissenheit; schwacher Glaube; Häresie; Abhängigkeit von Andern) — oder welche durch moralische Fehler, mögen dieselben in Wirklichkeit bestehen, oder blos dem Scheine und dem Verdachte nach vorhanden sein, eine gedeihliche Wirksamkeit nicht hoffen lassen (Infamie; uneheliche Geburt; Mangel der Sanftmuth und Herzensmilde) —, oder endlich, welche in religiöser Hinsicht nicht als würdige Diener der heiligsten Geheimnisse der Religion erscheinen (Bigamie; Vergehen bei der Taufe oder bei dem Empfange oder der Ausübung der Weihe).

Diejenigen, welche wegen großer Defecte des Körpers oder des Geistes keine oder nur sehr geringe Hoffnung haben, den letzten Zweck jeder heiligen Weihe und jeder kirchlichen Würde (Verherrlichung Gottes und das Heil der Seelen) erreichen zu können, sollen von vornherein abgewiesen und zu den theologischen Studien nicht zugelassen werden. Geringere natürliche Mängel können leicht durch eine größere moralische Güte compensirt werden. Um so mehr Ernst und Vorsicht ist aber bei den Subjecten anzuwenden, deren Gesinnung und Wandel verdächtig oder gar offenbar verkehrt ist; diese müssen entweder aufrichtig Sinn und Leben ändern, oder sind ganz abzuweisen, wären sie auch mit den besten natürlichen Anlagen und Fähigkeiten begabt: da es sicher ist, daß ein böser Wille mehr Verderben anstiftet als ein kurzsichtiger Verstand, und eine verkehrte Gesinnung in der Kirche um so mehr Unheil anstiftet, je vortrefflichere Geisteskräfte ihr zu Gebote stehen.

4. Die Anforderungen werden um so höher gestellt, je höher die Weihe oder das Amt ist, welches ertheilt werden soll. Ganz besonders aber sieht die Kirche darauf, daß die, welche die wirkliche Seelsorge übernehmen sollen, möglichst würdig und tauglich seien.

So sagt der heilige Chrysostomus im Allgemeinen: Gilt es, als Vorstand die Kirche zu leiten und für das Heil der Seelen als Vertreter einzustehen, da schaudre jedes weibliche Gebilde vor der Last des Unternehmens zurück und die größere Hälfte der Männer! Eine Schaar von Helden trete hervor, geziert vor allen Andern mit der edelsten Blüthe der Mannheit, an geistiger Tüchtigkeit so riesenhaft ausgestattet, wie Saul an Leibesgröße vor

---

[1]) Dist. 21. sq.

dem ganzen hebräischen Volke, ja noch bei weitem mehr! denn nicht um das schale: „Einen Kopf höher“ werde hier gemarktet und gemäckelt, sondern so unermeßlich weit der vernünftige Mensch den stummen Thieren überlegen ist, ebenso zeichne sich der Hirt vor denjenigen aus, die er leiten soll! [1])

II. Bildung.

§. 10. Die Erziehungsweise Christi und der Kirche.

1. Wenn nach dem Sprüchworte kein Künstler geboren wird, so konnten die Päpste rücksichtlich der Seelenleitung, der „Kunst der Künste,“ mit Recht sagen: „Gute und eifrige Seelenhirten werden nicht geboren, sondern gebildet.“ [2]) Diese Bildung liegt der Kirche — zumeist der Sorgfalt und dem Fleiße der Bischöfe ob. Die Art und Weise hat Christus selbst in dem Verfahren angedeutet, welches Er gegen Seine Apostel beobachtete.

2. Wie bildete Christus die gewählten Apostel?.. Er traf die Anordnung, daß zwölf bei Ihm wären, und daß Er sie zum Predigen ausschickte. [3]) Der Herr also hält die gewählten Apostel in Seiner Nähe, zieht sie von ihren gewöhnlichen Beschäftigungen ab, um ihr Herz und ihren Sinn zu vollkommener Entsagung auf die Güter der Welt hinzuführen, und ganz mit Begeisterung für ihren neuen Beruf zu erfüllen. [4]) Er gewöhnt sie an Dürftigkeit, unaufhörliche Reisen, an Verachtung, Verleumdung und Kreuz aller Art; bekämpft ihre Vorurtheile, tadelt ihre Eifersucht und ihre Kleingläubigkeit, — weist sie um ihrer verkehrten Anhänglichkeit an Seine Person und ihres verblendeten Eifers willen zurecht; Er läßt sie ihre eigene Gebrechlichkeit und Ohnmacht fühlen, und mahnt zum Gebete, zur Wachsamkeit, zum Glauben und Vertrauen; [5]) Er belehrt sie über ihren Beruf, erklärt ihnen den Sinn der Gleichnisse, deren Er sich beim Unterrichte des Volkes bedient hat; Er theilt ihnen Alles mit, was Er von Seinem Vater gehört hat; legt ihnen die heilige Schrift aus und sprach noch während der letzten vierzig Tage oft mit ihnen vom Reiche Gottes; Er sagt ihnen die bevorstehenden Kämpfe und

---

[1]) Chrys. de sac. 2. 1. — [2]) Bened. XIV. ep. encycl. Ubi primum 3. Decemb. 1740. Leo XII. Quod jam diu. 1827. — [3]) Marc. 3, 13. 14. — [4]) Matth. 19, 27. sq.; Luc. 14, 26. — [5]) Matth. 8, 26.; 16, 23.; 20, 22.; 26, 40. sq.; Luc. 9, 54. sq.

Leiden vorher und gibt Regeln an, wie sie sich dabei zu verhalten haben. [1]) — Durch Sein Beispiel ermuntert Er sie zur Nachfolge, und durch Sein Gebet erfleht Er ihnen dazu die Kraft von Oben. [2]) So bereitete Er die Apostel durch Mahnung und Lehre vor, und während Er sichtbar war ihren Augen und vernehmbar ihren Ohren predigte, wirkte die Gnade in ihrem Innern: „Der Vater offenbarte ihnen, was Fleisch und Blut nicht offenbaren konnte" und „ihnen wurde es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen." [3]) — Entfernung von der Welt und Zusammenleben mit dem göttlichen Heilande —, Umwandlung und Vervollkommnung des Herzens —, Unterricht über die Pflichten des Berufes —, sind also die Mittel, wodurch mit der Gnade Gottes Apostel gebildet werden.

3. Die Kirche folgte dem Beispiele des Herrn. Die Apostel wählen an die Stelle des Judas Einen „aus den Männern, die während der ganzen Zeit ihnen beigesellt waren, seitdem der Herr Jesus bei ihnen aus- und eingegangen." [4]) Paulus nahm den Timotheus und Titus erst zu Begleitern und Mitarbeitern, und später betraute Er sie mit bestimmten kirchlichen Aemtern. Die Bischöfe ziehen die künftigen Mitarbeiter an sich heran, lassen sie in ihrem Hause oder in der Nähe desselben unter ihrer Aufsicht unterrichten, — oder weisen die Pfarrer an, in ihrem Wirkungskreise hoffnungsvolle Knaben zum Kirchendienste heranzubilden. Ebenso wurden die Klöster eine Pflanzschule der Priester. Der heilige Johannes Chrysostomus wünscht, daß die Geistlichen in Schulen der Klöster erzogen würden, damit sie in der Gottseligkeit geübt und durch längere Uebung in der Frömmigkeit befestiget würden. [5]) Die späteren Dom- und Klosterschulen, sowie zum Theil auch die Collegien an den Universitäten hatten denselben Zweck: die Zöglinge des Priesterthums vor dem Verderben der Welt unverletzt zu bewahren, und durch gemeinsame religiöse und wissenschaftliche Bildung auf ihre spätere Wirksamkeit vorzubereiten. Als mit dem vierzehnten Jahrhundert das Sittenverderbniß immer

---

[1]) Matth. 5, 13.; 13, 10. sq.; Marc. 4, 11.; Joan. 15., 15; Luc. 24, 27.; Act. 1, 2.; Matth. 10, 5. sq. — [2]) Luc. 6, 6—11.; Joan. 17, 18—20.; Luc. 22, 31. 32. — [3]) Matth. 16, 17.; 13, 11. — [4]) Act. 1, 21. — [5]) Chrys. adv. oppugn. vit. mon. 3. c. 17.

mehr überhand nahm und auch auf die bisherigen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten des Klerus den nachtheiligsten Einfluß ausgeübt hatte, mußte der Kirchenrath von Trient bei den Reformdecreten rücksichtlich der Geistlichkeit ganz besonders auf die fromme und gelehrte Bildung derselben Rücksichten nehmen.[1])

§. 11. Klerikal-Seminare.

1. Der Tridentinische Beschluß über die Errichtung der Seminare[2]) wurde mit der größten Freude von den Vätern des

---

[1]) Conc. Prov. Med. I. Accurate complexa est Trid. Synodus omnem diligentiae rationem, quam in conferendis ordinibus adhibere debeant Episcopi ecclesiae, ut idoneos sacerdotes et alios ministros habeant. Quamobrem eos tantum admonendos duximus, ut idem studium in exequendo praestent, quod in praecipiendo adhibitum esse omnes intelligunt. (Act. Med. p. 18). — [2]) Trid. Sess. 23. c. 18. de ref. Cum adolescentium aetas nisi recte instituatur, prona sit ad mundi voluptates sequendas, et nisi a teneris annis ad pietatem et religionem informetur, antequam vitiorum habitus totos homines possideat, nunquam perfecte ac sine maximo et singulari propemodum Dei omnipotentis auxilio, in disciplina ecclesiastica perseveret: sancta synodus statuit, ut singulae cathedrales, metropolitanae atque his majores ecclesiae pro modo facultatum et dioecesis amplitudine certum puerorum ipsius civitatis et dioecesis, vel ejus provinciae, si ibi non inveniantur, numerum in collegio ad hoc prope ipsas ecclesias, vel alio in loco convenienti, ab episcopo eligendo, alere ac religiose educare, et ecclesiasticis disciplinis instituere teneantur. In hoc vero collegio recipiantur, qui ad minimum duodecim annos, et ex legitimo matrimonio nati sint, ac legere et scribere competenter noverint, et quorum indoles ac voluntas spem afferat, eos ecclesiasticis ministeriis perpetuo inservituros. Pauperum autem filios praecipue eligi vult, nec tamen ditiorum excludit, modo suo sumptu alantur, et studium prae se ferant Deo et ecclesiae inserviendi. Hos pueros episcopus in tot classes, quot ei videbitur, divisos, juxta eorum numerum, aetatem, ac in disciplina ecclesiastica progressum, partim cum ei opportunum videbitur, ecclesiarum ministerio addicet, partim in collegio erudiendos retinebit; aliosque in locum eductorum sufficiet, ita ut hoc collegium Dei ministrorum perpetuum seminarium sit. Ut vero in eadem disciplina ecclesiastica commodius instituantur, tonsura statim atque habitu clericali semper utantur: grammatices, cantus computi ecclesiastici, aliorumque bonarum artium disciplinam discent, sacram Scripturam, libros ecclesiasticos, homilias

Concils allgemein angenommen, und sehr viele glaubten, daß alle Mühe und Beschwerden der Kirchenversammlung dadurch allein überreichlich belohnt seien: da er ja das einzige Mittel enthalte, welches die zerfallene Kirchenzucht wirksam wieder herstellen könne.[1]) Papst Pius IV. sagte: es sei durch göttliche Eingebung die Errichtung der Seminare beschlossen worden, und er wolle zuerst vor Allen das Beispiel geben.[2]) Die Durchführung dieser Anordnung wurde von vielen Bischöfen eifrigst betrieben, und die Päpste unterließen nicht, durch apostolische Rundschreiben die Bischöfe zu ermahnen, solche Klerikal-Seminare, wo sie noch nicht errichtet seien, bald möglichst zu errichten, die errichteten zu erhalten, zu erweitern, und in jeder Weise zu befördern.[3]) Wir müssen dieses wichtige Institut näher kennen lernen.

a. Zweck.

2. Die Tridentinische Vorschrift wollte a) nicht Josephinische Generalseminare, welche Staatsanstalten waren, die

sanctorum, atque sacramentorum tradendorum, maxime quae ad confessiones audiendas videbuntur opportuna, et rituum ac ceremoniarum formas ediscent. Curet episcopus, ut singulis diebus Missae sacrificio intersint, ac saltem singulis mensibus confiteantur peccata, et juxta confessoris judicium sumant corpus Domini nostri Jesu Christi; cathedrali et aliis loci ecclesiis diebus festis inserviant. Quae omnia atque alia ad hanc rem opportuna et necessaria, episcopi singuli cum consilio duorum canonicorum seniorum et graviorum, quos ipsi elegerint, prout Spiritus Sanctus suggesserit, constituent; eaque ut semper observentur, saepius visitando operam dabunt. Dyscolos et incorrigibiles, ac malorum morum seminatores acriter punient, eos etiam, si opus fuerit, expellendo: omniaque impedimenta auferentes, quaecunque ad conservandum et augendum tam pium et sanctum institutum pertinere videbuntur, diligenter curabunt. Dann folgen Bestimmungen über die Art und Weise der Dotirung (durch Belastung der Pfründen u. s. f.) — Verwaltung der Sem. —, sowie, daß nach Umständen in einer Diöcese mehrere Sem. oder für mehrere Diöcesen Ein Sem. errichtet werden könne. Vergl. Giußano, Leben des hl. C. Borr., Augsbg. 1836. pag. 107. sq. — Anal. Jur. Pont.

[1]) Pallav. hist. C. Tr. l. 21. c. 8. n. 3. — [2]) Ib. l. 24. c. 9. n. 7. — [3]) Bened. XIV. l. c.; — id. Synod. dioec. l. 5. c. 11. n. 1.; l. 11. c. 2. n. 3. 6.; Pius IX. lit. encycl. 13. Nov. 1846. cf. Éducation cléricale (Utilité . . . Études . . . Administration des Séminaires). Anal. Jur. P. 2. vol. p. 281.

Zöglinge des Heiligthums entkirchlichen, von dem Verbande mit dem Bischofe losreißen, mit Gefährdung des Glaubens und der guten Sitten dem vermeintlichen höchsten Staatszwecke dienstbar machen, eher Staatsdiener als Kirchendiener bilden sollten, und „eher Erziehungsanstalten der Gottlosigkeit und der Unsittlichkeit, als christlich katholische Erziehungshäuser für künftige Priester [1]) genannt zu werden verdienten, — sondern Diöcesan-Seminare, (singulae cathedrales) d. h. kirchliche, bischöfliche Anstalten zur Erziehung und Bildung des Klerus, welche die Bischöfe in jeder Hinsicht frei und ungehindert errichten und leiten, und wodurch bewirkt wird, daß „die Priester mit den Bischöfen so genau harmoniren, wie die Saiten auf der Harfe, und mit ihnen so innig zusammenhängen, wie die Kirche mit dem Herrn Jesu, und Jesus Christus mit dem Vater." [2])

3. Auch wollte das Tridentinum nicht sogenannte Priester-Seminarien, in welchen schon erwachsene Jünglinge nach einem auf Universitäten oder Lyceen vollendeten Studiencurse, ein oder höchstens zwei Jahre hindurch behufs der näheren praktischen priesterlichen Ausbildung unterwiesen werden, — sondern Knaben-Seminare (certum puerorum numerum) d. h. Anstalten, in welchen die Candidaten des geistlichen Standes von zarter Jugend an aufgenommen, und durch vieljährige Uebung und sorgfältige Leitung zu jenem Höhegrad der Tugend und Gottseligkeit erzogen werden, welche der hohen Würde des Priesterthums entspricht.

„Wenn man bedenkt, was die Kirche von ihren Geistlichen fordert, fordern muß, welche Selbstverläugnung, Wachsamkeit, Demuth, Sanftmuth, Bescheidenheit, Sittsamkeit, Mäßigkeit in Allem, Folgsamkeit, Charakterfestigkeit, wissenschaftliche Bildung, ununterbrochene Thätigkeit zum Wohle Anderer, verbunden mit steter Sammlung des Gemüthes; — immerwährender Berufsverkehr mit den Weltleuten jedes Standes, jedes Geschlechtes, jeder Gesinnung, jedes Wandels, und dennoch völlig unbefleckt von dem Schmutze dieser Welt, völlige Keuschheit des Herzens, der Phantasie, des Leibes u. s. w., überhaupt welche Vollkommenheit der Geistliche sich angeeignet haben, immer mehr sich anzueignen sich bestreben muß, um das zu sein, und immer mehr

---

[1]) Histor. pol. Bl. Bd. 37. p. 723. Vergl. Card. v. Frankenberg, v. Aug. Theiner. Freib. im Br. 1850. p. 8. u. fgd. — De l'éducation cléricale et des Séminaires provinciaux (Anal. Jur. Pont. vol. Série 1. p. 654 sq. 1067 sq.) — [2]) Ign. ep. ad Ephes. c. 4. 5.

zu werden, was er sein soll: das Licht der Welt, das Salz der Erde, so daß er mit dem Apostel in Wahrheit sagen kann: „Imitatores mei estote, sicut et ego Christi;" wenn man, sage ich, bedenket, was die Kirche von ihren Geistlichen fordert, von ihnen fordern muß: dann wird wohl Jeder einsehen, daß die nöthige Bildung zu diesem Stande nicht während eines ein-, zwei- oder dreijährigen Aufenthalts im Seminar zu erwirken ist, und daß es hier einer schon früher anfangenden Vorbildung, und zwar einer andern, als jene, welche in den Gymnasien, seien sie von der möglichst vollkommenen Einrichtung, zu erreichen ist, bedürfe." [1]) — Die zukünftigen Seelsorger sollen vor Allem selbst sich einer guten Seelsorge zu erfreuen haben, und, bevor sie Andere zur Tugend anleiten, selbst die Gottseligkeit so üben, daß das geistliche Leben ihnen gleichsam zur zweiten Natur wird; dies ist aber gewöhnlich nicht Sache eines Tages oder eines oder zweier Jahre, und am allerwenigsten für die, welche bis dahin mehr einem weltlichen, sinnlichen Leben ergeben, dem Geiste des Gebetes und den religiösen Uebungen entfremdet, und mehr oder weniger in sündhafte Gewohnheiten verstrickt waren. „Weil nichts unsicherer ist, als das Leben der jungen Leute, und der Mensch von Jugend auf zum Bösen geneigt ist, und in Ermangelung rechter Unterweisung sich leicht den sündhaften Lüsten der Welt hingibt und, wenn er nicht frühzeitig religiös gebildet wird, ohne ganz besonderen Schutz des allmächtigen Gottes in der kirchlichen Zucht nie vollkommen beharrt." [2]) Darum will die mütterliche Sorgfalt der Kirche den auch für gute Eindrücke empfänglichen Knaben unter ihrem Schutze den Gefahren der Welt entreißen, — durch die Ertheilung des geistlichen Kleides in den Dienst Gottes aufnehmen, — durch religiöse Erziehung dem Entstehen und Einwurzeln sündhafter Gewohnheiten zuvorkommen, — und ihn in allen priesterlichen Tugenden üben und befestigen.

4. Mit dieser sittlichen und religiösen Erziehung soll dann die **wissenschaftliche** Ausbildung Hand in Hand gehen. Die Seminare sollten daher endlich c) auch nicht **bloße Convicte** an öffentlichen Lehranstalten, auf deren Leitung und Lehre die Bischöfe gar keinen oder nur sehr geringen Einfluß haben, sondern **kirchliche Unterrichtsanstalten** (religiose **educare** et **ecclesiasticis disciplinis instituere** . . . in collegio erudiendos retinebit) sein. Die **Bischöfe** sollen **selbst** für die ganze Bildung des Klerus sorgen, die Lehrer ernennen, Bücher, Gegenstände und Methode des Unterrichts bestimmen (docebunt, quae videbuntur **Episcopo** expedire).

„Insbesondere müssen die heiligen Wissenschaften unter gänzlicher Abhängigkeit von den Bischöfen gelehrt werden. Diesen kommt es nach gött-

---

[1]) **Clemens August** Droste z. Vischering, über den Frieden unter der Kirche und den Staaten, Münster 1843, p. 140 ff. — [2]) Trid. l. c.

lichem Rechte zu, die ihrer Sorge anvertrauten Gläubigen entweder selbst oder durch Andere zu unterrichten, nicht blos durch die Predigt, sondern auch dadurch, daß sie diejenigen, welche in den geistlichen Stand treten wollen, in der Theologie und anderen heiligen Wissenschaften unterrichten oder von Andern, die ihr Vertrauen haben, unterrichten lassen." [1])

Dieses Recht des freien Unterrichts haben die Kirchenvorsteher um so mehr geltend machen zu müssen geglaubt, als der Unterricht an den gewöhnlichen Schulen, Gymnasien und Universitäten nicht selten beklagenswerthe Mängel hat, und theils durch eine humanistische und philologische, theils durch eine pseudophilosophische oder industrielle Richtung von Gott abführt und für die Erziehung von den verderblichsten Folgen ist. [2]) Wird in dem gegenwärtigen Kampfe der klassisch-philologischen und der realistischen Bildungsweise dem Berufe, dem Bewußtsein der Berufspflicht und dem so naturgemäßen Zusammenschließen der Berufsgenossen eine große Bedeutung beigelegt, so sollte man auch in Beurtheilung der kirchlichen Bildungsweise gerechter werden.

5. Gebe Gott, daß es dem eifrigen Bestreben unserer Hochwürdigen Herrn Bischöfe gelingen möge, die materiellen und politischen Hindernisse zu beseitigen, welche der übrigens auch in den neueren Concordaten zugestandenen Errichtung eigentlich wahrer Seminare (secundum formam Tridentini) entgegenstehen. Diese Seminarien bilden die schönsten Hoffnungen der Kirche; eine dreihundertjährige Erfahrung hat deren großen Nutzen für die Heranbildung eines erleuchteten und frommen Klerus gezeigt; die wissenschaftliche Ausbildung wird dadurch nicht beschränkt oder verkümmert, wohl aber geregelt; die Kenntniß der Welt wird so nicht verhindert, sondern erst durch größere Selbstkenntniß recht ermöglicht; und —

---

[1]) Darstellung der Gesinnungen Seiner Heiligkeit über die Erklärung der vereinten protestantischen Fürsten und Staaten des deutschen Bundes. Note Consalvi's 10. Aug. 1819. — Cf. Joannes de Joanne, historia Semin. Cleric. Aug. Vind. 1787. c. 20. — [2]) Vergl. P. Joan. Roothan, Gener. S. J. Rundschreiben, 25. Juli 1832. (Der Societät Jesu Lehr- und Erziehungsplan . . . Landshut bei Thomann, 1833. p. 1. p. 320—329.) — Die bekannten Denkschriften der deutschen Bischöfe. — Histor.-polit. Bl. Bd. 9. p. 558 ff.; 10. p. 321 ff.; 15. 801 ff. — Sailer, über Erziehung. p. 363 ff.: „Die unselige Trennung zwischen Wissen und Wollen, zwischen Kopf und Herz, zwischen Schule und Leben, zwischen Lehrling und Mensch, zwischen Aufklärung und Zucht, zwischen Belehrung und Veredlung ist das πρῶτον ψεῦδος der Universitäten." — C. Pr. Vienn. 1858. tit. 6. c. 7. (p. 164.)

was die Hauptsache ist — die dem Theologen so nothwendige höhere Erkenntniß und Liebe Gottes wird da vorzüglich geweckt, befördert, befestigt.

Die hie und da sich äußernden Vorurtheile rücksichtlich der wissenschaftlichen Ausbildung der Seminaralumnen müssen als unbegründet erscheinen. Oder stehen etwa die wohlbekannten Leistungen in der Benedictinerabtei Metten (Gymnasium), in Eichstädt und Mainz (Philosophie und Theologie) hinter den Anforderungen der Zeit zurück? — Freilich wird dem Candidaten nicht Alles geboten, was auf der Universität vorgetragen wird; dies ist aber auch für die Meisten weder nothwendig, noch nützlich. Die Wissenschaften sind auch nur Mittel für höhere Zwecke. Instrumentum non propter se quaeritur sed propter finem: ideo non tanto aliquid sit melius, quanto majus est instrumentum, sed quanto magis est fini proportionatum; sicut medicus non tanto magis sanat, quanto majorem dat medicinam, sed quanto medicina est magis proportionata morbo. [1]) Nicht darauf kommt es an, daß Vielerlei und Großes gelehrt wird, sondern darauf, daß das für den heranzubildenden Seelsorger Passende gelehrt und — gelernt wird. — Uebrigens lag es gar nicht in dem Sinn des Tridentinums durch Errichtung der Seminare die Universitäten beseitigen zu wollen; die Päpste haben die katholischen Universitäten stets begünstigt. Stat. Leod. p. 55. n. 62. Auch soll insbesondere das theologische Studium nicht blos so weit betrieben werden, als es in den gewöhnlichen Seminarien möglich ist; für die Befähigteren wird eine Fortbildung dringend gewünscht. Cf. C. Pr. Aven. an. 1849. tit. 10. c. 3. De instituto pro altioris ordinis studiis et gradibus. C. Pr. Vien. 1858, tit. 6. c. 3. Papst Pius IX. hat selbst, den Bedürfnissen der Zeit Rechnung tragend (hisce praesertim asperrimis temporibus, quibus Ecclesiae rationes omnino postulant, ut quotidie magis optimorum sacerdotum subolescat copia, qui virtutum omnium ornatu fulgentes ac sana solidaque pollentes doctrina valeant proprii ministerii muneribus pie scite que perfungi) behufs einer höheren wissenschaftlichen Ausbildung des Klerus des Kirchenstaates ein eigenes Seminarium gestiftet. [2])

b) Einrichtung. [3])

6. Indessen ist mit der Errichtung und Dotirung der Seminare noch nicht Alles geschehen. Die Seminare müssen auch gut

---

[1]) Thom. S. 2. 2. qu. 188. art. 7 ad 1. — [2]) Cf. Anal. J. P. 1. p. 565 sq. Die Studien- und Lebensordnung des Sem. Pianum ib. p. 723 sq.
[3]) Jakob v. Huth, Bildung des Priesters, Bamberg und Würzburg 1784. — Sailer, Neue Beiträge zur Bildung des Geistlichen. 2. Bd. p. 1—56. — Bened. XIV. instit. 59. — Liguori Praktische Bemerkungen für Bischöfe.

eingerichtet werden, sonst würden sie Pflanzstätten nicht der Tugenden, sondern des Verderbens sein. [1])

Das Tridentinum hat die Hauptzüge angegeben, was rücksichtlich der Aufnahme und Entlassung der Zöglinge, sowie der Classenabtheilungen, der Erziehung, des Unterrichtes, der wissenschaftlichen und religiösen Uebungen zu beobachten sei; dies bildet auch die Grundlage der einzelnen Verordnungen, welche die Kirchenvorsteher für ihre Seminare erlassen haben.

7. Aufnahme. Nicht Jeder soll aufgenommen werden; bei der Aufnahme bedarf es der größten Vorsicht und einer Strenge, die weder schwach, noch mäßig, noch groß, sondern sehr groß sein muß; das Abweichen von derselben wäre kein Act der Liebe, sondern gerade gegen die Liebe, da das Wohlwollen gegen einen Einzelnen leicht die Ursache eines großen Schadens für das ganze Seminar werden kann. Man soll möglichst nur junge Leute und solche aufnehmen, die einen guten Elementarunterricht genossen, deren Frömmigkeit bekannt, und die nicht nur Neigung zum frommen Leben, sondern auch besondere Vorliebe zum geistlichen Stand zeigen und nach ihrem Charakter und Willen zu der Hoffnung berechtigen, daß sie sich dem kirchlichen Dienste für immer widmen. [2]) Man hat also nicht blos auf natürliche Anlagen, auf

---

§. 1. Das bisch. Seminarium. Sämmtl. Werke. 3. 7. Bd. p. 287—290. Ders. Von der zweckmäßigen Einrichtung der Seminarien, ib. p. 324—346. — Institutio seminarii (Act. Med. p. 1005—1028.) — Statuten des Colleg. German. (der Societ. J. ꝛc. l. c. p. 171 flgd. — Ueber das jetzige Seminar für Rom vgl. Anal. J. P. 1. p. 2751 sq. — Cf. Mittermüller, Leben des Bischof Wittmann. Landshut 1859. p. 52—77. — Für das Geschichtliche: die Werke von Thomassin, Theiner, Joannes de Joanne l. c.

[1]) Lig. l. c. p. 324. 325. — Abelly l. c. 1. p. 556 sq. (l. 2. c. 5.) — [2]) Trid. S. 23. c. 18 de ref. . . . Quorum indoles et voluntas spem afferat, eos ecclesiasticis ministeriis perpetuo inservituros. . . . Studium prae se ferant Deo et Ecclesiae inserviendi . . . ita ut hoc Collegium Dei ministrorum perpetuum seminarium sit. — Cf. Joannes de Joanne l. c. c. 7. 11. — Ueber frühe Aufnahme cf. Leo ep. Merito SS. Patrum venerabiles sanctiones, cum de Sacerdotum electione loquerentur, eos demum idoneos sacris administrationibus censuere, quorum omnis aetas a puerilibus exordiis usque ad perfectiores annos per disciplinae ecclesiasticae stipendia cucurrisset . . . (c. 5. dist. 61.) Cf. Stat. Leod. n. 73.

Geschicklichkeit zu den Studien und zu den kirchlichen Verrichtungen zu schauen, sondern man muß noch vielmehr auf die Sitten und die Zucht der Einzelnen Acht geben. Die Unverbesserlichen und die, welche Aergerniß geben, müssen scharf bestraft und nöthigenfalls entlassen werden. Die Nächstenliebe wie die Gerechtigkeit verpflichten den Bischof, das Beste und das größere Beste seiner Bisthumsangehörigen zu befördern, — darum ohne Rücksicht auf den Einzelnen mit Strenge zu verfahren, um das ganze Seminar wohlgeordnet zu erhalten. [1])

8. Statuten. Das ganze Leben im Seminar muß durch Gesetze geregelt werden, damit jenes flüchtige und oft strauchelnde Alter, dessen Wege sehr schwer zu erkunden sind, in einem bestimmt vorgeschriebenen Kreise der Tugend sich bewege und seine Bescheidenheit und Enthaltsamkeit erprobe. [2]) Man darf der Willkühr der Alumnen nicht einen zu großen Spielraum lassen, — sie sind der Erziehung bedürftig; — auch kann man den Willen des Obern nicht als alleinige Richtschnur des Verhaltens hinstellen — da theils von den jungen Leuten ein so vollkommener Gehorsam nicht zu erwarten ist, theils geschriebene Gesetze überhaupt genauer geprüft werden, von längerer Dauer, und den, das Urtheil der Vorgesetzten oft trübenden und blendenden Launen und Leidenschaften nicht unterworfen sind, daher sich für die Regierung einer Gemeinde besser eignen, als das im jedesmaligen Willen des Vorstehers beruhende, lebendige Gesetz. [3])

Die Regeln seien nicht zu streng, nicht zu dunkel und nicht zu weitläufig: sondern gemäßigt, damit der Wille nicht zurückgeschreckt werde; klar und deutlich, damit der Verstand keine Ausflüchte und falsche Deutungen machen könne; kurz, damit sie sich leicht dem Gedächtnisse einprägen. Es ist gut, wenn sie zusammengeschrieben und etwa monatlich einmal vorgelesen, erklärt und eingeschärft werden. Sie müssen dem Zwecke des Seminars als einer Pflanzschule des Klerus entsprechen, sowohl den Fortschritt im geistlichen Leben, als das Fortschreiten in den Wissenschaften befördern, daher vorzüglich auf jene drei Mittel Rücksicht

---

[1]) Lig. l. c. — [2]) Greg. XIII. Organisationsbulle des deutsch. Colleg. 1. April 1584. — [3]) Thom. 1. 2. q. 95. art. 1 ad 1.

nehmen, wodurch Christus die Apostel bildete (§. 10. n. 2), nämlich: 1) Abgeschlossenheit von der Welt, 2) sittliche Umwandlung, 3) Unterricht.

Ad 1) Der persönliche oder schriftliche Verkehr mit den Auswärtigen; das Ausgehen, das Besuche-Machen oder Empfangen; das Verhältniß zu dem Dienstpersonal; der Umgang der Zöglinge untereinander; ihre Gespräche und Unterhaltungen; Zeit und Ort des Stillschweigens; die Ferienzeit u. s. f. — Alles sei so geordnet, daß die Alumnen möglichst wenig von Außen her gestört werden, und ganz allein Gott und den Studien leben können.

Ad 2) Zu den religiösen Uebungen gehören außer den gewöhnlichen täglichen Andachten eines guten Christen auch: die Betrachtung — besonders über die ewigen Wahrheiten und über das bittere Leiden unseres Herrn, — dann Beiwohnung der heiligen Messe; Besuch des allerheiligsten Altarssacramentes und der allerseligsten Jungfrau; öfterer Empfang der heiligen Sacramente; Gebet beim Beginn des Unterrichts; Novenen; geistliche Lesung; Exhortationen; Exercitien u. s. f. Durch diese Uebungen, und nicht durch einige Religionsstunden, oder durch bloße Katechismuslehre und Predigt allein wird die Erkenntniß und Liebe Gottes, religiöser Geist und religiöses Leben geweckt und befördert. Die Uebungen der Gottseligkeit verhelfen zu der dem Geistlichen vor Allem nothwendigen Tugend der Gottseligkeit, und sind außerdem wie diese, zu Allem nütze, — insbesondere auch zu einem eifrigen, gründlichen und von Gott gesegneten Studium.

Ad 3) Rücksichtlich der wissenschaftlichen Ausbildung [1]) sind vor Allem die Humanitätsstudien mit Eifer zu betreiben; [2]) dabei ist vorzüglich auf guten Unterricht in der Muttersprache und im Latein zu sehen; denn eine vernachläßigte Sprache verräth ebenso wenig Frömmigkeit, als ein vernachläßigter Anzug, [3]) und wenn die Zöglinge nicht tüchtig Latein verstehen, werden sie in allen andern Wissenschaften schwach bleiben. In der Philosophie hält Liguori eine gute Unterweisung in der Logik am nothwendigsten. [4]) In der Theologie sind in der Dogmatik vorzüglich die Irrthümer der neueren Zeit, dann aber die ganze Moral wohl zu berücksichtigen. Man gebe nicht zu, sagt Liguori, daß Jemand zum Priester geweiht werde, der nicht zwei oder drei Jahre lang Moral studirt habe.

Die Studienweise betreffend, will Karl Borromäus das Durchblättern allerlei Bücher verhindert wissen; das viele Lesen überfüllt und zerstreut den Geist, befördert Oberflächlichkeit und Seichtigkeit; einem Jeden sollen daher bestimmte, für seine Bedürfnisse passende Bücher in die Hand gegeben und vorgeschrieben werden. Auch ist überhaupt bewährten Handbüchern oder litho-

---

[1]) Bened. XIV. Inst. 42. — [2]) Cf. c. 12. dist. 37. — [3]) Sambuga, Briefe 1. p. 35. — [4]) Liguori l. c. p. 290. 328. cf. Bened. XIV. l. c. Aug. doctr. christ. 2. 31.

graphirten Ausarbeitungen der Vorzug vor den Dictaten zu geben.[1]) Durch jene nämlich wird besser für Reinheit und Vollständigkeit des Unterrichts gesorgt und werden die Zöglinge nicht genöthigt, Zeit und Gesundheit mit Schreiben zu vergeuden.

Damit das Gehörte und Gelernte mehr zum Eigenthume werde, muß es mit Fleiß geübt und angewendet werden. Daher Repetitionen, schriftliche Arbeiten, Disputationen, Entscheidung von Gewissensfällen, freie Vorträge, Predigten, Ritusübungen, gottesdienstliche Verrichtungen.

9. Für die Beobachtung der Regeln müssen die Vorsteher[2]) des Seminars sorgen. Außer guten Sitten, wahrer Frömmigkeit und genauer Beobachtung der Hausregeln, ist diesen vorzüglich Kenntniß und Tact in Leitung der Seminare, wahrer Eifer für die Ehre Gottes, Erfahrung im geistlichen Leben vonnöthen. Sie müssen die jungen Leute im Studium, bei den geistlichen Uebungen, am Tische, in den Schlafsälen, in der Erholungszeit, besonders bei ihren Gesprächen und Unterhaltungen beaufsichtigen; etwaige Fehler mit Milde oder Ernst rügen; keine Gewohnheitsfehler aufkommen lassen oder dulden. Vor Allem seien sie darauf bedacht, den Weltgeist, den Eigensinn, stolzen Uebermuth, die Räsonnirsucht, die Bequemlichkeitsliebe zu verdrängen; Liebe zur Reinigkeit, Begeisterung für den Beruf einzuflößen; den klerikalen Geist, den Geist Christi, recht kennen zu lehren und zu dessen Aneignung anzueifern; daher auf wahre innere Selbstumwandlung, auf Umgestaltung des inneren Menschen, auf Selbstüberwindung und Nachfolge Jesu Christi, auf Eifer für Gottes Ehre und Haß gegen die Sünde zu bringen. Dieses geschehe nicht durch äußere gewaltsame Strenge, sondern dadurch, daß man theils mittelst sanfter Belehrung, theils — und noch mehr — durch das eigene Beispiel sie von der Schönheit und Lieblichkeit der Tugend und von der Häßlichkeit der Laster zu überzeugen sucht.

Die Vorsteher sollen durch ausgezeichnete Tugend die Menge zur Mittelmäßigkeit bringen, durch Ueberzeugung anlocken, nicht durch Gewalt im Zaume halten; denn was mit Gewalt und starrer Nothwendigkeit erpreßt wird, ist tyrannisch, nicht preiswürdig, ohne Festigkeit und Bestand . . . das Geheimniß der Frömmigkeit findet sich bei denen, die sie freiwillig ergreifen, nicht bei denen, die dazu tyrannisirt werden, sagt der heilige Gregor von

---

[1]) Lig. l. c. p. 320. — Instit. Sem. (Act. Med. l. c.) — Pius IX. Anal. Jur. Pont. 1. 726. — [2]) Sambuga, Briefe. München 1828. (1. p. 38.)

Nazianz.[1]) So sehr man daher auch auf die Reformation des äußeren Menschen Rücksicht nehmen und auf die von dem Apostel[2]) so sehr empfohlene und dem Seelsorger durchaus nothwendige Modestie dringen muß, so darf doch diese äußere Umwandlung nur die Frucht der innern, — nicht erzwungen und nicht aus Furcht vor Strafe, oder aus Verlangen, den Obern zu gefallen, entstanden sein. Ein mit Gewalt und Strenge bewirkter Schein der Tugend würde später zum größten Schaden der Zöglinge wie des Volkes bald verschwinden.

10. Der Obere sei ein Mann der Wissenschaft und des Gebetes; rechtschaffen, klug, gottesfürchtig; gehe mit den Alumnen um, wie Christus mit den Aposteln, — mit Ernst, Auctorität, Discretion, — noch mehr mit Liebe und Sanftmuth.[3]) Er habe häufig mit den übrigen Vorgesetzten, sowie mit dem Bischofe, Berathungen.

11. Der Spiritual lasse sich den Fortschritt der Zöglinge in jeder Tugend am Herzen liegen, suche die Liebe und das Vertrauen der Einzelnen zu erwerben, achte besonders auf die den Seminaristen gewöhnlichen Fehler; halte die, welche zu viel zu den geistlichen Uebungen hinneigen, zu eifrigem Studium, hingegen jene, welche sich ganz auf die Bücher werfen, mehr zu den Uebungen des Gebetes an; strebe vor Allem dahin, den wahren, in der beständigen Selbstverläugnung und völligen Hingabe an Gottes heiligsten Willen bestehenden Geist der Frömmigkeit zu wecken und lebendig zu erhalten.[4])

---

[1]) Greg. Naz. or. apolog. n. 30.; or. 8. n. 12. — [2]) Phil. 4. 15. — [3]) Act. Med. p. 1015. Rector prae caeteris sit aetate provectus, auctoritate gravis; spectata probitate, ab omni onere residendi solutus, peritus disciplinae clericalis, ac ejus praecipue, quae ad Seminarium spectat; maximeque expediret, ut ex eorum numero deligeretur, qui olim fuerint in Seminario instituti; atque ecclesiasticae disciplinae retinens ac studiosus, et in iis sit intelligens rebus, quae sunt temporalis administrationis: omnium primus; eique caeteri cujuscunque ordinis, tam qui in Seminario praecipuo, quam qui in aliis degunt, in functione munerum suorum ac in omnibus prorsus rebus, quae ad Seminarii referuntur utilitatem, obtemperare teneantur. — Näher erklärt bei Joannes de Joanne l. c. c. 18. — Cf. Liguori l. c. Abelly, vie de Vinc. de Paul. l. 3. c. 24. (t. 2. p. 541.) — [4]) Act. Med. p. 1019: „Si quos vitae spiritualis amantes (confessarius) compererit, eis suis cohortationibus vires addat, piis colloquiis, documentis spiritualibus, orationibus, omnique alia ratione juvare conetur: languentes vero, desides et a progressibus spiritualibus abhorrentes, quacunque ratione

12. Die Professoren müssen mit Sorgfalt ihrem Amte obliegen und in Allem auf den Nutzen der Zöglinge bedacht sein; sie können viel Gutes wirken, wenn sie nicht blos in der Wissenschaft unterrichten, sondern den jungen Leuten auch die Grundsätze der Frömmigkeit einzuflößen suchen.[1]) Christliche Frömmigkeit, Ehrbarkeit der Sitten und Anstand den Gemüthern bei jeder Gelegenheit einzupflanzen, und durch Beispiel, Gebet, Lehre, Ermahnungen, Gespräch lieblich und wünschenswerth zu machen, soll erste und beständige Sorge eines religiösen Lehrers sein.[2]) Sie sollen auch die profanen Wissenschaften zur sittlichen Bildung der Zöglinge benützen;[3]) die klassischen, historischen und philosophischen Studien nicht in Absonderung von dem übernatürlichen Licht, welches die Offenbarung gewährt, behandeln.[4]) Die Lütticher Statuten bestimmen: Toto tempore, quo humaniorum et philosophiae studium percurrunt, indefesso labore id assequi conentur universi professores, a) ut juvenum indoles a variis vitiis purgata, ad pietatem praxinque omnium virtutum sedulo informetur; b) ut studiorum amore inflammentur et studendi methodum adipiscantur; c) ut de vera eorum vocatione ad statum ecclesiasticum certo constet.[5])

---

excitare et ad meliorem frugem reducere studeat. — Quod ad orationem ejusque rationem spectat, studeat quam diligentissime in eo, quibuscunque rebus poterit clericos juvare et quibusdam regulis instruere; cogitetque, parum admodum profecturos Seminarii clericos in spirituali progressu, maximisque fructibus privatos iri, si vel nulla, vel non recta ratione orent. — Studeat in omnium mentibus maximum animarum zelum, propriae voluntatis abnegationem, veram obedientiam, paternam charitatem inserere; internascentia opimorum beneficiorum vel divitiarum desideria salutaribus monitionibus extinguat, quoslibet etiam iis de rebus sermones prohibeat; solam denique illis Dei gloriam et animarum salutem procurandam esse doceat et expetendam. — Bonav. de sex alis Seraph. Cavenda est perturbatio studii devotionis, ex qua fulcitur omnis vera religio et omne virtutis exercitium impinguatur. Instabilis est bonorum operum structura, quae devotae orationis frequentia non compaginatur, sicut paries lapidum sine coemento.

[1]) Lig. l. c. p. 350. — Joannes de Joanne l. c. c. 19. — [2]) Der Societ. Jesu Lehrplan l. c. 1. p. 44. 150—172. — [3]) Act. Med. p. 1020. (Instit. Sem. c. 5. 6.) — [4]) C. Pr. Rem. an. 1853. c. 16. — Cf. Ueber Studien: cf. Joannes de Joanne l. c. c 21. C. Pr. Rem. 1850. tit. 18. c. 1. C. Pr. Aven. 1849. tit. 15. C. Pr. Vienn. 1858. tit. 6. c. 7. — [5]) Stat. Leod. n. 73. 4[0].

13. Vor Allem aber wird der Bischof dieses fromme und heilige Werk mit möglichstem Eifer befördern, sich über die Beobachtung der Regeln vergewissern und deßhalb, sowie auch, um die jungen Leute zu dem geistlichen Leben und den Studien anzueifern, das Seminar öfter besuchen. [1])

„Da ihr wißt, wie wichtig für das Heil der Kirche und des Staates eine gute Erziehung, namentlich des Klerus ist, so laßt nicht ab, mit einträchtigem Geiste eine so wichtige Angelegenheit zu besorgen; fahret fort, wie ihr thut, Alles aufzubieten, daß die jungen Leute in euren Seminarien zu aller Tugend, Frömmigkeit und kirchlicher Gesinnung früh herangebildet werden, daß sie in der Demuth wachsen, ohne die wir nie Gott gefallen können, und daß sie zugleich in den schönen Wissenschaften und in den ernsteren, namentlich in den kirchlichen Wissenschaften vor aller Gefahr jeglichen Irrthums geschützt, so sorgfältig unterwiesen werden, daß sie nicht allein eine wahrhaft elegante und beredte Sprache aus den besten Werken der heiligen Väter und aus den von aller Makel gereinigten berühmtesten, heidnischen Schriftstellern sich aneignen, sondern auch namentlich eine vollkommene und gründliche Bildung in den theologischen Wissenschaften, der Kirchengeschichte und dem Kirchenrechte, aus den von diesem apostolischen Stuhle approbirten Autoren, sich erwerben." [2]) — „Bonus Episcopus facit bonum Seminarium; bonum Seminarium facit bonum Clerum; bonus Clerus facit bonum populum." [3])

c) Ersatz.

14. Die Klerikal-Seminare sind zur Bildung des Klerus sehr heilsam, doch nicht absolut nothwendig: [4]) daher hat

---

[1]) Saepius vis. Trid. — Liguori und Carl Borrom. besuchten das Seminar wöchentlich. Das C. Pr. Mediol. II. tit. 2. decr. 25. schrieb außer der jährlichen Hauptvisitation alle drei Monate die bischöfliche Visitation vor, wenn nicht eine gerechte Ursache hinderte. Bened. XIV. ep. encycl. 3. Dec. 1740: Eadem vero collegia singulari vestra sollicitudine foveantur necesse est, videlicet ea saepe invisendo, singulorum adolescentium vitam, indolem, et in studiis profectum explorando, Magistros idoneos, virosque ecclesiastico spiritu praeditos ad eorum culturam destinando, litterarias exercitationes sive ecclesiasticas functiones quandoque praesentia vestra decorando, aliqua demum beneficia iis, qui virtutum suarum specimen clarius praestiterint, majoremque laudem retulerint, conferendo. Hujusmodi enim irrigationem arbusculis hisce, dum adolescunt, ministrasse non vos poenitebit, sed vestra opera laetissimum deinde vobis referet fructum in uberi bonorum operariorum copia. — Cf. C. Pr. Rem. 1850. tit. 18. — [2]) Schreiben P. Pius IX. an d. Bischöfe Frankreichs. 21. März 1853. — [3]) Worte eines Erzbischofes an Sailer. . . Neue Beiträge 2. p. 13. — [4]) Trid. Sess. 23. c. 7. de ref.

die Kirche, wo immer die Errichtung derselben entweder gar nicht, oder nur in einem ungenügenden Umfange möglich war, doch möglichst den in ihnen niedergelegten Geist der kirchlichen Bildung der Diener Gottes zu bewahren, und ihren Zweck annäherungsweise zu erreichen gesucht: indem sie theils, wenigstens für eine Zeit lang [1]) (sechs Monate, ein oder zwei Jahre) den Aufenthalt in einem Seminar forderte, theils die Kleriker einer bestimmten Kirche zuwies, wo sie speciell beaufsichtigt, unterwiesen und eingeübt wurden, [2]) theils Convicte errichtete, [3]) theils alle Diener der Kirche, welche Einfluß auf die Jugend haben, Religionslehrer, Beichtväter, insbesondere die Pfarrer ermahnte, mit mütterlicher Sorgfalt die zarten, für das Heiligthum auserlesenen Pflanzen in Obhut zu nehmen und in kirchlichem Geiste zu unterrichten und zu erziehen. [4])

---

[1]) Bened. XIV. Syn. dioec. 11. c. 2. n. 11. Joan. de Joan. l. c. c. 6. Lig. III. 7. p. 291. Vinc. de Paul. (Abelly) l. c. 2. c. 5. — [2]) Bened. XIV. ib. n. 13. — Lig. ib. p. 292. Briefe p. 445. 457. 469. — [3]) C. Pr. Vienn. 1858. tit. 6. c. 1. — [4]) C. Pr. Med. IV. (Act. Med. p. 148. Ubi primum Episcopus aut Parochus aliquem norit, qui vel sponte se clericali militiae adscribi velit, vel a parentibus adhuc infans destinetur, hoc sedulo curet, ut ille, quo diligentius clericalis disciplinae, vitaeque religiosae institutis primum imbuatur, ecclesiam frequentius adeat; functiones, quas clerici obeant, ceteraque id generis ministeria cernat; ipsique Parocho vel alii sacerdoti, quem idem Episcopus maluerit, in disciplinam curamve traditus, ecclesiasticorum hominum consuetudine utatur. — Quoque multiplici ratione cum paulatim et clericalis vitae officiis obeundis, et laboribus suscipiendis assuefiat, tum discat etiam atque animadvertat, quod vitae genus, si ordinis sacramento initiari vult, sequi debeat; proinde de re tota maturius ante deliberet. — Parochi vero sit, illiusve, cujus curae, Episcopi jussu, traditus est, eum, quaecunque clericalis vocationis institutionisve sunt, aliquando monere ac docere diligenter. — Ut ad Ecclesiae ministerium complures instituantur, qui, ab ineunte pene aetate ad pietatem vitaeque innocentiam cum literarum doctrina conjuncta accurate instructi, ei sancte utiliterque post inserviant; illud unusquisque Parochus valde studeat, ut quam plurimos potest pueros, praesertim pauperes, bona indole praeditos, qui spem afferant, se sacris initiatos Ecclesiae ministros utiles fore, ad ecclesiasticae vitae normam accurate erudiat, eosdemque praeterea cum ante, tum etiam in primis post susceptam clericalem tonsuram, ac deinceps ordinibus adscriptos, pro paternae charitatis studio, optimis moribus clericali religioni congruentibus, clericaliumque functionum

III. Prüfung.

§. 12. Zeugniß des Volks; Examinatoren; Gegenstände des Examens.

1. Die Kirche unterwirft die Candidaten des geistlichen Standes vor Ertheilung der heiligen Weihen einer sorgfältigen Prüfung. In den ersten Jahrhunderten wurden schon diejenigen, welche durch die heilige Taufe in die Kirche eintraten, erst nach vielfacher, oft mehrjähriger Prüfung zugelassen, damit nicht der Mangel an einem Gliede die Kirche verunehre; um so größer war dann die Vorsicht und Umsicht bei der Aussonderung Jener, welche nach dem Ausspruche des heiligen Gregorius des Großen „den ersten und edelsten Theil der Glieder des Leibes Christi" bilden [1]) und das christliche Volk durch ihr Ansehen, wie durch Wort und Beispiel leiten sollen. Die Wichtigkeit dieser Auswahl gibt auch der Apostel Paulus in jenen ernsten Worten zu erkennen: „Ich beschwöre dich vor Gott und Christo Jesu und den auserwählten Engeln, daß du dieses beachtest ohne Vorurtheil, und Nichts thust mit Parteilichkeit. Lege Niemanden voreilig die Hände auf, und mache dich nicht fremder Sünden theilhaftig." [2]) Man wollte nur solche aufnehmen, von denen mit Recht erwartet werden konnte, daß sie im Gesetze des Herrn wandeln, von Tugend zu Tugend fortschreiten würden, — deren Leben Allen ehrwürdig sei, deren Wirken der Kirche geistlichen Nutzen bringe; und weder Drohungen noch Bitten, noch Fürsprachen, noch irgend welche andere menschliche Rücksichten, sondern das **Wohl der Kirche allein** sollte bei der Auswahl zum Priesterstande bestimmend und entscheidend sein. [3]) Selbst um der geringen Zahl der Geistlichen, oder anderer zeitlichen Vortheile willen solle man nicht von dieser Regel abgehen: indem es besser sei, wenige und gute, als viele und schlechte Diener des Heiligthums zu haben. [4])

---

disciplina bene informet; literisque item instruat, eos praesertim, qui ab aliis probatis viris artem literariam profitentibus, ob inopiam aliamve causam, commodius diligentiusque erudiri non possunt. — Eorum autem singulorum mores, studia, literarumque progressionem Episcopo Parochus aliquando significet; ut suo tempore, vel in seminarium cooptati, vel alia quacunque via adjuti, pro aetatis ratione, proque ingenii captu, studiis gravioribus se dedere queant. Cf. C. Pr. Vienn. 1858. tit. 6. c. 7. (p. 165.)

[1]) Greg. M. mor. l. 14. c. 16. — [2]) 1. Tim. 5. 21. 22. — Chrys. in h. l. — c. 43. C. 1. qu. 1. (Leo I.) c. 3 d. D. 78. (id.) c. 5. D. 61. (id.) — [3]) Bened. XIV. ep. encycl. Ubi primum 3. Dec. 1740. — [4]) Thom. suppl. qu. 36. art. 4. ad. 1. — c. 4. D. 23. — C. Lat. III. c. 27. —

Damit nun möglichst nur Würdige und die Würdigsten gewählt und als Hirten aufgestellt würden, hat man unter schweren Strafen die Prüfungen angeordnet.[1])

2. Vor Allem verlangte man, daß ein gutes Zeugniß von Außen vorliege.[2]) Dieses Zeugniß ist zur Ehre Gottes[3]) und zur gedeihlichen Wirksamkeit[4]) sehr wünschenswerth, ja nothwendig. Wer Alle richten soll, muß zuerst von Allen gerichtet werden, bevor er jenen Stand antritt, in dem er nicht so leicht von Jedem gerichtet werden kann; wer von Amts wegen die Schuldigen tadeln, zurechtweisen, strafen soll, muß billigerweise auch selbst vor dem Volke tadellos und ohne Verdacht der Sünde dastehen; wer Allen als ein lebendiges Beispiel der Tugend aufgestellt werden soll, darf Keinem zum Aergerniß gereichen. Nach einer auf Beispiele der heiligen Schrift[5]) gestützten und mehrere Jahrhunderte hindurch fast allgemein[6]) beobachteten Gewohnheit wurde daher dem Volke eine bedeutende Mitbetheiligung selbst bei der eigentlichen Wahl zugestanden; diese ist jedoch nicht im göttlichen Recht begründet, nicht wesentlich nothwendig[7]) und im Laufe der Zeit, um Unruhen, Aufstände, Zwistigkeiten und mannigfachen andern Uebelständen vorzubeugen,[8]) beseitigt worden. Indeß hat man doch nie unterlassen, über den Ruf des Aspiranten das Zeugniß des Volkes einzuholen, damit Keiner, der unbekannt, oder durch Lasterhaftigkeit und Unfähigkeit nur allzu bekannt wäre, geweiht würde. Jetzt wird dieses Zeugniß noch in zweifacher Weise verlangt: einmal bei der Weihe selbst,[9]) sodann vorzüglich durch Einholen von Privatzeugnissen, gewöhnlich derer, unter deren Aufsicht und Leitung die Ordinanden gestanden.

Nach dem Tridentinum[10]) sollen Die, welche die niederen Weihen empfangen wollen, ein gutes Zeugniß vom Pfarrer und Lehrer beibringen; für

---

[1]) Bened. XIV. Syn. dioec. 11. c. 2. n. 16. — id. Institut. 42. — [2]) 1. Tim. 3. 7. — [3]) Ambros. de off. 1. 50. — [4]) Aug. contra Faustum 22. c. 56. Fama popularis, qua etiam major et clarior notitia comparatur, non ipsa per se expetenda, sed intentioni bonorum, qua generi humano consulunt, pernecessaria. Licet parum sapiant (sc. qui foris sunt), reddunt tamen plerumque labori eorum, per quos sibi consulitur, et splendorem laudis et odorem bonae opinionis. — [5]) Act. 1. 15—26.; 6, 2—6. — [6]) Cypr. ep. 68. ad Eccl. Astur. — [7]) Trid. Sess. 23. cap. 4.; can. 7. de sacr. ord. — [8]) Aug. ep. 213 (110); 226 (225). — [9]) Pont. Rom. in ord. Diac. et Presbyt. — [10]) Trid. Sess. 23. c. 5. de ref. Cf. Stat. Leod. n. 202.

Jene aber, welche zu den höheren Weihen erhoben zu werden wünschen, sollen die Zeugniße über Sitten und Lebenswandel erst nach öffentlicher und namentlicher Proclamation in der Kirche, und nach fleißiger Untersuchung bei glaubwürdigen Personen ausgestellt werden. Aspiranten zu geistlichen Aemtern haben gute Zeugnisse über ihr bisheriges geistliches Leben und Wirken von ihrem jedesmaligen Vorgesetzten beizubringen.

3. Die Zeugnisse über den guten Ruf reichen nicht aus; die Kirche will größere Gewißheit haben, — daher ordnet sie mehrere **Prüfungen** an.

„So unerläßlich der gute Ruf ist, so darf er doch allein die Wahl nicht entscheiden; der Apostel Paulus führt ihn zuletzt an und fordert außer demselben noch manches Andere. Damit die öffentliche Meinung nicht eine gefährliche Rathgeberin werde, muß derjenige, wlcher einen tüchtigen Mann zum Priesterthum befördern will, ihr nicht blind beipflichten, als hätte sie einzig und allein das entscheidende Gewicht in die Schale zu legen, nein, er muß sich selbst von ihrer Wahrheit überzeugen, er muß ihren Günstling vor allen Andern zuerst und am allermeisten prüfen und durchschauen.[1])"

4. Die **oftmaligen** Prüfungen verhindern, daß die jungen Leute sich nicht unterfangen, fliegen zu wollen, bevor ihnen die Flügel gewachsen;[2]) sind überhaupt zur Beförderung des Studiums, des geistlichen Lebens und der seelsorgerlichen Wirksamkeit sehr heilsam, sollten auch bei Priestern nicht ganz unterlassen werden.[3])

5. Der **Bischof** soll möglichst selbst prüfen und durch geeignete Personen prüfen lassen.[4]) Die **Examinatoren** seien kluge, im Gesetze Gottes erfahrene, in den kirchlichen Satzungen

---

[1]) Chrys. de sac. 2. 7. — [2]) Bened. XIV. instit. 59. — [3]) Act. Mediol. p. 272. wo die Priester rücksichtlich ihrer Kenntnisse in mehrere Klassen eingetheilt werden. Das C. Pr. Colon. an. 1549 gibt Mittel zu einer dauerhaften und wirksamen Reformation an und bezeichnet als zweites: das **Examen** der Ordinanden und der anzustellenden Seelsorger und Prälaten. Qui ad regimen animarum assumuntur, novo eidemque rigidiori examini submittantur, propterea quod mortales omnes sequi suum genium quotidie experiamur, et asinum manere asinum, etiamsi exuviis leonis induatur. — Das Trid. schreibt für die Verleihung der einzelnen Pfarreien das **Concursexamen** vor. Sess. 24. c. 18. de ref. (Cf. Bened. XIV. Synod. dioec. 4. c. 7. sq.); jetzt indulgirt Rom hie und da eine **allgemeine** Pfarrbefähigungsprüfung. — Cf. Stat. Leod. n. 324. sq. — [4]) Trid. Sess. 23. c. 7. de ref. — c. 5. D. 24. (Conc. Nanc.) — C. Pr. Med. V. de examinandi ratione (Acta Med. p. 265—273.) — Ueber die jetzige Praxis in Rom cf. Anal. Jur. Pont. 1. p. 2740—2747. Das Beispiel des heiligen Liguori cf. Tannoja l. 3. c. 28. 29.

bewanderte Priester; sie sollen bedenken, daß sie ein schweres Amt auf sich genommen und Gott von Allem genau Rechenschaft werden ablegen müssen, wenn sie dasselbe nachläßig oder schlecht verwalten; daher nicht durch Hoffnung oder Furcht, nicht durch Lohn oder Menschenrücksicht, oder irgend eine Zu- oder Abneigung, sondern in der Furcht Gottes das Amt verwalten, keinen Unwürdigen bestätigen, keinen Tauglichen verwerfen; vielmehr mit Ernst, reiflicher Ueberlegung, kluger Umsicht und gerader Absicht über die Zulassung oder Verwerfung berathschlagen.[1])

Sorglose Auswahl der Kleriker bezeichnet Tertullian als ein charakteristisches Zeichen der Häretiker, als Mangel der Furcht des Herrn. Der heilige Chrysostomus[2]) eifert gewaltig gegen den Frevel, daß man Unwürdige wähle, Fähige ausschließe und mit unverzeihlichem Leichtsinne bei Aufstellung der Diener der Kirche weniger Vorsicht anwende, als bei dem Kaufe eines Sclaven, und sagt dann: „Der Umstand, daß sie einen Unbekannten, einen Ungeprüften der Kirche aufdrängen, setzt erst ihr sträfliches Unwesen in das hellste Licht und vergrößert ihre Schuld; ja sie könnten nicht bündiger ihr eigenes Verdammungsurtheil aussprechen, als durch diese hohle Entschuldigung."

6. Die Fragen seien so vertheilt und gestellt, daß dem Zwecke des Examens vollkommene Genüge geschehe. Bei ganz Unwissenden, und bei sicher bekannten Gelehrten bedarf es nicht vieler Fragen. Während des Examens seien die Examinatoren weder in Wort noch Blick noch sonst wie streng oder heftig, sondern milde und wohlwollend, damit sie nicht abschrecken und einschüchtern; auch nicht zerstreut und geschwätzig, sondern aufmerksam und still, damit sie zu einer deutlichen Erklärung ermuntern.[3]) Auch haben sie bei allen und jeder Frage nicht blos auf den Inhalt der Antwort Acht zu geben, sondern auch auf die Fertigkeit, das Urtheil, die Kraft, die Schärfe des Geistes, mit welchem sich die Examinanden über die Fragen verbreiten.[4])

7. Da das Christenthum nicht blos Sache des Begriffes, sondern vorzüglich des Lebens ist, so muß sich auch die Prüfung nicht blos auf die Kenntnisse der religiösen Wahrheiten ererstrecken, sondern auch und vorzüglich auf das sittliche und religiöse Verhalten. „Keiner soll zugelassen werden, der nicht

---

[1]) Act. Med. p. 266. cf. 2. Paral. 19. 6. 7. — [2]) Chrys. de sac. 3. n. 27—30. 4. n. 7—8. — [3]) Act. Med. l. c. p. 267. — [4]) ib.

durch die zu seinem Amte nothwendige Kenntniß und Sittenreinheit empfohlen wird." [1])

Beides ist nothwendig: [2]) a) gute Sitten. [3]) „Keiner soll geweiht werden, der nicht die Welt in sich überwunden hat." [4]) Die Last des Priesterthums soll nur auf charakterfeste Schultern gelegt werden, wie das Gebäude auf Mauern, die ausgetrocknet sind. [5]) Ein unsittlicher Priester kann seine Amtspflicht nicht erfüllen; sein Wandel ist kein Licht zur Erleuchtung; wie kann er zur Tugend mahnen, wenn das eigene Leben seiner Lehre widerspricht? Ein ungeistliches Leben macht unfähig die Seelen zu leiten und Gottes Segen auf die Arbeiten herabzuziehen. Sie sind keine Vermittler des Volkes bei Gott, weil sie nicht mit Gott befreundet sind. [6]) Das Volk aber wird durch das böse Beispiel auf Abwege geführt und ins Verderben gestürzt. Schlechte Priester sind „ein Strick des Verderbens für das Volk;" Keiner schadet mehr in der Kirche, als derjenige, welcher in einem heiligen Amte verkehrt wandelt. [7]) b) Kenntnisse. [8]) Ebenso wenig kann ein unwissender Priester sein Amt erfüllen; die Wahrheit des Evangeliums nicht verkünden, weil er sie nicht gelernt hat; das Gesetz Gottes nicht erklären, weil seine Lippen die Wissenschaft des Heiles nicht bewahren; die Gnaden nicht nützlich spenden, weil er weder die Natur der Krankheiten, noch die rechte Zubereitung der Arzneien versteht. So ist er ein unnützes Werkzeug, was den Absichten Gottes widerspricht: daher von Gott verworfen und nicht anerkannt, [9]) sich und andern eine Quelle des Verderbens.

a) Prüfung der Sitten.

8. Die Untersuchung über die Sitten betreffend, kann schon das Aeußere zur Beurtheilung des Charakters Anhaltspunkte geben. Es werde daher Gesicht, Haltung des Körpers, Kleidung, Gang, Geberde und Rede des Examinanden genau beobachtet.

Außerdem stelle man Fragen über die Uebungen des Ge-

---

[1]) Trid. Sess. 24. c. 12. de ref. cf. Lig. Brieff. p. 507. Nur Jene sind zu den Weihen zuzulassen, welche nicht nur in Bezug auf die Wissenschaft (was indeß das weniger Wichtige) ist, sondern ganz besonders in Bezug auf die Sitten und den Klerikalgeist strenge geprüft sind, da letzterer am nothwendigsten ist. Pius IX. Ep. encycl. 9. Nov. 1847. (Stat. Leod. p. XXVIII. — [2]) Bern. in Cant. C. s. 69. — Greg. Naz. or. 1. n. 65. — [3]) Cat. Rom. p. 2. c. 7. qu. 28. — Thom. Suppl. qu. 36. art. 1. — [4]) Greg. M. reg. past. 1. c. 10. — [5]) Greg. M. ep. VII. 100 (c. 2. D. 48.). Thom. 2. 2. qu. 189. art. 1. ad. 3. — [6]) Greg. M. reg. past. 1. c. 10. — [7]) Id. ib. 1. c. 2. — Laqueus ruinae populi mei, sacerdotes mali. Os. 5, 1.; facti sunt domui Israël in offendiculum iniquitatis. Os. 9, 8. — c. 2. Dist. 83. — [8]) Cat. Rom. p. 2. c. 7. qu. 29. — Thom. suppl. l. c. art. 2. — Dist. 36. squ. — [9]) 1. Cor. 14, 38.

betes, über die Betrachtung, deren Art und Weise, Frucht und Nutzen, Vorbereitung und Theile. Besonders sollten Die, welche die Priesterweihe, die Approbation für den Beichtstuhl, eine Pfarrei, ein Predigt- oder Lehramt empfangen wollen, auch über die Uebungen, Lehren und Grundsätze des geistlichen Lebens geprüft werden.[1])

9. In sittlicher Beziehung wird im Allgemeinen verlangt: a. Freiheit von Verbrechen;[2]) b. Tugend;[3]) c. Festigkeit in der Tugend.[4]) Die Anforderungen werden natürlich um so höher gestellt, je wichtiger die Weihe oder das Amt ist, welches ertheilt werden soll.

10. Im Einzelnen nämlich wird rücksichtlich der zu Tonsurirenden gefordert, daß sie wenigstens zu der wahrscheinlichen Muthmaßung berechtigen, den geistlichen Stand gewählt zu haben, nicht um dem weltlichen Gerichte zu entgehen, sondern um Gott treu zu dienen.[5])

Für die höheren Weihen sollen nur Würdige und Bewährte zugelassen werden. Das kanonische Alter allein reicht nicht aus. Der Empfang der niederen Weihen gibt auch kein Recht zu den höheren emporzusteigen.

---

[1]) Act. Med. l. c. — [2]) Tit. 1, 7. Oportet enim episcopum sine crimine esse: ... non superbum, non iracundum, non vinolentum, non percussorem, non turpis lucri cupidum. Vgl. Levit. 21, 17—20., die Leibesfehler, welche vom Priesterthum des A. T. ausschlossen; deren moralische und mystische Auslegung bei Greg. M. reg. p. 1. c. 11: Qualiter quisque ad regimen venire non debeat. (Dist. 49.). — Weiß der Bischof Jemanden eines Verbrechens schuldig, so kann er ihn von der Weihe abhalten, auch wenn das Verbrechen nicht öffentlich bekannt oder verbreitet ist. Trid. S. 14. c. 1. de ref. Bened. XIV. Syn. D. l. 12. c. 8. n. 3. 49. — [3]) Tit. 1, 8. ... Sed hospitalem, benignum, sobrium, justum, sanctum, continentem. cf. Greg. M. reg. p. 1. c. 10. Qualiter quisque ad regimen venire debeat. — [4]) Zum Priester- und Seelsorgerstand wird eine größere Heiligkeit erfordert, als zum Ordensstande. Thom. 2. 2. qu. 134. art. 8. Priester und Pfarrer sind in gewisser Weise in statu perfectionis, und zwar wie die Bischöfe in statu perfectionis exercendae —, nicht wie die Religiosen in statu perfectionis acquirendae. Suarez, de relig. tom. 3. l. 1. c. 17. — cf. Gregorius de Valent. disput. 10. qu. 2. de statu perfectionis. p. 4. — Thom. Suppl. qu. 36. art. 1. In divino omni non est audendum aliis ducem fieri, nisi secundum omnem habitum suum factus sit Dei formosissimus et Deo simillimus. (Dion.). — [5]) Trid. Sess. 23. c. 4. Stat. Leod. n. 197.

„Wer stets niedrig gestanden, auf der untersten Stufe des Kirchendienstes grau geworden ist, verdient nicht aus bloßer Rücksicht für sein Alter zu einer höheren Würde befördert zu werden, da er ja auch noch als Greis dafür untauglich sein kann." [1]) Die Bischöfe sollen vielmehr mit Eifer und großem Fleiße untersuchen, ob ihr Leben und ihre Fortschritte in den Wissenschaften der Art seien, daß man sie für würdig halte, zu hören: ascende superius; sonst wäre es besser, daß sie auf einer niederen Stufe bleiben, als zu ihrer größeren Gefahr und zum Aergerniß Anderer zu einer höheren befördert würden. [2]) Die höhere Weihestufe fordert auch eine höhere Tugend, Rechtschaffenheit und Erkenntniß; darum sehe man vor Allem darauf, ob mit der einzelnen Weihestufe auch ein größerer Fortschritt im geistlichen Leben gemacht worden sei. [3])

„Die Subdiakonanden, Diakonanden[4]) müssen ein gutes Zeugniß" haben, die Presbyteranden[5]) aber schon „von ausgezeichneter Frömmigkeit und keuschen Sitten sein, und ein vortreffliches Beispiel guter Werke erwarten lassen."

Die Vorsteher sollen nicht blos nicht bös, sondern auch durch Tugend ausgezeichnet sein, nicht blos fehlerhafte Eigenschaften des Herzens ausgemerzt, sondern auch gute eingeprägt haben, und mehr durch Tugend, als durch Würde hervorragen; es wäre für sie ein Fehler, nicht der Beste zu sein und in den Tugenden nicht immer zuzunehmen. [6]) „Es reicht also nicht aus, daß nichts Böses von ihnen bekannt ist, [7]) daß sie nicht durch Ausgelassenheit, Spiel oder schlechte Unterhaltung, Aergerniß gegeben; sondern man muß auch hinreichende Beweise für ihre positive Güte beibringen: daß sie wahrhaft vom klerikalischen Geiste beseelt sind, ein geistliches Leben geführt, häufig die Kirche besucht, das Gebet geübt, die heiligen Sacramente öfters empfangen, zurückgezogen gelebt, sich guten Gefährten angeschlossen, fleißig den Studien obgelegen, sich anständig gekleidet haben u. dgl. Wer aber früher öffentlich Aergerniß gegeben, muß seine Besserung durch mehrjährige Lebensänderung factisch beweisen, sonst bleibt immer der gegründete Verdacht, daß Alles nur aus Verstellung geschehe, um zu der heiligen Weihe zu gelangen. [8])

---

[1]) Chrys. de sac. 3. n. 26. — [2]) Trid. Sess. 23. c. 12. Bened. XIV. ep. enc. Ubi primum. — [3]) Acta Med. l. c. — [4]) Trid. Sess. 23. c. 13. de ref. — Stat. Leod. l. c. — [5]) Trid. c. 14. de ref. Stat. Leod. l. c. — [6]) Gregor. Naz. or. apolog. n. 26. sq. — [7]) Thom. suppl. qu. 36. art. 3. ad 3. Ad minus hoc requiritur, quod nesciat ordinans aliquid contrarium sanctitati in ordinando esse; sed etiam exigitur amplius, ut secundum mensuram ordinis vel officii injungendi diligentior cura apponatur, et habeatur certitudo de qualitate promovendorum, saltem ex testimonio aliorum. — [8]) Liguori S. M. 3. Abth. 7. Bd. p. 291. flgd.

12. Hieran reiht sich die Frage, ob man einem Kleriker, der insgeheim in einer Gewohnheitssünde gelebt und ohne vorhergehende längere Probe der Besserung, eine höhere Weihe empfangen will, immer die Absolution verweigern müsse? Liguori hat diese Frage mehrmals erörtert und dahin entschieden,[1]) daß diesfalls die gegenwärtige, wie die alte, kirchliche Gesetzgebung immer gleichmäßig Bischöfe, Beichtväter und Ordinanden verpflichte; — so daß ein Kleriker, der in einer Fleischessünde (unreine Blicke, Reden, Befleckung, delectatio morosa u. s. f.) oder überhaupt in irgend einem Laster (Trunk, Gotteslästerung, Geiz, Müßiggang u. s. f.) Rückfälliger oder Gewohnheitssünder geworden, wenn er zu einem ordo sacer aufsteigen will, auch bei aufrichtiger Bekehrung nicht gleich absolvirt werden kann. Ein solcher könnte wegen der wahren Reue an sich absolvirt werden, aber die höhere Weihe nicht empfangen; wollte er darauf bestehen, diese gleich zu empfangen, ohne einige Zeit sich bemüht zu haben, die böse Gewohnheit auszurotten, so müßte er als der Absolution unfähig angesehen werden: da er das Gesetz der Kirche in einem schweren Punkte zu verletzen Willens ist.

Nach dem Apostel Paulus nämlich soll der Bischof (Priester u. s. f.) untadelhaft und nicht Neophyt, d. h. Neuling im Glauben und in der Vollkommenheit sein;[2]) die Kanones lassen Keinen zu einer höheren Weihe zu, der nicht Jungfrau, oder dessen Keuschheit nicht bewährt ist;[3]) auch das Tridentinum[4]) verlangt, daß die Subdiakonanden in den niederen Weihen bewährt (probati) sein sollen und hoffen müssen, mit Gottes Gnade sich enthalten zu können; das Pontificale[5]) will die Presbyteranden durch lange Beobachtung der Gerechtigkeit empfohlen wissen; die Würde der höheren Weihe selbst endlich fordert nicht blos den einfachen actuellen Stand der Gnade, sondern auch eine habituelle, eine vorzügliche Güte, welche mit Leichtigkeit den bösen Neigungen widersteht.[6]) Deßhalb kann ein Gewohnheitssünder oder Rückfälliger, der aus dem Kothe der sündhaften Gewohnheiten aufgetaucht, und — trotz der Bekehrung — in der Regel doch

[1]) Liguori, theol. moral. 6. n. 61. — cf. Bened. XIV. Syn. dioec. 11. c. 2. n. 17., von welchem bei dieser Gelegenheit der heil. Liguori citirt und als prudens auctor bezeichnet wird. — [2]) 1. Tim. 3, 2. cf. Thom. in h. l. — [3]) C. A multis 9. X. (Inn. III.) de aetate et qualitate ord. (1. 14.) — [4]) Trid. Sess. 23. c 13. de ref. — [5]) Pontif. Rom. in ord. Presb. — [6]) Bern. ep. 8. — Thom. 2. 2. qu. 184. art. 6. u. 8; qu. 189. art. 1. ad 3; suppl. qu. 35. art. 1. ad 3; qu. 36. art. 4. ad 3. — Lig. l. c. n. 67. 68.

nur schwach und kaum der Absolution fähig ist, nicht für würdig gehalten werden, eine höhere Weihe zu empfangen. Wenn auch die früheren kirchlichen Vorschriften,[1]) nach welchen überhaupt alle, die nach der heiligen Taufe ein Verbrechen begangen,[2]) oder wenigstens diejenigen, welche sich eines infamirenden Verbrechens schuldig gemacht, oder öffentliche Buße gethan hatten,[3]) von den heiligen Weihen ausgeschlossen waren, nicht mehr in Kraft bestehen:[4]) so verlangt doch das göttliche und von der Kirche stets beobachtete und befolgte Gebot hinlänglich sicheren Beweis der wirklichen, festen Willensänderung. Diese Festigkeit des Willens wird gewöhnlich nur dadurch erlangt, daß der Mensch mit der Gnade Gottes ernstlich die sündhaften Neigungen bekämpft, ihre Kraft bricht und abschwächt. Allerdings könnte Gott in Seiner Barmherzigkeit Jemanden aus dem größten Sünder gleich zu dem Stande der Vollkommenheit erheben, indem Er durch große wirksame Gnaden seine Leidenschaften abtödtet und Tugenden einflößt, wozu man sonst nur durch viele Acte gelangt.[5]) Gott könnte ihn gleich ganz umwandeln und zu dem festesten Entschluße bringen, ein reines Leben zu führen, — und mit dem zuversichtlichsten Vertrauen erfüllen, daß er sich werde enthalten können; und in diesem Falle wäre er gleich disponirt, nicht blos absolvirt zu werden, sondern auch die heilige Weihe zu empfangen. Doch ist zu bemerken, a) daß solche Saulus-Bekehrungen außerordentlicher Art[6]) sind, nur sehr selten vorkommen, — und nicht deßwegen schon als vorhanden angenommen werden dürfen, weil der Ordinand etwa geistliche Uebungen gemacht hat, zumal wenn diese Mußexerzitien waren; — b) daß, wenn auch durch anderweitige unzweideutige Zeichen die außerordentliche Zerknirschung und Herzensänderung sicher ist, der Beichtvater einen Solchen doch dahin zu bringen suchen muß, daß er den Empfang der Weihe etwas aufschiebe, damit er sich durch größere Prüfung noch mehr reinige; — ja, daß es c) gerathener und geziemender ist, ihm wider seinen Willen die Absolution aufzuschieben, es sei denn, daß er durch diesen Aufschub in nächste Gefahr der Infamie käme; — daß endlich d) diese Gefahr der Infamie gewöhnlich nicht da ist, wenn man sagt und behauptet, daß man diesen wichtigen Schritt, der so schwere Verbindlichkeiten nach sich ziehe und, einmal gethan, das ganze Leben hindurch nicht widerrufen werden könne, reiflicher überlegen wolle.[7])

---

[1]) Dist. 49 u. 50. — [2]) C. 6. Dist. 25. (Hier. com. in ep. ad Tit. 1.) — Conc. Nic. c. 2. — [3]) Gratian: dict. ad c. 32. Dist. 50. Ecce sq. D. 51. — [4]) C. 7. dist. 34. (Pelagius); c. 4. X. (Alex. III.) de temp. ord. (1. 11.) — [5]) Thom. 3. qu. 86. art. 5. ad 1. Spiritualiter quandoque tanta commotione convertit (Deus) cor hominis, ut subito perfecte consequatur sanctitatem spiritualem, non solum remissa culpa, sed sublatis omnibus peccati reliquiis, ut patet de Magdalena. — [6]) Bern. ep. 8. ad Brun. Col. „Non tam exemplum, quam miraculum.“ — [7]) Cf. Lig. theol. mor. l. c; Bened. XIV. l. c. n. 18.

Wie lange einem solchen reuigen Gewohnheitssünder der Empfang der Weihe verboten werden müsse, läßt sich nicht durch eine genaue Regel bestimmen; in den einzelnen Fällen ist die Statur und die Zahl der Sünden, der Stand des Pönitenten (ob er noch Laie ist, oder in den niederen Weihen steht, oder schon eine oder mehrere höhere Weihen erhalten hat), ganz besonders aber der Eifer oder die Trägheit in der Buße, die Größe des Reueschmerzes zu berücksichtigen —, da die Sinnesänderung nicht so sehr aus der Länge der Zeit als aus dem Schmerze des Herzens und vielfacher Frucht guter Werke zu bemessen ist.[1])

Liguori hält die Ansicht von Nat. Alexander, Habert, Juenin ꝛc., nach welcher die Prüfung der Gewohnheitssünder und Rückfälligen lange, länger als ein Jahr, wenigstens achtzehn bis zwanzig Monate dauern müsse — für allzu streng —, und fordert selbst eine Prüfung eine Zeit lang (aliquamdiu),[2]) wenigstens mehrere Monate lang (saltem plurimum mensium probationem[3]).

b) Prüfung der Kenntnisse.

13. „Die Frömmigkeit, wie kindlich, wie fördersam für das Priesterthum sie sein mag, ist noch nicht ein entscheidender Beweis, daß, wer sie besitzt, sogleich zugelassen werden kann: nur die Frömmigkeit im Bunde mit tiefer Einsicht allein ist die zuverlässige Zeugin der Tüchtigkeit.“[4]) Mit der Erforschung der Sitten muß daher auch das Examen über die wissenschaftliche und theologische Bildung verbunden werden.

Man stelle daher auch die Fragen mit Rücksicht auf die zu ertheilende Weihe oder Seelsorgstelle, und vermeide eben sowohl alle überflüssige, unnütze, ungehörige, fernliegende, wie auch alle zu leichte und gewöhnliche Fragen:[5]) jene nützen nichts und schrecken nur vom Studium ab, da auch der beste Kopf trotz allen Fleißes sich doch nicht der ermunternden Hoffnung hingeben

---

[1]) Cyprian: Non pro mora temporum, sed compendio gratiae maturatur caritas. — [2]) Lig. l. c. n. 64. — [3]) Id. Hom ap. tract. ult. n. 16. [4]) Chrys. de sac. 3. n. 26. — [5]) Bened. XIV. Syn. dioec. l. 11. c. 2. n. 16. Non in speciem et ceremoniae cujusdam veluti ritu interrogentur tantummodo super materia et forma ordinis suscipiendi, sed ita examinentur, ut plane dignosci valeat, an ejusmodi scientia vere praediti sint, sine qua nemo sufficienter aptus Ecclesiae Dei minister existere potest.

kann, Alles genügend zu beantworten; diese aber können schnell aus einem Buche auswendig gelernt, aber eben so schnell wieder vergessen werden, so daß der Ordinand gar oft eben so unwissend bleibt wie zuvor.[1])

Am nützlichsten ist es daher, das Examen nach einer bestimmten Regel zu halten; man nehme die Fragen aus der heiligen Schrift, dem Römischen Katechismus, dem Tridentinum, aus den Satzungen der Provinzialconcilien, Diöcesansynoden und bischöflichen Verordnungen, sowie aus den einzelnen Tractaten bestimmter und bewährter Autoren.[2]) Die Frage, welche wissenschaftlichen und ascetischen Bücher die Examinanden besitzen, ist sehr passend.[3])

14. Rücksichtlich des Maßes der erforderlichen Kenntnisse, hat das Tridentinum[4]) für die einzelnen Weihen und Aemter im Allgemeinen die Bestimmungen angegeben. Die Provinzialconcilien (namentlich das fünfte Mailändische) sind mehr ins Einzelne gegangen, und jeder Bischof behält freie Hand, die Anforderungen für seine Untergebenen höher zu stellen, besonders wenn die örtlichen Verhältnisse dieses erheischen;[5]) so ist es gewiß sehr zu billigen, daß bei uns gewöhnlich Keinem die Priesterweihe ertheilt wird, der sich nicht auch für die Verwaltung des heiligen Bußsacramentes tauglich erwiesen hat.

Gegenstände der Fragen sollen I. bei den Weihen im Allgemeinen sein: Natur, Kraft, Ritus der Weihe, Bedeutung der Ceremonien und Cultkleider, Kenntniß und Uebung der Functionen des Ordo. Außerdem insbesondere a) für die Tonsur: die Hauptwahrheiten des Glaubens, Lesen und Schreiben; b) für die niederen Weihen: lateinische Sprache; c) für die Subdiakonatsweihe: Unterschied der niederen und höheren Weihe, Verpflichtung des Gelübdes der Keuschheit, die Lehre von den Sacramenten im Allgemeinen, Breviergebet; d) für Diakonat: genauere Kenntniß in der Lehre von den heiligen Sacramenten, einige Fertigkeit im Predigen; e) für das Presbyterat: Fähigkeit, das Volk über die Hauptstücke unseres Glaubens zu unterrichten und die Hauptsacramente zu spenden — näher: Wesen, Theile, Geheimnisse, Art, Zeit, Erforderniſſe, Wirkungen des heiligen Meßopfers, — einige Kenntniß des heiligen Bußsacraments, wenigstens eine sogroße, daß er im Nothfalle Beicht hören könnte,[6]) — Fähigkeit, die Sacramente (Taufe, Communion, letzte Oelung) zu spenden, und

---

[1]) Lig. III. 7. p. 293. — [2]) Act. Med. l. c. p. 267. Lig. l. c. p. 294. id. Examen ordinandorum. Id. Brieff. p. 458. Die Röm. Praxis cf. Anal. Jur. P. 1. p. 2758. sq. Stat. Leod. n. 324. — [3]) Act. Med. l. c. — [4]) Trid. Sess. 23. — [5]) Lig. theol. mor. l. 6. n. 96. Tannoja l. c. l. 3. c. 28. — [6]) Lig. th. m. l. 4. n. 791.

das Volk über die christlichen Tugenden und Alles, was zum Heile nothwendig ist, zu unterweisen.

II. Rücksicht der Seelsorgämter wähle man als Gegenstand der Fragen: a) für die Beichtväter: Nothwendigkeit, Einsetzung, Materie, Form, Minister, Wirkung des Bußsacramentes, dessen Theile im Allgemeinen und im Besondern, — Nothwendigkeit, Frucht, Motive, Zeichen der Reue, Unterschied zwischen Tod- und läßliche Sünden, Umstände der Sünden, — Gründe, welche zur Restitution verpflichten, Censur und Irregularitäten, Bußwerke, Absolution, Sigill, Nutzen und Nothwendigkeit der Generalbeicht; b) für Predigt- und Lehrämter: allgemeine und specielle Dogmatik; loci theologici; größere Kenntniß der heiligen Schrift; Erklärung der heiligen Bücher, Scholastiker und Kirchenväter; Geschichte, allgemeine Concilien; päpstliche Decrete; Leben der Heiligen, Geheimnisse der heiligen Zeiten, Bedeutung der kirchlichen Ceremonien; Gewissensfälle; Grundsätze der mystischen Theologie; Betrachtung und innerliches Gebet; die christliche Sittenlehre; Motive, wodurch die Gemüther zur Liebe Gottes, zum Verlangen nach dem Himmel und zum Streben nach der Tugend, zur Verabscheuung des Lasters, zur Barmherzigkeit oder zu anderen Tugenden zu bewegen sind; Anordnung, Ausarbeitung, Vortrag der Predigt, Popularität; c) für die Pfarrer: buchstäblicher und höherer Sinn der heiligen Schrift; Verfahren bei Ausarbeitung und Vortrag der Predigt; Wichtigkeit der Seelsorge; nothwendige Tugenden des Seelenhirten; Kraft und Wirksamkeit, Materie, Form, Ursache, Ceremonien der einzelnen Sacramente; insbesondere gute Verwaltung des Bußsacraments; Gewissensfälle; kanonische Bestimmungen über die rechte Lehre, über den Wandel der Priester, über Gottesdienst und Spendung der heiligen Sacramente.[1])

§. 13. Bestimmung des Würdigeren.

1. Wer durch gute Sitten und hinreichende Kenntnisse als tauglich befunden worden ist, kann in dieser Beziehung zu der Weihe zugelassen werden. Bei den einzelnen kirchlichen Aemtern indeß wird nicht auf die bloße Tauglichkeit, sondern auf die größere Tüchtigkeit gesehen; da genügt es also nicht, blos Unwürdige auszuschließen und irgend einen Würdigen zuzulassen. Die Gesetze der Kirche,[2]) die Aussprüche der Väter,[3]) das Heil der

---

[1]) Cf. Conc. Prov. Med. V. (Act. Med. p. 269. sq.) Stat. Leod. n. 197—199. Tannoja l. c. l. 3. c. 28. — [2]) Can. 15. 45. C. 8. qu. 1.; c. 19. Dist. 63.; c. 2. X. de offic. cust. (1. 27.). c. un. X. ut Eccl. ben. sine diminutione conf. (3. 12.) — [3]) Aug. c. 29. in Jac. 2. Greg. M. ep. IV. 47. Thom. quodl. 6. art. 9. cf. Prop. 47. damn. ab. Innoc. XI.

Seelen, das Wohl der Kirche verlangen, daß der Würdigere gewählt werde.[1])

2. Die kirchlichen Würden und Aemter sind für das Gemeinwohl da, und deßhalb wird als Tauglicher (magis idoneus, dignior) derjenige angesehen, welcher unter Berücksichtigung aller wesentlichen Umstände am besten zum Wohle der Kirche das Amt bekleiden und verwalten wird. Dignior ist darum nicht immer derjenige, welcher durch größere Kenntnisse oder durch größere Heiligkeit, oder auch durch beides zugleich sich auszeichnet, da außer gutem Wandel und Kenntnissen zur glücklichen Verwaltung der Kirchenämter oft auch noch andere Eigenschaften z. B. Klugheit, Geschäftsgewandtheit, Erfahrung, persönliche Beliebtheit u. s. f. nothwendig oder wenigstens sehr nützlich sind.[2]) Nach dem Nutzen der Kirche und nicht nach der persönlichen Würdigkeit ist die größere Tauglichkeit zu bestimmen.

3. Bei Seelsorgstellen sind caeteris paribus die Tugendhaften stets den Gelehrten vorzuziehen, und die zur Genüge Unterrichteten den Gelehrteren, wenn diese weniger im geistlichen Leben begründet wären.[3])

4. Das Tridentinum erklärt,[4]) daß Alle, welche bei der Wahl des Bischofs betheiligt sind, schwer sündigen (mortaliter peccare), wenn sie nicht fleißig Sorge tragen, daß derjenige das Amt erlange, welcher ihnen als der dignior et Ecclesiae magis utilis erscheint. Das Nähere über die Pflicht, den dignior zu wählen, siehe bei Liguori.[5])

---

[1]) Cf. Fagnani ad c. 8. X. de consuet. (1. 4.); überhaupt die Kanonisten zu c. 16. X. appell. (2, 28.) Tannoja l. c. l. 3. c. 33. — [2]) Dignitas personae potest attendi dupliciter; primo simpliciter et secundum se, et hic majoris dignitatis est ille, qui magis abundat in spiritualibus gratiae donis; secundo ad comparationem ad bonum commune. Contingit enim quandoque, quod ille qui est minus sanctus et minus sciens, potest magis conferre ad bonum commune propter potentiam vel industriam saecularem vel propter aliquid aliud hujusmodi. Et quia dispensationes spiritualium principalius ordinantur ad utilitatem communem (1. Cor. 12. Unicuique datur manisfestatio spiritus ad utilitatem) ideo quandoque absque personarum acceptione boni melioribus praeferuntur, sicut etiam Deus gratias gratis datas quandoque concedit minus bonis. Thom. 2. 2. qu. 63. art. 2. — [3]) Lig. l. c. p. 329. 294. (Franz v. Sales). — [4]) Trid. Sess. 24. c. 1. de ref. — [5]) Lig. theol. mor. lib. 5. n. 91. sq.

IV. Uebernatürliche Befähigung.

§. 14. Die heiligen Weihen.

1. Die geistliche Gewalt wird durch das Sacrament der Weihe übertragen. Ordo est signaculum quoddam Ecclesiae, quo spiritualis potestas traditur ordinato (in ordine ad Eucharistiam). [1]) Da aber die Verwaltung eines so hohen Priesterthums eine göttliche Sache ist, so war es geziemend, daß zur würdigeren und ehrfurchtsvolleren Ausübung desselben mehrere und verschiedene Ordnungen der Diener aufgestellt würden, welche von Amtswegen den Functionen des Priesterthums obliegen, — und so vertheilt seien, daß sie nach erlangter Tonsur von den niederen Weihen zu den höheren aufsteigen. [2])

2. Es gibt sieben Weihestufen; jede hat einen eigenen Namen und eigene Functionen; alle beziehen sich auf die Darbringung des heiligen Meßopfers, auf die Consecrirung und Spendung des heiligsten Sacramentes. [3]) Mit jeder wird eine gewisse geistliche Gewalt verliehen, und zugleich die Gnade, welche zur vollkommenen Ausübung derselben nothwendig ist; mit den höheren Weihen ist eine größere Gnade verbunden, als mit den niederen, und unter jenen ist die Gnadenfülle bei der Priesterweihe reichlicher, als bei dem Diakonat; und bei diesem wiederum größer als beim Subdiakonat. [4]) Ob diese Gnade bei allen Weihestufen ex opere operato verliehen werde, oder blos beim Presbyterat und Diakonat, ist nicht definirt; der heilige Thomas behauptet das erstere, der heilige Liguori hält das Letztere für wahrscheinlicher. [5])

3. Die Tonsur ist noch keine Weihe, sondern bereitet zur Weihe vor, wie die Exorcismen zur Taufe und das Verlöbniß zur Ehe. Durch diese Ceremonie werden die Candidaten aus der Welt ausgesondert und Gott geweiht, in den geistlichen Stand aufgenommen.

Der Ostiarius muß die Kirche und kirchlichen Geräthe bewahren und darauf sehen, daß das Haus Gottes nicht entehrt

---

[1]) Thom. suppl. qu. 34. art. 2. — [2]) Trid. Sess. 23. de ord. cap. 2. — [3]) Thom. suppl. qu. 37. art. 2. — [4]) Thom. ib. qu. 35. art. 2. — [5]) Lig. theol. mor. de sacr. n. 737.

werde; Schlüssel und Thüren des Tempels verwahren; die Pforten öffnen und schließen; die Gläubigen zum Gottesdienste berufen und Jene abhalten oder ausweisen, denen der Zutritt zu den Geheimnissen nicht gestattet ist; in der Kirche selbst auf Ordnung und Ruhe schauen, daß Keiner dem Altare zu nahe komme oder den Priester beim Gottesdienste störe; ferner für das kirchliche Geräthe, für den Altarschmuck, für alle heilige und geweihte Sachen Sorge tragen. Der Lector muß in der Kirche die heilige Schrift und die Schriften der Väter klar und mit Unterscheidung vorlesen, besonders bei der Psalmodie; ebenso das Volk in den Anfangsgründen der christlichen Religion unterrichten. Der Exorcist hat die Gewalt, über die von dem unreinen Geiste Besessenen den Namen Gottes anzurufen, und die bösen Geister zu vertreiben. Der Akoluth hat schon einen Dienst am Altare, und bei Spendung der heiligen Sacramente; er hat bei der feierlichen Messe dem Subdiakon und Diakon zu dienen, das Licht anzuzünden, das Rauchfaß zu tragen; besonders beim Evangelium das Licht zu halten (ceroferarius) und die Opfermaterie (Wein und Wasser) zu bereiten. — Der Subdiakon hilft dem Diakon und Priester beim Altare; er muß das zum heiligen Opfer Nothwendige (Leinen, die heiligen Gefäße, Brod und Wein) bereiten; die Epistel singen. Der Diakon hat ein größeres und heiligeres Amt, er ist comminister et cooperator corporis et sanguinis Domini;[1]) ihm steht es zu, dem celebrirenden Priester oder Bischof zu ministriren; die Opfermaterie zu reichen; den zu consecrirenden Kelch mit ihm zu opfern; an einem erhöhten Orte das Evangelium zu singen; die Gläubigen zu entlassen, zur Kniebeugung, zum Lobe Gottes zu ermahnen; in Nothfällen auch die heilige Communion zu spenden, und feierlich zu taufen; ferner Katechesen zu halten, und mit Erlaubniß des Bischofs das Evangelium zu predigen. Der Priester hat das Amt, Gott das heilige Opfer darzubringen; die kirchlichen Segnungen vorzunehmen, die Sacramente zu verwalten, von der Sünde zu absolviren und die Untergebenen durch Wort und That zu lehren und zu leiten. Die Stufe des Priesterthums ist zwar Eine, hat aber doch verschiedene Grade der Würde und Macht; der erste ist der, dessen Functionen eben erwähnt wurden; der zweite ist der

[1]) Pont. Rom. in ord. diac.

Grad der Bischöfe, welche die specielle Gewalt haben, die Gläubigen zu firmen, die Spender der Sacramente zu ordiniren, die gottesdienstlichen Gegenstände zu weihen,[1]) und die ihnen anvertraute Kirche zu regieren.

4. Die vier ersten Stufen werden im Verhältniß zu den drei letzten heiligen Weihen Ordines minores genannt, sind aber deßwegen nicht gering zu achten.[2]) „Gottes Größe und unsere Schwäche gibt zu erkennen, daß es nichts Geringes, sondern etwas Großes ist, sich Gott auch nur irgend wie zu nähern."[3]) Christus hat ihre Functionen auch geübt,[4]) und manche Heilige haben auf diesen Stufen bleiben wollen.[5]) Das Tridentinum hat die alte Disciplin, nach welcher die Functionen derselben nur von wirklich Geweihten verrichtet wurden, wieder herstellen wollen, soweit es die Umstände zuließen.[6]) Wenn dieses auch wegen der veränderten Disciplin nicht vollkommen ausgeführt worden ist, so bleiben doch die Verrichtungen der niederen Weihen, als Functionen eines kirchlichen, geistlichen Amtes bestehen, und der Ordinirte hat noch immer von Amtswegen an sich die Gewalt und die Pflicht, dieselben

---

[1]) Cf. Cat. Rom. p. 2. c. 2. qu. 13—25. Pontif. Rom. in ordin. — [2]) Lorinser, Geist der Priesterth. Regensburg 1858. p. 37. flgd. — [3]) Greg. Naz. or. 1. (apolog.) n. 14. — [4]) Durandus. Ration. div. off. l. 2. c. 4—11. Christus officium ostiarii implevit, quando dixit: „Attollite portas principes vestras," et quando ementes et vendentes de templo ejecit (Joan. 2, 15. cf. Marc. 11, 16.); lectoris, quando in medio seniorum librum Jsajae proph. legit distincte ad intelligendum (Luc. 4, 17.), exorcistae, quando de Maria Magdalena daemonia ejecit (Marc. 7, 32. 16. Luc. 7.); acolythi, quia testatur dicens: Ego sum lux mundi (Joan. 8.); subdiaconi, quando de aqua vinum fecit, et quando coena facta, mittens aquam in pelvim, pedes discipulorum lavit (Joan. 2. 13.); diaconi, quando post coenam sacramentum corporis et sanguinis sui propriis manibus dispensavit, et quando Apostolos hortatus est ad adorandum, et quando praedicavit (Matth. 26. 4.); presbyteri, quando panem et vinum in corpus et sanguinem suum divina virtute convertit . . . et excellentius, cum pro peccatis humani generis seipsum in ara crucis obtulit patri . . . et adhuc gloriosius, dum sedens ad dexteram patris, interpellat pro nobis (Matth. 26. Rom. 8.); episcopi, quando manus super capita discipulorum levans, eis benedixit dicens: Accipite Spiritum Sanctum etc. (Joan. 20.). — [5]) C. Pr. Med. V. (Act. Med. 274.). — [6]) Trid. Sess. 23. c. 17. de ref. Conc. Prov. Med. I. IV. (Act. Med. p. 36. 152. sq.).

auszuüben, oder dafür zu sorgen, daß sie durch Andere gut ausgeübt werden.

§. 15. Die Ordination.

a) Interstitien.

1. Christus der Herr hat die Apostel nicht gleich mit aller geistlichen Vollgewalt ausgerüstet und ausgesandt, sondern allmählich mehr befähigt und vervollkommnet.[1]) Zuerst berief Er sie, daß sie ihm folgen; dann, daß sie beständig bei ihm bleiben; dann schickt Er sie in Judäa aus, Teufel auszutreiben, Kranke zu heilen, und durch Predigt auf seine Ankunft vorzubereiten;[2]) später beim Abendmahl machte Er sie zu Priestern; acht Tage nach der Auferstehung gab Er ihnen die Binde- und Lösegewalt; unmittelbar vor Seiner Himmelfahrt übertrug Er ihnen alle Gewalt, und sandte sie in die ganze Welt; am Pfingsttage endlich gab Er ihnen dazu die nothwendige Kraft aus der Höhe.

2. So ertheilt die Kirche die geistliche Gewalt auch nicht auf einmal, sondern theilweise und allmählich; indem sie bestimmt hat, daß die einzelnen Weihen nur in bestimmten Zwischenräumen (Interstitien) ertheilt[3]) werden sollen. Diese haben den Zweck, daß der Diener der Kirche über die Bedeutung der einzelnen Weihen genauer unterrichtet werde; daß er sich in jeder übe, so von Stufe zu Stufe aufsteige, mit dem größeren Alter größeres Verdienst und größere Kenntniß erwerbe. Das Beispiel guter Sitten, der beständige kirchliche Dienst, die größere Ehrfurcht gegen die Priester und höheren Weihen, und vorzüglich der häufigere Empfang des heiligsten Sacramentes sollen dieses erproben.[4])

Die Interstitien sollen verhindern, daß Keinem die Hände zu früh aufgelegt werden; daher sind sie von den Bischöfen auch nicht willkührlich, sondern nur dann abzukürzen, wenn wirklich die Nothwendigkeit oder der Nutzen der Kirche es fordert.[5]) „Sane hoc inito consilio, non alios, quantum fieri potest, quam qui in sanctitate et justitia per ordinatissimos Ecclesiasticae

---

[1]) Matth. 4, 19. — [2]) Luc. 10, 1. — [3]) Dist. 77. Trid. sess. 23. c. 11. 13. 14. de ref. — [4]) Trid. Sess. 23. c. 11. de ref. — [5]) Bened. XIV. Syn. dioec. 11. c. 2. n. 16.; id. instit. 58. — Innoc. XII. Speculatores 1694. cf. c. 5. Dist. 61. (Leo).

Militiae gradus statis intervallis ambulaverint, ac pie et fideliter in ministeriis anteactis se gesserint, ad Sacerdotium assumi, sacrosque Ordines juxta priscum Ecclesiae morem, praescriptis a Jure temporibus, orationi et jejunio consuetis, haberi cupientes, severiorem quamdam in concedendis Indultis suscipiendi sacros ordines extra tempora hujusmodi et interstitiis ad id designatis minime servatis, ultro Nobis proposuimus, adhibendam rationem; qua videlicet servata, ante meritum laboris, ante tempus examinis, ante experientiam disciplinae, Sacerdotalis honor non probatis minime tribuatur; nec unquam heri sacrilegi, hodie Sacerdotes, heri profani, hodie sacrorum antistites, veteres vitio, virtute rudes, et recentes discipuli simul ac Magistri pietatis creentur, sed ii tantum juxta constitutas a Majoribus leges, ab humili gradu fidelis populi, ad sacrarum administrationum sublimitatem promoveantur, qui post mutatum habitum saecularem diuturna conversatione inter clericos fuerint comprobati, ac multo tempore didicerint, quae postmodum alios docere tenentur."

Aehnlich sollen auch die kirchlichen Aemter stufenweise und allmählich ertheilt werden;[1]) dies erhält und befördert auch den Eifer, sich tüchtig zu machen.

b) Vorbereitung.

3. Die geistliche Gewalt, Anderen Gnaden zu spenden, kann nicht durch Wissenschaft oder Frömmigkeit, auch nicht durch die größte Heiligkeit erlangt, sondern nur von Gott, in dem die Fülle der Gewalt ist, gegeben werden.[2]) Nur Gott kann die Gnaden aus sich spenden, der Mensch kann sie mittheilen nur, insoferne ihn Gott als Werkzeug bestimmt und gebraucht. Dieses schließt aber nicht aus, daß der Mensch nicht auch bei dem Empfange der höheren Gewalt thätig sein müsse: eben weil er die Gewalt empfangen soll, muß er sich auch empfänglich machen; dies geschieht durch lebendigen Glauben, durch Verdemüthigung vor Gott, durch Vertrauen auf Ihn, durch ruhiges zuversichtliches Erwarten, durch bereitwillige Hingabe an Gott und den göttlichen Dienst. Die Kirche sucht daher bei der Ertheilung der Ordination diese zum heilsamen Empfange des Sacramentes nothwendige Disposition zu erwecken und zu befördern, theils durch die Exercitien, theils durch die allgemeinen Gebete

---

[1]) C. 2. 4. Dist. 59. c. 2. 6. Dist. 61. Dist. 77. 78. Gratian ad c. 4. ib. Greg. Naz. or. 1. (apol.). Man muß zuerst τῆς ἐκκλησίας, dann τοῦ βήματος, dann τῆς προεδρίας würdig werden. Or. 19. n. 17.; 39. n. 26. — [2]) Thom. suppl. qu. 36. art. 3.

und Fasten, theils durch die vielen Ritusse und Ceremonien, unter denen sie die heilige Weihe ertheilt.

4. Exercitien. „Damit derjenige, der das Subdiakonat empfangen will, um so fleißiger die Lebensweise betrachte, zu welcher er sich durch den Empfang desselben heilig verpflichtet, und damit er die ganze Angelegenheit um so genauer erwäge und somit mit reinerem Geiste und eifrigerem Willen zu einer so wichtigen Handlung hinzutrete, so soll er vor der Weihe an einen einsamen Ort gehen, wo er befreit von allen Sorgen und Beschäftigungen, theils die Sünden des ganzen vergangenen Lebens nach fleißiger Gewissenserforschung recht beichte, theils sich ausschließlich mit heilsamen Betrachtungen und anderen geistlichen Uebungen beschäftige, unter Anleitung und Führung eines in geistlichen Dingen erfahrenen Mannes, den der Bischof bezeichnet.“ Diese Vorschrift des vierten Mailänder Provinzialconcils [1]) wurde bald allgemein angenommen; der heilige Vinzenz von Paul hat diese Exercitien für Ordinanden noch näher geregelt. [2]) Papst Alexander VII. schrieb für die, welche in Rom oder in den suburbicarischen Bisthümern eine höhere Weihe empfangen wollten, zehntägige Exercitien vor, und Papst Innozenz XI. dehnte diese Vorschrift auf ganz Italien und die umliegenden Inseln aus, was Papst Clemens XI. von Neuem bestätigte. [3])

5. Gebet und Fasten. Die Ertheilung der heiligen Weihen ist für die ganze Kirche von der größten Bedeutung; die Kirche will darum auch, daß sie nicht blos an einem vorzüglich heiligen Orte, in der Kathedrale oder in anderen Hauptkirchen in Gegenwart der Geistlichkeit und des Volkes mit möglichster Oeffentlichkeit und Feierlichkeit vollzogen werde, sondern auch, daß das ganze Volk sich durch Gebet und Fasten mitbetheilige, um von Gott würdige Diener des Heiligthums zu erlangen. Christus betet die Nacht hindurch, bevor Er die Apostel wählt; die Gläubigen fasteten und beteten, bevor Saulus und Barnabas abgesondert wurden. [4]) Der Grundsatz, daß man große Gaben durch inständiges Gebet in Verbindung mit Fasten erflehen müsse, wurde von Anfang an beson-

---

[1]) Act. Mediol. p. 150. — [2]) Abelly, vie de S. Vinc. de Paul l. 2. ch. 2. (t. 1. p. 475—508.) — [3]) Bened. XIV. Syn. dioec. l. 11. c. 2. n. 16. id. Inst. 104. — [4]) Act. 13, 3.

ders da angewandt, wo es sich um die Aufstellung frommer Priester und Hirten nach dem Herzen Gottes handelte. Schon Gelasius bestimmt als Ordinationstage solche, an welchen die Gläubigen fasteten und mehr dem Gebete oblagen; nach dem alten Ordo Romanus wurden an den Quatembertagen für die Ordinanden Bittgänge gehalten; auch jetzt noch ist es löblicher Gebrauch einiger Diözesen und Pfarreien, an diesen Tagen insbesondere für tüchtige Arbeiter im Weinberge des Herrn zu beten.

„An dem der Quatemberwoche vorhergehenden Sonntage sollen die Pfarrer nicht blos das Volk belehren, daß jenes kirchliche Quatemberfasten um der Weihe der Priester willen eingesetzt sei, sondern ein jeder soll auch in seiner Pfarrkirche Bittgänge und Processionen entweder innerhalb der Kirche oder auch im Freien halten, damit durch Anrufung der Hilfe Gottes und der Heiligen sowohl der Bischof bei der Auswahl der Ordinanden vom Lichte des heiligen Geistes erleuchtet wird, als auch die Ordinanden in Heiligkeit des Wandels, Lehre und religiösen Tugenden fortschreiten." [1]) Nach dem vierten Mailänder Provincialconcil sollte schon ein oder zwei Monate vorher der Tag der Ordination bekannt, Processionen und Bittgänge gehalten, das Volk aber alle Sonntage zum Gebet für Bischof und Ordinanden häufig ermahnt und besonders am letzten Sonntage dringend aufgefordert werden, nicht blos andächtig der Procession beizuwohnen, sondern auch an den Weihetagen selbst länger im Gebete zu beharren, um durch fromme Bitten der Gläubigen den Schutz Gottes und der Heiligen zu erlangen. [2]) — Das Tridentinum bestimmt, daß bei Erledigung eines bischöflichen Stuhles vom Kapitel gleich für die Stadt und ganze Diöcese öffentliche und Privatgebete angeordnet werden sollen, wodurch Klerus und Volk von Gott einen guten Hirten erlangen können. [3])

6. **Ritus.** Im Ritus der Ordination [4]) ist Alles darauf berechnet, Geist und Herz der Ordinanden zum würdigen Empfange des heiligen Sacramentes zu bereiten. Der Ordinand wird durch Worte, durch Symbole und Ceremonien über die Würde und Pflichten des zu ertheilenden geistlichen Amtes — sowie über die Gesinnungen belehrt, mit welchen er es empfangen und ausüben soll; nebstdem unterstützt ihn der Bischof durch Gebet und Segen. Schon bei der Ertheilung der Tonsur wurde er ermahnt, der Welt zu entsagen, den Herrn zu suchen, Ihn allein als seinen Erbtheil zu wählen und in neuem Wandel Ihm zu dienen in Heiligkeit und

---

[1]) Act. Med. p. 70. — [2]) Ibid. p. 152. — [3]) Trid. sess. 24. c. 1. de ref. — [4]) Thom. suppl. qu. 37. art. 5.

Gerechtigkeit. Je höher die Weihestufe ist, auf welche er erhoben werden soll, um so mehr wird seine Aufmerksamkeit geweckt, um so größere Anforderungen werden an ihn gestellt, um so reichhaltiger und bedeutungsvoller werden die Ritusse und Ceremonien, um so dringender die Gebete, und um so zahlreicher die Segnungen und Sacramentalien.[1]) Nach dem fünften Mail.-Prov.-Conc. sollen in einer Tags vor der Weihe an die Ordinanden zu haltenden Anrede die Mahnungen des Pontificale näher erklärt, Jeder an die Wichtigkeit des zu übernehmenden Amtes erinnert, besonders die Subdiakonanden nochmals zu einer sorgfältigen Prüfung ihrer Kräfte und Absichten aufgefordert werden. Am nützlichsten wäre es, wenn der Bischof selbst diese Ermahnungsrede accurate studioseque halten könnte.[2])

c) Wirkung.

7. Durch die Ordination wird die göttliche Gewalt der Weihe und Jurisdiction übertragen, — erstere in Bezug auf den wahren Leib Christi in der Eucharistie, letztere in Bezug auf den geistlichen Leib Christi: denn zu dieser gehört, das christliche Volk zu regieren und zu leiten, und zur ewigen und himmlischen Seligkeit zu führen.

8. Obgleich aber das Sacrament der Priesterweihe hauptsächlich der Kirche zum Nutzen und zur Zierde gereicht, so bewirkt es doch auch in der Seele Dessen, der geweiht wird, die Gnade der Heiligung, wodurch er gestärkt und fähig gemacht wird, sein Amt gehörig auszuüben, die Sacramente auszuspenden.[4]) Die sacramentale Gnade der Ordination besteht in dem Recht auf die specielle actuelle Gnadenhilfe Gottes, welche nothwendig ist, theils um die erlangte geistliche Gewalt zum Nutzen Anderer leichter und besser auszuüben, theils um die habituelle Gnade und die damit verbundenen Tugenden und Gaben zu schützen, zu erhalten und durch passende Acte zu üben.[5])

---

[1]) Es wäre sehr zu wünschen, daß jeder Priester den Ordinationsritus alle Quartale oder wenigstens alle Jahre einmal mit Aufmerksamkeit und Andacht durchlesen, erwägen und beherzigen möchte: wir theilen ihn deshalb im Anhang mit. Cf. Amberger, Pastth. I. p. 582—658. Lohner, instr. pract. 9. p. 1. c. 1. — [2]) Act. Med. p. 274. Cf. So der heilige Liguori. Tannoja l. c. l. 3. c. 29. — [3]) Cat. Rom. p. 2. c. 7. qu. 6. 28. n. 2. — [4]) Ibid. qu. 28. — [5]) Cf. Lugo de sacr. disp. 4. sect. 3. n. 19—28. Tanner 4. disp. 3. qu. 3. dub. 5. n. 148—153. — Lancicius de officio sacerdotis 1. c. 1. Gratiae sacramentales cum magna prae-

9. Die Ordination verleiht den geistlichen Charakter, weil die Geweihten durch ein inneres der Seele eingeprägtes Merkmal von den anderen Gläubigen unterschieden und dem Dienste Gottes geweiht werden, so daß sie nicht blos tüchtig werden, heilige Sacramente zu empfangen, sondern auch sie zu vollziehen und auszuspenden.[1]) Der Charakter ist ein geistliches Zeichen, wodurch der Ordinirte mit der priesterlichen Gewalt Jesu Christi bekleidet wird und als ein Diener Christi erscheint: das Zeichen deutet auf den ewigen Hohenpriester, dessen Stelle der Priester vertritt, — auf das Amt, welches ihm wegen der Ordination obliegt, — auf die göttliche Hilfe, welche ihm wegen des empfangenen Sacramentes verliehen wird, um sein Amt gut und besser verwalten zu können, — endlich auf die anderen Sacramente, zu deren Spendung die Weihe befähigt. Der Charakter ist nach angesehenen Theologen nicht blos ein reines Zeichen, das etwas objectiv repräsentirt, sondern auch ein Zeichen, dem eine gewisse innere Kraft (potentia causandi) innewohnt. Dieses geistliche Zeichen bewegt

---

paratione et fervore spiritus suscipientibus sacramentum ordinis praesertim Sacerdotium, hae a Deo concedi solent ordinarie plus vel minus pro quantitate dispositionis praemissae susceptioni: 1mo Devotio magna, etiam sensibilis in recitandis horis canonicis et sacrificio Missae offerendo. 2do Magnum et practicum lumen ad discernenda peccata in audiendis aliorum confessionibus. 3tio Accursus poenitentium, conscientias vel sacrilegis confessionibus, vel malefactis vel aliis peccatis intricatas habentium, ad petendum auxilium in confessione, illudque in ea iterata, inventum. 4to Gratia extrahendi poenitentes e misero peccati statu. 5to Notabilis profectus in virtute confitentium talibus sacerdotibus, vel conversantium cum illis. 6to Agnitio peccatorum multorum antea non dictorum, in confessione ex oblivione aut ignorantia, vel ex inconsiderantia et negligentia. Unde moventur ad confessiones bonas coram talibus sacerdotibus faciendos. 7mo Quies conscientiae antea non habitae, collata confitentibus coram talibus sacerdotibus. 8vo Solet etiam divina benignitas extraordinarias gratias intuitu sacramenti ordinis extraordinaria praeparatione et fervore suscepti, conferre eis, qui eo, ut dictum est, modo sacerdotium susceperunt . . . Haec doctrina fundatur in experientia Dei servorum et in SS. Patribus et in bona theologia, ut maxime in Dei more, qui non permittit se vinci ab hominibus ejus gratiae cooperantibus, sed eos sua liberalitate vincit.

[1]) Cat. Rom. l. c. q. 10. qu. 28. n. 3.; ib. c. 1. qu. 19.

die Geister: wenn die Engel es erblicken, weckt es in ihnen eine besondere Sorgfalt, die damit Gezierten zu erleuchten, zu beschützen und zu leiten; durch dieses Zeichen werden innere und äußere Versuchungen des bösen Feindes verhindert oder geschwächt; durch dieses Zeichen wird Gott bewogen, zu jenen Handlungen, zu welchen der Priester speciell durch die Ordination bestimmt worden, Seine Hilfe und Gnade zu ertheilen, — es ist die goldene Bulle, die göttlich besiegelte Urkunde der verliehenen Gewalt, welche das Recht auf die besondere Gnadenhilfe bestätigt.[1])

§. 16. Sendung.

1. Jetzt ist mit der Ordination nicht mehr, wie früher, zugleich die Einweisung in ein bestimmtes kirchliches Amt verbunden, in welchem der Ordinirte seine geistliche Gewalt auszuüben hat. Diese Verleihung des kirchlichen Amtes geschieht durch einen eigenen Act, durch die Sendung.[2]) Keiner kann rechtmäßiger Hirt einer Heerde sein, der nicht kanonisch eingesetzt ist; hiezu gehört, daß er das Amt auf eine Weise erlangt hat, welche seitens des Verleihers, des Empfängers, der Art der Verleihung sowie des Amtes selbst allen unter der Strafe der Nichtigkeit festgesetzten kanonischen Bestimmungen entspricht.

2. Die rechtmäßige Verleihung des Amtes hat zur Folge theils den zur Führung desselben nöthigen Beistand Gottes, theils daß, — mögen auch die Böcke sich wider den Hirten, wie wider Christus erheben, — doch die wahren Schafe, die christlichen Untergebenen, ihn als von Gott gesandt anerkennen und sich ihm gelehrig und unterwürfig zeigen. „Die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen; einem fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen vor ihm, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.“[3]) Wer unrechtmäßig die kirchliche Gewalt erlangt, wird das Volk nur in's Verderben führen: „ist nicht vom Samen jener Männer, durch welche das Heil gewirkt wird in Israel.“ [4])

---

[1]) Lugo de sacr. disp. 6. sect. 3. n. 40—47. — [2]) Reg. Jur. 1. in 6to: Beneficium Ecclesiasticum non potest licite absque institutione canonica obtineri. — [3]) Joan. 10, 4. 5. — [4]) 1. Macc. 5, 62.

C. Der Beruf in Bezug auf das Individuum.

§. 17. Wichtigkeit der Wahl.

1. Der Mensch wird durch den Ruf Gottes und durch den der Kirche nicht gezwungen, sondern nur eingeladen, sich dem Dienste Gottes zu weihen; bei ihm steht es, diesem Rufe zu folgen und soviel an ihm liegt, sich dazu zu bereiten. Unter Allem, was seiner Wahl und seinem freien Willen anheim gegeben ist, ist wohl Nichts reiflicher zu überlegen und mit mehr Umsicht zu behandeln, als eben der nach dem Willen Gottes zu ergreifende Lebensstand; diese Wahl ist das Fundament des guten oder schlechten Wandels, [1]) ein Irrthum hierin ist weit gefährlicher, als die Verirrung rücksichtlich eines besonderen Gebotes.

Wer seinem Berufe nicht entspricht, gleicht einem Wanderer, der den rechten Weg verfehlt hat und um so weiter vom Ziele abgeführt wird, als er auf dem Irrwege vorwärts geht, — oder einem Dialektiker, welcher falsche Principien als Prämissen aufgestellt und daher nur falsche Folgerungen zieht. Ganz besonders gilt dieses vom Berufe zum geistlichen Stande. Wer diesen antritt, ohne sich des göttlichen Berufes für gewissert zu haben, handelt mit der größten Leichtfertigkeit, indem er sich den größten Mühen und Gefahren aussetzt, ohne der göttlichen Hilfe sicher zu sein. (§. 6.)

2. Eine Prüfung des Berufes und Vorbereitung auf denselben wird strengstens gefordert, theils wegen der Schwierigkeiten, theils wegen der Gefahren des geistlichen Standes und Amtes. Hören wir den heiligen Chrysostomus:

a) Schwierigkeiten.

„Zur gewissenhaften Führung der Seelsorge reicht es nicht hin, den Namen eines Hirten zu führen und sie wie eine unbedeutende Werktags-Arbeit oberflächlich abzuthun, ohne dabei irgend eine Gefahr zu laufen; ... wer dieses sorgenvolle Geschäft auf sich genommen hat, muß zuvörderst eine außerordentliche Gnade Gottes, dann eine tiefe Einsicht, eine unbescholtene Ehrlichkeit, einen reinen Wandel, kurz eine größere Tugend besitzen, als dem Menschen gemeinhin möglich ist." [2]) Es handelt sich hier nicht, einen Mann zu finden, der mit Waizen und Gerste, mit Ochsen und Schafen und ähnlichem Zeug zu wirthschaften weiß, sondern einen höheren Meister, der es versteht, den Leib Jesu Christi zu pflegen (Col. 1,18.).

---

[1]) Greg. Naz. or. 23. n. 9. — [2]) Chrys. De Sac. 3, 10.

Die Kirche Christi ist, wie Paulus spricht, der Leib Christi, und wer mit den Sorgen für denselben betraut worden ist, der hat emsig zu wachen, daß er zur wohlbehäbigsten Lebensfülle, zur wunderherrlichsten Schönheit aufblüht. (Eph. 5, 27.) Mit dem umsichtigsten Späher-Auge, dem kein Sonnenstäubchen entgeht, muß er jeden Schmutzfleck, jede Runzel, jedes andere Spottmal an demselben verhüten, muß ihn nach Kräften im ungetrübten Glanze der Anmuth, der Lieblichkeit aufstellen, damit das selige Haupt, dem er angehört, Behagen und Freude finde an seiner tadellosen Schönheit, daß der unversehrte Leib des unsterblichen Hauptes würdig sei. . .

„Der Priester soll den Leib Christi, dem die rohe sinnliche Kraft nichts anhaben kann, so stark, so unwiderstehlich machen, daß ihn sogar die unsichtbaren Mächte nicht überwältigen können, daß er unverletzt und gesund, ja weit blühender aus dem furchtbaren Geisteskampfe für Recht und Tugend hervortritt; er hat folglich eine Aufgabe zu lösen, die jede andere Menschenmühe weit übersteigt; gegen die jeder Kampfschweiß der irdischen Ringer ein wahres Kinderspiel ist; er muß eine übermenschliche Tugend besitzen, er muß in der geistigen Heilpflege ein vollendeter Meister sein, wenn ihm das Kunststück gelingen will.“ [1]) . .

„Die Glieder der Kirchen-Gemeinde sind nicht so leicht zu leiten, wie die wenigen Seelen einer Kloster-Gemeinde. . . . Die meisten Gläubigen, welche dem Priester zur Pflege anvertraut sind, zappeln in den Schlingen der zeitlichen Sorgen, und um so unruhiger sind sie für den Kampf des geistigen Lebens. Der Lehrer muß also tagtäglich den Samen ausstreuen, damit die unaufhörliche Bemühung den Mangel der Bereitwilligkeit gleichsam ersetzt, und dadurch dem Unterrichte die Oberhand in den Herzen der Zuhörer verschafft. Die unermeßliche Fülle des Reichthums, die schwindelnde Würde der Herrschaft, der Leichtsinn, welcher im Schweiße der Weichlichkeit groß gesäugt worden ist, und tausend andere Dinge ersticken die Aussaat, ja oft erreicht das fallende Samenkorn nicht einmal die Oberfläche der Erde, so dicht gedrängt schießen die Dornen auf. Dazu kommt noch die übermäßige Trübsal, der schwer lastende Druck der Armuth, die unaufhörlichen Stöße der lieblosen Anfeindung, und das Alles ertödtet ihren Eifer für das Göttliche. Zudem tritt nicht einmal der kleinste Theil ihrer Vergehungen vor das Auge des Lehrers, denn er kennt ja die meisten nicht einmal von Angesicht.“ [2])

„Mit allerlei Menschen tritt er pflichtgemäß in Verkehr; sie haben Weiber und Kinder, Bediente und unermeßlichen Reichthum, sie sitzen am Ruder des Staates, und führen das Siegel der Macht; deßwegen muß er eigentlich viel gewandt sein. Vielgewandt, sage ich, kein heimtückischer Achselträger, kein Schmeichler, kein gleißender Maulaffe, sondern voll kühner Freiheit, ein unbestechlicher Redner der Wahrheit in Wort und That, der es

---

[1]) Id. ib. 4, 12. — [2]) Id. ib. 6. n. 4.

versteht, auch weise nachzugeben, wenn es der vorliegende Fall erheischt, gütig und streng zugleich. Nicht nach einem nagelfesten Alltagsgriffe darf er alle seine Untergebenen auf gleiche Weise behandeln; die Jünger der Arzneikunde verordnen ja auch nicht jedem Kranken das nämliche Tränklein, und auf gar mannigfaltige Art weiß der Steuermann zu kämpfen gegen den Ansturz des Windes. Das Schifflein der Kirche ist auch umbraust von beständigen Stürmen; aber nicht blos von Außen stürmen sie ein, sondern sogar unter dem Verdecke erzeugen sie sich, und die geschmeidigste Nachhilfe, der pünktlichste Eifer ist nöthig, es glücklich zu lenken. Inzwischen sei das Auge bei der verschiedenartigsten Anstrengung beständig gerichtet auf ein Ziel, auf die Verherrlichung Gottes und die Erbauung der Gemeinde." [1])

„So auffallend schwierig nun das Priesteramt in Bezug auf das Volk ist, so schrumpft doch diese Schwierigkeit zu einer kaum beachtenswerthen Kleinigkeit zusammen, wenn man das Verhältniß des Priesters zu Gott erwägt, das einen unendlich größern Eifer nothwendig macht. Der Priester tritt nicht blos für eine ganze Stadt, sondern für den weit ausgebreiteten Erdkreis als Mittler auf und flehet zu Gott, daß Er allen Sündern der Welt gnädig sei, nicht blos den Lebendigen, sondern auch den Todten. Wie hochbegnadigt muß ein solcher Mann nicht sein! Wäre er auch unerschrocken und muthig im Hochgefühle der Wahrheit, wie Moses und Elias, so würde er meines Erachtens doch niemals fähig sein, dieses versöhnende Mittleramt nach Gebühr zu verwalten. Er naht sich ja Gott als Anwalt der ganzen Menschheit, der bei Allen Vaterstelle vertritt; er flehet ihn inbrünstig an, daß überall die Fakel des Krieges ausgelöscht werde, daß jede tobende Verwirrung sich lege. Auf sein Gebet soll der Friede beseligen, die Fülle des gesegneten Jahres soll sich ergießen und jedes Uebel, das den Einzelnen drückt und schwer auf den Staaten lastet, soll augenblicklich verschwinden. Und wie er für Alle betet, so soll er auch Allen voranleuchten in jeder Tugend, wie es sich für den Vorsteher geziemt, der seine Untergebenen zu leiten berufen ist. Aber nicht genug! er rufet den heiligen Geist an und vollbringt das schaudererregende Opfer und berührt unaufhörlich den allgemeinen Herrn aller Lebendigen. So stehet er unstreitig auf der erhabensten Stufe der Menschheit: unendliche Reinheit und das himmlische Zartgefühl unsträflicher Tugend fordern wir von ihm! Und gewiß unendlich heilig müssen die Hände sein, die ein solches Geheimniß umfassen, unendlich rein die Zunge, die solche Worte ausspricht; ja eine Seele, die einen solchen Geist beherbergt, muß die reinste, heiligste auf Erden sein; Engel umringen den opfernden Priester und jeglicher Raum, alle Stufen um den Altar erfüllen sich mit himmlischen Mächten, den Gegenwärtigen zu verehren." [2])

„Die Seelsorge ist schwerer als das Hirtenamt: forbert einen so riesenhaften Kampf auf Leben und Tod, daß jede irdische Hirtensorgfalt da-

---

[1]) Id. ib. 6. n. 7. — [2]) Id. ib. 6. n. 5.

gegen ein wahres Kinderspiel ist; denn nicht mit Wölfen, sondern mit geistigen Gewalten ist da der Kampf aufzunehmen und die Flucht ist unmöglich." [1])

„Die Seelsorge ist beschwerlicher als die Arzneikunde: die Krankheiten der Seele werden äußerst schwer entdeckt und noch schwerer geheilt; der Leidende wünscht oft die Heilung nicht und mit Gewalt kann man das Heilmittel nicht aufzwingen. Daher muß man mit ungemeiner Klugheit und Umsicht es dahin zu bringen wissen, daß sich die geistigen Kranken willig und aus Ueberzeugung der priesterlichen Heilpflege unterwerfen; um den Riß, den man flicken will, nicht ärger zu machen, muß man die Strafe nicht blos nach dem Maße der Vergehungen einrichten, sondern auch auf die Gesinnung des Fehlenden Rücksicht nehmen. . . . Nichts unbeachtet lassen, Alles genau erforschen und die Heilung nach den Regeln der Seelenkunde auf die passendste Weise, so gut es möglich ist, zu bewirken suchen; . . . der Leib Christi ist offenbar viel gebrechlicher, als unser sterbliches Fleisch, weit mehr Krankheiten können ihn verwüsten, weit mehr heimliche Tücke kann ihn verderben, weit schneller wird er angesteckt, weit langsamer geheilt." [2])

„Die Seelsorge ist schwerer als das Einsiedler-Leben: der Priester muß weit reiner sein, als die Einsiedler, obwohl er weit größeren Gefahren unterliegt, die seine Seele beschmutzen können, bevor er sie nicht mit beständiger Nüchternheit und unermüdlicher Kraft gegen dieselben beschirmt . . . . groß ist der Kampf der Mönche, groß ihre Mühe; will man anders ihren Kampfschweiß mit der gewissenhaften Verwaltung des Priesterthums vergleichen, so wird man finden, daß sich Mönche und Priester in Rücksicht auf die Schwierigkeit ihres Standes eben so sehr unterscheiden, als gemeine Leute und Könige. . . . Männer muß man zu Priestern auserlesen, die im vertrautesten Umgange mit der Welt, im allseitigsten Verkehre mit den Menschen dem Sturme der Leidenschaften zu trotzen und die Reinigkeit des Herzens zu bewahren wissen; Männer, die jede Tugend der Mönche, die Heiligkeit, den beharrlichen Mannsinn, die kluge Nüchternheit, unversehrt und fest im Weltwirrwarr behalten und hierin noch die Mönche weit übertreffen." [3]) Das Priesteramt fordert die Tugenden eines Engels. [4])

b) Gefahren.

Gefahren drohen von allen Seiten, vom bösen Feinde, [5]) vom Fleische, [6]) von der Ehrsucht, [7]) mit allen wilden Thieren, welche auf dieser Klippe hausen. „Wie heißen nun diese wilden Thiere? Zorn, Traurigkeit, Neid, Zank, Verleumdung, böse Nachrede, Lüge, Verstellung, Heim-

---

[1]) Id. ib. 2. 2. — [2]) Id. ib. 2. n. 3.; 4. n. 13. Cf. Greg. Naz. or. 1. apol. n. 22—63. — [3]) Id. ib. 6. n. 2. 8. — [4]) Id. ib. 6. n. 2. cf. Trid. Sess. 6. c. 1. de ref. Onus angelicis humeris formidandum. — [5]) Id. ib. 2. n. 2.; 4. n. 15.; 6. n. 19—21. — [6]) Id. ib. 6. n. 2. 3. 12.; 3. n. 12. — [7]) Id. ib. 3. n. 11.; 6. n. 3. Cf. Greg. M. reg. p. 1. c. 3.

tücke, Umtriebe gegen Schuldlose, Schadenfreude über das ungebührliche Benehmen der Amtsbrüder, Herzeleid über fremdes Ansehen, Lobsucht, Ehrbegierde, das tödtlichste Gift zum Verderben der menschlichen Seele; Lehrvorträge, um die hörlustige, eitle Welt zu unterhalten, unfreie Schmeichelei, niederträchtige Lobhudelei, Verachtung der Armen, Wohldienerei gegen die Reichen; unüberlegte Ehrenbezeugungen, schädliche Gefälligkeiten, gleich gefährlich sowohl für den, der sie gibt, als für den, der sie annimmt, knechtische Furcht, wie sie nur bei den niedrigsten Sclaven gefunden wird; gänzliche Beseitigung der freimüthigen Unerschrockenheit, viel äußerlicher Prunk von Demuth ohne den mindesten Kern von innerer Wahrheit, sorgfältige Unterlassung aller Rügen und Verweise, oder besser gesagt, die schändlichste Parteilichkeit zum Nachtheile der gemeinen Leute, die ungebührlich gehudelt werden; während man sich gegen Große nicht einmal zu mucksen getraut. Alle diese, ja noch weit mehrere wilde Thiere hausen auf dieser Klippe, und wer einmal so unglücklich gewesen ist, in ihre Klauen zu fallen, wird vom aufgenöthigten Sclavenjoche so schimpflich niedergedrückt, daß er oft sogar den Weibern zu gefallen Vieles thut, was man nicht einmal mit Anstand erzählen kann." [1])

Eine große Gefahr ist es, als Priester zu sündigen. „„Schon vor dem Zeitalter der Propheten wollte Gott sonnenklar zeigen, daß die Sünden der Priester weit ärger bestraft werden, als die der gemeinen Leute, und deßhalb verordnete er für die Priester das nämliche Opfer, wie für das ganze Volk, um augenfällig zu beweisen, daß die Wunden des Priesters einer weit größern, ja der nämlichen Heilpflege bedürfen, als die Sünden des ganzen Volkes (Levit. 3.). Bedürfen sie nun einer weit größern Heilpflege, so sind sie ja nothwendig viel ärger, nicht an sich betrachtet, wohl aber deßwegen, weil die erhabene Würde des Priesters, der sich solcher Frevel vermißt, ein furchtbares Gewicht in die Waagschaale ihrer Sündhaftigkeit legt. Doch was rede ich lange von Männern, die im wirklichen Dienste des Heiligthums stehen, sogar die Töchter der Priester, die mit dem Priesteramte nichts zu thun haben, werden für ihre Sünden weit empfindlicher gestraft, weil ihre Väter mit einer so erhabenen Würde bekleidet sind. Wenn sie buhlen in unerlaubter Lust, so begehen sie zwar die nämliche Sünde der Hurerei wie die übrigen Töchter aus dem gemeinen Stande, aber viel schmerzlicher werden sie dafür ausgezahlt. Du siehst nun, mit welcher Ueberfülle von handgreiflichen Beweisen Gott dir's einzuschärfen sucht, daß er die Vorsteher weit ärger als die Untergebenen züchtigen wird. Er würde die Tochter des Priesters ja nicht um ihres Vaters willen schärfer züchtigen, als die übrigen Töchter des Landes, wenn er nicht fest entschlossen wäre, den Priester selbst, der auch die schärfere Züchtigung seiner Tochter verschuldet hat, viel empfindlicher auszubezahlen, als andere Leute. Und das geschieht auch mit

[1]) Chrys. ib. 3. n. 11.

vollstem Rechte. Die Würde des Priesters ist nicht blos ihm allein verderblich, sondern auch die Schwachen werden dadurch zum Falle gebracht, weil ihre Augen auf ihn gerichtet sind. Dieses will auch Ezechiel lehren, wenn er sagt, daß die Widder abgesondert von den Schafen gerichtet werden."" (Ezech. 34, 17.)[1])

Die größte Gefahr aber für den Priester ist es, für die Thaten Anderer Rechenschaft abzulegen, da sie für die eigenen nicht ausreichen.[2]) „Verwahre diesen Mann, wenn er entrinnt, soll deine Seele für seine Seele sein."[3]) Die Priester müssen am Gerichtstage Rechenschaft ablegen von denen, die ihnen anvertraut sind. Da werden sie gefragt: „Wo ist die Heerde, die dir übergeben war, deine herrliche Heerde? Was willst du sagen, wenn er dich so heimsuchen wird; du selbst hast ja gelehret dir zum Schaden und unterrichtet, über dich zu herrschen (sc. durch deine bösen Reden und Beispiele)."[4]) Die Vorsteher müssen wissen, sagt der heilige Gregorius, daß sie so vielfachen Todes schuldig sind, als sie den Untergebenen Beispiele des Verderbens gegeben haben.[5]) (Cf. §. 6.)

3. Das Verhalten der Kirche rücksichtlich der Auswahl und Befähigung zum geistlichen Stand muß als lehrendes Beispiel dienen, nach welchem das einzelne Subject ebenfalls seine Auswahl zu prüfen und sich vorzubereiten hat. Wir handeln daher wiederum: I. von der vorläufigen Entscheidung; II. von der Vorbereitung; III. von der endlichen Prüfung und IV. von der Annahme des Berufes.

I. Vorläufige Entscheidung.

§. 18. Freiheit. Reine Absicht.

1. Die Kirche läßt keinen offenbar Unfähigen zu und zwingt Niemanden zum geistlichen Stande. So soll auch der Einzelne a) sich nicht eindringen, wenn er seiner Unfähigkeit sich sicher bewußt ist. Er soll sich auch b) nicht zwingen lassen, weder durch äußere Noth, da es ihm an Fähigkeit und Mitteln zu fehlen scheint, zu einem andern Stand zu gelangen; noch aus Menschenfurcht, weil er das Gerede scheut, das entstehen würde, falls er nicht die Weihe oder das Amt empfänge; noch endlich

---

[1]) Id. ib. 6. n. 15. — [2]) Thom. in Hebr. 13, 17. Hoc est enim maximum periculum, hominem de factis alterius rationem reddere, qui pro suis non sufficit. — [3]) 3. Reg. 20, 39. — [4]) Jerem. 13, 21. — [5]) Cf. Greg. M. reg. past. 1. c. 2. (Matth. 18, 6. Car. Borr. or. habita in Conc. Prov. Med. II. (act. Med. pag. 85. 86.)

durch die Zudringlichkeit der Eltern, die aus unerleuchteter Frömmigkeit, wegen Dürftigkeit oder Eitelkeit ihren Sohn um jeden Preis, ohne Rücksicht auf den göttlichen Willen, im geistlichen Stande und Amte sehen möchten.

Die Kinder müssen in Allem, was die Erziehung und Hausordnung anbelangt, den Eltern folgen, aber in Bezug auf die Standeswahl müssen sie Gott gehorchen und alle Bitten, Drohungen und Vorwürfe und Verwünschungen der Eltern dürfen sie nicht bestimmen, die heiligen Weihen zu empfangen, wenn Gott der Herr sie nicht beruft.

2. Die Kirche sieht bei der Auswahl nur darauf, ob die zu Wählenden der Kirche zum Nutzen gereichen werden; sie will keine andern Diener, als solche, welche den Dienst Gottes mit Würde versehen und am Heile der Seelen fruchtbringend arbeiten können. Die Ehre Gottes und das Heil der Seelen war ebenfalls das Ziel, welches Jesus Christus sich selbst vorgesetzt hatte[1]) und auch den Aposteln mit dem Rufe vorstellte: „Folget mir, ich will euch zu Menschenfischern machen."[2]) Gott dienen, für Gottes Ehre arbeiten wollen, ist auch nach dem Römischen Katechismus[3]) das einzige rechtmäßige Ziel; wer immer die heiligen Weihen empfangen will, muß sich dieses vor Augen stellen und sich hüten, etwas Anderes dabei zu beabsichtigen, was eines so großen Amtes unwürdig wäre.

Derselbe Katechismus bezeichnet sodann als verkehrte Absicht: a) im geistlichen Stande ein angemessenes Unterkommen zu finden; b) die Ehrsucht und c) die Habsucht.

3. Wenn auch Christus hauptsächlich aus der Klasse der Armen seine Apostel und Jünger wählte, und die Kirche aus dem niedrigen Stande die meisten ihrer Diener holt, so ist doch die Armuth an und für sich, wie kein Beweis der Tugend, so auch kein Zeichen des Berufes; und es wäre ein sehr großes Sacrilegium, um des Lebensunterhaltes, um Nahrung und Kleidung willen, dem Heiligthume sich nahen zu wollen.[4]) Zur guten Absicht reicht nicht hin, daß sie an und für sich nicht bös ist, sondern sie muß auch dem Stande entsprechend sein, den man ergreifen will.[5]) Der Priesterstand ist aber nicht ein gewöhnliches Gewerbe, nicht eine Nothhilfe

---

[1]) Hebr. 10, 5—7.; Joan. 8, 50. 51. — [2]) Matth. 4, 9. — [3]) Cat. Rom. p. 2. c. 7. qu. 4. — [4]) Ib. — [5]) Suarez, de relig. p. 2. l. 5. n. 6.

für arme Familien, nicht eingesetzt, um Diesem oder Jenem aufzuhelfen, sondern um die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu befördern,[1]) — ist zum Wohle der Kirche, zum Dienste des Altars bestimmt. Allerdings ist es nach göttlichem Gesetze gerecht, daß, wer dem Altar dient, auch vom Altare lebe;[2]) doch soll man nur um des Dienstes Gottes[3]) und nicht um der Nahrung willen hinzutreten.

4. Noch mehr gefehlt wäre es, wenn man im geistlichen Stande die Weichlichkeit oder die Habsucht befriedigen wollte, ihn als ein leichtes, einträgliches Amt und Geschäft betrachtete, das bequemer und angenehmer sei, als den Acker zu bebauen, ein Handwerk zu treiben, bei fremden Leuten im Dienste zu stehen oder betteln zu gehen; wenn man ihn als einen Stand anschaute, in welchem man ohne sehr ermüdende Arbeiten leicht, nicht blos den täglichen Unterhalt bekomme, sondern auch durch sichere Einkünfte hinlänglich versorgt werde. Der Diener Christi soll die Sache Jesu Christi suchen, nicht das Seinige,[4]) die Schafe Christi weiden und nicht sich selbst.[5]) „Der Herr setzte Einige zu Apostel, Andere zu Propheten, wieder Andere zu Evangelisten, Andere auch zu Hirten und Lehrer," aber nicht zum Müssiggange, sondern „zur Vollendung der Heiligen, zum Werke des Amtes, zur Erbauung des Leibes Christi."[6]) Arbeiten, mit vieler Sorgfalt arbeiten, wirken, aufbauen; dem verachteten, armen, verfolgten, leidenden und gekreuzigten Jesus nachfolgen, die eigenen bösen Begierden zähmen, nach einem keuschen Leben streben; die Ehre Gottes befördern, das Reich des Satans zerstören, die Seelen dem ewigen Verderben entreißen, im Guten befestigen, vorwärtsbringen und der Vollendung entgegenführen, ist das mühe- und sorgenvolle Geschäft des Dieners Christi. Daher klagt

---

[1]) Lig. S. W. I. Abth. 1. Sect. 9. Bd. p. 106. — [2]) 1. Cor. 9, 13. — [3]) Trid. Sess. 23. c. 4. — Conc. Col. 1536. p. 1. c. 2. — [4]) Phil. 2, 21. — cf. c. 19. C. 8. qu. 1.; c. 17. C. 12. qu. 1. — [5]) Ezech. 34, 2. — [6]) Eph. 4, 11. 12. Ad consummationem sanctorum in opus ministerii, in aedificationem corporis Christi. — cf. Aug. ep. 148. ad Valer. cf. Trid. Sess. 25. c. 1. de ref. Optandum est, ut . . . se non ad propria commoda, non ad divitias aut luxum, sed ad labores et sollicitudines pro Dei gloria vocatos intelligant.

der heilige Bernardus bitter über Diejenigen, welche zu den Seelsorgstellen laufen, als könnten sie ohne Sorge leben, wenn sie die Seelsorge erlangt hätten.[1])

5. Ebenso wenig darf Ehrsucht zu dem heiligen Stande drängen. Wer seine eigene Ehre sucht, geht nicht durch die Thüre ein;[2]) Demuth, Selbstverläugnung ist unerläßliche Bedingung, um Diener und Stellvertreter Jesu Christi zu werden; Verlangen nach Auszeichnung und Ansehen, eine ganz verwerfliche Triebfeder.[3]) Das ganze Leben Jesu Christi predigt Demuth und verdammt die Erhebung.[4]) „Ich bin nicht gekommen, mich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen."[5]) Den Kleinen offenbart der Vater die Geheimnisse der Erlösung, die er den Weisen und Klugen verborgen.[6]) Die Demüthigen wählt er aus; ihnen gibt er seine Gnade, während er den Stolzen, der in der kirchlichen Würde die eigene Ehre sucht, als einen Räuber seiner göttlichen Ehre verwirft. Non habitabit in medio domus meae, qui facit superbiam.[7])

6. Wer also immer in den geistlichen Stand treten will, muß nicht auf Einkünfte, Bequemlichkeit oder Würde, sondern auf die seelsorglichen Arbeiten und den Dienst Gottes schauen, und darauf allein seine Absicht richten.[8]) Armuth, schlechte Aussicht auf anderweitige Versorgung, der Wunsch der Eltern u. s. f. können Veranlassung oder Beweggrund sein, daß man die Vorzüge

---

[1]) Bern. ep. 42. ad Henr. Archiep. Senon. Curritur in Clero passim . . . ad ecclesiasticas curas tanquam sine curis jam quisque victurus sit, cum ad curas pervenerit. — [2]) Aug. tract. 45. in Joan. Humilis est janua Christus Dominus, qui intrat per hanc januam, oportet humiliet se, ut sano capite possit intrare, qui autem se non humiliat, sed extollit, per maceriam vult ascendere: qui autem per maceriam ascendit, ideo exaltetur, ut cadat. Vae misero, quia casurus est. Si ergo humilis, per ostium intret: plano pede veniat et non offendat. Cf. Chrys. hom. 3. in act. Bern. ep. 27. ad Ardut. — [3]) Greg. M. reg. past. l. 1. c. 1. Gloriam affectant honoris . . . qui susceptum curae pastoralis officium ministrare digne tanto magis nequeunt, quanto ad humilitatis magisterium ex sola elatione pervenerunt. — [4]) Id. ib. l. 1. c. 3. — [5]) Matth. 20, 28. — [6]) Matth. 11, 35. — [7]) Ps. 100, 10. — [8]) Cat. Rom. p. 2. c. 7. qu. 4. n. 4. Illi ostio in Ecclesiam introire merito dicuntur, qui a Deo legitime vocati ecclesiastica munera ejus unius rei causa suscipiunt, ut Dei honori inserviant . . . qu. 5 ut alicui certo Ecclesiae ministerio addicti, in sanctitate et justitia illi serviant.

des geistlichen Standes, seine Würde und Pflichten näher betrachtet und sich nach ernster Erwägung zum Ergreifen desselben bestimmt; sie können secundario Einfluß haben, aber dürfen weder der einzige, noch der erste und vorzüglichste Bestimmungsgrund sein.[1]) Uebrigens je reiner die Absicht, desto besser: desto sicherer der Beruf, desto freudiger und gottgesegneter das Wirken im Beruf, desto unerschütterlicher und wirksamer der Entschluß, für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen Alles zu thun und zu leiden. Daher ist es sehr wichtig, die gute Absicht stets zu erneuern und immer mehr zu läutern; — Gedanken an weltliche Ehre, zeitliche Vortheile, irdische Größe, — wie solche auch bei den Aposteln vorkamen, — zu bekämpfen und nach dem vollkommenen Opfer gänzlicher Weltentsagung, Selbstverläugnung und Hingabe an Gott zu streben.

7. Endlich glaube man nicht schon eine vollkommene rechte Absicht zu haben, wenn man sich dieselbe zuweilen flüchtig in Gedanken vergegenwärtigt oder mündlich eine gute Meinung erweckt: die Intention ist nicht Sache der Einbildung, des Verstandes oder der Zunge, — sondern des Willens und zwar eines sehr wirksamen Willens, der auch zum Gebrauche der Mittel treibt, welche nothwendig sind, das beabsichtigte Ziel zu erreichen. Man habe also den Nutzen der Kirche, den Dienst Gottes stets vor Augen, und strebe aus allen Kräften darnach, sich „zu dem in jeder Hinsicht höchsten und erhabensten Dienst"[2]) tauglich zu machen.

II. Entferntere Vorbereitung zum Berufe.

§. 19. Zeit und Ort der Vorbereitung.

1. Zeit. Die Kirche beginnt die Vorbildung zum geistlichen Stande schon frühe; wenigstens in so ferne, daß die Zöglinge,

[1]) Lessius. disp. de statu vitae deligendo qu. 5. n. 67. Potest res quaelibet amari propter omnia bona, quae illi insunt, ita ut in ea prosequenda omnium habeatur ratio; cujuslibet tamen in suo ordine et gradu. — Cf. Glossa ad c. 7. D. 61. Licitum est alicui in Ecclesia servire spe stipendiorum . . . dum tamen non principaliter ad hoc serviat. — [2]) Cat. Rom. l. c. qu. 5. In omnium longe maximo et praestantissimo ministerio se exercent.

welche von Gott zum geistlichen Stande berufen sind, nicht wie bei anderweitiger Bildung sehr zu fürchten sein dürfte, durch Weltlichkeit u. s. w. unfähig werden, zur Zeit der Standeswahl den Ruf Gottes zu erkennen, diesem Rufe durch die Wahl des geistlichen Standes zu folgen und den Forderungen dieses Standes, wenn sie ihn gewählt haben werden, zu entsprechen.[1]) So ist es auch sehr heilsam, daß der Candidat des geistlichen Standes die Vorbereitung frühe beginne und nicht etwa bis zum Studium der Theologie, oder gar bis zum Eintritt ins Priester-Seminar verschiebe.

Man beginne früh a) die sittliche Vorbereitung. „Hat ein Jüngling seinen Weg gewohnt, so weicht er nicht davon, wenn er auch alt geworden."[2]) Jener ist nach Hilarius der beste Diener Gottes, dem nicht die Sünden, nachdem sie schon in Laster ausgeschlagen, wieder durch Verzeihung abgenommen wurden, sondern von dem sie durch Unschuld entfernt bleiben. „Gut ist es einem Manne, wenn er das Joch von den ersten Jahren her getragen hat."[3]) Eine sittliche Bekehrung kurz vor der Weihe oder nach derselben ist sehr schwer; wer aber ohne feste Tugend in den Dienst Gottes tritt, läuft große Gefahr für sein eigenes Heil, und wird viel Verderben dem Volke bringen.

„In den Berufsgeschäften wird," wie der heilige Gregorius sagt, „der Geist leicht zerstreut, und indem er an Vieles denkt, vergißt er sich; da schleicht sich leicht ein geheimer Stolz ein, der dem Auge des allwissenden Richters nicht verborgen bleibt, da geht wie in einem Sturme oft selbst das Gute verloren, was man früher in Ruhe besessen hat;"[4]) wie soll nun derjenige gesammelt, demüthig, fest und standhaft bleiben, der früher, als die Sorgen des Amtes noch nicht auf ihm lasteten, zerstreut und ausgelassen, stolz und anmaßend, ohne festen Halt, ein Spielball der Leidenschaften war?

Ebenso suche man von frühe an b) die nöthigen wahren Kenntnisse zu erwerben; später hat man gewöhnlich weniger Lust zu den Studien und ist darum der Gefahr des Müssigganges und aller Laster ausgesetzt; auch geht man dann nicht leicht von einmal eingesogenen Vorurtheilen ab.

„Wir müßten die Natur des Menschen nicht kennen, wenn man sich bereden wollte, daß in den jetzigen Zeiten so großer Verderbniß schon reife Jünglinge in wenigen Monaten in jenen soliden Tugenden sich ausbilden können, welche dem geistlichen Stande eigen sind, wenn sie nicht von ihrer ersten Jugend an dieselben fleißig geübt und sich in ihnen gestärkt haben, oder daß sie so bald zu den richtigen Grundsätzen zurückkehren, nachdem sie

---

[1]) Clemens August Droste v. Visch. l. c. pag. 144. — [2]) Prov. 22, 6. — [3]) Thren. 3, 27. — cf. Thom. de regim. princ. 5. 5. — [4]) Greg. M. reg. past. l. 1. c. 4. 20.

vorher Maximen eingesogen haben, welche mit jenen, nach denen das Betragen eines Geistlichen sich richten soll, nicht übereinstimmen." [1])

2. Nach der gegenwärtigen Kirchendisciplin wird zwar das geistliche Kleid oft erst ein oder zwei Jahre vor der Priesterweihe ertheilt, und die Ordination selbst leicht mit Dispens über die Interstitien vollzogen; aber die geistliche Gesinnung muß früher geweckt und ausgebildet und der Zweck der Interstitien (Beispiel guter Sitten, beständige Uebung im Kirchendienst, größere Ehrfurcht vor den höheren Weihen, öfterer Empfang der heiligen Communion [2]) vor Augen gehalten und erstrebt werden. Ein Neophyt, ein Neuling im Glauben und christlichen Leben, ist irregulär. [3])

3. Ort. a) Im Klerikal-Seminar. Wer das Glück hat, durch besondere Gnade Gottes in einem wahren, gut geleiteten Seminare die Vorbildung zu genießen, soll den Zweck des Seminars recht erkennen, stets vor Augen halten und sich aus allen Kräften bemühen, ihn unter göttlichem Beistande zum Heile der Seelen, zum Nutzen der Kirche und zum Troste der Hirten zu erreichen.

Im Seminare sollen gute und eifrige Arbeiter für die Sorge jener Seelen gebildet werden, die Christus mit seinem kostbaren Blute erkauft hat: sie sollen da von Frühe an in Tugenden geübt werden, damit sie jene Vollkommenheit des Lebens erlangen, welche in den zukünftigen Lehrern des Volkes hervorleuchten muß. Und da in den Priestern und Seelenhirten vorzüglich zwei Dinge gefordert werden, nämlich Rechtschaffenheit und Lehre, und diese in den Seminarien zu erwerben sind, so soll der Alumnus auch vorzüglich nach einem reinen Leben und nach Kenntnissen trachten, und zwar mehr nach jenem als nach diesem. Die Erwerbung der Tugenden hängt mehr von dem Fleiße und Eifer des Einzelnen ab, als von der Sorgfalt der Vorsteher und Lehrer; wer sich darum selbst keine Mühe gibt, wird von der Wachsamkeit Anderer wenig oder gar keinen Nutzen haben. Jeder mache täglich den festen Vorsatz, ein guter Diener der Kirche zu werden und sich rein von jeder Sünde zu bewahren; in dieser Gesinnung und Stimmung wird er auch viel leichter die nöthigen Kenntnisse erlangen zu seinem und der übrigen größerem Vortheile. Aus Dankbarkeit für die große Wohlthat einer solchen Erziehung bringe er sich täglich mit ganzem Herzen Gott zum Opfer dar und bitte ihn, daß er ihn zu einem tauglichen Arbeiter machen

---

[1]) Darstellung u. s. f. l. c. — [2]) Trid. Sess. 23. c. 4. de ref. — [3]) Dist. 48. dict. Grat.

möge.[1]) Gott wird die Wünsche seines Herzens erhören, wenn er nur seiner Seits den Absichten Gottes entspricht.

4. Die Summe seiner Pflichten läßt sich in dem Worte „Gehorsam" zusammenfassen, nämlich: Gehorsam gegen den Obern, die Lehrer, die geistlichen Führer, gegen die Vorschriften über Studien und geistliche Uebungen, überhaupt gegen alle Regeln der Anstalt —, Alles aus Liebe zu Gott, der ihn in diesem Hause zu seinem Dienste erzieht.

5. b) Außer dem Klerikal-Seminar. Wer außer dem Seminar lebt, hat allerdings mehr Schwierigkeiten zu überwinden, aber es ist ihm doch nicht unmöglich, wenigstens das Wesentliche der Seminar-Ordnung zu beobachten. Dieses Wesentliche besteht in der Entfernung von der Welt, Erwerbung der nöthigen Tugend und Wissenschaft — also in jenen drei Punkten, auf welche uns das Beispiel Christi und der Kirche (§. 10) sowie auch die Natur der Sache hinweist: denn wer dereinst als Arzt die Leitung der Seelen übernehmen will, muß sich durch Fernhalten von der im Argen liegenden Welt vor Ansteckung bewahren, sich selbst gesund halten, — und Krankheiten und Heilmittel kennen lernen.[2])

§. 20. Entfernung von der Welt.

1. Beispiele: Der Aufenthalt des jungen Samuels im Heiligthume; — das Benehmen des Tobias, „der, als der Jüngste, doch nichts Kindisches in seinen Werken that, und als Alle zu den goldenen Kälbern gingen, allein die Gemeinschaft Aller vermied und nach Jerusalem pilgerte zu dem Tempel des Herrn, und da den Gott Israels anbetete und Ihm treulich alle seine Erstlinge und Zehnten opferte;"[3]) Johannes in der Wüste, und vor Allem das verborgene Leben Jesu ist das Vorbild des angehenden Dieners des Herrn.

---

[1]) Act. Med. p. 1023. — cf. Franz. v. Sales. Constit. Syn. p. 1. tit. 1. c. 2. Hortamur omnes eo aspirantes, ut domum hanc non velut carcerem suspiciant, sed ut locum gratiae et benedictionis, quo veniendum ipsis est cum gaudio . . . aliam non foventes intentionem, quam diligenter acquirendi lumina et virtutes terribili ministerio, ad quod se dispositurі sunt, necessarias. — [2]) Greg. M. reg. p. 1. c. 1. 9. Greg. Naz. or. apol. n. 21—26. — [3]) Tob. 1, 4—6.

Der heilige **Gregor** von **Nazianz** und der heilige **Basilius** lebten in Athen in innigster Freundschaft und Eintracht im heiligen Wetteifer nach Wissenschaft und Tugend ohne allen Neid zusammen. Sie hatten keinen Umgang mit leichtfertigen und unverschämten Genossen, sondern nur mit den keuschesten; nicht mit den kampflustigsten, sondern nur mit den friedfertigsten und mit denen, deren Gesellschaft größeren Nutzen brachte: wohl wissend, daß es leichter sei, einen Fehler anzunehmen, als eine Tugend mitzutheilen; wie es auch leichter ist, von einer Krankheit angesteckt zu werden, als die Gesundheit zu verleihen. Sie kannten nur zwei Wege: der eine und vorzüglichere führte sie zu den heiligen Gebäuden und zu den Lehrern, die sich dort befanden, der andere und geringere zu den weltlichen Lehrern; alle übrigen Pfade, welche zu Festen, Schauspielen, großen Zusammenkünften, Gastgelagen führten, überließen sie Andern; indem sie nichts für groß achteten, was nicht zu einem rechten ehrbaren Leben beiträgt und seine Anhänger besser macht. So wurden sie in Athen, das mit seinen zahllosen Götzen Andern verderblich und wie eine Pest war, innerlich nur noch mehr im Glauben bestärkt.[1]) Möchte es viele solcher Freundschaften geben! „O die Gesellschaften, der richtigste Maßstab des Herzens eines Jünglings! Ein guter Jüngling kann keine schlimmen Gesellschaften wählen, — ein fleißiger Jüngling — kein faules Vieh; ein sanfter Jüngling — keine tobenden Sclaven der Leidenschaft; ein gottesfürchtiger Jüngling — keine epikuräische Heerde.“ [2])

2. Um das **Gewissen rein zu bewahren**, muß man die **Welt fliehen**. „Liebet nicht die Welt und was in der Welt ist, denn wenn Jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn Alles, was in der Welt ist, ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens, die nicht aus dem Vater, sondern aus der Welt ist.“ [3]) Diese Mahnung an alle Christen, welche durch die Taufe der Welt und dem Fürsten der Welt entsagt und sich verpflichtet haben, auch die Gelegenheiten zur Sünde zu fliehen, ein neues Leben zu führen und Jesum anzuziehen, gilt im Besondern für denjenigen, welcher entschlossen ist, Jesum Christum näher zu folgen. Durch die Sünde sind die Geschöpfe uns zum Fallstricke geworden,[4]) besonders dem Jünglinge, der theils durch die Stärke seiner Leidenschaften, theils durch Mangel an Erfahrung ihre Schlinge nicht leicht erkennt. Ihm gilt daher das Wort des heiligen Augustinus: Fuge mundum, si vis esse mundus . . . fuge creaturas, si vis habere Creatorem.

---

[1]) Greg. Naz. or. in laud. Basil. M. n. 19 sq. — [2]) Sambuga, Briefe 2. p. 12. — [3]) 1. Joan. 2, 15—17. — [4]) Sap. 14, 11.; 4, 12.

3. Wer mit der Welt umgeht, wird auch bald urtheilen, reden, lieben und handeln wie die Welt. Die Grundsätze der Welt sind aber den Lehren Jesu Christi, welche dessen Diener durch Wort, und noch mehr durch Beispiel verkünden sollen, geradezu entgegengesetzt.

Die Welt liebt Kurzweil, Unterhaltung, Vergnügen, sinnliche Genüsse, Freundschaften, Befriedigung fleischlicher Begierden: der zukünftige Diener des Gekreuzigten darf aber nicht ein Sclave des Leibes sein, schwach, verweichlicht, entnervt, oder gar von unreinen Lüsten beherrscht. Die Welt spricht nur von zeitlichen Gütern, von guten Einkünften, von besseren Stellen, vom Glücke der Reichen; die Welt will etwas gelten, will Aufsehen erregen, macht große Ansprüche: wer aber dem armen Jesus folgen will, muß vorzüglich auf die geistigen Güter schauen, Tugenden und Gnaden über Alles theuer halten, alles Andere für Koth erachten; darf die Frömmigkeit nicht zu einer Quelle irdischen Gewinnes machen; muß mit Nahrung und Kleidung leicht zufrieden sein und es verstehen, nicht bloß nicht Ueberfluß zu haben, sondern auch Mangel zu leiden. Die Welt endlich liebt die Freiheit, will sich nicht unterwerfen, wünscht durch keinen Ort, durch keine Zeit oder Person gebunden zu sein, und wird leicht bei Widerstand zum Zorn, zur Bitterkeit und Ungeduld aufgeregt: der Jünger Jesu muß sich aber vor Allem selbst verleugnen, Gehorsam und Unterwürfigkeit lieben, und ein Herz voller Sanftmuth, Milde und Geduld haben. — Die Welt ist also kein Seminar für Diener des Herrn, — daher von diesen zu fliehen.

4. Wer sich nicht zum Trinker, Spieler, Müßiggänger, eitlen Schwätzer, Schläger und Streitbold und, was das Gefährlichste ist, zum Sclaven der schändlichen, unreinen Lüste machen will, muß gewissenhaft nicht blos alle schlechte Kameradschaften meiden, die durch böses Beispiel, schmutzige Reden und verkehrte Rathschläge zu schweren Sünden verleiten, sondern auch allen gefährlichen Gesellschaften aus dem Wege gehen, wo zum Trinken, Tanzen, Spielen, zum freien Umgang mit Personen des andern Geschlechtes Gelegenheit geboten wird, und überhaupt die Mäßigkeit oder Keuschheit in Gefahr ist; muß die Spiele meiden, „das Tagewerk der Müssiggänger," [1]) — den Tanz, der allezeit gefährlich, selten unschuldig ist, [2]) die Schauspiele, „damit die Augen nicht besudelt und die Ohren nicht mit weltlichen Gesängen erfüllt werden," [3]) die Gastmähler und Trinkge-

[1]) Franz v. Sales, Briefe. — [2]) Id. — [3]) Theophilus apol.

lage,[1]) in denen viel Zeit vergeudet und die nächste Gelegenheit zur Unmäßigkeit und vielen andern Sünden gegeben ist; muß die Einsamkeit lieben und zuweilen leiblich, immer aber geistig von der Welt getrennt leben.[2])

§. 21. Sittliche Ausbildung.

1. Die Rechtschaffenheit besteht darin, daß man das Böse meidet und das Gute thut.[3]) — Vor Allem muß man daher für ein zartes Gewissen sorgen, welches weder verwegen und leicht, noch unvernünftig, furchtsam und scrupulös, sondern gewissenhaft und vorsichtig, nicht blos die Sünde haßt, sondern auch die Gefahr der Sünde flieht.

Das zarte Gewissen gibt sich zu erkennen durch große Furcht und Angst, eine schwere Sünde zu begehen (der egyptische Joseph), — durch schnelle aufrichtige Buße, wenn man in eine solche gefallen ist (Petrus), — durch Flucht der Gefahren, welche zum schweren Fall führen können (Aloysius), — durch heldenmüthigen Kampf, wenn man unerwartet in Gelegenheiten gerathen ist (Karl Borromäus, Franz von Sales, Thomas von Aquin).

Das zarte Gewissen wird erlangt und bewahrt durch Gebet und Betrachtung; durch beständige Beobachtung seiner Sitten; durch Umsicht und Vorsicht in allen seinen Werken; durch tägliche Prüfung seiner Gedanken, Worte und Thaten; durch Aufrichtigkeit und Offenheit gegen den Seelenführer. — Die Frucht des zarten Gewissens ist Reinheit des Herzens, welche immer größer wird und sich von der Freiheit von schweren Sünden zu der Freiheit von läßlichen Gewohnheitsfehlern bis zur Freiheit von ungeordneter Liebe zu Ehre, Vergnügen, Genüssen und anderen Gefahren der Sünde fortentwickelt.

2. Mit dem Streben, das Herz vom Unkraute zu reinigen, muß auch das Bemühen verbunden sein, guten Samen hineinzustreuen. Man muß das ganze Leben nach Vernunft und

---

[1]) Ambros. de off. 1. 20. — [2]) Bern. in Cant. C. s. 40. Solus es, si non communia cogites, si non affectes praesentia, si despicias, quod multi suspiciunt, si fastidias, quod omnes desiderant, si jurgia devites, si damna non sentias, si non recorderis injuriarum. — Thom. opusc. 68. De modo acquirendi scientiam . . . Omnibus te amabilem exhibeas; nemini te multum familiarem ostendas; quia nimia familiaritas parit contemtum et subtractionis studio materiam subministrat; de verbis et factis saecularium nullatenus te intromittas. Discursus super omnia fugias. Sanctorum et bonorum imitari vestigia non omittas. — [3]) Aug. de ordine 2. c. 8. n. 25.

Glauben, nach dem Willen Gottes einzurichten suchen; die äußeren Sinne beherrschen, die Leidenschaften regeln [1]) und die Tugenden, vorzüglich Mäßigkeit, Keuschheit, Bescheidenheit, Gottesfurcht und Frömmigkeit üben.

In der Jugend erwachen die Leidenschaften, welche für die gute oder böse Richtung des Lebens von dem größten Einfluße sind. Bei der verderbten Natur des Menschen reißen sie leicht zur Sünde hin, und bedürfen daher der Abtödtung; man widerstehe ihnen gleich anfangs und dulde nicht, daß sie durch Nachgiebigkeit an Kraft gewinnen. Besonders aber gebe man Acht auf die Haupt-Leidenschaft (Stolz, Ehrsucht, Zorn, Sinnlichkeit, u. s. f.), und suche sie vor Allem ernstlich zu bekämpfen und in Schranken zu halten. Doch können die Leidenschaften nicht ganz ausgerottet werden; das bloße Niederhalten ist mühsam und gewaltig; das beste Mittel, sie nicht blos unschädlich, sondern auch zu einem lebendigen, frischen, gottesfürchtigen Leben förderlich zu machen, ist daher dieses, daß man ihnen eine andere Richtung, einen andern Gegenstand gibt, — Liebe und Haß, Freude und Trauer, Verlangen und Furcht, auf Gott und das ewige Heil und Alles, was darauf Bezug hat, richtet. [2]) Damit aber die ewigen Wahrheiten auf den Geist Eindruck machen und die Leidenschaften entzünden können, müssen sie durch oftmalige Betrachtung dem Geiste nahe gebracht und gleichsam vor Augen gestellt werden.

Zur Zierde und zum Schutze der Keuschheit dient besonders für das jugendliche Alter die Pflege der Schamhaftigkeit, die Eingezogenheit und Sittsamkeit. [3]) Die Frömmigkeit wird durch religiöse Uebungen, Gebet, Betrachtung, Besuch des Gottesdienstes, Empfang der heiligen Sacramente, Verehrung der Engel und Heiligen, insbesondere der allerseligsten Jungfrau, erhalten und befördert.

§. 22. Wissenschaftliche Ausbildung. [4])

1. Die studiositas ist eine Tugend — und hat nach dem heili-

---

[1]) Greg. Naz. or. 1. apol. Id. or. 29. n. 1. — [2]) Bonav. prof. relig. 1. c. 8. sq. — [3]) Ambros. de off. 1. c. 17—19. — Bern. in Cant. C. s. 86. — [4]) Cf. Im Allgemeinen: Bern. in Cant. C. s. 35. 36. Ludov. Gran. de devot. Liguori, 3. Abth. 7. p. 346 flg. Einige Bemerkungen für junge Leute, welche sich mit theologischen Studien beschäftigen. August. de ordine 3. 9. sq.; id. ep. 56. ad Diosc. Thom. opusc. de modo acquirendi scientiam 68. Id. in 1. Cor. 8, 3. Ad hoc quod aliquis sciat, quemadmodum oporteat scire, novem sunt necessaria: 1mo humiliter sine inflatione, 2do sobrie sine praesumtione, 3tio certitudinaliter sine haesitatione, 4to veraciter sine errore, 5to simpliciter sine deceptione, 6to salubriter cum caritate et dilectione, 7mo utiliter cum proximorum aedi-

gen Thomas [1]) theils die Schwierigkeiten des Studiums zu überwinden, theils den ungeordneten Wissensdrang zu mäßigen und zu regeln. „Studiren Sie allzeit mehr und mehr im Geiste des Fleißes und der Demuth," mahnt der heilige Franz von Sales. [2])

2. A. Fleißiges Studium. — „Befleiße dich der Weisheit, mein Sohn, und erfreue mein Herz." [3]) Gott ist der Herr der Wissenschaften und der Vater des Lichts, von dem alle Erkenntniß kommt; [4]) zuweilen theilt er unmittelbar, ohne menschliche Hilfe, Jenen, welche ausgezeichnete Arbeiter in seinem Weinberge werden sollen, wie z. B. den Aposteln, die nöthige Erkenntniß mit; aber nach der gewöhnlichen Ordnung theilt er sie nicht mit ohne menschliches Zuthun. Er verleiht zwar von Kindheit an Neigung und Fähigkeit zu den Wissenschaften, welche für den Stand nöthig sind, für den er das Subject bestimmt hat; aber er will auch, daß dieses seinerseits sich ebenfalls bemühe, und die Mittel anwende, um die Erkenntniß zu erlangen. Solche Mittel sind: Gebet, gutes Leben, reine Absicht, Hören, Lesen, Erwägen; die ersten drei disponiren, um göttliche Erleuchtung zu erlangen; die letztern drei umfassen die Benützung der natürlichen Mittel, welche Gott uns gegeben.

3. a) Gebet. Si quis indiget sapientia, postulet a Deo, qui dat omnibus affluenter. [5]) Das Gebet ist zur Erlangung der Wissenschaft ein nicht minder wirksames Mittel, wie das Studium selbst. [6])

„Es ist ein großer Unterschied," schreibt Avila, „ob Gott uns zur Erleuchtung Licht verleiht, oder ob wir etwas betrachten mit dem Nachtlichtlein unserer Einsicht, denn so groß der Abstand ist zwischen Himmel und Erde, so groß ist der Unterschied zwischen der Erleuchtung des heiligen

---

fications, 8vo liberaliter cum gratuita communicatione, 9no efficaciter cum bona operatione. Humilitas scientiae arguit sapientes superbos, sobrietas curiosos, certitudo dubiosos, veritas haereticos, simplicitas advocatos, salubritas magos, utilitas iniquos, liberalitas avaros, efficacia otiosos.

[1]) Thom. 2. 2. qu. 166. — [2]) Franz v. Sales, Br. 5. p. 15. — [3]) Prov. 27, 11. — [4]) 1. Reg. 2, 3.; Jac. 1, 17. — [5]) Jac. 1, 5. — cf. Prov. 2, 3.; Sap. 7, 7. — Thom. op. 68. h. l. Orationi vacare non desinas; cellam frequenter diligas, si vis in cellam vinariam introduci. — Das Gebet des heiligen Thomas: Creator ineffabilis ist vor dem Beginn des Studiums zu empfehlen. — [6]) Aug. contra acad. 2. c. 1. n. 1. 2.

Geistes und unserer Winzigkeit." Darum sprach er auch zu den studirenden Jünglingen: „Söhne, ich möchte lieber an euern Knien Schwielen vom Gebete erblicken, als eure Augen durch Studiren geschwächt sehen." [1]) Thomas von Aquin schickte dem Studium immer ein Gebet voraus; viele Heilige studirten unter Gebet, indem sie den Gegenstand des Studiums zur Erweckung von Affecten des Staunens, der Dankbarkeit, der Liebe, u. s. f. benutzten, oder sich wegen der eigenen Unwissenheit verdemüthigten, oder Stoßseufzer verrichteten; besonders bei schwierigen Gegenständen suchten sie durch Gebet die Erleuchtung von Oben zu erlangen. Uebrigens ist die Erkenntniß eine Gabe, deren Ertheilung von dem freien Willen des Herrn der Wissenschaften abhängt, und welche nicht immer Allen heilsam ist: [2]) sie ist darum auch nur bedingungsweise zu erflehen, nämlich, wenn es so zur größeren Ehre Gottes gereicht.

4. b) Gutes Leben. [3]) Der Gehorsam ist der Preis, wodurch die höhere Erleuchtung bei Gott erkauft wird. Wer sich im Studium selbst, und in allen übrigen Dingen vom Willen Gottes leiten läßt, dem wird auch Gott die Erkenntniß geben. Gottesfurcht ist der Anfang aller Weisheit. [4]) Darum dringt Christus so sehr darauf, daß man seinen Worten Gehör gebe und seine Gebote befolge, damit man die Wahrheit erkenne; [5]) und der heilige Geist bezeugt, daß die Weisheit nicht eingehen werde in eine Seele, welche bösen Willens ist, nicht wohnen werde in einem Leibe, welcher Sünd und Lastern dient, daß er fliehet vor dem Heuchler, und weichet von Gedanken, welche ohne Verstand sind, verscheucht wird, wenn die Gerechtigkeit hereinbricht. [6]) Wer in sündhaften Begierden und Leidenschaften verstrickt ist, mag wohl auch mit den natürlichen Kräften seines Geistes viele schöne, selbst theologische Kenntnisse sich erwerben können, aber die durch übernatürliches Licht vermittelte, [7]) tiefere Einsicht wird ihm nicht gewährt; seine Er-

---

[1]) Avila, Werke rc., übers. v. Schermer 1. p. 143. — [2]) Eccli. 39, 7. Si dominus voluerit, spiritu intelligentiae replebit illum. — [3]) Eccli. 1, 33. Fili concupiscens sapientiam, conserva justitiam, et Deus praebebit illam tibi. Thom. l. c. Conscientiae puritatem amplectere. Bern. ep. 108. n. 2. (Osee 10, 12.) Non recte proditur ad lumen scientiae, nisi justitiae germen procedat ad animam, ex quo formetur granum vitae et non palea gloriae. Athan. de incarn. circ. fin. — [4]) Ps. 110.; Prov. 1. 9. 15.; Eccli. 1, 16. 17.; 19. — [5]) Joan. 7, 17.; 8, 12. — 31. 32. — cf. Aug. tract. 96. in Joan. — Id. de doctr. christ. 2, 41.; contr. Faustum 22, c. 53. — Bern. in Cant. C. s. 1. 62. — Thom. Kemp. Imit. Chr. 2. c. 4. — [6]) Sap. 1, 4. 5. — [7]) C. Pr. Vien. 1858. tit. 1. c. 3. p. 34. Intimior illa

kenntniß selbst ist und bleibt trocken; sie entzündet nicht den Willen; sie treibt nicht zu guten Werken; sie ist nicht wahre Weisheit; sie ist nicht philosophia im Sinne der heiligen Schrift [1]) und der Väter.

5. c) Reine Absicht. Diese ist gleichsam das Fundament des Studiums. [2]) Wie das Auge den Menschen leitet, daß er nicht in die Irre geht oder anstößt, so hält die reine Absicht von verkehrten Wegen ab, und leitet die Wissenschaften zu ihrem heiligen Ziele: Gott belohnt diese Absicht dadurch, daß er den Verstand reinigt und erleuchtet, so daß er die Wahrheit findet und erlangt. Das nächste Ziel des Studiums ist: Erkenntniß der Wahrheit; das letzte: Liebe Gottes.

Die Erkenntniß ist nicht Selbst-Zweck, soll nicht todt, kalt, unfruchtbar bleiben, sondern zur Liebe, zu guten Werken, zum Wirken an dem eigenen und fremden Heile führen. Die Theologie, wie der Glaube, ist zunächst auf die Erkenntniß der Wahrheit gerichtet, aber sie soll auch die Wurzel eines Gott gefälligen Lebens sein. Erkenntniß Gottes ohne Liebe Gottes, wäre die Theologie oder der Glaube des Teufels. Was der heilige Augustinus von der heiligen Schrift sagt, gilt verhältnißmäßig von jeder Wissenschaft: Scriptura non asserit, nisi catholicam fidem rebus praeteritis, praesentibus et futuris . . . haec omnia ad eandem caritatem nutriendam, atque roborandam et cupiditatem vincendam atque exstinguendam valent. [3]) Die reine Absicht beim Studium muß also sein: die Wahrheit zu erkennen, und die Liebe Gottes in sich, und in Andern mehr befestigen und befördern zu können.

---

rerum divinarum cognitio, quae dono intellectus continetur, non habetur sine gratia gratum faciente et sanctam proinde dilectionem operante. — Hist.-polit. Bl. Bd. 9. p. 579.: „Zwar vermag der Mensch in Kraft seines Wesens auch entfernt von Gott Vieles zu finden und zu leisten, allein die größten Entdeckungen und bewunderungswürdigsten Werke scheint er nur in Verbindung mit seinem Schöpfer zu Stande bringen zu können, in einer Verbindung, durch welche er gleichsam ein Werkzeug und Theilnehmer der göttlichen Weisheit und Allmacht wird. Die heiligsten Lehrer, die edelsten Philosophen, die größten und erhabensten Geister waren mit Gott vereint. cf. Arias, S. J., Thesaurus bonorum, quae in Christo habemus, tom. 1. tract. 5. cap. 23—37.

[1]) Jac. 3, 17.: Quae desursum est sapientia, primum quidem pudica est, deinde pacifica, modesta, suadibilis, bonis consentiens, plena misericordia et fructibus bonis, non judicans, sine simulatione. Fructus autem justitiae in pace seminatur, facientibus pacem. — [2]) Matth. 6, 23. 24. Si oculus tuus fuerit simplex: totum corpus tuum lucidum erit. — [3]) Aug. doctr. christ. 3. 16.

6. d) Hören. Um in den Wissenschaften Fortschritte zu machen, muß man besonders im Anfang [1]) den Weg der Auctorität gehen; sich selber nicht zu viel zutrauen, sondern sich Andern unterwerfen. Wer sich selbst zum Lehrmeister macht, ist der Schüler eines thörichten Lehrers, sagt der heilige Bernhardus; wer nicht Schüler der Menschen sein will, wird Meister des Irrthums werden, sagt der heilige Gregorius; Audiens sapiens, sapientior erit, sagt der heilige Geist. [2]) Das Wissen kommt, wie der Glaube, vom Gehör: daher muß man geneigt sein, Andere anzuhören, seine Erkenntniß für gering zu halten, gern Belehrung empfangen und mehr lernen wollen, wie z. B. der heilige Augustinus. [3]) Zu großes Vertrauen auf die eigene Einsicht, übermüthiges Verachten Anderer, Geringschätzung, wegwerfendes Urtheil über Andere hindert nicht blos die Erleuchtung Gottes, sondern blendet auch die natürliche Erkenntnißkraft. Doch warnt der heilige Basilius die Jünglinge mit Recht, sich den Lehrern nicht so anzuvertrauen, daß sie sich von ihnen wie die Schiffe vom Steuermann nach ihrem Belieben lenken und leiten lassen. Das Nützliche, so sie euch sagen, nehmet an; aber wisset auch, was ihr zu verwerfen habt. [4]) — Die heilige Schrift sagt vom Weisen, daß er nach der Weisheit aller Alten forsche, die Propheten studire und die Reden berühmter Männer sich merke. [5]) Dadurch weist sie uns an, vorzüglich bei den Alten, in der heiligen Schrift — und bei den Erklärungen der bewährtesten Männer die Erkenntniß der Wahrheit zu suchen, wie dieses auch von den Vätern, z. B. Hieronymus, [6]) von dem heiligen Basilius und Gregor von Nazianz [7]) bekannt ist.

7. e) Lesen. Die Bücher sind stumme Lehrer und haben die Auctorität ihrer Verfasser; es gilt daher von ihnen, was

---

[1]) Greg. Naz. orat. 26. n. 18. sq. — Aug. de ordine 2. 9.; Thom. l. c. Non respicias, a quo audias, sed quidquid boni dicatur, memoriae recommenda. — [2]) Prov. 1, 5. — [3]) (Aug.) c. 1. C. 24. qu. 3. — [4]) Basil. or. ad juvenes. — [5]) Eccli. 39, 1. 2. cf. Corn. a Lap. in h. l. — [6]) Hier. praef. in ep. ad Eph. — [7]) Ruffin. hist. 11. c. 9. cf. Breviar. Rom. 9. Maj. lect. 4. (Gregorius Naz.) Athenis una cum sancto Basilio ad studia sacrarum literarum se convertit, . . . illarum sententiam non ex proprio ingenio, sed ex majorum ratione et auctoritate interpretantes.

von den lebenden Lehrern bemerkt wurde. Zur wissenschaftlichen Ausbildung ist das Lesen nothwendig; aber man muß auch zuschauen, daß man nur gute Bücher liest. Sittengefährliche Romane, religionswidrige Schriften, überhaupt Bücher, welche dem Glauben, der Ehrbarkeit und den guten Sitten gefährlich werden können, muß man sorgfältig meiden. Beim Studium der Theologie muß man durchaus bewährte Autoren zu Führern wählen.

„Was zur Ewigkeit führt, müssen wir lieben und aus allen Kräften suchen; was uns nicht dazu verhülflich ist, muß als unnütz verworfen werden . . . Die heilige Schrift zeigt den Weg dorthin. So lange aber unser Alter dem hohen Sinne dieses göttlichen Buches nicht gewachsen ist, machen wir Vorübungen; . . . machen wir uns bekannt mit Dichtern, Rednern, Sprachlehrern und überhaupt mit Solchen, die etwas beitragen können zur Bildung unseres Geistes; . . . nur kömmt es darauf an, wie man sich ihrer bedienen müsse. Um bei den Dichtern anzufangen, so dürft ihr nicht Alles annehmen, was sie durch einander mengen; . . . wenn sie Bösewichte schildern, hütet euch, um nicht zur Nachahmung gereizt zu werden; . . . böse Reden hören, macht Lust zu bösen Handlungen. Darum hütet euch nach Kräften, daß ihr nicht durch die wollüstige Sprache der Dichter unvermerkt zur Wollust gereizt werdet, und nicht mit dem Honig Gift verschlinget . . . was sie sonst Ungereimtheiten von ihren Göttern zusammendichten, überlasset den Komödianten . . . Aehnliches ließe sich von den Geschichtsschreibern sagen; wo sie die Thaten und Reden rechtschaffener Männer berichten, da verdienen sie Beifall, und wir sollen das Gute nachzuahmen suchen . . . Die Redekunst, die so oft zum Betruge mißbraucht wird . . . muß uns, denen keine Lüge gestattet ist, die wir den Weg der Wahrheit gewählt haben, bessere Dienste leisten; . . . jene Stellen der Redner verdienen unsere Aufmerksamkeit, wo sie sich der Tugend annehmen und das Laster verfolgen . . . Ueberhaupt müssen wir beim Bücherlesen den Bienen nachahmen; diese lassen sich nicht auf alle Blumen ohne Unterschied nieder, sie nehmen auch jene, in die sie eingedrungen sind, nicht ganz mit sich fort, sondern nur das, was zu ihrem Gebrauche dient; das Uebrige lassen sie zurück. So müssen wir, wenn wir weise sind, uns aus den Büchern das zu eigen machen, was uns anständig und der Wahrheit gemäß ist, und das Uebrige verachten. Und wie wir die Blumen von den Rosenstöcken so vorsichtig abpflücken, daß wir uns nicht verwunden: so müssen wir aus Büchern und Reden das Nützliche ausheben, ohne das Schädliche zu berühren." [1])

8. Erwägen: Das Gehörte und Gelesene muß durchdacht und verdaut werden, damit man es besser verstehe und durchdringe. [2])

---

[1]) Basil. orat. ad juvenes. — cf. Aug. de doctr. christ. 2. c. 19—43. Suarez. de relig. tract. 10. lib. 5. c. 6. n. 6—8. — [2]) Matth. 21, 15.

Man muß sich daher bestreben, nicht schnell und oberflächlich zu studiren, sondern gründlich die einzelnen Gegenstände zu erforschen; die Definitionen nicht scheuen,[1]) und den Zusammenhang der Wahrheiten zu erkennen suchen. Diese Art des Studiums, dieses Erwägen und Betrachten und Verdauen ist zwar dem Fleische beschwerlich und mühevoll, aber diese Schwierigkeiten müssen überwunden werden: ohne Anstrengung kommt man zu keiner Tugend. Studiositas ist eine Tugend: — fordert Mannbarkeit, standhafte Ausdauer.

9. B. Geordnetes Studium. Unordnung in der Wißbegierde zeigt sich dann, wenn man a) zuviel, — oder wenn man b) nicht in der rechten Weise lernen will.

10. Zu viel lernen wollen. Nach der Ermahnung des Apostels soll man nicht mehr weise sein, als sich geziemt, und mit Bescheidenheit weise sein, nach dem Maße des Glaubens, welches Gott einem Jeden zugetheilt hat.[2]) Man muß nicht Alles, oder Allerlei lernen wollen; nicht jede Unwissenheit ist verdammlich; es gibt Unzähliges, was wir ohne Gefahr des Heiles nicht zu wissen brauchen;[3]) Manches, was man klüger nicht kennt, und was man besser nicht weiß, als weiß.[4]) Die Apostel wurden nicht aus der Schule der Philosophen genommen, und doch hat der Erlöser durch sie das Heil gewirkt. Dieß soll kein Tadel der Wissenschaft und nicht gesagt sein, um die Gelehrten anzufeinden und die wissenschaftlichen Bestrebungen zu hindern; der Nutzen der Wissenschaft ist wohl bekannt;[5]) alle und jede Wissenschaft ist an und für sich gut, und kann und soll der Theologie, der höchsten Spitze und

---

Qui legit, intelligat. — 1. Tim. 4, 11. 13. Attende lectioni, exhortationi et doctrinae. . . Haec meditare, et in his esto. — Thom. l. c. Ea, quae legis et audis, fac ut intelligas. De dubiis te certifices et quidquid poteris in armariolo mentis reponere, satage, sicut cupiens vas implere. Altiora te ne quaesieris.

[1]) Aug. de ordine 1. c. 10.; 2. 2. — [2]) Rom. 12, 3. — cf. Thom. in h. l. — [3]) Bern. in Cant. C. s. 35. — [4]) Aug. Enchir. c. 17. Thom. 1. qu. 22. art. 3 ad 3. Aug. de doctr. christ. 2. 39. „Ne quid nimis“ sei in allen weltlichen Wissenschaften festzuhalten; daß der Seelsorger die für bessere und wichtigere Dinge nothwendige Zeit auf Erforschung subtiler neugieriger Fragen verwende, — nec expedit, nec congruit. — Id. de genes. ad lit. 2. c. 16. — [5]) Bern. l. c.

Krone aller Wissenschaften dienstbar und nützlich gemacht werden. [1]) Aber das einzelne Individuum kann nicht Alles in gleicher Weise umfaßen, und muß daher mit Bescheidenheit weise sein, nicht viel in überflüssigen Dingen forschen, [2]) — nicht bloß das meiden, was an sich schädlich ist, sondern auch Alles, was dadurch schädlich wird, daß es ihn von nützlicheren und nothwendigen Studien abzieht. [3]) Die Ausscheidung dessen, was man lernen und nicht lernen soll, muß sich richten, theils nach dem Lebensberufe, den man erwählen will, theils nach den persönlichen Fähigkeiten.

11. b) Nicht in der rechten Weise lernen wollen. Die rechte Weise des Studiums gibt der heilige Bernardus [4]) dahin an, daß man α. in rechter Ordnung, β. mit rechtem Eifer, und γ. zu dem rechten Zwecke lerne.

12. α) Die Ordnung besteht darin, daß man das zuerst angreift, was zum Heile nothwendiger ist; [5]) also vor Allem darin, daß man bei dem Studium der Wissenschaften nicht die Erkenntniß Gottes, seiner selbst und seiner Standespflichten vergißt. Die Wissenschaft der Heiligen [6]) muß allen übrigen Studien vorangehen, sie begleiten und heiligen, und darf nicht von ihnen verdrängt werden. Ludwig von Granada [7]) bedauert es, daß die jungen Leute so viele Jahre hindurch sich mit heidnischen Philosophen und Humanitätsstudien abplagen müssen, ohne auch nur einmal den Namen Christi zu hören: wenn gleich diese Studien wegen der Zeitumstände gewissermaßen nothwendig seien, so müsse man sie doch mehr als Strafen dieses Lebens ansehen und wenigstens die passende Zeit abwarten, d. h. vorher ein gutes christliches Fundament legen und ein festes Tugendgebäude aufführen, damit man die Last dieser Studien ohne Nachtheil tragen kann.

Es wäre sehr gefehlt, wenn man die Sorge für die Bildung des Herzens auf spätere Zeiten, nach den Examina, auf die Zeit des Aufenthalts im Seminar, oder gar bis dahin verschieben wollte, wenn man die Priesterweihe schon empfangen hätte: d. h. nicht mit dem Fundament, sondern mit dem Dache anfangen wollte. Ebenso unvernünftig wäre es, während der Studienzeit die Andachtsübungen gänzlich oder theilweise zu unterlassen, oder ihnen

---

[1]) Bonav. reduct. artium ad Theol. Amberger, Pastoraltheol. 1. 426 ff. — [2]) Eccli. 3, 24. — [3]) Cf. Bern. l. c. Thom. l. c. — [4]) Bern. l. c. — [5]) Bern. l. c. Quo ordine? Ut id prius, quod maturius ad salutem. — [6]) Liguori (oft). — [7]) Lud. Gran. de devot.

den letzten Platz, die schlechteste Zeit zuzuweisen: d. h. nicht ein geistliches Leben, sondern ein geistloses Leben in sich begründen und befestigen. Allerdings ist es eine große Versuchung,[1] bei dem Studium die Pflege des innern Lebens zu vernachlässigen; da einerseits der dem Menschen natürliche Wissensdrang, die Würde solcher Thätigkeit, sowie Ehrsucht und Ehrbegierde dazu reizt, anderseits die Nothwendigkeit, der Gehorsam, die Rücksicht auf unseren und Anderer Nutzen es empfiehlt: aber dagegen ist zu bedenken, daß die himmlische Weisheit vortrefflicher ist, als die irdische;[2] daß die menschlichen Studien ohne die Erkenntniß Gottes nichts oder nur wenig nützen,[3] im Tode und Gerichte kein Heil bringen,[4] und endlich, daß bei einer größern Sorgfalt für das Gewissen auch das Wissen reiner und vollkommener werden wird. Wer das Gebet unterläßt, um dem Studium obzuliegen, gibt zu erkennen, daß er im Studium nicht Gott, sondern sich selbst sucht.[5] Manche studiren viel, um gelehrt zu werden, und werden dabei weder gelehrt, noch heilig; denn die wahre Wissenschaft ist die der Heiligen und besteht in der Liebe Jesu Christi: die göttliche Liebe aber gibt das Wissen und alle andern Güter.[6] Unsere Zeit fordert allerdings eine große wissenschaftliche Ausbildung, aber bei dem herrschend gewordenen heidnischen Cultus der Wissenschaft gewiß noch mehr eine größere Kenntniß Jesu Christi, des Gekreuzigten; eine größere Tugend, welche die Wissenschaft gut zu gebrauchen weiß und durch die Thorheit des Kreuzes das, was weise ist vor der Welt, zu Schanden macht.

13. Die rechte Ordnung fordert ferner, daß man bei den einzelnen Wissenschaften stufenweise fortschreite; zunächst die Vorbereitungswissenschaften sich gehörig aneigne,[7] bevor man die Theologie beginnt; in der Theologie eine feste Grundlage lege, den Katechismus Romanus vor einer ausführlicheren Dogmatik oder Moral, ein bewährtes Compendium vor größeren, weitläufigen Tractaten zur Hand nehme und studire; die Dogmen vor den speculativen Begründungsversuchen, die Hauptsätze vor den Folgerungen, das Gewisse vor dem Zweifelhaften sich einpräge.

---

[1]) Lud. Gran. l. c. c. 38—39. — [2]) Eccli. 29. Aug. prooem. de Trinit. l. 4. — [3]) Sap. 9, 13. — Aug. Conf. Infelix ille homo, qui scit omnia, te autem, o Domine, nescit; beatus ille, qui te scit, etiamsi illa nesciat; qui vero et te et illa norit, non propter illa beatior, sed propter te solum beatus est. — [4]) Thom. Kemp. l. 1. c. 2. 3.; l. 3. c. 43. Bern. de consid. l. 2. c. 3.: A te tua consideratio inchoet, ne frustra extendaris in alia te neglecto; quid tibi prodest, si universum mundum lucreris, te unum perdens. Et si sapiens sis, deest tibi ad sapientiam, si tibi non fueris. — [5]) Liguori, S. W. 1. Abth. 1. Sect. 9. Bd. p. 72. — [6]) Sap. 7, 11. — [7]) Aug. de ord. 2, 9. 12. sq. Thom. op. 68. Per rivulos non statim in mare eligas introire, quia per faciliora ad difficiliora oportet devenire.

Die Ordnung fordert endlich, daß man die einzelnen Studien stets auf das letzte Ziel hinrichte und abmesse, namentlich sich nicht durch Lieblingsstudien von den Berufsstudien abziehen lasse.[1]) Es wäre gefehlt, wenn die Theologen die beste und meiste Zeit auf Philologie, Philosophie, Rechtskunde, Physik, Belletristik, Musik u. s. f. und nicht auf die heiligen Wissenschaften verwendeten;[2]) die Priester lieber Schauspiele und Gedichte lesen, als das Evangelium und die Propheten.[3]) Die freien Künste und Wissenschaften sollen nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zu dem Hauptzweck betrachtet und als solche behandelt werden. Sie sind gut und nützlich; dienen der Wahrheit, welche wir suchen, als Zierrath, zuweilen auch zum Schutze,[4]) wie die Blätter der Frucht; sind Vorstufen, dienen zum besseren Verständniß der heiligen Wissenschaften: die Theologie kann sich derselben wie einer Magd bedienen; sie haben ihren großen Nutzen,[5]) aber müssen nicht zu sehr hervorgehoben werden, da viele Heilige Vieles nicht wissen, und Einige, welche darin bewandert waren, nicht heilig sind.[6]) Der heilige Athanasius widmete den freien Künsten nur kurze Zeit, damit er darin nicht ganz unwissend erscheine, aber er konnte es nicht ertragen, seinen edlen und vortrefflichen Geist mit eitlen Studien lange zu beschäftigen.[7]) Ludwig von Granada hält es für das sicherste Zeichen eines ungeordneten Geistes und Gemüthes, wenn man bloß aus Verlangen zu wissen, profane Geschichten, heidnische Bücher, unnütze Archäologien u. s. f. liest, oder seinen Geist zwar mit Lesen wichtiger Autoren beschäftigt, aber nicht in der Absicht, wahre Weisheit aus ihnen sich zu erwerben, sondern nur, um in ihnen Kunst, Beredsamkeit,

---

[1]) Die dist. 37. citirten Stellen (c. 1. sq.) sind gegen die allzugroße Anhänglichkeit an das Studium der schönen Künste und Wissenschaften, oder gegen den verkehrten Gebrauch derselben gerichtet. Alicujus autem honestae recreationis causa vel accidentariae cujusdam venustatis seu ornatus, nunquam fuit prohibitum etiam Episcopo, legere Gentilium libros. Suarez, de relig. tract. 10. lib. 5. c. 2. n. 11. (citirt Cyrill. contra Julian. l. 7.) — [2]) Cf. Aug. de doctr. christ. 2. — Clem. Alex. strom. 6. n. 2. — [3]) C. 1. 2. dist. 37. — [4]) Basil. ad juven. Greg. Naz. or. in laud. Basil. M. n. 19. — [5]) Aug. de ordine 1. 8. n. 24. — Clem. Alex. l. c. Suarez. l. c. — [6]) Aug. retract. 1. c. 3. n. 2. — [7]) Greg. Naz. or. 21.

Pomp und Wortgepränge oder eine schöne, sonderbare Sentenz zu suchen, mit welcher man dann vor Andern in eitler Weise groß thut, ohne Vortheil für sich selbst. Von Diesen sagt der weise Mann: Cor fatui quasi vas confractum et omnem sapientiam non tenebit.[1]) Man muß nach dem heiligen Augustinus in den Worten nicht die Worte, sondern die in denselben verborgene Wahrheit lieben.[2])

14. β) Rechter Eifer. Das Studium muß mit Eifer betrieben werden, nicht träge: denn später wird man noch weniger Zeit und Lust dazu haben, und Priester, welche nicht studiren, suchen leicht Freude am Spiel und Trinken, an weltlicher Gesellschaft. Doch muß der Eifer gemäßigt sein; das Studium ist die Nahrung der Seele, — wie der Leib die Nahrung zwar nicht ohne Appetit, aber auch nicht mit hastiger Gefräßigkeit zu sich nehmen darf, so soll auch der Geist dem Studium mit Eifer aber nicht mit zu viel Eifer zugethan sein, so daß dadurch der Geist zerstreut oder erstickt würde.

Der allzugroße Wissensdrang wäre eine böse Stiefmutter des Gebetes, theils weil er die meiste Zeit verschlingt, dann auch, weil er den Geist austrocknet.[3]) Der gottselige Johannes Berchmanns hatte eine ganz besondere Lust zum Studiren, aber er duldete es nicht, daß das Studium ihm ein Hinderniß auf dem Weg des Heils würde.[4]) Es nützt wenig, auf das Studium ganz versessen zu sein, viele Kenntnisse zu besitzen, ein zurückgezogenes, strenges Leben zu führen, und deßwegen von den Leuten gelobt zu werden, wenn man in der Einsamkeit immer nur in den Büchern liegt und studirt, keinen Umgang mit Gott pflegt und weder das Gewissen erforscht noch betet; wenn man über das Studium den Geist der Andacht verliert, in der Uebung der Tugenden gehindert wird, und andere Pflichten vernachlässigt.[5]) Selbst bei dem theologischen Studium muß daher der Eifer gemäßigt, und nicht bloß auf die Entwicklung der theoretischen Erkenntniß gerichtet sein. Eine jener Thätigkeiten, welche am meisten der Andacht entgegen sind, ist die Speculation des Verstandes, die alle Kraft der Seele aussaugt, den Willen verlassen macht und trocken läßt, so daß er Gott weder schmeckt noch fühlt.[6])

15. Bei den einzelnen Gegenständen sei der Eifer nicht gleichgroß; die Stärke desselben soll sich aber nicht nach der Laune und den Lieblingsneigungen des Subjectes, sondern theils nach

---

[1]) Eccli 21, 17. — [2]) Lud. Gran. de devot. c. 24. — [3]) Lud. Gran. ib. c. 38. — [4]) Liguori l. c. — [5]) 1. Cor. 6, 12. — [6]) Lud. Gran. l. c. c. 23.

dessen gegenwärtigem Stande und Pflichten, theils nach der objectiven Wichtigkeit des Gegenstandes richten. In letzterer Beziehung muß man nach der Regel des heiligen Bernhardus [1]) die heilige Schrift mit größerem Fleiße und Eifer studiren, als die heidnischen Classiker; überhaupt die heiligen Wissenschaften mit mehr Sorgfalt betreiben, als die profanen; die Hauptgrundsätze des christlichen Glaubens und Lebens sich tiefer einprägen, als einfache, archäologische oder historische Notizen und Thaten; die Maximen der Heiligen mit mehr Ehrfurcht annehmen und mit größerer Gewissenhaftigkeit festhalten, als die Spitzfindigkeiten der Theologen; die Schriften der Väter eifriger lesen, als moderne Predigtbücher; sich den rein speculativen Studien nicht so sehr hingeben, als jenen, welche den Willen ergreifen, Affecte erregen und die Sitten ordnen. Dabei bleibt jedoch bestehen und ist es der geordneten Liebe [2]) nicht widersprechend, wenn man um seiner äußeren Verhältnisse, seines Standes und Amtes willen wirklich Manches eher und eifriger besorgen muß, als Anderes, das an sich größere Liebe und mehr Eifer verdient.

16. γ) Rechter Zweck. Die Hauptsache beim Studium ist der Zweck, den man sich vorsetzt. Der heilige Bernhardus [3]) deutet die Wichtigkeit desselben dadurch an, daß er ihn näher specificirt. — Als verwerfliche Zwecke bezeichnet er: die bloße Neugierde, die Eitelkeit, die Habsucht.

Die Neugierde strebt Vieles zu wissen, hindert das gründliche Studium; fördert die Oberflächlichkeit; führt leicht zu einem geistigen Geize, läßt die Seele ohne Liebe, ohne Andacht, ohne Eifer.

Die Eitelkeit hat ähnliche Wirkungen. Als der Bischof Dioscorus dem heiligen Augustinus viele nutzlose Fragen zum Auflösen vorlegte, damit er „nicht von den tadelsüchtigen Menschen, falls er ihre Fragen nicht beantworten könne, für stumpfsinnig und ungelehrt gehalten werde," antwortete ihm dieser: [4]) Es sei besser und nützlicher, solche eitle und betrügerische Begierden abzuschneiden, vor denen man sich um so mehr hüten müsse, je leichter sie unter der Hülle eines gewissen Scheines von Ehrbarkeit und Wissenschaft täuschen; er solle seine Glückseligkeit nicht von den Zungen der

---

[1]) Bern. In Cant. C. l. c. Quo studio? Ut id ardentius, quod vehementius ad amorem. — [2]) Cf. Bern. in Cant. C. s. 49. 50. Suarez. l. c. c. 3. n. 3. — [3]) Bern. in Cant. C. s. 35. Quo fine? ut non ad inanem gloriam, aut curiositatem aut aliquid simile, sed tantum ad aedificationem tuam vel proximi sq. — [4]) Aug. ep. 56 ad Diosc.

Menschen abhängig machen, sondern an einen andern festeren, unerschütterlicheren Punct knüpfen. Menschenlob zu suchen, sei ein kindischer, leerer, eitler Zweck. Auch solle man nicht sagen, daß man das Menschenlob als Mittel suche, um damit Zutritt zu den Herzen zu erlangen und diese dann von heilsamen Wahrheiten zu überzeugen: denn einmal wäre es unmöglich, alle Fragen, welche die Menschen stellen könnten, zu beantworten; dann setze man sich dadurch, daß man so viel Ueberflüssiges lerne, der Gefahr aus, die wichtigen und heilsamen Wahrheiten, welche man ihnen beibringen wolle, gar nicht oder nur unvollständig zu lernen; endlich könne man solchen Fragern sagen, daß man diese Dinge nicht wisse, wohl aber wisse, ohne dieselben glücklich zu sein; es bleibe also kein anderer Weg zur Wahrheit, als die Demuth, welcher am meisten jene unwissendste Wissenschaft entgegen sei, mit der man sich freue, zu wissen, was heidnische Philosophen gemeint hätten, damit man gelehrt scheine." Die Eitelkeit, welche weder anerkennen will, daß ihr Wissen nur Stückwerk ist, noch daß die Erkenntniß von Gott, dem Vater des Lichtes kommt, hindert theils den Segen Gottes, der den Hoffärtigen widersteht, theils das Erfassen und Eindringen in die Wahrheit;[1]) der Eitle ist von sich zu sehr eingenommen, hält zu wenig auf das Urtheil Anderer, hat nicht Ruhe genug, die Gründe Anderer zu prüfen und zu erwägen, legt seinen Gründen zu viel Gewicht bei, kömmt leicht zur Rechthaberei, zu einer kindischen Disputirsucht,[2]) ja zum hartnäckigen Widerstreben gegen die anerkannte Wahrheit; er läßt sich leicht hinreißen von dem gewöhnlichen, sicheren Wege, von der Lehre der Väter und der allgemeinen Meinung der Theologen abzuweichen, außerordentliche Behauptungen aufzustellen, particuläre Ansichten und Meinungen festzuhalten und zu vertheidigen. Stolz ist eine fruchtbare Quelle der Häresie.[3])

Studiren, bloß um dadurch zu Amt und Geld zu kommen, ist gemeine Habsucht.[4]) Der heilige Gregor von Nazianz benützte die Beredsamkeit nicht, um für sich Gewinn zu machen, sondern um Gott damit ein Opfer zu bringen.[5])

17. Löbliche Zwecke des Studiums sind: Studiren, um sich dadurch selbst zu vervollkommnen, oder um dadurch Andern zu

---

[1]) Bern. Multi quaerunt scientiam, pauci conscientiam. Si vero tanto studio et sollicitudine quaereretur conscientia, quanto saecularis et vana scientia et citius apprehenderetur et citius retineretur. So lange Augustinus mit Eitelkeit studirte, kam er mit all seiner Fähigkeit auf die gefährlichsten Abwege; nach der Bekehrung wanderte er als demüthiger Gelehrter gerade seinem Ziele zu und erlangte jene Weisheit, die ihn zu einem so glänzenden Licht der Kirche machte. Aug. s. 36. de div... id. Confess. 3, 5. — [2]) Aug. de doctr. chr. 2. 31. — [3]) Sambuga, Briefe 1. p. 51 ff. Aug. de ord. 1. c. 10. beweint es, daß man auch in philosophischen und theologischen Studien die so verderbliche Pest der Eifersucht und eitlen Ruhmsucht einführen wolle. — [4]) Bern. l. c. — [5]) Greg. Naz. in laud. S. Basil.

nützen. So der heilige Carl Borromäus.[1]) Obgleich zur eigenen Vervollkommnung geringe Kenntniß und Gelehrsamkeit hinreicht, und längere, höhere und mühevollere Studien hauptsächlich in der Absicht zu betreiben sind, um dadurch Andern nützen zu können, so ist doch auch bei diesen der Zweck der eigenen Vervollkommnung nicht außer Acht zu lassen: nicht bloß weil sie überhaupt, als ein an sich gutes und verdienstliches Werk, die Seele mehr und mehr heiligen, sondern auch, weil sie an sich den Menschen rücksichtlich der Erkenntniß Gottes und der Vollkommenheit des Lebens mehr erleuchten.[2]) Man soll den Wissenschaften obliegen, um durch größere Erkenntniß zur größeren Liebe zu kommen. „Die Wissenschaft, die man täglich vermehrt, soll zur fleißigeren Uebung der Tugend antreiben, wie die Ausübung größerer Tugenden zur Erwerbung einer höheren Wissenschaft geeigneter macht. Das Leben ist der Wegweiser zur Theorie, aber die Theorie besiegelt das Leben; die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit, und die Weisheit erhebt zur Liebe Gottes."[3]) Diese gute Absicht befördert das Studium. „Intellectus bonus omnibus facientibus eum.[4]) Von den Uebrigen heißt es: Scienti bonum et non facienti, peccatum est ei;[5]) wie die unverdaute Speise dem Menschen verderblich ist, schlechte Säfte erzeugt, den Leib verdirbt und nicht nährt, so wird auch die Wissenschaft, die unverdaut im Magen der Seele, d. i. im Gedächtnisse liegt, im Feuer der Liebe nicht gekocht und durch die Glieder der Seele, d. i. durch Sitten und Handlungen nicht vertheilt und verdaut ist, verderblich, erzeugt böse Säfte der Sünde und schlechter Sitten, macht Wehen im Gewissen und Blähungen — macht strafwürdig.[6])

III. Selbstprüfung in Bezug auf den Beruf.

§. 23. Nothwendigkeit der Selbstprüfung.

1. In den geistlichen Stand oder in die Seelsorge eintreten, ohne des göttlichen Willens versichert zu sein, wäre ein Zeichen einer großen Leichtfertigkeit. Die Erforschung des göttlichen Willens ist besonders bei dieser Standeswahl nothwendig. Die Prü-

---

[1]) Giussano, Leben des heil. C. Borrom. 8. Bd. 22. Cap. (3. p. 151.) — [2]) Suarez. l. c. c. 3. n. 4. — [3]) Greg. Naz. or. 21. n. 3. — [4]) Ps. 110, 10. — [5]) Jac. 4, 17. — [6]) Bern. in Cant. C. l. c.

fung Anderer, die Zulassung von Seiten des Bischofs ist zwar auch nothwendig,[1]) aber allein nicht ausreichend.

„Diese (Examinatoren, Volk, Bischof) müssen mit strenge prüfendem Scharfsinne zu Werke gehen, aber der Geprüfte ist zu noch weit größerer Vorsicht verpflichtet.“ [2]) Er kann und darf sich nicht mit dem Zeugnisse des Volkes, dem Urtheile der Examinatoren und der Zulassung des Bischofes allein beruhigen. „Wie leicht kann die öffentliche Meinung sich in ihrem Urtheile über einen Menschen irren, und Jemand bei allem Lob der Welt doch nichts taugen!“ [3]) Die Examinatoren schauen auf das Aeußere und haben nur dürftige Anhaltspuncte, um auf das Innere, auf die Gesinnungen und Absichten der Candidaten zu schließen; zudem können sie durch listige Verstellung, durch feine Heuchelei betrogen, durch allerlei Ränke hintergangen werden. Die Bischöfe sind für ihre Person denselben Täuschungen bloß gestellt, und müssen sich vielfach auf die Zeugnisse und Urtheile Anderer verlassen. „Wie natürlich lautet nicht in ihrem Munde das Geständniß: der Ruf hat uns betrogen, wir haben ihn nicht gekannt. Wie sehr ist nicht dieser Umstand geeignet, ihr Versehen zu mildern, ihre Schuld zu bedecken und sie der Gnade des Richters zu empfehlen. . . Ganz anders verhält es sich mit dem Gewählten. Dieser kann sich nicht auf die öffentliche Meinung berufen, auch nicht sagen: ich habe mich selbst nicht gekannt; vielmehr muß er eingestehen, daß er seinen Unwerth empfunden, daß er mit Bewußtsein dem schwierigen Antrage der Wähler sich gefügt; folglich verfällt er sich selbst und verdient desto größere Strafe. Er muß sich also selbst mit unbestechlicher Strenge mehr als die Wähler auf der empfindlichsten Goldwage prüfen, weil er im Falle leicht möglicher Amtsvergehungen auch mehr als diese zu entgelten, mehr als diese zu büßen hat. . . Hat ja Christus[4]) sogar bei einem weltlichen Thurmbau, wo man höchstens bespöttelt wird, wenn er ins Stocken kommt, die größte Vorsicht empfohlen und den Unternehmer ermahnt, seine Kraft, sein Vermögen in Anschlag zu bringen, ehe er sich anschickt, den Grundstein zu legen, damit nicht jeder Vorübergehende über die schmählichen Trümmer sich lustig macht und mit bissigem Spott den Bauherrn verunglimpft: um wie viel mehr müssen wir uns des bedenklichsten Rückhaltes befleißigen, wenn wir aufgefordert werden, die Verwaltung des heiligsten Amtes zu übernehmen, auf dessen Entweihung das unauslöschliche Feuer, der ewige Wurm, das Zähneknirschen, die äußerste Finsterniß, das Mord-Loos der Leibeszerstücklung, das schimpfliche Erbtheil der Heuchler als Strafe gesetzt ist.[4]) Nicht der tausendstimmige Ruf der Menge, sondern die strengste, die umsichtigste Seelenprobe, die jede Falte durchstört, jede Kraft geprüft hat, die über die vollendete Tüchtigkeit keinen Zweifel mehr übrig läßt, kann die Annahme eines solchen Amtes rechtfertigen.“ [5])

---

[1]) Vgl. §. 8. 12. — [2]) Chrys. de sac. 4. n. 7. — [3]) Id. ib. n. 8. — [4]) Luc. 24, 28 sq. — [4]) Matth. 3, 12.; Is. 66, 24.; Matth. 25, 30. — [5]) Chrys. l. c. n. 8. 9. 11. 6.

2. Selbst in dem Fall, wo man durch die rechtmäßigen Obern oder durch gesetzliche Wahl zur Uebernahme einer kirchlichen Würde eingeladen wird, kann und soll doch eine Selbstprüfung nicht unterbleiben: es fragt sich ja, ob die Wahl wirklich nach dem Willen Gottes oder durch menschliche Intriguen zu Stande gekommen sei, ob Gott in seiner Barmherzigkeit oder in seinem Zorne dieses Resultat zugelassen habe; ob die Wähler sich nicht getäuscht, ob man selbst die nöthigen Fähigkeiten habe und das Amt werde treu verwalten können.

3. Um so mehr aber ist die eigene Erforschung dann nothwendig, wenn man nicht durch Befehl der Obern oder durch rechtliche Wahl zur An- und Uebernahme kirchlicher Weihen und Würden eingeladen wird, sondern wo man — wie dieß bei dem Empfange der Weihen und bei den niederen Kirchenämtern und Seelsorgsstellen gewöhnlich der Fall ist, — selbst die ersten Schritte thun muß, um die Aufmerksamkeit der kirchlichen Obern auf sich zu lenken und ihre Einwilligung zu erlangen. Da fragt es sich: ob und in welcher Weise man dem Willen Gottes gemäß solche Schritte thun könne?

4. Um diesfalls den Willen Gottes zu erkennen, ist es sehr wichtig, daß man Alles entfernt, was die Offenbarung des göttlichen Willens hindert, d. h. vorzüglich die Sünden, die Leidenschaften und die ungeordnete Anhänglichkeit an irdische Dinge; man muß sich daher vor der Prüfung befleißen, eine große Herzensreinigkeit und eine vollkommene Gleichgiltigkeit des Willens rücksichtlich des Resultates der Wahl zu erlangen, und dahin streben, nichts Anderes zu wollen, als was man als den Willen Gottes erkennt: indem man seinen Willen ganz und gar dem Willen Gottes unterwirft und fest entschlossen ist, diesen zu umfassen, sobald man ihn erkannt hat. [1]) Nichts ist geeigneter, die göttliche Erleuchtung aufzunehmen, als ein Gemüth, in welchem alle eigenen Begierden abgetödtet sind; das von Leidenschaften beherrschte Herz dagegen kann leicht die Neigungen des eigenen Geistes für göttliche Eingebungen halten.

5. Zur Erlangung dieser Herzensreinheit und Gleichgiltigkeit ist es sehr heilsam, sich in die Einsamkeit [2]) zu begeben, den

---

[1]) Clim. grad. 26. — [2]) Bern. ep. 107. Liguori, Schreiben an einen

Betrachtungen der ewigen Wahrheiten obzuliegen, die Wichtigkeit unseres Zieles und die Wichtigkeit und Gefährlichkeit aller Güter der Welt sich klarer vor Augen zu stellen.

§. 24. Zeichen des Nichtberufes.

1. Um den Willen Gottes rücksichtlich des Berufes zu erkennen, erforsche man zuerst, ob keine sicheren Zeichen des Nicht-Berufes da seien. Solche sind:

2. a) Verkehrte Absicht. Wer von jeher gegen das Priesterthum gleichgültig war oder gar die hohe Würde geringschätzte, mehr auf den Dienst der Welt und die Ehre vor den Menschen, als auf Gottesdienst und Ehre vor Gott gehalten, wer eine gewisse Abneigung und Unlust oder gar Eckel und Widerwillen gegen Cölibat, Gebet, Gottesdienst, zurückgezogenes Leben, geistliche Studien und gegen die Verrichtungen des seelsorglichen Lebens hatte, andern Beschäftigungen lieber nachging und an weltlichen Freuden mehr Gefallen fand, — kann nicht annehmen, daß ihn Gott zu seinem Diener auserwählt hat, und wenn er doch, trotz der Unlust, in den Dienst Gottes eintreten will, so können ihn wohl nur unlautere Motive dazu treiben. Solche sind: wenn man hauptsächlich und vorzüglich nur aus Ehrsucht oder Habsucht oder einem andern sinnlichen, fleischlichen Beweggrunde eintreten will. Gott hat die priesterliche Würde zu einem göttlichen Zwecke, zu seiner Ehre, zum Heile des Volkes eingesetzt, und treibt gewiß Keinen dahin, damit er sie zur Beleidigung Gottes, zum Schaden des christlichen Volkes mißbrauche.[1]) (§. 18).

---

studirenden Jüngling. (Braut Christi 2, 218 sq.) — Daher ist für den Empfang der Weihen nicht blos der Aufenthalt im Seminar (§. 11.) angeordnet, sondern auch die Abhaltung der geistlichen Uebungen (§. 15.) vorgeschrieben. Letztere sind gewiß auch bei dem Antritte eines wichtigen Amtes sehr zu wünschen. — Vgl. die Exercitien des heiligen Ignatius. 2. Woche. (Vorbereitung, Anleitung, Zeit, Art und Weise der Wahl.)

[1]) Greg. M. reg. past. 1. c. 8. Sacrum officium non solum non diligit omnino, sed nescit, qui ad culmen regiminis anhelans, in occulta meditatione cogitationis ceterorum subjectione pascitur, laude propria laetatur, ad honorem cor elevat, rerum affluentium abundantia exultat. Mundi lucrum quaeritur sub ejus honoris specie, quo mundi destrui lucra debuerunt. Cumque mens humilitatis culmen arripere ad elationem cogitat, quod foris appetit, intus immutat.

3. b) Unwürdigkeit; sei es wegen mangelhafter Kenntnisse oder wegen schlechter Sitten. Gott ruft nie offenbar Unwürdige; flößt ihnen nicht Gedanken ein, Priester zu werden; will sicher nicht das Heilige den Hunden vorwerfen und duldet keine Diener, die bemakelt sind. Wenn Solche Würden und Aemter suchen und erlangen, so treibt sie nicht der heilige Geist, sondern der eigene Geist des Stolzes, der Ehrsucht, der Begierlichkeit. Der Teufel treibt sie dazu, zu eigenem und Anderer Verderben.[1])

4. c) Anwendung verkehrter Mittel d. h. solcher, die vom göttlichen oder menschlichen Gesetze verboten sind, z. B. Nichtbeachtung der kanonischen Vorschriften, Betrug, Heuchelei, Simonie.[2]) Kommen diese drei Kennzeichen zusammen vor, so machen sie den Nicht-Beruf um so offenbarer.

5. Von dem Verlangen nach Weihe und Amt im Besondern. Das Verlangen nach Weihe und Amt ist an und für sich noch kein Zeichen des göttlichen Willens.

Viele Heiligen haben das Priesterthum nicht blos nicht begehrt, sondern gefürchtet und geflohen; sie betrachteten dessen hohe Würde und die eigene Armseligkeit und hielten sich desselben unwürdig; sie erwogen, welche große Reinheit es fordere, und wie groß ihre Schwäche sei, und hielten sich unfähig, den Anforderungen desselben zu entsprechen. In der That ist nicht zu läugnen, daß die Priester, wenigstens dem Anfange nach, im Stande der Vollkommenheit sich befinden, weil sie ein sehr erhabenes heiliges Amt haben, das zu großer Tugend und Herzensreinheit verpflichtet; dieß gilt um

---

[1]) Greg. Naz. or. apol. n. 18 sq. — Cf. Bern. ep. 8. ad Brun. Arch. Colon. — [2]) C. 1. 8. C. 1. qu. 1. Cf. Liguori, Brieff. p. 427. Allen sei hiemit kund gethan, daß während unserer Verwaltung Jeder sich enthalten soll, sich Empfehlungen bei uns zu verschaffen, sowohl für die Ordination als auch für die Collation einfacher oder mit cura verbundener Beneficien: da bei uns das Verdienst eines Jeden die Empfehlung ist, die ihnen allein etwas nützen kann. Auch sollen Alle wissen, daß diejenigen, welche sich Empfehlungen verschaffen, sich schon dadurch unwürdig machen, ordinirt zu werden, oder ein Beneficium zu erlangen. Stat. Leod. p. 48. n. 8. Districte inhibemus, ne quis sacerdos ambitu, clandestinis consiliis, magnatum sollicitationibus, collectis petitionibus aut aliis id genus rationibus sacris canonibus haud congruis, munus ecclesiasticum obtinere (vel ab eo accipiendo dispensari) studeat. B. Wittmann, Leben l. c. p. 54. „Das Schädliche und Ungeistliche der Bewerbung schildert er mit grellen Farben und leitet daraus fast alles Verderben des Klerus ab.“ Cf. Amberger, l. c. 1. p. 658—662.

so mehr von den Seelsorgern, welche von Amts wegen vollkommene Handlungen häufig verrichten (lehren, Sacramente spenden, opfern, vorstehen), also wenigstens einigermaßen an dem Stande der Vollkommenheit, wie er den Bischöfen beigelegt wird, Theil haben; ihre Würde ist größer als die der Religiosen und fordert eine größere Heiligkeit, als der Ordensstand.[1] Daher haben viele große Heilige (der heilige Antonius, Hilarion, Franciscus u. s. f.) nicht gewagt, die Priesterweihe zu empfangen, und Gott hat durch Wunder diesen Geist der Demuth und Ehrfurcht bestätigt.[2] Indessen Gottes Geist wirkt in den verschiedenen Heiligen wegen verschiedener Zwecke nach den Rathschlüssen der ewigen Weisheit verschieden, und es ist nicht zu verkennen, daß er bisweilen auch zur Ergreifung dieses Standes antreibt.[3])

6. In Betreff jener kirchlichen Aemter, mit deren schwierigen Verpflichtungen ein großer Vorzug und eine große Ehre verbunden ist, ist es sicher, daß Gott selten oder nie durch solche starke Einflößungen dazu treibt, mit welchen er gewöhnlich zum Stande der Gnade oder zum Ordensstande beruft: gewöhnlich drängt Gott mit einer gewissen Gewalt dahin, solche Aemter abzulehnen.

Die wahrhaft Demüthigen halten sich eines so großen Standes unwürdig, welcher eine große Reinigkeit verlangt; glauben nicht fähig zu sein, für die Seelen Anderer Sorge zu tragen; fürchten die strenge Rechenschaft am Tage des Gerichtes und die Gefahren, welche die Ehre, sowie die Einkünfte, die mit der Würde verbunden sind, bringen.[4]) Die Demuth treibt sie daher, solche Würden zu fliehen und die Wahl dazu aus allen Kräften von sich abzulehnen, so lange ihnen nicht der bestimmte Wille Gottes bekannt ist. Der heilige Nicolaus, Martinus, Ambrosius, Cyprianus, Augustinus, Fulgentius, Cäsarius, Epiphanius, Basilius, Gregor von Nazianz, Johann Chrysostomus, Gregor der Große, und unzählige Andere gaben sich alle Mühe, die bischöfliche Würde nicht zu erlangen.

7. Ebenso ist es Lehre der Väter und der Theologen,

---

[1]) Suarez, de relig. tom. 3. de relig. l. 1. c. 17. — [2]) Dem heiligen Franciscus z. B. wurde in einem Gesichte ein krystallenes Glas, welches mit der klarsten Flüssigkeit angefüllt war, gezeigt und bedeutet, daß die Seele des Priesters so klar und rein sein müsse, wie die Flüssigkeit jenes Glases. — [3]) Greg. M. reg. p. 1. c. 7. Quamvis nonnunquam praedicationis officium et nonnulli laudabiliter appetunt, et ad hoc nonnulli laudabiliter coacti pertrahuntur sq. Is. 6, 8. Jer. 1, 6. sq. — [4]) Vgl. Chrys. de sacerd. — Greg. M. reg. past. prooem. — Greg. Naz. or. 1. apolog. n. 1. sq. — Aug. contr. Faust. 22. 56. 57. Experimur in exemplis, quod intelligimus in libris.

daß das Verlangen nach dem Episcopat gewöhnlich nicht ohne Schuld, und gewöhnlich eine schwere Sünde sei.[1])

Wenn auch das Verlangen, Andern zu helfen und am Heile der Seelen zu arbeiten, an und für sich lobenswerth ist, so ist es doch unerlaubt, das bischöfliche Amt ohne große Nothwendigkeit zu begehren: dieses schließt schwere Verpflichtungen in sich, hat große Gefahren, und es erscheint daher als Verwegenheit, ohne große Nothwendigkeit sich demselben auszusetzen, — als Stolz und Anmaßung, sich für fähig zu halten, die schwere Last zu tragen.[2]) Der Bischof soll vollkommen sein, nicht als Schüler nach Vollkommenheit streben, sondern als Meister die Vollkommenheit lehren; in seinem Stande sind die Hindernisse der Vollkommenheit (Ehre, freie Gewalt, zeitliche Güter) nicht entfernt, wie im Ordensstande, und doch soll er durch sie nicht gehindert werden, sondern sie zu größern Tugendwerken benützen: dies ist sehr schwer —, das Begehren der bischöflichen Würde daher nicht blos wegen der Gefahr des Ehrgeizes, des Geizes, der Habsucht und der daraus entstehenden Gefahr, in der Verwaltung des bischöflichen Amtes viele Fehler zu begehen, sondern auch vorzüglich wegen des anmaßenden Urtheiles, daß man zu solch einem Amte würdig und befähigt sei, unerlaubt. Allerdings sagt der Apostel:[3]) „Wer das bischöfliche Amt verlangt, verlangt ein gutes Werk," aber er sagt nicht: er hat ein gutes Verlangen. Das bischöfliche Amt ist ein gutes Werk, segensreich für das Volk: aber wer es bekleidet, muß untadelhaft sein und alle Andern im Wandel übertreffen; dieses aber von sich denken wollen, ist leicht Zeichen großen Stolzes.

8. Daraus folgt, daß das Verlangen zu solcher Würde in der Regel nicht vom heiligen Geiste kommt, wenn es auch groß und den Schein des Eifers und der Liebe hat —,[4]) sondern als Versuchung des Teufels und des Geistes der Ehr- und Habsucht zu betrachten ist —, um so mehr, als der heilige Geist geradezu anräth, Herrschaft und Ehre nicht zu suchen.[5])

§. 25. Zeichen des Berufs.

1. Positive Zeichen des Berufes sind:

a) Gute Absicht, d. h. eine solche, welche jenem Zwecke

---

[1]) Thom. 2. 2. qu. 185. art. 1. — Greg. de Val. disp. 10. qu. 3. — Suarez. de relig. tom. 3. c. 19. n. 11. — Dom. Soto. de justitia l. 10. qu. 2. art. 1. — Vasquez. tract. de benef. c. 3. §. 4. dub. 1. — [2]) Bened. XIV. ep. Inclytum 12. Apr. 1753. — [3]) 1. Tim. 3, 1. — Cf. Thom. in h. l. — Greg. M. reg. p. 1. c. 8. — Chrys. de sac. 3. 15. 17. — Aug. de civit. Dei 19. c. 19. (c. 11. C. 8. qu. 1.) — [4]) Greg. M. reg. p. 1. c. 9. — [5]) Eccl. 7, 4.

entspricht, wozu Gott die Würde oder das Amt angeordnet hat. Gute Absichten sind: das Verlangen, durch oftmalige Communion sich näher mit Gott zu vereinigen, durch Darbringung des heiligen Opfers, durch Gebet, durch Predigt, Beichthören, Spendung der heiligen Sacramente, die Ehre Gottes zu befördern und am Heile der Seelen zu arbeiten.

2. b) Neigung und Fähigkeit zu den Verrichtungen des Amtes. Wie man aus der Beschaffenheit eines Gefäßes auf den Zweck desselben und auf die Absicht dessen schließen kann, der es gemacht hat, so kann man auch aus den natürlichen und übernatürlichen Anlagen und Kräften auf den Willen Gottes rücksichtlich des Berufes schließen. „Ein Jeder soll seine Geistesanlagen kennen und sich darauf verlegen, was er sich als für ihn geeignet wählte; wozu ein Jeder seine Anlagen hat, oder welche Pflichterfüllung ihm am besten geziemt, dies erfüllt er mit desto größerer Munterkeit und Liebe.“ [1])

3. Man erforsche also seinen Charakter, seine natürlichen und erworbenen Talente und Neigungen. [2]) Wenn Jemand den Stand und die Verrichtungen des Priesters sehr hoch schätzt, liebt, sich zu denselben hingezogen fühlt, am Dienste Gottes, an Gebet, Cölibat, geistliche Studien, Lust und Freude hat, Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen in sich verspürt, so kann er annehmen, daß er von Gott berufen wird, und wenn er deßwegen in den heiligen Stand eintreten will, so leitet ihn eine reine Absicht.

Man prüfe die Fähigkeiten, ob man die erforderlichen Eigenschaften des Geistes und Herzens besitze, ob man α) untadelhaft sei, [3]) ein gutes Zeugniß beim Volk habe, ob das Volk mit wahrer Freude oder mit geheimem Staunen und innerer Mißbilligung das Aufsteigen sehen werde, [4]) — ob man frei von Verbrechen sei, [5]) die Taufunschuld bewahrt habe, — [6]) ob die be-

---

[1]) Ambros. de off. 1. 44. — Eccli. 37, 20. — Das Ueberwiegende in den individuellen Anlagen ist eine Art Prädestination. Sailer, über Erziehung. p. 35. — [2]) C. 27. §. 3. C. 1. qu. 1. Quisquis sacerdotium non ad elationis pompam, sed ad utilitatem adipisci desiderat, prius vires suos cum hoc quod est subiturus, onere metiatur, ut si impar est, abstineat et ad id cum metu etiam cui se sufficere existimat, accedat. — [3]) 1. Tim. 3, 2. — [4]) Massillon, Synod.-Confer. s. 6. — [5]) 1. Tim. 3; Tit. 1, 7. — [6]) Ps. 40, 13.; 25, 11. 12.; 23, 3. 4.; 1. Macc. 4.

gangenen Fehltritte nur aus menschlicher Schwachheit oder aus Uebereilung geschahen oder überhaupt nur leichter Art waren, oder ob man schwerere Fehler wenigstens ernstlich gebüßt, heftige Hinneigungen zum Laster in sich bekämpft, sündhafte Gewohnheiten überwunden habe. — Man prüfe, ob man β) die nothwendigen Kenntnisse besitze, bei der Prüfung Andere nicht getäuscht habe.

4. c) Anwendung guter Mittel, d. h. solcher, welche dem Willen Gottes, der Vernunft und der Klugheit entsprechen, z. B. die Aufnahme durch den Bischof nachsuchen oder sich zu dem ausgeschriebenen Examen stellen. [1]) — Der Bischof, ein Freund Gottes, ist der Dolmetscher der göttlichen Erwählung, welcher die, welche ordinirt werden sollen, zur göttlichen Weihe nicht aus eigener Gunst, sondern von Gott angetrieben befördert. [2]) Die Zulassung des Bischofs muß aber in Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen sein; sonst wäre sein Zeugniß das Zeugniß eines Menschen, und nicht die Erklärung des Willens Gottes.

---

[1]) Der heilige Thomas sagt zwar: Si aliquis pro se rogat, ut obtineat curam animarum, ex ipsa praesumtione redditur indignus et sic preces sunt pro indigno. Summa 2. 2. qu. 100. art. 5. ad 1. Aber dieser Ausspruch ist in seiner Allgemeinheit zu streng (nimium rigida sententia. Dom. Soto de justitia et jure l. 9. qu. 7. art. 3. ad 3.), daher sehr zu mäßigen (id. ib.); wie er auch gewöhnlich nur auf das Begehren des Episcopates beschränkt wird. Cajetan. in h. l.; Greg. de Valent. tom. 3. disp. 6. qu. 16. punct. 3. 1ma qu. 4to; Tanner. tom. 3. disp. 5. qu. 8. n. 73. Daß man ferner sich ohne Anmaßung einem Examen für eine Curatstelle stellen darf, ist durch das Trid. und durch die Praxis der Kirche außer Zweifel gestellt. Das Trid. läßt Sess. 24. c. 18 de ref. zu, daß der Bischof zu dem für erledigte Pfarrstellen anzustellenden Concurs-Examen durch ein öffentliches Edict Alle berufen und einladen kann, welche sich examiniren lassen wollen. Der heilige Carl Borromäus bediente sich dieser Form, — und sie ist durch die Praxis allgemein üblich geworden. Wer sich nicht eines offenbaren Hindernisses bewußt ist und den redlichen Willen hat, dem Volke geistliche Hilfe zu bringen, darf sich dem Examen stellen, selbst, wenn Andere zugleich sich um dieselbe Stelle bewerben, und er diese für würdiger hält: nur hat er einfach das Urtheil über Würdigkeit oder größere Tauglichkeit den Obern zu überlassen und selbst nichts gegen die Andern zu unternehmen. Cf. Liguori th. mor. de praec. part. n. 110. Vasquez. tract. de benef. c. 3. §. 4. dub. 2. n. 53. — [2]) Dionys. Areop. de Eccl. Hier. c. 5. Cf. Cat. Rom. p. 2. c. 7. qu. 3. Vocari a Deo dicuntur, qui a legitimis Ecclesiae ministris vocantur.

5. d) Der heilige Geist führt in das Priesterthum ein; dieser aber ist ein Geist der Wahrheit und flieht die Verstellung. Wer daher nicht sein Leben lang von peinigenden Zweifeln gequält werden will, ob er auch rechtmäßig berufen sei, der prüfe sich, ob er nicht die Stellvertreter Gottes durch Unaufrichtigkeit, Verstellung, Heuchelei, Schmeichelei oder sonst wie hintergangen; ob er gegen die geistlichen Vorgesetzten, deren Zeugniß der Bischof einholt, ganz aufrichtig war; ob er sich nicht etwa während des kurzen Aufenthaltes im Seminar Gebetseifer, Frömmigkeit, pünctliche Beobachtung der Hausordnung erheuchelt; ob er bei dem Examen keinerlei Betrügereien und Unterschleife sich habe zu Schulden kommen lassen; nicht durch Worte oder Handlungen das Wohlwollen der Obern trügerisch erschlichen habe.

§. 26. Berathung und Entschluß.

1. Damit man bei der Selbstprüfung nicht in die Irre gehe und in Täuschungen verfalle, muß man zu Gott die Zuflucht nehmen. „Welcher Mensch kann Gottes Rathschluß wissen, oder wer kann in Gedanken haben, was Gott wolle, denn die Gedanken der Sterblichen sind furchtsam und unsere Vorsicht ist unsicher.“ [1]) „Da wir nicht wissen, was wir thun sollen, so bleibt uns das allein übrig, daß wir unsere Augen zu Gott richten.“ [2])

2. Um Gottes Willen erkennen und vollbringen zu können, ist das Gebet nothwendig, [3]) besonders in dieser Angelegenheit, nach dem Beispiele Jesu, [4]) der Apostel [5]) und nach dem Rathe des heiligen Geistes: [6]) „Rufe den Allerhöchsten, daß er deine Schritte nach der Wahrheit leite.“

Während der Selbstprüfung rufe man daher öfter mit Samuel: „Rede Herr, dein Diener höret.“ [7]) oder mit David: „Thu mir kund den Weg, auf dem ich wandeln soll, weil ich meine Seele zu Dir erhebe;“ [8]) oder mit Paulus: „Herr was willst Du, daß ich thun soll.“ [9]) Das demüthige, vertrauensvolle, beharrliche Gebet wird nicht unerhört bleiben: Gott wird seinen Willen dem, der ihn redlich sucht, offenbaren, entweder unmittelbar durch innere Erleuchtung, oder was gewöhnlich der Fall ist, durch die Erleuchtung seiner Stellvertreter.

---

[1]) Sap. 9. — [2]) 2. Paral. 20, 12. — [3]) Bern. s. 4. de ascens. D. — [4]) Luc. 6, 12. 13. — [5]) Act. 1. 13. — [6]) Eccli. 37, 19. — Cf. Tob. 4, 20. — [7]) 1. Reg. 3, 9. — [8]) Ps. 142. — [9]) Act. 8, 6.

3. Um bei dieser wichtigen Angelegenheit völlig sicher zu gehen, reicht das Gebet und das eigene Urtheil nicht aus: nicht selten könnten Unwürdige, durch Stolz, Leidenschaft und Begierlichkeit geblendet, sich für würdig halten, während wirklich Würdige sich aus Demuth oder Kleinmuth für unwürdig und unfähig ansehen. Es ist darum am sichersten und dem Verfahren Gottes am entsprechendsten,[1] sich dem Urtheile Anderer zu unterwerfen. Die Mahnung des heiligen Geistes: „Sohn, ohne Rath thue Nichts, und es wird dich nach der That nicht gereuen.“[2] „Laß vor allen Werken ein wahres Wort vor dir hergehen und vor jeder Handlung einen sichern Rath,“[3]) — ist besonders hier sehr zu beachten: theils weil der göttliche Wille verborgen ist und nicht leicht erkannt werden kann,[4] theils weil der Mensch in seinen eigenen Angelegenheiten blind ist und sich leicht selbst täuscht,[5] theils weil, wer auf sich vertraut, stolz ist und von Gott verlassen wird, während die aufrichtige und demüthige Unterwerfung unter Andere Gottes Gnade herabzieht.

4. Doch soll man nicht mit Jedem Rath pflegen, sondern nur mit Männern von Wissen und Gewissen; nur mit Solchen, die in dieser Sache einen guten Rath geben können und wollen: also nicht mit Narren, sondern mit Weisen,[6] — nicht mit unerfahrenen Jünglingen, sondern mit Alten, welche eine reiche Erfahrung klug gemacht hat,[7] — nicht mit Weltmenschen, sondern mit Geistesmännern,[8] — nicht mit Gottlosen[9] oder mit Solchen, die voller Eigenliebe sind und nur das Ihrige suchen,[10] sondern mit rechtschaffenen Männern,[11] mit Solchen, die ohne Menschenrücksicht und ohne falsche Nachgiebigkeit[12] nur auf Gottes Ehre und das Heil der Seelen, nur auf Erkenntniß und Vollziehung des göttlichen Willens schauen.

5. Die besten Rathgeber werden daher gewöhnlich nicht

[1]) Act. 9, 6.; 10, 5. — [2]) Eccli. 32, 24. — [3]) Ib. 37, 20. — [4]) Sap. 9, 13. 14. 16. — Bern. ep. 8. ad Brun. Colon. — [5]) Greg. M. reg. p. l. 1. c. 9. — [6]) Eccli. 8, 20.; Tob. 4, 19.; Bern. ep. 42. ad Henr. Senon. — [7]) Bern. l. c. — Id. in Ps. 90. s. 5.; Clim. grad. 26. c. 4. — Laur. Just. de obed. c. 26. — [8]) Greg. M. ep. 1. 33. — [9]) Eccli. 37, 12. sq.; Bern. ep. 42.; Ambros. de off. 2. c. 12. — [10]) Matth. 10, 36. — Eccli. 37, 7—9. — [11]) Ambros. l. c. c. 11. 17. — [12]) Bened. XIV. instit. 104. n. 10. 11.

die Eltern, Verwandten und Freunde, sondern die Beichtväter und Seelenführer sein. Damit man aber aus ihrem Munde den Willen Gottes erfahre, muß man ihnen auch aufrichtig seine ganze innere Gemüths-Beschaffenheit, alle guten und schlimmen Eigenschaften offenbaren und Alles redlich mittheilen, was man bei der sorgfältigen Selbstprüfung entdeckt hat.[1])

6. Entschluß. Nach der Prüfung kommt der Entschluß. Findet man keine Zeichen des Berufes, so darf man zur Weihe nicht hinzutreten und das Amt nicht annehmen, selbst wenn es angeboten würde:[2]) man muß sich dann mit dem Stande begnügen, in dem man sich eben befindet.

Was der Apostel von den verschiedenen Gaben und Berufen sagt,[3]) gilt auch hier. Von Gott kömmt der Beruf, und Gott ist frei, eine höhere oder geringere Gnade zu ertheilen; er ist unumschränkter Herr, und wir können uns nicht beklagen.[4]) Die Engel der niedern Ordnung beneiden die übrigen nicht um ihres Vorzugs willen; Christus der Herr war ebenso zufrieden in der Verborgenheit, in der Werkstätte seines Nährvaters, als bei seinem öffentlichen Lehren und Predigen, weil er Beides that, um den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen; die Glieder des Leibes[5]) stehen mit einander in der schönsten Eintracht, sorgen für sich und für den ganzen Leib, ohne sich gegenseitig zu beneiden, zu zürnen und zu verachten: so soll auch ein Jeder würdig des Berufes wandeln, wozu er berufen ist, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld[6]) . . . Mit seinem Stande oder Amte unzufrieden sein, um jeden Preis vorwärts wollen, nach jeder bessern Stelle begierig haschen, nicht warten können, bis man sich mehr befähigt hat, und die Zeichen des Berufes deutlicher werden, ist durchaus verwerflich.[7])

7. Wer mit dem Bewußtsein des Nichtberufes es doch wagt, zur Ordination hinzu zu treten, sündigt schwer: theils wegen der großen Anmaßung, sich gegen den Willen Gottes in das Heiligthum einzudrängen, theils wegen der offenbaren Gefahr der ewigen Verdammniß, da diese Sünde gegen den heiligen Geist kaum oder nur sehr selten verziehen wird.[8])

8. Ist man des Nichtberufes nicht sicher, so hat man

---

[1]) Clim. l. c. — [2]) Chrys. de sac. 4. 9. — Greg. M. reg. p. 1. c. 9. Virtutibus vacuus nec coactus accedat. Liguori theol. mor. 6. n. 73. — [3]) 1. Cor. 7, 7. 17. — [4]) Rom. 9, 20.; Sap. 15, 7. — [5]) 1. Cor. 12. — [6]) Eph. 4, 1—2. — [7]) Chrys. de sac. 3, 15—17. — [8]) Liguori, theol. mor. l. 6. n. 73. — Cf. §. 6.

das von dem kirchlichen Obern übertragene Amt anzunehmen und soll nicht durch unrechte Mittel streben, davon entbunden zu werden.[1]) Sind ferner die Kennzeichen des Berufes vorhanden, so kann man, was die Weihen und die niedern Seelsorgstellen anbelangt, sich nach dem Beispiele des Isaias anbieten. Weil es sehr schwer ist, sich wie Isaias als gereinigt zu erkennen, so wäre es allerdings sicherer, auszuweichen. Da indessen, nach der gegenwärtigen Kirchendisciplin, die Bischöfe gewöhnlich nur Solche zum Priesterstande berufen oder mit Seelsorgstellen betrauen, welche sich selbst ihnen deßwegen zur Prüfung anbieten, so ist es nicht verwegen, diesen Schritt zu thun, wenn man nur, wie gesagt, eine gute Absicht hat und sich mit aller Aufrichtigkeit der bischöflichen Prüfung rücksichtlich der Tauglichkeit unterwirft.[2]) Ohne Anmaßung kann man die kirchliche Weihe und die Seelsorge wünschen — unter der Bedingung nämlich, wenn man fähig ist und der Nutzen der Kirche es fordert: das Verlangen für Gottes Ehre zu wirken und am Heile des Nächsten zu arbeiten oder zu solchen Arbeiten fähig zu sein, ist an und für sich lobwürdig und tugendhaft,[3]) — bei den bezeichneten Stellen jetzt um so mehr, als sie vor der Welt weniger geachtet und mit mehr Mühe und Arbeit beschwert sind,[4]) sowie auch, weil wegen des herrschenden Priester-Mangels eine größere Nothwendigkeit eingetreten ist.[5])

---

[1]) Stat. Leod. n. 53. (cf. §. 24. Note 3.) Dantur sane circumstantiae, in quibus superioribus difficultates et objecta reverenter et juxta conscientiae dictamen exponere licet, sed quum id factum fuerit, eorum mandatis sincere et simpliciter obediendum est. Vir obediens loquetur victoriam. Prov. 21, 28. Cf. p. 132. Note 4. u. p. 133. Note 1—4. — [2]) Greg. M. reg. p. 1. c. 7. — Liguori l. c. Ut promovendus a culpa excusetur, sufficit ipsi, quod bonum prae se ferat finem, et episcopo se offerat, ut probetur, dummodo non certe sciat, se nunquam fuisse a Deo vocatum. — [3]) Thom. 2. 2. qu. 185. art. 1. in c. Appetere proximis prodesse, est secundum se laudabile et virtuosum . . . Potest absque praesumtione quilibet appetere talia opera (episcopalia — um so mehr sacerdotalia) facere, si eum contingeret in tali officio esse, vel etiam se esse dignum ad talia opera exequenda: ita quod opus bonum cadat sub desiderio. — [4]) Cf. Greg. M. reg. past. 1. c. 8. Illo (hoc) in tempore hoc dicitur, quo quisquis plebibus praeerat, primus ad Martyrii tormenta ducebatur. . . . Tunc (Nunc) ergō laudabile fuit (est) episcopatum (presbyteratum) quaerere, quando per hunc quemque dubium non erat (est), ad supplicia graviora pervenire. — [5]) Thom. l. c. „nisi manifesta necessitate imminente."

9. Die höheren, kirchlichen Aemter betreffend, soll man sich nach allen Seiten umsehen, jede versteckte Falte ängstlich durchspüren, daß nicht etwa ein Funke von heimlicher Amtssucht in irgend einem Winkel des Herzens noch fortglimmt; wer noch frei ist, muß mit der ängstlichsten Gewissenhaftigkeit vor der hohen Wichtigkeit des Amtes zurückschaudern und aus allen Kräften sich einer so schweren Verantwortung zu entziehen suchen:[1]) nur die dringendste Nothwendigkeit der Kirche könnte ein Begehren desselben rechtfertigen.[2]) Wird Jemand durch rechtmäßige Wahl oder in anderer Weise designirt, so liegt darin eine Kundgebung des göttlichen Willens; — er kann, falls er des Nichtberufes nicht sicher ist, im Vertrauen auf Gottes reichliche Hilfe dasselbe annehmen; er kann aber auch noch immer die Annahme verweigern. Der vollkommene Gehorsam folgt allerdings freudig dem Obern nicht blos dann, wenn er streng befiehlt, sondern auch, wenn er einen Wunsch ausspricht: dies ist aber nur dann der Fall, wenn das Gewünschte gering ist, Mühe und Arbeit bringt, den natürlichen Neigungen zuwider ist, — nicht aber, wenn es ehrenvoll erscheint, zeitlichen Vortheil bringt und das Gewissen beschwert.[3]) Wird indessen durch den rechtmäßigen Obern die Annahme ausdrücklich geboten, so darf man dem göttlichen Rufe, welcher sich durch das Gebot seines Stellvertreters ausspricht, nicht widerstehen:[4]) — in diesem Falle sind die Liebe zur Einsamkeit und zum beschaulichen Leben, —[5])

---

[1]) Chrys. l. c. 3. n. 17. 15. — [2]) Thom. l. c. — Greg. de Valentia l. c. — Suarez. tom. 3. c. 19. n. 11. — [3]) Greg. M. mor. l. 35. c. 13. (c. 10. C. 8. qu. 1.) — [4]) Greg. Naz. or. (apol.) n. 184. Athan. ep. ad Dracont. (bei Möhler, Athan. 2. 140—142.) Thom. 2. 2. qu. 174. art. 2. „Sicut ad inordinationem voluntatis pertinet, inquit, quod aliquis proprio motu feratur in hoc, quod aliorum gubernationi praeficiatur; ita etiam ad inordinationem voluntatis pertinet, quod aliquis omnino contra Superioris injunctionem, praedictum gubernationis officium finaliter recuset propter duo. 1mo Quidem, quia hoc repugnat charitati proximorum, quorum utilitati se aliquis debet exponere pro loco et tempore (Aug. Civ. Dei 19. c. 19.). 2do Quia hoc repugnat humilitati, per quam aliquis superiorum mandatis se subjicit. (Greg. M. reg. past. 1. 6. Soto de just. l. 10. q. 2. art. 2.) — [5]) Greg. M. reg. past. p. 1. c. 5.: Qui nimirum culmen regiminum si vocati suscipere renuunt, ipsa sibi plerumque dona adimunt, quae

die Demuth,[1]) — die Furcht vor den Gefahren,[2]) — oder ein Gelübde,[3]) — ebenso wenig als Trägheit,[4]) — rechtmäßige Ursachen, die Annahme zu verweigern.

---

non pro se tantummodo, sed etiam pro aliis acceperunt. Cumque sua et non aliorum lucra cogitant, ipsis se, quae privata habere appetunt, bonis privant. Hinc namque ad discipulos Veritas dicit: Non potest civitas abscondi super montem posita, neque accendunt lucernam, et ponunt eam sub modio, sed super candelabrum, ut luceat omnibus, qui in domo sunt. (Matth. 5.) Hinc Petro ait: (Joan. 15, 16. 17.) Simon amas me? Qui cum se amare protinus respondisset, audivit: Si diligis me, pasce oves meas. Si ergo dilectionis est testimonium cura pastionis: quisquis virtutibus pollens gregem Dei renuit pascere, pastorem summum convincitur non amare. . . . Sunt itaque nonnulli, qui magnis, ut diximus, muneribus ditati, dum solius contemplationis studiis inardescunt, parere utilitati proximorum in praedicatione refugiunt, secretum quietis diligunt, secessum speculationis appetunt. De quo si districte judicentur, ex tantis procul dubio rei sunt, quantis venientes ad publicum prodesse potuerunt. Qua enim mente is qui proximis profuturus enitesceret, utilitati ceterorum secretum praeponit suum, quando ipse summi Patris unigenitus, ut multis prodesset, de sinu Patris egressus est ad publicum nostrum. — Athan. l. c. — Aug. de Civ. Dei 19. c. 19. (c. 11. C. 8. qu. 1.); id. ep. ad Eudox. (c. 30. C. 16. qu. 1.) — Greg. Naz. or. 8.

[1]) Greg. M. reg. past. 1. c. 6.: Et sunt nonnulli, qui ex sola humilitate refugiunt, ne eis quibus se impares aestimant, praeferantur. Quorum profecto humilitas, si ceteris quoque virtutibus cingitur, tunc ante Dei oculos vera est, cum ad respuendum hoc, quod utiliter subire praecipitur, pertinax non est. Neque enim vere humilis est, qui superni nutus arbitrium, ut debeat praeesse, intelligit et tamen praeesse contemnit. Sed divinis dispositionibus subditus, atque a vitio obstinationis alienus, cum sibi regiminis culmen imperatur, si jam donis praeventus est, quibus et aliis prosit, et ex corde debet fugere et invitus obedire. — [2]) Leo. s. 1. in die assumptionis suae: Qui mihi honoris est auctor, ipse mihi fiet administrationis adjutor, et ne sub magnitudine gratiae succumbat infirmus, dabit virtutem, qui contulit dignitatem. — Athan. l. c. — Thom. — [3]) Thom. 2. 2. qu. 185. art. 2. ad 3.: „Qui votum emittit de non suscipiendo Episcopatum, si per hoc intendat se obligare ad hoc, quod nec per obedientiam superioris Praelati accipiat, illicite vovet.“ — [4]) Aug. de fide et op. c. 17.: „Propter illos haec similitudo (Matth. 25, 18. 24—30.) proposita est, qui nolunt suscipere in Ecclesia dispensatoris officium, desidiosam praetendentes excusationem, nolle se rationem reddere de peccatis alienis.“ — S. Bern. in Cant. C. s. 18.: Rem profecto proximi retines tibi, inquit, si metu

IV. Uebernatürliche Befähigung.

§. 27. Empfang der Weihe oder des Amtes.

1. Der heilige Geist führt in den geistlichen Stand ein und befähigt zum geistlichen Leben und Wirken. Seine Gnaden und Gaben werden den Auserwählten in den Weihen mitgetheilt, und zwar um so reichlicher, je höher die betreffende Weihestufe ist, und je mehr der Empfänger disponirt ist.[1])

2. Die entferntere Disposition besteht in der Prüfung des göttlichen Berufes, der Reinigung der Absicht, der Erwerbung der erforderlichen Kenntnisse und Tugenden.

3. Die nächste Disposition wird am Besten erreicht werden, wenn man a) mit allem Ernste nach dem Geiste und der Anleitung der Kirche, nach dem Beispiele der Apostel[2]) sich in die Einsamkeit begibt, sein Gewissen reinigt, im Lichte des Glaubens die Würde und Bürde der zu ertheilenden Weihe betrachtet und, vereint mit Maria, der Mutter Jesu und der Mutter der Kirche, in demüthigem, beharrlichem, vertrauungsvollem Gebete um die Kraft von Oben, um den guten, neuen, vorzüglichen Geist bittet;[3]) b) bei der Ertheilung der Weihe selbst, besonders innerlich jene Tugendacte erweckt, welche durch die äußern Ceremonien der kirchlichen Ordination angedeutet werden: d. h. Verlangen nach einer großen Reinheit des Herzens, tiefe Demuth, Vertrauen auf die göttliche Hilfe, Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit, und Liebe zur kirchlichen Einheit.

Die Weihen (besonders die höheren) werden am Altare ertheilt: dies deutet ihre Würde an und zugleich die Verpflichtung, Gott um so ähnlicher

---

forte, aut segnitie, aut minus discreta humilitate, verbum bonum, quod posset prodesse multis, inutili, imo et damnabili ligas silentio, certe maledictus, quod frumenta abscondis in populis.

[1]) Cf. §. 15. p. 87. Note 5. — Lugo de sacr. disp. 9. sect. 2. n. 15. Qui cum meliore dispositione recipit sacramentum, non solum accipit majorem gratiam habitualem, sed etiam accipit majus jus ad gratiam actualem et auxilia in ordine ad finem sacramenti v. g. ordinis . . . majus jus ex vi sacramenti ad auxilia, quibus melius possit exequi munera ordinis suscepti. — [2]) §. 15. Act. 2, 1. — [3]) Luc. 11. Pater vester de coelo dabit spiritum bonum petentibus se. . . Ps. 118. Os meum aperui et attraxi Spiritum. Cf. Aug. in h. l.

zu werden, je näher man ihm kommt;[1]) wie sie äußerlich dem Altare nahen, so sollen sie auch innerlich mit mehr Verlangen Gott in Reinheit des Lebens nahe zu kommen begehren. — Die Ordinanden knieen vor dem Altare und prosterniren bei der Allerheiligen-Litanei: so sollen sie sich wie Staub und Asche demüthigen vor Gott ihrem Herrn; die eigene Armseligkeit, Unwürdigkeit, Schwäche und Ohnmacht anerkennen;[2]) sich ganz und vollkommen mit Geist und Herz, Seele und Leib Gott unterwerfen und bei allen Heiligen ihn beschwören,[3]) daß er sie mit allen himmlischen Gaben segne, von aller irdischen Begierde reinige und als seine Diener annehmen und aufstellen möge.[4]) — Der Bischof legt ihnen die Hände auf und ertheilt die sacramentale Gnade:[5]) ihre Demuth soll daher nicht in Kleinmuth ausarten, sondern von dem festesten Vertrauen auf den Schutz und die Hilfe des allmächtigen Gottes begleitet sein. — Der Bischof macht über sie das Zeichen des heiligen Kreuzes, von dem alle Kraft kommt, das uns aber auch an die Worte erinnert: „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach."[6]) Die Ordinanden sollen bei dem Vertrauen auf die Liebe und Macht des Gekreuzigten nicht vergessen, daß Gott auch ihren Fleiß und ihre thätige Mitwirkung verlange, daher bereit sein, mit Eifer Hand anzulegen, ihrerseits alle zum geistlichen Dienste erforderlichen Tugenden, Wissenschaft und Klugheit zu erwerben und anzuwenden, dabei keine Mühe, Unannehmlichkeit oder Beschwerde zu achten und jedes Kreuz, das mit dem kirchlichen Amte verbunden ist, nach dem Beispiele des Apostels[7]) mit Freuden anzunehmen und zu tragen. — Der Bischof gibt dem Neopresbyter den Kuß, das Zeichen der Eintracht und des Friedens: sie sollen vor Allem in ihrem beschwerlichen Wirken nicht nach dem eigenen Geiste vorangehen, die schuldige Ehrfurcht gegen die kirchlichen Obern, den Gehorsam gegen ihre Gesetze pünctlich beobachten und beflissen sein, die Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens.[8])

4. Wird man durch Gottes Willen zu einem kirchlichen Amte berufen, so muß man dasselbe ebenfalls theils mit heiliger Furcht[9]) — wegen der eigenen Schwäche —, theils mit Vertrauen — auf den göttlichen Beistand[10]) — annehmen. Der gesagt hat: „Geht

---

[1]) Thom. Suppl. qu. 34. art. 1. in c. Suo modo Deo assimilati: quasi Deo cooperantes. — [2]) Cf. Thom. in Eph. 3, 14. — [3]) Ps. 36, 6. Subditus esto Domino et ora eum. — [4]) Pontif. Rom. Ut hoc electos benedicere, sanctificare . . . et consecrare digneris. — [5]) 1. Tim. 4, 14. 2. Tim. 1, 6. Ambros. de dign. Sac. c. 5. Homo imponit manum, Deus largitur gratiam: Sacerdos imponit supplicem dexteram, Deus benedicit potenti dextera. — [6]) Luc. 9, 24. — [7]) 2. Cor. 4, 10. — [8]) Eph. 4, 3. — [9]) Chrys. de sac. 1. 4. Greg. Naz. or. 1. or. 7. — [10]) Leo. l. c. — Greg. Naz. or. 1. n. 184. sq. Prosper de voc. Gent. 2. c. 1. Nolite

hin," — hat auch beigefügt: „Sieh, Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt."[1])

Schluß.

§. 28. Nachfolgender Beruf.

1. Ist Jemand ohne Beruf zum Priesterstand oder zur Seelsorge gekommen, so soll er doch nicht verzweifeln und sich nicht als der Verdammniß anheimgefallen betrachten. Allerdings hat Gott ihn nicht in diesem Stande gewollt; aber der göttlichen Vorsehung fehlt es nicht an Mitteln, das wiederum in Ordnung zu bringen, was mit ihrer Zulassung von der göttlichen Ordnung abgewichen ist. Der Ungehorsam des Menschen in einem so wichtigen Puncte macht die Erlangung des Heils schwierig, ja sehr schwer,[2]) aber nicht absolut unmöglich; auch hier gilt noch der Satz: wenn der Mensch thut, was er kann, wird Gott ihm die Gnade nicht verweigern.

2. Was muß nun ein Unberufener thun?[3]) Vor Allem muß er seine schwere Sünde, womit er sich ohne Beruf ins Heiligthum des Herrn eingedrängt hat, von Herzen bereuen und durch Thränen und Bußwerke Gott zu besänftigen und zur Verzeihung zu bewegen suchen. Dann muß er den begangenen Fehler aus allen Kräften wieder gut zu machen streben.

Hat er durch unerlaubte Mittel, z. B. durch Simonie eine Weihe oder ein Amt erlangt, so muß er sich der Weihe enthalten, das Amt niederlegen,[4]) oder unter aufrichtiger Darlegung des Herganges, um Lossprechung von den Censuren und Dispensation von den betreffenden kirchlichen Gesetzen bitten. War seine Absicht eine ganz weltliche, so muß er sie aufrichtig ändern. Fehlt es ihm an den nöthigen Kenntnissen, so muß er durch fleißiges Studium sich dieselben erwerben und bis dahin die Verrichtungen seines Ordo oder Amtes unterlassen, oder durch Andere besorgen. Macht sein unsittlicher Wandel ihn des Priesterthumes unwürdig, so muß er sich wahrhaft bekehren, Aergernisse gut machen, Gelegenheiten zur Sünde

---

de vestra infirmitate trepidare, sed de mea potestate confidite, qui vos in hoc opere non derelinquam, non ad hoc, ut nil patiamini, sed quod multo majus est, praestiturus, ut nulla saevientium crudelitate superemini.

[1]) Matth. 28, 19. 20. — [2]) Leo. ep. 85. Difficile est, ut bono peragantur exitu, quae malo sunt inchoata principio (can. 5. Dist. 61.). Bern. de conv. ad Cler. c. 21. Id. de vita et mor. Cler. c. 9. — Cf. Liguori de sacram. n. 87. — [3]) Liguori, Priester in der Einsamkeit. 1. Abth. 10. Kap. n. 17. — [4]) Chrys. de sac. 3, 15.

entfernen und meiden, überhaupt Sitten, Umgang, die ganze Lebensweise ändern, seine Zeit nicht mit Unterhaltungen und eitlen Vergnügen, sondern mit Gebet, mit häufigem Besuche der Kirchen, mit geistlicher Lesung zubringen.[1]) Nach solch einer aufrichtigen Reue und wahren, wirksamen Bekehrung kann er von Gott Verzeihung hoffen.

3. Damit er aber die zu fernern, gehörigen Erfüllung seiner Verpflichtungen nothwendige, göttliche Hilfe erlange, muß er ohne Unterlaß beten: um durch das Gebet von der göttlichen Barmherzigkeit zu erlangen, was er nicht verdient hat, und was er als Unberufener von der göttlichen Gerechtigkeit nicht erwarten kann.

§. 29. Neuer Beruf.

1. Der Berufene muß in seinem Berufe bleiben, — so lange, als der Wille Gottes ihn nicht zu etwas Anderm beruft. Je wichtiger das Amt ist, um so strenger ist auch die Verbindlichkeit, in demselben zu beharren: der Bischof ist weit enger an die Diöcese gebunden, als der Pfarrer an seine Gemeinde, — und dieser wiederum mehr zum Bleiben verpflichtet, als der Hilfsgeistliche. So nach den Gesetzen und der Praxis der Kirche.

2. Resignation auf das Amt ist nur aus gerechter Ursache, und nur mit Zustimmung der betreffenden kirchlichen Obern erlaubt.[2])

3. Handelt es sich um die Erlangung einer andern Stelle, so ist diesfalls der Wille Gottes nach den obigen Regeln

---

[1]) Bern. ep. 27. ad Ardut. electum: Si vitae sanctitas non praecessit, sequatur saltem. Idem. ep. 28. ad eundem jam Episc.: „Non potest Deus de lapide hoc suscitare filium Abrahae? Non potest facere Deus, ut quae praeire debuerant bona, vel subsequantur? Quod utique et libentius accipimus, si contingat. . . . Sic Saulus ex persecutore doctor gentium factus est. Sic Matthaeus de telonio vocatus, sic Ambrosius de palatio assumtus est: iste ad episcopatum, ille ad apostolatum. Sic alios quam plures novimus de vita et habitu saeculari utiliter extitisse promotos, denique nonne multoties, ubi superabundaverunt delicta, videtur superabundare et gratia? Et tu igitur, his atque hujusmodi animatus exemplis, praecinge sicut vir lumbos tuos: bonas facito deinceps vias tuas et studia tua, quatenus novissima tua antiqua sopiant et delicta juventutis tuae deleat vespertina correctio. — [2]) Cf. c. 10. X. (Innoc. III.) de renunt. (1. 9.) Pius V. 1568. (Ferraris, bibl. jur. v. „resignare“ n. 44.

(§. 23—26) zu erforschen. Darf man eine höhere, d. h. eine solche Stelle begehren, welche mehr Einkünfte oder mehr äußeres Ansehen oder mehr Arbeit mit sich bringt? Man beachte die Praxis der Kirche: sie sucht durch äußere Belohnung und Auszeichnung den Gottesdienst und das Heil der Seelen zu befördern; wie sie, um den Gottesdienst zu heben, die täglichen Distributionen bei dem Chorgebet angeordnet hat,[1]) so belohnt sie auch ihr geleistete Dienste durch Verleihung höherer Aemter;[2]) sie läßt Pfarrer zum Concurse für andere Pfarreien zu;[3]) sie hält dadurch bei ihren Dienern den Eifer und das Streben rege, im Weinberge des Herrn zu arbeiten und sich für immer größere Arbeiten immer mehr zu befähigen. Der Diener der Kirche soll nun zwar nicht nach höheren („bessern") Stellen rennen und jagen, auch nicht blos um des zeitlichen Vortheils willen sich zu denselben befähigen wollen: — aber er kann doch, wenn er wirklich gearbeitet hat und die Pflichten des höhern Postens mit der Gnade Gottes erfüllen zu können glaubt und zu erfüllen auch ernstlich entschlossen ist, um dieselben in erlaubter Weise (§. 24.) sich bewerben, das Urtheil über sein Verdienst und seine Fähigkeiten den Obern überlassend.[4])

4. Wird ein Kleriker, Priester oder Seelsorger zum Ordensstande berufen, so geschieht dies gewöhnlich durch starke, innere Einflößungen, die eine große Neigung erwecken, Gott vollkommen zu dienen, oder durch große Erleuchtungen über die Gefahren der Welt, die Wichtigkeit des Seelenheiles und den Nutzen des Ordenslebens. Wer sich so berufen fühlt, kann weder selbst ohne große Gefahr des Heiles dem Berufe widerstehen,

---

[1]) Trid. Sess. 21. c. 3. de ref. — [2]) C. 2. Dist. 59.; c. 5. Dist. 61.; c. 9. Dist. 74.; c. 2. Dist. 77. — [3]) Barbosa de off. et pot. parochi C. 1. c. 2. n. 48. 116. — [4]) Die Regel ist allerdings, daß jeder Seelsorger an seiner Stelle bleibe (n. 1.): aber wie der Bischof Gründe haben kann, ihn entweder ad nutum zu versetzen (C. Pr. Aven. 1849. tit. 6. c. 6.) oder zur Uebernahme einer andern Stelle einzuladen oder ihm eine bessere Pfründe zu verleihen, so kann der Seelsorger selbst auch gerechte Gründe haben, eine andere Stelle zu wünschen. Es kommt hier Alles auf die besondern Umstände, namentlich auf die Absicht an, und man soll nicht immer die schlechtesten präsumiren. Es würde der Kirche zum Schaden gereichen, wenn den ungeistlich Gesinnten die Bewerbung allein überlassen würde, und die Bessern und Taugliceren aus Scrupulosität zurückbleiben wollten. Vgl. §. 18.

noch durch den Bischof vom Eintritte in den Ordensstand abgehalten werden.[1])

Archidiakonen und Pfarrer, und um so mehr einfache Beneficiaten und Kleriker können selbst wider den Willen des Bischofs erlaubter Weise eintreten,[2]) und verletzen dadurch die dem Bischof bei der Weihe feierlich angelobte Ehrfurcht und Obedienz ebenso wenig, als wenn ein Religios aus einem laxeren Orden ohne Erlaubniß seines Obern in einen strengeren übertritt.[3]) Doch ziemt es sich für Alle, und ist es sogar für die Seelsorger durch das Naturgesetz geboten, daß sie vorher dem Bischof ihren Entschluß und die Gründe desselben, soweit es ihre Natur zuläßt, kundgeben.[4]) Die Furcht, es möchten am Ende alle Pfarrer ins Kloster gehen, und alle Seelsorgsstellen verlassen werden, ist unbegründet und thöricht.[5])

§. 30. Leben im Beruf.

1. Es ist nicht genug, berufen zu sein und im Berufe zu bleiben; man muß auch in dem Berufe nach dem Willen Gottes leben: auch der Berufene kann sündigen und verdammt werden, wie uns das Beispiel des Judas zeigt. Nicht der Beruf, sondern ein dem Beruf entsprechendes Leben, setzt das Heil des Priesters in Sicherheit.[6])

---

[1]) Liguori, theol. mor. 5. n. 78. n. 75. c. 1. C. 19. qu. 1.; Grat. ad c. 1. C.19. qu. 2.; c. 2. ibid. — Thom. 2, 2. qu. 189. art. 7. — [2]) Liguori l. c.; c. 2. C. 19. qu. 2. — Bened. XIV. Ex quo dilectus. 14. Jan. 1747. — [3]) C. 18. licet. X. (Innoc. III.) de regul. (3, 31.) Papst Pius IX. hat aber durch Decret S. Congr. super statu Reg. 25. Jan. 1848 geboten, daß in keinem Orden Jemand sine literis testimonialibus des Ordinarius (vom Geburtsort und vom Aufenthaltsort, wo der Postulant nach dem fünfzehnten Jahre über ein Jahr verweilte) zum Ordenskleid zugelassen werden solle und diese Bestimmung nur durch ausdrückliche und namentliche Dispens derogirt werden könne. — [4]) Bened. XIV. l. c. — [5]) Thom. 2. 2. qu. 189. ad 2. antwortet darauf mit den Worten des heiligen Hieronymus gegen Vigilantius: Dicis: Si omnes se clauserint et fuerint in solitudine, quis celebrabit ecclesias? Quis saeculares homines lucrifaciet? Quis peccantes ad virtutes poterit cohortari? Hoc enim modo, si omnes tecum fatui sint, sapiens esse quis poterit? Et virginitas non erit approbanda. Si enim virgines omnes fuerint et nuptiae non fuerint, interibit genus humanum. Rara est virtus, nec a pluribus appetitur. Patet ergo, quod hic timor stultus est, puta sicut si aliquis timeret haurire aquam, ne flumen deficeret. Auch Bened. XIV. l. c. circ. fin. meint, es sei eher der Austritt, als der Eintritt in einen Orden zu erschweren. — [6]) Chrys. de sac. 4, 3—5. Bern. ep. 9. ad Brun. Arch. Colon. Si cunctos,

2. Der Geistliche muß sein Amt ehren.

Gott selbst hat ihn geehrt, hat sehr strenge befohlen, daß kein Gottloser es wage, Hand an die Priester zu legen, die mit heiligem Oele gesalbt sind,[1]) betrachtet sie, wie seinen Augapfel,[2]) bezeichnet sie als seine Stellvertreter,[3]) und fordert fast die gleiche Ehre für die Priester, wie für sich selbst.[4]) Die Kirche ehrt die Priester, deutet schon durch den Namen ordo die Würde und Vortrefflichkeit der Diener Gottes an,[5]) hat eben deßwegen ihre verschiedenen Stufen näher geordnet, damit das heilige Amt würdiger und mit größerer Ehrfurcht verwaltet werde.[6]) Ebenso haben die Heiligen durch Wort und That die heiligste Ehrfurcht vor dem Priesterstande gezeigt; sie finden nicht Worte genug, um die hohe Ehrenstufe gebührend zu bezeichnen, küßen die Erde, welche der Fuß eines Priesters betreten, und halten sich selbst für unwürdig, eine so hohe Würde zu bekleiden. Darum „blicket, o ihr Priester, auf euere hohe Würde, und gleichwie Gott euch um dieses heiligen Geheimnisses willen mehr als alle Uebrigen geehrt hat, so liebet und ehret auch ihr Gott, mehr als alle Andern.“ [7])

3. Man ehrt aber das Amt: a) durch große Hochschätzung der Gnade des Berufes, durch Ehrfurcht vor dem heiligen Stande, sowie dadurch, daß man den Dienst Gottes jedem andern Dienst vorzieht, die geringste Stufe im Hause Gottes höher hält, als die größte weltliche Würde, und in der Kirche auch das, was am wenigsten äußeren Glanz hat, doch nicht für gering oder gar für nichts achtet.[8]) b) Durch große Liebe zu dem Stande; durch Liebe zur Kirche, zur Zierde des Hauses Gottes, zu allen Functionen des heiligen Dienstes, zu allen Mitteln, wodurch die Ehre Gottes und das Heil der Seelen befördert wird. c) Durch priesterliches Leben und Wirken, d. h. nicht bloß dadurch, daß man die einzelnen geistlichen Verrichtungen und Berufsarbeiten erfüllt, sondern daß man sie mit priesterlichem Geiste erfüllt. Aeußere, mechanische Verrichtung nützt wenig, wie der todte Buchstabe; der Geist ist es, der lebendig macht.[9])

---

qui vocantur ad ministerium, constat eligi et in regnum: profecto securus est Coloniensis Archiepiscopus. Quodsi etiam Saulum in regno et Judam in sacerdotio legitur elegisse, non alius quam ipse Deus (et non potest solvi scriptura, quae hoc asserit) timeat necesse est et Col. Arch.

[1]) Ps. 104. Nolite tangere Christos meos. — [2]) Zach. 2. Qui vos tetigerit, tangit pupillam oculi mei. — [3]) Luc. 10. Qui vos audit, me audit. — [4]) Eccli. 7, 32. Honora Deum ex toto anima tua et honora sacerdotes. — [5]) Cat. Rom. p. 2. c. 7. qu. 9. — [6]) Trid. Sess. 23. cap. 2. — [7]) Der heilige Franz v. Assisi. — [8]) Cf. Ps. 83. — [9]) Cf. Durandus

Der wahre Kleriker trägt nicht blos die Tonsur und das geistliche Kleid, sondern entsagt auch überhaupt weltlichen Freuden und Sorgen, lebt von der Welt geschieden[1]) und zurückgezogen „nicht aus stolzer Selbstgefälligkeit, kopfhängerischer Menschenscheu, pharisäischer Scheinheiligkeit, sondern aus dem klaren Bewußtsein unserer Sendung, die mit dem Tand des alltäglichen Lebens nichts gemein hat.“[2]) Der wahre Ostiarius bleibt fern von den Orten weltlichen Vergnügens oder zeitlicher Geschäfte, verzehrt sich aus Eifer für das Haus des Herrn, liebt die Schönheit des Hauses Gottes; ist voller Ehrfurcht vor dem heiligen Amte, und mit aller Aufmerksamkeit besorgt, daß nichts Unheiliges oder Unwürdiges den Dienst Gottes störe oder entehre. Der wahre Lector[3]) meidet eitle, unnütze, weltliche Schriften und hat seine Freude an den heiligen Büchern, sucht ihren Sinn in sich, in Geist und Herz aufzunehmen, und ihre Worte mit Andacht, Würde und zur Erbauung der Gläubigen zu lesen. Der wahre Exorcist treibt durch Gebet und Fasten[4]) den Fürsten dieser Welt aus sich heraus, stärkt sich im Glauben an die Kraft des Namens Jesu, um als geistlicher Machthaber[5]) auch in Andern die Gewalt des bösen Feindes zu brechen. Der wahre Akoluth wandelt nicht in der Finsterniß des Irrthums und der Sünde, sondern folgt dem Herrn, der gesagt: „Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsterniß;“[6]) ist in der Kirche Gottes durch seinen guten Wandel Allen ein Licht zur Erleuchtung und ein guter Wohlgeruch Christi.[7]) Die durch die höheren Weihen für immer dem Altardienste geweihten wahrhaften Diener Gottes suchen nicht den Menschen zu gefallen,[8]) sondern wollen als Gott Geweihte auch nur für Gottes Ehre sorgen — durch reinen Wandel und beständiges Gebet (Subdiakon), durch Verkündigung des göttlichen Wortes und standhafte Ertragung aller Mühseligkeiten und Anfechtungen im Dienste des Herrn (Diakon),[9]) durch das heilige Opfer, durch Opferleben und Opferliebe (Presbyter). Die wahren Seelsorger ehren ihr Amt durch ernste Sitten, reife Rathschläge und Tugendacte; nicht durch Pflege

---

rat. div. off. 2. c. 1. n. 53. Spiritualiter ostiarius est, quicunque spiritualiter alios in Ecclesiam introducit, i. e. qui fidem praedicando docet. Lector est quilibet mores docendo; exorcista orando; acolytus illuminando; Subdiaconus humilitatem monstrando; Diaconus alios exhortando; sacerdos se ipsum hostiam sanctam offerendo; Episcopus sacramenta ministrando.

[1]) Hebr. 7, 26. Segregatus a peccatoribus. — [2]) Sailer. — [3]) Cf. C. Pr. Med. I. (Act. Med. 1. p. 24.) Qui libri potissimum a Clericis legendi. — [4]) C. Pr. Med. I. (Act. Med. 1. 274.) Eos Clericos, qui in exorcistarum numero adscribentur, curet Episcopus in jejuniis et orationibus frequentius sese exercere. — [5]) Pontif. Rom. in ord. Exorc. „Spirituales imperatores.“ — [6]) Joan. 8, 12. — [7]) 2. Cor. 1, 15. — [8]) Gal. 1, 10. — [9]) Cf. 2. Cor. 6, 3—10.

der Kleider, stolze Pferde, große Wohnungen, sondern durch gezierte Sitten, durch geistliche Bestrebungen, durch gute Werke.[1])

4. Um den Geist eines Priesters und Seelsorgers zu bewahren, muß man oft die Gnade Gottes wieder erwecken, welche in uns ist durch die Auflegung der Hände: denn Gott hat uns nicht den Geist der Furcht, sondern der Kraft und Liebe und Nüchternheit gegeben.[2]) Die in der Weihe ertheilte Gnade des heiligen Geistes wird bewahrt: a) durch Gebet: Spiritu principali confirma me. Confirma hoc Deus, quod operatus es in nobis.[3]) b) Durch Betrachtung der Gnade des Priesterthums und der Beweggründe des Seeleneifers.[4])

Man erwäge öfter im Glauben, den Adel, die Schönheit, die Kostbarkeit der Seelen; betrachte, was die Propheten, die Apostel, die Heiligen für sie gebetet, gewirkt und geduldet haben; wie die Teufel um ihren Besitz sich alle mögliche Mühe geben; wie die Engel ihnen dienen[5]) und vor Allem: wie Jesus Christus um ihretwillen in die Welt gekommen und durch sein kostbares Blut sie erlöset hat.[6]) Man erwäge, wie sehr man verpflichtet ist, Gott zu lieben; wie man diese Pflicht nicht besser erfüllen kann, als wenn man an dem Heile der Seelen arbeitet, das beschmutzte Bild Gottes wieder herzustellen, das mit Füßen getretene kostbare Blut Jesu Christi wieder zu sammeln, die befleckte Wohnstätte des heiligen Geistes wieder zu reinigen, die entehrte Braut Gottes zurückzuführen, die zerstörte Wohnung Gottes wieder herzustellen und auszuschmücken sucht.[7]) Kein Opfer ist Gott so angenehm, als wenn man mit Ihm arbeitet am Heile der Seelen.[8]) Man erwäge, wie sehr wir insbesondere verflichtet sind, Jesum Christum zu lieben, und wie wir unsere Dankbarkeit nicht besser zeigen können, als daß wir die von Ihm so sehr geliebten Seelen in ihren Gefahren unterstützen, stärken und retten,[9]) jene Seelen, um derentwillen Jesus so Vieles sagte, so Wunderbares that, so Hartes erduldete.[10]) Totus est proximi, qui totus est Crucifixi.[11]) — Man betrachte ferner die vielen Gelegenheiten und Gefahren zur Sünde, die Abscheulichkeit der Sünde, das Elend des Sünders, die Gefahr

---

[1]) Bern. ep. 28. ad Ardutionem Geb. Ep.; id. ep. 42. ad Henric. Sen. Arch. — [2]) 2. Tim. 1, 6. — [3]) Ps. 50, 4.; 67, 29. — [4]) Vgl. die Idee des katholischen Priesterthums . . . von Himioben . . . Mainz 1840. — Lorinser l. c. — Das Priesterthum der katholischen Kirche. Primizpredigten von Hettinger. Regensb. 1851. — Institutio oblatorum. (Act. Med. p. 986 sq. 998. 999.) — [5]) Hebr. 1, 4. — [6]) Cf. Bern. s. 3. adv. — [7]) Bonav. Stimul. amoris. 2. 11. — [8]) Greg. M. in Ezech. hom. 12. — [9]) Joan. 21, 15—17. — Chrys. de sac. 2. n. 1. sq. — Greg. M. reg. p. 1. c. 5. — [10]) Bern. — [11]) Bonav. Stim. am. 1. c. 7.

der ewigen Verdammniß, in welcher er sich befindet, die schrecklichen Strafen der Ewigkeit; erwäge endlich die Ehre, den Nutzen, die Nothwendigkeit, als Diener Gottes für die Ehre Gottes zu arbeiten.

In diesen Betrachtungen entzündet sich das göttliche Feuer, welches den Geist erleuchtet, das Herz mit heiliger, starker Liebe zu Gott und dem Nächsten erfüllt, alle Kräfte des Menschen im heiligen Dienste verzehrt. Wo dieser feurige Eifer vorhanden, kann auch Großes gewirkt werden: der heilige Geist hat ihn entzündet und will durch ihn wirken.[1])

5. Der ächte priesterliche Geist zeigt sich in dem Wirken, und concentrirt sich in der Treue der Verwaltung. Der Priester ist „Diener Jesu Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes: von den Ausspendern nun wird gefordert, daß Jeder treu erfunden werde.“[2])

6. Die Art und Weise, wie sich die Treue der Verwaltung in dem Wirken des Dieners Jesu Christi näher entfaltet, zeigt uns die Lehre und das Leben Jesu Christi selbst und das seiner treuen Diener, der Heiligen, — deren Wort und That uns als sicherer Leitstern stets vor Augen schweben soll.

Der h. Alphons Liguori wirkte so Vieles, weil er eine so hohe Vorstellung von der priesterlichen Würde und von den Tugenden hatte, welche sie erfordert. Möchten alle Priester die Grundsätze, welche er in Betreff der Verpflichtungen eines heiligen Priesters aufstellte, zur Richtschnur ihres priesterlichen Wandels und Wirkens machen!

1. Ich bin Priester; meine Würde übertrifft die der Engel; ich muß

---

[1]) Bern. in Cant. C. serm. 58. Tempus putationis advenit! . . . Invitatio ipsa, quid est nisi intima quaedam stimulatio caritatis pie nos sollicitantis aemulari fraternam salutem, aemulari decorem domus Dei, incrementa lucrorum ejus, incrementa frugum justitiae ejus, laudem et gloriam laudis ejus? Istiusmodi itaque circa Deum religiosis affectibus quoties is, qui animas regere aut studio praedicationis ex officio intendere habet, hominem suum interiorem senserit permoveri, toties pro certo sponsum adesse intelligat, toties se ab illo ad vineas invitari. Ad quid? Nisi ut evellat et destruat et aedificet et plantet. — [2]) 1. Cor. 4, 1. 2. Th. in h. l. Infideles dispensatores sunt, qui in dispensandis divinis ministeriis non intendunt utilitatem populi et honorem Christi et utilitatem membrorum ejus, secundum illud: In iniquo mammona fideles non fuistis. (Luc. 16, 11.) Fideles autem, qui in omnibus intendunt honorem Dei et utilitatem membrorum ejus, secundum illud: Quis putas est fidelis servus et prudens, quem constituit Dominus super familiam suam. (Luc. 12.)

also die größtmöglichste Reinigkeit haben und nach Kräften das Leben eines Engels führen.

2. Gott gehorcht meiner Stimme; ich muß der Stimme Gottes, seiner Gnade, meinen Obern gehorchen.

3. Die heilige Kirche ehrt mich, ich muß die Kirche ehren durch die Heiligkeit meines Lebens, durch meinen Seeleneifer, meine Arbeiten u. s. f.

4. Ich opfere dem himmlischen Vater Jesus Christus auf; ich muß also mit den Tugenden Jesu Christi bekleidet sein, und mich tauglich machen, mit dem Heiligen der Heiligen zu verkehren.

5. Das christliche Volk betrachtet mich als einen Diener der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen; ich muß also immer Gott wohlgefällig sein und seiner Freundschaft genießen.

6. Die Gläubigen erwarten, daß sie sich durch das Beispiel meiner Tugenden in der Heiligkeit befestigen; ich muß sie also alle und allezeit erbauen.

7. Die armen Sünder erwarten von mir, daß ich sie von dem Tode der Sünde befreie; ich muß es thun durch Gebet, Beispiel, Worte und Werke.

8. Zur Besiegung der Welt, der Hölle und des eigenen verderbten Fleisches bedarf ich Stärke und Muth; ich muß also mittelst der göttlichen Gnade kämpfen und siegen.

9. Ich muß mir Mühe geben, Kenntnisse zu erwerben, um die heilige Religion vertheidigen, und Irrthum und Gottlosigkeit zu Schande machen zu können.

10. Menschenfurcht und weltliche Freundschaften muß ich wie die Hölle hassen und verabscheuen; sie bringen das Priesterthum in Mißcredit.

11. Ich muß den Ehrgeiz und das Interesse als das Verderben des Priesterthumes verfluchen: wie viele Priester haben durch Ehrsucht den Glauben verloren!

12. Ernst und Liebe sind mir nothwendig; ich muß also klug und zurückhaltend sein, besonders mit Personen des andern Geschlechts, — aber nicht stolz, rauh oder abstossend.

13. Wenn ich Gott gefallen will, müssen Sammlung des Geistes, Eifer, solide Tugend und geistliche Arbeiten meine beständige Beschäftigung sein.

14. Ich muß einzig und allein die Ehre Gottes, die Heiligung meiner Seele und das Heil des Nächsten suchen, — wäre es auch um den Preis meines Lebens.

15. Ich bin Priester; ich muß Tugend einflößen und Jesus Christus, den ewigen Hohepriester, verherrlichen.[1])

[1]) Rispoli, Vita del beato Alfonso. p. 35. 36.

Zweites Buch.

Das Lehramt.

Grundlage.

„Lehret alle Völker." Matth. 28, 19.

§. 31. Einleitung.

Der menschliche Geist hat ein Bedürfniß nach Wahrheit, insbesondere nach religiöser Wahrheit. Er ist Gott ähnlich und zur Verbindung mit Gott geschaffen; er soll die Herrlichkeit seines Schöpfers offenbaren und zwar nicht, wie die leb- oder vernunftlose Creatur mit unabweisbarer Nothwendigkeit schon durch das bloße Dasein und durch die Art und Weise des Daseins, sondern mit Bewußtsein und Freiheit. Es ist ihm daher nicht genug, bloß zu vegetiren oder bloß mit den Sinnen wahrzunehmen; er muß auch das Uebersinnliche wahrnehmen und vor Allem den wahren Gott und das rechte Verhältniß, in welchem er zu Gott steht, erkennen. Von der Erkenntniß Gottes hängt die Liebe Gottes, der Dienst Gottes, die eigene Vollkommenheit und Seligkeit ab;[1]) ohne sie wäre er elend und unglücklich. Dieses seinem Geiste eigene Bedürfniß wird befriedigt durch den, der ihn erschaffen —, näher durch den Sohn Gottes, durch das eigentliche, wesentliche Abbild

---

[1]) Thom. Summ. 1. q. 1. art. 1. „A cujus veritatis (de Deo) cognitione dependet tota hominis salus, quae in Deo est."

Gottes, durch den Alles erschaffen ist, und in dem Alles besteht.[1]) Das Beispiel des Mensch gewordenen göttlichen Wortes ist die Norm, nach welcher auch der Diener Christi alle Wahrheit lehren soll. Indem wir daher zunächst in allgemeinen Zügen die Lehrthätigkeit Christi darstellen, hoffen wir die sicheren und festen Grundsätze zu ermitteln, nach welchen der Dienst des göttlichen Wortes zu verwalten ist.

§. 32. Christus, das göttliche Wort, unser einziger Lehrer.

1. Die heilige Schrift stellt uns Gott als den ersten Lehrer des Menschengeschlechtes dar;[2]) namentlich wird die zweite Person in der Gottheit, der Logos,[3]) das göttliche Wort als Lehrer[4]) und Vermittler jeder Erkenntniß[5]) bezeichnet. „Lasset euch nicht Lehrer nennen; denn Einer ist euer Lehrer, Christus.“[6])

Alles Sprechen, Reden und Lehren würde uns nicht weiter bilden, wenn wir nicht schon in unserm Innern gewisse allgemeine Kenntnisse besäßen und von den durch Worte bezeichneten Gegenständen irgend welche Vorstellung hätten; nicht der Redende, aus dessen Mund der Schall der Worte an unsere Ohren dringt, sondern derjenige ist unser erster Lehrer, der unserem Geiste die Gegenstände selbst vorstellt.[7]) Insofern also der Sohn Gottes uns das innere Licht der Vernunft ertheilt, uns allgemeine Vorstellungen oder Grundsätze einflößt und uns befähigt, weitere Kenntnisse theils selbst zu erfinden, theils durch Belehrung von Andern zu erlangen; insofern er uns die natürlichen Erkenntnißkräfte verleiht, erhält, in Bewegung setzt und mit ihnen thätig ist,[8]) ist und bleibt Er die erste und eigentlichste Quelle all' unseres Wissens, also, im vorzüglichen Sinne, unser Lehrer.

2. Der Sohn Gottes lehrt uns aber insbesondere Gott kennen; indem er theils, wenigstens die ersten Anfänge der Erkenntniß und Verehrung des Einen wahren Gottes dem menschlichen Geiste und Herzen tief einprägt, — theils in der ganzen sichtbaren

---

[1]) Col. 1, 15—17. — [2]) Eccli. 17, 1—11. — [3]) Joann. 1, 1. — [4]) Joann. 1, 4. — [5]) Joann. 1, 16. — [6]) Matth. 23, 10. — [7]) Aug. de Magistro c. 11. Cf. Kleutgen, Theol. der Vorzeit. 2. p. 51. sq. — [8]) Thom. Summ. 2. qu. 109. art. 1. in c. Ad cognitionem cujuscunque veri homo indiget auxilio divino, ut intellectus a Deo moveatur ad suum actum. ib. ad 2. Ipsum lumen naturale animae inditum est illustratio Dei, qua illustramur ab ipso ad cognoscendum ea, quae pertinent ad naturalem cognitionem.

Schöpfung ein Buch aufschlägt, in welchem der Mensch mit dem natürlichen Lichte der Vernunft den Schöpfer und seine ewige Kraft und Gottheit erkennen kann,[1] — theils endlich und vorzüglich uns durch übernatürliche Offenbarung über Gottes Wesen und Werke und über die Art und Weise, wie wir ihm dienen sollen, Belehrungen mittheilt.[2])

3. Die übernatürliche Unterweisung ist für den Menschen nothwendig —, und zwar ist sie a) in Betreff der sogenannten natürlichen Erkenntniß moralisch nothwendig, b) rücksichtlich der übernatürlichen Erkenntniß Gottes aber absolut nothwendig.

a. Als es dem, der selbst in der Wahrheit nicht bestanden, durch seine Bosheit und List gelungen war, dem Geschöpfe Zweifel, Mißtrauen und Unglauben gegen die Wahrhaftigkeit Gottes, aber Vertrauen und Leichtgläubigkeit gegen sich selbst einzuflößen —; als der Mensch die Vernunft mißbraucht, und gegen die Stimme des Gewissens gehandelt hatte, fiel er auch aus der Vereinigung mit Gott, der Wahrheit, heraus und gerieth in Abhängigkeit von dem Vater der Lüge. Weil er nicht nach der rechten Erkenntniß gehandelt, verlor er auch die rechte Erkenntniß, sowie die Liebe zur Wahrheit; weil er sich vom Vater des Lichtes abgewandt, ward er der Gewalt des Fürsten der Finsterniß unterworfen; des übernatürlichen Lichtes beraubt und in

---

[1]) Rom. 1, 22. — [2]) Uebernatürlich ist, was mit dem Wesen des Menschen nicht nothwendig verbunden ist, über alle seine Kräfte hinausliegt, ihm eine Vollkommenheit mittheilt, die ihm nicht gebührt. Kleutgen 2. p. 8. Eine übernatürliche Erkenntniß Gottes und seines Gesetzes ist die, zu welcher der Mensch nicht durch die natürlichen Fähigkeiten seines Geistes, sondern nur dadurch gelangen kann, daß die göttliche Wahrheit sich gnädig zu dem Menschen herabläßt, ihn durch ein zu der Natur hinzugegebenes Geschenk der göttlichen Gnade über sich erhebt und befähigt, an göttlichem Wissen Theil zu nehmen. Eine solche übernatürliche Erkenntniß ist durch die göttliche Weisheit dem Menschen schon vor dem Sündenfalle zu Theil geworden (Eccli. l. c. — Aug. gen. ad liter. 11, 33. Greg. M. Dial. 4. 1. Thom. Summ. 1. qu. 94. art. 1. in c.; art. 3. in c.) und hat nach demselben nicht aufgehört. Hebr. 1, 1. 2. Der Gegenstand dieser göttlichen Belehrung war ebenfalls übernatürlich, betraf Geheimnisse, deren Ursache in Gott verborgen ist, die nicht durch eigenes Forschen erkannt, sondern nur durch außerordentliche Einwirkung Gottes auf uns, — durch Mittheilung Gottes, der sie allein wußte und verborgen hielt — von uns erkannt und aufgenommen werden konnten. Cf. 1. Cor. 2, 7—16.; Is. 64, 4.; Joan. 1, 18.; Matth. 11, 27.

seinen natürlichen Kräften bedeutend geschwächt und tödtlich verwundet —, war er sowohl der Verblendung und Bethörung seitens des eigenen Fleisches und verkehrten Willens, als auch den Versuchungen und Nachstellungen seitens des Lügners von Anbeginn, fast wehrlos bloß gestellt. Täuschung und Blendung hatten die Sünde herbeigeführt; die Sünde war wiederum eine fruchtbare Mutter neuer Täuschungen, Zweifel, Vorurtheile, Verwirrungen, Thorheiten. Durch das Fortwuchern der Sünde kam er unter dem Einflusse des Widersachers Gottes bald selbst dahin, daß er die Erkenntniß des Einen wahren Gottes verlor und in Götzendienst verfiel, dessen ungeheuere und furchtbare Thorheiten und Gräuel uns in der heiligen Schrift, wie in der Geschichte [1]) auf's lebhafteste geschildert werden. Der gefallene, und in dem freien und vollen Gebrauche seiner natürlichen Kräfte durch die Verderbtheit der Sinne, durch die Verkehrtheit des Willens, und durch die Ränke des bösen Feindes vielfach gehemmte Mensch ist nicht mehr im Stande, sich aus dem Zustande der Finsterniß, des Irrthums auch nur zu solch einer Erkenntniß Gottes und seines Gesetzes zu erheben, die ihm bei ungetrübten und ungehinderten natürlichen Kräften möglich war. Es ist freilich wahr, daß durch die Sünde das Ebenbild Gottes im Menschen nicht völlig unterdrückt oder gar ausgelöscht wurde; daß die Kräfte der Vernunft zwar geschwächt, aber nicht vertilgt; daß die Erkenntniß des Gesetzes zwar mangelhafter, aber nicht ganz verloren; daß das Bewußtsein Gottes und seines Gesetzes zwar nicht mehr so lebhaft, aber nicht ganz verschwunden; daß das aus den Geschöpfen hervorstrahlende Bild Gottes zwar dunkler, aber noch nicht erloschen war; daß somit auch der gefallene Mensch noch die Fähigkeit hat, Gott, den Schöpfer der Natur, seine Eigenschaften und die Nothwendigkeit, ihm zu dienen, zu erkennen, daß deshalb die Heiden keine Entschuldigung finden, wenn sie sich dem Dienste der Götzen hingeben, da sie ja den wahren Gott im eigenen Herzen und in den Geschöpfen finden konnten. [2]) Es ist ferner wahr, daß in der That die heidnischen Philosophen durch die Erforschung und Betrachtung der geschaffenen Dinge Großes und Vortreffliches über die Natur Gottes erkannt haben. [3]) — Aber es ist auch wahr, daß dieses nur wenigen Weisen möglich war; daß diese Wenigen erst nach vieler Mühe und langer Anstrengung dahin gelangten; daß selbst dann noch die mit natürlichen Kräften erlangte bessere Erkenntniß mit manchem Falschen und Irrthümlichen vermischt war, [4]) indem sie noch immer die sonderbarsten Meinungen über

[1]) Sap. 13—15.; Rom. 1, 21—32.; Eph. 2, 11—13.; 4, 17—19.; 1. Petr. 4, 3. — Döllinger, Judenthum und Heidenthum. — [2]) Sap. 13, 1—5.; Rom. 1, 18—22. 32.; 2, 14. 15.; Tert. apol. 2, 17. Haec summa delicti nolentium recognoscere, quem ignorare non possunt. Aehnlich Cypr. de van. id. 4. — Cf. Greg. M. mor. l. 27. c. 25.; Aug. de spir. et anima. c. 28. — [3]) Cat. Rom. P. 1. c. 2. qu. 6. n. 2. 4. — [4]) Cat. Rom l. c. n. 1. 4. Thom. Summ. 1. qu. 1. art. 1.

das Wesen Gottes, die göttliche Vorsehung, wahres Glück des Menschen, Natur und Beschaffenheit der Seele, Ursprung des Bösen hegten. Es ist ferner auch wahr, daß die Weltweisen sich außer Stand fühlten, die geläuterten Begriffe Andern mitzutheilen und die Thorheiten des Götzendienstes zu beseitigen. Was hätte selbst der Besitz aller natürlichen Wahrheiten genützt, wenn die große Menge die Wahrheit flieht, nicht hören mag, in ihrer Verblendung nicht versteht, in der Verkehrtheit ihres Herzens nicht annehmen, in der Leichtfertigkeit ihres ganzen Wesens nicht festhalten, oder in der Selbstsucht ihres aufgeblasenen Geistes nicht zur obersten Richtschnur seines Denkens und Handelns machen will? Selbst das hellste Sonnenlicht nützet nicht, wenn der Mensch die Finsterniß mehr liebt als das Licht, die Augen zuschließt, oder geblendet ist, oder vor vielem Staub, Rauch, Dunst und Nebel und Unreinigkeit nicht sehen kann. Daher war und ist es moralisch nothwendig, daß wir selbst rücksichtlich jener religiösen Wahrheiten, welche durch unsere Vernunft an und für sich erkannt werden könnten, in übernatürlicher Weise durch göttliche Offenbarung unterrichtet werden; nur so ist eine schnellere, allgemeinere und sicherere Erkenntniß derselben für unsern jetzigen Zustand möglich.[1]) Die Vielgötterei war nach Schrift und Geschichte wahrlich nicht das Ursprüngliche, nicht die erste und nothwendige Bildungsstufe des Menschen, sondern eine Entwicklung zum Schlimmern; ein Abfall von der anfänglichen, sehr großen Erkenntniß und Verehrung des Einen wahren Gottes, eine Folge der Sünde, ein Werk des Feindes des Menschengeschlechtes.[2]) Nicht durch höhere Entwicklung menschlicher Kräfte, sondern nur durch die reine Gnade der erbarmungsreichen Liebe Gottes konnte sie beseitigt werden, — gleichwie die Finsterniß der Nacht nicht durch den schwachen, matten Lampenschein, sondern nur durch das große, Alles erleuchtende und erwärmende Licht der Sonne verscheucht

---

[1]) Cat. Rom. l. c. n. 4. Thom. Summ. 1. q. 1. art. 1.; qu. 2. art. 4. — Aug. Ep. ad Diosc. n. 31. 32. Nach Anführung der deliramenta der alten Philosophen fährt er fort: Jam pudet me ista refellere, cum eos non puduerit ista sentire. Cum vero ausi sint etiam defendere, non jam eorum, sed ipsius generis humani me pudet, cujus aures haec ferre potuerunt. — Cum igitur tanta sit caecitas mentium per illuviem peccatorum amoremque carnis, ut etiam ista sententiarum portenta, otia doctorum conterere disputando potuerint, dubitabis tu, Dioscore, vel quisquam vigilanti ingenio praeditus, ullo modo ad sequendam veritatem melius consuli potuisse generi humano, quam ut homo ab ipsa Veritate susceptus, ineffabiliter atque mirabiliter, et ipsius in terris personam gerens, recta praecipiendo, et divina faciendo salubriter credi persuaderet, quod nondum prudenter posset intelligi? — [2]) Sap. 14, 12. 13.; 1. Cor. 10, 20.; (Clem.) Recogn. 6. Justin. Apol. 1. 9.; 2. 10. Athen. Legat. c. 24—27.; Min. Fel. Octav. 27. — Lactant. Inst. div. l. 2. cf. Möhler, Patrol. p. 803—807.

wird. Das Licht göttlicher Wahrheit, der Glanz göttlicher Gnade mußte in die Finsterniß des Irrthums und der Sünde hineinstrahlen, die verlorene und gefürchtete Wahrheit wieder bringen, dem menschlichen Geiste nahe legen, und dem menschlichen Herzen liebenswürdig machen. Wer könnte sonst den Stumpfsinn, die geringe Fassungskraft, die Gleichgültigkeit, die Verblendung, den bösen Willen, die Verstocktheit, den Stolz und Hochmuth des Geistes, die Unreinigkeit des Herzens, überhaupt alle Hindernisse der Wahrheit beseitigen?

b. Eine selbst vollkommene natürliche Erkenntniß Gottes würde indeß für uns noch nicht hinreichen. Nach Gottes freiem gnädigen Willen nämlich sind wir geschaffen, ihn nicht blos in seinen Werken, in den Geschöpfen, sondern in seiner Wesenheit, in sich selber zu schauen: wir sollen ihn von Angesicht zu Angesicht schauen und ihn sehen, wie er ist. Diese Bestimmung liegt über alle Ansprüche der Natur; mit der größtmöglichsten Entfaltung aller natürlichen Kräfte können wir uns nicht zum Uebernatürlichen erheben, und darum ist rücksichtlich der übernatürlichen, religiös-sittlichen Wahrheiten durchaus, auch für den ungeschwächten, paradiesischen Menschen eine Offenbarung Gottes, sowie eine höhere übernatürliche Kraft nothwendig, diese Offenbarung aufzufassen und anzunehmen.[1]) Unsere Religion enthält viele Geheimnisse, ist das Geheimniß selbst; das Ganze, wie das Einzelne in ihr ist geheimnißvoll; es wird uns durch den Sohn, der im Schooße des Vaters gewesen und Alles gesehen, sowie durch den heiligen Geist, der die Tiefen der Gottheit durchforscht, mitgetheilt, und von uns im Glauben erfaßt. Der Glaube selbst aber ist wiederum nicht durch eigene Kräfte erreichbar, sondern in seinem Anfang, in seinem Wesen, in seiner Vollendung nur durch Gottes Gnade möglich. Die göttliche Gnade muß dem verirrten menschlichen Geist das Verlangen nach der Wahrheit — die Neigung zum Glauben einflößen[2]) und ihn treiben, daß er sich um Lehrer der göttlichen Wahrheit umsehe;[3]) muß ihm das Herz öffnen, daß er Gottes Wort anhört[4]) und aufmerkt auf das, was die Diener Gottes sagen,[5]) muß es ihm geben, das gehörte Wort Gottes zu verstehn, die Geheimnisse Gottes zu erkennen,[6]) muß das Widerstreben seines Willens gegen die erkannte Wahrheit überwinden, ihn zur Bestimmung bewegen,[7]) ihn zu Gott ziehen,[8]) seinen Geist demüthigen[9]) und in den Gehorsam des Glaubens ge-

---

[1]) Thom. Summ. 1. qu. 1. art. 1.; 2. qu. 109. art. 1.; 2. 2. qu. 2. art. 3. — [2]) Trid. Sess. 6. c. 5. Conc. Araus. 2. c. 5. — [3]) Act. 10, 2. sq. — [4]) Joann. 8, 4. Qui ex Deo est, verba Dei audit. — [5]) Act. 16, 14. — [6]) Matth. 13, 11. Vobis datum est, nosse mysteria regni coelorum, illis autem non est datum. sq. — 1. Joan. 5, 20. Filius Dei venit, et dedit nobis sensum, ut cognoscamus verum Deum sq. — Aug. in ps. 118. (s. 18. n. 4.) — [7]) Conc. Araus. 2. — [8]) Joan. 6, 44. Nemo potest venire ad me, nisi Pater, qui misit me, traxerit eum. sq. 65. 66. Sunt quidam ex vobis, qui non credunt... Propterea dixi vobis, quia nemo potest venire ad me, nisi fuerit ei datum a Patre meo. — [9]) 1. Cor. 3, 18. 19.

fangen nehmen; muß ihn in der angenommenen Wahrheit befestigen gegen alle Anfechtungen des bösen Feindes des eigenen Geistes und Fleisches,[1]) muß ihn zu immer größerem Wachsthum in der Erkenntniß Gottes führen.[2]) Daher das unaustilgbare Sehnen des menschlichen Herzens nach dem Worte Gottes, nach Gottes Weisheit und Gottes Kraft,[3]) welches erst in der Ewigkeit vollkommen befriedigt wird.

4. Das göttliche Wort ist ein Wort der Erlösung. — Durch die Täuschung des Satans kam die Verblendung, der Irrthum, die Lüge zur Herrschaft; wurde Gott, die Wahrheit, Preis gegeben und entehrt; der Mensch dem Tod und dem Verderben überantwortet. Der Sohn Gottes, als das wahre Licht, zeigt und lehrt die Wahrheit; entreißt die Menschen aus der Sclaverei des Lügners von Anbeginn; macht sie frei; offenbart ihnen die Herrlichkeit seines Vaters und führt sie durch die Erkenntniß des himmlischen Vaters zum ewigen Leben.[4]) Die Apostel sollen sein Werk fortsetzen, er stellt sie auf, daß sie Früchte bringen[5]) — durch das Wort der Wahrheit.

Das göttliche Wort ist durch den Mund seiner Diener auch jetzt noch das Licht und Leben der Welt. Der Geist Gottes, der in dem gepredigten Worte Gottes weht, weckt die dem Tode anheimgefallene Menschheit zu neuem, heiligem Leben und erhält und nährt dieses Leben. Die lebendigmachende und erhaltende Kraft des Wortes Gottes ist in der heiligen Schrift oft und deutlich hervorgehoben;[6]) die Verkündigung des Wortes Gottes wird oft als ein Nähren, Speisen, Brodbrechen, Tränken, Weiden bezeichnet. Die Kirche führt dieselbe Sprache.[7]) Das Wort Gottes ist der Saame, welcher den Keim des Lebens in sich trägt und, in den Boden des menschlichen Herzens gelegt, ein reiches, dreißig=, sechszig=, ja hundertfältige Frucht bringendes Leben aus sich entfaltet;[8]) ein Regen, der die göttliche Gnade in die Seele des Menschen herabträufelt, um das Wachsthum und Gedeihen

---

[1]) Eph. 6, 16.; Phil. 1, 29.; Hebr. 11.; 12, 2. Aspicientes in auctorem fidei et consummatorem Jesum. — [2]) Eph. 1, 17. sq.; 3, 14. sq.; Phil. 1, 9.; Col. 1, 9.; Aug. Enarr. in ps. 118. (serm. 18. n. 3.) id. in Joan. tract. 14. — [3]) 1. Cor. 1, 24. Cf. Bern. In Cant. C. s. 85. Greg. M. mor. l. 30. c. 4. — [4]) Joan. 8, 32. Cognoscetis veritatem, et veritas liberavit vos. — [5]) Joan. 15, 16. Posui vos, ut eatis et fructum afferatis. Cf. Col. 1, 5. 6. In verbo veritatis evangelii, quod pervenit ad vos . . . et fructificat et crescit. — [6]) Matth. 4, 4.; Rom. 1, 17.; Joan. 6, 64. 69. — [7]) Cat. Rom. Prooem. q. 5.; P. 4. c. 13. q. 15. Trid. Sess. 5. c. 2. de ref. — [8]) Matth. 13, 1. sq.; 1. Petri 1, 23—25.; Jac. 1, 18.

der Früchte, guter Werke zu vollenden;[1]) ein Brod, eine geistliche Nahrung, welche das Leben der Seele erhält und befördert;[2]) ein Alles verzehrendes Feuer, ein Steine zermalmender Hammer, ein Cedern zerschmetternder Sturmwind, ein Mark und Gebein schneidendes Schwert;[3]) überhaupt von großer Kraft;[4]) es macht die Irrlehrer zu Schanden und bringt die Hartnäckigen zum Schweigen.[5]) Besonders schön ist die erleuchtende, befreiende und stärkende Kraft des göttlichen Wortes in dem 28. Psalme unter dem erhabenen Bilde eines Gewitters mit Donner, Sturmwind und Blitz beschrieben; der heilige Basilius wendet die dort erwähnten Eigenthümlichkeiten der Stimme des Herrn auf Johannes den Täufer, die Stimme des Rufenden in der Wüste, an;[6]) sie lassen sich auch füglich auf jeden wahren Verkündiger des göttlichen Wortes beziehen.[7])

5. Der Sohn Gottes lehrt noch immer durch innere Erleuchtung und durch die äußere Predigt des Evangeliums.

Nach dem Apostel Paulus ist die Anrufung Gottes, das heißt, die wahre Verehrung Gottes, an das Hören des Wortes Gottes, das Hören aber an die Predigt des Gesandten Gottes geknüpft.[8]) — Das Wort Gottes ist zunächst ein inneres Wort, eine Einwirkung des heiligen Geistes, wodurch die Seele zur Erkenntniß des Guten erleuchtet und zum Wollen desselben disponirt wird; es ist möglich, daß einzelne Menschen blos durch die innere Erleuchtung und Offenbarung zum Glauben und zum Heile gelangt sind. Aber das Menschengeschlecht im Ganzen wird nicht auf diesem Wege zur Erkenntniß der Heilswahrheit geführt; es bedarf einer äußern, bleibenden Auctorität, welche mit Sicherheit die reine und volle Wahrheit verkündet; alle Illusionen der Phantasie, alles Blendwerk der Leidenschaften, alle Trugschlüsse des menschlichen Verstandes mit Sicherheit aufdeckt und mit Festigkeit zurückweist; ein klares, entschiedenes Festhalten der Wahrheit und damit ein geordnetes Leben nach der Wahrheit möglich macht.[9]) Wie daher der Sohn Gottes Mensch wurde und in sichtbarer Weise das Werk der Erlösung vollzog, eine sichtbare Kirche stiftete, die heiligmachende Gnade an sichtbare Zeichen knüpft, wie Er selbst als ein sichtbarer Lehrer auftrat, so will Er auch, daß seine Lehre in sichtbarer Weise verkündet werde. Das Wort

---

[1]) Is. 55, 10—11. — [2]) Matth. 4, 4.; 1. Tim. 1, 10.; 6, 31.; c. 15. X. de Offic. Ord. (1. 31.) — [3]) Jerem. 23.; Ps. 28, 5; Hebr. 4, 12. — [4]) Ps. 67, 12. Dominus dabit verbum evangelizantibus virtute multa. — [5]) Act. 6, 10. — [6]) Basil. Hom. 2. in Ps. 28. — [7]) Lud. de Ponte Expos. Mor. in Cant. C. l. 5. p. 1. §. 3. 4. cf. Leblanc. in ps. 28. art. 2. 3. — [8]) Rom. 10, 14—15. Quomodo invocabunt in quem non crediderunt? Aut quomodo credunt ei, quem non audierunt? Quomodo autem audient sine praedicante? Quomodo vero praedicabunt nisi mittantur? . . . 17. Ergo fides ex auditu; auditus autem per verbum Christi. — [9]) Eph. 4, 14—15.; 1. Tim. 3, 15.

Gottes wird durch das sichtbare Lehramt der Kirche vermittelt; der Glaube kommt vom Hören, das Hören aber vom Worte Gottes, das heißt, von der durch die rechten Gesandten Jesu Christi verkündeten Lehre. Christus lehrt uns durch die sichtbare Kirche. — Das Wort Gottes hat also, so zu sagen, einen Leib und eine Seele, Fleisch und Geist. Der Leib, das Fleisch ist das Wort, welches aus dem Munde der Diener Gottes kömmt und die Ohren der Zuhörer trifft, und als solches an und für sich nicht im Stande ist zum Glauben und zur Bekehrung zu führen; „das Fleisch nützet nichts.“ Die Seele, der Geist desselben, ist eine geheimnißvolle, innere Stimme Gottes, eine Gnade, welche das äußere Wort belebt, demselben Kraft gibt, es unterstützt und eine über alle menschliche Macht erhabene Erkenntniß und Rührung bewirkt;[1]) sie ist nicht abhängig von dem Bemühen des Dieners des Wortes, sondern kommt von der Salbung Gottes,[2]) von Gott. „Der Geist ist es, der lebendig macht; die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und Leben.“[3]) „Der Schall unsrer Worte schlägt an die Ohren, der Meister der Lehre ist inwendig; wir können durch das Geräusch unserer Stimme ermahnen; wenn aber der, welcher eigentlich lehrt, nicht inwendig ist, so ist das Geräusch unserer Stimme vergebens. Die Lehranstalten von Außen sind gewisse Dienste und Erinnerungen; Er, der die Herzen lehrt, hat seinen Lehrstuhl im Himmel.“[4]) Deshalb darf aber die Predigt nicht als überflüssig erscheinen; denn wie es Gott gefallen, die heiligmachende Gnade an bestimmte sichtbare Zeichen zu knüpfen, so hat Er auch die wirkliche Gnade, die übernatürliche Erleuchtung des Verstandes und Bewegung des Willens an die Verkündigung seiner Worte gebunden; wenn auch das Fleisch allein nichts nützt, so nützt es doch sehr viel, wenn der Geist es beseelt. Oder hat Christus, da Er Fleisch geworden, nichts genützt? haben seine Gesandten, die Apostel, uns nicht genützt? Woher kommt uns der Ton des Wortes, wenn nicht durch die Stimme des Fleisches, woher die Schrift? Das Alles sind Werke des Fleisches, aber durch den Geist, der sie als seine Organe bewegt.[5]) Darum ist das Wort der Menschen so kräftig und gewaltig, weil es nicht blos menschlich, sondern menschlich und göttlich zugleich, als Organ und Erscheinung des göttlichen Wortes die Einheit von Beiden ist: so kann auch von dem Worte des Gesandten Gottes Alles gesagt werden, was dem göttlichen Worte beigelegt wird.

6. Vom Logos kommt die erlösende Kraft der göttlichen Wahr-

---

[1]) Gregor. M. Moral. l. 29. c. 13.; Athanas. De incarn. 30. — [2]) 1. Cor. 3, 7. u. f. f.; 1. Joan. 2, 20. — [3]) Joan. 6, 64. — [4]) Aug. Expos. in ep. 1. Joan. 1. tract. 3. Enarr. in ps. 140. Cf. Greg. M. Hom. 30. in Evang. n. 3.; Orig. In sel. in Job c. 22.; Leo de voc. omn. gent. 1. c. 8. — [5]) Aug. In Evang. Joan. tract. 27. n. 5. Omnia opera carnis sunt, sed agitante spiritu tamquam organum suum.

heit (n. 4.); nur darum hat das Wort des Dieners diese Kraft, weil er Organ des Logos ist. (n. 5.) Nur Einer ist unser Lehrer: Christus. Alle Anderen sind Diener des göttlichen Worts. Die Diener aber müssen a) von ihrem Herrn den Auftrag zu lehren erhalten; b) ihrem Herrn die Ehre geben; c) auf ihren Herrn alles Vertrauen setzen; d) die Hülfe ihres Herrn anrufen; e) mit ihrem Herrn mitarbeiten, und endlich f) sich in Allem ihrem Herrn gleichförmig machen.

a) Keiner kann hoffen, das Wort Gottes wirksam zu verkünden, wenn das göttliche Wort selbst ihn nicht zu seinem Organe bestimmt. —[1]) b) Auch der rechtmäßig Gesandte muß Gott die Ehre geben und mit dem Apostel sagen: „Gott hat das Gedeihen gegeben; daher ist weder der etwas, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt; sondern Gott, der das Gedeihen gibt . . . Wir sind Gottes Mitarbeiter . . . Diener dessen, den ihr geglaubt habt, und zwar so, wie es der Herr einem Jeden gegeben hat.[2]) — c) Der Diener des göttlichen Wortes muß bei allen Schwierigkeiten seitens der Lehre und der Zuhörer nicht verzagen, sondern fest auf Gottes mächtigen Beistand vertrauen.[3]) Der Herr kann mit wenig Oel viele Gefäße füllen (IV. Reg. 4, 2—6). — d) Er muß für sich und für die Zuhörer den göttlichen Lehrmeister um Erleuchtung und Stärkung selbst bitten und Andere bitten lassen. Paulus beugt unabläſſig seine Kniee,

---

[1]) Greg. Magn. Expos. in 1. Reg. 9. l. 4. c. 5 Praedicator non solum liberos, ne capiantur debet protegere, sed etiam captos de eorum (hostium) servitute liberare. Quod profecto agere illi soli modo praedicatores possunt, qui ad culmen regiminis divina ordinatione perveniunt. Nam quos omnipotens Deus ordinat, ad toleranda praevia antiqui hostis mittit, sed eos inter ipsa bella non deserit, quia milites suos protegit et victores facit. Cf. 1. Buch. — [2]) 1. Cor. 3, 6—9.; 1. Thess. 2, 13. Sie sind Lichtträger, Leuchter, aber nicht das Licht. Aug. s. 67.; Id. Enarr. in ps. 118.; in Joan. tr. 23. n. 3. — [3]) Greg. M. in Ezech. l. 1. h. 3. Praedicatorum verba scintillae: quia eos quos in corde tetigerint, incendunt. Scintillae subtiles sunt valde et tenues: quia cum praedicatores sancti loquuntur, non tantum valent aperire verbo, quantum possunt ardere desiderio. . . . Divina autem pietate agitur, ut ex ipsis scintillis tenuissimis audientis animus inflammetur, quia sunt quidam, dum parva audiunt, majore desiderio replentur et inde perfecte in Dei amore tendunt, unde vix tenuissimas verborum scintillas acceperunt. . . . Dum ab unius ore doctoris parvum quid de amore divinitatis multorum vacuae mentes audiunt, exuberante gratia, unguento divini amoris usque ad summum replentur. — Cf. Chrys. in Matth. h. 35. Aug. in Joan. tr. 103.

bittet für die Gläubigen und ersucht wiederum diese für ihn zu beten, damit das Wort Gottes seinen Lauf habe, und Gott der Herr die Thüre der Rede öffne.[1]) Jetzt spricht und redet man freilich viel von „Höhe der Bildung und Wissenschaft," die zum Lehramt nothwendig sei, und erwähnt des Gebetes nur nebenbei oder gar nicht. Die Heiligen (ein heiliger Augustinus, ein heiliger Bernardus, u. s. f.) sprechen nur wenig von den eigenen Kenntnissen, aber dringen um so mehr auf die Nothwendigkeit des beständigen Gebetes, um welches sie in den demüthigsten Ausdrücken ihre Zuhörer anflehen. — e) Mit dem Vertrauen auf den übernatürlichen Beistand des göttlichen Lehrmeisters, „in dessen Händen wir und unsere Reden sind,[2]) muß aber auch der eigene Fleiß vereint werden. Oder soll man, wie der heilige Augustin sagt, deßwegen den Baum nicht sorgfältig pflegen, beschneiden und begießen, weil man doch nicht das Gedeihen geben kann, dieses vielmehr von Gott erwartet werden muß, der unsrer Hilfe nicht bedarf? Der Diener Gottes kann freilich nicht durch sich erleuchten und bewegen, und Gott kann dies ja auch, wenn der Diener sich wenig oder gar keine Mühe gibt — ja auch ganz ohne alle Beihilfe irgend eines Geschöpfes; aber es liegt sehr viel daran, daß man der göttlichen Gnade kein Hinderniß in den Weg lege. Durch eigene Trägheit reizt man Gottes Zorn, der einen trägen, unnützen Knecht verwirft und in der Regel nicht als Kanal gebraucht, wodurch er den Menschen die Reichthümer seiner Gnaden zuströmen läßt; durch Saumseligkeit und Nachläßigkeit wird man ferner auch der göttlichen Gnade den Zugang zu Geist und Herz der Untergebenen eher schließen als öffnen. — f) Der Diener des göttlichen Wortes wird dann ein gutes Werkzeug des Logos sein, wenn er Christo möglichst ähnlich ist und das lehrt und so lehrt, was und wie Christus gelehrt hat. Wir betrachten daher noch näher α) die Diener, β) den Inhalt und γ) die Form des göttlichen Wortes.

§. 33. Christus, der Gesandte Gottes, das Vorbild der Diener des göttlichen Wortes.

Der göttliche Lehrmeister ist das Vorbild eines jeden Dieners des göttlichen Wortes. Von Ihm muß jeder seiner Diener — vermittelst der Kirche — zum kirchlichen Lehramte berufen werden; nach Ihm muß sich Jeder Berufene bilden. Es zeigt aber Christus seine göttliche Meisterschaft in der Lehre dadurch, daß er die zu einem guten Lehrer erforderlichen Eigenschaften a) im höchsten und

---

[1]) Eph. 1, 16.; 3, 14. sq.; Col. 1, 3.; Rom. 1, 9.; Phil. 1, 4.; Rom. 15, 30.; 2. Cor. 1, 11.; Col. 4, 3.; 2. Thess. 3, 1. — [2]) Sap. 7, 16. In manu illius et nos et sermones nostri, et omnis sapientia et operum scientia et disciplina. Vom heiligen Augustin sehr häufig citirt.

vollkommensten Grade besitzt und b) in der besten und vollkommensten Weise anwendet. Nach seinem Beispiele muß jeder kirchliche Lehrer die nöthige Lehrfähigkeit a) haben, b) recht gebrauchen.

a) Befähigung.

1. Zu einem guten Lehrer werden — nach dem heiligen Bonaventura — drei Eigenschaften gefordert: Kenntniß des Lehrgegenstandes, Fähigkeit ihn vorzutragen, und Macht, von demselben zu überzeugen.[1]) — Demnach war das göttliche Wort, der Gottmensch, Christus, der beste Lehrmeister.[2])

Schon seiner menschlichen Natur nach war Er von Gott zum Zeugen für die Völker gemacht, ein Prophet, der von Gott die Lehren und Vorschriften empfangen hatte, was Er lehren und reden sollte;[3]) der größte Prophet, mit dem heiligen Geist ausgerüstet[4]) voll der Gnaden; „von Gott gesandt, der Gottes Wort redet; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maaße;"[5]) der Herr gab Ihm eine beredte Zunge, daß Er die Müden mit Worten zu stärken wüßte[6]); Er konnte seinen Worten Glauben verschaffen durch seine Wunder,[7]) und vor Allem durch seine Tugenden; voll des heiligen Geistes besaß Er wie die Gaben des heiligen Geistes, so auch die Früchte desselben im vollkommensten Grade: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit;[8]) solch ein reines und heiliges Leben machte über Alles glaubwürdig, gab Ihm Auctorität und Macht, mit großer Freiheit des Geistes, und ohne alle menschliche Rücksicht die Wahrheit zu verkünden; wie auch von seinen Feinden selbst eingestanden wurde. „Meister, wir wissen, daß Du wahrhaft bist, und den Weg Gottes nach

---

[1]) Bonav. Serm. 1. in Dom. 20. p. Pent. Haec tria sunt necessaria cuilibet docenti et praedicanti, sc. scientia regulans, facundia exprimens, et vita utrumque confirmans. Nam docere sive praedicare sine scientia regulante, est periculosum; sine facundia exprimente, est infructuosum; et sine vita utrumque confirmante, est ignominiosum. Cf. Bern. in Cant. cant. s. 16. Thom. Summ. 1. 2. qu. 111. art. 4. in c. — Clem. Rom. ep. 1. ad Cor. (sub fin.) — [2]) Bonav. l. c. Nam 1mo habet (Christus) luculentiam claritatis scientiae, in cognoscendo infallibiliter; 2do efficaciam virtuositatis facundiae, in exprimendo utiliter; 3tio eminentiam sanctitatis vitae, in merendo, vel aedificando salubriter. — [3]) Is. 54, 4.; Joan. 12, 49.; 17, 8. 14. — [4]) Is. 61, 1.; 11, 1. — [5]) Aug. tract. in Evang. Joan. 74. n. 3.; Joan. 3, 34. — [6]) Is. 50, 4. 5. — [7]) Joan. 5, 36.; Thom. Summ. 3. qu. 43. — [8]) Galat. 5, 22. 23.

der Wahrheit lehrest, und Dich um Niemanden kümmerst, denn Du siehst nicht auf die Person des Menschen." [1]) — Aber Christus war nicht blos Prophet, der von Oben inspirirt wird, sondern der Sohn Gottes, der im Schooße des Vaters ist, den Vater kennt, von Ewigkeit schaut, keiner Belehrung von Oben bedarf, sondern selbst von Oben kommt und bezeuget, was Er gesehen und gehört hat. Er ist voll der Wahrheit, die Wahrheit, die Weisheit selbst, mit dem Vater eins, allwissender Gott [2]); als Gotte hatte Er nicht das Wort Gottes, sondern war Er das Wort Gottes selbst [3]); als Gott konnte Er nicht blos durch Wunder und heiligen Wandel die Göttlichkeit seiner Lehre bekräftigen, sondern auch durch sein ganzes Leben Gottes Heiligkeit, Güte, Liebe u. s. f. unmittelbar darstellen, so daß wer Ihn hörte, nicht bloß einen Gesandten Gottes hörte, sondern auch Gott selber sah: „Wer mich sieht, sieht den Vater." [4]) — So gebührte Ihm mit Auszeichnung der Titel eines Rabbi, Lehrers, Meisters, welchen Er sich selbst beilegte, [5]) und welchen Ihm nicht blos seine Jünger, [6]) seine offenen oder geheimen Freunde, [7]) sondern auch ferne Stehende, [8]) selbst seine Gegner, die Schriftgelehrten und Pharisäer, [9]) nicht versagten; „Er redet wie Einer der Gewalt hat." [10]) „Niemals hat ein Mensch so geredet, wie dieser." [11]) Besonders aber zeigte sich seine Lehrgewalt dadurch, daß Er auch seinen Jüngern eine so große Lehrgewalt mittheilte, daß sie die Heiden, welche nichts von Christus gehört hatten, zum Glauben an Ihn bekehrten. [12])

2. Durch die Macht Christi wurden die Apostel zur Erfüllung ihres Lehrberufes in außerordentlicher Weise befähigt.

Christus offenbarte ihnen die Geheimnisse des Reiches Gottes, sprach mit ihnen vom Reiche Gottes. Damit sie unfehlbar seine Lehre erkennen könnten, versprach und gab Er ihnen den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, der sie Alles lehren und an Alles erinnern würde, was Er ihnen gesagt, der beständig Zeugniß von Ihm geben und sie alle Wahrheit lehren

[1]) Matth. 22, 16. — [2]) Matth. 11, 27.; Joan. 3, 31. 32.; 1, 18.; 3, 11.; 1, 14.; 14, 6. — [3]) Joan. 1, 1. sq. — [4]) Joan. 14, 9. Cf. Is. 30, 20. Erunt oculi tui videntes praeceptorem tuum. — [5]) Matth. 23, 10. — [6]) Marc. 9, 4. — [7]) Joan. 11, 28.; 3, 2. — [8]) Matth. 19, 16.; Luc. 7, 40. — [9]) Matth. 8, 19.; 12, 38. — [10]) Matth. 7, 28. 29. — [11]) Joan. 7, 46. — [12]) Thom. Summ. 3. qu. 41. art. 1. ad 2. Potestas Christi in docendo attenditur et quantum ad miracula, per quae doctrinam suam confirmabat; et quantum ad efficaciam persuadendi; et quantum ad auctoritatem loquentis, qui loquebatur quasi dominium habens super legem. . . . Et etiam quantum ad virtutem rectitudinis, quam in sua conversatione monstrabat sine peccato vivendo. In hoc maxime potestas divina in Christo monstrata est, quod discipulis suis tantam virtutem contulit in docendo, ut gentes quae nihil de Christo audierant, converterent ad ipsum.

sollte.[1]) (Kenntniß). — Damit sie ferner sein Wort in gebührender Weise verkünden könnten, verhieß Er ihnen ebenfalls den übernatürlichen Beistand von Oben. „Sinnet nicht nach, wie und was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt; denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet.“[2]) „Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher alle eure Widersacher nicht werden widerstehen und widersprechen können.“[3]) (Beredsamkeit). — Um ihren Worten größere Auctorität und Glaubwürdigkeit zu geben, rüstete Er sie auch mit einer höheren Gewalt aus; Er bekleidete sie mit seiner Auctorität und, so zu sagen, mit seiner Person; Er befahl, daß sie, wie Er, gehört werden sollten,[4]) und drohte denen, welche sie nicht aufnehmen würden, ein strengeres Gericht, als den Bewohnern von Sodoma und Gomorrha;[5]) Er sandte sie so, wie der himmlische Vater ihn gesandt hatte,[6]) und gab ihnen die Verheißung, daß Er mit seiner Allmacht immerdar bei ihnen sein werde;[7]) als die Apostel predigten, wirkte der Herr mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch die darauf folgenden Wunder;[8]) Er befestigte sie durch den Geist der Liebe in seiner Gnade, so daß auch in ihrem ganzen apostolischen Wandel die Kraft Jesu Christi, ihre göttliche Sendung und die Wahrheit ihrer Lehre bestätigt wurde[9]) (Ueberzeugungskraft). — Die Apostel waren die Gesandten, die Stellvertreter Jesu Christi; Christus spricht, ermahnt, bittet und lehrt durch sie;[10]) ihre Lehrgewalt war so groß, weil theils Gottes Sohn selbst innerlich immerdar mit ihnen wirkte, theils der heilige Geist, der in Gestalt von Zungen —, von feurigen Zungen, und unter gewaltigem Brausen — über sie herabgekommen, sie zuerst und im reichlichsten Maaße mit seinen Gaben bereicherte.[11])

3. Der höhere Beistand, welcher die Apostel zu einer so wirksamen Verkündigung der reinen Lehre befähigte, ist der Kirche

---

[1]) Joan. 14, 17. 26.; 15, 26.; 16, 13. — [2]) Matth. 10, 19. 20.; Cf. Luc. 12, 11. 12. — [3]) Luc. 21, 15. — [4]) Luc. 10, 16. Qui vos audit me audit. sq. — [5]) Matth. 10, 14. 15. — [6]) Joan. 20, 21. — [7]) Matth. 28, 19. Cf. Wisemann, die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche. Vierter Vortrag. — [8]) Marc. 16, 20. — [9]) 2. Cor. 12, 12. Der Apostel führt unter die Kennzeichen seines Apostolates nicht blos Zeichen und Wunder an, sondern auch vorzüglich die Geduld, mit welcher er die vielen Mühen und Arbeiten seines Amtes ertragen. — [10]) 2. Cor. 5, 20.; 13, 3.; 1. Thess. 2, 13. — [11]) Rom. 8, 23. Nos ipsi primitias Spiritus habentes. Thom. in h. l. Spiritum sanctum et tempore prius, et ceteris abundantius apostoli habuerunt. sq. 1. Cor. 12, 29.; Ephes. 4, 11.; Thom. in h. l. Apostoli primo loco ponuntur, quia ipsi privilegiati in omnibus donis Christi. sq.

nie entzogen werden; Christus bleibt, seiner Verheißung gemäß, immer bei den Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern; der heilige Geist wirkt immerdar in Kirche und theilt allezeit seine Gaben aus. Der heilige Geist ist es, welcher noch immer Einzelne in besonderer übernatürlicher Weise befähigt und unterstützt, um durch ihr Wort Andere zur Erkenntniß des Heils, zum Glauben, zur Rechtfertigung, zur Heiligkeit zu führen. Es geschieht dies a) zuweilen in äußerer, sichtbarer Weise durch die außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes (gratiae gratis datae), welche der heilige Thomas in drei den Eigenschaften eines guten Lehrers entsprechende Klassen eintheilt, je nachdem sie nämlich die Erkenntniß, oder den Vortrag, oder die Bekräftigung der göttlichen Dinge in übernatürlicher — jedoch sichtbarer Weise — unterstützen;[1]) b) gewöhnlich in unsichtbarer Weise durch jene Gaben, welche die Diener der Kirche durch die Händeauflegung und Sendung der kirchlichen Vorsteher erlangen.

Durch die Ordination wird die heiligmachende Gnade vermehrt und das Anrecht auf einen besonderen übernatürlichen Beistand Gottes erworben — zu dem Zweck, daß sie ihre besonderen Pflichten, welche sie gegen die Gemeinde haben, gut und zum Nutzen Letzterer gebrauchen.[2]) Wer rechtmäßig zum Lehramt bestellt ist, kann und muß auf die Hilfe von Oben rechnen. Weisheit, Rede und Kraft der Ueberzeugung[3]) wird auch ihm

---

[1]) 1. Cor. 12—14.; Thom. in h. l. (c. 12. lect. 2.) Id. Summa 1. 2. qu. 111. art. 4.; 2. 2. qu. 171. sq. (Prooem.) Quaedam eorum pertinent ad cognitionem, quaedam ad locutionem, quaedam vero ad operationem. — Ueber diese Geistesgaben Cf. Chrys. hom. 29. in 1. Cor. 12.; Aug. l. 83. qu. 79.; Bened. XIV. de beat. et canon. l. 3. c. 42.; sq. Kleutgen l. c. 2. p. 337—358. — [2]) Diese übernatürlichen Gnaden werden also auch zum Nutzen Anderer verliehen; doch nicht speciell gratiae gratis datae genannt, weil sie nicht rein von dem uns unbekannten Willen Gottes abhangen, sondern an den rechtmäßigen Empfang der Weihe oder der Sendung geknüpft sind, und weil ihre Wirkungen nicht durch die Sinne, sondern durch den Glauben wahrgenommen werden. Bened. XIV. l. c. n. 4. Ad essentiam gratiae gratis datae pertinet, ut sit sensibilis et evidens in suis effectibus. Greg. de Val. Com. t. 2. disp. 8. qu. 3. p. 1. Non omnia dona gratuita, quae primarie spectant ad utilitatem aliorum, deberi numerari inter gratias gratis datas (sicut de iis loquimur in proposito), sed ea solum, quae ita gratis dantur, ut non sit in libera hominis facultate situm, ea consequi. Cf. Kleutgen l. c. — [3]) Luc. 21, 15.

durch den heiligen Geist zu Theil werden, wenn er es seinerseits an der nöthigen Mitwirkung nicht fehlen läßt.

4. Die übernatürliche Befähigung zum heiligen Lehramte leuchtet ganz besonders bei jenen Dienern Christi und der Kirche hervor, welche die Kirche mit dem Ehrentitel Doctor Ecclesiae ausgezeichnet und geehrt hat.[1]) Die Kirchenlehrer ragen hervor durch eine große Reinheit und Kenntniß des Glaubens — durch große Beredsamkeit in Erklärung, Begründung und Vertheidigung der christlichen Lehre, und durch eine große Gewalt und Kraft, die göttliche Wahrheit siegreich in die Geister und Herzen einzuführen.[2]) — Sie zeigen uns auch, durch welche Hauptmittel der kirchliche Lehrer seinerseits sich zu einem tauglichen Werkzeug des göttlichen Lehrmeisters disponiren, oder wodurch er subjectiv — so viel an ihm liegt — obige drei Eigenschaften sich erwerben und möglichst vervollkommnen kann. Wir bezeichnen diese Hauptmittel als: 1) Glaube, 2) Liebe, 3) guter Wandel. Der Glaube sichert und heiligt die Kennt-

---

[1]) Bened. XIV. de beat. et can. l. 4. p. 2. c. 11. n. 8.; c. 12. n. 9. Von der allgemeinen Kirche werden als Kirchenlehrer verehrt: a) die vier alten Väter aus der orientalischen Kirche: die heiligen Athanasius, Basilius d. Gr., Gregor v. Naz., Chrysostomus; b) die vier alten Väter aus der occidentalischen Kirche: die heiligen Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Gregorius d. Gr.; c) folgende Väter, welche später hinzugekommen sind: der heilige Thomas v. Aquin (Pius V.) der heilige Bonaventura (Sixtus V.), der heilige Anselmus (Clemens XI.), der heilige Isidor (Innoc. XIII.), der heilige Petrus Chrysologus (Bened. XIII.), der heilige Leo d. Gr. (Bened. XIV.), der heilige Petrus Damiani (Leo XII.), der heilige Bernhardus (Pius VIII.), der heilige Hilarius (Pius IX.). Außerdem haben noch einige Heilige das Officium Com. Doctoris, aber ohne Credo. — [2]) Cf. c. unic. Glorios. (Bonif. VIII.) de reliq. et vener. SS. in 6°. (3. 22.) Doctorum perlucida et salutaria documenta praedictam illustrarunt Ecclesiam, decorarunt virtutibus et moribus informarunt: per ipsos praeterea quasi luminosas ardentesque lucernas super candelabrum in domo Domini positas (errorum tenebris profugatis) totius corporis Ecclesiae tamquam sydus irradiat matutinum: eorum etiam foecunda facundia coelestis irrigui gratia influente Scripturarum aenigmata reserat, solvit nodos, obscura dilucidat, dubiaque declarat: profundis quoque, ac decoris illorum sermonibus ampla ipsius Ecclesiae fabrica velut gemmis vernantibus rutilat et verborum elegantia singulari gloriosius sublimata coruscat.

niß; die Liebe macht beredt; der gute Wandel gibt dem Worte der Wahrheit und Liebe siegreiche Kraft.

Die Kirchenlehrer sind uns diesfalls Muster: sie waren Männer des Glaubens, die heilige Schrift und Tradition galt ihnen mehr, als philosophische Gründe;[1]) sie waren von einem heiligen Feuereifer für die beseligende Wahrheit entzündet, und ihre Herzen erglühten vor Liebe, sie den Unwissenden und Irrenden mitzutheilen; sie waren Heilige, durch die der Geist Gottes spricht. Jeder kirchliche Lehrer (Katechet, Prediger, Theolog) kann von ihnen den Geist des kirchlichen Lehramtes lernen; das Studium und die Betrachtung ihres Lebens und ihrer Schriften ist sehr zu empfehlen. Man soll ihre heilige Praxis nachahmen. Jene Fülle und Tiefe der theologischen Kenntnisse, jene Kraft der Beredsamkeit, jene Höhe des sittlich-religiösen Wandels ist freilich nicht Jedem möglich, auch nicht für seinen nächsten Beruf erforderlich; aber Keiner kann hoffen, sein Amt treu zu erfüllen, wenn er in Glaube, Liebe und Wandel nicht ein Kirchenlehrer, wenigstens im Kleinen, ist.[2])

5. Glaube. — Durch den Glauben hält man einfach, fest und unerschütterlich Alles für wahr, was Gott der Herr geoffenbaret hat, und zwar, weil Gott es offenbart hat; er gibt unserm Wissen die feste Grundlage; erhebt uns über unsere Vernunft, läßt uns Theil nehmen an der Weisheit Gottes, an der göttlichen Wahrheit, an den göttlichen Geheimnissen. Durch den lebendigen Glauben steht der Lehrer im Wort der Wahrheit — und auch in der Kraft Gottes fest, so daß er nichts als Jesum

---

[1]) Cf. Mabillon, praef. gen. in op. S. Bernardi n. 23. Doctrina, inquam, Scripturae et Traditioni potius quam rationibus philosophicis inhaerens. — [2]) Zur guten Verwaltung des Lehramtes sind auch natürliche Eigenschaften nothwendig oder wenigstens nützlich, z. B. für die Erkenntniß: ein natürlicher Scharfsinn, gesundes Urtheil, Klugheit, wissenschaftliche Bildung, ein im klaren und richtigen Denken geübter Geist; für den Vortrag: ein gutes Sprachorgan, eine gesunde, starke Brust, eine starke und liebliche Stimme, musikalisches Gehör, ein gefühlvolles Herz, ein wenigstens nicht abstoßendes oder Lachen erregendes Aeußere; für die Ueberzeugung: natürliche Beredsamkeit, ein offener, gerader Charakter u. s. f. Diese natürlichen Eigenschaften kann man sich nicht selbst geben: aber man kann die vorhandenen verderben, die mangelhaften durch Fleiß und Uebung verbessern oder durch andere Vorzüge ersetzen, die guten mehr ausbilden und vervollkommenen. Der Geistliche soll vorzüglich bedacht sein, seine natürlichen Geisteskräfte zu üben, zu bilden und die seinem Stande und Amte nothwendigen oder nützlichen Kenntnisse zu erwerben und zu erweitern.

Christum, die Wahrheit, schätzt und liebt. „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten; jedoch erachte ich Alles für Verlust, wegen der hocherhabenen Wissenschaft meines Herrn Jesu Christi, um dessentwillen ich Alles zu Verlust gemacht habe und für Unrath halte, um Christus zu gewinnen.“ [1]) Der Glaube versetzt uns in eine andere Welt, zeigt uns, wie alle irdischen Güter nur falsche Güter sind, und das wahre Gut nur jenes ist, das man nicht sieht, das aber ewig dauert.[2]) Durch das Licht des Glaubens erleuchtet, erkennen wir, wie nur Gott wahrhaft ist, die Welt täuscht, der Teufel lügt, und die Menschenkinder Eitelkeit und Lüge lieben. Durch den Glauben wird die Welt, d. h. die Liebe zum Genuß, zum Geld, zur Ehre besiegt; durch lebendigen Glauben im Besitze der Wahrheit befestigt, der Eitelkeit dieser Welt entzogen, werden wir tauglich als Gesandte Gottes, als Boten aus einer andern Welt, die Wahrheit zu verkünden und die, welche in Finsterniß des Irrthums sitzen, zu erleuchten. Im Lichte der Wahrheit des Glaubens ist es leicht, den Irrthum zu erkennen, zu verabscheuen, zu bekämpfen.

Wer als Lehrer der christlichen Wahrheit das Licht der Welt sein will, muß demnach vor Allem stets darnach streben, den heiligen Glauben in sich zu vermehren. Der Glaube ist einer Vermehrung fähig in zweifacher Weise: einmal rücksichtlich des Objectes (ausdrücklichere Erkenntniß der einzelnen Glaubenspuncte); dann rücksichtlich der Theilnahme des Subjectes an dem Gegenstande des Glaubens (größere Sicherheit und Festigkeit des Verstandes, oder größere Bereitwilligkeit und Hingebung des Willens).[3]) Mittel, den Glauben zu vermehren, sind: a) Studium der Theologie; die Kirchenlehrer haben studirt. Wir müssen aber auch, wie sie, in der rechten Weise Theologie studiren, die Natur sowohl der Vernunft als des Glaubens nicht verkennen,[4]) die Geheimnisse unseres Glaubens nicht begreifen und mit der menschlichen Vernunft über die menschliche Vernunft nicht hinauswollen,[5]) wie es hoffärtige Geister thun, welche, weil sie mit ihrem schwachen Verstand nicht dazu gelangen können, Geheimnisse zu begreifen, sich in viele Schwierigkeiten verwickeln, aus denen sie sich dann

---

[1]) Phil. 3, 7. 8. — [2]) 2. Cor. 4, 18. Non contemplantibus nobis, quae videntur, sed quae non videntur; quae enim videntur temporalia sunt, quae autem non videntur, aeterna sunt. — [3]) Thom. Summ. 2. 2. qu. 5. art. 4. — [4]) Bernard. Ep. 190. Quid magis contra rationem, quam ratione rationem conari transcendere? Et quid magis contra fidem, quam credere nolle, quidquid non possit ratio attingere. — [5]) Athanas. Apol. 1, 13.

später nicht mehr herauszureißen vermögen.[1]) Studium der sogenannten motiva credibilitatis, welche uns die Gewißheit und Wahrheit des Glaubens und der Offenbarung in so einleuchtender Weise kennen lehren, daß, nicht an dieselben glauben wollen, nicht bloß sehr großen Unverstand verrathen, sondern auch ein Merkmal von Gottlosigkeit oder Thorheit sein würde.[2]) Studium der einzelnen Dogmen (Inhalt, Zusammenhang, Beweisgründe, Einwürfe, Widerlegung). b) Demüthiges Gebet. Die Kirchenlehrer haben gebetet.[3]) Die Wissenschaft ist nur eine äußere Ursache des Glaubens; die eigentliche Hauptursache des Glaubens ist die innere, erleuchtende und bewegende Gnade des heiligen Geistes,[4]) welche dem demüthig Bittenden gegeben,[5]) den Stolzen und Dünkelhaften verweigert wird.[6]) c) Uebung guter Werke. Die Kirchenlehrer hatten einen lebendigen, d. i. in Liebe thätigen Glauben; sie waren Heilige. Wie das Licht der Lampe zwar nicht aus dem Oel entsteht, aber doch durch das Oel ernährt und vermehrt wird, so kann auch das Licht des Glaubens zwar nicht aus den Werken entstehen (denn er ist eine Gnade), wohl aber durch gute, in Liebe gewirkte Werke genährt und befördert werden: durch die Liebe wird der Geist mehr erleuchtet, der Wille zu glauben mehr gestärkt, die Liebe hat Freude an der Wahrheit. . . Die Liebe glaubt Alles,[7]) schreibt der Apostel, und Liguori bemerkt dazu: Wer irgend Jemanden liebt, der glaubt Alles, was dieser ihm sagt; daher kommt es auch, daß, je größer die Liebe einer Seele zu Jesus Christus, desto lebendiger und fester sich auch ihr Glaube bewährt, und wer Gott in einem höheren Grade liebt, auch einen höheren Grad von Glauben hat, indem die Liebe macht, daß der Glaube nicht bloß im Geiste, sondern auch im Willen sei.[8]) Die in Liebe gewirkten guten Werke mehren die heiligmachende Gnade, dadurch werden zugleich auch die sieben Gaben des heiligen Geistes gemehrt, von denen nicht weniger als vier sich auf die Erkenntniß, und drei auf den Willen beziehen.[9]) d) Glaubensacte. Bei den Kirchenlehrern war der Glaube —, nicht die sinnliche Natur, auch nicht die bloße menschliche Vernunft, — das Princip ihres Lebens, ihrer Gedanken, Reden und Handlungen. Durch

[1]) Liguori, die Wahrheit des katholischen Glaubens. (S. W. 2. Abth. 4. Bd. p. 100.) — [2]) Liguori, Tugenden. S. W. 1. Abth. 1. Sect. 9. Bd. p. 146. 147. — Cf. Ps. 92, 5. — Aug. ep. 137 ad Volus. n. 15. 16. — Pius IX., Encycl. 9. Nov. 1846. — [3]) Bern. de consid. 4, 12. In omni re orationi plus fidendum quam propriae industriae vel labori. Der heilige Bernhard selbst sagte, er habe die „Eichen und Buchen" zu Lehrern gehabt. Vita 1, 23. — [4]) Thom. S. 2. 2. qu. 6. art. 1. ad 1. — [5]) Luc. 11, 13. Cf. Sap. 7, 7. Invocavi et venit in me spiritus sapientiae. Stoßgebete: Adauge nobis fidem. Luc. 17, 9. Credo Domine, adjuva incredulitatem meam. Marc. 9, 23. — [6]) Greg. M. Mor. l. 17. c. 3. Cf. Möhler, Athan. 1. p. 185. — [7]) 1. Cor. 13, 6. 7. — [8]) Liguori. l. c. p. 145. — [9]) Thom. Summ. 2. 2. qu. 8. art. 6.

häufige Acte des Glaubens wird das Leben im Glauben,[1]) die sicherere und größere Erkenntniß der Wahrheit erworben. Uebung macht den Meister.[2])

6. Liebe. — Damit wir die im Glauben aufgefaßte Wahrheit Andern so erklären können, daß ihr Verstand sich davon überzeugt und der Wille sich demselben unterwirft, bedarf es außer der Fertigkeit in der Sprache, insbesondere eines von einer doppelten Liebe durchdrungenen Herzens. Das Herz des kirchlichen Lehrers muß a) die göttliche Wahrheit lieben. Wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über. Die Gluth der Andacht ist nach dem heiligen Bernhard die Zunge der Seele, um mit Gott zu sprechen;[3]) die entzündete Liebe, die Gluth des Geistes, ist auch die Zunge der Seele, um gut von Gott zu sprechen und den Menschen süße, feurige und schöne Worte zu sagen, die sie bewegen; die Liebe zur Wahrheit drängt, sie auszusprechen; das von der beseligenden Wahrheit erfüllte Herz treibt wie von selbst zum freudigen und kräftigen Ausdruck. Aber lehren heißt nicht bloß, eine Wahrheit aussprechen, sondern die Wahrheit mittheilen,[4]) d. h. sie in einer dem Geiste und Herzen der Zuhörer angemessenen Weise so vortragen, daß Andere sie erkennen und lernen können. Dazu bedarf es einer anderen Liebe, b) der Liebe zu den Zuhörern. Diese Liebe treibt uns, die Fassungskraft, die Fähigkeiten und Neigungen der Zuhörer zu erforschen und zu ihren Begriffen und Vorstellungsweisen uns herabzulassen.[5]) — Die Kirchenlehrer als Beispiel. Mittel: Betrachtung;[6]) Bittgebet, überhaupt geistliches Leben.[7]) Seeleneifer.[8])

---

[1]) Hebr. 10, 38. — [2]) Cf. Liguori. Erwägungen über die Wahrheiten der göttlichen Offenbarung (2. Abth. 4. Bd.) c. 8. Uebung des Glaubens (p. 154 sq.) c. 9. Grundsätze des Glaubens, die man stets vor Augen haben soll (p. 159. sq.) c. 10. Praktische Glaubenserwägungen (p. 162. sq.) — [3]) Bern. in Cant. C. Sermo 45. — [4]) Aug. Enarr. in ps. 118. serm. 17. n. 3. Quid est aliud docere quam scientiam dare? sq. — [5]) 1. Cor. 9, 22.; 1. Thess. 2, 7.; Aug. de catech. rud. c. 10. — [6]) Ps. 38, 4.; Greg. M. Mor. l. 8. c. 26.; Id. in 1. Reg. 7. l. 3. c. 5.; Bern. in Cant. Cant. serm. 14. Ungitur, quae unctum amplectitur. — [7]) Act. Med. p. 535. — 1. Tim. 4, 11. Doce cum imperio, wozu Greg. M. mor. l. 23. c. 7.: Non dominationem potentiae, sed auctoritatem suadet vitae. Cum imperio docetur, quod prius agitur, quam dicatur; nam doctrinae subtrahit fiduciam, quando conscientia praepedit linguam. — Hier. in Tit. 1. (c. 6. D. 25.) — [8]) Beispiel: Hier. ep. ad Laetam (in fine). — Franc. Xav. Lebensgesch. München 1838. 1. p. 344.

7. Guter Wandel. — Das Christenthum ist Sache des Lebens, nicht eine bloße Speculation oder Theorie. Jeder kirchliche Lehrer soll das Christenthum nicht bloß wissen, sondern auch leben. Dieß wird durch das Beispiel und die Mahnungen Christi,[1]) der Apostel,[2]) Väter[3]) und Concilien[4]) gefordert. Auch leuchtet die moralische Nothwendigkeit des guten Wandels für den wahren Lehrer des christlichen Gesetzes bald ein, wenn wir a) auf Gott, oder b) auf den Lehrer, oder endlich c) auf die Lernenden schauen.

a. Gott wird sich dem, welcher mit reinem Herzen lehrt, auch mehr offenbaren und „zum Schauen" geben,[5]) mit ihm wirken und innerlich die Geister erleuchten und die Herzen bewegen; das Wort seines treuen Dieners nimmt gleichsam Theil an der Kraft der Rede Gottes, bei dem „Sprechen" und „das Gesprochene bewirken" gleich ist. Anders beim Sünder.[6]) Mit Recht fürchtete der heilige Franz Xaver nicht die Japanischen Gelehrten, sondern nur die Sünde.[7]) — b. Der Lehrer wird durch den guten Wandel seinerseits befähigt, die Wahrheit klarer zu erkennen,[8]) mehr angetrieben, die geliebte Wahrheit mit Eifer vorzutragen; Beides macht größeren Eindruck. Der Sünder sieht die Wahrheit gar nicht, oder nur im Dunkeln; hat weder Kraft noch Muth, sie zu verkünden; seine Rede ist kalt. — c. Die Zuhörer oder Lernenden aber werden α. durch das Licht des guten Wandels am besten erleuchtet; nicht Jedermann versteht die Gründlichkeit eines Beweises, die Klarheit eines Räsonnements, aber Jeder versteht die Sprache eines guten Beispiels: „Ihr seid unser Brief, der von allen Menschen erkannt und gelesen wird, ein offen daliegender Brief Christi, gefertigt von uns;"[9]) — β. durch die Kraft des guten Beispiels am mächtigsten

---

[1]) Act. 1, 1. Coepit facere et docere. Matth. 5, 13. 14. 16. — [2]) Phil. 3, 17.; 1. Tim. 4, 12. 16.; Tit. 2, 7. sq. — [3]) Gregor. M. Reg. past. p. 2. c. 10. p. 3. c. fin. — Cf. Chrys. hom. 17. 38. in Matth.; Gregor. M. Mor. 23. c. 8.; 30. c. 46.; 21. c. 8.; Prosper, vita cont. 1. 15. Isidor. Pelus l. 3. ep. 264. 238.; Isidor de summo bono 3. 36.; Gregor. Naz. or. 15. — [4]) Act. Med. p. 535. — [5]) Matth. 5, 8. Beati mundo corde; quoniam ipsi Deum videbunt. — [6]) Ps. 49, 16.; Greg. M. in Ezech. 1. hom. 9. Id. Reg. past. 1. 2. — [7]) Briefe. 2 Bde. p. 188. 189. — [8]) Greg. M. in 1. Reg. 4. l. 2. c. 4. Id. in Ezech. 1. h. 10. — [9]) 2. Cor. 3, 2. — Durch das Beispiel werden auch die Gegner am Besten widerlegt. Der heilige Vincenz von Paula sagte: (Abelly, vie de S. Vinc. de Paul. 1. ch. 44.) „Die besten Waffen, die man zur Bekämpfung der Irrthümer anwenden müsse, sind das Gebet und die treue Ausübung jener Tugenden, welche den mehr hervortretenden und

bewegt: verba docent, exempla trahunt;[1]) da predigt nicht bloß der Mund, sondern das ganze Leben ist, wie bei Johannes dem Täufer, Eine Stimme;[2]) das Wort des Lehrers erscheint nicht mehr als leeres Menschengerede, sondern als Wort eines von Gott erleuchteten Propheten, eines himmlischen Geistes,[3]) als das Wort Gottes; es verdient Vertrauen; das lebendige Beispiel läßt dem Verstande keine Ausrede und dem Willen keinen Schlupfwinkel, sich zu verbergen; es treibt zur Nachfolge.[4]) Durch nichtswürdige Werke aber wird das Ansehen des Lehrers zerstört, seine Rede ihrer Kraft beraubt: „Der, dem ich mich vertrauen will, muß mich übertreffen," sagt der heilige Ambrosius.[5]) Freilich kann auch der Böse an sich die Wahrheit verkünden, und der Gläubige in dem kirchlichen Lehrer nicht den Menschen, sondern Gott und die Wahrheit erkennen und hören,[6]) aber so gut und heilsbeflissen sind nur Wenige. Im Allgemeinen bleibt es wahr: das schlechte Beispiel des geistlichen Lehrers zieht die Laien von Gott ab;[7]) das gute Beispiel gibt dem Worte eine größere, eindringende und anziehende Kraft;[8]) ohne gutes Beispiel ist das Lehren nur Stückwerk und ohnmächtiges Gerede. Der heilige Chrysostomus behauptet oftmals, daß das unchristliche Leben der Aufnahme und Verbreitung des Christenthums die größten Hindernisse bereite; die beste Lehre sei die Lehre durch das Leben; ohne Werke sei die Lehre eher schädlich als nützlich; der Grund vieler Uebel in

---

gewöhnlicheren Lastern der Irrlehrer entgegengesetzt sind: man muß eine tiefe Demuth und Unterwürfigkeit des Geistes jenem Stolz und jener Anmaßung entgegensetzen, den diese in ihrer Selbstgenügsamkeit haben; Liebe zur Erniedrigung und Verachtung all jener eitlen Lobhudeleien, welche diese suchen und sich einander geben; eine große Geradheit und Einfältigkeit des Herzens all jenen Künsten und Verstellungen, Verfälschungen und Betrügereien, welche diese anwenden, um den Irrthum zu verbergen und zu verdecken; endlich eine brennende Liebe zu Gott, die nicht ausgelöscht werden kann — durch alle bösen Wasser der Widersprüche, Verläumdungen und Verlästerungen, welche der Geist der Lüge gewöhnlich anwendet, um die Wahrheit zu unterdrücken und zu ersticken."

[1]) Cf. Leo, Serm. de Nat. S. Laur.; Aug. doctr. christ. l. 4. 27. — [2]) Bossuet. Vieira. — [3]) Gal. 4, 14. — [4]) Bern. Serm. de S. Bened. Idem Epist. 250. Sermo quidem vivus et efficax, exemplum est operis, facile faciens suadibile, quod dicitur, dum monstrat factibile, quod suadetur. Cf. Idem in Cant. C. Sermo 59. — Greg. M. Reg. past. l. 3. (in fin.) Praedicator, quisque plus actibus quam vocibus insonet, et bene vivendo vestigia sequacibus imprimat, ut potius agendo, quam loquendo, quo gradiatur, ostendat. — [5]) Ambr. de off. 2. c. 12. — [6]) Cf. Matth. 23, 2. 3. — [7]) C. 34. dist. 50. — [8]) Aug. doctr. chr. l. 4. c. 27. Multis quidem prosunt dicendo, quae non faciunt, sed longe pluribus prodessent faciendo, quae dicunt.

der Kirche sei, daß das Leben nicht der Lehre entspreche; darum bekehren sich die Ungläubigen nicht; würden wir leben, wie die ersten Christen, so würde die Welt sich bald bekehren; zwölf Apostel hätten so Großes gewirkt und die ganze Welt bekehrt — nicht so sehr durch die Wunder, als durch die Tugend, durch Verachtung des Geldes und der eitlen Ehre, durch Losschälung von den zeitlichen Gütern; dies zeige unsere große Bosheit, daß wir, die wir wegen unserer großen Zahl tausend Welten durchsäuern könnten, nicht einmal das Uebrige der Einen Welt zu bessern vermöchten; die Wunder der Apostel dürften kein Deckmantel unserer Trägheit sein; weil wir nicht leben, wie die Apostel, wirken wir auch nicht, wie die Apostel; durch gutes Beispiel erlangt man die Gnade des Geistes, Andere zu bessern. [1])

§. 34. Fortsetzung.

b) Rechter Gebrauch der Lehrfähigkeit.

1. Der rechte Modus des Lehrens, Wissens und Könnens fordert nach dem heiligen Bernhardus [2]) — drei Stücke: Ordnung, Eifer, reine Absicht.

2. Die Ordnung beim Lehren wird durch den Willen dessen bestimmt, der die Vollmacht zum Lehren gegeben hat. Der Gesandte Gottes muß dann und da lehren, wann und wo er dazu von Gott berufen wird; wider den Willen Gottes darf er sich weder das Lehramt anmaßen, noch die Beschwerden desselben fliehen. [3]).

Die Lehrer der göttlichen Wahrheit werden mit den Wolken verglichen, „nach welchen die Frucht verlangt und welche ihr Licht streuen und ringsumher ziehen, wohin sie nur des Herrschers Wille führt:" sie sollen den befruchtenden Regen der göttlichen Gnade in die Herzen der Menschen hinabträufeln, die Geister mit dem Lichte der Wahrheit erleuchten, — aber nur da, wo der Wille des Herrn sie hinstellt. [4]) Die gänzliche Hingabe an den göttlichen Willen sichert uns die göttliche Hilfe, unser Verdienst und die Wirksamkeit der Lehre. [5]) Aber verwegen und gefährlich ist es, sich wider

---

[1]) Chrysost. Hom. 30. in Act. Apost.; Hom. 3. n. 5.; Hom. 4. 6. in 1. Cor. 1.; Hom. 46. n. 2—4. in Matth.; Hom. 10. in 1. Tim. 3. — [2]) Bern. in Cant. Cant. s. 36. n. 3. — [3]) Greg. M. reg. p. l. 3. c. 26.; Idem Mor. l. 31. c. 15. — [4]) Job 37. 11. sq. Frumentum desiderat nubes, et nubes spargunt lumen suum, quae lustrant per circuitum, quocunque eas voluntas gubernantis duxerit; ad omne, quod praeceperit illis super faciem orbis terrarum: sive in una tribu, sive in terra sua, sive in quocunque loco misericordiae suae eas jusserit inveniri. Cf. Greg. M. Mor. l. 37. c. 19. — [5]) Greg. M. l. c. Eo enim apertiorem viam praedicationis inveniunt, quo ad hanc non suis, sed praeceptoris sui nutibus ducuntur.

den Willen Gottes einzudrängen,[1]) oder demselben, wie Jonas, zu widerstehen.[2]) Man erwäge das Beispiel Christi und der Apostel. — Das göttliche Wort selbst begann sein öffentliches Lehramt erst im dreißigsten Jahre, nachdem der Geist Gottes wie eine Taube auf Ihn herabgekommen, und eine Stimme vom Himmel erschollen war: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich mein Wohlgefallen.“[3]) Obgleich Er zum „Zeugen für die Völker“ bestimmt war und die ganze Welt erlösen sollte, so wandte Er sich doch nicht selbst an die Heiden, um unter ihnen zu predigen, weil Er „nur zu den verlornen Schafen des Hauses Israel gesandt war.“[4]) In Israel aber predigte Er nach dem Willen seines Vaters überall; zunächst in Galiläa, — dann auch in der Hauptstadt, wenn Er zu den Tagen der Feste und um die Pflichten der Religion zu erfüllen, nach Jerusalem kam. Er ließ sich von dem Besuchen Jerusalems und von der öffentlichen Lehre daselbst nicht abhalten, wenn Er gleich voraussah, daß Er dort dem Hohenpriester überliefert, zum Tode verurtheilt, den Heiden übergeben, gegeißelt und getödtet werden würde.[5]) Endlich, als seine Stunde gekommen, gab Er sich freiwillig in die Gewalt seiner Feinde, um durch seinen Tod der Wahrheit Zeugniß zu geben.[6]) — Die Apostel erwiesen sich ebenso als treue Diener des Herrn. Nach der Weisung ihres Meisters blieben sie in Jerusalem, bis sie die Kraft des heiligen Geistes empfangen; dann aber wurden sie Zeugen Jesu Christi in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria, und bis an die Grenzen der Erde.[7]) Sie predigen überall, soweit der Herr ihnen die Thüre öffnet;[8]) sie lassen von der Verkündigung nicht ab, wenn sie auch zum Stillschweigen angehalten, scharf bedroht und bis auf den Tod verfolgt werden.[9]) Sie wenden sich aber zu den Völkern, nicht nach eigenem Belieben, sondern, wie der Wille Gottes es ihnen kund gibt.[10]) So sehr der Apostel Paulus auch verlangt, die Römer und die Korinther zu besuchen, so stellt er doch als Diener Jesu Christi die Verwirklichung seines Wunsches dem Willen Gottes anheim;[11]) ebenso weigert er sich nicht, nach Jerusalem zu gehen, weil er dazu vom heiligen Geist angetrieben und er sich an dessen Befehl gebunden glaubt, obgleich er nicht weiß, was ihm begegnen wird, außer, daß der heilige Geist ihm bezeugt und spricht, daß Bande und Trübsale seiner in Jerusalem warten; er fürchtet nichts von dem, noch achtet er sein Leben höher, als sich, wenn er nur seinen Lauf vollendet, und den Dienst des Wortes, den er empfangen von dem Herrn Jesu.[12])

---

[1]) Jer. 29, 8. 9.; 23, 14. sq. u. a. St. — [2]) Jonas 1, 1. sq. — [3]) Matth. 3, 16. 17.; 4, 17. sq.; Luc. 3, 22.; 5, 2. sq. — [4]) Is. 54, 4. Matth. 15, 24. — [5]) Matth. 16, 21.; 20, 17. sq. — [6]) Joan. 13, 1. sq. — [7]) Act. 1, 8. — [8]) 1. Cor. 16, 9.; 2. Cor. 2, 12.; Act. 14, 26. — [9]) Act. 4, 17. sq. — [10]) Act. 16, 6. 9. — [11]) Rom. 1, 10.; 15, 32.; 1. Cor. 4, 19.; 16, 7. — [12]) Act. 20, 22—24.

3. Der Eifer im kirchlichen Lehramte muß möglichst groß sein, denn es handelt sich da um das Wichtigste, um die Erkenntniß und Liebe Gottes, um die Erkenntniß Jesu Christi und das ewige Leben [1]) — und Jesum ein wenig mehr kennen zu lernen und dann ihn ein wenig mehr zu lieben, und wäre dies Wenige auch noch so wenig, wiegt das nicht ein langes Leben voll Trübsal und Sorgen auf? [2]) — Die göttliche Wahrheit ist mit freudigem Eifer zu lehren —, dieser Eifer aber a) durch die Betrachtung des Beispiels Christi, der Apostel, Kirchenhirten und Missionäre, und b) durch Erweckung der dreifachen Liebe — zu Gott, dem Nächsten und sich selber stets neu zu entzünden.

a. Beispiele: Christus predigt, weil Er dazu berufen ist. [3]) Um seine Sendung zu erfüllen, beschäftigt Er sich während seines öffentlichen Wirkens beständig mit Lehren. Er lehrte nicht blos in seinem Vaterland, sondern zog umher durch alle Städte und Dörfer, ging herum in ganz Galiläa, Judäa und in der Dekapolis; [4]) Er lehrte im Tempel, sehr oft in Synagogen, in der Wüste, an den Ufern des Jordans, am See Genesareth, auf dem Schiff, am Brunnen, auf Hügeln und Bergen, auf seinen Reisen, überall; [5]) vor großen Schaaren des Volkes, vor seinen Jüngern, und vor Einzelnen; [6]) — so groß war sein Eifer im Lehren, daß Er, um auch nur eine einzige Sünderin zu unterrichten und zu gewinnen, Müdigkeit und Hunger vergaß: „Das ist meine Speise, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat, damit ich sein Werk vollbringe.“ [7]) — Die Apostel erhielten den Befehl zu predigen, so streng und absolut, daß sie nichts von der Erfüllung desselben abhalten sollte: weder die Grausamkeit der Wölfe, noch die Verfolgung der Fürsten und Obrigkeiten, noch die Furcht vor Qualen, noch der Tod. [8]) Sie kamen dem Auftrag des Herrn vollkommen nach. Sie predigten zunächst in Jerusalem, dann in Samaria, dann den Heiden; sie gingen in alle Welt hinaus, um überall das Wort Gottes zu verkünden; [9]) sie lassen nicht ab jeden Tag im Tempel und in den Häusern zu lehren; [10]) sie predigen unermüdlich: „drei Jahre lang habe ich Tag und Nacht nicht aufgehört mit Thränen zu ermahnen einen Jeden von Euch; [11]) sie predigen, weil ihnen das Amt anvertraut ist: „Ob es recht ist vor

---

[1]) Joan. 17, 3. — [2]) Faber, h. Altarsſ. p. 2. — [3]) Luc. 4, 18. 43. — [4]) Matth. 13, 54.; 9, 35.; 4, 23. — [5]) Joan. 7, 14.; 6, 60.; Matth. 9, 35. u. s. f. — [6]) Matth. 5—7.; Joan. 5—8. u. s. f.; Joan. 14—17. 20. sq.; Joan. 3—4. — [7]) Joan. 4, 34. — [8]) Matth. 10, 16. sq. — [9]) Act. 2, 1. sq.; 8, 1. sq.; 10, 1. sq.; 17, 22. sq.; Rom. 8, 14. — — [10]) Act. 5, 42. — [11]) Act. 20, 31.

Gott, euch mehr zu gehorchen, als Gott, das urtheilet selbst; denn nicht vermögen wir's, nicht zu reden, was wir gesehen und gehört haben." [1]) „Daß ich das Evangelium predige, gereicht mir nicht zum Ruhme, weil es mir als Pflicht obliegt; denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige." [2]) — Den Stellvertretern und Nachfolgern der Apostel wurde die Lehrpflicht ebenso nachdrücklich eingeschärft. Unter den ausdrucksvollsten und furchtbarsten Worten läßt der Apostel Paulus seinen Schüler Timotheus das Gewicht derselben lebendig erkennen, unter den eindringlichsten Motiven mahnt er ihn zu ihrer Erfüllung: denn er beschwört ihn im Namen Gottes, er nimmt Jesum Christum selbst zum Zeugen! er beruft sich auf den furchtbaren Tag der letzten Ankunft, wo die treuen Hirten belohnt, die bösen aber bestraft werden. [3]) So sehen wir auch die heilige Kirche immerdar im Lehramt thätig. Ihre Diener werden täglich im Officium und in der heiligen Messe mit dem Worte Gottes gespeist; ihre Kinder in Schule und Kirche im Glauben unterrichtet; auf Kanzeln und Lehrstühlen wird die Wahrheit des Heils verkündet und vertheidigt, der Irrthum angegriffen und widerlegt. Immerdar lehrt Petrus durch den Mund seines Stellvertreters: indem dieser beständig die Irrthümer verdammt, Glaubensstreitigkeiten entscheidet, die Dogmen erklärt; selbst durch apostolische Rundschreiben zum ganzen katholischen Erdkreise spricht, oder Andere, (Einzelne wie ganze Corporationen) mit der Gewalt zu lehren und zu predigen ausrüstet, Bücher und Schriften censurirt, die wissenschaftliche Thätigkeit überwacht und das katholische Missionswesen leitet. Immerdar weiden die Bischöfe, durch Wort und Schrift, die ihnen anvertraute Heerde. Eingedenk ihrer göttlichen Sendung zu lehren, suchen sie nach allen Seiten hin ihre Rechte zu wahren, ihre Pflichten zu erfüllen. [4]) — Und welcher kirchliche Lehrer — stehe er nun vor den Kleinen oder vor dem Volke oder vor den Gebildeten —, kann das ebenso mühevolle als segensreiche Wirken der Missionäre früherer und gegenwärtiger Zeit betrachten, ohne nicht auch wenigstens etwas durch ihr Beispiel ermuntert und ermuthigt, getröstet, und von Neuem zur eifrigen Erfüllung seines Postens angetrieben zu werden. [5])

b. Der Eifer ist große Liebe. [6]) Die Liebe entzündet sich in der Betrachtung. [7]) Man erwäge also öfter α. ein wie hohes und wichtiges Amt Gottes Liebe uns verliehen hat. Der Diener des göttlichen Wortes soll heilige und göttlich überlieferte Dinge verwalten; (das Wort Gottes ist nicht geringer als der Leib Christi) [8]); er soll die unerforschlichen

---

[1]) Act. 4, 19. 20. Non enim possumus . . . non loqui. — [2]) 1. Cor. 9, 16. — [3]) 2. Tim. 4, 1—5. — [4]) Cf. Denkschrift der in Würzburg versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands. Würzburg den 14. November 1848. — [5]) Kein Pastor oder Doctor Ecclesiae unterlasse es, die Annalen zur Verbreitung des Glaubens zu lesen. — [6]) Thom. S. 1. 2. q. 28. art. 4. — [7]) Ps. 38, 4. — [8]) Can. 94. c. 1. qu. 1.

Reichthümer der Gnade Christi verkünden;[1]) ein Amt versehen, welches nicht blos Heilige, von Gott gesandte Männer, Propheten und Apostel, sondern auch Christus, der Herr, der Sohn Gottes selbst, verwaltet hat. Er soll als Diener Christi das Werkzeug und gleichsam der Kanal sein, durch welchen das Wort Gottes von der Quelle des heiligen Geistes in die Seelen der Gläubigen hingeleitet wird, um sie zu bewässern.[2]) Groß ist die Würde, ein Amt zu bekleiden, welches Gott selbst verwaltet hat; ein Stellvertreter eines solchen Predigers zu sein. Darum ist Gott zu preisen in Ewigkeit, der es nicht verschmäht, etwas so Geringfügiges zum Werkzeug von etwas so Erhabenem zu wählen, und, obgleich er Gott ist, mittelst einer Zunge von Fleisch zu sprechen, den Menschen zum Werkzeuge der göttlichen Stimme und der Aussprüche des heiligen Geistes zu erheben.[3]) Die Lehrer sind als Gesandte Gottes aufgestellt, durch die Gott zu den Menschen redet;[4]) sie sind die Posaunen, welche die göttlichen Befehle verkünden;[5]) Gestirne, um Licht zu verbreiten und den Erdkreis zu erleuchten:[6]) von Gott so sehr geehrt und so hoch erhoben —, sollen sie nicht auch Gott ehren und ihre dankbare Liebe für die Uebertragung eines solchen Amtes nicht dadurch bezeugen, daß sie das anvertraute Talent benutzen, nicht vergraben, und den Nächsten die Gnade nicht vorbehalten, welche ihnen um des Nächsten willen mitgetheilt ist? — Man erwäge *β.* das Bedürfniß des Nächsten. „Mich jammert des Volkes" muß der Diener Christi mit seinem Herrn sagen, wenn er sieht, wie die Kleinen, das Volk, die Jugend, besonders in unserer Zeit, durch so viele falsche Propheten, durch Bücher, Zeitungen, durch Wort und Schrift in die Wüste des Irrthums geführt wird und Gefahr läuft, im Irrthum elendiglich zu Grunde zu gehen. Die Lehre und Predigt der Wahrheit ist ein Gegengewicht gegen Irrthum und Lüge, kann und soll vor dem Verderben bewahren. Und der Lehrer sollte als guter Haushalter der mannigfachen Gnaden Gottes, dem Volke, der Jugend nicht dienen mit der Gabe, die er empfangen? sollte nicht lehren nach Gottes Wort?[7]) — Man erwäge *γ.* den göttlichen Segen oder Fluch, welcher auf der Erfüllung oder Nichterfüllung der Lehrpflicht ruht. „Wehe mir, wenn ich nicht das Evangelium verkünde." Wird die Heerde ohne Unterricht gelassen, so wird sie verhungern, aber der Hirt hat dafür Rechenschaft zu geben, und wird mit Allen zu Grunde gehen, die durch seine Schuld zu Grunde gegangen sind: was wird es ihm nützen, daß er nicht ob der eigenen Sünde gestraft wird, wenn er ob der fremden Sünden für strafwürdig befunden wird?[8]) „Die dem sündigen Volk das Wort der Predigt vorenthalten, verbergen ihm das Heilmittel des Lebens, werden verflucht und sind des Todes

---

[1]) Ephes. 3, 8. — [2]) Act. Med. p. 537. — [3]) Juan de Avila. S. W. 1. p. 117. — [4]) 2. Cor. 5, 20. — [5]) Is. 58, 1. — [6]) Matth. 5, 14. — [7]) 1. Petr. 4, 10. 11. — [8]) Prosper de vit. cont. l. 1. c. 20.; cf. Ezech. 33, 7. 8.

schuldig, wie die, welche zur Zeit der Hungersnoth das Getreide verbergen."[1]) Darum mögen auch diejenigen, welche etwa aus Demuth das Wort der Predigt verbergen wollen, mit Schrecken die göttlichen Flüche gegen sich hören, damit durch Furcht die Furcht von ihrem Herzen vertrieben werde."[2]) So schrecklich die Flüche Gottes gegen den nachläßigen Diener des göttlichen Wortes sind, so groß ist aber auch der Lohn, welcher Jenen verheißen ist, die mit Eifer dem Lehramt obliegen.[3])

4. Die Absicht des Dieners bei der Lehrfähigkeit darf keine andere sein, als die Absicht seines Herrn. Der Diener hat für den Nutzen des Herrn zu sorgen.[4]) — Gott der Herr aber will, daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, und durch die Thorheit der Predigt Alle selig gemacht werden, die an ihn glauben;[5]) daß Irrthum und Sünde verscheucht und Wahrheit und Gerechtigkeit den Menschen wieder gebracht werde. Hauptziel all und jeder kirchlichen Lehrthätigkeit muß also sein: die Erkenntniß Gottes in Geist und Gemüth der Zuhörer immer mehr einzupflanzen und weiter zu verbreiten, die unaussprechliche Größe der göttlichen Majestät mehr zu offenbaren —, Alles auf die Ehre des Schöpfers zu beziehen —, die Herzen der Menschen von den Geschöpfen ab, zu Gott hin zu wenden —, zu bewirken, daß sie mit dem Lichte der Weisheit erleuchtet, Gott immer mehr erkennen, durch göttliche Liebe entflammt, ihm immer treuer anhangen, eifriger dienen und dadurch ihr Seelenheil wirken.

Die größere Ehre Gottes und das Heil der Seelen, um derentwillen der Sohn Gottes vom Himmel gestiegen, das mühevollste Leben auf Erden geführt und den bittersten Tod erduldet hat, — dieses Ziel aller Thaten des Gottmenschen, diese kostbare Frucht seines vergossenen Blutes, seines Kreuzes und Todes, wird von der Lehre des göttlichen Wortes erwartet[6]), — ist darum von dem Lehrer der göttlichen Wahrheit vor Allem im Geiste oft zu betrachten und durch Wort und Beispiel

---

[1]) Greg. M. Reg. past. l. 3. c. 26. cf. Prov. 11, 26. — [2]) Greg. M. l. c. Quomodo admonendi sunt, qui, cum praedicare digne valeant, prae nimia humilitate formidant. — [3]) Dan. 12, 3. Qui docti fuerint, fulgebunt quasi splendor firmamenti; et qui ad justitiam erudiunt multos, quasi stellae in perpetuas aeternitates. Matth. 5, 19. Qui fecerit et docuerit, hic magnus vocabitur in regno coelorum. — [4]) Thom. In 2. Cor. 4, 5. Servus est, qui est propter utilitatem domini; et inde est, quod minister Ecclesiae, qui non quaerit honorem Dei et utilitatem subditorum, non dicitur verus rector, sed tyrannus. — [5]) 1. Tim. 2, 4.; 1. Cor. 1, 21. — [6]) Act. Med. p. 999.

zu erstreben.[1]) Es gibt nichts Größeres, nichts Göttlicheres als der Dienst des Wortes, wenn er von diesem Zweck belebt wird; nichts Edleres und Schöneres, als alle Kräfte des Geistes und des Leibes, alle Zeit und alle Sorge darauf zu verwenden, um die Geister zu erleuchten, die Herzen zu ändern, die Laster auszurotten, die Tugend zur Herrschaft zu bringen, die Seelen zu retten und durch Erkenntniß und Liebe Gottes zur ewigen Seligkeit zu verhelfen. Das ist die Freude der Kirche und darein allein setzt sie ihre Ehre und ihren Stolz, daß sie von Gott erwählt wurde, das Werkzeug seines Geistes zu sein, seine Lehre zu bewahren und zu verbreiten und seine Gnaden auszuspenden: und das ist die Freude des Dieners Christi und darin setzt auch er allein seine Ehre und seinen Ruhm, das Evangelium der Gnade Gottes, die „unerforschlichen Reichthümer Christi" verkünden zu können.—[2])

Was wollte Christus durch das Lehren erreichen? Er wollte durch die Predigt des Evangeliums den wahren Gott, den Vater kennen lehren; Gottes Macht, Gottes Namen bekannt machen, die Erkenntniß und Liebe Gottes verbreiten;[3]) Er wollte die Welt nicht richten, sondern zum wahren Glauben führen, vor dem Gerichte bewahren und selig machen,[4]) das Licht und das Leben der Welt sein, den wahren Gott und den wahren Gottesdienst zeigen, Buße predigen, zu einem guten, heiligen, vollkommenen Leben anleiten:[5]) Die Verherrlichung Gottes und das Heil der Menschen war also das Ziel seiner Lehre.[6]) — Keine andere Absicht hatten die Apostel. Sie verkünden das Evangelium der Gnade Gottes auch nur zur Ehre Gottes, und zum Heile der Völker.[7]) Das Ziel ihrer Predigt ist: Alle zu erleuchten,[8]) vom Unglauben, Irrglauben und Aberglauben zu befreien; Allen den allein wahren Gott und seinen Gesandten zu zeigen; Allen die Liebe zur Wahrheit einzuflößen,[9]) damit sie im Glauben die Wahrheit erfassen, in ihr fest stehen und wachsen;[10]) Alle durch den Glauben, der die Grundlage, die Wurzel und der Anfang des christlichen Lebens ist, vom Laster abzuziehen, zur Tugend hinzuführen, damit sie gerechtfertigt und geheiligt werden, und so „das Ziel des Glaubens erlangen, die Seligkeit der Seelen."[11]) Sie kämpfen wider die Finsterniß der Heiden,[12]) der Irrlehrer,[13]) der Kinder dieser Welt;[14]) sie wollen nur der Wahrheit dienen, Christum verkünden, den

---

[1]) Greg. M. Mor. l. 20. c. 30. — [2]) Act. 20, 24.; Rom. 15, 15—17.; Phil. 2, 17. — [3]) Joan. 17, 3. 26. — [4]) Joan. 17, 3. 18. — [5]) Matth. 4, 15. sq.; Joan. 8, 12.; 9, 5.; 12, 35.; 10, 10. — Tit. 2, 11—13. 15. — [6]) Joan. 17, 4. sq. — [7]) 2. Thess. 1, 11. 12.. ut clarificetur nomen Domini Nostri Jesu Christi in vobis et vos in illo. cf. 1. Petr. 4, 11. Ut in omnibus honorificetur Deus per Jesum Christum. — Rom. 15, 5. 6. — [8]) Eph. 3, 9. — [9]) 2. Thess. 2, 10. — [10]) Eph. 4, 12—15.; 2. Cor. 3, 18. — [11]) 1. Petr. 1, 9. — [12]) Eph. 2, 12.; 4, 17—19. — [13]) Rom. 16, 17.; 1. Tim. 1, 19. 20.; 2. Tim. 2, 17. 18.; Gal. 1, 8.; Tit. 3, 10.; 2. Joan. 10. 11.; 2 Petr. 3, 16. 17. — [14]) Col. 2, 9. 20.

Sohn offenbaren, Gottes Erkenntniß mehr verbreiten, [1]) alle verkehrte, irrthümliche und falsche Auslegungen falscher Apostel und Propheten fern gehalten [2]) und durchaus den wahren Glauben rein und vollständig festgehalten wissen.[3]) Sie kämpfen ferner gegen Sünde und Laster, bringen auf Bekehrung, auf Ablegung des alten Menschen, auf einen lichten Wandel nach dem neuen Menschen in Gerechtigkeit und Heiligkeit.[4]) So verkünden sie das Wort Gottes aller Zeit und überall, um alle Völker dem Glauben gehorsam zu machen für den Namen Jesu Christi; [5]) damit alle Grenzen der Erde sich zum Herrn wenden; [6]) alle Götzenbilder zertrümmert und der Herr allein verherrlicht werde; [7]) Alle einerlei Sprache führen, vollkommen eines Sinnes und einer Meinung seien; [8]) Alle endlich Gemeinschaft mit einander haben, und diese Gemeinschaft eine Gemeinschaft sei mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo. [9]) — Sehen wir auf die lehrende Kirche: stets in den Fußstapfen Christi und der Apostel wandelnd, ergreift sie vor Allem den Schild des Glaubens, bekennt den wahren Glauben stets laut und öffentlich, um die Ungläubigen zum Glauben zu ziehen, die Irrlehrer zu bekämpfen und die Gläubigen zu befestigen; [10]) sie verkündet stets die Gebote des Herrn und mahnet: „Das ist der Weg, wandelt darauf und weichet weder zur Rechten, noch zur Linken;“ [11]) sie bewahret das unbefleckte Gesetz des Herrn, das die Seelen bekehrt, den Kleinen Weisheit gibt und in dessen Beobachtung viele Vergeltung ist, [12]) damit Gott in Allen verherrlicht werde, und Alle durch den Glauben das ewige Leben erlangen. [13])

5. Da das heilige Lehramt so ehrenvoll und der Kirche so nützlich ist, sucht der stolze Feind Gottes und der Menschen es zu hindern, oder wenigstens unnütz zu machen. Bald ist es Stolz und eitles Selbstvertrauen, bald Ruhmsucht und Verlangen nach Menschenlob, bald Ehrgeiz und Sucht nach Ehre, Würde und Auszeichnung, bald Prahlerei und eitles Hervorheben der eigenen Sache, bald Neid über größere Fähigkeiten und Talente oder über gesegnetere Wirksamkeit Anderer, bald Kleinmuth und Niedergeschlagenheit wegen des eigenen geringen Erfolgs, bald Hader und Streit mit Amtsgenossen, bald Begierde nach zeitlichen Vortheilen —, wodurch er die Diener des göttlichen Wortes blendet

---

[1]) 2. Cor. 13, 8.; Eph. 3, 7. sq.; Gal. 1, 16.; 2. Cor. 2, 13.; 2. Thess. 1, 3. — [2]) 1. Cor. 15, 1. sq.; 10, 14. sq.; 2. Thess. 2, 1. sq. 1. Tim. 4, 1. sq.; 1. Joan.; Jac. 2, 14. sq. — [3]) 1. Tim. 6, 20.; 2. Tim. 2, 2. — [4]) Act. 2, 38. sq.; Rom. 13, 12—14.; Eph. 4, 23. sq. Phil. 2, 15. u. a. St. — [5]) Rom. 1, 5. — [6]) Ps. 21, 28. — [7]) Is. 2, 17. 20. — [8]) 1. Cor. 1, 10. — [9]) 1. Joan. 1, 3. — [10]) Eph. 6, 16. Trid. Sess. 3. — [11]) Is. 30, 21. — [12]) Ps. 18, 8. 12. — [13]) Joan. 3, 16.

und ihrem Geistesauge das wahre Ziel ihrer apostolischen Wirksamkeit verrückt. Diese ebenso häufige als gefährliche Versuchungen müssen stets mit Sorgfalt unterdrückt werden. Der Segen Gottes ruht auf der reinen Absicht: „Ihr wisset, daß unser Eingang bei euch nicht fruchtlos war . . . denn unsere Ermahnung kommt nicht vom Irrthum; noch aus Unlauterkeit, noch mit List, sondern wie wir von Gott bewährt erfunden wurden, daß uns das Evangelium anvertraut worden, so reden wir; nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft; denn niemals haben wir uns schmeichelhafter Worte bedient, wie ihr wisset, noch Gelegenheit zum Geize gesucht, Gott ist Zeuge! noch suchten wir Ehre von den Menschen, weder von euch, noch von Anderen."[1]) — Mittel, den gefährlichen Versuchungen zu widerstehen und die reine Absicht zu bewahren, sind: a) oftmalige, ausdrückliche Erweckung der reinen Absicht, besonders zur Zeit der Versuchung; b) öfteres aufmerksames Betrachten heiliger Beispiele, besonders des Beispiels Christi; c) öftere ernste Erwägung der Schädlichkeit und Schändlichkeit der unlauteren Absicht.[2]) — Man gebrauche diese Mittel oft — halte sich aber nie gesichert: der Mensch hat eine unglaubliche Geneigtheit, ein Räuber an der göttlichen Ehre zu werden.

a. Man erwecke oft ausdrücklich die reine Absicht —, etwa mit dem Apostel: ex sinceritate, sicut ex Deo, coram Deo, in Christo loquimur.[3]) Man nehme sich oft vor, in Aufrichtigkeit zu lehren; nicht um des Gewinnstes oder sonst einer zeitlichen oder menschlichen Rücksicht, sondern rein um Gottes willen. Damit die Aufrichtigkeit recht von Herzen komme, erwäge man α. daß man ex Deo spreche, d. h. als Abgesandter Gottes, und daß der Bote Gottes keine andere Absicht haben dürfe, als der, der ihn gesandt hat;[4]) — β. daß man coram Deo rede, in der Gegenwart Gottes, der den Auftrag zur Lehre gegeben, und Richter und Zeuge ist, wie er vollzogen wird; welche Unehrerbietigkeit wäre es in Gottes Gegenwart, mehr den Menschen als Ihm wohlgefallen, oder gar so reden wollen, daß man den Menschen gefalle, sollte man auch Gott mißfallen? Wäre unter den Zuhörern ein König oder ein anderer großer Herr, so würde der Lehrer gewiß

---

[1]) 1. Thess. 2, 1. 3—6. — [2]) cf. Lud. de Ponte de perf. tom. 4. tr. 6. c. 11. — [3]) 2. Cor. 2, 17. cf. Thom. in h. l.; Greg. M. Reg. past. l. 3. c. 25. Ex Deo et coram Deo loquitur, qui praedicationis verbum, et quia a Deo accepit, intelligit, et placere per illud Deo, non hominibus quaerit. — [4]) Joan. 7, 16.; 14, 10. — 1. Petr. 4, 11.

wenig Rücksicht auf das gewöhnliche Volk nehmen und sich mehr bemühen, jenem zu gefallen, als diesem: ist es also nicht billig, daß man in Gegenwart Gottes und seiner Engel vor Allem so redet, daß man ihr Wohlgefallen erlange, „Gehet hin und prediget.. denn sehet, Ich bin bei euch" [1])—; γ. daß man in Christo rede, d. h. von Christus und seinen Geheimnissen: einem so erhabenen Gegenstande darf nichts Unwürdiges beigemischt werden; da Christus der Lehrer der Demuth und Feind des Stolzes und der Prahlerei ist, mit welcher Stirn kann man von Christus reden, um eitler Ehre willen? Und wo gibt es eine größere Thorheit, als stolz von Christi Kreuz und Verachtung zu predigen und gegen Stolz und Ehrsucht zu eifern, wenn man Ehre sucht?

b. Man betrachte oft das Beispiel Christi, der Apostel und aller apostolischen Männer; insbesondere erwäge man dieß in Bezug auf die Versuchung, mit welcher der böse Feind uns am meisten zusetzt. Ist es Stolz und Selbstvertrauen, so bedenke, daß selbst der Menschensohn nicht von sich selbst geredet, sondern vom Vater das Gebot erhalten, was er reden und lehren soll, daß der Apostel all seine Tüchtigkeit der Gnade Gottes zuschreibt. [2]) Wer von Ruhm- und Ehrsucht angefochten wird, der erwäge, daß Christus seinen Vater ehrte und nicht seine Ehre suchte. Christus hält sich an die Weisungen seines himmlischen Vaters, so demüthigend sie auch für Ihn selber sein mochten: darum predigt Er lange gar nicht[3]); darum predigt Er nicht bei den großen Nationen, nicht bei den Römern, welche die Welt beherrschten, nicht bei den Griechen, welche durch Geistesbildung und schöne Künste sich vor Allen auszeichnen, sondern nur bei der von Allen verachteten und verhaßten Nation der Juden; darum predigt Er selbst im Judenland in der Hauptstadt Jerusalem nur gelegentlich und wie im Vorübergehen, aber zuerst und gewöhnlich in der unbekanntesten Provinz in Galiläa, aus welcher niemals ein Prophet aufgestanden war; darum wendet Er sich nicht zunächst an den Hof des Herodes, oder die Priester, Schriftgelehrte und Pharisäer, sondern an gemeine, unwissende, rohe Fischer, und gibt den Armen bei der Predigt des

---

[1]) Basil. Reg. fus. Matth. 28, 20. — [2]) Joan. 12, 49.; 1. Cor. 15, 10.; 2. Cor. 3, 4—7.; 10, 4.; Col. 1, 29.; cf. Greg. M. Mor. l. 30. c. 2. — [3]) Joan. 8, 49. 50. — Bern. Serm. 1. in Epiphan. Dom. O humilitas, virtus Christi, quantum confundis superbiam nostrae vanitatis? Parum aliquid scio vel magis scire me videor, et jam silere non possum, impudenter me et imprudenter ostentans. Et Christus, cum tanto tempore silebat cum se ipsum abscondebat, numquid inanem gloriam metuebat? Quid timeret ab inani gloria, qui est vera gloria Patris? Utique timebat, sed non sibi. Nobis timebat ab illa quibus noverat esse timendum: nobis cavebat, nos instruebat. Tacebat ore, sed instruebat opere et quod postea docuit verbo, jam clamabat exemplo: discite a me, quia mitis sum et humilis corde.

Evangeliums den Vorzug; darum wählt Er sich zu seinen Genossen, Mitarbeitern und künftigen Stellvertretern nicht die geachtetsten, geschicktesten, beredtesten und in jeder Hinsicht befähigsten Juden, sondern Männer ohne Erziehung, ohne Kenntnisse, ohne Beredsamkeit, ohne Talente, ohne irgendwie Achtung gebietende Vorzüge und von so beschränktem Geiste, daß sie von seiner göttlichen Lehre nur wenig oder gar nichts verstanden. Er will sich wahrlich keinen Namen machen, läuft den Großen und Vornehmen nicht nach; wenn Er sie auch nicht verschmäht oder vermeidet, so sucht Er sie auch nicht auf, um zu ihnen zu reden und ihre Achtung und Gunst zu erlangen. Auch der Apostel verkündigt sich nicht selbst, sondern Jesum Christum, seinen Herrn, sich aber als Knecht der Gläubigen;[1]) predigt Christum, den Gekreuzigten, der den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit ist; predigt nicht in hoher Rede der Weisheit, und will überhaupt Nichts wissen, als Jesum Christum und diesen als den Gekreuzigten.[2]) — Gegen die Prahlerei betrachte man das Beispiel Christi: Er muß von sich selber sprechen, seine Gottheit offenbaren und Glauben an dieselbe fordern, aber Er thut dieses nur selten und nur wenn es nöthig ist, und selbst dann nur mit der größten Zurückhaltung; gewöhnlich nennt Er sich den Menschensohn; durch seine Werke und Reden gibt Er den Juden zwar den hinreichendsten Beweis seiner Gottheit, aber durch die Niedrigkeit, Schwäche und Einfachheit, in welcher Er erscheint, übt Er auch ihren Glauben; wenn Petrus und die Uebrigen Ihn als den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, bekannt und erkannt haben, so gebot Er ihnen: Niemanden zu sagen, daß Er Jesus, der Christus, sei und sprach gleich von dem Leiden und dem Tode, den Er werde zu erdulden haben;[3]) als Er mit den Jüngern nach der Verklärung vom Berge herabstieg, gebot Er ihnen Schweigen bis nach seinem Tode;[4]) und wenn die Teufel selbst Ihn als den Sohn Gottes bekannten, so nöthigte Er sie zum Schweigen. Der Apostel muß auch öfters von sich selber reden, aber er rühmt sich nur im Herrn, bittet dabei, seine Thorheit zu ertragen und bekennt oftmals seine große Unwürdigkeit;[5]) sucht nicht seine Person, sondern sein Amt und Ansehen zu erhalten; thut es nur nothgedrungen und wendet alle Vorsicht an, um durch Eigenliebe nicht getäuscht zu werden.[6]) — Wider den Neid, Hader und

---

[1]) 2. Cor. 4, 5. — [2]) 1. Cor. 1, 17. 23.; 2, 1. 2. — [3]) Matth. 16, 16. 20. 21. — [4]) Matth. 17, 9. — [5]) 2. Cor. 4, 5.; 10—12.; Phil. 3, 3. sq.; Eph. 3, 8.; 1. Cor. 15, 9.; 1. Tim. 1, 15. 16. — [6]) Greg. M. Moral. l. 19. c. 14. Compelluntur (praedicatores) vitam suam dicere, ut auditorum suorum valeant vitam mutare; et facta sua referunt, ut venerationi sint; venerari appetunt, ut reverenter audiantur. Et honorem propter elationem fugiunt, et honorari tamen propter imitationem volunt; sic Paulus honorem fugit (1. Thess. 2, 5. sq.; 2. Cor. 4, 5.) et tamen quantum esset honorandus, ostendit. (2. Cor. 11. 12.) Idem in Ezech. l. 1. Hom. 9. Corinthiis narrat (2. Cor. 11.), ut eorum sensum a falsis praedicatoribus

Streit beherzige, wie sehr Christus der Herr Johannes den Täufer lobt, und wie Er den Jüngern sagt, daß, wer an Ihn glaubt, noch größere Werke thun werde, wie Er, wie Er selbst die Schriftgelehrten und Pharisäer in ihrem Amte geehrt wissen will;[1]) wenn Er sonst scharf gegen Letztere spricht, so geschieht es nur um der Wahrheit willen; Er zieht ihre Laster ans Licht und schont ihrer Fehler nicht, um Jünger und Volk nachdrücklichst vor den falschen Lehrern und Führern des Volkes zu verwahren. So kennt auch der Apostel keinen Neid; wenn auch Einige Christum aus Neid und Streitsucht verkündigten und ihm sein Amt zu erschweren gedachten, so freut er sich noch immerdar darüber, daß Christus verkündigt wird;[2]) obgleich er nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus selbst Apostel geworden und das Evangelium durch Offenbarung Jesu Christi kennen gelernt hatte, so legte er es doch den Aposteln vor, besonders denen, die in Ansehen standen; wenn er später dem Cephas ins Angesicht widerstand, so that er es nicht aus Streitsucht, sondern „weil er zu tadeln war.“[3]) — Sieht man wenig Erfolg bei seinem Bemühen, so schau hin, wie viele den Herrn wegen der vermeintlichen harten Rede ihn verließen; Er wird deßwegen nicht kleinmüthig, sucht selbst die die Zwölfe nicht mit Gewalt an sich zu fesseln, sondern läßt ihnen die Freiheit, wegzugehen; wenn Er auch nach dreijähriger Lehrthätigkeit am Ende selbst von seinen Jüngern verlassen ist, so klagt Er doch nicht, sondern nimmt auch dieses an: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“ So sehr der Apostel wünscht, daß das Evangelium immer mehr verbreitet werde, so machen ihn doch die unzähligen Hindernisse und Schwierigkeiten nicht muth-

---

avertat; ut dum se innotesceret, qualis esset, illi eis vilescerent, quos ab eis cognoverat inique venerari. Quod perfecti cum faciunt i. e. cum virtutes proprias loquuntur, in hoc quoque omnipotentis Dei imitatores sunt, qui laudes suas hominibus loquitur, ut ab omnibus cognoscatur. Nunquam bona sua detegunt, nisi eos aut proximorum utilitas, aut certo nimia necessitas cogat. — cf. Chrys., de laudibus S. Pauli, hom. 1—8.

[1]) Matth. 11, 7. sq.; Joan. 14, 12.; Matth. 23, 2—3. — [2]) Phil. 1, 15. 17. 18. Quidam ex contentione Christum annuntiant, non sincere, existimantes pressuram se suscitare vinculis meis. Quid enim? Dum omni modo Christus annuntietur et in hoc gaudeo, sed et gaudebo. — cf. Greg. M. Mor. l. 22. c. 16. — [3]) Gal. 1, 1. 12.; 2, 2. 11. — Nicht selten ist die Eigenliebe, und nicht der Eifer für die Wahrheit der Grund liebloser Urtheile und Reden unter den Dienern des göttlichen Wortes, unter Welt- und Ordens-Geistlichen; die Liebe Gottes aber beneidet nicht, ist nicht selbstsüchtig, läßt sich nicht erbittern und denkt nichts Arges. (1. Cor. 13, 4. 5.) Die Diener ein und derselben Kirche, die Glieder ein und desselben Leibes sollen auch ein und desselben Willens, und wie Brüder durch das Band der Liebe mit einander verbunden sein. cf. C. un.; frequens, de excess. Prael. in Clem. (5. 6.)

los; wenn er fürchtet, umsonst gearbeitet zu haben, so wird seine Sorgfalt größer und seine Liebe inniger; von Neuem leidet er gern Geburtsschmerzen, bis Christus in den Seinigen gestaltet würde.[1]) — Wer endlich versucht wird, durch Lehren nach einer bequemen, einträglichen Stelle zu streben, der beherzige: daß der göttliche Lehrmeister nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, zum Zeugniß der Wahrheit am Kreuze starb —, unddaß der Apostel nicht zeitliche Habe, nicht einmal den nöthigen Unterhalt suchte, der Welt gekreuzigt war und unaufhörlich unaussprechliche Leiden an Leib und Seele bis zum Tode erduldete — um der Wahrheit des Evangeliums willen.[2])

c. Man erwäge oft die Schändlichkeit und Schädlichkeit der verkehrten Absicht. Schon Plato läßt den Sokrates sagen, daß die Uebung in der Rede bei dem Weisen einen höheren Zweck habe, als bloß zu Menschen zu reden und mit Menschen zu verkehren; daß er vielmehr dadurch soweit kommen wolle, alle seine Reden und Handlungen, soviel möglich, der Gottheit wohlgefällig zu machen; daß ein verständiger Mann nicht darauf denken müsse, Mitknechten zu gefallen, außer etwa in zufälligen Kleinigkeiten, sondern guten Herren und um des Guten willen.[3]) Wie verächtlich wird es nun sein, wenn der christliche Lehrer nicht auf das Wohlgefallen Gottes schaut, sondern so niederträchtig ist, mit dem Worte Gottes um Menschengunst und Menschenlob zu buhlen und das apostolische Amt zu irdischen Zwecken zu mißbrauchen! Wie unwürdig ist, sich im Katechisiren, Predigen und Lehren anzustrengen und abzumühen, um am Ende von den Leuten das Lob zu hören: Seht da, wie fleißig er ist, wie gut und schön er spricht, wie gründlich und gelehrt er die Sache behandelt. Das heißt nach dem Apostel, Christum nicht aufrichtig verkünden und Ehebruch an dem Worte Gottes begehen.[4]) So lehren vor Allem die Irrlehrer, welche statt der Wahrheit den Irrthum verkünden: sie predigen nicht um Christi, sondern um ihrer selbst, um eitlen Gewinnstes, um ihrer sinnlichen Leidenschaften willen.[5]) Aber nach dem heiligen Gregorius begeht man auch dann Ehebruch mit dem Worte Gottes, wenn man zwar die Wahrheit predigt, aber dabei innerlich eine verkehrte Absicht hat und durch die Verkündigung des Evangeliums die ehebrecherische Frucht des Menschenlobes oder eines andern zeitlichen Nutzens sucht.[6]) Die verkehrte Absicht macht den Lehrer zum Verräther an den Absichten Gottes und an seiner Pflicht und bewirkt, daß ein großer Theil der Zuhörer vergebens zuhört; sie

---

[1]) Joan. 6, 67. 68.; Gal. 4, 11. 19. — [2]) 1. Cor. 9, 5.; 2. Cor. 8, 19.; 12, 13. 14.; 1. Thess. 2, 7.; 2. Thess. 3, 7.; Act. 20, 33. 34. 1. Cor. 4, 11. sq.; 2. Cor. 4, 8.; 11, 23—28.; Gal. 6, 14.; Col. 4, 3.; Eph. 6, 20. u. a. St. — [3]) Plato, in Phaedro. — [4]) Phil. 1, 15.; 2. Cor. 2, 17. — [5]) Gal. 4, 7.; Phil. 3, 18.; 1. Thess. 2, 2—6.; Tit. 1, 11.; 2. Petr. 2, 1. sq.; Jud. — [6]) Gregor. M. Moral. l. 6. c. 25. l. 22. c. 2.; cf. Thom. In 2. Cor. 2, 17.

ist vor dem Herrn sehr verhaßt, beraubt die Mühen des Lehramtes alles übernatürlichen Verdienstes,[1]) bringt ihn in große Gefahr, macht ihn zum wenigsten großer Strafen im Fegfeuer würdig, macht den Beifall Aller unmöglich und hat auf die Lehre selbst den verderblichsten Einfluß, indem sie ihm die nothwendige Ruhe und Freiheit des Geistes nimmt und ihn überhaupt leicht zu falschem Geschmack und zu Sonderbarkeiten verleitet.[2])

§. 35. Christus, die Wahrheit, der Inhalt des göttlichen Wortes.

1. Was soll der kirchliche Lehrer lehren? Christum: denn Christus ist die Quelle, der Gegenstand, der einzige Gegenstand des göttlichen Wortes; er ist die Quelle, aus welcher die Wahrheit des Heils zu schöpfen, er ist die Wahrheit selbst, und zwar — die volle Wahrheit.

2. Quelle. — Offenbarung. — Die kirchliche Lehre ist nicht das Resultat einer wissenschaftlichen Forschung, sondern eine positive Mittheilung von Seiten Gottes, eine Offenbarung Gottes, eine Botschaft (Evangelium) Gottes: der Diener des göttlichen Worts muß sie weiter verkünden. Er muß die Hinterlage des Glaubens bewahren; nicht seine Meinungen, sondern das lehren, was Christus durch die Kirche zu glauben vorstellt. Er muß lehren, was die Kirche lehrt; verdammen, was die Kirche verdammt; nicht lehren, was die Kirche zu lehren verbietet; nicht loben und billigen, nicht einmal als gleichgiltig oder der freien Meinung des Einzelnen anheimstellen, sondern rügen und tadeln, was die Kirche rügt und tadelt; seine Denk- und Lehrfreiheit ist nicht blos durch die definitiven Glaubensentscheidungen, sondern überhaupt durch den Glauben der Kirche beschränkt, gleichviel, in welcher Weise sich dieser kund gibt. „Man soll nichts lehren, was mit den Instituten, Ritus, Gewohnheiten und beständigen Uebungen der Kirche oder mit den bewährten Lehren der Kirche nicht übereinstimmt.“[3]) Die nächste Aufgabe für ihn ist

---

[1]) Thom. 2. 2. qu. 132. art. 3. ad 1. Opus virtuosum amittit vim merendi vitam aeternam, si propter inanem gloriam fiat, etiamsi illa inanis gloria non sit peccatum mortale. — [2]) Cf. Liguori, S. W. 1. Abth. 2. Sect. 2. Bd. p. 243. 365. 388. 389. (Avila, Chrys.) 394. — [3]) Act. Med. p. 543. Cf. C. Pr. Vienn. 1858. t. 1. c. 5. Quum veritas una sit et Ecclesia in iis, quae fidei depositum attinent, neque falli neque fallere possit, in iis, quae fidei depositum directe vel indirecte attinent, philosophorum

zu suchen, was Christus durch die Kirche lehrt, und sobald er es gefunden, zu glauben und zu bewahren.[1]) Wird er von Gegnern der kirchlichen Lehre gedrängt, oder treibt ihn der eigene Geist, die gegebene Wahrheit wissenschaftlich zu begründen, so kann und soll er zwar nach Kräften die Gründe der Gegner widerlegen, die vorgebrachten Schwierigkeiten entfernen, die Lehren des Glaubens möglichst in klare Begriffe zusammenfassen, nie aber darf er die Hinterlage des Glaubens preisgeben; er ist kein aufrichtiger, glaubenstreuer Diener der Kirche mehr, wenn er den Gegnern Etwas zugibt, was die Kirche, als verwegen, ärgerlich, aufrührerisch, irrig bezeichnet oder sonstwie öffentlich tadelt. Daher muß er eine große Ehrfurcht gegen die kirchliche Tradition, gegen die Entscheidungen der Päpste,[2]) die allgemeinen Lehren der Väter[3]) und der Schulen[4]) haben und vor Allem — das Fundament des Glaubens nie verlassen.[5]) Dieses Fundament ist nicht die mensch-

---

placita juxta Ecclesiae doctrinam et mentem reformanda sunt; licet speciosis rationum momentis commendari posse videantur, aut eorum auctores inter artium humanarum magistros clari habeantur.

[1]) Cf. Tert. De praescript. c. 9. Quaerendum est, quod Christus instituit, utique quando non invenis, utique donec invenias . . . Ad hoc ergo quaeris, ut invenias, et ad hoc invenis, ut credas. Omnem prolationem quaerendi et inveniendi credendo fixisti . . . hanc tibi fossam determinavit ipse, qui te non vult aliud credere, quam quod instituit. — [2]) Alex. VIII. Propos. damn. 30. (7. Dez. 1690.) Ubi quis invenerit doctrina in Augustino clare fundatam, illam absolute potest tenere et docere, non respiciendo ad ullam Pontificis bullam. — [3]) Conc. Nic. II.; Trid. Sess. 4. De edit. et usu sacr. script.; Symbol. Trid. — [4]) Decret. Martini V. Artic. Joan. Wiclef damn. 29. Universitates, studia . . tantum prosunt Ecclesiae sicut diabolus. — Prop. Syn. Dioec. Pistoriensis Propos. 76. Insectatio, qua Synodus scholasticam exagitat velut eam, quae viam aperuit inveniendis novis et inter se discordantibus systematibus quoad veritates majoris pretii, ac demum adduxit ad probabilismum et laxismum; quatenus in scholasticam rejicit privatorum vitia, qui abuti ea potuerunt aut abusi sunt; falsa, temeraria, in sanctissimos vivos et doctores, qui magno catholicae religionis bono scholasticam excoluere, injuriosa, favens infestis in eam haereticorum conviciis. — [5]) Aug. tr. 98. n. 7. Si quid intellexeris. quod non sit contra regulam catholicae fidei, ad quam velut viam, quae deducat ad patriam, pervenisti; et sic intellexeris, ut inde dubitare omnino non debeas, adde aedificium, noli tamen relinquere fundamentum.

liche Vernunft,[1]) sondern Gott.[2]) Man kann Gott nicht ohne Gott kennen lernen; wer nicht Schüler der Wahrheit ist, wird Lehrer des Irrthums. Wie nothwendig es ist, bei der gegebenen Lehre zu bleiben, zeigt uns das Beispiel Christi, der Apostel, der Kirche.

a. Der Sohn Gottes lehrt die Worte, die Ihm der Vater gegeben; redet nicht von sich, sondern, was der Vater Ihm zu reden, und zu lehren geboten hat, redet so, wie es Ihm der Vater gesagt hat, bezeichnet seine Lehre als ein Zeugniß.[3]) Den Aposteln gibt Er den Befehl, alle Völker zu lehren, und zwar sie Alles halten zu lehren, was Er ihnen befohlen hat.[4]) Er verspricht ihnen den heiligen Geist, aber auch von diesem sagt Er: „Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden; er wird nicht von sich reden, sondern was er hört, wird er reden.“[5])

b. Die Apostel sollen also lehren, was Christus gelehrt hat und der heilige Geist ihnen eingibt zu reden.[6]) Sie bezeichnen auch ihre Lehre als ein Evangelium, eine Botschaft;[7]) als eine Lehre, die sie nicht selbst erfunden, ergründet oder begründet haben, sondern die das Wort Gottes ist[8]) —, die ihnen als eine Hinterlage zur Bewahrung überliefert ist, von der sie Zeugniß ablegen sollen.[9]) Christi Lehre ist ihnen das Fundament, und „Niemand kann einen andern Grund legen als der gelegt ist, welcher ist: Christus Jesus;“[10]) sie sind als Lehrer im Glauben,[11]) nicht als Lehrer im Wissen bestellt, den Einen Mittler zu verkünden;

Sic debent majores docere aliquid parvulos, ut omnium Dominum Christum, et se ipsis longe majores prophetas et apostolos non dicant aliquid fuisse mentitos. Cf. Greg. XVI.: Dum acerbissimas. 26. Sept. 1835, wo das Princip verworfen wird: Rationem principem normam ac unicum medium esse, quo homo assequi possit supernaturalium veritatum cognitionem. Id. Encycl. 16. Cal. Sept. 1832. — Pius IX., Encycl. 9. Nov. 1846.

[1]) 1. Cor. 2, 4.; 2. Cor. 10, 5.; Matth. 11, 25.; cf. Suarez. tr. De fide. Disp. 3. lect. 1.; Aug. De ver. relig. n. 45. — [2]) Ambros. De Abr. 3. Coeli mysterium doceat me Deus ipse, qui condidit, non homo, qui se ipsum ignoravit; cui magis de Deo, quam Deo credam? — [3]) Joan. 17, 8.; 12, 49.; cf. Joan. 1, 18.; 3, 11.; 14, 10.; 7, 6. — [4]) Matth. 28, 19. 20. — [5]) Joan. 16, 13—15. cf. Aug. Tract. in Joan. 99. n. 4. — [6]) Matth. 10, 19. 20.; Act. 2, 4. — [7]) 1. Cor. 1, 17.; Gal. 2, 2.; Eph. 3, 8.; 6, 19. — [8]) 2. Cor. 2, 17.; Col. 1, 25.; 1. Tim. 4, 6.; 1. Petr. 4, 11. — [9]) 2. Tim. 1, 12—14.; Act. 4, 33.; 1. Joan. 1, 1—3. 5. — [10]) 1. Cor. 3, 12.; Thom. in h. l. cf. Act. 4, 12. — [11]) 1. Tim. 2, 7.

was sie lehren, ist Geheimniß,[1]) kann nur durch den Geist Gottes erforscht und von Menschen nur dann erkannt werden, wenn der Geist es offenbart; ihre Ermahnung geht daher dahin, daß die Gläubigen im Glauben fest gegründet bleiben und in Jesus Christus so wandeln mögen, wie sie Ihn gelernt und angenommen haben, sich aber von Niemanden durch Weltweisheit und leeren Trug, nach der Ueberlieferung der Menschen, nach den Kindheitslehren der Welt verführen lassen.[2])

c. So hat auch die lehrende Kirche es stets als ihre Aufgabe betrachtet, den empfangenen Glauben zu bewahren und zu überliefern; zu lehren, was durch Tradition als göttliche Wahrheit ihr mitgetheilt war. Den Nachfolgern der Apostel war die Wahrheit überliefert worden, nur bei ihnen und nicht bei Andern konnte die Wahrheit erkannt werden;[3]) was mit dieser überlieferten Wahrheit nicht übereinstimmt, wird von ihr verworfen; sie wird vom heiligen Geist geleitet und befähigt, stets mit Sicherheit alles Unwahre auszuscheiden, den ihr anvertrauten Schatz göttlicher Lehren rein zu bewahren und zu genießen. Sie soll indessen die Wahrheit nicht blos zur gläubigen Annahme vorstellen, sondern auch dahin streben, daß sie, wie unser Handeln und Wirken, so auch unser Denken und Meinen, wenigstens insofern es sich auf die Religion einigermaßen bezieht, ordnen und unser ganzes innere und äußere Leben durchdringen. Erleuchtet von der göttlichen Wahrheit, urtheilt sie daher auch im Lichte dieser Wahrheit über viele Gegenstände, die zunächst und unmittelbar die Hinterlage des Glaubens nicht betreffen.[4])

3. **Wahrheit.** Die zu verkündende Offenbarung Gottes hat zum Gegenstande: die Wahrheit. Irrthum und Lüge ist nicht Wort Gottes, sondern vom Teufel; nicht eine frohe Botschaft, sondern die Quelle alles Verderbens. „Dein Wort ist Wahrheit."[5]) Die Wahrheit aber ist Gott[6]) — ist Christus.[7]) Die Erkenntniß Christi ist die Erkenntniß der Wahrheit, des wahren Glaubens und des wahren Handelns; schließt die Erkenntniß Gottes, seiner Beziehung zur Welt, insbesondere zu dem Menschen, die Erkenntniß des Zieles des Menschen und der Mittel und Wege

---

[1]) Rom. 11, 25.; 16, 25. 26.; 1. Cor. 2, 7.; 15, 51.; Eph. 3, 4.; 6, 19.; Col. 1, 26.; 2, 2.; 4, 3.; 1. Tim. 3, 9. — [2]) Col. 2, 6—8.; cf. Eph. 4, 17—20. Phil. 3, 15. 16. — [3]) Iren. Adv. haer. 4, 26.; 3, 4. 24.; Clem. Alex. Str. 7, 16. Tert. De praescript. u. s. f. — [4]) Cf. Sententiae haereticae, erroneae, haeresi proximae, de haeresi suspectae, haeresim sapientes, male sonantes, piarum aurium offensivae, scandalosae, seditiosae, temerariae. Cf. Kleutgen. l. c. 1. p. 60. sq. Denziger, Enchiridion. Wirceb. 1854. — [5]) Joan. 17, 17. — [6]) Aug. in Joan. tr. 38. n. 10. — [7]) Joan. 14, 6.; 1. Joan. 5, 6.

zum Ziele ein; verbreitet Licht über himmlische, göttliche Dinge und befriedigt die höchsten und wichtigsten intellectuellen wie praktischen Bedürfnisse des menschlichen Geistes.[1]) Diese Erkenntniß hat der Diener des göttlichen Wortes zu vermitteln: daher eben sowohl den Glauben an Christus — den Anfang des Heils — als den gottseligen Lebenswandel der Christen zu erklären.[2]) Das Wort Gottes schließt Alles ein: „Alle Geheimnisse und Sacramente der christlichen Religion —, alle Tugenden —, Alles, was sich auf den Glauben und dessen Früchte bezieht —, Alles, was von Gott zu den Menschen kommt, und was den Menschen hilft und sie unterstützt, zu Gott zurückzukehren.“[3])— Diese heilsamen Lehren sind nach der Offenbarung und überhaupt in Wahrheit zu verkünden. Profanes, Politisches, überhaupt Weltliches liegt dem kirchlichen Lehrer fern, kann von ihm als Solchem nur, sofern es Bezug auf die Religion hat, besprochen werden. Unwahres aber, Falsches, Lüge und Irrthum ist mit dem Worte Gottes ebenso wenig verträglich und vereinbar, als der Tag mit der Nacht, das Licht mit der Finsterniß, Jesus Christus mit Belial. Man muß den Weg Gottes in Wahrheit lehren:[4]) dies zeigt uns auch das Beispiel Christi, der Apostel, der Kirche.

a. Christus wird schon von dem Propheten als jener Lehrer verheißen, der Gottes Namen, Gottes Gerechtigkeit, Wahrheit, Heil und Barmherzigkeit offenbaren, Frieden verkünden, gute Botschaft bringen, vom Heile predigen, den Gefangenen Erlösung und das Jahr der Versöhnung vom Herrn verkündigen, aber auch als Lehrer der Gerechtigkeit auftreten, Gottes Gesetz erklären werde.[5]) So finden wir Ihn auch in seinem Lehramte thätig; Er lehrt Gott kennen, — predigt vom Himmelreiche, vom Werke der Erlösung, von der Barmherzigkeit Gottes und von seinen strengen Gerichten, gibt Unterweisungen über die Pflichten der Menschen und lehrt die Gebote.[6]) All' seine Lehren sind wahr und zielen darauf hin, den Menschen in diesem und jenem Leben glücklich zu machen.[7])

---

[1]) Is. 48, 14. Deus tuus, docens utilia.; Sap. 10, 10. dedit scientiam sanctorum. — [2]) Cat. R. Prooem. q. 10. n. 1. 2. — [3]) Act. Med. p. 543. — [4]) Matth. 22, 16. — [5]) Ps. 21, 23. (cf. Joan. 17, 3.); Ps. 39, 10. 12.; Is. 52, 7.; 61, 1. sq.; Nah. 1, 15.; Joel 2, 23.; Ps. 2, 6.; Is. 2, 3.; 30, 20. 21.; Mich. 4, 2. — [6]) Die Glaubenslehren vorzüglich in seinen Reden bei Johannes, die Sittenlehren bei Matthäus, 5. ff. — [7]) Liguori, 2. Abth. 4. Bd. p. 77. cf. Aug. ep. 137. ad Volus. 138. ad Marc.

b. Den Aposteln ist die übertragene Lehre auch die Wahrheit, der Weg der Wahrheit,[1] das Wort der Wahrheit;[2] sie wollen nur der Wahrheit dienen[3] und durch die Wahrheit sich und Andere selig machen: darum eifern sie so gegen die, welche der Wahrheit widerstehen, sich von der Wahrheit abwenden, nicht in der Wahrheit wandeln und Andere von der beseligenden Wahrheit zum Verderben des Irrthums verführen. Auf das Fundament, welches Christus ist, soll Gold, Silber und Edelgestein, nicht Holz, Heu und Stoppeln aufgebaut werden, d. h. auf den von Christus verkündeten Glauben sollen solide, offenbare, Gott und die Diener Gottes zierende Wahrheiten gegründet, Nichts ihm aber beigemischt werden, was unnütz, nicht offenbar, nicht als wahr erwiesen, sondern eitel und nichtig ist, am allerwenigsten aber falsche Lehren, denn das hieße, nicht über dem Fundament aufbauen, sondern vielmehr das Fundament untergraben.[4] Die Apostel bezeichnen daher ihre Lehre als die gesunde Lehre,[5] als die heilsame Lehre Christi, als die Lehre, die zur Gottseligkeit führt;[6] sie wollen die Wahrheit und keine Lügen,[7] kein anderes Evangelium,[8] keine andere Lehre,[9] kein verfälschtes Wort Gottes.[10] Sie wollen gute und heilsame Lehren,[11] keine unnütze, verderbliche Lehren, Fabeln, Geschlechtsregister, welche mehr Streitfragen als Erbauung Gottes im Glauben verursachen,[12] keine unheilige, leere Schwätzereien,[13] keine thörichten, zur Lehre nicht gehörigen Fragen, die Zänkereien veranlassen,[14] keine thörichten Streitfragen, Zänkereien und Streitigkeiten über das Gesetz, die nur unnütz und eitel sind.[15] Sie predigen die offenbarten Geheimniße, das Geheimniß der Erlösung, wie das Geheimniß der Gottseligkeit;[16] die im Fleische erschienene Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, wie den gottgefälligen Wandel, den sie uns lehrt;[17] die Rechtfertigung in Christus und die guten Werke des Christen;[18] Gottes Gnade und Barmherzigkeit, die dem Sünder Vertrauen einflößt, wie Gottes Zorn und Gericht, das zur heilsamen Furcht antreibt; Alles, was zur ernsten Buße leitet:[19] kurz, sie predigen das Evangelium, die Kraft Gottes, zum Heil für Jeden, der daran glaubt; sie hören nicht auf zu arbeiten und zu beten, daß die Gläubigen erfüllt werden mit der Erkenntniß des göttlichen Willens, daß sie zunehmen in der Erkenntniß Gottes und an allen guten Werken

---

[1]) Tit. 1, 1.; 3, 8. u. oft. — 2. Petr. 2, 2. — [2]) 2. Cor. 6, 7.; Gal. 2, 5.; Eph. 1, 13.; Col. 1, 5.; Jac. 1, 18. — [3]) 2. Cor. 13, 8. — [4]) Thom. In 1. Cor. 3, 12. — [5]) 2. Tim. 1, 13.; Tit. 1, 9.; 2, 1. 8. — [6]) 1. Tim. 6, 3.; 4, 11. — [7]) 1. Tim. 4, 2. — [8]) Gal. 1, 6—9. — [9]) Gal. 1, 6—9.; 1. Tim. 1, 3.; 6, 3.; 2. Joan. 10.; 2. Petr. 2, 1. — [10]) 2. Cor. 2, 17.; 4, 2. — [11]) Tit. 3, 8. — [12]) 1. Tim. 4, 7.; 1, 4. — [13]) 2. Tim. 2, 16. — [14]) 2. Tim. 2, 23. — [15]) Tit. 3, 9. — [16]) Rom. 16, 25.; 1. Tim. 3, 16. — [17]) Tit. 2, 11. 12. — [18]) Tit. 3, 8. — [19]) Rom. 2, 1. sq.; 11, 22.

fruchtbar werden, und Gott Dank sagen, der sie tüchtig macht theilzunehmen am Erbe der Heiligen im Lichte;[1]) sie verkünden, was man zu glauben und was man zu thun hat, um selig zu werden; sie lehren Christum, die Wahrheit — d. i. die Erkenntniß, Liebe und Nachfolge Jesu Christi.[2])

c. Ebenso die Kirche. Sie predigt das Evangelium, die Quelle der Heilswahrheiten und aller Sittenlehren, wie es in der heiligen Schrift und Tradition enthalten ist[3]) —, führt dadurch die Menschen zur wahren Erkenntniß und zum treuen Dienste Gottes und zu ihrem eigenen zeitlichen und ewigen Glücke: sie lehrt das Evangelium, das göttliche Gesetz, die heilige Schrift, die heiligen Worte und Mahnungen des Heils.[4])

4. Volle Wahrheit. — Der Umfang der zu verkündenden Offenbarungswahrheit ist genau bestimmt, durch Christus für diese Zeit zum Abschluß gekommen: alle Offenbarungen vor Ihm weisen auf Ihn hin, alle Lehrer der göttlichen Wahrheit nach Ihm weisen auf Ihn zurück. Er wird als der Lehrer Aller, als der Lehrer der Völker verkündet;[5]) durch Ihn wird das von Ewigkeit in Gott verborgene Geheimniß, der Rathschluß Gottes mit der sündigen Menschheit offenbar; in seiner Person stellt Er schon die Vereinigung des heiligen Gottes mit dem sündigen Menschen dar und enthüllt dem der Herrschaft der Sinne anheimgefallenen sinnlichen Menschen-Auge theils die göttliche Natur, theils das höchste Ideal menschlicher Vollkommenheit: in seinem sichtbaren Wandel auf Erden zeigt Er uns die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes und den Weg, wie wir zu Ihm gelangen; Er ist unser vollkommener Mittler.[6]) Der Diener des göttlichen

---

[1]) Rom. 1, 18.; Col. 1, 9. 10. 12. — [2]) Phil. 2.; Rom. 6.; Col. 3. etc. Die Briefe des Apostel Paulus handeln vorzüglich von der Gnade Christi; die der übrigen Apostel vorzüglich von der Verachtung der Welt und der Liebe Gottes; aber in jedem Briefe finden wir den Inhalt des Evangeliums „das Heil in Christus;" in jedem sind die Glaubenswahrheiten nicht ohne Anwendung auf die Sitten, und die sittlichen Vorschriften nicht von ihrem eigentlichen Grund (vom Glauben) getrennt. Den Zusammenhang der Briefe Pauli betreffend cf. Thom. ep. ad Rom. prooem. — [3]) Trid. Sess. 4. Decr. de can. script. (Evangelium) per suos apostolos tamquam fontem omnis et salutaris veritatis et morum disciplinae omni creaturae praedicari jussit . . . hanc veritatem et disciplinam contineri sq. — [4]) Trid. Sess. 5. c. 2. de ref. Sess. 24. c. 4. c. 7. — [5]) Is. 2, 3.; 55, 4. — [6]) 1. Tim. 2, 5. Unus mediator Dei et hominum, homo Christus Jesus. Aug. de civ. Dei. l. 11. c. 2. Homini est iter ad Deum, per Deum et hominem.

Wortes muß sich daher ganz an Christus halten, nichts mehr und nichts weniger lehren —, alles zu neugierige, vorwitzige Forschen über zukünftige, nicht geoffenbarte Dinge, sowie die Anhänglichkeit an vorgebliche, aber mit dem Glauben der Kirche in Widerspruch stehende Visionen und Offenbarungen gewissenhaft meiden, sich von profanen Neuerungen nicht einnehmen und verführen lassen,[1]) den gegebenen Inhalt der Lehre Christi immer tiefer mit dem Geiste zu durchdringen und in seinem Leben auszuprägen suchen, nichts wissen und nichts predigen wollen, als Jesum den Gekreuzigten, und alle Mühe darauf verwenden, die Erkenntniß und Liebe Jesu Christi zu verbreiten. Alle Glaubenslehren müssen dahin zielen, die Größe Gottes und die Geringheit und Armseligkeit des Menschen zu offenbaren und zu zeigen, wie liebenswürdig Gott in Christus, und wie elend und beklagenswerth der Mensch ohne Christus sei; alle Sittenlehren müssen dahin gehen, den alten Menschen abzutödten, zu kreuzigen und den neuen Menschen anzuziehen, die Welt zu verachten und Jesum Christum zu lieben, und die Liebe zu Jesus Christus durch Nachfolge seines heiligen Wandels zu offenbaren und zu befestigen.[2])

a. In Christus haben wir die vollkommenste Erkenntniß Gottes und des göttlichen Willens. In Ihm erschien das göttliche Wort selbst. In Vergleich mit der Erkenntniß Gottes, welche wir durch den Sohn Gottes erlangen, ist alle Erkenntniß der Heiden, wie der Juden, nichts.[3]) In Jesus Christus wird uns der ganze Rathschluß Gottes rücksichtlich des Menschengeschlechtes bis zum Ende der Zeiten[4]) offenbaret; alle Völker sollen in seiner Lehre unterrichtet werden, jeglicher Creatur soll das Evangelium gepredigt werden, die Apostel sollen in die ganze Welt gehen, Er will bei ihnen bleiben alle Tage bis an's Ende der Welt, durch Ihn soll die Welt selig werden: wer an Ihn glaubt, der wird nicht gerichtet und hat das ewige Leben, wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern verdammt werden, und der Zorn Gottes bleibt über ihm. Er lehrt die wahre Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Er stellt das vollkommenste Sittengesetz auf.[5])

---

[1]) Aug. In Joan. tr. 97. n. 2—4.; 2. Tim. 2, 18. — [2]) Cf. Aug. de catech. rud. c. 11. — [3]) 1. Thess. 4, 5.; Gal. 4, 8.; Joan. 8, 55.; 16, 3.; Aug. l. c. Id. ep. ad Volus. Quis nunc extremus idiota vel quae abjecta muliercula non credit animae immortalitatem vitamque post mortem futuram? sq. Id. Conf. 7. c. 8. sq. — [4]) Matth. 24, 1. sq. — [5]) Matth. 28, 19. 20.; Marc. 16, 15. 16.; Joan. 3, 17. 18. 36.; Joan.

b. Die Apostel wollen daher nichts Anderes predigen, als das Wort Gottes, die Lehre Jesu Christi, alle Wahrheit, welche der Sohn Gottes gelehrt und sie zu lehren befohlen hat;[1]) sie wollen nur Jesum Christum predigen und Jesum Christum nicht aufheben und nicht verläugnen;[2]) sie weisen Alle, Juden und Heiden auf Jesus Christus, als die alleinige Quelle des Heiles an.[3]) In Jesus Christus sind ihnen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen, nur durch Ihn wollen sie die Gläubigen zu jenen Reichthümern der Fülle des Wissens bringen; die Reichthümer Christi sind ihnen unerforschlich, und das ist ihre Lebensaufgabe „die Herrlichkeit des Herrn zu schauen und in dasselbe Bild umgewandelt zu werden von Klarheit zu Klarheit, wie von des Herrn Geist."[4]) Zwar kennen sie noch eine erhabenere Erkenntniß, gegen welche ihr gegenwärtiges Erkennen nur Stückwerk, nur die Erkenntniß eines Kindes, nur das Schauen wie in einem Spiegel, im Räthsel ist, aber diese höhere Erkenntniß erwarten sie nur in der Zukunft, durch das Licht der Herrlichkeit, nicht in dieser Welt, wo sie nur im Spiegel der Geschöpfe und im räthselhaften Dunkel des Glaubens die göttlichen Dinge erfassen können.[5]) Für diese Zeit ist ihnen die Fülle der Wahrheit in Jesus Christus offenbart, von dessen Fülle wir Alle empfangen, Gnade über Gnade;[6]) durch Wort und Gebet arbeiten sie daran, diese Wahrheit zu verbreiten und in die Gemüther immer tiefer einzupflanzen. „Hütet euch, daß ihr durch den Irrthum der Thoren nicht fortgerissen werdet und eure eigene Festigkeit verlieret: wachset vielmehr in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi."[7]) Die Summe ihrer Gebote ist: Jesum Christum zu lieben und die Liebe dadurch zu zeigen, daß sie Jesum Christum anziehen, wie Jesus Christus wandeln, nicht nach dem alten, sondern nach dem neuen Menschen.[8]) Alles, was mit Christi Lehre und Leben

---

4, 21—26.; Aug. De Serm. in mont. l. 1. 2.; Thom. Summ. 1. 2. qu. 108. art. 3.; Lud. de Ponte. Med. t. 4.

[1]) Act. 2, 14—37.; 3, 12. sq.; 4, 8—13.; 10, 34—44.; 13, 16—42.; 17, 22—32.; 1. Cor. 15, 1. sq. — [2]) 1. Cor. 1, 2. 3.; 1. Joan. 4, 3.; 2. Petr. 2, 1.; 2. Joan. — [3]) Act. 4, 12.; Rom. 10, 4. Finis legis Christus. Cf. Aug. Enarr. in ps. 54. — [4]) Col. 2, 2. 3. Th. in h. l. Non oportet sapientiam quaerere nisi in Christo (1. Joan. 3.). Cum apparuerit i. e. revelabitur, similes ei erimus, sc. omnia scientes, sicut qui haberet librum, ubi esset tota scientia, non quaereret nisi ut sciret illum librum, sic et nos non oportet amplius quaerere, nisi Christum. — Eph. 3, 8.; 2. Cor. 3, 18.; Rom. 11, 33. 34. — [5]) 1. Cor. 9, 13.; 2. Cor. 3, 18.; 5, 7.; 1. Joan. 3, 2.; 1. Tim. 6, 15. 16. cf. Thom. Summ. 1. qu. 12. art. 5. — [6]) Joan. 1, 14. 16. — [7]) 2. Petr. 3, 17. 18.; Col. 1, 10.; Eph. 4, 15. — [8]) 1. Cor. 16, 22.; 1. Cor. 4, 16.; 11, 1.; Eph. 5, 1. 2.; 1. Thess. 1, 6.; 1. Petr. 2, 21.; Rom. 13, 8.; 1. Cor. 13, 4—7.; Rom. 13, 12.; Gal. 3, 27.; Eph. 4, 12.; Rom. 8, 29.; Col. 3, 8.; Eph. 4, 17. 20.

nicht übereinstimmt, wird von ihnen verworfen;[1]) auf die wahre Lehre, die sie gelernt haben, weisen sie immer wieder zurück.[2])

c. Die Kirche betrachtet das Christenthum ebenfalls immer als die vollendete Offenbarung Gottes für diese Zeit, setzt ihre Aufgabe darein, es zu lehren, zu verbreiten und dem Menschengeschlechte zuzuwenden. Die Religion ist und bleibt ihr ein Werk Gottes, nicht ein Menschenwerk, oder die Erfindung eines Philosophen, die in menschlicher Weise durch fortschreitende Bildung vervollkommnet werden könne; sie kennt mit Tertullian kein stoisches oder platonisches oder dialektisches Christenthum, sondern nur eine von Gottes gnädigster Barmherzigkeit dem Menschen mitgetheilte Wahrheit,[3]) welche sie vollkommen rein bewahrt und Allen zuzuwenden sucht.[4]) Sie lehrt das Evangelium und glaubt, ohne zu streiten; wird sie angegriffen, so sucht sie die Gründe für die in Zweifel gezogene Lehre und schafft vor Allem bestimmte Wörter, deren ihr gläubiges Vertrauen bisher gar nicht bedurfte, die aber nun nothwendig geworden sind, um die Lehre zu bestimmen und zwischen ihr und den Neuerern eine ewige Scheidewand aufzurichten; der Ausdruck wird anders, die Lehre bleibt, die Form verändert sich, der Inhalt wird rein bewahrt; sie führt neue Worte ein, aber nicht neue Sachen;[5]) sie hat immer diejenigen, welche mit Bezug auf die Worte des

---

[1]) Eph. 4, 20. Non ita didicistis Christum. — [2]) Rom. 16, 17.; Phil. 4, 9.; Col. 2, 7.; 1. Thess. 4, 9.; 2. Thess. 2, 14.; 2. Tim. 3, 14. 15. Tu vero permane in iis, quae didicisti, et credita sunt tibi: sciens a quo didiceris, et qui ab infantia sacras literas nosti, quae te possunt instruere ad salutem per fidem, quae est in Christo Jesu. — [3]) Pius IX. Encycl. 9. Nov. 1846. — [4]) Aug. De ver. relig. n. 9. 10. Neque in confusione paganorum, neque in purgamentis haereticorum, neque in languore schismaticorum, neque in caecitate Judaeorum, quaerenda est religio, sed apud eos solos, qui christiani catholici vel orthodoxi nominantur, i. e. integritatis custodes et recta sectantes. Haec ecclesia catholica per totum orbem valide lateque diffusa, omnibus errantibus utitur ad profectus suos et ad eorum connexionem, cum evigilare voluerint. Utitur enim gentibus ad materiam operationis suae, haereticis ad probationem doctrinae suae, schismaticis ad documentum stabilitatis suae, Judaeis ad comparationem pulchritudinis suae. Alios ergo invitat, alios excludit, alios relinquit, alios antecedit: omnibus tamen gratiae Dei participandae dat potestatem; sive illi formandi sint adhuc, sive reformandi, sive recolligendi, sive admittendi. Carnales autem suos, i. e. viventes aut sentientes carnaliter tamquam paleas tolerat, quibus in area frumenta tutiora sunt, donec talibus tegminibus exuantur. — [5]) Maistre vom Papst. Frkf. 1822. 1. p. 11. Möhler, Symb. p. 376. Aug. in Joan. tr. 97. n. 4. Sunt et doctrinae religionis congruentes verborum novitates . . . adversus impietatem Arianorum, novum nomen Patris homousion condiderunt, sed non rem novam

Herrn: „Ich habe euch noch Vieles zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen, wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch Alles lehren,“ [1]) eine neue, vollkommene Offenbarung, Ausgießung und Mittheilung des heiligen Geistes vorgaben, sowie Jene, welche unter dem Scheine der Vertheidigung des wahren Glaubens, die heilige Hinterlage des Glaubens verfälschen und das kirchliche Lehramt durch Verbreitung von Irrthümern entweihen, — von sich ausgeschlossen und verworfen; [2]) in Lehre, Cultus und Leben predigt sie nichts anders, als Christum, den Gekreuzigten, das Heil der Welt. Dadurch sichert die Kirche den menschlichen Geist vor jedem Irrthum in Sachen des Heiles, ohne deßwegen seine mystische oder rationelle Strebung zu hindern oder zu lähmen. [3]) — Unser Glaube beruht auf der den Propheten und Aposteln zu Theil gewordenen Offenbarung, nicht aber auf Offenbarungen, welche andere Lehrer hatten; wenn Einige zu jeder Zeit die Gabe der Prophetie besaßen, so sollte dadurch nicht eine neue Glaubenslehre offenbart werden; sie diente nur zum Nutzen und Frommen des christlichen Lebens. Thom. Summ. 1. qn. 1. art. 3; 2. 2. qu. 174 art. 20. 6. Die Person, welche eine göttliche Offenbarung hat, muß fest daran glauben (fide divina), sobald es sicher ist, daß die Offenbarung von Gott kommt; für die Uebrigen aber ist eine solche Offenbarung nicht Gegenstand des göttlichen Glaubens (nicht fides divina catholica); selbst die vom apostolischen Stuhl approbirten Offenbarungen der heiligen Hildegardis, Gertrudis, Brigitta, Theresia, u. s. f. fordern nicht die Sicherheit des Glaubens; die Approbation bewirkt nur, daß man sie als probabel halte, schließt die Gefahr aus, daß sie dem Glauben und den guten Sitten zuwider sind, und erlaubt, daß sie zur Belehrung und zum Nutzen der Gläubigen herausgegeben werden können. [4]) — Ebenso will die Kirche zwar einen wahren Fortschritt im Glauben, nicht aber eine Veränderung des Glaubens; [5]) sie wünscht mit dem Apostel ein Wachsthum in der Erkenntniß, aber so, daß die, welche statt der Milch eine festere Speise ertragen können, eine tiefere Einsicht in den Glauben, nicht einen andern Glauben erlangen. [6])

§. 36. Christus, der Gottmensch, die Form des göttlichen Wortes.

1. Die Kunst der Rede besteht nach dem heiligen Augustin, [7]) vorzüglich darin, daß die Rede zu der Persönlichkeit paßt,

---

tali nomine signaverunt; hoc enim vocatur homousion quod est („ego et Pater unum sumus.“ Joan. 10, 30.), unius videlicet ejusdemque substantiae . . . cf. Basil. de vera ac pia fide. p. 247.

[1]) Joan. 16, 12. 13. — [2]) Aug. In Joan. tr. 96—98. — [3]) Perrone, d. Protest. u. d. Glaubensregel. Regensb. 1855. 1. p. 25. 26. [4]) Bened. XIV. de beat. et can. l. 3. c. ult. cf. Anal. I. P. 1854. 1. 797—832. — [5]) Vincentius Lerin. Commonit. c. 28. 29. — [6]) Aug. In Joan. tr. 98. n. 2. Non audiunt amplius, intelligunt amplius. — [7]) Aug. doctr. Chr. l. 4. c. 6.

welche sie vorträgt. Die Redeweise des göttlichen Wortes muß also dem göttlichen Worte selbst entsprechen; wir haben somit in dem Geheimnisse des Mensch gewordenen göttlichen Wortes nicht blos den Inhalt der Heilslehre (§. 35.), sondern auch die Form zu suchen: sie ist, wie Christus, gottmenschlich.

2. Der kirchliche Lehrvortag muß als Rede Gottes (§. 31.) (Christi), mit Auctorität, Würde, Kraft —, als Rede Gottes zu den Menschen mit Einfalt, Einfachheit und Anmuth gehalten werden. Die Vereinigung von Würde und Einfachheit, Kraft und Anmuth, Erhabenheit und Einfalt, ist das unterscheidende Merkmal der Lehrform des göttlichen Wortes und entspricht ganz dem Wesen des göttlichen Lehrmeisters, sowie den Bedürfnissen des zu unterrichtenden Menschen.

3. Würde. Der Gesandte Gottes muß sich seines Herrn stets bewußt sein, darf die Ehre seines Herrn nicht verrathen oder preisgeben. Beispiele können uns diese Eigenschaften am Besten erklären.

a. Das Beispiel Christi. Wir können freilich jene Sprachweise nicht nachahmen, die nur Christo allein — sofern Er als Gott spricht, — eignet: als Gott hat Er sich nicht auf eine Ihm gewordene höhere Mittheilung, auf eine fremde Auctorität zu beziehen; seine Rede ist Ihm eigen; Er verkündet das neue Gesetz, bestimmt die Pflichten der neuen Religion, lehrt die Erbarmung Gottes, spricht über die Juden das Urtheil der Verwerfung aus, — wie Gott; Er sagt nicht wie die Propheten: „Haec dicit Dominus," sondern „Amen, amen, dico vobis;" — „Ego autem dico vobis;" Er spricht nicht als ein Bote Gottes, der sich seiner Abhängigkeit wohl bewußt ist, sondern als Einer, der es nicht für Raub halten durfte, Gott gleich zu sein; Er gibt nicht Rathschläge, Worte der Aufmunterung, sondern Befehle; läßt keine Wahl, sondern will Gehorsam; spricht mit Gewalt, im Gefühle seiner Unabhängigkeit, im Bewußtsein seiner göttlichen Würde, fordert Glauben an sein Wort und Gehorsam gegen seinen Willen. [1])

So kann, wie gesagt, nur Gott sprechen. Aber Christus spricht auch als Gesandter Gottes, und in dieser Beziehung ist Er für jeden Gesandten Gottes höchstes Muster. Er beruft sich auf seine Sendung, führt

---

[1]) Cf. Wisemann, Abhandlungen ꝛc. 1. Bd. p. 126. 127. Das Wort „exhortans" kommt in den evangelischen Reden Christi nicht vor. Der heil. Lukas gebraucht es in dem Evangelium nur einmal von den Predigten des heil. Johannes des Täufers, Luc. 3, 18.; in der Apostelgeschichte öfter von den Reden der Apostel. Act. 14, 21.; 18, 27.; 20, 1. 2.

die Zeugnisse seiner göttlichen Sendung an — das Zeugniß des Johannes, und seine eigenen Werke[1]) — und spricht dann als Gesandter Gottes. Er verkündet hohe, göttliche Dinge, mit der höchsten Weisheit. Niemals gewahrt man bei Ihm ein eitles Haschen nach allem Gesuchten, nach allem Schein von Beredsamkeit; ebenso wenig gemeine, niedrige Ausdrücke; Er redet mit Gewicht und Ansehen, um den zu erheben, in dessen Namen Er redet. Er redet nicht im stürmischen Eifer blinder, menschlicher Leidenschaften, sondern eifert mit Ruhe z. B. gegen die Pharisäer, weil Er ihren Geist klar durchschaute und als den gefährlichsten Feind der Wahrheit und Frömmigkeit verabscheute; Er eifert nicht aus eigenem Interesse, um für sich Rache zu nehmen, sondern um der Ehre dessen willen, der Ihn gesandt hat.[2]) Er kümmert sich nicht um den Beifall der Menschen und ändert seine Lehre nicht, um sich Gehör und Eingang zu verschaffen, bleibt bei seiner Lehre, wenn sie auch Manchen hart bedünkt und Veranlassung wird, Ihn zu verlassen: Er mildert sie nicht, läßt nichts nach, sondern bekräftigt die harte Lehre und stellt es selbst seinen Jüngern frei, Ihn zu verlassen oder zu bleiben;[3]) Er schmeichelt nicht den Leidenschaften, sondern lehrt ernst und feierlich Grundsätze, welche denen der Welt ganz und gar entgegengesetzt sind;[4]) Er gibt nicht aus Politik die Wahrheit Preis, um den Nachstellungen der Pharisäer und Schriftgelehrten zu entgehen; Er verwirft direct ihre Grundsätze und bekennt vor seinen Richtern laut, daß Er Gottes Sohn sei —, obgleich Er weiß, daß sie es Ihm als Gotteslästerung auslegen und Ihn deswegen zum Tode verurtheilen.[5]) Er spricht als Gesandter Gottes mit Kraft und Auctorität. Er fordert Glauben und Gehorsam gegen die Worte und Befehle Gottes; will seine Worte nicht als Menschenwort, sondern als Gottes Wort angesehen wissen[6]) und verlangt, daß man dem Worte dessen, der Ihn gesandt hat, glauben soll.[7]) Als Gesandter Gottes räsonirt Er nicht wie die Philosophen, sondern fordert unbedingten Glauben;[8]) Er läßt sich in Disputationen ein, aber nicht als ob die innere Wahrheit seiner Lehre noch in Frage stünde und bewiesen werden müßte, sondern, um entweder den menschlichen Geist zu demüthigen, um dadurch den menschlichen Geist zu disponiren,[9]) um die Gegner von

---

[1]) Joan. 5, 34. 36. 37. cf. 14, 10. sq. Matth. 11, 20. — [2]) Joan. 7, 18.; 8, 49. 50. Cf. Grou, l'intérieur de Jesus et Marie. ch. 24. 44. 45. — [3]) Joan. 6, 61. — [4]) Matth. 5, sq. — [5]) Matth. 26, 63—66.; 27, 11.; Joan. 18, 37. — [6]) Joan. 7, 16.; 8, 28.; 14, 24. — [7]) Joan. 12, 44. Qui credit in me, non credit in me, sed in eum, qui misit me. Aug. In Joan. tr. 54. n. 3. Non a se abstulit fidem credentis, sed noluit in forma servi remanere credentem. — [8]) Aug. Ep. 118. ad Diosc. Fidei imperator. Idem. De util. credendi. 1. c. 9. n. 21. — [9]) Joan. 3, 1. sq. (Mit Nikodemus) 10. Tu es magister in Israel et haec ignoras.

ihrer Unwissenheit zu überzeugen, oder um sie auf den wahren Grund ihres Unglaubens aufmerksam zu machen.[1]) Ebenso gibt Er sittliche Vorschriften und Gebote und verlangt unbedingten Gehorsam; Er tadelt mit aller Kraft, Freiheit und Schärfe Jeden, der es wagt, sich denselben zu entziehen,[2]) verkündet seinen Anhängern großen Lohn vom himmlischen Vater und seinen Widersachern schreckliche Strafgerichte.[3]) Er spricht mit großem Eifer, mit Abscheu und Entrüstung gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer; nirgends schont Er ihrer; bei jeder Gelegenheit warnt Er seine Jünger und das Volk vor ihnen; Er schildert sie auf's Treffendste und bringt alle ihre Laster ans Licht; Er überhäuft sie mit den schrecklichsten Verfluchungen — obwohl sie die Lehrer und Führer des Volkes waren, auf dem Stuhle Mosis saßen und die nöthigen Eigenschaften und Auctorität hatten, um das Gesetz auszulegen. Das ist die Sprache eines Gesandten Gottes.

b. Das Beispiel der Apostel; sie berufen sich auf die Kennzeichen ihres Apostolates und sprechen als Gesandte Gottes, fordern Glauben und gänzliche Unterwürfigkeit;[4]) sie sind von dem Bewußtsein lebendig durchdrungen, daß ihr Wort, das Evangelium Gottes, nicht das Wort von Menschen, sondern wahrhaft das Wort Gottes ist, der in den Gläubigen wirkt.[5]) Die ihnen anvertraute Gnade des Apostolates ist der Grund ihres Vertrauens, ihres Ruhmes, ihrer Zuversicht;[6]) sie lehren nicht mit Wortweisheit oder in hoher Rede, sondern in der Weisheit und Kraft Gottes.[7]) Durch den Geist Gottes in der Wahrheit erleuchtet und gefestigt, wissen sie, an wen sie glauben, und schämen sich des Evangeliums nicht, sondern sprechen mit aller Macht und Zuversicht.[8]) Sie legen Zeugniß ab von ihrer Lehre, weisen die Juden auf die Weissagungen hin und erinnern die Heiden an die Zeugnisse Gottes in der Natur, an die Aussprüche ihrer Dichter, berufen sich für Alle auf die Wunder und Zeichen, womit der Herr sie verherrlicht, und überlassen es der göttlichen Gnade, die Herzen zu erleuchten und zum Glauben zu führen; sie verkünden die Wahrheit mit der

---

[1]) Matth. 22, 23. sq. (Mit den Saducäern.) 29. Erratis nescientes scripturas neque virtutem Dei. — [2]) Joan. 5, 16. sq. (Mit den Pharisäern.) 44. Quomodo vos potestis credere, qui gloriam ab invicem accipitis: et gloriam, quae a solo Deo est, non quaeritis. — [3]) Matth. 11, 15—24.; 12, 30—42.; 23.; 24. — [4]) 2. Cor. 12, 12.; 10, 4—6. Arma militiae nostrae non carnalia sunt, sed potentia Dei, ad destructionem munitionum, consilia destruentes, et omnem altitudinem extollentem se adversus scientiam Dei, et in captivitatem redigentes omnem intellectum in obsequium Christi, et in promptu habentes ulcisci omnem inobedientiam. Rom. 1, 5. 16, 26. — [5]) 1. Thess. 2, 2. 13.; 2. Thess. 3, 6. — [6]) 2. Cor. 3, 4. 12.; 5, 20.; 10, 17.; 2. Tim. 1, 7. — [7]) 1. Cor. 1, 17. 21.; 2, 1. 4. 13.; 2. Cor. 1, 12. — [8]) 2. Tim. 1, 12.; 2. Petr. 1, 16.; Tit. 2, 15.; Act. 2, 29.; 4, 29. 31.; 9, 28.; 18, 26.; 24, 22.; 26, 26—31.; Eph. 6, 6.

lebendigsten Ueberzeugung; sie lassen sich auf keine Unterhandlungen ein, geben keine Wahl zu, fordern Glauben und verfluchen Jeden, der ein anderes Evangelium verkünden würde, wäre er auch selbst ein Engel vom Himmel.[1]) Sie schärfen das Gebot Christi ein, dringen auf Erfüllung desselben und verfluchen den, der Jesum Christum nicht liebt.[2]) Sie lehren göttliche Geheimnisse in einer edlen, würdevollen Sprache; sprechen mit scharfen Worten, aber es ist nicht Leidenschaftlichkeit, sondern Liebe zur Wahrheit —, die Liebe zu den Brüdern, für die Christus gestorben; sie dringen mit allem Ernst darauf, daß man sich trenne und alle Gemeinschaft aufhebe mit denen, die um irdischen Gewinnes, um sinnlicher Begierden oder um falscher Wissenschaft willen den Glauben und die guten Sitten zerstören.[3]) Sie predigen die Wahrheit, wie Christus, mit gleicher Treue, Standhaftigkeit und Selbstverläugnung —, predigen nach der Mahnung des Herrn im Lichte und auf den Dächern, ohne Furcht vor denen, welche den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können.[4])

c. Das Beispiel der Kirche. Dasselbe Gefühl der Auctorität, die Sicherheit des Glaubens, die Ruhe der Ueberzeugung, die Entschiedenheit gegen all und jeden Irrthum, die Würde und Majestät der Sprache finden wir auch in der lehrenden Kirche, dieser Säule und Grundfeste der Wahrheit. Sie weist hin auf die unverwerflichen Zeugnisse ihrer göttlichen Sendung,[5]) lehrt die Glaubenswahrheiten und fordert demüthige Unterwerfung des Geistes und Herzens.[6]) Sie spricht mit Bestimmtheit ihre Lehre aus, und verhängt Anathema über den, der sie läugnet —;[7]) sie begnügt sich nicht mit einem ehrfurchtsvollen Stillschweigen [8]) seitens der Gegner, sondern verlangt, daß Jeder seinen Verstand in den Gehorsam des Glaubens gefangen gebe und die verworfene Lehre im Sinne der Kirche auch verwerfe; sie schließt alle Zweideutigkeiten aus und drückt kein Auge zu, sondern fordert unzweideutige, bestimmte Acte, klare Erklärungen, wodurch Jedermann erkennt, daß man dieselbe Lehre habe, welche sie vorträgt.[9]) Weil sie im Bewußtsein ihrer göttlichen Sendung und der Wahrheit ihrer Lehre fest steht, fordert sie auch „im Namen Gottes"[10]) — und dieß zwar in der ganzen Stärke des Wortes — Unterwürfigkeit; sie erhebt sich mit Zuversicht gegen

---

[1]) Gal. 1, 8. — [2]) 1. Cor. 16, 22. — [3]) Gal. 3, 1.; 1. Tim. 6, 4.; 2. Tim. 3, 1.; 2. Petr. 2.; Jud.; Phil. 2, 1. 2.; — Rom. 16, 17.; 1. Cor. 5, 11.; 2. Cor. 6, 14—17.; Coloss. 2, 8—18.; 2. Thess. 3, 14.; 1. Tim. 6, 20. — [4]) Act. 4, 19. 20.; 5, 29. — [5]) Z. B. Pius IX. Encycl. 9. Novemb. 1846. — [6]) Idem. Lit. apost. de dogmat. defin. Immac. Conc. Virg. Deiparae. 8. Dec. 1854. — [7]) Cf. Kanones der Concilien; Anatheme u. s. f. — [8]) Clemens XI. Vineam Domini. 16. Juli 1775. §. 25. — [9]) Cf. z. B. Greg. XVI. Breve v. 5. Oct. 1834 an den Bischof von Rennes in Beziehung auf den Herrn von Lamennais. — [10]) 1. Thess. 2, 13.; 2. Thess. 3, 6.

Alle, welche ihr die reiche Hinterlage des Glaubens ganz oder theilweise entreißen wollen; sie scheidet dieselben von sich aus, belegt sie mit dem Fluche und Anathema, erklärt sie als Empörer, Neuerer, als Häretiker, Schismatiker, als Feinde Gottes und der Wahrheit; bezeichnet ihre Lehre als falsch, verleumderisch, vermessen, gottlos, Aergerniß gebend, als ein Erzeugniß der Gottlosigkeit und Frechheit, als Wahnsinn und Thorheit, als neue ruchlose Erdichtung, als schamlose Verleumdung, lichtscheue Verdrehung, verführerischen Wortkram; — ohne irgend eine Rücksicht auf ihr sonstiges Talent oder Wissen, auf ihre Würde oder Stand, oder auf ihre große Zahl. Sie bleibt bei der Wahrheit und läßt den größten Spott, die bissigsten Anfeindungen, die stärksten Verfolgungen über sich ergehen; sie läßt es sogar geschehen, daß ganze Länder sich von ihr trennen, — aber sie weicht nicht ein Jota ab von dem Worte, das der Herr sie gelehrt hat, sie verwirft mit klaren und bestimmten Worten, in Ausdrücken des größten Abscheues, jeden Irrthum, um die in der reinen Lehre zu bewahren, welche der Stifter und Vollender des Glaubens ihrer Sorgfalt anvertraut hat, sie weist mit der größten Entschiedenheit das Ansinnen zurück, auf den Besitz und die Lehre der allein seligmachenden Kirche zu verzichten und die Gewissensfreiheit zu proclamiren.[1]) Sie spricht so nicht aus Hartherzigkeit oder um die Gewissen zu tyrannisiren — nein: sie unterläßt es nicht, in den rührendsten Worten über die höchst schmerzlichen Wunden zu klagen, welche ihr durch die Verbreitung von Irrlehren, sowie durch das Ueberhandnehmen schlechter Sitten, geschlagen werden; — sie kann nie genug ihre tiefe Trauer und ihr inniges Bedauern mit Jenen ausdrücken, welche von Neuerungssucht hingerissen, weiser zu sein streben, als es sich geziemt, oder von Leidenschaft des Herzens beherrscht, den Gott, welchen sie erkennen, nicht verherrlichen;[2]) — sie will Menschen, die Verkehrtes lehren, lieber durch hirtliche Sorgfalt heilen, als ohne Noth an ihrem Heile verzweifeln lassen und abschneiden. Aber wo die liebevolle Stimme des guten Hirten nicht gehört wird, wird das räudige Schaf ausgeschlossen, damit die Heerde nicht Schaden leide. Die Kirche kann nicht zu einem Irrthum in Sachen des Glaubens und der Sitten schweigen[3]) oder nachgeben.

4. Solch eine Würde, Ruhe, Sicherheit und Festigkeit muß den Vortrag des von Gott berufenen Lehrers der göttlichen Wahrheit auszeichnen; Unsicherheit, Schwanken, Hin- und Herreden, oder leidenschaftlich, streitsüchtig, mit Spott und Verachtung Anderer reden, ist gewöhnliches Kennzeichen derer, welche ihres Berufes

[1]) Gregor. XVI. Encycl. 18. Kal. Sept. 1832. — [2]) Cf. z. B. Gregor. XVI. Singulari nos. 25. Juni 1834. — [3]) Pius VI. Auctorem fidei. Absit ut vox Petri in illa unquam sede sua conticescat, in qua perpetuo vivens ille ac praesidens, praestat quaerentibus fidei veritatem.

sich nicht bewußt, im Glauben nicht fest gewurzelt und tief gegründet sind.

Würde, Kraft und Auctorität erlangt der Diener Christi und der Kirche dadurch, daß er sich ganz der göttlichen Wahrheit hingibt und durch lebendigen Glauben und große Liebe mit der göttlichen Wahrheit vereinigt. Wer mit allen Wurzeln seines geistigen Lebens, mit seinem Erkennen und Wollen tief in Christus und seine Kirche eingesenkt ist und Alles — Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft — nur mit dem Auge des Geistes Jesu Christi betrachtet und beurtheilt, wird auch selbst ein treues Abbild des göttlichen Wortes, nimmt Theil an der Festigkeit und Unveränderlichkeit der Kirche, welcher die Verwaltung desselben zur Heiligung der Menschen anvertraut ist. Nur der wahrhaft kirchlich gesinnte Lehrer hat den Fels zur Grundlage, gegen welchen die Pforten der Hölle nichts vermögen, — und damit eine unerschütterliche Festigkeit, welche sich auch im äußeren Vortrage kundgibt; nur der wahrhaft Fromme hat jenen heiligen Eifer, der ohne Furcht und mit aller Freiheit des Geistes, Jedermann das göttliche Gesetz und die Wahrheit verkündet; nur der wahrhaft Gläubige wird das Wort Gottes, als Wort Gottes, d. h. mit aller Ehrfurcht, die dem Göttlichen gebührt, behandeln und nicht ins Gemeine und Alltägliche herabziehen, auch nicht aus mißverstandener Liebe und Toleranz die Wahrheit Preis geben oder verschweigen.[1])

Der Diener des göttlichen Wortes muß vor Allem im Glauben feststehen und entschieden Alles zurückweisen, was der Lehre Jesu Christi widerspricht: „Venit Dominus Christus Sapientia Dei: Coelum tonat; ranae taceant. Quod dixit Veritas, hoc est verum.“[2]) „Roma locuta est, controversia finita est.“[3]) Wer gegen das, was die Kirche entweder direct durch ihre Entscheidungen oder indirect durch ihren Cultus, überhaupt durch ihr äußeres Leben lehrt und billigt, eingenommen ist, kirchliche Entscheidungen und Einrichtungen offen oder insgeheim begeifert und angreift, über Verdunklung und Verfolgung der Wahrheit seitens der Kirche klagt[4]) und jammert, hat die Festigkeit des Glaubens und damit die Sicherheit und Ruhe eingebüßt: er wird reden, aber nicht mit göttlicher Kraft, nicht mit heiligem Eifer, sondern mit Erbitterung und Leidenschaft.

5. Einfachheit. — Wenn Gott zu den Menschen redet, so läßt er sich voll Lieblichkeit zu ihrem niedrigen Standpuncte, ihrer geringen Fassungskraft und Geistesfähigkeit herab. Er ordnet Alles

---

[1]) Greg. Naz. or. 12. 21. 32.; Isid. Pelus. Ep. l. 3. ep. 284. 285. Greg. M. Reg. past. l. 3. c. 22. — [2]) Aug. Serm. 241. c. 5.; cf. Thom. Credo quidquid dixit Dei filius; Nil hoc verbo veritatis verius. (Hym. „Adoro te devote.“) — [3]) Aug. contra Julianum. 1. 5. — [4]) Cf. Prop. damn. Quesneli 91—100.

lieblich an,[1]) so daß die Menschen sein Wort fassen und mit Freuden annehmen können.

Als durch die Erbsünde das Menschengeschlecht so tief gesunken, in seinen Kräften so sehr geschwächt, und das göttliche Wort zur Erlösung desselben bestimmt war, erschien es darum nicht gleich selbst. Mit dem Abfall von Gott war die ursprünglich eingegossene Weisheit geschwunden; der Mensch war, seinem Verstande nach, fast wie ein Kind geworden und bedurfte, wie das Kind, einer mehr sinnlichen, in die Augen fallenden Unterweisung. „Das Heil in Christus" wurde ihm verkündet, aber zunächst — in Vorbildern. Wie das Menschengeschlecht heranwächst und mehr die Größe seines Elendes und der eigenen Ohnmacht erkennt, schreitet auch der Unterricht über den Erlöser und sein Werk fort: durch die Propheten, durch das mündliche Wort, werden die Vorbilder näher erklärt, die darin enthaltenen Wahrheiten nicht bloß den Sinnen, sondern auch dem Verständniß näher gelegt. Endlich in der Fülle der Zeit erscheint das göttliche Wort selbst: Das Vorbild geht in den Gegenstand über, das Wort des Propheten wird erfüllt. — Damit die göttliche Weisheit von unsern schwachen Kräften aufgenommen werden könne, erscheint sie in der Gestalt des Kindes, in der Gestalt des Fleisches,[2]) und das Menschgewordene Wort selbst nun lehrt wiederum den vollen Rathschluß des göttlichen Geheimnisses der Erlösung in verschiedener, für die Menschen passender Weise: a. Der Mensch ist und bleibt hinieden ein sinnlich-geistiges Wesen, durch die Sinne wird er auch zur Erkenntniß des Uebernatürlichen hingeführt. Das göttliche Wort verkündet die himmlischen Wahrheiten den Sinnen und dem Geiste: Den Sinnen, durch das Beispiel des göttlichen Wandels, besonders durch die Wunder, welche es verrichtet;[3]) dem Geiste durch das belehrende Wort.

---

[1]) Cf. Sap. 8, 1.; Prov. 8, 30. 31. Orig. in Jerem. hom. 18. — [2]) Gal. 4, 1—3.; Cyrill. Alex. de ador. in spir. et verit.; Aug. De ver. relig. c. 24. (n. 45.) In quem locum quisque ceciderit, ibi debet incumbere, ut surgat. Ergo ipsis carnalibus formis quibus detenemur, nitendum est ad eas cognoscendas, quas caro non nuntiat. Eas enim carnales voco, quae per carnem sentiri queunt, i. e. per oculos, per aures caeterosque corporis sensus. His ergo carnalibus vel corporalibus formis inhaerere amore, pueros necesse est, adolescentes vero prope necesse est; hinc jam procedente aetate non est necesse. Aug. Confess. l. 7. c. 18. Verbum caro factum est, ut infantiae nostrae lactesceret Sapientia tua. — cf. Greg. M. in Ezech. 2. hom. 4.; Leo. Serm. 21. — [3]) Aug. In Joan. tr. 24. n. 2. Quia ipse Christus verbum Dei est, etiam factum verbi, verbum nobis est. . . Ipsa domini facta erant, quasi verba visibilia et aliquid significantia. cf. tr. 44. n. 1. Aug. S. 44. de Verbis Domini; Greg. M. hom. 2. in Ev. Miracula Domini sic accipienda sunt, ut et in veritate credantur facta, et tamen per significationem nobis aliquid innuant. Opera

b. In beiderlei Beziehung aber belehrt Er einen jeden Menschen, die Ungebildeten sowohl als die Gebildeten. Seine Handlungen und Worte sind nämlich klar und dunkel zugleich: klar in Allem, was des Seelenheiles willen zu glauben und zu thun unumgänglich nothwendig ist; im Uebrigen voll tiefer, unerforschlicher Geheimnisse —, der mittelmäßigste Verstand kann seine Hauptlehren fassen, aber der gebildetste Geist kann sie nicht erschöpfen. Durch Gleichnisse und Parabeln werden die Wahrheiten mehr veranschaulicht, leichter behaltbar und gleichsam unvergeßlich gemacht, — aber auch diese sind, wie die Prophezeiungen, voll des Dunkels, zu dessen Aufhellung selbst die in der Erkenntniß göttlicher Dinge Vorangeschrittenen der Erklärung und der Anwendung bedürfen.[1]) c. Er lehrt nicht Alles auf einmal, sondern enthüllt selbst den Aposteln erst allmählich die Lehre von seinem Reiche, schließt ihnen erst nach der Auferstehung den Sinn der Schrift auf und überläßt es dem heiligen Geiste, sie in alle Wahrheit einzuführen.[2])

Dieselbe Einfachheit, Herablassung und Verständlichkeit finden wir bei den Aposteln und der Kirche. Die Apostel, erfüllt vom heiligen Geiste und eingeführt in alle Wahrheit, so zu sagen erdrückt von dem Gewichte und dem Reichthume der ihnen enthüllten Geheimnisse, reden doch in aller Einfalt und Einfachheit; sie reden in einer Allen verständlichen Sprache, indem sie einfach „Zeugniß ablegen" und verkünden, was sie gesehen und gehört haben; sie betrachten sich als Aller Schuldner, machen sich zu Jedermanns Knecht; reden mit Menschen menschlicher Weise, um der Schwachheit ihres Fleisches willen; sie geben den Fleischlichen und Unmündigen in Christus „Milch" zu trinken, nicht Speise, weil sie es noch nicht vermögen —, lehren aber Weisheit unter den Vollkommenen.[3]) Sie lehren durch das Beispiel des Wandels,[4]) durch die Geheimnisse des Cultus,[5]) durch das lebendige Wort. Sie lehren die Anfangsgründe des Wortes Gottes für die Kinder, und für Vollkommene große Dinge, die schwer zu erklären sind; gestehen öfters ihre eigene Unwissenheit ein und wecken die Sehnsucht, dereinst durch das Schauen zu einer größeren Erkenntniß der unerforschlichen Reichthümer Christi zu gelangen;[6]) Allen aber predigen sie dasselbe: Christum den Gekreuzigten.

---

quippe ejus et per potentiam aliud ostendunt, et per mysterium aliud loquuntur. Wiseman, Abhandlungen. p. 141. sq.

[1]) Cf. Aug. de genesi ad literam. V. c. 3. Scr. S. sic loquitur, ut altitudine superbos irrideat, profunditate attentos teneat, veritate magnos pascat, affabilitate parvulos nutriat. Id. ep. 137. ad Volus. n. 18. Greg. M. Mor. l. 20. c. 1. — [2]) Joan. 16, 12. — [3]) Rom. 1, 4.; 6, 19.; 1. Cor. 9, 19.; 8, 7.; 1. Cor. 3, 1. 2.; Hebr. 5, 12. sq.; 1. Petr. 2, 2.; 1. Cor. 2, 6. — [4]) 1. Cor. 4, 16.; 11, 1.; Phil. 3, 17.; Hebr. 6, 12.; Eph. 5, 1. — [5]) Rom. 6, 3. sq.; Gal. 3, 27.; Col. 2, 12.; Hebr. — [6]) Hebr. 5, 11.; 6, 2.; 1. Cor. 13, 12.; Rom. 11, 33.; 1. Cor. 1, 7.; Tit. 2, 13.

So auch die lehrende Kirche. Sie predigt Allen: den Kleinen wie den Großen, den Männern wie den Frauen, den Rohen wie den Gesitteten, den Wilden wie den Gebildeten, den Unwissenden wie den Gelehrten; — für Alle schlägt sie den für Alle passenden Weg der Auctorität ein; sie gibt Zeugniß von ihrer Lehre; löst alle Zweifel, welche sich in Bezug auf den Inhalt des Glaubens ergeben, entscheidet die Streitigkeiten des Glaubens, verdammt die falschen und irrigen Lehren, welche sich in Widerspruch mit der von ihr bewahrten Hinterlage des Glaubens befinden, stellt in kurzen Sätzen mit ebenso einfachen als klaren Worten allen Gläubigen wie Irrgläubigen das vor, was sie als Wort Gottes lehrt oder als Widerspruch gegen das Wort Gottes verwirft und verdammt. Auch die Kirche wendet sich an die Sinne und den Geist des Menschen: in ihrem kirchlichen Leben weist sie beständig auf das lebendige Evangelium, auf die Geheimnisse des Lebens Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter, auf das Leben aller seiner heiligen Diener hin; in ihrem Cultus stellt sie die übernatürlichen Wahrheiten unter sinnlichen Zeichen und Formen zur Belehrung und Unterweisung dar; [1]) in ihren Worten faßt sie sich bald kurz, bald weitläufiger, je nach der Fassungskraft der zu Unterrichtenden; die ganze Heilslehre faßt sie in ein kurzes Gebetsformular, oder in die Artikel des Glaubensbekenntnisses, oder in einige Fragen des Katechismus für die Kleinen zusammen, während sie für die Erwachsenen den Unterricht erweitert und die Gelehrten in die Schule der Väter schickt. Allen lehrt sie dasselbe: das Kind mit dem Kreuzzeichen oder mit dem Symbolum hat nichts weniger als der Theologe mit der Summa des heiligen Thomas oder mit den fast zahllosen Folianten der Kirchenväter; — Allen lehrt sie die Eine Wahrheit; dem Kinde wird die Wahrheit nicht entzogen, nur zum Theile verhüllt.

6. Die Kirche mahnt auch stets ihre Diener, „heilsame Worte“, Alles, was zum Heile nothwendig ist, „nach der Fähigkeit der Zuhörer“ zu lehren. [2]) Wenn man aber die christlichen Wahrheiten zum Nutzen der Gläubigen [3]) — daher einfach und verständlich vortragen soll, so wird damit we-

---

[1]) Thom. Summ. 3. qu. 66. art. 10. in c. Simplices, qui literis non erudiuntur, oportet audire per aliqua sensibilia signa: puta, per picturas et aliqua hujusmodi, et per hunc modum per ea, quae in sacramentis aguntur, vel instruuntur, vel sollicitantur ad quaerendum de his, quae per hujusmodi sensibilia signa significantur. — [2]) Z. B. Trid. Sess. 5. c. 2. de ref.; Sess. 24. c. 7. de ref. cf. Cat. Rom. prooem. qu. 11. n. 1. sq. — [3]) Aug. De ver. relig. c. 28. n. 51. Non enim (spirituales viri) honoribus suis vanis consulunt et inanibus laudibus; sed utilitati eorum, cum quibus societatem vitae hujus inire meruerunt.

der dem Utilitätsprincip der Ungläubigen oder einer dem Materialismus und Sinnengenuß verfallenen Zeit, noch Jenen das Wort geredet, welche theils die positiven Dogmen, soweit sie keinen unmittelbaren praktischen Nutzen zu haben scheinen, theils aus der Sittenlehre die Ascese oder überhaupt die sogenannte Mönchsmoral verbannt wissen oder gar nur die „reine" Lehre Jesu d. h. nach ihrem Sinne, eine reine, wasserhelle, vernünftige, menschliche Sitten- oder Rechtschaffenheits-Lehre zulassen wollen und alle positiven Lehren der göttlichen Offenbarung als unnütz verwerfen. Nein: Allen ist Christus nothwendig, und zwar der ganze Christus; Allen ist die Erkenntniß Gottes und seines heiligen Willens natürlichstes Bedürfniß des Herzens; Allen müssen somit alle Glaubens- und Sitten-Lehren vorgetragen werden, weil sie Allen nicht bloß nützlich, sondern nothwendig sind; im Christenthume gibt es keine Geheimlehre, wie bei den Heiden; das ganze Christenthum ist Geheimlehre für Alle. Der Unterschied in Bezug des Vortrags der Lehre bezieht sich nicht auf den Inhalt, sondern auf die Form: den Kleinen wird Manches verhüllt vorgetragen, aber nichts entzogen;[1]) Allen wird das Evangelium verkündet, aber nicht Alle dringen in gleicher Weise in den Sinn desselben ein.[2]) Dem Einzelnen soll das ganze Evangelium so verkündet werden, wie er es fassen kann; sonst wird er nicht heilsam geweidet, sondern nur belästigt und niedergedrückt.[3]) Was über die Fassungskraft hinaus mitgetheilt wird, geht unnütz verloren.[4]) Indem man sich aber zu der Fassungskraft der Zuhö-

---

[1]) Aug. l. c. Parvulis nonnulla obtegunt, sed nulla mentiuntur. — [2]) Cf. Aug. In Joan. tr. 98. n. 2. Praedicatus ab Apostolis Christus Crucifixus et Judaeis scandalum (est) et gentibus stultitia, et ipsis vocatis Judaeis et Graecis Dei virtus et Dei sapientia: sed carnalibus parvulis id tantum credendo tenentibus, spiritualibus autem capacioribus id etiam intelligendo cernentibus; illis ergo tamquam lactens potus istis tamquam solidus cibus: non quia hoc illi aliter in populis, isti aliter in cubiculis cognoverunt, sed quod eodem modo utrique cum palam diceretur, audiebant pro suo modo, quique capiebant. — [3]) Aug. l. c. Spirituales ista carnalibus non omni modo tacent propter catholicam fidem, quae omnibus praedicanda est; nec tamen sic disserunt, ut volentes ea perducere ad intelligentiam non capacem, facilius fastidiri faciant in veritate sermonem, quam in sermone percipi veritatem. — [4]) Greg. M. Reg. past. P. 3.

rer herabläßt,[1]) muß man zugleich ein Verlangen nach immer größerem Verständniß zu erwecken und zu unterhalten suchen, die übernatürlichen Wahrheiten so mittheilen, daß einem Jeden, auch denen, welche an Geist und Herz am weitesten ausgebildet sind und im religiösen Erkennen und Wollen die größten Fortschritte gemacht haben, doch eine heilige Ehrfurcht vor der göttlichen Wahrheit, eine dunkle Ahnung ihrer unergründlichen Tiefe, eine heilige Sehnsucht nach Wachsthum in ihrer Erkenntniß, eine heilige Freudigkeit beim Anhören des göttlichen Wortes erweckt und erhalten wird.

7. Die Zuhörer sind entweder Kinder und Unwissende — oder Erwachsene und schon im Glauben Unterrichtete; Letztere wiederum entweder Gebildete, oder zum Volk (im weiteren Sinne) gehörend. Demgemäß sind im Allgemeinen dreierlei Arten religiöser Vorträge zu unterscheiden: Unterweisungen der Kinder und Unwissenden in den Anfangsgründen des christlichen Glaubens (Katechese), populärer Religionsunterricht des gläubigen Volkes (Predigt) und wissenschaftliche religiöse Vorträge für die Gebildeten, meist für die zukünftigen kirchlichen Volkslehrer (theologische Vorlesungen). Das Tridentinum erkennt diese Verschiedenheit an, indem es nähere Bestimmungen für die Lectoren der Theologie[2]), für die Prediger[3]) und Katecheten[4]) gibt. Wir nehmen sie zum Eintheilungsgrund der auf der nun vollendeten „Grundlage" aufzuerbauenden Darstellung von der „Verwaltung des kirchlichen Lehramtes" —, werden aber zuerst und in größerer Ausführlichkeit von der Predigt als dem für die Pastoral weitaus wichtigsten Zweige dieser Verwaltung handeln.

---

[1]) Cf. Aug. doctr. chr. l. 4. c. 9. — [2]) Trid. Sess. 5. c. 1. de ref. — [3]) Ib. s. 5. c. 2. de ref.; s. 24. c. 4. de ref. — [4]) Ib. Sess. 24. c. 4. de ref.

Verwaltung des kirchlichen Lehramtes.

Erster Theil.

Verwaltung des Predigtamtes (Homiletik).

§. 37. Geschichtlicher Ueberblick.

Die Geschichte ist eine vorzügliche Lehrmeisterin, im Besondern in der Theologie, welche es mit der als Geschichte uns gegebenen Offenbarung zu thun hat ganz besonders in der Pastoraltheologie, welche die Thätigkeit der Kirche zur Erreichung ihres Zieles darzustellen hat. Der folgende, wenn auch noch so dürftige geschichtliche Ueberblick wird uns eine große Anzahl heiliger Muster, treuer und kluger Verwalter des Predigtamtes vorhalten, das Charakteristische der christlichen Predigt zur deutlicheren Erkenntniß bringen und die freudige Ueberzeugung verschaffen, daß das Wesen der geistlichen Beredsamkeit zu allen Zeiten — wenn auch unter verschiedenen Formen und, sowohl extensiv als intensiv, nicht immer in gleich hohem Maaße — in der katholischen Kirche stets vorhanden war. Wir setzen aber das Wesen der geistlichen Beredsamkeit nicht zunächst in die äußere formelle Gestaltung der Rede — diese ist von untergeordneter Bedeutung —, sondern in den apostolischen Geist des Redners, in den Inhalt der Rede und in die innere Form der Darstellung. Die Apostel wurden mit dem Predigtamte betraut und ausgesandt, nicht um als Rhetoren zu glänzen und die Literatur zu bereichern, sondern um die Seelen zu bekehren und die Zahl der Auserwählten im Himmel zu vermehren: der ist ein apostolischer Prediger, ein echter servus prudens et fidelis am Worte Gottes, welcher diesen heiligen Zweck unverrückt im Auge behält, die tauglichsten Mittel dazu auserwählt und nach Kräften gebraucht.[1]) Deshalb wollen wir uns nicht so

[1]) Wir glauben dies gleich anfangs um so mehr ausdrücklich hervorheben zu müssen, als man in neuester Zeit bei dem an sich sehr erfreulichen Streben nach größerer Vervollkommnung der Redeform doch hie und da zu einseitig und zu weit zu gehen scheint. Wir halten es für die Praxis sehr verderblich, wenn man den Redner blos nach der äußern Form und unabhängig vom Inhalt der Rede sowie vom Charakter des Redners beurtheilt.

sehr an die unermeßliche Literatur der „gedruckten Predigten" als an die Geschichte halten und wenigstens andeutungsweise zeigen, wie in den verschiedenen christlichen Zeitaltern die Praxis und Theorie, die Verwaltung und das Bewußtsein um die Verwaltung des Wortes sich gestaltet habe, — näher: unter welchen äußeren Verhältnissen, Umgebungen und Umständen jedesmal die kirchlichen Vorträge an das christliche Volk gehalten wurden, und welches der Zustand dieser Art von Lehrthätigkeit war, sowohl rücksichtlich der Ausübung als der theoretischen Begründung.

a) Griechisch-Römische Zeit, oder von Christus bis auf den heiligen Gregorius d. Gr.

1. I. Von Christus bis auf den heiligen Athanasius d. G. (1—371). Das Christenthum sollte als eine neue Schöpfung ganz wie die erste, rein als das Werk Gottes erscheinen, — darum sich auf nichts stützen, was vor der Welt groß erscheint: die Bekehrung der ganzen Welt sollte, nach den Prophezeiungen, das Wunder des Christenthums, die Predigt als das Mittel zur Bekehrung, daher auch wunderbar sein.

Jesus Christus erscheint in Niedrigkeit, führt ein gewöhnliches Leben, spricht und lehrt nicht wie die Philosophen und läßt sich an's Kreuz schlagen: die Predigt des Gekreuzigten soll die Welt vom Hochmuth und von der Sinnlichkeit befreien. Er erwählte absichtlich Fischer zu ersten Verkündigern seiner Lehre, damit jeder Verdacht menschlicher Ueberredungskunst wegfallen und jedem Nachdenkenden recht einleuchten würde, daß ihr argloser

---

Was nützt das Schaffell der Wohlredenheit, wenn ein reißender Wolf darunter verborgen ist? Wie kann man denn mit einem neueren Theologie-Candidaten z. B. den Eulogius Schneider, diesen berüchtigten Erz-Revolutionär und Kopfabschneider, der unter der Guillotine den tausendmal verdienten Lohn empfangen, „ausgezeichnet als Redner" nennen und um so mehr bedauern, daß er in seinen Ideen und Handlungen so sehr „vom Wege des Wahren und Edlen" abgewichen? Dieser selbst den Aufgeklärten jener Zeit zu aufgeklärte, wüthende Bekämpfer der kirchlichen Institute, ist auch als Redner ein ausgezeichnetes Scheusal, ein abschreckendes Beispiel, wie man nicht predigen soll. Die Phrase macht nicht den Redner; sie ist in unserer Zeit ohnmächtiger denn je; wir bedürfen Prediger-Charaktere, die das Wort Gottes verkünden und durch das Doppelgewicht der göttlichen Wahrheit und des eigenen lebendigsten Glaubens die Geister überzeugen, ergreifen und der erlösenden und beseligenden Wahrheit Jesu Christi unterwürfig machen.

Wille, in einem so hohen Grade so zu sagen, schlicht und unbefangen, den göttlichen Beistand zur Seite habe, der viel mehr ausrichtet, als alle Einkleidung, Gliederung und künstlicher Redebau zu bewirken im Stande ist. Die Kraft der Wahrheit, nicht die Anmuth der Redegewandtheit sollte die Oberhand erlangen.[1])

Die Apostel setzten auch nur auf den Gekreuzigten ihr ganzes Vertrauen; die menschlichen Hilfsmittel (Philosophie, Beredsamkeit, Politik, Reichthum oder Ansehen) stehen ihnen nicht zu Gebote; Gott steht ihnen bei, gibt den Worten seiner Gesandten eine himmlische Salbung, eine unwiderstehliche Gewalt, eine Beredsamkeit der Sache, die weit über alle menschliche Rednerei erhaben ist. Die unwissenden Fischer sind vom heiligen Geiste erleuchtet und entzündet, sprechen Feuerworte, verkündigen den Gekreuzigten und unterwerfen sich die Welt; der Geist, die Kraft Gottes, die Gnade des Gekreuzigten war in ihnen sichtbar; sie waren unerfahren in der Rede und hatten doch die größte Beredsamkeit. Was Sokrates sich als das Ideal der Beredsamkeit dunkel vorstellte, daß diese Kunst nämlich so ausgebildet werde, daß sie im Stande sei, zum Guten zu bewegen, vom Bösen abzuhalten und denjenigen, der etwa Böses begangen, zu vermögen, daß er beim Richter sich anklage, um Strafe zu empfangen,[2]) — dieses geahnte Ideal ist von den Aposteln (und von den wahren christlichen Rednern aller Zeiten) so gewöhnlich erreicht, daß es jetzt nicht mehr wie Wunder erscheint. Petrus predigt, und dreitausend bekehren sich und thun Buße; Paulus predigt, und „Viele der Gläubigen kamen und bekannten und sagten, was sie gethan hatten. Viele aber aus denen, welche vorwitzigen Dingen nachhingen, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie vor Allen. Man berechnete ihren Werth und fand ihn zu 50,000 Denare.“[3]) Paulus wirkt in Thessalonich und Philippi mehr als Aristoteles, erlangt in Athen größere Erfolge als Sokrates, bringt dem reichen wollüstigen Corinth die himmlischen Gnadenschätze in der Predigt des Kreuzes und findet größeren Eingang als die sieben Weisen; die Lykaonier wollen ihn seiner Beredsamkeit wegen für Gott halten, und der Landpfleger Felix zittert vor ihm;[4]) eine Zeile aus seinen Briefen bekehrt den heiligen Augustinus, und der heilige Johannes von Constantinopel erwirbt sich vorzüglich durch das Studium seiner Briefe den Beinamen „der Goldmund“. Woher diese Kraft der Beredsamkeit? Nicht durch Wortweisheit, damit das Kreuz Christi nicht entkräftet werde, sondern durch Gottes Kraft und Gottes Weisheit —; nicht in hoher Rede oder Weisheit, nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht

---

[1]) Cf. Orig. contr. Cels. 3, 39.; Ambros. in Luc. c. 7.; Aug. Enarr. in ps. 65.; Greg. M. 30. c. 16. — [2]) Plato in Phaedro. — [3]) Act. 2, 37—41.; 19, 18—19. — [4]) cf. Rohrbacher, Hist. eccl. 4. p. 258. 337. sq. p. 546.; Act. 14, 10. sq. 24, 25.

auf Weisheit der Menschen, sondern auf Gottes Kraft beruhe.[1]) Er besaß nicht die Künste menschlicher Weisheit und Beredsamkeit, aber er war doch im Grunde ein trefflicher Philosoph und Redner:[2]) die Gnade Gottes wirkte durch ihn.

Die Nachfolger der Apostel in dieser Epoche waren meist den Aposteln an Stand und Bildung gleich; die Christen, anfangs meistens aus den niederen Ständen, fühlten kein großes Bedürfniß nach wissenschaftlicher Bildung, die sie zudem nur bei heidnischen Grammatikern, Rhetoren, Sophisten, Philosophen, bei den Spöttern und Verächtern des Christenthums, und (wie das Beispiel der Gnostiker zeigte) nicht ohne Gefahr, die Reinheit des Glaubens zu trüben, erlangen konnten. Doch fehlte es der Kirche auch damals nicht an einigen Männern, welche in weltlichen Wissenschaften und Künsten ausgezeichnet waren; sie waren meist durch Gottes Gnade wunderbar zum Lichte des Evangeliums bekehrt (Justinus, Athenagoras, Clemens von Alexandrien, Tertullian, Cyprian), zum Theile aber auch im dritten Jahrhunderte in den christlichen Katechetenschulen zu Alexandria (Origenes, Gregor Thaumat.), Cäsarea, Rom u. s. f. gebildet worden. Merkwürdig ist aber, wie auch diese christlichen Philosophen und Rhetoren sich des damals bei den Heiden herrschenden übertriebenen Prunkes und Putzes in der Rede entledigten und einer leichten, unaffectirten Schreibart, einer edlen Einfachheit befließen —, mehr auf die Wahrheit als auf die Worte, mehr auf die Sache als auf die Diction, mehr auf Fleisch und Nerven als auf die Farbe und das Kleid schauten, gesunden Nahrungsstoff den zu viel gewürzten Speisen vorzogen und die Zuhörer mehr zu bessern als zu belustigen suchten. Sie thaten dieß nicht, weil sie zu jener schimmernden Redeweise nicht fähig waren, sondern weil sie dieselbe nicht wollten[3]) —; weil sie wußten, daß auch die alten Philosophen, ein Plato und Aristoteles, das mehr auf Anmuth als auf Wahrheit zielende, gezierte und geschminkte Wesen verwarfen,[4]) und noch mehr, weil die heilige Schrift durch Wort[5])

---

[1]) 1. Cor. 1, 17.; 2, 1. 4. 5. 13.; 2. Cor. 11, 6. — [2]) Fénélon, Dialog. 3. sur l'éloquence. Ueber die Beredsamkeit Pauli cf. Chrysost. De Sacerd. l. 4. n. 20. 22—24.; Aug. Doctr. christ. l. 4. c. 7. 20. — [3]) Aug. doctr. christ. l. 4. c. 14. sagt von Cyprian: Gott hat es zugelassen, daß mehrere Züge einer gezwungenen Beredsamkeit dem h. Cyprian in seinen früheren Schriften (Epist. ad Donat.) entschlüpft sind, um der Nachwelt zu zeigen, wie sehr die gesunde christliche Lehre (doctrinae christianae sanitas) alle überflüssigen Zierrathen später weggeschnitten und ihn in die Schranken einer ernsthafteren und bescheideneren Beredsamkeit zurückgebracht habe—, und schließt dann: Iste vir sanctus et posse se ostendit sic dicere, quia dixit alicubi, et nolle quoniam post modum nunquam. cf. Cypr. ep. ad Donat. (init.) — [4]) Clem. Alex. Strom. 1. — [5]) Prov. 10, 19; 19, 7.; 1. Cor. 4, 20.; Clem. Alex. l. c.

und Beispiel davon abschreckte.[1]) Wenn nun durch solche Männer und durch solche einfache, herzliche, ungekünstelte Vorträge, das Christenthum ausgebreitet und befestigt wurde, so geschah dieß nicht durch die Kraft der Redeweise zunächst, sondern — durch den Inhalt der Rede —, durch die Geheimnisse der göttlichen Liebe und Erbarmung, welche sie dem armen Menschengeschlechte verkündeten, durch die Reinheit und Erhabenheit ihrer himmlischen Lehre, durch die tiefe Ueberzeugung, welche ihre Verkünder mittelst lebendigen Glaubens im Herzen trugen, durch die Tugenden, welche diese in ihrem Wandel offenbarten, durch die Verachtung der Welt und ihrer Freuden, durch den Muth in Gefahren und Verfolgungen, durch das Verlangen nach dem Martyrerthum, welches sie auf unwiderlegbarste Weise in ihrem ganzen Benehmen kundgaben: die Gnade des heiligen Geistes, die Auctorität der apostolischen Sendung, die Kraft und Salbung, welche ihnen ein lebendiger Glaube, eine glühende Liebe zu Christus und eine hervorragende Heiligkeit des Wandels verlieh, machte jene einfältigen Männer beredt, gab ihnen erhabene Gedanken, eine kräftige Sprache und lebhafte Gefühle. Der Geist Gottes erleuchtete sie, sie bedurften keiner langen Studien, um die Wahrheiten des Christenthums zu erkennen und zu erklären; ihr Leben war der mächtigste Beweis von der Wahrheit ihrer Lehre; und da sie bereit waren, für die Wahrheit ihr Blut zu vergießen, bedurften sie nicht vieler Worte, um ihren Aussagen in den empfänglichen Herzen Glauben zu verschaffen; abgesehen davon, daß der heilige Geist durch Wunder und Zeichen vor den Ungläubigen, und durch das Licht und die Kraft seiner Gnaden in den Herzen der Gläubigen ihre Aussagen bestätigte.

Wir können nicht ähnliche, außerordentliche Gnadengaben des heiligen Geistes erwarten, aber wir sollen nach dem Beispiele jener apostolischen Prediger nicht auf menschliche Mittel unser Vertrauen setzen, uns selbst vergessen, uns den innern Einsprechungen der Gnade gelehrig zeigen und die reine Absicht bewahren: die wahre (wirksame) Beredsamkeit kommt vom Herzen und besteht nicht in einer eitlen Ineinanderfügung der Worte; sie verlangt eine starke Ueberzeugung, eine tiefe Rührung, und dazu ist der Geist Gottes und ein wahrhaft apostolischer Eifer nothwendig. Die christliche Beredsamkeit ist ihrem Wesen nach übermenschlich.

2. Die öffentlichen Reden wurden bald vor Juden und Heiden, bald und gewöhnlich in den Versammlungen der Christen gehalten. Bei den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen wurde (von dem Lector, Diakon oder Priester) aus der heiligen Schrift vorgelesen, woran sich gewöhnlich die Anrede an das Volk von Seite des Bischofs reihte; doch war die Rede nicht wesentlicher Theil der Liturgie, und kam auch außer dem Gottesdienste

---

[1]) Orig. contr. Celsum. l. 7. 59. 60.

vor.[1]) In dem Zeitalter der apostolischen Väter wurde wegen der Nähe der Zeit das Evangelium und die Briefe der Apostel leicht verstanden; ihr Inhalt war dem Wesen nach ohnehin unmittelbar und lebendig im Gemüth festgehalten: daher bedurfte es auch nur einer Vorlesung und einer kurzen Darstellung der Empfindungen, die das gelesene Stück im Bischof erregt hatte.

Von den apostolischen Vätern haben wir keine homiletischen Schriften; sie fühlten überhaupt nicht das Bedürfniß, Viel zu schreiben; sie waren überselig in der ihnen durch Christus gewordenen Gnade und Wahrheit, sprachen ihre Gefühle mündlich aus, oder bei besonderen Veranlassungen schriftlich in der einfachen Briefform. Aus ihren uns hinterlassenen Schriften können wir ihr Herz und somit auch den Gegenstand kennen lernen, von dem ihr Mund bei den Gläubigen überfloß: sie zeigen ihre große Freude über das Licht der Wahrheit, welches sie erlangt, und mahnen, in diesem Lichte zu wandeln, sie belehren über die allgemeinen Christenpflichten wie über die besonderen Standespflichten, empfehlen insbesondere den Glauben und die Liebe, die Demuth und das Gebet und die Reinheit des Herzens.[2])

Im zweiten Jahrhundert war die schriftstellerische Thätigkeit größer, doch vorzugsweise auf die Apologie des Christenthums gegen die Heiden und Häretiker gerichtet; auch sind uns nur diese Leistungen aufbewahrt worden. Da indessen die Häretiker den christlichen Glauben verunstalteten und sich auf die heilige Schrift beriefen, so mußte auch in den christlichen Versammlungen deren Inhalt näher erklärt und vertheidigt werden; so wird es auch von den apostolisch gesinnten Verkündigern des göttlichen Wortes, z. B. von Pantänus, berichtet.[3]) Die kurzen Herzensergüsse wurden Homilien.

Noch mehr entwickelte sich dieses im dritten Jahrhundert. Aus den Homilien des Origines ersehen wir, daß die Erklärung des Lesestückes sich nicht auf die Ermittlung des buchstäblichen Sinnes beschränkte, sondern auch vorzugsweise allegorisch war. Den Inhalt der dem Schrifttexte beigegebenen Erklärungen, Ermahnungen, Ermunterungen, Anwendungen können wir aus dem Inhalte der

---

[1]) Binterim, Denkwürdigk. 4. Bd. Thl. 3. p. 333. sq. — [2]) Cf. Hefele, Patr. Apost. opera. Tub. 1839. — [3]) Euseb. Hist. eccl. 5, 4—11.

sonstigen Schriften der Väter und Schriftsteller jener Zeit erschließen: diese sind theils polemisch gegen die Angriffe der Heiden und Ketzer, theils mehr belehrend, ermahnend für das christliche Leben der Gläubigen. Namentlich finden wir in dieser Zeit das Bestreben, nicht blos den Glauben zu vertheidigen, zum Festhalten an demselben, zur Geduld wegen Verfolgung um des Glaubens willen zu ermuntern, — sondern ihn auch in die Herzen der Einzelnen, in das Leben der Familie, in alle sociale Verhältnisse einzuführen, diese davon zu durchdringen und umzugestalten. Clemens von Alexandrien und Tertullian geben in dieser Beziehung sehr detaillirte Lebensregeln. Christus ohne Sünde und Leidenschaft, ist ihnen das Vorbild, nach dem ein jeder Christ sich umgestalten muß;[1]) die Anweisung zum christlichen Leben wird aus der heiligen Schrift geschöpft.[2])

3. Eine ausgebildete Theorie der christlichen Beredsamkeit finden wir in dieser Zeit nicht; wir können sie auch nicht wohl erwarten. Ueberall geht die Praxis der Theorie voraus. Wie überhaupt der Drang der Umstände den Redner schafft, und die Schule ihn bildet, wie erst das Bedürfniß stetiger Bildung die Regeln aufstellt und sie von den besten Mustern, welche das Genie, die Natur geschaffen, abstrahirt, — so wurde die christliche Rede ihrem innern Wesen nach durch den göttlichen Geist des Christenthums geschaffen, und die Schule kam erst später, um sie nach dem vollgültigsten Muster des in den göttlichen Schriften niedergelegten göttlichen Wortes, ihrer formellen Seite nach näher zu bilden. Den Anfang dazu finden wir in den oben mitgetheilten Stellen des Apostels Paulus und der christlichen Väter des 3. Jahrh.: die weitere Entwicklung fällt in die folgende Periode dieses Zeitalters, welche allgemein als die Blüthezeit der christlichen Literatur, auch insbesondere der christlichen Beredsamkeit betrachtet wird.

---

[1]) Möhler's Patrol. p. 439. (Clem. Alex.) — [2]) Id. p. 821. „Die christlichen Lebensregeln im dritten Buche (Cyprian. testim. adv. Jud.) sind zwar in keiner Begriffsform, sondern nur in einer Sammlung von Schriftstellen vorgehalten; aber gerade darum sind sie sehr schätzbar, weil diese für eine tüchtige Bildung des christlichen Sinnes und Lebens viel wirksamer sind, als die marklosen Speculationen oder Sentimentalitäten einer siechen Moralphilosophie.

4. II. Von dem heiligen Athanasius d. Gr. bis zu dem heiligen Augustinus (371—430). — Nachdem durch Fischer die Welt bekehrt war, sollten auch die Redner kommen. Drei Jahrhunderte lang war vorzüglich die göttliche Seite der Predigt offenbart worden: jetzt sollte auch die menschliche Seite klarer hervortreten. Jene war zuerst vorzüglich thätig, damit das Wesen, der Ursprung und der eigentliche Sitz der Kraft des göttlichen Wortes bestimmter erkannt werde, und Keiner sich herausnehme, sich zu rühmen, außer in Christus.[1]) Die außerordentlichen Wundergaben wurden seltener, viel weniger nothwendig: war ja die wunderbare Verbreitung des Christenthums selbst ein stehendes Wunder und ein unwidersprechlicher Beweis für die Göttlichkeit seiner Lehre! Um so mehr aber waren die Menschen aufgefordert, ihre Kräfte anzustrengen, um die Lehre zu erhalten, zu vertheidigen und zu verbreiten. Selbst von Seiten der christlichen Zuhörer kam ihnen nicht mehr die frühere Glaubensinnigkeit und Hörwilligkeit entgegen: es bedurfte einer größeren Sorgfalt, Umsicht und Vorsicht, um die Schwachen nicht abzustoßen, sondern zu gewinnen und mehr im Guten zu befestigen. Die Häretiker erlangen in dieser Zeit einen großen Anhang und bringen, oft in Verbindung mit den Trägern der Staatsgewalt, der Kirche Gottes und ihren Dienern die größten Gefahren. Die Heiden selbst erheben sich in dieser Zeit mit all ihrer Kraft, um den Dienst der Götter gegen das nun immer mehr sich ausbreitende Christenthum zu vertheidigen und zu retten. All diese Hindernisse mußten die treuen Diener der Kirche aufregen, ihre Talente entfalten, ihre Kräfte in die größte Spannung und Thätigkeit versetzen. Dazu kam noch, daß nun endlich der Druck der heidnischen Kaiser aufhörte, die Kirche aus den Katakomben in die Oeffentlichkeit hervortreten und mit der Erinnerung an eine glorreiche Vergangenheit, ungestört den ganzen Glanz ihres Cultes vor aller Welt entfalten konnte.

In diese Zeit fällt der eigentliche Kampf zwischen der heidnischen und christlichen Beredsamkeit — ein Kampf, der mit dem glorreichen Siege der letztern und mit dem gänzlichen Verfall der erstern endete. Die griechische Beredsamkeit befand sich damals schon lange in der Periode des Verfalles und eben in dem letzten Abschnitte dieser Periode:[2]) die Blüthezeit im

---

[1]) Aug. Serm. 43. c. 5. n. 6. — [2]) Westermann, Gesch. d. Beredts. Leipzig. 1833. 1. Thl. p. 434. sq.

macedonischen Zeitalter, die überhaupt nur ein halbes Jahrhundert gedauert hatte, war schon seit 600 Jahren vorbei; mit dem Untergange der griechischen Freiheit begann der Verfall; die griechische Beredsamkeit war nicht mehr Organ der Politik, sondern nur Sache der Schule, und entfernte sich immer mehr von der alten Einfachheit und Correctheit, gerieth in die Hände der von Eitelkeit und Ehrsucht beherrschten Sophisten und wurde auch durch die Begünstigung der römischen Kaiser von Hadrian an, nicht wesentlich gebessert; es gab keine politischen Redner mehr, sondern nur sophistische Declamatoren, die nicht selten auf öffentlichen Plätzen, in Tempeln und Theatern, in Wettkämpfen, auf Reisen, Proben ihrer Kunst gaben und durch Ueberladenheit im Ausdruck, ungezügelte Ausbrüche der Phantasie, Vernachlässigung des Sprachidioms, durch Koketerie in äußerer Haltung, wie im Vortrag ihrer unbändigen Großthuerei und hoffärtigen Gefallsucht zu genügen suchten, den Geschmack des Volkes verdarben und das Publikum an äußern Prunk gewöhnten und verwöhnten: die Kunst der Beredsamkeit sank durch die Künstler. — Die Römische Beredsamkeit war um diese Zeit ebenfalls schon weit in der Periode des Verfalls vorgerückt: ihre Blüthezeit unter Cicero war mehr denn dreihundert Jahre vorbei, und auch sie hatte mit dem Kaiserreiche den Verfall begonnen, theils weil der alte, freie Römer-Sinn durch ein schleichendes und kriechendes Wesen, welches sich um die Person des Kaisers bildete, mehr und mehr verschwand, theils weil der Antheil des Redners an den Staats-Angelegenheiten immer mehr beschränkt ward; statt der frühern politischen Reden machte sich jetzt die panegyrische Beredsamkeit breit; bei dem moralischen Verderben der Charaktere wurden die Redner käuflich, und es ward die Sache selbst bei den Prozessen handwerksmäßig betrieben; das Ziel war nicht mehr Vaterland, Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern nur, durch schöne Phrasen zu glänzen und bewundert zu werden, was freilich meist nur dem gelang, der eine zu diesem Zwecke dressirte Bande von Bewunderern und Claqueurs bezahlen konnte; man sah nur auf Effect und Unterhaltung und entfernte sich im Verhältniß zu den wachsenden Ansprüchen und dem sinkenden Geschmacke des Publicums immer mehr von Wahrheit und Natur; die öffentliche Beredsamkeit ging in die declamatorische, das Leben in die Schule förmlich auf; die Form bekam das Uebergewicht über den Inhalt, und wenn auch die spätern Kaiser das Schulwesen sorgsam pflegten und verschwenderisch ausstatteten, so trug es nur dazu bei, das seichte Wesen der Beredsamkeit vollends zu verflachen, indem nun nicht mehr, wie früher, Liebe zur Sache und innerer Drang, sondern die Aussicht auf eine fette Pfründe zum Rhetor machte; die Schulberedsamkeit ward herrschend und offenbarte sich vorzüglich in dem kriechenden, aber einträglichen Panegyrikus und in der declamatorischen Laudatio, häufig unlöblicher Gegenstände.[1])

---

[1]) Laudes somni, fumi, pulveris, negligentiae etc. cf. Westermann, l. c. 2. S. p. 304. Bähr, Röm. Lit.-Gesch. Karlsruhe 1832. p. 546 sq.

Die Lehrer der Kirche nun erhielten theils bei heidnischen Rhetoren ihren Unterricht (Basilius, Gregorius v. Naz. bei Proäresius und Libanius, Chrysostomus bei Libanius), theils bei den Bischöfen. Einige gelangten auch durch glückliche, natürliche Geistesanlagen, durch Fleiß und Eifer, durch fortgesetztes Studium der heiligen Schrift, durch Gebet und Abtödtung zu einer vortrefflichen christlichen Kenntniß und Darstellungsgabe, (der heil. Athanasius, der heil. Ephräm); manche waren in Grammatik und Stilistik für jene Zeit ausgezeichnet,[1]) während es bei Andern an ungebildeten Ausdrücken und Sprachfehlern nicht fehlte.[2]) Einige waren selbst Lehrer der Rhetorik (wie Cyprianus im vorigen, so Augustinus in diesem Abschnittte); in der Dialektik und Philosophie überhaupt fehlte es auch nicht an ausgezeichneten Vätern.[3]) Aber Alle konnten sich in Bezug auf Sprache, Grammatik, Stil und Diction dem Einfluße des Zeitalters nicht ganz entziehen, und man braucht und darf sie deßhalb nicht in allen Stücken zum Muster zu nehmen, zumal da die meisten Reden ihre minder vortrefflichen Werke sind; aber man soll ihnen auch volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, auf den verdorbenen Geschmack der Zeiten, worin sie lebten, Rücksicht nehmen, und sie nicht nach irgend einer harten Metapher des Tertullian, nach einer schwulstigen Periode des heiligen Cyprian, nach einer spitzfindigen und abgemessenen Antithese des heiligen Augustin, nach einem Wortspiel des heiligen Petrus Chrysologus, verurtheilen: wenn man die Zeiten betrachtet, in denen die heiligen Väter geschrieben haben, so muß man über das viele Schöne und Große in ihren Schriften erstaunen, da man in ihnen kostbare Wahrheiten mit der kraftvollsten Beredsamkeit ausgedrückt findet.[4])

5. Was die Kirchenlehrer über die weltlichen Redner erhebt, ist vorzüglich das Christenthum: das Christenthum bietet in seinem reichen Inhalte der Beredsamkeit die größten und ergreifendsten Wahrheiten als Stoff dar; der christliche Glaube bildet den Charakter, verurtheilt alle Schmeichelei, Heuchelei, alle Eigenliebe, Ehr- und Ruhmsucht, gibt Muth und Festigkeit die Wahrheit auszusprechen, zu verfechten, für dieselbe zu leiden und, wenn es nothwendig ist, zu sterben —, er verdammt alles Sophistenthum.[5])

---

[1]) Permaneder. Biblioth. patristic. tom. 1. p. 87. sq. — [2]) Aug. De cat. rud. c. 9. — [3]) Permaneder, l. c. p. 97. sq. — [4]) Cf. Fénélon, dialogues etc. 3. Idem. Lettre (circ. fin.) — [5]) Prosper, vita cont. 1. 24. Declamatores suam, sacri vero doctores Christi gloriam spectant; illi abundant verbis, quibus inopiam rerum tegant, isti quod dictione deest, copia et pretio sententiarum compensant; illi denique favore vulgi et plausibus contenti de utilitate auditorum nihil admodum curant, quando isti

Schon die größten Redner der Heiden wurden nicht durch die Regeln der Grammatik und Rhetorik, sondern vorzüglich durch die Philosophie gebildet; die Philosophie bot ihnen die Kenntnisse, die ihnen unentbehrlich waren; sie zeigt ihnen die Mittel, mit denen die künftigen Vertreter der Volksvertreter ihren Zweck verwirklichen konnten; sie lehrte die menschliche Natur in allen ihren sittlichen Beziehungen, die Grundgesetze des menschlichen Denkens, die Geheimnisse rationeller Politik kennen; die philosophisch gebildeten Redner tragen sämmtlich ein mehr ethisches Gepräge, sind in Erfindung von Gründen und Beweisen unerschöpflich, berechnen die Umstände und Verhältnisse sehr genau und zeigen, selbst bei zuweilen unlautern Absichten, tiefe Kenntniß heimischer und fremder Politik (Westerman l. c. I. 131.) Das Christenthum nun gewährte die höchste Philosophie, offenbarte die wahre Religion, das wahre, nicht blos ein Volk, sondern die ganze Welt umschließende und verpflichtende Sittengesetz; es zeigte ein himmlisches Vaterland, unsterbliches Glück und sichere Mittel, dahin zu gelangen; es enthüllte die Erbarmungen Gottes und die Geheimnisse der Bosheit des menschlichen Herzens und befähigte, alle Erscheinungen des menschlichen Lebens nicht nach dem Scheine, sondern in ihrem wahren Lichte zu betrachten. Dieses war besonders dann der Fall, wenn der Mensch sich mehr der Außenwelt entzog, seinen Geist sammelte und auf Gott richtete. Die Asceten jener Zeit, recht eigentlich damals Philosophen genannt, warfen die schärfsten Blicke in das Leben des Geistes und der Seele, beschrieben mit unvergleichlicher Treue, Offenheit und natürlicher Wahrheit ihre mannigfachen Zustände und drangen, wie in die Tiefe der menschlichen Seele, so auch am tiefsten in den Sinn der heiligen Schrift ein; die größten Kirchenlehrer waren Asceten, oder von Asceten gebildet, oder Freunde der Asceten — sie waren Heilige.

In diese Zeit fallen die großen Kirchenlehrer und Kirchenväter:

Der heilige Athanasius († 371): fest im Glauben, unerschütterlich bei den Verfolgungen, unverwirrt bei allen Ränken seiner zahlreichen Gegner, ein scharfer Dialektiker, ein speculativer Geist, der einen großen Reichthum von Ideen mit bewunderungswürdiger Klarheit und echter Beredsamkeit entwickelt. — Die Behauptung von Lutz (Hdb. d. Kanzelberedsamkeit p. 162.) daß Athanasius fleißig den Plato, Homer und andere Klassiker gelesen, wird durch die Oratio contra gentes nicht bewiesen, und ist gegen das bestimmte und motivirte Zeugniß des heiligen Gregorius von Nazianz. Athanasii op. ed. Montfauçon. Paris 1698. Sermones ecl. Tom. 2. p. 26—65. Gregor. Nazianz. or. de laudibus S. Athan. — Möhler Athanasius der Große . . Mainz 1827 . . Brev. Rom. 2. Mai. Lect. 6. Multa pie et ad illustrandam catholicam fidem scripsit.

Der h. Basilius der Große († 379): ein Schüler des Libanius, in

---

virtute divina prodesse student et quae dixerint, faciunt etiam opere ipso impleri.

allen Wissenschaften sehr ausgebildet, besonders in der Beredsamkeit, so daß sein heidnischer Lehrer Libanius ihn bat, bei dem Studium der heiligen Schriften die Beredsamkeit nicht gar zu sehr zu verachten, da er darin in jeder Beziehung so ausgezeichnet und wunderbar sei, daß er auch da, wo er ohne Beredsamkeit schreiben wolle, die größte Beredsamkeit an den Tag lege.[1]) Gregorius von Nazianz, Photius, und später Erasmus, Muratori u. A. sind einstimmig in seinem Lobe: man rühmt seine reine, schöne Sprache, die Stärke und Bündigkeit seiner Gedanken, Sanftmuth, Klarheit und Kürze, und stellt ihn als Muster und Vater vollendeter Redner hin. Basilii opp. ed. Garnier. Paris 1721—30 (Venet. 1751) Homiliae (exegetische, moralische, panegyrische) Tom. 2. p. 1. sq. cf. Greg. Naz., Greg. Nyss. Ephraim, Trauer-, resp. Lobreden auf Basilius. — Krabinger, Bas. d. Gr., auserlesene Homilien, übersetzt mit Anmerkungen. Landshut 1839. Brev. Rom. 14. Juni. lect. 6. Multa erudite scripsit, ac nemo teste Gregorio Nazianzeno, sacrae scripturae libros verius aut uberius explicavit.

Der heilige Gregorius von Nazianz († 389) studirte mit dem heiligen Basilius in Athen die schönen Wissenschaften, später in der Einsamkeit die heiligen Schriften; er ist in der Diction feierlich, gedankenreich, voll strengen Ernstes, hat das Evangelium in all seinen Theilen lange und tief durchdacht, kannte die Krankheiten des menschlichen Herzens aufs genaueste, war ein großer Meister in der Leitung der Gewissen, ist gedrängter und poetischer als Chrysostomus, allein bringt nicht so wie dieser auf Ueberzeugung. Greg. Naz. Opp. ed. Billus Paris 1609 . . . Venet. 1753. Clemencet. Paris 1778. Homiliae (exegetische, dogmatische, moralische, Trauer-, Lob-, Strafreden) Tom. 1. cf. Ejusdem carmen de vita sua . . Fénélon, dial. 3. Brev. Rom. 9. Mai l. 4—6. Ex singulari divinarum literarum scientia Theologi cognomen consecutus . . . scripsit multa et soluta oratione et versibus mirabili pietate et eloquentia . . . Ut vitae laude nemo ei praepositus est, sic et orationis gravitate omnes facile superavit.

Der heilige Chrysostomus († 407). Er hütet sich vor falschen Zierrathen, Alles geht bei ihm auf Ueberzeugung aus; er umgeht Fragen, die schwieriger und mehr subtil als nützlich sind, erörtert um so mehr die Hauptwahrheiten, die unser ganzes Leben durchdringen sollen, und die man ohne Gefahr des Heils nicht nichtwissen darf; er stellt jeden Beweis mit Absicht an seine rechte Stelle, kennt die heilige Schrift, und erklärt sie, meist nach dem buchstäblichen Sinne, mit großer Klarheit; er kennt die Sitten der Menschen von Grund aus und leitet, um sie zu ordnen und zu bessern,

---

[1]) Basil. ep. 142—163. Briefwechsel des Libanius mit dem heiligen Basilius. Jener zeigt sich als eitler, nach Beifall und Geld haschender Sophist, der nur für schöne Phrasen und lieblichen Stil Sinn hat, wogegen Basilius einfach auftritt, Lob und Gewinn verachtet, mehr auf die Sache, als auf die Worte schaut.

aus den Erklärungen der heiligen Schrift eine Menge moralischer Grundsätze ganz ungezwungen ab; er bringt in die Herzen ein, indem er, selbst von Glaube und von Vernunft erleuchtet, von Eifer und Liebe beseelt, sich ganz zu den Zuhörern herabläßt, die Gründe zu dem, was er sagt, nicht weit herholt, sondern eben aus dem Grunde des Verstandes, aus der Tiefe des Herzens derer, die ihn umgaben, hervorzieht, mit der Kraft des göttlichen Wortes stärkt und nach dem Geschmacke seiner Zuhörer würzet. Er macht Alles, was er sagt, fühlbar, durch eine Fülle von Congruenzgründen, Beispielen, Gleichnissen, durch beredte Ausmalung aller Nebenumstände, durch Beschreibungen; er hat erhabene richtige Gedanken, edle Bilder, eine liebenswürdige, rührende Moral, weiß zu bewegen und hinzureißen durch glückliche Vereinigung des Natürlichen und Wahren mit einem weichen blühenden Stil, durch überwältigende Abwechslung, mit der er bald mit der größten Innigkeit und Wärme, bald mit dem heiligsten Eifer und, so zu sagen, mit einer heiligen Wuth sich an die Zuhörer wendet und ihnen die theuersten Interessen ihres eigenen Herzens vorlegt. Er ist an Gedanken und Worten gleich unerschöpflich, wenn auch bei aller Leichtigkeit im Ausdruck etwas überladen und gedehnt. Chrysostomi Opp. ed. Montfauçon. Paris 1718. 1835. Venet. 1731. 1780. Homiliae . . . polemisch, dogmatisch, vorzüglich exegetisch . . . cf. Palladius de vita et conversatione Joan. Chrys. dialogus. — Sein Werk: de Sacerdotio, deutsch von Ritter. Berlin 1821.; von Beda Weber Innsbruck 1833. Homilien über d. Evangel. d. Matth. von Feder, Wien 1786; über das Evang. d. Johannes von Schneider Wien 1787; über die Briefe Pauli von Arnoldi, Trier 1831; über die Bildsäulen, von Wagner, Wien 1838. Chrysost. Postille, von Hefele. Tüb. 1845. Brev. Rom. 27. Jan. l. 6.: multitudinem, pietatem ac splendorem concionum ceterorumque ejus scriptorum interpretandi etiam rationem et inhaerentem sententiae sacrorum librorum explanationem omnes admirantur, dignumque existimant, cui Paulus Apostolus, quem ille mirifice coluit, scribenti et praedicanti multo dictasse videatur.

Der heilige Ephräm († 379), mit dem heiligen Athanasius sinn- und geistesverwandt — erwarb sich die Namen: Prophet der Syrer, Zither des heiligen Geistes, Säule der Kirche, Lehrer des Erdkreises, — war voll Eifers gegen Irrthum und Sünde, entschieden und klar gegen die Irrlehrer, erschüttert und erschütternd gegen die Sünde, ein Lehrer der Weisheit, der bei unversieglichem Redestrom doch nicht Worte genug finden zu können glaubt, um die Gedanken seines innig gläubigen Geistes und die Gefühle seines zerknirschten Herzens zu offenbaren. Die Eitelkeit der Welt und die Seligkeit des Himmels, Tod und Gericht, Zeit und Ewigkeit, Gottes Gerechtigkeit und Gottes und Mariä Erbarmungen sind die großen Wahrheiten, deren stete Betrachtung seine Augen mit Thränen, sein Herz mit Zerknirschung beständig erfüllten, und welche er mit dem von Gott ihm verliehenen Talente der Beredsamkeit Allen in den ergreifendsten, bilder-

reichsten Zügen lebhaft schilderte, um Alle zur Buße und zur Zerknirschung des Herzens, zur Furcht vor der Sünde und den Schrecken des Gerichts, wie zu kindlichem Vertrauen und zu einem himmlischen Sinn zu entflammen. Seine Reden, sagt Gregor von Nyssa, wurden nur durch Gebet unterbrochen, und dieses durch die Reden, und sie von den Thränen und diese abermal durch Gebet. Ephraemi Syri Opp. ed. J. S. Assemanni. Rom. 1732. sq. Sermones (polemisch, moralisch, ascetisch) Tom. 3. cf. Greg. Nyss. Encomium in S. Ephr. —; Ephr. confessio et sui ipsius reprehensio —, testamentum. — Zingerle Ephraims auserwählte Schriften, übers., Innsbruck 1830—38; 6 Bd. — Die Wirksamkeit seiner Homilien wurde ihm in einem Traumgesicht gezeigt. (Vgl. s. Testament, am Ende).

Der heilige Cyrill von Jerusalem († 386) ist besonders wegen seiner katechetischen (18) und mystagogischen (9) Reden —, erstere für die Täuflinge der letzten Klasse, letztere für die Neugetauften — bemerkenswerth. Auch haben wir von ihm eine Homilie über den Gichtbrüchigen. Cyrill. Hieros. Opp. ed. Toutée Paris 1720. Ven. 1763. Katech. Reden, übers. v. Feder, Bamberg 1786.

Der heilige Gregorius von Nyssa († 394). Gregor. Nysseni Opp. ed. Fronto Ducaeus, c. append. a Gretser. Paris 1615. 1638. Homiliae, exegetische, moralische, ascetische, katechetische, Lob- und Trauerreden. Orat. catech. ed. Krabinger. Monach. 1838.

Der heilige Makarius († 390). Macarii Aegypti. Homil. 50. et opusc. ed Pritius. Lips. 1698. Homilien, übers. von Cassedér. Bamberg 1819. Sämmtliche Schriften, übers. von Jocham. Sulzbach 1839.

Der heilige Ambrosius († 397), ebenso voller Liebe und Güte, als voll Muthes und apostolischer Festigkeit. Die Kraft seiner Rede können wir daraus entnehmen, daß die Mütter ihren Töchtern verboten, seine Reden zu hören, (aus Furcht, sie möchten sich der Virginität widmen), und daß Form und Inhalt seiner sonntäglichen Vorträge ein Hauptmittel zur endlichen Bekehrung des heiligen Augustinus wurden. Ambrosii Opp. ed. Maurin. Paris 1686. Venet. 1748. Homiliae (et opuscula) exegetisch, moralisch, ascetisch. Cf. Paulini, vita S. Ambr. Aug. Confess. 5, 13. 14.; 6, 3. 4. Brev. Rom. 7. Dec. l. 4—6. In hujus infantis ore examen apum consedisse dicitur: quae res divinam viri eloquentiam praemonstrabat ... multis libris egregie conscriptis.

Der heilige Hilarius von Poitiers († 368): gelehrt und beredt, wie Wenige zu jener Zeit, sanft und zartfühlend und zugleich ebenso freimüthig wie Ambrosius. Hilarii Pictav. opp. ed. — Maurin. Paris 1693 ... rec. cur Oberthür. Wirceb. 1785. — Homilien (exegetisch). — Cf. Venant. Fortunatus, vita Hilarii ... Möhler, Athanasius. 2. p. 133. flg. Brev. Rom. 14. Jan. Doctrina et eloquentia excelluit ... Multos libros scripsit mira eruditione. Hieronymus: Hilarii libros inoffenso decurrat pede.

Der heilige Hieronymus († 420) lag nicht persönlich dem Predigt-

amte ob, aber hat doch durch seine ausgebreitete Schriftkenntniß, durch seine Briefe, Commentare und Uebersetzungen, durch kraftvollen Stil einen sehr bedeutenden Einfluß auf Bildung der christlichen Redner gehabt. In seinem Stil zeigt sich noch die rechte Kraft der alten Latinität und Römersprache. Hieronymi Opp. ed. Maurin. (Pouget et Martianay) Paris 1693. ed. Vallarsi. Veron. 1734. Epistolae (moralisch, ascetisch). Commentaria in S. Sc. Homiliae Orig. translatae. — cf. Gennadius, vita s. Hier. Schlegel, Gesch. d. Literatur. Wien 1847. p. 179. Brev. R. beschreibt seine Studien und Arbeiten: Haereticos acerrimis scriptis exagitavit: piorum et catholicorum patrocinium semper suscepit. Sanctitate et doctrina illustris.

Der heilige Augustinus († 430). Er war, sagt Fenelon, ein Mann von besonderer Stärke im Urtheilen und Schließen, voll edler Gedanken, der das Innerste des menschlichen Herzens kannte, überall den strengsten Wohlstand beobachtete, in allen seinen Reden viel Freiheit und Geradheit zeigte, kurz, der sich beinahe immer zärtlich, liebreich und einnehmend ausdrückte; selbst das Spiel des Witzes wird bei ihm durch das Naive seiner Empfindungen und seiner Zärtlichkeit wieder gut gemacht. Alle seine Werke tragen den Charakter der Liebe zu Gott an sich; er fühlte nicht nur diese Liebe im Herzen, er wußte auch sein Gefühl äußerlich vortrefflich auszudrücken.[1]) In seinen Reden ist außer dem Scharfsinn vorzüglich der Geist der Demuth und Bescheidenheit, sowie der Milde und Schonung gegen die irrenden Personen zu bemerken. Er mußte schon als Presbyter vor seinem Bischof Valerius predigen; als Bischof war er im Predigtamt unermüdlich;[2]) wie er vor seiner Bekehrung weltliche Beredsamkeit lehrte, so bildete er als Bischof und Greis mit noch mehr Sorgfalt durch sein Beispiel, durch seine Schriften die geistlichen Redner. Er kannte die Regeln der weltlichen Beredsamkeit genau, aber wendet sie wenig an; er hält vertrauliche Unterredungen (Homilien); sucht nicht seinen Ruhm, sondern das Heil der Zuhörer; spricht oft unvorbereitet — oder durch augenblickliche höhere Eingebung angeregt. Häufig dictirte er auch vor oder nach dem Vortrag seine Reden, damit sie in der Kirche recitirt oder von Andern gebraucht werden könnten. — Augustini. Opp. ed. Maurin. (Blampin et Coustant.) Paris 1679. Cf. Ejusdem Confessiones et Retractationes. — Possidii, vita Aug. — Sein Leben, aus seinen Schriften zusammengetragen Opp. ed. Migne Paris 1841. tom. 1. p. 66—578. Seine exegetischen Werke t. 3. 4. Reden ib. t. 5. — cf. Leben Aug. v. Poujoulat, übers. v. Hurter. Schaffh. 1846. Brev. Rom. 28. Aug. l. 4—6. Nullum finem fecit praedicandi verbum, nisi gravi morbo oppressus . . . Tam multa pie, subtili-

---

[1]) Fénélon. l. c. dial. 3. — [2]) Possidius in vita . . . Episcopatu suscepto, multo instantius ac ferventius, majore auctoritate, non in una tantum regione, sed ubicunque rogatus venisset, verbum salutis aeternae alacriter et suaviter praedicavit.

ter, et copiose scripsit, ut christianam doctrinam maxime illustravit. Quem inprimis secuti sunt, qui postea theologicam disciplinam via et ratione tradiderunt.

6. Der Inhalt der Rede war wesentlich ein christlicher; die Auswahl des Stoffes wurde durch die allgemeinen oder besondern Verhältnisse der Zeit und des Ortes bestimmt. Es wurde die Eitelkeit des Götzendienstes, die Wahrheit und Schönheit des christlichen Glaubens gezeigt; die göttliche Vorsehung gegen die Beschuldigung der Heiden, zur Belehrung und zum Troste der Gläubigen vertheidigt; die Irrlehren im Allgemeinen oder einzelne im Besondern, oder einzelne Behauptungen, Erklärungen oder Beschuldigungen der Häretiker besprochen und widerlegt; die einzelnen Glaubensgeheimniße näher erklärt —; die Laster angegriffen, die Tugenden erklärt und empfohlen, und dies wiederum bald im Allgemeinen, bald in's Einzelne eingehend; namentlich wird oft geeifert gegen die heidnischen Laster, gegen die fleischlichen Sünden des Trunkes, der Unmäßigkeit, der Unzucht; gegen die Habsucht, den Wucher und jede Ungerechtigkeit; gegen Stolz, Zorn und gegen Feindschaften — und dem gegenüber die ächtchristlichen Tugenden empfohlen: das Fasten, die Keuschheit, Almosen, Werke der Barmherzigkeit, Demuth, Geduld und Liebe, vor Allem aber der reine, lebendige Glaube, die Furcht Gottes, der Geist der Buße und Zerknirschung, und das Gebet, speciell das Gebet des Herrn. Auch finden wir schon eine große Menge ascetischer Vorschriften und Abhandlungen. An eine Eintheilung in Glaubens- und Sittenpredigten dachte man damals nicht: man predigte die christliche Wahrheit für die Vernunft und das Herz zugleich; wie im Paradies der Baum der Erkenntniß und des Lebens neben einander standen, so wollte man auch im Paradies des Christenthums, Erkenntniß und Leben nicht von einander trennen; in der festen Ueberzeugung, daß beide zusammengehören, einander bedingen und, von einander getrennt, nothwendig verkümmern und verschwinden —, die Erkenntniß erst durch Festhalten der Wahrheit im Leben zum vollen Verständniß führen, das geistige Leben aber ohne das bildende und leitende Element der rechten Erkenntniß unsicher, schwankend werden und auf gefährliche Abwege führen muß.

7. Die Form der Vorträge war in dieser Zeit noch vorzugsweise die der Homilie, d. h. man erklärte einzelne Lesestücke der

heiligen Schrift und knüpfte daran die für Zeit und Ort und Personen passenden Belehrungen und Ermahnungen. Außerdem kommen aber auch schon eigentliche Reden (sermones panegyrici) vor, theils an den Festen der Martyrer, theils zum Lobe verstorbener Heiliger. Eine Art Mittelstellung zwischen den Homilien und diesen Reden nehmen die katechetischen Reden an die Täuflinge ein, in welchen theils das Gebet des Herrn und das Symbolum, theils die Ceremonien der Taufe und die Geheimnisse des Christenthums erklärt wurden. Bei der Erklärung der heiligen Bücher suchte man namentlich in den Fällen, wo verkehrte Auslegungen der Irrlehrer zu widerlegen waren, den buchstäblichen Sinn festzustellen und zu erläutern, während man sonst und besonders behufs der moralischen und ascetischen Ermahnungen auch häufig mystisch erklärte, oder die Stellen der heiligen Schrift accomodirte. Der heilige Ambrosius erklärt öfter den allegorischen, der heilige Hieronymus den buchstäblichen, der heilige Augustinus den anagogischen (wie später der heilige Gregorius der Große den moralischen) Sinn: kein heiliger Vater und Kirchenlehrer aber verwirft einseitig weder durch die That noch durch Worte den buchstäblichen, oder den mystischen Sinn: der allegorische dient ihnen mehr, um den Glauben zu befestigen, der moralische mehr, um die Liebe zu schärfen, der anagogische mehr, um die Hoffnung emporzurichten. Rücksichtlich der Grammatik und des Stiles theilen die Väter zum Theil mit die Gebrechen der Zeit, und ist auch selbst unter ihnen der Unterschied zwischen Orientalen und Occidentalen nicht zu verkennen; die morgenländischen Väter haben eine reinere Sprache, mehr Anmuth und Lieblichkeit, mehr Phantasie und classische Bildung, aber auch mehr Breite, Weitschweifigkeit als die abendländischen, welche sich durch Kürze, Einfachheit und Kraft auszeichnen.[1]) Alle aber ragen über die heidnischen Redner jener Zeit durch jene zwei Eigenschaften weit hervor, welche wir früher als das Charakteristische der Lehrer des göttlichen Wortes kennen gelernt haben: durch erhabene Einfalt, durch Auctorität und Popularität. Die Festigkeit, welche jene heiligen Männer in den Kämpfen gegen die Häretiker, gegen die Kaiser, gegen die heidnischen Gebräuche und Gewohnheiten, und die Liebe, welche sie gegen Jesus Christus, die Kirche und die ihnen anvertraute Heerde Gottes in ihrem Leben stets bekundeten, zeigt sich

[1]) cf. Möhler, Patrol. p. 46—48.

auch in ihren Schriften und Reden: [1]) nichts ist ihnen heiliger als die Wahrheit, und nichts liegt ihnen mehr am Herzen, als die Wahrheit klar, verständlich und eindringlich vorzutragen, so daß sie von den Menschen mit Geist und Herz aufgenommen und im Leben festgehalten, Alle beselige. — Die Väter haben häufig aus dem Stegreif gesprochen, oft bloß vor der Rede etwas meditirt, zuweilen aber auch die Homilien und Reden vorher oder nachher selbst aufgeschrieben, fleißiger ausgearbeitet und Anderen mitgetheilt: aber wie immer die Rede entstanden sein mochte, sie trug im Allgemeinen das Gepräge des Ernstes, der Würde, der Klarheit und Verständlichkeit. — Der Vortrag war meist, doch nicht immer mit der Liturgie verbunden, wurde nicht selten beklatscht, und durch Schnellschreiber (notarii) stenographirt.

8. Der christliche Glaube hat die christliche Rede geschaffen; sie machte sich bei den heiligen Vätern wie von selbst, fast bewußtlos und wie natürlich. Aber bei dem Kampfe mit den heidnischen Rhetoren konnte es nicht fehlen, daß wenigstens die wissenschaftlich gebildeten Väter sich auch der Gründe ihres Verhaltens klar bewußt wurden, diese den Gegnern gegenüber aussprachen und so die Hauptregeln einer christlichen Rhetorik feststellten. Außer vielfachen zerstreut vorkommenden einzelnen Andeutungen finden wir jetzt zuerst größere Versuche, die christliche Redeweise theoretisch zu begründen —, von dem heiligen Chrysostomus, und namentlich von dem heiligen Augustinus in seinen Werken: de doctrina christiana und de catechizandis rudibus. Die Hauptpuncte, welche die christlichen Väter für die christliche Rhetorik hervorheben, betreffen theils den Redner, theils die Rede: denn der schon von dem gesunden Verstande der alten Römer ausgesprochene und auch von den späteren und spätesten Römern wenigstens theoretisch festgehaltene Grundsatz, daß ein sehr großes Gewicht auf die sittliche Beschaffenheit des Redners gelegt werden müsse, und daß mit dem Gutreden allein nicht Alles abgemacht sei, (Orator = vir bonus di-

---

[1]) Chateaubriand, Geist des Christenthums. Uebers. v. Kurtz. Ulm 1844. 3. p. 40. Die Beredsamkeit der Kirchenlehrer hat etwas Ehrfurcht Gebietendes, Gewaltiges und so zu sagen Königliches, Etwas, dessen Macht überwältigt und unterjocht. Man fühlt, daß sie eine höhere Sendung haben und auf Befehl des Allmächtigen lehren. Jedoch bewahrt ihr Geist, mitten in ihren Begeisterungen, Ruhe und Majestät.

cendi peritus) wurde nie in der Kirche verläugnet, sondern immer mit besonderem Nachdruck hervorgehoben und näher erklärt.

a. Nach den heiligen Vätern [1]) soll der Lehrer des göttlichen Wortes tugendfest sein, seinen Glauben kennen, erklären und gegen Irrlehrer vertheidigen können; deßhalb die heilige Schrift nach der Erklärung der Väter beständig erforschen —; sich bestreben, ein tüchtiger Redner zu werden; die Predigten, die in der Kirche an das Volk gehalten werden, fleißig ausarbeiten —; sich nicht von dem verwöhnten Volke bestimmen lassen (vielmehr muß das Volk ihm folgen und nachgehen) —; daher alles Lob verachten und Meister in seinem Fache sein —; gegen Neid und Mißgunst, grundlosen Tadel, Verdacht und Nachrede, Neckereien und Schmähungen, unverdiente Zurücksetzung mit großer Geduld gerüstet sein —; bei der Ausarbeitung der Predigten aus allen Kräften sich bemühen, das Wohlgefallen Gottes zu verdienen, (das sei seine einzige Richtschnur, sein einziges und letztes Ziel, nicht der Beifall der Welt, nicht das Lob der Menschen; wird er von Menschen gelobt, so nehme er ihre Lobsprüche an; suche sie aber nicht und härme sich nicht ab, wenn er den Zuhörern nicht gefällt). — Er soll ein Mann des Gebetes sein —; sein Leben mit seiner Lehre in Uebereinstimmung bringen —; das Ziel der Rede und die rechten Mittel, zu dem Ziele zu gelangen, genau kennen und stets vor Augen haben.

b. In Bezug auf die Rede bemerkt der heilige Augustinus: [2])

1. Die Regeln der Rhetorik sind nützlich. Auch der christliche Lehrer soll sie zur Begründung und Vertheidigung der Wahrheit anwenden. Sie sollen in der Jugend gelernt, aber nicht so hoch gestellt werden, daß man auch schon herangereifte Männer zum Lernen derselben anhalte. Bei glücklichen Geistesanlagen könne man durch das Anhören und Lesen der Schriften beredter Männer, in Verbindung mit Uebung im Schreiben und Dictiren und Vortragen, die Beredsamkeit besser erlernen. — 2. Ziel der christlichen Rede ist, den wahren Glauben zu vertheidigen und den Irrthum zu bekämpfen, das Gute zu lehren und von dem Bösen abzubringen. — 3. Die Rede muß zunächst die Gegner gewinnen, die Lauen aufwecken, die Unkundigen über das verständigen, was sie zu thun und zu erwarten haben (Einleitung). Sind die Zuhörer wohlwollend, aufmerksam und gelehrig, so muß das Uebrige nach Maßgabe des Gegenstandes erörtert werden: sollen die Zuhörer belehrt werden, so muß (falls es nöthig) der Gegenstand durch einfache Darlegung erklärt und deutlich, das Zweifelhafte aber durch Beweise sicher gemacht werden; fehlt es bei ihnen nicht an der Erkenntniß, aber am Willen, nach der Wahrheit zu handeln, so muß eine größere Redekraft (Beschwörungen, Vorwürfe, Aufforderungen, Zurechtweisungen und Alles, was die Gemüther bewegen kann), angewandt werden. — 4. Der Vortrag muß, wo möglich, wahr und beredt zugleich sein;

---

[1]) Cf. Chrys. de sac. 4.; 5. Aug. doctr. christ. 4. — [2]) Aug. l. c.

die Wahrheit (Weisheit) nützt ohne Beredsamkeit wenig, die Beredsamkeit ohne Wahrheit aber nützt nie und schadet meist sehr viel. Wahr oder weise spricht man in dem Maaße, als man in der heiligen Schrift mehr oder weniger Fortschritte gemacht hat.[1]) Dieser Fortschritt besteht aber nicht darin, daß man sie viel liest und dem Gedächtnisse anvertraut, sondern darin, daß man sie gut versteht und ihren Sinn fleißig erforscht. Wer mit den Augen seines Herzens das Herz der heiligen Schrift schaut, wenn er auch ihre Worte weniger inne hat, ist besser daran, als wer sie liest und vernachlässigt, oder wer sie liest und behält und nicht versteht; aber am besten ist der, der sie nach seinem Willen vorbringen kann und in der rechten Weise versteht. Wer nicht weise und beredt zugleich sprechen kann, muß am meisten sich an die Worte der heiligen Schrift halten. — 5. Wer weise und zugleich beredt reden will, muß die Beredsamkeit bei weisen und beredten Männern, durch Lesen und Hören und Ueben zu erlangen suchen. — 6. Die heilige Schrift enthält nicht blos die höchste Weisheit, sondern auch die größte Beredsamkeit. Sie hat in letzterer Beziehung Vieles mit den Rednern und Dichtern der Heiden gemeinsam, aber dies ist ihr eigenthümlich und mehr zu bewundern, daß sie die Beredsamkeit hat, aber nicht zur Schau trägt: bei ihr geht die Weisheit aus ihrem Hause, d. h. aus der Brust des Weisen hervor, und die Beredsamkeit folgt als unzertrennliche Dienerin, auch ungerufen; sie ist ungesucht, ungekünstelt, gibt sich wie von selbst durch den Gegenstand der Rede. — 7. Erste und Hauptpflicht ist, verständlich zu reden; wenn Jemand auch noch so lange spricht, aber nicht verstanden wird, so hat er als Lehrer noch nichts gesagt. Daher soll das Dunkel der heiligen Schrift von den Erklärern nicht nachgeahmt, und überhaupt ein nie oder kaum faßlich darstellbarer Gegenstand nur selten oder gar nicht vor dem Volke vorgebracht werden. Um der Deutlichkeit willen muß man alle unverständlichen Worte meiden, und lieber selbst niedrigere Ausdrücke gebrauchen, als unverständlich bleiben, besonders in den Vorträgen beim Volke, wo Alle schweigen, und es weder gebräuchlich noch schicklich ist, daß Einer fragt, wenn er Etwas nicht verstanden hat. Man muß da so lange den Gegenstand auseinander setzen, bis man's dem Volke am Gesichte absieht, daß es die Sache begriffen, dann aber auch die Rede schließen, oder zu etwas Anderem übergehen, nicht aber das schon Erkannte noch mehr erklären und dadurch ermüden. Man lehrt gut, wenn man bewirkt, daß der Zuhörer das Wahre hört und das Gehörte versteht. — 8. Das Lehren ist nothwendig und reicht oft für die Rede allein hin, wenn nämlich der Zuhörer so gut gesinnt ist, daß er in den Worten nur die Wahrheit

---

[1]) Cf. Aug. de util. cred. c. 12. Sapientes voco, non cordatos et ingeniosos homines, sed eos, quibus est, quanta inesse homini potest, ipsius hominis Deique firmissime percepta cognitio atque huic cognitioni vita moresque congruentes.

sucht und nicht die Worte; denn was schadet ein hölzerner Schlüssel, wenn er nur öffnet, und was nützt ein goldener Schlüssel, wenn er das nicht aufschließen kann, was wir öffnen wollen? Die Erklärung und Begründung der Wahrheit allein kann schon die Ergötzung und die Bewegung des Willens, nach der Wahrheit zu leben, verursachen. Aber dieses ist nicht immer der Fall. Sehr Viele haben Ekel selbst vor der Wahrheit, wenn sie nicht in lieblicher Weise vorgetragen wird, wie Manche selbst vor den nothwendigen Nahrungsmitteln Ekel haben, wenn sie nicht gewürzt sind: der Ekel muß bei der Rede dadurch überwunden werden, daß man das Wohlgefallen des Zuhörers erwirbt. Andere verstehen die Wahrheit, haben Freude am Vortrag, aber sind harten Herzens und wollen nicht thun, was gesagt wird: diese müssen durch Erregung der Affecte gebeugt und überwunden werden. Die Anmuth der Rede wird von den Menschen so sehr geliebt und gesucht, daß man um ihretwillen selbst schlechte, verabscheuungswürdige, schändliche Sachen gern liest oder hört. Die Kirche Gottes aber muß die Wahrheit über Alles stellen und darf nie dem Laster schmeicheln. Auch widerspricht es dem christlichen Ernste, an sich geringfügige Sachen mit eitlem Wortprunk zu zieren. — 9. Der dreifachen Aufgabe der Rede, zu lehren, zu gefallen und zu überwinden, entspricht der dreifache Stil; die niedere, die mittlere und höhere Schreibart. Alle Gegenstände des kirchlichen Redners sind hoch und erhaben, da sie sich sämmtlich nicht auf das Zeitliche, sondern auf das ewige Wohl der Menschen beziehen (— handelt es sich auch um die kleinste Summe Geldes, um den geringsten Rechtshandel: die Gerechtigkeit, die Liebe, die Treue im Kleinen ist nichts Geringes; wenn man auch von dem Trunk kalten Wassers predigt, so kann sich daraus eine Flamme entzünden, die durch Hoffnung auf ewigen Lohn auch die kalten Herzen der Menschen bewegt, Werke der Barmherzigkeit zu üben). Doch müssen deßwegen nicht alle religiösen Gegenstände im hohen Stil behandelt werden. Der niedere Stil ist bei der Belehrung anzuwenden, der mittlere bei Lob und Tadel, der höhere, wenn man den widerspenstigen Willen bestimmen will, Etwas zu thun. Zum Beispiel: Was ist größer als Gott? Wer indeß die Einheit und Dreifaltigkeit lehren will, bedient sich des niederen Stiles und hat Zierde und Erregung der Affecte nicht nothwendig; wer aber Gott in sich oder in seinen Werken loben will, kann nach Kräften, alle Zierden der Rede benützen; will man aber einem Götzendiener zeigen, welch ein Uebel sein Dienst ist und ihn zur Verehrung des wahren Gottes bewegen, dann muß man darauf ausgehen, seinen Willen umzustimmen und freilich im hohen Stile reden. — 10. Die verschiedenen Schreibarten sollen jedoch einzeln nicht ausschließlich gebraucht, sondern gemischt werden, damit die Rede nicht ermüde, vielmehr durch Mannigfaltigkeit ergötze. Indessen kann man den niederen Stil leichter auf längere Zeit ertragen, als den höheren; auch muß der höhere immer, oder fast immer, den mittleren Stil zur Voraussetzung haben, während die-

ser jenen nicht nothwendig hat. — 11. Die Erhabenheit in der Rede ist nicht daraus zu entnehmen, daß dem Redner häufiger und heftiger Beifall geklatscht wird: dies kann auch durch Scharfsinn bei dem niederen Stil, und durch rednerischen Schmuck beim mittleren Stil bewirkt werden. Die erhabene Rede drückt meist durch ihr Gewicht die Stimmen zurück, und Thränen heraus.

8. III. Von dem heiligen Augustinus bis zu dem heiligen Gregorius d. Gr. (430—604). Dies ist die Zeit der Auflösung des west-römischen Reiches, wo die Kirche im Osten durch viele Glaubensstreitigkeiten und durch die dogmatisirenden Kaiser vielfach erschüttert, zerrüttet und auseinander gerissen wurde —, im Süden durch die Vandalen die blühendsten Bischofssitze verlor —, im Westen durch die Einfälle der (arianischen) Westgothen, der Hunnen, Heruler, Ostgothen und Longobarden Jahrhunderte hindurch gedrückt, geplündert und verwüstet wurde. Da war an eine Fortbildung des so herrlich entwickelten geistlichen Lebens überhaupt und des christlichen Lehramtes insbesondere nicht zu denken; — auf den Stuhl von Constantinopel kam gleich nach Chrysostomus ein Eindringling, welcher, wie Palladius sagt, von den Fischen an Beredsamkeit und von den Fröschen an Geschicklichkeit in der Geschäftsführung übertroffen wurde.

Alle Sorgfalt mußte darauf verwandt werden, das Errungene zu bewahren und vor dem Verderben oder dem gänzlichen Verluste zu schützen. Dies geschah theils dadurch, daß die religiösen Wahrheiten in eine mehr feststehende Form der Liturgie niedergelegt wurden, — theils dadurch, daß die christlichen Lehrer vorzüglich angewiesen und näher unterrichtet wurden, in ihrem Leben den Glauben auszuprägen und den Gläubigen zu zeigen. Die Belehrung durch das Wort fehlte zwar auch nicht: sie wurde von einzelnen Bischöfen mit großem Eifer vollzogen, aber war doch wegen der einreißenden Unwissenheit und Barbarei nicht mehr so häufig, so leicht, so wirksam wie früher; mancher Priester konnte nicht selbst eine Rede verfassen und mußte angehalten werden, eine fremde Rede vorzutragen oder vorzulesen; dem Volke war die Belehrung durch den Cultus, durch das Beispiel und durch das kirchliche Leben (insbesondere durch die Bußdisciplin) verständlicher als die mündliche Erklärung der heiligen Schrift oder des Symbolums. Dem völligen Verfall der Künste und Wissenschaften konnten sich selbst die Kirchenlehrer nicht ganz entziehen, und die

Bischöfe und Päpste waren, wie Rohrbacher sagt, „mehr bemüht, Sachen als Phrasen zu machen —, Kirchen und Völker, als Worte und Silben in Ordnung zu bringen:“ wichtigere Dinge fesselten ihre Aufmerksamkeit, als die Regeln der Grammatik und Rhetorik. Doch ragen auch in dieser Zeit einige Kirchenlehrer selbst durch künstlerischen Werth ihrer Reden und Werke hervor; sie übertreffen jedenfalls die gleichzeitigen heidnischen Schriftsteller an Gründlichkeit, Natürlichkeit, Kraft und reinerem Stil. — Den größten Einfluß auf die Erhaltung der christlichen Lehre hatten in dieser Zeit die Mönche,[1]) besonders der vom heiligen Honoratus auf der Insel Lerina gestiftete Mönchsverein: sie leisteten der einbrechenden Barbarei den hartnäckigsten Widerstand, waren eine Zufluchtsstätte der Wissenschaften, eine Bildungsanstalt der treuesten und würdigsten Kirchenhirten und die Mutter vieler Heiligen. Die Mönche waren es, welche im Gewirre der Zeit in der Einsamkeit sich über die Zeit erhoben, die ewigen Wahrheiten betrachteten, die Abgründe des menschlichen Herzens erforschten, durch streng-sittliches Leben und fortdauerndes Gebet und unter dem Beistande des heiligen Geistes gleichmäßig in der Erkenntniß des göttlichen Willens und des menschlichen Herzens fortschritten, die künftigen Diener der Kirche bildeten, durch Beispiel, Wort und Schrift den Klerus über die Pflichten des priesterlichen Amtes belehrten, ihm gegenüber nicht selten das Amt eines strengen Sittenrichters würdig verwalteten und am wirksamsten für die Verbreitung des wahren Glaubens und die völlige Besiegung des Heidenthums thätig waren.

Für diese Zeit verdienen folgende Kirchenlehrer und Väter erwähnt zu werden.

Im Orient der heilige Cyrill von Alexandrien († 444) und Isidor von Pelusium († 445) cf. Rohrbacher, Universalgeschichte, Münster 1860. 8. Bd. p. 141. Auch ist die Lehrthätigkeit des heiligen Säulenstehers Simeon bemerkenswerth, ib. p. 110—112. Im Occident der heilige Honoratus († 429), Hilarius von Arles († 449). Er war sehr beredt; am Sonntag stand er um Mitternacht auf, machte zu Fuß mitunter zehn Stunden, wohnte dem Gottesdienste bei und predigte: das dauerte bis 1 Uhr Nachmittag. An Festtagen unterhielt er das Volk mit seinen Vorträgen von Mittag bis 4 Uhr. Hatte er nur Landleute zu Zuhörern, so bequemte er sich deren Fassungskraft durch eine einfache Sprache an; diese wurde aber

[1]) Möhler, Verm. Auff. 2.; Montalembert, Mönche d. Abendl. 1. 2. Regsbg. 1860.

gehobener, wenn höher gebildete Leute hinzukamen; so sehr war er seines Vortrags Meister. Hilarii opp. ed. Salinas. Rom. 1670. cf. Rohrbacher. l. c. p. 8—10. 129.

Der heilige Petrus Chrysologus († 458). Brev. Rom. 4. Dec. l. 4—6. Ob auream ejus eloquentiam Chrysologi cognomen adeptus est ... Dum publice sermones haberet ad populum, adeo vehemens erat in dicendo, ut prae nimio ardore vox illi interdum defecerit. Rohrbacher. l. c. p. 158.

Der heilige Leo d. Gr. († 461). Er hinterläßt uns als Erbtheil neunundsechzig Reden (ed. Ballerini Ven. 1755), welche in edler und blühender Sprache, mit bewunderungswürdiger Klarheit die höchsten Geheimnisse der christlichen Philosophie und die lebendigen Grundlagen der allgemeinen Wiedergeburt behandeln. Rohrbacher l. c. p. 277—280. 122. n. 1. Arndt, Leo d. Gr. u. s. Zeit 1835. Brev. Rom. 11. April. l. 4—6. Cujus divina eloquentia persuasum est Attilae, ut regrederetur. ... Cum multa sancte et luculenter scripsisset, obdormivit.

Der heilige Maximus Taurinensis († 466). Er bekämpfte die mancherlei Ueberbleibsel heidnischer Anschauung und heidnischer Feste, sowie sämmtliche Irrlehren seiner Zeit. Seine Homilien zeichnen sich aus durch reichen dogmatischen Inhalt. Rohrbacher l. c. p. 236—237.

Der heilige Cäsarius von Arles († 543), fromm und eifrig, wenn auch zum Predigtamt nicht schulgerecht gebildet. Man hat ihn zu hoch erhoben, wenn man ihn als den Chrysostomus des Abendlandes bezeichnet. Er verfaßte fast unzählige Predigten, predigte Morgens und Abends, verschenkte und verschickte seine Reden weithin; während der Krankheit ließ er durch Priester und Diakonen seine Reden, oder Reden des heiligen Augustin mit Beifügung eines Exordiums und Epilogs vortragen. Er ist einfach, herablassend, weiß von allen Dingen erbauliche Vergleiche herzunehmen, sieht mehr auf reines Leben als auf reine Sprache. cf. Rohrbacher, l. c. p. 476.

Vor Allem der heilige Gregorius d. Gr. († 604). Aus einem durch Adel, Reichthum und Frömmigkeit ausgezeichneten Römergeschlecht entsprossen, sammelte er schon im zartesten Alter bei alten Religiosen, denen er sich aus heiligster Wißbegierde anschloß, den Samen der göttlichen Lehre, die er später den Völkern mit honigsüßem Munde verkündete; nach dem Tode seines Vaters stiftete er sechs Klöster in Sicilien und ein siebentes in Rom, in welchem er selbst das Ordenskleid nahm und sich mit solchem Eifer der Abtödtung, dem Fasten, dem Gebete und dem Studium der heiligen Schrift hingab, daß er körperlich ganz geschwächt wurde und kaum noch das Leben fristen zu können schien; als Diakonus diente er in der Kirche Gottes wie ein Engel, und als Apocrisiarius lebte er am kaiserlichen Hofe wie im Kloster; die Hofluft verscheuchte nicht seinen Bußgeist, die vielen Geschäfte seines Amtes hinderten seine Liebe nicht, zum Gebet, zur Lesung, zur Erklärung des vielfachen Sinnes des Buches Job, zur Widerlegung einer neuen Häresie noch Zeit zu finden. Der päpstlichen Würde, die ihm als eine unerträgliche Last erschien, wich er aus, so lange es ihm ohne Hartnäckigkeit möglich war. Als Papst nannte

er sich und war er Servus Servorum Dei; er suchte nicht seine Ehre, sondern die Ehre der Kirche, die Kraft der Brüder, die Gerechtigkeit für Jeden; er entfernte aus seiner Umgebung alle Weltlichen und sammelte die gelehrtesten Kleriker und frömmsten Mönche um sich; Keiner seiner Diener durfte weder in Sprache noch Kleidung etwas Barbarisches zeigen; ein Vater der Armen, Wächter der kirchlichen Zucht, Eiferer für Heiligkeit, Weisheit und Freigebigkeit der Diener des Heiligthums, ohne Selbstsucht, ohne Stolz und ohne Furcht, ein unerschrockener Vertheidiger aller göttlichen und menschlichen Rechte; den Blick auf das Ende der Zeiten und das letzte Gericht geheftet, fürchtete er nur Gott und stand mitten unter den feindlichsten Parteien über aller Partei, Jeder das Seinige gebend, Jede von Anmaßung und Ungerechtigkeit nach Kräften abhaltend. — Zum größten Heile seiner und aller folgenden Zeiten der Kirche wirkte er aber besonders dadurch, daß er a. die liturgischen Bücher mehr ordnete; b. mehrere Theile der heiligen Schrift erklärte; c. vorzüglich dem Klerus nähere Anweisungen gab, in welchem Geiste er das Lehramt anzutreten und zu verwalten habe. Die Belehrungen des christlichen Lehrers (doctor, praedicator) ziehen sich durch alle seine Schriften hindurch; im Besondern aber verfaßte er zu diesem Behufe die Pastoralregel, welche in vier Theilen den Antritt des Lehramtes, das Leben des Lehrers, den Inhalt, die Auswahl des Stoffes, die Lehrweise und die Gesinnung des Lehrers behandelt, somit die rhetorischen Regeln des heiligen Augustinus nach der praktischen Seite hin bedeutend ergänzt. Gregorius ist durch und durch praktischer Seelsorger; er sieht nicht blos auf den Gegenstand der Rede, auf die Wahrheit im Allgemeinen, sondern gibt speciell an, wie die Eine Wahrheit nach der Beschaffenheit und Fassungskraft der Zuhörer angepaßt, für die Einzelnen nützlich und für Alle erbaulich gemacht werden soll, gibt selbst in nicht weniger als sechsunddreißig verschiedenen Ermahnungs- und Behandlungsvorschriften die Anleitung dazu, zeigt, wie man viele Zuhörer, welche an verschiedenen Leidenschaften darnieder liegen, zu ein und derselben Zeit, durch ein und dieselbe Lehre so unterweisen und ermahnen müsse, daß man jedes Extrem sorgfältig meide und die in der Mitte liegende heilsame Wahrheit rein und klar verkünde, — ferner, wie man einen Einzelnen, der von verschieden entgegengesetzten Begierden beherrscht wird, recht behandeln müsse, — endlich, wie oft geringere Fehler zu übertragen seien, um zunächst größere zu beseitigen. — Die fünfunddreißig Bücher Moral. expos. in Job entstanden aus mündlichen Vorträgen und Dictaten, welche er in Konstantinopel gehalten, von den Seinigen aufgeschrieben, von ihm selbst später durchgesehen, corrigirt und vermehrt worden; die Erklärung ist mit Zugrundelegung des buchstäblichen Sinnes allegorisch und moralisch; er arbeitete sie unter beständigen Fiebern und Krankheiten aus, vielleicht nach Gottes Anordnung, „ut percussum Job percussus exponerem et flagellati mentem melius per flagella sentirem.“ Er will, daß man nicht auf den Schmuck der Worte, sondern auf die Sache sehe:

Verborum folia non requiras: quia per sacra eloquia ab eorum tractatoribus infructuosae loquacitatis levitas studiose compescitur, dum in templo Dei nemus plantari prohibetur. Et cuncti procul dubio scimus, quia quoties in foliis male laetae segetis culmi proficiunt, minori plenitudine spicarum grana turgescunt. Unde et ipsam artem loquendi, quam magisteria disciplinae exterioris insinuant, servari despexi. Nam non metacismi collisionem fugio, non barbarismi confusionem devito, hiatus motusque etiam et praepositionumque casus servare contemno: quia indignum vehementer existimo, ut verba coelestis oraculi restringam sub regulis Donati. Neque enim haec ab aliis interpretibus in scripturae sacrae auctoritate servata sunt. Ex qua nimirum, quia nostra expositio oritur, dignum profecto est, ut quasi edita soboles speciem suae matris imitetur. (Greg. M. ep. ad Leandr.) Im Anfang seines Pontificats schrieb er die regula pastoralis. Von den Homilien über die Evangelien hat er achtundzwanzig bei den Stationen selbst gehalten, die übrigen dictirt und von Andern vortragen lassen. Wie er in diesen Werken die Tugenden mit Worten näher beschrieb, so stellte er sie in den Büchern der Dialogen in Beispielen dar. Zuletzt erklärte er den Ezechiel in zweiundzwanzig Homilien, während die Longobarden schon den Po überschritten und eiligst auf Rom loszogen. Cf. Greg. M. opp. ed. Maurin. recus. Gallicioli. Venet. 1768. Seine vita a Paulo diac. — Brev. Rom. 12. Mart. Multos libros confecit: quos cum dictaret, testatus est Petrus diaconus, se Spiritum Sanctum columbae specie in ejus capite saepe vidisse. Admirabilia sunt, quae dixit, fecit, scripsit, decrevit, praesertim infirma saepe et aegra valetudine.

b) Germanische Zeit, oder von dem heiligen Gregorius d. Gr. bis zu dem heiligen Antoninus.

9. I. Von dem heiligen Gregorius d. Gr. bis zu dem heiligen Anselmus (604—1109). — Noch zu Zeiten des heiligen Gregorius d. Gr. wurden in Spanien (Bekehrung des arianischen König Reccared zum katholischen Glauben; Leander von Sevilla) und England (Bekehrung durch den heiligen Mönch Augustinus) die Keime einer kurzen Blüthe kirchlichen Lebens und Lehrens gelegt: in Spanien ragte der heilige Isidor von Sevilla († 637) und der heilige Ildephons († 767), — in England Theodor von Canterbury, und Beda Venerabilis († 753) hervor. — Außerdem ist diese Zeit die Zeit der Stürme, des Schwankens und des Umsturzes aller bürgerlichen Verhältnisse; der Islam erobert Asien, Afrika, Spanien und bringt von Süden bis ins Herz Frankreichs vor; bald kommen von Norden rohe, raubgierige Horden, und von Osten die Magyaren, um zu erobern, zu verwüsten und die kaum aufkeimende Bildung wieder zu ver-

nichten. Zu diesen Kämpfen nach Außen kamen zugleich beständige Kämpfe im Innern, zwischen Ständen und Fürsten. Aber die Kirche blieb auch jetzt Lehrerin der wilden und halbwilden Horden; sie lehrte vorzüglich durch Erziehung, durch ihr Leben. Bei den unruhigen Zeiten, bei dem Zustand der Sprache in jener Periode, bei dem Mangel an Bildung der Völker, aus denen sie ihre Diener nehmen mußten, können wir in ihr keine Kirchenlehrer des 4. Jahrhunderts erwarten; aber doch wahre Apostel, heilige Lehrer. Das stille Kloster war auch jetzt der Ort, wo die Wissenschaften bewahrt, der Glaube ernährt und erhalten und der Klerus gebildet wurde; Englands Klöster senden ihre Missionäre aus, um das Festland mit dem Lichte des Evangeliums zu erleuchten. Auch dort entstehen Klöster, und in ruhigern Zeiten Klosterschulen für die Heranbildung des Klerus; das von Chrodegang eingeführte und von Carl d. Gr. allgemein vorgeschriebene, gemeinschaftliche Leben beförderte das Studium der heiligen Schrift und die religiös-wissenschaftliche Bildung; aber nach einem Jahrhundert reißt auch hier wieder das Verderben ein, und der Klerus verfällt im Allgemeinen einem großen Sittenverderbniß, von dem die kräftige Hand der Päpste des 11. Jahrhunderts und das strenge Wort einiger heiligen Diener der Kirche ihn wieder erhob.

Die Kirche predigt in dieser Zeit den rohen harten Herzen durch die canones poenitentiales, den Gottesfrieden und die Liturgie; auch durch das Wort, welches der Klerus entweder durch Studium und Meditation der heiligen Schrift sich zu eigen machte, oder in den nun veranstalteten Sammlungen der Homilien der Väter (Homiliarien) [1]) findet. In den Klosterschulen wurde auch die Rhetorik gelehrt und den Klerikern eine Anweisung zur geistlichen Rede gegeben.

Als Prediger und Lehrer ragen hervor:

Im Orient der heilige Johannes Damascenus und Theodor Studita († 826). Joan. Damasc. Opp. ed. le Quien Paris 1712. —

---

[1]) Cf. Homiliae, seu mavis sermones sive conciones ad populum praestantissimorum ecclesiae doctorum ... in hunc ordinem digestae per Alcuinum Levitam, idque injungente ei Carolo Magno Rom. Imper. cui a Secretis fuit. Nunc ex vetustissimis exemplaribus et ab innumeris mendis vindicatae. Colon. 1525.

Homil. ib. t. 2. p. 791—910. Theod. Stud. Sermones in Bibl. M. Vet. P. P. ed. Colon. t. 9. p. 1.

Im Occident die Missionäre: Amandus, Columban, Emmeran, Suitbertus, Bonifazius u. s. f.

Die Bischöfe Theodulph von Orleans, Rhabanus Maurus, Haymo, der heilige Bruno von Cöln († 965), Atto von Vercelli, Ratherius von Verona († 994), der heilige Anno von Cöln († 1074), Altmann von Passau, — vor Allen aber der heilige Petrus Damiani († 1072). P. Damiani Opp. ed. Caetanus Rom. 1606. Paris 1642. Brev. Rom. 23. Febr. l. 4—6. Sanctitate, doctrina, miraculis et praeclare actis illustris. Der heilige Anselmus († 1109), welcher in der Philosophie und Theologie ausgezeichnet, mit Geist und Herz die ewigen Wahrheiten erforschend, seine erhabenen Gedanken in einfacher Darstellung wiedergab. Mathildis bittet ihn, seine Kräfte nicht durch unzeitiges Fasten zu schwächen, damit er nicht etwa das Predigtamt aufgeben müsse. Anselmi Opp. ed. Gerberon. Paris 1721. Reden und Homilien p. 155—190. — cf. Möhler, Vm. Auff. 1. Brev. Rom. 21. April l. 4—6. rühmt seine sanctitas und doctrina . . . Ad Ecclesiae regimen vocatus, statim (ut corruptos mores reformaret) verbo et exemplo, dein scriptis et conciliis, pristinam pietatem et ecclesiasticam disciplinam reduxit.

10. Der Inhalt der Predigten jener Zeit war meist sehr beschränkt; die Unwissenheit des Klerus, sowie die Wildheit des Volkes läßt nichts Anderes erwarten. Die Missionäre zeigen die Ungereimtheiten des Götzendienstes, lehren die Hauptstücke des Glaubens, suchen den Aberglauben zu beseitigen und vor abergläubischen Gebräuchen rein zu bewahren. Theodulph von Orleans gibt einen Abriß der christlichen Moral und sagt, daß das Pater noster und das Symbolum von dem Priester gelehrt und vom Volk gelernt werden soll. Die Meisten trugen vor, was sie in den Homiliarien fanden; nur Wenige, wie der heilige Bruno, drangen tiefer in die heilige Schrift ein und erklärten dieselbe dem Volke: die Erklärung war weniger eine Worterklärung, als vielmehr eine Entwicklung und Darlegung der in der heiligen Schrift enthaltenen religiösen und sittlichen Wahrheiten. Einige endlich (Ratherius und Petrus Damiani) traten als scharfe Sittenrichter und strenge Bußprediger gegen den schlechten Klerus auf. Die fleißige Bearbeitung der Liturgie im neunten Jahrhundert läßt schließen, daß man auch dem Volke die kirchlichen Gebräuche und Ceremonien erklärt habe.

Grammatik und Stil wurden zwar in den Klosterschulen be-

rücksichtigt, aber im Leben weniger beachtet. Die heiligen Mönche und Bischöfe wollten lieber Menschen als Phrasen bilden; sie sahen in den Worten nicht, wie die griechischen Rhetoren, eine eitle Unterhaltung, sondern ein Werkzeug des Heiles, um die durch einander geworfene Masse der Franken, Gothen, Burgunder, Gallier, Germanen und Römer zu einem christlichen Volke zu bekehren: sie sprachen, um verstanden zu werden und predigten deßhalb in der Sprache der Zuhörer, nicht in der Sprache der Schule.[1]) Endlich fehlt es dieser Zeit auch nicht an einer Anweisung zur geistlichen Beredsamkeit. Rhabanus Maurus in seiner Schrift de institutione clericorum et ceremoniis l. 3. liefert am Ende des dritten Buches c. 19. sq. eine Zusammenstellung der diesfallsigen Lehrvorschriften des heiligen Augustinus und des heiligen Gregorius d. Gr.

11. II. Von dem heiligen Anselmus bis zu dem heiligen Antoninus (1109—1459). — Mehrere Ursachen wirkten in diesem Abschnitte zusammen, um wenigstens bei Einzelnen eine außerordentliche Beredsamkeit zu entwickeln. a. Die Kreuzzüge: die Idee, das heilige Grab den Ungläubigen zu entreißen und vor den Ungläubigen zu schützen, rief im ganzen Abendland eine großartige religiöse Begeisterung hervor, einigte die durch Gebietstrennung und innere Zwiste geschwächten Nationen, sammelte die ganze Christenheit um den apostolischen Stuhl, belebte den Glauben, entzündete die Liebe, schuf neues Leben und regte Gefühl und Einbildungskraft mächtig auf. b. Die politischen und kirchlichen Verhältnisse: die Kämpfe zwischen Kaiser und Papst, das babylonische Exil, das Schisma, das große Verderben, die Unwissenheit und sittliche Verkommenheit eines großen Theils des Klerus. Außerordentliche Zeiten rufen außerordentliche Männer hervor. c. Die Scholastik und Mystik. Beide finden sich vereint schon in dem heiligen Anselmus und schließen sich durchaus nicht gegenseitig aus. Die Förmlichkeit des dogmatischen Ausdrucks kann recht gut mit einem lebendig religiösen Sinne verbunden sein, wie sich umgekehrt der durch Gebet, Betrachtung und reines Leben geläuterte, religiöse Sinn nicht in dunkeln, schwärmerischen Ge-

---

[1]) Cf. Rohrbacher, l. c. tom. 9. p. 355.

fühlen bewegen, sondern sein Ziel wohl erkennen, rein und scharf fassen, in bestimmten und mit Vorsicht gewählten Worten aussprechen kann. Indem die Scholastik darauf ausging, von dem Gegenstand des Unterrichtes genaue und reine Begriffe zu haben und zu geben, sichere Principien feststellte, durch richtige Beweisführung Consequenzen zog, nur klare, deutlich definirte Ausdrücke gebrauchte, unnütze Digressionen, unbestimmte Begriffe und zweideutige Ausdrücke vermied, das Ganze so ordnete, daß die eine Frage durch die andere in helleres Licht gesetzt wurde, hat sie mittelbar auch der Beredsamkeit viel genützt: was die Kirchenväter oratorisch behandelten, wurde durch sie zu einem Ganzen verarbeitet und auf bestimmte Ausdrücke zurückgeführt, damit es nicht durch die Leichtfertigkeit oder den Frevel des vom Glauben weniger erleuchteten und durchdrungenen menschlichen Geistes verflüchtiget und vergeudet wurde. Die Scholastik selbst entwickelte ihre Lehren in einer dürren, trockenen Form, aber sie selbst sollte auch eben so wenig wie die Mathematik, im oratorischen Stile vorgetragen werden; sie gab indeß dem Redner, was ihm vor Allem noth thut: klare Erkenntniß dessen, was er zu lehren, Einsicht in den Zusammenhang der Lehre, Gründe, um sie zu vertheidigen, Mittel, um die falschen Schlüße der Gegner zu entdecken und zu widerlegen.[1]) In Bezug auf die Form wurde durch sie vorzüglich die Eintheilung und Untereintheilung des Gegenstandes der Rede eingeführt, und auch dadurch das rechte und nützliche Lehren erleichtert. Einen größern und unmittelbareren Einfluß auf die Predigt hatten indessen die Mystiker, welche aus Liebe zu Gott die göttlichen Geheimnisse betrachteten, durch Betrachtung zu größerer Liebe Gottes sich entzündeten, nach größerer Vereinigung mit Gott strebten —, auch hinwiederum von der größeren Liebe, die ihr Herz durchglühte, getrieben wurden, Andere Gott kennen und lieben zu lehren. Das gläubige Herz ist der Sitz der Beredsamkeit, zumal

---

[1]) Sixtus V. Triumphantis 1587. (Kanonisationsbulle des heiligen Bonaventura.) Daß einige Scholastiker auch in der Predigt die scholastische Lehrform anwandten, und z. B., wie der heilige Vincenz Ferrerius erwähnt (Tom. 2. p. 129.), in einer Predigt über die allerh. Dreifaltigkeit zuerst dreißig Gründe für das Videtur quod non vorbrachten, fällt dem Unverstand der Personen, nicht der Scholastik zur Last.

wenn der heilige Geist es bewegt. d. Das neu erwachte Studium der alten Classiker, welches in dieser Zeit wenigstens im Allgemeinen noch mit gläubigem Sinn betrieben und als Hilfsmittel betrachtet wurde, der christlichen Wahrheit durch eine lieblichere Form und durch Hinweis auf die Alten mehr Eingang in die Herzen zu verschaffen. e. Die religiösen Orden, welche zu dem Zwecke gestiftet wurden, durch Beispiel und Wort das Evangelium zu verkündigen.

Doch können wir in dieser Zeit keinen allgemeinen Aufschwung des Predigtwesens erwarten: der Zeitgeist des Ringens nach Unabhängigkeit und nach irdischem Gut, hatte auch vielfach den Klerus ergriffen; das kanonische Leben gerieth bald in Verfall, und damit verschwanden allmählig die eigentlichen Pflanzschulen des Klerus, die bischöflichen Schulen an der Kathedrale; die Verordnungen der Päpste Alexanders III., Innocenz III., Honorius IV., Gregorius IX., konnten sie nicht in ihrem Ansehen erhalten. Die Universitäten zogen Alles an sich, aber dahin konnten nur die Bemittelten wandern, und diese kehrten selten in ihre Heimath zurück. Die wissenschaftliche Bildung verschaffte ihnen leicht Bisthümer oder ansehnliche Stellen in der geistlichen Verwaltung, das Studium an den Universitäten war Manchem nur Brodstudium und befähigte ihn weder intellectuell, noch moralisch zur geistlichen Leitung einer Diöcese. Andere studirten, statt der heiligen Schrift und der Väter, mit Vorliebe die heidnischen Philosophen und Classiker.[1]) So kam es, daß der niedere Klerus oft in sehr großer Unwissenheit und Sittenlosigkeit darnieder lag. Der heilige Vincenz Ferrerius sagt öfter in seinen Predigten: statt der göttlichen himmlischen Lehre werden jetzt die Worte der Dichter (Ovid, Virgil, Terenz) vorgebracht; statt des geistlichen Lebens, welches die Lehre besiegeln sollte, ist nun Eitelkeit, Habsucht, irdischer Sinn herrschend geworden; statt der Werke Gottes (Wunder) werden die Werke des Satans (Aergernisse) gewirkt —, daher jetzt trotz vieler Predigten nur wenige Bekehrungen.

12. Die außerordentlichen Wirkungen der Predigt in jener Zeit zeugen für die Beredsamkeit. Auf das Wort eines Predigers hin stürzte sich die große Menge zu den Füßen des Predigers, bekannte laut seine Sünden und bot dem Prediger Ruthen dar, sie dafür zu züchtigen; durch die Predigt versöhnen sich Fürsten und Herrscher, werden Streitigkeiten der Kirche geschlichtet, nehmen Tausende das Kreuz, bekehren sich ganze Schaaren liederlicher

---

[1]) Cf. S. Antonini Summa l. 3. tit. 5. c. 2. de pluribus defectibus doctorum et scholarium. (§. 10—12.) Theiner, Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten, p. 66 flg.

Weibspersonen und öffentlicher Gewohnheitssünder, werden große Feindschaften geschlichtet, Tausende von Juden und Saracenen dem christlichen Glauben gewonnen, bilden sich Büßerprocessionen, die unter Geißeln, Gebet und Schluchzen die göttliche Barmherzigkeit anflehen, werden große Haufen von Putzsachen, Schminken, Karten und Würfel auf den öffentlichen Markt gebracht und verbrannt, beträchtliche, in Ungerechtigkeit erworbene Summen Geldes restituirt, Hunderte von Klöstern errichtet und bevölkert, Hunderte von Spitälern erbaut und dotirt, ganze Gegenden, ganze Länder wunderbar in Sitten und religiösem Leben umgewandelt.

Hervorragende Prediger sind:

a. Die Heiligen. Der heilige Bernardus († 1153), mellifluus genannt. Die Kraft seines Wortes ist aus der Geschichte bekannt: seine feurige Beredsamkeit beseitigt das Schisma, vermittelt den Frieden zwischen den Fürsten und dem Papst, befestigt das Ansehen des apostolischen Stuhls, reformirt die Sitten, bringt die Ketzer zum Schweigen, entzündet in zahllosen Herzen eine heilige Liebe zu Gott, ruft Europa zum Kreuze. Die uns hinterlassenen 17 Reden auf den Psalm Qui habitat, sowie die 86 Reden auf die zwei ersten Kapitel des hohen Liedes u. s. f. zeigen uns die Fruchtbarkeit seines Geistes, die Tiefe seines Gemüthes, seine innige Vertrautheit mit der heiligen Schrift, deren Worte sich ganz natürlich in den anmuthigen Strom seiner Rede einmischen. Bernardi Opp. ed. Mabillon. Paris 1667, wo auch sein Leben beschrieben ist. Ratisbonne, histoire de S. Bernard. — Tournai 1842. Deutsch von Trebisch. Luzern 1844. von Reiching. Tüb. 1843. v. Sintzel. Regensb. 1843. — Die Reden auf die Feste des Herrn, Mariä u. s. f. übers. von Sauterer, Regensb. 1845. 2 Bd. Ueber seine Predigtweise cf. Ratisbonne l. c. ch. 16. Uebers. Reiching 1. p. 170 — 171. 216. 228. Brev. Rom. 20. Aug. l. 6. Multa scripsit, in quibus apparet eum doctrina potius divinitus tradita, quam labore comparata instructum fuisse.

Der heilige Norbertus († 1134). Cf. Ratisbonne l. c. ch. 22. Rohrbacher l. c. tom. 15. Brev. Rom. 6. Juni l. 6. Potens opere et sermone, innummeros haereticos ad fidem, peccatores ad poenitentiam, dissidentes ad pacem et concordiam revocavit.

Der heilige Dominicus († 1221): ein Mann, welchem Gott die Kraft und Gluth des Glaubens geschenkt und dessen Hals er, wie das Roß seiner Herrlichkeit mit dem Wiehern der göttlichen Predigt geschmückt hat (Kanonis. Bulle Greg. IX.). Er studirt im „Buch der Liebe" und wird von heiliger Trauer ergriffen ob der sündigen Welt. Er predigt gegen die Ketzer und erklärt in dem Pallaste des Papstes die Briefe des heiligen Paulus —, indem er nach der Methode der Kirchenväter, dem Volk die heilige Schrift nicht blos durch einzelne, hie und da ausgewählte Sprüche, sondern in der natür-

lichen Ordnung auseinandersetzte, so zwar, daß Geschichte, Dogma und Moral sich gegenseitig stützten, und die Lehre den festen Grund der Beredsamkeit bildete. — Das Leben des heiligen Dominicus in Acta Ss. 4. Aug. Lacordaire, Vie de St. Dominique; deutsch, Landshut 1841. — Hurter, Innoc. III. Bd. 3. c. 10. — Lacord. l. c. ch. 9. (p. 157.) Brev. Rom. 4. Aug. l. 4. Somnis significabatur, fore, ut splendore sanctitatis et doctrinae, gentes ad christianam pietatem inflammarentur.

Der heilige Franziscus von Assisi († 1226) predigt zuerst durch das Beispiel (coll. 39.), dann durch das Wort—, und verlangt, daß man das betrachtende Gebet der Predigt vorausschicke und die Ehrsucht bekämpfe (Opusc. t. 2. reg. c. 17. t. 3. coll. 17.). Sein Wort war wie ein brennendes Feuer, das in das Innerste des Herzens drang und Alle mit Bewunderung erfüllte: cum non humanae inventionis ornatum praetenderet, sed divinae revelationis afflatum redoleret. — S. Francisci opusc. ed. de la Haye, Pedeponti 1739. Sein Leben von Bonaventura; von Vogt. Tüb. 1840. Chavin du Malan, deutsch, München 1842; das beste von Chalippe, Paris 1727. 1850. Avignon 1841. deutsch v. Reiching Regensb. 1855. Cf. Hurter, Innoc. III. Bd. 4. p. 239. sq.

Der heilige Antonius († 1231), Franziscaner, zeigte vortreffliche Talente, ein ausgezeichnetes Gedächtniß (er wußte die ganze heilige Schrift und die vorzüglichsten Stellen der Väter, welche sie erklärten, auswendig), große Sprach- und Schrift-Kenntniß, einen ununterbrochenen und unermüdlichen Fleiß und — was mehr ist, — tiefe Demuth, bußfertigen Sinn und feurige Liebe. Der Erfolg seiner Predigten ist ebenso wundervoll, als sein Predigen selbst. Er wurde der Hammer der Ketzer, der Schrecken der Ungläubigen, die Arche des Testaments genannt. S. Antonii Opp. ed. de la Haye, Pedep. 1739. (Sermones dominicales —, Expositio mystica der Bücher der heiligen Schrift, Concordantiae morales ss. bibliorum). Sein Leben cf. Acta Ss. 13. Juni.; von Azevedo, deutsch, Botzen 1838. Cf. Rohrbacher tom. 17. p. 545. Brev. Rom. 13. Juni. l. 4—6.

Der heilige Thomas von Aquin († 1274), Dominicaner, predigte einfach und faßlich und gab bei beständigem Zurückgehen auf die heilige Schrift seinen streng methodischen Ausführungen Tiefe, Kraft und Leben. Seine Methode ist diese, daß er aus der Tagesperikope oder überhaupt aus der heiligen Schrift einen Vers als Text wählt, diesen in bestimmte Puncte zergliedert, die in den einzelnen Puncten enthaltenen besondern Momente angibt und durch Stellen der heiligen Schrift beleuchtet. — Seine Predigten, deutsch Regensb. 1845. — Sein Leben cf. Act. Ss. 7. Mart. Werner, der heilige Thomas von Aquin. Regensb. 1858 (1 Bd.); über seine Predigten ib. p. 112. 302—306. — cf. Feigerle, Historia vitae S. Thomae a Vill., Thomae Aquinatis et Laur. Justin. Vienn. 1839. Brev. Rom. 7. Mart. l. 4—6. Nunquam se lectioni aut scriptioni dedit, nisi post orationem. In difficultatibus locorum s. scripturae ad orationem jejunium ad-

hibebat . . . dicere solebat, quidquid sciret, non tam studio aut labore suo peperisse, quam divinitus traditum accepisse . . . Collationes Patrum assidue pervolutabat: nec tamen a praedicatione divini verbi desistebat.

Der heilige Bonaventura (✝ 1274) Franziscaner, ebenso durch Frömmigkeit als durch Gelehrsamkeit ausgezeichnet. Trithemius sagt von ihm: Fuit clarus eloquio, disertus, subtilis, flammantia verba proferens —, und Gerson: Inflammat affectum, erudit intellectum, reducit et unit ad Deum per amorem excitativum. — Bonaventurae Opp. Rom. 1588. Mogunt. 1609. Ven. 1751. Bassan. 1767. Seine sermones de tempore et de Sanctis in III. Bd. (ed. Mog.) Sein Leben. Acta. SS. Juli tom. 3. Brev. Rom. 14. Juli l. 4—5. Multa scripsit, in quibus summam eruditionem cum pari pietatis ardore conjungens, lectorem docendo movet.

Der heilige Nicolaus von Tolentino (✝ 1308) cf. Rohrbacher l. c. tom. 19.

Der heilige Vincenz Ferrerius (✝ 1419), Dominicaner, offenbart von Kindheit an schon Neigung zum Predigen, war von Natur mit scharfem Verstand, einem sicheren Gedächtnisse begabt und unermüdlich mit Gebet, Studium und der treuen Verwaltung seiner Obliegenheiten beschäftigt; lehrte Philosophie und Rhetorik, dann Theologie; wurde zum Predigen und zum Magister palatii bestimmt, — endlich von Gott und dem apostolischen Stuhle zum Bußprediger der Völker, zum Herold der Schrecken des göttlichen Gerichtes berufen. Vierzig Jahre alt, tritt er seine apostolischen Missionsreisen durch Spanien, Frankreich, Italien, England und Irland an, denen er bis zu seinem Tode (mehr als 20 Jahre) unter beständigem Fasten, Abtödtung, Nachtwachen, Gebet, Betrachtung der heiligen Schrift und Predigen oblag. Selbst auf dem Lande kommen oft 80,000 Menschen zusammen, ihn zu hören. Durch seine Reden wurden über 100,000 Gewohnheitssünder zur Buße, 25,000 Juden und 8000 Saracenen zum Glauben bekehrt, viele Klöster, Hospitäler, Kirchen errichtet, Brücken gebaut, alte Feindschaften beigelegt u. s. f. Er war so streng und doch so mild, daß, wer ihn einmal gehört, ihn wieder aufsuchte, und selten die Zuhörer nicht weinten: bei den Predigten vom Gerichte, vom Leiden Christi, von den Strafen der Hölle war das Schluchzen allgemein und so stark, daß er oft lange inne halten mußte. Die heilige Schrift und die Väter kannte er, wie der heilige Antonius, und er sprach so beredt, so ernst und so feurig, daß Alles, was er sagte, nicht aus dem Munde eines irdischen Menschen, sondern von einem Engel des Himmels herzukommen schien. — S. Vincentii Opp. (Sermones de tempore et de Sanctis, tract. de vita spirituali) ed. Erhard. Aug. Vindelic. 1729. 2 fol. Das Leben des heiligen Vincentius Ferrerius bei d. Bolland. April tom. 1., — wo unter Anderm von den schriftlichen Aufzeichnungen bemerkt wird: (vita lib. II. c. 3. n. 12). Sunt multi, qui et eum praedicantem audierunt et nunc legunt sermones, quos ipse suo tempore praedicabat, in scripta redacta asseruntque, quod vix consequuntur umbram

eorum, quae ipse suo ore resonabat. (Ueberhaupt ist die Wirksamkeit der Prediger dieser Periode mehr nach den Berichten der gleichzeitigen Lebensbeschreiber und andern historischen Daten, als nach den hinterlassenen Predigten zu beurtheilen. Der heilige Bonaventura — der Verfasser des Stimulus amoris — hat gewiß anders gepredigt, als die unter seinem Namen vorhandenen sermones wörtlich hergesagt). — Brev. Rom. 5. April. l. 4—6. beschreibt den Beruf, die Wirksamkeit, die Art und Weise des apostolischen Wirkens des h. Vincenz F.

Der heilige Laurentius Justiniani († 1455) konnte wegen Körperschwäche nicht zu dem Volke reden, scheint die vorhandenen 39 Reden auf die Feste des Herrn und der Heiligen blos geschrieben oder nur unter den Brüdern sitzend vorgetragen zu haben. Seine Rede war lieblich, kurz, inhaltsschwer und kehrte nie leer zurück. Cf. Feigerle, l. c. p. 95. 4. Gratia verbi in D. L. Justiniano) . . . Brev. R. 5. Sept. l. 4—6. Libros coelestem doctrinam ac pietatem spirantes, grammaticae pene rudis, conscripsit.

Der heilige Bernardin von Siena († 1456), Franziscaner, durch Kenntnisse, Reinheit des Wandels, Verehrung der allerseligsten Jungfrau und des heiligen Namens Jesu ausgezeichnet, voll apostolischen Eifers; er predigt in Oberitalien ganz nach der Fassungskraft und den Bedürfnissen der Zuhörer, erhebt sich gegen die herrschenden Laster mit keuscher und feuriger Rede, gab auch mehrere Adventualia et Quadragesimalia (vorz. de religione christiana, de evangelio aeterno) heraus und bildete viele ausgezeichnete Prediger. In suggestu terribilis vitiorum detestator, in quotidiana conversatione ita affabilis et gratiae plenus, ut quasi Angelus Dei putaretur. Er war ignitus carbo, wirkte daher mehr als Andere von größerer Wissenschaft und Beredsamkeit. — Bernardini opp. ed. de la Haye. Paris 1636. Sein Leben, Acta SS. Mai tom. 5. Die vita auctore Veghio beschreibt n. 19. sq. seine Beredsamkeit näher. — Brev. Rom. 20. Mai l. 4—6. (Praedicandi onere) humillime suscepto, cum se minus idoneum agnosceret ob vocis exilitatem et raucitatem, Dei ope implorata non sine miraculo ejusmodi impedimento liberatus est. Cumque ea tempora vitiisque criminibusque redundarent, et cruentis factionibus in Italia divina humanaque omnia permixta essent, B. . . in nomine Jesu, quem semper in ore et in pectore gerebat, collapsam pietatem moresque verbo et exemplo magna ex parte restituit. . . libris pie docteque conscriptis. Cf. Rohrbacher l. c. tom. 21. p. 251.

Der heilige Antonin, Erzbischof von Florenz († 1459), Dominicaner, Autodidact, von ebenso großer Gelehrsamkeit als Frömmigkeit, Milde, Klugheit und Seeleneifer. Seine Summa theologica ed. Nürnb. 1479. Venet. 1740. enthält tom. 3. die Unterweisung der Prediger; tom. 4. unter Anderm mehrere Reden auf die Geheimnisse der allerseligsten Jungfrau Maria (tit. 15. de dono pietatis). cf. Rohrbacher l. c. tom. 21.

b. Andere Prediger. — Fulco von Neuilly († 1195). Rohrbacher tom. 17. p. 155. Hurter Innoc. III. B. 3. p. 305.

Petrus Cellensis († 1157). Rohrbacher tom. 16. p. 52. Ueber die Entstehung seiner Predigten Epist. l. 7. ep. 19.

Petrus Blesensis († 1280). Rohrb. t. 16.

Die Dominicaner: Reginald, Johann von Vincenza, Jacob de Vorragine, Tauler († 1361) und Suso († 1365). Rohrb. tom. 19. 20. Suso: Leben und Schriften mit Einleitung von Görres. Regensb. 1837. Der Franziscaner Berthold von Regensburg († 1272); Pred. mit Vorwort von Stolz. Schaff. 1850. Ruysbrock († 1381) Rhorb. t. 20. Gerson († 1429). Opp. ed. Dupin; bes. tom. 2 u. 4. Sein Leben Jean Gerson par Thomassy. Paris 1843.

13. Der Inhalt der Predigten war bald polemisch (gegen Juden, Saracenen, Ketzer, auch Schulcontroversen, besonders de immaculata conceptione) —, bald dogmatisch (Incarnation, Leiden Christi, die ewigen Wahrheiten, Güte und Gerechtigkeit Gottes, Bosheit und Schändlichkeit der Sünde, Nothwendigkeit der Buße und Besserung) —, bald moralisch (gegen die herrschenden Laster: Sinnlichkeit, Spiel, Trunksucht, Putz, Feindschaft, Ungerechtigkeit, Geiz, Raub, Entheiligung der heiligen Orte und Zeiten, Gottlosigkeit) —, bald ascetisch (besonders bei den Mystikern). Es wurde an die Perikopen (adventualia, quadragesimalia, festivalia, dominicalia) —, an kirchliche Gebräuche und Ceremonien, an die üblichen Gebete und Formeln (7 Bitten des Vater unser, englischer Gruß, 12 Artikel des Symbolum, 10 Gebote, 7 Sacramente, 3 oder 5 Theile der Buße, 7 Gaben des heiligen Geistes, 9 fremde Sünden, 7 Hauptsünden, 6 Sünden wider den heiligen Geist, Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit — theologische und Cardinaltugenden u. s. f.) angeknüpft —, der Gegenstand bald nach der positiven Grundlage der heiligen Schrift und der Tradition einfach entwickelt, bald scholastisch behandelt —, die heilige Schrift vorzugsweise mystisch, allegorisch erklärt —, und die symbolische Deutung aller sichtbaren Dinge auf die Geheimnisse Jesu Christi und der allerseligsten Jungfrau sehr beliebt. Sie haben außerdem manche einfache Lehren, kräftige Ermahnungen, überraschende Vergleiche, passende concrete Anwendungen auf das praktische Leben, mitunter rührende Schilderungen. — Die Predigten wurden öfter vom Hauptgottesdienste getrennt und auch Nachmittags, auf der Strasse oder im

Felde gehalten: man hat wohl mit Unrecht diesem Umstand zu viel Einfluß auf die Verweltlichung der Predigt „auf die theilweise Profanisirung des Predigtstils“ [1]) beigemessen. Der heilige Geist wirkt auch außer der Kirche, und wer von diesem Geiste verlassen ist, wird auch am heiligen Orte nicht vor Profanation gesichert sein: die heiligen Missionäre dieser Zeit predigten oft im Freien, während in späterer Zeit in der Kirche, an den höchsten Festtagen, beim Hauptgottesdienste die profansten Sachen vorgebracht wurden. — Rücksichtlich der Theorie der Predigt in dieser Zeit gibt uns der heilige Antonin in seiner Summa P. III. tit. 18. genügenden Aufschluß.

Nachdem er nämlich die hohe Würde und die Privilegien des Predigtamtes besprochen, fährt er im Allgemeinen also fort:

c. III. Um würdig zu predigen, muß der Diener des göttlichen Wortes dreierlei besitzen: a. innerlich eine brennende Liebe, (Actus proprius est enarrare, id est, extra narrare aliis per praedicationem, quod intus intelligunt et gustant per devotionem, [2]) — er soll in caritate, nicht in der Todsünde, und ex caritate, nicht aus Ehrsucht oder Habsucht predigen); b. äußerlich einen leuchtenden Wandel (besonders Geduld, Weisheit, Abtödtung und Armuth); c. eine hinreichende Erkenntniß der Wissenschaft.

Der Gegenstand der Predigt wird aus der heiligen Schrift genommen: diese liefert das Thema (in verbo tuo relaxabo rete) und die besten Beweise der Wahrheit; heidnische Philosophen und Geschichtsschreiber können zuweilen zugelassen werden; auch ist es nicht absurd, aus den schönen Wissenschaften etwas zur Bekräftigung der Wahrheit beizutragen. Quum ex divinis scripturis integram quisque et firmam regulam caritatis et veritatis susceperit, absurdum non erit, si etiam aliquid ex eruditione communi ac liberalibus studiis, quae forte in pueritia adigit, ad assertionem veri dogmatis conferat: ita tamen, ut ubi vera didicerit, falsa et simulata declinet. Dist. 37. can. rel. Sed praecise ex ipsis velle probare intentum suum et praedicationem implere philosophicis, astrologicis et hujusmodi, vituperabile est: sicut si quis praeponat ancillas dominae. Sacra enim Scriptura ut vera sapientia sponsa dicitur, aliae doctrinae sunt ancillae.[3]) Aus apokryphen, nicht authentischen Schriften soll nichts vorgebracht werden. — Gegenstand der heiligen Schrift (und somit der Predigt) ist das Wort Gottes: a. das Wort des Vaters, sofern es von Ewigkeit vom Vater erzeugt ist (dieses tiefe Geheimniß soll nur selten und nur von Weisen erklärt werden) —; b. sofern es von den Propheten verkündet wurde (dieses

---

[1]) Lüft, Lit. 2. p. 386. — [2]) Cf. S. Franc. coll. 17. Prius intus calescere, quam extra verba proferre. — [3]) Cf. Thom. op. 19. c. 12. Id. in Col. 2. 4. (Id. 1. fin.)

offenbart die Güte, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes und führt zur Furcht und Liebe Gottes) —; c. endlich, sofern es Mensch geworden: von dem Leben und der Lehre Christi, welche die Laster fliehen, die Tugenden erstreben, die Hölle meiden, das Himmelreich suchen lehrt, soll man oft predigen und zeigen, wie und warum man Christum nachzuahmen habe, daher fast in keiner Predigt das bittere Leiden des Herrn unerwähnt lassen.

Man soll predigen mit Beobachtung der Umstände: am rechten Ort (in der Kirche, auch auf der Strasse und öffentlichen Plätzen, aber nicht in geheimen Winkeln), zur rechten Zeit (nicht wann der Bischof predigt), in der rechten Weise, um den Zweck der Predigt (Ueberredung des Menschen) zu erreichen, daher a. klar, um den Verstand des Zuhörers zu unterrichten und zu belehren, b. lieblich, um den Zuhörer zu ergötzen, die Affecte zu erregen, c. kräftig, um ihn zu beugen und dahin zu bringen, daß er sich entschließt, das Gehörte zu erfüllen. Da diese Beredsamkeit theils Gabe der Natur, theils Sache der Kunst, theils Wirksamkeit des heiligen Geistes ist, so muß der Mensch sich vorbereiten, und dann Gott die Leitung der Zunge überlassen.

c. IV. Fehler, die man beim Predigen zu meiden hat, sind: a. Falsitas, besonders in Sachen des Glaubens und der Sitten. Was nicht durch Vernunft oder Erfahrung klar ist, soll bewiesen werden aus der heiligen Schrift oder andern approbirten Lehrern (doctores sancti; decretales). b. Adulatio. Schmeichelei gegen das Volk in Dingen, wo es zu tadeln ist: um zeitlicher Größe willen kann es (doch nur mäßig) gelobt werden, damit es die folgende Zurechtweisung um so besser annehme. c. Jactantia: Thoren prahlen mit sich, dadurch macht man sich verächtlich; man soll sich nicht loben und nichts sagen, wodurch man seine Wissenschaft und Frömmigkeit zeigen zu wollen scheint. d. Scandalum praelatorum: das Losziehen gegen specielle Fehler der Obern nützt weder diesem noch dem Volk; wenn es diesem auch gefällt, jene werden aufgeregt, und bei diesem nimmt die Unehrerbietigkeit und Verachtung selbst gegen die h. Sacramente zu. e. Scandala et disturbium auditorum. Man soll Nichts sagen, wodurch Streit (zwischen Untergebenen und Vorgesetzten) oder Unglauben entsteht (nur selten über Prädestination und Vorherwissen predigen und immer so, daß die Freiheit des Willens zum Guten und Bösen durch Beispiele gezeigt wird). f. Aemulationes et contentiones cum aliis praedicatoribus. Man soll auch keinen Unwillen zeigen, wenn ein weniger Gebildeter einen größeren Zulauf hat; bringt Jemand Etwas vor, was nicht verworfen, nicht gegen den Glauben und die guten Sitten, sondern streitig ist, und hat man selbst eine andere Ansicht, so reicht es hin, seine Meinung zu sagen und zu begründen, ohne den Andern zu bekämpfen; wird uns gesagt, Jemand habe Irrlehren gepredigt, so soll man nicht leichtgläubig sein, und wenn die Thatsache sicher ist, jenen brüderlich zurecht weisen und erst dann öffentlich gegen ihn predigen, wenn er hartnäckig ist. g. Superfluitas seu nimietas:

nicht allzu lang, und nicht allzu kurz;[1]) nicht allzu schnell, auch nicht allzu langsam im Vortrage; nicht allzu viel Eintheilungen (theilen, nicht zerstückeln); nicht allzu viel Citate (ein oder anderes Citat reicht zum Beweise eines Satzes hin; viele heranzuziehen, ist überflüssig und gibt den Schein, als ob man eitel wäre, und sich zeigen wolle, nisi aliquando fiet ad majorem confirmationem alicujus sententiae dubitabilis); nicht zu viel Zierde in den Worten, und auch nicht zu viel bäurisch. h. Levitas: nicht müssige Worte und Fabeln, die Lachen erregen, (etsi aliquando non sit indecens dicere aliqua verba solatiosa ad sublevandum populum adtaediatum: moderate tamen fiendum et rarum);[2]) keine Träumereien und Visionen der Weiber, keine Prophezeiungen über ein herankommendes nahendes Uebel, keine bestimmte Bezeichnung der Zeit des Antichristus, kein voreiliges Urtheil, daß ein bestimmter Act eine Todsünde sei (nisi sit certum et clarum per rationem vel per auctoritates doctorum), kein leichtfertiges Verkünden von Ablässen, nichts Unnatürliches im äußeren Vortrag. i. Sermo indiscretus: nicht Allen dasselbe, sondern nach Verschiedenheit der Verhältnisse, der Sitten und Stände predigen, vor Einfältigen und Unwissenden keine subtile Sachen und über Ehe- und jungfräulichen Stand, Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, Welt- und Ordensgeistliche, äußere und innere Abtödtungen u. s. f. so predigen, daß Keiner Schaden leidet, in materia turpi nur mit ehrbaren Worten reden und nicht allzu sehr in die einzelnen Umstände eingehen. k. Novitates: aus Neuerungen folgen Aergernisse, keine Ehre für die Weisen und keine Frucht beim Volke; ebenso keine curiositates poëtarum, philosophorum et historiarum paganorum, romanorum et hujusmodi: etsi ad horam aliquando vellent aliquid talium inducere, sicut act. 19, 19. legitur; auch soll man im Erklären der heiligen Schrift besonders rücksichtlich des buchstäblichen Sinnes sich nicht zu sehr auf sein eigenes Urtheil verlassen.

c. V. De forma praedicationis in ordine dicendorum nullus invenitur determinatus modus de necessitate tenendus a Sanctis traditus: unde unusquisque in suo sensu abundat. Congruum tamen est conformare se moribus sapientum, secundum tempus et locum; multum autem videtur utile ad reminiscentiam dicenti et audienti, assignare aliquas partes sive membra. Die Eintheilung kann geschehen: a. durch Erklärung des Evangeliums und der Epistel, indem man von Theil zu Theil moralische Bemerkungen einflicht. So die alten Väter[3]) und

---

[1]) Cf. Reg. 2. S. Francisci c. 10. annuntiando ... cum brevitate sermonis: quia verbum abbreviatum fecit Dominus super terram. — Cf. Thom. in Hebr. 13, 22.: Perpaucis scripsi. Sermones breves valde accepti sunt, quia si sunt boni, inde avidius audiuntur; si vero mali, parum gravant. — [2]) Cf. Vita S. Bernardini Sien. (Acta SS. Maj. tom. 5. Vita Vegh. n. 19.) — [3]) Z. B. der heilige Gregorius, Augustinus und Chrysostomus.

zuweilen einige Neuere, die jedoch das Evangelium oder die Epistel in Theile abtheilen; b. indem man eine Stelle aus der heiligen Schrift als Thema nimmt und eintheilt (modus magistralis et magis scientificus [1]); c. durch Unterscheidung (per distinctiones): so Bernardus und der heilige Gregorius zuweilen in seinen moralia; dies geschieht in mannigfacher Weise, indem bald ein Wort des Themas [2]) in verschiedener Beziehung gedeutet, bald eine Zahl des Themas näher erklärt wird; [3]) — d) indem man vielfache Wirkungen oder Ursachen oder Bedingungen oder Grade oder Arten oder Eigenthümlichkeiten eines Themas erklärt; e. indem man aus dem Evangelium oder der Epistel ein Thema nimmt, und dann eine andere Stelle der heiligen Schrift, welche in Gedanken, im Gegenstand oder in Worten jenem Thema entspricht, anführt und diese eintheilt oder unterscheidet oder vielfach erklärt; f. durch Erklärung oder ethymologische Deutung eines Namen; endlich g. Modus procedendi est curiosus licet moraliter et utiliter possit extendi, secundum literas alicujus nominis de themate: sicut facere membra divisionis incipientia secundum illas literas. [4])

c. VI. De modis dilatandi materiam et libris authenticis ecclesiae et apogryphis. Der Gegenstand kann erweitert werden durch Anführung einer Stelle (der heiligen Schrift oder eines Kanon oder eines heiligen Lehrers und zuweilen, aber selten, auch der Heiden), durch Definition oder Beschreibung, durch Erklärung des Wortes, durch Figuren (— nicht aus dichterischen Fabeln, sondern aus der heiligen Schrift —), durch Gleichnisse aus der Natur, durch Beispiele von Christus und seinen Heiligen (und zuweilen auch von Ungläubigen), durch Lob oder Tadel (nach Aussprüchen der Heiligen, oder der Gottesgelehrten, oder nach der allgemeinen Meinung der Menschen, oder wegen des großen Nutzens oder Schadens). Doch soll nicht jeder Gegenstand auf alle bezeichnete Weisen zugleich erweitert werden, weil das gar zu weitläufig wäre.

Die besten Bücher für die Bearbeitung des Stoffes sind: nach der heiligen Schrift, das Decret Gratians, liber sententiarum, die moralia des heiligen Gregorius, Augustinus de civitate Dei, die Secunda Secundae des heiligen Thomas in Bezug auf das Lehren, die Summa vitiorum et virtutum in Bezug auf das Ueberzeugen. Für die Predigt ist die erste und wichtigste Auctorität die der heiligen Schrift, dann die der Kanones, dann die

---

[1]) Z. B. Thomas und Bonaventura. — [2]) Z. B. redde quod debes: du bist Gott, dem Nächsten und dir selbst schuldig; Gott bist du Liebe, Furcht, Ehre schuldig, dem Nächsten bist du schuldig ꝛc. — [3]) Z. B. fünf Brode, das ist, das Brod der Buße, der Weisheit, der Eucharistie, der Gnade, der Glorie. — [4]) Z. B. die Qualen der Hölle (Inferus): Ignis crucians, Numinis privatio, Flagelli illatio, Eterna duratio, Remorsionis stimulatio, Vilificationis habitatio, Sublatio omnis consolationis.

jener Lehrer, welche von der Kirche approbirt sind. Dist. 15. Zuletzt werden die apokryphischen Schriften aufgezählt und dabei die Schlußbemerkung beigefügt: dicitur dupliciter liber apocryphus — vel quod auctor ignoratur et veritas patet; et talem recipit ecclesia non ad fidei probationem, sed ad morum instructiones quales sunt, — vel quia de ejus veritate dubitatur; et tales non recipit ecclesia . . . si tamen legantur vel a quocunque narrentur, utrum credi vel non credi debeant, ipsius legentis vel audientis judicio vel voluntati relinquitur. Legere ergo ea, vel credere quae non sint contra fidem in dictis libris, non videtur prohibitum. Cautius tamen est, dimittere et praecipue in praedicatione.

14. Andere theoretische Schriften über die Predigt haben wir von Arnulph, Alanus von Ryssel, Guibert, Wilhelm Alvernus, Humbert de Romanis. Noch mehr sind für die Predigt — als Verkündigung des göttlichen Wortes — die vorzüglich in den exegetischen Werken zerstreut niedergelegten Bemerkungen zu beachten: im Besondern der Commentar des heiligen Thomas über das Evangelium des Matthäus (c. 3—20.) und die Expositio des heiligen Bonaventura über das Evangelium des heiligen Lukas (c. 3—23.), welche Inhalt, Kraft, Zweck der Lehre Christi, die Unterweisung der Jünger und Apostel, sowie die Widerlegung der Feinde weitläufig und oft in überraschender Weise aus den im Evangelium verzeichneten Worten und Handlungen des göttlichen Lehrmeisters entwickeln. — Der heilige Bonaventura gab auch eine Sammlung biblischer Beispiele für Predigtthemata (biblia pauperum) heraus, in deren Vorrede er auf die Wichtigkeit der biblischen Beispiele hinweist, um den wahren Zweck der Predigt (Ehre Gottes und das Heil der Seelen) zu erreichen.

c) Griechisch-Römisch-Germanische Zeit, oder vom heiligen Antoninus bis jetzt.

15. I. Von dem heiligen Antonin bis zu dem heiligen Vincenz von Paula (1459—1660). — Während in der vorigen Periode des Ringens nach Unabhängigkeit und Besitz die großen Lehrer und Prediger, als gläubige und heilige Söhne der Kirche von der Wahrheit, Kraft und Schönheit des Christenthums ganz und gar durchdrungen und wie bezaubert, die christliche Lehre mit allen Kräften des Geistes umfaßten und zunächst im eigenen Wandel, dann im Leben Anderer auszuprägen, in der Wahrheit ihre Freiheit von sich selbst, in den Schätzen der in Christus offenbarten

Liebe Gottes ihr höchstes Gut zu erlangen suchten, hatte sich auch eine entgegengesetzte andere Richtung allmählich ausgebildet. Manche suchten ihre Vernunft von dem Glauben unabhängig zu machen; Andere von den Schätzen der Welt allzu sehr eingenommen, bekümmerten sich wenig um die Schätze der Gnade und Glorie. Diese dem christlichen Glauben und Leben feindselige Richtung wurde in der gegenwärtigen Periode gar sehr gestärkt und ausgebildet. Es wirkte dazu mit: a. das neu erwachte Studium der alten Classiker. Die von den Türken vertriebenen Griechen brachten die alt-griechischen Schätze mit und veranlaßten auch ein sorgfältigeres Hervorsuchen der alten römischen Literatur; die Werke der Alten waren unterhaltender und gefälliger als die der Scholastiker; ihr Studium schien ein geringeres Talent als die Aneignung der speculativen Theologie, mindere Anstrengung und Vertiefung des Geistes und keinen allzu großen Ernst des Lebens zu erfordern; sie wurden oft mit ganz blindem Eifer aufgegriffen, studirt und nach allen Beziehungen hin angewandt; mit der schönen Form zog auch allmählich die Gesinnung, welche jene Form geschaffen, in die Gemüther ein; Einige glaubten sogar, nur dann zur wahren Bildung gelangen zu können, wenn auch die äußern Verhältnisse so gestaltet würden, wie sie zur Zeit der Griechen und Römer waren; die gebildete Welt wandte sich vielfach von der kirchlichen Wissenschaft, vom Glauben, von den kirchlichen Einrichtungen ab und betrachtete die Kirche als Feindin und Bekämpferin wahrer Bildung und ächten Fortschritts. b. Dieser Gesinnung wurde Vorschub geleistet durch die neuen Entdeckungen, durch welche theils der Sinn des Menschen noch mehr auf das Irdische, auf Handel und Gewinn gerichtet, theils das Erdachte und Entdeckte schnell bekannt gemacht und überall hin verbreitet werden konnte. Man sah sich in eine neue Zeit versetzt; der menschliche Geist feierte große Triumphe, aber eben dies führte ihn zur Selbstüberschätzung, zum Stolz und Selbstvertrauen, zur Selbstgenügsamkeit und entfernte ihn damit von dem Evangelium, — das wesentlich nur für die, welche glauben und sich als arme, hilfsbedürftige Sünder erkennen, eine frohe Botschaft ist. c. Der offene Abfall von der Kirche, seitens der Wiclefiten, Hussiten und der sogenannten Reformatoren. Das einmal gegebene Beispiel kühner Empörung und offenbaren Unge-

horsams zog mächtig an —, zumal da die Einen ihre Habsucht, die Andern ihre Fleischeslust, die Dritten ihre stolze Unabhängigkeit und wilde Unbändigkeit durch Anschluß an die neue Lehre besser befriedigen zu können hofften.

16. Diese weltliche, unkirchliche und außerkirchliche Richtung war von großem theils nachtheiligem, theils förderlichem Einfluß auf die Verwaltung des Predigtamtes. Das weltliche Dichten und Trachten ward Einigen Veranlassung, die Schlechtigkeit des gewöhnlichen Treibens grell zu schildern, das wirkliche natürliche Leben derb und muthwillig mit Witz, Spott und Satyre zu geißeln — und so die Würde und Majestät des göttlichen Worts zu vergessen (Geiler von Kaisersberg, Pred. über d. Narrenschiff — ed. Other. steht im Index. Ueber Menot, Maillard, Raulin, Barletta cf. Hemel p. 470 sq. Ueber die Gongora in Spanien ib. p. 578.) Das Studium der Alten wirkte vielfach auch auf die Form der Predigt ein: man wollte gelehrt predigen, nahm für die Bearbeitung des Gegenstandes weniger auf die heilige Schrift, die Väter und Lehrer der Kirche, als auf die Alten (auf Aristoteles, Plato, Seneca und Plinius) Rücksicht und gab der Profangeschichte vor der heiligen Geschichte nicht selten den Vorzug; man wollte klassisch predigen, legte der äußern Darstellung mehr Wichtigkeit als dem Inhalt bei, sah nicht so sehr auf Wahrheit und Nutzen, als auf Schönheit und Anmuth und war thöricht genug, selbst Mythologie und Sprache der Alten auf christliche Gegenstände oft in unpassendster Weise anzuwenden. Dazu kam, daß namentlich in Deutschland die Fortentwicklung der Landessprache durch das zu leidenschaftliche Cultiviren der alten Sprachen, durch Religionsspaltung und Kriegswirren vernachlässigt und gehindert wurde. Die neuen Lehren endlich machten es nothwendig, die Glaubenslehre zu vertheidigen; die Controverspredigten wurden vorherrschend und nicht selten mit großer Schärfe und Bitterkeit geführt. — Förderlich wirkte die ganze Bewegung in so fern, als sie den Gegensatz hervorrief oder kräftigte. Der rohen, derben Behandlung des gewöhnlichen Lebens gegenüber sehen wir Andere sich still in das innere, übernatürliche Leben versenken und innerlich erleuchtet und vom heiligen Geiste getrieben, mit eben so viel Liebenswürdigkeit als Würde und Kraft das Verderben der Zeit bekämpfen. Neben dem Studium der Alten erwachte und belebte sich auch von Neuem

das Studium der heiligen Schrift und der Väter; die Mitglieder der Gesellschaft Jesu, welche zum Predigen bestimmt wurden, mußten nach vollendetem Studium, vor dem Antritt des Predigtamtes zwei oder wenigstens ein Jahr lang privatim die heilige Schrift und die Väter lesen und der heiligen Betrachtung obliegen und fortwährend vorzüglich aus dieser reinen Quelle himmlischer Lehre schöpfen. Die Größe, Allgemeinheit und Stärke des Angriffes auf die Kirche endlich nöthigte diese mit aller Energie, alle ihre Kräfte in Bewegung zu setzen, um ihre Mission zu erfüllen: durch die sogenannte Reformation wurde die wahre Reformation beschleunigt. Die Kirche, voll tiefer Ehrfurcht gegen das ihr anvertraute göttliche Gut der Wahrheit und Gnade, ist immerdar unzufrieden mit den Menschen und treibt letztere immer mehr, die Wahrheit und Gnade anzunehmen; sie ist so wenig der Reformation abhold, daß sie es vielmehr als ihre beständige wesentliche Thätigkeit betrachtet, zu reformiren, d. h. den Einzelnen wie die Völker nach dem Glauben zu erziehen —, und deßhalb läßt sich auch selbst der höchst gestellte Diener Christi, der Knecht der Knechte Gottes von einem Andern die Wahrheit verkünden und ernste Mahnung ertheilen, wenn dieser nur, wie ein heiliger Bernardus, eine heilige Katharina von Siena, sichtbar vom Geiste Gottes durchdrungen und getrieben ist: aber Menschen, die die Wahrheit läugnen und die Gnaden von sich stoßen, die den Glauben in Wort und That wegwerfen, statt glauben, selbst prüfen wollen und in ihrem Wandel nichts weniger als göttliches Leben zeigen, gesteht sie das Recht zu reformiren nicht zu. Die wahre Reformation geht von der vom heiligen Geiste geleiteten Kirche und von den mit demselben Geiste erfüllten Heiligen aus: so geschah es auch in dieser Zeit. Der Kirchenrath von Trient ließ es sich vor Allem angelegen sein, die Quellen der echten Glaubens- und Sittenlehre fest zu stellen, das Princip der kirchlichen Interpretation der heiligen Schriften gegen Willkühr und Eigendünkel nachdrücklich hervor zu heben, für Unterricht des Klerus durch Erklärung der heiligen Schrift, für Unterricht des Volks durch Predigt und Unterweisung in den Anfangsgründen der christlichen Lehre zu sorgen: er bestimmt, wer zu predigen habe, wann, wo, wie und was gepredigt werden solle. Fast unzählige Provincial- und Diöcesan-Synoden vor und nach dem Tridentinum beschäftigen sich mit dem-

selben Gegenstand: sie schärfen das Gebot Christi und der Apostel zu predigen ein, erinnern an die Wichtigkeit, Nothwendigkeit und Schwierigkeit dieses Amtes, fordern vom Prediger Gläubigkeit, reine Absicht und Vorsicht, gutes Leben und fleißiges Studium —, warnen vor falscher Lehre, vor unnützem, fabelhaftem Geschwätz, vor Zank und Streit — und zeigen, wie man gegen die Häretiker kämpfen, das Volk in den Glaubenslehren unterweisen, die Laster tadeln, die Predigt ordnen, die Geschichte der Heiligen und Allegorien anwenden, und überhaupt nach der Fassungskraft der Zuhörer predigen solle. Damit aber die zukünftigen Lehrer auch in der Lehrweise gehörig unterrichtet würden, war man nach Anleitung des Tridentinums für Errichtung und kirchliche Leitung bischöflicher Seminarien thätig. Auch wurden um diese Zeit für Predigt und christliche Lehre, für Unterricht und Erziehung der Jugend, mehrere religiöse Institute (Theatiner, Oratorianer, Jesuiten, Lazaristen u. s. f.) gestiftet, von den Päpsten gut geheißen, begünstigt und befördert. — Unter diesen ragt das Institut der Gesellschaft Jesu vor Allen hervor: es hat in seinem glorreichen ersten Säculum für die Erhaltung, Vermehrung und Verbreitung christlichen Glaubens und Lebens Unermeßliches geleistet.[1]) — So war auch in diesem Abschnitte die Kirche Gottes nicht vom heiligen Geist verlassen, das katholische Predigtamt nicht verwaist, das Wort Gottes, die Leuchte des Evangeliums nicht unter den Scheffel gestellt, die traditionelle Theorie der heiligen Beredsamkeit nicht vergessen.

a. Heilige Lehrer und Prediger.

Der heilige Johann Capistran († 1456) Franziscaner, ein zweiter Paulus in Wort und That, predigt mit dem größten Erfolg das Gericht und die Buße gegen die Sünder. Capistran Leben. Aus d. Holl. übers. München 1844.

Der heilige Jacob de Marchia († 1476) Minorit, bekehrte durch eine Predigt 36 liederliche Weibsbilder von ihrem schändlichen Gewerbe, und soll 200,000 Ungläubige getauft und in kurzer Zeit 50,000 Ketzer bekehrt haben. — Rohrb. t. 21. p. 458. Brev. Rom. 29. Nov. Ad munus

---

[1]) Cf. Tanner, Societas Jesu, Apostolorum imitatrix. Pragae 1694. Die Bibliotheca Scriptorum S. J. Romae 1676 zählt unter der Rubrik: „homiletische Theologie" gegen anderthalb hundert Schriftsteller der Gesellschaft Jesu auf.

concionandi delectus, vivo et efficaci sermone flagitia hominum constanter et libere increpabat.

Der heilige Franciscus Xaverius († 1553) S. J. Der Apostel Indiens; — im apostolischen Eifer und Weisheit, in Demuth und brüderlicher Liebe, in Hingebung und Gottvertrauen ein Muster aller Arbeiter im Weinberge des Herrn. Sein Leben: der heilige Franz Xaverius v. Bouhours. München 1852. — Seine Briefe, übers. Augsb. 1794. 3 Bd. Brev. Rom. 3. Dec. l. 4—6. Multa centena hominum millia ad Christum in Indiis convertit, magnosque principes regesque complures sacro fonte expiavit.

Der heilige Thomas von Villanova († 1555), Augustiner-Eremit, erklärte: alle kirchlich approbirten Bücher sind dem Prediger nützlich, wenn er einen heiligen Lebenswandel führt, demüthig betet und einen wahren Seeleneifer hat. Thom. de Villan. opp. Aug. Vindel. 1757. Molitor, Vortr. p. 79. Leben von Dabert u. Pösl. Rohrb. tom. 23. cf. Feigerle l. c. p. 35—45. Brev. Rom. 25. Sept. l. 4—6. Praedicandi onus, utpote sanctimonia et doctrina praestans, subire jussus, coelesti aspirante gratia, innumerabiles e vitiorum coeno in viam salutis eduxit.

Der heilige Carl Borromäus († 1584) der Wiederhersteller der Kirchenzucht, hat sich weder durch fehlerhafte Sprachorgane noch durch den Glanz seiner hierarchischen Stellung, noch durch zahllose Hirtensorgen abhalten lassen, das Wort Gottes eifrigst zu verkünden: er war unermüdlich, zuerst in der Vorbereitung, dann in der Ausübung. Er hatte, wie Franz von Sales sagt, keine andere Theologie zum Predigen, als eben Ludwig von Granada's Werke, und dennoch predigte er sehr gut. — Leben des heiligen Carl Borr. von Giussano, deutsch von Klitsche. Augsb. 1836; Leben von Dieringer 1846. Mehrere Synodalreden in den Act. Mediol. Instructiones praedicationis verbi Dei. ib. Ed. Westhoff. Mon. Westph. 1860. Brev. Rom. 4. Nov. l. 4—6. Orationem ac verbi Dei praedicationem, gravissimis licet curis occupatus, nunquam intermisit. Paul V. Unigenitus (Kanonisat. B.) In praedicatione verbi Dei tam frequens erat, ut plane in omni patientia et doctrina impleret ministerium suum, vigilando, laborando, labore pene incredibili, ita ut 40 horarum solemnis precibus continuo persistens in jejunio et vigilia, singulis horis ad populum admirabili patientia sermonem haberet.

Der heilige Ludwig Bertrand († 1580) Dominicaner, Ordensgenosse und Nachahmer des heiligen Vincenz Ferrerius, predigte in Spanien und Amerika mit dem größten Erfolge, bildete andere Prediger und empfahl ihnen besonders Demuth, Liebe zum Gebet und gutes Leben. Rohrb. tom. 24. Auch er schien anfangs kein Talent für die Kanzel zu haben, besiegte aber alle Schwierigkeiten.

Der heilige Franciscus Borgias († 1572) S. J. hatte ebenfalls,

wie der heilige Carl Borromäus und der heilige Bertrand, von Natur wenig Anlage zum Predigen, wurde aber dann von Gott außerordentlicher Weise dazu befähigt. Er predigte nicht anders, als ob das ewige Heil überall von der Wirkung dessen abhinge, was er redete; seine Worte sprühten Flammen; er glühte im Antlitz und noch mehr im Herzen. — Leben des heiligen Franz Borgias von Bartoli, deutsch, Wien 1838. 2. Bd. (cf. 1. p. 179. 311. 316.; — 2. p. 207. 219. 228—229.) Sein Leben von Andr. Schott enthält als Beilage: de ratione concionandi. Tours 1611.; deutsch. Münster 1832. — Brev. Rom. 10. Oct. l. 4—6. Prodebat sese divinus, quo aestuabat, ardor, ejus vultu sacram Hostiam offerentis aut concionantis interdum radiante.

Der heilige Franz von Sales († 1622), der durch seine liebliche und sanftmüthige Rede Tausende der Irrlehrer bekehrt, Sünder zur Buße führt, Gott geweihte Seelen in dem Streben nach Vollkommenheit befestigt und leitet und Priester und Prediger bildete. Sein Leben wie sein Geist offenbart uns die wahre Quelle heiliger, Seelen gewinnender Beredsamkeit: — heilige Liebe. — Leben des heiligen Franz von Sales von Marsollier, deutsch bearbeitet von Rensing. Dorsten 1817; deutsch, Wien 1838. Oeuvres compl. ed. nouv. Paris 1839. (Traité de la prédication — Sermons tom. 2.) Sein Brief über die Weise zu predigen, übers. von Sigismund. Sitten. 1834. Predigten übers. von Sintzel, Schaffhausen 1847. Camus, der Geist des heiligen Franz von Sales, deutsch. Wien 1830. Seine Briefe (tom. 3.) deutsch. Bamberg 1785. 6 Bd. Brev. Rom. 29. Jan. l. 4—6. Suis etiam scriptis, coelesti doctrina refertis Ecclesiam illustravit, quibus iter ad christianam perfectionem tutum et planum demonstrat.

Der heilige Franz Regis († 1640) S. J. wirkte durch einfache katechetische Vorträge große Bekehrungen unter den Irrgläubigen und öffentlichen Sündern; seine Liebe zu den Armen, sein demüthiges und bußfertiges Leben ziehen Gottes Segen auf seine Predigten herab. Die Einfachheit seiner Vorträge zog nicht blos das Volk, sondern auch die Gebildeten und die angesehensten Personen in Menge an. Franc. Regis, vie par Dauberton. Lyon 1803 —, deutsch v. Schelkle, Augsb. 1843. (p. 23. 30. 68—71).

Der heilige Vincenz von Paul († 1660) voll Demuth und Bescheidenheit: sein Leben ist eine beständige Predigt. Er warnt vor der Ehrsucht: aus Stolz predigen, ist ihm ein Sacrilegium. Er fordert vor Allem Gebet, gutes Beispiel, und dies mehr als Wissenschaft und Beredsamkeit; bringt auf Einfachheit des Stils, auf Eifer zum Predigen, und Liebe zu den armen verlassenen Seelen. Er selbst geht noch, da er gegen achtzig Jahre alt war, auf Mission, um während eines Jubiläums zu katechisiren, zu predigen und Beicht zu hören. Wenn Bossuet in seiner Jugend den Conferenzen des heiligen Vincenz beiwohnte, fühlte er sich so bewegt, daß er glaubte, Gott selbst reden zu hören. — Vie de S. Vincent. de Paul par Abelly. nouv ed. Paris 1839. (cf. I. 26. 75. 90. 271—273. 485., deutsch übersetzt und mit Anmerkungen versehen v. Prentner. Rgsbg. 1859—60. Vie . .

par Orsini, deutsch v. Steck. Tüb. 1843. Leben v. Stollberg. Münster 1818. Wien 1816. — Geist des heil. Vincenz von Paul (Ansart.) Rgsbg. 1814. — Brev. Rom. 19. Juli. l. 4—6. Evangelizandis pauperibus, praesertim ruricolis, ad decrepitam usque aetatem indefessus incubuit.

Diesen Heiligen reihen wir zwei andere ausgezeichnete Diener Gottes an, deren Kanonisations-Proceß noch betrieben wird, nämlich: Den ehrwürdigen Petrus Canisius († 1597) S. J., durch Decret vom 28. Januar 1844 wurde der heroische Grad der theologischen und Cardinaltugenden feierlich anerkannt; es heißt darin: Non solum scientia et eloquio fideles pariter et infideles ad rectum vivendi tramitem reduxit, sed etiam suae ipsius vitae exemplo, quam sublimibus virtutibus ornavit. Er schrieb Notae in evangelicas lectiones etc., deutsch von Haid, Augsb. 1844 sq.; er schickt jedesmal eine Paraphrase der Perikope voraus, läßt dann den evangelischen Text selbst folgen und hebt aus diesem mehrere Puncte hervor, welche er näher erklärt und auf's Leben anwendet. Wortklauberei und Buchstabennagen ist bei ihm ebenso wenig, als seichtes Moralisiren zu finden; er erklärt das Wort Gottes geist- und salbungsvoll, nimmt beständig Rücksicht auf das Dogma und die Irrthümer seiner Zeit, auf kirchliche Zeiten und Gebräuche wie auf das praktische Leben.

Der selige Petrus Fourier († 1640), der Pfarrer und Vater von Matincour. Sein Leben, deutsch bearb. v. Etzinger. Sulzb. 1839.

b. Andere ausgezeichnete Prediger dieses Abschnitts sind:

In Italien: Bernardin de Bustis, Minorit. Bern. de Bust. Rosarium sermonum praedicabilium . . in quo quidquid praeclarum et utile in sermonariis usque in hodiernum editis continetur. 1508. Palmius J. S., († 1598), Cornelius Mussus, Franziscaner.

In Spanien und Portugal: Straba J. S. († 1584); Ramirez S. J. († 1586); Juan de Avila. (Juan de Avila, Leben und Werke, übersetzt von Schermer. Regensb. 1859). — Ludwig von Granada, Dominicaner († 1588). Lud. Granat. Vita. Col. Agr. 1614. Conciones de Tempore — C. quadrag. — C. de Sanctis — übersetzt von Silbert. Wien 1830. Landshut 1834. Rhetorica ecclesiastica l. 6. Col. 1582. Silva loc. comm. (Sammlung von Sprüchen der Väter, Philosophen, Rhetoren und Dichter) Paris 1586. Catechismus seu introductio in Symb. Col. 1602. — Der heilige Carl Borromäus ließ seine Reden drucken und von der Mailänder Geistlichkeit anschaffen. Syn. Mediol. 11. In concionibus conscribendis et habendis praeclare elucet pietas, doctrina et studium rev. p. Al. Gran.. . (Act. Med. p. 455,) Auch die übrigen ascetischen Schriften des Ludwig von Granada (Gedenkbuch, Lenkerin der Sünder, vom Gebet, Fasten und Betrachten, von der Andacht) sind für den Prediger sehr empfehlenswerth: der heilige Carl Borromäus las diese Werke beständig; der heilige Franz von Sales empfiehlt sie oftmals; Lejeune meint, der Pre-

diger müsse sie oftmals lesen, fast auswendig wissen und wörtlich vortragen. (Avis aux jeunes prédic.).

In Frankreich: Simon Vigor († 1575); Claudius de Lingendes S. J. († 1660; und der blinde Pater Lejeune, Oratorianer.

In Deutschland: Eck, Hosius, Lansperg, Jay.

17. Der Inhalt der Predigten war dem des vorigen Abschnittes ähnlich, nur treten im Anfange des 17. Jahrhunderts die Missionsthemata mehr hervor. Die Darstellungsweise war sehr verschieden: bald hoch, bald niedrig; bald gesucht und gekünstelt, bald gewöhnlich und derb; bald eine Masse von Autoritäten, Lehrsprüchen, Thaten, Geschichten und Gebräuchen, so daß der Prediger kaum selbst zu Worte kommt, bald eine Verkettung von Beweis- und Beweggründen, trockene Deductionen, so daß selbst die heilige Schrift und die Väter nur sehr spärlich angezogen werden; bald immer ernst und drohend, bald durchgängig lustig und scherzend; bald Citate fremder Dichter, bald selbstgemachte Reime; bald künstliche Propositionen (Probleme, Allegorien und Symbole, Wortspiele, Sprüche), bald einfache Erklärung des Textes u. s. f.

Die Kirche hat gegen alles Ungeziemende geeifert und Nichts gebilligt, was entweder der Würde oder der Einfalt des göttlichen Wortes zuwider war. Die Heiligen haben im Sinne der Kirche gelehrt und gehandelt. Die besseren Prediger sind ihnen gefolgt und haben zwischen den mannigfachen Extremen die Mitte zu halten gesucht; doch machen auch sie im Allgemeinen mit weiser Rücksicht auf ihre Zeit, von den Alten, namentlich von den heidnischen Philosophen, einen häufigeren Gebrauch, als dies früher der Fall war.

18. Die theoretischen Schriften über die geistliche Beredsamkeit mehren sich jetzt bedeutend. Das Studium der Classiker führte auch zu dem Studium der alten Rhetoriker: die Regeln des Aristoteles, Cicero und Quintilian wurden entweder einfach mitgetheilt oder durch Beispiele aus der heiligen Schrift und den Vätern erläutert und blieben so nicht ohne Einfluß auf die Regeln der geistlichen Beredsamkeit. Die Fragen, ob, wie weit und wann die Alten studirt und nachgeahmt werden sollten oder dürften, in welchem Verhältniß die geistliche Beredsamkeit zur weltlichen stehe, welche Veränderungen die Regeln der Alten zu erdulden hätten,

um auf die geistliche Rede Anwendung zu finden, wurden erörtert und nicht immer gleichmässig beantwortet. Ludwig von Granada hätte gern eine ganz christliche Rhetorik, in welcher Beispiele und Regeln nur aus christlichen Quellen entnommen wären, schreiben wollen, doch fehlte ihm dazu die Muße. [1]) Seine Rhetorik liefert indessen viel Material dazu; ebenso der Brief des heiligen Franz von Sales an den Erzbischof zu Bourges — (Prediger — Ziel der Predigt — Inhalt — Disposition — Form); die Instructionen des heiligen Carl Borromäus (Sendung — Leben — Kenntnisse des Predigers, allgemeine Vorbereitung und Lebensweise, Vorbereitung zu den einzelnen Predigten, Ritus der Predigten, Zeit, Ort, Materie der Predigt, Aufgabe des Predigers, Form, Wohlanständigkeit, Darstellung, Vortrag) und die kurze Anweisung des heiligen Franz Borgias (ascetische Anweisung, wie eine Predigt zu studiren, anzufertigen und vorzutragen ist). Einzelne Winke über Aufgabe und Mißgriffe der Prediger finden wir auch in den Predigten des heiligen Vincenz Ferrerius, des Bernardin de Bustis u. s. f. Da wir diese Quellen für unsere Darstellung der geistlichen Beredsamkeit benützen werden, so unterlassen wir es, hier näher auf den Inhalt der einzelnen bezeichneten Schriften einzugehen.

Außerdem verdienen noch erwähnt zu werden: Surgant, manuale curatorum. Argent., 1516. Erasmus, Ecclesiastes. Laurentius de Villavicentio, de formandis sacris concionibus. Augustinus Valerius, Rhet. Eccl. Venet. 1574. Karl Regius, S. J. Orator christianus. Rom. 1612.

19. II. Von dem heiligen Vincenz von Paul bis zu dem heiligen Alphons Liguori (1660—1787). — Die durch die sogenannte Reformation aufgeregten zerstörenden Kräfte wirken fort und bereiten ihren Höhepunkt — die Revolution — vor. Der irdische Sinn wird durch die fortschreitende Erweiterung der Erd- und Naturkunde und durch falsche Philosophie noch mehr geweckt; der Kampf gegen die Autorität wird fortgesetzt, und mit dem Verlassen der göttlichen Autorität nimmt der Zweifel, das Schwanken im Glauben, die Unkenntniß der göttlichen Dinge, die Gleichgiltigkeit gegen die höhere Wahrheit, der erbitterte Haß gegen die Offenba-

---

[1]) Lud. Gran. rhet. praef.

rung immermehr überhand. Sinnlichkeit und Unglaube aber sind für die wahre geistliche Beredsamkeit ertödtendes Gift. — Die katholische Kirche ist stets im Kampfe gegen den verderblichen Zeitgeist: aber ihre Gewalt ist vielfach geschwächt, die Ausübung ihrer Macht oft gehemmt; Viele ihrer Glieder, deren Denken und Wünschen mit den Anforderungen der Kirche sich entzweit, neigen sich innerlich den Neuerern zu, und der Klerus selbst kann — weil die Tridentinischen Verordnungen nicht überall in Kraft gesetzt wurden — nicht die gewünschte wissenschaftliche und religiöse Erziehung empfangen, welche er in dieser Zeit ganz besonders bedurfte.

So können wir im Allgemeinen in diesem Abschnitte keine überall durchgreifende würdige Verwaltung des Predigtamtes erwarten. Das Beste findet sich auch jetzt wiederum a. bei den Heiligen —, dann b. bei denen, welche durch ihre religiöse Erziehung, durch Vertiefung in die Geheimnisse des Glaubens, durch Betrachtung und Gebet die lebendigmachende und beseligende Wahrheit des Glaubens zuerst in sich selbst aufgenommen und dann in reinem himmlischen Seeleneifer Andern verkünden, — endlich c. bei Jenen, die durch äußere Verhältnisse, durch ein besseres Gefühl, durch einen natürlich gesunden Sinn, durch Glauben und Religion mehr vor dem ansteckenden Verderben der verneinenden Bestrebungen bewahrt blieben. Zur zweiten Klasse gehören viele Religiosen, zur dritten einige Volksredner und viele Missionäre.

20. Die äußeren Verhältnisse trugen auch nicht wenig dazu bei, das Predigtwesen in diesem Abschnitt je nach den einzelnen Ländern verschieden zu gestalten. In Italien und Spanien ist der Kunstsinn in Künstelei ausgeartet: üppiger Geschmack, überflüssiger Schmuck, Ueberladung ist vorherrschend, namentlich in den Lobreden und nicht selten auch in den Fastenreden. In Deutschland ist gerade diese Zeit die betrübendste Periode der deutschen Literatur,[1]) und der neue Aufschwung derselben seit der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte in Verbindung mit Anderm die Folge, daß Manche mit leidenschaftlicher Heftigkeit nach den neuen glänzenden Erzeugnissen des menschlichen Geistes griffen, mit den

[1]) Fr. v. Schlegel, Gesch. d. a. u. n. Literatur 2. p. 185. Es war dieser Zeitraum von 1648 bis gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die eigentliche Epoche der Barbarei und eine Art von Zwischenreich und chaotischem Mittelzustand in der deutschen Literatur, wo die Sprache selbst zwischen einem sein sollenden Halbfranzösisch und einem verwilderten Deutsch schwankend, zugleich verkünstelt war und doch gemein.

schönen Formen auch den schlechten Inhalt sich bewußt oder unbewußt aneigneten, und nicht blos die äußere derbe, zum Theil abgeschmackte Form der alten Prediger, sondern auch ihren gesunden kernhaften Inhalt verwarfen. Frankreich war im Ganzen glücklicher; durch das Beispiel und die Thätigkeit mehrerer Heiligen des vorigen Abschnitts, durch viele religiöse Congregationen, durch viele gut geleitete Seminare wurde ein tüchtiger Klerus gebildet; das Zeitalter Ludwig des Vierzehnten glänzte auch durch die geistliche Beredsamkeit; die französische Sprache war gereinigt, hatte Eleganz und Majestät, und die geistlichen Redner hatten Meisterstücke der Literatur geliefert. Man dürfte aber Zweifel hegen, ob der Glanz einer solchen Beredsamkeit den Wahrheiten der Religion angemessen, und ob nicht für die Einfalt des Christenthums ein ganz kunstloser und blos herzlicher Vortrag der beste sei.[1]) Während in Deutschland Abraham a St. Clara gegen die Würde und Majestät des göttlichen Wortes fehlte, fehlte man in Frankreich gegen die Einfalt und Einfachheit des göttlichen Wortes. Das Majestätische ging übrigens auch nicht selten bei den Nachahmern in Schwulst über, der Inhalt wurde über der Form vergessen, und einem gottlosen und sinnlichen Volke suchte man mit Umgehung der Predigten über die Geheimnisse der heiligen Religion durch schön stilisirte Sittenreden zu gefallen: man gefiel —, aber bekehrte nicht. Massillons petit-carême wird mit Recht als der Anfang des Verfalls der französischen Kanzelberedsamkeit bezeichnet, wenn es auch noch so viel bewundert und nachgeäfft wurde.[2])

Folgende Prediger sind besonders zu merken: a. Die Heiligen.

a. Der heilige Franciscus de Hieronymo S. J. († 1710), welcher nach dem Beispiel des heiligen Ignatius sich der Verkündigung des göttlichen Wortes, der Besserung der verderbten Sitten der Welt und der Zurückführung lasterhafter Menschen von dem Wege des Verderbens auf den Weg des Heils ganz hingegeben hat. — Kanonis. Decr. 12. März 1837. Das Leben des heiligen Franciscus de Hier. nach dem Ital. von Sintzel. Augsb. 1843. Ueber seine Pred. ib. c. 4. Brev. Rom. 11. Maj. l. 4—6. Frequentes et saepius plures eodem die habebat conciones per vicos, compita et plateas ad carceribus detentos . . . Fiebat vix ut unquam e loco superiori ad populum diceret, quin insignem aliquem peccatorem Christo

---

[1]) Fr. v. Schlegel, l. c. p. 121. — [2]) Histoire critique et littéraire de l'éloquence sacrée. Liège 1838. 2. p. 134 sq.

lucrifaceret. . . . Orat. Eccl. Deus qui B. Franc. eximium verbi tui praeconem effecisti.

Der selige Leonard von Portu Mauritio, Franciscaner, († 1751) der demüthige und vertrauungsvolle, bußfertige Bußprediger, der vierundvierzig Jahre in den harten Arbeiten der Mission ausharrte und die Liebe zum Gekreuzigten durch sein Beispiel, seine Worte und durch die Kreuzwegandacht neu belebte. Sein Eifer ist allgemeines Vorbild. Die Predigten des seligen Leonard v. P. M. deutsch herausgegeben. Wien 1845. Offic. 27. Nov. (in munere praedic.) perseveravit tanta felicitate, nemo ut esset uspiam tam fero animo, quem non ejus oratio flecteret. Quam promovendarum ad christianam virtutem mentium facultatem et copiam hauriebat ille ex Dei familiari consuetudine, in qua unice acquiescebat.

Der heilige Alphons Liguori, Stifter der Congregation des allerheil. Erlösers, wünschte — im strengsten Gegensatz zu dem herrschenden Zeitgeist — alle Reichthümer der Welt zu haben, um sie Gott zum Opfer zu bringen, und alle Kenntnisse, um damit die göttliche Offenbarung, die Stütze unseres Glaubens und unserer heiligen Religion, zu vertheidigen; es war ihm ein Greuel, die Predigt durch die Polizei ersetzen zu wollen; er war voll Eifer für die Reinheit des Glaubens und der Sitten; ein Feind der schönen Phrasen und der eitlen Schaustellung überflüssiger Gelehrsamkeit; er predigte in einfach populärem Stil evangelische Wahrheiten, widmete alle seine Kräfte bis zum höchsten Greisenalter der Verkündigung des göttlichen Wortes, wußte durch Bescheidenheit, Demuth, Weltverachtung, wie durch bußfertigen Wandel und Gebet dem Worte unwiderstehliche Kraft zu erwirken und durch Beförderung der Andacht zum allerheiligsten Sacrament und zur allerseligsten Jungfrau, durch Empfehlung des Bittgebetes und des öfteren Empfanges der heiligen Sacramente die durch Wort und Schrift hervorgebrachten guten Entschlüsse und Vorsätze zu befestigen. — Tannoja. Della vita ed Instituto di S. Alf. de Lig. Torino 1857. Französ. Uebers. Mémoires sur la vie et la congrégation de S. Alph. Marie de Liguori. Paris 1842. — Jeancard, übers. Regensb. 1858. Ueber sein Predigen cf. Tann. l. 1. ch. 11. 13.; l. 2. 27. 51. u. s. f. Brev. Rom. 2. Aug. l. 4—6. Animarum zelo succensus, tum divini verbi praedicatione, tum scriptis sacra eruditione et pietate refertis animas Christo lucrifacere et ad perfectiorem vitam adducere studuit. Mirum sane, quot odia extinxerit, quot devios ad rectum salutis iter revocaverit. Dei genetricis cultor eximius. . . Predigt-Skizzen. S. W. 1. Abth. 2. Sect. 1. u. 2. Bd. cf. 2. Abth. 4. Bd. p. 342.

b. Andere Prediger. In Italien: Paul Segneri, S. J., der ältere († 1694), der die sämmtlichen Uebungen der Volksmission in eine bestimmte Ordnung brachte und noch mehr durch sein bußfertiges Leben, als durch seine (etwas gezierten) Predigten wirkte. — Segneri's Leben von Maffei, übers. von Schermer, Regensb. 1838. Paolo Segneri opere Milano 1837. Alle seine Schriften sind für den Prediger sehr werthvoll. Uebers. Regensb. Fasten-

Predigt. übers. v. Weiskopf, Regensb. 1849. — Sein Neffe Paul Segneri († 1713). — Bordoni S. J.

In Portugal: Vieira S. J. († 1697). Vieira, Advent- und Fastenpred. Uebers. mit einer Einleitung über Leben und Schriften des Vieira von Schermer. Weißenburg 1848 flgd. Pereira.

In Frankreich: Bossuet († 1704). Bossuet's Leben von Bausset, deutsch von Feder. Sulzbach 1820. (4 Bde.) Oeuvres compl. Paris 1836. 12 Bde. Sermons. (tom. 3. 4.) — Bourdaloue, S. J., († 1704). Bourdal. Werke, übers. Regensb. 1847 flgd. — Fenelon († 1715). Fenelon's Leben von Bausset, deutsch von Feder, Würzb. 1811. (3 Bde.) Oeuvres . . . Paris 1838. Sermons (tom. 3.) Dialoques sur l'éloquence (t. 4.) lettre sur les occupations de l'academie francoise. Projet de Rhétorique. (Von Letzterem Ausz. in Sailers N. Beitr.) Uebers. v. Werkmeister. Tüb. 1809, von Schlüter. Münster 1809. — Massillon († 1742). Oeuvres compl. Paris 1838. Uebers. mit einer Abhandlung über geistl. Beredsamk. München 1822. Ausgewählte Pred., übers. von Lutz. Tüb. 1848. — Dann Flechier, Cheminais S. J., Giroust S. J., de la Colombiere S. J., de la Rue S. J., Neuville S. J., Brydajne.

In Deutschland: Abraham a St. Clara, Augustiner. Hunolt S. J., Venedien S. J., Ruoff S. J.

21. Die Predigten dieser Zeit waren theils polemisch (Controverspredigten) theils dogmatisch (Bossuet und Bourdaloue, über die Geheimniße) theils und vorzüglich moralisch. Der Cyclus der Missionspredigten tritt bestimmter hervor; die Themata der Volksexercitien werden oft und durchgehends gut behandelt; sie umfassen das ganze Christenthum, die ewigen Wahrheiten, das Geheimniß der Erlösung, die Buße des Sünders, die Pflichten der Christen, die Standespflichten, die Mittel der Beharrlichkeit, — sind theils belehrend, theils erschütternd, theils ermunternd, tröstend und warnend; in ihnen entwickelte sich die wahre populäre Beredsamkeit; die Missionspredigten glänzen nicht in der Literaturgeschichte, aber sie haben unzählige Seelen bekehrt.[1]) Die Hauptquelle der Beredsamkeit liegt in der Frömmigkeit, dem Glauben und dem wahren Seeleneifer —, Tugenden, welche beim Missionär eher, als bei Hof- und Stadtpredigern vorhanden sind oder vorausgesetzt werden.

[1]) Cf. Histoire l. c. p. 161. Les simples missionaires . . . surent conserver au ministère de la parole sainte, son caractère de domination et même de dignité. Les défauts de langage, dont ils ne furent pas toujours exempts, étaient bien moins choquants dans la chaire que la recherche et le bel-esprit d'un rhéteur. Ils descendaient peut-être à des détails trop familiers pour des auditeurs d'un gout délicat; mais ils faisaient brèche; mais ils arrivaient au but sq.

22. Die Vorschriften der geistlichen Beredsamkeit wurden fleißig behandelt. Wir glauben hier den heiligen Liguori obenanstellen zu müssen. Außerdem sind vorzüglich Fenelons Gespräche über die Beredsamkeit und Gisberts Werk zu beachten. Gisbert S. J. l'éloquence chrét. dans l'idée et dans la practique, 1715. Uebers. v. Neumayer Augsb. 1768 und öfter. — Dann noch die Werke von Rapin, Bretteville, Nat. Alex., Muratori, Goldhagen, Neumayr, Ignaz Wurz. — Wir werden vorzüglich neben dem heiligen Liguori den Fenelon und Gisbert benützen.

Rispoli, Vita del Beato Alph. Mar. de Liguorio (p. 76. 77. Napoli 1834) gibt folgende Zusammenstellung der Grundsätze unseres Heiligen für die Verkündiger des göttlichen Wortes.

1. Der Prediger muß die Wahrheiten des Evangeliums und keineswegs neugierige und unnütze Reflexionen auf die Kanzel bringen. 2. Er muß sich durch Studium der heiligen Schrift, durch Gebet und Betrachtung auf die Predigt vorbereiten. 3. Wenn der Prediger von den Wahrheiten, die er predigt, nicht selbst durchdrungen ist, so wird er bei Andern nie Frucht bringen. 4. Er muß mit aller Sorgfalt seine Rede studiren, d. h. sie gut componiren, noch besser auswendig lernen und sie so vortragen, daß er unserm Amte Ehre macht. 5. Der Prediger muß seine Behauptungen beweisen und nicht Phrasen und Worte vorbringen, aus denen nichts folgt. 6. Der Stil der Rede muß nicht dem der Dichter und Dramatiker gleichen; dieser Stil eignet sich nur für Fabeln und dient zu nichts, als daß er dem Ohre schmeichelt und die Phantasie besticht. 7. Der erhabene Stil besteht nicht in einer Auswahl von, den Profanschriftstellern entlehnten Phrasen oder ungewöhnlichen Wörtern, überhaupt nicht in Allem, was die Rede dunkel und unverständlich machen kann. 8. Er besteht in der Wahl erhabener Wahrheiten und in der Kunst, sie den Zuhörern gut einzuprägen. 9. Alle Wahrheiten unserer heiligen Religion sind sehr erhaben; die Predigt ist dann wahrhaft erhaben, wenn man sie mit Ordnung und Klarheit so vorträgt, daß sie Frucht bringt. 10. Es gibt Prediger, die sich abmüden, um nur dunkel zu reden, aber denen wird es in der Todesstunde und vor dem furchtbaren Richterstuhle des höchsten Richters übel ergehen. 11. Die Kunst, klar und einfach zu predigen, ist so schwer, daß viele Gelehrte dazu nie gelangt sind. 12. Die heilige Schrift, die heiligen Väter, der Geist Jesu Christi bilden die großen Prediger —, und der Stil, welcher wirksam auf die Seelen eindringt, kommt von der Gnade des heiligen Geistes.

23. III. Von dem heiligen Alphons Liguori bis jetzt (1787—1861). — Die Zeit von den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts bis jetzt, kann wohl die Zeit der Revolution in Kirche und Staat mit nachfolgender theilweisen Rückkehr zu den

klaren und festen Grundsätzen christlichen Glaubens und Lebens genannt werden. Der in Rationalismus umgeschlagene Protestantismus, die herrschend gewordene falsche Aufklärung und religiöse Toleranz, die Bevormundung der Kirche durch den omnipotenten Staat, die im Illuminatenthum sich verbreitende, feinere Form des Unglaubens —, welche um so verderblicher wirkte, je versteckter sie war, je mehr sie der Vernunft schmeichelte und Gefühl und Glauben nicht direct angriff —, all diese verneinenden Bestrebungen konnten auf die Predigt nur von dem verderblichsten Einfluße sein: sie mußten die Seele der Beredsamkeit d. i. „den Glauben"[1]) schwächen, untergraben, tödten. Die seitdem gereinigte und in der glänzendsten Entwicklung begriffene Sprache allein konnte keine geistliche Beredsamkeit schaffen, trug vielmehr wegen ihrer engen Verbindung mit dem herrschenden Zeitgeist in so fern mit zu noch größerem Verfall derselben bei, als man sich von ihrer Schönheit blenden ließ und auf möglichst fließende, künstlerisch vollendete Darstellung den Hauptwerth legte. Fehlte es in der frühern Zeit, namentlich in Deutschland, mehr an Beredsamkeit, so wurde jetzt, was viel nachtheiliger war, die Weisheit seltener. „Man legte zu viel Werth auf das Predigen und die Predigten entfernten sich immer mehr von dem, was sie sein sollten: religiöse Vorträge. Man machte aus den Angelegenheiten des Herzens ein Spiel des kleinlichen vernünftelnden Verstandes." (cf. Jais. l. c. p. 7.).

24. Der Inhalt der Predigten wurde theils beschränkt, theils erweitert: beschränkt, indem man nur allgemeines Christenthum predigte, die Controverse als der Toleranz zuwider verbannte, die Unterscheidungslehren gar nicht oder nur leise berührte, überhaupt dogmatischen Stoffen (letzte Dinge, Nothwendigkeit der Buße, Sacramente, bittres Leiden, Todsünde, Verbindlichkeit der Gebote Gottes und der Kirche) aus dem Wege ging, mehr oder nur moralisirte und auch dießfalls Alles, was der prüfende Geist der Aufklärung nicht billigte, als mönchisch verwarf oder bekämpfte;[2])

---

[1]) Chateaubriand. Geist des Christenthums. l. c. 3. Abth. 4. Buch. 5. Capitel. — [2]) Cf. Werkmeister. Anrede an die katholische Geistlichkeit Würtembergs. (Der Uebersetzung von Fenelons Gespräche vorgedruckt.) p. 21: Seine (des heil. Chrysost.) Moral ist zwar nicht immer rein, er hatte sich bereits mit dem Geiste des Mönchthums zu sehr befreundet. Es ist Jammer-

erweitert, indem man als reiner Sittenlehrer, die häuslichen Tugenden, Rechtschaffenheit, Mitleid, Wohlwollen, Freundschaft, allgemeine Menschenliebe u. s. f. einschärfte —, als treuer Staatsdiener zur gewissenhaften Beobachtung der Policeigesetze mahnte und, um Menschenglück und allgemeinen Wohlstand zu fördern, Fabrikfleiß, Obstbaumzucht, Ackerbau, Blatternimpfung u. s. f. zum Thema nahm.

Die Entwicklung des Thema war meist seicht und oberflächlich: — unbestimmte Begriffe, [1]) Vernunftbeweise, abgeschwächte Schrifttexte, humanistisches Gerede gegen Laster und Irrthum. — Die Theorien der Beredsamkeit befaßten sich vorzüglich mit der Anweisung, wie ein Redeaufsatz zu machen und vorzutragen sei; [2]) sie verloren sich selbst hier in eine Masse äußerlicher Regeln und Vorschriften über grammatische Richtigkeit, Action und Declamation. Ueberhaupt ist diese Zeit mit jener zu vergleichen, in welcher in Griechenland und Rom durch den Verlust der Freiheit des Vater-

---

schade, daß man ihn von dieser Seite nicht immer zum Muster nehmen kann. Alle (Väter) haben eine Dosis der Mönchsmoral mit dem Chrysostomus und Augustinus gemein; man muß sie mit Beurtheilung lesen. p. 58. Sie (die franz. Pred.) haben alle den Fehler gemein, daß ihre Moral ein wenig nach dem Mönchthum riecht. . ." — Wie predigte aber Werkmeister, dessen Namen Lutz (l. c. p. 360.) unter die wenigen „geschätzten (!) Namen" von katholischen Rednern der Sturm- und Drangperiode der deutschen Originalgenie zählt? Auf Weihnachten z. B. nimmt er Jesum vorzüglich als Menschen zum Gegenstand der Erbauung: „Er war ein Mensch, aber der beste Mensch, den je die Erde sah: unter diesem Gesichtspuncte ist Er, um mich so auszudrücken, unsers Gleichen; wir können den Guten mehr lieben, weil wir in ihm den Bruder lieben; wir können uns an seiner Güte mehr freuen, weil es menschliche Güte ist;" dann die Eintheilung: 1. Jesus war gut, selbst bei den größten Hindernissen, mit welchen Er zu kämpfen hatte. 2. Er war gut, selbst gegen die Bösen, mit welchen Er leben mußte. — Das riecht freilich nicht nach Mönchthum, mystischem Zeug u. s. f.!

[1]) Eine Folge des Aufgebens der scholastischen Lehrmethode und der neuen stets schwankenden Terminologie. — [2]) Die neuere Behandlung der Studien räumte der Rhetorica nicht mehr solch eine gewichtige Stelle ein, wie dies in den Schulen des nun aufgehobenen Jesuitenordens der Fall war; dadurch wird es freilich zum Theil gerechtfertigt, daß die Pastoralisten und Homiletiker auch Dinge bearbeiten, welche schon in den ersten Classen der Lateinschule oder des Gymnasiums erledigt werden sollten.

landes die echte Beredsamkeit den Todesstoß erhielt und durch die Schule der Sophisten, durch die Sprachkünstler immer mehr in Verfall gerieth.

25. Der eben bezeichnete Zustand ist jetzt überwunden und in seinen letzten Resten im Verschwinden begriffen. Das Predigtamt wird mit vielem Eifer und so allgemein verwaltet, wie wohl in keiner frühern Zeit; auch auf der Kanzel ist die positive Theologie wieder zu Ehren gekommen; die Sprachen sind ausgebildet; die Homiletik hat mehr Beachtung gefunden und wurde von Brand, Zarbl, Laberenz, Fluck — zum Theil besser von Gatti, Bellefroid, Müllois und van Hemel bearbeitet; auf eine zeitgemäße Reform der Kanzelberedsamkeit wurde (mehr oder weniger einseitig) hingearbeitet von Brunner, Rüdisser, Lutz und Hirscher.[1]) Möchten nur auch alle Prediger von der rechten Erkenntniß der Wahrheiten des Heils erleuchtet und vom Geiste Gottes beseelt sein, um das Wort Gottes zu verkünden. Ohne Weisheit ist nach dem heiligen Augustin die Beredsamkeit unnütz und meist schädlich —, ohne den Geist Gottes, der die Liebe in unsre Herzen ausgießt, sind wir mit aller Weisheit und Beredsamkeit nur ein klingendes Erz und eine tönende Schelle. Man spricht und schreibt jetzt viel von einer „Morgenröthe besserer Zeiten," von „Auf- und Umschwung:" aber in wessen Bibliothek die Predigtwerke aus der Zeit der Aufklärung einen größern Raum einnehmen als bewährte Auctoren der Dogmatik, Moral und Exegese, und weit weniger Staub an sich tragen, als die heilige Schrift und der Römische Katechismus —,

---

[1]) Brand, Handbuch der geistlichen Beredsamkeit. Herausgegeben von Halm. 2. Bd. Frankf. 1836. Zarbl, Handb. der kathol. Homiletik, Landshut 1838. Laberenz. Kathol. Homiletik, Regensb. 1844. Fluck. Kathol. Homiletik. Regensb. 1850. Gatti. Lezioni di eloquenza sacra, bearb. v. Molitor. Mainz 1860. Müllois. Cours d'Eloquence sacrée populaire. Paris 1853. Bellefroid. Handb. der heil. Beredsamkeit. A. d. Franz. Regensb. 1848. v. Hemel, precis de rhétorique sacrée. Brux. 1855. Deutsch bearb. v. Kraus,. Regensb. 1860. Brunner, Einleitung zur Homiletik der Neuzeit. Regensb. 1849. Rüdisser. Chrysostomus. Lindau 1845. Lutz. Chrysostomus. Tüb. 1846. Handb. d. kathol. Kanzelberedsamkeit nach wissenschaftlichen Grundsätzen. Tüb. 1851. Hirscher, Beiträge zur Homiletik und Katechetik. Tüb. 1852.

wer viel auf protestantische Predigten hält und die Werke der Kirchenväter kaum dem Namen nach kennt —, wer die Auswahl des Stoffes mehr in den periodischen homiletischen Blättern als in den geistigen Bedürfnissen seiner Zuhörer sucht —, wer für ein philosophisches System, classische Bildung, schöne Diction ebenso enthusiastisch schwärmt als Gebet, geistliche Lesung und Betrachtung leichtfertig vernachlässigt, ein Solcher hat sich noch gar nicht in der rechten Weise auf- und umgeschwungen und ist weit entfernt, bessere Zeiten herbeiführen zu helfen.

26. Das Beispiel und die Lehre der Heiligen Gottes und der vom kirchlichen Geiste durchdrungenen Diener der Kirche muß uns voranleuchten und führen. Reformvorschläge rücksichtlich der geistlichen Beredsamkeit können nur in so fern Sinn und Werth haben, als sie auf die alten traditionellen katholischen Grundsätze eines heiligen Augustin, Gregorius, Antoninus, Karl Borromäus, Franz von Sales, Alphons Liguori zurückgehen. Die Neuzeit bedarf keiner andern Homiletik als der altkatholischen. Man fordert Wissenschaft, Dogma, rednerische Darstellung, Studium der Alten, tüchtige Einschulung: gut! aber die Wissenschaft sei religiös und gläubig; die Dogmen, auf die man sich stützt, seien rein im Geiste der Kirche aufgefaßt, nicht mit Zeitphilosophien mehr oder weniger verunreingt; die äußere Darstellung werde durch ein gläubiges und von Liebe zu Gott und den Menschen entflammtes Herz belebt; das Studium der Alten sei Hilfsmittel, aber die heilige Schrift und die heiligen Väter seien Quellen und Grundlage der christlichen Beredsamkeit; das Leben der Schule sei nur eine Vorbereitung auf die Schule des Lebens, und Gebets-Geist und gutes Beispiel stehe höher, als allseitige Erudition und technische Fertigkeit. Diese Forderungen ergeben sich als Resultat des geschichtlichen Ueberblicks und werden in ihrer Bedeutsamkeit und Nothwendigkeit bestimmter hervortreten, wenn wir — was nun geschehen soll —, a. den Prediger, b. den Inhalt der Predigt und c. die Form der Predigt näher ins Auge fassen.

I. Der Prediger.

Der Prediger darf, wie der heilige Franz von Sales (Anweisung c. 2.) sagt, keinen andern Zweck haben als zu thun, was der Herr zu thun in diese Welt gekommen ist. Christus sagt nun: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben und immer mehr haben." Das Ziel des Predigers also ist: durch die Verkündigung der Heilswahrheiten den Menschen zu dem Leben d. i. zur Erkenntniß und Liebe Gottes und Jesu Christi zu führen und darin zu vervollkommenen. Er predigt, auf daß „die in Gottseligkeit erstorbenen Sünder durch die Gerechtigkeit aufleben, die Gerechten das geistige Leben, welches sie schon haben, durch immer größere Selbstvervollkommnung noch befestigen und befördern, oder, wie dem Jeremias gesagt wurde, auf daß er die Laster und Sünden ausrotte und niederreiße, und Tugend und Vollkommenheit einpflanze und aufbaue." — Dieses Ziel wird nur durch die göttliche Gnade und das Mitwirken des Predigers erreicht. Der Prediger ist Organ Gottes und soll ein taugliches Organ Gottes sein.

§. 38. Der Prediger und die göttliche Gnade.

1. Gott ruft durch die Prediger. Repleti sunt Spiritu sancto, et coeperunt loqui. [1]) Nur der allmächtige Gott kann bewirken, daß der Zweck des Predigers erreicht wird. (§. 32. n. 3. b.) Was ist schwieriger als nicht blos Fromme durch die Weide der Lehre erhalten, sondern auch Gottlose von Laster und Gottlosigkeit abbringen, nicht blos Laufende anspornen, sondern auch Schlafende aufwecken und Solche, die darnieder liegen, aufrichten, nicht blos Lebende im Leben der Gnade zu bewahren, sondern auch Todte durch den Dienst des Wortes zu neuem Leben zu führen? Welche Hindernisse bietet dar die Gewalt der gefallenen, von der Sünde angesteckten und zum Bösen geneigten Natur —, die verkehrte, oft eingewurzelte Gewohnheit Vieler —, die Welt, die im Argen liegt —, die Bei-

---

[1]) Act. 2. 4.; cf. Thom. in Eph. 5, 18. (lect. 7. init.); Vinc. Ferr. 1. p. 369. Sicut sonus fistulae potius est sonantis quam fistulae, quae de se nescit facere sonum, sic praedicator non est nisi fistula, quae a Spiritu Sancto movetur.

spiele, Rathschläge, Ungerechtigkeiten, Schmähungen, Betrügereien und Schmeicheleien lasterhafter Menschen, unter denen man nothwendig leben muß —, die Kraft, List, Verschlagenheit der alten Schlange —, überhaupt alle Ränke, die seitens der Welt und des bösen Feindes aufgeboten werden, um die Guten zu verderben und die Bösen in der Sünde festzuhalten? Einen Sünder bekehren ist mehr, als einen Todten auferwecken.[1]) Der stark Bewaffnete kann nur durch den überwunden werden, der noch stärker ist.[2])

Nur die göttliche Gnade kann den Geist des Predigers erleuchten, kann ihm alle Hilfsmittel gewähren, eine gute, passende Rede zu halten; nur der heilige Geist kann insbesondere die Seele mit jenen heiligen, für die Rede so nothwendigen Affecten erfüllen, von denen die Propheten, Apostel und apostolische Männer so voll waren, durch welche sie selbst gerührt und bewegt, auch Andere rühren, bewegen und entzünden konnten. Der heilige Geist schenkt Reinheit und Heiligkeit des Lebens, entflammt das Herz des Predigers mit dem Feuer der Liebe, entzündet in ihm den brennendsten Durst nach dem Heile der Brüder, erweckt den bittersten Schmerz über die Seelen, die zu Grunde gehen, und treibt an, für sie beständig zum Herrn zu flehen.[3]) Die Gnade des heiligen Geistes gibt Kraft, die Angriffe so vieler lästiger und zudringlicher Feinde zurückzuschlagen, öffnet die Herzen der Zuhörer und bewirkt die Bekehrung. Die Stimme des Predigers mag noch so laut rufen, unsere Gründe mögen noch so stark, unsere Ausdrücke noch so lebhaft sein, so wird doch unser Wort ein leerer Klang bleiben und spurlos verhallen, wenn nicht Gott demselben Kraft verleiht.[4])

2. Die erste Aufgabe des Predigers besteht somit darin, der ersten bewirkenden Ursache nicht blos kein Hinderniß zu legen, sondern a. in sich und b. in den Zuhörern einen fruchtbaren Boden zu bereiten. — Er ist Werkzeug und muß sich daher nicht blos mit Gott vereinigt halten — durch einen guten und gerechten

---

[1]) Gregor. M. — [2]) Luc. 11. — [3]) Lud. Gran. Rhet. eccl. l. 1. c. 4.; l. 3. c. 10.; l. 6. c. 10. Hoc asseveranter affirmare audeo plus hunc coelestem spiritum ad bene dicendum, quam omnia rhetorum praecepta in unum congesta juvare. — [4]) Aug. doctr. christ. 4. c. 15. — Greg. M. Mor. l. 29. c. 13.

Wandel —, sondern sich selbst auch für das Wirken des heiligen Geistes empfänglich machen — durch Demuth, Gebet und reine Absicht. Auf diese nothwendigste Vorbereitung haben die Heiligen mit Recht das meiste Gewicht gelegt. Man beachte und beherzige ihre Mahnungen und Anweisungen:

a. Demuth. Wenn der zukünftige Verkünder der himmlischen Lehre oft und mit frommem Gemüthe die Schwierigkeit seiner Aufgabe betrachtet und dadurch zur Einsicht kommt, eine wie große und göttliche Sache das ganze Predigtwesen sei, dann wird er mit einem gewissen heilsamen Schrecken vor einer so großen Aufgabe sich vorzüglich durch göttliche Hilfe zur Uebernahme desselben vorbereiten und stärken. Er vertraue gar nicht auf die eigenen Kräfte, erkenne vielmehr aufrichtig seine Schwäche an und erniedrige sich vor Gott bis in den Staub, damit ungeachtet seiner Niedrigkeit und Unwürdigkeit zum Predigtamte, die Güte des himmlischen Vaters ihn unterstütze.[1]) In Furcht und Zittern betrachte er sich in demüthiger Selbsterkenntniß, und voll Scham über seine Niedrigkeit vertiefe er sich bei der Erwägung des Gewichtes des zu übernehmenden Amtes. Moses und Jeremias entschuldigten sich und hielten sich der göttlichen Sendung für unwerth; dem Isaias mußte vorher eine Engelshand mit glühender Kohle die Lippen reinigen; der unbescholtenste Vorläufer des Lebens Christi zieht sich in die Wüste zurück, um mit würdigem Finger auf den Erlöser der Welt, auf das Lamm Gottes hinweisen zu können; der Heiland selbst läßt sich taufen, geht in die Wüste, fastet und kämpft mit dem Satan, überwindet ihn, bevor er das Evangelium verkündet. Wie sollst du ohne Furcht bleiben? Wenn die Menschen unter Leitung der Engel, unter so erhabenen Lehrern und Beschützern, keine Fortschritte im Guten machten: wie wirst dann du, der du unerfahren bist, durch deinen Unterricht sie weiter fördern können? Der Prediger betrachte sich als eine Kriegsmaschine, womit Gott wie mit einem Sturmbocke die Mauern Babylons erschüttern und niederstürzen wolle; aber an sich selbst betrachtet, halte er sich — ähnlich dem Schießpulver — für ein zerreibliches, aber wie die Luft schweres und kaltes Gebilde, für ein schwarzes, schmutziges und stinkendes Pulver, welches Alles, was es berührt, beschmutzt und welches, wenn es seinen Zweck erreichen soll, dem Feuer des heiligen Geistes nahe gebracht werden muß, um davon (wie ehemals am heiligen Pfingsttag die Herzen der Apostel) entflammt zu werden.[2]) — Den

---

[1]) Act. Med. p. 537. 538. Clem. XIII. In Dom. agro, 14. Juni. 1761. Tota christiana disciplina non in abundantia verbi, non in astutia disputandi, neque in appetitu laudis et gloriae, sed in vera et voluntaria humilitate consistit. — [2]) Franz. Borgias. Kurze Anweisung zum evangelischen Predigtamte. c. 1. 5. 7. cf. Fr. Xaverius, Br. 3. p. 110. Wenn du in dieser heiligen Uebung der Demuth und innersten Erkenntniß

Demüthigen gibt Gott seine Gnade, aber der Herr will auch, daß wir ihn um seine Gnaden bitten, daher

b. Gebet. Christus erhebt vor der Predigt die Augen zum Himmel und begibt sich, nachdem er des Tags über gepredigt, des Nachts in die Einsamkeit, um zu beten. Der Apostel Paulus mahnt zum anhaltenden und inständigen Gebete für sich, daß Gott ihm die Thüre des Wortes öffne, und bittet selbst unaufhörlich für ganze christliche Gemeinden und einzelne Glieder, daß sein Wort Frucht bringe. Die Kirche hat die Predigt vorzüglich mit dem erhabensten Gebete, mit dem heiligen Opfer in nächste Verbindung gebracht, läßt ihre Diener vor und nach der Lesung des Evangeliums um göttlichen Segen, um Reinigung des Herzens und der Zunge, um Befreiung von Sünden bitten, endlich vor der Predigt den heiligen Geist und die allerseligste Jungfrau, die Mutter des göttlichen Wortes, die Mutter der Gnade anrufen. So soll auch der Prediger beten, und zwar — beständig, für sich und für das Volk, zu dem Herrn, zu den Engeln und Heiligen.

Er bete beständig: aa. beim Studium der heiligen Schrift bitte er Gott um jenen Geist, den Er bei Erklärung des Evangeliums seinen Heiligen zugetheilt hat (denn ohne diesen Geist wird der Prediger oft ein kaltes Gerede machen und bei den Zuhörern keine Früchte hervorbringen) [1]. bb. Nach dem Studium der heiligen Schrift denke er an das Beispiel des Propheten Elias, der, nachdem alles zum Opfer Erforderliche in Bereitschaft gesetzt war, zu Gott flehte, daß Er Feuer vom Himmel senden und das Opfer entzünden möchte —, und so bitte auch er und rufe, daß von Oben herab Feuer in sein Gebein komme und ihn unterrichte, und er halte sich versichert, daß ohne dieses Feuer die Speise roh und unschmackhaft bleiben werde, so daß die Gäste sie nicht einmal genießen können. [2]) cc. Dein Studium in den drei letzten Tagen vor der Predigt sei als ein Opfer den Personen der heiligsten Dreifaltigkeit geweiht: am ersten Tag empfiehl Gott dem Vater dein Gedächtniß; am folgenden dem Sohne deine Erkenntniß; am dritten opfere dem heiligen Geist deinen Willen. Sollte deinem Gedächtniß Etwas entfallen, so wende dich an den Vater; forschest du über die Erklärung einer schwierigen Stelle, oder sinnst du irgend einem Geheimniß der heiligen Schrift nach, so nimm deine Zuflucht zum Sohne; fühlst du dich trocken und ohne Andacht, so bitte den heiligen Geist, damit Er das Feuer seiner Liebe in deinem Herzen entzünde — so werden dann alle deine Seelenkräfte ein Gott gefälliges Werkzeug sein, dessen du dich zum Lobe und

---

deiner Mängel und Fehler freiwillig verharrst, so wirst du selbst erfahren, was an sich äußerst wahr ist, aber nicht Alle einsehen — daß sich nur bei dieser aufrichtigen Verachtung seiner selbst ein wahrer und großer Nutzen für einen Verkündiger des Evangeliums hoffen läßt.

[1]) Fr. Borgias l. c. c. 2. — [2]) Idem. l. c. c. 3.

Preise Gottes auf's Beste bedienen mögest.[1]) dd. Vor der Predigt bete mit Demuth und Vertrauen das Veni creator Spiritus, um vom heiligen Geiste erleuchtet und entzündet zu werden.[2])

Er bete für sich. Mißtrauend dem Talent und der Wissenschaft, stelle er sich vor Gott hin und bitte um Weisheit, Gnade, Kraft und Starkmuth und spreche in wahrer Demuth: „Herr, meine Zunge ist nicht beredt.“ Ps. 138. „Herr, öffne meine Lippen, und mein Mund wird dein Lob verkündigen.“ Ps. 50.[3]) — Er bete für sich besonders um folgende Gnaden: aa. daß er mit Gottes Hilfe nicht blos nicht nach Eigenlob und nach der eigenen Ehre strebe, sondern auch nicht einmal daran denke und überhaupt gar keine Rücksicht darauf nehme; bb. daß er sich täglich mit größerem Eifer entzünde, um theils ein heiliges Verlangen nach der größern Ehre Gottes und eine ausgezeichnete Liebe zu dem Nächsten zu erlangen; cc. daß er unter dem Beistand Gottes sowohl der Heiligkeit der ihm anvertrauten Sache, als auch der Würde und dem Amte eines Predigers entsprechen könne.[4])

Er bete auch für das Volk, damit es zur Erkenntniß der Sünde komme und zum Heile gelange.[5])

Er bete aa. zu dem Herrn, der also betete: „Vater, als ich bei ihnen war, erhielt ich sie in deinem Namen; nun aber komme ich zu dir, so erhalte du sie denn:“ dieses Gebetes müssen wir uns gleichsam als eines Empfehlungsbriefes bedienen, den Er uns bei seinem Ausgang aus dieser Welt an Gott den Vater hinterließ, der solche Bitten unbezweifelt sehr wohlgefällig aufnehmen wird. bb. Auch flehe er um den Beistand der Engel, und zwar begehre er die Liebe der Seraphim, die Wissenschaft und das Licht der Cherubim, und so ferner je nach der verschiedenen Rangordnung bitte er um die Gnadengaben, welche sie selber von Gott erhielten. Vorzüglich aber bete er zu seinem Schutzengel, um durch ihn Gewalt über seine Zuhörer zu bekommen, daß er sie lehren möge, wie Schüler, die seiner Obhut sind anvertraut worden. Auch bitte inständigst, daß durch die Beihilfe der Schutzengel das ersetzt werden möge, was du entweder aus Unkunde oder aus Nachlässigkeit zu wünschen übrig lassest. cc. Wenn du vor-

---

[1]) Id. c. 6. — [2]) Id. c. 6. — [3]) Id. l. c. c. 1. Andere Stoßgebete ib. — [4]) Act. Med. p. 538. — [5]) Greg. M. In 1. Reg. 12.: „Clamavit Samuel ad Dominum et dedit Dominus voces et pluvias in die illa.“ l. 5. c. 2. Ut populus ad cognitionem peccatorum veniat, praedicatores pro eis ad Deum clamant: quia fidelium salutem magnis desideriis flagitant. Clamare quidem praedicatoribus est, electorum salutem magna devotione postulare. Ad quorum clamorem Dominus vocem dat: quia peccatorum corda excitat, ut pravitatis suae nequitiam recognoscant; dat pluvias, quia excitata corda per infusionem supernae gratiae adjuvat, ut non solum deserat mala quisque quae fecit, sed etiam bona fortiter agat, quae appetit. — Cf. Basil. prooem. in reg. fusius expl. (init. et fin.) — Stat. Leod. n. 114. c.

hast, irgend eine Tugend mit Nachdruck zu empfehlen, so rufe jenen Heiligen an, der während seiner irdischen Pilgerschaft sich in ihr hervorthat, willst du z. B. reden über die Geduld, so empfiehl dich und deine Worte dem seligen Job; willst du reden über die Buße, so wende dich an Magdalena; gilt es die Keuschheit und Enthaltsamkeit, so wende dich an Joseph; gilt es die Liebe, dann an jenen Jünger, den Christus lieb hatte — damit durch deren Fürbitte und Ansehen du von Gottes Erbarmen jene Tugend erlangest, welche ihnen eigen waren, sowie, daß das Volk Gottes Wort höre, und Frucht bringend bewahren möge.[1])

Er bete endlich, um zu erkennen, was und wie er zu lehren habe.[2])

Soll unser Gebet erhört und uns die Gnade Gottes zu Theil werden, so müssen wir auch nichts Anderes wollen, als was Gott will und bei der Predigt auf nichts Anderes denken, als auf die Ehre des allmächtigen Gottes und auf das Heil der Seelen. Der heilige Geist flieht alle Verstellung — daher

c. reine Absicht. Der Prediger darf nicht auf die Kanzel gehen, um sich bemerkbar zu machen, sondern um Gott mehr kennen zu lehren, nicht seine, sondern Gottes Ehre suchen,[3]) nicht dahin streben, daß er gefalle, sein Verstand, seine Gelehrsamkeit, sein Rednertalent erkannt, bewundert und gelobt werde, sondern daß Gottes unendliche Liebe, Weisheit und Güte, Macht und Herrlichkeit mehr offenbart, angestaunt, gefürchtet, gelobt, geliebt und angebetet werde. Ebenso wenig darf er den Lehrstuhl der Wahrheit als Mittel benützen wollen, um in dem Beifall, in der Gunst und im Lobe des Volkes seiner Eigenliebe eine Weide zu bereiten, um sich Gönner zu machen, die Hochachtung und das Vertrauen der Weiber zu erwerben, überhaupt die Gedanken der Zuhörer auf seine Persönlichkeit hin zu lenken —, sondern um dem Volke das Brod des Lebens zu brechen und gesunde Nahrung zu geben, um die Zuhörer mit Gott zu versöhnen und ihre Gedanken zu dem zu erheben, dessen Stellvertreter er ist. Er soll nicht dahin streben, lauten Beifall zu ärnten, in irgend einem Blatte belobt zu werden, Geschenke, einen Ruf beim Volke oder eine fettere Pfründe zu bekommen —, sondern dahin, daß die Verirrten auf den Weg der Wahrheit zurückgeführt werden, daß die Zuhörer klar belehrt, gründlich überzeugt, kräftig gerührt werden und erkennen, daß es nur ein Uebel auf der Welt gebe, nämlich die Sünde, daß sie die Tugenden der Heiligen nachahmen und darin wachsen, und er sich beim Anblicke ihres Fortschrittes im Herzen erfreue.[4]) Er soll nicht zeitliche Güter für sich, sondern geistige Frucht für die Zuhörer erstre-

---

[1]) Fr. Borg. l. c. c. 5. — [2]) Aug. doctr. christ. 4. c. 15. — [3]) Act. Med. p. 537.; Greg. M. In Ezech. l. 2. c. 21. De praedicationis labore laudem transitoriam quaerere quid est aliud, quam rem magnam vili pretio venumdare? Idem. Reg. past. 3. 25. — [4]) Chrys. Hom. 7. adv. Jud. n. 6.; Hom. 54. in Gen. n. 2.; Hom. 5. ad pop. Antioch. n. 5.

ben; [1]) der Dienst des Wortes darf ihm nicht als Quelle zeitlichen Erwerbes gelten: er darf auch auf den Lohn schauen, den er für seine Mühen, theils in diesem, theils in jenem Leben zu erwarten hat, — aber so, daß er nicht predigt, um den zeitlichen Lohn zu empfangen (denn dieß würde ihn des ewigen Lohnes berauben), sondern so, daß er den zeitlichen Lohn empfängt, um desto besser predigen, die Mühen des Amtes tragen, nach dem künftigen Lohn streben zu können und, um nicht etwa aus Dürftigkeit zu ermatten. [2]) Er sage demnach, die Kanzel besteigend, in seinem Herzen: Ich bin dazu gekommen, daß diese das Leben haben und es noch überflüssiger haben. [3]) Er thue sich auch die größtmöglichste Gewalt an, seinen eigenen Vortheil und Nutzen ganz und gar zu vergessen und mit ganzem Geist und Gemüth allein darauf Bedacht zu nehmen, das himmlische Reich Christi auszubreiten und das Heil der Seelen zu befördern.[4]) Die Kanzel zum Eigenlobe, zur Selbstverherrlichung, zu schmutzigem Gewinne mißbrauchen wollen, zeugt von einer großen Verkehrtheit und von großer Verachtung Gottes [5]) und ist auch, wie später gezeigt wird, von dem verderblichsten Einfluß auf die Predigt selbst. [6])

So verabscheuungswürdig und so verderblich indeß dieser gemeinsame und geheime Feind der Prediger ist, so hält es doch sehr schwer, demselben zu entgehen. Die Ehrsucht und das Verlangen nach Auszeichnung ist an sich im Menschen schon sehr stark: setzen doch Viele selbst ihr Leben in Gefahr, und bezwingen doch Manche ihre fleischlichen Triebe — aus Furcht vor Entehrung! Die Ehrsucht wird aber um so stärker, je größer die Ehre ist, je weiter sie sich verbreitet, und je größer und würdiger der Gegenstand ist, durch den sie erworben wird, daher der Prediger, der vor Vielen spricht und von Vielen in Bezug auf seinen Geist, seine Geschicklichkeit, seine Beredsamkeit, seine Kenntnisse beurtheilt werden kann, leicht von der Ehrsucht, von dem Verlangen zu gefallen und der Furcht, zu mißfallen, ergriffen und so beherrscht werden kann, daß sein Gemüth ganz davon erfüllt

---

[1]) Greg. M. Mor. l. 19. n. 12. — [2]) Greg. M. In 1. Reg. l. 2. c. 3. Idem. Hom. 17. in Evang. — [3]) Franz. v. Sales, Abh. c. 2. — [4]) Act. Med. p. 538. — [5]) Lud. Gran. l. c. 1. c. 5. Indignissimum est, cum de summi conditoris gloria et sempiterna animarum sive vita sive morte agitur, ut homo tantarum rerum momenta negligens, solam gloriolae suae rationem habeat, magisque hanc inanem rumusculi popularis auram periclitari (si minus auditoribus grata sit ejus oratio) quam Dei gloriam et animarum salutem sentiat. — [6]) Stellen, wie wir sie bei Lutz l. c. lesen, z. B.: Es ist schwierig, sich über die Mittelmäßigkeit zu erheben und den Ruhm eines tüchtigen Kanzelredners zu erringen (p. 32.); oder „für diese Gattung der Beredsamkeit (Lobreden) bleibt noch viel Ruhm zu erwerben übrig (p. 863)" — sollten in einer „katholischen Kanzelberedsamkeit" gar nicht vorkommen.

und eingenommen wird, und für das Andenken an Gottes Ehre und das Heil der Seelen keinen Raum mehr läßt.

Wie soll man sich die Reinheit der Absicht bewahren? Ludwig von Granada sagt: Man solle sie von Gott durch viele Thränen und durch viele kräftige Gebete und durch die Verdienste der Tugenden, als eine seltene und ganz besondere Gnadengabe zu erlangen trachten, aber auch selbst dann, wenn man dieß mit Fleiß und Sorgfalt thut, sich doch nicht von der Gefahr dieser Makel ganz frei halten, sondern in diesem Stücke immer Mißtrauen gegen sich haben. Viele, und besonders jüngere Prediger nehmen sich vor dieser Gefahr nicht in Acht, ja kennen sie nicht einmal, weil sie so gewöhnlich und diese Eitelkeit Vielen wie angeboren ist; die aber von Gottes Furcht geleitet, sich selbst und ihr ganzes Innere fleißig erforschen, fürchten sich vor dieser Gefahr sehr.[1]) Hat man auch im Anfange des Predigtamtes oder der Predigt, die Sucht nach Menschenlob ausgeschlagen, so muß man doch sorgfältig zuschauen, daß sie im Verlaufe des Predigtamtes sich nicht unvermerkt einschleiche und im Herzen festsetze.[2]) — Besonders aber bediene man sich folgender Betrachtungen und Acte. (cf. §. 34. n. 5.)

aa. Man betrachte oft das Beispiel Christi,[3]) die Demuth und Bescheidenheit der heiligen Väter, Kirchenlehrer und Prediger. bb. Man betrachte die schwere Verantwortlichkeit des Predigers, erwecke in sich eine heilsame Furcht und bedenke, wie gefährlich das Menschenlob sei, suche demselben nach Kräften zu entgehen, und sei in den seltenen Fällen, wo man es wirklich um der Ehre Gottes oder des Heiles Anderer willen erstreben muß, ganz besonderes recht vorsichtig, die Demuth des Herzens und die gute Meinung im Innern stets zu bewahren.[4]) cc. Man fliehe all und jeden Ehrgeiz, auch nur all und jeden Verdacht desselben, wie die Pest; man suche nicht in großen, berühmten Orten den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen und erinnere sich oft daran, daß Christus der Herr, den der Vater vom Himmel herabsandte, um das Menschengeschlecht zu unterweisen, die Dörfer, Flecken und Burgen aufgesucht habe . . ; man gebe niemals der Meinung Raum, als sei man einer größeren und ehrenvolleren Kanzel würdig: denn der christliche Prediger ist nicht berufen, um seine Talente zu zeigen, sondern um Christus den Gekreuzigten zu predigen, und soll nicht einmal in Verdacht jenes unglaublichen Ehrgeizes kommen, den einst die heidnischen Redner hatten.[5]) Soviel an Einem liegt, begehre man mehr da zu predigen, wo man selbst zwar weniger geehrt und gelobt, aber mehr Gott verherrlicht und

---

[1]) Lud. Gran. l. c. 1. c. 5. — [2]) Greg. M. Reg. pastor. 1. — [3]) Phil. 2, 5. sq.; cf. Greg. M. In 1. Reg. l. 3. c. 4. Inter dona sublimia de se humiliter sapere illi verius possunt, qui redemtoris magnitudinem et humilitatem recolere saepius didicerunt. — [4]) Stat. Leod. n. 114. a; Fr. Xaverius, Br. 3. p. 111.; Greg. M. Mor. l. 19. c. 19.; cf. 1. Thess. 2.; 2. Cor. 4. — [5]) Act. Med. p. 538.; Molitor. l. c. p. 169.

des Nächsten Heil befördert wird. Man freue sich, mit Leuten aus den niederen Ständen umgehen, den Armen das Evangelium verkünden zu können, man suche für diese Lieblinge Christi auch eine Vorliebe zu gewinnen und sei wenigstens ebenso zufrieden auf dem Lande als in der Stadt, bei Wenigen als Vielen, bei gemeinen als bei vornehmen Zuhörern. dd. Man meide alle Eifersucht und allen Neid und freue sich vielmehr über den Nutzen, den andere Prediger bewirken, und spreche mit dem Vorläufer Christi: Illum oportet crescere, me autem minui.[1]) ee) Man vertraue nicht auf seine natürlichen Talente, sondern gebe Gott die Ehre, nicht auf seinen Fleiß, sondern erwarte von Gott das Wachsthum.[2]) Auch schreibe man den Eifer, mit dem man predigt, oder die Frucht, welche man bewirkt, nicht seinen Verdiensten, sondern den Verdiensten, Gebeten und der guten Disposition der Zuhörer,[3]) oder dem besonderen gnädigen Willen Gottes, diesen wohl zu thun, vor Allem der Gnade Gottes[4]) und dem Gebete Anderer zu; im Besondern glaube der Religiose, fest, daß der Erfolg seines Wirkens nicht seinem Eifer, sondern dem Gebete und den Verdiensten des ganzen Ordens, von dem er getragen wird, zu verdanken sei.[5]) ff. Rücksichtlich des Erfolges der Predigt unterwerfe man Verstand und Urtheil ganz dem Willen Gottes: wird man irgendwo nicht angenommen oder angehört oder kann man ungeachtet seines eifrigen Bemühens zuweilen doch nicht so reden, wie gewöhnlich, oder geht die Frucht, die man schon erlangt hat, auf einmal wieder verloren, so schreibe man diese Unfälle seiner eigenen Unwürdigkeit zu; denn, wenn die Rede auch aus Schuld der Untergebenen keine Frucht bringen kann, so ist der wahre Grund der Unfruchtbarkeit doch nicht

---

1) Joan. 3, 30.; cf. Greg. M. Mor. l. 22. c. 24. Ne rector ecclesiae, dum soli sibi jus praedicationis vindicat, etiam aliis recte praedicantibus, invidia se mordente contradicat. Pia etenim pastorum mens, quia non propriam gloriam, sed auctoris quaerit, ab omnibus vult adjuvari, quod agit. Fidelis namque praedicator optat, si fieri valeat, ut veritatem quam solus loqui non sufficit, ora cunctorum resonent. (cf. Num. 11. 29.) — 2) 1. Cor. 3, 7. sq. — 3) Greg. M. Mor. l. 23. c. 4. — 4) Idem ibidem l. 27. c. 23. l. 30. c. 3. sq.; Ps. 113, 9. Non nobis Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam. Cf. Avila, l. c. 1. p. 122—123.; Fr. v. Sales, Br. 1. 50. — 5) Fr. v. Sales, Br. 6. p. 293. Verlangen Sie, mit mir zu predigen, so thun Sie es, indem Sie Gott allzeit bitten, daß Er nur nach seinem Herzen und Wunsche Worte gebe. Wie oft geschieht es, daß wir gute Sachen vortragen, weil die Fürbitte etwa einer guten Seele uns dieselbe erlangt? Predigt diese nicht genug, und zwar mit diesem Vortheil, daß, da sie nichts davon weiß, sie sich nicht erhebt. Wir gleichen der Orgel, wo der, so die Bälge tritt, in Wahrheit Alles thut und dennoch nicht das Lob davon trägt. — Franz. Xav. Br. 3. p. 106—107.; Rom. 11, 18. Noli gloriari . . . non tu radicem portas, sed radix te.

leicht erkennbar[1]) und uns verborgen, damit wir sicher Eine Gnade hätten, nämlich die Demuth.[2]) Auch denke man nicht so sehr an das Gute, was durch die Predigt bewirkt worden, als vielmehr an all das Gute, was durch dieselbe noch hätte bewirkt werden können, wenn die eigenen Sünden nicht im Wege gestanden wären.[3]) gg. Man erforsche sich oft — besonders nach der Predigt — genau, ob man bei dem äußerlichen Dienst des Wortes doch nicht etwas vergängliches Lob gesucht oder zugelassen habe.[4])

3. Der Prediger muß auch nach Kräften dahin wirken, daß das Volk der göttlichen Gnade kein Hinderniß setze, sondern ein gut zubereitetes Herz entgegen bringe. Er warne daher vor Geringschätzung des göttlichen Wortes, vor Gleichgiltigkeit oder Leichtsinn beim Anhören desselben, vor Kritisirsucht (a), zeige die Heiligkeit und den geistlichen Nutzen der Predigt (b) und lehre, wie sie sich desselben theilhaftig machen sollen (c).

a. Der Leichtsinn und die Bosheit des Volks hat oft Abneigung und einen gewissen Haß gegen die Wahrheit, welche verwundet, und gegen den Prediger, welcher sie verkündet; man will nur Dinge hören, die ergötzen, und schätzt darum die Prediger hoch, die sich hierin auszeichnen. „Es ist ein Volk, das zum Zorne reizt, Kinder, die das Gesetz Gottes nicht hören wollen, die zu den Sehern sagen: „Sehet nicht! und zu den Propheten: Erschauet uns nicht, was wahr ist; sagt uns Schmeicheleien, erschauet uns Irrthümer.“[5]) So spricht auch der Apostel von zukünftigen Zeiten: „Es wird eine Zeit kommen, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen werden, welche die Ohren kitzeln: und von der Wahrheit werden sie das Gehör abwenden, zu den Fabeln aber hinwenden.“[6]) Der heilige Chrysostomus[7]) sagt: „Die meisten Zuhörer verrücken das einfache, natürliche Verhältniß: sie vergessen, daß der Prediger ihr Lehrer, sie seine Schüler sind; und betragen sich ganz so, wie die Zuhörer bei weltlichen Schauspielen. Wie hier die Menge vielfach getheilt ist, die Einen diesen, die Andern Jenen als herrschenden Liebling begünstigen, so geht es auch in der Predigt . . . Die Zuhörer haben's nun einmal so in

---

[1]) Greg. M. Hom. 17. in Ev. — [2]) Id. in Ezech. l. 1. Hom. 12. Cuncta de meritis nostris incerta sunt, ut unam certam gratiam teneamus humilitatem. Quatenus et nos cum loquimur, ex omnipotentis Dei dono, hoc esse vestrum meritum putemus; et quando a locutione doctrinae obmutescimus, quamvis nostra culpa sit, vos tamen hanc esse vestram specialiter credatis: ut quum vicissim mala nobis tribuimus et bona aliis, per ipsam humilitatis gratiam fiat, ut doctrinae sermo, qui ablatus fuerat redeat. — [3]) Franz Xaver, Br. 3. p. 108. — [4]) Greg. M. l. c. l. 1. Hom. 12. n. 17.; Id. Reg. past. l. 4. — [5]) Is. 30, 9—10. — [6]) 2. Tim. 4, 3. 4. — [7]) Chrys. de Sacerd. 5. n. 1.

der Art: der Nutzen der Predigt wird wenig geachtet; an der Erbauung ist ihnen wenig gelegen; man hockt sich zusammen, um eine ergötzliche Kurzweil zu hören, gerade so, als hätte man über die Aufführung eines Trauerspiels, über einen Wettgesang auf der Zither Urtheil zu sprechen . . . Es gehört keine gemeine Seelenstärke dazu, um die eitle Luftschnapperei im Volk zu zähmen und es für eine nützlichere Lehrart empfänglich zu machen. Anstatt also, daß der Prediger sich von der begehrlichen Unart des Volles bestimmen läßt, muß vielmehr das Volk ihm folgen und nachgehen."

b. Die Gläubigen müssen Gottes Wort suchen, um zur Lebensbesserung, zu größerer Erleuchtung, zu größerem Fortschritt in der Tugend, zu größerer Weisheit, Schönheit, Fruchtbarkeit in guten Werken, Vereinigung mit Gott zu gelangen und Heilmittel für alle Bedürfnisse der Seele zu finden.[1])

c. In dem Worte Gottes liegt eine große Kraft, die Gemüther zu bewegen, wenn die Zuhörer sich so einrichten und vorbereiten, daß sie es mit Nutzen hören. Darum sollen die Pfarrer es oft ermahnen und belehren, wie nämlich die Gläubigen den vielfachen heilsamen Nutzen, die geistlichen Vortheile und reichlichsten Früchte aus der Predigt schöpfen sollen. Insbesondere sollen sie Folgendes einschärfen. aa. daß, wer zur Predigt des Wortes Gottes komme, den Glauben erwecken soll, daß er nicht eine weltliche, sondern eine heilige, religiöse, nach den Vorschriften einer heiligen Wissenschaft gebildete und mit Liebeseifer ausgearbeitete Rede hören werde, und sich demnach überzeugt halten, daß er von Gott, der dann wahrhaft durch den Mund des Predigers spricht, durch heilsame Vorschriften und Rathschläge zu einem guten vollkommenen Leben unterrichtet werde; bb. nach dem Eintritt in die Kirche solle er Gott bitten, vor Allem um Nachlaß seiner Sünden, dann um Oeffnung der Ohren, des Herzens und der Augen des Geistes, damit er höre und sehe und so auf sein Verhalten und Leben anwende, was der Prediger sagen würde; cc. daß er mit Wissen und Willen den festen und bestimmten Entschluß fasse, Alles zu vollbringen und auszuführen, wovon immer er glauben werde, daß es in der Predigt ihm gesagt sei; dd. daß er das Gehörte durchaus nicht auf irgend einen Andern, sondern nur auf sich selber beziehe; ee. daß

---

[1]) Bern. in Cant. C. s. 85. n. 1. Quaerit anima Verbum, cui consentiat ad correptionem, quo illuminetur ad cognitionem, cui innitatur ad virtutem, quo reformetur ad sapientiam, cui conformetur ad decorem, cui maritetur ad foecunditatem, quo fruatur ad jucunditatem. Non ambigo esse quam plures et alias causas quaerendi Verbum. Poterit autem, si cui cordi fuerit, facile alias atque alias advertere in semetipso. Siquidem multae sunt aversiones nostrae, multae et infinitae animae necessitates, et anxietatum non est numerus. At Verbum ditius pleniusque superabundat in bonis, utpote Sapientia vincens malitiam, vincens in bonis mala.

er nicht mit hin und her zerstreutem, sondern mit gesammeltem Geiste und mit der größten Aufmerksamkeit den Prediger als einen Mann anhöre, der nicht seine eigenen, sondern Gottes Worte verkündet; ff. daß er nicht auf die Beredsamkeit, den äußern Vortrag oder die Kunst des Redners schaue oder diese bewundere und an seiner Rede wie „an einem Liede zum Singen, das mit süßem lieblichem Tone man singt,"[1]) sich nur ergötze, so daß er die Worte blos hört, aber nicht thut, sondern vielmehr ganz und gar darauf bedacht sei, den Geist des göttlichen Wortes einzuathmen, damit er von ihm entzündet werde und das Gehörte mit Fleiß thue und ausführe; gg. daß er die Worte Gottes, die aus dem Munde des Predigers hervorgehen, nicht blos mit den Ohren, sondern auch mit Geist und Verstand so ehrfurchtsvoll aufnehme, daß er zugleich den Willen und eine brennende Begierde entzünde, in Allem heilig zu handeln; hh. daß er nach Beendigung der Predigt, wenn er nicht bis zu Ende des Amtes bleiben kann, doch wenigstens nicht gleich aus der Kirche weggehe, sondern ein wenig im Gebete verharre, dann die vorzüglichsten, besonders für ihn passenden Puncte des eben vernommenen Wortes Gottes stillschweigend bei sich wiederhole und eine bestimmte Weise entwerfe und festsetze, wie er so heilsame Dinge gut ausführen könne; ii. daß er außer der Kirche nach der Predigt und nach dem Gebet über den Prediger nicht maßlos schwätze, nicht verwegen urtheile; kk. daß er sich dann nicht gleich zu leeren Plaudereien oder weltlichen Gesprächen begebe, damit nicht wieder verloren gehe, was er durch Hören und Betrachten rein und heilig aufgenommen; ja ll. daß er den Freunden, mit denen er zusammentrifft, die heilsamen Lehren, welche der Prediger entwickelt habe, mit Fleiß und Geschick mittheile, zu Haus aber ebenso die Hausgenossen oft daran erinnere, was er von der Einrichtung eines guten Lebenswandels gehört hat." So das 5. Mail. Prov. Concil.[2])

§. 39. Befähigung des Predigers: a. im Allgemeinen.

1. Die göttliche Gnade wirkt nicht blos durch, sondern auch mit dem Prediger. Gratia Dei mecum.[3]) Der Prediger soll auch wirken, also auch außer der rechtmäßigen Sendung (I. B.) I. die Fähigkeit zum Predigen besitzen und II. alle Kräfte mit solchem Fleiße anwenden, als ob die Bekehrung der Seelen von seinem Bemühen allein abhinge (cf. §. 33. 34.).

2. In Betreff der wissenschaftlichen und sittlichen Anforderungen bemerkt P. Benedict XIV. im Allgemeinen: „Einige

---

[1]) Ezech. 33, 32. — [2]) Conc. Prov. Med. 5. (Act. Med. p. 217—218). — [3]) 1. Cor. 15, 10.

wollen nur Prediger von der größten Tugend und Gelehrsamkeit, Andere sind mit Mittelmäßigen zufrieden, und dies billigen wir sehr, da es leichter ist und größern Nutzen bringt." [1]) Wollte man blos die zulassen, welche sich auf einer sehr hohen Stufe der Frömmigkeit und göttlichen Weisheit befinden, so wäre dies eben so unklug, als wenn man Keinen zum Militärdienste zulassen wollte, der nicht die größte Tapferkeit und den größten Muth besäße, allen Gefahren zu trotzen —, oder als wenn man die Beschreibung einer Kunst oder eines Handwerkes nur Jenen gestatten wollte, welche darin ausgezeichnet sind. Es ist nützlicher das Unvollkommnere in reichlicher Fülle, als das Vortreffliche nur höchst sparsam zu besitzen. Wenn in jeder Stadt und in jeder Kirche Einer von Gott und der himmlischen Seligkeit und den Peinen der Hölle predigt, die Tugend lobt und das Volk über die Schwere der Sünde belehrt, so ist dies besser, als wenn nur Paulusse und Chrysostomusse predigten —, aber von diesen der Saame des göttlichen Wortes, aus dem die Gedanken an das unsterbliche Leben aufkeimen könnten, nur selten in das Herz der Menschen gestreut würde, so daß diese in eitlen und verderblichen Gedanken dieses Lebens verwickelt blieben. [2]) Darum sagt auch der heilige Franz von Sales: „Die Gelehrsamkeit muß einmal hinlänglich, nicht aber nothwendig ausgezeichnet sein. Der heilige Franciscus war nicht schulgelehrt, und dennoch war er ein großer und guter Prediger; und selbst in unsern Tagen war der heilige Carl Borromäus von ziemlich mittelmäßiger Wissenschaft, und doch leistete er zum Wunder Vieles. Derlei Beispiele könnte ich zu hunderten anführen." [3]) — Bei allen Predigern wird rücksichtlich der Tugend wenigstens das öffentliche Beispiel eines ehrbaren Wandels, und in Bezug auf die Kenntnisse wenigstens dies gefordert, daß sie die Glaubenslehren und die Tugenden und Laster ohne Gefahr des Irrthums hinlänglich öffentlich erklären können. Indessen, wie das

---

[1]) Bened. XIV. Instit. 27. — [2]) Pallavicini. Hist. Conc. Trid. l. 7. c. 14. — [3]) Franz v. Sales. l. c. c. 1. n. 2.; cf. ders. Briefe (1. p. 181.) Es gehört sehr wenig dazu, daß ein Bischof gut predige; denn seine Predigten sollen von nothwendigen und nützlichen, nicht von ungewöhnlichen, die Neugierde reizenden und weit hergesuchten Dingen handeln; seine Worte sollen einfach, nicht gekünstelt, seine Action väterlich und natürlich, ohne Kunst und Zwang sein.

Predigtamt bei Allen nicht gleich ist, so wird auch bei Allen nicht dasselbe Maß der Kenntnisse und Tugenden gefordert. Die Einen sind bestimmt das Volk zu unterrichten, in der gewöhnlichen Weise des christlichen Lebens zu unterweisen und dazu aufzumuntern; Andere sind als Lehrer zur Erleuchtung aufgestellt, um die Irrlehrer zu widerlegen, die Geheimnisse des Glaubens tiefer zu erforschen und in klares Licht zu stellen; Andere endlich werden bestimmt, um den Weg der Vollkommenheit und das geistliche Leben genauer zu lehren: darum wird bei den Einen eine größere Wissenschaft und zugleich eine größere Vollkommenheit und Stärke des Geistes gefordert, als bei den Andern.[1])

2. Damit jedoch das Gesagte nicht ein Ruhebett für die Trägen werde und zum Schaden der Kirche gereiche, ist ferner zu bemerken: a. Die kirchlichen Obern haben die Frömmigkeit und Gelehrsamkeit der Untergebenen genau zu prüfen und nach ihrer Befähigung zum Predigtamte zu verwenden; namentlich sollen die Bischöfe Keinem die Erlaubniß zu predigen geben, dessen Kenntniß und Fähigkeit dazu sie nicht durch ein Examen oder — nach ihrem Gutdünken — in anderer Weise erprobt haben, „damit ein so wichtiges Amt nicht geschändet und eine so heilige Sache nicht verletzt werde.“[2]) b. Die Prediger müssen, wie der heilige Franz von

---

[1]) Suarez, de relig. tr. 10. l. 9. c. 1. n. 20. — cf. Der heilige Franz Xaverius forderte für die gebildeten Portugiesen in Indien und für die Japanesen tüchtige Redner, für die Bekehrung der Heiden daselbst aber Männer, die in Europa weniger brauchbar waren, nur mit einem festen Körperbau eine große Geisteskraft, große Tugend, besonders Gehorsam, Beharrlichkeit, Geduld, Liebe und erprobte Keuschheit verbanden; bei den Heiden, schrieb er öfters, ist nicht viel Wissenschaft, aber viel Tugend nothwendig; es reicht hin, wenn die Missionäre nur nicht ganz unwissend sind, und Kinder und Unwissende die gewöhnlichen Gebete lehren können. (Fr. Xaverius, Br. 1. p. 189. 225.; 2. p. 36. 43.; 3. p. 4. 114. 175.) — [2]) Act. Med. 217. 534. Das 5. Mail. Prov. Conc. handelt auch von einem allgemeinen Examen über die wissenschaftliche Bildung, nach dessen Erfolg die Examinirten in vier oder fünf Classen getheilt werden: je nachdem sie nämlich zu höheren Würden und Aemtern, zu Pfarrstellen, zu gewöhnlichen Hilfsstellen, zu außerordentlicher Aushilfe, oder überhaupt zu gar Nichts befähigt gefunden werden. Ibid. p. 272. Conc. Prov. Trev. 1549. (Hist. Trevir. dipl. t. 3. p. 742.) Attamen non tam eloquentiores, quam sapientiores, neque tam argutiores quam meliores eligendi sunt, modo gregi sana

Sales sagt, nur nicht gelehrter scheinen wollen, als sie wirklich sind. Sind sie nicht im Stande, vom Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit würdig zu sprechen, so sollen sie sich auch der Abhandlung dieses Gegenstandes enthalten. Sind sie nicht fähig, jene Worte des heiligen Johannes: In principio erat Verbum, auszulegen, so dürfen sie dieselben übergehen. Es gibt andere Lehrgegenstände, die von größerem Nutzen sind, und es ist auch nicht nothwendig, daß Alle Alles leisten. [1]) Um so mehr aber dürfen sie nicht nach jenen Stellen streben, auf denen sie oft Gegenstände zu verhandeln haben würden, denen sie nicht gewachsen sind. c. Keiner soll mit dem Grade seiner Bildung zufrieden sein. Man ist nie zu gut und weiß nie zu viel. Je größere Fortschritte wir in Kenntniß und Frömmigkeit machen, um so mehr können wir zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen der Kirche dienen. Darum soll uns das Bild eines vollkommenen Predigers, wie es in dem Leben und den Schriften der Heiligen und in den Kanones der Concilien ausgedrückt ist, zur beständigen Ermunterung und Nachahmung stets vor Augen schweben. Ein solches beschreibt uns ein Cölner Prov. Conc. v. J. 1536 (de disseminatione verbi c. 8.). Nemo erit concionator absolutus, cui praeter vitam exemplarem non adsint omnia, quae sequuntur: nempe cognitio scripturarum utriusque testamenti, ingenium velox, solers atque versatile, eloquentia vehemens, suadibilis et suavis, neque enim minus temperata quam copiosa, prudentia rerum ac personarum docendarum, experientia multiplex, immobilis constantia; denique spiritus, qui si deerit, reliquis donis profecerit.

3. Die wissenschaftliche und sittliche Befähigung zum Predigtamt bezieht sich im Besondern a. auf die Kenntnisse, b. auf die Beredsamkeit und c. auf das gute Leben [2]) (cf. §. 33. p. 158. Note 1.).

---

doctrina pascendo non sint prorsus inidonei. Immo tanto magis aliquoties cavendus est is, qui eloquentia pollet, quanto plus ob eloquentiam dum recte dicere et docere existimatur, nocere et fallere potest. — Clem. XIII. In Dominico agro, 14. Juni. 1761. Permagni interest, ut ad hoc munus Christianae doctrinae populo tradendae homines eligatis, non modo sacrarum rerum scientia praeditos, sed multo magis et humilitate et sanctificandarum animarum studio et caritate flagrantes.

[1]) Franz v. Sales l. c.; cf. Act. Med. p. 341. — [2]) Thom. ad 2. Tim. 2. 2. „Quae audisti, commenda fidelibus hominibus, qui idonei

§. 40. b. Kenntnisse.

1. In Betreff der Kenntnisse verlangt der h. Carl Borromäus, daß der Prediger vor Antritt seines Amtes sich mit allen Doctrinen der heiligen und kirchlichen Wissenschaft nach besten Kräften beschäftigt habe; er soll alle Quellen der Theologie inne haben, die apostolischen und kirchlichen Traditionen zu kennen suchen, in den Schriften und Reden der Väter bewandert sein, in der Literatur der heiligen und geistigen Erklärungen erfahren, in der Liturgie nicht unwissend, ebenso in der heiligen Geschichte, besonders im Leben der heiligen Väter, Päpste und Bischöfe nicht unkundig sein, auch einige Kenntniß des Kirchenrechts haben, die Regeln und Uebungen des geistigen Lebens wohl kennen, in Betrachtung und innerem Gebet erfahren und mit der Lehre der Gewissensfälle gut ausgerüstet sein, die Mittel der christlichen Sitten und Tugenden nicht blos gesammelt haben, sondern auch gut verstehen. Außerdem soll er sich die Mittel verschaffen, wodurch die Affecte erweckt, die Zuhörer zur Liebe Gottes, zum Verlangen nach dem himmlischen Vaterland, zur Buße, zur Verabscheuung der Sünde, zum Streben nach den Tugenden, zur Furcht vor dem göttlichen Gericht, zur Hoffnung auf die göttliche Erbarmung, zur Barmherzigkeit und Liebe gegen den Nächsten und zu den übrigen, die christlichen Tugenden erzeugenden Gesinnungen angeregt und hingeführt werden; er soll für die Hauptpuncte der Sittenlehre, für die streitigen Glaubenslehren, für die einzelnen Standespflichten reichliches Material besitzen; die heilige Schrift gut erklären, mit vielen Gleichnissen und ihrer Kraft sich vertraut machen, vielfache und verschiedene Argumente für die verschiedenen Bedürfnisse der Zuhörer sammeln

---

erunt et alios docere.“ Debent esse idonei tripliciter: 1mo intellectu, ut sint sapientes ad intelligendum; 2do lingua, ut sint facundi ad docendum; 3tio opere. — Bern. in Cant. C. serm. 16. Est funiculus triplex qui difficile rumpitur ad extrahendas animas de carcere diaboli et trahendas post te ad coelestia regna, si recte sentias, si digne proloquaris, et si vivendo confirmes. — Innoc. III. prooem. Praedicator debet habere aurum, argentum et balsamum, vid. sapientiam, eloquentiam et honestatem: ut, quod dicit, intelligat, et quod dixerit et intellexerit, agat.

und dann neben diesem Vorrath von Sachkenntniß auch sich die Art und Weise, eine gute Predigt zu halten, aneignen.[1])

2. Diese Anforderungen an einen vollkommenen Prediger sind wohl begründet: sie ergeben sich leicht aus dem hohen Ziele und der schwierigen Aufgabe des Predigers.[2])

Der Verkündiger des göttlichen Wortes soll a. die göttliche Wahrheit verkündigen: muß also vor Allem diese Wahrheit kennen, Theolog sein. Um gut zu predigen, sagt Liguori, muß man die Heilslehre genau kennen und studiren, denn wer auf gut Glück die Kanzel besteigt und hersagt, was ihm gerade einfällt, der wird den Seelen mehr Schaden als Nutzen bringen.[3]) Predigen, was man nicht versteht, ist verwegen und gefährlich; man braucht oft nur ein Wort zu ändern, und die Reinheit und Wahrheit der Lehre ist verletzt. Der Prediger soll die Glaubenswahrheiten nicht vor einigen gebildeten Zuhörern, sondern vor dem Volk, d. h. vor Menschen von allen Ständen und Beschäftigungen, von jedem Alter und Geschlecht, vor Kleinen und Großen, Armen und Reichen, Frommen und Gottlosen, Gläubigen und Ungläubigen lehren, und dies zwar nicht in einer gelehrten Weise, sondern so populär, daß Jeder sie versteht und nicht blos versteht, sondern auch empfindet, davon überzeugt und überredet werden kann. Er muß also die Wahrheit der Religion auf hunderterlei Weise drehen, von den verschiedensten Seiten zeigen können, bis die Zuhörer sie endlich erkennen und ihr Herz ihnen erschließen; dies ist aber nicht möglich, wenn er sie selbst nicht gehörig erfaßt, nicht so zu sagen, Herr derselben geworden, sie bis auf den tiefsten Grund durchdrungen und ihre Wahrheit fest mit Händen ergriffen hat.[4]) Er soll Wesen, Beschaffenheit, Grund und Folge der Tugenden und Laster erklären, um die Zuhörer zu jenen zu ermuntern und vor diesen abzuschrecken; wie ist dies möglich, ohne die Natur derselben näher erforscht und kennen gelernt zu haben? Er soll die Gebote Gottes erklären, scharf unterscheiden zwischen dem, was geboten und dem, was angerathen ist; ohne theologische Studien wird er hiebei tausend Fehler begehen und den Zuhörern bald unerträgliche Bürden aufladen, bald nothwendige Bürden abnehmen. Er belastet so vor Gott sein Gewissen, bringt sich vor den Menschen um seinen Ruf und die dem Prediger so nothwendige Auctorität, und setzt das Seelenheil Anderer in Gefahr. Die Theologie ist der festeste Grund der christlichen Beredsamkeit, sie ist dem Prediger, was dem Schiff der Steuermann und das Ruder ist; ohne Theologie kann selbst das

---

[1]) Act. Med. p. 536. 537. — [2]) Conc. Prov. Col. 1536. l. c. c. 7. Haud existimabit se alicui levi muneri, sed omnium gravissimo ac difficillimo praefectum, tantae nimirum difficultatis, ut verbi Dei praedicatorem undequaque absolutum vix unum e millibus reperias. — [3]) Liguori, S. W. 1. Abth. 2. Sect. 3. Bd. p. 190. — [4]) Cf. Greg. Naz. or. 21. n. 30. Aug. de Trin. 14. c. 1.

Studium der Väter und der heiligen Schrift gefährlich werden;[1]) am allerwenigsten kann man sie durch Predigtbücher ersetzen.

Der Prediger soll b. von der göttlichen Wahrheit überzeugen, darf sie darum nicht einförmig, trocken vortragen, sondern muß sie begründen, erläutern, ihre Bedeutung und Wichtigkeit hervorheben und einschärfen, und dies Alles nach Gottes Wort, nicht nach seinen eigenen Gedanken. Er ist Diener des göttlichen Wortes, Gesandter Jesu Christi;[2]) der Gesandte aber muß die Weisungen seines Königs, seine Vollmachten genau kennen und mit der größten Pünctlichkeit sich an dieselben halten.[3]) Wofern der Prediger nicht jede Periode mit dem Propheten endigen und sagen kann: Haec dicit Dominus, so predigt er nicht mehr, d. h. so bringt er nicht mehr Gottes Worte, sondern seine Worte hervor; der Prediger muß Sachen, Lehre, Beweise, Texte, Gleichniße, Affecte, Gedanken, Gründe, Zierden, Sprache, Beredsamkeit und Salbung aus der heiligen Schrift und aus den Vätern entnehmen; der Geist der Schrift- und Kirchen-Sprache muß auch seinen Vortrag durchdringen: wie aber wäre dieses möglich ohne Studium der Quellen des göttlichen Wortes? — Dazu kommt, daß c. das göttliche Wort eine Geschichte hat, deren Kenntniß besonders nützlich ist, um die Vorträge durch Abwechslung angenehm zu machen. Der Prediger muß sich einen großen Vorrath von h. Gelehrsamkeit sammeln. Wer blos mit seinem Verstande arbeitet und aus den Gedanken seines Hauptsatzes eine Rede macht, wird vielleicht eine richtige, wahre und natürliche Rede zu Stande bringen, aber sie wird mager und trocken bleiben; unser Geist ist sehr arm an Gedanken, das Studium der Geschichte gibt zu tausend Gedanken Gelegenheit, indem es die Gedanken Anderer uns vorführt und in uns neue Gedanken erweckt, auf welche wir sonst nie würden verfallen sein. Zudem ist die christliche Religion nicht blos eine Lehre, die in einigen Sätzen ein- und abgeschlossen ist, sondern auch eine Thatsache, die ins Leben eingreift und Gedanken und Neigungen der Herzen bestimmt. Man darf diese Wirksamkeit auf's Leben nicht übersehen, besonders nicht in der Predigt. Beispiele belehren und bewegen mehr als Gründe, werden lieber gehört und sind leichter zu behalten. — Ueberhaupt ist es d. gut, daß der Prediger einen großen Vorrath von Wissenschaft hat. Plato tadelt die Rhetoren, welche die Ueberredungskunst auszuüben suchen, bevor sie durch eine gründliche Philosophie erlernt haben, wovon man den Menschen eine Ueberzeugung

---

[1]) Cf. Bonav. Brevil. Prooem. Man muß die Wahrheit der heiligen Schrift ausdrücklich kennen, um im Walde der heiligen Schrift mit Sicherheit vorgehen zu können. — [2]) 2. Cor. 5, 20. — [3]) Greg. M. mor. 18. 14. „Habet argentum venarum (Job).“ Ac si aperte dicat, qui ad verae praedicationis verba se praeparat, necesse est, ut causarum origines a sacris paginis sumat, ut omne quod loquitur, ad divinae auctoritatis fundamentum revocet atque in eo aedificium locutionis suae firmet.

beibringen soll und will, daß der Redner vor Allem eine allgemeine und besondere Menschenkenntniß habe; auch Cicero verlangt vom Redner den Scharfsinn der Dialektiker, die Wissenschaft der Philosophen, Kenntniß der Moral und des Alterthums, beinahe die Diction der Dichter, die Stimme und Gebärde der Schauspieler. Der Ausübung des Predigtamtes soll außer der theologischen auch eine allgemeine wissenschaftliche Bildung vorhergehen. Man kann sich nicht immer Monate lang auf eine öffentliche Rede vorbereiten; die besondern Vorbereitungen, so ernstlich und mühevoll sie auch sein mögen, sind zu kurz und müssen also nothwendiger Weise sehr unvollkommen sein, wenn man nicht schon vorher einen reichen Vorrath von Kenntnissen gesammelt hat. Ohne dies scheint der Geist leer zu sein; man sieht es deutlich, wie viele Mühe es gekostet, die Rede auszufüllen; es macht schlimmen Eindruck, wenn der Prediger zu reden scheint, nicht weil er voll von den Wahrheiten ist, sondern, als ob er noch während der Rede die Wahrheit suchte. Solche Redner bringen nichts als Gemeinplätze, weitschweifige, leere, nichtsbedeutende Worte zu Markte, setzen Fleck auf Fleck, die nicht zusammenpassen, zeigen nicht die wahren Grundursachen der Dinge, schränken sich auf oberflächliche, oft falsche Erklärungen ein, sind nicht im Stande, den ganzen Umfang einer Wahrheit zu zeigen, weil alle allgemeinen Wahrheiten nothwendiger Weise wie eine Kette zusammenhängen, und man sie kennen muß, um Eine insbesondere gründlich vortragen zu können. Wer im Augenblick der Noth arbeitet und schnell zusammenrafft, was er in einigen Büchern oder abgerissenen Citaten erhaschen kann, ist auch nicht im Stande, Etwas mit Kraft und Stärke vorzutragen, ist in Nichts sicher, spricht nie aus der Fülle des Herzens, sondern aus der Fülle geborgter, fremder Stellen, die er dem Gedächtniß eingeprägt hat, und deren Sinn er oft nicht versteht. Der Arzt muß Kräuter, Essenzen, überhaupt alle Stoffe, aus denen die Arznei bereitet wird, zum Voraus in Bereitschaft haben.[1]) Er muß aber auch die Krankheiten kennen und wissen, welche Mittel sie heben und beseitigen können. In ähnlicher Weise muß der Prediger — e. das menschliche Herz kennen und wissen, welche Leidenschaften dasselbe bewegen, und wie es gerührt und überredet werden kann; jedes Amt und jeder Stand, jedes Alter und jedes Geschlecht bietet für die Aufnahme der Wahrheit theils Hindernisse, theils Vortheile. Auch diese dürfen also dem Volksredner nicht unbekannt sein, da er die ersteren entfernen und die letzteren benutzen muß.[2])

3. Die theologischen Kenntnisse werden erworben durch fortgesetztes Studium des göttlichen Wortes. Die Kirche ist die Lehrmeisterin; wer die göttliche Wahrheit kennen lernen will, muß zur Kirche gehen, ihre Lehren hören, ihr Leben beobachten und mitleben.

---

[1]) Fénélon, dial. — [2]) Cf. Greg. Naz. or. apol. n. 64—80.

Die Sprache des göttlichen Wortes lernt man aus seinen Quellen: daher ist die beständige Lesung der heiligen Schrift und der Väter für den Prediger so sehr nützlich. Die Kirche weist ihn schon darauf hin, indem sie im Brevier täglich Abschnitte aus den heiligen Büchern, aus dem Leben der Heiligen (diesem lebendigen Evangelium) und aus den Homilien der Väter beten läßt. Die größten Redner der Kirche waren in dieser Beziehung ausgezeichnet. Manche derselben haben auch zu ihrer und Anderer Belehrung die Hauptstellen gesammelt und geordnet.

Der heilige Cyprian. De testim. (l. III.). Der heilige Basilius der Große. Mor. stellt die Gebote und Verbote, welche sich in den Schriften des neuen Bundes zerstreut finden, zusammen: das ganze Buch zerfällt in 80 Regeln, welche wiederum in Capitel abgetheilt werden. Der heilige Augustinus, Speculum de script. sacr. (tom. 3. pag. 887—1042), sammelt aus allen Büchern der heiligen Schrift die Stellen, welche sich auf die Uebung des gottgefälligen Lebens beziehen und noch jetzt verpflichtend sind. Cäsarius von Arles, wunderbar durch seine Schriftkenntniß, citirte die Stellen aus dem Gedächtnisse so, als wenn er sie abgelesen hätte. Der heilige Bernard, der heilige Thomas, der heilige Bonaventura und andere Scholastiker und Mystiker des Mittelalters waren, so zu sagen, lebendige Concordanzen, hatten für jede ihrer Behauptungen gleich die betreffenden Schrift- oder Väter-Stellen in Bereitschaft; der heilige Bernard wußte auch in den Ausdrücken in lieblicher Weise die Sprache der Schrift zu verwenden. Der heilige Bonaventura sammelte Beispiele der heiligen Schrift (biblia pauperum) und Aussprüche der Väter (pharetrae in 4 Büchern: de personarum varietate — de principalium vitiorum et virtutum multiplicitate — de periculosis — de gratiosis), jedes in 50 Capiteln. Der heilige Antonius von Padua verfaßte Concordantiae morales sacrorum bibliorum (Pedeponti 1739): Das Ganze enthält Stellen der heiligen Schrift für 567 Themate und ist nach Bücher, Theile und Abschnitte geordnet. Das erste Buch gibt Stellen in 4 Theilen über die Sünde und ihre Wirkungen, über die Hauptsünden, die Sünden der Zunge und der fünf Sinne und über alle Sünden im Allgemeinen; das zweite in 2 Theilen, über den Ruf zur Buße und die Art und Weise der Bekehrung; das dritte in 2 Theilen über den guten und bösen Kampf; das vierte in 4 Theilen über die Cardinaltugenden, die theologischen Tugenden, das thätige und beschauliche Leben; das fünfte in 8 Theilen über die verschiedenen Personen (Priester, Prälaten und Untergebene, Zurechtweiser und Prediger, Herren und Knechte, Richter und Advokaten und Unterdrücker der Armen, Eltern und Kinder, den Einen und Dreieinigen Gott, Christus und den Antichrist, die Heiligen des Kirchenkalenders und de Communi).

4. Die heilige Geschichte wird aus den Denkmälern der

christlichen Kirchengeschichte entnommen. Die Leben der Heiligen, die Annalen der Orden, Bruderschaften und Missionen geben ein eben so reichhaltiges, als anziehendes Material. Den Vorrath von Kenntnissen muß man immer durch Lectüre, Beobachtung und Erfahrung zu vermehren suchen. Wer ein ausgezeichneter Prediger werden und viel Gutes stiften will, muß beharrlich studiren und sich fortbilden.[1])

5. Um die Menschenkenntniß zu erlangen, ist es nicht nothwendig, sich viel in weltlichen Gesellschaften aufzuhalten oder viele Länder und Städte zu sehen: es wäre dieses für den Diener Gottes auch theils nicht schicklich, theils nicht möglich. Um alle Bewegungen, alle Triebfedern, alle Krümmungen und Falten des menschlichen Herzens zu entdecken und zu durchschauen, braucht man nur sein eigenes Herz zu untersuchen und zu prüfen: die Herzen der Menschen sind einander ähnlich; wer sein eigenes Herz kennt, kennt auch das Anderer. Außerdem hilft hier sehr viel zur Menschenkenntniß das Studium einer guten Psychologie, und noch mehr das Lesen und Studium der alten Asceten, das Studium der Geschichte überhaupt, der Kirchengeschichte insbesondere und die sorgfältige Verwaltung des heiligen Bußsacramentes. Die an einem Orte oder in einer Gegend herrschenden Laster, die im Handel gewöhnlichen Betrugsarten, der Charakter, die Gebräuche, die allgemeine Denkungsart des Volkes —, überhaupt Alles, was auf den Verkehr des bürgerlichen Lebens Bezug hat, kann man durch rechtliche, verständige, erfahrungsreiche Männer leichter erkennen, als in großen Gesellschaften.[2])

---

[1]) Es ist gut, daß man sich selber eine Art Predigt-Lexikon anlegt und Hauptgedanken, Beweisgründe, Beispiele, Texte u. s. f., welche man durch Erfahrung, Lectüre, Nachdenken, Hören, Betrachten kennen lernt, kurz notirt. Solch ein Lexikon könnte nach den Evangelien des Kirchenjahres und nach den Gelegenheiten zu predigen, oder nach dem Inhalte der Predigt (z. B. nach Tugenden, Lastern, Glauben, Gebote, Sacramente, Gebete, letzte Dinge) geordnet werden. Cf. n. 3. — Lud. Gran. rhet. eccl. l. 6. c. 10. Ad hanc tantam laudem non inerti otio et segnitie, sed pertinaci studio atque labore pervenitur. Nam et multa, et varia in omni vita legisse opus est, et multo labore ac studio unaquaeque concio apparanda est. Müllois l. c. ch. 9—11. (Beispiele. Widerlegung der Einwürfe.) —
[2]) Vgl. Fr. Xaver. Rathschl. f. Missionäre. (Leben v. Bouh.) Briefe 2. p. 105—111.

§. 41. c. Beredsamkeit.

1. Der Prediger soll nicht bloß wissen und verstehen, **was** er zu sagen hat, sondern auch **wie** er es zu sagen hat. Dazu gehört außer der Kenntniß der **Sprache**, auch **Dialektik** und **Rhetorik**.

Er muß fähig sein, wahr zu denken, richtig und sicher zu urtheilen, gründliche Schlüsse zu machen und sich richtig auszudrücken, d. h. ein guter Logiker oder **Dialektiker** sein. Cicero nennt die Dialektik die größte aller Künste, das Licht, welches vor Verirrungen und Verwirrungen bewahrt; sie ist an sich gut, nützlich und auch im Dienste des göttlichen Wortes nothwendig, nicht bloß um in der Schule Streitigkeiten zu erörtern und zu schlichten, sondern auch, um auf der Kanzel regelmäßig mit Ordnung, mit Grund, mit Licht und Kraft, mit Wahrheit zu sprechen. Sie findet sich in der heiligen Schrift und bei den Vätern; eine Predigt, die nicht ein Zusammenhang ist von vernünftigen, richtigen, genauen, wahrhaften, verständlichen, starken und durchdringenden Urtheilen, welche sämmtlich auf Ein Ziel hingehen, wie die Glieder einer Kette auf einander folgen und mit einander verbunden sind, ist ohne Kraft, ohne Stärke, ohne Wirkung. Daß hiemit nicht dem Mißbrauch der Dialektik das Wort geredet wird, braucht wohl kaum erinnert zu werden. Die wahre Dialektik ist nicht jene, welche nichts weiter thut, als daß sie tiefsinnig nachgrübelt, allerlei Betrugschlüsse und Kunstgriffe braucht, endlich ganz und gar in eitle Subtilitäten verraucht, mit Gewalt Wahrheit finden will, wo keine ist, das Wesen der Dinge verläßt und dem Schatten und äußern Bildern nachläuft, statt guter und allgemeiner Urtheile, nur ihre Betrügereien feil bietet, die Gegenstände, über welche sie sich hermacht, in Stücke zerreißt und zerhackt, aber nicht eintheilt (eine solche schickt sich nicht einmal für eine weltliche Rede, geschweige denn für die geistliche): sondern jene, welche sicher und gewiß das Wahre von dem Falschen unterscheidet, mit Genauigkeit und Sorgfalt das, was zur Sache gehört von dem, was sich nicht dazu schickt, richtig aussondert, alle Theile, aus denen Etwas zusammengesetzt ist, erkennt, nach ihrer natürlichen Verbindung zusammenstellt und ordnet, den Gegenstand zwar mit Geschick eintheilt, aber nicht in so kleine Stücklein zerschneidet, daß sie auch dem alleraufmerksamsten Auge entgehen müssen, alle Zeit nur auf das vorgestellte Ziel gerade losgeht und hineilt, alle krummen Wege mit allem unnützen Zeitvertreib, wodurch man die Hauptsache aus den Augen verliert, vermeidet, dem menschlichen Verstande keinen Zwang und Marter anthut, von den Ausdrücken alle Dunkelheit und Zweideutigkeit wegräumt, den wahren Sinn einer jeden Sache hervorhebt und durch einen klaren und deutlichen Begriff festsetzt, alle Sätze einer Rede so naturgemäß ordnet, daß immer einer aus dem andern als aus seiner Quelle fließt, — bis auf die ersten Gründe einer

Sache zurückgeht und aus diesem nothwendige und offenbare Folgerungen zieht, nie andere Beweise annimmt, als solche, die richtig schließen und überzeugen, die ganze Stärke der Rede gleichsam in einen Mittelpunct zusammen zieht, damit dadurch ein desto größerer Eindruck auf das Gemüth hervorgebracht werde, wenn es die ganze Sache mit einem einzigen Blicke übersieht und auf einmal empfindet. So Gisbert l. c. c. 10.

Der Prediger soll aber nicht als Dialektiker ausschauen, sondern die Dialektik in seinen Reden so verbergen, daß man glauben möchte, nichts als einen bloßen Redner vor sich zu sehen: (cf. Lig. Belehrung p. 230) er soll ja nicht bloß unterrichten, den Verstand aufklären, die Wahrheit beweisen, sondern auch überreden, rühren, auf das Herz wirken, den Willen bewegen und mit sich fortziehen —, also nicht bloß richtig denken und scharf beweisen, sondern auch verständlich, lieblich und eindringlich reden. Die Beredsamkeit, d. h. die Fähigkeit, die Rede so einzurichten, daß sie an sich geeignet ist, zu unterrichten, zu rühren und zu bewegen, ist auch dem christlichen Prediger nothwendig.

2. Die Beredsamkeit hat zwei Feinde. Die Einen schätzen sie zu gering, die Andern erheben sie zu hoch; beide verkennen ihr wahres Wesen.

Jene glauben, die Kraft des göttlichen Wortes werde dadurch beeinträchtigt: mit Unrecht.[1]) Denn die heilige Schrift zeigt uns nicht blos beredte Männer, z. B. Aaron und Apollo, sondern enthält selbst auch die größte Beredsamkeit.[2]) Die Beredsamkeit der Väter haben wir gesehen.[3]) Die Kirchenhirten haben auf

---

[1]) Cf. v. Hemel p. 171—177. — [2]) Exod. 4. Act. 19.; Aug. doctr. christ. 4. c. 6. sq.; Fénélon, dial. 3.; Weissenbach, de eloquentia S. Scripturae libri 4. Aug. Vind. 1789.; van Hemel, l. c. 582. sq. — [3]) Cf. §. 37. — Weissenbach, de eloquentia Patrum. Aug. Vind. 1775.; van Hemel, l. c. 640. sq. Viele von ihnen haben die Beredsamkeit bei den berühmtesten Lehrern studirt, in ihren Reden wirklich angewandt und Andere zu deren Anwendung aufgefordert. Chrysost. de Sacerd. 4. Aug. De doctr. christ. 4. c. 2. Cum per artem rhetoricam et vera suadeantur et falsa, quis audeat dicere, adversus mendacium in defensoribus suis inermem debere consistere veritatem, ut videlicet illi, qui res falsas persuadere conantur, noverint auditorem vel benevolum vel intentum vel docilem prooemio facere; isti autem non noverint? Illi falsa breviter, aperte, verisimiliter, et isti vera sic narrant, ut audire taedeat, intelligere non pateat, credere postremo non libeat? Illi fallacibus argumentis veritatem oppugnent, asserant falsitatem, isti nec vera defendere nec falsa valeant refutare? Illi animos audientium in errorem moventes impellentesque dicendo terreant, contristent, exhilarent, exhortentur ardenter, isti pro veri-

ihr Studium gedrungen.[1]) Benedict XIV. sagt, daß die Beredsamkeit den Geistlichen durchaus nothwendig sei, damit sie zum Volke reden, das christliche Gesetz erklären und ihre übrigen Functionen gut verrichten können.[2]) Die Vernunft gebietet uns, jedes erlaubte Mittel zu gebrauchen, um den heiligen Zweck der Rede desto sicherer zu erreichen.

Gott will die Menschen durch Menschen, also auch in menschlicher, d. h. in vernünftiger Weise, wie sie der menschlichen Natur gemäß ist, unterrichten; allerdings hängt die Frucht der Predigt zuletzt von der Gnade ab, welche es allein vermag, die Geister über die Heilswahrheiten aufzuklären, die Herzen zu rühren, um die Seelen zu heiligen. Anders denken und den Erfolg der Predigt von der Gründlichkeit der Beweise, von der Kraft der Affecte, von dem schönen Schmuck der Rede erwarten, heißt nach der Sprache des heiligen Apostels Paulus — das Kreuz Christi vernichten[3]), der göttlichen Barmherzigkeit die Ehre der Bekehrung rauben, und sie der Weisheit des Wortes, dem menschlichen Fleiße beilegen. Der Erfolg kommt nur von der Gnade, aber die Gnade kommt in der Regel nur mittelst der Mitwirkung des Menschen. Weder der pflanzet, noch der begießet, ist Etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt:[4]) aber Gott gibt das Wachsthum nicht, wenn nicht gepflanzt und begossen wird, d. h. viele Sünder werden zeitlebens unbekehrt bleiben, wenn sie nicht Predigten voller Stärke, Kraft und Rührung, wenn sie nicht Predigten voll der Beredsamkeit hörten. Gott der Herr, bekehrt, und man muß von Gott die Bekehrung der Sünder und den Fortschritt der Guten erbeten und, wie der heilige Augustinus sagt, zuerst zu Gott und dann erst zum Volke sprechen;[5]) aber der heilige Augustinus erhebt sich auch gleich gegen die, welche im falschen Vertrauen auf die Eingebungen des heiligen Geistes von den Vorschriften darüber, was und wie man reden soll, nichts wissen wollen, hält ihnen die vielen Mahnungen und Weisungen, welche der heilige Apostel Paulus dem Timotheus und Titus rücksichtlich des Lehrens gegeben, entgegen und sagt dann vergleichungsweise: wie der Arzt nicht unterläßt, die natürlichen Heilmittel anzuwenden, obgleich er weiß, daß sie nur denen nützen können, welche Gott gesund machen will, und daß Gott auch ohne sie die Gesundheit verleihen könne —, so könne

---

tate lenti frigidique dormitent? Quis ita desipiat, ut hoc sapiat? Quum ergo sit in medio posita facultas eloquii, quae ad persuadenda seu prava seu recta valet plurimum; cur non bonorum studio comparatur, ut militet veritati, si eam mali ad obtinendas perversas vanasque causas in usus iniquitatis et erroris usurpant?

[1]) Act. Med. l. c. p. 272. 536. — [2]) Bened. XIV. Instit. 59. — [3]) 1. Cor. 1, 17. — [4]) 1. Cor. 3, 7. — [5]) Aug. Doctr. christ. l. 4. c. 15. Orator antequam dictor.

und müsse auch der Diener des göttlichen Wortes bei der lebendigen Ueberzeugung, daß er vergebens zu den Ohren sprechen werde, wenn Gott nicht zu den Herzen rede, doch die von seiner Sorgfalt und von seinem Fleiße abhängigen Mittel anwenden und den Regeln folgen, welche für eine gute Verkündigung des göttlichen Wortes vorgeschrieben sind.[1])

Wenn Christus der Herr den Aposteln gesagt, sie sollten nicht daran denken, was und wie sie vor Königen und Statthaltern zu reden hätten, so hat er ihnen nicht befohlen, träg und dumm zu sein, sondern nur gewollt, daß sie sich nicht zu sehr beängstigen, wegen ihrer Unwissenheit nicht verzweifeln und überhaupt nicht auf sich vertrauen und auf ihren Fleiß sich stützen sollten. — Das Beispiel der Apostel kann auch nicht gegen die Nothwendigkeit der Beredsamkeit angeführt werden, denn sie hatten die Fülle des heiligen Geistes, die Gabe der Wunder und die Heiligkeit des Wandels für sich, sie besaßen die heilige Beredsamkeit durch die Gnade des heiligen Geistes im höchsten Grade: wir dürfen uns mit ihnen nicht vergleichen, haben jene wunderbaren höheren Eingebungen nicht, können die Rede nicht durch Wunder bestätigen und müssen daher mit allen Kräften dahin streben, sie durch das Wort selbst glaubwürdig und annehmbar zu machen; indem wir uns bemühen, in apostolischer Weise ebenso einfach als kräftig zu predigen. — Einige heilige Väter scheinen die Beredsamkeit zu verachten und für den christlichen Lehrer nicht geziemend zu halten; aber sie eifern nur gegen die falsche Beredsamkeit, gegen den Mißbrauch, welchen die damaligen Sophisten und Rhetoren mit ihr trieben; gegen diese haben selbst heidnische Philosophen gekämpft.[2]) Die Väter wollen mit Recht nichts wissen von einer Redekunst, welche zur Verbreitung von Irrthümern angewandt oder nur zu einer leeren Prahlerei benützt wird, um seinen Geist zur Schau zu tragen, oder welche nicht auf den Nutzen, sondern nur auf das Vergnügen und den Ohrenkitzel der Zuhörer Bedacht nimmt und in Nichts als in leerem Wortgepränge und zierlichen Phrasen besteht, oder welche darauf ausgeht, nach Belieben das Große klein und das Kleine groß zu machen, oder welche Lügen, Possen, Scherze, Schmähungen, Verwünschungen, überhaupt kein Mittel verschmäht, zum Ziele zu gelangen, die Zuhörer zu gewinnen und zu bestechen: damit aber schließen sie die wahre Beredsamkeit, den rechten Gebrauch der Redekunst, wodurch unter Gottes Beistand die Wahrheit eindringlicher zur Ehre Gottes und zum Seelenheile des Nächsten verkündet wird, nicht aus.

Die Beredsamkeit darf nicht ausgeschlossen werden: in der heiligen Schrift wird der verflucht, der das Werk Gottes nachlässig verrichtet;[3]) soll bei der Predigt des göttlichen Wortes, diesem so vorzüglichen Werke Gottes, die Nachlässigkeit lobwürdig, der Fleiß und die Sorgfalt tadelnswerth erscheinen? „Die Lippen der Thoren erzählen thörichte Dinge, die Worte

---

[1]) Idem. ibid. c. 16. — [2]) Z. B. Plato in Phaedro. — [3]) Jerem. 48, 10.

der Klugen aber sind auf der Waage gewogen.“ [1]) Diese Waage, dieses fleißige Vorherbedenken und Erwägen der einzelnen Gedanken und Worte wird uns in den Regeln und Vorschriften der wahren Beredsamkeit geboten.

3. Der zweite Feind der Beredsamkeit ist der Geringschätzung gerade entgegengesetzt, es ist die Ueberschätzung. Andere scheinen die Beredsamkeit zu sehr zu erheben, indem sie auch in der geistlichen Rede nicht bloß einen gewichtigen, ernsten, sondern auch einen gezierten, blühenden Redeschmuck zulassen oder dringend fordern. Dieß gefällt besonders denen, welche von Natur eine große Redefertigkeit und die Gabe, fließend zu sprechen, besitzen; sie ziehen die Menge an; es fällt ihnen schwer, dem Drange der Natur Einhalt zu thun, die Eigenliebe schleicht sich leicht ein und weiß auch Gründe vorzubringen, das beliebte Verfahren zu rechtfertigen. Man sagt: wie die Tempel, die kirchliche Musik, die kirchlichen Bilder, die Cultkleider reichlich verziert und zum Dienste Gottes verwandt werden, so könne dies auch bei der kirchlichen Rede der Fall sein, — was ohnedies durch das Beispiel der Väter bestätigt werde.

Dagegen ist aber fest zu halten, daß die Beredsamkeit des Predigers vor Allem einen gewissen heiligen Ernst, eine gewisse Würde und Majestät an sich tragen müsse. Nur eine solche ziemt sich für den Prediger, der als Gesandter Gottes unterrichtet, und durch dessen Mund Gott selbst spricht. Der Ernst, die Feierlichkeit der Rede erweckt auch bei den Zuhörern den Gedanken, daß der Prediger selbst einen heiligen Ernst besitze, und gibt dadurch seinen Worten desto mehr Auctorität und Gewicht; außerdem sind die Gegenstände der geistlichen Rede von dem größten Ernste, und muß deßhalb der Vortrag denselben wie das Kleid dem Leibe entsprechen; endlich soll der Redner so sprechen, daß die Zuhörer nicht an ihn, sondern an die Sachen denken, welche er vorbringt.

Die heidnischen Philosophen verwerfen die Beredsamkeit der Sophisten, welche mehr auf die formelle Ausbildung als auf das innere Wesen der Rede sahen. Plato [2]) vergleicht die, welche sich nur bemühen, zu gefallen, Neugierde oder Bewunderung zu erregen und mehr für sich als für die Besserung des Volkes reden, mit den Köchen, die nur den Gaumen kitzeln und reizen, — anstatt die Menschen durch heilsame, wenn auch bittere Arzneien von den üblen Säften zu reinigen und ihnen Gesundheit und natürlichen Reiz

---

[1]) Eccli. 21, 28. — [2]) Plato l. c.; cf. Fénélon, dial. 1.

zum Essen wieder zu verschaffen, durch allerlei köstliche Speise und Gerichte nur eine künstliche Eßlust erzeugen. — Noch entschiedener sprechen die Väter dagegen.[1]) Die zu große Zierde schwächt die Frucht, schmeichelt dem Menschen, aber verwundet ihn nicht, führt leicht von Gott und der Frömmigkeit ab und stürzt in den Abgrund der stolzen Eigenliebe und Ruhmsucht. Die Zierde der Rede, welche sich sowohl für die Person des Redners, als auch für den Gegenstand der Rede paßt, ist zulässig; aber in Gedanken, Worten der geistlichen Rede soll nichts Zipfliches, Weitschweifiges, Verblümtes, Weltliches zum Vorschein kommen; der Prediger ist kein Marktschreier, auch kein Advokat. Er hat nicht nothwendig, seine Waare mit Worten über Gebühr anzupreisen oder den Richter durch Kunstgriffe in die Irre zu führen, und es ist nicht seine Aufgabe, die Masse des Volkes durch schöne Reden an sich zu fesseln. Seine Zuhörer sind alle arme Sünder, kranke Seelen, denen er Gnade und Heil erwirken soll; der arme Angeklagte aber wünscht, daß sein Vertheidiger nicht so sehr schön, als vielmehr scharf, gründlich, wahr und überzeugend spreche; der Kranke aber verlangt vom Arzt keine blumenreichen Phrasen, sondern gesunde Arznei. — Die Künste sollen allerdings auch der Religion dienen: aber damit sie dies können, müssen sie auch bestimmte Eigenschaften haben. Die Kirche benützt die Tonkunst zum Gottesdienst, aber sie verwirft alle leichtfertige, profane, üppige, weltliche Musik; sie ziert ihre Tempel mit Bildern, aber die Bilder sollen so sein, daß daß sie heilige Gedanken, fromme Gefühle erwecken, sie verabscheut deßhalb alle rohe, zu nackte oder zu sinnliche Darstellungen; sie baut prächtige Kirchen und bedient sich kostbarer heiliger Geräthe und Kleider, aber Alles in einer bestimmten Form, sowie es für die Heiligkeit der göttlichen Majestät und für den Zweck des Gottesdienstes geziemend ist. So darf auch die Redekunst bei der Verkündigung des göttlichen Wortes mit verwandt werden, aber nur so, daß sie der Majestät, Würde und Einfalt dieses Wortes, sowie dem Zwecke der Rede, der Erbauung des Volkes, nicht entgegentritt.[2]) —

---

[1]) Clemens Alex. Strom. 1.; Chrys. Hom. 15. ad Tim.; Hom. 30. in act.; Greg. Naz. Oratio de plaga grandinis; Idem, de Sancto Athanasio; Hieron. Prooem. in Ep. ad Gal.; Ep. ad Nepot.; Aug. Doctr. christ. 4. 14.; Prosper. De vit. contemplat. (fin.); cf. v. Hemel. p. 177—179. — [2]) Leibnitz, Systema Theol., Mainz. 1820. p. 110. In sacris, quidquid mentem ad cogitationem divinae magnitudinis et bonitatis quam efficacissime ducit, quidquid attentionem nostram excitat, quidquid affectus pios ingenerat, immo quidquid devotionem dulcem et gratam reddit, probandum est: sed si appareant periorgia, si auditores magis ad puritatem dictionis, elegantiam gestus, eruditionemque concionatoris laudandum, quam Deum amandum, peccata agnoscenda, vitam emendandam rapiantur; si potius orator quam Christus menti obvertatur; si decor sacrorum in

Wenn einzelne Väter zu geziert zu sprechen scheinen, so ist wohl zu berücksichtigen, daß sie in den Schulen heidnischer Rhetoren gebildet, auch Einiges von dem herrschenden verdorbenen Geschmack eingesogen haben; daß sie auf die Zuhörer, welche auf schöne rednerische Darstellung so großes Gewicht legten, einige Rücksicht zu nehmen hatten; daß ihre geschriebenen Reden sorgfältiger gefeilt und ausgearbeitet wurden, als die, welche sie mündlich vortrugen; daß ihre Redeweise im Ganzen durchaus nichts Sophistisches, Declamatorisches, Pomphaftes zur Schau trägt, sondern die heiligsten und ernstesten Lehren in ruhiger, familiärer Weise behandelt — und endlich, daß die Redner heilig waren. Wer die Väter besonders im blühenden Stil nachahmen will, der strebe vor Allem darnach, selbst heiliger zu werden, heiligere Gegenstände vorzubringen und mehr mit göttlicher Auctorität zu begründen, damit er den Verdacht der Leichtfertigkeit, Weltlichkeit, Unkirchlichkeit oder Unchristlichkeit ausschließe. Gewöhnlich scheinen die, welche zu viel Aufsehens von der schönen rednerischen Darstellung machen, weniger besorgt, eine solide Tugend sich anzueignen und Andern einzuflößen.

4. Edle Einfalt, würdevolle Einfachheit im Vortrage ziemt sich für Alle, insbesondere aber haben die Religiosen und die jungen Prediger darauf zu achten: die Religiosen, weil sie schon ihres Standes wegen mehr als Andere der Welt abgestorben und gekreuzigt sein und dem Nächsten durch ihr Beispiel vor Allem den Werth der Bescheidenheit, die Liebe zur Demuth zeigen und predigen sollen;[1]) die jungen Prediger, weil sie durch ihr Alter leichter zu einem unordentlichen Haschen nach schönen Redensarten gereizt und verführt — und, wenn sie nicht anfangs widerstehen, später schwerlich den einmal angenommenen verkehrten Geschmack ändern werden; sie müssen sich jene Auctorität, welche Andere durch das Alter und durch die grauen Haare besitzen, durch ernste Bescheidenheit und durch bescheidenen Ernst erwerben. Der Prediger als Gesandter Gottes, als Organ des heiligen Geistes, als Mund Christi muß reifen Alters sein, wenn nicht an Jahren, — so doch an Sitten.

5. Die wahre Beredsamkeit näher zu beschreiben, ist nicht leicht. Die Geister sind verschieden, nicht jeder erfreut sich guter Gesundheit, eines kräftigen Körperbaues, einer starken Stimme

---

pompam theatralem vertatur; si musica sacra aurium potius voluptatem, quam pia desideria efficiat, jam corrumpitur sincera devotio profanis ornamentis.

[1]) cf. Vieira, bei Schermer l. c. 1. p. 63.

u. s. f.; Einige sprechen fließend, Andere sind mehr trocken, aber schleudern doch zuweilen ernste Wahrheiten tief in die Herzen; man soll nicht leicht Jemanden verurtheilen, der anders predigt, als wir gewohnt sind. Die ganze Wolke der Zeugen, die wir (§. 37) angeführt haben, zeigt uns, daß es zu keiner Zeit an ausgezeichneten Predigern gefehlt hat, aber auch, woran die Tüchtigkeit des Predigers zu erkennen ist. Die wahre Beredsamkeit ist a. weder in der künstlerischen Vollendung der Form, noch b. aus dem großen Zulauf des Volkes, noch c. aus den öffentlichen Beifallsbezeugungen, noch d. aus dem Rufe einer großen Predigers, noch e. aus den Thränen der Zuhörer allein zu entnehmen.

a. Die Elocutio oder künstlerische Vollendung der Form der Rede findet sich bei großen apostolischen Männern oft nicht vor, die deßungeachtet doch Vieles und Außerordentliches gewirkt haben; Andere glänzen durch schöne Darstellung, durch blühenden Stil u. s. f., aber man weiß wenig von Bekehrungen, die sie gewirkt haben; bei den Heiligen ist die Form der Rede sehr verschieden, bald ausgezeichnet, bald kaum mittelmäßig. Man soll den rednerischen Ausdruck nicht verachten, aber auch nicht Alles von ihm erwarten.

Was b. den großen Zulauf des Volkes betrifft, so ist die Flucht der Bösen oft ein größeres Zeichen der Beredsamkeit als der Zulauf der Menge. Aehnliches wie vom heiligen Ambrosius (§. 37.) wird von der Wirkung der Predigten des heiligen Vincentius Ferrerius und anderer Bußprediger des Mittelalters berichtet: wenn sie in die Nähe kamen, suchten die Wollüstlinge die Opfer ihrer Lust zu verbergen und in strengem Gewahrsam zu halten. Warum geben sich jetzt oft Einige das Wort, z. B. Missionspredigten nicht besuchen zu wollen?[1]) — Mancher kann sich auf der Kanzel angenehm, artig benehmen, weiß gut zu unterhalten, die Einbildungskraft durch schöne Bilder und lebhafte Schilderungen zu ergötzen, dem Verstande durch scharfsinnige Erörterungen zu gefallen, oder gar durch thörichte Einfälle, durch derbe Ausdrücke Aufsehen zu machen und anzuziehen. Weiber und die großen Massen sind leicht zu blenden, geben leicht Beifall, aber der Beifall ist immer sehr zweideutig, hängt oft von der Laune ab und wird bisweilen durch schlechte Kunstgriffe unterstützt.[2]) Der heilige Liguori sagt: Prediger, welche das Volk durch blumenreiche Predigten anziehen, werden vielleicht Zulauf finden, aber welche Frucht werden sie wirken? Wer wird wohl, nachdem er solche geistreich vorgetragene Beschreibungen, solche abgerundete Perioden, all diese Blumenblätter angehört, mit Zerknirschung seine Sünden beichten wollen? Solche Prediger gleichen den eitlen Wei-

[1]) Cf. Franz v. Sales, Br. 1. 33. — [2]) Fénélon, dial. 1. (fin.); Chrys. de sacerd. 5. 8.

bern, die durch ihren Putz zwar den Menschen, aber nicht Gott gefallen.[1]) In diesem Sinne schreibt auch der heilige Franz von Sales: Ueberall bin ich mit Predigen beschäftigt und zwar unter einem zahlreichen Volke, das zahlreicher ist, als ich dachte; allein mir wird dies gar nicht trostreich sein, wenn ich bei ihm keinen Nutzen schaffe.[2])

c. Die öffentlichen Beifallsbezeigungen wurden — einst während der Predigt durch mündliche Acclamationen, jetzt nach Predigt-Cursen durch Nachrufe, Zeitungsartikel, Gedichte, Serenaden, Fakelzüge, Geschenke gegeben. Die Bewunderung setzt nicht immer die Güte einer Sache voraus, sondern nur, daß sie neu ist oder zum wenigsten neu scheint; oft wird Etwas bewundert und beklatscht, was aller gesunden Vernunft zuwider läuft, darum aber auch oft, was man eben bewundert hat, bald wieder vergessen, verachtet und herabgesetzt. — Nach dem heiligen Augustin ist nicht der als ein erhabener Redner anzusehen, dem häufiger und gewaltiger Beifall geklatscht wird; die Erhabenheit der Rede, sagt er, drückt durch ihr Gewicht die Stimme vielmehr zurück und lockt eher Thränen hervor. Er hat es oft erfahren, daß die Menschen den Eindruck, den eine erhabene christliche Rede auf sie gemacht, nicht so sehr durch Geschrei als durch Seufzen, zuweilen durch Thränen und zuletzt durch Lebensänderung kund gegeben hätten.[3]) Er erzählt auch, wie er einst die Bürger des mauretanischen Cäsarea von einem sehr heftigen Bürgerkriege abzubringen gesucht habe: er predigte nach Kräften, man klatschte ihm Beifall zu, aber doch glaubte er, nicht eher Etwas erreicht zu haben, als bis er sie endlich weinen und das eingewurzelte Uebel aus ihren Herzen und Sitten verbannen sah. Die Reden und Mahnungen des heiligen Chrysostomus wurden oft mit lautem Applaus aufgenommen; wenn aber das Volk nach dem Vortrag wiederum den satanischen Spielen des Circus beiwohnte, so zeigte er sich wegen des Applauses keineswegs erfreut, sondern niedergeschlagen; er will die Kirche nicht als Theater, die Predigt nicht als Schauspiel angesehen und behandelt wissen, wünscht, daß man der Predigt in großem Stillschweigen zuhöre, das Vorgetragene im Herzen bewahre, bei sich überlege, zu Haus Andern mittheile und vor Allem im Leben befolge; der Applaus erscheint ihm an sich unnütz — und erfreulich nur dann, wenn er zu der gegründeten Hoffnung berechtigt, daß man das mit so großem Beifall aufgenommene Wort Gottes auch eben so eifrig ins Werk setzen werde —, sonst aber schädlich, indem er den Prediger nur größerer

---

[1]) Liguori, S. W. 1. Abth. 2. Sect. 2. Bd. 2. p. 240. — [2]) Franz v. Sales. l. c. 3. p. 360. — Wenn Lutz l. c. p. 518. sagt: „die Väter sehnten sich ganz natürlich nach einer zahlreichen Versammlung, nicht blos, um Alle belehren zu können, sondern um an diesem Anblicke sich für die Beredsamkeit zu stärken," so ist dies eine Unwahrheit und Injurie zugleich. Die heiligen Väter faßten nur den Nutzen der Zuhörer, nicht die Beredsamkeit an sich in's Auge. — [3]) Aug. Doctr. christ. 4. 24.

Traurigkeit und Verspottung und die Zuhörer nur größerer Strafe aussetzt.[1]) Mehr als durch jene Lobeserhebungen wird der heilige Chrysostomus dadurch als tüchtiger Redner erkannt, daß er innerhalb zwölf Jahren die Sitten der ganzen großen Stadt Antiochia beinahe gänzlich umwandelte, daß er viele Häretiker, Heiden und Juden zum katholischen Glauben bekehrte, und daß er durch eine einzige Predigt zu Constantinopel den Wettrennen und Schauspielen während der heiligen Charwoche für immer ein Ende machte.

d. Wenn Jemand einen Ruf als Prediger hat, allgemein als geschickter Redner, lieblicher Prediger, feiner, scharfer Denker, als beredter Mann betrachtet und besprochen wird und wirklich beredt ist, so ist er damit noch nicht immer ein wahrer Prediger. Viele sind beredte Leute, d. h. können mit vieler Zierlichkeit und Fertigkeit sprechen, aber wahre Redner d. h. Männer, welche in das Herz des Menschen einzubringen und es mit sich fortzureißen verstehen, sind selten.[2]) „Ich wollte nicht," sagt der heilige Franz von Sales, „daß man am Ende der Predigt von mir sagte: aber welch ein Prediger ist der! welch ein Gedächtniß! wie gelehrt, wie schön spricht er! viel lieber wollte ich hören: wie schön ist die Buße, wie nothwendig! Guter Gott, wie gütig und gerecht bist du u. dgl., daß die Zuhörer mit tief bewegtem Herzen von des Predigers Vortrefflichkeit nicht anderes Zeugniß ablegten, als durch ihre Bekehrung, daß sie das Leben haben und immer mehr haben."[3]) Eine Predigt ist sehr gelungen, wenn die Zuhörer ganz still die Kirche verlassen, einander ohne ein Wort zu reden, anblicken und statt den Prediger zu loben, an die Nothwendigkeit denken, ihr Leben zu ändern. Die Heiligen halten die Reuethränen, die Buße und Lebensbesserung der Zuhörer für das größte Lob des Predigers;[4]) wer bewirkt, daß die Zuhörer aus sich herausgehen und während der Predigt nur an den Prediger denken, ob er gut rede, Verstand, Wissenschaftlichkeit, Annehmlichkeit besitze oder nicht, ist ihnen ein schlechter Prediger; der gute muß bewirken, daß der Zuhörer gar nichts mit der Person des Predigers zu thun hat, sondern in sich selbst eingeht und seine Aufmerksamkeit ganz und gar allein mit dem Gegenstande der Predigt und den dadurch im Herzen hervorgerufenen Eindrücken beschäftigt. Illius doctoris libenter audio vocem qui non sibi plausum, sed mihi planctum moveat.[5]) Das ist mein größtes Lob, wenn Jemand vom Laster zur Tugend sich bekehrt, und Einer, der früher lau war, durch unsere Ermahnung eifrig

---

[1]) Chrys. Hom. adv. eos qui ad ludos circ. prof. n. 1.; Hom. 2. ad pop. Ant. n. 4.; Hom. 17. in Matth. n. 7.; Hom. 30. in act. Apost. n. 4.; Hom. 2. de Laz. n. 3.; Hom. in illud: Si esurierit n. 1.; Hom. 56. in Genes. (c. 30.) n. 2.; Serm. 7. in Genes. n. 1.; Hom. 3. in Joan. n. 1.; Hom. 2. in Tit. n. 3. — [2]) Cicero. — [3]) Franz v. Sales, l. c. c. 2. fin.; derselbe bei Liguori l. c. p. 386. — [4]) Hier. ep. ad Nepot. — [5]) Bern. in C. C. s. 59.

wird.[1]) Das Lob des Mundes verhallt bald, aber die Lebensänderung bringt unsterblichen Lohn. [2]) Die Frucht gibt sich nicht bloß durch Worte, sondern durch Werke zu erkennen: wenn nämlich die Zuhörer nach der Predigt beichten gehen.[3]) Der Zuhörer soll nicht so sehr Freude an dem Prediger als vielmehr Freude und Achtung für das Wort Gottes erlangen und es überall ohne Unterschied gern und mit Vergnügen hören. [4])

e. Selbst die Thränen der Zuhörer sind zweifelhafter Natur. Es gibt zweierlei Thränen: natürliche und übernatürliche. Erstere kann man — zumal bei dem weiblichen Theil der Zuhörerschaft — leicht durch sinnliche, sentimentale Darstellungen des Elends und der Noth einer Krankheit, eines Sterbefalls u. s. f., durch wimmernde und jammernde Stimme und Geberden hervorrufen; sie sind weichliche Tändelei, rein menschliche Empfindungen entnervter Wesen, hindern die Aufmerksamkeit auf die evangelische Wahrheit (wenn solche übrigens vorgebracht wird), sind darum eher zu verhindern, als hervorzurufen; wenn der heilige Hieronymus in den Thränen der Zuhörer das Lob des Predigers sucht, so hat dieser kräftige, der Welt gekreuzigte, sein eigenes Fleisch casteiende Büßer gewiß keine Thränen weicher Seelen gemeint, sondern Thränen der Buße und Zerknirschung, die das harte Herz der Sünder erweichen und das höllische Feuer der bösen Begierden auslöschen —, Petrus- und Magdalenen-Thränen, Thränen, wie sie Sünder bei dem Anhören der Predigten der Heiligen vergossen.

6. Die wahre Beredsamkeit zeigt sich in der Frucht, welche die Rede bewirkt oder ihrer Natur nach bewirken könnte. [5]) Wessen Rede keine oder nur geringe Frucht bringt, der darf wohl glauben, daß er nicht gut rede, wenn er auch noch so fließend und zierlich spricht. Freilich kann der Prediger die Herzen der Zuhörer nicht durchdringen, wenn der heilige Geist sie nicht öffnet, aber in der Regel bedient sich der heilige Geist des Hilfsmittels einer guten Beredsamkeit; je größer der Zulauf ist, um so mehr Grund hat der Prediger an der guten Beschaffenheit seiner Rede zu zweifeln, wenn die Zuhörer nicht besser werden. Der heilige Franciscus, Dominicus, Antonius von Padua, Vincentius Ferrerius, Bernardinus von Siena, und andere Männer dieser Art hatten die beste Redeweise, weil ihr Wort die reichlichste Frucht trug; Andere haben auch viel Zulauf, sind beliebte Prediger, aber: „wer wird durch sie gebessert?" Der Prediger ist Instrument Gottes; die erste Eigenschaft eines Instrumentes ist, daß es zu seinem Zwecke brauchbar

---

[1]) Chrys. Hom. 54. in Gen. n. 2. — [2]) Id. Hom. in illud: Si esurieris n. 1. — [3]) Liguori l. c. p. 282. — [4]) Fénélon l. c. — [5]) Fr. v. Sales, Geist 1. p. 147. 180. 2. p. 199.

und nützlich ist. Jene Rede ist die beste, welche nicht in schönem aber leerem Wortgeklingel einige Zeit lang ergötzt, sondern welche in die Herzen bringt, ernste Gedanken weckt und zur Lebensbesserung bringt.

Außerdem kann man die schlechte Beredsamkeit daran erkennen, wenn der Ausdruck dichterisch ist, für gewöhnliche Sachen weitschichtige Umschreibungen gebraucht —, wenn man zu viel declamirt, an Autoren, deren Beredsamkeit nach allgemeinem Urtheil nicht gut ist, am meisten Gefallen hat, Prahlerei, Ostentation und den Willen dem Volke zu gefallen, sich einschleichen fühlt, (die verkehrte Absicht ist die Hauptquelle der falschen Eloquenz) —, wenn bei logischer Zergliederung der Rede wenig Gedanken und viel Worte herauskommen, und man bei Prüfung der Gedanken und Worte der Rede aufrichtig gestehen muß, daß Vieles besser weggeblieben wäre —, endlich wenn Männer gesunden Urtheiles, besonders die Obern, die Redeweise nicht billigen. Würde im letztern Falle nicht offenbar sich eine große Frucht der Rede zeigen, so soll man sich nicht auf seine Klugheit stützen und sich ernstlich an die Verantwortlichkeit für all die Seelen erinnern, welche man durch Befolgung guter, heilsamer Rathschläge Christo hätte gewinnen können.

7. Die wahre Beredsamkeit wird erworben, erhalten und vervollkommnet a. durch den heiligen Geist, b. durch lebendige Gottes- und Nächstenliebe und c. durch Ausbildung der natürlichen Anlage zur Beredsamkeit vermittelst der Regeln, Nachahmung und Uebung.

a. Der heilige Geist bewegt den Geist und die Zunge des Predigers und beugt die Herzen und den Willen der Zuhörer; die Salbung des heiligen Geistes lehrt Alles. Durch ihn redete Paulus, die Apostel, die Propheten, Stephanus u. s. f. Diese Kraft des heiligen Geistes müssen wir von Gott erflehen; Ehrgeiz, weltlicher Sinn, ein weichliches Leben, ungeistlicher Wandel sind die mächtigsten Hindernisse seiner Wirksamkeit. Betrachtung, Seeleneifer, Lesen geistlicher Bücher, Demuth, gänzliche vertrauungsvolle Hingabe an Gott, überhaupt geistliches Leben disponirt uns, von der Fülle der Gnaden des heiligen Geistes immer mehr zu empfangen. Den Heiligen ward öfter in außerordentlicher Weise die gratia gratis data sermonis zu Theil. Ueber ihre Wirksamkeit cf. Thom. Summa 2. 2. qu. 177. art 1. in c.

b. Die Liebe macht beredt; selbst weltliche Redner sind groß geworden, weil sie heftig liebten (Demosthenes, Cicero, O'Connel); alle großen Redner glühten voll heiliger Liebe (Paulus, Chrysostomus, kurz alle heiligen Prediger §. 33. n. 6); die Liebe ist das eigentliche Werkzeug der Affecte, und dadurch, wie Ludwig von Granada sagt, „der vorzüglichste Lehrmeister im Predigtamt;" alle Schulen und Vorschriften der Rhetoren können dem Prediger nicht so viel helfen, als diese Begeisterung des Herzens allein; sie ist gleichsam die Seele der Redekunst und gibt dem Redner fast Alles. Sie lehrt ihn Alles verschmähen, was durch Wortklang oder Spitzfindigkeit

der Gedanken mehr die Ohren ergötzt, als den Geist unterrichtet und heilt; sie bewirkt, daß man alle Arten zu überreden ausdenkt und alle Künste der Rede anwendet, um die Zuhörer zur Furcht Gottes und zur Verabscheuung eines lasterhaften Wandels zu bewegen; sie erweckt Affecte, gibt einzelne besondere Lebensvorschriften, bezieht Alles auf Ordnung der Sitten, hält die Lauen durch scharfe Redeweise in Spannung, weckt die Schläfrigen auf, wo immer der Verlauf der Rede Gelegenheit dazu gibt. Die Liebe macht Ausrufungen und Vorwürfe, bittet und beschwört, schreckt und setzt in Erstaunen, bewundert und nimmt alle Affecte und Redefiguren an; weckt die Todten wieder auf, redet die Abwesenden an, fleht um Gottes Beistand, spricht von Himmel und Erde und Meer, und ruft gleichsam mit einem gewissen prophetischen Zorn aus: Erde, Erde, Erde, höre die Rede des Herrn; oder: Staunet ihr Himmel u. s. f. oder: Du böses und verkehrtes Geschlecht u. s. f.: solches und vieles Andere flößt das brennende Liebesverlangen dem Gemüthe des Predigers ein, der sich oft nicht zu halten weiß und fast vergehen möchte, wenn er sieht, wie die Religion verachtet, die Sitten der Menschen so lasterhaft, der Geist so blind, das Herz so hart und gefühllos ist, und so manche Seele in äußerster Gefahr schwebt, zu Grunde zu gehen; deshalb setzt sie Alles in Bewegung und läßt Nichts unversucht, um die Menschen dem Schlunde des Drachens zu entreißen, der im Begriffe steht, sie zu verschlingen. So groß ist die Kraft und Gewalt dieses heiligen Liebesbrandes: dieses Verlangen, diese brennende Liebe darf dem nicht fehlen, der das prophetische und apostolische Amt würdig verwalten will. Als ein Anfänger im Predigtamte einen alten Meister der Redekunst, Johann de Avila, fragte, was ihm vorzüglich zur Verwaltung dieses Amtes nothwendig sei, erhielt er die Antwort: „Nichts mehr, als daß der Redner von brennendster Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus entzündet ist.“ [1]) — Unschuld des Wandels, Reinheit der Absicht, wahre Unterwürfigkeit des Geistes, gänzliches Mißtrauen auf sich, großes Vertrauen auf Gott, Betrachtung der Wichtigkeit des Seelenheiles, Erwägung der ewigen Wahrheiten, Betrachtung der großen Würde, Nothwendigkeit des Predigtamtes, Erfahrungen der Nützlichkeit desselben, und vor Allem Gebetseifer, sind die Mittel, wodurch jene heilige Liebe entzündet, erhalten und gefördert wird.

c. Die natürlichen **Anlagen** werden **ausgebildet** durch **Regeln** (aa), **Nachahmung** (bb) und **Uebung** (cc). — aa. Die **Theorie** der Beredsamkeit war nicht das erste, die Praxis ging vorher; das Bedürfniß und Genie hat die ersten Redner geschaffen, und die Kunst hat erst später von den Besten die Regeln abstrahirt und so die Mittel und Wege festgesetzt, wie man durch die besten Gedanken und den passendsten Ausdruck die Zuhörer überreden könne. Die Redekunst ist auch nicht im Stande, Redner zu schaffen; eine wenigstens mittelmäßig natürliche Tauglichkeit zum Reden muß vorhanden

---

[1]) Ludov. Gran. Rhet. l. 1. c. 7.

sein. Deshalb ist die Rhetorik, welche die Art und Weise lehrt, wie man den Geist überzeugt und die Affecte bewegt, doch nicht unnütz oder überflüssig: sie hilft dem minder Befähigten nach und vervollkommnet den besser Begabten, schneidet die fehlerhaften Auswüchse ab, ist überhaupt ein sicherer Führer als die Natur.[1]) Der christliche Prediger hat mit dem weltlichen Redner das gemeinsam, daß er überzeugen will, kann und soll darum auch die in der Natur des menschlichen Geistes und Herzens wie in der Natur der Sprache gelegenen, rein menschlichen Mittel der Ueberzeugung gebrauchen. Er wird sich zunächst nicht an die Regeln der (sophistischen) Schulberedsamkeit, welche nur Anweisung zur Abfassung einer Rede geben, sondern an die Grundsätze der (philosophischen) politischen Beredsamkeit, welche Redner bilden wollte, halten —, da es sich bei ihm auch nicht um die Worte, sondern um die Sachen handelt, und er nicht seine Geschicklichkeit zu offenbaren, sondern die Zuhörer zu überzeugen und hinzureißen beabsichtigt. Aber auch Letzteren wird er nicht ganz folgen, da Inhalt, Wahrheit, Kraft, Geist der christlichen Rede, sowie die Stellung des Redners als Gesandten Gottes seinem Worte nothwendig einen bestimmten, ganz eigenthümlichen Charakter verleihen muß; er darf sich nicht scrupulös an die Vorschriften des Aristoteles, des Cicero, des Quintillian halten, sondern muß vor Allem darauf sehen, daß er nach dem Beispiele Christi und der apostolischen Männer die reine Wahrheit mit Auctorität und Einfalt so verkündet, daß seine Zuhörer davon überredet werdeen.[2])

Die Regeln der Rhetorik sollen vorzüglich in der Jugend gelernt werden.[3]) Der heilige Liguori erklärte sie als Bischof den Seminaristen, wie er sie für die Missionsübungen abgefaßt hatte, verlangte von einem Jeden der Seinigen, daß er die Beredsamkeit ausdrücklich studire und sie vollkommen inne habe, und pflegte zu sagen: „Man wird sich um so weniger den einfachen, apostolischen Stil aneignen, je weniger man die Beredsamkeit kennt; die griechischen und lateinischen Väter wußten sich Jedermann anzupassen und Jeden nach den Umständen zu leiten, weil sie Meister in dieser Kunst waren. Wer sie nicht kennt, wird nur eine Rede ohne allen Geschmack und Reiz zu Stande bringen, und das Volk wird nicht belehrt und gerührt werden, sondern sich langweilen und den Prediger verachten . . . In der Stu-

---

[1]) Muratori und Liguori. 1. Abth. 2. Sect. 2. Bd. p. 370. 380. — [2]) In dieser Beziehung kann das „Handbuch der kathol. Kanzelberedsamkeit" von Lutz wegen seines mehr weltlichen (heidnischen) als echt christlichen Gehaltes und Geistes der studirenden Jugend nicht empfohlen werden. — [3]) Aug. Doctr. christ. 4. — Die Lehrer der Rhetorik mögen aber auch oft den Spruch des heiligen Bernardus erwägen: Verbulosum adolescentem et studentem eloquentiae, cum sapientiae sit inanis, non aliud quam justitiae hostem reputes. Pro hujusmodi falsis fratribus dicit tibi Magister: Manus cito nemini imposueris. 1. Tim. 5, 22. Bern. de consid. 4. c. 4. (n. 10.)

dienzeit muß man Alles, so viel als möglich, nach den Regeln der Kunst ausarbeiten; man muß sich viel Mühe geben in die Höhe zu steigen, aber wenn man oben ist, bedarf es nicht vieler Mühe, um nieder zu steigen. Ich sehe es gern, daß man die Rhetorik mit Lust und Geschmack und nach allen Regeln durchmacht, und man wird später zur gehörigen Zeit sich leicht an den apostolischen Stil gewöhnen und die Regeln der Kunst mit der Würde des göttlichen Wortes in Einklang bringen."[1]) — In späteren Jahren wird man (Aug. l. c.) die Regeln der rechten Beredsamkeit leichter durch Nachahmung und Uebung lernen.

bb. Ohne Nachahmung wird man es nie weit in der Beredsamkeit bringen. Man muß also Predigten lesen, aber welche? Man lese nicht alle und jede, die Einem unter die Hände kömmt, nicht solche, welche durch Derbheit und Satyre oder durch eitle Wortmacherei und oberflächliche Schönrednerei den guten Geschmack verderben, auch keine aus der Zeit der Aufklärung und gedankenlosen Nachschreiberei, am allerwenigsten Reden von Akatholiken, welche den Geist des Predigers und das Material der Predigt verflachen und entkräften: man lese nur die vorzüglicheren Predigten, daher vor Allem die heilige Schrift und die Reden der Väter.[2]) Diese werden uns immer von der Kirche empfohlen, was für den Diener der Kirche tausendmal schwerer wiegen muß, als alle marktschreierische Lobhudelei leichtfertiger oder gewissenloser Recensenten der modernen Predigtliteratur. — Predigten zusammen suchen, ausschreiben ist wohl nicht zu verwerfen, wenn man gute Werke und nützliche Arbeiten Anderer benutzt, um durch den Fleiß Anderer selbst fortzuschreiten, mehr Gedanken zu wecken, die eigene Erfindung zu erleichtern und zu verbessern: aber man soll doch nicht all seinen Geist und all seine Zeit auf das Ausschreiben fremder Vorträge und das Anhäufen von Material verwenden, sondern wo möglich sich auch bemühen, die vorzüglichern Werke der Väter kennen zu lernen, in der heiligen Schrift fleißig zu forschen und selbstständig Etwas zu verfassen oder wenigstens das Gelesene selbstständig zu verarbeiten.[3]) — Zur Bildung guter Redner ist es

---

[1]) Tannoja. l. 2. c. 55. (fin.) l. 3. c. 11. — [2]) C. Pr. Vienn. 1858. t. 4. c. 4. Sacram scripturam assidue relegant; nam et vitae et veritatis fons est. Adeant Ecclesiae Patres et doctores, qui ex limpidissimo fonte aquas Salvatori simpigre hauserunt. — Molitor. Vort. 14—15. — Hilfsmittel: Predigt-Sammlungen. Räß und Weiß, Bibl. d. kath. Kanzelberedsamkeit. Frankf. 1829. Neue Bibl. der kathol. Kanzelbereds. ib. 1833. Reden der Kirchenväter. Cobl. 1829. Hefele, Chrysostomus-Postille. Tüb. 1845. Musterreden über die Sonn- und Festtagsevang. Grätz 1838. — [3]) Lud. Gran. rhet. eccl. 6. c. 10. Neque quisquam satis se ad concionandum instructum putet, si praeclaras insignis alicujus viri conciones apud se retineat. Nemo enim munus hoc tractare pro dignitate poterit, nisi quae aliunde congessit, ita cum animo suo verset ac volvat, ut ex alienis

auch nützlich, gute Redner zu hören. Damit aber das Lesen und Hören fruchtbar sei, muß man Acht haben, sowohl darauf, was Jemand sagt, als wie er es sagt: man erwäge die Veranlassung, die Umstände der Rede, man beobachte den Gedankengang, die Beweisführung, Ordnung, Ausschmückung, den äußern Vortrag der Rede, man beachte insbesondere dasjenige, worin das Muster sich vorzüglich auszeichnet (denn der Eine glänzt mehr durch erhabene Gedanken, der Andere mehr durch Schärfe des Urtheils, durch klare Beweise, richtige Eintheilung, ein Dritter mehr durch lieblichen Stil u. s. f.), — endlich erwäge man auch, wie weit wir in unsern Verhältnissen das Gute Anderer nachahmen können. Daraus folgt auch, daß man fremde Predigten in freien Stunden und nicht dann studiren soll, wenn man selbst bald zu predigen hat, und wie man sagt die Noth an den Mann geht. Durch aufmerksames Lesen und Hören muß man den Geist guter Muster, ihre Gaben, ihre Art und Weise die Sachen darzustellen, einsaugen und sich zu eigen machen: aber Keiner glaube schon dadurch ein vollkommener Redner zu werden, wenn er die Schriften einiger Prediger durchliest und sich daraus die feinsten Gedanken, die schönsten Ausdrücke und Einkleidungen, die dort angeführten Stellen der Väter und der heiligen Schrift sammelt —, das heißt Andere bestehlen und nicht, sie nachahmen, — sich mit fremden Federn schmücken, nicht sich durch fremde Muster bilden, — nachäffen, nicht sich nach ihnen bilden. — Die Predigten Anderer großen Theils oder ganz wie eigene Predigten, vortragen, ist nicht gerade unter allen Umständen zu verwerfen. [1]) Der heilige Augustinus gestattet es denen, welche wohl von Natur zu einem guten Vortrag gehörig befähigt, aber nicht in Stand gesetzt sind, Etwas selbst zu erfinden oder zu disponiren: [2]) doch darf sich Keiner der Trägheit hingeben und das Studium der heiligen Schrift, der Väter und nützlicher Bücher unterlassen. Das mechanische Aus- und Abschreiben führt zu Oberflächlichkeit und leerem Geschwätz, zum Auskramen von Dingen, welche für die

---

multarum rerum adjectione, tractandique ratione sua quodammodo faciat: ut videlicet non aliunde ascita, sed domi suae nata videantur: quod non levis operae atque negotii est. Quo autem is, quem imitari studet, in hac dicendi facultate praestantior est, eo est difficilius humili ingenio sublimia aptare. Hoc enim perinde est ac siquis aurea Saulis arma exiguo Davidis corpori accomodare velit. — Die Prediger mögen dem Seelsorger sogar ein Noth- und Hilfsbüchlein, aber nie ein Ruhekissen oder ein Hausknecht sein, sagt Jais, Bemerk. über die Seelsorge. Salzb. 1843. p. 46.

[1]) C. Pr. Vienn. 1858. l. c. Ut sermonibus virorum pietate et doctrina praestantium utantur, minime improbandum; in sancto hoc et salutari ministerio non de auctoris gloria quaerenda, sed de grege Christi pascendo agitur et laudem meretur, qui fidelibus profutura formicarum adinstar undique comportant. — [2]) Aug. doctr. christ. 4. c. 29.

Zuhörer ganz unbrauchbar sind, zur herzlosen Wortmacherei, zu einem erzgemeinen oder üppigen schöngeisterischen Stil, zu gedankenlosem Aufsagen der Lection, zu unnatürlichem Wesen überhaupt. Jeder soll wuchern, nicht träge sein; Jeder soll mit seiner Gabe wuchern, nicht mit der eines Andern. Lehre, wie du nach deinen Gaben lehren kannst. Predige nicht, wie die berühmtesten Männer deiner Zeit predigen; denn du bist du und kein Anderer; du machst dich lächerlich, wenn du mehr sein willst als du kannst, und du machst dich strafwürdig, wenn du nicht all das bist, was du sein kannst — zum Besten Anderer.[1]) Keiner ist auch wohl von Natur so stiefmütterlich bedacht, daß er aus den Quellen des göttlichen Wortes nicht selbst Vieles sammeln könnte. Was Jemand durch eigenes Studium erlangt, pflegt er auch klarer zu erkennen, kräftiger zu empfinden, fester und natürlicher vorzutragen: wer daher immer eine fremde Predigt gebraucht, soll sie doch so vollkommen verarbeiten und sich zu eigen machen, daß er sie den Andern so vortragen kann, als wenn sie die seinige und aus seinem Geist entsprungen wäre.

cc. Mit der Nachahmung ist dann die Uebung zu verbinden. Die Uebung erhält und vervollkommnet, was die Kunst an den natürlichen Anlagen geregelt und gebildet hat; ohne Uebung wird Keiner Meister werden. Die Uebung besteht aber darin, daß man nicht aus dem Stegreife redet, sondern einen für die geistliche Rede passenden Gegenstand reiflich durchdenkt und dann zu Papier bringt. Das Nachdenken ist Jedem nothwendig; wer einen guten Verstand, einen großen Vorrath an Kenntnissen und Fertigkeit im Reden besitzt, darf doch nicht diese Vorbereitung vernachlässigen. Etsi utile est, etiam subito saepe dicere, tamen illud utilius, sumto spatio ad cogitandum, paratius atque accuratius dicere.[2]) Das Nachdenken ist gleichsam wie die natürliche Wärme des Magens, welche die Speise in die Natur dessen, der sie genossen, verwandelt; es kann überall vorgenommen werden, weckt die Gedanken, führt zur Ordnung des Stoffes, gibt Worte und Ausdruck. Das Schreiben ist auch sehr nützlich und wenigstens im Anfang nothwendig.[3]) Man schreibe zuerst mehr langsam und mit Bedacht, nicht schnell und flüchtig; dabei meide man zwei Fehler, nämlich: daß man an seiner Arbeit gar keine Fehler oder gar nichts Gutes findet. Das Geschriebene lege man bei Seite, um es nach einiger Zeit mit Ruhe und unparteiisch wiederum zu betrachten, den Zweck, das Ganze und die einzelnen Theile zu erforschen, zuzusetzen, wegzuschneiden, zu ändern, zu ordnen und Alles in ein besseres Licht zu stellen. Zum Gegenstand der schriftlichen Arbeit

---

[1]) Sailer, Beitr.; cf. Vieira l. c. p. 51. 52.; Fr. v. Sales, Geist 1. p. 92—94. — [2]) Cicero de oratore 1. — [3]) Cicero de oratore 1. Stilus optimus est et praestantissimus dicendi effector ac magister: neque injuria, nam si subitam et fortuitam orationem commendatio et cogitatio facile vincit: hanc ipsam profecto assidua et diligens scriptura superabit.

nehme man einen religiösen Stoff und schaue bei der Ausarbeitung nicht so sehr auf künstliche Anordnung, genauen Stil und ausgesuchte Phrasen, als vielmehr auf Klarheit und Deutlichkeit in den Worten, Kraft des Ausdruckes, nützliche Erklärung der heiligen Schrift, moralische Anwendung, Erregung der Affecte, wirksame Erweiterung, ernste und kluge Bekämpfung der Sünden, endlich darauf, alle Gedanken und Worte auf einen bestimmten Zweck (Ausrottung eines bestimmten Lasters, Bekehrung eines bestimmten Sünders, Bekräftigung der Guten in der Tugend) zu richten. — Mit dem Schreiben ist sodann die Uebung im Vortrag zu verbinden; diese war, wie bei den Griechen und Römern, so auch bei den Christen (wenigstens seit dem vierten Jahrhundert) im Gebrauch und ist für den künftigen Redner sehr nothwendig. Gegenstände solcher Vorträge seien alle Gegenstände, welche auf der christlichen Kanzel zur Sprache kommen, also bald Erklärungen des Evangeliums oder eines Schrifttextes oder eines alttestamentlichen Vorbildes, oder einer Glaubens- oder Sittenlehre, Lob-, Trost-, Ermahnungsreden u. s. f. Die Vorträge suche man in Inhalt und Ausdruck so einzurichten, als ob man wirklich vor dem Volke spräche: man tadle die Laster, erkläre die christliche Lehre, erwecke verschiedene Affecte, besonders den Haß gegen die Sünde, wende Alles auf einzelne Sitten und Gebräuche an, mache Ausrufe gegen die Sünder u. s. f.; man suche zu überreden, zu lehren, zu bewegen, gebe auf die Biegungen der Stimme, auf lebhafte, deutliche, angenehme Aussprache, auf die Bewegung des Körpers Acht.[1]) Doch meide man zu großen Pedantismus rücksichtlich des Aeußern; man sehe auf Natürlichkeit, Herzlichkeit, Kraft und Würde, und denke nicht zu viel daran, ob man auch nach Vorschrift der Techniker die Stimme etwa genau „bis zur Sext und Septim erhebt" oder die Fläche der Hand pünctlich „aufwärts, abwärts oder seitwärts kehrt" oder mit dem Zeigefinger richtig „etwas vor- und rückwärts wankt." Es ist gut, wenigstens den jungen Leuten Reden der Väter oder andere Bücher in die Hand zu geben, in welchen zum Theil der Gegenstand der Predigt auseinander gesetzt ist; dadurch werden sie sich gewöhnen, Nützlicheres und Besseres zu sagen, als sie selbst finden können; sie brauchen nicht so viel Zeit zur Vorbereitung auf den Vortrag und werden besser declamiren lernen; wer mit Mühe die Predigt zusammenbringt, hat gewöhnlich auch mehr Mühe, Gedanken und Worte im Gedächtniß zu bewahren; dies macht ihren ohnehin ermüdeten Geist ängstlich und besorgt und hindert sie mit Kraft und Stärke zu sprechen. Demosthenes

---

[1]) C. Pr. Vien. 1858. t. 6. c. 2. Neque nimium habeatur (alumnos) ad preces publicas rite pronunciandas instituere; nihil enim negligendum est, quod cultus divini decus attinet, et quamvis facile sit, simplicissimam quae in eis requiritur, vocis modulationem recte assequi, experientia tamen docet, nonnullos, nisi opportune hac de re moneantur, defectum usu confirmatum difficile corrigere.

übte sich vor dem Spiegel, um seinen Vortrag zu verbessern; aber besser als dieser stumme Mahner ist ein erfahrener, aufrichtiger Freund, welcher auf den mündlichen Vortrag Acht gibt und getreu sagt, welche Fehler in der Lehre, in der Beweisführung, in der Anordnung, im Stil, in der Aussprache, in der Haltung des Körpers begangen worden. Die Uebung muß häufig geschehen; die Fehler, welche entdeckt und gerügt wurden, müssen gebessert werden; selbst dann, wenn Jemand schon öffentliche Vorträge hält, ist ein Admonitor sehr nützlich. Dieser muß den Prediger und die Zuhörer beobachten, die Urtheile der Leute sammeln und in kluger und aufrichtiger Weise sagen, was an ihm die Augen oder Ohren der Zuhörer beleidigt oder sonst wie den Zweck der Rede hindert: aber der Prediger muß sich auch gern Etwas sagen lassen und mit aufrichtiger Demuth und Dankbarkeit die Bemerkungen annehmen, welche ihm als ein geistliches Almosen von der brüderlichen Liebe gespendet werden. Der heilige Chrysostomus dankte Jemanden, welcher ihn wegen seiner langen Exordien gemahnt hatte, und der heilige Augustinus zeigt sich als Greis noch ganz bereit, eine nützliche und heilsame Lehre anzunehmen. Wer keine Zurechtweisung hinnehmen kann, bedarf derselben am meisten, wird sich schwerlich bessern; keine Kunst wird ohne Lehrer und Führer gelernt; in andern Künsten rühmt man sich, vortreffliche Lehrer gehabt zu haben —, und doch halten sich Einige für geborne Redner und glauben sich nichts einreden lassen zu dürfen! Poeta nascitur, orator fit. — Die Uebung in den öffentlichen Vorträgen und die Erfahrung werden immer mehr die Beredsamkeit vervollkommnen. Keiner erreicht gleich die höchste Stufe, besonders nicht in der Redekunst; anders predigen die Neuen, anders die, welche durch lange Uebung unterrichtet sind.

Diese Hilfsmittel der Beredsamkeit müssen mit Fleiß angewandt werden;[1]) der Fleiß schärft die einzelnen Mittel, macht sie nutzbringender und vollkommner, läßt auch den Zweck derselben vollkommner erreichen.

§. 42. d. Sittlicher Wandel.

1. Die Würde und Majestät des Predigtamtes schon fordert die Reinheit des Wandels. Das göttliche Wort hat eine dreifache Geburt: aus dem Schooße des himmlischen Vaters, aus dem Schooße der Jungfrau, in den Herzen der Menschen; da letztere durch den Prediger bewirkt werden soll,[2]) geziemt es sich, daß er auch dem himmlischen Vater und der allerreinsten Jungfrau in Reinheit und Vollkommenheit ähnlich sei. Das Beispiel der vom heiligen Geiste gereinigten Propheten und Apostel, noch mehr das Beispiel Jesu Christi, welcher sich durch vierzigtägigen Aufenthalt

---

[1]) Chryst. de sacerd. 5. n. 4. Molitor l. c. p. 188. flg. — [2]) Gal. 4, 19.

in der Wüste, durch Gebet und Fasten auf das Predigtamt vorbereitete, zeigt, mit welcher Reinheit und Unschuld des Wandels man zur Verwaltung dieses himmlischen Amtes hinzu treten müsse. Der tugendhafte Wandel bewirkt, daß theils der Prediger selbst die Wahrheit besser erkennt und im Stande ist, sie mit mehr Kraft zu verkünden, theils die Zuhörer die Wahrheit deutlicher erkennen und lieber annehmen (§. 34. n. 7.)[1]) Durch die Wahrheit des Lebens wird die Wahrheit der Lehre bekräftigt; herrliche Beispiele der Tugend wirken mehr als schöne Worte. Die Prediger sollen ein Licht auf dem Leuchter sein und ihr Licht vor den Menschen leuchten lassen, damit sie ihre guten Werke sehen und den Vater preisen. Die Kirche ist mehr durch das Beispiel der Heiligen, als durch Worte beredter Männer ausgebreitet und befestigt worden! wie vielen Mönchen hat der heilige Antonius den Weg zum Himmel gezeigt, wie viele Völker hat der Säulensteher Simeon zum Glauben gebracht, wie viele Pflanzstätten der Tugend hat der heilige Franciscus angelegt und fruchtbar gemacht?[2]) Der

[1]) Aug. doctr. chr. 4. 27. Habet, ut obedienter audiatur, quantacunque granditate dictionis majus pondus vita dicentis. Act. Med. p. 525. Stat. Leod. n. 113. — Noch so schöne moralische Schilderungen bewirken häufig keine bessere Erkenntniß, wenn sie nicht durch das Beispiel beleuchtet werden. Man sagt: „was der Lehrer spricht, glaubt er selbst nicht" — oder „er ist selbst nicht überzeugt" — oder „es ist nicht wahr" — oder „es muß doch wohl nicht so wichtig sein." Man gewöhnt sich an solche Darstellungen; es sind nichts als schöne Bilder, die schnell vor den Augen verschwinden. Man hört solche Reden, wie man eine Satyre liest, sieht den Lehrer als einen Menschen an, der eine Art Comödie spielt, und glaubt weit mehr das, was er thut, als was er sagt. Ist er eigennützig, ehrgeizig, eitel, einem bequemen Leben ergeben, so läßt man ihn reden, weil es die Sitte so mit sich bringt: allein man glaubt und handelt wie er. Das Schlimmste aber dabei ist, daß man dadurch endlich zu dem Glauben geneigt wird, dergleichen Leute könnten nie aufrichtig reden. So wird ihr Amt in den schlimmsten Ruf gebracht: kommen Andere nach ihnen, denen die Tugend am Herzen liegt, die mit innigstem Gefühle und redlichstem Eifer für die Wahrheit zu ihnen reden, so kann sich Niemand überzeugen, daß es ihnen Ernst ist. Cf. Fénelon dial. — [2]) Ludwic. Granat. Rhetorica 1. c. 6. Haec a me breviter dicta sunt, non quo doctrinae munus aliqua ratione extenuarem, sed quo vitae splendorem et dignitatem pio concionatori plurimum commendarem.. cf. 1. Tim. 4, 16. Attende tibi et doctrinae: insta in illis. Hoc enim faciens et teipsum salvum facies et eos qui te audiunt. Thom. in h. l.

gute Wandel des christlichen Sittenlehrers ist der unwiderlegbarste Syllogismus, verschafft Achtung, schneidet den Zuhörern alle Ausrede ab und gibt ihnen Geneigtheit zu folgen;[1]) selbst die weltlichen Rhetoren definiren den orator als vir bonus dicendi peritus.[2]) Das gute Leben ist ein lebendiges Zeugniß für Christus, eine beständige Predigt,[3]) und jetzt um so nothwendiger, als die Bekräftigung der Rede durch Wunder seltener geworden. Die Wunder waren, wie der Apostel sagt, nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen, und dienten dem Evangelium, wie die Stütze dem jungen Baume;[4]) sie zeigten die Auctorität des Lehrers, die Wahrheit seines Wortes.[5]) Das gute Leben, der Wandel in der Wahrheit,[6]) erreicht beide Zwecke der Wunder, ist noch wirksamer als die Wunder, da theils auch Gottlose zuweilen wahre Wunder verrichten,[7]) theils Gerechte ohne Wunder mit Kraft die Wahrheit lehren können.[8]) Ein Prediger, welcher an Tugend und Heiligkeit ausgezeichnet ist, schafft, wie die heilige Theresia zu sagen pflegte, mehr Nutzen, als viele Andere. Darum weist der Apostel Paulus die Gläubigen so oft auf sein Beispiel hin und ermahnt er den Timotheus oft, auf sich selber Acht zu geben;[9]) darum werden oft bei so vielen Predigten nur Wenige bekehrt, weil das Wort nicht durch das Beispiel, die Beredsamkeit nicht durch das Gebet, die Wissenschaft des Geistes nicht durch das Seufzen des Herzens unterstützt wird.[10])

2. Das Einzelne betreffend ist wenigstens nothwendig, daß der Prediger kein schlechtes Beispiel gibt und untadelhaft ist.[11])

---

[1]) Lactant. Instit. l. 4.; Chrys. hom. 3. in 1. Cor. (fin.); hom. 12. in ep. ad Phil.; cf. Rom. 2, 21—23.; Ps. 49, 16. — [2]) Lud. Gran. l. c. Si ergo orator, qui de stillicidiis arcendis deque depositis reddendis, ut fidem apud judices faciat vir bonus esse debet, priusque illi vitae probitas, quam artis peritia tribuitur: quid de concionatore dicendum, cujus tota cura et officium est, homines ad virtutes et probitatis studium, non modo loquendo, sed etiam recte vivendo traducere. — [3]) Trid. Sess. 25. c. 1. de ref... quod est veluti perpetuum quoddam praedicandi genus. — [4]) 1. Cor. 14, 12.; Greg. M. Hom. 29. in Evang. — [5]) Thom. Summ. 3. qu. 43. art. 2. in c. — [6]) Is. 38, 3. Ambulare in veritate coram Deo. 3. Joan. 4. — [7]) Thom. l. c.; Chrys. Hom. 6. in 1. Cor.; Hom. 33. in Matth. — [8]) Johannes d. T.; Joan. 10, 41. 42. — [9]) 1. Cor. 4.; 2. Cor. 7.; Phil. 4.; 1. Tim. 1, 18.; 2, 15.; 3, 12—16.; 5, 22.; 6, 11. sq.; cf. Joan. 13, 13. — [10]) Lud. Gran. l. c. — [11]) 1. Tim. 3, 2.; Thom. in h. l. Nec intelligendum est, quod omnino sit sine peccato . . .

Ein öffentlicher Sünder muß sich vor dem Predigen hüten, sonst sündigt er;[1]) einem mit Sünden befleckten Menschen steht es übel an, von göttlichen Dingen zu reden.[2]) Dies ist besonders der Fall, wenn er ein Laster bekämpft, welches der öffentliche Ruf ihm selbst zur Last legt. Wer im Stande der Ungnade Gottes predigt, begeht, auch wenn seine Sünde nicht bekannt ist, doch eine Irreverenz gegen das Wort Gottes, und darum wenigstens eine läßliche Sünde: da das Predigtamt nicht ein eigentliches officium ordinis, sondern ein officium extrinsece annexum ordini ist und an sich nur auf den Nächsten sich bezieht, so kann er auch nicht gegen den ordo, sondern nur gegen Nächsten eine Ungerechtigkeit begehen; ist diesem aber die Sünde unbekannt, so wird ihm vom Prediger auch nicht blos kein Schaden ꝛc. (durch Aergerniß) zugefügt, sondern vielmehr ein Nutzen gewährt; deßhalb wird es für gewöhnlich nicht als eine schwere Sünde angesehen, im Stande der Ungnade zu predigen, wenn die Sünde geheim ist.[3]) — Die Pflicht zu einem guten Lebenswandel wird um so größer, je wichtiger und einflußreicher das zu verwaltende Lehramt ist.[4])

3. Ueberhaupt aber mahnen die Väter den Prediger, nach der höchsten Vollkommenheit zu streben. So der heilige Thomas: „Keiner soll das Predigtamt annehmen, der nicht früher gereinigt und in der Tugend vollkommen ist.“[5]) Der heilige Franz von Sales: „Der Prediger muß eben so gut sein, wie der Bischof, und sich nicht blos in Bezug auf schwere Vergehen tadelfrei halten, sondern auch gewisse kleinere Sünden, ja sogar einige Handlungen meiden, welche nicht sündhaft sind, welche aber an einem Bischofe oder Prediger Aegernisse und große Aergernisse sind, wenn sie nicht von tausend Umständen begleitet werden, welche indeß

---

nec quod quicunque peccavit mortaliter post baptismum non est idoneus, quia pauci essent tales, sed irreprehensibilis i. e. non subjectus alicui peccato, unde ab aliis reprehendi posset, quia indecens est, si reprehensibilis sit reprehensor.

[1]) Thom. in 2. Cor. 6. lect. 1. Publicus et famosus peccator cavere debet sibi ne praedicet, alias peccat. — [2]) Cat. Rom. P. 2. qu. 17. n. 2. Homini peccatis contaminato minus licet de rebus divinis agere. cf. Ps. 49, 16. 17. — [3]) C. Nihil Dist. 83. (Hier.); Liguori, Theol. mor. de Sacr. in gen. n. 40. 41. — [4]) Greg. M. Reg. past. 2. 3. — [5]) Thom. Summ. 3. qu. 41. art. 3. ad 1.

selten oder nie alle zusammen eintreffen." [1]) Der heilige Carl Borromäus: „Der Prediger sei durch besondere Unschuld des Wandels, durch ganz heilige Sitten und göttliche Tugenden ausgerüstet; in der Furcht Gottes, in der Verachtung irdischer Dinge, im Seeleneifer, in Demuth, in Milde, Geduld, Liebe und in den übrigen Zierden eines religiösen Lebens wohl befestigt. Er höre auf die Mahnungen des heiligen Chrysostomus, nach welchen der Lehrer oder Prediger in allen Tugenden ausgezeichnet und im Besitze der acht Seligkeiten sein soll; er richte sich nach den Lehrvorschriften des heiligen Basilius und des heiligen Gregorius von Nazianz, insbesondere aber nach den des heiligen Gregorius des Großen, aus denen erhellt, daß der Diener des göttlichen Wortes so beschaffen sein müsse, wie der Apostel sich mit jenen Worten zeigt: „Mihi mundus crucifixus est, et ego mundo." [2])

4. Wir müssen also vom geistlichen Redner mehr forderen, als eine allgemeine „Rechtschaffenheit und Frömmigkeit" (Lutz, p. 527—531), oder wie die Alten sagen, „Rechtschaffenheit, Bescheidenheit, Wohlwollen und Klugheit." Das vollkommene Muster hat uns unser göttlicher Lehrmeister selbst im Anfang der Bergpredigt gelehrt; die nähere Beschreibung desselben finden wir in dem Leben der heiligen Prediger und in den Bestimmungen, welche die Concilien z. B. Acta Med. an den Prediger rücksichtlich seines Wandels stellen. Christus, der Herr, trug die acht Seligkeiten zunächst den Aposteln vor, welche durch Vollkommenheit des Wandels das Licht der Welt, das Salz der Erde, die Stadt auf dem Berge, das Licht auf dem Leuchter sein sollten. In den Seligkeiten sind die vollkommenen Grundsätze des Reiches Christi im Gegensatz zu den Urtheilen und Maximen der Welt niedergelegt; jeder Christ muß sie wenigstens einigermaßen besitzen; die Lehrer und Führer des Volkes aber müssen sie nicht blos durch Worte lehren, sondern auch in ihrem Wandel leuchten lassen. Die Seligkeiten entsprechen, wie der heilige Augustinus [3])

---

[1]) Franz v. Sales l. c. 1. n. 3. — [2]) Act. Med. p. 535.; Auct. op. imperf. Hom. 10. in Matth. 5.; Greg. Naz. De theol. l. 1.; Basil. De solit. vitae; Id. Epist. ad Greg. Naz.; Greg. M. Reg. past.; Id. mor. l. 30. c. 21.; l. 6. c. 25. — [3]) Aug. De Serm. Dom. in mont. l. 1. 2.; cf. Thom. Summa 1. 2. qu. 69.

erklärt, den sieben Gaben des heiligen Geistes; ist der Prediger mit diesen Gaben gesegnet, vom heiligen Geiste erfüllt, trägt er die Seligkeit des Himmelreiches in sich in seinem Innern, und offenbart er sie an sich nach Außen, dann kann er auch mit Zuversicht dem Geiste der Welt und dem Elende der Welt mit dem erlösenden Worte der Gnade entgegenkommen: „Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe."

Der Prediger des Himmelreiches muß in seinem ganzen Wandel die Seligkeit des Reiches Christi offenbaren, Alles, was in der Welt ist, „die Augenlust, die Fleischeslust und Lebens Hoffart", die Reichthümer, die Lüste der Welt, den Stolz der Eigenliebe, verachten.

a. Die irdischen Reichthümer: „Er soll Nichts bewundern oder wünschen als nur die Tugend, die Frömmigkeit, die Religion, die Heiligkeit. Er soll in Allem, in jeder Handlung und Function dem ganzen Volke die Freude im heiligen Geiste und das Beispiel heiliger Tugenden zeigen, vor Stolz und Anmaßung sich gar sehr hüten, sich dem göttlichen Lichte aufopfern und empfehlen und in dessen unendlicher Liebe seine Ruhe suchen."[1] Aber fern sei das Streben des Geizes und alle Gewinnsucht: „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebet es hin; ihr sollt weder Gold noch Silber, noch Geld in euern Gürteln haben, auch keine Tasche auf dem Wege, noch zwei Röcke, noch Schuhe."[2] Darum soll man wegen der Predigt nichts begehren, nicht Geschenke, Kleidungsstücke, nothwendige oder nützliche Dinge suchen, auch den geringsten Verdacht des Geizes gewissenhaft meiden; in weltliche Geschäfte sich nicht verwickeln, zeitlichen Sorgen sich nicht hingeben; nicht einmal innerlich wünschen, geschweige etwas begehren, was Einem einigen Schein von Begierlichkeit aufdrückte.[3] Christus hatte nicht einmal, wo er sein Haupt hinlegte, der Apostel wollte nicht einmal den nöthigen Lebensunterhalt von den Gläubigen annehmen, sondern sich ihn durch Handarbeit erwerben; viele Ordensstifter drangen darauf, daß von den Ihrigen um der Predigt willen nicht einmal ein Almosen oder wenigstens nur das Nothwendige angenommen würde. In unserer Zeit, wo man glaubt, Alles geschehe nur aus Interesse,[4] ist es besonders wichtig, dem Volke zu zeigen, daß man ohne irdisches Interresse handle. Man soll sich daher auch in Allem der Liebe zur Armuth befleißen und in Kleidung, Nahrung, häuslicher Einrichtung, überhaupt in der ganzen Lebensweise nach möglichster Einfachheit streben; das wirkt mehr, als wenn man ein Wunder thäte.[5] „Besser als die Kunst, Gras in Gold zu verwandeln, ist es, alle Reichthümer

---

[1]) Act. Med. p. 539. — [2]) Matth. 10, 9. — [3]) Cf. Act. Med. l. c. — [4]) Müllois ch. 1. — [5]) Eccli. 31, 8. 9. Beatus vir, qui post aurum non abiit, nec speravit in pecunia et thesauris. Quis est hic et laudabimus eum? fecit enim mirabilia in vita sua.

wie Gras zu verachten; durch jene Kunst würde man zwar die Menschen anlocken, aber wie den Simon Magus, indem man ihre Habsucht und Begierlichkeit nur steigert; durch dieses aber wird man die Menschen von der Habsucht, der Wurzel alles Uebels befreien." [1]) Selig die Armen im Geiste!

b. Die Freuden und Lüste der Welt. Der Prediger soll die eigenen und die fremden Sünden betrauern, eifern für die Ehre Gottes und herzliches Mitleid mit den armen Sündern tragen, welche vor der Sünde sich nicht scheuen zu sündigen und nach der Sünde wegen der begangenen Laster keinen Schmerz empfinden; er muß seine Freude in Gott, nicht in der Welt suchen, soll nicht viel unter das Volk gehen, an weltlichen Lustbarkeiten keinen Antheil nehmen, Spiel und Jagd meiden, nicht viel weltlichen Besuch annehmen, weltliche Freundschaften meiden, insbesondere weibliche Personen nicht leicht zur Unterredung zulassen, den Gastmählern, überhaupt dem Essen bei Laien möglichst ausweichen, in Kleidung und Nahrung bescheiden, mäßig und enthaltsam sein, im Umgange und bei Unterredungen nicht zu weltlich, leichtfertig, spaßhaft, sondern ernst und gemessen sein, überhaupt ein zurückgezogenes Leben lieben. [2]) Der heilige Chrysostomus war in Constantinopel kein Freund von Gastmählern, gab selbst keine und nahm auch keine Einladung an. Häufiger Besuch und zu vertrauter Umgang mit der Welt raubt die kostbare Zeit, schwächt und tödtet allmählich den innern Geist der Andacht und des Gebetes, verringert leicht das Ansehen und bringt in Gefahr, vom weltlichen Sinne angesteckt zu werden. [3]) Selig die Trauernden! Selig, die reinen Herzens sind!

c. Die Hoffart, den Stolz, die Eigenliebe. Der Prediger soll Diener sein, nach dem Beispiele Jesu Christi und der Apostel sich nicht bedienen lassen, sondern Allen dienen und zur Ehre Gottes und zum Heile Anderer bereit sein, alle Schmach und alle Schmerzen zu ertragen. Er sei barmherzig gegen Andere, streng gegen sich, auf das Gemeinwohl bedacht, gegen Alle voll Wohlwollen, suche Jeden nach seinem Bedürfniß durch Trost, Rath und That beizustehen, [4]) friedfertig, suche die Einheit des Geistes im Bande des Friedens zu bewahren. Gegen Andere, welche größern Zulauf haben, sei er ohne Neid und aufs sorgfältigste bedacht, sie nicht durch Wort oder That oder sonst wie zu verleumden oder die Zuhörer von ihnen abwendig zu machen: vielmehr komme er ihnen ehrfurchtsvoll entgegen. [5]) Er sei sanftmüthig, damit er mehr geliebt als gefürchtet werde, gebe dem Zorne nicht nach, gebe kein Zeichen der Rachbegierde gegen die, welche ihm Beschwerde, Schmerz, Scham oder Schmach zufügen, beklage sich nicht, murre nicht über

---

[1]) Chrys. Hom. 46. n. 4. in Matth.; cf. Franz Xav. Br. 1. p. 20. 21. — [2]) Franz v. Sales l. c. 1. n. 3.; Act. Med. p. 535. 538.; Bened. XIV. Instit. 27.; Dübois, prakt. Seelsorger. n. 328. (p. 403.) — [3]) Bened. XIV. l. c. — [4]) Cf. Act. Med. l. c. 535. 539. — [5]) Act. Med. l. c.

die Untergebenen und lege keine Bitterkeit oder Abneigung gegen sie an den Tag, werde nicht unwillig, wenn er nur wenige Zuhörer hat oder wenn beim Vortrag ein Geräusch entsteht oder Einige schlafen oder auch, wenn seine Predigt ihm mißfällt und nicht nach Wunsch von Statten geht, oder wenn er keine Frucht seiner Wirksamkeit sieht u. s. f. Er sei entschlossen, zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen Alles, auch das Schwierigste zu ertragen, nicht aus einem gewissen eitlen Ungestüme des Geistes, sondern durch echte, wahrhaft eines Martyrers würdige Standhaftigkeit, meide allen Kleinmuth, entflamme sich mit einer großen Liebe zu Gott und sei bereit, nicht blos Schimpf und Schmach und Schmähung geduldig zu ertragen, sondern auch, wenn es nothwendig wäre, mit starkem unerschütterlichen Muthe ohne Zaudern in den Tod zu gehen.[1]) Sanftmuth und Geduld ist auch ein Zeichen göttlicher Macht und ein vortreffliches Mittel, die Wahrheit der Aussage zu bekräftigen.[2]) Selig die Barmherzigen! Selig die Friedfertigen! Selig, die sanftmüthigen Herzens sind! Selig, die hungern und dursten nach Gerechtigkeit! Selig die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen! Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen!

5. Solch ein gutes Leben in Verbindung mit Kenntniß und Beredsamkeit macht geschickt, das Wort Gottes, das Schwert des Geistes zu führen; aber man muß es auch schwingen wollen: man darf das anvertraute Talent nicht vergraben.

§. 43. Predigteifer.

1. Zur willigen und freudigen Verwaltung des Predigtamtes muß zunächst die Pflicht antreiben. Das Seelsorgamt fordert durchaus die Lehre, die Verkündigung der Wahrheit. Diejenigen, welche Gott zu Hirten bestellt hatte, hat er auch zu Lehrern bestellt.[3]) Obgleich die Heerde regieren und predigen — nicht dasselbe ist, so kann der Priester die Heerde doch nicht ohne den Dienst des Wortes regieren und weiden. Er soll Hirt sein, muß deßhalb weiden mit Weisheit und Lehre;[4]) er soll Vater sein, kann die Kinder nicht anders als durch das Evangelium zeugen;[5]) er soll Arzt sein, kann ohne das Wort Gottes nicht heilen[6])

---

[1]) Avila l. c. 1. p. 123. 124.; Act. Med. p. 535. 539.; Chrys. de sac. 4. 5. — [2]) Oratio: Deus qui omnipotentiam tuam parcendo maxime et miserando manifestas. — Prov. 19, 11. Doctrina viri per patientiam noscitur. — [3]) Eph. 4, 1. 4.; Thom. in h. l. — [4]) Jer. 3, 15. Dabo vobis pastores juxta cor meum, et pascens vos scientia et doctrina. — [5]) 1. Cor. 4, 15. Per evangelium ego vos genui. — [6]) Ps. 106, 20.

(selbst das Sacrament der Buße würde nicht fruchten, wenn nicht die Gläubigen gehörig unterrichtet würden); er soll Wächter sein, um das Haus Gottes zu bewachen, darf nicht aufhören, das Wort des Herrn zu verkünden;[1]) er soll Anführer sein, muß den Weg des Heils lehren, durch das Wort der Wahrheit die Irrenden zurückführen, durch Rathschläge und Ermunterungen die Müden und Schwachen aufrichten und erquicken, und gegen die feindlichen Angriffe beständig und tapfer das Schwert des Geistes schwingen;[2]) er soll Licht sein, durch Lehren die Untergebenen von der Unkenntniß und der Vergessenheit, von der Unbedachtsamkeit und Unklugheit rücksichtlich der göttlichen Dinge befreien.[3]) Die Lehrpflicht wird von den Concilien,[4]) von den heiligen Lehrern, den Scholastikern und Moralisten allgemein ausdrücklich ausgesprochen.[5])

2. Diese Pflicht ist schwer verbindend: wie aus dem bedeutungsvollen Weherufe der heiligen Schrift[6]) und aus den schweren Strafen der Kirche gegen die Nachlässigen erhellt.[7]) Das Gebot zu lehren, verpflichtet als affirmatives Gebot nicht für immer; jedoch hat die Kirche es nicht bloß im Allgemeinen eingeschärft, sondern auch insbesondere angegeben, wann und wie oft gepredigt werden solle: nach dem Tridentinum wenigstens an allen

---

Misit Dominus verbum suum et sanavit eos. Sap. 16, 12. Neque herba neque malachma sanavit eos, sed tuus, Domine, sermo, qui sanat omnia.

[1]) Ezech. 3, 17. 18. Speculatorem dedi te domui Israël: audiens ergo ex ore meo sermonem, annuntiabis eis ex me. — [2]) Chrys. De sacerd. l. 4. n. 14. 25. — [3]) Habert. De sacr. ord.; Bern. Serm. in Joan. Bapt. — [4]) Can. 1. Dist. 38.; Trid. Sess. 23. c. 1. de ref.; Sess. 5. c. 2. de ref.; Sess. 24. c. 7. de ref.; Sess. 22. c. 8. de sacrif. M.; Act. Med. p. 8. 68. 342. 534. 542. — [5]) Cf. Segneri, Unterweisung für Pfarrer. Regensb. 1852. p. 54. sq. 365. sq.; Liguori, Theol. mor. de 3. praec. Decal. n. 269. — [6]) Ezech. 34, 2. 3. Vae pastoribus, qui pascebant semetipsos . . . gregem autem meum non pascebatis; Luc. 11, 52. Vae vobis legis periti, qui tulistis clavem scientiae, ipsi non introistis et eos, qui introibant, prohibuistis..; 1. Cor. 9, 16. Vae mihi, si non evangelizavero.; cf. Is. 6, 5.; Can. 5. Dist. 44.; Isidor de summo bono. 3. 46.; Ezech. 3, 33; Greg. reg. p. 2. 10. — [7]) Can. Apost. 57. (Excommunication.) Trid. Sess. 5. c. 2. (Kirchliche Strafe, Excommunication, theilweise Entziehung der Früchte des Beneficiums zu Gunsten eines Stellvertreters.)

Sonn- und Feiertagen —, in der Advent- und Fastenzeit täglich oder wenigstens dreimal in der Woche, wenn es die Bischöfe so für nothwendig erachten —, und sonst, so oft es nach ihrem Gutdünken füglich geschehen kann.[1])

Der heilige Carl Borromäus sagt: Christus, der Herr, hat das Predigtamt an keinen Ort und an keine Zeit gebunden; das Volk Gottes kann überall und zu jeder Zeit durch die Predigt geweidet werden; außer den vom Tridentinum bezeichneten Zeiten soll auch an den Quatembertagen, bei allgemeinen Feierlichkeiten, Jubiläen, Spendung der heiligen Sacramente, Processionen und öffentlichen Bittgängen, Benedictionen, überhaupt bei kirchlichen Functionen gepredigt und gelehrt werden.[2])

3. Wenn nun auch die Uebertretung des kirchlichen Gebotes, die Unterlassung der Predigt in einzelnen Fällen — theils wegen der geringen Unwissenheit des Volkes, theils wegen anderweitiger Aushilfe durch Welt- und Ordensgeistliche, theils wegen der Kürze der Zeit der Unterlassung — nicht als schwere Sünde angesehen werden kann,[3]) so ist doch im Allgemeinen, die Pflicht zu predigen, schwer verbindend: der Seelsorger soll nach dem Beispiele Christi und der Apostel derselben mit allem Eifer obliegen und niemals grundsätzlich und ohne wichtigen Grund die Predigt ausfallen lassen. Eine alte Gewohnheit, wodurch zu bestimmten Zeiten (z. B. Erntezeit) oder an gewissen Tagen (z. B. Weihnachten, am Tage des 40stündigen Gebetes oder der ewi-

---

[1]) Trid. Sess. 24. c. 4. de ref. Der Bischof hat zu entscheiden, ob in der Fasten- und Advents-Zeit täglich oder dreimal in der Woche oder weniger als dreimal gepredigt werde. Im Advent wird jetzt gewöhnlich nur an Sonn- und Festtagen gepredigt. Ferraris. Bibl. s. v. Praedicare n. 6. — [2]) Act. Med. p. 541. 542.; cf. Ibid. p. 94.; cf. Stat. Leod. n. 102—109. — [3]) Liguori l. c. Non improbabiliter videntur tenere Bon. et Pall.; non peccare graviter parochos, qui interdum concionari omittunt; secus vero, ut ajunt, si omittant per unum integrum mensem continuum, aut per tres menses discontinuos in anno. — Cf. Stat. Leod. p. 90. Si quis plus quam bis in eodem mense vel ter consecutive in adimplendo isto munere negligens fuerit, sciat, se esse eo ipso suspensum a divinis. (n. 106. 7.) Non arbitrentur parochi, suam in tuto esse conscientiam, dummodo hanc poenam effugerint; etenim singulis dominicis et festis urget praeceptum, et eo impensius hodiedum, quod a tempore concilii numerus festorum multum imminutus fuerit (ib. n. 108. 11.).

gen Anbetung) von der Predigt dispensirt wird, kann beobachtet werden. (Stat. Leod. n. 107). Die gewöhnlichen Entschuldigungen sind in der Regel nicht hinreichend, zeigen nicht, daß das Predigen unmöglich oder unnöthig sei, sondern bezeugen vielmehr, daß man nicht predigen will oder nicht predigen mag.

Man sagt z. B. „Ich habe keine Zeit“: aber man kann Zeit machen, wenn man will, und für das Predigen ebenso gut Zeit finden, wie für das Essen und Trinken und Schlafen. „Ich habe Anderes zu thun“: ist dieß Andere wichtiger?[1]) Darf ein Familienvater Frau und Kinder verhungern lassen um anderer Beschäftigung willen? Wozu bist du da?[2]) Man kann zeitliche Geschäfte von sich abthun oder durch Andere besorgen lassen, man muß wie eine kluge Schlange den Leib Preis geben, um den Kopf zu bewahren. „Ich kann nicht, ich habe wenig Kenntnisse, Talente, Beredsamkeit:“ unser Herr fragte, wie der heilige Franz von Sales schreibt, den Petrus nicht: „„bist du gelehrt oder beredt““ um ihm zu sagen, „„weide meine Lämmer““, sondern: „„liebst du mich““; für den gewöhnlichen Volksunterricht bedarf es keiner großen Gelehrsamkeit und es ist gerade nicht nothwendig, formaliter zu predigen;[3]) eine leicht faßliche, zutrauliche Rede gibt sich bei guter religiöser Gesinnung, wenn der Geist voll Glauben und das Herz voll Liebe ist, fast von selbst; wer nicht beredt reden kann, suche wenigstens weise zu reden; kann er aber auch dieses nicht, so muß er entweder Stellvertreter suchen oder das Amt aufgeben, darf nicht die Einkünfte des Amtes ohne die Erfüllung der Pflichten desselben, nicht ohne Arbeit den Lohn der Arbeit beziehen wollen.[4]) „Ich hab schon genug gepredigt, das Volk kennt seinen Glauben:“ nicht wer angefangen hat, sondern wer ausharrt bis zum Ende, wird selig werden: die Eigenliebe, die Welt und der böse Feind hören nie auf, die Wahrheit zu verdunkeln, zu entstellen und zur Verachtung derselben hinzureißen —, soll nun der Seelenhirt nicht auch immer auf der Warte stehen und das Wort der Wahrheit predigen ohne Unterlaß, die Wahrheit stets von Neuem einschärfen und zur Befolgung derselben anhalten; das Unkraut wächst im

---

[1]) Act. 6, 2. Non est aequum nos relinquere verbum, et ministrare mensis. — [2]) 1. Cor. 1, 17. Non misit me Christus baptizare, sed praedicare. — [3]) Bened. XIV. Inst. 10. führt die Entscheidung der S. C. C. Tr.: „Satis esse, ut parochi, etsi formaliter non praedicent, saltem dominicis et festis diebus plebes sibi commissas pro sua et earum capacitate pascant salutaribus verbis,“ sowie Innoc. XIII. und Bened. XIII. an und sagt dann: Itaque credimus non perpolitam et elaboratam concionem a parochis habendam, sed familiari, facilique dicendi genere ipsos uti debere ad populi indigentiam accomodato. — [4]) Greg. M. Hom. 17. in Evang.

Weinberge des Herrn immer von Neuem nach, soll man es nur eine Zeitlang ausrotten und später ungestört fortwuchern lassen? Uebrigens predigen wir nie genug, und nie zu viel: clama, ne cesses.[1]) Der heilige Johannes Chrysostomus predigte durch Wort und Schrift mit allem Eifer bis zu seinem Lebensende, trotz der großen Beschwerden seines Amtes, der Verbannung, der Reisen in der Gefangenschaft; der heilige Augustinus predigte bis zu seiner letzten Krankheit unablässig mit Freude und Stärke das Wort Gottes in der Kirche; der heilige Liguori ließ sich als mehr denn achtzigjähriger Greis auf die Kanzel tragen, um in den Herzen der Gläubigen die Liebe zu Jesus Christus und das Vertrauen zu seiner heiligsten Mutter immer von Neuem zu entzünden und zu beleben. „Ich halte Katechesen, der gute katechetische Unterricht nützt mehr als die Predigt:" man muß das Eine thun und das Andere nicht unterlassen;[2]) die Katechese ist mehr geeignet, den Verstand zu belehren, die Predigt aber mehr den Willen zu bewegen. „Ich bin nicht recht aufgelegt:" darunter darf die Gemeinde nicht leiden; ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe.[3]) „Es ist Concurs, großer Zulauf am Beichtstuhl:" da gerade thut eine gute Predigt noth, um ungiltige Beichten zu verhindern und zum fruchtbaren Empfang der heiligen Sacramente zu disponiren; man muß nach der Weisung des heiligen Franciscus Xaverius das ausgebreitetere Wirken dem beschränkteren vorziehen, daher nicht die öffentliche Volkspredigt einer Beicht oder den (täglich) festgesetzten allgemeinen Unterricht dem Besuche eines einzelnen Kranken zum Opfer bringen; die Rede mag an Umfang kürzer werden, aber sie werde nie unterlassen, sie sei kurz, aber voll Eifer und Kraft. „Es ist außergewöhnliche Feierlichkeit, Bruderschaftsfest, Procession u. s. f.: predige wenigstens Etwas, damit das Fest geistig gefeiert, der Mechanismus verhindert und Gott in Geist und Wahrheit angebetet werde. „Es ist Jahrmarkt:" da ist um so mehr Veranlassung, das Wort Gottes zu predigen, damit der Weltgeist keinen Schaden anrichte; den fremden Gästen insbesondere ist das Wort der Wahrheit aus fremden Munde sehr heilsam.[4]) „Es ist Erntezeit; die Leute sind von vieler Arbeit ermüdet, wozu soll man sie noch mehr ermüden?" Man soll sie nicht durch lange und langweilige Predigten abmühen, wohl

---

[1]) Is. 58, 1.; Aug. Quamvis assidue praedicemus, minus tamen reddimus, quam debemus, dicente scriptura: clama, ne cesses. — [2]) Luc. 11, 42. — [3]) Act. 20, 24. Non facio animam meam pretiosiorem quam me; dummodo consummem cursum meum et ministerium verbi. — [4]) Bonav. Expos. in Joan. 7, 37. „In novissimo die magno festivitatis, stabat Jesus et clamabat dicens: si quis sitit veniat ad me." Cum recedebant domum, viatica dedit ad salutem (Chrys. Hom. 50. in Joan.): patet hic exemplum praedicatoribus denuntiandi documenta Dei tanquam viatica salutis in festis et . . . affectuose denuntiandi . . unde ait: clamabat.

aber durch kurze, kräftige, weise berechnete Predigten erquicken und erfrischen, damit sie nicht vergebens so viel Schweiß vergießen, bei der Arbeit die gute Meinung und die Geduld nicht verlieren, in der Woche der Predigt vom Sonntag gedenken, ihre Ohren schändlichen, gottlosen, verläumderischen Reden schließen und überhaupt Den nicht beleidigen, dessen Gabe sie sammeln. „Wenn man so oft predigt, so wird den Leuten das Wort Gottes zum Ekel und ein Gegenstand der Verachtung." Wenn Ekel entsteht, so kommt er nicht aus der Fülle der Predigt, sondern aus der rohen, gemeinen, erbärmlichen Redeweise oder aus der bösen Verfassung der Zuhörer, welche am besten durch eine feurige Rede Gottes geändert werden können.[1] „Das Volk bekehrt sich doch nicht;" dir liegt es ob, den Samen auszustreuen, Gottes Sache ist es, das Gedeihen zu geben und deine Arbeit zu belohnen;[2] soll der Arzt deßwegen aufhören, Heilmittel anzuwenden, weil die Leute doch sterben? Die Bekehrung ist indeß oft da, ohne daß man es merkt; was für den Augenblick nicht da ist, kann noch kommen; das Wort Gottes ist nicht fruchtlos, wenigstens nicht für immer und nicht für Alle; werden die Sünder auch nicht bekehrt, so werden die Gerechten doch vor der Sünde bewahrt; wenn die Sünder sich auch nicht bekehren, so sündigen sie doch nicht mehr mit so großer Unverschämtheit,[3] — und wer auch nur Einen Sünder von seinem Irrwege zurückführt, rettet die Seele vom Tode und bedeckt die Menge der Sünden;[4] die Fischer werfen das Netz oft vergebens aus, und Jesus Christus hat sich durch die Ungläubigkeit und Hartnäckigkeit des jüdischen Volkes vom beständigen Predigen nicht abhalten lassen: man muß die Bekehrung mit Geduld erwarten.[5] Wenn dir die Bekehrung des Volkes so am Herzen liegt, wird dann durch Unterlassung der Predigt die Bekehrung eher erreicht als wenn du fortfährst zu predigen und — besser predigst. „Es kommen nur Wenige." Jesus Christus hatte auf dem Wege nach Emmaus nur zwei zaghafte Jünger als Zuhörer, doch erklärte er ihnen „Alles, was von Moses und den Propheten geschrieben steht;" am Jacobsbrunnen war nur die Samariterin zugegen, doch hielt er mit ihr eine ebenso inhaltsvolle als umfangsreiche Unterredung. Sind nur wenige Leute da, so sollst du diesen Wenigen nach dem Beispiele Christi und seines treuen Dieners, des heiligen Franz von Sales,[6] das

---

[1]) Cf. Bern. Serm. 22. in C. C. Crudos carnis cogitatus, igne Spiritus Sancti accedente, coquit divinum eloquium ac vertit in sensus spiritales et cibos mentis. — [2]) Bern. De consider. 4. 2. Curam exigeris, non curationem. Fac tu, quod tuum est: nam Deus quod suum est, satis absque tua solicitudine et anxietate curabit. Innoc. c. 10. X. de renunt. (1, 9.) licet non semper sequatur laborem effectus, nihilo minus tamen ipse labor est meritorius apud Deum. — [3]) Chrys. hom. 1. de Laz. — [4]) Jac. 5, 20. — [5]) Chrys. hom. 6. in 2. Thess. — [6]) Fr. v. Sales, Geist. 2. Bd. 27. Kap. (1. p. 1—6.) Ebenso der heil. Franz v. Assisi: Eadem mentis

Brod des Lebens brechen und dann deinerseits alle zulässigen und nothwendigen Mittel anwenden, um dem Volke Liebe und Hunger zu dem Worte Gottes einzuflößen. „Man predigt in die Luft, das Volk langweilt sich, ist nicht aufmerksam". Wessen Fehler sind Schuld daran? Kömmt es vielleicht daher, weil du dich nicht vorbereitest oder es zu lang machest oder zu hoch predigst? Predige, wie das Tridentinum es wünscht, oft, klar und kurz,[1]) das Volk wird im Allgemeinen gern und mit Nutzen zuhören; die Schläfrigkeit, geringe Fassungskraft oder Nachlässigkeit Einzelner darf dich nicht abhalten — oder läßt der Sämann vom Säen ab, weil ihm der Wind hie und da eine kleine Handvoll Getreide in die Luft treibt und verweht?[2])

4. Wer blos die Kanzel besteigt, weil er predigen muß und das äußere Gebot ihn dazu treibt, wird mit wenig Eifer und nur mit geringem Erfolge das Wort des Heiles verkünden; den wahren Prediger treibt nicht der Befehl von Oben, sondern die Liebe: die Liebe zu Gott und zu dem Nächsten. Wer wahrhaft Gott liebt, sagt der heilige Liguori, der thut alles Mögliche, um Alle zu seiner Liebe mit sich hinzureißen, der ruft, Magnificate dominum meum, exaltemus nomen ejus,[3]) mahnt allenthalben: o meine Christen, lieben wir doch Gott, und loben wir seinen Namen durch Wort und That! Diese Liebe zu Gott entzündet die Liebe zu den Brüdern: er sieht die Noth des Volkes und die Kraft des Wortes Gottes, welches der Noth abhelfen kann (§. 32. n. 4.), es wird ihm innerstes Herzensbedürfniß, ihnen zu Hilfe zu eilen.[4])

Das Volk schwebt in großen Gefahren, und das Wort Gottes ist ein eben so kräftiges als nothwendiges Mittel, aus denselben zu erretten. Die Geschichte und die tägliche Erfahrung zeigt, daß die Vernachlässigung des Predigtamtes zum größten Schaden des Volkes gereicht: die Seelen ermatten und sterben dahin, wo das Wort des Lebens nicht verkündet wird; wo keine Kenntniß Gottes im Lande ist, da nimmt Fluch und Lüge und Menschenmord und Diebstahl und Ehebruch überhand, und eine Blutschuld reicht an die andere;[5]) wo keine Predigt ist, da entsteht die schrecklichste Hungersnoth, nicht Hunger nach Brod, noch Durst nach Wasser, sondern zu hören das Wort des Herrn; man läuft herum, zu suchen das Wort des Herrn, und findet's nicht, an dem Tage verschmachten schöne

---

constantia magnis loquebatur et parvis, eadem Spiritus jucunditate paucis loquebatur et multis. Bonav. vita S. Fr. c. 12.

[1]) Trid. Sess. 5. c. 2. de ref. Cum brevitate et facilitate sermonis. — [2]) Segneri l. c. p. 76. — [3]) Ps. 33, 4. — [4]) Cf. Greg. M. Mor. 27. c. 16. — [5]) Osee. 4, 1—3.

Jungfrauen und Jünglinge:[1]) d. h. wo die Lehre in der Kirche nicht vernommen wird, da geht die Schamhaftigkeit zu Grunde, stirbt die Keuschheit, und entfernen sich alle Tugenden.[2]) Weil in einer Pfarrei kein guter Unterricht ist, wird sie oft der Schauplatz der Uneinigkeit, des Aberglaubens, der Laster, gleich dem Acker des Faulen, voll von Nesseln und Dornen, gleich dem großen Babylon, der Mutter der Hurerei und der Gräuel auf Erden. Welcher Diener Christi sollte dieses Elend des Irrthums und der Sünde, in welchen das Volk dahin schmachtet und dem zeitlichen und ewigen Verderben entgegen geht, anschauen können, ohne mit seinem Herrn auszurufen: Misereor super turbam? was wäre das aber für ein Erbarmen, wenn man ihm das Licht, die Arznei, die Nahrung des göttlichen Wortes vorenthalten wollte, ohne welches weder der gute Wandel, noch die übrigen priesterlichen Verrichtungen viel fruchten würden!

5. Die Predigt, der Unterricht ist nothwendig, um das Volk vor Irrthum und Verderben zu bewahren. — Das gute Leben allein genügt nicht immer. „Allerdings predigt das gute Leben auch, und das Beispiel der Tugend kann mancherlei Gutes stiften. Viele werden dadurch zu gleichem Eifer ermuntert, Viele auf den Weg eines wahrhaft heiligen Lebens geleitet, die Gemüther Vieler kräftig angetrieben, die Gebote Gottes fleißig zu befolgen: aber damit ist noch nicht Alles abgethan. „„Wer handelt und lehrt, wird groß sein.““[3]) Handeln und lehren sind zwei verschiedene Dinge, gleich nothwendig und müssen in unauflöslicher Wechselwirkung die vollkommene Erbauung bewirken; namentlich ist, wenn sich ein Meinungs-Zwiespalt in Bezug auf die Grundsätze des Glaubens erhebt, wenn die Seele in ihrer religiösen Denkweise erschüttert wird und an Glaubensirrthümern kränkelt, der mündliche Unterricht, so zu sagen, der einzige Nothanker, an welchem der Priester sich festhalten muß, um theils seine Glaubensgenossen vor jedem Unfalle zu sichern, theils den feindseligen Angriffen von Außen zu begegnen.[4])“ — Ebenso wird die heilige Messe und der Empfang der heiligen Sacramente ohne Predigt wenig nützen. Wird kein Unterricht ertheilt, so wissen die Gläubigen auch nicht, weder welche Bedeutung jene heiligsten Geheimnisse unserer Religion haben, noch wie sie dieselben gebrauchen müssen. Der heilige Augustin[5]) stellt das

---

[1]) Amos. 8, 11—13. — [2]) Prov. 24, 30. 31.; Apoc. 17, 5. — [3]) Matth. 5, 19. — [4]) Chrys. De sacerd. l. 4. n. 13. 25. — [5]) Can. 94. C. 1. qu. 1.

Wort Gottes dem Leibe Christi gleich, nicht zwar rücksichtlich der Würde und Erhabenheit, sondern wegen der Wirksamkeit und des Nutzens; die Glosse bemerkt dazu, daß es selbst nützlicher sei, das Wort Gottes zu hören, als den Leib Christi zu empfangen. Nehmen wir zwei Völker an: das eine lebt dreißig Jahre ohne heilige Messe, aber hört an jedem Feiertage das Wort Gottes, das andere hört an jedem Feiertage die Messe, aber niemals das Wort Gottes; nach Verlauf dieser Zeit wird gewiß jenes weit besser und gesitteter befunden werden, als dieses; bei dem Volke, welches nie eine Predigt gehört, werden weit größere Sünden allerlei Art Eingang gefunden haben, als bei dem, welches nie eine Messe gehört hat.[1])

§. 44. Die Betrachtung, ein allgemeines Bildungsmittel des Predigers.

1. Die großen Prediger aller Zeiten haben sich bald mehr durch Kenntnisse oder durch guten Wandel oder durch Beredsamkeit oder durch Einfalt besonders ausgezeichnet: aber alle sind nur dadurch große Prediger geworden, daß sie in der Liebe Gottes fest begründet waren und dieses heilige Feuer der göttlichen Liebe durch Betrachtung in sich unterhielten. Das Predigtamt gehört dem thätigen Leben an und hat die Beschauung zur Voraussetzung.[2]) Die Betrachtung ist gleichsam das Universalmittel, welches alle jene Eigenschaften des Geistes und Herzens, die dem Verkündiger des göttlichen Wortes nothwendig sind, entweder hervorruft oder vervollkommnet und vollendet. Oratio facit oratorem.

2. Die Betrachtung ordnet den Diener Gottes zunächst in Bezug auf Gott (§. 38.), führt ihn zur Erkenntniß seiner selbst: die Erkenntniß seiner selbst aber ist die Amme des Gottvertrauens und die Mutter der christlichen Demuth.[3]) Sie zeigt ihm die Größe seines Amtes, die Unzulänglichkeit seiner Fähigkeiten, die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade, die Schändlichkeit des Verbrechens, durch verkehrte Absichten Verräther am Worte

---

[1]) Cf. Bernardin de Bustis. Rosar. Serm. s. 3. p. 2. — [2]) Thom. Summ. 3. qu. 40. art. 1. ad 2. Vita activa, secundum quam aliquis praedicando et docendo contemplata aliis tradit, praesupponit abundantiam contemplationis. Id. ibid. 2. 2. qu. 188. art. 6. in c. — [3]) Franz Xav. Br.

des Heiles zu werden. Wer, wie der heilige Carl Borromäus will,[1]) die Würde, Nothwendigkeit und Schwierigkeit der Predigt oft im frommen Sinne bei sich erwägt, wird sich gewiß vor Gott verdemüthigen, eifrig dem Gebete obliegen, alle verkehrte Absicht der Eigenliebe nach Kräften zu bekämpfen und abzulegen suchen und so der göttlichen Gnade kein Hinderniß legen.

3. Die Betrachtung treibt ihn ferner, alle eigenen Kräfte möglichst auszubilden (§. 39.), um sie dem erhabenen Dienste des Wortes nutzbar zu machen; sie unterstützt ihn auch in dieser Ausbildung, gibt ihm eine größere Erkenntniß der göttlichen Dinge (§. 40.). Wer betrachtet, erkennt deutlicher die Wichtigkeit des Heiles, die Hindernisse, welche sich demselben entgegenstellen, und was man zu thun hat, um selig zu werden; wer sich nicht wenigstens dann und wann von dem Gedanken an die Welt los macht, um sich in der Einsamkeit mit Gott zu beschäftigen, der wird gewiß Gott wenig kennen und über die ewigen Wahrheiten wenig erleuchtet werden.[2]) Man muß aber die Wahrheiten der Religion in ihrer Wichtigkeit und Nothwendigkeit recht erkennen, um sie Andern mittheilen zu können; man muß, wie Paulus, zuerst himmlische Dinge schauen, um davon Einiges erklären zu können.[3])

Die Betrachtung führt die Wahrheiten in's Herz ein und bewirkt so die echte Beredsamkeit (§. 41.). Der heilige Franz von Sales sagte: Das Herz spricht zum Herzen. Damit wollte er sagen, daß die bloßen Worte nur in's Ohr und nicht in's Herz eindringen, daß aber nur derjenige, dem es vom Herzen

---

[1]) Act. Med. p. 537. — [2]) Liguori, S. W. 1. Abth. 2. Sect. 3. Bd. p. 212.; Id. ibid. p. 216. 217. Zu den weltlichen Wissenschaften wird ein guter Verstand gefordert, zur Wissenschaft der Heiligen genügt der gute Wille und, daß man Gott darum bitte. p. 218. Deshalb bin ich weit entfernt, läugnen zu wollen, daß das Studium dem Priester nützlich, ja sogar nothwendig sei; aber noch nothwendiger ist das Studium des Gekreuzigten. — [3]) Greg. M. Expos. in 1. Reg. 7. l. 3. c. 5. Dei namque debet esse docibilis, qui suscepto praedicationis officio docere homines cupit. Id. ibid. l. 4. c. 5.; cf. Thom. (p. 315 Note 2); cf. Ruffin. Vit. Patr. l. 2. c. 21. (von den Nitrischen Mönchen): Scripturarum divinarum meditationis et intellectus atque scientiae divinae nusquam tanta vidimus exercitia, ut singulos paene eorum oratores credas in divina esse sapientia.

geht, d. h. welcher selbst fühlt und thut, was er sagt, auch zu den Herzen Anderer reden und sie zur göttlichen Liebe bewegen werde. Im Gebete muß der Prediger jene Anmuthungen schöpfen, die er den Uebrigen mittheilen soll; das Gebet muß ihm jener selige Glühofen sein, in dem er mit göttlicher Liebe entflammt wird, und wo jene feurigen Pfeile geschmiedet werden, welche nothwendig sind, um die Herzen der Zuhörer umzuwandeln.[1])

Die Betrachtung ferner ist das sicherste Mittel, den Prediger zu einem erbaulichen Lebenswandel zu führen (§. 42.), ihn mit Abscheu vor allen Lastern, mit Liebe zu allen Tugenden zu erfüllen, von der Welt loszuschälen und immer mehr wahrhaft zu einem Manne des Gebetes, zu einem Manne Gottes zu machen. Wer das betrachtende Gebet übt, wird schwerlich Todsünden begehen, und wenn dies unseliger Weise geschehen sollte, so wird er schwerlich lange in diesem traurigen Zustande bleiben: denn er wird entweder die Sünde oder die Betrachtung verlassen, weil Sünde und Betrachtung nicht neben einander bestehen können.[2]) Die Betrachtung beherrscht unsere Neigungen, leitet unsere Handlungen und macht unsere Fehler wieder gut.[3])

Die Betrachtung endlich entzündet den Eifer (§. 43.). Ein Wort aus dem Munde eines Priesters, der Gott wahrhaft liebt, wird mehr Gutes wirken, als tausend Predigten von Andern, die ihn nur wenig lieben, mögen sie auch noch so gelehrt sein.[4]) Ein Priester, welcher wahren Eifer hat, sollte er auch nur mittelmäßige Kenntnisse besitzen, wird mehr Seelen für Gott gewinnen,

---

[1]) Liguori l. c. p. 191.; Idem. 3. Abth. 7. Bd. p. 348. Um viele Seelen zu bekehren, muß man viel mehr ein Mann des Gebetes, als ein großer Redner sein; denn die ewigen Wahrheiten, wodurch man die Seelen zu Gott bekehrt, werden auf ganz andere Weise verkündigt, wenn sie vom Herzen kommen, als wenn sie blos mit den Lippen gepredigt werden (Vinc. Caraff.). cf. Abelly, vie de S. Vinc. de Paul. 2. 234. „Die Betrachtung ist ein gutes Buch für den Prediger: da werdet ihr die göttlichen Wahrheiten in ihrer Quelle, in dem ewigen Worte schöpfen, um sie unter das Volk zu verbreiten. Es ist zu wünschen, daß die Missionäre sich diese heilige Uebung der Betrachtung recht angelegen sein lassen, denn ohne diese Hilfe werden sie wenig oder gar keine Frucht bringen, denn durch dieses Mittel macht man sich fähig, die Herzen zu rühren und die Seelen zu bekehren." Act. Med. p. 535. — [2]) Liguori l. c. p. 213. — [3]) Bern. de consid. 1. c. 7. — [4]) Liguori l. c. p. 216. 221.

als viele gelehrte, aber laue Priester. [1]) Dies zeigt auch die Erfahrung. [2])

Die Betrachtung führt zur Fülle der Liebe, die Fülle der Liebe macht die Predigt fruchtbar und sichert den Prediger gegen die Eitelkeit. [3]) Darum, wenn du weise bist, befleiße dich des Gebetes. [4])

Darum soll man sich der Betrachtung nicht entziehen, auch nicht unter dem Vorwande anderer geistlichen Functionen. Der heilige Liguori antwortet denen, welche wegen der Beschäftigung im Beichtstuhl oder auf der Kanzel, keinen Augenblick Zeit für die Betrachtung übrig zu haben vorgeben, so: Es ist lobenswerth, daß du als Priester auf das Heil der Seelen bedacht bist; ich kann es indessen durchaus nicht loben, daß du, um den Andern helfen zu können, auf dich selbst vergissest. Vorerst müssen wir auf uns selbst und darauf bedacht sein, daß wir das Gebet üben, dann erst müssen wir darauf denken, den Andern beizustehen. Die heiligen Apostel waren gewiß die größten Arbeiter im Weinberge des Herrn, die es in der Welt gegeben hat; als dieselben aber erkannten, daß sie durch ihre Arbeit am Heile des Nächsten im Gebete verhindert würden, so setzten sie die Diakonen ein, damit dieselben ihnen bei ihren äußerlichen Beschäftigungen behilflich seien, und damit sie selbst Zeit hätten, dem Gebete und der Predigt obzuliegen: Brüder, sagten sie, wir wollen Männer zu diesem Geschäfte bestellen, wir aber wollen eifrig dem Gebete und dem Dienste des Wortes obliegen. [5]) Sie sagen aber ausdrücklich, daß sie vorerst dem Gebete und dann erst der Predigt obliegen wollen, weil die Predigt ohne vorhergehendes Gebet nur wenig nützt. [6])

---

[1]) Liguori ibid. p. 220. — [2]) Derselbe 3. Abth. 7. Bd. p. 349. — [3]) Bern. in Cant. C. Serm. 18. Talis amor orationis studium contemplationis otium (plenitudo dilectionis) zelat . . hic replet; hic fervet; hic ebullit; hic jam securus effundit, exundans et erumpens ac dicens: Quis infirmatur et ego non infirmor? . . Praedicet, fructificet, innovet signa, immutet mirabilia: non est, quo se immisceat vanitas, ubi totum occupat caritas. Si quidem plenitudo legis et cordis est caritas, si tamen plena. — [4]) Avila, l. c. p. 142. sq.; Bern. ep. ad Bald. 201. In his duobus mandatis, verbi scil. et exempli summam tui officii ad conscientiae securitatem pendere intellige. Tu tamen, si sapis, junges et tertium: studium orationis. . . Pascas verbo, pascas exemplo, pascas et sanctarum fructu orationum. Manent itaque tria haec: verbum exemplum, oratio; major autem his est oratio . . . et operi et voci gratiam efficaciamque promeretur oratio. — [5]) Act. 6, 4. — [6]) Liguori. S. W. 1. Abth. 2. Sect. 3. Bd. p. 218. 219.; cf. Lejeune, avis aux jeunes prédicateurs. — Petri Fabri S. J. vita 2. c. 1.; Stat. Leod. n. 114. Nunquam suggestum

II. Predigtstoff.

Durch die Predigt soll das Wort Gottes dem Volke öffentlich vorgetragen werden: es darf also a. nur das Wort Gottes und dies b. nur in einem solchen Umfange vorgetragen werden, als es der Fassungskraft und den Bedürfnissen des christlichen Volkes angemessen ist. Wir haben daher zwei Fragen zu beantworten: Was soll Gegenstand der Predigt sein, a. sofern sie Gottes Wort ist? — b. sofern sie eine Verkündigung des göttlichen Wortes an das Volk ist?

§. 45. Der Predigtstoff als Gottes Wort.

1. Der Inhalt der Predigt ist der Inhalt des göttlichen Wortes (§. 35.), muß also auch, wie dieser 1. Offenbarung, 2. Offenbarungs-Wahrheit und 3. die in Christo vollendete Offenbarungs-Wahrheit enthalten.

2. I. Der Prediger soll dem Volke das Wort Gottes verkünden, also mittheilen, was Gott gesagt hat.[1]) Gott aber hat zu uns nicht von den Dingen geredet, welche wir mit Augen sehen und mit unserer Vernunft erkennen können, sondern von den Geheimnissen, die nur ihm allein bekannt sind, Andern nur durch Offenbarung mitgetheilt werden können;[2]) Er hat sich offenbart, damit wir durch seine Erkenntniß zum ewigen Leben gelangen.[3])

Erkenne die Würde der Predigt: sie nimmt ihren Stoff von der göttlichen Offenbarung (nicht von der Vernunft), handelt von der höchsten Weisheit, von der Erkenntniß und Verehrung Gottes (nicht von weltlichen Künsten und Wissenschaften), hat das ewige Seelenheil (nicht blos zeitliches Glück) zum Ziele, ragt also weit über jede andere Lehre hinaus, wegen ihrer Sicherheit, der Würde ihres Gegenstandes und der Höhe ihres Zieles.[4]) Der

---

ascendat, ut opus faciat Evangelistae, nisi enutritus verbis fidei et bonae doctrinae, quam ex S. Scriptura, ex sanctis patribus et optimis theologis hauriat, ut sic jugi legis meditatione sibi acquirat sapidam cordis scientiam, qua si esset destitutus vel steriliter vel simulato tantum loqueretur; qua vero instructus ex abundantia cordis verbum bonum, pietatem nempe et caritatem eructabit.

[1]) Jerem. 1, 17.; 26, 2.; Ezech. 3, 11. — [2]) Thom. Summ. 1. qu. 1. act. 6. in c. Id, quod notum est sibi soli de seipso, et aliis per revelationem communicatum. — [3]) Joan. 17, 3. — [4]) Thom. l. c. art. 5. in c.

Inhalt aller weltlichen Lehren ist im Vergleich zu ihrem Inhalt, wie überhaupt die Welt im Vergleich zu der übernatürlichen Ordnung der Dinge, nur — Eitelkeit und Nichts.[1])

3. Die Alten sagen: Stoff der Rede ist Alles, worüber eine Frage aufgeworfen werden kann. So können wir auch als Gegenstand der geistlichen Rede im Allgemeinen all und jede Frage der Religion bezeichnen. Alles, was Bezug auf Gott und das Heil der Seelen hat, kann in dieser Beziehung durch die Predigt mittelst des Lichtes der Offenbarung beleuchtet, erklärt oder eingeschärft werden. — Die christlichen Wahrheiten sind für den Menschen in dieser Welt offenbart und sollen von ihm erkannt, angenommen und befolgt werden. Das Reich Gottes ist nämlich zwar nicht von dieser Welt, aber in dieser Welt. Der Mensch soll hier als Christ denken und handeln, die religiöse Wahrheit als ein Strahl des göttlichen Wissens[2]) soll ihm gleichsam ein Leuchtthurm sein, nach dem er alle Thätigkeit seines Geistes und alle Handlungen seines Lebens zu richten hat. Wie die Kirche deshalb nicht bloß Fragen über den Inhalt der eigentlichen Offenbarung entscheidet, sondern auch nach dieser Offenbarung andere Lehren, Grundsätze, Sitten und Gebräuche beurtheilt und richtet, so kann auch der Diener der Kirche trotzdem, daß die Gegenstände der Predigt übernatürlicher, geistlicher Art sind, doch oft genöthigt sein, über natürliche weltliche Dinge zu reden —, um so eher als er nicht blos die Heilslehre vorzulegen, sondern vielmehr a. zu erklären, b. zu vertheidigen und c. in das Leben einzuführen hat.

a. Die Predigt soll nicht Geologie, Minerallogie, Botanik, Zoologie, Logik, Psychologie, Metaphysik, Geschichte, überhaupt nicht weltliche Künste und Wissenschaften lehren, nicht behandeln, wie das häusliche, bürgerliche und politische Leben nach allen Seiten hin zu ordnen sei; sie hat Wichtigeres zu besprechen: aber doch ist es für sie oft nützlich, bisweilen sogar nothwendig, auch jene Gebiete mit zu berücksichtigen. Sie soll die Wahrheiten des Heiles erklären. Der menschliche Geist aber ist in Erkenntniß der über-

---

[1]) Jerem. 23, 28. Quid paleis ad triticum. Ps. 118. Narraverunt mihi iniqui fabulationes, sed non ut lex tua. — [2]) Thom. l. c. art. 3. ad 2. Sacra doctrina sit velut quaedam impressio divinae scientiae.

sinnlichen Dinge schwach, wird durch das Sichtbare leichter zur Erkenntniß des Unsichtbaren geführt; um dieser Schwäche willen[1]) kann das Wort Gottes auch aus der ganzen Schöpfung, aus jeder Wissenschaft, aus Vernunft, Natur und Weltgeschichte mannigfachen Stoff, Bilder, Gleichnisse, Gründe hernehmen, um seine Wahrheiten klarer und kräftiger darzustellen. Man kann z. B. die Werke der Schöpfung betrachten im Ganzen oder im Einzelnen, die großen oder die kleinen, nicht zwar, um mit den Naturforschern ihre Beschaffenheit zu ergründen, sondern um mit David, mit dem heiligen Einsiedler Antonius, mit einem heiligen Basilius und Ambrosius im Buche der Schöpfung die Weisheit, Macht und Güte des Schöpfers zu erkennen, daraus die Nothwendigkeit abzuleiten, einen so weisen, mächtigen, gütigen Gott zu verehren, zu lieben, ihm zu vertrauen und zu gehorchen. Man kann an die Ereignisse der Weltgeschichte erinnern, um das Walten der göttlichen Vorsehung deutlicher darzustellen, um zur kindlichen Ergebenheit gegen den Willen Gottes zu ermuntern. Man kann auf die verschiedenen Arten der Gottesverehrung, wie sie zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten vorkommen, hinweisen, dadurch die Vorzüglichkeit, Heiligkeit, Wahrheit und Göttlichkeit unserer Religion anschaulicher nachzuweisen; man kann sich auf die allgemein anerkannten Wahrheiten, auf den gesunden Menschenverstand berufen, um die Hindernisse des Glaubens zu beseitigen und die Vernünftigkeit desselben zu beweisen. — b. Die Predigt soll die religiöse Wahrheit vertheidigen: das Wort Gottes trägt seine Gewißheit in sich selber, aber der menschliche Verstand hat oft in seiner Schwäche Bedenken, der menschliche Wille macht oft in seiner Eigenliebe Schwierigkeiten, sich mit Geist und Herz der Wahrheit des Evangeliums zu unterwerfen; so machen sich Lehren und Grundsätze geltend, welche der offenbarten Lehre widersprechen und der gläubigen Annahme und treuen Befolgung derselben hinderlich in den Weg treten. Der Prediger wird genöthigt, diese falschen Lehren zu besprechen, als mit der offenbarten Wahrheit nicht übereinstimmend, als falsch zu verwerfen.[2]) — c. Noch mehr ist die Predigt

---

[1]) Thom. l. c. art. 5. ad 2. — [2]) Thom. l. c. art. 6. ad 2. Non pertinet ad eam (doctrinam sacram) probare principia aliarum scientiarum, sed solum judicare de eis. Quidquid enim in aliis scientiis invenitur veri-

verpflichtet, Irdisches und Weltliches zu berühren, weil sie die übernatürlichen Wahrheiten in das Leben einführen soll. Das ganze Leben soll religiös geordnet sein; nichts ist da unbedeutend, wie der heilige Augustinus sagt, wo es sich um die ewige Seligkeit handelt. Es kann uns nicht Wunder nehmen, wenn wir in der heiligen Schrift die Propheten und Apostel, ja Christum den Herrn selbst z. B. von den Gastmahlen, von Essen und Trinken, von Kleidung u. s. f. reden hören: was berührt die Erde näher als die Sohle, welche den Fuß bedeckt, und doch möchte der heilige Chrysostomus — dessen Herz übervoll war von Liebe zu den himmlischen Dingen — Thränen vergießen, wenn er auf die kostbaren Schuhe seiner Zuhörer zu sprechen kommt: die Niedrigkeit des Gegenstandes hält ihn nicht ab, länger dabei zu verweilen, — denn er sieht in dieser äußeren Erscheinung die Eitelkeit des Gemüthes, die Leichtfertigkeit des Sinnes, die Hartherzigkeit gegen die Armen, den Mangel wahrer Frömmigkeit, den Triumph des Teufels, der den Blick zur Erde zieht, die Thorheit des Menschen, die Pflichtvergessenheit der Eltern, die Gefahr für die Männer.[1])

Hiemit ist auch die Frage erledigt, ob in der Predigt politische Gegenstände zur Sprache kommen können. Sofern sie auf die Religion, auf den Glauben und die guten Sitten Bezug haben, ist die Frage ohne Zweifel zu bejahen. Dem Seelsorger liegt es ob, die Sache des Glaubens und der Kirche zu vertheidigen und mit Umsicht und Weisheit für das Heil der Seelen zu sorgen, die Tugenden und Pflichten zu empfehlen, die Laster und Verbrechen zu tadeln und vor denselben zu warnen: er muß also den unerschütterlichen Gehorsam gegen die von Gott gesetzte weltliche Obrigkeit, wie ihn uns das Evangelium lehrt, und die ausgezeichnetsten Beispiele der Christen aller Zeiten zeigen, einschärfen — und (nach Umständen) auch laut die verabscheuungswürdige Verwegenheit und Gottlosigkeit jener verdammen, welche in ihrer ungezügelten Freiheitsliebe Alles wagen, um die Rechte der Fürsten wankend zu machen und nieder zu reißen und die Völker unter dem Scheine der Freiheit in die schmählichste Knechtschaft zu führen;[2]) die politischen Verbrechen sind weit größer,

---

tati hujus scientiae repugnans, totum condemnatur, ut falsum; unde dicitur 2. Cor. 10.: consilia destruentes et omnem altitudinem extollentem se adversus scientiam Dei.

[1]) Cf. Gisbert l. c. ch. 21. — [2]) Greg. XVI. Ep. Encycl. Mirari vos. 15. Aug. 1832.

schlagen der menschlichen Gesellschaft tiefere Wunden als die Privatverbrechen, und der Seelsorger sollte sie nicht verwerfen, nicht vor ihren Gefahren warnen, nicht den Trug der neuerungssüchtigen, gegen jede Ordnung feindseligen Menschen aufdecken, ihre Irrthümer widerlegen und ihre Angriffe zurückweisen? — Wenn verderbliche Grundsätze über das Verhältniß von Kirche und Staat aufgestellt werden, die absolute Trennung beider empfohlen und gelehrt wird, daß der Christ der Kirche nur in der religiösen Ordnung der Dinge zu gehorchen habe, in der rein weltlichen aber, rücksichtlich seiner Meinungen, Reden und Handlungen von Gott und der geistlichen Macht ganz unabhängig und ganz frei sei, soll der Seelsorger ruhig zu sehen, wie diese Irrthümer immer mehr Unheil anrichten, den Aufrührern Vorschub leisten und wie ein Krebsübel weithin unter die Völker sich verbreiten, oder nicht vielmehr nach der ernsten Aufforderung des Stellvertreters Christi die ächte Lehre in einer so wichtigen Sache dringend einschärfen, die Arglist der Neuerer aufdecken, ihren Irrthum blos legen und dadurch zu Boden werfen, damit der religiöse Eifer, die Gewissenhaftigkeit in den Handlungen und die öffentliche Ruhe glücklich blühe und vermehrt werde? [1]) — Die Anforderungen des Staates an seine Unterthanen können in Collision treten mit den Pflichten, welche diese gegen Gott und ihr Gewissen haben, (man denke an die gemischten Ehen, an die Eidesfrage rücksichtlich der neuen Staatsverfassungen in Italien), wer kann es dann dem Seelsorger verwehren, die Christen auch über diese Pflichten, — so wie auch dann zu belehren, wenn politische Acte (z. B. Wahlen), welche die Religion und die Gewissen sehr nahe berühren, vorzunehmen sind? Der Diener der Kirche soll auf der Kanzel allerdings nicht, wie man sagt „politisiren," nicht blos, weil das Sicheinmischen in weltliche Angelegenheiten und politische Parteigetriebe leicht den geistlichen Sinn schwächt, die geistliche Beredsamkeit hemmt (Card. Maury cf. v. Hemel p. 544.) oder gar in Gefahr des verderblichen Mißbrauches der natürlichen Rednertalente stürzt (Savonarola) sondern vorzüglich, weil die Kanzel eben so wenig zu einer politischen Rednerbühne, als das Wort des Evangeliums zu einem Artikel eines Zeitungsblattes herabgewürdiget werden darf. [2]) Der Diener der Kirche soll nicht in das Gebiet des Staats hinübergreifen, aber er soll auch das,

---

[1]) Greg. XVI. Ep. Encycl. Singulari. 25. Juni 1834. — [2]) Lutz rechnet unter die nationalen (!) Erfordernisse zur Beredsamkeit auch die „Freiheit" l. c. p. 512—517. Er scheint durch den Anblick eines regen öffentlichen Lebens und Strebens (v. J. 1848) „gezogen und entflammt" zu sein! Die kirchlichen Redner fühlten sich nicht beengt, „wo nur winzige Verhältnisse, keine großartigen Anschauungen sind, wo Zerrissenheit herrscht, Weiler gegen Weiler, Dorf gegen Dorf, Stadt gegen Stadt steht." Man denke an den heiligen Vincenz Ferrerius, Bernardinus von Siena u. s. f. Das Heil Einer Seele ist — kein winziges Verhältniß!

selbst dem Thiere vom Schöpfer der Natur nicht versagte jus cavendi für sich, die Kirche und das Heil der Gläubigen nicht aufgeben, vielmehr mit allen ihm zu Gebote stehenden erlaubten Mitteln (— wozu auch die Predigt gehört —) in aller Liebe und Klugheit dahin streben, daß auch keine weltliche Macht in das Gebiet der Kirche übergreift, oder irgend eine weltliche Einrichtung, Anordnung, Maxime, politische Doctrin zum Schaden der Gewissen sich Geltung verschaffe. Er hat sich nicht in weltliche Dinge einzumischen, aber den Schaden, den weltliche Dinge dem Glauben und den guten Sitten bringen, möglichst abzuwehren — und dem Beispiele der obersten Kirchenhirten zu folgen, welche als solche auch nicht politisiren, in Mitte der Revolutionen der Reiche und Nationen sich nicht von einem Parteigeiste fortreißen lassen, über die Rechte der einzelnen Parteien nicht entscheiden, sondern immer „nur das suchen, was Christi ist, und als letztes Ziel ihrer Pläne nur das vor Augen halten, was die Völker leichter zur geistigen und ewigen Seligkeit führen kann. [1])"

4. II. Die Predigt wäre nicht offenbartes Wort Gottes, wenn sie nicht Wahrheit enthielte. Gott ist die Wahrheit, und Gottes Wort ist Wahrheit. Die Wahrheit geht über Alles. Gott der Herr erhebt sich gegen die, welche sich unterstehen, ihre leeren Träume und Einbildungen als Wort Gottes auszugeben oder seine Worte zu verfälschen. [2]) Der heilige Augustinus weist mit aller Entschiedenheit jene Beredsamkeit zurück, welche zwar zierlich ist und gern gehört wird, aber böse, schändliche, verabscheuungswürdige Dinge vorbringt; alle Kraft der heiligen Rede beruht in der Wahrheit — je mehr Wahrheit, desto mehr Stärke. [3]) Der geistliche Redner soll nichts Anderes als Gerechtes, Heiliges und Gutes

---

[1]) Greg. XVI. Const. Sollicitudo. 5. Aug. 1831. — [2]) Jer. 23, 25. 28. Audivi, quae dixerunt prophetae, prophetantes in nomine meo mendacium, ad quae dicentes: somniavi, somniavi, propheta, qui habet somnium narret somnium: et qui habet sermonem meum, loquatur sermonem meum vere. — [3]) Aug. De doctr. christ. l. 4. 14. Avertat Deus ab ecclesia sua, quod de Synagoga Judaeorum Jeremias propheta commemorat dicens: „Pavor et horrenda facta sunt super terram; prophetae prophetabant iniqua, et sacerdotes plausum dederunt manibus suis, et plebs mea dilexit sic; et quid facietis in futurum." (Jer. 5, 30.) O eloquentia tanto terribilior, quanto purior; et quanto solidior, tanto vehementior! O vere securis concidens petras! . . (Jer. 46, 22.) Absit itaque, absit a nobis, ut sacerdotes plaudant iniqua dicentibus et plebs Dei diligat sic. Absit a nobis, inquam tanta dementia: nam quid faciemus in futurum? Et certe minus intelligantur, minus placeant, minus moveant, quae dicuntur, vera tamen dicantur.

vorbringen,[1]) lieber durch die Sache als durch Worte gefallen wollen, des festen Dafürhaltens sein, daß dasjenige besser gesagt werde, was wahrer sei; er soll erklären, gefallen und bewegen, aber in nichts Anderem und durch nichts Anderes, als durch Wahrheit.[2])

5. Die Predigt muß wahr sein in jeder christlichen Lehre, mag sie den Glauben oder die Sitten betreffen.

a. Es wird z. B. gegen die Wahrheit gefehlt, wenn man bei der Person Christi einseitig nur auf seine menschliche Natur sieht, von derselben so spricht, als ob sie gar nicht, oder wenigstens nicht vom ersten Augenblicke des Daseins an, mit der göttlichen Natur hypostatisch vereinigt gewesen wäre; wenn man z. B. nicht blos — was auch schon ungeziemend ist — von Christus „dem Religionsstifter" als einem „Menschen — in der großen Bedeutung des Wortes," als „einem tief fühlenden, helldenkenden Manne, der die Geheimnisse der Natur genau erforscht und innig mit der Natur vertraut ist," — sondern auch von seinem „Bildungsgange," „vom Gefühle der Unterrichtsbedürftigkeit," „vom Durste Jesu nach vollbefriedigtem Aufschluße über so Manches," „von einer Sehnsucht seines Geistes und Herzens über Dies und Das zur vollen Klarheit zu kommen," „von einem Bedürfniß eines volleren Aufschlußes," „von einer Versuchung im Glauben," „von einer entscheidenden Versuchung" u. s. f. spricht, schreibt, oder predigt. Besonders hat man sich bei Widerlegung einer Irrlehre sorgfältig vor einseitiger Uebertreibung zu hüten und wohl Acht zu geben, mit der Kirche auf dem goldenen Mittelweg der Wahrheit zu wandeln.[3])

b. In der Erklärung der Gebote kann man durch zu große Strenge und durch zu große Milde gegen die Wahrheit fehlen: beides ist sehr gefährlich, mag man den Weg zum Himmel enger oder breiter machen.[4]) Was Gisbert[5]) von der Mode gewordenen allzu großen Strenge sagt, ist auch noch heute zu beachten. Man suche auf diesem Wege nicht zu dem Rufe „eines strengen Herrn" zu kommen und glaube nicht, daß es Ehre bringe und man deßwegen um so geneigter angehört werde; denn je ver-

---

[1]) Id. ibid. c. 15. — [2]) Id. ibid. c. 28. In ipso sermone malit rebus placere quam verbis, nec aestimet dici melius, nisi quod dicitur verius; nec doctor verbis serviat, sed verba doctori. . . Id agit verbis, ut veritas pateat, veritas placeat, veritas moveat; quoniam nec ipsa, quae praecepti finis et plenitudo legis est, caritas ullo modo recta esse potest, si ea, quae diliguntur non vera, sed falsa sunt. — [3]) Cf. Chrys. de sac. l. 4. n. 16—18.; Clem. XIII. In Dominico agro. 14. Juni. 1761. — [4]) Apoc. 22, 18. 19. Si quis apposuerit ad haec, apponet super eum Dominus plagas; et si quis diminuerit de verbis libri, auferret Deus partem ejus de libro vitae. — [5]) Gisbert. ch. 22.

derbter und gottloser die Sitten der Zuhörer sind, desto lieber haben sie es, daß die Sittenlehren nur recht hoch und sehr streng gehalten seien, indem sie dann sich leicht für entschuldigt halten, sich von der Beobachtung derselben mit der Ausrede ihrer Unausführbarkeit dispensiren. Die Gebote Gottes sind an und für sich selbst ihrer Natur nach schon strenge genug, man braucht nicht zu höhern Dingen zu verpflichten, die Christus selbst nicht hat befehlen wollen; man darf nur die wirklichen Gebote erklären, die Größe ihrer verbindenden Kraft zeigen, so wird man streng genug sein, ohne aufzuhören, wahr zu sein. Strenge auf Kosten der Wahrheit kann die Leute wohl erschrecken, die Gemüther aufregen und in Bewegung bringen, wird aber — eher zur Verzweiflung, als zur Bekehrung führen. Man soll nicht abschrecken: man soll andrerseits auch nicht schmeicheln und dem ohnehin zum Bösen stark geneigten Willen des Menschen bequeme Ruhepolster bereiten; kein menschliches Ansehen und keine irdische Rücksicht darf uns bestimmen, eine christliche Wahrheit, wodurch wir bewegen und rühren können, zu verbergen, zu verhehlen, zu verschweigen oder zu vertuschen; der Prediger muß die nackte Wahrheit sagen, wenn sie auch dem Zuhörer unbequem ist; er hat die Gebote nicht gemacht, und kann sie nicht abändern, er muß sie erklären.

c. In Empfehlung der Tugend oder bei der Bekämpfung der Sünden und Laster müssen ebenfalls alle wirklichen Uebertreibungen, Unrichtigkeiten, Lügen, falsche Grundsätze gemieden werden.[1] Man soll die Schönheit, Kraft,

---

[1]) Bemerkenswerth ist, was Gregorius d. Gr. (Reg. past. 3, 36.) sagt: Longe laboriosius est, auditores innumeros ac diversis passionibus laborantes, uno eodemque tempore voce unius et communis exhortationis admonere. Ibi quippe tanta arte vox temperanda est, ut cum diversa sint auditorum vitia, et singulis inveniatur congrua, et tamen sibimetipsi non sit diversa: ut inter passiones medias uno quidem ductu transeat, sed more gladii bicipitis tumores cogitationum carnalium ex diverso latere incidat. Quatenus sic superbis praedicetur humilitas, ut tamen timidis non augeatur metus; sic timidis infundatur auctoritas, ut tamen non crescat superbis effrenatio: — sic otiosis ac torpentibus praedicetur sollicitudo boni operis, ut tamen inquietis immoderatae licentia non augeatur actionis; sic inquietis imponatur modus, ut tamen otiosis non fiat torpor securus: — sic ab impatientibus extinguatur ira, ut tamen remissis ac lenibus non crescat negligentia; sic lenes accendantur ad zelum, ut tamen iracundis non addatur incendium: — sic tenacibus infundatur tribuendi largitas, ut tamen prodigis effusionis frena minime laxentur; sic prodigis praedicetur parcitas, ut tamen tenacibus periturarum rerum custodia non augeatur: — sic incontinentibus laudetur conjugium, ut tamen jam continentes non revocentur ad luxum; sic continentibus laudetur virginitas corporis, ut tamen conjugibus despecta non fiat foecunditas carnis: — sic praedicanda sunt bona, ne ex latere jubeantur mala; sic laudanda sunt bona

Nothwendigkeit der Tugend erheben und kann ein Gott wohlgefälliges Werk, welches in den Augen der ewigen Wahrheit des himmlischen Lohnes würdig erscheint, nie stark genug preisen, aber man muß doch bei der Wahrheit bleiben: es wäre z. B. gefehlt, wenn man die Kraft der innern Buße, die Wirksamkeit der eigenen Herzenszerknirschung so sehr hervorheben wollte, daß man damit die Nothwendigkeit der äußern Buße (des Sacramentes der Buße) läugnete. Man soll auf der Kanzel gegen die Laster eifern und Donnerkeile schleudern, um sie aus den Herzen zu vertreiben, man kann und soll deßhalb auf der Kanzel von ihnen anders reden, als auf dem Lehrstuhl, wo man mit kaltem Verstande den Grad ihrer Schwere untersucht und abwägt; auch ist es sicher, daß man die Größe des Uebels auch der kleinsten läßlichen Sünde nie stark genug ausdrücken kann, daß man, auch nachdem man Alles, was sich in dieser Beziehung sagen läßt, vorgebracht hat, doch immer noch weit hinter der wirklichen Wahrheit zurückbleibt, aber der Eifer muß doch auch hier von der Weisheit geregelt sein und darf die Grenzen der Wahrheit nicht überschreiten: eine wirkliche, schwere Uebertreibung wäre es z. B., wenn man behauptete, daß jede freiwillige Sünde eine Todsünde sei, oder daß die Treue in den kleinen Dingen die wesentlichste Uebung der christlichen Frömmigkeit sei, allein die Gerechten mache, allein die Verheißung der Beharrlichkeit habe, und daß es ohne diese Treue keine wahre Frömmigkeit gebe.[1])

6. Wahrheit in der Lehre ist das erste Erforderniß: das Volk, sagt Gisbert,[2]) darf nie zu dem Glauben kommen, als ob der Prediger als Prediger predige, d. h. es nicht so genau mit der Wahrheit nehme; Gott ist die Wahrheit selbst und somit ist es für den, der an Gottes Statt predigt, wesentlich, auch nur Wahres zu verkünden; sobald er im Geringsten in der Lehre von der Wahrheit abweicht, spricht er so wenig als Prediger, daß er

---

summa, ne despiciantur ultima; sic nutrienda sunt ultima, ne dum sufficere creduntur, nequaquam tendatur ad summa. — Cf. Conc. Prov. Col. 1536. De disseminatione Verbi c. 6.

[1]) Cf. Kleutgen, Theol. d. Vorz. 2. 94. flgd. — cf. Rohrbacher, hist. t. 27. p. 368—370. rücksichtlich der Reden Massillons: „Ueber die geringe Anzahl der Auserwählten" und „Ueber die läßliche Sünde." Er schließt p. 370. Il serait bon qu'un théologien exact fît une édition de Massillon, avec des notes sur tous les endroits inexacts, louches, excessifs, afin d'éviter aux jeunes prédicateurs l'inconvénient très-grave de prendre et de donner des idées fausses et outrées sur bien des points de la morale chrétienne, et de porter un secret découragement dans les âmes. — Bei den neueren und neuesten deutschen Predigten ist noch mehr Vorsicht anzuwenden, weil sehr häufig die veritas doctrinae abgeht. — [2]) Gisbert ch. 10.

vielmehr aufhört Prediger zu sein, indem er nicht mehr Gottes Wort, sondern sein Wort verkündigt. Die Wahrheit in jeder Lehre ist nothwendig. — Es geziemt sich aber auch, daß in der Darstellung und Beweisführung der Lehre ebenfalls nichts Falsches vorkomme. Sind die Erklärungen, Beweise, Zeugniße, Beispiele, Geschichten unwahr oder auch nur zweifelhaft und unsicher, so wird das Vertrauen zu der Wahrhaftigkeit des Predigers geschwächt, der Glaube an die zu beweisende Wahrheit selbst leicht erschüttert. Was der heilige Augustinus von den falschen Erklärungen der heiligen Schrift (von jenen nämlich, welche zwar den Sinn der Schriftstelle nicht treffen, aber doch an sich nichts gegen die christliche Wahrheit enthalten und zur christlichen Erbauung dienen) sagt, können wir auch auf die Behandlung der christlichen Lehre anwenden: solche Erklärungen sind nicht verderbliche Täuschungen oder absichtliche Lügen, doch muß man sie zu meiden suchen; es ist nützlicher, auf geradem Wege fort zum Ziele zu gehen, als den rechten Weg zu verlassen und auf Umwegen zu demselben Ziele zu gelangen —, um so mehr, als die Gewohnheit vom rechten Wege abzuweichen, auch leicht auf entgegengesetzte und verkehrte Wege führen könnte.[1])

7. Der Inhalt der Predigten soll sich auf alle offenbarten Wahrheiten erstrecken. Wir können diese nach dem Beispiele des Apostels, der Väter und Concilien in zwei Hauptclassen zusammenfassen (§. 35.), je nachdem sie nämlich auf die Erkenntniß oder auf das sittliche Handeln gerichtet sind (Glaubens- und Sittenlehre). Beide Classen gehören aber enge zusammen: der Glaube muß in Werken sich bethätigen und die Werke müssen aus dem Glauben hervorgehen; der bestimmt ausgesprochene, erkannte und angenommene Glaube kann nicht ohne Rückwirkung auf den menschlichen Willen bleiben, und die Anforderungen an diesen müssen sich zuletzt und vorzüglich auf die Wahrheiten stützen, welche der Glaube uns von Gott, von Gottes Eigenschaften, von Gottes Willen und Wirken lehrt; eine absolute Trennung ist nicht statthaft. Jede Predigt hat auf beides Bezug zu nehmen; die Eintheilung derselben in Glaubens- und Sittenpredigten hat nur in so fern Berechtigung, Sinn und Bedeutung, als die eine vor-

---

[1]) Aug. Doctr. christ. l. 1. c. 36. 37.

zugsweise die Erklärung der Glaubenslehren mit Hinweisung auf die praktischen Folgen für das sittliche Leben, die andere vorzugsweise die Erklärung der sittlichen Obliegenheiten mit Hinweisung auf die sie motivirenden Wahrheiten des Glaubens, zum Gegenstande hat. Eine derartige relative Trennung ist aber nicht blos nur zulässig, sondern oft auch mehr oder weniger heilsam oder nothwendig; je nach dem Bedürfnisse der Zuhörer kann bald mehr auf die christliche Erkenntniß, bald mehr auf das christliche Leben Rücksicht genommen werden müssen; eben so ist es bei zusammenhängenden Vorträgen zweckmäßig, die Glaubens- und Sittenlehren (etwa nach Anleitung des Röm. Kat.) getrennt zu behandeln.

Jede der genannten Predigtarten aber schließt wiederum eine große Zahl einzelner unter sich zusammen hängender Lehren in sich und es ist gut, dieselben unter besondere Hauptpuncte zusammenzufassen, um dadurch sowohl sich den Ueberblick über das ganze Gebiet der offenbarten Wahrheit zu erleichtern, als auch die Bedeutung der einzelnen Lehren rücksichtlich der ganzen Heilsökonomie klarer zu erkennen. Die Kirche gibt uns solche Zusammenstellungen: a. In den Glaubensbekenntnissen, in dem Römischen Katechismus; der letztere erklärt in den beiden ersten Theilen (Symbolum und Sacramente), was Gott zu unserm Heil gethan und noch thut, und in den beiden andern (Gebote und Gebete) was wir für Gott thun müssen, um seiner Gnaden und der Vereinigung mit ihm theilhaftig zu werden. b. In ihrem Leben, im Kirchenjahre und im Abbilde desselben, in den Exercitien des heiligen Ignatius und in den Volks-Missionen. Das Kirchenjahr stellt uns einestheils den ganzen Verlauf der Offenbarung Gottes gegen das Menschengeschlecht vor Augen, bezweckt anderntheils, daß wir auf diese Offenbarung eingehen, die dargebotenen Heilsgnaden annehmen und durch dieselben unser ewiges Heil wirken. Was im Katechismus in der Form der Lehre einfach neben und nach einander gestellt wird, findet sich im Kirchenjahre in Form des Lebens wieder, aber in der lebendigsten, innigsten Wechselbeziehung und gegenseitigen Durchdringung.

Mit Rücksicht auf diese kirchliche Lehrweise und Praxis können wir den Gesammtinhalt der offenbarten Wahrheiten in folgende Puncte zusammenfassen.

I. Glaubenslehren.

Das Dasein Gottes, bezeugt in der Schöpfung; seine Güte, Weisheit, Macht. Nothwendigkeit, Ihn zu verehren. Wahrheit der christlichen Religion. Nothwendigkeit, die wahre Religion zu bekennen. Lehren der christlichen Religion. Gottes Vollkommenheiten im Allgemeinen; besonders Gottes Güte, welche sich mittheilt, a. nothwendig nach Innen (Dreieinigkeit), b. frei nach Außen (Schöpfung).

1. Gott, der Vater: der Schöpfer. Die Geschöpfe: Engel, Welt, Mensch. Ziel der Geschöpfe überhaupt, und der Engel und Menschen insbesondere. Abirrung von dem Ziele. a. seitens der Engel, b. seitens der Menschen. Erbsünde. Ihre Folgen, das Verderben und die Verkehrtheit der menschlichen Natur: sie lebt nicht nach der Vernunft, findet die Tugend beschwerlich, sorgt eifriger für das Zeitliche als für das Geistliche, macht die Seele zum Sclaven des Leibes; Unwissenheit (Heidenthum) und Schwäche (die Juden unter dem Gesetz) des Menschengeschlechtes. Erlösungsbedürftigkeit. Gottes Güte und Barmherzigkeit kommt dem Bedürfnisse entgegen.

2. Gott, der Sohn: der Erlöser. Die Incarnation, das Werk der Erlösung durch Christus als Lehrer, Hohepriester und König.

3. Die Zuwendung der Erlösung durch den heiligen Geist. Die Kirche. Das dreifache Amt des Gottmenschen, fortgesetzt in seiner Stellvertretung d. h. in der vom heiligen Geiste geleiteten Kirche, (Opfer, heilige Sacramente u. s. f.) zum Heile der Welt bis zum Ende der Zeiten.

4. Die letzten Dinge.

II. Sittenlehren.

1. Selbstkenntniß. Das Verderben des Menschen durch die Erbsünde. Die wirklichen Sünden. Wesen, Wirkung, Strafen der schweren Sünden im Allgemeinen. Die einzelnen Sünden: insbesondere die Hauptsünden mit ihren Töchtern.

2. Die frohe Botschaft: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe. Hindernisse der Bekehrung: Verzweiflung und Vermessenheit. Der Bekehrungsproceß: durch Glaube, Furcht, Hoffnung, Reue, Liebe (innere Buße) und Empfang des heiligen Sacramentes.

3. Gefahren des Rückfalls, — wegen der bösen Neigungen und Gewohnheiten und der äußeren Gelegenheiten. Rückfall. Gewohnheitssünde, Gelegenheitssünde, Lauheit, läßliche Sünde.

4. Mittel gegen die bezeichneten Gefahren und für die Beharrlichkeit im Guten: a. lebendiger Glaube, das Wort Gottes und die Betrachtung, das Gebet, die Erforschung des Gewissens, der Empfang der heiligen Sacramente. b. Selbstverläugnung, Fasten und Abtödtungen, Flucht der Gelegenheiten. c. Almosen, Werke der Barmherzigkeit überhaupt, Acte der Liebe gegen Gott und den Nächsten.

5. Der gerechte Wandel des Christen. Die Tugend im Allgemeinen. Die theologischen Tugenden, die Cardinaltugenden. Die Pflichten ge-

gen Gott und den Nächsten. Die zehn Gebote Gottes und die Gebote der Kirche. Die Standespflichten. — Die Räthe im Allgemeinen und die drei evangelischen Räthe insbesondere. Die christliche Vollkommenheit in den drei Stufen des Reinigungs-, des Erleuchtungs- und des Einigungs-Weges. Die Beharrlichkeit in der Liebe Gottes bis zum Ende. Die Erreichung des Zieles: die ewige Seligkeit.

8. Der christliche Prediger soll sich mit den eben ungefähr angegebenen Hauptpuncten des so reichen und fruchtbaren Feldes der Offenbarungs-Wahrheiten, durch Betrachtung und eigene Erfahrung, durch Gebet und Studium, durch Lesen, Uebung und Aufzeichnung immer mehr vertraut machen und aus denselben mit Rücksicht auf die Bedürfnisse oder den Nutzen der Zuhörer den jedesmaligen Stoff zur Predigt auswählen. (Cf. §. 40, n. 2—5.)

9. III. Der Gegenstand einer christlichen Predigt muß die in Christo vollendete Offenbarungs-Wahrheit sein (§. 35): d. h. alle Lehren, Gebote, Lebensvorschriften, Gnadenmittel, kirchlichen Gebräuche, welche in der Predigt besprochen werden, sind in ihrer Beziehung auf Christus, als den Mittelpunct aller christlichen Lehren zu betrachten und zu behandeln.

Es ist also z. B. die Offenbarung Gottes im alten Bunde, die mosaische Gesetzgebung, der Tempeldienst u. s. f. nicht ausgeschlossen: auch in der Zeit der Erfüllung können wir unter Leitung der Kirche und der heiligen Väter auf die Vorbilder zurückschauen, die Schriften des alten Testamentes erklären und benützen; dem Christen gehört das alte Testament mehr an, als dem Israeliten, welcher blos den Leib des Buchstabens besitzt, aber die belebende Seele, den Geist der Erfüllung nicht kennt; im alten Bunde finden wir Christum vorgebildet in jeder Beziehung seiner erlösenden Thätigkeit, ebenso die katholische Kirche, deren Abriß und Modell, so zu sagen, in der Synagoge gegeben ist: jeder christliche Prediger soll nicht blos Neues, sondern auch Altes aus seinem Schatze hervornehmen, das Alte aber im Lichte der neuen, vollen Wahrheit beleuchten und darstellen. — Noch weniger ist der Inhalt der christlichen Predigt auf das Evangelium Christi in der Weise zu beschränken, daß man nur die in der heiligen Schrift deutlich enthaltenen und die von der Kirche ausdrücklich als Lehre Christi definirten Lehrsätze zuläßt, alles Uebrige aber als „über die Offenbarung hinausgehend" ausschließt oder wenigstens als gleichgültig behandelt. Was immer nämlich die vom heiligen Geiste geleitete unfehlbare Kirche rücksichtlich des Glaubens oder der Sitten unter irgend einer Form erklärt, gut heißt, lobt, empfiehlt oder tadelt, censurirt und verwirft, ist auch vom Die-

ner der Kirche als solches zu beachten und im Sinne und Geiste der Kirche zu behandeln; was z. B. als allgemeine Lehre der Theologen adoptirt oder sonst im kirchlichen Leben, in der kirchlichen Sitte, besonders in dem Leben der von der Kirche kanonisirten Heiligen, in der Liturgie, in den liturgischen Formeln der Kirche sich ausgeprägt findet (in Bezug auf die Gegenstände, in welchen der Kirche Infallibilität zukömmt) kann und soll auch als Gegenstand des christlichen Unterrichtes bearbeitet werden; es wird darum ja nichts Neues gelehrt, sondern die Lehre Christi, der christliche Wandel nur deutlicher erklärt und näher bestimmt. „Die Lehre der heiligen Väter, was ist sie anders als das ausgelegte Evangelium, als die erklärte heilige Schrift? Der Unterschied zwischen beiden ist kein anderer als der zwischen der ganzen und zerbrochenen Nuß, aus welcher letzterer denn Jedermann den Kern herauszuessen im Stande ist. Und das Leben der Heiligen, was ist es im Grunde anders, als das in's Leben übergegangene Evangelium? Zwischen beiden ist wieder kein größerer Unterschied als zwischen der aufgezeichneten und der abgesungenen Musik.“ So der heilige Franz von Sales.[1]) Ebenso kann man sagen: der ganze Cultus, die kirchlichen Ceremonien, die kirchlichen Gebräuche, was sind sie anders als Darstellungen, Versinnlichungen, Veranschaulichungen christlicher Wahrheiten? christliche Andachtsübungen, von den treuesten Dienern der Kirche, von Heiligen begonnen, von der Kirche genehmigt, empfohlen und mit Ablässen bereichert, z. B. die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu und Mariä, das Rosenkranzgebet, die Kreuzweg-Andacht, die Besuchung des heiligsten Sacramentes und eines Bildes der allerseligsten Jungfrau Maria —, was bezwecken sie anders, als den Gegenstand der Verehrung, Jesum und Maria, die Geheimnisse der Erlösung den Sinnen recht nahe zu bringen, dadurch die Einbildungskraft zu fesseln, den Geist leichter zu belehren, den stolzen Menschen zu demüthigen und zur größeren Erkenntniß und Liebe Jesu Christi zu entflammen? Wer alles nicht Definirte als Schulmeinung bei Seite lassen und die kirchlichen Gebräuche, die kleinen Ceremonien, die einzelnen christlichen Andachten als unwesentlich oder gar unnütz und hinderlich nicht berücksichtigen wollte, würde sich nicht blos eines großen Schatzes ebenso fruchtbarer als leicht faßbarer Lehrweise berauben, sondern auch unkirchlich handeln —, nicht Alles sagen und lehren, was die Kirche sagt, lehrt und übt.

10. Aus welcher Quelle man immer den Stoff der Lehre hernehmen mag, die Lehre selbst muß dadurch in's rechte Licht gesetzt werden und ihre ganze Fülle und Kraft erlangen, daß sie auf Christum, das Heil der Welt, das Fundament aller Heilslehre bezogen wird. Christus, der Gottmensch, der Mittler zwischen Gott und

[1]) Franz v. Sales. l. c. c. 3.

dem Menschen, in welchem Gott sich zu den Menschen herabgelassen und durch welchen die Menschen sich zu Gott erheben —, Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben, durch dessen Nachfolge wir in der Wahrheit wandeln und zum ewigen Leben gelangen sollen —, soll der Grundgedanke alles Predigens sein; wir sollen Christum predigen. Die gewöhnlichen Homiletiken beschäftigen sich zu wenig mit dieser göttlichen Materie: doch hängt von ihr zumeist die Kraft und Wirksamkeit der apostolischen Predigt ab.

Jeder, der mit der Seelsorge etwas zu thun hatte, konnte die Macht beobachten, die Jesus ausübt. Talent ist dazu nicht vonnöthen, Beredsamkeit ist vergleichungsweise ohne Reiz, Gelehrsamkeit verfehlt oft das Ziel, und Controverse stößt meistens ab. Aber die einfache Predigt Jesu Christi und zwar des Gekreuzigten, wird hinreichen, eine Congregation zu versammeln, eine Kirche zu füllen, eine Menge Menschen zu den Beichtstühlen oder zum heiligen Tische anzuziehen und ein Fest zu feiern, wenn sonst alle andern Mittel unmächtig sind. Keine Macht auf Erden ist mit der einfachen und ungeschmückten Predigt des Evangeliums zu vergleichen. Predigten über Jesus und gemüthvolle Auslegung seiner Geheimnisse werden bewirken, daß die Menschen ihre gewöhnlichen Handlungen und ihre Standespflichten vollkommener erfüllen, als es ein unmittelbarer Unterricht gerade über jene Dinge vermag. Alle Anziehungskraft der Kirche liegt in Jesus. So Faber, das h. Altarssacrament p. 555.

11. Unter allen Geheimnissen des Lebens und Wirkens Christi ragt aber Eines insbesondere hervor, auf welches sich wiederum, wie auf ihren Mittelpunct, alle übrigen beziehen, welches alle übrigen Geheimnisse, somit die ganze Heilslehre in sich beschließt: es ist der Kreuzestod des Gottmenschen zur Erlösung der Welt, das am Kreuze zur Vergebung unserer Sünden vergossene kostbare Blut des unbefleckten Lammes: das mysterium fidei. Das Kreuzzeichen ist das Zeichen des Christen und des christlichen Glaubens geworden. Wenn das kleine Kind das heilige Kreuzzeichen lernt, so lernt es die ganze Heilslehre: das Geheimniß der Dreifaltigkeit, die wunderbare Menschwerdung des göttlichen Wortes, das Leiden Christi unseres Herrn, die Vergebung der Sünden, die Befreiung von dem bösen Feinde, die Versetzung in das Reich Gottes zur Rechten des himmlischen Vaters. Selbst Paulus, der bis in den dritten Himmel entzückt ward und unaussprechliche Dinge sah, kann und will nichts mehr wissen als Je-

sum den Gekreuzigten. Wir können daher noch näher den Hauptinhalt der Predigt bestimmen, indem wir sagen: wir müssen mit dem Apostel Christum den Gekreuzigten predigen. Das Kreuz, das Heil der Welt, ist der Inhalt der göttlichen Offenbarung: der ganze alte Bund weist in vielen Vorbildern und Weissagungen auf dasselbe hin, die alten Christen wandten es bei allen Sachen und Handlungen an, die Kirche bedient sich desselben bei jeder ihrer Culthandlungen, die Gläubigen aller Zeiten nehmen dazu ihre Zuflucht, suchen darin Stärke, Kraft, Trost, Hoffnung und Hilfe, erwecken und bekennen damit ihren Glauben und erhalten und entzünden dadurch ihre Liebe.[1])

Wie das Kreuz der eigentlichste Mittelpunct der christlichen Predigten sei, durch das Kreuz alle Glaubens- und Sittenlehren beleuchtet werden können, zeigt uns der Apostel Paulus in seinen Briefen. Er predigt nur Jesum und insbesondere nur Jesum, den Gekreuzigten,[2]) er lehrt Gott kennen, aber durch das Kreuz; das Kreuz zeigt Gottes Güte und Gottes Liebe,[3]) Gottes Gerechtigkeit,[4]) Gottes Weisheit und Vorsehung,[5]) welch großen Lohn die Gott Liebenden im Himmel, und welch schreckliche Strafe die Sünder in der Hölle zu erwarten haben[6]) — welch einen Werth die eigene Seele und die Seele des Mitbruders hat,[7]) wie schwer die Sünde sei.[8]) Es offenbart aber auch die Gnade Gottes, welche uns

---

[1]) Gretser, de sancta cruce tom. 1—3., bes. t. 1. l. 4. — cf. Alle wahre, einfache evangelische Predigt ist nur die erhabene Stimme des kostbaren Blutes. Lasset mich noch einmal jene alte Geschichte von der gottseligen Angela von Foligno erzählen. Sie sah unsern Herrn in einer Vision, wie er einige Franciscanermönche umarmte und sie mit schmachtender Zärtlichkeit an seine Seitenwunde drückte. Er drückte sie so innig an sich, daß ihre Lippen mit seinem Blute gefärbt wurden, bei einigen im geringen, bei andern in sehr hohem Grade; manchen war der Mund ganz roth davon, so fest hatte Er sie an die Wunde gedrückt. Er sagte ihr, daß dies seine Prediger seien und daß das Wort des Evangeliums nur dann mit Macht zu der Seele dringe, wenn es über Lippen gehe, die mit seinem kostbaren Blute befleckt seien. Ach, wir armen Prediger! wir müssen wohl den Kopf hängen lassen bei dieser Erzählung, und doch ist es eine voll Aufmunterung für unsere Demuth, wenn nur unsere Demuth hochherzig ist und muthig. So Faber, kostb. Blut. p. 237. — [2]) 1. Cor. 1, 23.; 15, 3.; Eph. 2, 4.; 5, 2. — [3]) Rom. 5, 8.; 8, 32. — [4]) 1. Tim. 2, 6.; Hebr. 9, 26. — [5]) Gal. 3, 13. — [6]) Hebr. 10, 27—29. — [7]) 1. Cor. 6, 20.; 8, 11. 12. — [8]) Hebr. 10, 29.; 1. Cor. 8, 11. 12.; 11, 27. 29.

durch das Kreuz Versöhnung, Vergebung der Sünde, Erlösung [1]) anbietet, die Feindschaft tödtet,[2]) die Freundschaft und Kindschaft Gottes wieder verleiht,[3]) die Schwachen stärkt,[4]) und in allen Trübsalen und Anfechtungen Kraft gewährt.[5]) Die Gnaden des Kreuzes sind in den heiligen Sacramenten niedergelegt; wer auf seinen Tod getauft ist, wird vom Tode der Sünde befreit, und das Blut Christi wird im Kelche der Segnungen mitgetheilt.[6]) Das Kreuz lehrt die Gerechtigkeit und mahnt zu allen christlichen Tugenden.[7]) Der Christ hat in der Taufe den alten Menschen mitgekreuzigt, den Leib der Sünde zerstört und darf nicht mehr der Sünde dienen;[8]) er gehört Christo an, der für ihn gekreuzigt worden,[9]) er soll nicht sich selbst, sondern Christo leben, der für ihn am Kreuze gestorben,[10]) er soll gesinnet sein, wie Christus, welcher sich erniedriget und gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze;[11]) er soll gestorben sein und ein mit Christo in Gott verborgenes Leben führen,[12]) er soll der Welt gekreuzigt und mit Christus an's Kreuz geheftet sein, theilnehmen an seinen Leiden, um des Kreuzes willen Verfolgung leiden und für den Leib Christi (die Kirche) am Leiden Christi ersetzen, was noch mangelt.[13]) Das Kreuz lehrt also Welt- und Selbstverläugnung [14]) und alle Tugend: die Demuth, den Gehorsam,[15]) den Glauben,[16]) die Geduld,[17]) die Hoffnung,[18]) die Liebe gegen Gott [19]) und den Nächsten.[20]) Das Kreuz gibt das Beispiel aller Tugenden und aller Vollkommenheit im vollkommensten Muster der göttlichen Liebe des eingebornen Gottes Sohnes zu dem sündigen Menschen.

§. 46. Der Predigtstoff als Gottes Wort für das Volk.

1. Das Volk soll den ganzen Offenbarungsinhalt glauben, braucht aber nicht Alles ausdrücklich zu wissen. Viele einzelne Lehren sind dem Volk unverständlich; andere weniger nützlich: der Volksprediger muß also als ein kluger Haushalter Gottes aus-

---

[1]) Rom. 5, 9. 11.; Eph. 1, 7.; 2, 16.; Col. 1, 14. 20. 21.; 2, 14.; 1. Tim. 2, 6.; Tit. 2, 14.; Hebr. 2, 15.; 9, 12. 15. — [2]) Eph. 2, 16.; 2. Tim. 1, 16. — [3]) Eph. 2, 13.; 1, 7. — [4]) 2. Cor. 13, 4.; — [5]) 2. Cor. 1, 5. — [6]) Rom. 5, 3—5.; Col. 2, 12.; 1. Cor. 10, 16. 20. — [7]) Tit. 2, 11—14.; 1. Cor. 5, 7.; 6, 20.; Hebr. 13, 20. 21. — [8]) Rom. 6, 6. — [9]) 1. Cor. 1, 13.; Rom. 14, 8. 9. — [10]) 2. Cor. 5, 15. — [11]) Phil. 2, 7. 8. — [12]) Col. 3, 3. — [13]) Gal. 6, 14.; 2, 9.; Phil. 3, 10.; Col. 1, 24. — [14]) 2. Cor. 4, 14. — [15]) Phil. 2, 7. 8. — [16]) Gal. 2, 20.; 2. Tim. 1, 10—12. — [17]) Hebr. 12, 1—4.; Rom. 8, 17.; 2. Tim. 2, 11. 12. — [18]) Hebr. 2, 14. 15. 18.; 10, 19.; 5, 8. 9.; 12. 3.; Rom. 8, 31—34.; 5, 10. — [19]) Rom. 8, 35—39. — [20]) 2. Cor. 5, 14. 15.; Phil. 2, 1. sq.; Rom. 14, 15.; Tit. 3, 2. sq.

scheiden.[1]) Das Bedürfniß und der Nutzen der Zuhörer ist hier maßgebend.[2]) Daher sind die größten Geheimnisse der Religion z. B. das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit wegen ihrer unerforschlichen Tiefe oft weniger zu einer homiletischen Behandlung geeignet, als andere abgeleiteten Lehren, Geschichten, Gebräuche, Ceremonien und Uebungen der Kirche.[3])

2. Die Kirche gibt ihren Dienern zwar mehr allgemeine, aber doch immerhin sehr wichtige Vorschriften in Bezug auf die Auswahl des Predigtstoffes. Diese Vorschriften sind enthalten: a. direct, in den Beschlüssen der Concilien und in dem Römischen Katechismus; b. indirect in dem kirchlichen Leben, wie es sich besondes im Cultus und in dem übereinstimmenden Verfahren der heiligen Lehrer der Kirche offenbart. — Das Tridentinum sagt im Allgemeinen: Es solle gepredigt werden, quae scire omnibus necessarium est ad salutem —, vitia, quae eos declinare, et virtutes, quas sectari oportet, ut poenam aeternam evadere et coelestem gloriam consequi valeant; — dann sacrae scripturae sacra eloquia; — salutis monita, lex domini; — vis et usus sacramentorum, et quae in missa leguntur.[4]) Die Provincialconcilien und Diöcesansynoden geben

---

[1]) Clem. XIII. In Dominico agro 14. Jun. 1761. . . . Cum non possit vulgus ascendere in montem (Exod. 19, 12.), in quem gloria Domini descendit; et transcendens terminos ad videndum peribit, termini figendi sunt populo ab ejus doctoribus per circuitum, ut ultra ea, quae sunt ad salutem necessaria aut summopere utilia sermo non divagetur; et fideles Apostolico dicto pareant, non plus sapere quam oportet sapere, sed sapere ad sobrietatem. (Rom. 12, 3.) — [2]) Diese Regel wird beständig von den Concilien ausgesprochen, — neuerdings z. B. C. Pr. Vien. 1858. Eorum qui conveniunt, indoles et indigentiae spirituales prudenter ponderandae et cuncta ad animas Deo lucrandas pia assiduitate componenda sunt. — [3]) Liguori, Katechet. p. 9. Man trage Sorge, so oft als sich Gelegenheit findet, recht praktische Dinge zu empfehlen und lege seinen Zuhörern die Worte selbst in den Mund, deren sie sich, wenn es Noth thut, bedienen müssen. . . Kommt z. B. irgend eine Widerwärtigkeit über uns, so müssen wir sprechen: Es geschehe der Wille Gottes . . . diese Bemerkungen werden zwar gewissen Geistern trivial erscheinen, aber deßungeachtet ist es gewiß, daß die Beobachtung derselben dem Heile der Seelen sehr nützlich sein werde. Ders. Pred. 2. p. 404. n. 44. — [4]) Trid. Sess. 5. c. 2. de ref.; 24. c. 4. 7. de ref.; 22. c. 7. de sacr. Miss.

häufig die Bestimmung: man solle das Evangelium, das Glaubensbekenntniß, die Gebote Gottes und der Kirche, die Sacramente und Sacramentalien, das Gebet des Herrn und den englischen Gruß erklären. [1])

Der Römische Katechismus gibt noch weit nähere Bestimmungen; wir gehen darauf um so lieber ein, je mehr sie seit einem Jahrhundert unbeachtet geblieben zu sein scheinen. Der Römische Katechismus enthält die Hauptpuncte dessen, was der Christ zu lernen hat —, erklärt die Lehren und Gebote im Einzelnen —, hebt die vorzüglicheren und nothwendigeren Lehrstücke ausdrücklich hervor — und gibt endlich Regeln für eine bestimmte Ordnung der Vorträge.

Das Concilium von Trient hat nur die wichtigeren Puncte der katholischen Lehre gegen die Häresien der damaligen Zeit entschieden und mit vieler Klugheit und Mäßigkeit nur die Irrlehren verdammt, nicht aber Meinungen verworfen, welche auf das Ansehen kirchlicher Lehrer gestützt wurden: um jedoch den ganzen Lehrbegriff, welcher den Gläubigen mitgetheilt werden muß und von allem Irrthum möglichst weit entfernt sein soll, zusammenzufassen, hat es die Herausgabe eines Katechismus beschlossen, der als Religionsbuch von allen Kirchen gebraucht werden sollte. [2]) Dieser Katechismus sollte unter Auctorität des Concils herausgegeben werden, aus dem alle Lehrer der Kirche sichere Vorschriften zur Erbauung der Gläubigen nehmen könnten, damit wie ein Herr und ein Glaube, so auch eine gemeinsame Regel und Vorschrift für die Lehre des Glaubens und den Unterricht des christlichen Volkes vorhanden sei. [3]) In der letzten Sitzung des Concils wurde beschlossen, die noch unvollendeten Arbeiten dem heiligen Vater zu übergeben und ihm die Ausführung zu überlassen. Endlich wurde der Katechismus nach der sorgfältigsten Ausarbeitung und Prüfung von Pius V. 1566 herausgegeben und von ihm öfters, sowie auch von seinen Nachfolgern [4])

---

[1]) Act. Med. p. 9. 542. sq.; C. Pr. Col. 1536.; C. Pr. Trev. 1549.; Syn. August. 1610.; Syn. Salisb. 1569. — [2]) Cat. Rom. Prooem. qu. 7. Censuerunt, ut certam aliquam formulam et rationem christiani populi ab ipsis fidei rudimentis instituendi traderent, quam in omnibus ecclesiis illi sequerentur, quibus legitimi pastoris ac doctoris munus obeundum esset. — [3]) Cat. Rom. l. c. qu. 8. (liber), ex quo parochi certa praecepta petere atque depromere ad fidelium praedicationem possint: ut . . una sit tradendae fidei . . communis regula atque praescriptio. — [4]) Besonders wichtig ist Clem. XIII. In Dominico agro, 14. Juni 1761, worin erklärt wird: Et illuc eam doctrinam contulerunt, quae communis est in Ecclesia, et procul est ab omni periculo erroris — et

und fast unzähligen Concilien [1]) und Bischöfen empfohlen. Indem wir daher hier die näheren Weisungen dieses Katechismus rücksichtlich der Auswahl des Stoffes für die Volkspredigt aufstellen, sind wir sicher, theils weder falsche, noch unnütze, sondern nur zum Heile nothwendige und sehr nützliche Lehren vorzubringen, theils gerade auch in der Auswahl das Nothwendigste und Nützlichste hervorzuheben; um der Wichtigkeit der Sache willen werden wir aber auch die Winke des Katechismus durch die heilige Schrift, durch das Verfahren der Väter, durch die Aussprüche der Concilien bestätigen und näher erklären. Der Name „Katechismus" darf nicht zu der Meinung verleiten, als ob er nicht für die Predigt bestimmt sei. Papst Bened. XIII. (Conc. Rom. 1. c. 4. 5.) befiehlt den Pfarrern, des Morgens bei dem Vortrage den Römischen Katechismus und Nachmittags bei der Christenlehre den Katechismus Bellarmin's zu gebrauchen.

3. I. Dem Volk soll das Ganze der christlichen Lehre verkündet werden. Der Katechismus schließt schon an sich eine subtile Erklärung aller christlichen Lehren aus, hebt — wie er selbst sagt — nur jene Puncte hervor, welche auf das seelsorgliche Amt vorzugsweise Bezug haben und der Fassungskraft des Volks angepaßt sind. [2]) Daraus können wir den Satz ableiten, daß der ganze Offenbarungsinhalt in dem Umfange, wie er im Katechismus niedergelegt ist, auch allmählich dem Volk mitzutheilen ist, mithin kein wesentlicher Theil übersprungen werden darf (§. 35). Durch den vollständigen Unterricht kommt erst die rechte christliche Erkenntniß und das wahre christliche Leben zu Stande.

Es gibt keine Kunst oder Wissenschaft, die man nicht im Zusammenhang, nach Grundsätzen und methodisch lehrt; auch der christliche Unterricht sollte nicht immer in einzelnen Predigten, welche blos allgemeine Gegenstände abhandeln und in keiner Verbindung unter einander stehen, zerstückelt, noch weniger so ertheilt werden, daß einzelne, oft sehr wichtige und nothwendige

---

hanc palam, populo tradendam dissertissimis verbis proposuerunt . . quae ad salutem tantummodo essent necessaria et maxime utilia, clare in Romano Catechismo et dilucide explanata, Christiano populo tradenda proposuerunt.

[1]) Act. Med. p. 13. 24. 75. 189. 940. In neuester Zeit unter Andern C. Pr. Aven. 1849. Tit. 1. c. 7. tit. 6. c 5.; C. Pr. Vien. 1858. l. c. In populo fideli concionibus instituendo Parochi catechismum ex decr. Conc. Trid. eorum in usum editum ducem sequantur. — cf. Serrai de Rom. Cat. auctoribus, dignitate atque praestantia dissertatio (Nat. Alex. Hist. Eccl. suppl. 1. p. 335—444). — [2]) Cat. Rom. l. c. qu. 9.; cf. Stat. Leod. n. 115.

Gegenstände (z. B. das Gebet, das Leiden) fast nie zur Sprache kommen. Die Alten haben im Zusammenhang gelehrt: den Katechumenen wurde durch die Erzählung des geschichtlichen Ganges der göttlichen Offenbarung mit beständiger Berücksichtigung des Zweckes derselben — der heiligen Liebe Gottes — ein vollständiger Unterricht ertheilt; [1]) den Gläubigen aber sodann durch die homiletische Erklärung der heiligen Schriften, der ganze Inhalt des Glaubens weiter aufgeschlossen. Die Kirche lehrt die ganze Offenbarung: das kleine Kind durch das heilige Kreuzzeichen —, bald durch das apostolische Glaubensbekenntniß, durch die zehn Gebote, das Vater unser und die sieben Sacramente; — dann weiter durch die biblische Geschichte —, durch den kleinen und größern Katechismus; Alle überhaupt aber durch das Kirchenjahr. Auch auf den Missionen werden die Hauptpuncte der Glaubens- und Sittenlehre in einem wohlgeordneten Zusammenhange vorgetragen. In mancher Diöcese ist die vollständige Abhandlung aller Lehren in einem bestimmten Zeitraume ausdrücklich vorgeschrieben. [2])

4. Der Römische Katechismus theilt den ganzen Unterrichtsstoff in vier Theile. Man kann in der Predigt ein ähnliches Verfahren einschlagen und den Unterricht in gewisse Hauptpartien zusammendrängen; dadurch können einzelne Wahrheiten ausführlicher erklärt und nachdrücklicher eingeschärft werden. Gelegenheit zu einer Reihe zusammenhängender Vorträge über einen Haupttheil der christlichen Lehre geben a. die kirchlichen Zeiten. So sagt das Provincial-Concil von Rheims: Die Pfarrer sollen eine bestimmte Ordnung in der Reihenfolge ihrer Predigten beobachten, wenigstens zur Zeit des Advents und der Fasten, indem sie nämlich entweder das Glaubensbekenntniß oder die Gebote des Dekalogs oder die Sacramente erklären, so daß die christlichen Wahrheiten in dem Geiste der Gläubigen unter sich zusammenhängen und tiefer eingeprägt werden. [3]) b. Die

[1]) Aug. de catech. rud. c. 3. sq.; cf. Clem. Alex. Paedag. — [2]) Instr. Eyst. tit. 14. c. 4. §. 3. p. 426. Seriem materiae in concionibus tractandae dividant secundum ordinem catechismi dioecesani ita, ut in dominicis per annum in forma concionatoria materiam catechismi uberiori cum explicatione proponant et per spatium quidem singulorum quinquenniorum repetant, quatenus populus et succrescens juventus per continuam culturam sufficienter in fide et sanctitate vitae edoceantur. cf. General.-Sammlung der Erzb. München-Freising. 1. p. 78.; C. Pr. Vienn. 1858. tit. 4. c. 4. Ita conciones suas disponant, ut anni curriculum non absolvant, quin populum de praecipuis fidei mysteriis mandatisque divinis ex suggestu instituerint. — [3]) C. Pr. Rem. 1849. tit. 15. p. 113.

sonntäglichen Evangelien. Sie bieten bei näherer Betrachtung leicht Anknüpfungspuncte, um über einen Hauptgegenstand mehrere zusammenhängende Predigten zu halten. c. Besondere Andachten: Novenen, Octaven, Triduen, Jubiläen, der Mai-Monat u. s. f.

5. II. Man soll dem Volk den wirklichen Inhalt der Lehre mittheilen. Der Römische Katechismus verlangt, daß man bei Erklärung des Evangeliums oder einer andern Stelle der heiligen Schrift zu dem Theile des Katechismus, in welchem der betreffende Gegenstand abgehandelt wird, als zur Quelle der vorzutragenden Lehren seine Zuflucht nehmen soll; bei der Erklärung des Evangeliums am ersten Adventssonntag z. B. solle man die Lehre des Katechismus über den Glaubensartikel: „venturus est judicare vivos et mortuos" vortragen. So würde man das gläubige Volk zugleich das Glaubensbekenntniß und das Evangelium lehren.[1]) Dadurch wird bewirkt, daß die Predigten nicht in leere, wenn auch schöne Raisonnements über die Religion ausarten, sondern wirklich die Religion selbst enthalten, und die Gläubigen dadurch den Inhalt der Glaubensartikel, den Umfang der Pflichten, die speciellen Gebote und Verbote, die Natur und den Werth der Tugend, wie das Wesen und die Bosheit des Lasters, den Sinn und die Bedeutung der kirchlichen Disciplin und Liturgie kennen lernen.[2]) Es ist ein großer und doch ein gewöhnlicher Fehler, daß über Glauben und Gebote, über Heil und Heilsmittel, über Gnade und Wahrheit, über Welt, Fleisch und Teufel, über die dreifache böse

---

[1]) Cat. Rom. prooem. qu. 13. n. 1. Eine Anweisung dazu gibt das von Anton Possevinus S. J. verfaßte Werk: Evangeliorum per universum annum explicandorum ratio una cum usu Catechismi Romani, additum suis locis, quid quoquo tempore sit revocandum populo in memoriam ex ecclesiae catholicae instituto. Ed. Nicol. Galerius, olim Vicar. gener. S. Car. Borr. Col. Agripp. 1588. — [2]) Fénélon, dial. 3.: Man spricht alle Tage von der heiligen Schrift, von der Kirche, von dem alten und neuen Gesetz, von den Opfern, von Moses, Aaron und Melchisedech, von den Propheten und den Aposteln zu dem Volke; man denkt aber nicht daran, ihm zu erklären, was alle diese Dinge bedeuten, und was diese Männer gethan haben. Man könnte viele Prediger wohl zwanzig Jahre lang anhören, ohne durch sie die Religion so zu lernen, wie man sie eigentlich wissen und verstehen soll.

Lust u. s. f. blos *im Allgemeinen* und ins Unbestimmte hin und her gesprochen, aber nicht genau erklärt und eingeschärft wird, *was* im Einzelnen der Glaubensartikel enthält, *wozu* das einzelne Gebot verpflichtet, *worin* das wahre Heil bestehe, *wie* wir die Heilsmittel zu gebrauchen haben, um zum Heile zu gelangen u. s. f. Daher frage man sich vor der Bearbeitung eines schon gewählten Themas: *wo und was lehrt hievon der Römische Katechismus?*

6. III. Man soll dem Volke das *Nothwendigere* und *Nützlichere* vortragen. Der Römische Katechismus legt *nicht allen* Lehren, welche er vorträgt und vorgetragen wissen will, eine *gleiche Wichtigkeit* bei, sondern gibt in den einzelnen Abschnitten *genau* an, was *fleißig, fleißiger* oder *sehr fleißig* —, *oft, öfter* oder *sehr oft* —, *kurz* oder *weitläufig* —, *einfach gelehrt* oder *eifrigst eingeschärft* werden soll. Diese *Winke* sind für uns besonders wichtig. Jeder Prediger sollte von *Zeit zu Zeit* seine Predigten durchforschen und *prüfen*, ob er auch *wirklich* a. als Bote des *Himmels* das Wort *Gottes* und b. aus dem Worte Gottes das zum *Seelenheile* der Gläubigen Nützlichere und Nothwendigere verkündige, oder — *was* er denn eigentlich zusammen predige. Wenn die *gedruckten* Predigten und Predigt-Sammlungen einen Maßstab für die Beurtheilung der wirklichen Verwaltung des göttlichen Predigtamtes abgeben könnten, so müßte man leider gestehen, daß auch jetzt noch dem Sinne der Kirche in mehrfacher Weise *nicht* entsprochen wird. Gegenstände, die kaum auf die Kanzel gehören, werden oftmals und weitläufig besprochen, während andere, die fast in jeder Predigt berührt werden sollten, kaum hie und da und nur nebenbei eine Stelle finden; in vielen gedruckten Predigten wird wenig vom Inhalt der christlichen Lehre gesagt (n. 5.), und am allerwenigsten von den *gewöhnlichen Hauptstücken* des *Katechismus*, auf welche doch sich all und jede Predigt beziehen soll.

Wir wollen daher die *Hauptpuncte* des Römischen Katechismus *namentlich* aufzuführen und der leichtern Uebersicht wegen zu classificiren suchen. Sollte Jemand diese Zusammenstellung für überflüssig halten, weil es sich von selbst versteht, daß man das Nothwendigere und Nützlichere predigen müsse, so weise ich auf die *factische* Vernachlässigung oder verkehrte Auslegung dieser

Hauptregel hin. Factus sum insipiens, vos me coegistis. 2. Cor. 12, 11.

I. Die Liebe Gottes.[1]) Christus hat durch Wort und Beispiel gelehrt, daß das Gesetz und die Propheten von der Liebe abhangen; der Apostel bestätigt es, daß Liebe das Ziel des Gebotes und die Erfüllung des Gesetzes sei; das ächte und wahre Glück besteht in der Vereinigung mit dem höchsten Gute, und die Liebe, welche nie endet, ist jener vorzügliche Weg, auf welche alle Lehre und Unterweisung hingeleitet werden muß; mag man nämlich Etwas, was zu glauben oder zu hoffen oder zu thun ist, vortragen, so muß dabei die Liebe unseres Herrn immer so empfohlen werden, daß Jeder deutlich erkennt, daß alle Werke der vollkommenen christlichen Tugend nirgend wo anders, als in der Liebe ihren Ursprung haben und auf kein anderes Ziel, als auf die Liebe bezogen werden dürfen.[2]) Der heilige Augustinus findet in der ganzen heiligen Schrift nichts anderes, als die Liebe Gottes und des Nächsten. Der heilige Dominicus studirte im Buche der Liebe, welche ihn Alles lehrte.[3]) — Die Liebe Gottes zu uns, und unsere Liebe zu Gott sei also der Hauptinhalt unserer Predigten.

II. Die Liebe Gottes des Vaters zu den Menschen, wie sie sich in der Schöpfung, in der Regierung der Welt (Schutzengel)[4]) und insbesondere in der Erlösung offenbart, wodurch wir zu seinen Kindern angenommen wurden.[5]) Auf diese Liebe weist Christus hin;[6]) diese Liebe wird von den Aposteln[7]) über Alles gepriesen und bildet ebenfalls den beständigen Gegenstand der Predigten der Heiligen.

III. Die Liebe Gottes des Sohnes zu uns in dem Werke der Erlösung. Das Geheimniß der Menschwerdung,[8]) der Auferstehung und Himmelfahrt;[9]) insbesondere aber das bitterste Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi.[10]) Das ganze alte Testament

---

[1]) Cat. Rom. prŏoem. qu. 10. n. 3. Dubitare nemo potest, hoc tanquam praecipuum munus omni diligentia curandum esse, ut fidelis populus ad immensam Dei ergo nos bonitatem amandam excitetur, ac divino quodam ardore incensus ad summum illud et perfectissimum bonum rapiatur. — [2]) C. R. l. c. — [3]) Aug. doctr. christ. 1. 35. Dominicus, Leben von Lacordaire, p. 243. — [4]) C. R. p. 4. c. 9. qu. 1—5. n. 2. Hanc doctrinae diligentiam etc. illa utilitas consequetur, ut etc. — [5]) C. R. p. 4. c. 9. qu. 7. n. 1. Assidue eorum auribus inculcabit hanc praestantissimam Dei erga nos caritatem, ut intelligant se, quia redemti sunt, mirabilem in modum Dei filios evasisse. — [6]) Joan. 3, 16.; 6, 7. — [7]) Joan. 1, 12. 13.; 1. Joan. 3, 1.; 1. Petr. 1, 23.; Rom. 8, 15. — [8]) C. R. p. 1. c. 4. qu. 11. n. 1. Danda est opera, ut haec mysteria . . infixa animo et mentibus fidelium haereant. — [9]) Idem ibid. p. 1. c. 6. qu. 7.; c. 7. qu. 1. — [10]) Idem. ibid. c. 5. qu. 1. Quantam

weist auf den Erlöser hin; alle Vorbilder und Weissagungen sind auf ihn gerichtet; Christus selbst spricht oft von seiner Sendung, vorzüglich von seinem schmerzvollen Ende und hat zur Erinnerung an sein bitteres Leiden das größte Geheimniß seiner Liebe, das allerheiligste Altarssacrament eingesetzt. Die vier Evangelien haben das bittere Leiden ausführlich beschrieben. Wir haben gesehen, wie der Apostel Paulus Alles auf Christum und sein heiliges Kreuz bezieht. (§. 45. n. 11.) Die Kirche widmet die Hälfte des Kirchenjahres dem Andenken an die Geheimnisse des Lebens unsers Erlösers (Weihnachtskreis und Osterkreis), das bittere Leiden ist wiederum der Gegenstand ihrer zärtlichsten Verehrung: im Kultus, in den kirchlichen Gewohnheiten und Uebungen weist sie die Gläubigen beständig auf das Kreuz hin. Johannes Avila pflegte zu sagen: Eine Predigt, in welcher nicht der Gekreuzigte gepredigt wird, genügt mir nicht. Der heilige Franz v. Sales nannte jede Liebe nur eine schwache Liebe, welche nicht aus dem Leiden Jesu Christi entsprungen; obgleich er sonst für das kurze Predigen war (traité ch. 5.), so beobachtete er es doch am wenigsten bei Predigten über das Leiden des Herrn, über welches er einmal dritthalb Stunden lang die Zuhörer unterhielt; die Predigt vom Leiden Christi war auch einer von den wenigen Fällen, in denen er den Klosterfrauen die Freiheit, die Clausur zu verlassen, gestattet wissen wollte. (Br. 5. p. 79.) Die Lehre des heiligen Antonin sahen wir oben; der heilige Vincenz Ferrerius mahnt oftmals, das bittere Leiden zu predigen.

IV. Die Liebe Gottes des heiligen Geistes.[1]) Sein Wirken; die Gaben des heiligen Geistes, vorzüglich jene Gnade, welche uns gerecht macht, mit dem heiligen Geiste der Verheißung besiegelt, welcher das Unterpfand unserer Erbschaft ist.[2]) — Dann sein Wirken in der Kirche. Die

---

habeat necessitatem hujus articuli cognitio, et quam diligenter parochus curare debeat, ut fideles Dominicae passionis memoriam saepissime animo repetant, docet Apostolus 1. Cor. 2, 2., qui nihil aliud se scire testatus est, nisi Jesum Christum et hunc crucifixum. Quare in hoc argumento omne studium et opera adhibenda est, ut quam maxime illustretur; fidelesque tanti beneficii commemoratione excitati, totos se ad Dei erga nos amorem et bonitatem suspiciendam convertant. cf. qu. 3. Tantae et tam necessariae rei cognitio sq. — C. R. p. 2. c. 1. qu. 20. Die unermeßlichen Schätze des Leidens des Herrn fließen in den heiligen Sacramenten. p. 4. c. 14. qu. 1. Dies unaussprechliche Geheimniß zeigt uns die größte Liebe Gottes und aus ihm bricht der unversiegbare Quell hervor, allen Schmutz der Sünde wegzuwaschen. Ibid. qu. 8. Durch den Schutz des bittern Leidens erlangen wir Vergebung der Sünden und Erhörung der Bitte: vergib uns unsere Schulden.

[1]) Id. p. 1. c. 9. qu. 1. Omne studium et diligentiam pastores adhibebunt. — [2]) Ibid. qu. 6. n. 5. Haec diligentius explicandae sunt.

Propheten haben über die Kirche noch verständlicher und deutlicher geweissagt, als über Christus —, da sie voraussahen, daß in Bezug auf jene viel Mehrere in Irrthum gerathen und betrogen werden könnten, als in Bezug auf das Geheimniß der Menschwerdung. Wer diese Wahrheit von der Kirche fest aufgefaßt hat, wird leicht der schrecklichen Gefahr der Ketzerei entfliehen.[1]) — Die Würde der Priester.[2]) — Die Sacramente,[3]) vorzüglich ihre Göttlichkeit und ihr Nutzen, so daß die Gläubigen erkennen, welcher Ehre, Hochachtung und Verehrung diese göttlichen Gaben würdig sind, und — daß man sich derselben fromm und gewissenhaft bedienen müsse.[4]) — Im Einzelnen das heilige Sacrament der Taufe,[5]) die Materie und Form derselben[6]) u. s. f. Das heiligste Sacrament des Altars, seine göttliche Würde und Majestät,[7]) seine unermeßlichen Früchte.[8]) Das heilige Meßopfer.[9]) Vor Allem aber die Würde und Gewalt der Sündenvergebung,[10]) die Nothwendigkeit, diese Gnade zu benutzen.[11]) Das Sacrament der Buße,[12]) wovon noch genauer als von der Taufe zu handeln ist und nie genug gesagt werden kann; dessen Nutzen.[13]) — Endlich die Glorie und Herrlichkeit, sowie die Fürbitte der Heiligen, insbesondere der jungfräulichen Braut des heiligen Geistes, der Mutter Gottes, der Mutter der Barmherzigkeit, der zweiten Eva.[14])

Auch das Leben der Kirche hebt die bezeichneten Puncte deutlicher her-

---

[1]) Ibid. c. 10. qu. 1. Quanta diligentia curare debeant etc. — [2]) Id. p. 2. c. 7. qu. 1. Diligentius etiam de Ordinis Sacramento sibi agendum arbitrentur. — [3]) Id. p. 2. c. 1. qu. 1. Sacramentorum disciplina quae et Dei jussu necessaria et utilitate uberrima est, parochi facultatem et industriam postulat singularem, ut ejus accurata ac frequenti perceptione fideles tales evadant etc. — [4]) Id. ibid. qu. 20. Duo potissimum efficere omni studio conentur.. — [5]) Id. ibid. c. 2. qu. 1. n. 2. Nunquam se satis multam operam et studium in hujus Sacramenti tractatione collocasse arbitrentur. — [6]) Id. ibid. qu. 10. n. 1. qu. 18. n. 1. — [7]) Id. ibid. c. 4. qu. 1. Diligentissime exponenda erunt, quae ejus majestatem magis illustrare posse videantur. — [8]) Id. ibid. qu. 40. Haec omnia latissime explicabuntur, si. . . — [9]) Trid. Sess. 22. c. 8.; Cat. Rom. l. c. qu. 53. Hoc mysterium diligenter exponent. — [10]) C. R. p. 1. c. 11. qu. 1. Praecipue hujus articuli (remiss. pecc.) diligenter explicandi, magnam eis a Domino necessitatem impositam esse. — [11]) Ibid. qu. 5. qu. 10. — [12]) Id. p. 2. c. 5. qu. 1. Omnino fatebimur, eos nunquam in loci hujus explicatione adeo diligentes futuros esse, ut satis videri possit. — [13]) Id. ibid. qu. 17. Nihil tam proderit . . . quam si a parochis saepe explicatum fuerit, quantam ex ea utilitatem capiamus. — [14]) Id. p. 1. c. 4. qu. 7. n. 1. In hujus articuli parte (natus ex Maria Virgine) explicanda diligenter versabitur.

vor, indem es die Tage und Feste, welche sich darauf beziehen, durch einen höheren Rang auszeichnet: das Pfingstfest, das Fest der Kirchweihe, das Fest der Kirchenfürsten Petrus und Paulus und der Kirchenpatronen sind Feste erster Classe mit Octav; die Osterwoche und Pfingstwoche erinnern an die Taufe und sind so privilegirt, daß sie kein anderes Fest zulassen; für das heiligste Sacrament des Altars haben wir das ebenfalls privilegirte Frohnleichnamsfest mit Octav; an die Buße erinnern uns die ernste Advents- und Fastenzeit, und das Fest des Hauptbußpredigers Johannes des Täufers; in das ganze Kirchenjahr sind sodann die Feste der Heiligen verwebt, und am meisten wird wiederum die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter geehrt und verherrlicht (täglich im Officium, im Angelusgebet, wöchentlich durch den Samstag, durch den Maimonat und die vielen Muttergottesfeste des Jahres, theils erster, theils zweiter Classe mit Octav, oder wenigstens im Range eines Duplex majus u. s. f.). Es wäre leicht, durch specielles Aufzählen nachzuweisen, wie die heiligen Prediger aller Jahrhunderte von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes und ihrer Nothwendigkeit —, von der Kirche, als der allein wahren Heilsanstalt, als der Säule und Grundfeste aller Wahrheit und Spenderin aller Gnaden —, von der Würde des Priesterthums, von der Gnade der Wiedergeburt, vom Lobe der Buße, vom heiligsten Sacrament und von den Tugenden, Gnaden und Herrlichkeiten der Heiligen und Freunde Gottes — und insbesondere von der Alles übertreffenden Würde, Macht und Güte der allerheiligsten Gottesmutter oft und mit besonderem Nachdruck gehandelt haben: doch dieß würde zu weit führen; wir bemerken nur, daß der heilige Carl Borromäus insbesondere weitläufig von den einzelnen Sacramenten gehandelt wissen will.[1])

V. Das Ziel des Menschen. Wir sollen den dreieinigen Gott lieben und — einst ewig schauen: der Himmel. Die Betrachtung des himmlischen Lohnes soll uns auch das Schwerste leicht und angenehm machen, und zum Gehorsame gegen Gott bereitwilliger und freudiger stimmen[2]), Verachtung alles Irdischen und die Ueberzeugung bewirken, daß wir hier nur Fremdlinge und nicht wahrhaft glücklich sein können[3]): sie soll Verlangen nach dem Himmel erwecken.[4]) Die Predigt Johannis des Täufers, Christi des

[1]) Act. Med. p. 545—547. — [2]) C. R. p. 1. c. 13. qu. 1. Par. nunquam intermittent praemiis aeternae vita propositis, animos accendere. — [3]) Id. ibid. q[illegible] 3. n. 1. P. mentibus imprimenda diligenter curabunt, ut mortalia contemnere etc. — [4]) Id. ibid. qu. 5. Danda opera, ut quae fideles summae illius felicitatis adipiscendae cupiditate inflammare poterunt, breviter et dilucide explicentur. Ibid. qu. 8. n. 2. Ut haec sit communis omnium vox (Ps. 83, 2. 3. quam dilecta tabernacula) . . P. omni studio curare debent. Idem p. 4. c. 11. qu. 1. P. hunc secundae postulationis locum (adveniat regnum tuum) diligentissime tractabunt.

Herrn, der Apostel, der Kirche, aller Heiligen ist wesentlich — eine Predigt vom Himmelreich, welches zuerst und vor Allem zu suchen sei.[1])

VI. Die Mittel zur Seligkeit: Glaube, Liebe, Gebet, Empfang der heiligen Sacramente, Werke der Barmherzigkeit.[2])

a. Nothwendigkeit des Glaubens: insbesondere die Hauptwahrheiten des Heiles; die letzten Dinge. Der Tod, an den man immer erinnern soll;[3]) die Auferstehung des Fleisches, auf deren Erklärung man nicht weniger Mühe und Fleiß verwenden soll, als der Unglaube und die Gottlosigkeit Vieler sich angestrengt hat, sie zu läugnen;[4]) das Gericht und die Peinen der Verdammten, deren gläubige Erwägung die größte Kraft hat, die bösen Begierden im Zaume zu halten und die Menschen von der Sünde abzuziehen.[5]) Die heilige Schrift spricht an unzähligen Stellen von der Eitelkeit der Welt und dem Tode; sie schildert das Gericht in den einzelnen Umständen so klar und deutlich, daß man's vor Augen zu haben und zu sehen glaubt; nicht blos im Gesetze der Furcht, sondern auch im Gesetze der Liebe und Gnade, in den Reden der götttlichen Liebe selbst, wird der Schrecken des Gerichtes, des höllischen Feuerofens, des Feuers, der äußersten Finsterniß, des Heulens und Zähneknirschens, der Peiniger und der ewigen Pein öfters gedacht: diese Wahrheiten sind nicht ein heidnisches oder alttestamentliches Schreckmittel, sondern Heilswahrheiten, welche die göttliche Liebe und alle von Liebe zu Gott und dem Nächsten entzündeten heiligen Prediger nicht oft genug dem stolzen und sinnlichen Menschen einschärfen zu können glaubten.[6]) Es ist wahr, daß der „Donner noch nie ein Gebäude errichtet, wohl aber oft zertrümmert hat:" aber bevor das Gebäude der Tugend und Gottseligkeit aufgeführt werden kann, muß die feste

---

[1]) **Matth.** 3, 2.; 5, 3.; 10, 7.; **Luc.** 4, 43.; 9, 60.; **Act.** 1, 3.; **Matth.** 6, 33. Quaerite primum regnum Dei et justitiam ejus, et haec omnia adjicientur vobis. — [2]) **Cat. Rom.** p. 1. c. 13. qu. 9. Verum etiam ejus (beatitudinis) consequendae certam rationem hanc esse frequenter monebunt: ut fide et caritate instructi, et in oratione et sacramentorum salutari usu perseverantes, ad omnia benignitatis officia in proximos se exerceant. — [3]) **Idem.** p. 2. c. 6. qu. 1. Parochi admonentur (Eccli. 7, 40.) nullum tempus praetermittendum esse, fidelem populum cohortandi, ut in assidua mortis meditatione versetur. — [4]) **Idem** p. 1. c. 12. qu. 1. — [5]) **Idem** ibid. c. 8. qu. 8. n. 1. Sententia jud. diligentius expendenda erit. qu. 9. n. 3. Haec P. auribus saepissime inculcare debent. c. 12. q. 10. Saepius admoneantur quibusnam malis et cruciatibus improbi afficiendi sint etc. — [6]) **Chrys.** hom. 6. in ep. ad Philipp.; **Fr. Borg.** l. c. p. 36.; **Act. Med.** p. 544. Universe peccata omni increpatione exagitet; cruciatus tormentaque perennia ac sempiterna damnatorum exaggeret; saepe mundi res caducas brevique interituras et ejus infinita incommoda ad omnem exagitationem studiose proponat.

Burg des Satans, die Sünde und das Laster niedergerissen und zertrümmert werden.[1]) Das Wort Gottes ist auch ein Wort des Schreckens; die heilige Schrift vergleicht es mit dem erschreckenden Geräusche des Donners:[2]) es soll donnern, blitzen, Furcht einjagen, den Sünder zu Boden werfen durch den Anblick eines gerechten erzürnten Gottes, dessen Zorn bereit ist, über sein lasterhaftes Haupt loszubrechen und die Hölle unter seinen Füßen zu öffnen. So lange die Menschen Sünder sind und Sünden auf Sünden zu häufen fortfahren, muß man ihnen zuerst die Gerechtigkeit Gottes vorhalten, um sie zur Buße zu bewegen; die Bußfertigen dann sind mit der Güte Gottes zu trösten und zu ermuntern; Johannes der Täufer dringt zuerst mit allem Ernst auf die Buße: „Ihr Natterngezücht, wer hat euch gelehrt, der zukünftigen Rache zu entfliehen, die Axt ist schon an die Wurzel gelegt!" — dann erst zeigt er auf die Güte Gottes hin in dem Lamme Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Es gibt nun aber mehr Sünder als unschuldige Seelen, und der Mensch ist ohnehin mehr zum Bösen als zum Guten geneigt; der Sünder sucht selbst bei seinem lasterhaften Leben gerne eine schädliche Beruhigung: Gott immer nur als liebreich, wohlthätig, barmherzig und geduldig darstellen, zumal in unseren Zeiten, heißt nichts Anderes, als die Sünder in ihren Sünden einschläfern, sie wider die noch heilsamen Gewissensbisse allmählich beruhigen und — so der Hölle und ewigen Verdammniß ganz getrost zuschicken. Initium sapientiae timor Domini. Uebrigens ist die Furcht Gottes nicht die einzige Frucht, welche man aus der Betrachtung und Predigt der ewigen Wahrheiten ziehen kann: der heilige Franz Borgias und die heilige Theresia gewannen aus der lebendigen Erwägung der höllischen Peinen eine große Demuth, große Geduld und Bereitwilligkeit, zu leiden, einen brennenden Seeleneifer, einen gewaltigen Schrecken vor jeder, auch der kleinsten Sünde, eine große Liebe zu Gott; auf diese Früchte müssen auch wir hinzielen und darum nach der Lehre und nach dem Beispiele der Heiligen auch nicht immer von furchtbaren Wahrheiten reden und selbst, wenn dies nützlich oder nothwendig ist, doch auch da einige Worte des Trostes einfließen lassen, um das Vertrauen und die Liebe zu Jesus zu beleben. Die Liebe Gottes muß die Furcht läutern und die Bekehrung dauernd machen. So handelte[3]) und lehrte der heilige Liguori: Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß solche erschütternde Predigten auch häufig sehr heilsam sind, um die Sünder aus ihrem Sündenschlafe zu wecken; man muß aber zugleich überzeugt sein, daß jene, welche sich blos aus Furcht vor den Strafen von den Sünden enthalten, schwerlich lange im Guten verharren werden; die Liebe dagegen ist

---

[1]) Greg. M. Moral. l. 18. c. 8. — [2]) Job 37, 2. 4.; cf. Ps. 93. 1.; Deut. 32, 1. 2.; Is. 1, 24.; Basil. Prooem. in Reg. fus. disp. — [3]) Tannoja 2. c. 17.

jenes goldene Band, welches die Seele mit Gott vereinigt und die Beharrlichkeit einflößt, um den Versuchungen zu widerstehen und die Tugend zu üben.[1])

b. Die Liebe zu Gott, welche sich offenbart in der Bekehrung und in der Haltung der Gebote. Der Unterricht muß, wo es Handlungen des Menschen betrifft, wo Tugenden zu üben und Laster zu meiden vorgestellt werden, nicht beim Allgemeinen stehen bleiben, sondern ins Einzelne eingehen: so bei den Acten des Pönitenten; bei den Standespflichten; bei den einzelnen Arten der Ungerechtigkeit u. s. f.[2]) So mahnt auch der heil. Carl Borromäus, sich nicht zu begnügen, im Allgemeinen Sünden und Laster zu tadeln, sondern zu den einzelnen Arten, ja zu den Hauptacten hinabzusteigen, welche daraus hervorgehen und gewöhnlich vorkommen: damit die Zuhörer die Sünde um so besser erkennen und um so sorgfältiger fliehen.[3]) — Der Katechismus legt auf die Erklärung eines jeden Gebotes viel Gewicht, insbesondere aber auf die Einschärfung der Worte:[4]) Ego sum Dominus Deus tuus — auf das zweite Gebot[5]) — auf das dritte Gebot[6]) — auf die Pflichten der einzelnen Untergebenen gegen die betreffenden Obern und umgekehrt — auf das fünfte Gebot, auf die Verzeihung der Beleidigungen[7]) — auf die Empfehlung der Keuschheit und die Erklärung der Mittel, sie zu bewahren[8]) — auf das siebente Ge-

---

[1]) Lig. S. W. (Pred.) 1. Abth. 2. Sect. 1. Bd. p. 15.; 2. Bd. p. 341. — [2]) Cat. Rom. p. 2. c. 5. qu. 20. Quoniam de iis rebus, qui aliquo modo in actionem cadunt, non satis est universe loqui, curabunt P. singillatim ea tradere etc. Idem p. 3. c. 5. qu. 9.; c. 8. qu. 6. n. 3.; c. 3. qu. 1. n. 1. — [3]) Act. Med. p. 544. — [4]) C. R. p. 3. c. 2. n. 1. Enitatur P. et quantum potest efficiat, ut fidelis populus haec verba semper in animo habeat: Ego s. D. D. t. . . quorum verborum vehemens et frequens admonitio eam vim habebit, ut ad legem colendam fideles promptiores reddantur et a peccatis abstineant. cf. qu. 15. — [5]) Id. ibid. c. 3. qu. 1. In quo (2do praec.) diutius ipse commorari et quaecunque ad hanc tractationem pertinent, distincte, dilucide, accurateque explicare necesse sit. n. 2. Neque vero nimia haec diligentia censenda est, quum non desint . . ; quo major Parocho cura et diligentia adhibenda est, ut saepe fideles admoneat, quam grave hoc scelus (blasph.) et detestabile. — [6]) Id. c. 4. qu. 2. n. 1. Maxime interest P. summam in eo explicando diligentiam adhibere. . . P. est, in illorum memoriam illud et monendo et docendo saepe redigere. Cf. C. Pr. Rem. 1849. Tit. 3. c. 6. — [7]) Id. ibid. c. 5. qu. 1. n. 2.; Id. ibid. c. 6. qu. 1.; qu. 10. n. 1.; p. 4. c. 14. qu. 13. n. 1. — [8]) Id. p. 3. c. 7. qu. 3. Vehementer hortandi, ut pudicitiam omni studio colant. qu. 4. Ea (quibus docemur domitas habere libidines et coercere voluptates) P. studeat accurate exponere, atque in hac tractatione diligentissime versetur: (Betrachtung

bot[1]) (— Barmherzigkeit gegen die Armen[2]) — die Arten der Ungerechtigkeit[3]) — die Entschuldigungen[4]) — auf das achte Gebot[5]) — auf das neunte und zehnte Gebot,[6]) besonders Zurechtweisung Derer, welche sich dagegen zu verfehlen pflegen.[7]) — In ähnlicher Weise zählt der heilige Carl Borromäus eine ganze Reihe von Sünden und Lastern auf, die häufiger vorkommen und vom Prediger beständig bekämpft werden müssen.[8]) Ebenso will er, daß man auf die gewöhnlichen, allgemein verbreiteten, aber mit der christlichen Lehre im Widerspruch stehenden Grundsätze und jene Vorurtheile, welche man als wahr betrachtet und zum Deckmantel der Sünde benützt und vorschützt, mit Eifer und voll Feuer antworte, um sie zu zerstören: z. B. ich muß für Verwandte sorgen und in der Welt leben —, der Weg des Evangeliums ist zu eng, ich halte mich auf dem gewöhnlichen Wege, — jene Werke der Frömmigkeit sind Sache alter Weiber, nichts für Männer —, man kann auch so selig werden und ohne gerade größere Vollkommenheit zu erstreben oder — ich bin noch jung u. s. w.[9]) Er will ferner, daß man gegen die eingerissenen Gewohnheiten und gegen die gewöhnlichen Gelegenheiten zur Sünde immer zu Felde ziehe,[10]) sie so verhaßt als

---

der Schändlichkeit der Sünden, der Folgen und Strafen; Flucht des Müßiggangs, Unmäßigkeit, sündhafte Blicke, Putz — P. aliquam in eo diligentiam adhibeat, ut mulieres interdum moneat objurgatque —; schlechte Reden, Tänze, Gesänge, schlechte Bücher, schändliche Bilder, häufiger Empfang der Sacramente, Gebet und Abtödtung.)

[1]) Id. ibid. c. 8. qu. 1. n. 1. Ad exemplum sanctorum Patrum et disciplinae christianae magistrorum, P. hunc urgebunt locum et assidue ac diligenter hujus praecepti vim ac sententiam explicabunt. — [2]) Id. ibid. qu. 10. n. 1. Quod argumentum (eleemosynae) saepissime et copiosissime tractandum est . . sunt enim inflammandi fideles ad studium et alacritatem opitulandi iis, quibus aliena misericordia vivendum est. cf. p. 4. c. 9. qu. 9. n. 3. 4. (Pater noster.) — [3]) Idem p. 3. c. 8. qu. 6. n. 3. Ad ea (furtorum multorum genera) detestanda . . conferrent omnem curam ac diligentiam P. — [4]) Id. ibid. qu. 12. — [5]) Id. ibid. c. 9. qu. 1. Quantam non modo utilitatem, sed etiam necessitatem habeat assidua hujus praecepti explicatio et officii admonitio, nos Jac. 3, 2. 5. moneat auctoritas. Entschuldigungen ibid. qu. 14. n. 1. 2. — [6]) Id. ibid. c. 10. qu. 1. P. in iis tradendis diligentior erit. Molitor l. c. p. 161. 162. — [7]) Id. ibid. qu. 21. Prae ceteris P. diligentius cohortari debet, qui etc. — [8]) Act. Med. p. 544.; cf. p. 9. Diligentes ac vehementes sint in iis vitiis et peccatis exagitandis, in quibus magis volutatum populum aut ad ea procliviorem vident. — [9]) Act. Med. p. 544.; cf. Liguori, S. W. 3. Abth. 7. Bd. p. 6. — [10]) Act. Med. p. 9. In pravas etiam consuetudines invehantur et in eas, quae etsi mala non videntur, tamen facile peccandi causam afferunt. cf. p. 549.

möglich mache und zeige, wie sehr diese Lockspeise öffentlicher Sünden Gott beleidige, und wie viele Uebel, selbst auch öffentliche Drangsale, und wie unermeßlicher Schaden daraus entstehe.[1]) Ebenso legt er sehr großen Nachdruck darauf, daß die besondern Standespflichten eingeschärft werden: „Sie sollen Alle durch Mahnung und Gebot zur Frömmigkeit unterweisen und fleißig daran erinnern, welche Tugend ein Jeder insbesondere zu üben hat, welche Pflicht der Vater, der Sohn, der Mann, das Weib, der Herr, der Knecht, der Laie, der Geistliche, der Privatmann, die Obrigkeit, überhaupt jedes Alter und Geschlecht und jeder Stand zu erfüllen hat, nach dem Beispiele Pauli.“ [2]) Endlich will er, daß man nicht blos lehre, daß die Gebote Gottes und der Kirche zu beobachten seien, sondern auch die Art und Weise angebe, wie man sie nach Gottes Willen zu erfüllen habe, und daß man auch nicht blos auf die Beobachtung der Gebote, sondern auch auf die Befolgung der Räthe bedacht sei und immer mehr nach einem vollkommenen Leben zu streben suche[3]) und in den guten Werken (Almosen geben, geistliches und leibliches Almosen, brüderliche Zurechtweisung, körperliche Bußübungen — Fasten, Benützung frommer Bücher und heiliger Bilder, christlicher Gebrauch der Glücksgüter u. s. f.) sich fleißig übe.[4])

c. Das Gebet. Dafür hat der Katechismus den ganzen vierten Theil bestimmt und schon dadurch die äußerste Nothwendigkeit desselben an den Tag gelegt: was er übrigens auch im Anfang ausdrücklich ausspricht und im Verlaufe der Abhandlung oftmals wiederholt.[5]) Das reichlichste

---

[1]) Id. ibid. p. 545., wo viele derartige Gelegenheiten zur Sünde aufgezählt werden: Schauspiele, Theater, Tänze, Kleiderputz, unmäßiger Aufwand, Gastereien, Schwelgereien, Glücksspiele, müßiges Leben. — [2]) Id. ibid. p. 10. Quae cujusque sit propria virtus , . assidue commemorent. Cf. ibid. p. 137. 548. 536. — [3]) Ibid. p. 10. — [4]) Act. Med. p. 547. 548. — [5]) Cat. Rom. p. 4. c. 1. qu. 1. Quum primis necessaria est ad salutem fidelis populi praeceptio christianae precationis . . quamobrem praecipua Parochi cura versari debet in eo, ut pii auditores intelligant, quid a Deo et quomodo orandum sit. ib. qu. 3. Tum multis indigemus bonis . . necessariis, ut ad precationem confugere oportet, tanquam ad unam omnium optimam et indigentiae nostrae interpretem, et conciliatricem eorum, quibus egemus. . . Preces tanquam instrumentum necessarium nobis dedit, ad id, quod optamus, consequendum. — cf. Liguori, S. W. 1. Abth. 1. Sect. 9. Bd. p. 211. sq. — C. R. c. 10. qu. 4. n. 1.; c. 11. qu. 1.; c. 12. qu. 8.; c. 13. qu. 6.; c. 14. qu. 1.; c. 15. qu. 1. n. 2. Quae iterum a Christo Domino adhibita admonitio magnum diligentius onus imponit Parochis excitandi fidelem populum ad frequentem hujus usum precationis. c. 16. qu. 1. Debebit P. in ea fidelibus explicanda summam adhibere diligentiam. — Die beim Gebet vorzüglich nothwendige demüthige Unterwürfigkeit unter Gott lehrt

Material liefert dazu die heilige Schrift —, besonders die oftmaligen Ermahnungen und Verheißungen des göttlichen Erlösers selbst —, sodann die vielen Reden und Schriften der heiligen Väter über diesen Gegenstand. Die Kirche mahnt dazu außerdem durch ihre beständige Uebung: durch das Stundengebet erfüllt sie den Befehl des Herrn, beständig zu beten; auch bei der oberflächlichsten Betrachtung der kirchlichen Gebete (oratio — secreta — postcommunio) erkennt man, wie sehr sie sich so vielen und so großen Gefahren, Drangsalen, Widerwärtigkeiten, Strafen, Versuchungen und Anfeindungen aller Art ausgesetzt sieht, wie sie der gänzlichen Größe der eigenen Ohnmacht und Unzulänglichkeit und Schwäche aufs Deutlichste bewußt ist und in tiefster Demuth aufrichtig anerkennt, daß sie ohne Gottes Hilfe weder Gott gefallen, noch sein und bestehen kann; wie sie göttliche Hilfe, Schutz und Macht, Gnade und Barmherzigkeit beständig und inständigst anfleht, daß sie von aller Sünde und allem Bösen abgezogen und zum Heile geführt werde und denken, erkennen, lieben und ausführen könne, was recht ist; wie sie sich dabei auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi stützt, sowie auf die Fürsprache der Heiligen, —[1]) insbesondere auf die mächtige Vermittlung der Gnadenmutter, deren Mittlerschaft beim göttlichen Sohne sie beständig anfleht.[2]) Der heilige Carl Borromäus ermahnt ebenfalls zur häufigen Belehrung über die Nothwendigkeit des beharrlichen Gebetes und will, daß die Gläubigen besonders angehalten werden, die von der Kirche durch das Geläute gegebenen Aufforderungen zum Gebete gewissenhaft zu beachten.[3]) Der heilige Liguori bricht häufig in wehmüthige Klagen über die Prediger aus, welche den Nutzen, die Nothwendigkeit, die Beschaffenheit des Gebetes gar nicht oder nur selten behandeln und empfehlen.[4]) Insbe-

---

der Katechismus oftmals z. B. p. 1. c. 2. qu. 13. n. 3. (wegen der Allmacht Gottes), c. 4. qu. 11. n. 1. (das Beispiel des Mensch gewordenen Gottes), c. 4. qu. 13. n. 2. (das Beispiel des gekreuzigten Heilandes), c. 9. qu. 1. (die Nothwendigkeit der Gaben des heiligen Geistes: Cum attente cogitant se quidquid habent Spiritus sancti munere et beneficio consecutos esse; tum vero de se ipsis modestius et humilius sentire et in Dei praesidio omnem spem ponere incipiunt: qui primus homini christiano gradus ad summam sapientiam et felicitatem esse debet.)

[1]) C. R. p. 3. c. 2. qu. 5. Multa eorum merito et gratia Deus in nos confert beneficia. — [2]) Id. p. 4. c. 5. qu. 8. n. 2—3. Nos exules filii Evae.. assidue misericordiae matrem, ac fidelis populi advocatam invocare debemus, ut oret pro nobis peccatoribus; ab eaque (hac prece) opem et auxilium implorare, cujus et praestantissima merita apud Deum esse, et summam voluntatem juvandi humanum genus, nemo, nisi impie et nefarie, dubitare potest. — [3]) Act. Med. p. 548. 549. — [4]) Liguori, S. W. 1. Abth. 1. Sect. 9. Bd. p. 192. 193.; 7. Bd. p. 285.; 2. Sect. 2. Bd. p. 350.; 6. Bd. p. 296. (Braut Christi): „Lese man all die vielen ge-

sondere auch verlangt er, daß man häufig von dem Vertrauen rede, welches wir auf die Fürbitte der göttlichen Mutter setzen sollen. „Außer daß man an den Hauptfesten der allerseligsten Jungfrau, am Feste der Verkündigung, der Himmelfahrt, der Schmerzen Mariä hierüber predigt, muß man auch noch häufig, wenn man andere Predigten hält, zugleich hie und da die Andacht der Zuhörer zur allerseligsten Jungfrau anzuregen suchen. Einige Prediger haben die lobenswerthe Gewohnheit, in jeder Predigt einige Worte über die göttliche Mutter zu sagen, indem sie entweder ein Beispiel von irgend einer Gnade erzählen, welche Maria ihren Dienern erlangt hat, oder von einer Andachtsübung reden, die man ihr zu Ehren verrichten kann, oder indem sie ein besonderes Gebet zur göttlichen Mutter anempfehlen.“ [1])

d. Der oftmalige Empfang der heiligen Sacramente ist häufig einzuschärfen. [2]) Das Tridentinum sagt ausdrücklich, daß das Volk über die Kraft der heiligen Sacramente und die Art und Weise, sie zu empfangen, zu belehren sei: ebenso unzählige andere Concilien. [3])

---

druckten Predigten, wo findet man auch nur Eine Predigt, die vom Gebet handelt? Kaum wird man ein hingeworfenes Wort darüber antreffen, und gerade deshalb hab ich mich in so vielen meiner Schriften weitläufiger darüber ausgelassen, und wenn ich predige, so wiederhole ich immer die Worte: Wenn ihr selig und heilig werden wollt, so müßt ihr beten. Freilich ist es wahr, daß wir, um uns zu heiligen, alle Tugenden, nämlich die Abtödtung, die Demuth, den Gehorsam und vorzüglich die Liebe Gottes bedürfen — und daß, um diese Tugenden zu erlangen, wir auch noch neben dem Gebete anderer Mittel bedürfen, nämlich der Betrachtung, der heiligen Communion und der guten Vorsätze; aber wenn wir nicht beten, so werden wir trotz all unserer Betrachtungen, all unserer Communionen und guten Vorsätze dennoch weder abgetödtet, noch demüthig, noch gehorsam werden; wir werden nie zur Liebe Gottes gelangen; wir werden den Versuchungen nicht widerstehen, mit einem Worte: wir werden nie etwas wahrhaft Gutes zu Stande bringen. Darum: „seid beharrlich im Gebete.“ Rom. 12, 12.

[1]) Liguori. S. W. 1. Abth. 2. Sect. 1. Bd. p. 16. — [2]) C. R. p. 1. c. 11. qu. 10. n. 1.; p. 2. c. 1. qu. 1.; qu. 20. Ut si poenitentiae praesertim et Eucharistiae saluberrimo usu aliquamdiu careant, plurimum damni se fecisse existiment. Ibid. c. 4. qu. 41. n. 3.; qu. 45, 46. n. 1—3.; c. 5. qu. 39.; qu. 46.; c. 4. qu. 21. Etiam atque etiam ad illud adhortabitur, ut sacrosanctum Eucharistiae Sacramentum crebro percipiant. (Cf. c. 7. qu. 7. n. 5.; p. 4. c. 12. n. 5.; c. 14. n. 3. Sunt autem aegrotae animae remedia, poenitentia et Eucharistia, haec igitur saepissime adhibeat fidelis populus.) — [3]) Trid. Sess. 24. c. 7.; Act. Med. p. 545.; C. Pr. Rem. 1849. tit. 4. c. 1.; C. Pr. Aven. 1849. tit. 4. c. 1.

7. Nach dieser sicheren Vorschrift der Kirche,[1]) nach dieser Lehre und dem Beispiele der Heiligen,[2]) soll der Diener des göttlichen Wortes für das Volk die bezeichneten Hauptpuncte stets studiren[3]), meditiren (§. 44.) und predigen, um die Gläubigen durch die Predigt zum Heile zu führen. Als glänzendes Beispiel kann uns hier unter vielen Andern der heilige Alphons Liguori dienen.

Der heilige Liguori ist nach dem Ausdrucke Leo's XII. „in seinen Schriften ganz vorzüglich bemüht, den öftern Empfang der heiligen Sacramente, die Liebe zu Jesus Christus, das Vertrauen auf seine Barmherzigkeit und seine Verdienste, die Verehrung der allerseligsten Jungfrau und der Heiligen einzuflößen, welches die stärksten Schutzwehren gegen alle Bosheit sind."[4]) So war er auch seit dem Empfange der Diakonatsweihe an bis ins höchste Greisenalter hinauf in seinen Predigten unablässig bemüht, die Sitten zu bessern und die Menschen nach Kräften mit Liebe zur Tugend zu entzünden (cf. Kanon. Bulle §. 10) und wählte deßhalb (wie aus seinen Schriften und der sehr ins Einzelne eingehenden Lebensbeschreibung von Tannoja hervorgeht) als Gegenstand der Predigten vor Allem, was den Menschen am meisten bewegt, die Sünde zu verabscheuen und Gott zu lieben. Deßhalb sagte er auch: „Man muß häufig von den letzten Dingen reden, vom Tod, vom Gericht, von der Hölle, dem Himmel und der Ewigkeit . . . wie uns der heilige Geist selbst dazu ermahnt: Gedenk an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Besonders muß man häufig den Tod ins Gedächtniß zurückrufen und mehrere Predigten im Jahre halten, worin man bald von der Gewißheit des Todes redet, womit alle Freuden und alle Leiden dieser Welt ein Ende nehmen, bald von der Ungewißheit der Todesstunde, bald von dem unglückseligen Ende des Sünders, bald von dem seligen Tode der Gerechten.[5]) Man muß aber auch oft von der Liebe reden, die Jesus Christus zu uns trägt; auf welche Weise wir diese Liebe erwiedern müssen, und welches Vertrauen wir auf die Barmherzigkeit Jesu Christi setzen sollen, wenn wir nur entschlossen sind, unser Leben zu bessern . . . Die Betrachtung des Leidens Christi bewegt uns am meisten, unsern Heiland zu lieben . . . Man muß auch noch häufig von dem Vertrauen reden, welches wir

---

[1]) Cat. Rom. prooem. qu. 8. Certa praecepta. Cf. Stat. Leod. n. 115. — [2]) Chrys. Rede auf das Fest Christi Erscheinung. — [3]) Cf. Suar. praef. ad Comm. in Th. 3. P. tom. 1. . . ita, ut et pietas a veritate fulciri et veritas possit pietatis dulcedine utilius investigari. — [4]) Leo XII. Ep. ad H. Marietti 19. Febr. 1825. — [5]) Liguori. S. W. 1. Abth. 2. Sect. 1. Bd. p. 15.; cf. Brief den 23. Nov. 1781. (Tannoja 3. c. 31.) Man muß immer die ewigen Wahrheiten predigen.

auf die Fürbitte der göttlichen Mutter setzen sollen . . . und von den Mitteln, um sich in der Gnade Gottes zu erhalten z. B. von der Flucht der bösen Gelegenheit und der schlechten Gesellschaft, von dem häufigen Empfange der heiligen Sacramente, daß man sich oft Gott und der allerseligsten Jungfrau anempfehlen müsse, um vom Herrn die nöthigen Gnaden zur Seligkeit und vor Allem die Gnade der Beharrlichkeit und der Liebe zu Jesus Christus zu erlangen, ohne welche man sich nicht vor dem ewigen Verderben bewahren kann. Auch muß der Prediger darauf bedacht sein, öfters in seinen Predigten von den schlechten Beichten zu reden, in denen man aus falscher Scham schwere Sünden verschweigt." „Auch suche man nicht blos die falschen Grundsätze der Welt zu zerstören, sondern den Zuhörern auch einige allgemeine Grundsätze beizubringen, die auf das Heil der Seelen Bezug haben und ganz besonders dazu dienen, sich in der Gnade Gottes zu erhalten: z. B. was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele; wer zu Gott betet, erlangt Alles von Ihm, was er sich nur wünscht.[1]" Diese Regel befolgte er selbst auf das allergetreueste. Er hat sich darüber nicht „ausgepredigt:" denn er betrachtete immer wieder die großen Geheimnisse der göttlichen Liebe, versenkte sich immer von Neuem in die unerforschlichen Reichthümer der Gnade Christi, indem er so mit demüthig-einfältigem Herzen zu Gott hinzutrat, ward er immer neuer Erleuchtungen gewürdigt, immer mehr mit heiliger Liebesgluth entzündet, immer stärker von der Liebe Christi gedrängt, alle Herzen mit demselben Liebeseifer zu entflammen: das Geheimniß der Menschwerdung,[2]) das bittere Leiden unsers Herrn,[3]) das heiligste Sacra-

---

[1]) Id. l. c. p. 15—17.; cf. Ibid. 2. Bd. p. 341—359.; 3. Abth. 7. Bd. p. 7—10.; Tannoja l. c. 3. c. 2. Ich empfehle speciell den Predigern gewisse besondere Puncte, die sie öfters wiederholen müssen: schärfet ein, eine wie große Sünde das Verschweigen der Sünde in der Beicht ist; wiederholet so oft als möglich, daß man die gefährlichen Gelegenheiten fliehen und sich besonders in der Zeit der Versuchung Gott anempfehlen muß; predigt in jeder Predigt von der Liebe zu dem gekreuzigten Jesus und von der Andacht zur heiligen Jungfrau; wenn an einem Orte ein Laster herrschend geworden ist, z. B. die Rachsucht, die Unreinigkeit oder der Diebstahl, so muß man oft auf dieses Laster zurückkommen. (Circular 16. April 1775.) — Cf. Hauptgegenstände, welche der Pfarrer in seinen Predigten dem Volke ganz besonders empfehlen muß — in der Belehrung für Beichtväter n. 197—200. Praxis Confessarii n. 204—216. — [2]) Liguori. S. W. 1. Abth. 1. Sect. 1. Bd. (Menschwerdung.) — [3]) Ibid. 2. Bd. (das bittere Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi.) „Das sei unser Buch, Jesus Christus der Gekreuzigte; wenn wir oft darin lesen, so werden wir einerseits belehrt werden, die Sünde zu fürchten, anderseits in Liebe zu einem so liebenden Gott entbrennen; indem

ment,[1]) die Herrlichkeiten Mariä und der Heiligen,[2]) die ewigen Wahrheiten,[3]) die Abhandlungen, wie man Jesus lieben soll, vom Gebet, die verschiedenen Lebensregeln u. s. f.,[4]) die Predigten und Belehrungen über das Lehramt,[5]) die Belehrungen für das innere Leben der Priester und für die gute Verrichtung der geistlichen Functionen,[6]) die Schriften über den Ordensstand[7]) — legen Zeugniß davon ab, wie unerschöpflich er in der Betrachtung der Geheimnisse unseres heiligen Glaubens war, und wie unablässig und eifrigst er sich bemühte, durch beständige Hervorhebung, Empfehlung und Einschärfung jener Hauptpuncte nach allen Seiten hin, die Erkenntniß und Liebe Jesu Christi zu erwecken und zu befördern, somit das Ziel des Predigers (§. 38.) zu erreichen.

7. Der Grund, weßhalb bestimmte Lehren öfters eingeschärft werden sollen, liegt entweder in der Wichtigkeit des Gegenstandes[8]) oder in den besonderen Verhältnissen der Zeit.[9]) Die oftmalige Behandlung der ersteren Lehren ist immer und überall zeitgemäß, anders verhält es sich mit den letzteren. — Jene Lehren, Gebote, Tugenden, Pflichten, die wegen der gegenwärtigen Zeit besonders zu berücksichtigen sind, kann man durch eigene Beobachtung und Erfahrung, dann aber auch durch die apostolischen Rundschreiben des heiligen Vaters, durch die Bestimmungen der Provincial-Concilien, durch die Hirtenbriefe der Bischöfe kennen lernen.

„Sie haben" sagt Papst Pius IX. in der bekannten Allocution an die Fastenprediger Roms im Jahre 1848, „die Unwissenheit, die Ketzerei, die Gottlosigkeit, den Aberglauben, alle Laster und alle falschen Lehren, und vorzüglich die beiden Hauptirrthümer der socialen Wissenschaft

---

wir in jenen Wunden die Bosheit der Sünde lesen, die einen Gott dahin gebracht, einen so bittern Tod zu leiden, um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, — und die Liebe, welche der Heiland uns offenbart hat, da er so Vieles leiden wollte, damit wir einsehen, wie sehr er uns liebt." p. 102.; cf. p. 303. „Ausführliche Erwägungen über das Leiden Jesu Christi," welche er im Alter von siebenundsiebzig Jahren schrieb. (p. 305.)

[1]) Ibid. 3. Bd. (Besuchungen u. s. f.) — [2]) Ibid. 4—6. Bd. (Die Herrlichkeiten Maria's u. s. f.) — [3]) Ibid. 7. Bd. (Vorbereitung zum Tod.) 8. Bd. (Weg des Heiles.) — [4]) Ibid. 9. Bd. — [5]) Ibid. 2. Sect. 1. 2. Bd.; 3. Abth. 7. Bd. — [6]) Ibid. 3. 4. Bd. (Der Priester in der Einsamkeit und am Altare.) — [7]) Ibid. 5. 6. Bd. (Braut Christi u. s. f.) — [8]) Cat. Rom. p. 2. c. 5. qu. 1. n. 1. Quodsi diligentiam, quae a P. in uno quoque argumento adhibenda est, ex rei, quam tractant, magnitudine et pondere metiri oportet. — [9]) So wollte der Katechismus, daß

gegen sich, deren einer, aus der Begierlichkeit entsprungen, zur Beraubung und Plünderung der Reichen auffordert, indem er das Eigenthum als ein Verbrechen brandmarkt und Gold und Silber als einen Diebstahl in den Händen der Besitzer bezeichnet. Ein anderer Irrthum, aus dem Hochmuthe hervorgegangen, sucht die Völker jeder Autorität zu entziehen und die heiligsten Rechte zu verletzen. Dies sind die Ursachen der zahlreichen Uebel, welche Sie jetzt durch Verkündigung der Wahrheit heilen sollen. Nehmen Sie Sich daher die Wahrheit selbst zu ihrem Vorbild. Zeigen Sie den Völkern, wie die Religion die einzige Norm des Rechtes und die einzige Quelle des Glückes ist, und zwingen Sie dieselben so, ihren Blick auf die letzten Dinge des Menschen, und auf Gott, den Urheber aller Gerechtigkeit und jeden wahren Glückes zu lenken."

8. IV.. Man predige mit Ordnung. — Der Römische Katechismus überläßt die nähere Ordnung des vorzutragenden Gesammt-Stoffes dem Ermessen des Lehrers, gibt jedoch im Allgemeinen die Gesichtspuncte an, von welchen aus die Ordnung vorgenommen werden soll: sc. die Zuhörer und die Zeit.[1]) — Auch fordert die Ordnung nicht, daß man sich sclavisch an den Plan eines Predigtcyclus oder auch an eine streng-logische Durchführung eines einzelnen Thema binde. Digressionen sind gestattet und bisweilen sehr heilsam, wenn dadurch für die Zuhörer mehr Nutzen erzielt wird.[2])

---

die Lehre vom Fegfeuer und vom Sacrament der Firmung gerade zu jener Zeit fleißiger und öfter behandelt werden, weil jenes von den Irrlehrern geläugnet, dieses aber von vielen Gläubigen ganz vernachläßigt und nur von sehr Wenigen mit Frucht empfangen wurde. Ibid. p. 1. c. 6. qu. 3.; p. 2. c. 3. qu. 1. n. 1.

[1]) Cat. Rom. prooem. (fin.) Docendi ordinem eum adhibebit, qui et personis et tempori accomodatus videbitur. — [2]) Greg. M. Ep. ad Leandr. in expos. l. Job. c. 2. Quisquis de Deo loquitur, curet necesse est, ut quidquid audientium mores instruit, rimetur et hunc rectum ordinem deputet, si cum opportunitas aedificationis exigit, ab eo se, quod loqui coeperat, utiliter derivet. Sacri enim tractator eloquii morem fluminis debet imitari. Fluvius quippe, dum per alveum defluit, si valles concavas ex latere contingit, in eas protinus sui impetus cursum divertit, cumque illas sufficienter impleverit, repente se in alveum refundit. Sic nimirum, sic divini verbi esse tractator debet: ut de qualibet re disserit, si fortasse juxta positam occasionem congruae aedificationis invenerit, quasi ad vicinam vallem linguae undas intorqueat, et cum subjectae instructionis campum sufficienter infuderit, ad sermonis propositi alveum recurrat. — Act. Med.

9. Man berücksichtige bei der Ordnung des Stoffes die **Zuhörer**, zu deren **Nutzen** die Predigt eingesetzt ist. Man frage sich öfter, sowohl bei der Disposition des ganzen Lehrstoffs, wie bei der Wahl oder Ausführung eines einzelnen Thema: a. **Wer** sind die Zuhörer —? Leute vom Lande —, aus einer kleinen oder großen Stadt? Fabrikanten, Handwerker, Soldaten, Studirende, Klosterfrauen? — b. **Was** ist **diesen** Zuhörern besonders **nützlich** oder **nothwendig**? Welches sind ihre Gewohnheiten, Sitten, Gebräuche, Lebenseinrichtungen? Welchen Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde sind sie vorzüglich ausgesetzt? Welches sind ihre gewöhnlichen Fehler, die ihnen nothwendigsten Tugenden? Welches die besonderen Mittel oder Hindernisse des gottgefälligen Lebens? — c. Was werden die Zuhörer annehmen? Was **können** sie ertragen? Man soll das Evangelium zu gelegener und zu ungelegener Zeit predigen, darf also in sofern nicht Rücksicht nehmen auf das Wohlgefallen oder Mißfallen der Zuhörer, daß man ihnen heilsame und nothwendige Wahrheiten verschweigt, weil sie dieselbe nicht hören mögen: der Arzt will den Kranken gesund machen, bekümmert sich nicht allein um das Wohlgefallen des Kranken, sondern sorgt vor Allem für heilsame, wenn auch bittere Arznei. Aber die christliche Klugheit und Liebe gebietet, die Wahrheiten so vorzutragen, daß die Zuhörer sie fassen und möglichst willig annehmen können: auch der Arzt macht die Arznei möglichst genießbar und sucht zu bewirken, daß der Kranke sie gern zu sich nimmt. „Weil wir Allen die gleiche Liebe schuldig sind, darf man nicht Allen die gleiche Arznei reichen: dieselbe Liebe bringt Einige zur Geburt, wird mit Andern schwach, sucht Andere zu erbauen, fürchtet Andere zu beleidigen, neigt sich zu Andern hinab, hebt sich zu Andern hinauf, ist gegen die Einen einschmeichelnd, gegen Andere streng, gegen Niemanden feindselig, gegen Alle eine Mutter.[1])

Noch einige Winke: a. Man wähle **keinen Gegenstand** als **Thema**, der auf die Zuhörer oder wenigstens auf die **Mehrzahl** derselben keine

---

p. 543. Digredietur interdum, ut et occasio et argumenti ratio feret, ad Symboli, orationis dominicae etc. explicationem. . . p. 548. Ad quae, sicut expedire videbitur ab Evangelii tractatione opportune apteque digredietur, cum digressionis locus erit.

[1]) Aug. De cat. rud. c. 15.

besondere Beziehung hat, wo diese mit Recht fragen können: Was muß sich doch dieser Prediger gedacht haben, daß er auf solche Sachen verfallen ist? Fehlt es denn an andern Stoffen, die er hätte wählen können? Was sollen wir in einer Predigt machen, die uns nichts angeht? — Die Hauptwahrheiten der christlichen Religion sind immer die schicklichsten Themata der geistlichen Rede, weil sie immer für alle Menschen passen und Alle im Besondern treffen.[1])

b. Der heilige Gregorius sagt: Man muß den Empfindlichen nicht rauhe, den Unverschämten nicht sanfte Dinge sagen; wie der Ackersmann zuerst die Beschaffenheit des Bodens untersucht und nachschaut, für welchen Saamen er geeignet ist, dann erst den Saamen ausstreut, so muß sich auch die Rede des Predigers immer nach der Beschaffenheit der Zuhörer richten; es ist sehr gefährlich, wenn man nicht sorgfältig Acht gibt, was und zu wem man rede; die Schüchternen müssen, wenn sie sich haben Etwas zu Schulden kommen lassen, sanft zu Recht gewiesen werden, denn durch ein härteres Verfahren werden sie eher zusammengebrochen als unterrichtet; dagegen werden die harten und unverschämten Geister ohne harte Rüge ihre Schuld gar nicht einsehen oder nur für unbedeutend halten, und deßhalb durch gelinde Zurechtweisung nur noch zu größern Fehlern herausgefordert werden; Paulus ist sanft gegen die Corinther (I. Cor. 1.) sehr streng gegen die Galater (Gal. 1. 3.). Minder gefährlich, aber doch immerhin unpassend ist es, wenn man zu lang predigt, denn der Zuhörer, der nicht Vieles ertragen kann, bekommt Eckel, wenn man die Ermahnung oder den Tadel zu lange hinzieht; daher schreibt auch der Apostel (Hebr. 13, 22.): „Ich bitte Euch, Brüder, nehmt dies Wort des Trostes gut auf, denn ich habe Euch kurz geschrieben;“ für Schwache ist es besonders passend, daß sie nur Weniges und nur Solches hören, was sie fassen können und was ihr Herz mit Reueschmerz durchdringt: würde ihnen auf einmal Vieles gesagt, so verlieren sie Alles, weil sie Vieles nicht behalten können.[2])

c. Um des Nutzens der Zuhörer willen muß man auch auf das Verhältniß schauen, in welchem der Prediger selbst zu den Zuhörern steht. „Je größere Gewogenheit und Aufmerksamkeit der Prediger bei seinen Zuhörern wahrnimmt, je zahlreicher der Zulauf zu seinen Vorträgen ist, desto scheuloser rede er die Wahrheit in dem, was Noth thut; er verschweige nicht Fehler und Mißbräuche, eingedenk unseres Heilandes, der an eben jenem Tage, da er von den Juden unter Ehrenbezeugungen, Freudenruf und Palmstreuen in Empfang genommen wurde . . mit scharfer Rüge und Geißelstreichen die Käufer und Verkäufer zum Tempel hinaustrieb.[3])“ Der heilige Carl Borromäus mahnt, erst dann die Laster schär-

---

[1]) Gisbert, l. c. ch. 19. — [2]) Greg. M. Hom. 11. in Ezech. Cf. Bern. in C. C. Serm. 76. Mandata duris et carnalibus imponantur, dispensationum onera pusillis, consilia solida et hortamenta fortia sanis. — [3]) Franz. Borg. l. c. p. 43. 44.

fer zu bekämpfen, wenn man sich nach einigen Predigten den Ruf eines klugen, gelehrten und religiösen Predigers erworben hat.[1])

d. Um des Nutzens der Zuhörer willen hat man darauf zu sehen, daß man nur solche Dinge vorbringe, welche die Zuhörer verstehen können. Der Römische Katechismus bemerkt gleich anfangs mit Recht, daß dies Niemanden vom Eifer im Lehren abhalten dürfe, weil die Zuhörer zuweilen in Dingen unterwiesen werden müßten, die gering und unansehnlich scheinen und besonders von denen, welche sich mit Betrachtung erhabenerer Dinge beschäftigen, gewöhnlich nicht ohne Beschwerden behandelt werden: denn wenn die Weisheit des ewigen Vaters selbst auf Erden herabstieg, um uns in der Niedrigkeit unseres Fleisches die Gebote des himmlischen Lebens zu lehren, wen soll da nicht die Liebe Christi drängen, klein zu werden in Mitte seiner Brüder und, wie eine Säugende, die ihre Kinder pflegt, so begierig nach dem Heile des Nächsten zu verlangen, daß man — wie der Apostel dies von sich bezeugt — ihnen nicht blos das Evangelium Gottes, sondern auch das Leben hinzugeben bereit ist.[2])

e. Um des Nutzens der Zuhörer willen muß man gerade die Lehren, Pflichten, Tugenden oder Laster öfter besprechen, deren Erkenntniß und Beobachtung ihnen vorzüglich Noth thut. Diese Gegenstände müssen entweder öfter zum Thema der Rede genommen oder bei Ausführung anderer Themata öfter mit hineingezogen werden: sei es, daß man sie zur Begründung oder als Folgerung und Anwendung vorbringt, oder daß man überhaupt bei passender Gelegenheit eine Digression macht.

10. Man berücksichtige bei der Ordnung die Zeit. — „Ein Wort, geredet zur rechten Zeit, ist wie goldene Aepfel auf silbernen Schalen", sagt der Weise.[3]) Die Zeit hat einen großen Einfluß auf die Stimmung der Zuhörer; die Zeit hat oft besondere Gefahren, Gelegenheiten oder besondere Mittel zum Guten; der Prediger hat das Günstige zu benützen, alles Schädliche zu bekämpfen oder zu verhindern. Er frage sich also: Was bewegt jetzt die Gemüther der Zuhörer? Die kirchliche Zeit — das Fest — die Veranlassung der Predigt — die freudigen oder traurigen Ereignisse des Tages — die Jahreszeit u. s. f. [4]). — Der Lehrer der Kirche soll aber nach seinem Ermessen mit Rücksicht auf Zuhörer und Zeit den Predigtstoff ordnen.[5]) Ein eigent-

---

[1]) Act. Med. p. 544. — [2]) Cat. Rom. prooem. qu. 11. n. 2. 3. — [3]) Prov. 25, 11. — [4]) Z. B. Fastenzeit. Ueber das bittere Leiden, oder tägliche kurze Erklärung des Evangeliums für das ganze Jahr. cf. Werke von Galerius. (p. 340. Note 1.) Pochard prakt. Unterricht. Aus d. Franz. Augsb. 1786. 2. Bd. p. 117—268.) Erinnerungen für die verschiedenen Zeiten.) Stat. Leod. n. 115. 3°. — [5]) P. 356. Note 1.

licher Perikopenzwang ist nicht vorhanden. Dabei versteht es sich indeß von selbst, daß die Seelsorger die etwaigen Anordnungen der Bischöfe bezüglich der Vertheilung des christlichen Lehrstoffes gewissenhaft zu beobachten haben.

In neuerer Zeit hat man oftmals gesagt: Die Kirche als große Haushälterin der Geheimnisse Gottes auf Erden habe auch eine gewisse Oekonomie rücksichtlich der Verwaltung des göttlichen Wortes angelegt und, beseelt und getrieben vom Geiste der Ordnung, eine gewisse heilige Ordnung festgestellt, nach welcher die Verkündigung des göttlichen Wortes durch die Diener des Wortes zu geschehen hat, und an welche Ordnung die Diener des Wortes sich zu binden haben; diese Ordnung bestehe factisch in den einzelnen Perikopen, welche zu bestimmten Zeiten vorgeschrieben sind. Die Verpflichtung des Homileten, seinen Vortrag immer in der Auslegung der Perikope oder in der Auslegung des in der Perikope wohnenden Geistes bestehen zu lassen, wird dann objectiv aus der Idee des Kirchenjahres und subjectiv aus dem Gemüthszustande des Homileten und der Gläubigen näher begründet: a. durch das Kirchenjahr solle die ganze der von Gott in Jesu Christo gnadenreich gesetzte Heilsökonomie während des Abschlusses eines jeden Jahres vor den Geist der Gläubigen hin und in ihre Herzen hineingestellt werden; die Idee jeden Tages aber sei in der jedesmaligen Perikope am offensten ausgesprochen, und wenn der Homilet diese auslege, lege er die Idee des Tages aus und thue sonach, was durch die Kirche von ihm gefordert wird. b. Der Homilet selbst müsse das Officium beten, und wenn er dieses pflichtschuldig thue, werde sein Geist und sein Herz von der Idee des jedesmaligen Tages in der Weise erfüllt und durchdrungen, daß er in Folge eines inneren Dranges nun gar nicht mehr anders kann, als diese Idee, in seinem Vortrag vor der Versammlung der Gläubigen auslegen (Ps. 115, 1. Act. 4, 20.). c. Die Gläubigen ferner kommen ihrerseits in einer Stimmung, welche der Idee des Tages angemessen ist, in die Kirche; wenn der Homilet von dem Evangelium des Tages ganz absieht, so kann es nicht fehlen, daß in die gesammte geistige Stimmung derselben ein Mißton hineinkömmt, welchen der ganze folgende Vortrag, so herrlich er auch sein mag, schwerlich beseitigen wird, denn (so sagt das Volk) er hat gar nicht über das Evangelium gepredigt: — wird der Gegenstand der Predigt ohne alle Rücksicht auf die thatsächliche Bedeutung des Tages, der Zeit, der Feier aufgegriffen, so muß er gewissermaßen als ein dem gegenwärtigen Leben fremder erscheinen, wenigstens liegt er demselben nicht unmittelbar nahe, greift nicht lebendig in dasselbe ein . . . die Verkündigung des Wortes Gottes geht neben den Acten des heiligen Lebens her ohne lebendige Verbindung und gegenseitige Vermittlung und daher auch nicht mit der Fruchtbarkeit, die dem Worte Gottes gebührt: kein, auch der lebhafteste Vortrag nicht, keine Kunst der Beredsamkeit, keine, auch die beste Darstellung nicht, und

Alles, was hieher gehört und oft angewandt wird, um einzudringen, vermag jenes zu ersetzen. d. Dadurch endlich, daß die Predigt sich an das Evangelium anschließt, wird der ganze Christus gepredigt.[1])

Diese Darstellung und Begründung ist mehr beredt als wahr, mehr wortreich als gründlich. Gegen die angebliche Verpflichtung nämlich streitet

1. das von jeher in der Kirche übliche Verfahren. In den ersten Jahrhunderten wählten die Bischöfe die Lehrstücke, welche in der Versammlung der Gläubigen erklärt werden sollten; sie ließen bald die Bücher der heiligen Schrift nach einander, bald auch gerade jenen Abschnitt vorlesen, welcher für ihre beabsichtigte Ermahnungsrede besonders geeignet war. Das Kirchenjahr aber war in seinen Hauptmomenten auch damals schon vorhanden. Man glaubte sich nicht an die Perikopen gebunden. Der heilige Augustin z. B. sollte in Carthago an einem Tage predigen, an welchem das Evangelium vom letzten Gerichte gelesen wurde; er macht darüber einige kurze Bemerkungen,[2]) geht dann ohne Weiteres auf die Erklärung des 36. Psalms über, welche er auch in den zwei folgenden Reden noch fortsetzt.[3]) — Als das Kirchenjahr später, (— wie Fluck sagt, je mehr die Kirche zum Bewußtsein ihrer selbst(!), als des in der Zeit fortlebenden Christus gelangte, —) mehr ausgebildet und eine vollständige Perikopen-Ordnung eingeführt wurde, von welcher weder Bischof noch Priester in der Liturgie abweichen durfte, wurde doch nicht immer die Perikope oder der Geist derselben oder überhaupt der „Tagesgedanke" in der Anrede oder Predigt erklärt; das Verfahren war verschieden: bald begnügte man sich mit einer einfachen Paraphrase des Evangeliums, bald wurde es nach den einzelnen Versen oder unter mehreren Hauptpuncten erklärt, bald wurde nur ein Satz des Evangeliums, bald oft nur ein Wort desselben zu Grunde gelegt, ohne auf das Ziel des Evangeliums oder gar auf dessen Verbindung mit dem übrigen Officium des Tages oder der Zeit Rücksicht zu nehmen, bald wurde eine einzige Stelle desselben nach den verschiedenen Erklärungen der Väter besprochen, bald wurde die Veranlassung, von nothwendigen Dingen zu reden, nicht so sehr aus dem Inhalte des Evangeliums als aus dem Bedürfnisse des Volkes genommen, bald endlich wurde zuerst das Evangelium kurz erklärt und dann irgend ein Hauptpunct der christlichen Lehre — wenn er auch in gar keinem Zusammenhange mit dem Evangelium stand —, zum Thema der Predigt genommen und weitläufiger abgehandelt. Alles dieses geschah nicht etwa blos von Predigern, die es sich bequem machen oder nach einer gewissen Vorliebe, nach augenblicklicher Laune oder auf's Gerathewohl hin Etwas daher zu predigen pflegen, sondern von berufstreuen, eifrigen, gewissenhaften, von heiligen Dienern des göttlichen Wor-

[1]) Cf. Mehrere Aufsätze in Heim's Predigt-Magazin. 6. Bd. p. 1—28. Fluck, Homiletik. — [2]) Enarr. in ps. 36. n. 1. 2. — [3]) Cf. Vita in opp. ed. Migne. 1. p. 326.

tes. Man vergleiche nur einmal die Predigten eines heiligen Thomas, Bonaventura, Vincenz Ferrerius u. s. f. bis zu dem heiligen Liguori. Es geschah ferner nicht blos von Priestern und Pfarrern, sondern ebenso von Bischöfen und Päpsten; es geschah mit Wissen und Willen, zum Theil unter ausdrücklicher Vorschrift der kirchlichen Obern. Wir sahen oben, daß einzelne Bischöfe Vorschriften erließen, innerhalb einer bestimmten Zeit die ganze christliche Lehre in einer bestimmten Ordnung vorzutragen: die Ordnung wurde bald nach dem Diöcesan-Katechismus bestimmt vorgezeichnet, bald frei gelassen. Die historische Ordnung ist auch nicht selten üblich. Wir finden wohl, daß die Concilien öfter auch zur Erklärung des Evangeliums auffordern, oder vor zu hohen Predigten warnen und mahnen, sich mit der Erklärung des Evangeliums zufrieden zu geben, oder das Evangelium zu erwähnen, Homilien über das Evangelium zu halten[1]), aber ein allgemeines Gesetz oder eine Verordnung, welche dem Prediger ausdrücklich befiehlt, den „Tagesgedanken", oder „die Idee", oder „den Geist des Tages" resp. des Evangeliums zu predigen, ist uns bis zur Stunde noch nicht zu Gesicht gekommen.

2. Die Gründe, auf welche man sich stützt, sind unhaltbar. Denn was a. das Kirchenjahr anbelangt, so soll dadurch allerdings den Gläubigen jährlich die ganze geschichtliche Entwicklung der Offenbarung vor Augen gehalten und die Folgerungen daraus für das christliche Leben wie dem Sinne, so dem Geiste und Herzen nahe gelegt werden. Aber kann dies nur durch die Predigt geschehen? ist nicht der ganze Cult, die Gesammtheit der kirchlichen Gebräuche und symbolischen Handlungen auch eine, und zwar sehr verständliche und eindringliche Predigt? Ferner kann das Kirchenjahr nur dadurch dem Volke zum Verständniß gebracht werden, daß man jeden Sonn- und Feiertag, bei jeder Predigt von dem jedesmaligen Tagesgedanken, und nur von diesem predigt? Das Kirchenjahr enthält wie die heilige Messe, wie überhaupt jede Ceremonie der Kirche, viel Lehrreiches und Sinn und Bedeutung desselben soll auch gelehrt und erklärt werden: aber muß dies jeden Sonntag geschehen? Könnte man dann auch nicht weiter fordern, daß überhaupt bei jedem Gottesdienste, bei jeder liturgischen Handlung gepredigt und zwar so gepredigt werde, daß die Bedeutung des jedesmaligen heiligen Actes entwickelt würde? Kann man nicht

---

[1]) C. Pr. Vienn. 1858. l. c. sagt blos: Evangelii explanatio non negligatur. Ubi Parocho unus saltem laborum socius praesto est, in dominicis et festis praeter copiosiorem sermonem . . mane in Evangelium ea die legendum homilia brevis facilisque habeatur. Stat. Leod. n. 115. Optimum erit, praesertim in parochiis de doctrina christiana jam bene edoctis, ad variandam methodum praedicandi homilias de Evangelio diei instituere ad normam earum, quas Ss. Patres facere consueti erant.

auch durch einige zusammenhängende Vorträge oder durch Christenlehren über die Feste, die Gläubigen in das Kirchenjahr einführen? Man denke z. B. an den Katechismus der Feste und kirchlichen Gebräuche, welchen Bossuet verfaßte. Endlich wenn man sich auch — was gewiß sehr löblich und heilsam ist — speciell die Aufgabe stellt, im Verlauf eines kirchlichen Jahres und im engen Anschlusse an die kirchlichen Zeiten die Christgläubigen mit dem Gesammtinhalte der Offenbarung bekannt zu machen und ihnen zu zeigen, was Gott zum Heile der Menschen gethan und was sie hinwiederum zu glauben und zu thun haben, um selig zu werden, — ist man selbst in diesem Falle verpflichtet, „den Stoff seiner geistlichen Rede jedesmal aus der Perikope des Tages zu nehmen?" Kann man nicht auch außer der Epistel und dem Evangelium, die Orationen, die Antiphonen, überhaupt alle Gesang- und Lesestücke der Messe und des Officiums zu Grunde legen? Und was hindert endlich überhaupt, aus der ganzen heiligen Schrift irgend eine Schriftstelle dem Vortrag zur Unterlage zu geben, wenn sie nur geeignet ist, die Bedeutung des Festes, des Tages klar darzulegen? — Aber „ist der Homilet nicht Organ der Kirche und hat er sich nicht allen von der Kirche getroffenen Anordnungen in schuldigem Gehorsame zu fügen; ist die Beachtung der Perikopen nicht schon in der von der Kirche durch Fixirung der heiligen Zeiten und Aussonderung der Perikopen getroffenen Anordnung gelegen (denn was soll eine Anordnung, wenn sie nicht respectirt wird?!" Die Anordnung ist zunächst für die Liturgie gegeben; der Liturg ist streng verpflichtet, in der heiligen Messe, beim Brevier u. s. f. das zu lesen und zu beten, was die Kirche ihm vorschreibt; die Perikopen sind auch in Bezug auf den liturgischen Zweck ausgewählt und müssen in dieser Beziehung betrachtet und gewürdigt werden. Aber daraus folgt nicht, daß der Prediger zu dem verpflichtet sei, wozu der Liturg verbunden ist. So enge Cult und Predigt mit einander verbunden sein mögen, so sehr sie sich gegenseitig bedingen und fördern, so sehr die Predigt als Offenbarung und Bekenntniß der Wahrheit selbst ein Cultact ist, und dadurch, daß sie den Glauben weckt, tiefer in die Erkenntniß der Wahrheit einführt und Gemüth und Willen des Menschen durch die Wahrheit ergreift, rührt und stärkt, auf die Cultacte vorbereitet —, so sehr der Cult hinwiederum selbst eine Art Predigt ist, den religiösen Glauben ausdrückt, durch den Ausdruck Bewußtsein und Verständniß desselben erhält und nährt, vorzüglich Gemüth und Willen des Menschen durchdringt und bewegt, somit erbaut und dadurch der Wirksamkeit der Predigt hilfreich vorangeht, zur Seite steht und nachhilft —, so sind doch Predigt und Cult zwei von einander verschiedene, für sich bestehende Dinge: Predigtstuhl und Altar sind nicht dasselbe. Von jeher wurde der Unterricht im Glauben theils mit der Liturgie verbunden, theils außer derselben gehalten, wie auch umgekehrt von jeher die Liturgie theils mit Predigt, theils ohne Predigt abgehalten wurde. Christus und die Apostel

predigen in der Synagoge und knüpfen ihre Vorträge an die vorgelesenen Leseabschnitte an, aber sie predigen nicht immer und nur da: die Bergpredigt und die Predigt Pauli im Areopag verlieren deßwegen nichts an Werth, weil sie nicht in der Synagoge gehalten wurden. Die Bischöfe der ersten Jahrhunderte haben gewöhnlich bei dem heiligen Opfer gepredigt, aber auch oft mehrmals des Tages, oft Nachmittags, oft an aliturgischen Tagen, überhaupt oft außer der heiligen Meßfeier. Für die Liturgie sind bestimmte Tage, Stunden und Orte festgesetzt, für das Predigtamt aber hat, wie Carl Borromäus sagt, weder Christus sich eine Zeit und einen Ort vorbehalten, noch die Apostel, welche den Samen des Evangeliums an jedem Orte und zu jeder Zeit ausgestreut haben. Und diese Predigtweise haben die heiligsten Männer, ein Dominikus, Franciscus und Vincentius befolgt, die sogar auf den Feldern Predigten gehalten haben. Wenn also Zeit und Ort gelegen ist, so soll das Volk Gottes nicht blos in der Kirche, welche der eigentliche Ort der Predigt ist, sondern überall und zu jeder Zeit durch die heilige Predigt geweidet werden.[1]) Die großen und heiligen Bußprediger des Mittelalters, die Mitglieder späterer Orden und Institute hatten das Privilegium, selbst auf der Straße (in plateis) zu predigen. Und bis jetzt werden noch überall viele Predigten außer der heiligen Messe —, nicht selten außer der Kirche gehalten. Aus all dem geht hervor, daß die Verbindlichkeit des Liturgen sich an die angeordnete Perikopen-Auswahl zu halten, noch keineswegs die Verbindlichkeit des Predigers in sich schließt, den Stoff der Rede nur aus diesen Perikopen zu entnehmen; dies wird selbst nicht von der Predigt gefordert, welche während der heiligen Messe gehalten wird, wie wohl hier das Evangelium eine größere Berücksichtigung verdient, als z. B. bei einer Nachmittagspredigt.[2]) b. Das Brevier ist als Gebet vorgeschrieben, enthält allerdings viel Lehrreiches und Erbauliches und ist zum Studium und zur Betrachtung sehr geeignet, aber tägliches Studium und Betrachtung des Breviers ist nicht Pflicht, — und wer es wirklich betrachtet, sich in den Tagesgedanken, in die Festfeier hineinversenkt, wird dadurch nicht gehindert, auch von andern Gegenständen zu predigen: für den, der göttliche Dinge täglich zu betrachten pflegt, ist jeder Tag ein Weihnachts-, Oster- oder Pfingstfest, und wenn er predigen muß, wird er nicht immer zunächst auf die Zeit, sondern auf das Bedürfniß der Zuhörer schauen und dem gemäß den Predigtstoff wählen. Der heilige Chrysostomus donnert am Ostertag gegen den Besuch der Schauspiele in der Charwoche, und — der grobe Unfug ist abgestellt; mancher Prediger könnte Ostern oder Pfingsten von der Feier des Tages, von der Auferstehung des Herrn und der Auferstehung der ganzen Natur oder auch im Allgemeinen von der sittlichen Auferstehung reden, und — die Leute bleiben im Grabe ihrer sündhaften Gewohnheiten liegen. c. Daß ferner die Gläubigen

[1]) Act. Med. p. 541. — [2]) Cf. Act. Med. p. 9. p. 542. 543.

nicht etwa blos an hohen Festtagen, sondern auch an den gewöhnlichen Sonntagen in der „Tagesstimmung" zur Kirche kommen und schmerzlich berührt werden sollen, wenn von der Tagesfeier keine Rede ist —, solch eine Behauptung könnte man am allerwenigsten bei einem Pfarrer erwarten und höchstens nur einem Professor nicht sehr verübeln, der immer unter seinen Büchern sitzt und Theorien des Kirchenjahres studirt, aber nie in den Beichtstuhl kömmt und mit den Leuten verkehrt! Man predige nur tüchtige, große, christliche Wahrheiten: dann predigt man das Evangelium, und die Gläubigen gehen belehrt und erbaut, zufrieden, ja erfreut, nach Hause. Was nun endlich d. den letzten Punct betrifft, so kann allerdings durch die Erklärung der Evangelien der ganze Christus gepredigt werden. Aber kann dies nicht auch in anderer Weise, selbst sicherer und wirksamer z. B. durch fortlaufende katechetische Reden [1]) geschehen? Und wird, wenn man die wirklichen Erklärungsversuche, die Combinationen des Stoffes der Perikopen seitens der neueren Homileten näher anschaut und darnach predigen wollte, wirklich der ganze Christus nach dem Sinne oder dem Gebote der Kirche gepredigt? Wenn Fluck z. B. in seiner weit ausgeführten Behandlung des Kirchenjahres keine einzige Nummer hat, welche allein vom Gebet oder von der Anrufung der Heiligen handelt, wohl aber zwei über die „Statthaftigkeit sinnlicher Freuden unter gewissen Bedingungen", wenn er die Feste „der heiligen Maria" unter die Feste der Bekenner stellt und so die Mutter Gottes und Königin aller Engel und Heiligen gewissermaßen degradirt, ferner offen eingesteht, daß ihm die (Christum und seine heiligste Mutter durch alle Geschlechter in zahlreichen Vorbildern verkündenden) Perikopen für die Feste der Empfängniß und Geburt Mariens als die unfruchtbarsten im ganzen Kirchenjahre vorkommen, [2]) und

---

[1]) Cf. Die Eichstädter Verordnung, oben p. 339. Note 2, mit der Anmerkung (Instr. p. 426. n. 1.) Hanc praxim, a decretis Conciliorum et Synodorum supra citt. tantopere commendatam, revocavimus et praescripsimus in lit. 27. Nov. 1853. — [2]) Der alte Stiftsprediger Val. Leuchting hat in seinem Mariale (Mainz 1603), (nicht über die „heilige Maria", sondern „zu unterthänigen Ehren der hochheiligen und übergebenedeyten Jungfrawen und Mutter Gottes" das Geschlechtsregister in achtzehn Predigten „methodice und rhetorice ordentlich erkläret") und drückt sich in der „Vermanung an die katholischen Prediger und Pfarrherrn" über die „Ungedultdt und Beschwernuß," welche katholische Prediger haben, wenn sie dreimal im Jahr das liber gener. predigen, erklären und auslegen sollen, also aus: „diese ihre Ungedultdt und Beschwernuß entstehet nunmehr auß einer unfleißigen Hinlässigkeit, welche viel mehr zu beschuldigen und anzuklagen ist, als die Ordnung der Kirchen, dann, wann sie fleißig studireten, solches Evangelium recht durchsucheten ꝛc., würden sie fein merken und bald spüren, daß solches so viel Materias, so viel Historias, so viel Lehr

dann nach einer äußerst seichten Besprechung der übrigen Marienfeste sagt, „der Predigtstoff, welchen der Homilet an diesen Festen zu wählen hat, liegt in den über die einzelnen Perikopen gegebenen Bemerkungen deutlich ausgesprochen" würde man bei der Befolgung dieser Weisungen den ganzen Christus predigen? — Die verschiedenen Darstellungen der Einheit der Perikopen sind zum Theil sehr beachtungswürdige Versuche Einzelner, aber es scheint etwas verwegen zu sein, seiner Entwicklung gleich mit dem: „die Kirche will es, die Kirche gebietet es," eine höhere, unantastbare Auctorität geben zu wollen. Wo hat dann die Kirche als solche ausdrücklich die Einheit der Perikopen überhaupt oder gar die so und so näher bestimmte Einheit ausgesprochen? Scheint nicht dadurch, daß sehr viele Sonntage des Jahres wegen ihres niedrigen Ranges durch Heiligenfeste in der Liturgie verdrängt oder wenigstens in den Hintergrund gestellt werden, die Kirche selbst weniger Gewicht auf die Feier dieser Tage resp. auf die Entwicklung ihrer Perikopen zu legen?

§. 47. Ausscheidung des Predigtstoffes.

Man muß sich auch merken, welche Gegenstände nicht als Predigtstoff behandelt werden können.

1. Die Predigt soll das Wort Gottes, die Wahrheit verkünden (§. 45.). Alles also, was nicht auf die Religion, auf die offenbarte Religion Bezug hat, alles Profane, ebenso alles Falsche ist von dem Lehrstuhl der religiösen Wahrheit ausgeschlossen und auszuschließen. So der Apostel [1]) und unzählige Kanones.

Man hat zu meiden: a. Profana. Dahin gehören: alle unnützen Grübeleien über Dinge, die nicht sind. Rein weltliche Sachen, Zeitungsnachrichten: a praelectione diariorum seu gazularum e suggestu omnino abstineat; [2]) — relationes rumorum seu rerum novarum —, nisi id subjecta materia et temporis vel loci ratio et emergens inde christianae fidei confirmatio postulaverit. [3]) Weltliche Gerüchte, rein bürgerliche und politische Angelegenheiten: res et negotia saecularia et profana vel ad gubernia temporalia pertinentia, [4]) — ne profanum quidquam, ne edicta laicalia, ne cetera id generis, de suggestu enuntiet. [5]) Rein philosophische Lehrsätze in philosophischer Form: [6]) evitabit profana et vaniloquia h. e. futilem et inanem loquacitatem, qua nonnulli ratiocinationibus humanis falsam scientiae

---

und reichen Trost in sich begreife, so viel der Namen seind, so darinnen verfasset seind" u. s. f.

[1]) 2. Tim. 2, 16. — [2]) Stat. Leod. n. 118. 7°. — [3]) Stat. Max. Henr. Arch. Col. 1662. — [4]) C. Pr. Aven. 1849. tit. 6. c. 5. n. 8.; cf. C. Pr. Par. 1850. — [5]) Act. Med. p. 543. — [6]) Sailer, Pastoral 2. p. 22.

opinionem sibi venantur;[1]) — ne doctores et auctores neotericos in medium afferant.[2]) Gerson rühmt vom heiligen Bonaventura: Recedit a curiositate quantum potest, non immiscens positiones extraneas, vel doctrinas saeculares, dialecticas aut physicas, terminis theologicis obumbratas, more multorum, sed dum studet illuminationi intellectus, totum refert ad pietatem et religiositatem intellectus. — Witze: ne facetias ridiculeve dicta afferat;[3]) der heilige Franz von Sales sagt l. c.: „Späße und Witzeleien liebe ich nicht, denn für diese ist der Ort nicht.“ Der heilige Liguori: „Ich weiß nur dies, daß die Heiligen in ihrem Unterrichte vielmehr Thränen als Lachen erregten.“[4]) — Eitle Mährchen;[5]) der Unfug der Ostermährchen mußte noch vor hundert Jahren öfters verboten werden. — Satyren; oft werden verboten: Scommata, dicteria, invectivae immoderatae, convicia, verba injuriosa vel ignominiosa, mordacitas, aculeata dicta etc. — Schmeicheleien und Persönlichkeiten; leere Lobhudeleien gegen die Zuhörer überhaupt, oder gegen hochgestellte Personen, die eben anwesend sind. „Keinem Prediger steht es zu, den Anwesenden, wären es auch Könige, Fürsten und selbst Kirchenhäupter zu schmeicheln.“[6]) — Selbstlob; Klagen über geringe Zahl der Zuhörer. Ne obtrectationibus, quae aliquando fiunt, et quaeremoniis de suggestu respondeat. Ne de suggestu unquam conqueratur, sibi coronam non adesse frequentium auditorum. Reprehendat tamen licet, praesertim parochus negligentiam populi, si quando non frequens ad concionem convenit.[7]) — Klagen über Geringschätzung der eigenen Person, oder über Verweigerung der Stolgebühren; Widerlegung der ausgestreuten Klatschereien, Selbstvertheidigung. Si quod forte existat dissidium parochum inter et parochianos, ecclesiae aedituos, administratores mensae pauperum aut magistratus loci, caveat parochus, ne unquam de eo vel verbulum proferat. Idem esto de parochianorum ingratitudine, casualium vel pensionis subtractione, quinimo serio recogitet, quo altiore silentio, etiam in privatis colloquiis, ea omnia praetermissurus sit, eo promptius et efficacius suam autoritatem restaurandam vel firmandam esse. Sine praevia Ordinarii licentia nullus etiam clericus e suggestu suam defensionem assumere praesumat, dum calumniis impetitur; quia licet unusquisque, praesertim parochus, curam habere debeat de bono nomine, fierique possit, ut teneatur, propter sacri ministerii honorem, famam suam publice defendere, cum tamen hujusmodi defensio raro necessaria sit et rarius proficua, et aliunde difficile sit in propria causa non caecutire, justaeque defensionis non excedere limites, petat in re tam delicata consilium a Superiore omnino oportet.[8])

---

[1]) C. Pr. Colon. 1536. l. c. c. 11.; cf. 1. Tim. 6, 20. 21. — [2]) Act. Med. 543. — [3]) Act. Med. l. c. — [4]) S. W. 3. Abth. 7. Bd. p. 3. — [5]) Cf. Bened. XIV. Instit. 27. — [6]) Franz v. Sales l. c. — [7]) Act. Med. p. 544. — [8]) Stat. Leod. n. 118. 4°. 5°.

b. Falsa, dubia. Man soll das Wort Gottes nicht nach eigenem Kopf, nach eigenen Träumereien und Muthmaßungen verwegen interpretiren, sondern nach dem Sinne der Kirche und der heiligen Väter rein erklären: Allegorias, sive sensus spirituales sanctae scripturae, ex probatis tantum ecclesiasticis autoribus assumat, caveatque ne accomodatitius sensus pro vero et litterali scripturae sensu unquam obtrudatur.[1]) Außerdem wurde öfters verboten, vorzutragen: Geschichten aus apokryphischen Schriftstellern: gewöhnliche, aber wenig zuverläßige Ereignisse aus dem Leben der Heiligen; Wunder ohne Zeugniß eines sichern Autors. Si quae (miracula) tamen auditoribus salutaria judicarint, ita commemorent, ut a certa eorum affirmatione abstineant.[2]) Neue Offenbarungen, Erscheinungen, Gesichte und Wunder, welche nicht vom Papste oder vom Ortsbischof untersucht und approbirt sind;[3]) überhaupt Wunder, Gnadenbezeugungen, welche man von Gott auf die Fürbitte eines im Rufe der Heiligkeit gestorbenen, aber noch nicht beatificirten oder kanonisirten Diener Gottes erlangt zu haben glaubt;[4]) ebenso Prophezeiungen über Zukünftiges, bestimmte Zeit des Antichrist oder des letzten Gerichts, eitle Offenbarungen hierüber.[5]) Ne futurorum praedicationem sibi sumat. De extremo judicii die et Antichristi adventu ita ad populum verba faciat, ut ea exspectatione peccatores terreantur; de tempore autem, quo illud futurum sit, nihil pro certo affirmare audeat.[6])

2. Die Predigt soll das Wort Gottes dem Volke verkünden. Demnach muß für die Volkspredigt noch Alles ausgeschieden werden, was zu schwer, zu fein oder überhaupt für die Erbauung des Volkes unnütz oder gar schädlich ist. Difficiliora, subtiliora, inutilia, nociva. Man vergleiche die Bestimmungen des Tridentinums über die Lehre vom Fegefeuer. — Apud rudem vero plebem difficiliores ac subtiliores quaestiones, quaeque ad aedificationem non faciunt, et ex quibus plerumque nulla sit pietatis accessio, a popularibus concionibus secludantur. Incerta item vel quae specie falsi laborant, evulgari ac tractari non permittant. Ea vero, quae ad curiositatem quandam aut superstitionem spectant, vel turpe lucrum sapiunt, tamquam scandala et fidelium offendicula prohibeant.[7])

---

[1]) Stat. Leod. n. 117. 5°.; Conc. Trid. Sess. 5. c. 2. de ref.; C. Pr. Coln. l. c. c. 11.; Const. C. Pr. Salisb. 1569. 20. c. 2.; Decr. Syn. Aug. 1610. P. 1. c. 8. n. 1. 9. 10.; Act. Med. p. 543. — [2]) Act. Med. l. c.; ib. p. 9. — [3]) Conc. Lat. V. Sess. 11. Const. 1.; Conc. Trid. Sess. 25. decret. de invoc. Sanct.; cf. C. Pr. Aven. 1849. tit. 6. c. 5. n. 8. — [4]) Urban VIII. Const. 37. Sanctissimus. — [5]) Conc. Lat. V. l. c. — [6]) Act. Med. p. 543. — [7]) Trid. Sess. 25. Decr. de purg.

a. Man lehre nicht difficiliora, subtiliora. Die heiligen Väter mahnen dazu oft. Sehr hohe Dinge sollen beim Volk entweder nur selten (in Nothfällen), oder überhaupt nie vorgebracht werden.[1]) Wie eine zu starke Stimme den Ohren, zu viel Nahrung dem Leib, zu schwere Last den Schultern, zu häufige Regengüsse der Erde schaden, so werden auch durch zu hohe und gleichsam zu gewichtige Fragen die Zuhörer zu ihrem Schaden beschwert und niedergedrückt.[2]) Man soll nach dem Beispiele der Apostel mit den Strömen seiner Erkenntniß der göttlichen Dinge das Volk nicht überschwemmen, sondern die Wahrheiten ihm tropfenweise beibringen; zwar nichts Irdisches predigen, aber auch von dem Himmlischen nichts zu Hohes; man soll sich um der Menschen willen herablassen und niederbücken, die Saiten nicht zu hoch spannen, damit sie nicht brechen; hohe Lehren müssen vor vielen Zuhörern zugedeckt und kaum für Wenige geöffnet werden; man muß als treuer, kluger Haushalter dem Gesinde nach Maaß das Getreide austheilen, denn sonst wird, was das schmale Gefäß des Zuhörers nicht fassen kann, unnütz vergeudet; man muß den noch finstern Seelen, wie der Hahn in der Mitternacht, laut und vernehmlicher zurufen und von den feinern Geheimnissen nichts sagen; kommen die Zuhörer zu einem größern Verständniß und näher zu dem Lichte der Wahrheit, dann kann man ihnen auch, wie der Hahn zur Morgenstunde, feiner zurufen und von erhabenen Dingen sprechen.[3]) Man muß so reden, daß Jedermann es versteht: das ist jenes Brodbrechen, welches der Herr von den Predigern so dringend verlangt, so daß er sich beklagt, daß Niemand da sei, der dies thue. Die Kindlein verlangen Brod, und Niemand ist, der es ihnen breche.[4]) (Thren. 4. 4.)

Beispiele haben wir im Tridentinum, im Römischen Katechismus, in den Canones der Concilien und in den Schriften der Heiligen. So sollen bei der Lehre von den Sacramenten die unnützen Fragen bei Seite gesetzt werden.[5]) Bei dem Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit soll man die Einheit in der Wesenheit und den Unterschied in den Personen lehren, aber dieses nicht genauer erforschen, da wir in Nichts einer größern Gefahr ausgesetzt sind oder schwerer irren können, als bei der Erkenntniß und Erklärung dieses allererhabensten und schwierigsten Gegenstandes; ebenso sollen bei Erklärung des Geheimnisses der Transsubstantiation die zu spitzfindigen Fragen übergangen; der feine

---

[1]) Aug. Doctr. christ. 4. c. 9. — [2]) Greg. Naz. Orat. 1. De theol. — [3]) Greg. M. Mor. l. 17. c. 14. Apostoli curaverunt suo opere rudibus populis plana et captabilia, non summa atque ardua praedicare. . . Nec alta nimis de coelestibus nec tamen terrena praedicare. . . Ipsa praedicatio cum auditoris sui incrementis crescat. . . Idem ibid. 30. c. 10. Id. Reg. past. l. 3. 39. — [4]) Liguori, S. W. 1. Abth. 2. Sect. 3. Bd. p. 194. — [5]) Trid. Sess. 24. c. 7.

Unterschied, der vom Apostel (1. Tim. 2, 1.) aufgezählten Theile des Gebetes soll nur dann erklärt werden, wenn man es für die Zuhörer nützlich erachtet.[1]) — Die Concilien führen beispielsweise auch öfter die Lehre von der Prädestination und Reprobation, von dem Verhältniß zwischen der göttlichen Gnade und menschlichen Freiheit als für die Predigt ungeeignete Themate an.[2]) Lehren der Schulen, die schwer faßlich sind —, das Dunkle, Zweideutige, Unverständliche, leicht Mißverständliche soll vermieden werden.[3]) Demnach gehören speculative Betrachtungen über die Dogmen, scholastische Spitzfindigkeiten, exegetisch-, archäologisch-, historisch-, grammatisch-kritische Erörterungen über dunkle Stellen oder scheinbare Widersprüche der heiligen Schrift, nicht auf die Volkskanzel; ebenso wenig auch — ascetische Erklärungen über die Stufen der geistlichen Vollkommenheit oder über die Erhabenheit des Gebetes und der Betrachtung: denn nur Wenige werden die Prediger darin verstehen, und Viele werden ob solcher Aufklärung den Muth verlieren; wo der gewöhnliche Mensch sieht, daß er das vorgesteckte Ziel nicht erreichen kann, da glaubt er auf Irrwegen zu sein, hält das Gute, welches er gethan, für werthlos und, was er begonnen hat, für unbedeutend; hingegen Andere, welche Knechte des Fleisches sind, verlachen solches und zollen einer derartigen Erhabenheit des Gebetes und der Betrachtung eben keinen schmeichelhaften Beifall. So geschieht es denn, daß der Prediger sich der Versuchung zur eitlen Ruhmsucht aussetzt, während der Zuhörer leer und dürr nach Hause geht.[4])

b. Man bringe nicht inutilia oder nociva vor. Dahin sind zu rechnen: Alle eiteln, überflüssigen Fragen oder leere Schminke oder eitles Wortgepränge,[5]) — Tadel bestimmter Personen[6]), — Sachen, welche den Verdacht hervorrufen, als ob man aus der Beicht spreche. — Gerson gibt folgende wichtige Grundsätze: aa. Vor dem Volke table man nicht scharf

---

[1]) Cat. Rom. p. 1. c. 2. qu. 10. n. 4.; p. 2. c. 4. qu. 38.; p. 4. c. 3. qu. 1. n. 1. — [2]) Aug. In Joan. tract. 53. n. 4. sq. kann als Beispiel gelten, wie man derartige schwierige Fragen in Vorträgen vor dem Volke zu behandeln hat. — [3]) Act. Med. p. 9. Ne quid ambiguum, ancepsve loquantur, quod auditoribus varie intelligendi occasionem praebere possit. Neve concise et obscure quidquam exponant; qua ex re auditorum animi exspectatione incerti et suspensi relinquantur. — [4]) Fr. Borgias l. c. p. 42. — [5]) Act. Med. p. 9. Ne ostentandae doctrinae et eloquentiae causa difficiles atque inanes quaestiones, fucumve orationis et pigmenta conquirant; unde sui ipsius potius quam Jesu Christi praedicatores videantur. St. Leod. n. 118. 1º. poeticas locutiones, verba peregrina, vaniloquia et profanas vocum novitates sedulo devitet. — [6]) Act. Med. p. 9. Ne quemquam nominatim aut tacite illum designantes insectentur. — C. Prov. Vienn. l. c. (p. 119.); Dubois l. c. n. 339. (p. 415.)

und offen die geistliche oder weltliche Obrigkeit,[1]) damit das Volk nicht — statt zur Geduld, zum Gehorsam und zur Liebe ermahnt, — vielmehr zur Widersetzlichkeit, zum Murren und zur Verleumdung verleitet werde. bb. Ebenso tadle man keinen Geistlichen, besonders keinen Seelsorger oder Religiosen; öffentlicher Tadel bewirkt nur Aergerniß; glaubt man Etwas zur Abstellung sicherer Fehler solcher Personen beitragen zu müssen, so wende man sich an ihre Obern oder im Gebet zu Gott, dem höchsten Richter Aller. cc. Man kann, wie es scheint, den Kleiderputz der Frauen durch die Predigt nicht hinreichend regeln; der Putz kann sich erlaubter Weise nach Personen, Ort, Zeit, sowie nach dem Willen des Mannes ändern; die Prediger können leicht verschiedene Aussprüche thun, da sie nicht alle Umstände genau kennen oder erwägen; daher entstehen Aergernisse, Haß, Spaltung. dd. Das trügerische, übertriebene, oft unter Eid bekräftigte Ueberfordern der Kaufleute kann ebenfalls, wie es scheint, durch die Predigt nicht hinlänglich beseitigt werden; die weltlichen Gesetze müssen mithelfen. Man muß sehr vorsichtig sein, einen Act nicht gleich als eine Todsünde zu erklären, besonders bei Handlungen, welche unter bestimmten Umständen erlaubt sein können. —

Auch ist bei dem Bemühen verständlich zu reden, Vorsicht nothwendig, damit der Glaube und das Gewissen der Zuhörer keinen Schaden leide. Die Geheimnisse der Religion suche man nicht in sich erklärlich und begreiflich zu machen, sondern behandle sie mit religiöser Ehrfurcht und Bescheidenheit und strebe nur darnach, mit Gottes Gnade nach dem eigenen und der Zuhörer Vermögen eine möglichst klare Vorstellung von dem Inhalte und von dem Was zu erlangen.[2]) Dann hüte man

[1]) Cf. Act. Med. p. 9 u. unzähl. Conc.; Stat. Leod. l. c. . . quin potius auditores prudenter moneat, ut praepositis etiam discolis obediant. — [2]) Man vergleiche Cat. Rom. p. 1. c. 2. qu. 10. n. 4. über die allerheiligste Dreifaltigkeit . . c. 13. qu. 5. über die Seligkeit des Himmels. P. 2. c. 4. qu. 34. qu. 35. n. 3. über die Transsubstantiation. — Aug. In Joan. tract. 18. n. 1. Itaque, charissimi, valde caute haec audire debemus, ad quae capienda parvuli sumus, et corde pio et cum tremore, sicut scriptum est, hanc tenentes regulam sanitatis, ut quod secundum fidem quo imbuti sumus, intelligere valuerimus, tanquam de cibo gaudeamus: quod autem secundum sanam fidei regulam intelligere nondum potuerimus, dubitationem auferamus, intelligentiam differamus; hoc est, ut, etiam si, quid sit, nescimus, bonum tamen et verum esse minime dubitemus. Et ego, fratres, qui suscepi loqui vobis, cogitandus sum a vobis, qui susceperim et quae susceperim: suscepi enim tractanda divina homo, spiritualia carnalis, aeterna mortalis. Etiam a me, charissimi, longe sit vana praesumptio, si volo sanus in domo Dei conversari, quae est Ecclesia Dei vivi, columna et firmamentum veritatis (1. Tim. 3, 15.): pro modulo meo capio, quod vobis appono; ubi aperitur, pascor vobiscum; ubi clauditur, pulso vobiscum. — Id. ibid. tr. 1. n. 1. . . aderit misericordia Dei, fortasse ut

sich, gewisse Lehren vorzutragen, welche die Zuhörer zu einer allzu großen Leichtigkeit in ihren Gewissensangelegenheiten verleiten können. Es ist ganz etwas anderes, im Beichtstuhl (wo alle Umstände des besonderen Falles und der betreffenden Person vorliegen), als auf der Kanzel reden; was dem einzelnen Beichtkind in dem besonderen Falle nützlich sein kann, kann dem Volke, das überhaupt geneigt ist, alles leichter zu nehmen, sehr schädlich sein, indem es daraus ungegründete und laxe Folgerungen zieht.[1] Darum muß man bei den Predigten sich nicht zu tief und nur mit Vorsicht in die Casuistik einlassen: die Casuisten haben nicht zunächst für die Kanzel, sondern für den Beichtstuhl, für die Entscheidung bestimmter, mit allen Umständen vorliegender Fälle geschrieben und sind vorzugsweise da zu gebrauchen, wo es sich nach vollbrachter That um die Beurtheilung der Zurechnungsfähigkeit handelt.

Ferner ist insbesondere Vorsicht zu gebrauchen, wenn vom sechsten Gebot die Rede ist, damit man den Unschuldigen keinen Anstoß gibt und nicht etwa verderbliche Neugierde nach dem Bösen weckt.[2] Man sehe überhaupt zu, daß man durch schöne Beschreibungen die Laster nicht etwa als liebenswürdig erscheinen läßt und die Leidenschaften erweckt; man muß die Unordnung der menschlichen Leidenschaften nie anders vorstellen, als wie sie aussehen, wenn man sie haßt und fürchtet. Ferner sei man vorsichtig in Darstellung großer Laster: man kann dadurch nützen, nämlich die erschüttern, welche in diesem unglücklichen Zustande sind; man kann aber auch schaden, indem die Zuhörer zwar einstimmen, daß jene Laster groß sind, aber sich auch überzeugt halten, daß sie selbst von denselben frei sind und so Etwas nicht zu befürchten haben; solche Predigten können die Zuhörer zur Sorglosigkeit in Angelegenheit des Seelenheiles führen, ihnen nicht blos nicht die Augen über eigene Fehler öffnen, sondern auch den falschen Wahn beibringen, als hätten sie bei ihrem gewöhnlichen Leben nichts zu fürchten. Aehnlich verhält es sich mit der Schilderung jener schrecklichen Erscheinungen, die beim Tode großer Sünder das Kennzeichen ihrer Verwerfung sind; man schildert mit den lebhaftesten Farben, wie der unbekehrte Sünder von Gewissensbissen zernagt, dem Schrecken der Verzweiflung hingegeben, schon zum Voraus die Hölle fühlt. Aber die Zuhörer haben am Tode derjenigen, deren Trägheit und Gleichgiltigkeit sie nachahmen, nichts dergleichen gesehen; sie schließen also, daß diese nicht in der Unbußfertigkeit gestorben sind, und daß sie bei der Nachahmung ihrer Lauigkeit nichts zu fürchten haben.[3]

---

omnibus satisfiat, et capiat quisque quod potest: quia et qui loquitur, dicit quod potest. Nam dicere ut est, quis potest?

[1]) Liguori, S. W. 3. Abth. 7. Bd. p. 2.; 1. Abth. 2. Sect. 2. Bd. p. 208. — [2]) Cat. Rom. p. 3. c. 7. qu. 1. n. 1. Cautus sit Par. — Liguori l. c. p. 209.; Molitor l. c. p. 166—167. — [3]) Cf. Katerkamp, Selbstprüfung p. 247—253.

III. Die Predigt.

§. 48. Zweck der Predigt.

1. Der Prediger (I.) soll den Inhalt des göttlichen Wortes (II.) Andern mittheilen — durch die Rede oder die Predigt. Er soll aber nicht blos verständlich, sondern wirksam reden — überreden. Die Ueberredung ist der Endzweck der Predigt — und besteht darin, daß a. eine bestimmte übernatürliche religiöse Wahrheit so vorgestellt, bewiesen und bekräftigt wird, daß der Geist des Zuhörers einstimmt und sicher erkennt, daß das, was der Prediger gesagt, wahr sei; daß b. auch der Wille des Zuhörers gelenkt, gestärkt und zum festen Entschluß gebracht werde, das wirklich zu glauben, zu thun und zu lassen, dessen Nothwendigkeit er durch die Predigt eingesehen hat; und daß c. ihm auch die Mittel angegeben und gezeigt werden, deren er sich bedienen muß, um den Entschluß schnell und leicht auszuführen.

Alles liegt daran, diese Ueberredung zu bewirken. Die Predigt hat wenig erreicht, wenn sie blos belehrt, denn Manche, die Viel wissen, thun oft wenig: das ganze Gewicht der Predigt besteht in der wirksamen Ueberzeugung. Die Predigt soll Frucht bringen, und die Frucht soll bleiben, nicht in leeren Beifall sich verflüchtigen und mit dem Schall der Worte verschwinden: z. B. du willst die Zuhörer überreden, das Gebet fleißig zu üben: führe die Stellen der heiligen Schrift an, welche die Nothwendigkeit des beständigen Gebetes aussprechen; beweise näher, wie diese Wahrheit zu verstehen ist; zeige die Würde und das hohe Glück, mit Gott vertraulich umzugehen; führe die Beispiele der Heiligen an, entwickle die Vortheile, suche das Verlangen des Willens zu entzünden, daß er das Gebet liebe und umfasse und sich an eine so heilige, Gott so angenehme, in sich selbst so nützliche und liebliche Uebung gewöhne, erkläre die Uebung, die vielen und verschiedenen Gelegenheiten, in denen man leicht, nicht blos in der Kirche, sondern auch zu Hause, unter den Geschäften, immer und überall, dieser heiligen Uebung nach dem Beispiele der Heiligen obliegen kann: dann erst hast du als Prediger geredet, zum Gebet überredet, oder wenigstens in einer Weise gesprochen, welche geeignet ist, zum Gebet zu überreden.

Der Zweck der Ueberredung ist in jeder, auch in den dogmatischen Predigten festzuhalten. Man lehre z. B. von Gott und Christus so, daß die deutlichere Erkenntniß zur Verehrung, zur Liebe und zum Gehorsam gegen Gott führe. Wenn man von unserer Bestimmung, von den letzten Dingen handelt, suche man nicht blos rein speculative Fragen zu beantworten, sondern vor Allem Furcht und Hoffnung, Liebe und Verlangen zu erwecken. So

lehrt es uns auch das Beispiel der Propheten, der Apostel, der Väter.[1]) Fragen, die so speculativ sind, daß in ihnen kaum eine Beziehung auf das Leben gefunden werden kann, sollen entweder gar nicht oder nur kurz berührt werden. Wird aber durch Irrlehrer oder Ungläubige oder durch andere Zeitumstände oft der Glaube, eine specielle Wahrheit oder auch die Offenbarung überhaupt erschüttert oder gefährdet, so kann natürlich auch dies der Zweck der Predigt sein, die Ueberzeugung von der Wahrheit des bekämpften Glaubens zu bewirken oder zu befestigen und zu dem pflichtschuldigen Festhalten an demselben zu überreden: das Glauben ist ja auch eine Tugend, und zwar eine sehr vorzügliche und unumgänglich nothwendige Tugend, das Fundament aller geistlichen Güter, durch welche die Seele vermittelst der Gnade zum wahren Leben gelangt, von Sünden gereinigt, mit Gerechtigkeit geschmückt, Gott verlobt wird, die Menschen zur Kindschaft Gottes gelangen, zu Gott Zutritt haben und die Siegeskrone des ewigen Lebens erwerben sollen.[2])

Der heilige Franz von Sales sagt: Man soll die Kanzel nie besteigen, ohne daß man die Absicht habe, irgend einen besonderen Winkel der Mauern Jerusalems zu erbauen und die Uebung einer Tugend oder Flucht irgend eines Lasters zu lehren. Denn alle Frucht der Predigt besteht darin, daß man die Sünde ausrotte und zur Gerechtigkeit zurückführe: Docebo iniquos vias tuas, et impii ad te convertentur.[3])

2. Auf dieses Ziel der Ueberredung muß Alles — der Inhalt der Rede, die Ordnung der Theile, der Ausdruck und Vortrag gerichtet werden. Dagegen wird gefehlt, wenn man a. nur rein speculative Sachen vorbringt, wenn man b. in Einer Predigt viele und verschiedene Gegenstände behandelt, aber einzeln und alle zugleich nicht so behandeln kann, daß die Zuhörer davon durchdrungen und überredet werden, wenn man c. die Rede bis zum Ueberfluß vollstopft mit Schriftstellen und Zeugnissen der Väter oder mit scharfsinnigen Erörterungen, welche die Zuhörer nicht fassen und nicht alle behalten können, wenn man d. gar die Rede mit vielen Blumen, abgerundeten Perioden, ausgesuchten Worten, dichterischen Beschreibungen der Natur ziert, oder „über Pharisäer und Sadducäer" sich weitläufig verbreitet. Solche denken nicht daran, daß sie die Zuhörer zu überreden haben; sie mühen sich ab, aber in Ermanglung eines rechten

---

[1]) Der Römische Katechismus gibt in seinem ersten Teile nach der Erklärung der Glaubensartikel auch Fingerzeige, welchen Eindruck dieselben auf unser Gemüth, und welchen Einfluß sie auf unser Leben haben sollen. — [2]) Thom. opusc. 23. (init.) — [3]) Ps. 50, 15.; Franz v. Sales. Geist. 1. p. 132.

Zieles ohne Frucht; sie sind nicht Prediger, sondern Declamatoren.

3. Um eine sichere und feste Ueberredung zu bewirken, muß man alle Seelenkräfte des Zuhörers für die Wahrheit zu gewinnen suchen: der Verstand muß belehrt, das Gefühl geweckt, der Wille bewegt werden, so daß der Zuhörer die Wahrheit erkennt, lieb gewinnt und sich entschließt, sie zu befolgen.[1])

4. I. Belehrung.[2]) Ite, docete omnes gentes. Das Volk soll vor Allem wissen, was es eigentlich zu glauben, zu thun und zu lassen hat. (§. 46. n. 5.) Diese Kenntniß wird aber nicht durch den Katechismus allein bewirkt; auch der beste Religionsunterricht in der Schule reicht für das Leben nicht aus; die religiösen Kenntnisse sind mehr oberflächlich, bald vergessen, entstellt und verdunkelt; unter dem Volke gibt es verhältnißmäßig sehr Wenige, welche die Hauptwahrheiten der Religion, die Gebote Gottes, die Standespflichten genau kennen. Belehrung bleibt immer Bedürfniß. Wollte man sie vernachlässigen und nicht auf den Verstand, sondern nur auf das Gefühl oder auf den Willen allein einwirken, so würde man theils die Gefühle überspannen, nicht mehr in den gehörigen Schranken der Vernunft festhalten, und so zur religiösen Schwärmerei, zur Scrupulosität, zum vermessentlichen Vertrauen auf Gott, zum Fanatismus u. s. f. und damit zu unzähligen Sünden Veranlassung geben, theils den Willen entweder gar nicht oder wenigstens nicht zu einem festen und dauerhaften Entschluße bringen: gute Belehrung ist das feste Fundament für Rührung und Bewegung, ohne sie bleibt das Volk in Unwissenheit, Vorurtheilen, Irrthum und Sünde befangen.

5. Die Belehrung muß vorangehen. Was nützt es, wenn man über den Glauben im Allgemeinen (hohe) Betrachtungen anstellt, das Volk aber nicht weiß, was man unter dem Dogma

---

[1]) Cf. Aug. de doctr. christ. l. 4. c. 12. 13. 17. Qui nititur dicendo persuadere, quod bonum est, nihil horum trium spernens, ut sc. doceat, ut delectet, ut flectat, oret atque agat, ut . . intelligenter, libenter, obedienterque audiatur. Quod cum apte et convenienter facit, non immerito eloquens dici potest, etsi non eum sequatur auditoris assensus. Thom. 2. 2. qu. 177. art. 1. in c. u. ad 1. — [2]) Cf. die Ausdrücke des Cat. Rom.: Narrare, enarrare, exponere, explanare, explicare, illustrare — probare, confirmare — confutare, redarguere.

verstehe, was der Glaube uns darüber lehrt, welche Irrthümer die Kirche verdammt hat, und welche Folgen für das sittliche Leben sich daraus ergeben? Was hilft alles Lamentiren und Jammern über die schlechten Sitten und die böse Welt, wenn die Zuhörer nicht bestimmt wissen, was sie zu beobachten und zu meiden haben, um Gottes Willen zu erfüllen, durch welche Mittel sie der bösen Welt entgehen und die schlechten Sitten bessern können? Was hat man mit dem beständigen Losziehen gegen Vernachlässigung oder Mißbrauch der Sacramente, gegen die Aeußerlichkeit des Gottesdienstes und gegen die Werkheiligkeit gewonnen, wenn die Zuhörer im Unklaren darüber bleiben, welch eine Bedeutung das Sacrament, welches seine Natur und Beschaffenheit, seine Wirkung, die zu seinem Empfange erforderlichen Bedingungen sind und wie die nothwendige äußere Gottesverehrung im Geiste und in der Wahrheit geübt werden kann, worin eigentlich die Güte der Handlung besteht? Die Belehrung muß also vorhergehen. Der Römische Katechismus gibt zuerst Erklärung, und dann unterläßt er auch nicht, auf die Folgen der Glaubensartikel, auf die Vernachlässigung der Sacramente, auf den Mißbrauch der Lehren, auf die rechte Gesinnung beim Gebete hinzuweisen.[1])

6. II. Bewegung. Das Christenthum ist nicht blos himmlische Lehre, sondern auch himmlisches Leben, soll nicht blos gewußt, sondern befolgt werden. Die Predigt soll nicht blos Begriffe beibringen, den Verstand erleuchten, sondern auch das Gefühl, das Herz ergreifen und den Willen bewegen, nicht blos aufgeklärte und erleuchtete, sondern praktische Christen machen, nicht blos Alles lehren, sondern auch Alles halten lehren: docentes eos servare omnia, quaecunque mandavi vobis. Dazu reicht die Gründlichkeit der Rede allein nicht aus; gründliche Prediger können auch wohl hochgeschätzt und bewundert werden, aber wenn sie die Wahrheit nur nackt und trocken beweisen und sie wie ein Philosoph oder Mathematiker kalt behandeln —, werden sie dadurch bewirken, daß

[1]) Z. B. Cat. Rom. p. 1. c. 4. qu. 11. n. 1—3.; p. 2. c. 1. qu. 20; p. 1. c. 11. qu. 10. n. 2.; p. 4. c. 9. qu. 10.; Stat. Leod. n. 115. In decalogo et Ecclesiae praeceptis notissimi abusus inter populum grassantes non prius summo studio impetantur, quam ei fuerint officia vitae vere christianae practice explicata.

man das Geraubte wieder gibt, böse Gelegenheiten vermeidet, Reuethränen vergießt, sich fürchtet und bekehrt? Die Zuhörer lernen ihre Pflichten kennen, aber — werden sie sich auch entschließen, die Pflichten auszuüben?

Ueberhaupt wird durch die einfache Erkenntniß der Wahrheit der Wille noch nicht bestimmt; dieser bewegt sich nur um eines Gutes willen [1]) und bleibt kalt gegen alle Wahrheit, welche ihm nicht als gut, nützlich, für ihn passend oder nothwendig erscheint. — Dazu kommt, daß die geistliche Rede Wahrheiten enthält, deren Annahme und Befolgung dem Stolze und der Sinnlichkeit des Menschen große Opfer auferlegt, welche dem gefallenen Menschen als die größten Uebel erscheinen. Der sinnliche Begehrungstrieb ist nicht mehr, wie bei dem ersten Menschenpaare im Paradies, ganz der Vernunft unterworfen, so daß er sich ungehindert gegen das Gut bewegen könnte, welches die Erkenntniß ihm vorhält: [2]) die Leidenschaften sind vielmehr ungeordnet, haben eine große Herrschaft über den Willen erlangt, lähmen die übrigen Kräfte der Seele und blenden durch ihre falschen Vorspiegelungen; freilich kann der Mensch, so lange er Selbstbewußtsein hat, mit der Gnade Gottes sie besiegen und vertreiben oder sich wenigstens so halten, daß er ihnen nicht folgt, [3]) aber — wer thut immer, was er thun könnte? Die Ausschweifungen der Jugend, die schmähliche Herrschaft, welche Gaumenlust, Unzucht und Habsucht über das menschliche Herz ausüben, der Fall großer heiliger Männer, sowie die Wachsamkeit, Vorsicht und Abtödtung, welche die Heiligen Gottes übten, um dieser Macht zu widerstehen — beweisen uns die große Gewalt der Leidenschaft und die Schwäche des menschlichen Willens auch dem erkannten Gute gegenüber! — Endlich herrscht vorzüglich in unserer Zeit eine große Gleichgültigkeit gegen die Wahrheiten des Heils und die Vorschriften des christlichen Wandels. Das Gefühl für Wahrheit und Tugend ist abgestumpft: das Ungeheuer des Indifferentismus, so thöricht es an sich ist, findet unzählige Anhänger; Lüge, Ungerechtigkeit, Raub, Mord, Unzucht, thierischer Sinnengenuß — so verwerflich diese Laster selbst in den Augen der Vernunft sind, werden von vielen falschen Aposteln gepredigt, von dem großen Hau-

---

[1]) Thom. Summ. 1. 2. qu. 8. art. 1. in c. Voluntas est appetitus quidam rationalis: omnis autem appetitus non est nisi boni . . cujus ratio est, quia appetitus nihil aliud est quam quaedam inclinatio appetentis in aliquid: nihil autem inclinatur nisi in aliquid simile et conveniens. ib. qu. 9. art. 1. ad 2. Sicut imaginatio formae sine aestimatione convenientis vel nocivi non movet appetitum sensitivum: ita nec apprehensio veri sine ratione boni et appetibilis; unde intellectus speculativus non movet. — [2]) Thom. Summa p. 1. qu. 95. art. 1. 2. — [3]) Thom. Summa 1. 2. qu. 10. art. 3. ad 2.; ib. qu. 77. art. 7. 8.

fen geliebt, verübt, vertheidigt, gelobt und verherrlicht. Wie soll da die kalte Darlegung der nackten Wahrheit den Willen bestimmen? Die Beweisgründe genügen dem Verstande, aber lassen das Herz kaltsinnig, geben Begriffe von dem Bösen, aber flößen nicht Eckel und Abscheu vor demselben ein, erleuchten und glänzen, sind aber ohne Hitze und verzehrende Flamme.

7. Um den Willen zu bewegen, muß man die Wahrheit nicht blos durch überzeugende Gründe zeigen, sondern auch als ein Gut, als liebenswürdig darstellen, dem Menschen Neigung zu ihr einzuflößen —, mit dem gründlichen Beweise zugleich die Mittel verbinden, wodurch man den Zuhörer gewinnen und seine Leidenschaften zu dem vorgesetzten Ziel lenken kann.[1]) So verfährt Gott der Herr selbst, wie der heilige Augustin mehrmals bemerkt.[2]) So wenden sich die Apostel, Propheten und Lehrer der

---

[1]) Fénélon, dial. 2. Gruber, Katechetische Vorlesungen, p. 190. Es ist ein großes Gebrechen der Religionsvorträge, daß man dabei die Wirksamkeit derselben zur Losreißung des Herzens von den Freuden der Sinnlichkeit und zur Erzeugung einer herrschenden Sehnsucht nach ewigen Gütern mit Richtigkeit und Wärme zu behandeln übersieht. Man müdet sich häufig damit ab, die Religionswahrheit bis in ihre kleinsten Bestandtheile zu zergliedern, ihre Richtigkeit durch gelehrte oder populäre Beweise außer Zweifel zu setzen, ihre Anwendbarkeit in diesem oder jenem Falle des menschlichen Lebens zu zeigen; aber übersieht dabei häufig den Punct, der ihre Kraft gegen die Täuschungen der Sinnlichkeit, ihren belebenden Einfluß zur Erzeugung der Liebe zu den ewigen Gütern, ihre Einwirkung, durch die sie unsere Seele vom Irdischen zum Himmlischen hinaufzuheben vermöchte, in sich hält, — herauszuheben und durch die Heraushebung desselben eigentlich auf die Menschen nach dem Zwecke der göttlichen Offenbarung zu wirken. Dadurch wird unser Religionsunterricht entweder trocken und bloßer Gegenstand des Verstandes, oder er wird zur gebieterischen Forderung, was geleistet werden soll, ohne daß man zeigt, wie uns diese Leistung zu himmlischen Gesinnungen hinaufhebe. Wenn wir die Lehrart Jesu fleißig studiren, so finden wir, daß sich jeder Vortrag Jesu um den Gedanken herumbewegt, uns vom Irdischen zum Himmlischen zu erheben u. s. f. — [2]) Aug. In Joan. tract. 26. n. 4. Nolite cogitare invitum trahi: trahitur animus et amore. n. 5. Nuces puero demonstrantur et trahitur: et quo currit, amando trahitur, sine laesione corporis trahitur, cordis vinculo trahitur. Si ergo ista, quae inter delicias et voluptates terrenas revelantur amantibus, trahunt; quoniam verum est, „trahit sua quemque voluptas.“ (Virg. Eccl. 2.) Non trahit revelatus Christus a Patre? ... n. 7. Videte, quomodo trahit Pater: docendo delectat, non necessitatem im-

Kirche nicht blos an den Verstand, sondern auch an das Herz der Menschen, indem sie es bald sanft berühren, bald mächtig erschüttern, um die Kraft des Willens mehr zu wecken und zu stärken. Die Kirche selbst lehrt in dieser Weise: die ganze Liturgie ist mit darauf berechnet, in dem Gemüthe der Gläubigen die Gefühle der Ehrfurcht, der Andacht, des Vertrauens, der Hoffnung, der geistlichen Freude oder Trauer, der Liebe oder Reue u. s. f. zu erwecken; der Römische Katechismus legt, wie später gezeigt wird, ein großes Gewicht auf die Erweckung und Belebung der moralischen und religiösen Gefühle. Man muß also die Wahrheit nicht blos zeigen, sondern auch ihre Nothwendigkeit, Größe, Erhabenheit, Wichtigkeit, Kraft und Schönheit hervorheben, um Gefallen und Interesse für sie zu erwecken;[1]) man muß sie nicht blos klar und deutlich, sondern auch mit Kraft und Stärke vortragen, damit sie Eindruck mache, das Herz gewinne und den Willen umwandle; man muß für die Wahrheit begeistern, die Affecte erregen, Leidenschaft durch Leidenschaft bekämpfen und die Ausübung der Pflicht gegen alles Widerstreben der Natur doch möglich machen.[2])

Die Erkenntniß des Guten weckt das Gefühl, das Wohlgefallen, und das Gefühl hinwiederum regt den Willen und überhaupt alle höheren und niederen Seelenkräfte an.[3]) Je größer das Gut erscheint, um so

---

ponendo. Idem Ennarrat. in Ps. 118. Serm. 17. n. 3. Multi quod eos non delectat, sciunt et quarum rerum habent cogitationem, non habent suavitatem. Suavitas enim disci non potest, nisi delectet. . . Cum itaque alia sunt, quae ideo discimus, ut tantummodo sciamus, alia vero, ut etiam faciamus; quando Deus ea docet, sic docet ut scienda sciamus, aperiendo veritatem, sic docet ut faciendo faciamus, inspirando suavitatem. — Cf. Franz v. Sales, Theotimus. l. 2. c. 12. p. 221.

[1]) Cf. Aug. Enarr. in ps. 118. serm. 8. n. 5. Quibus quasi gradibus ad eas (justificationes) perveniatur, ostendit, prius est enim ut videatur, quam sint utiles et honestae; deinde ut earum desiderium concupiscatur; postremo, ut proficiente lumine atque sanitate, delectet earum et operatio, quarum sola ratio delectabat. — [2]) Lud. Gran. rhet. eccl. 2. c. 11. Affectus pravi velut clavus clavo contrariis affectibus pellendi sunt. — Der Römische Katechismus spricht nicht blos von docere — probare — redarguere, sondern auch von amplificare —; non tam nudis verbis et oratione, sed inflammato quodam pietatis studio explicare, ut ea in animis intimisque fidelium cogitationibus inserere videantur —; hortari —, admonere — inflammare — excitare — commovere — vehementer commendare. — [3]) Vgl. Franz v. Sales, Theotimus. l. 1. c. 7.

größer wird das Wohlgefallen, um so mächtiger der Wille gerührt und bewegt. Die Affecte sind gleichsam die Stricke, wodurch wir zwar frei, aber immerhin sehr kräftig bald zu dem Einen, bald zu dem Andern hingezogen werden, Feuerfunken, welche uns entflammen und entzünden, Stacheln, welche uns anspornen und drängen, Sehnen und Nerven, die sich ausspannen und zusammenziehen, Winde, welche unser Gemüth wie ein Meer bewegen und den Schiffern bald hindernd entgegenstehen und daher zu beschwichtigen sind, bald günstig entgegenkommen und daher durch die Sorgfalt des Redners oder vielmehr durch die Kraft des heiligen Geistes erweckt werden müssen.[1])

8. Die Bewegung des Willens ist für den Prediger die Hauptsache, denn a. in der Erregung der Affecte zeigt er sich im Besondern als Redner. Der Philosoph mag sich begnügen, z. B. das Dasein Gottes einfach zu beweisen, der Redner muß mehr thun, muß Gefühl und Liebe zu der erwiesenen Wahrheit im Herzen des Zuhörers erwecken, muß bewegen. Plato sagt: Eine Rede ist nur insofern beredt, als sie die Seele des Zuhörers in Bewegung setzt. Nach Cicero soll die ganze Stärke der Rede dahin zielen, alle verborgenen Triebfedern, welche die Natur in das menschliche Herz gelegt hat, in Bewegung zu setzen. Jede Rede also, welche kalt läßt, höchstens nur den Geist angenehm unterhält, nicht das Innerste, das Herz ergreift und in Bewegung setzt, ist niemals beredt.[2]) Der heilige Augustin lehrt ebenso.[3]) b. Die Bearbeitung des Willens ist am nothwendigsten, da die Menschen mehr aus schwachem oder bösem Willen, als aus Unkenntniß sündigen.[4]) c. Der Inhalt der geistlichen Rede fordert eine

---

[1]) Car. Regius, or. christ. l. 7. c. 1. — [2]) Fénélon, dial. 1. (fin.) 2. (init.); cf. Quintill. inst. 6. c. 2. — [3]) Aug. doctr. christ. 4. c. 12. 13. Er erklärt das flectere so: Auditor flectendus est, ut moveatur ad agendum. Flectitur, si amet quod polliceris, timeat quod minaris, oderit quod arguis; quod commendas amplectatur; quod dolendum exaggeras, doleat: cum quid laetandum praedicas, gaudeat; misereatur eorum, quos miserandos ante oculos dicendo constituis; fugiat eos quos cavendos terrendo proponis, et quidquid aliud grandi eloquentia fieri potest, ad commovendos animos auditorum, non quid agendum sit ut sciant, sed ut agant quod agendum esse jam sciunt. — [4]) Lud. Gran. Rhet. eccl. 2. c. 11. Praecipuum munus potius in movendis, quam docendis auditorum animis positum est: quum homines magis peccent affectu corrupto, quam ignorantia veri. Act. Med. p. 537. In concione illud sibi potissimum proponet, in quo omnes nervos roburque industriae suae adhibeat, et in quo munus suum

lebhafte Darstellung. Auf der christlichen Kanzel handelt man ja nicht etwa von den Angelegenheiten einer Stadt, von der Regierung einer Gesellschaft, von Krieg oder Frieden, von Vermögen und Ehre, oder von dem Leben eines Menschen, sondern von ganz anderen und wichtigen Dingen: von Gott, von Gottes unendlicher Vollkommenheit, von Krippe, Kreuz, Altar eines menschgewordenen Gottessohnes, von dem ewigen Feuer, das vermieden, von der unsterblichen Belohnung, die verdient werden soll. Gegenstände dieser Art sollten Redner und Zuhörer kalt und trocken lassen? Man denke nur an die Apostel, an die Propheten, an die Heiligen: welche Heftigkeit herrscht nicht in den Reden eines Isaias, eines Ezechiel? Was ist nachdrücklicher und lebhafter als die Homilien eines Chrysostomus? Der heilige Paulus bittet und beschwört, nimmt alle Arten von Redefiguren an, nicht um nach schulgerechter Redekunst zu sprechen, sondern um mit Geist, Kraft und Stärke das heilige Evangelium zu verkünden, die Herzen zu erobern und über alle bösen Leidenschaften zu triumphiren.[1]) d. Die gläubige Erfassung der großen Wahrheiten unserer Religion muß zur lebendigen, warmen, großartigen Darstellung derselben führen. Der Prediger soll selbst von dem Gegenstande seiner Rede gerührt sein, — es wäre unnatürlich, bei der Betrachtung der übernatürlichen Wahrheiten gleichgültig zu bleiben —: soll er aber seine heiligen Gefühle und Empfindungen unterdrücken und blos den Verstand reden lassen? Nein, die Predigt soll nicht blos Ausdruck der Gedanken, sondern auch der Empfindungen sein, und in Letzterem besteht ihre Hauptstärke: der Verstand macht nicht fromm und kann nicht begeistern; der Sitz der Heiligkeit und der Hingabe an Gott ist im Herzen. Die Gedanken des Predigers mögen den Verstand erleuchten, aber eine in der Darstellung ausgedrückte Empfindung soll das Herz entzünden und zu einem bestimmten Entschlusse entflammen.

---

versari cognoscat, ut auditorum scilicet animos commoveat: cum praesertim peccent homines, non tam quia verum ignorent, quam quod male affecti sint. Aug. Ennarr. in Ps. 118. serm. 8. n. 4. Saepe quid agendum sit videmus, nec agimus; quia non delectat ut agamus. ., praevolat intellectus, et tarde sequitur et aliquando non sequitur humanus atque infirmus affectus.

[1]) Cf. Gisbert l. c. ch. 2.

9. III. Erfreuen. Die Predigt wird — mag sie noch so viel Belehrendes und Bewegendes haben, keine Frucht bringen, wenn der Zuhörer Eckel an dem Worte Gottes hat und diesen Eckel nicht ablegt. Die Freudigkeit des Zuhörers ist sehr wichtig: er wird dadurch aufmerksamer, gelehriger, leichter gerührt und bewegt. Nur Wenige gibt es, welche rein aus Liebe zur Wahrheit aufmerken — und wer wird sich bewegen lassen, wenn er Ekel vor dem Vortrage empfindet? Das Gefallen am Vortrag kann auch das Mittel sein, den Inhalt aufzunehmen.[1]) Selbst der Prediger wird dadurch mehr ermuntert, und die eigene Freudigkeit des Predigers hat auf den leichteren und angenehmeren Vortrag sehr großen Einfluß.[2]) Um dieses guten Zweckes willen muß man also auch auf das „Erfreuen" Bedacht nehmen,[3]) nicht zu viel auf die Einfalt und Gutmüthigkeit der Zuhörer rechnen und sich hüten, so zu predigen, daß es „nicht zum Anhören" ist.

10. Das Erfreuen besteht nicht darin, daß man Lachen erregt, Späſſe vorbringt, witzige Einfälle zum Besten gibt, wie ein Dichter oder Schauspieler geziert und lieblich redet und gesticulirt, sondern darin, daß man Alles fern hält, was Gelegenheit zu Tadel und Spott geben könnte, dem Volke mißfällt oder unangenehm ist, daß man das Auge durch die Gestus, das Ohr durch die Declamation, die Einbildungskraft durch Bilder, den Verstand durch Gründe, das Gemüth durch Affecte, kurz den ganzen Zuhörer fesselt, in Spannung hält, so daß er ohne Beschwerden, ja mit einem gewissen Vergnügen dem Vortrage zuhört. Wie die Speise gewürzt wird, so soll die Rede nicht roh, ungesalzen, unschmackhaft sein.[4])

---

[1]) Aug. Conf. 5. c. 14. bezeugt von sich rücksichtlich der Predigt des heiligen Ambrosius: Veniebant in animum meum simul cum verbis, quae diligebam, et res, quas negligebam; neque enim dirimere ea poteram. Et dum cor aperirem ad excipiendum, quam diserte diceret, pariter intrabat, et quam vere diceret. — [2]) Cf. Aug. de cat. rud. c. 1. 10. 2. — [3]) Aug. doctr. chr. 4. c. 11. 25.; Thom. Summa 2. 2. qu. 177. art. 1. . . Dum aliquis sic loquitur, quod auditores delectet, quod non debet aliquis quaerere propter favorem suum, sed ut homines alliciantur ad audiendum verbum Dei. — [4]) Aug. doctr. chr. 4. c. 11. 12.; cf. Franz. v. Sales, traité de la préd. ch. 2.; Jais, l. c. p. 75.

§. 49. Form der Predigt.

1. Wer den Endzweck und die zu dessen Erreichung führende Mittelzwecke der Predigt (§. 48.) streng im Auge behält, ist auf dem sichersten Wege, auch die rechte Form der Predigt zu finden. Gisbert führt in seinem ganzen Werke den Einen Hauptgrundsatz durch: Wer von dem schlechten und guten Geschmacke in der geistlichen Beredsamkeit recht urtheilen will, der muß den einzigen und wesentlichen Endzweck derselben zu Grunde legen. [1])

2. Die Predigt soll Menschen überreden: — daher muß ihr innerer Gehalt gründlich, vernünftig und wohlgeordnet sein. Die ganze Predigt muß in der Form ein vollständiges Ratiocinium sein und aus Beweisen der Hauptpropositio bestehen, sagt der heilige Liguori. [2])

Einige nämlich suchen durch ungeheuren Wortschwall die Zuhörer zu betäuben und hinzureißen, ihr Geschrei kann nur die Einfältigen und Unwissenden etwas aufregen, aber auch bei diesen ist es bald vergessen: es ist eine Flamme, die aus brennendem Werg oder Stroh leicht aufflackert, schnell sich erhebt und ebenso schnell erlöscht, aber keine solche Wärme zurückläßt, wie das aus festem Stoffe erzeugte Feuer, selbst in harten Körpern erzeugt. Andere suchen durch eine Fülle von Gleichnissen und Bildern die Phantasie zu beschäftigen und durch den Redeschmuck die Ueberzeugung der Masse zu gewinnen, sie ergötzen, machen Vergnügen, werden bewundert, aber bringen keine Frucht, die Anmuth der Rede kitzelt das Ohr, aber dringt nicht ins Herz, bringt keine Rührung und starke Gemüthsbewegung hervor: ihr Wort ist ein Kunstfeuer, das schön aufsteigt und lieblich anzuschauen ist, aber keine feurige Bombe, die mit sicherer Berechnung auf den Feind geschleudert, zerplatzt und durch ihre Kraft Alles zerreißt und zu Boden wirft. Andere suchen durch feine Kunstgriffe, durch Scheinbeweise die Zuhörer zu überreden, sie überreden, ohne strenge zu beweisen, ohne zu zeigen, daß das, wovon sie reden wollen, die Wahrheit sei; diese sind sehr gefährlich, ihre Sophistik wird von den Gelehrten verachtet und vom Volke nicht erkannt, jene werden dadurch abgestossen und mit Unwillen erfüllt, dieses aber wird auch nicht bewegt: ihr Wort ist das Feuer einer Pechfackel, die mehr Rauch als Licht verbreitet, deren Licht den Augen mehr weh thut, als erleuchtet und erquickt. Andere endlich suchen durch strenge Beweise der Wahrheit die Ueberzeugung

---

[1]) Cf. Gisbert. ch. 23. — [2]) Liguori, Prakt. Belehr. (Pred. 2. p. 230.)

zu gewinnen: ihr Wort verbreitet ein helles Licht, gibt ein treues Bild, eine natürliche Darstellung der Wahrheit; dieses ist der rechte Weg. Denn der Mensch ist nicht ein unvernünftiges Thier, welches durch Schreien und unmäßigen Spectakel in Bewegung gesetzt wird, er soll nicht durch Einwirken auf die Sinne allein gewonnen werden; er ist auch nicht ein bloßes Kind, das immer gern Bilder sieht und allein an Puppen sein Vergnügen findet, er soll deßhalb auch nicht blos durch die Einbildungskraft gewonnen werden; er ist ein vernünftiges Wesen, er muß das Gute und Böse erkennen und nach solcher Erkenntniß das Eine lieben und das Andere hassen — ihm soll daher auch vor Allem durch vernünftige Vorstellungen die Wahrheit, das Gute gezeigt werden. Veritas **docendo** persuadet.

3. Auch die äußere Darstellung in Stil, Vortrag und Action muß dem Endzweck und den Mittelzwecken der Predigt entsprechend sein. Warum steht Isokrates so tief unter Demosthenes? Weil er die Beredsamkeit fast ganz in die Zierlichkeit der Gedanken und in die Harmonie und Anordnung der Worte setzte, nicht aber — wie Demosthenes — darin, die Herzen zu rühren, zu erwärmen und hinzureißen.[1]) Blumenreiches Flitterwerk bewegt nicht, lateinische Texte sind unverständlich, dichterische Phrasen bekehren nicht, künstlicher Eifer, gewaltiges Gesticuliren fällt in die Sinne, trifft nicht das Herz — wie kann sich Jemand, der die Zuhörer ernstlich bekehren und bessern will, auf solche Sachen verlegen? Wer Gott gefallen und die armen Seelen den Händen des Teufels entreißen will, wird mehr auf Deutlichkeit und Verständlichkeit als auf Reinheit und Schönheit der Worte, mehr auf Natürlichkeit und Herzlichkeit als auf Kunstregeln und Künstelei in Worten schauen: dadurch aber — wirksam predigen, überreden.[2])

4. Der schlechte Geschmack kommt daher, daß die Ei-

[1]) Fénélon, dial. 1. — [2]) Der heilige Bernardin v. Siena hielt viele Reden mit dem größten Erfolg; als Jemand die Regeln kennen zu lernen wünschte, welche er dabei beobachtete, gab er zur Antwort: „Ich habe nur eine einzige Regel beobachtet —, seitdem ich mich dem Predigtamte gewidmet, habe ich nie ein Wort vorgebracht, als nur um Gott zu ehren und zu loben; durch die sorgfältige Beobachtung dieser einzigen Regel habe ich erlangt, was ich an Kenntnissen, Beredsamkeit, Fertigkeit und Auctorität besitze — und dadurch allein habe ich die irrenden Seelen zu Gott zurückgeführt." Act. Ss. Maj. t. 5. (p. 295.) Cf. Chrys. de Sacerd. 5. n. 2—6.; Liguori, Pred. 2. p. 404. (n. 45.); Mac-Carthy, Pred. Weißenburg a. S. 1840. 1. p. 31—32.

genliebe uns blendet und nicht die Ehre Gottes und den Nutzen der Zuhörer, sondern sich selbst als Ziel der Predigt setzt. Warum sucht der Eine mehr Hohes als Passendes? Warum wendet ein Anderer sich nur an den Verstand, ohne an Rührung und und Bewegung zu denken? Warum läßt Dieser sich in so spitzfindige Erörterungen ein, und redet Jener so dunkel, verwickelt und unpraktisch? Warum läßt man in Rede und Vortrag überall die Kunst durchschimmern und spricht nicht natürlich und einfach? Woher die Vernachlässigung einer vernünftigen Ueberredung —, jene weltliche, eitle, unheilige Ziererei —, oder jene grobe, ungeschlachte, pöbelhafte Redeweise? Weßhalb spricht der Eine so kalt, ohne Leben und Rührung, so schüchtern und zurückhaltend —, oder so übermäßig lärmend und polternd! Die Eigenliebe ist es, welche alle diese Fehler hervorruft oder unterhält. Man will seine Gelehrsamkeit, seinen Scharfsinn und Witz zeigen; man will selbst gefallen —, oder man ist zu träg, um die natürlichen Fehler und Hindernisse eines guten Vortrages zu beseitigen; man denkt nur an sich, nicht an die Zuhörer, noch weniger an Gott, dessen Stelle man vertritt, man hat keine Gottesliebe — keinen Seeleneifer!

5. Die Hauptregel für die Ausarbeitung der Predigt ist also: Erwecke und erhalte in dir eine reine Absicht —; erwecke sie nicht obenhin oder nur in Gedanken, nur schwach oder mit einer gewissen Gleichgültigkeit, sondern wirksam, so daß du dich auch bei der Ausarbeitung nach derselben richtest, sie ohne Unterlaß um Rath fragst und nur nach ihr von dem Werthe der Gedanken, Meinungen, Einkleidungen, Figuren und Ausdrücke urtheilst und — Alles ohne Gnade und Erbarmen durchstreichst, was ihr widerspricht.[1])

6. Wir stellen nun die gewöhnlichen Regeln der geistlichen Beredsamkeit in zwei Abtheilungen zusammen nach folgender Disposition: A. Die Form der Predigt im Allgemeinen: I. Innere Form (n. 2): 1. Hauptgedanke (Thema); 2. Verarbeitung des Thema; 3. Ordnung des Predigtstoffes. II. Aeußere Form

---

[1]) Cf. Act. Med. p. 539. Superbiam, fastidium atque arrogantiam valde cavebit. Ac propterea illa tantum sola proferre studebit, non quae qualis aut quantus ipse sit declarent, sed quae audientibus salubriter profutura sint. Basil. regul. fusius disp. interr. 5. (fin.)

(n. 3): 1. Rednerischer Ausdruck (Stil); 2. Vortrag. B. Die Form der Predigt im Besondern, oder einzelne Arten der Predigt. Wir werden auch in diesem Theile so viel als möglich dem Römischen Katechismus folgen.[1])

Erstes Capitel.

Form der Predigt im Allgemeinen.

I. Innere Form.

§. 50. Das Thema. Erfindungsquellen.

1. Die Predigt muß in der Regel Einen Gegenstand zum Stoff haben — Thema.[2]) Das Thema der Predigt ist entweder ein allgemeines (thesis, propositum) z. B. vom Gehorsam —, oder ein besonderes (hypothesis, causa s. controversia) z. B. vom Gehorsam Abrahams oder Jesu Christi. Das Thema muß aus dem Inhalte der göttlichen Offenbarung entnommen werden (II. Predigtstoff.).

2. Bei der Auswahl des Thema berücksichtige man die äußere Veranlassung der Predigt, den intellectuellen und moralischen Zustand der Zuhörer, die für die Dauer der Predigt bestimmte Zeit (1/4 Stunde, 1/2 Stunde, 3/4 Stunde, 1 Stunde), endlich sich selbst, sein Alter, sein Verhältniß zur Gemeinde, seine Kenntnisse, seine leiblichen Kräfte.

Sonderbarer Weise hat man Letzteres leugnen wollen und gesagt: „Die Subjectivität des Homileten hat der Kirche gegenüber, als deren Organ er auftritt, in den Hintergrund zu treten.“[3]) Nun, die katholische Kirche verlangt zwar, daß ihr Organ katholische Wahrheiten predige, aber sie schreibt nicht für jede Predigt weder das Thema (§. 46. n. 8.) noch die Art der Ausführung vor und fordert das Unmögliche nicht: Plebes sibi commissas pro sua et earum capacitate pascant salutaribus verbis, sagt das Tridentinum,[4]) — ebenso eine große Anzahl anderer Concilien und — die gesunde Vernunft.

3. Das Thema soll in der Rede ausgeführt, erklärt, bewiesen,

---

[1]) Possevin, de ratione docendi Catech. (bei Galler. l. c. p. 239.) Cat. R. summam affert lucem, qui Ecclesiae consensu editus non solum docendi, verum etiam plura inveniendi rationem aperit. — [2]) Vieira, Schr. 1. p. 57. — [3]) Fluck, Homiletik. — [4]) Trid. Sess. 5. c. 2. de ref.

vertheidigt und in seiner Größe, Wichtigkeit, Schönheit u. s. f. dargestellt werden. Um von dem Thema zu überreden, muß man belehren und bewegen (§. 48.) — durch Gründe (argumenta) (§. 49. n. 2.). Zur Auffindung der Gründe dienen die Gesichtspunkte (loci), unter welchen man den Gegenstand betrachten, behandeln, dem Verstande und dem Herzen nahe legen kann. (Erfindungsquellen).

4. Nach der Verschiedenheit des Thema (n. 1.) gibt es allgemeine und besondere Erfindungsquellen. Jene (loci communes) können bei jeder Predigt, diese (loci circumstantiarum) nur bei einem besondern Thema — mit Rücksicht auf Zeit, Ort, Personen, Handlung angewandt werden. — Die Erfindungsquellen sind ferner entweder innere oder äußere; jene gehen aus der Natur des Gegenstandes selbst hervor, werden durch den Geist und die Geschicklichkeit des Redners selbst gefunden; diese liegen außerhalb der Natur des Gegenstandes, werden dem Redner dargeboten (Auctoritäten), er kann sie nicht eigentlich erfinden, wohl aber ordnen und seinem Zwecke entsprechend behandeln.

5. Die innern Quellen ergeben sich, wenn man den Gegenstand a. an sich (Definition, Etymologie, Theile, Gattung, Art); b. im Zusammenhang mit andern Gegenständen (Ursache, Wirkung, Grund, Folge, Umstände) oder c. im Vergleiche mit Andern (Aehnlichkeit, Vergleich, Verschiedenheit, Gegensatz) betrachtet.

Die Rhetoriker und Homiletiker geben weitläufigere Erklärungen und Beispiele für diese Quellen. Biblische Beispiele gibt Carolus Regius. Beispiele aus den Vätern und berühmten Predigern sind bei Wurz, Brand u. s. f. zu finden. (cf. Liguori, Anweisung). Wir machen hier nur auf einige besonders für die Predigt (Erklärung, Beweis, Erweiterung, Bewegung), fruchtbare Puncte aufmerksam:

a. Die Aufzählung der Theile — besonders für Erklärung und Erweiterung wichtig: Beispiel Ps. 138. 7—10. Wohin soll ich fliehen — Stieg ich ꝛc. 1. Joan. 2, 15. 16. (Dreifache böse Lust). — Liguori: die Mäßigkeit im Essen und Trinken ist heilsam für Seele und Leib — für das ewige und für das zeitliche Leben. Oder, indem man einerseits bejaht, was von jeder andern Seite betrachtet, nur verneint werden kann: z. B. der Tod ist unglückselig, weil man einen schlechten Wandel geführt hat, nicht aber, weil man ein armes, unscheinbares Leben geführt hat. — Erweiternd: wie z. B. Samuel den Israeliten das Recht des Königs erklärt. (1. Reg. 8, 11—17), die Propheten den Sturz der verschiedenen Reiche, z. B. den Sturz Jerusalems in den Klageliedern, die Verwüstung Babylons

(Jer. 50, 51.) die Verwüstung und Zerstörung von Tyrus, Egypten und Assyrien (Ezech. 25—32) schildern. So bei Gregor von Nazianz die Standhaftigkeit der Mutter der makkabäischen Brüder in der Homilie über die 7 makkab. Br. — Beispiele solcher Erweiterungen sind in der heiligen Schrift und bei den Vätern, besonders bei Chrysostomus und Gregor von Nazianz sehr häufig.

b. Die Gattung ist besonders wichtig für den Beweis: denn Alles, was von der Gattung gilt, hat auch für die ihr untergebene Art Geltung. Will man z. B. vom Ehebruch abschrecken, so schaue man auf die Gattung dieser Sünde: die nächste ist die Unzucht überhaupt, die entferntere, die Todsünde. Man kann also zuerst zeigen, welche große Gefahr es sei, lange in einer Todsünde zu bleiben, wie viele Uebel überhaupt eine schwere Sünde mit sich bringe; dann etwa mit Berufung auf 1. Cor. 6, 18 die besondere Schändlichkeit, die besonderen Wirkungen und Folgen einer jeden Sünde der Unzucht, und zuletzt erwäge man die dem Ehebruch speciell eigenthümliche Schändlichkeit und Schädlichkeit.

c. Art. Der Schluß von der Art auf die Gattung ist nicht ohne weiters beweisend, indessen pflegt man in der Rede oft nur einige Arten als Beispiel anzuführen und überläßt es dann den Zuhörern, dasselbe auch von den andern Gattungen zu schließen. Beispiel: Ps. 111, 9. Er streuet aus, gibt den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet ewig. Liguori: Dieser ist gerecht, folglich ist er tugendhaft.

d. Die Ursache ist besonders wichtig für die Erweiterung, wenn man z. B. die Größe der Leiden Christi zeigen wollte, durch Entwicklung der Ursachen: die große Liebe Gottes, die bereitwilligste Aufopferung Christi, die Schändlichkeit der Sünde, die Grausamkeit der Teufel und der Feinde Christi. Man vergleiche die Rede des heiligen Basilius auf die vierzig Martyrer, wo er alle Ursachen, die ihren Schmerz vermehren konnten, fleißig zusammenstellt, lebhaft schildert und dadurch sowohl die Größe des Schmerzes als die Standhaftigkeit der Martyrer ins hellste Licht stellt.

e. Die Wirkungen und Umstände. Obgleich es an sich besser ist, die Gegenstände nach ihren Ursachen und Principien zu erkennen, so schließen und urtheilen wir doch häufiger und leichter aus den Wirkungen auf die Ursache; die Wirkungen sind nämlich bekannter. Durch Erklärung der Wirkungen und Umstände wird die Tugend empfohlen und vor dem Laster Schrecken eingeflößt. Beispiele des heiligen Cyprian von der Eifersucht und Mißgunst. So empfiehlt der heilige Bernhard die Betrachtung aus den Früchten, welche sie hervorbringt.[1]) Bei wichtigen Ereignissen kann man auf viele

[1]) Bern. De consid. (1. c. 7. n. 8) Primum quidem consideratio ipsum fontem suum i. e. mentem de qua oritur purificat; deinde regit affectus, dirigit actus, corrigit excessus, componit mores, vitam honestat et ordinat.

andere Dinge schließen, welche als natürliche oder moralische Ursache diesen Wirkungen haben vorhergehen müssen. (cf. Lud. Gran. rhet. l. 3. c. 3.). Noch nützlicher und wirksamer ist die Erweiterung durch die Betrachtung der begleitenden und folgenden Umstände, indem man das Gute oder Böse, den Vortheil oder Nachtheil, welcher eine Sache immer oder häufig begleitet oder ihr folgt, aufzählt; diese Art der Erweiterung ist dem Prediger sehr nothwendig, z. B. wenn er handelt vom Tod, vom Gericht, von den Strafen der Hölle: beim Tode beschreibe er den Zustand des Sterbenden, die leiblichen Beschwerden, die Versuchungen des Teufels, die Trennung von allen Dingen, die Sünden des vergangenen Lebens, die Furcht vor dem bevorstehenden Gericht, die Gewissensbisse u. s. f.[1])

f. Die Gleichnisse dienen zur Erklärung, zum Beweis, zur Bewegung, und werden häufig angewandt; doch muß man Maß halten, damit die zu große Fülle nicht Eckel errege oder dem Ansehen und der Klugheit des Redners schade. Was als Vergleich vorgebracht wird, darf nicht dunkel oder unbekannt sein; auch soll man die Gleichnisse nicht aus schmutzigen, verächtlichen oder gar zu kleinlichen Dingen hernehmen; sie können kürzer oder länger behandelt werden, wie es die Sache zu fordern scheint; doch ist meistens die Kürze vorzuziehen. Es wäre sehr gut, wenn man sich aus der heiligen Schrift und den Vätern alle Gleichnisse sammelte und sie auf bestimmte Puncte zurückführte. Beispiele: Sap. 5, 9—12. (Unser Leben fliegt dahin, wie ein Schatten, Schiff, Vogel, Pfeil). Liguori: Wenn der Landmann die Erde nicht bebaut, so kann er keine Früchte erwarten; auf gleiche Weise darf auch Jener keine Frucht hoffen, der nicht die Mittel anwendet, um sein Herz auszubilden.

g. Die Beispiele. Beispiele sind ebenfalls für jeden Mittelzweck der Ueberredung sehr geeignet, den Zuhörern gewöhnlich sehr nützlich und angenehm, wenn sie passend zur rechten Zeit angewandt werden. Man bringe nicht viele Beispiele vor, denn die Menge erzeugt Ueberdruß und beschwert das Gedächtniß, während ein oder das andere mit Frucht gehört und leicht behalten wird; will oder muß man viele anführen, so suche man die Einzelnen durch Induction kurz zu berühren. Bisweilen kann auch ein ausgezeichnetes Beispiel behufs der Erregung der Affecte durch Erwägung

---

Postremo divinarum pariter et humanarum rerum scientiam confert. — Consideratio est, quae confusa discriminat, sparsa colligit, secreta rimatur, verum investigat, verisimilia examinat, ficta et fucata explorat. Haec est, quae agenda praeordinat, acta recogitat, in prosperis adversa praesentit, in adversis quasi non sentit.

[1]) Cf. Liguori. S. W. 1. Abth. 2. Sect. 1. Bd. (Predigten) p. 403. Der Tod eines Weltmenschen. (Ib. p. 361. Ich kann versichern, daß, als ich diese Predigt gehalten, dieselbe einen großen Eindruck gemacht und meine Zuhörer tief ergriffen habe.)

der Umstände, durch Beschreibung u. s. f. erweitert werden; dies trägt oft mehr zur Ueberzeugung bei, als alle anderen Gründe. Die Beispiele der heiligen Schrift und aus dem Leben der Heiligen sind für die heilige Rede die geeignetsten. [1])

h. Die Gegensätze sind sehr gut zu gebrauchen α. für die Erklärung. Contraria juxta se posita magis elucescunt. Man denke an die Beispiele der heiligen Schrift: der reiche Prasser und der arme Lazarus; der gute Hirt und der Miethling; der gute Schächer und der böse; der Pharisäer und Zöllner; „den Alten wurde gesagt — ich aber sage euch." β. Für die Beweise, besonders wo es sich um die Sitten handelt; je besser man zeigt, wie verabscheuungswürdig der Stolz, die Unlauterkeit, der Geiz, der Zorn sei, um so mehr empfiehlt man die Demuth, die Keuschheit, die Freigebigkeit, die Milde, welche uns von so vielen und so großen Uebeln und Nachtheilen befreit. Nachdem z. B. der heilige Cyprian die Tugend der Geduld wegen ihres Nutzens, ihrer Nothwendigkeit u. s. f. empfohlen hatte, erwähnt er auch, um die Geduld noch mehr zu empfehlen, die Nachtheile der Ungeduld, von welchen uns die Geduld befreit.

6. Die äußeren Quellen für die Predigt sind vor Allem die Quellen des göttlichen Wortes selbst — die heilige Schrift und die Tradition —, dann auch die ganze Schöpfung, die Natur- und Völkergeschichte.

Der Beweis aus göttlicher Auctorität ist der wirksamste. [2])

a. Die heilige Schrift als das Wort Gottes hat nothwendig mehr Gewicht als alle menschlichen Gründe zusammen. Die göttlichen Aussprüche sind die Waffen unseres Kampfes — nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zum Niederreißen der Vesten, indem wir niederreißen die Rathschläge und alle die Hoheit, welche sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes, und gefangen nehmen jeden Verstand zum Gehorsame Christi.[3]) Den Gebrauch betreffend, so hat man darauf zu sehen, ob man Etwas streng beweisen oder

---

[1]) Bonav. Bibl. paup. praefatio. Greg. M. In Ezech. l. 4. hom. 19. Praedicator quisque cum ad supernam patriam auditorem provocat et novos patres et veteres anhelasse coelesti desiderio demonstrat. Plus enim plerumque exemplum quam ratiocinationis verba compungunt: et cum praedicator dicit, quales alii in conjugio vel in continentia .. ergo omnipotentis Dei amorem in novo testamento fuerint, vel alii quales in veteri etc. Idem Expos. in 1. Reg. l. 3. c. 5. — [2]) Thom. In Summ. p. 1. qu. 1. art. 8. ad 2. Locus ab auctoritate, quae fundatur super revelatione divina est efficacissimus.. auctoritatibus canonicae scripturae utitur (sacra doctrina) proprie et ex necessitate arguendo . . innititur enim fides nostra revelationi apostolis et prophetis factae, qui canonicos libros scripserunt. cf. Greg. M. Mor. l. 18. 14.; Bonav. Princip. Script. s. — [3]) 2. Cor. 10, 4—5.

blos erklären oder erweitern will. Zum Beweise und zur Vertheidigung eines Dogmas ist aber nur der buchstäbliche Sinn der heiligen Schrift anzuwenden [1]) und der mystische nur dann, wenn er sicher ist, d. i. wenn aus der Lehre der Kirche, aus anderen Stellen der Schrift oder aus der einstimmigen Erklärung der Väter hervorgeht, daß er vom heiligen Geiste beabsichtigt, also auch wirklich der eigentliche und wahre Sinn der Schriftstelle ist. Der angewandte Sinn ist vom heiligen Geiste nicht intendirt, kann darum an sich nicht gebraucht werden, um die Wahrheit des Glaubens zu beweisen, wohl aber kann man aus den Geschichten und Beispielen der heiligen Schrift durch Accomodation ein Argumentum a simili oder ab exemplo hernehmen, um Liebe zur Tugend, Abscheu vor dem Laster einzuflößen und in moralischen Dingen wirksam zu zeigen, was erlaubt und was nicht erlaubt ist: wie Christus sich auf das Beispiel Davids bezieht, um den Pharisäern zu zeigen, daß es am Sabbate erlaubt sei, Aehren zu pflücken und zu essen; [2]) so könnte man z. B. auch aus dem Umstande, daß Gott befohlen hat, die Bundeslade zu ehren, einen Beweis für die Verehrung lebloser Gegenstände hernehmen. — Rücksichtlich der Erklärung und Erweiterung ist der buchstäbliche Sinn auch sehr geeignet, Affecte zu erregen, zu überreden, die Gebote zu erklären, die Laster auszurotten, die Sitten zu regeln; außerdem bildet er die Grundlage der anderen Erklärungen, die ohne ihn nur eitel und sehr häufig irrig und falsch wären; der buchstäbliche Sinn muß daher vor Allem ermittelt und wie das tägliche Brod zur kräftigen Nahrung dem gläubigen Volke vorgesetzt werden. [3]) Die mystischen Auslegungen haben etwas Sinn-

---

[1]) Thom. l. c. art. 10. ad 1.; cf. Segneri, Fastenpred. Vorrede. — Um den wahren Sinn zu finden, befolge man die Regeln der katholischen Schriftauslegung. Trid. Sess. 4.; Fr. Borg. l. c. p. 11.; Act. Med. p. 543. — [2]) Luc. 6, 1. sq. — [3]) Fénélon, dial. 3. Man kann in Hinsicht der Auslegung der heiligen Schrift nichts Besseres thun, als sich an das Beispiel des heiligen Chrysostomus halten, der überall den Buchstaben hervorzog. Die meisten Prediger unserer Zeit suchen nicht deshalb allegorische Auslegungen, weil sie die buchstäblichen schon überall genug erklärt haben; nein! sie lassen diesen letzteren Sinn liegen, weil sie die Wichtigkeit desselben nicht einsehen und ihn für ihre Art zu predigen, zu trocken und unfruchtbar finden. Es liegen alle Religions-Wahrheiten und das ganze Detail der Sittenlehre sehr kennbar in dem Buchstaben der heiligen Schrift; sie sind darin nicht nur mit einer bewunderungswürdigen Kraft und Schönheit, sondern auch, wenn man sich an ihn hält, mit einem unerschöpflichen Reichthum der Gedanken ausgedrückt. Ein Prediger, der ihn studirte, würde immer ohne Mühe eine große Menge von neuen und erhabenen Dingen zu sagen haben. Es ist traurig anzusehen, wie sehr dieser köstliche Schatz selbst von denen verschmäht wird, die ihn alle Tage in Händen haben.

reiches, Angenehmes und Erbauliches. Sie dienen dazu, insbesondere das Streben nach den theologischen Tugenden zu befördern: der allegorische Sinn hat große Kraft, den Glauben zu befestigen, weil er zeigt, daß die Vorbilder erfüllt sind; der moralische, um die Liebe zu entzünden; der anagogische, um die Hoffnung aufzurichten.[1] Der buchstäbliche Sinn ist der erste, aber der mystische hat den Vorzug, daß er sich auf Christus, seine Kirche, also auf die erhabensten Gegenstände bezieht und sehr Vieles, was sonst jetzt ohne Bedeutung wäre, auch uns noch nutzbar macht. Alle heiligen Väter bedienen sich desselben; Origenes war nicht der erste, und nicht der einzige, der diese Erklärungsweise liebte; auch darf man wohl nicht ihr einstimmiges Verfahren allein von dem Geschmacke der Orientalen, die für eine mystische und allegorische Sprache von Natur mehr gestimmt sind, oder von der gerade in den ersten Zeiten des Christenthums unter den Juden (vorzüglich den Therapeuten) herrschend gewordenen allegorischen Erklärungsweise ableiten: die Väter berufen sich auf die heilige Schrift, auf das Beispiel Christi und der Apostel, auf ihre Vorgänger, auf die Natur der göttlichen Schriften, auf die Einheit der Offenbarung, auf den Zusammenhang des alten Bundes mit dem neuen, um ihr Verfahren zu begründen. Einige mögen immerhin in dieser allgemein gebilligten Interpretationsweise zu weit gegangen sein. Die Kirche liebt den mystischen Sinn, dies zeigt sich besonders in der Liturgie, wo manche Einrichtungen, Handlungen entweder nie einen andern als einen mystischen Sinn gehabt, oder um des mystischen Sinnes wegen auch dann noch beibehalten wurden, nachdem der buchstäbliche (der historische) Sinn keine Bedeutung mehr hatte. Darum können wir mit Ludwig von Granada sagen, daß es auch unsere Aufgabe, vorzüglich als Prediger sei, diesen Sinn mitzuerklären.[2] Der allegorische Sinn ist am wichtigsten, während der tropologische blos den Verstand mehr unterrichtet; durch den allegorischen Sinn aber werden alle drei Mittelzwecke der Predigt (Lehren, Ergötzen und Ueberzeugen) erreicht: er ergötzt durch Offenbarung der göttlichen Güte und Gnade, wie sie sich in der Heilsordnung kundgibt; er bewegt, weil die Darlegung der Größe der göttlichen Liebe und Güte den Willen der Menschen heftig zur Liebe Gottes, zum Haß der Sünde, zur Hoffnung des Heiles entflammt; besonders gilt dieses von jenen Allegorien, welche uns die Wohlthat der Erlösung, das Verdienst des Leidens des Herrn und die wunderbare Kraft und

---

[1]) Greg. de Val. Comm. theol. tom. 1. qu. 1. punct. 5. — [2]) Lud. Gran. Rhet. l. 4. c. 1. §. 2. Sancti olim patres, (ac praecipue Origenes) in mysticis sensibus explicandis diligentissime versati sunt, et hoc ipsum ad concionatoris officium maxime spectat. — Lutz geht offenbar zu weit, wenn er (p. 194) schreibt: „Früher (d. h. vor Chrysostomus) war die Interpretation fast nichts als Allegorie, mystische Deutung, Haschen nach Subtilitäten, eitler Wortkram." (!)

Wirksamkeit der göttlichen Gnade erklären. Um aber durch die allegorische Erklärungsweise heilsame Bewegungen hervorrufen zu können, muß man sie durch Studium, Gebet, Betrachtung, Lesung ascetischer Schriften und durch die Gnade des heiligen Geistes erfaßt und — geschmeckt haben. Dann sind auch hier gewisse Regeln zu beobachten: Man meide das Zuviel und das Zuwenig,[1]) suche keine Allegorie, wenn die Sache selbst keine zu fordern scheint,[2]) wähle die Allegorien aus den von der Kirche approbirten Schriften,[3]) nehme den mystischen Sinn nicht von dem Worte, sondern von den durch die Worte bezeichneten Sachen, gebe Acht, daß der mystische Sinn keiner wahren Lehre widerstreite, der Frömmigkeit und den guten Sitten förderlich sei, — erkläre zuerst den buchstäblichen Sinn klar und kurz, so weit es für den mystischen Sinn nothwendig ist, zeige dann, um die Aufmerksamkeit zu wecken, daß in dem buchstäblichen Sinne ein tieferes Geheimniß verborgen sein müsse, und gehe zuletzt zu der eigentlichen Erklärung über.[4])

Der angewandte Sinn findet sich in den Reden und Homilien der Väter sehr häufig, die Kirche bedient sich desselben täglich in der Liturgie; er ist auch sehr nützlich. Die Worte der heiligen Schrift haben eine besondere Würde und Kraft und sind deshalb zur Ueberredung sehr geeignet; es würde freilich falsch sein, wenn man die Schriftstelle so behandelte, als ob sie geradezu den Sinn, den wir damit verbinden, enthalte oder gar vorbedeutet habe;[5]) aber diese Gefahr und das dadurch etwa erregte Aergerniß verschwindet, wenn man deutlich zu erkennen gibt, daß man eben nur eine Anwendung machen und nicht eine eigentliche Interpretation der Stelle geben wolle, (deßhalb z. B. die Formel anwendet: hier kann man anwenden, was der Prophet sagt: Wir können von den Christen sagen, was Moses von den Juden sagt . .) —, wenn man nur solche Stellen accomodationsweise behandelt, in welchen wirklich eine Aehnlichkeit mit dem Gegenstande der Rede enthalten ist, und wenn man bescheiden zu Werke geht nach dem Beispiele Christi, der einst mit bewunderungswürdiger Bescheidenheit Johannes als Elias bezeichnete: „Wenn ihr es annehmen wollt, er (Joh. d. T.) ist Elias, der da kommen soll.“[6]) Unzählige Beispiele der Art finden wir bei den Alten, sowie auch bei den Predigten und Schriften der großen Prediger des Mittelalters, bei den Asceten und Mystikern.

---

[1]) Greg. Naz. or. 2. in Pascha. — [2]) Lud. Gran. l. c. 3.; Aug. Ep. 48. Quis autem non nisi impudentissime nitatur aliquid in allegoria positum, per se interpretari, nisi manifestissima habeat testimonia, quorum lumine illustrentur obscura. — [3]) Act. Med. p. 543. Ne novas allegorias comminiscatur sed eas ex receptis ab Ecclesia scriptis. — Stat. Leod. l. c. Vgl. Ventura, die Schule der Wunder. Regensb. 1848. — [4]) Lud. Gran. l. c.; cf. Franz v. Sales, l. c. 3. (med.) Geist 1. p. 142. — [5]) Stat. Leod. l. c. Caveat, ne accomodatitius sensus pro vero et literali scripturae sensu unquam obtrudatur. — [6]) Matth. 11, 14.

Die heilige Schrift ist ihrem Inhalte nach eine unerschöpfliche Quelle von Erklärungs-, Beweis- und Beweg-Gründen.[1]) Aus ihr schöpften die heiligen Väter und alle großen Redner sämmtlicher Jahrhunderte den Stoff zu den Predigten und zu all jenen wunderbaren Geheimnissen, durch welche sie in so hohem Maße das menschliche Herz zu rühren verstanden. Aus den historischen Büchern entnahmen sie sich (sagt v. Hemel) die Geschichten und Erzählungen, viele erbauende Züge und geistreiche Anspielungen, aus den Propheten Kraft und erhabenen Schwung, aus den didaktischen Büchern die weisesten Lebensregeln, aus den Psalmen die Empfindungen der zartesten Frömmigkeit, aus den Evangelien die Sittenlehren und die Anleitung zur Vollkommenheit, aus dem heiligen Paulus die ganze Grundlage des religiösen Gebäudes. — Damit wir aus dieser göttlichen Quelle reichlicher schöpfen und das Ziel der Rede, die Ueberredung, leichter erreichen, können wir uns folgender Mittel bedienen: Man erwäge die Bedeutung der einzelnen Worte nach der Erklärung der Väter, die synonymen, die gleichbedeutenden, die indifferenten Worte, die Phrasen, Idiotismen und verschiedenen Gewohnheiten, die Gleichnisse, welche den Metaphern und Allegorien zu Grunde liegen, den Urtext, die Uebersetzung, verschiedene Erklärungen, den buchstäblichen und den mystischen Sinn, die Erklärung durch das Leben der Heiligen, die Parallelstellen, die scheinbar widersprechenden Stellen, die Uebereinstimmung zwischen dem alten und neuen Bunde, den Zusammenhang (das Vorhergehende und Folgende), das Ziel und die Umstände, die Gründe, Aehnliches, die entsprechende Lehre der Theologen oder auch (zuweilen) der Philosophen.[2])

b. Die Aussprüche der Tradition habe gleiche Auctorität mit der heiligen Schrift. Die Kirche (die lehrende Kirche) ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit und hat Christi Verheißung: „Ich bin bei euch bis zum Ende der Welt"; sie hat den heiligen Geist zum Lehrer aller Wahrheit und kann deshalb in ihren Lehrentscheidungen nicht irren, mag sie auf dem Concil versammelt oder in der christlichen Welt zerstreut sein. Der Papst ist der Fels, auf den die Kirche gebaut, und gegen den die Pforten der Hölle nichts vermögen, der Nachfolger Petri, für den der Herr gebetet, daß sein Glaube nicht wanke, und er die Brüder stärke: alle päpstlichen, für die ganze Kirche in Sachen des Glaubens und der Sitten gegebenen Entscheidungen bieten daher unwiderlegliche Beweisgründe.[3]) Die kirchlichen, allge-

---

[1]) P. Chrysol. s. 146.; Chrys. hom. 3. in gen.; Greg. M. prooem. in 1. Reg.; Bern. in vig. Nat. s. 4. — [2]) Carol. Reg. orator christianus. Rom. 1612. p. 399—423.; Weitenauer, Subsid. Eloq. Sacr. Aug. Vindel. 1764. Tom. 5. p. 114. sq. — [3]) Thom. 2. 2. qu. 1. art. 10. in c. Ad cujus (Summi Pontificis) autoritatem pertinet finaliter determinare ea quae sunt fidei, ut ab omnibus inconcussa fide teneantur. — Lig. th. M. l. 1. n. 104. s. v. „hanc falsissimam." . . Omnes propositiones a Pontificibus damnatae, licet non omnes sint haereticae, sed aliae teme-

meinen, apostolischen Traditionen — wie sie aus der übereinstimmenden Lehre der Väter, aus den für die ganze Kirche vorgeschriebenen liturgischen Büchern u. s. f. erkannt werden, liefern ebenso sichere Beweisgründe und können überhaupt auch zur Erklärung und Erweiterung recht oft mit vielem Nutzen angewandt werden. Paulus argumentirt öfter aus der Tradition.[1]) Die besonderen Traditionen und Gewohnheiten einer Kirche oder Gegend haben nicht die Beweiskraft der allgemeinen; doch können auch sie, vorzüglich da, wo sie bestehen, gut benützt werden, und es wäre sehr gefehlt, wenn ein Prediger auf eigene Auctorität hin sie da zu tadeln, abzuschaffen oder zu ändern wagen würde. Conc. Prov. Trev. 1549.

c. Die heiligen Väter haben — wenn man sie nicht als Zeugen der Tradition, sondern an und für sich betrachtet, in Sachen der Religion freilich kein göttliches, aber immerhin ein höchst wichtiges Ansehen,[2]) welches sich auf ihre Gelehrsamkeit, die große Kenntniß der heiligen Schrift, die unversehrte Heiligkeit ihres Wandels, die bewunderungswürdige Vollkommenheit ihres christlichen Lebens, sowie auf den stillschweigenden Consens aller Concilien und der ganzen Kirche gründet. Das Ansehen derselben wird um so größer, je mehrere über einen Punct übereinstimmen. Der heilige Franz von Sales empfahl das Studium der Homilien der heiligen Väter, die in einer einfachen, bündigen Sprache wenige, aber höchst wichtige Lehren entwickelten (Geist. 2. p. 233). Sie können zweckmäßig gebraucht werden bei dogmatischen Wahrheiten, bei Lehren und Behauptungen, die dem Anscheine nach neu, manchem Zuhörer unangenehm sind, bei Besprechung gewisser Sünden und Laster, bei Bestreitung alter Vorurtheile und Irrthümer, bei Auslegung einer Schriftstelle. Der heilige Franciscus Borgias mahnt, daß man von dem, was sie sagen, nicht allzu kühnen Gebrauch mache, da Manches durch den Zweck, für den, und durch die Zeitumstände, unter denen sie schrieben, entschuldigt wird, so daß sie es in gegenwärtiger Zeit nicht würden gesagt noch geschrieben haben; dann, daß man sich derselben

---

rariae, aliae erroneae, aliae scandalosae etc. tamen accedente Pontificis definitione, tenendum est de fide, quod illae propositiones vere sint temerariae, vel alia inficiantur nota, quam ipsas pati Pontifex declaravit; et ideo esset quidem haereticus, qui easdem tanquam veras et licitas sequeretur aut propugnaret, ut bene ait Viva.

[1]) 1. Tim. 6, 3. 4.; Gal. 1, 8.; 1. Cor. 11, 16. Ueber den dogmatischen Werth der Liturgien cf. Perrone, prael. theol. de loc. theol. 2. sect. 2. c. 2. §. 4.; Guéranger, Nouvelle défense, l. 2.; Renaudot, Collect. lit. or. 1. p. XLVII. sq. p. 156. — [2]) Thom. Summ. P. 1. qu. 1. art. 8. ad 2. Auctoritatibus aliorum doctorum ecclesiae sacra doctrina utitur quasi argumentando ex propriis, sed probabiliter. Aug. contra Julian. 2. Talibus post sanctos apostolos Ecclesia plantatoribus, rigatoribus, aedificatoribus, pastoribus, nutritoribus crevit.

mit demüthigem Sinne als seiner Lehrer bediene, ihnen zugethan sei und sich freue, durch würdige Vortragung eben jener heiligen Lehre, welche sie verkündigt und in ihren Schriften zur Ehre Gottes, zum Aufblühen des Evangeliums und zum Heile der Seelen niedergelegt haben, nun hinwiederum ein Beförderer des Ruhmes der Heiligen werden könne. [1])

d. Die scholastische Theologie ist sehr nützlich, um eine Lehre zu beweisen; ihre Aussprüche haben nach dem Gewicht ihrer Urheber und der Gründe, welche sie beibringen, eine größere oder geringere Beweiskraft; sind sie aber alle in einer Sache des Glaubens oder der Sitten einer Meinung, so darf man diese nicht verwerfen, da die entgegengesetzte Meinung entweder Häresie oder wenigstens der Häresie sehr nahe ist. Gott hat auch diese Lehrer zur Vertheidigung des Glaubens aufgestellt; wenn ihre übereinstimmende Lehre irrig wäre, so wäre schlecht für die Kirche Christi gesorgt.

e. Stellen aus den Kanones und päpstlichen Decreten, wenn sie zur Sache gehören. Bei den heiligen Predigern des Mittelalters finden wir die Decretalen und das Decret Gratians sehr häufig citirt. Die Concilien fordern öfters, daß dem Volke die auf das christliche Leben bezüglichen Kanones mitgetheilt, erklärt und eingeschärft würden.[2])

f. Erzählungen aus der Geschichte, besonders biblische Geschichte. Die Bücher der heiligen Schrift sind großentheils geschichtlichen Inhalts, so daß man nicht daran zweifeln kann, daß die Lehrweise durch Geschichte sehr heilsam sei, da Gott selbst mehr als den dritten Theil der göttlichen Schriften in Erzählungen bestehen läßt. Bei anderen Geschichten ist es sehr gut, wenn man den Namen des Autors anführt, sowie Zeit und Ort; auch muß man sich ihrer nur selten bedienen, und es nicht machen gleichwie Einige, welche ein Gemisch von Geschichten nach einander vorbringen. (Lig.)

g. Die Naturgeschichte ist ein vortreffliches Buch, welches uns unser Elend, die Größe und Herrlichkeit Gottes offenbart und die Geheimnisse der übernatürlichen Welt in wunderbarer Weise sinnbildet. Die heilige Schrift weist uns oft darauf hin; die Heiligen waren darin sehr belesen (heil. Franz v. Sales). [3])

7. Die bezeichneten Quellen liefern vorzüglich das Material für die Behandlung der allgemeinen Themata. Durch fleißiges Nachdenken und Lectüre muß man sich aus denselben viel Material sammeln, um die gewöhnlichen, allgemeinen Themata in nicht gewöhnlicher Weise, d. h. neu und mit Abwechslung behandeln zu können.

---

[1]) Franz Borg. l. c. p. 10. 11. Ueber den Gebrauch cf. Molitor l. c. p. 81—83. — [2]) Act. Med. p. 549. — [3]) Rom. 5, 20.; Prov. 6, 7.; Luc. 13, 37.; Ludw. de Ponte, geistl. Führer. 2. Bd. 3. Hptst.

Wollen wir z. B. den Zuhörern Eifer im Gebet empfehlen, so müssen wir in jenen Quellen nachforschen, was sich zu seinen Gunsten sagen läßt, um daraus Gründe zur Ueberredung zu entnehmen. Gattung dieser Tugend ist die Gottesverehrung (religio), welche die vorzüglichste aller moralischen Tugenden ist. Definition: Erhebung des Geistes zu Gott, oder: Erflehen ziemlicher Dinge von Gott. Ursache: die vorzüglichste ist der heilige Geist, der uns zum Gebet treibt und für uns bittet in unaussprechlichen Seufzern. Ursachen, die uns zum Bitten antreiben, sind: das tägliche Elend dieses Lebens, die gegenwärtigen Gefahren, die sehr große Geneigtheit des menschlichen Herzens zum Bösen, weshalb es der beständigen Hilfe der göttlichen Allmacht bedarf, sowie die größte Güte unseres Gottes, der uns befiehlt, zu bitten und den Bittenden Hilfe verspricht. Wirkungen: das Gebet verdient (wie die übrigen in Liebe verrichteten Tugendwerke) zuerst Vermehrung der Gnade und der Glorie; dann hat es die Kraft, der göttlichen Gerechtigkeit genugzuthun; dann erlangt es das, warum man bittet, wenn wir nur in der rechten Weise bitten; ferner wird man dadurch innerlich gestärkt, erleuchtet, getröstet u. s. f. Theile: mündliches und innerliches Gebet, oder Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen. (1. Tim. 2, 1.) Umstände: a. nothwendige, ohne welche das Gebet Gott nicht angenehm sein kann: Glaube, Vertrauen, Liebe, Aufmerksamkeit u. s. f. b. nicht nothwendige, die aber häufig folgen: Reinheit des Lebens, Liebe zur Einsamkeit, heilige Begierde, Stärke des Geistes gegen die Sünde, Andacht und Freudigkeit zu allen Werken der Frömmigkeit, Verachtung alles Irdischen. Aehnliches: Lesung, Betrachtung, Beschauung. Gegensatz: Vergessenheit Gottes, welche der Ursprung aller Uebel, wie das Gebet der Quell und der Anfang alles Guten ist. Dazu kommen nun noch die unzähligen Beispiele und Zeugnisse der heiligen Schrift und der heiligen Väter, welche das Gebet empfehlen und den Nutzen und die Nothwendigkeit desselben erklären. — Aus diesem Beispiele erhellt, eine wie große Fülle von Beweis- und Beweggründen man durch Nachdenken und Lectüre erlangen kann, und wie nützlich dem Prediger eine genaue Kenntniß der Gegenstände seiner Rede ist: wer durch Lesen der heiligen Schrift und der Väter sich einen großen Vorrath von Gedanken, Gründen, Gleichnissen und Beispielen gesammelt hat, ist wie ein Schriftgelehrter im Himmelreich, der aus seinem Schatze Altes und Neues hervorbringt. Die Vernachläßigung der Betrachtung und der Lectüre ist der Grund, weshalb so viele Predigten ihrem Inhalte nach so gar mager ausfallen.[1] Lud. v. Gran. l. c.

---

[1]) Die Klage Ludw. v. Gran. (Rhet. l. 2. c. 7.) gilt noch jetzt: Est valde angusta humana ingenii vena: quae nisi aliorum studiis velut lucernarum accessione juvetur, exiguum sane lumen praeferet. Hinc tot homiliarii nostro saeculo prodierunt, in quorum lectione vix insigne aliquid legentes invenimus: propterea, quod eorum auctores ingenio-

8. Die speciellen Themata (hypotheses) haben außer den allgemeinen Quellen (n. 5. 6) auch noch besondere: die Umstände der Personen und Sachen. Fast jeder Umstand ändert irgendwie die Sache, sei es, daß er sie erhebt oder vermindert: deßhalb sind diese besonderen Quellen vorzüglich für die Erweiterung geeignet; sie können auch zum Beweise dienen.

Als Umstände der Person werden bezeichnet: nomen (Eigennamen); natura (Geschlecht, Nation, Vaterland, Verwandtschaft, Alter, Würde, natürliche und geistige Eigenschaften); victus (Erziehung, bei wem? wie?); fortuna (Reich, Arm, Beamter, Privatperson); habitus (Bildung, Charakter); affectio (zeitweilige Veränderung, körperlich oder geistig); studium, consilium, facta, casus, orationes (was Jemand gethan, erduldet, gesagt hat, gegenwärtig thut, thun wird).

Die Umstände der Sachen ergeben sich aus den bekannten Fragen: quis, quid u. s. f. oder, wenn man den fraglichen Gegenstand in Bezug auf Ursache, Ort, Zeit, Gelegenheit, Art und Weise und Mittel betrachtet.

Beispiele a. für die Erweiterung: Chrys. or. exhort. ad Stagir a daemonio vexatum lib. II. III. (Schilderung der Mühen, des Elends, der Verfolgungen Noes, Abrahams, Jakobs, Moses, Davids) hom. 4. de laud. Pauli (Bekehrung der Welt durch Paulus).

b. für den Beweis: Thom. Summa 3. qu. 46. art. 5, 6. (der Schmerz des Leidens Christi ist der größte Schmerz von allen Schmerzen).

§. 51. Bearbeitung des Thema. I. Belehrung.

1. Um die Zuhörer von dem Thema zu überreden, (§. 48. n. 1.) muß man zunächst belehren (ib. n. 4. 5.). Die Belehrung des Verstandes besteht nicht darin, daß man seine Gelehrsamkeit auskramt, eine Masse verschiedener Gedanken und Auctoritäten zum Besten gibt, philosophische oder theologische Probleme verhandelt, sondern darin, daß man die Hauptwahrheiten der Religion (das Thema) a. einfach mittheilt, auseinandersetzt, erklärt, dann b. gegen etwaige Zweifel und Irrthümer, oder zur besseren und innigeren Erkenntniß beweist und bekräftigt, c. wo es nothwendig ist, Einreden und Widersprüche abwehrt, widerlegt, und endlich d. auf das Leben anwendet.

2. I. Erklärung. — Die Erklärung besteht überhaupt darin,

---

rum suorum inventis et labore contenti et rerum suarum amore allecti, quae ipsis velut ingenii sui foetus placuerunt, aliis etiam placitura credebant.

daß man den Sinn der Schriftstelle, die Bedeutung der Ceremonien, den Inhalt des Dogmas, das Thema u. s. f. nach der Offenbarung angibt — wahr lehrt, und so auslegt, daß die Zuhörer es fassen können —, klar macht. Sprechen, nur um zu sprechen und seine Gelehrsamkeit oder Sprachfertigkeit zu zeigen, wäre thöricht und in einer christlichen Rede, wo die Kleinen um Brod bitten und man es ihnen nicht bricht, eben so grausam und unnatürlich, als wenn der Vater dem bittenden Kind statt Brod einen Stein, statt des Fisches eine Schlange bieten wollte; reden, um unter den Worten böse Absichten zu verbergen, zu täuschen und zu hintergehen, wäre teuflisch; Gott redet in der heiligen Schrift zwar auch in dunkler Weise —, aber der Diener Gottes muß, wie der heilige Augustinus bemerkt, hierin nicht nachfolgen, sondern in allen seinen Reden zuerst und vorzüglich auf Verständlichkeit hinarbeiten. [1])

3. Die einfache Erklärung ist auch für die Beweisführung, Widerlegung und Bewegung von dem größten Nutzen. Man braucht die Wahrheit in der Religion nur ins gehörige Licht zu stellen, und ihre Glaubwürdigkeit leuchtet bald ein. Die aus falschen Auffassungen hervorgehenden Widersprüche und Vorurtheile verschwinden von selbst, wie der Nebel vor dem Sonnenstrahl. Bossuet hat durch seine exposition de la doctrine catholique mehr Bekehrungen gemacht, als durch all seine Reden und Controversschriften. Man braucht die Tugend oder das Laster nur deutlich in seiner wahren Gestalt zu zeigen, und die Liebe zur ersten, wie der Abscheu vor dem letztern wird in den Herzen der Zuhörer wie von selbst angeregt.

4. Können aber alle Lehren, im Besonderen die Geheimnißlehren, dem Volke klar und verständlich gemacht werden?

---

[1]) Aug. Christ. doctr. 4. c. 8. Non (ergo) expositores eorum (sacr. auctorum) ita loqui debent tanquam se ipsi exponendos simili auctoritate proponant; sed in omnibus sermonibus suis primitus ac maxime ut intelligantur elaborent, ea quantum possunt perspicuitate dicendi, ut aut multum tardus sit, qui non intelligat, aut in rerum, quas explicare atque ostendere volumus, difficultate ac subtilitate, non in nostra locutione sit causa, quo minus tardiusve, quod dicimus, possit intelligi. — Beispiele von ungenauen und unverständlichen Predigten sind in der modernen Predigtliteratur in Menge zu finden.

Dafür hat Gottes Weisheit gesorgt, indem sie in der Offenbarung den einfachsten, allgemein verständlichsten Weg — den Weg der Auctorität — eingeschlagen hat.[1]) Das Christenthum ist Geschichte, die jedem Verstand leicht zugänglich ist; die Dogmen sind in Thatsachen der Offenbarung niedergelegt —, die Gebote beziehen sich auf Handlungen, Gesinnungen des menschlichen Herzens —, die Gnaden werden uns vermittelt durch sichtbare Zeichen: Alles wird der Natur des Menschen entsprechend, den Sinnen nahe gelegt.

Das Volk bedarf keiner Systeme, die es nicht fassen kann, aber die einzelnen Wahrheiten sind ihm nothwendig und verständlich. In der Mathematik und der Wissenschaft der mechanischen Künste geht man von Erfahrungen aus, um neue Erfindungen zu machen, Ideen zu combiniren; kein Mensch wird die Differential-Rechnung oder den Bau einer neu erfundenen Maschine begreifen, der nicht Algebra und Mechanik bis auf den Punct studirt hat, wo sich diese Erfindung an die alten Kenntnisse anschließt. Das Christenthum dagegen ruht auf Thatsachen, ist selbst eine große Thatsache, ist Sache unmittelbarer Erfahrung; Jedermann kann irgend eine Lehre desselben verstehen, auch wenn er nicht ein System der Dogmatik oder Moral studirt hat; zudem wird das christliche Volk im Christenthume erzogen und unterrichtet, von Kindheit an mit christlichen Begriffen vertraut gemacht, in Cult und Leben an christliche Wahrheiten immerdar erinnert; es hat schon einen Vorrath von christlichen Begriffen, Erfahrungen im christlichen Leben; diese sind für den Prediger eben so viele Anknüpfungspuncte, um die christliche Erkenntniß zu läutern und zu befördern.

5. a. Man soll nicht Alles weitläufig erklären, — jede Rede liebt ihrer Natur nach Kürze und Sparsamkeit —, sondern auf das Bedürfniß und die Fähigkeit seines Volkes sehen. Die Bedürfnisse betreffend, hat man insbesondere die Hauptlehren der Religion, — Lehren, welche auf das christlich-religiöse Leben von dem größten Einfluße sind, — Lehren, deren Wichtigkeit und Bedeutung theoretisch und praktisch weniger erfaßt wird, — Lehren, welche von Anderen angefochten werden, über welche Vorurtheile und

---

[1]) Rab. Maur. Procedit script. sacr. narrando, praecipiendo, prohibendo, comminando, promittendo; non per modum quaestionis, responsionis, oppositionis, solutionis, nunc diffiniens, nunc dividens, nunc arguens, nunc concludens. Bonav. Brevil. prooem. Unus communis modus procedendi est authenticus, intra quem continetur modus narrativus, praeceptorius, prohibitivus, exhortativus, praedictivus, comminatorius, promissivus, deprecatorius et laudativus.

Mißverständnisse obwalten, genau zu erklären.[1]) Um die Sachen, die Wahrheiten, gehörig zu erklären, ist oft auch eine Worterklärung nothwendig oder wenigstens sehr nützlich; nothwendig, wenn das Wort dunkel oder zweideutig ist oder von Anderen mißdeutet wird; nützlich, wenn in demselben große Geheimnisse verborgen liegen.[2]) — Historische Erklärungen. — In Bezug auf die Fähigkeiten muß man vom Bekannten auf das Unbekannte übergehen und nach dem Beispiele Christi jede Lehre an das Wahre, der in dem Verstande des Volkes schon vorliegenden Kenntnisse

---

[1]) Nach dem Römischen Katechismus sollen genau behandelt werden: die Persönlichkeit des heiligen Geistes, die Auferstehung des eigenen Leibes, Namen, Natur und Einsetzung der heiligen Sacramente, die Gnadenwirkungen der Taufe, die Pflichten der Pathen, die nothwendigen Eigenschaften der Contrition und der Beicht, der Nutzen der letzten Oelung, die Verehrung der Heiligen, die Mittel, um die Keuschheit zu bewahren, die Lehre von der Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen vor Gott, die Nothwendigkeit der Verzeihung. Accurate explanandum, exponendum, explicandum, tractandum: P. 1. c. 11. qu. 5. n. 1.; c. 12. qu. 5.; p. 2. c. 1. qu. 7. n. 8.; c. 2. qu. 17. n. 3.; qu. 20. n. 1.; c. 5. qu. 29. qu. 40.; c. 6. qu. 14. n. 1.; p. 3. c. 2. qu. 4. n. 1.; c. 7. qu. 4.; p. 4. c. 9. qu. 9. n. 4.; c. 14. qu. 1. — Klar und deutlich soll die Taufformel gelehrt werden. Dilucidis et apertis verbis: P. 2. c. 2. qu. 10. n. 1. — Weitläufiger und deutlich sollen die drei Theile der Buße, die Wirkungen der heiligen Communion, das dritte Gebot erklärt werden. Copiose et dilucide: P. 2. c. 5. qu. 61. n. 2.; c. 4. qu. 40. n. 2.; p. 3. c. 4. qu. 24. — Kurz hingegen die drei verschiedenen Taufweisen, die Erklärung der Sünde gegen das sechste Gebot. Breviter: P. 2. c. 2. qu. 13. n. 1.; p. 3. c. 7. qu. 1. n. 1. — [2]) Beispiele: dunkel sind oft Fremdwörter, z. B. Baptismus, Amen. cf. C. R. p. 2. c. 2. qu. 2.; p. 4. c. 17. qu. 3. n. 1. Bildliche Ausdrücke, Tropen, z. B. Sedet ad dexteram Dei. Ibid. p. 1. c. 7. qu. 3. — Zweideutig: der heilige Geist (kann nicht blos von der dritten Person der Gottheit, sondern auch vom Vater und Sohn, ja von den Engeln und Seelen der Heiligen gebraucht werden). Sacrament (hat eine andere Bedeutung bei den Profanschriftstellern, eine andere bei den geistlichen). P. 1. c. 9. qu. 2. n. 1.; p. 2. c. 1. qu. 2. n. 1.; cf. p. 2. c. 5. qu. 2. n. 1. Buße. Prius explicanda est varia hujus nominis potestas et notio, ne aliquis ambiguitate vocis in errorem inducatur. — Mißdeutet wird von den Gegnern das Wort satisfactio; es ist daher zu erklären. Ibid. qu. 52. — Geheimnißvoll ist z. B. das Wort pater. P. 1. c. 2. qu. 9—10.; p. 4. c. 9. qu. 1—10.

anbinden, das Irrige derselben berichtigen, das Gemeine veredeln, das Niedere erhöhen, das Schädliche ausrotten, das Ungeachtete in seiner Wichtigkeit darstellen und das Todte beleben.[1]) Beim gemeinen Volke sind mehrere, längere und ausführlichere Erklärungen nothwendig, als bei Gebildeten. — Wie soll man erklären? Die christlichen Wahrheiten sind etwas Gegebenes: man theile sie mit, setze sie im Einzelnen auseinander, mache auf ihre Wesenheit, ihre Eigenschaften, Ursache und Wirkung aufmerksam.[2]) Der Prediger, selbst in dem Gebiete der Offenbarung heimisch, gehe mit den Zuhörern gleichsam zum zweiten Male durch das schon bekannte Land und zeige ihnen die Merkwürdigkeiten. Man kann nach dem Beispiel des Römischen Katechismus erklären durch Definition und Etymologie,[3]) durch Aufzählen der einzelnen Theile,[4]) durch Angabe dessen, was der Gegenstand nicht ist,[5]) oder indem man vom Allgemeinen auf das Besondere hinabsteigt.[6]) Bei einer Tugend z. B. kann man erklären, worin sie besteht, welchen Gegenstand, welche Eigenschaften sie hat, wie wir sie erlangen können, Mittel und Hindernisse derselben; es ist nicht immer nothwendig, den Gegenstand in jeder Beziehung zu besprechen. Die Erklärung sei wahr, vollständig, deutlich, wohlgeordnet. Indessen ist das Volk an anhaltendes Denken weniger gewohnt; die denkende Kraft schlummert oft bei ihm, die bloße Herrschaft des Willens und der festeste Vorsatz wird es doch nicht vor Zerstreuung bewahren. Es ist darum gut, die Aufmerksamkeit zu wecken, die Einbildungskraft und die Sinne mit ins Interesse zu ziehen, um dem Verstande das Denken und Begreifen zu erleichtern. Man muß dem Volke die Wahrheit gleichsam unter die Augen stellen, durch Versinnlichung anschaulich,

---

[1]) Sailer. Neue Beiträge zur Bildung des Geistlichen. p. 47—51. — [2]) Cat. Rom. Narrare, enarrare, exponere, explanare, explicare. — [3]) Cat. Rom. p. 1. c. 1. qu. 1. n. 1. 2. Der Glaube. Ibid. p. 2. c. 5. qu. 24. Contritio. — [4]) Ibid. p. 2. c. 1. qu. 7. n. 8. Docere P. oportebit, quibus ex rebus singula sacramenta constent, quaeve sint illorum partes ac praeterea qui ritus et ceremoniae additae illis fuerint. C. 5. qu. 20. (Die Acte des Büßers.) — [5]) Ibid. p. 1. c. 2. qu. 12. Der allmächtige Gott kann nicht lügen. c. 4. qu. 5. Christus, nicht Adoptivsohn. — [6]) P. 2. c. 1. qu. 4—6. Die Arten der Zeichen, die heiligen Sachen, und die Sacramente als besondere Zeichen einer speciellen Gnade.

augenfällig machen,[1]) dem Verstande die Materialien, die er verarbeiten soll, in einem gewissen Grade sinnlicher Klarheit darbieten. Der Mensch will schauen, bleibt in Bezug auf die übersinnlichen und übernatürlichen Wahrheiten immer, wie ein Kind, und kann ohne Bild selbst in der Erkenntniß nicht weiter kommen; vom Volke gilt dies um so mehr. Die bildliche Darstellung ist dem christlichen Volke geziemend: das ganze Christenthum ist ja nicht eine Theorie, sondern eine Thatsache; in Christus ist uns die göttliche Wahrheit sinnlich wahrnehmbar geworden, erschien die Gottheit leibhaftig; die Typen des alten Bundes, sowie die Ceremonien der Kirche dienen dazu, in sinnlicher Weise auf Christus hin oder auf ihn zurück zu weisen.[2]) Daher eignen sich für den Volksunterricht im Besonderen noch folgende Mittel:

a. Sinnige Ausdrücke (Sprüche, Parabeln). Die Sprüche fordern auf, Vergleichungen anzustellen und auf besondere Fälle Lehren aus ihnen zu ziehen; wer einer Sentenz, die wir oft im Munde führen, ohne viel dabei zu denken, einen bedeutungsvollen Sinn zu geben oder aus einer gemeinen Erfahrung, die wir oft gemacht haben, ohne merklich dadurch belehrt zu werden, wichtige Aufschlüsse zur Erklärung der Glaubenslehren oder nützliche Vorschriften für unser Leben zu ziehen weiß, macht uns durch diesen Unterricht mehr Vergnügen und prägt ihn unserm Gedächtnisse tiefer ein, als wenn er uns dieselben Sachen, als neue Wahrheiten aus unbekannten Gründen vortrüge.[3]) — In Parabeln hat Christus vorzüglich zum Volke[4]) gesprochen, wie es auch von ihm geweissagt war; durch Parabeln werden die ewigen Wahrheiten anschaulich gemacht; sie sind leichter als Vernunftschlüsse und Syllogismen zu fassen, leicht zu behalten, gleichsam unvergeßlich. Die Parabeln der heiligen Schrift haben den Vorzug wegen

---

[1]) Cat. Rom. Oculis subjicere —, ante oculos ponere, — illustrare exemplis —, lumen afferre. — [2]) Der Röm. Kat. weist bei den Glaubenslehren öfter auf die Vorbilder hin, z. B. p. 1. c. 5. qu. 5. n. 2., und sagt von den Ceremonien, daß in ihnen die Lehre, die man mit dem Ohre vernehme, ausgedrückt (expressa) p. 2. c. 2. qu. 1. n. 2. —, die in den Sacramenten enthaltenen Gaben gleichsam vor Augen gestellt seien (veluti ante oculos poni praeclara illa et eximia dona etc.) ibid. c. 2. qu. 45. n. 2. — [3]) Vgl. Wiseman, Abh. 1. p. 101. — [4]) Die Parabeln kommen bei Matthäus, Markus und Lukas vor; diese enthalten auch die Reden Jesu zum Volke; Johannes enthält nur drei Stellen, die sich den Parabeln nähern, er theilt mehr die höheren Wahrheiten, die der Herr insbesondere zu seinen Jüngern allein ohne Parabeln gesprochen, mit. Cf. Wiseman, l. c. 1. p. 89—139.

ihres Ursprungs, und weil sie bekannter sind. Die Väter und Heiligen führen auch eigene an. Der buchstäbliche Sinn der Parabel ist nicht jener, welchen die Worte unmittelbar nach ihrem grammatischen Sinne bezeichnen, sondern jener, welchen die durch die Worte bezeichneten und uns bekannten Gegenstände andeuten; um ihn zu finden, muß man auf die Wurzel (Zweck der Predigt), die Schale (das sinnliche Gleichniß), den Kern (die durch den sinnlichen Gegenstand bezeichnete übernatürliche Wahrheit) sehen. Es nicht nothwendig, in den einzelnen Worten oder in den einzelnen Theilen derselben eine passende Accomodation auf die beabsichtigte Wahrheit aufzusuchen. Wenn jedoch Jemand, sei es durch glückliche, natürliche Anlagen oder durch große Erleuchtung des heiligen Geistes, Alles — das Ganze wie das Einzelne — passend und bequem auf die christliche Wahrheit anwenden kann, so soll man ihm nicht entgegentreten, ihn auch nicht beneiden, sondern mit Dank annehmen, was er der Vernunft und dem Worte Gottes gemäß vorbringt.[1])

b. Genaue Beschreibung, wodurch die Wahrheit nach ihren verschiedenen Kennzeichen so dargestellt wird, daß man sie, so zu sagen, mit den Sinnen fassen kann. Die heilige Schrift ist voll der Beschreibungen; z. B. das letzte Gericht;[2]) sie hat Beschreibungen der vernunft- und leblosen Geschöpfe, (z. B. von Tyrus, Behemoth und Leviathan[3]), von Ereignissen, Handlungen, Gesinnungen der Menschen, von Tugenden und Lastern.[4]) Christus bedient sich derselben in ungekünstelter, natürlicher, allgemein deutlicher Weise, indem er z. B. die Heuchelei der Pharisäer nach und durch ihre Handlungen beschreibt.[5]) Will man Sitten schildern, die Schönheit der Tugend oder die Schändlichkeit des Lasters zeigen, so muß die Schilderung ungezwungen sein, die Leute schildern, wie sie sind, nicht, wie man sie sich einbildet, oder wie sie sein könnten; das Volk muß den Menschen darin nicht blos erkennen, sondern auch nicht nichterkennen können; das Beste ist deßhalb, nach dem Beispiele Christi mehr die Handlungen der Menschen, als die Regungen ihres Herzens zu beschreiben. Willst du z. B. die Geduld näher erklären, so suche sie dir durch Erinnerung an Thatsachen und wirkliche Erfahrungen in der Einbildungskraft recht lebhaft vorzustellen; erinnere dich etwa an die Züge des Job, betrachte sein Aeußeres, sein Betragen, seine unglückliche Lage, die Leiden, welche er ertrug, die Reden und Handlungen,

---

1) Salmeron. — 2) Cat. Rom. p. 1. c. 8. qu. 2. — 3) Ezech. 37, 3. sq.; Job 40. 41.; cf. Ibid. 39, 20—25. — 4) Beispiele: Is. 10, 28—33. (Anzug Senacherib's gegen Juda.) Ezech. 37, 7—10. (Die Auferstehung der Todten.) Nah. 3, 1. sq. (Zerstörung Ninive's.) Eccl. 12, 2—7. (Das Greisenalter.) Prov. 31, 10. (Gute Hausfrau.) Is. 3, 16. (Der Stolz und die Kleiderpracht der Töchter Sions, und als Gegensatz ihre Demüthigung.) 1. Cor. 13, 4. sq. (Die Liebe.) Prov. 7, 6. sq. — 5) Z. B. Matth. 23, 3—7.; 13—18.; 23. sq.

durch welche er seine Standhaftigkeit bewies u. s. f. Viele Muster guter Beschreibungen finden wir bei Chrysostomus,[1]) Gregor v. Nazianz,[2]) Cyprian,[3]) Cassianus,[4]) Bernardus,[5]) überhaupt in den besten ascetischen Schriften.

c. Die Geschichte erläutert uns die allgemeinen Wahrheiten in concreten Fällen des wirklichen Lebens, oder minder deutliche durch sinnliche Vorstellung. Die Beispiele kann man aus dem Alten und Neuen Testamente, aus der ganzen Kirchengeschichte, aus der ganzen Geschichte, vorzüglich aber aus dem Leben Christi und der Heiligen entnehmen.[6]) Um z. B. die Wirkungen der heiligen Communion zu veranschaulichen, kann man nach dem Römischen Katechismus die Thaten Christi durchgehen und zeigen, daß wir zwar mit Fug und Recht Diejenigen für überaus glücklich halten, unter deren Dach Er als Sterblicher aufgenommen wurde, oder die durch die Berührung seines Kleides oder Saumes die Gesundheit wieder erhielten: — daß wir aber noch viel glücklicher und seliger sind, in deren Seele Er sich mit unsterblicher Herrlichkeit begibt, sich einzugehen nicht weigert, damit Er all ihre Wunden heile und sie mit den reichlichsten Gaben geschmückt, mit sich vereinige.[7]) Um die Wirkungen der Taufe zu erklären, kann man jene Wunderzeichen, die bei der Taufe Christi vorkamen, auslegen;[8]) sowie die göttliche Wirksamkeit des Sacramentes der Firmung aus der Stärke gezeigt wird, welche die Apostel durch den heiligen Geist empfingen.[9]) — Die Erzählung der Geschichte, des Beispiels muß kurz, klar, wahrscheinlich, angenehm und nach der Absicht des Predigers eingerichtet sein: kurz und angenehm, damit sie gerne gehört; klar, damit sie leichter verstanden; wahrscheinlich, damit sie schneller geglaubt wird. — Anspielungen, Induction. (Cf. Franz v. Sales. l. c. c. 3.)

d. Die Typen, die Vorbilder des alten Bundes. Um z. B. das Sacrament des Altars als Sacrament und Opfer deutlich zu machen, erkläre man das Paschalamm der Israeliten.[10]) Daß die Ceremonien ebenso als

---

[1]) Z. B. die Schwierigkeit des bischöflichen Amtes. (De sacerd. l. 6.) Vom Ehrgeiz. Ep. ad Rom. hom. 17. Vom Neid. — [2]) Z. B. das Glück und die Ruhe des beschaulichen Lebens. — [3]) Z. B. die Ausgelassenheit der Frauen, de habitu virginum. — [4]) Besonders in der Schrift octo principalium vitiorum remedia, in welcher der Charakter, die Sitten, Worte und Handlungen der mit jenen Lastern befleckten Menschen auf das Trefflichste dargestellt werden. — [5]) Z. B. In Cant. C. s. 24. (Der Verleumder.) — [6]) Cat. Rom. p. 1. c. 12. qu. 3. n. 1.; cf. Chrys. hom. 14. in Acta; hom. 8. in 2. Tim.; hom. 3. ad Rom. — [7]) Cat. Rom. p. 2. c. 4. qu. 41. n. 2. — [8]) Ibid. p. 2. c. 2. qu. 17. n. 3. — [9]) Ibid. c. 3. qu. 17. n. 1.; cf. c. 1. qu. 18. n. 2. 3. — [10]) Ibid. c. 4. qu. 54. n. 2. — Fénélon (dial. 3.) bemerkt mit Recht, wie wichtig es sei, die Geschichten in Erinnerung zu bringen, welche der Ursprung und die Einsetzung aller heiligen Dinge sind; wie die Zuhörer ohne solche geschichtliche Erklärung über die Geheim-

gute Veranschaulichungsmittel gebraucht werden können und mehr als gewöhnlich geschieht, gebraucht werden sollten, ist aus ihrer Natur und Bestimmung leicht zu erkennen.[1])

e. Vergleichung überhaupt, Zusammenstellung von etwas Bekanntem mit einem erst zu Erklärenden: das Bekannte wird Bild des Unbekannten. Die Bilder können hergenommen werden aus der Geschichte, aus dem Leben, aus der Natur, aus der sittlichen oder geistigen Thätigkeit des Menschen, am besten von den Gegenständen, mit welchen die Zuhörer vertraut sind:[2]) wie

---

nisse der Religion weder unterrichtet noch überzeugt werden. „Wie wollten Sie" sagt er, „z. B. dem Volke begreiflich machen, was die Kirche nach dem heiligen Paulus so oft sagt: Jesus ist unser Osterlamm; wenn man ihm nicht erklärt, was das Osterfest der Juden war, und wie es eingesetzt wurde, um uns ein ewiges Denkmal der Befreiung aus Egypten und ein Vorbild einer weit wichtigeren Erlösung, die dem Heilande vorbehalten war, zu sein?"

[1]) Cat. Rom. ibid. c. 1. qu. 10. n. 2. Quae sacramento efficiuntur ceremoniae ipsae magis declarant, ac veluti ante oculos ponunt et earum rerum sanctitatem in animos fidelium altius imprimunt. . . Mentes illorum qui ea intuentur et diligenter observant, ad sublimium rerum cogitationem erigunt, fidemque in eis et caritatem excitant: cum major cura et diligentia adhibenda erit, ut fideles vim ceremoniarum quibus singula sacramenta conficiuntur, cognitam et perspectam habeant. cf. Trid. Sess. 22. de sacrif. Miss. c. 5. (Ceremonien und Ritus in der Messe.) — [2]) Der Römische Katechismus gibt öfters Gleichnisse zur Veranschaulichung der Wahrheiten an, z. B. p. 1. c. 3. qu. 8. n. 3. (die Weise der ewigen Geburt Christi durch ein Gleichniß, welches von der Denkthätigkeit unseres Geistes entnommen ist.) Ibid. c. 4. qu. 8. n. 1. Die wunderbare Geburt Christi verglichen mit den Sonnenstrahlen, welche das dichte Glas durchdringen, ohne es zu zerbrechen oder irgendwie zu verletzen. C. 13. qu. 6. Bild der himmlischen Glückseligkeit: wie das Eisen ins Feuer gelegt, das Feuer in sich aufnimmt und, obgleich seine Substanz nicht verändert wird, dennoch etwas ganz Verschiedenes, nemlich Feuer zu sein scheint, ebenso werden diejenigen, die zu jener himmlischen Herrlichkeit zugelassen sind, von der Liebe Gottes entflammt, so davon durchdrungen, daß man, obgleich sie nicht aufhören zu sein, was sie sind, mit Recht von ihnen wird sagen können: es bestehe zwischen ihnen und denen, die noch in diesem Leben sind, ein viel größerer Unterschied, als zwischen dem glühenden Eisen und dem, das gar keine Kraft der Wärme in sich enthält. cf. Ibid. qu. 8. n. 1.: das selige Leben der Himmlischen verglichen mit Allem, was uns Angenehmes in diesem Leben begegnet oder auch nur von uns gewünscht werden mag, möge es sich nun auf die Erkenntniß des Verstandes, oder auf die vollkommene Beschaffenheit des Körpers beziehen, — in Fülle überströmend und zwar

Christus, die ewige Weisheit von Himmel und Erde, von Verfassung und Sitten seines Landes, von Natur und Geschichte, die Gefäße, Bilder und Rahmen hernahm, in welche er seine himmlische Lehre legte, und in denen sie angefaßt, angeschaut, gleichsam begriffen und verstanden werden konnte.[1]) Bei der Auslegung der bildlichen Darstellung muß man vor Allem auf den Aehnlichkeitspunct sehen, daher die Natur und Eigenthümlichkeit des zum Bilde genommenen Gegenstandes genau erforschen;[2]) es ist nicht nöthig und gewöhnlich auch nicht möglich, die Vergleichung des Bildes mit der durch dasselbe zu verdeutlichenden Wahrheit in allen Beziehungen durchzuführen: auch die trefflichsten Gleichnisse hinken nach der einen oder anderen Seite, wie auch die Gerechten des alten Bundes nicht in allen, sondern nur in einzelnen vorzüglichen Handlungen Vorbilder Christi waren.

6. II. Beweis. — Ist von der bloßen Erklärung keine unerschütterliche Ueberzeugung zu erwarten, so muß der Beweis folgen; er enthält die Darlegung der Gründe, welche die Wahrheit der Lehre zu erkennen geben und den Geist zur Anerkennung der Wahrheit bestimmen, überzeugen sollen. Bei der Beweisführung ist ebenfalls auf die Bedürfnisse und die Fähigkeit der Zuhörer Rücksicht zu nehmen. Wahrheiten, welche allgemein anerkannt, von Niemanden bezweifelt, von Allen oder den Meisten theoretisch und praktisch festgehalten werden, bedürfen keiner näheren Begründung. Wahrheiten jedoch, welche bezweifelt und bestritten werden oder leicht bezweifelt und bestritten werden können, welche einen wichtigen Einfluß auf den Glauben und das Leben der Christen äußern, welche große Geheimnisse lehren, die der stolze Verstand nicht gern in Demuth annimmt, welche ernste, schwere Pflichten auferlegen, die dem von Leidenschaften beherrschten menschlichen Herzen schwer ankommen und dem von Leidenschaften getrübten menschlichen Geiste gar unmöglich scheinen, müssen durch feste, solide Gründe erhärtet und bewiesen werden.

7. Die Gründe werden hergenommen zuerst und zunächst von

---

in einem höhern Maaße, als es das Auge gesehen oder das Ohr gehört, oder in das Menschenherz gekommen ist. — Ib. c. 12. qu. 3. n. 2.: für die Auferstehung des Fleisches das Gleichniß des Ap. 1. Cor. 15, 36—38. und viele andere: Greg. M. mor. 24, 30. Es ist demnach nicht immer unmöglich oder gefährlich, dogmatische Wahrheiten durch Gleichnisse klar zu machen.

[1]) Sailer l. c.; Franz v. Sales l. c. 3. (fin.); Wiseman l. c. p. 102.; Beispiele bei Chrysostomus, Franz v. Sales, Cäsarius v. Arles. — [2]) Aug. doctr. christ. 2, c. 16. 29.

der göttlichen Auctorität; die göttliche Auctorität ist die wichtigste und nothwendigste (§. 50, n. 6). Wenn auch Etwas durch Vernunftschlüsse bewiesen wird, so bietet es der Seele doch niemals Genüge und hinlängliche Sicherheit, sagt der heilige Chrysostomus.[1]) Wenn der Prediger seine Lehre nicht mit dem: Haec dicit Dominus beweisen könnte, wie wäre er im Stande, alle Einreden der kurzsichtigen, aber stolzen und im eigenen Interesse sehr scharfsinnigen Vernunft, oder alles Widerstreben des selbstsüchtigen lüsternen Herzens zum Schweigen zu bringen? Die Beweise aus göttlicher Auctorität werden geliefert a. aus der heiligen Schrift. Schrifttexte sollen in einer Predigt nicht fehlen, der christliche Lehrvortrag ist keine philosophische Abhandlung; doch soll man mit der Zahl der Texte möglichst sparsam sein, nicht so sehr auf Anhäufen von Bibelstellen als auf Klarheit, Deutlichkeit, Beweiskraft und natürliche Verbindung ein oder des anderen Textes mit dem Gegenstande der Rede Bedacht nehmen. Die Beweiskraft der gewählten Stellen muß oft noch besonders faßlich und fühlbar gemacht werden dadurch, daß man dunkle Stellen erklärt, klare durch Hervorhebung eines Wortes näher beleuchtet, den zu beweisenden Satz erst durch einen logischen Schluß aus der Schriftstelle, welche ihn nur mittelbar enthält, folgert oder endlich sich auf die übereinstimmende Auslegung der Väter, auf die Interpretation der Kirche beruft.[2]) b. Aus den Decreten und Kanones der ökumenischen Concilien, den Entscheidungen der Päpste in Sachen des Glaubens und der Sitten, aus der Liturgie, den Vätern, überhaupt aus den Quellen der Tradition.[3])

---

[1]) Chrys. contra anom. 1. (init.) — [2]) Der Römische Katechismus beweist die einzelnen Lehren immer durch Zeugnisse der heiligen Schrift; — bezeichnet zuweilen einige Stellen, die besonders klar beweisen. Clarissima testimonia. P. 1. c. 11. qu. 2. Illustriora loca. P. 1. c. 12. qu. 3. n. 1. Clarissimum exemplum. P. 4. c. 9. qu. 6. n. 2. Er hebt die Sicherheit des in der Schriftstelle enthaltenen Sinnes hervor, z. B. von der Transsubstantiation: perspicua et clara sunt verba, quae hoc demonstrant .. docendum nihil in iis dubii aut incerti relictum esse; praesertim cum haec ecclesiae Dei sacrosancta auctoritas interpretata sit. P. 2. c. 4. qu. 23. n. 1. 2. — [3]) Cf. Cat. Rom. p. 2. c. 4. qu. 24. n. 1. 2. Der Römische Katechismus beruft sich im Allgemeinen sehr häufig auf die Tradition der alten Väter, die apostolische Tradition, die kirchliche Gewohnheit,

Unter den menschlichen Auctoritäten ist das Zeugniß der heiligen Väter und Lehrer besonders wichtig, wenn ihre einzelnen Aeußerungen auch nicht ohne Weiteres als Lehre der Kirche angeführt werden können. Will man sie zum Beweise benützen, so nehme man nicht viele, nicht gewöhnliche, nicht lange, nicht dunkle Stellen, sondern nur kurze, kräftige, klare, die eine besondere Schärfe haben, und vor Allem nur solche, die nach dem Sinne des Auctors aufgefaßt, wirklich das beweisen, was man beweisen will. Die kurzen Sentenzen und Aussprüche der Heiligen überhaupt sind auch ein sehr populäres und wirksames Mittel, dem Beweis seiner Behauptung Nachdruck zu geben. — Zeugnisse der Gelehrten, auch der Glaubensgegner, wie der heidnischen Philosophen, können mit zur Verstärkung des Beweises angeführt werden. Als das Studium des Alterthums neu erwachte und eifrigst betrieben wurde, finden wir bei den katholischen Predigern häufig Citate aus heidnischen Schriftstellern (Aristoteles, Plato, Seneca, Plinius u. s. f.). Der heilige Vincenz Ferrerius tadelt es öfter, daß die Prediger seiner Zeit nur weltliche Lehren vortrügen, heidnische Dichter citirten und die himmlische Lehre der heiligen Schrift hintansetzten: das Wasser, sagt er, steigt so hoch empor, als es herunterfällt, — Lehren, dem menschlichen Geiste entnommen, sind nicht im Stande, himmlischen Sinn und übernatürliches Leben zu fördern.[1]) Schon früh wurde dies

---

citirt oft die Kirchenlehrer, (am meisten den heiligen Augustin), zuweilen mit dem Zusatz praeclarum, apertissimum test.; zuweilen verweist er auf Werke der Väter, worin bestimmte Irrlehren widerlegt oder Tugenden (Almosen, Gebet) empfohlen werden. Concilien und Decretalen der Päpste werden am öftesten in der Lehre von den Sacramenten allegirt. Auch werden zuweilen sacri doctores, scholastici, theologi, doctores divinarum rerum, doctores scholastici, communis theologorum sententia citirt. Ebenso die Liturgie, z. B. die Doxologie (Gottheit des heiligen Geistes) p. 1. c. 9. qu. 4. n. 3. eine Secreta der Messe (die Messe als Sühnopfer) p. 2. c. 4. qu. 42. n. 2; (cf. Trid. Sess. 6. de justificatione c. 10. Justitiae incrementum petit sancta ecclesia cum orat.: da nobis fidei, spei et charitatis augmentum.) Endlich weist er im Allgemeinen auf Bücher und Commentare hin (über die Beicht und den Ritus der Messe, über die Communion unter einer Gestalt, über Sünden und Laster).

[1]) Vinc. Ferr. op. 1. pag. 68. 112. 179.; op. 2. pag. 143. 259. 618. Daß die Kirchenväter, wie Lutz sagt (p. 647.), häufig Profanschriftsteller citiren, ist

den Mendicanten-Predigern zum Vorwurfe gemacht: der heilige Thomas antwortet mit einer Unterscheidung. Er sagt: die Benützung weltlicher Weisheit wird in der heiligen Schrift theils getadelt, theils empfohlen; getadelt, wenn Jemand derselben sich aus Prahlerei bedient, oder vorzüglich der weltlichen Weisheit sich hingibt; empfohlen, wenn man sie benützt, nicht um sich zu zeigen, sondern um den Gläubigen mehr zu nützen (durch Benützung der Weltweisheit würde man oft leichter und wirksamer die Gläubigen belehren oder die Gegner überwinden), und wenn man sie nicht als Hauptsache, sondern als Hilfsmittel anwendet.[1]) Der h. Carl Borromäus wollte nur einen sehr seltenen Gebrauch von den heidnischen Lehrern gemacht wissen.[2])

Beispiele[3]) aus dem Leben der Heiligen, den Martyreracten, der Kirchengeschichte, den kirchlichen Annalen u. s. f. Man wähle aber nicht viele Beispiele; sie seien gewiß, so daß eine gesunde Kritik sie nicht in Zweifel ziehen kann (der Lehrstuhl der Wahrheit fordert Sicherheit, wenigstens Glaubwürdigkeit und bedarf des Zweifelhaften nicht), — den Zuhörern angemessen:

---

ebenso falsch, wie die andere allgemeine Behauptung (ib. p. 637), daß man seine Beweisgründe weder aus den Erzählungen einer Kath. Emmerich, noch einer Theresia nehmen dürfe, so sehr diese die Erbauung befördern mögen.

[1]) Thom. Opusc. 19. contra impugnantes religionem c. 12. Cf. Lud. Gran. Collectanea phil. mor. Apud saeculi homines plus interdum rationes humanae quam divinae valent; non quod majores, sed quod apud illos majorem vim humana quam divina habeant: quos non absurdum est, hac arte ab infimis ad summa, ab humanis ad divina, a lumine naturae ad fidei lumen paulatim evehere. — [2]) Act. Med. p. 543. Ethnicorum doctrina, poëtarum versus, philosophorum disciplinas, quae religione christianae non alienae, sed accomodatae videntur, ad utilitatem et usum revocari, sancti doctores Augustinus et Hieronymus, aliique censuerunt. Sed concionator hoc faciat quam rarissime; neque ubi primo disputationem aliquam aggressus est, sed postea quam sacrarum literarum testimonia attulerit. Nec vero in illis doctrinis longior sit quam deceat, sed paucis quidquid ab eis afferret, complectatur; atque ita quidem ut multae cognitionis ostentationem caveat. Cf. Chrys. hom. 28. 42. ad pop.; hom. 26. ad 1. Cor.; Molitor, Vortr. 16. — [3]) Der Röm. Kat. benützt Beispiele zum Beweis. p. 1. c. 12. qu. 3. n. 2. (Beispiele aus der Natur) p. 4. c. 9. qu. 6. n. 2. (aus der heiligen Geschichte.)

Beispiele von Personen unsres Alters, unsres Berufes oder Landes, oder die sich in derselben Lage befinden, wie wir, sind geeignet, weit stärkere Eindrücke zu machen, weil sie uns näher berühren und uns darum auch lebhafter ansprechen. Die Wirksamkeit der Beispiele der heiligen Schrift wurde schon früher berührt. Beispiele aus dem Leben der Heiligen sind auch vorzüglich dann wirksam, wenn gerade ihr Fest gefeiert wird, oder wenn sie Patronen der Personen, Pfarreien ꝛc. sind, oder wenn sie in gleichen Verhältnissen lebten u. s. f. Bei den Wundergeschichten ist jedoch oft nicht blos auf die Glaubwürdigkeit der Quelle allein, sondern auch auf die Gesinnung der Zuhörer Rücksicht zu nehmen; sind diese nicht sehr gläubig, mehr zum Zweifel und Spotte oder auch nur zur kalten Erwägung der Gründe geneigt, so wäre es unklug, für die Wahrheiten unserer heiligen Religion viele, kräftige, sichere Beweise der Offenbarung zu übergehen, statt derselben außerordentliche Dinge vorzubringen, deren nicht sehr vorsichtige Wahl den Zuhörern eine ungünstige Vorstellung von der Bildung und den Kenntnissen des Predigers beibringen könnte.[1]) — Beispiele aus eigener Erfahrung oder aus der Erfahrung der Zuhörer.

8. Beweis aus religiösen Begriffen. Das Christenthum hat eine unerschöpfliche Fundgrube der kräftigsten Beweise in sich, in seinen Geheimnissen. Die Apostel, die Väter schöpften immer aus denselben; der christliche Prediger wird aus dem Christenthume, aus den Geheimnissen, Aemtern, Titeln, Würden, Tugenden, Beispielen, Wohlthaten, Lehren, „aus den Reichthümern der Herrlichkeit Christi" die besten Beweise hernehmen, um den christlichen Glauben zu begründen und zum christlichen Wandel zu überreden: so wird er wahrhaft die Beweise aus der Natur der Sache führen. Seine Aufgabe ist, die Erkenntniß und Liebe Jesu Christi zu verbreiten und das Leben Christi in den Herzen der Gläubigen zu vermitteln; wie könnte er dieses besser, als wenn er den Gläubigen Christum zeigt, die göttliche Person, alle Vollkommenheiten der Gottheit, seine heilige Menschheit, die Fülle der Gnaden, die ihr zu Theil wurden, die Schätze der Weisheit und der Erkenntniß, die höchste Vollkommenheit aller Tugenden, die Vorzüge seines heiligen Leibes, die absoluteste Vollkommenheit all

---

[1]) Bellefroid, Handb. der Beredſ. Ueberſ. Regensb. 1848. p. 216.

seiner Handlungen lebhaft vor Augen stellt, und den Willen bewegt, diesen liebenswürdigsten Erlöser zu hören, zu lieben, zu umfassen und nach seinem göttlichen Leben das eigene Leben zu bilden, seinem Bilde gleichförmig zu werden. Wie fruchtbar aber die einzelnen Geheimnisse Christi für die Begründung der christlichen Wahrheit seien, möge ein Beispiel zeigen. Cf. §. 45, n. 10. 11.)

Aus dem Satze: Christus ist das Haupt aller Christen, kann man entwickeln und beweisen: 1. Pflichten gegen unsern Herrn und Gott: wenn Christus unser Haupt und wir seine Glieder sind, so müssen wir Christus höher schätzen als uns selbst; wie die Glieder sich selbst der Gefahr aussetzen, um das Haupt zu vertheidigen, und der ganze Leib vorzüglich besorgt ist, es unversehrt zu erhalten, so müssen wir auch die Ehre Christi im Nothfalle selbst mit unserem Blute schützen. — Ist Christus unser Haupt, so müssen wir als Glieder von ihm abhängig sein, von ihm regiert werden, von ihm das Leben und die Kraft zu jeder Handlung hernehmen und, da wir ohne ihn nichts vermögen, mit der höchsten Sorgfalt die Verbindung mit dem Haupte bewahren. — 2. Gegen uns: wir sind Glieder Christi, welch eine große Ehre! Wie muß ich mich benehmen, um ein würdiges Glied eines solches Hauptes zu sein! — Unser Haupt ist im Himmel, dorthin sollen auch die Glieder folgen: wozu hängen unsere Neigungen noch an der Erde? — Es geziemt sich nicht, daß unter einem dorngekrönten und gekreuzigten Haupte die Glieder verweichlicht seien. — Meine Glieder gehören Christo, dem Haupte: tollens membra Christi, faciam membra meretricis? Absit. — 3. Gegen den Nächsten: Christus ist unser Haupt, wir sind Glieder unter einander; also dürfen wir Einer den Anderen nicht beneiden, nicht schmähen, nicht hassen, sondern müssen wie Glieder einander unterstützen und helfen. — Ich muß meinen Nächsten anschauen als einen Theil von mir, über sein Gut mich freuen, als wäre es das Meinige, über seine Uebel traurig sein, nicht anders als wenn eines meiner Glieder Schmerz empfindet. — Ich muß einen jeden Nächsten betrachten als ein Glied Christi und deswegen ihn lieben, verehren, nach Kräften pflegen, weiden, zieren, heiligen. — Dies sollte uns mehr zum Mitleid und zur Sorge für den Nächsten bewegen, als die Hölle.[1]) — 4. Für den Weg der Reinigung. Unser Haupt ist Christus: Welch ein Ungeheuer aber wäre es, wenn das Haupt nicht über den Körper, sondern die Glieder über das Haupt stehen? Warum, o Sünder, unterwirfst du dir Christus, dein Haupt, warum trittst du dein Haupt mit Füßen? widerstrebe Christo nicht: denn wer hat je ein Glied im Kampfe gegen das Haupt gesehen? — Vertheidige Christum auch mit deiner Gefahr, damit du nicht

---

[1]) Chrys. Hom. 27. in ep. ad Rom.; cf. Eph. 4, 15. 16.; Rom. 12, 4. sq; 1. Cor. 12, 12. sq.

zu Grunde gehest, wird auf Christus ein Streich geführt, so trete du dazwischen und wende ihn ab, d. h. wähle lieber den Tod, als daß du selbst sündigest oder theilnehmest an der Sünde eines Anderen? — Willst du das Glied Christi dem Teufel übergeben? Willst du durch Geiz das Glied Christi verkaufen, wie Judas Christum? Willst du das Glied Christi mit Unrath beschmutzen? — Du bist ein Glied unter Christo, dem Haupte, also sei mit deinem Loose zufrieden: magst du Fuß oder Hand oder etwas anderes sein, das ist die größte Ehre, ein Glied Christi zu sein? — 5. Für den Weg der Erleuchtung: Folge Christo, deinem Haupte, bewege dich als Glied Christi. Was immer die Hand Christi berührte, heilte sie: so sei auch du in all deinen Handlungen, Gedanken und Worten Anderen zum Heile. — Du bist ein Glied Christi: ziere dich deswegen mit Tugenden, nähre dich durch Gebet und Sacramente, ehre und heilige dich und bewahre dich auch vor dem Staube d. h. auch vor den kleinsten Makeln. — 6. Für den Weg der Einigung: Christus ist unser Haupt, wir sind seine Glieder; o Liebe! größer kann die Vereinigung nicht sein: Mann und Weib sind zwei in einem Fleische, hier ist nur ein Fleisch, das Haupt Christus und wir als Glieder. O bewunderungswürdigste Ehre! jener Eingeborne des Allerhöchsten, jener Schatz der Schätze der Weisheit und der Erkenntniß und der Reichthümer Gottes, ist mein Haupt. O Süßigkeit! welcher Trank, welche Speise, welche Süßigkeit wird nicht aus diesem Haupte fließen! — 7. Für jede Ermahnung z. B. zum Frieden: die Glieder desselben Leibes müssen einträchtig sein, willst du gegen die Glieder Christi kämpfen? — Zur Barmherzigkeit: was du deinem Gliede thuest, thuest du dem Gliede Christi: nähre es, kleide es oder glaubst du nicht Christo, der sagt: Was du jenem gethan hast, hast du mir gethan? Hörst du nicht Christum vom Himmel rufen: Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich? — Zur Keuschheit: willst du das Glied Christi beflecken und der Unreinigkeit übergeben? — Zur Sanftmuth: wie mußt du sein, der du ein Glied Christi, des sanftmüthigsten Lammes bist? — Zum Fortschritt in den Tugenden: ziere das Glied Christi, führe es seiner Vollkommenheit entgegen, erbaue den Leib Christi deinerseits und mache ihn so schön und vollkommen als du nur immer kannst. — Zur Arbeit und Flucht der Weichlichkeit: der Leib Christi ist gekreuzigt, sollst du nicht mit Paulus sagen: Christo confixus sum cruci? — Zur Geduld im Unglück: verwundere dich nicht, daß du Widerwärtigkeiten erduldest; du beweisest offenbar, daß du ein Glied Christi bist, der zum Zeichen gesetzt war, welchem von Vielen widersprochen wurde; erfülle auch du für deinen Theil, an deinem Fleische, was noch fehlt an den Leiden Christi in seinem Leibe; recusat esse in corpore, qui odium mundi non vult sustinere cum capite. (Augustinus.) — 8. Für Erweiterungen jeglicher Art: zum Trösten,[1]) zum Lehren[2]) u. s. f.

---

[1]) Paulinus Ep. 1. ad Aprum. — [2]) Cyprian. De laude Martyrii.

Aehnlicher Weise könnten unzählige Argumente aus anderen Titeln Christi (Erlöser, Herr, Vermittler, König, Hirt, Fürsprecher, Führer, Erretter, Beschützer, Lehrer, Weg, Wahrheit, Leben, Licht, Thüre, Friede, Quelle, Siegel, Freund, Bruder, Bräutigam u. s. f.), aus den Beispielen, Worten und Handlungen Christi, aus den einzelnen Geheimnissen seines heiligsten Lebens, aus seinem Namen, aus seiner Würde, aus seiner Kirche, aus seinen Gnaden und Sacramenten, aus seinen Verdiensten und aus den Verdiensten seiner glorreichen Mutter und aller Heiligen u. s. f. entnommen werden. [1])

9. Vernunftgründe überhaupt sind nicht ausgeschlossen. [2]) Man kann sich ihrer bedienen gegen die Ungläubigen, indem man ihre Einwendungen widerlegt und zeigt, daß die Offenbarung über Alles glaubwürdig sei; gegen die Irrlehrer, indem man aus dem, was sie noch zu geben, durch Vernunft-Schlüsse beweist, daß sie auch entweder das Bestrittene zugeben oder das Zugestandene läugnen müssen; bei den Gläubigen, indem man unter Voraussetzung der Principien des Glaubens theils Schlüsse zieht, um etwas Anderes zu beweisen, wie Paulus (1. Cor. 15.) aus der Auferstehung Christi die allgemeine Auferstehung beweist, [3]) theils Congruenzgründe für die einzelnen Geheimnisse unserer heiligen Religion anführt. Durch solche Gründe wird zwar der Glaube selbst nicht erzeugt oder befestigt (denn dies geschieht durch das Licht des heiligen Geistes, ohne welches alle Gründe der menschlichen Vernunft, alle Wunderwerke des göttlichen Sohnes selbst, nichts vermögen), aber sie sind doch äußere Mittel, den Wider-

---

[1]) Cf. Carolus Regius. Orator christianus p. 322—392.; Cat. Rom. am Ende eines jeden Glaubensartikels. — [2]) Thom. Summ. p. 1. qu. 1. art. 8. ad 2. Utitur sacra doctrina etiam ratione humana, non quidem ad probandam fidem (quia per hoc tolleretur meritum fidei), sed ad manifestandum aliqua alia, quae traduntur in hac doctrina. Quum enim gratia non tollat naturam, sed perficiat, oportet quod naturalis ratio subserviat fidei, sicut et naturalis inclinatio voluntatis, obsequitur caritati . . et inde est, quod etiam auctoritatibus philosophorum sacra doctrina utitur, ubi per rationem naturalem veritatem cognoscere potuerunt, sicut Paulus (act. 17.) inducit verbum Arati dicens: sicut et quidam poëtarum vestrorum dixerunt: genus Dei sumus. — Cf. Greg. hom. 18. in Ev. Pensate mansuetudinem dei. Relaxare peccata venerat et dicebat: Quis ex vobis arguet me de peccato? Non dedignatur ex ratione ostendere se peccatorem non esse, qui ex virtute divinitatis poterat peccatores justificare. — [3]) Thom. l. c. in c.

stand gegen den Glauben zu bekämpfen, die Freudigkeit im Glauben und die klarere Erkenntniß des Glaubens anzubahnen.[1]) Doch darf man die Glaubensartikel nicht vorwitzig untersuchen: der Glaube läßt keinen Zweifel zu, noch fordert er einen Beweis.[2]) Bei den Sittenlehren kann man noch mehr von den Vernunftgründen Gebrauch machen; die Menschen sind oft für diese empfänglicher, als für die Motive des Glaubens. „Lebhaft ausgemalte Bilder zeitlicher Uebel werden fleischlich gesinnte Menschen, die nur von sinnlichen Dingen ergriffen werden, in Schrecken setzen und in ihre verstockten Herzen die ersten Regungen einer heilsamen Furcht des Herrn, welche der Anfang aller Weisheit ist, veranlassen.[3])"

10. Rücksichtlich der Wahl der Beweise sehe man darauf: 1. daß man nicht zu viele Stellen, Texte, Beispiele, Auctoritäten anführe; 2. daß die angeführte Stelle ꝛc. ꝛc. wahr, nicht erdichtet oder unterschoben sei; 3. daß sie Beweiskraft habe. Dazu gehört a. daß die Texte und Auctoritäten wirklich das sagen, was man sie sagen läßt — der heilige Franz von Sales war diesfalls sehr genau: die Stelle: „Du wirst gut sein mit den Guten und böse mit den Bösen," welche sich dem Buchstaben nach auf Gott bezieht, wollte er nicht als Schrift-Beweis für das Ansteckende der bösen Gesellschaften gelten lassen[4]) — b. daß die Stellen und Gründe in ihrem eigentlichen Sinne wirklich das beweisen, was sie beweisen sollen; Stellen und Gründe, welche die Nothwendigkeit der Buße oder der Sonntagsheiligung beweisen, beweisen damit noch nicht die Nothwendigkeit der Beicht oder des Anhörens der Predigt; es ist etwas Anderes die Nützlichkeit, etwas Anderes

---

[1]) Der Römische Katechismus läßt auch eine natürliche Erforschung der Glaubensartikel zu. P. 1. c. 12. qu. 3. n. 2. Quamvis hoc (resurr. carn.) fide certissimum sit, multum tamen proderit vel exemplis vel rationibus ostendere, id, quod fides credendum proponit a natura aut ab humanae mentis intelligentia non abhorrere. n. 3. Rationes illae, quae ab ecclesiasticis scriptoribus afferuntur, satis ad eam rem probandam accomodatae videri possunt. . . n. 4. his igitur atque aliis hujusmodi rationibus P. fideles in hoc articulo erudire poterit. — [2]) C. R. l. c. c. 2. qu. 3. n. 2. Fides seclusa omni non solum ambiguitate, sed etiam demonstrandi studio, tenenda est. — [3]) Franz Xaver. Leben von Bouhours. c. 24. n. 24. — [4]) Geist des heiligen Franz v. Sales. 1. Bd. p. 142. 143.

die Nothwendigkeit des Gebetes zu beweisen; die Aussprüche und Beispiele der Heiligen beweisen oft die hohe Vortrefflichkeit eines Tugendactes, die Wichtigkeit gewisser Uebungen der Frömmigkeit, aber nicht die strenge Pflicht, jenen Act zu setzen, diese Uebung anzuwenden. Dieses wird oft übersehen; gewiß trägt das fast gedankenlose Benutzen der gewöhnlichen Predigtbücher viel dazu bei, daß Manche für ihre Behauptungen viele Gründe anführen, aber keinen beweisenden Grund. Die Gründe müssen nämlich, wie der heilige Franz von Sales sagt, gründlich sein: der Beweis und die Beweis-Gründe sind himmelweit von einander verschieden. [1])

11. Die Beweiskraft wird hervorgehoben durch die Beweisführung d. h. durch die Entwicklung und Darstellung der einzelnen Beweissätze, so daß derjenige, welcher die Prämissen zugibt, auch gezwungen ist, die Schlußfolge zuzugeben. Die Beweisführungen sind gleichsam die Form der Beweisgründe; sie sind dieselben beim Logiker, wie beim weltlichen und geistlichen Redner und lassen sich auf zwei Hauptarten zurückführen: Beweis durch den Syllogismus oder durch Induction.

Der Syllogismus hat Obersatz, Untersatz, — Beide mit ihrem Beweise — und Schluß:

„Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort"
Ihr hört Gottes Wort nicht,
Also seid ihr nicht aus Gott."

Der Redner indeß ist weder an diese Ordnung noch an die Zahl dieser Theile gebunden, er kann den Schluß zuerst beweisen, und dann ein oder den andern Satz beifügen und sie erweitern, je nach Bedürfniß. Oft wird der ganze Syllogismus in einen Satz, der virtuell alle Theile des Syllogismus enthält, zusammengefaßt, (Epicherema) z. B.: wenn ich der Herr bin, wo ist meine Furcht. (Mal. 1.). Oft wird ein Satz verschwiegen (Enthymema), z. B. „Wißt ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind, soll man nun die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Hure machen, das sei fern" (1. Cor. 6, 15.). Oft werden mehrere Syllogismen zusammen gestellt (Sorites) z. B. „wie werden sie den anrufen, an den sie nicht glauben, wie werden sie an den glauben, von welchem sie nicht gehört haben? Wie werden sie hören ohne Prediger, wie können sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden? . . . So kommt also der Glaube vom Anhören, das Anhören aber von der Predigt des Wortes Christi" (Rom. 10, 14—17). Oder: „Kein Prophet ist in seinem Vaterland geehrt, wo aber keine Ehre, da ist Verachtung, wo Verachtung, da ist Beleidigung, wo Beleidigung, da ist Unwillen, wo Unwille,

---

[1]) Ibid. p. 338.

da ist keine Ruhe, wo keine Ruhe, da wird der Geist oft von seinem Vorhaben abgebracht, wo aber durch Unruhe Etwas vom geistlichen Leben weggenommen wird, wird man geringer um das, was weggenommen wird, und wo das Geringere ist, kann man nicht von Vollkommenheit sprechen: also kann der Mönch in seinem Vaterlande nicht vollkommen sein. (Hieron. Ep. ad. Heliod.). Oft wird das Dilemma angewandt, welches aus zwei entgegengesetzten Theilen besteht, wo man durch Verneinung des einen Theils den andern Theil nothwendig bejahen muß (syllogismus cornutus): z. B. Entweder betrügt uns Gott, oder der Mensch betrügt sich selbst; Gott aber kann uns nicht betrügen, folglich betrügt der Mensch sich selbst. (Liguori). Wähle Eins von Beiden: Christ sein, ist entweder ein Verbrechen oder nicht. Ist es ein Verbrechen, warum tödtest du nicht die, welche es bekennen? Ist es kein Verbrechen, warum verfolgst du den Unschuldigen? Denn ich hätte gefordert werden müssen, wenn ich es leugnete. (Cypr. contra Demetrianum). — Durch Induction schließt man a. von der Art auf die Gattung, z. B.: Weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Mächte, noch ein anderes Geschöpf vermag es, uns zu scheiden von der Liebe Gottes (Rom. 8, 38. 39.) b. Von einer Art auf eine andere ähnliche Art (Analogie): „Haben wir nicht die Vollmacht, Essen und Trinken uns reichen zu lassen, wie auch die übrigen Apostel? ... Wer dient je auf eigene Kosten im Kriege? Wer pflanzt einen Weinberg und genießt nicht von seiner Frucht? Wer weidet eine Heerde und nährt sich nicht von der Milch der Heerde." (1. Cor. 9, 4—7.) Durch Gleichnisse: „Auf dem Schlachtfeld erkennt man den Soldaten und beim Sturm den Seeobersten. Wenn keine Gefahr ist, läßt sich's leicht groß sprechen. Der Kampf mit den Widerwärtigkeiten muß die wahre Tugend von der Scheintugend unterscheiden: der Baum, welcher tief gewurzelt hat, weicht den heranbrausenden Stürmen nicht; das Schiff, welches gut zusammengefügt und gezimmert ist, hält, ohne zertrümmert zu werden, den Anfall der Wellen aus, und feste Körner, wenn sie ausgedroschen sind, werden nicht wie die leere Spreu ein Spielwerk der Luft." (Cypr. de mortal.) — Der Beweis durch Induction wird um so stärker, je vollständiger sie ist. „Woran soll ich dich als Christ erkennen? Denn überall sehe ich das Gegentheil deutlich an dir: denn will ich dich nach deinem Aufenthalte kennen lernen, so seh' ich dich im Circus und Theater, in der Versammlung der Bösen, der Schmäher, in den Zusammenkünften verdorbener Menschen —, oder nach der äußern Haltung, so sehe ich dich beständig lachend und ausgelassen —, oder nach der Kleidung, so merk ich, daß sie in nichts besser ist als die der Schauspieler —, oder nach der Begleitung, so führst du Schmarozer und Schmeichler mit herum —, oder nach den Worten, so höre ich dich nichts reden, was vernünftig oder nothwendig oder nützlich wäre für unser Leben —, oder nach dem Tische, hier trifft dich offenbar noch eine größere Beschuldigung: wie kann ich dich also als Gläubigen erkennen, da Alles Gesagte das Gegentheil bezeugt." (Chrys. Hom. 22. ad pop.) Ist

die Induction eine vollständige, so ist auch der Beweis aus ihr stringent, sicher. Z. B. die wahre Gottesverehrung ist nicht bei den Heiden, nicht bei den Türken, nicht bei den Juden, nicht bei den Häretikern und Schismatikern, also bei den Katholiken.

12. Die Beweisführung muß klar, wahr und kräftig sein. Klar, damit sie deutlich erkannt werde, deßhalb beweise man auch nur, was eines Beweises bedarf und lasse sich weder durch die Sucht zu glänzen, noch durch die Lebhaftigkeit der Phantasie, noch durch die Einfälle sonst vortrefflicher Gedanken verleiten, von dem Ziel der Rede zu weit abzuschweifen; wahr, denn die Kanzel, als Lehrstuhl der Wahrheit, muß alle Sophistik verbannen und fordert nicht oberflächliche, sondern wohl begründete Urtheile und Beweise; kräftig, damit sie überzeuge, daher suche man das Abstoßende der nackten logischen Form durch oratorischen Schmuck zu hindern und namentlich die Kraft eines Wortes besonders hervorzuheben, zu entfalten und den Zuhörern gleichsam unter die Augen zu legen.[1]) Die heiligen Väter, insbesondere der heilige Gregorius der Große liefert dafür viele Beispiele.

13. III. Widerlegung. — Der Aufnahme des Beweises stehen von Seiten der Zuhörer oft Bedenken, andere Ansichten und Auslegungen, Irrthümer, Zweifel und Einwendungen, glaubenswidrige, sittenverderbliche oder abergläubische Meinungen entgegen: diese müssen widerlegt werden.

Die Gegengründe können herkommen im Allgemeinen: a. von Irrgläubigen und Ungläubigen. Rücksichtlich Dieser halte man sich an die Weisung des Apostels: Der Diener Gottes soll nicht streiten. Am besten ist es, solche Einwürfe indirecte zu widerlegen, indem man schon bei der Beweisführung auf dieselben Rücksicht nimmt und durch deutliche Erklärung der wahren Lehre den entgegengesetzten Schwierigkeiten zuvorkommt.

Der heilige Franz v. Sales mißbilligt es, Glaubensstreitigkeiten auf der Kanzel zu erörtern, wo man vielmehr aufbauen als niederreißen, vielmehr die Sitten ordnen, als Streitfragen entscheiden soll, welche jene, die außerhalb des Schooßes der Kirche sind, gegen den Glauben aufwerfen. Er glaubte nicht, daß durch Widerlegung der falschen Meinung der Widersacher, die Katholiken in ihrem Glauben befestigt würden, wie auch die Er-

---

[1]) Beispiele: Greg. M. hom. 11. in Evang.; Bern. de S. Victore serm. 2. n. 1.; Cyprian. l. de eleem. (l. c. 4. 135.)

fahrung zeigt; da abgesehen von den Schwierigkeiten, die sich immer bei Streitigkeiten dieser Art finden, der menschliche Geist durch das Verderbniß der Natur so sehr zum Bösen geneigt ist, daß er lieber bei der Einwendung als bei ihrer Widerlegung verweilt und auf solche Weise die Schlange für das Brod hält. Seine Weise war, sowohl in seinen Predigten, als in seinen besondern Unterredungen mit den Protestanten die einfachen und nackten Glaubenswahrheiten mit der ihm eigenen Klarheit und Leichtigkeit zu erklären; denn, sagte er, die Wahrheit hat in ihrer unbefangenen Einfalt eine Anmuth und Schönheit, welcher auch die hartsinnigsten Gemüther nicht zu widerstehen vermögen. Da die Antworten der Katholiken auf die Einwürfe, welche die Protestanten aus der Schrift anführen, der Wahrheit gemäß sind, die in der Kirche gelehrt wird, darf man nur mit der Lösung der Streitfrage beginnen und die dahin gehörigen Gründe deutlich erklären, ohne merken zu lassen, daß dies eine Beantwortung des Einwurfes sei, und hierauf die eingewendeten Stellen anführen, welche dann der Wahrheit zum mächtigen Beweise dienen. Durch diese Methode verschleierte er allen Anschein von Glaubensstreitigkeiten, daß die Zuhörer sie nicht leicht ahnten und die Protestanten nicht wenig erstaunten, daß er die Glaubenslehren der katholischen Kirche durch dieselben Schriftstellen bewies, auf die sie gerade ihre vorzüglichsten Einwürfe gründeten. Diese Art hat mehrere vortreffliche Wirungen: a. sie verbirgt die Lanzette in der Baumwolle, und während man sich anstellt, als wollte man das Geschwür mit Oel bestreichen, drückt man an, damit durch die Spitze derselben das Geschwür eröffnet werde. b. Sie benimmt den Glaubensstreitigkeiten den Ueberdruß und die Verdrießlichkeit, welche gewöhnlich damit verknüpft sind. c. Sie überrascht die Zuhörer auf angenehme Weise und bewirkt, daß sie die Wahrheit nicht nur ohne Beschwerlichkeit, sondern auch mit Lust annehmen. d. Sie ist einfach und enthält doch in ihrer Einfalt eine wunderbare Kraft, denn sie verwandelt die Angriffswaffen in Vertheidigungswaffen und gewinnt selbst aus den Einwürfen des Irrthums die trefflichsten Beweise für die Wahrheit. Der heilige Franz von Sales gewann oft Irrlehrer, auch wenn er nicht gegen die Ketzerei predigte, und sagte immer: Wer mit Liebe predigt, predigt hinreichend gegen die Ketzer, ob er auch nicht mit einem Worte gegen sie streitet.[1])

Die Concilien geben öfter die Weisung, daß man die Behauptungen und Scheingründe der Irrlehrer besonders vor dem Volke nicht vorbringen oder bekämpfen solle; dies sei unklug, bewirke eher Zweifel, als daß es die Zuhörer erbaue oder die Kranken heile; wo eine ausdrückliche Widerlegung nothwendig scheine, solle man die Sache vorher gehörig studiren und genau

---

[1]) Der Geist des heiligen Franz v. Sales. 2. Bd. p. 168. sq. p. 330. cf. Briefe 2. p. 212. Daher sind alle heiligen Väter (indirecte) Controverspredigen gegen die Ketzer.

kennen, um sie kurz und kräftig zu widerlegen; sonst sei es viel besser zu schweigen, als über Controversen ungeschickt zu disputiren.[1])

Dies ist auch jetzt den Ungläubigen gegenüber zu beobachten. Die nächste Aufgabe des Predigers ist, die Wahrheit zu erklären; sind den Zuhörern die Reden der Ungläubigen unbekannt, stehen sie in keiner nächsten Gefahr, davon angesteckt zu werden, so braucht man sie auch nicht vorzubringen; es ist da unnütz und in mehr als einer Hinsicht schädlich, wenn man statt einer guten Unterweisung in der christlichen Religion viel und lange gegen den Unglauben predigt, um die Vernünftigkeit des Christenthums zu zeigen.[2])

14. Die Einwendungen können b. von den Gläubigen kommen —, entweder aus Unwissenheit oder als ein bloßer Einfall, dessen Erörterung und nähere Erklärung nur dazu dient, die Lehre selbst desto deutlicher und für das Gedächtniß behaltlicher zu machen;[3]) — oder aus Irrthum des Verstandes, man beruft sich auf Vernunft, heilige Schrift oder Erfahrung, diese Gründe sind dann zu widerlegen; —[4]) oder endlich mehr aus

[1]) C. Pr. Colon. 1536, Salisb. 1569, Constant. 1609, August. 1610. Cf. Instit. S. J. Reg. Concion. n. 19. Cum quaestio aliqua earum, quae ad fidem aut mores pertinent, modo aliquo tractanda erit, non ita exacte proponantur argumenta, quibus contraria pars confirmatur (nisi auditorium id postulet) ut simpliciores ipso proponendi modo offendi possint, sed eo pacto res exponatur, ut illi ex data explicatione solutionem eorum, quae sibi in mentem venerint aut ab aliis audiverint, facile colligant. — [2]) Müllois, cours d'éloquence sacrée populaire, Paris 1853, chap. 3. 5. — Molitor, Vortr. 13. (p. 63—71.) — [3]) Beispiel: Berthold, Pred. 2. p. 272. „O weh Bruder Berthold! daß thust du ja selber nichts. Du hast zwei gute Röcke und sitzet manches hin, das nur einen hat, nnd ist der selbe gar schlecht; und issest gar genug und esse ich gar übel." Das ist viel wahr, ich habe zwei Röcke an, ich gebe dir aber davon keinen; ich wollte aber gar gerne, daß du mein gleichen hättest und daß du also wohl äßest und tränkest, wie ich. Und darin liegt auch die wahre Minne, daß du deinem Nächsten gönnest, was du dir selber gönnst und ihm vergönnen sollst, was du dir selber vergönnst. Sollte ein Jeglicher dem Andern geben, wenn er mehr hätte denn der Andere, so würde Niemand behalten (selig). Wer schaffte dann, daß die Welt bestehen könnte? Ich habe zwei Röcke, gäbe ich dir einen, so hätte ich zu wenig, du sollst ihm das wohl gönnen, was er an Ehren und Gut mehr hat als du, von Freunden oder wovon es an ihn gekommen. Will es aber dich stechen in deinem Herzen wie ein Dorn oder brennen wie eine Gluth, wenn ihm sein Ding besser geht an Ehren und Gut denn dir, siehe, so hat dich Neid und Haß überstritten und du hast der wahren Minne einen einzigen Tropfen nicht. — [4]) Beispiel. Rom. 3—4.

dem Herzen, aus einem schwachen oder bösen Willen, in diesem Falle muß auch die Widerlegung nicht blos auf Belehrung, sondern auch auf Rührung und Bewegung berechnet werden (§. 52.).

15. Man berücksichtige nur die Einwendungen, welche sich wie von selbst darbieten und eine gewisse Wichtigkeit haben. Die Antwort sei entscheidend und der Fassungskraft der Zuhörer angemessen. Der Sieg muß sicher sein, die Erwiderung darf im Geiste der Zuhörer keinen Zweifel mehr übrig lassen. — Ueberhaupt aber kann man die Gründe der Gegner widerlegen, a. durch Leugnung, indem man die Falschheit des entgegengesetzten Grundes einfach darthut; b. durch Erörterung des Einwurfes, indem man denselben näher prüft u. s. f.; c. durch Distinction, d. durch Zurückweisung, indem man das Argument umkehrt. (Cf. Lig. Belehr. p. 233.) — Quellen für die Widerlegung sind dieselben, wie die Quellen für den Beweis: die heilige Schrift, die heiligen Väter,[1] die heilige Geschichte,[2] Vernunftgründe.[3])

16. IV. Moralische Anwendung. — Hat man einen religiösen Satz im Allgemeinen erklärt und bewiesen, so muß man auf die einzelnen Folgerungen für das Leben, auf die Aeußerungen der Tugend oder der Laster eingehen, das der Lehre Widersprechende in dem Leben der Zuhörer hervorheben, ermahnen —, abschrecken oder nach Umständen tadeln. Das ist das Ziel der ganzen Rede, auf welches Alles zu beziehen ist.[4])

Beispiel: Nachdem der Herr bei Isaias mit den gewichtigsten Worten über die Bosheit und Gottlosigkeit der Juden geklagt und die zukünftige Verwüstung des Reiches vorher verkündet hatte, fügte er bei, was sie zu thun hätten, um den beleidigten Gott zu sühnen: „Waschet, reiniget euch, thut eure bösen Gedanken von meinen Augen, hört auf verkehrt zu wandeln, lernet Gutes thun; suchet was Recht ist, kommet zu Hilfe den Unterdrückten, schaffet Recht der Waise, beschirmet die Wittwen.“[5]) — Christus verkündet die Schrecken des Gerichtes und setzt dann die Lehre hinzu: „Hütet

---

[1]) Cat. Rom. p. 3. c. 1. qu. 5. n. 2. 3.; c. 2. qu. 5. 6. — [2]) Ib. p. 4. c. 9. qu. 6. n. 2. — [3]) Ib. p. 3. c. 8. qu. 12.; c. 10. qu. 14. n. 1. 2. — [4]) Lud. Gran. Rhet. eccl. c. 2. c. 12. Quum moralis doctrinae finis non speculatio, sed actio sit, quae circa singularia opera versatur, debet utique is, qui utiliter doctrinam hanc tractari velit, quaecunque hac de re in communi dixerit, ad singulares actiones accomodare. — [5]) Is. 1, 16. 17.

euch, daß euere Herzen nicht etwa belastet werden mit Völlerei, Trunkenheit und den Sorgen dieses Lebens, und jener Tag euch nicht plötzlich überrasche: denn wie eine Schlinge wird er kommen über Alle, die auf dem ganzen Erdboden wohnen. Darum wachet und betet alle Zeit, damit ihr würdig geachtet werdet, Allem dem zu entgehen, was da kommen wird, und zu bestehen vor dem Menschensohne.[1])

17. Die moralische Anwendung ist sehr wichtig; Ludwig von Granada verweilt länger dabei und klagt bitter über die, welche sie vernachlässigen.[2]) Sie muß sich auf die Heilung der Krankheiten, auf die Bekämpfung der Laster, auf die guten Werke, auf alle Uebungen der Tugend, im Besonderen aber auf jene Uebungen beziehen, die nicht blos an sich vortreffliche Tugenden, sondern auch die kräftigsten Hilfsmittel zu andern Tugenden sind: dahin gehört vor Allem das beständige Gebet, fleißige Betrachtung des bitteren Leidens und der übrigen göttlichen Wohlthaten, häufiger Empfang der heiligen Sacramente, Lesung guter und frommer Bücher, Zügelung der Leidenschaften, fleißige und sorgfältige Be-

---

[1]) Luc. 21, 34–36.; cf. Lud. Gran. Homil. Pred. auf das ganze Kirchenjahr, übers. v. Silbert. 2. p. 91. sq. — [2]) Lud. Gran. Rhet. eccl. 2. c. 12. Molestissime fero, nonnullos ita muneris et instituti sui oblitos, ut nihil minus agant, quam quod ex praescripto sibi munere agere tenentur. Cum enim hoc sit concionatori propositum, ut quaecunque dicit, ad animarum salutem, ad castigandos hominum mores, ad virtutis praecepta tradenda, ad mundi contemptum, ad divini numinis timorem pariter et amorem, caeteraque his similia dirigere debeat, quidam per res otiosas et supervacaneas ita vagantur, ut miseri auditores, qui eo confluxerant, quo salutarem aliquam doctrinam haurirent, aridi prorsus atque jejuni a concione redeant. Quis autem ferat medicum, cui aeger commendatus est, aliud agere et officii sui curam negligere? Quisquis igitur apte dicere et officio suo satisfacere cupit, instar periti sagittatoris nusquam oculos a ministerii sui scopo deflectat, ut ad illum totam orationis suae vim dirigat. Itaque ut cementarii nunquam vel unum lapidem in aedificio collocant, quin statim amussim et regulam adhibeant, qua recte an secus collocatus sit, explorent: ita fidelis ac prudens divini verbi dispensator, quaecunque dicere instituit ad hanc regulam expendere debet. Itaque cum aliquid ad dicendum excogitavit, a se ipso inquirat, quid hoc ad animarum salutem? quid ad bonos mores exponendos? quid ad vitam hominum rectis institutis moderandam? .. quid indignius quam eum, qui tot tantisque malis curandis destinatus sit, per aera quodammodo volitantem muscas venari et aliud agere, quo tempore tantis malis salutarem opem ferre deberet?

wachung des Herzens, Züchtigung des Fleisches, Bezähmung der äußeren Sinne, vorzüglich der Augen und der Zunge, und alle Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit.[1])

Die Anwendung muß sich auf die Verhältnisse und Bedürfnisse der Zuhörer beziehen, auf die verschiedenen Stände und Alter. Der Apostel Paulus gibt am Ende seiner Briefe solche Sittenvorschriften für alle Christen und für die einzelnen Stände, für Herren und Knechte, Eltern und Kinder, Männer und Weiber, Wittwen und Reiche dieser Welt, für Diakonen und Bischöfe; Johannes der Täufer predigt Allen Buße, aber gibt den Einzelnen besondere Vorschriften an, nach welchen sie würdige Früchte der Buße bringen sollen.[2])

Solche Anwendungen machen die Predigt erst fruchtbar, finden auch, wie die Erfahrung zeigt, beim Volke heilsamen Beifall.[3]) Man schildere nur die Sitten, wie sie sind, und wie sie sein sollen; man schildere die Handlungen der Zuhörer, natürlich, deutlich, ungekünstelt, würdevoll: dies belehrt, gefällt, gewinnt. Man sage nicht, daß der Zuhörer sich aus der Predigt das Seinige selbst nehmen könne: der Zuhörer läßt das bleiben; er ist wohl aufmerksam auf das, was du ihm predigst, aber nicht darauf, was er sich selbst predigen könnte; er ist deswegen gekommen, daß du mit ihm reden sollest, nicht aber, daß er mit sich selbst rede.[4])

Die moralische Anwendung wird aber sehr häufig nicht in einer blos belehrenden Weise gemacht werden müssen, gerade gegen den praktischen Vollzug der anerkannten Wahrheit erhebt sich der verkehrte Wille des Menschen: es muß also vorzüglich hier die Bewegung des Willens hinzukommen.

---

[1]) Lud. Gran. l. c.; cf. Instit. S. J. Reg. Concion. n. 10. 11. — Liguori, Pred. 1. p. 20. (n. 15.); 2. p. 234. Man muß sich auch merken, daß unter der moralischen Anwendung nicht nur der Eifer gegen das Laster zu verstehen sei, sondern auch die Anleitung zu den Mitteln, welche man dagegen ergreifen muß. — [2]) Molitor l. c. p. 172—187. — [3]) Lud. Gran. l. c. Multis experimentis constat, nulla magis re populum capi, nullamque attentius audire, quam quae vulneribus suis curandis accomodata est. — [4]) Gisbert l. c. ch. 14. Vgl. Segneri, Unterweisung für Pfarrer. p. 93—95.

§. 52. II. Bewegung des Willens. a. Rührung.

1. Nachdem der Verstand erleuchtet und belehrt worden, muß der Wille zu dem Entschlusse gebracht werden, das zu thun und zu halten, was er als wahr und nothwendig erkannt hat. Der Entschluß muß ernst, fest, kräftig, thätig und dauerhaft sein; ein halbes Wollen, ein Schwanken, ob man's thun soll oder nicht, ein müßiges Wollen, ein Wollen, das nicht wirken will, ein zwar thätiges Wollen, das aber nur auf eine Zeit lang oder nur unter gewissen Bedingungen (wenn nämlich keine großen Schwierigkeiten und Hindernisse in dem Wege liegen) wirken will, reicht nicht aus.

Um diesen ernsten, festen Entschluß hervorzurufen, muß die Predigt auf das Gefühl und den Willen einwirken; durch die Einwirkung auf das Gefühl entsteht die Rührung, durch die Einwirkung auf den Willen die Bewegung; erstere weckt das Wohlgefallen, letztere führt zur Handlung; der Wille wird, wie oben gezeigt wurde (§. 48. n. 7), durch das Gefühl (durch die Rührung) in Thätigkeit versetzt, bewegt.

Rührung und Bewegung sind also nicht einerlei. Bei der Rührung ist der Zweck erreicht, wenn das Gefühl in Thätigkeit gesetzt, das Wohlgefallen oder das Mißfallen erweckt ist, ohne daß man auf eine immerwährende, ununterbrochen sich äußernde Thätigkeit desselben rechnet; bei der Bewegung aber ist die Hervorbringung eines ernsten, festen, in das ganze Leben hineingreifenden und unter keiner Bedingung zurückzunehmenden Entschlusses die Hauptsache: die Erregung der Gefühle ist Mittel, Bewegung des Willens ist Zweck des Unterrichtes. Wir wollen die Lehre von der Rührung und Bewegung etwas ausführlicher behandeln, da sie nicht blos in der Predigt, sondern in der ganzen Pastoration von sehr großer Bedeutung ist.

2. Rührung. Hier haben wir drei Fragen zu beantworten: a. Welche Gefühle sollen erweckt, und welche bekämpft oder verhindert werden? b. Auf welche Art und Weise können überhaupt Gefühle erweckt resp. bekämpft werden; dann c. wie ist rücksichtlich des Endzweckes der Predigt die Rührung zu bewirken.

3. a. Arten der Gefühle. Im Gemüthe des Menschen gibt es verschiedene Regungen, Neigungen, Leidenschaften (perturbatio-

nes, passiones); alle beziehen sich auf das Gute oder Böse, um jenes zu erlangen, dieses zu meiden. Betrachtet man das Gute an sich und nach seiner natürlichen Güte, so erweckt es Liebe; betrachtet man es als abwesend, so erweckt es Verlangen in uns; hält man bei diesem Verlangen es für möglich, es sich zu erwerben, so hegt man Hoffnung; glaubt man hingegen, daß man es nicht erlangen könne, so ist man in Verzweiflung; besitzt man es aber als gegenwärtig, so erfüllt es uns mit Freude. Umgekehrt hassen wir das Böse, sobald wir es erkennen; ist es abwesend, so fliehen wir es; glauben wir ihm nicht entkommen zu können, so fürchten wir es; hoffen wir, ihm entrinnen zu können, so werden wir kühn und ermuthigen uns; fühlen wir aber seine Gegenwart, so werden wir traurig, und plötzlich eilt Unwille und Zorn herbei, das Böse zu verscheuchen und zurückzutreiben oder wenigstens sich an ihm zu rächen.[1])

4. Die Liebe ist der erste und vorzüglichste aller Affecte. Sie ist das erste Wohlgefallen, das wir am Guten haben und geht so dem Verlangen voran; was sollte man auch Anderes verlangen, als was man liebt? Sie geht ebenso der Freude voran: denn wie könnte man sich an dem Genusse einer Sache erfreuen, wofern man sie nicht liebte? Auch der Hoffnung geht sie voran: denn man hofft nur das Gute, das man liebt. Sie geht dem Haße voran: denn wir hassen das Böse nur des Guten wegen, das wir lieben. So verhält es sich mit allen übrigen Gemüthsregungen: denn alle entspringen der Liebe, wie ihrer Quelle und Wurzel.[2])

Deshalb sind alle Leidenschaften und Neigungen entweder gut oder böse, lasterhaft oder tugendlich, je nachdem die Liebe, der sie entspringen, gut oder böse ist.[3])

5. Unter aller Liebe ist die Liebe Gottes die höchste; sie ist die Regel, nach welcher jede Liebe entweder gut oder bös, beizubehalten, zu nähren, zu verwerfen oder zu mäßigen ist. Gott ist das Gut an sich, Ihm gebührt also unser Herz. Gott ist das höchste Gut, Ihm gebührt also die höchste Liebe, so daß wir Nichts

---

[1]) Franz v. Sales. Theotimus l. 1. c. 3.; Thom. Summ. 1. 2. qu. 22. sq. — [2]) Franz v. S. l. c. c. 4.; Rogacci l. c. Bd. 2. p. 93. sq.; Thom. l. c. qu. 25. art. 1. 2. — [3]) Franz v. S. l. c.; Rogacci l. c.

gleich Ihm lieben dürfen. Gott ist der Urheber alles Guten; alles Gute, das die Geschöpfe haben, und weßhalb sie liebenswürdig sind, ist ein Ausfluß der Güte Gottes; jedes geschaffene Gut soll daher nicht blos und allein um seinetwillen geliebt werden, sondern die Liebe desselben ist auf Gott zu richten, so daß wir in ihm Gott, wie in den Strahlen die Sonne, erkennen und lieben. Alle Liebe, welche der Liebe Gottes entgegengesetzt ist, z. B. die Eigenliebe, die fleischliche Liebe, muß wie die Pest verabscheut werden; alle Liebe, welche die Liebe Gottes nährt, z. B. die Liebe zu den geistlichen Dingen, zur himmlischen Weisheit, zur Tugend, muß genährt und befördert werden; alle Liebe zu den zeitlichen Dingen aber z. B. Reichthum, Ehre, Würde, Gesundheit, Leben muß so gemäßsigt werden, daß sie durchaus von der Liebe Gottes abhängt, so daß Alles, was gegen die Liebe Gottes streitet, wie schädliches Gift verworfen wird.

Die Liebe Gottes ist eine doppelte: eine natürliche und eine übernatürliche. Es wohnt uns ein natürlicher Trieb inne, Gott, als den Urheber der Natur, über Alles zu lieben; in dem gefallenen Zustande aber hat der Mensch nicht das Vermögen, diesen Trieb zu befriedigen. Unser Gemüth, mit einer heiligen Neigung gegen Gott begabt, hat weit mehr Klarheit im Verstande, um einzusehen, wie höchst liebenswürdig Gott ist, als Kraft im Willen, ihn zu lieben; denn weit mehr schwächte die Sünde den menschlichen Willen, als sie den Verstand verfinsterte. Unser Herz kann wohl von Natur aus einen gewissen Anfang der Liebe zu Gott hervorbringen, aber Ihn über alle Dinge zu lieben, dahin gelangen nur jene Herzen, die von der himmlischen Gnade belebt und gestärkt, im Stande der heiligen Liebe sind.[1]) Um so mehr ist die übernatürliche Gnade nothwendig für die übernatürliche Liebe.[2])

Was hier von der Liebe Gottes rücksichtlich des Objectes (Gottes als des höchsten Gutes) und rücksichtlich des Ursprungs (natürliche oder übernatürliche Liebe) gesagt ist, hat ebenso von allen anderen der Liebe entsprechenden Neigungen (Verlangen, Freude,

---

[1]) Franz v. S. l. c. 1. c. 16. 17. — [2]) Thom. Summ. 1. 2. qu. 62. art. 1. in c. Oportet quod superaddantur homini divinitus aliqua principia, per quae ita ordinetur ad beatitudinem supernaturalem, sicut per principia naturalia ordinatur ad finem connaturalem.

Furcht rc.) Geltung: z. B. das Verlangen nach Gott ist das höchste Verlangen, nach welchem der Werth oder Unwerth des Verlangens nach andern Gütern zu bemessen ist, es ist auch entweder natürlich oder übernatürlich.

6. Aufgabe der Predigt ist es, die Liebe Gottes und zwar die übernatürliche Liebe Gottes zu erwecken, zur Herrschaft zu führen und in der Herrschaft zu befestigen. Die Liebe Gottes aber schließt die Liebe zur Wahrheit, zur Tugend und zur ewigen Seligkeit in sich. [1]) Demnach können wir jetzt im Allgemeinen die Gefühle näher bezeichnen, welche je nach ihrer guten oder bösen Beschaffenheit in der Predigt zu wecken oder zu bekämpfen sind.

a. Die Liebe ist gut, wenn sie Gott, Christus, den Nächsten, geistliche Dinge (die Offenbarung — die einzelnen Wahrheiten der Offenbarung — die Anstalten, welche Gott zur Erhaltung der geoffenbarten Wahrheit getroffen — die Sacramente — die Rechtfertigung und Heiligung des Menschen — die Pflichten und Tugenden des Christen — die ewige Bestimmung — und Mittel, sie zu erlangen rc.) zum Gegenstande hat. Bös ist die Eigenliebe, aus der viele ungeordnete Liebe (zum Leben — zu Gesundheit — Vergnügen — Ehre — Reichthum — zu Verwandten — Freunden — Vaterland) und besonders die schändlichste und verderblichste, die fleischliche Liebe entsteht. — b. Das Verlangen ist gut, wenn es auf das zukünftige Leben, die ewigen Güter, überhaupt die geistlichen Dinge gerichtet ist. Verderblich sind die bösen Begierden überhaupt, und insbesondere die Begierde nach Reichthum, Ehre und Würde. — c. Die Freude ist gut, wenn sie geistlich ist, sie wird in der heiligen Schrift und im Römischen Katechismus oft empfohlen; nach letzterem sollen wir in uns eine heilige Freude erwecken über die Artikel des Glaubens, insbesondere über die Geburt Christi aus einer Jungfrau, über die Himmelfahrt Christi, über die Kirche, über die Macht der Sündenvergebung, über die Auferstehung, über die vielen Sacramente und Gnadenmittel, über die Wahrheit der Lehre der Transsubstantiation und die Würde des heiligsten Altarssacramentes, über die letzte

---

[1]) Aug. De libr. arbitr. l. 2. c. 13. sq. c. 19.; l. 3. c. 6.; Id. in Evang. Joan. tract. 26. n. 4. Quanto fortius nos dicere debemus trahi hominem ad Christum, qui delectatur veritate, delectatur beatitudine, delectatur justitia, delectatur sempiterna vita, quod totum Christus est? . . n. 5. Non trahit revelatus Christus a patre? Quid fortius desiderat anima, quam veritatem? Quo avidas fauces habere debet, unde optare ut sanum sit, intus palatum vera judicandi, nisi ut manducet et bibat sapientiam, justitiam, veritatem, aeternitatem.

Oelung, über die Gebote Gottes im Allgemeinen und insbesondere über das fünfte und siebente, über die Wohlthaten Gottes, über die Gnadenfülle der allerseligsten Jungfrau, über den Willen Gottes u. s. f.[1]) Schändlich aber sind die Lüste des Fleisches, die Lust an Fraß und Völlerei, die Lust an der Unkeuschheit. Auch ist die Freude an der Erkenntniß der Wahrheit, an Eifer im Geiste gut, bagegen die ausgelassene Freude, eitle und unnütze Unterredungen, Zerstreuung des Geistes, Leichtfertigkeit zu bezähmen. — d. Die Trauer ist gut, wenn sie in den Gewissensbissen, in der Reue,[2]) in dem Mitleid mit fremdem Elend besteht. Zu bekämpfen aber ist die weltliche Traurigkeit, die Traurigkeit über das Wohl des Nächsten (Neid), die Aengstlichkeit, der Eckel an guten Werken (die Lauheit). — e. Die Hoffnung auf Verzeihung der Sünden, auf Gnade und Erlangung des Heils, das Vertrauen auf Gott bei allen Handlungen, im Unglück und beim Gebete ist gut; aber die vermessene Hoffnung, sowie das Vertrauen auf die eigenen Kräfte oder auf die Geschöpfe ist vom Bösen. f. Die Verzweiflung ist gut, wenn man verzweifelt, mit seiner Vernunft zur Erkenntniß der Glaubenswahrheiten, oder durch eigene Kräfte zu einem sittlichen Wandel oder durch zeitliches Gut zu einem wahren Glück zu gelangen; Verzweiflung an der göttlichen Barmherzigkeit aber ist eine schwere Sünde gegen den heiligen Geist. — g. Die Furcht Gottes ist gut, auch wenn sie aus Betrachtung der göttlichen Strafgerechtigkeit entsteht, die Furcht vor den Gerichten Gottes, vor den zukünftigen Uebeln, vor den Gefahren des Seelenheils, ist mit aller Sorgfalt zu pflegen, bagegen die Menschenfurcht beständig und aus allen Kräften zu bekämpfen. — h. Die Verwegenheit ist gut, wenn sie gegen die eitle und ungeordnete Furcht oder auf große Tugenden gerichtet ist, wenn sie sich nach dem Willen Gottes und nach der gesunden Vernunft richtet und sich auf den göttlichen Beistand stützt; aber verkehrt, wenn sich Jemand gegen alle Vernunft Gefahren aussetzt, die er nicht bewältigen kann, z. B. schlecht leben und Gottes Gerechtigkeit nicht fürchten und auf seine Barmherzigkeit vermessentlich hoffen. — i. Den Zorn und die Rachbegierde und Unwillen kann man benützen gegen unsere Sünden, gegen uns selbst um unsrer Fehler und bösen Neigungen willen, auch gegen An-

---

[1]) Cat. Rom. p. 1. c. 4. qu. 7. n. 1.; c. 7. qu. 6. n. 3.; c. 10. qu. 4. n. 2.; c. 11. qu. 9. n. 2.; c. 12. qu. 10.; p. 2. c. 1. qu. 11.; c. 4. qu. 26.; c. 6. qu. 1.; p. 3. c. 1. qu. 2. n. 3. 4.; c. 6. qu. 1.; c. 8. qu. 1. n. 2.; p. 4. c. 3. qu. 1. n. 2.; c. 5. qu. 8. n. 1.; c. 12. qu. 11. — [2]) Cat. Rom. p. 4. c. 14. qu. 5. Ut acerba nobis sit ea memoria (sc. peccatorum) ut cor pungat, animum stimulet, et dolorem inurat, necesse est. . . Ut auditores moleste dolenterque meminerint (flagitiorum suorum); ut cum angantur intimis sensibus, conferant se ad Patrem Deum, a quo, ut inhaerentes evellat scelerum aculeos, suppliciter petant. cf. Ibid. p. 2. c. 5. qu. 4. 5. qu. 12. seq.

dere, wenn man um ihrer Beleidigungen willen in heiliger Entrüstung für die Ehre Gottes eifert. Der Zorn, die Nachbegierde und der Haß gegen die Menschen aber ist durchaus zu bekämpfen.

7. b. Erweckung und Bekämpfung der Gefühle. In dem Unterricht können die Gefühle nur durch Vorstellungen geweckt werden; aber nicht jede Vorstellung und nicht jede Art der Vorstellung weckt ein Gefühl: um ein bestimmtes Gefühl zu erwecken, muß man die Vorstellungen α. geeignet wählen, β. recht behandeln.

α. Wahl der Vorstellungen. Das Gefühl folgt der Natur der Vorstellung, die zu ihrer Erregung angewandt wird. Im Religionsvortrage sollen religiöse Gefühle entweder allein geweckt oder wenigstens mitangeregt werden, um andere minder edle Gefühle zu erheben. Es müssen also vor Allem religiöse Vorstellungen gewählt werden.

Die Wahl der religiösen Vorstellungen wird bestimmt nach dem Affect, den man erwecken will.[1])

Die Liebe wird erregt durch die Güte, Aehnlichkeit, Wohlwollen, Liebe Anderer zu uns, Tugend, Schönheit u. s. f.; sie wird vermindert durch Erwägung des Schadens, der Nachtheile, der Fehler des geliebten Gegenstandes.

Der Haß wird geweckt durch Zorn, Beschuldigung, Uebel, Beleidigung, Verachtung, Unmenschlichkeit und Alles, was der Liebe entgegengesetzt ist; er wird gemildert oder getilgt durch Alles, was die Liebe entzündet.

Das Verlangen wird geweckt durch die Güte und den Nutzen des Gegenstandes und die Hoffnung, es zu erlangen; es wird bekämpft, wenn wir zeigen, daß die gewünschte Sache verderblich, gering, verächtlich, unnütz ist, überhaupt durch Alles, wodurch die Liebe bekämpft wird.

---

[1]) Die Lehre von den Affecten wird von den Psychologen, den Theologen und Moralisten, von den Aerzten und Rhetorikern behandelt. Letztere beschäftigen sich mit der Untersuchung, in wie fern die Affecte mit zur Ueberredung beitragen, und wie sie in den Zuhörern zu wecken oder zu beschwichtigen sind. Aristoteles betrachtet in dem zweiten Buche seiner Rhetorik jeden Affect unter einem dreifachen Gesichtspunct: a. welche Personen zu ihm geneigt sind, b. gegen welche Gegenstände oder Personen er gerichtet, und c. aus welchen Gründen er entsteht. Der Redner soll dies wissen und darnach a. die Zuhörer in jene Lage versetzen, in welcher sich die Personen befinden, die zu dem (zu erregenden) Affect geneigt sind —, sodann zeigen, daß b. Gegenstände und c. Gründe da seien, wodurch der Affect angeregt werden müsse. — Doch kann man aus übernatürlichen Principien, durch Studium der heiligen Schrift und der Väter, reichlichere und reinere Quellen finden, die zu diesem Zwecke dienen. Car. Regius l. c. 438—500.)

Die Flucht wird angeregt durch Alles, was Haß erzeugt; bekämpft durch den Nachweis, daß das vermeintliche Uebel kein wahres Uebel sei.

Die Freude wird erregt durch die Gegenwart eines gewünschten Gutes, das wir besitzen und viele gute Eigenschaften hat. Ebenso durch Betrachtung einer neuen Wahrheit, Lohn der Tugenden, Hoffnung anderer Güter, Ehre und alle angenehme Sachen oder durch große bewunderungswerthe Gegenstände; sie wird bekämpft, wenn man zeigt, daß die Sache, deren man sich freut, bös, schändlich, unbeständig und die Ursache vieler Trauer sei.

Die Traurigkeit wird geweckt durch den Abgang eines Gutes, Eintreffen eines Uebels, das Verzögern der Erlangung einer gewünschten Sache, überhaupt durch nicht befriedigte Begierde; sie wird bekämpft durch Trost, durch Betrachtung tröstlicher religiöser Wahrheiten, Erwägung des menschlichen Elendes, Beispiele Anderer, Erwartung des Lohnes.

Der Zorn wird geweckt durch Geringschätzung, Verachtung, Benachtheiligung, Schmähung; besänftigt durch Beseitigung dieser Hindernisse, oder wenn man nachweist, daß der Beleidigende wider Wissen und Willen so gehandelt, Reue zeigt, um Verzeihung bittet, Wohlthaten erweist, Genugthuung leistet, selbst in großes Elend gerathen ist.

Die Hoffnung wird geweckt durch die Betrachtung der göttlichen Verheißungen, des göttlichen Schutzes, der Kraft der göttlichen Gnade, durch Beispiele u. s. f.; sie wird geschwächt, wenn man darstellt, wie schwierig und gefährlich die Sache, und wie unmöglich es sei, sie zu erlangen.

Die Verzweiflung wird geweckt durch Schwierigkeiten der Sache, Mangel an Hilfe, Noth und Elend; bekämpft durch Alles, was die Hoffnung weckt.

Die Furcht wird geweckt, wenn man zeigt, daß das Uebel groß, schwer, nahe, plötzlich, unbekannt und unvermeidlich sei; sie wird bekämpft, wenn man zeigt, daß wir das Uebel abwehren können, daß das Uebel nur scheinbar, und die Furcht vor dem Uebel schädlicher als das Uebel selbst sei.

Die Verwegenheit oder das Vertrauen wird geweckt durch Macht, eigene Macht, durch Schwäche der Gegner, Hilfe, Nothwendigkeit, Hoffnung des Sieges und Lohnes, Willen Gottes, Erinnerung an die Würde und Bestimmung unserer Natur und an die Unwürdigkeit und Schändlichkeit dessen, was wir leiden; sie wird bekämpft, wenn man sagt, daß die Gefahr sehr groß, der Feind sehr zahlreich und mächtig, der Verwegene selbst schwach, unklug und unerfahren, und seine Niederlage sehr wahrscheinlich oder unvermeidlich sei.

8. Will man also z. B. die Liebe Gottes erwecken, so könnte man vorstellen: a. Die Güte Gottes an sich: seine unendliche Güte, alle seine Vollkommenheiten, seine unendliche Macht, Weisheit, Milde, Schönheit, Ewigkeit. b. Unsere Ebenbildlichkeit mit Gott. c. Die Liebe Gottes zu uns, wie sie sich zeigt in den

göttlichen Wohlthaten, besonders im Geheimnisse der Menschwerdung, vor Allem im Geheimnisse des bitteren Leidens u. s. f.[1]) — Oder um Haß gegen die Sünden zu erregen, zeige a. die Bosheit der Sünde an sich, b. die Sünde als Beleidigung Gottes, c. den Schaden, den sie anrichtet.[2])

9. β. Behandlung der Vorstellungen. Die zur Erweckung eines Gefühles auch noch so zweckmäßig gewählte Vorstellung wird indessen das Gefühl nicht anregen, wenn sie nicht in rechter Weise behandelt wird. Das Gefühl wird angeregt im Allgemeinen durch die Größe und durch die Gegenwart der Sache.

aa. Durch die Größe: indem man mittelst der Erweiterung (n. 10) nachweist, wie nothwendig, wie wichtig, wie erhaben (feierlich, majestätisch, wunderbar, edel, großmüthig), wie nützlich, schön und reizend ein Gut, oder umgekehrt, wie verderblich, wie schändlich, schädlich, groß und häßlich ein Uebel sei.[3]) Der Römische Katechismus erklärt und beweist nicht blos die Wahrheit des Glaubensartikels, des Sacramentes, den Inhalt des Gebotes und der Bitte, sondern zeigt auch, daß der Glaubensartikel zum Heile nothwendig, von Gott, von den Aposteln und Propheten, von der Kirche und den Vätern empfohlen und oft eingeschärft sei, daß er den größten Nutzen für die christliche Erkenntniß und das christliche Leben habe, — daß das Sacrament eine staunenswerthe Würde und Majestät habe und die reichlichsten, süßesten und segensreichsten Früchte bringe, — daß das Gebot Gottes Willen enthalte, von der göttlichen Liebe gegeben, seine Beobachtung nothwendig, und von dem größten Nutzen, seine Mißachtung aber von den

---

[1]) Car. Regius l. c. p. 712—717.; cf. Molitor, Vortr. 22.; Liguori, Pred. 2. 342.: Man entzündet die heilige Liebe Gottes nicht durch rein speculative Predigten, in denen man die Vorzüglichkeit der göttlichen Liebe zeigt, sondern indem man den Zuhörern zeigt, welche Liebe Jesus Christus uns bewiesen, da er noch auf Erden wandelte, vor Allem in seinem bittern Leiden. Es ist unmöglich, daß ein Christ, welcher noch den Glauben hat, wenn man ihm auf lebendige Weise vorstellt, wie viel Jesus Christus gelitten hat, um uns selig zu machen, nicht von Liebe zum göttlichen Heiland entflammt werde. — [2]) Car. Regius l. c. p. 663—683. — [3]) Cf. Maly, die Kunst auf der Kanzel die Menschen zu rühren und zu bewegen. Olmütz 1846. p. 88—113.

verderblichsten zeitlichen und ewigen Folgen sei, — daß das Gebet für uns nothwendig und nützlich, unseren Bedürfnissen ganz entsprechend sei und uns zur größten Würde, zum höchsten Glücke, zur Vereinigung mit Gott verhelfe. Dieses Alles wird gezeigt durch Erklärung der Begriffe, Worte, Theile, Eigenschaften, Umstände und Wirkungen, durch Stellen der heiligen Schrift und der Väter, durch Bilder, Gleichnisse und Beispiele.

bb. Durch die Gegenwart: indem man nicht blos einfach den Gegenstand ein Gut oder ein Uebel nennt, oder höchstens diese Behauptung dem Verstande kalt und trocken beweist, sondern mittelst der Beschreibung (§. 51. n. 5. 6.) das Gut und Uebel lebhaft ausmalt und in seinen einzelnen Umständen den Sinnen so deutlich und lebhaft darzustellen sucht, daß die Zuhörer es zu sehen glauben.[1]) Der Römische Katechismus verlangt öfters eine solche lebhafte Schilderung.

Als Beispiel können recht gut die Klagelieder des Jeremias (c. 1—5) dienen, in welchen dieser Prophet, vom Geiste Gottes getrieben, die Verwüstung der heiligen Stadt und das Unglück ihrer Bewohner in bewunderungswürdiger Weise schildert, indem er alle einzelnen Theile und Umstände dieser Verheerung aufzählt, erweitert und ganz lebendig unsern Augen so zu sagen vormalt: Wie sitzet einsam die Stadt, die so volkreiche, wie eine Wittwe ist geworden die Herrin der Völker. . . Die Wege nach Sion trauern, weil Niemand kommt zum Feste, alle ihre Thore sind zerstört; ihre Priester seufzen, ihre Jungfrauen sind ohne Schmuck, und sie selbst ist von Bitterkeit überwältigt u. s. f. 1, 1. 4. 5. Vgl. Cyprian. de habitu virginum, (l. c. 3, 159), worin er nachweist, wie es für eine Gott geweihte Jungfrau höchst unwürdig und ungeziemend sei, sich eitel zu zieren. Id. de eleemosyna (l. c. 4, 130—131), wo er die eitle Furcht bekämpft, man möchte durch Freigebigkeit am Ende in große Dürftigkeit gerathen. Cf. Segneri, Fastenpredigten.

10. Die Erweiterung (amplificatio) soll die Wichtigkeit, Kraft und Bedeutung der aufgestellten Behauptung, der geweckten Vorstellung hervorheben.

Der Prediger erweitert nicht, um die Sache größer oder kleiner zu zeigen, als sie wirklich ist: denn Alles, was er vorzubringen hat, ist überaus wichtig und bezieht sich auf das ewige Heil oder auf das ewige Verderben der Seele und des Leibes. — Er erweitert auch nicht, um die Zuhörer in Irr-

---

[1]) Ib. p. 77—88.

thum zu führen, sondern um sie vom Irrthume abzubringen. Er will oder soll nicht durch Erweiterung seine eitle Redekunst zur Schau stellen wollen, sondern die „Gnade Christi“ predigen. Aber eben deswegen ist auch für ihn die Erweiterung nothwendig, damit diejenigen, welche die Würde, den Werth, die Kraft des christlichen Glaubens nicht kennen, so aufgeweckt werden und zur Erkenntniß gelangen: er muß also durchaus zeigen, wie schändlich die Sünde sei, wie bitter die Strafe, wie unermeßlich der Lohn, wie vortrefflich die christlichen Tugenden, wie groß die Wohlthaten Gottes und besonders wie ungemein verderblich fast Alles sei, was das Volk gewöhnlich gering zu schätzen pflegt, z. B. der Umgang mit bösen Gesellschaften, Schwören, Ehrabschneiden, Haß des Nächsten, Rachgier, unkeusche Reden u. s. f. [1])

11. Was zum Beweise dient, kann auch zur Erweiterung dienen: denn diese ist nichts anderes, als eine Art des Beweises. Sie ist ein Beweis der Wichtigkeit, der Größe, des Werthes einer Sache; für den Prediger kann es an Stoff zur Erweiterung nicht fehlen, da, wie gesagt, alle seine Gegenstände groß sind: man denke nur an Gott, die göttlichen Eigenschaften, an Gottes Gebote, Verheißungen, Drohungen, Wohlthaten, an die Würde der christlichen Religion, an die Zeit der Gnade, an Alles, was Christus, die Propheten, Apostel und andere heilige Männer Wichtiges gesagt, gethan und gezeigt haben.

Quintilian gibt für die Erweiterung, soweit sie sich auf den Gegenstand selbst bezieht (Realamplification), vier Arten an: a. durch Incrementum [2]), indem man die Sache stufenweise verstärkt, z. B.: Sie sahen und erstaunten darob, wurden verwirrt und bebten;

---

[1]) Lud. Gran. rhet. eccl. l. 5. c. 20. sub v. „dinosis.“ Utinam eam nobis Dominus dicendi facultatem concederet, ut peccati indignitatem et peccati supplicia et multorum fidelium stuporem, et salutis suae neglectum, ceteraque his similia ratione nostra non dico supra id, quod sunt, attolere, sed saltem exaequare possemus et tanta docendo efficere, quanta sunt. Sed quae dicendi facultas haec ipsa pro dignitate amplificare queat? Danda tamen nobis opera est, ut quam proxime fieri poterit, ad harum rerum magnitudinem explicandam accedamus: quo torpentium atque ignorantium animos salutari et necessario metu concutere et excitare possimus. — [2]) Cat. Rom. p. 4. c. 9. qu. 2—7. (Gott ist Vater, wegen der Schöpfung, Erhaltung und Erlösung.)

Schrecken erfaßte sie. Ps. 147, 6. Lig.: Es ist eine Tugend, wenn man Verachtung geduldig erträgt; es ist eine noch größere Tugend, wenn man die Verachtung wünscht; und eine noch größere, wenn man sich der Verachtung erfreut. Cypr.: Du glaubst, daß einem Christen, einem Diener Gottes, Jemandem, der guter Werke beflissen ist, etwas fehlen werde.

b. Durch Comparatio[1]), indem man die Sache mit einer andern vergleicht, welche auch hoch geschätzt wird, um zu zeigen, daß sie noch weit größer sei als jene: dazu dienen Beispiele und Vergleiche, wie sie in der heiligen Schrift oft vorkommen, z. B. Jerem. 35, 2. Matth. 12, 41.

c. Durch ratiocinium[2]), indem man die Umstände, welche die Sache selbst begleiten, erweitert, z. B. die Tyrannei des Nero beschreibt, um die Stärke der Martyrer desto mehr hervorzuheben cf. 1. Reg. 17, 4. sq. (Goliath); Deuter. 3, 11. sq.

d. Durch congeries[3]) durch Anhäufung mehrerer Gründe, z. B.: Dienet dem Herrn, erfreuet euch in der Hoffnung, seid geduldig in der Trübsal, beharrlich im Gebete Rom. 13, 12. cf. 1. Cor. 9, 1. Rom. 1, 24. sq. 2. Cor. 11, 21. sq.; oder wenn man die Leiden Jobs schildert durch Aufzählung all seiner Verluste, äußeren Güter, Kinder, Gesundheit, Freunde.

Andere (schulgerechte) Arten der Erweiterung sind: a. Nach Aphtonius die chria (Bestandtheile: eine Sentenz mit dem Lobe des Autors, Paraphrase, Beweisführung, Gegensatz, Gleichniß, Beispiel, Zeugniß, Schluß); b. nach Aristoteles die Anhäufung der Gründe, entweder aus denselben oder aus verschiedenen Quellen; die Aufzählung aller Theile oder Umstände.

Fleißiges Studium der heiligen Väter, im Besondern des heiligen Chrysostomus, wird wohl das beste Mittel sein, die Erweiterungen praktisch, leicht und sicher zu lernen.

12. e. Die Rührung in Bezug auf den Zweck der Predigt. Man hat in neuerer Zeit die Gefühle in Bezug auf

[1]) Cat. Rom. p. 1. c. 3. qu. 6. 7. (Jesus Christus — im Vergleiche mit anderen Jesus oder Gesalbten.) Cyprian ad Demetr. (l. c. 4. 101.) — [2]) Cat. Rom. p. 1. c. 3. qu. 2. (Schluß aus dem Elende des Zustandes der gefallenen Menschheit auf die Größe der Erlösung.) c. 10. qu. 3. (Schluß aus dem Worte ecclesia auf die Größe der Gnade des Glaubens.) — [3]) Cat. Rom. p. 1. c. 13. qu. 2—8. (Seligkeit des Himmels.)

das Seelenleben mit den Nahrungsstoffen für das leibliche Leben verglichen. Wie demnach der Mensch sich die Nahrung bereitet, so müssen auch die Gefühle bereitet, d. h. durch die Vernunft geregelt, geweckt, bekämpft und gelenkt werden. Wie man für die Erhaltung des Leibes schädliche Speise fern hält und bei den gesunden Maß, Zahl und Verschiedenheit beobachtet, so ist auch bei Erweckung der Gefühle Aehnliches zu beobachten.

a. Man erwecke keine schädlichen Gefühle. Schädlich ist es, wenn man das Gefühl der Würde, Macht und Kraft des menschlichen Geistes so stark weckt, daß darunter das Gefühl der uns angebornen unaussprechlichen Armseligkeit und Schwäche, das Gefühl der Demuth und der Ehrfurcht gegen Gott verkümmert. Schädlich ist es, wenn durch Witze und Schwänke Gefühle ausgelassener Freude erweckt werden.[1]) Der heilige Chrysostomus und Ambrosius hielten Scherze überhaupt für eines Christen unwürdig; wie sollten sie solche den Predigern gestatten?[2]) Schädlich ist es, wenn man blos sinnliche Gefühle erweckt; Thränen aus wahrhaft reumüthig zerknirschtem Herzen vergossen, sind gut und Gott wohlgefällig, erwecken die Barmherzigkeit Gottes, löschen die Sünde und das verdiente höllische Feuer aus, haben die Kraft des Taufwassers,[3]) sind bei der Buße sehr zu wünschen,[4]) sind aber doch häufig nur die Wirkung einer zarten, weichen Natur und kein gewisses Zeichen der wahren Reue: man soll sich und die Zuhörer nicht abquälen, um Thränen hervorzulocken. Der heilige Alphonsus pflegte zu sagen: wenn die Zuhörer in Thränen und Schluchzen ausbrechen, so gibts Verwirrung, das Volk kann den Prediger nicht verstehen und der Prediger kann nicht wissen, warum das Volk weint; wenn er daher seine Zuhörerschaft gerührt und zum Schluchzen geneigt sah, so hielt er gleich mit der Rede inne, gab ein Zeichen mit der Schelle, gebot Stillschweigen und fuhr erst dann fort, wenn die Ruhe wieder hergestellt war; er wollte, daß man wohl begriffe, welche Dinge und aus welchen Gründen man sie verabscheuen müße; aber freilich seine Herrschaft über die Herzen war so groß, daß, wenn er kaum die Rede wieder aufgenommen, das Volk auch von Neuem in Thränen und Schluchzen ausbrach.[5]) Schädlich ist es, wenn die Gefühle überspannt d. h. in einem solchen Grade angeregt werden, daß dadurch die freie Thätigkeit der Vernunft gehemmt

---

[1]) Liguori. Pred. 2. p. 207. — [2]) Chrys. in Ep. ad Eph. Hom. 17. Ambros. De off. 1. 23. — [3]) Ambros. Serm. 46. in Ps. 50. Sine aliquo intervallo conjunguntur et lacrymae peccatoris et misericordia salvatoris. Chrys. hom. 21. in Genes.; Greg. Naz. Orat. in S. Bapt.; Leo Serm. de S. Petro; Isidor. de off. eccl. 2, 24.; cf. Miss. Rom. Or. 21. ad diversa: Pro petitione lacrymarum. — [4]) C. R. p. 2. c. 5. qu. 27. n. 2. — [5]) Tannoja l. 2. c. 52.

wird; die Gefühle arten dann aus, reißen den Menschen hin, daß er weder die Forderung des Sittengesetzes, noch das Verhältniß seiner Handlung zum Gesetze berücksichtigt; religiöse Schwärmerei, Scrupel, Fanatismus u. s. f. folgt gewöhnlich, wenn man blindlings nach dem Gefühle urtheilt; auch ist der Entschluß, der blos im Drange des Gefühles hervorgebracht wird, weder frei, noch dauerhaft: der Wille wird durch das Gefühl gleichsam bestürmt und der Entschluß verschwindet, wenn das Gefühl nachläßt —, was bei überspannten Gefühlen sehr leicht der Fall ist.

b. Man erwecke nicht immer dieselben, aber auch nicht immer zu viele oder zu vielerlei Gefühle; beides bewirkt Ekel und Ueberdruß. Man erwecke verschiedene, aber nicht zu sehr verschiedene Gefühle; es ist gut, wenn die sanften Gefühle mit den stärkeren abwechseln. [1])

c. Man halte sich nicht zu lange bei der Erregung der Gefühle und Leidenschaften auf, weil man sonst eher verliert als gewinnt. [2])

d. Man bleibe nicht bei der Erweckung der Gefühle stehen: die Gefühle werden erst dadurch dem innern Menschen zur heilsamen, stärkenden Nahrung, daß ihnen die That des Willens entgegenkommt und sie erfaßt; wie die Speise nicht blos genossen, sondern verarbeitet werden muß, damit sie dem Leibe gedeihlich sei, so muß auch die Kraft der Gefühle in lebendige That verarbeitet werden. Ein beständiges, thatenloses Schwelgen in Gefühlen, seien es auch Gefühle geistiger Art, führt das innere Leben zu einer ähnlichen Erschlaffung und Lähmung, als das beständige Ueberfüllen des müßig ruhenden Leibes mit Speise und Trank den Leib zerstört und lähmt.

13. Man erwecke vorzüglich jene religiöse Gefühle, die durch Erziehung, durch Lectüre oder durch den Geist der Zeit, oder aus einem anderen Grunde am meisten abgestumpft und geschwächt sind: dahin wäre wohl insbesondere zu rechnen das Gefühl eines lebendigen Glaubens, einer sicheren, einer unerschütterlichen, sehnsuchtsvollen Hoffnung des ewigen Lebens, einer inbrünstigen Liebe Gottes, des höchsten liebenswürdigsten Gutes. Der Indifferentismus hat die Liebe zur allein seligmachenden Wahrheit des Glaubens und zur Kirche, als der Säule und Grundfeste dieser Wahrheit, den Geist der Freiheit, die Demuth des Glaubens und den demüthigen Gehorsam gegen die göttliche Auctorität —, der Geist der Habsucht und der Ungerechtigkeit die christliche Hoffnung zu künftigen Gütern, den Geist christlicher Bildung, christlicher Wohlthätigkeit und Genügsamkeit —, der Geist des Sinnengenußes, der Unzucht den Geist der reinen Liebe Gottes, den Geist wahrer Andacht und Ehr-

---

[1]) Greg. M. In 1. Reg. c. 14. l. 5. — [2]) Liguori, Pred. 2. p. 238.

furcht vor dem Heiligen, den Geist der glühendsten und begeistersten Liebe zu Jesus und Maria in Vieler Herzen auf's Tiefste erschüttert: man wird vergeblich auf Begründung und Entfaltung eines ächt christlichen Wandels dringen, wenn dieser dem Christenthume so feindselige Geist des Hochmuthes, der Habsucht und der Sinnenlust nicht zuerst bekämpft, geschwächt und zerstört wird.

Auch in dieser Beziehung würde man sehr zweckdienlich und zeitgemäß predigen, wenn man die Anweisungen des Römischen Katechismus beobachtete. Der Katechismus will, wie oben bemerkt wurde, durchaus nicht, daß man einfach, kalt und trocken die Lehren der Religion daherſage, er verlangt vielmehr, daß man zeige, wie sicher, wie nothwendig, wie vortheilhaft, wie schön oder wie schändlich, abscheulich u. s. f. Etwas sei —, daß man also in einem warmen Vortrage die Wichtigkeit der Lehre möglichst lebendig und ergreifend hervorhebe und dadurch auf Gemüth und Willen wirke.

I. Gegen den Indifferentismus und die sogenannte Denkfreiheit könnte man die Liebe zum Glauben, das Gefühl für Wahrheit etwa in folgender Weise zu wecken suchen:

1. Man erkläre das achte Gebot, um Interesse für die Wahrheit überhaupt anzuregen; man zeige die Nothwendigkeit desselben theils, weil die Lüge fast allgemein verbreitet, theils, weil unzählige Uebel daraus entstehen, da oft durch die Schuld eines verleumderischen Menschen Hab und Gut, guter Name, Leben und Seelenheil verloren geht;[1]) man zeige, wie streng das Gebot sei, da man auch um des größten Nutzens willen, Niemanden belügen dürfe;[2]) wie die abscheuliche Lust und Gewohnheit, Andere zu verläumden, eine Pest sei, aus der unglaublich viele Nachtheile und Uebel entstehen;[3]) wie überaus groß das Elend und die Schändlichkeit des Verbrechens der Lüge sei, indem in der heiligen Schrift der Teufel der Vater der Lüge genannt wird;[4]) wie unzählige Uebel auf die Lüge folgen, indem man wenigstens die Quelle und das Hauptsächlichste der Nachtheile und Uebelstände nachweist; wie schwer ein lügenhafter Mensch Gott beleidige und sich Gottes Haß zuziehe; wie nichts häßlicher und abscheulicher sei, als mit derselben Zunge Gott Lob und Ehre zu ertheilen und zugleich Ihn nachher mit Schmach und Schande zu überhäufen; wie die Lügner vom Himmelreiche ausgeschlossen werden; wie diese Krankheit der Seele fast unheilbar ist, sich auch auf Andere verbreitet und durch Täuschung und Lüge die engsten Bande der menschlichen Gesellschaft, Treue und Wahrheit vernichtet, und die größte Verwirrung des Lebens hervorrufen wird, so daß die Menschen sich in Nichts

---

[1]) Cat. Rom. p. 3. c. 9. qu. 1. — [2]) Ibid. qu. 4. qu. 14. — [3]) Ibid. qu. 5. — [4]) Ibid. qu. 13. n. 1.

von den Teufeln zu unterscheiden scheinen.[1]) Ist so der Abscheu vor der Lüge überhaupt geweckt, dann zeige man nach dem Katechismus im Besondern, wie es die allerverruchteste Lüge ist, wenn Einer gegen die Religion oder hinsichtlich der Religion lügt,[2]) und wie keine Verläumdung ein größeres Verbrechen ist, als jene, wodurch man der katholischen Lehre und ihren Predigern übel nachredet, oder die Verkündiger schlechter Lehren und Irrthümer mit Lobeserhebungen preist.[3])

2. Man erkläre den Glauben.[4]) Man zeige, wie er durchaus zur Erlangung des Heiles nothwendig sei;[5]) wie gewiß die Erkenntniß des Glaubens sei,[6]) wie groß die Würde und Vortrefflichkeit der christlichen Weisheit sei, die sich in dem Glauben, der Hoffnung und Liebe beschließt;[7]) wie weit sie über die philosophische Erkenntniß der göttlichen Dinge hervorrage.[8]) Man zeige nach Anleitung des Römischen Katechismus die Würde und Erhabenheit, die Nothwendigkeit, die Wirksamkeit der einzelnen Glaubensartikel auf das religiöse und sittliche Leben; die Schönheit eines jeden an sich, wie die Schönheit aller zusammen; das Glück überhaupt, welches der Besitz dieser sicheren Erkenntniß bereitet.[10])

3. Man erkläre insbesondere den Artikel von der Kirche.[11]) Man zeige, wie wichtig er sei; wie die Propheten verständlicher und deutlicher über die Kirche als über Christus geredet; wie, wer diese Wahrheit mit festem Gemüthe ergriffen, der Gefahr der Ketzerei leicht entflieht;[12]) wie viele, nicht geringe Geheimnisse schon in dem Worte enthalten seien; wie erhaben ihr Ursprung sei, da sie durch Gottes Weisheit und Rath gegründet sei; welch ein erhabenes Ziel sie habe (Erkenntniß und Besitz der ewigen Dinge).[13]) Man erkläre die verschiedenen Benennungen denn dies Alles ist sehr geeignet, die Gläubigen zu ermuntern, daß sie sich der unermeßlichen Güte und Milde Gottes würdig zeigen, welcher sie erwählt hat, das Volk Gottes zu sein; ferner die einzelnen Theile der Kirche und ihre Unterschiede, damit das Volk die Beschaffenheit, die Eigenschaften, die Gaben und Gnaden der von Gott geliebten Kirche besser erkenne und deßwegen nie unterlasse, das heiligste Wesen Gottes zu preisen.[14]) Man lege die Eigenschaften der Kirche aus, woraus die Gläubigen erkennen können, welch große Wohlthat Gott ihnen erwiesen habe, da sie das Glück hatten, in ihr geboren und erzogen worden zu sein;[15]) man lasse die Vorbilder des alten Testamentes nicht außer Acht, die eine

---

[1]) Ibid. n. 1. 2. — [2]) Ibid. qu. 7. n. 3. — [3]) Ibid. qu. 6. n. 2. — [4]) Idem p. 1. — [5]) Ibid. c. 1. qu. 1. n. 1. — [6]) Ibid. c. 2. qu. 2. 3. — [7]) Ibid. qu. 5. — [8]) Ibid. qu. 6. n. 1. sq. — [9]) Ibid. c. 2. sq. p. 2. — [10]) Ibid. p. 1. c. 12. qu. 10. — [11]) Ibid. p. 1. c. 10. — [12]) Ibid. qu. 1. n. 1. — [13]) Ibid. qu. 3. — [14]) Ibid. qu. 4. n. 2.; qu. 5. sq. — [15]) Ibid. qu. 10. sq.

große Kraft zur Anregung der Gemüther der Gläubigen besitzen und großen Segen schaffen.[1]) Man zeige, wie insbesondere die Eine Kirche in der Darlegung der Glaubens- und Sittenlehre nicht irren kann, weil sie vom heiligen Geist regiert wird, die übrigen aber, die sich den Namen Kirche anmaßen, als vom Geiste des Teufels geleitet, in den verderblichsten Irrthümern bezüglich der Lehren und Sitten befangen seien.[2]) — Wir fügen bei: Um das Glück des sicheren Besitzes der religiösen Wahrheit desto mehr anschaulich zu machen, schildere man das Gegentheil, das schreckliche Ungeheuer der Gottlosigkeit, die Gottlosigkeit wahnwitziger Menschen, welche Wahrheit und Irrthum, Tugend und Laster, Recht und Unrecht gleichmäßig loben und erheben; die verabscheuungswürdige Heuchelei derer, die unter dem Scheine des Eifers für die Religion, für die Person und Lehre Jesu Christi, wie der Wolf unter dem Schafspelz, ihre irreligiösen und Verderben bringenden Grundsätze verbreiten; die Abgeschmacktheit der Behauptung, es komme auf die Religion nicht an, wenn man nur ein ehrlicher Mann sei; die Folgen solcher Grundsätze für Kirche und Staat, überhaupt für das zeitliche und geistliche Wohl der Einzelnen, wie der Völker u. s. f.[3])

II. Gegen den irdischen Sinn, welcher die Bestimmung des Menschen auf diese Erde beschränkt, im Besitze ihrer Güter sein Glück sucht und das ewige Leben entweder leugnet oder in sentimentalen Floskeln und Phrasen seines Schreckens beraubt, kann man die Liebe zu den himmlischen Gütern und die Furcht vor den ewigen Peinen anregen, indem man nach dem Römischen Katechismus zeigt: wie durchaus sicher die Auferstehung sei,[4]) durch wie viele Gründe der heiligen Schrift dieses festeste Fundament unseres Heiles bestätigt sei; wie großen und ausgezeichneten Nutzen diese Erkenntniß bringe;[5]) welch göttliche und ewige Ehre nach den Kämpfen dieses leidenvollen Lebens dem Sieger bevorstehe;[6]) welche unermeßliche Reichthümer nach der Auferstehung folgen, und welche Leiden und Marter die Gottlosen erdulden müssen, welche zum Gericht auferstehen; welche ausgezeichnete und herrliche Zierden die wiederbelebten Leiber der Heiligen hätten;[7]) wie unbegreiflich groß die Glückseligkeit der Heiligen im Himmel sei, da sie die Befreiung von allen Uebeln und die Erlangung aller Güter in sich schließt; wie unermeßlich ihre Herrlichkeit, und wie unzählig die Vielfältigkeit

---

[1]) Ibid. qu. 16. n. 1. — [2]) Ibid. qu. 15.; p. 4. c. 13. qu. 12. n. 1. 2. — [3]) Cf. Pius VII. lit. ap. Ecclesiam. 12. Sept. 1821.; Leo XII. ep. encycl. Ubi primum 3. Mai. 1824.; Pius VIII. ep. encycl. Traditi. 24. Mai. 1829.; Gregor XVI. ep. encycl. Mirari. 15. Aug. 1832.; Pius IX. ep. encycl. Qui pluribus. 9. Nov. 1846. — [4]) Cat. Rom. p. 1. c. 6. qu. 2. — [5]) Ibid. c. 12. qu. 1. 10. — [6]) Ibid. c. 8. qu. 9. 10.; c. 12. qu. 10. — [7]) Ibid. c. 12. qu. 9. n. 1. sq.

ihrer andauernden Freude und Lust sei;[1]) wie sie die vollkommenste Glückseligkeit haben, indem sie den vollkommensten Gott besitzen; wie groß ihre Herrlichkeit, Ehre und Friede sei[2]); wie groß die Reichthümer Christi des Herrn, im Vergleich mit dem Alles gering zu schätzen sei, und Vermögen, Schätze und Macht verächtlich sind;[3]) wie alles Irdische von der wahren Glückseligkeit unendlich weit entfernt sei, und Der sich von ihr am Weitesten entferne, welcher sich von der Liebe und Begierde der Welt fesseln lasse; wie Manche in ihrem Dünkel zu Thoren wurden und in das größte Elend geriethen, da sie meinten, die Glückseligkeit in diesem Leben suchen zu müssen;[4]) wie kläglich unser gegenwärtiger Zustand beschaffen, wie groß die Unbeständigkeit der Menschen und das tägliche Elend sei;[5]) wie die zeitlichen Güter nicht in unserer Gewalt stehen; wie Gottes Hand sie spenden und nehmen kann, und wie Er sie uns verleiht, um Anderen damit zu Hilfe zu kommen; wie der Erwerb, Besitz oder Verlust ungerechten Gutes sehr oft verderblich, dagegen der ehrlich und mühsam erworbene Gewinn frommer Menschen mit Frieden und großer Glückseligkeit verbunden sei;[6]) wie nothwendig das Almosen sei, wie reichlich es belohnt, und wie strenge die Hartherzigkeit bestraft werde;[7]) wie verabscheuungswerth Diebstahl und Raub und jede Ungerechtigkeit sei; wie viele Uebel, Unruhen und Streitigkeiten aus der Habsucht entstehen; wie schwer das Verbrechen des Diebstahls ist, an sich und wegen der vielfachen Folgen; wie nothwendig, wie schwer die Rückerstattung sei u. s. f.[8])

III. Gegen den fleischlichen Sinn, welcher das Glück in Befriedigung sinnlicher Lüste sucht und das irdische Leben nur in Wohlbehagen, Genuß und Freude zubringen möchte —, wie gegen den stolzen Sinn, der sich selbst Gott sein, von Keinem abhängen, Alles aber sich unterwerfen will, — wird man recht gut kämpfen und die wahre Liebe Gottes und das Gefühl der Demuth erwecken, wenn man nach dem Römischen Katechismus zeigt:

1. Wie liebenswürdig Gott ist, indem man einfach die Offenbarung Gottes durchgeht und zeigt, wie Gottes väterliche Güte und Liebe uns geschaffen, erhält und erlöst,[9]) Gnaden ertheilt[10]) und Gebote gibt;[11]) im Besonderen, wie liebenswürdig Jesus Christus sei, in seiner heiligsten göttlichen Person und in seinem Werke;[12]) wie wunderbar und ungemein Frucht bringend der Nutzen des Glaubens an den Erlöser sei, und wie nothwendig er von jeher gewesen, wie

---

[1]) Ibid. c. 13. qu. 4. n. 1—4. — [2]) Id. ibid. qu. 6—8. — [3]) Idem p. 4. c. 11. qu. 8. n. 1—3. — [4]) Idem p. 1. c. 13. qu. 4. n. 1. 2. — [5]) Idem p. 4. c. 11. qu. 3. n. 1—4.; c. 13. qu. 4. n. 2. — [6]) Id. ibid. qu. 2. 9. 14. 10. 7. — [7]) Idem p. 3. c. 8. qu. 10. n. 1. 2. — [8]) Id. ibid. qu. 11. n. 1.; qu. 1. n. 1.; qu. 6. n. 1—3. — [9]) Id. p. 4. c. 9. qu. 2. sq. — [10]) Id. p. 2. 4. — [11]) Id. p. 3. — [12]) Id. p. 1. c. 3. sq.

Jesus im eigentlichsten Sinne Erlöser sei, weit vortrefflicher als seine Vorbilder; wie er wahrhaft der Gesalbte ist und alle Priester, Könige und Propheten weit überragt; wie er wahrhaft Gottes Sohn, unser gnädiger und uns überaus wohlgeneigter Herr sei, dem wir Alles verdanken;[1]) wie nichts herrlicher und nichts erhabener sei, als die Absicht und die Art und Weise der Erlösung;[2]) welche außerordentliche und allerhöchste Liebe und welch göttliches und unermeßliches Verdienst Jesu Christi gegen uns aus dem freiwilligen Kreuzestode hervorleuchte.[3])

2. Wie schändlich und schmählich, gefährlich und schädlich die Verachtung und Beleidigung Gottes sei; wie die Sünde den höchsten Haß verdient, weil ihre Abscheulichkeit und Schändlichkeit überaus groß ist, weil sie uns die größten Nachtheile und das äußerste Elend bereitet, da sie uns des Wohlgefallens Gottes, von dem wir die größten Güter empfangen haben und noch weit größere erwarten und erlangen könnten, beraubt und uns der unaufhörlichen Qual, mit welcher die allergrößten Schmerzen uns beständig martern werden, und dem ewigen Tode überliefert;[4]) wie nichts schändlicher und abscheulicher sei, als die höchste Güte selbst, die höchste Wahrheit zu hassen;[5]) wie unwürdig und niederträchtig der Mensch sei, der, obgleich nichts als stinkendes Fleisch, als die größte Häßlichkeit, doch die unbegreifliche Majestät und unaussprechliche Herrlichkeit Gottes auf unglaubliche Weise zu beleidigen wagt u. s. f.;[6]) in welche Drangsale und Leiden wir durch die Sünde gerathen.[7])

3. Wie nothwendig für den sündigen Menschen[8]) ein demüthiges, bußfertiges Leben sei: a. ein demüthiges Leben, indem man in Allem ganz und gar Gottes heiligstem Willen sich unterwirft und erkennt; wie schwach und elend der Mensch sei; wie groß selbst in zeitlichen Dingen das Bedürfniß und die Abhängigkeit sei;[9]) wie der Mensch von Natur zum Bösen geneigt, in welches Elend er um der Erbsünde willen gefallen sei; wie groß das Unglück der Menschen sei, die verblendet von Begierden und Lüsten nicht sehen, daß, was sie für heilsam erachten, meistens verderblich ist, ja sich sogar zu jenen verderblichen Uebeln, wie zu einem wünschens- und begehrenswerthen Gute jählings hinreißen lassen, vor Dem aber, was wahrhaft gut und ehrbar ist, wie vor feindlichen Dingen zurückschrecken;[10]) wie der Mensch von allen Creaturen in dem pflichtmäßigen Dienste Gottes übertroffen werde;[11]) wie sehr er bei

---

[1]) Idem c. 3. — [2]) Idem c. 4. qu. 1. — [3]) Idem c. 5. qu. 7. n. 2.; qu. 10. sq. — [4]) Idem p. 2. c. 5. qu. 31. n. 3. — [5]) Idem p. 3. c. 2. qu. 22. — [6]) Idem p. 4. c. 14. qu. 5. n. 2. — [7]) Idem ibid. n. 3. — [8]) Idem p. 4. c. 13. qu. 4. n. 1.; qu. 9. n. 1. — [9]) Idem p. 4. c. 12. qu. 2. 3. — [10]) Idem ibid. qu. 12. — [11]) Idem c. 15. qu. 2. n. 1—6.

seiner Schwäche und den großen Gefahren seitens der inneren und äußeren Feinde der Hilfe Gottes bedürfe. Wie überaus groß die Würde derer sei, die Gott gehorchen;[1]) wie es nichts Herrlicheres und nichts Vortrefflicheres gebe, als Gott dienen und ein Leben nach seinem Gesetze führen;[2]) wie es nach vielen Beispielen der heiligen Schrift Manchem in allen Dingen übel erging, weil er sein Dichten und Trachten nicht nach dem Willen Gottes eingerichtet;[3]) wie man um Gottes willen auch die Beleidigungen Anderer in Milde und Sanftmuth ertragen und verzeihen müsse, indem sicher Gott es sei, der sie zulasse und nach seiner unermeßlichen Güte uns nicht als Feinde strafe, sondern als Kinder bessere und züchtige;[4]) wie uns dadurch ausgezeichnete Vortheile (Verzeihung der eigenen Sünden, eine gewiße Art Adel und Vollkommenheit, Aehnlichkeit mit Gott) zu Theil wird;[5]) wie es höchst unverschämt wäre, und es nichts Ungerechteres gebe oder gedacht werden könnte, als von Gott Verzeihung zu verlangen, während man selbst feindselig gegen den Nächsten ist;[6]) wie stolze Unversöhnlichkeit und Haß viele Nachtheile und Sünden, vermessene nnd unbillige Urtheile, Zorn, Neid, Verunglimpfungen u. s. f. im Gefolge habe, und man von dieser Sünde mit Recht sage, sie sei vom Teufel, der ein Mörder von Anbeginn war.[7]) b. Ein bußfertiges Leben. Man zeige, wie die Sünde der ersten Menschen aus dem Paradiese vertrieben und Mühe, Arbeit, Leiden u. s. f. zur Folge gehabt habe;[8]) wie Jeder vor Gott schuldig sei[9]) und beständig sich eines bußfertigen Lebens befleißen müsse;[10]) wie das geduldige oder freudige Ertragen der Leiden große verdienende und genugthuende Kraft habe;[11]) wie das Beispiel Jesu Christi, die Erinnerung an den großen Lohn dazu ermuntere;[12]) wie verabscheuungswürdig die Werke des Fleisches, wie schändlich, boshaft und verderblich die bösen Begierden seien.[13])

§. 53. b. Bewegung.

1. Mit der Rührung allein ist das Ziel der Ueberredung noch nicht erreicht: der Wille muß auch so in Bewegung gesetzt werden, daß er sich fest entschließt, nach der Erkenntniß zu handeln. Die Gefühle regen nicht alle in gleicher Weise den Willen zur Thätigkeit an, sind auch oft so schwach und matt, daß sie bei

---

[1]) Idem c. 12. qu. 8. n. 1. — [2]) Id. ibid. qu. 12. — [3]) Id. ibid. — [4]) Idem p. 3. c. 6. qu. 12. n. 2. — [5]) Id. ibid. n. 3. — [6]) Idem. p. 4. c. 14. qu. 12. n. 1.; qu. 16. n. 5. — [7]) Idem p. 3. c. 6. qu. 12. n. 4. 5. — [8]) Idem p. 4. c. 13. qu. 4. — [9]) Idem p. 4. c. 14. qu. 4. — [10]) Idem p. 2. c. 5. qu. 63. n. 2.; qu. 4. — [11]) Idem ibid. qu. 60. — [12]) Idem p. 1. c. 5. qu. 13. n. 3.; c. 12. qu. 7. n. 2. — [13]) Idem p. 4. c. 12. qu. 9. n. 1. sq.; c. 15. qu. 2. n. 5.; p. 3. c. 7. qu. 4. sq.

großen Anforderungen des göttlichen Gesetzes an die menschliche Natur den Willen nicht zu bewegen vermögen. Ein starker Wille aber ist nothwendig, welcher weder dem Schrecken weicht, noch mühevollen Anstrengungen unterliegt. [1])

Wir haben daher hier vorzüglich zu erörtern, a. welche Gefühle als Beweggründe (Motive) benutzt werden sollen; b. durch welche Vorstellungen insbesondere diese Motive angeregt werden; endlich c. was bei der Bewegung rücksichtlich des Zweckes der Predigt zu beachten ist.

2. a. Gefühle als Beweggründe. — Gefühle als Motive sind: Liebe, Furcht und Hoffnung. Die tägliche Erfahrung belehrt uns, welchen großen Einfluß diese Gefühle auf die Thätigkeit des Willens haben: sie sind die Flügel des Willens. Gott der Herr selbst sucht durch sie unser Herz zu erobern; [2]) Christus weckte sie bei seinen Lehren beständig; die Kirche bittet oftmals um diese Gaben; der Römische Katechismus erwähnt und gebraucht sie häufig. [3]) Der Mensch kann ihrer nicht entbehren.

---

[1]) Bern. in Cant. Cant. Serm. 20. n. 4. Amare dulciter, amare prudenter, amare fortiter. Id. Serm. 29. de tripl. dilect. Dei n. 1. — [2]) Bern. de tripl. dilect. Dei. Serm. 29. 2—3. Videns Deus homines omnino carnales affectos, tantam eis dulcedinem exhibuit in carne, ut durissimi cordis sit, quisquis eum toto affectu non diligat. Volens siquidem nobilem creaturam hominem recuperare: Si, inquit, invitum coegero, asinum habebo, non hominem; quando quidem non libens veniet, nec spontaneus, ut possit dicere: Voluntarie sacrificabo tibi. Numquid asinis dabo regnum meum? aut numquid de bobus cura est Deo? Ut ergo habeam voluntarium, terrebo eum, si forte convertatur et vivat. Et comminatus est acerbiora, quae excogitari possunt: tenebras aeternas, vermes immortales, ignem inextinguibilem. Cum autem nec sic homo revocaretur, ait: Non solum timidus, sed etiam cupidus est; promittam ei, quod potissimum desiderabile videatur. Desiderant homines aurum et argentum et similia, sed super haec omnia vitam desiderant. Manifestum est hoc, et valde manifestum. Si, inquit, tantopere desiderant miseram hanc et laboriosam vitam et momentaneam, quantum diligent vitam quietam, aeternam, beatam? Promisit itaque vitam aeternam; promisit, quod nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit. — Videns autem quod nihil proficeret: Unum, inquit, restat adhuc. Inest homini non solum timor et cupiditas, sed et amor, nec quidquam in eo vehementius ad trahendum. Venit igitur in carne, et tam amabilem se exhibuit, ut illam nobis impenderet caritatem, qua majorem nemo habet, ut animam suam daret pro nobis. — [3]) Z. B. die

3. Die Motive sind einander ungleich, rücksichtlich des Werthes und der Wirksamkeit. Dem Werthe nach steht die vollkommene Liebe Gottes, wodurch man Gott um seiner selbst willen liebt, als das reinste Motiv oben an; Furcht und Hoffnung, sofern sie nicht aus der vollkommenen Liebe zu Gott hervorgehen, sind zwar nicht so reine, aber für den sündigen Menschen oft um so wirksamere Beweggründe; ihre Nützlichkeit darf eben so wenig geschmälert, als ihre Erlaubtheit geleugnet werden.[1]) Furcht und Hoffnung wegen zeitlicher Folgen, überhaupt aus natürlichen Gründen, sind dem Werthe nach noch geringer, doch auch im Religions-Vortrag mit vielem Nutzen zu gebrauchen.

4. Das Ziel des Predigers muß sein: die vollkommene Liebe Gottes in den Herzen der Menschen zur Herrschaft zu bringen und in der Herrschaft zu befestigen. Wo diese heilige Liebe Gottes ist, da wirkt sie auch und wirkt Großes und wirkt leicht; denn, sagt der heilige Alphonsus, wer Gott liebt, dem wird nichts schwer: freilich helfen Betrachtungen und Nachdenken viel, um die Tugenden zu üben, aber ein einziges Fünklein der Liebe Gottes hilft mehr, um Gott gefällige Werke zu verrichten, als tausend Betrachtungen und Beweggründe, die man sich vorstellt; wer sich durch Beweggründe zum Guten aneifern will, dem

---

Furcht, p. 1. c. 4. qu. 11. n. 3.; c. 12. qu. 10.; p. 2. c. 5. qu. 7.; p. 3. c. 3. qu. 17. n. 1. Die Hoffnung. p. 1. c. 2. qu. 10. n. 5.; c. 8. qu. 10.; c. 13. qu. 4. n. 2.; qu. 5.; p. 3. c. 1. qu. 6. Die Liebe. Prooem. qu. 10. n. 3.; p. 3. c. 2. qu. 23.; p. 4. c. 12. qu. 5.

[1]) Lud. Gran. Rhet. eccl. l. 3. c. 11. Est autem hic timoris affectus utilissimus ad obdurata hominum pectora concutienda. Cum enim homines nimium sui amantes sint, etiamsi Dei amore careant, hoc tamen nimis sui amore capti, quidquid sibi valde noxium esse intelligunt, vehementer perhorrescunt. Unde fit, ut a servili timore incipientes et peccata solo poenarum metu detestantes, paulatim ad filiorum amorem provehantur. Hac ratione beatissimus confessor Vincentius (Ferr.) infinitam pene hominum multitudinem ad veram poenitentiam traxit: quod in concionibus suis, ut vehementissimus, ita frequentissimus esset in hoc divini judicii aeternorumque suppliciorum metu concitando. Quo circa Ecclesiastes animarum salutem sitiens, frequenter hos affectus urgere, ac praecipue gehennae acerbitatem et aeternitatem quanta poterit vi dicendi exaggerare et velut oculis spectandam proponere debet. Cf. Chrys. hom. 2. in ep. 2. ad Thess.

wird dies viel Müh' und Arbeit kosten, wer aber liebet, dem kostet es keine Anstrengung zu thun, was der Geliebte wünscht.[1])

5. Damit aber die Liebe Gottes zur Herrschaft komme, muß man das Verfahren der göttlichen Gnade nachahmen —, also zuerst das Fundament des Glaubens an die ewigen Wahrheiten legen, dann heilige Furcht erwecken, dann Hoffnung auf Verzeihung und Reue hervorzurufen suchen.[2])

Wie man bei der Erklärung von dem Bekannten zu dem Unbekannten und bei der Beweisführung von dem Sicheren zu dem noch nicht als sicher Erkannten übergeht, so muß man auch bei der Bewegung von den Affecten, für welche die Zuhörer empfänglich sind, ausgehen, um in ihnen höhere und reinere Affecte zu erwecken. Der Mensch aber liebt nach der Bemerkung des heiligen Bernardus zunächst sich selbst —, dann Gott um des eigenen Vortheils willen —, dann Gott um der Güte Gottes selbst willen — und endlich sich selbst blos um Gottes willen.[3])

Den Ungläubigen kann man beikommen, indem man sie bei ihrer Eigenliebe faßt, ihnen die Schwäche und das Elend der menschlichen

---

[1]) Braut Christi. 1. c. 2. Punct 1. n. 14. — [2]) Trid. Sess. 6. c. 5.; Cat. Rom. p. 2. c. 5. qu. 7.; cf. Möhler, Symbolik. p. 101—103.; Bern. ep. 107. n. 4. sq. Timore vocamur, amore justificamur. Franz v. Sales, Theotimus l. 2. c. 9—22. — [3]) Bern. tract. de dil. Deo c. 8—15.; Idem Epist. 11. n. 3—8. Verumtamen quia carnales sumus, et de carnis concupiscentia nascimur, necesse est ut cupiditas vel amor noster a carne incipiat; quae si recto ordine dirigitur, quibusdam suis gradibus duce gratia proficiens, spiritu tandem consummabitur: quia non prius quod spirituale, sed quod animale; deinde quod spirituale. Et prius necesse est portemus imaginem terrestris; deinde coelestis. In primis ergo diligit se ipsum homo propter se; caro quippe est, et nil sapere valet praeter se. Cumque se videt per se non posse subsistere; Deum, quasi sibi necessarium, incipit per fidem inquirere et diligere. Diligit itaque in secundo gradu Deum, sed propter se, non propter ipsum. At vero cum ipsum coeperit occasione propriae necessitatis colere et frequentare, cogitando, legendo, orando, obediendo; quadam hujuscemodi familiaritate paulatim sensimque Deus innotescit, consequenter et dulcescit: et sic gustato, quam suavis est Dominus, transit ad tertium gradum, ut diligat Deum, non jam propter se, sed propter ipsum. Sane in hoc gradu diu statur: et nescio, si a quoquam hominum quartus in hac vita perfecte apprehenditur, ut se scilicet diligat homo tantum propter Deum. Asserant hoc si qui experti sunt: mihi, fateor, impossibile videtur.

Natur in dem Verderben zeigt, welches sie selbst durch ihre Gesetze und Strafen verdammen, — und dann sie auf den Erlöser von diesem Elende aufmerksam macht.[1]) Aehnlicher Weise muß man mit denen verfahren, welche zwar getauft, aber durch sündhafte Gewohnheiten ganz und gar in den Dienst der Welt und des Lasters verstrickt sind, mit Menschen, welche im Sclavendienst der Wollust oder des Geizes weder durch den Beweggrund der Liebe Gottes, noch durch Todesfurcht, noch durch Vorstellung der ewigen Höllenstrafen dahin gebracht werden können, einem verbotenen Umgang zu entsagen oder ein unrechtmäßig erworbenes Gut wieder zu erstatten: solchen Menschen ist nur dadurch beizukommen, daß man sie mit den Unfällen des gegenwärtigen Lebens, die sie allein fürchten, bedrohe. Demzufolge verkündiget ihnen, wie der h. Franz Xaver sagt, daß, wenn sie sich nicht beeilen, Gottes Gerechtigkeit zu sühnen, sie Züchtigungen aller Art erfahren werden, als da sind: Verlust ihres Vermögens durch Schiffbruch, Verfolgungen von Seiten des Staathalters, Verlust ihrer Prozesse, mehrjährige Gefängnißstrafe, unheilbare Krankheiten, große Armuth und Noth bei gänzlicher Hilflosigkeit, Haß und Verabscheuung des ganzen Volkes, die sie und ihre Nachkommen als von Schande gebrandmarkte Menschen treffen werden. Dies alles, weil Gott nicht ungestraft Seiner Gerechtigkeit spotten lasse, und Seine Rache um so schrecklicher sei, je länger Er mit dem Sünder Geduld gehabt habe. Diese lebhaft ausgemalten Bilder zeitlicher Uebel werden fleischlich gesinnte Menschen, die nur von sinnlichen Dingen ergriffen werden, in Schrecken setzen und in ihren verstockten Herzen die ersten Regungen einer heilsamen Furcht Gottes, des Herrn, welche der Anfang aller Weisheit ist, veranlassen.[2]) Die Furcht vor zeitlichen Uebeln schwächt die Leidenschaften und bereitet vor, auch auf höhere Motive aufzumerken.

Ist der Zuhörer gläubig, so müssen ihm die ewigen Heilswahrheiten vor Augen gestellt werden, zunächst um eine heilsame Furcht zu erwecken: die Furcht hat größere Wirksamkeit, als Scham oder Schmerz.[3]) Die wahren

---

[1]) Abelly, vie de Saint Vinc. de Paul. 1. p. 420.; Lud. Gran. Catechismus. — [2]) Bouhours, Leben des heil. Franz Xaver. c. 24. n. 24.; cf. Chrysost. — [3]) Bern. Serm. 12. de diversis. Nam de novissimis dicitur, quod eorum memor non peccabis. Ipsa sunt mors, judicium, gehenna. Quid horribilius morte? quid judicio terribilius? nam gehenna nihil potest intolerabilius cogitari. Quid metuet, si quis ad ista non trepidat, non expavescit, non timore concutitur? O homo, si pudorem perdideras ad nobilem creaturam pertinentem; si dolorem non sentiebas afflictionis, quod est etiam carnalium: vel timorem non omittas, quoniam ille est etiam jumentorum. Oneramus asinum, et fatigamus in laboribus plurimis; et non curat, quia asinus est. At si in ignem impellere, si foveam praecipitare velis; cavet, quantum potest, quia vitam diligit, et mortem timet. . . Unde est, quod dicitur „Memorare novissima et non peccabis. Validior enim est et vehementior spiritus timoris ad resistendum peccato, quam pudor aut dolor.

und heiligen Propheten und ihre Bücher sind voll von Drohungen und Schrecken; Johannes der Täufer, mehr als ein Prophet, eifert scharf gegen die Sünde, predigt Buße, weist auf das Gericht des göttlichen Zornes hin und macht den Weg zum Himmel wahrlich nicht breit. Das Evangelium ist eine frohe Botschaft, aber, wie der heilige Chrysostomus bemerkt, es spricht mehr von der Strafe der Hölle, als von dem Himmelreiche, und zwar, weil Gott die Menschen nicht in falscher Sicherheit dahin leben lassen, sondern durch heilsame Furcht zur Buße bringen will, damit Er die Drohungen nicht zu erfüllen brauche.[1] In der heiligen Schrift eifert Gott gegen die falschen Propheten, welche „Pölsterchen machen unter alle Ellenbogen und Kissen unter die Häupter der Menschen jeden Alters, um Seelen zu fangen" und die den Seelen seines Volkes, wenn sie gefangen, das Leben verheißen.[2] Der heilige Hieronymus bezeichnet es als eine Eigenthümlichkeit der Häretiker, daß sie die Zuhörer mit süßen Worten und Schmeicheleien verführen;[3] die heiligen Väter schärfen es oft ein, von den ewigen Wahrheiten zu reden und den Zuhörern nicht zu schmeicheln.[4] Wir bemerken dies, nicht als ob wir der Meinung wären, der Prediger müsse immer von den Strafen der Hölle, von der Strenge des göttlichen Gerichtes donnern, nein! nach dem Beispiele und der Lehre eines heiligen Ignatius, Franz von Sales und Alphonsus müssen wir oft auch von der göttlichen Güte, Barmherzigkeit, von dem Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi und auf die Fürsprache seiner heiligsten Mutter, von der Liebe Jesu Christi u. s. f. predigen und selbst jene Reden, welche die schrecklichen Wahrheiten behandeln, nicht schließen, ohne wenigstens mit einigen Worten, die süßeren Gefühle der Liebe und des Vertrauens anzuregen: aber wir finden, daß die neueren gedruckten Predigten jene ernsten Themate zu wenig behandeln und bisweilen selbst gegen die eifern, welche mit diesen „Schreckmitteln", mit diesen „Mitteln des Heidenthums" mehr als mit den Mitteln der „anziehenden Schonung, Erbarmung und der Freude d. i. mit den dem Christenthume eigenen Mitteln die Menschheit aufrichten und erbauen" wollen. (§. 46. n. 6. VI.).

Ist der Sünder erschreckt, dann muß er zum Vertrauen, zur Hoffnung der Verzeihung, zur Reue, zur Liebe geführt werden; die Furcht

---

[1]) Chrys. In verb. Ps. 7. Deus judex justus. — [2]) Ezech. 13. c. 18.; cf. Thren. 2, 14.; Isai. 3, 12.; Jerem. 8, 11.; Mich. 3, 5. — [3]) Hier. Dial. contr. Pelag. l. 1.; cf. Rom. 16, 18.; cf. Döllinger, Reform. 1. — [4]) Chrys. Hom. 2. In ep. 2. ad Thess.; Hom. 6. in c. 2. ad Ephes.; Hom. 8. in act. Apost.; Bern. l. 4. de consider. c. 7.: Timeat spiritum irae tuae, qui hominem non veretur, gladium non formidat; timeat orationem, qui admonitionem contemsit. Cui irasceris tu, Deum sibi iratum, non hominem putet. Qui te non audierit, auditurum Deum et contra se paveat. — Aug. Serm. 106. de temp.; serm. 67. de temp.; Ambros. Serm. 84. in ps. 85.; Hier. in Thren. c. 1.

ist der Anfang der Weisheit, die Liebe ist die Vollendung, die Erkenntniß seiner selbst, des eigenen Elendes, der Gefahr des Seelenheiles u. s. f. führt zur Demuth und Furcht —, die Erkenntniß der Barmherzigkeit, Güte, Langmuth und Liebe Gottes führt zum Vertrauen, zur Reue und Liebe.[1])

6. Hat die Liebe Gottes das Herz in Besitz genommen, so kann sie bewahrt und gestärkt, aber auch geschwächt werden und verloren gehen.[2]) Sie wird erhalten und befestigt durch Furcht, Hoffnung und Liebe. Die Furcht aber, welche hier vorzüglich angeregt werden muß, ist nicht die knechtische Furcht vor den Peinen der Hölle oder dem Verluste des Himmels, sondern die edlere Furcht, die Gnade Gottes zu verlieren,[3]) und die kindliche Furcht, Gott zu beleidigen.[4])

„Von welcher Bekehrung hätte ich je zu Seelen sprechen sollen, die den Händen ihrer Feinde, der Welt, dem Teufel und dem Fleische entrissen sind und Gott in Heiligkeit dienen?" fragte J. P. Camus, Bischof von Belley, den heiligen Franz von Sales. Sie hätten sie ermahnen sollen, (erwiederte dieser), sich vorzusehen, daß sie nicht fallen, da sie aufrecht stehen, daß sie nach dem Rathe des heiligen Geistes ihr Heil mit Furcht und Zittern wirken, und auch wegen der nachgelassenen Sünden nicht ohne fromme Furcht seien. Sie haben uns die Schwestern als Heilige geschildert. Freilich ist es keine schwierige Aufgabe, noch lebende Personen heilig zu sprechen. Man muß der Eitelkeit keine Polster unterlegen, und Leute, die bitterer Arzneikräuter bedürfen, nicht mit Milch speisen. Ich that es nur, um sie zu ermuthigen, antwortete jener, damit sie um so mehr in ihrem heiligen Berufe erstarken möchten. Der Heilige blieb ihm auch hierauf die Antwort nicht schuldig und erklärte: Man kann Jemand ermuthigen, ohne ihn darum der Gefahr des Stolzes und der Eitelkeit auszusetzen. Ueberhaupt geht man immer sicherer, wenn man seinen Zuhörern Demuth predigt, als wenn man sie mit großen und erhabenen Gegenständen unterhält, die ihre Fassungskraft übersteigen. Ich erachte, daß Sie ein ander Mal mit mehr Vorsicht zu Werke gehen werden.

7. b. Behandlung der Beweggründe. Um den Willen zum Entschlusse zu bestimmen, muß man obige Motive durch geeignete Vorstellungen wirksam machen. Letztere können wir

---

[1]) Bern. in C. C. Serm. 36. n. 5. — 37. n. 6. — [2]) Franz v. Sales, Theotimus. l. 3. 4. — [3]) Bern. Serm. 56. De hydriis mysticis implendis triplici timore. n. 2. — Dom. 1. p. oct. Epiph. Serm. 1. n. 5.; serm. 2. n. 8—9. — In Cant. Cant. serm. 54. n. 8. — In ps. 90. serm. 1. n. 1. — [4]) Cat. Rom. p. 2. c. 5. qu. 7.; cf. Franz v. Sales, Geist. 1. p. 132.

auf zwei Puncte zurückführen: Gott will es, und: Dein wahres Wohl fordert es.[1]) Sie müssen in der oben angegebenen Weise (§. 52. n. 9.) behandelt werden, um die Gefühle der Liebe, Furcht und Hoffnung zu erwecken, d. h. man muß durch Erweiterung und lebhafte Schilderung die Bewegkraft jener Vorstellungen hervorheben.

Man beweise also nicht einfach, daß es z. B. wirklich Gottes Wille ist, sondern man erweitere diesen Gedanken und zeige, wie ausdrücklich, wie oft, unter welchen Umständen, unter welchen Drohungen und Verheißungen, durch wen Gott Seinen heiligsten Willen kund gegeben; wie nothwendig, wie ehrenvoll, wie nützlich es ist, den göttlichen Willen zu erfüllen; wie schändlich und schmählich, wie gefährlich und unheilbringend es ist, dem göttlichen Willen zu widerstehen; wie leicht es ist, mit der göttlichen Gnade seinen heiligsten Willen zu erfüllen; wie Viele mit der größten Freude und zu ihrer größten Ehre, den Willen Gottes wirklich erfüllen u. s. f.[2]) Ebenso sage man nicht abstract und trocken: du mußt das thun, weil es anständig, gut, nützlich ist, oder es dir sonst übel ergeht; sondern man zeige im Einzelnen und durch lebhafte Schilderungen, wie gerecht und vernünftig es ist, so zu handeln, welch eine Ehre und Würde darin liegt, dieses zu thun, welch ein großer Nutzen damit verbunden, oder wie abscheulich, schändlich, verderblich für Leib und Seele, Zeit und Ewigkeit die Unterlassung sei.[3]) Der heilige Franziscus Xaverius mahnt: „Füllt den größten Theil Eurer Rede damit aus, daß ihr den inneren Gemüthszustand weltlich gesinnter Menschen lebhaft schildert, damit diese darin, wie in einem Spiegel ihr unruhiges Treiben, ihre listigen Anschläge, ihre eitlen Entwürfe, ihre vergeblichen Hoffnungen sehen und erkennen mögen. Malet ihnen den traurigen Ausgang ihrer Unternehmungen, die unseligen Folgen ihres eitlen Thun's und Treibens. Entdeckt ihnen die Fallstricke, die der böse Geist ihnen legt und gebt ihnen die Mittel an, denselben zu entkommen; warnt sie aber auch zugleich vor den Gefahren, die ihnen drohen, wenn sie sich überlisten lassen. Auf diese Weise werdet ihr leicht ihre Aufmerksamkeit

---

[1]) Cat. Rom. p. 3. c. 1. qu. 6. Nec vero tam nostrae utilitatis gratia, quam Dei causa nobis est servanda lex, qui suam hominum generi in lege voluntatem aperuit: quam cum caeterae creaturae sequantur hominem ipsum eandem sequi, multum est aequius. — [2]) Cf. Cat. Rom. p. 3. c. 1. qu. 2. n. 1—4.; qu. 3—6.; c. 2. qu. 1. n. 1.; qu. 15—21.; p. 4. c. 12. qu. 7. 8. Als Beispiel cf. Vieira. Fastenpredigten. 1. p. 99. sq. — [3]) Cat. Rom. p. 3. c. 4. qu. 22—24.; c. 5. qu. 10.; c. 6. qu. 12. n. 3.; c. 10. qu. 20. u. s. f. P. 2. c. 6. qu. 14.: Explicandae sunt . . . accuratius utilitates . . . cum ita comparatum sit, ut omnia vere nostris commodis metiamur.

fesseln, denn die Menschen leihen uns ein williges Ohr, wenn das, was wir sagen, an die Saiten ihres Innern anschlägt . . . Um auf die Gemüther dieser Menschen zu wirken, muß man ihr wohlgetroffenes Bild ihnen selbst vor Augen stellen.[1])

8. Um zu bewegen, wende man sich bald an den Menschen, an seine gesunde Vernunft, bald an den Christen, an seinen Glauben. Letzteres muß besonders beachtet werden, wie der heilige Vincenz von Paula bemerkt: „nicht als ob es nicht gut sei, durch kräftige Vernunftgründe zu überzeugen, diese können immer nützlich sein, aber nur mit Unterordnung unter die Wahrheiten des Glaubens; die Erfahrung lehrt uns, daß die Prediger, welche dem Lichte des Glaubens gemäß predigen, in den Seelen mehr wirken, als die, welche ihre Reden mit menschlichem Raisonnements und mit philosophischen Gründen anfüllen, weil die Lichtblicke des Glaubens immer mit einer gewissen ganz himmlischen Salbung begleitet sind, die sich unvermerkt in die Herzen der Zuhörer verbreitet.[2]) Wir haben schon Oben bemerkt (§. 51. n. 8.), wie viele einzelne sittliche Lebensvorschriften aus einem einzigen Geheimnisse des Glaubens, z. B. aus der Wahrheit, daß Christus unser Haupt ist, sich ergeben: ebenso kann man auch eine einzige Sittenvorschrift durch viele und verschiedene Geheimnisse des Glaubens begründen. Um z. B. zur Tugend zu ermuntern, kann man als Grund anführen, du bist ein Christ —, das Beispiel, die Lehre, das Wirken Jesu Christi, alle einzelnen Geheimnisse seines heiligsten Lebens —, die Gnaden des heiligen Geistes, die heiligen Sacramente — die Kindschaft Gottes — das Taufgelübde — die erste Bitte des Vater unsers — der zeitliche und ewige Lohn — die Güte Gottes u. s. f.[3]) Aber es kömmt nicht so sehr auf die Zahl der Gründe, als vielmehr darauf an, daß die angezogenen Gründe in ihrer Bewegkraft kräftig dargestellt werden.

Will man z. B. zur Demuth durch Worte Jesu Christi bewegen, so zeige man: a. welche Kraft die Mahnungen eines Vaters, Rathschläge, Bitten

---

[1]) Bouhours l. c. n. 28. — [2]) Abelly. l. c. 2. p. 183. — [3]) Cat. Rom. p. 1. c. 3. qu. 12. n. 1. 2.; c. 4. qu. 11. n. 1—3.; c. 5. qu. 13. n. 2.; c. 6. qu. 14.; c. 7. qu. 1. 6. n. 8.; c. 8. qu. 10.; c. 9. qu. 6. n. 5.; c. 10. qu. 3.; c. 11. qu. 10.; c. 12. qu. 10.; c. 13. qu. 9.; p. 2. c. 1. qu. 20.; c. 2. qu. 61.; p. 3. c. 1. qu. 6.; c. 6. qu. 1.; c. 8. qu. 1.; c. 9. qu. 1.; c. 10. qu. 1.; p. 4. c. 10. qu. 4.

eines Freundes, Befehle eines Feldherrn, die Anordnungen eines Gesetzgebers, die Aussprüche eines Orakels u. s. f. haben (Geschichte, Beispiele); b. wie Jesus Christus in weit vollkommenerem Sinne unser Vater, Freund, Anführer, Gesetzgeber, Orakel u. s. f. sei und seine Mahnungen, Rathschläge u. s. f. um so mehr von uns beachtet werden müssen; c. wie er wirklich zur Demuth mahnt, die Demuth anpreist, befiehlt und mit großem Lobe erhebt. Soll das Beispiel Jesu Christi der Beweggrund sein, so zeige man wiederum (durch Auctoritäten oder Beispiele aus der Profan- oder heiligen Geschichte), a. welch eine Kraft das Beispiel hat, wie geneigt man zur Nachfolge ist, wie leicht das Kind dem Vater, der Schüler dem Lehrer, der Soldat dem Anführer, der Genosse und Freund dem Genossen und Freund, überhaupt Jeder einer in Etwas ausgezeichneten Person nachfolgt; b. wie Christus uns Vater, Lehrer, Anführer, Gefährte, Freund und in allen Tugenden in einer alle Geschöpfe weit übertreffenden Weise ausgezeichnet sei, er somit um so mehr unsere Nachfolge verdiene; c. dann führe man aus seinem Leben einige Beispiele an, in denen seine Alles übertreffende Demuth hervorleuchtet, und betrachte und schildere sie nach ihren einzelnen Umständen. [1])

9. Alle Handlungen Christi, alle einzelnen Geheimnisse seines heiligsten Lebens bilden einen unerschöpflichen Schatz von Beweggründen: der Apostel Paulus und die heiligen Väter holen gerade aus diesem Schatze ihre vorzüglichsten Waffen, um die Herzen der Zuhörer zu treffen und zu gewinnen; [2]) in neuerer Zeit hat man sich vielfach — und gewiß zum größten Schaden des christlichen Volkes — diesen Schatz dadurch ziemlich verschlossen, daß man das ganze Leben und Wirken unseres göttlichen Erlösers zu äußerlich, zu menschlich und irdisch auffaßte und darstellte, nicht in das Innerste des liebevollen göttlichen Herzens Jesu Christi, von welchem diese Worte ausgingen, eindrang, und die Beziehungen desselben zu dem Erlösungswerke entweder ganz übersah oder sehr verflachte.

10. Beseitigung der Hindernisse der Bewegung. Der Prediger muß aber auch darauf bedacht sein, in den Herzen der Zuhörer die Hindernisse der Ueberzeugung wegzuräumen: das Herz hat mehr Einwendungen zu machen als der Verstand. So lange man blos im Allgemeinen redet und keine bestimmten Anforderungen an den Willen stellt, hat der Zuhörer

---

[1]) Cat. Rom. p. 1. c. 4. qu. 11. n. 1. — [2]) Als Beispiel cf. Lud. v. Gran. Fastenpredigten p. 214—219 über die Worte: Jesus von der Reise ermüdet, saß an dem Brunnen.

häufig nicht viel einzuwenden; sobald man aber sagt: dies mußt du thun —, du mußt die Gelegenheit meiden, ungerechtes Gut zurückgeben, dich versöhnen, öfter beichten, u. s. f., findet das von der Eigenliebe getäuschte Herz leicht Gründe, um sich dagegen zu sträuben, und es ist sehr wichtig, demselben diese Stützpuncte zu entziehen.

Die gewöhnlichen Einwendungen kann man durch Lectüre, [1]) durch Beobachtung, insbesondere durch den Beichtstuhl leicht erfahren. Sie sind unzählig, nach Ort, Zeit, Personen, Stande zum Theil verschieden, lassen sich aber alle auf drei oder vier Gründe zurückführen: man sagt entweder, es ist nicht möglich, oder es ist nicht nothwendig, oder es ist nicht soweit gefehlt, oder es ist jetzt noch nicht nothwendig. Dagegen wird gewöhnlich am besten die Möglichkeit durch Beispiele, die Nothwenigkeit durch göttliche Auctorität, die Wichtigkeit durch nähere Erklärung und Erweiterung, die Dringlichkeit durch Hinweis auf die Unsicherheit der Zukunft, die schlimmen Folgen des Verschiebens u. s. f. kräftig bewiesen.

11. Den Einwendungen kann und soll man zum Theil zuvorkommen, dadurch, daß man wirklich nicht zu viel fordert und die vorgebrachten Verpflichtungsgründe gehörig erklärt. So lange im Verstande ein Zweifel übrig bleibt, wird der Wille sich sträuben, sich zu Etwas zu entschließen, was ihm schwer fällt. Man muß daher vor Allem sichere, unumstößliche Wahrheiten und sichere Beweise vorbringen und die Beweiskraft, wenn sie nicht von selbst einleuchtet, besonders hervorheben.

Würde man z. B. die in ascetischen Schriften ganz einfach und schlicht erzählten furchtbaren Geschichten von Seelen, die wegen Verschweigung einer Sünde verdammt wurden, obgleich sie sich sonst den größten Bußwerken (langen Fasten, Nachtwachen, Gebeten, Geißlungen u. s. f.) unterzogen ha-

---

[1]) Auch in dieser Beziehung sind die heiligen Schriften, die heiligen Väter, die Prediger des Mittelalters (besonders Berthold von Regensburg), der Römische Katechismus zu empfehlen. Die Herzen der Menschen haben zu allen Zeiten gegen dasselbe Gesetz dieselben Einwendungen. Als Beispiel sieh Liguori, Pred. 1. p. 134. (Vierzehnte Predigt: Von den Täuschungen des Sünders.) Cf. Croiset, von den Täuschungen des Herzens in jedem Rang und Stand. Uebers. v. Wörndle. Augsb. 1836. Ségur, Kurze und einfache Antworten auf die am meisten verbreiteten Einwendungen gegen die Religion. Osnabrück. 1852. Massillon, sermons.

ben, ebenso einfach wieder erzählen, so könnte dieß bei einfach gläubigen Seelen allerdings die Wirkung haben, daß sie die Nothwendigkeit des Sündenbekenntnisses und der Ueberwindung der falschen Scham einsehen, — Andere aber, die mehr nachzudenken pflegen und den Grund der Verdammung jener Seele selbst nicht finden können, würden leicht Anstoß nehmen und zu Spöttereien, wenigstens zu dem Glauben versucht werden, der Prediger wolle übertreiben: dem würde man aber zuvorkommen, wenn man die Größe der Gnade der Sündenvergebung, die Leichtigkeit des Mittels dazu schildert, dagegen die eigentliche Herzens-Gesinnung jener Seele offenbart, die ihren Fehler erkennt, aber sich nicht demüthigt, die, wie die Pharisäer, strenge Heiligkeit erheuchelt und den Nachlaß der Sünden sich selbst erwirken, nicht in Demuth von dem Stellvertreter Jesu Christi annehmen will.

12. Ein allgemeines Hinderniß der Bewegung ist auch, wenn die Zuhörer Langeweile oder Ekel bekommen. Daher suche man sie zu erfreuen (§. 48, n. 9. 10.): man ermüde nicht durch zu lange Predigten, durch schleppenden Stil und Vortrag, durch zu trockene Materie und Darstellung u. s. f., man nehme Rücksicht auf die billigen Wünsche des Volkes.[1])

13. c. Die Bewegung in Bezug auf den Zweck der Predigt. Um nicht fruchtlos in den Wind zu reden, muß man bedacht sein, die Zuhörer zu einem bestimmten concreten Entschlusse zu bewegen, deshalb auf das Einzelne eingehen, nicht blos im Allgemeinen sagen, wie schändlich die Sünde und wie sehr sie deshalb zu meiden sei, sondern auch einige Sünden namentlich nennen, welche die Zuhörer insbesondere zu meiden haben. (§. 51. n. 16.)

14. Um zu bewegen, muß man a. die Zuhörer nicht außer Acht lassen:[2]) die Eigenschaften der Zuhörer müssen die Auswahl des Thema, der Beweis- und Beweggründe, die zu widerlegenden Einwendungen bestimmen. Im Allgemeinen wird das Volk mehr durch Beispiele als Raisonnements, mehr durch Auctorität als durch innere Gründe, mehr durch Darstellung der guten oder bösen Folgen als durch Entwicklung der inneren Vortrefflichkeit einer Handlung bewegt. Die verschiedenen Nationen, Stände,

[1]) Franz v. Sales, l. c. c. 5. Geist. 1. 175.; 2. 232.; Müllois. Aug. tract. 6. 8. 18. in Joan. — [2]) Ambros. Qui tractat, debet audientium considerare personas, ne prius irrideatur quam audiatur. Si animo peregrinae et injucundae imagines offerantur, contrahitur et refugit; si familiares et veluti domesticae, agnoscit, et additum pandit.

Alter haben ihre besonderen Neigungen, und man wird des Erfolges um so eher sicher sein, wenn man den Gegner mit seinen eigenen Waffen schlägt und gerade diese Neigungen mit in's Interesse zieht, um den Willen zu bestimmen.

Die Athener machten auf den Ruhm Anspruch, das religiöseste Volk zu sein. Dies benützt Paulus; er zeigt ihnen, daß sie den Gott, den er ihnen verkündigt, schon verehren (wenn sie ihn auch nicht vollkommen kannten); er citirt — mit Anerkennung — einen ihrer Dichter, um sie zu dem Schlusse zu bringen, daß ihre Götzen nichts Göttliches enthalten.[1] — Der heilige Chrysostomus bedient sich oft der Vergleiche zwischen dem weltlichen Adel und dem Adel vor Gott, zwischen den irdischen und himmlischen Reichthümern, zwischen den zeitlichen und ewigen Freuden und Leiden: zeigt dann, wie klein, gering, flüchtig alles Irdische, wie groß, unermeßlich, wie fest und beständig alles Himmlische sei, wie nothwendig es demnach sei, jenes zu verachten und dieses mit allen Kräften anzustreben; wie unverständig und thöricht es sei, für das Vergängliche sich abzumühen und für das Unvergängliche nichts zu thun. — Paul Segneri entwickelt die Furchtbarkeit des göttlichen Gerichtes vor seinen für Ehre sehr empfänglichen Zuhörern dadurch, daß er zeigt, welch eine große Beschämung der Sünder am Tage des Gerichtes für immer werde zu erdulden haben.

b. Die einzelnen Sünden haben ihre besonderen Affecte. Chrysostomus nimmt, um zur Verachtung der Beleidigung zu überreden, den Beweisgrund nicht aus dem Evangelium, sondern aus der Natur des Zornes, wenn er sagt: Nichts thut denen, von denen wir beleidigt werden, so weh, als wenn wir ihre Beleidigungen verlachen. Petrus Chrysologus mahnt den Geizigen zum Geben, damit er empfange und behalte.[2])

c. Man benütze die jedesmaligen Zeitumstände, besondere außerordentliche Ereignisse, überhaupt alle Gelegenheiten, in welchen die Zuhörer schon lebhaft bewegt worden sind.

Als Antiochien wegen des Umsturzes der kaiserlichen Standbilder und des Zornes des Kaisers in der größten Bestürzung war, predigt Chrysostomus: wenn die Beleidigungen eine so große allgemeine Angst selbst der Unschuldigen zur Folge hat, um wie viel mehr muß dann Jeder den Zorn

---

[1]) Vgl. die Charakteristik des französischen Volks in den großen Städten, in den kleinen Städten und auf dem Lande bei Müllois, ch. 2.; cf. Molitor l. c. p. 172—187. — [2]) Chrys. Hom. 12. in ep. ad Rom.; Chrysolog. Serm. 8. Da pauperi ut des tibi: quia quidquid pauperi dederis, tu habebis, quod pauperi non dederis, habebit alter. Cf. Vieira, Fastenpredigten: „Mittel, immer Brod zu haben.“

des allmächtigen Gottes wegen seiner eigenen Sünden fürchten! — und: ein Mensch von gleicher Natur mit uns zum ersten Male beleidigt, nicht Augen- und Ohrenzeugen dessen, was geschehen ist, hat noch keinem Schuldigen verziehen, sondern hält Alle in der größten Furcht und Erwartung gespannt; aber Gott, der unendlich größer ist, der täglich beleidigt wird, in seiner Gegenwart beleidigt wird, verheert uns und das Unsrige nicht durch Blitze, überschwemmt uns nicht mit dem Meere, verschlingt die Empörer nicht durch eine Spaltung der Erde, ist gnädig und verheißt von selbst sogar Verzeihung dem Büßer. — Gregorius der Große benützt alle Schrecken und alle Uebel seiner Zeit sehr häufig und sehr glücklich, um die Liebe zu den vergänglichen Dingen zu bekämpfen, zur Buße und zum Streben nach den himmlischen Gütern zu ermuntern.[1])

d. Man predige oftmals Ein und Dasselbe. Die oftmalige Einschärfung hat eine besondere Kraft.[2]) Paulus,[3]) Chrysostomus,[4]) Augustinus,[5]) Franz von Sales, Liguori,[6]) überhaupt die Väter und Heiligen zeigen uns dieses durch Wort und Beispiel. Namentlich muß man oft die Buße,[7]) die herrschenden Gewohnheiten und Gelegenheiten, sowie die Heilsmittel einschärfen. Damit man aber durch Wiederholung nicht lästig falle, wechsle man mit den Schriftstellen, Sentenzen, Beispielen und Geschichten, Gründen der Väter, und suche durch Abwechslung und Neuheit der Einkleidung, sowie durch Benützung der jedesmaligen Gelegenheit das Interesse rege zu halten.

e. Man schärfe nicht Alles mit gleichem Eifer ein. Nach der Größe der Sünde sei auch die Zahl der Schläge,[8]) sagt der Herr; gegen verhältnißmäßig geringe Sachen eben so, wie

---

[1]) Z. B. Hom. 18. in Ezech.; Hom. 1. in Evang. — [2]) Act. Med. p. 549. Nec vero semel atque iterum, sed saepenumero, prout usu venerit illas ipsas (corruptelas loci) detestabitur. Immo perenni quadam doctrinae ardentisque cohortationis perseverantia et perpetua quasi contentione (id quod olim sanctissimos viros, Ambrosium, Augustinum et Chrysostomum fecisse traditum est) inveteratos male vivendi mores, depravatamque consuetudinem radicitus evellere studebit. — [3]) Phil. 3, 1. — [4]) Hom. 5. ad pop. Antioch. (gegen Schwören); Hom. 13. 15. in Joan. — [5]) Aug. De catech. rud. c. 12.; Epist. 29. — [6]) Fr. v. Sales, Geist 2. p. 232; Liguori, Pred. 1. p. 22. — [7]) Franz. v. Borg. l. c. p. 36.; Act. Med. p. 550. Si (historia Evangelii) subministrat genus concionandi de poenitentia, non aliud concionatur sumet, quod nullo modo conveniat cum illius diei Evangelica lectione: nisi aliquando a re proposita digrediendi materiam aliquis locus aut occasio praebeat. — [8]) Deuter. 5, 2.

gegen schwere Verbrechen declamiren, ist unvernünftig und schädlich, indem das Volk sich an das Anhören der Schimpfereien gewöhnt und am Ende auch den ernsten Tadel in wichtigen Sachen gering schätzt. Ueberhaupt soll man nicht immer heftig sprechen. Alles Uebermaß ermüdet und stumpft ab; es ist zwar leicht, Vorwürfe zu machen; man braucht nicht viel Mühe und Zeit, um die einzelnen Stände durchzugehen und jedem seine Fehler vorzuhalten. Aber es ist nicht leicht, das rechte Maß zu beobachten; wer sich an's Schimpfen gewöhnt, wird sich selbst in Hitze bringen, Andere aber kalt lassen; er behandelt die Zuhörer als Herr, nicht als Freund: aber nur der Freund gewinnt die Herzen. Das beständige Schimpfen und Lärmen ist also zu vermeiden. „Man kann Niemanden fromm zanken."

f. Man gebe auf sein eigenes Temperament Acht und folge demselben, soweit der Stoff es zuläßt. Einem strengen Prediger steht es schlecht an, wenn er salbungsreich sein will; er macht dann auch gar keinen Eindruck. Wenn dagegen ein sanfter Mensch stürmen will, macht er sich bei seinen Zuhörern lächerlich; Niemand glaubt ihm, daß er ärgerlich und aufgebracht sei.

Indessen möchten wir doch denen, die einen ernsten und feierlichen Charakter besitzen, anrathen, wenn auch nicht gerade salbungsvoll zu sein, so doch wenigstens ihren Zuhörern zuweilen recht augenfällige Zeichen der Theilnahme zu geben. Diese, nicht daran gewöhnt, werden dadurch nur noch mehr gerührt und es nur noch dankbarer aufnehmen. Ebenso möchten wir denen, die von Natur ruhig und mild sind, anrathen, zuweilen da, wo ihr Gegenstand mehr Lebhaftigkeit verlangt, ihre Sanftmuth bei Seite zu setzen und einen energischeren und etwas heftigen Ton anzunehmen. Denn die Zuhörer, daran gewöhnt, dich höchst sanft zu sehen, werden dann daraus schließen, daß die Wahrheiten, die du besprichst, höchst wichtig, ja sogar furchtbar seien, weil du dich nicht darüber aussprechen kannst, ohne aus deiner gewöhnlichen Mäßigung, Ruhe und Sanftmuth herauszutreten.[1])

g. Man hüte sich, die Zuhörer zu beleidigen, besonders in Dingen, auf die sie einen gerechten Anspruch haben; man sage daher nichts, wodurch sie glauben können, daß ihre oder der Ihrigen Ehre verletzt werde; man tadle nicht Personen, die im Amte stehen, man ziehe nicht gegen eine ganze Genossenschaft, einen ganzen Stand, einen ganzen Ort oder gegen ein einzelnes Haus oder

---

[1]) Dubois der praktische Seelsorger. Nach dem Französ. Mainz 1856. p. 337. (p. 413.) (Gilt auch von der Wahl des Stoffes.)

eine einzelne Person los. Die Masse zeigt oft Wohlgefallen an solchem Tadel und weist mit Fingern auf die, welche getroffen sind, aber welchen Nutzen bringt es? Die Getadelten und ihre Anhänger fühlen sich verletzt, erbittert, klagen und verlieren die Liebe, nicht blos zu dem Prediger, sondern zum Worte Gottes überhaupt. Es entsteht viel Geschwätz, oft nicht wenig Aufregung, aber keine Besserung.

Der heilige Franciscus Xaverius empfahl den Seinigen oft, doch ja Keinen zu beleidigen. „Es ist mir lieber, du schaffest einen noch so geringen Nutzen, doch ohne Aufsehen und ohne Jemandens Beleidigung, als einen noch so großen, wenn er unter Klagen und Streitigkeiten Mehrerer oder auch nur Eines, der sich beleidigt findet, erzwungen wird.“ „Glaube es mir: die Hoffnung eines großen Nutzens im Predigen liegt nicht in einer ausgesuchten Gelehrsamkeit, in einer künstlichen Ausarbeitung, in einem hochtrabenden und die Sinne reizenden Vortrag. Das Hauptwerk und die ganze Kunst besteht darin, denen zu gefallen, zu denen man redet — und eher den Schlüssel zu ihrem Herzen gefunden zu haben, als man den Eingang in ihre Ohren versuche. Lieben dich deine Zuhörer, so wirst du sie bereden, wozu du willst, und du wirst leicht sehr Viele Gott gewinnen, wenn dir selbst Niemand abgeneigt ist.[1])

h. Hat man zu tadeln, so muß der Tadel sehr vorsichtig angebracht werden; was dem Einen nützt, kann dem Andern schädlich sein.[2]) Vor Allem muß er aus Liebe hervorgehen und nicht auf Anmaßung und Herrschsucht schließen lassen. Daher ist es gut, daß man nach dem Beispiele des Apostels Paulus vorher an den Zuhörern lobt, was zu loben ist.[3]) Der Tadel gegen die Verbrechen sei streng und ernst, aber gegen die Zuhörer muß man immer die liebevolle Gesinnung zeigen.[4])

---

[1]) Franz. Xaver, Br. 3. p. 76. 87. 71. 206. — [2]) Greg. M. past. l. 3. — [3]) 1. Cor. 1, 4.; cf. Greg. M. mor. l. 24. c. 9.; Hier. in Ep. ad Philem. Der Prediger muß eine barmherzige Schwester für die Seele sein. Mullois l. c. ch. 7. — [4]) Greg. M. mor. l. 4. c. 9.; l. 29. c. 11. Idem Epist. l. 3. epist. 1.; Chrys. Hom. 4. sup. 1. Isai.; Hom. 3. in act. ap.; Aug. contr. lit. Petil. l. 3. c. 4.; Caesarius Arel. Hom. 15.; Bern. Ep. 2. ad Fulcon. Caritas non quaerit, quae sua sunt . . vult te tuum sentire dolorem, ut jam non habeas, unde dolere: vult te tuam scire miseriam, ut incipias miser non esse. O bona mater caritas, quae sive foveat infirmos, sive exerceat provectos, sive arguat inquietos, diversis diversa exhibens, sicut filios diligit universos! Cum te arguit mitis est; cum blanditur, simplex est. Pie solet saevire, sine dolo mulcere: patienter

Der heilige Franziskus Borgias sagt: Wenn der Prediger Unsittlichkeiten und Fehler rügt, so gehe er mit Klugheit und Bescheidenheit zu Werke; denn wofern durch seinen Tadel die Gemüther gereizt werden, indem er zu rauh und zu scharf dareinfährt, so wird er mehr zum Aerger und Schaden, als zum Nutzen und zur Buße beitragen. Ein kluger Arzt weiß die Pillen zu vergolden, damit sie dem schwachen Magen sanft eingehen, nichts desto weniger aber ihre gute Wirkung thun. Brüderliche Zurechtweisung geschehe mit Zartheit und in Liebe, damit sogleich erhelle, daß selbige hervorgehe aus einem frommen und wahrhaft christlichen Herzen, welches Erbarmen trägt mit dem Fehlenden und sein Heil sucht; auch gebe er zu erkennen, daß er Niemanden für gottlos halte, noch als solchen bezeichnen, sondern nur verhüten wolle, daß nicht derartige Sünden begangen werden, und also Gottlosigkeit entstehe. Der Prediger halte seine Rede dergestalt in Schranken, daß, wenn etwa Jemand sich gekränkt fühlen und ungehalten sein sollte, er mit Wahrheit sagen könne, daß er nicht um seinetwillen also geredet habe. Solche Beschränkung läßt sich dadurch in die brüderliche Zurechtweisung hineinbringen, daß man irgend eine Stelle oder irgend ein Beispiel aus der heiligen Schrift oder aus den heiligen Vätern anführt, worin die nämlichen Fehler gerügt werden. Denn so wie du es ja nicht bist, der da redet, sondern der heilige Geist, also wird man auch mit Recht sich nicht beschweren können, als ob man durch deine Lehre gekränkt worden sei. Endlich muß sich in der Zurechtweisung mitleidiges Erbarmen, nicht aber Erbostheit oder Haß zu erkennen geben. Auch mache er, je nach Beschaffenheit der Person einen Unterschied in der Art der Zurechtweisung; denn also lehrt und befiehlt der Apostel: Alte Männer sollst du wie Väter, alte Frauen wie Mütter zurechtweisen. 1. Tim. 5. Es läßt sich gar nicht sagen, wie eifrigst der Satan bemüht ist, dem evangelischen Honig der Zurechtweisung Galle beizumischen, damit er auf diese Weise Viele von Anhörung der Predigten abschrecke oder Erbitterung und Haß gegen den feuereifrigen Prediger erwecke. Wenn es je einmal für das Heil und für die Rettung eines Sünders nothwendig scheinen sollte, die Wunde aufzudecken und das Brenneisen zu brauchen, so vergesse man nicht, alsobald linderndes Oel in die Wunde zu träufeln; denn gleicher Weise verfuhr einst Gott mit dem verhärteten Pharao, von welchem er, nachdem er ihn zuvor mit vielen Plagen belegt hatte, die Zuchtruthe abwendete, damit derselbe, einkehrend in sich selbst, Buße wirken und geruhig sein Betragen bessern möchte.[1])

---

novit irasci, humiliter indignari . . laesa non provocat . . licet laesa, licet offensa, si conversus fueris ad illam, obviabit tibi, quasi mater honorificata.

[1]) Franz Borgias l. c. p. 37—39. Franz v. Sales l. c. ch. 5. (fin.) Ich liebe eine solche Predigtweise, die mehr die Liebe des Nächsten als den Unwillen verräth.

i. Nicht blos durch ungeschickten Tadel, sondern auch dadurch kann man die Zuhörer beleidigen, wenn man ihren gerechten Erwartungen nicht entspricht. Ein sonst beredter Mann stieß dadurch an, daß er an einem Wallfahrtsorte nie der göttlichen Mutter Erwähnung that. [1])

15. Daß das gute Beispiel eine große Macht habe, zu belehren, zu gefallen und zu überreden, wurde früher gezeigt (§. 34. 42.). Aber auch der Inhalt der Predigt kann und soll dazu dienen, den Gläubigen eine gute Meinung vom Prediger beizubringen. Wenn das Volk urtheilt, daß der Redner wegen seiner Kenntnisse und besonders wegen seiner Sitten durchaus glaubwürdig sei, so werden sie auch ohne viele Gründe und Beweise schon durch die Auctorität desselben leicht gewonnen. Die gute Meinung thut viel. Warum läuft das Volk oft Predigern zu, warum läßt es sich von ihnen leiten, obwohl sie nicht viel Wissenschaft und fast gar keine Beredsamkeit haben? — Doch soll der Prediger die Tugenden nicht erheucheln und vor Allem darauf sehen, daß er die Tugenden wirklich besitze. Aber die Predigt selbst soll auch seine tugendhafte Gesinnung kundgeben, nicht zwar so, daß er mit seinen Tugenden prahlt und sie anpreist, sondern so, daß er gewisse Tugenden oftmals zum Thema der Predigt nimmt und sich so denselben geneigt zeigt, oder so, daß er in der Predigt einige kurze Sprüche anwendet, welche jene Tugenden enthalten und wodurch die Rede nicht blos geziert, sondern auch gekräftigt wird. Auch hier kann der Apostel Paulus, dieser „dux verbi", [2]) als Muster dienen. In seinen Briefen zeigt sich sein Herz, z. B. seine tiefe Demuth und Ehrfurcht vor Gott: er legt sich nichts bei und bezieht alles Gute auf Gott, zu dem er seine Kniee beugt und für die ihm Anvertrauten betet, wie er auch für sich Gebete begehrt. Da zeigt sich Aufrichtigkeit des Geistes, Liebe, Wohlwollen und Güte gegen die Gläubigen, Sorgfalt für dieselben, Freimüthigkeit im Reden, Eifer für die Gerechtigkeit, Liebe zur Keuschheit, Bescheidenheit, Mäßigung, Standhaftigkeit. [3])

---

[1]) Weitenauer, Subs. eloq. S. l. 9. c. 5. n. 73. — [2]) Act. 14, 11. — [3]) Eph. 3, 14.; 2. Cor. 4, 5.; 1. Thess. 2, 4.; 2. Cor. 2, 17.; 2. Cor. 1, 12.; 2. Cor. 12, 15.; 1. Cor. 4, 14.; Gal. 4, 19.: 1. Thess. 2, 7.; 2. Cor. 11, 29.; Phil. 2, 1.; Rom. 9, 2—3.; Rom. 1, 16.;

Wer dagegen in seinen Reden sich als einen unklugen, eifersüchtigen, rechthaberischen, tadel- und streitsüchtigen oder eigennützigen, gefallsüchtigen Mann kundgibt oder den Verdacht dieser bösen Eigenschaften sich zuzieht, wird die Gemüther der Zuhörer sich leicht entfremden. Man soll allerdings den Menschen nicht durch verkehrte Mittel zu gefallen suchen, aber man muß doch darauf bedacht sein, daß die Wahrheit den Zuhörern gefällt und nicht wegen der Fehler des Lehrers denselben mißfällt. [1]) „Wie wenig braucht es, um in dem apostolischen Amte das Vertrauen zu verlieren? Bisweilen ist nicht blos eine spaßhafte, unbescheidene oder eitle Predigt, sondern ein einziges Wort schon hinreichend. So groß ist die Strenge, mit welcher das Volk gewöhnlich dem zuhorcht, der es versichert, daß er auf der Kanzel erscheine, nicht um zu declamiren und glänzende Vorträge zu halten, sondern um die Wahrheit zu sagen.“ [2])

§. 54. Ordnung des Predigtstoffes.

1. Hat man durch Lesen und Nachdenken auch eine noch so große Menge von Erklärungs-, Beweis- und Beweggründen aus Schrift, Tradition, Vernunft und Erfahrung gesammelt, so wird man damit wenig nützen, wenn sie nicht geordnet wird. Eine gute Ordnung und Einrichtung hilft dem Prediger und den Zuhörern; das große Material allein hilft wenig; es muß wie das Material beim Baue eines Hauses so in einander gefügt werden, daß Eines das Andere stützt und trägt; die Zahl der Soldaten trägt weniger zum Siege bei, als die Ordnung des Kriegsheeres. Ist Alles roh und unverdaut, so wird man auch Alles verworren und verwirrt durch einander schwätzen und bei seinen Zuhörern eher Ekel erregen, aber keine Frucht hervorbringen; durch die Vermischung der Dinge wird weder der Verstand überzeugt noch der Wille bewegt; der Zuhörer kann Nichts auffassen oder Nichts behalten.

Sowohl in Erschaffung des Weltalls, als in Errichtung einzelner Gebäude wird Ordnung gelehrt: und ebenso muß vermittelst der Predigten

---

2. Tim. 2, 7. 9.; 2. Cor. 10, 12.; 2. Cor. 7, 2.; Rom. 13, 1.; Rom. 1, 17. sq.; 1. Cor. 7, 7.; 1. Cor. 15, 9.; Act. 20 33.; 1. Thess. 2, 2.; 2. Cor. 11, 17. Cf. Car. Regius l. c. p. 501—506.

[1]) Cf. Aug. Expos. in ep. ad Gal. 1. n. 5. — [2]) Segneri, Fastenpredigten. Vorrede.

der heilige Geist in den Herzen der Gläubigen wohnen. Zuerst schuf Gott (um uns das Bild zu vergegenwärtigen,) die erste gestaltlose Materie, dann das Licht und die Erde und alles Uebrige, was dazu diente, die Materie zu erleuchten und zu schmücken, bis auf den Menschen: Alles stellte er auch an seinen bestimmten Ort hin. Gleicherweise muß es auch der Prediger machen. Erst wähle er die zu behandelnde Materie, dann leite er hieraus das Thema her und setze fest, in welchem Umfange er die betreffende Lehre dem Volke mittheilen wolle. Hiernächst erkundige er sich, was über diesen Gegenstand die heiligen Väter gelehrt haben, und stelle auch selber über das Evangelium Betrachtungen an; dann reihe er Alles in zierliche Ordnung zusammen und stelle jedes an seinen gehörigen Ort, indem er die einzelnen Theile so lange versetzt, bis ihm dünkt, es sei zum guten Verständniß hinreichend.[1]) Man untersuche genau, wo jede Sache hin gehört und wo sie den größten Eindruck macht. Oft kann Etwas, wenn es gleich im Anfange gesagt wird, Nichts scheinen, wird es aber für eine andere Stelle aufbehalten, wo der Zuhörer durch andere Dinge bereits gestimmt ist, die ganze Stärke davon zu fühlen, so wird es entscheidend; oft kann ein einziger Ausdruck, an die rechte Stelle gesetzt, eine Wahrheit in volles Licht setzen; überall muß jedoch eine zusammenhängende Kette von Beweisen sein, der erste muß den zweiten vorbereiten und der zweite den ersten unterstützen;[2]) das Beste ist bis zuletzt aufzubewahren.

2. Die Auffindung des Materials ist mehr Sache des Genies und der Wissenschaft, die Ordnung mehr eine Arbeit des gesunden natürlichen Verstandes; bei jener muß man warm, begeistert, gerührt, bei dieser ruhig, kalt, blos vernünftig sein. Als wesentliche Eigenschaften einer guten Disposition werden bezeichnet: Richtigkeit, Klarheit, Einfachheit, Reichhaltigkeit, Einheit und Verhältnißmäßigkeit. Durch die Ordnung kann man am ehesten neu und originell erscheinen: denn das Material der Predigten ist längst gegeben. Man suche daher auch möglichst selbstständig seinen Gegenstand zu ordnen; man halte sich frei, man mache sich nicht zum Sclaven weder des Materials, noch der unzähligen Regeln der Rhetoriker.

Im Material scheide man Alles aus, was nicht zur Sache gehört, oder was nach Zeit und Umständen nicht räthlich und ersprießlich ist, —[3]) alle Zierrathen, welche die Wahrheit schwächen oder die Klarheit hindern,[4]) alle Stellen, die weder zum Beweise noch zur Bekräftigung oder zur Zierde der Wahrheit, sondern mehr zur Parade dienen und nur das Gedächtniß

---

[1]) Franciscus Borgias l. c. p. 19. 20. — [2]) Fénélon. Dial. 2. — [3]) Franz. Borgias l. c. p. 21. — [4]) Gisbert l. c. ch. 3.

oder die Belesenheit des Predigers zur Schau stellen:[1]) man predige nicht Alles, was andere Auctoren von dem Gegenstande gepredigt haben, sondern nur das, was für den besonderen Fall, für die besonderen Umstände, für die besonderen Zuhörer, das allervernünftigste und allernatürlichste ist; dieß wird auch am allerneuesten erscheinen und deswegen am meisten ansprechen, weil man eben dieß gewöhnlich beim Predigen nicht beobachtet.[2])

Ebenso sehe man nicht zunächst, was die Regeln der Rhetoriker fordern, sondern was die Sache und die Zuhörer verlangen. Jene Regeln sind oft nur allgemein, oft unnütz, nicht selten unrichtig und im Widerspruche mit der heiligen Schrift, dem Beispiele der Väter und der Natur der geistlichen Rede; sie werden zunächst für eine eigentliche Rede, in welcher nur ein Gegenstand behandelt wird, gegeben; der Prediger hat salutaria verba, nützliche Dinge zu lehren, braucht sich nicht immer in eine solche Rede einzulassen, in der man einen Gegenstand nimmt, dessen Begriff bestimmt, ihn in seine Theile zerlegt, durch die h. Schrift beweist, durch die Vernunft erklärt, mit Beispielen erhärtet, nach Ursachen, Wirkungen, Umständen, Zusammenhang u. s. f. ausführt, auf Zweifel antwortet, Schwierigkeiten beseitigt, Einwendungen zurückweist, das Einzelne zusammenfaßt und mit aller Macht in den Zuhörer dringt, um ihn von dem einen Gegenstand zu überreden; die Homilien lassen viele Gegenstände zu, der heilige Chrysostomus behandelt in einem Vortrage oft mehrere Gegenstände, die nicht in einem inneren Zusammenhange mit einander stehen.[3]) Selbst bei der eigentlichen Rede muß als oberste Regel festgehalten werden, daß man die von den Rhetorikern gewöhnlich angegebenen Regeln und Anordnungen nicht immer genau und auf einförmige Art beobachten soll; jeder Gegenstand hat seine besonderen Eigenheiten und Ausnahmen.[4]) Endlich läßt sich selbst bei der gewöhnlichen Ordnung noch eine beinahe unendliche Mannigfaltigkeit anbringen.

3. Damit ist nun nicht gesagt, daß der Prediger willkürlich und regellos zu Werke gehen soll: die Kunst besteht nicht etwa darin, nur Alles, wie es der Zufall gibt, zusammenzustellen,

---

[1]) Gisbert l. c. ch. 11.; Act. Med. p. 550. Fugiat memoriae ostentationem, utpote in sententiis quam plurimis pronuntiandis, aut certe rebus permultis recensendis. — [2]) Gisbert l. c. ch. 7. — [3]) J. B. Chrys. hom. 28. de juramento et paupertate. — [4]) Fénélon l. c.; Gisbert ch. 7.; Ludw. Gran. l. c. l. 4. c. 3. Totam recte disponendi rationem Cicero prudentiae magis consilio, quam artis praeceptis constare putat. Cf. Antonin (§. 37). Franz. Borgias l. c. p. 21. Es herrscht hierin eben eine so große Verschiedenheit, als die Geister selbst verschieden sind; denn nicht genug, daß dem Einen mißfällt, was dem Andern gefällt, verschmähen wir selbst sogar Morgen schon das, was uns heute anspricht, und so kann man denn auch heute an irgend einer Ordnung Gefallen haben, die man am folgenden Tage schon verwirft.

sondern darin, die Ordnung der Dinge zu einander strenge zu beobachten.[1]) Man soll das Material nach den Gesetzen einer gesunden Logik und Psychologie ordnen, also bestimmt festsetzen, welchen Gegenstand man behandeln und wozu man durch ihn überreden will; in der Abhandlung dann das zuerst setzen, was entweder zum Verständniß des Folgenden nothwendig ist oder dasselbe in größeres Licht setzt; man soll von dem Allgemeinen zu dem Besonderen, von der Gattung zu der Art, von dem Leichteren zum Schwereren, von dem Bekannteren zu dem Unbekannteren, von den Wirkungen zu den Ursachen, von dem sinnlich Wahrnehmbaren zu dem Uebersinnlichen sich erheben.[2]) Man lasse die Erklärungsgründe den Beweisgründen vorangehen und suche nicht zu bewegen, wo noch nichts geschehen oder gesagt ist, weshalb man bewegt werden muß; zuerst muß man die Wahrheit zeigen, dann das Herz in eine Lage bringen, daß es ihm unmöglich wird, sich durch die Kraft der Wahrheit nicht durchdringen, überwältigen und einnehmen zu lassen, dann erst muß das ganze Feuer der Rührung und Bewegung ausbrechen.[3])

Je mehr die rhetorischen Regeln der Disposition der Natur der Rede, den Denkgesetzen des menschlichen Geistes und den Erfahrungen des Seelenlebens entsprechen, desto mehr Wahrheit und Anwendbarkeit kommt ihnen zu.[4]) Für Anfänger stellen wir noch im Folgenden die Regeln zusammen, welche gewöhnlich rücksichtlich der Theile und der Bestandtheile, Nothwendigkeit, Quellen, Eigenschaften und Fehler derselben gegeben werden.

4. Theile der Predigt. Alle Theile einer vollständigen Predigt kann man auf drei Haupttheile zurückführen: Anfang, Mitte, Ende — oder: der Eingang, die Abhandlung, der Schluß. Zu dem Eingang gehört der Text, der Eingang im engeren Sinne, der Hauptsatz und die Eintheilung. Zur Abhandlung gehört der

---

[1]) Lig. Pred. 2. p. 231. — [2]) Lud. Gran. l. 4. c. 7. — [3]) Gisbert l. c. ch. 2.; Fénélon l. c. Muster guter Plane bei Bourdaloue. — [4]) Cf. Act. Med. p. 550. Materiam concionis cum ex Evangelii tractatione aliisque locis apte appositis, digressionibusque concionator sibi paraverit, ita eam disponat, ut oratoriae illius concionis partes, quatenus vel Evangelii vel rei alterius, de qua dicturus est, ratio patitur, nullae desiderentur, praesertim quae illustriores sunt, quaeque ad commovendum pertinent.

Beweis mit Einleitung und Widerlegung. Der Schluß enthält die Zusammenfassung, die moralische Anwendung und die Erregung der Affecte.

Absolut nothwendig ist nur der Hauptsatz und der Beweis: man will von einer Sache überreden, muß also a. die Sache angeben (Hauptsatz), b. Beweis- und Beweggründe anführen, wodurch man überredet (Beweis). Alle übrigen Theile sind nicht immer nothwendig; sie dienen nur in entfernterer Weise zu dem Zwecke der Predigt, der Ueberredung, indem sie theils die Sache näher erklären, theils die Beweis- oder Bewegkraft mehr hervorheben, theils Alles zugleich bewirken. Für die Erklärung dient vorzüglich der Eingang und die Eintheilung, für den Beweis vorzüglich die Abhandlung; für die Bewegung theils der Eingang, theils und vorzüglich der Schluß. Diese Ordnung ist natürlich.[1])

5. Der Eingang. Zuerst kommt gewöhnlich der Text oder der Vorspruch. — Der Text ist ein Ueberbleisel der alten Gewohnheit, Predigten über ganze Bücher der h. Schrift zu halten und eine Stelle nach der andern zu erklären; er ist nicht immer nothwendig, zu jeder Zeit hat man Predigten ohne Text, oder mit einem, gewöhnlich aus dem Evangelium, aber auch aus einem andern Theile der heiligen Schrift, zuweilen selbst aus kirchlichen Gebeten, Liedern u. s. f. entnommenen Texte gehalten. Der Nutzen des Textes besteht darin, daß er theils den Prediger schon im Anfange als Verkünder des göttlichen Wortes, als einen Boten der andern Welt erscheinen läßt, theils der ganzen Rede zur Grundlage, zur Eintheilung dienen, theils als Sentenz durch öftere Wiederholung dem Gedächtnisse, Verstande und Herzen der Zuhörer tiefer

---

[1]) Lud. Gran. rhet. eccl. 4. c. 1. prooem. Has partes natura monstravit, et hunc ordinem servari jubet; ut antequam de re proposita dicamus, initio concilientur animi eorum, qui audiunt; deinde res demonstretur; postea controversia constituatur; tum id quod intendimus, confirmetur; post quae contradici possunt, refellantur; extrema autem oratione, ea quae pro nobis faciunt, amplificentur et augeantur; quae pro adversariis, infirmentur. Est itaque oratio, quae his partibus constat, velut perfectum quoddam in suo genere corpus membris omnibus absolutum. Prima igitur pars ad conciliandos animos, ultima ad commovendos valet. Confirmatio et confutatio ad docendum ac probandum pertinent, ad quam reliquae viam muniunt.

eingeprägt werden kann. Er sei möglichst klar, nicht abgerissen, nicht zu kurz, nicht zu lang; er enthalte eine wichtige, dem Bedürfnisse des Volkes angemessene Wahrheit, und zwar jene, über welche man predigen will —, wenigstens muß diese leicht aus ihm abgeleitet werden können; man soll nie Spitzfindigkeiten im Texte suchen. [1])

Der Eingang im engeren Sinn soll die Zuhörer geneigt, aufmerksam und gelehrig machen. Da die Gegenstände der geistlichen Rede an und für sich so wichtig sind, so ist der Eingang, um dieß zu bewirken, oft überflüßig.[2]) Der Ruf eines heiligen Wandels ist der beste Eingang. Die Väter haben sehr häufig keine Eingänge; der heilige Chrysostomus hat oft keine, oft aber auch sehr lange, so daß er glaubt, sich wegen ihrer Länge rechtfertigen zu müssen.[3])

Der Prediger ist selten in dem Falle, daß er sich die Zuhörer zuerst geneigt machen muß; er tritt als Gesandter Gottes auf, bringt die frohe Botschaft des Heiles, und gewöhnlich kommen auch die Zuhörer, um das Wort Gottes zu hören, also von vorneherein mit geneigtem Herzen. Doch kann man ungläubige Zuhörer haben, die wegen ihrer vorgefaßten verkehrten Meinungen meist auch dem Lehrer der Wahrheit abgeneigt sind; um diese wenigstens zum geduldigen Anhören zu bringen, ist nichts wirksamer, als daß der Prediger nicht blos mit Festigkeit und Freudigkeit der Ueberzeugung, sondern vor Allem mit einem von der Liebe Christi erfüllten Herzen auftritt, lehrt, drängt; aus einem glühenden Herzen kommen Flammen, welche die Herzen ergreifen: si vis amari, ama. Auch kann man bei Gläubigen über ein Laster zu sprechen haben, das bei ihnen weit verbreitet, tief eingewurzelt oder in seiner Schändlichkeit nicht nach Gebühr beachtet wird; sind scharfe Strafpredigten nothwendig, so ist es sehr gut, gerade im Eingange in einer vertraulichen, wahren, ungeheuchelte Liebe zu den Zuhörern kund gebenden Redeweise sich die Herzen

---

[1]) Fénélon. l. c. dial. 1. (init.) dial. 3. (c. fin.) — [2]) Act. Med. p. 537. Locos discet, unde concionis exordium, quando eo utendum esse judicaverit, recte ducat, ut ab vitiosis exordiis longe refugiat. — [3]) Hom. 38. de humil. 55. contra luxur. ad pop. Antioch. Id. de ferendis reprehens. s. 3.

zu öffnen und zu gewinnen. Ist das Volk gegen den Prediger eingenommen, oder glaubt es, der Prediger sei gegen dasselbe aufgebracht, so ist es gewöhnlich am besten, wenn man das Persönliche gar nicht berührt und in aller Einfalt und Ruhe seinen Gegenstand behandelt. Endlich kann der Redner als Vater der Gemeinde zuweilen auch des Eingangs sich bedienen, um die Gefühle seines väterlichen Herzens zu seinen Kindern auszudrücken.[1]) — Oefter hat der Eingang die Aufgabe, die Zuhörer aufmerksam oder wenigstens gelehrig zu machen. Satis erit, si attentos et dociles efficiamus: quibus etiam rationibus eorum nobis favorem et gratiam conciliabimus. Attentos habebimus, si docebimus, nos de rebus magnis, novis, inusitatis verba facturos, aut de iis rebus, quae ad rempublicam pertinent, aut ad eos ipsos, qui audient, aut ad Dei cultum et religionem: et si rogabimus, ut attente audiant; et si numero exponemus res, de quibus dicturi sumus. Dociles auditores habere poterimus, si summam causae breviter exponemus, et si attentos eos faciemus. Nam docilis est, qui attente vult audire.[2]) Darnach bestimmen sich auch die Quellen für den Eingang.

Nach Liguori sind die Quellen für den Eingang unzählig viele, die vorzüglichsten aber folgende:

1. Ex visceribus causae. Wenn man z. B. beweisen will, wie sehr man einen schlimmen Tod zu fürchten habe, so kann man folgendes Exordium wählen: Jeder Mensch, der geboren wird, wird geboren, um zu sterben; denn hier auf Erden sind wir gleichsam auf der Wanderschaft in die Ewigkeit. — Solch einen Eingang sollte man erst näher ausführen, wenn die Abhandlung bereits fertig ist.

2. Ex opinione sive judicio, z. B.: Es ist eine Thorheit, wenn man meint, es sei leicht, gut zu sterben, nachdem man ein ausgelassenes Leben geführt hat, oder: Man muß überzeugt sein, daß es ein und dasselbe ist, seine Bekehrung aufschieben, oder ewig verdammt werden.[3])

3. A contrario, wenn man nämlich mit einer Proposition beginnt,

---

[1]) Der heilige Chrysostomus lobt oft die Zuhörer wegen ihres Eifers, das göttliche Wort zu hören. Z. B. Hom. 1. in Genes. — [2]) Lud. Gran. l. c. l. 4. c. 1. §. 1. — [3]) Besonders, wenn man einen Satz vertheidigen will, der auf den ersten Blick parador und dem allgemeinen Glauben widersprechend zu sein scheint. Cf. Chrys. hom. Nemo laeditur nisi a seipso. Ebenso kann ein Axiom, eine allgemeine Lehre der Theologen, ein Sprüchwort zum Ausgangspunct genommen werden.

die jener, welche man beweisen will, gerade entgegengesetzt ist, z. B.: Freilich ist es ein großes Glück, wenn einige Sünder, nachdem sie ein schlechtes Leben geführt, sich in der Todesstunde bekehrt haben und selig geworden sind. Aber sehr selten nur sind solche Fälle, denn gewöhnlich geschieht es, daß wer schlecht lebte, auch schlecht stirbt (worin z. B. die Proposition der Predigt besteht).

4. Ab exemplo, indem man z. B. mit einer Geschichte anfängt, welche dem Gegenstande der Predigt angemessen ist. [1])

5. Ab expositione, wenn man z. B. einen Text der heiligen Schrift oder die Wichtigkeit des Gegenstandes, den man behandelt, aus einander setzt, z. B.: Wer an die Hölle denkt, der kommt nicht in die Hölle. Ich will euch jetzt, meine lieben Zuhörer, die Peinen der Hölle vor Augen stellen, damit Keiner von euch sie selbst erfahren müsse. [2])

6. Ex abundantia, wenn der Prediger gleich Anfangs sagt, daß er einen sehr weitläufigen Gegenstand zu besprechen habe, und er sich deshalb auf einen oder auf wenige Puncte beschränken müsse, indem er hinzufügt, daß er dieselbe ausgewählt habe, weil sie ihm am wichtigsten geschienen.

7. Ex adjunctis, wenn man mit einem Umstande der Zeit, des Ortes oder der Person beginnt. [3])

8. Ex abrupto (die bisherigen Exordien nennt man ordentliche, dieß hingegen ein außerordentliches, dessen man sich auch nur selten bedienen kann — am besten dann, wenn das Volk schon durch besondere Umstände in Affect gesetzt ist —); es findet statt, wenn man plötzlich ohne alle Vorbereitung, mit einem Ausrufe des Vorwurfs, des Mitleids oder des Erstaunens beginnt, z. B.: O ihr Sünder, wann werdet ihr einmal aufhören, Gott zu fliehen, der seit so langen Jahren euch folgt! Oder: Ach ihr armen Sünder, ihr armen Thoren, die ihr schon hier auf Erden ein so elendes Leben führt, um in der andern Welt ein noch unglückseligeres zu führen; oder: O allmächtiger Gott! wie kannst du nur diese undankbaren Menschen dulden, welche von dir erleuchtet und berufen, dennoch stets damit fortfahren, dich zu beleidigen? Cf. Ps. 2, 1.; 51, 1.; Is. 1, 2.

Der Eingang wird oft noch in sieben Theile getheilt, die sich aber auf drei zurückführen lassen: 1. Die allgemeine Proposition. 2. Die Zusammenfassung, und 3. die besondere Proposition nebst der Eintheilung in Puncte. Will man z. B. beweisen, wie schwer es sei, gut zu sterben, nachdem man schlecht gelebt hat, so kann man dieß folgenderweise einleiten: Es ist noth-

---

[1]) Z. B.: Paulus schleuderte eine Natter, die sich an seine Hand gehängt, ins Feuer, und es geschah ihm kein Leid (Act. 28, 5.). So müssen wir die Sünde oder die Gefahr der Sünde fliehen. — Ebenso mit einem Gleichnisse. Chrys. hom. 2. in Genes. — [2]) Der heilige Chrysostomus beginnt oft mit dem Lobe der heiligen Schrift. — [3]) Chrys. hom. 3. ad pop. Ant.; Greg. Naz. Hom. de amore paup.

wendig, selig zu werden, denn wer nicht selig wird, wird verdammt; hier gibt es kein Mittelding (allg. Prop.). Um aber selig zu werden, muß man gut sterben, und sein Leben im Stande der Gnade Gottes beschließen (Zusammenfassung). Für denjenigen aber, der ein schlechtes Leben geführt, ist es sehr schwer, gut zu sterben (Besond. Prop.). — Von den früher üblichen Doppel-Eingängen, in welchen der erste mit der Anrufung und dem Gebete endete, und der zweite auf die Eintheilung vorbereitete, ist man mit Recht allgemein abgekommen: sie hindern gewöhnlich die Einheit und führen fast nothwendig zur Weitschweifigkeit.

6. Das Exordium sei a. kurz; wenn es zu lang ist, so wird dieser Fehler leicht von Jedermann bemerkt, dadurch Aufmerksamkeit und Wohlwollen geschwächt, zumal da es ahnen läßt, daß sich die ganze Rede weit hinaus ziehen werde. b. Eigenthümlich: für den Gegenstand der Rede passend und in engster Verbindung mit demselben, dessen Würde und Nutzen es andeutet; nicht zu allgemein, so daß man es zu jeder Predigt gebrauchen kann. c. Ernst und bescheiden; übertriebene Künstelei, Anmaßung oder Leichtfertigkeit, besonders im Anfange würde die Gemüther gleich abgeneigt machen. [1])

7. Die besondere Propositio muß aus der Predigt selbst, die man halten will, nothwendig hervorgehen, weil sie der Mittelpunct ist, worauf sich alle Beweise als eben so viele Radien, zurückführen lassen müssen. Sie gibt, wie der Titel eines Buches, den Hauptinhalt, den Gegenstand einer Rede an und kann nie übergangen werden. Sie muß sein a. klar und verständlich, b. kurz, c. sehr wahrscheinlich, d. einheitlich.

Bei den Vätern und im Mittelalter finden wir den Inhalt der Rede ganz einfach und natürlich, oft nicht einmal in einem vollständigen Satze angegeben: z. B. Neulich haben wir erklärt, daß rc. jetzt handeln wir davon (Postillen). Die citirte Stelle (Text) bezeichnet dem Wortsinne nach dieses . . . dem mystischen Sinne nach dieses . . . von beiden handeln wir. Oder: Ich habe aus Liebe zu euch nachgesucht, wie viele Bedrängnisse in der heiligen Schrift genannt werden, und gefunden, daß sie sich auf vier Stufen zurückführen lassen, und diese sind . . . Oder: Wir sprechen von der Buße, oder von den sieben Hauptsünden, von Glaube, Hoffnung, Liebe, von Stephanus, von der Keuschheit, vom Rosenkranze rc. Die künstlichen Propositionen (welche in Probleme, Sprüche, Paradoxen, Metaphern, Gegensätze

[1]) Ambros. de off. 1. 18.; Act. Med. p. 551. Exordiatur moderato et temperato dicendi genere: in quo exordio vitentur similitudines, praesertim poetico more explicatae.

u. s. f. eingekleidet werden) sind neueren Ursprungs; doch dürfen sie die ersteren nicht verdrängen, auch nicht weder in Künstelei oder Prunkerei ausarten, noch gegen obige Eigenschaften der Proposition verstoßen; sie seien nicht undeutlich (räthselhaft), nicht unwahr (z. B. es ist ruhmvoller, daß die unbefleckte Empfängniß nicht definirt ist, als daß sie definirt sei), nicht niedrig, gemein oder für die Zuhörer beleidigend.

8. Die Propositio wird jetzt gewöhnlich noch in Puncte eingetheilt. Bei jeder Abhandlung ist eine gewisse Ordnung, eine Abtheilung in die natürlichen Theile —, eine Eintheilung, welche schon im Gegenstande selbst liegt, die Materien in ihr hellstes Licht setzt, sie ordnet, dem Gedächtnisse das Behalten derselben und alles Uebrige erleichtert, die ganze Größe des Gegenstandes und seiner Theile vor Augen stellt, kurz, welche einfach und natürlich ist —, nothwendig oder wenigstens sehr nützlich.[1]) Nicht nothwendig aber ist es, diese naturgemäße Eintheilung und Ordnung mit ausdrücklichen Worten anzugeben und jedesmal zu sagen und zu wiederholen: das ist mein erster Theil, dieß der zweite, oder: davon werde ich im ersten Theile handeln, das andere wird im zweiten Theile vorkommen.

Die Alten haben unsere Eintheilung selten gebraucht; unter siebenzig Reden des Cicero haben nur acht eine Eintheilung. Bei den Vätern sucht man sie in der Regel ebenfalls vergebens. Durch die Scholastik, in der Zeit des Verfalles der Beredsamkeit sind sie mehr aufgekommen. Sie machen dem Prediger die Erfindung leichter, dienen seinem Gedächtniß und geben ihm Ruhepuncte beim Vortrage; Verstand und Einbildungskraft der Zuhörer wird auch an bestimmte Puncte gebunden, das Volk kann leichter merken und behalten. Indessen ist auch wahr, daß das ausdrückliche Ab- und Eintheilen dem Prediger große Schranken setzt, den lebendigen Vortrag hemmt, kalt und matt macht, die Rede nicht selten zerstückelt, und daß die Vortheile der Eintheilung auch durch die natürliche Ordnung, Kürze des Vortrages passende Uebergänge oft ersetzt werden können. Eine wahre natürliche Verbindung des Stoffes leitet den Redner immer am sichersten, und das Volk merkt und behält das am besten, was Empfindung weckt und praktisch ist.[2])

9. Es ist kein Fehler, wenn man die Predigt blos auf die Erklärung der besondern Proposition beschränkt,

---

[1]) Act. Med. p. 550. Quaecunque ad dicendum pie meditatus est, ita distincte partiatur, ut auditores omnia et facile percipiant et memoria teneant; quo majorem inde fructum capere queant. — [2]) Fénélon dial. 1. (init.) 2. (c. fin.); Gisbert ch. 6.

ohne alle Eintheilung in Puncte. Z. B.: Wer die göttliche Barmherzigkeit mißbraucht, wird von der göttlichen Barmherzigkeit verlassen werden. Oder: die Sünde ist das allergrößte Verbrechen, weil sie eine Verachtung Gottes ist. Dieß ist manchmal sogar gut, um mehr Spielraum zu haben, sich über den Gegenstand der Predigt zu verbreiten, da man alsdann nicht auf die Puncte, die man sich gesetzt hat, beschränkt ist.[1]) Bei einer kurzen Rede, bei einer einfachen Proposition, oder wenn man ausführlich einen Punct besprechen will, mache man keine Eintheilung.

Wird die Rede in mehrere Puncte zerlegt, so seien diese:

a. Natürlich, in dem Gegenstande selbst gelegen.

b. Kurz und so wenig wortreich als nur möglich, sonst wird sie nicht leicht behalten oder greift der eigentlichen Abhandlung vor; Umschreibungen, Analysen und sonstige Verzierungen sind gewöhnlich nicht blos Fehler gegen die Kürze, sondern auch gegen die Deutlichkeit.

c. Nur in geringer Zahl. Die Zahl läßt sich nicht sicher bestimmen, da sie vom Gegenstande und bisweilen von der Fassungskraft der Zuhörer abhängt; für gewöhnlich nehme man zwei bis drei; zu viele Puncte schrecken ab und sind nicht leicht zu behalten, außer wenn die Eintheilung bekannt ist, und die einzelnen Puncte kurz durchgegangen werden, z. B. die sieben Bitten des Vater unsers, die zehn Gebote, die zwölf Glaubensartikel.

d. Klar und deutlich, nicht räthselhaft. Mit Recht wird von Fenelon folgende Eintheilung einer Predigt am Aschermittwoch getadelt: „Obgleich diese Asche ein Zeichen der Buße ist, so ist sie dennoch der Grund unserer Glückseligkeit; obgleich sie uns zu demüthigen scheint, so ist sie dennoch eine Quelle der Herrlichkeit; obgleich sie ein Bild des Todes ist, so ist sie dennoch ein Mittel, das uns zur Unsterblichkeit führt.“[2])

e. Logisch, mit einander verbunden, und alle auf die Hauptproposition hinzielend.[3]) Durch fehlerhafte Eintheilung, welche nicht selten ist, kommt Unordnung und Verwirrung in die ganze

---

[1]) Liguori. Pred. 2. p. 228. 229. — [2]) Fénélon dial. 1. (init.) — [3]) Lud. Gran. l. c. §. 3. Qua in re multi nimis insulse peccant, qui sola nominis voce contenti, dissimilima inter se membra sub eodem nomine conjungunt. Pudet hujus rei exemplum ponere.

Rede. Bevor man eintheilt, denke man daher vor Allem an das Ziel der Rede, dann an die Mittel, es zu erreichen, und dann erst suche man diese Mittel in eine passende Ordnung zu bringen. [1])

Zur Erleichterung für Anfänger geben wir einige Arten der Eintheilung und der Ordnung in Puncte an. [2])

Die Eintheilung kann geschehen:

1. Nach der Eigenschaft des Gegenstandes z. B.: Wir müssen immer bereit sein, zu sterben,
   a. weil der Tod gewiß ist,
   b. weil die Stunde des Todes ungewiß ist, oder:
2. Nach den Wirkungen, z. B. die böse Gewohnheit erschwert sehr das Seelenheil,
   a. weil sie den Geist verfinstert,
   b. weil sie das Herz verhärtet; oder
3. Nach der Vielheit der Gründe, z. B. Der Tod des Sünders wird unselig sein.
   a. wegen der Versuchung des Teufels,
   b. wegen der Erinnerung an die vielen von ihm begangenen Sünden,
   c. wegen der Verlassenheit von Seiten des erzürnten Gottes; oder
4. nach der Aufzählung der Theile, z. B. das allgemeine Gericht wird furchtbar sein,
   a. weil man vor Gott erscheint,
   b. um des Verhöres willen,
   c. um des Urtheilsspruches willen; oder
5. nach den verschiedenen Umständen, welche in den Versikeln quis, quid etc. enthalten sind.[3]) z. B.
   quis: der Sünder beleidigt Gott, welcher sein Schöpfer, sein Erlöser, sein Erhalter ist.
   quid: die Sünde ist
   a. eine Beleidigung Gottes,
   b. der Untergang der Seele rc. rc.
6. Indem man zuerst einen allgemeinen Gegenstand und dann einen besondern abhandelt, z. B: 1. Vom Fasten überhaupt, 2. von dem vierzigtägigen Fasten insbesondere.
7. Das Wesentliche einer Sache und die Umstände z. B.: 1. das Geheimniß der Menschwerdung an sich, 2. die Umstände des Ortes und der Zeit.
8. Eine Handlung nach verschiedenen Objecten, z. B.: Gott ist barmherzig 1. gegen die Sünder, 2. gegen die Büßer, 3. gegen die Gerechten.

---

[1]) Idem ibid. — [2]) Cf. Antoninus (§. 37). — [3]) Viele Beispiele beim heiligen Thomas und Bonaventura.

9. Die Verschiedenheit der Gründe, 1. aus der heiligen Schrift, 2. aus der Tradition, 3. aus der Vernunft.

10. Einfache Angabe der Puncte, welche man von einem Gegenstande behandeln will. Man könnte z. B. von einer Tugend oder einem Laster Vieles besprechen; die verschiedenen Namen, die Natur, die Arten, die Stufen, die Acte, die Eigenschaften, die Kennzeichen, die Ursachen, Wirkungen, das Gegentheil, die Heilmittel —, wählt aber nur zwei oder drei.

11. Die Worte des Textes, z. B. Bonavent. Dom. 4. p. Epiph. Serm. 1. Domine salva nos, perimus. Wir müssen in jeder Bedrängniß Gott um Hilfe anrufen, denn er ist unser Herr (Domine); 2. wir können uns selbst nicht helfen (perimus); 3. Gott hilft, wenn wir bitten (salva nos).

12. Gleichniß, Parabel, indem man die einzelnen Theile des Gleichnisses mit dem Gegenstande der Rede zusammenstellt, z. B. Bern. parabola 1. die Flucht und die Rückkehr des verlornen Sohnes.

13. Ein Emblem, z. B. Chrysost. Homil. 29. in Matth. Beschreibung des Geizes; Bernardus in C. C. Serm. 39, n. 6. sq., wo die Bosheit, die Unzucht, der Geiz als ein Wagen geschildert wird mit vier Rädern.

14. Eine Geschichte nach besondern Umständen, z. B. In einer Predigt vom Gehorsame stelle man den Gehorsam Abrahams dar: 1. die Schwierigkeit des Gebotes, den Sohn zu opfern, 2. die Bereitwilligkeit Abrahams, 3. der Lohn des Gehorsames.

15. Ein Vorbild im alten Bunde, und die Erfüllung im neuen B.

16. Ein Paradoxon, indem man 1. die Hindernisse und Schwierigkeit hervorhebt und beseitigt, welche der behaupteten Wahrheit entgegen zu stehen scheinen, 2. die Wahrheit selbst mit soliden Gründen beweist. Bei Chrysostomus gibt es mehrere Beispiele dieser Art.

10. Nach der Angabe der Eintheilung ruft man den heiligen Geist um Erleuchtung an, gewöhnlich durch die Vermittlung Mariens. „Unternimmt man es, das Reich des Satans zu zerstören, so ist nichts angemessener, als den Beistand derjenigen anzuflehen, die ihm das Haupt zertrat; will man die Glaubenslehren entwickeln, so ist es am besten, jene anzurufen, welche alle Häresie ausgerottet; will man von dem Heile predigen —, die Worte anzuwenden, welche vom Himmel kommen, um Jenes zu beginnen und zu verkünden; will man eine Gnade erlangen —, zu jener zu

---

[1]) Cf. Bonav. Dom. 1. Adv. Serm. 1. — Die Väter, insbesondere der heilige Augustinus und der heilige Bernardus, haben viele kurze Sentenzen, welche der Eintheilung zu Grunde gelegt werden können. Z. B. Venit ad homines, propter homines, venit homo. — Durch Betrachtung der Schriftstellen stellen sich leicht solche Eintheilungen heraus. Cf. Segneri, Manna.

flehen, durch welche Gott seine Gaben so gerne vertheilt. Man kann bei dieser Anrufung nicht einfach genug sein" (von Hemel). — Uebrigens ist hier auch auf die Localgewohnheit Rücksicht zu nehmen. Daß die „Compliments" bei uns nicht üblich sind, ist gewiß sehr gut.

11. II. Die Abhandlung. — Die Abhandlung bildet den Leib der Rede und enthält den Beweis, die Erörterung des Hauptsatzes. Die Predigt selbst muß nach dem heiligen Liguori aus Beweisen des Hauptsatzes bestehen und in der Form ein vollständiges ratiocinium sein, aber nicht, wie die Logiker es bilden, sondern in oratorischer Form, d. h. klarer und weitläufiger. Man kann die ganze Predigt in einen Syllogismus zusammenfassen, entweder so, daß der major in das Exordium gesetzt, der minor mit seinem Beweise die Abhandlung ausmacht —, oder so, daß der major den ersten Theil, der minor den zweiten Theil der Abhandlung einnimmt —, und jedesmal in der Peroratio der Schluß gezogen würde. Z. B. Text: Niemand kann zwei Herren dienen. Predigt. Einleitung: wenn man nicht zwei Herren zu gleicher Zeit dienen kann, muß man den bessern wählen, es wäre thöricht, gegen die Gerechtigkeit und den eigenen Nutzen, den schlechteren Herrn zu wählen. — Abhandlung. Erster Theil.: Man kann Gott und dem Mammon nicht zugleich dienen. (Ausspruch Christi. — Natur der Sache. — Beispiele. — Gleichnisse.) Zweiter Theil. Gott ist ein besserer Herr als der Mammon. (Vergleich im Einzelnen). Schluß: Also muß man Gott dienen.

Der Beweis hat oft noch eine Einleitung, die gleichsam ein neues Exordium ist und dann vorzüglich nothwendig oder nützlich wird, wenn der vorhergehende Eingang zu allgemein und in keinem näheren Zusammenhange mit der Predigt stand. Er sei stets kurz und ungezwungen.

Man kann die Einleitung hernehmen: (Lig.)

1. aus der Definition; wenn man z. B. von dem Aergernisse redet, so führt man die Definition des heiligen Thomas an: Das Aergerniß ist eine Rede, eine Handlung, die sich nicht gebührt, und welche Anderen eine Ursache des Falles werden kann.

2. Aus der Distinction; wenn man z. B. von der Gelegenheit zur Sünde spricht und dieß folgendermaßen einleitet: Um nach der Ordnung vorwärts zu gehen, so muß man die nächste Gelegenheit von der entfernteren unterscheiden; die nächste ist ꝛc. ꝛc.

3. Von der Schwierigkeit des Gegenstandes; wenn man z. B. von der Schädlichkeit der Todsünde redet, so kann man sagen: Um zu begreifen, welch großes Uebel die Todsünde ist, muß man begreifen, welch ein großes Gut Gott ist; wer aber wird wohl je die Güte, die Allmacht und die Weisheit dieses großen Gottes begreifen!

4. Von einer allgemeinen Proposition, um hierauf zu der besonderen Proposition hinabzusteigen; wenn man z. B. von der gottesräuberischen Beicht spricht, so kann man damit anfangen, die Bosheit des Gottesraubes im Allgemeinen zu schildern.

5. Kann man auch mit einem Syllogismus oder einem Enthymema beginnen, dessen Folge alsdann zum Beweise der Proposition dient. Oder:

6. kann man auch mit einer berühmten Frage oder mit der Meinung eines Kirchenvaters, oder mit einer Geschichte anfangen. Man muß sich indeß wohl merken, daß diese Einleitungen kurz und zunächst zum Gegenstande gehörig sein müssen; kurz, indem man bald zu den Beweisen übergeht, zunächst passend, indem man sie aus dem Innersten des Gegenstandes, den man behandelt, schöpft.

12. a. Man bringe möglichst die besten Beweise vor. Es ist besser nur wenige, aber sehr kräftige Beweise vorzubringen und klar zu entwickeln, als wenn man viele Beweise ohne besondere Kraft zusammenhäuft. Auch ist es gut, wenn man die Art der Beweise wechselt, indem man sich bald eines Syllogismus, bald eines Dilemma's bedient, bald frageweise, bald vorwurfsweise fortfährt.

b. Man ordne die Beweise. Einige meinen, es sei besser, daß man mit den geringeren anfange, mit immer stärkeren fortfahre und endlich mit dem stärksten Beweise endige. Andere hingegen, denen auch ich beipflichte, halten es für besser, daß man anfangs starke Beweise und zuletzt die stärksten vorbringe, daß man aber in die Mitte die schwächsten setze, doch auf solche Weise, daß sie zusammengestellt mehr Eindruck machen; denn setzt man gleich anfangs die schwächsten Beweise, so könnte dieß gar leicht einen schlechten Eindruck auf die Zuhörer machen. Uebrigens thut man am besten, wenn man für gewöhnlich zuerst die überzeugendsten Gründe anführt, dann die weiter ausgeführten und am Ende jene, welche am geeignetsten sind, die Affecte zu erregen. [1])

---

[1]) Liguori (Pred. 2. 229. sq.). Act. Med. p. 543. Die Lehren, Sprüche, Verse heidnischer Philosophen sollen nicht beim Beginne der Erörterung, sondern erst nach den Zeugnissen der heiligen Schrift beigebracht werden.

13. Die Widerlegung findet gewöhnlich nach Anführung aller Beweise statt; zuweilen kann man sie indessen auch sogleich anführen, nachdem man einen Beweis entwickelt hat, gegen welchen Schwierigkeiten erhoben werden. [1])

14. Obgleich der eigentliche Ort für die moralische Anwendung sich in der Peroration findet, so ist es deßungeachtet erlaubt, schon im Verlaufe der Predigt moralische Anwendungen zu machen, indem man über ein Laster oder eine Tugend mehr in's Einzelne eingeht, besonders nachdem man genug Beweise angeführt hat. Indeß muß man sich doch merken, daß diese moralischen Anwendungen nicht so lang sein müssen, daß sie eine neue Predigt in der Predigt ausmachen; aber auch nicht so, daß sie, wie man zu sagen pflegt, bei den Haaren herbeigezogen scheinen; auch nicht so häufig, daß sie die Predigt langweilig und schleppend machen, wie dieß Einige thun, die besonders, wenn sie eine Geschichte erzählen, allzu viele moralische Abschweifungen machen. Hier und da eine moralische Anwendung machen, ist erlaubt; geschieht dieß aber zu oft, so erregt es Ueberdruß. [2])

15. Die Uebergänge von einem Puncte, Beweise, Abschnitte zum andern sind für die Ordnung und Deutlichkeit nicht blos nützlich, sondern oft nothwendig; sie machen von Neuem gelehrig und aufmerksam. Sie müssen auf ganz natürliche Weise statt finden, indem man immer die Einheit der Predigt zu bewahren sucht. Die einfachste und gewöhnlichste Weise, solche Uebergänge zu machen, besteht darin, daß man sagt: Wir wollen jetzt im zweiten Puncte sehen, oder: Nachdem wir gesehen ꝛc. ꝛc., oder: Genug vom ersten Puncte, wenden wir uns jetzt zu dem zweiten. Auch kann man, wenn man zu einem andern Beweise übergeht, sich der Ausdrücke bedienen: Ueberdieß, um so mehr. Indeß gibt es auch andere gefälligere Weisen, deren man sich bedienen kann, um den letzten Satz des vorhergehenden Punctes oder Beweises mit dem ersten des folgenden zu vereinigen. Wenigstens muß man diese Vereinigung auszudrücken suchen, wenn sie auch nicht in der Sache selbst statt findet. Z. B. Wir haben gesehen, was wir zu meiden haben, laßt uns auch sehen, was wir thun müssen. Wir haben gesehen, ein wie großes Uebel die Sünde ist; laßt uns nun gute

---

[1]) Liguori l. c. — [2]) Liguori l. c.

Heilmittel suchen. Es scheint, daß man nichts Aergeres mehr von der Schwere der Sünde sagen kann; und doch haben wir erst das Geringere erwähnt. — Man soll aber nie von einem Gegenstande zu einem andern ganz verschiedenen plötzlich übergehen. Bei solchen Uebergängen kann man sich sehr gut der Figuren der Connexion, der Präoccupation rc. rc. bedienen. [1])

16. III. Der Schluß. Dieser hat drei Theile: a. Zusammenfassung (Epilog); b. die Erregung der Affecte; c. die moralische Anwendung.

Der Epilog ist eine kurze Wiederholung der Predigt, welche den Hauptinhalt derselben zusammenfaßt und nochmal kraftvoll darstellt. [2]) Bei Lehrvorträgen, bei längeren Reden überhaupt, kann er nicht wohl übergangen werden. Er muß kurz und nicht etwa eine neue Predigt sein; er muß nicht in einer nüchternen und trockenen Aufzählung der vorgebrachten Theile und Beweise allein bestehen, sondern lebhaft und kraftvoll die überzeugendsten Beweise zusammenstellen, so daß sie vereint zur Erregung der Affecte hinwirken. [3])

Die Erregung der Affecte ist vorzüglich im Schlusse zu bewirken. Die Bewegung des Willens ist, wie wir gesehen, Hauptzweck der Predigt; man muß deßwegen in allen Theilen der Predigt darauf Bezug nehmen und die Affecte zu erregen suchen, wo sich Gelegenheit dazu bietet, [4]) d. h. nach der Amplification der Beweise, wenn wir die Würde, den Nutzen, die Schönheit u. s. f. oder die Schändlichkeit, Schädlichkeit u. s. f. bewiesen haben. Doch

---

[1]) Liguori l. c. Cf. Neumayr, Idea rhet. p. 60—65. — [2]) Act. Med. p. 550. Ubi ad finem concionis venerit, brevi epilogo saepe utetur, quo partes concionis breviter repetat. — [3]) Lig. l. c.; Lud. Gran. l. 4. c. 1. n. 6. Commodissime enim probata jam causa velut strue lignorum, affectuum flamma consurgit, quae tanto erit ardentior, quanto probatior fuerit, firmior et efficacior. . . Argumentorum epilogus amplificationem praecedere debet: non enim in hoc solum argumentorum summa colligitur, ut auditorum memoria reficiatur, sed ut omnia simul breviter conglobata, velut agmine facto in eorum animos irrumpant et apud illos, quod volumus, efficiant. — [4]) Act. Med. p. 537. Dabit operam, ut quemadmodum per singula corporis membra sanguis diffunditur, ita in omnibus concionis suae partibus quaedam insint, quae ad commovendum valeant. Cf. Lud. Gran. l. c. l. 2. c. 11.

ist der Schluß die Hauptstelle für die Affecte.[1]) Man erregt sie durch den Epilog, durch einige kurze, feurige, wirksame, kräftige Sentenzen.

Die moralische Anwendung ist mannichfach, bald allgemein,[2]) bald mehr speciell, indem durch sie zu einer bestimmten Tugend ermahnt oder von einem bestimmten Laster abgeschreckt wird. Man kann zu diesem Behufe einen neuen, kräftigen Grund vorbringen oder einen ausgezeichneten Spruch der heiligen Schrift oder eines Heiligen, der in Mund und Herz der Zuhörer gleichsam zum Bewahren niedergelegt wird und die Frucht der ganzen Predigt enthält; auch kann eine kurze Geschichte, die Erzählung eines Beispiels, eine Beschreibung dazu dienen; auch ist es oft nützlich, aus der Predigt selbst einen praktischen Grundsatz zu entnehmen und den Zuhörern zu empfehlen, daß sie ihn zu Haus oft wiederholen und üben.

17. Der Schluß entscheidet fast über die ganze Predigt; es soll daher das Beste für ihn aufbewahrt werden, was am meisten bewegt und am lieblichsten anzieht.[3]) Dazu dient auch ein wichtiger Spruch, der durch seine Würde und Kraft die Gemüther zur Liebe Gottes, zum Hasse der Sünde, zur Furcht Gottes, zum Lobe Gottes, zur Scham wegen des schlecht vollbrachten Lebens, zum Eifer im Dienste Gottes entzündet. Wie kräftig ist der Schluß der Bergpredigt! Gregor von Nazianz schließt die Lobreden der Heiligen gewöhnlich mit einem Gebet an den betreffenden Heiligen. Chrysostomus pflegt in den letzten Worten den Zuhörern gewöhnlich etwas Gutes zu wünschen und schließt meist mit einer Doxologie. Oft wird auch passend mit einer Apostrophe

---

[1]) Lud. Gran. l. c. l. 4. c. 1. §. 6. In fine orationis, quando auditor flectendus vel a turpi actione deterrendus vel ad honesta excitandus est, praecipuas partes habet. — [2]) Lud. Gran. l. c. Est etiam commodissimus perorandi modus, quando non ad unam aliquam virtutem, sed omnia virtutum officia adhortamur: quibus aeternae vitae praemium propositum est. (Beispiel: Ep. ad Rom., ad Hebr. etc.) Aliquando non inutile erit, de coelesti gloria et Sanctorum felicitate in regno Patris eorum disserere: ut hoc suavissimo animarum ferculo spiritualis doctrinae epulum finiamus. (Beispiel: Cypr. de mortalitate.) — [3]) Lud. Gran. l. c. Semper ad flectendos animos potentiora, vel ad oblectandos jucundiora sunt, extremae orationis parti, quae de tota fere concione dijudicat, reservanda sunt.

an Christus oder den Vater, an die allerseligste Jungfrau oder an den Heiligen des Tages, oder auch an den Sünder geschlossen. Oft wird gemahnt, gleich zu beten, damit man den gefaßten Entschluß ausführen könne. [1]) Der Schluß aber soll allzeit mit kurzen, geistreichen, kraftvollen Worten gemacht werden, [2]) aber nicht wie ein Deus ex machina einschlagen oder eine Viertelstunde vorher angekündigt und immer und immer verschoben werden.

II. Aeußere Form.

I. Stoff und Ordnung bilden so zu sagen, das Scelett der Rede; der Ausdruck muß ihr Fleisch und Blut, Farbe und Schönheit geben. Der Ausdruck oder die Rede ist das Mittel, wodurch wir unsere Gedanken und Empfindungen Andern mittheilen. Die Gedanken und Empfindungen sind die Hauptsache, aber die Art und Weise des Ausdrucks kann die Mittheilung erleichtern und befördern, auch erschweren und verhindern; nicht jeder Ausdruck desselben Gedankens belehrt, bewegt oder erfreut in gleicher Weise. Darum ist auch in dieser Beziehung große Sorgfalt anzuwenden: die besten Gedanken verlieren viel von ihrem Werth, wenn sie schlecht ausgedrückt werden; mittelmäßige Gedanken gewinnen viel, wenn sie sich in einem guten Gewande zeigen. Dieß gilt besonders in der jetzigen Zeit, wo die Menschen vielfach recht äußerlich geworden und durch das Aeußere sich mehr als durch das Innere an- oder abgezogen fühlen; dieser Schwäche muß man in so weit nachgeben, daß man im Ausdrucke Alles meidet, was die Zuhörer mit Recht abstoßen könnte und allen Fleiß anwendet, um sie zu gewinnen, so weit dieses mit dem Zwecke der geistlichen Rede — der Belehrung und Bekehrung der Menschen — vereinbar ist.

---

[1]) Act. Med. p. 550. Concionem concludet, more Ss. Patrum, brevi precatione, gratiarum actione et laudibus benignitatis Christi Jesu Domini nostri... Auditores aliquando moneat, ut itidem faciant (sc. orent absoluta concione). Si apud rudam multitudinem concionatur, orationem dominicam, salutationem angelicam et symbolum Apostolorum a populo una secum pure ac distincte toto corde pronunciari, tum Dei misericordiam humiliter voce implorari, aliquando curet. — [2]) Franz v. Sales. l. c. ch. 5.

§. 55. Der rednerische Ausdruck (elocutio, Stil).

1. I. Die geistliche Rede muß, wie jede gute Rede, im Allgemeinen Eleganz, Composition und Würde haben.

2. Die Eleganz besteht darin, daß man sich deutlich ausdrückt, alle ungewöhnlichen oder veralteten Ausdrücke meidet, weder gekünstelt noch zu allgemein redet.[1]) Sie umfaßt die Reinheit und Richtigkeit, die Klarheit und Bestimmtheit der Rede. a. Die Reinheit schließt alle fremdartigen Theile aus; die Richtigkeit fordert, daß man sich in Betreff des Sinnes eines jeden Wortes, der Form, der Abhängigkeit, Verbindung und Folge der Redetheile nach dem allgemeinen Sprachgebrauche richtet. Fehler gegen Reinheit und Richtigkeit sind: Barbarismen zu sehr veraltete, ganz neue oder ungewöhnlich gebildete Wörter, Gräcismen, Latinismen, Solöcismen, fehlerhafte Wortfügung, Provinzialismen ꝛc. Der Prediger darf diese mehr grammatischen Eigenschaften, resp. Fehler, nicht übersehen, damit er nicht verachtet oder verlacht werde; doch braucht er auch nicht zu ängstlich um den reinsten und richtigsten Stil sich zu bemühen; er hat nicht nöthig, alle Classiker und alle belletristischen Schriften zu lesen und zu studiren; oft könnte es der Wirksamkeit seines Vortrages schädlich sein, wenn der Zuhörer merkte, daß er auch dieses oder jenes (dem Inhalte nach sehr unsauberes) Werk gelesen. Oft ist es sogar nothwendig, statt des reinen Ausdruckes einen minder reinen zu nehmen, (wenn nämlich letzterer deutlicher und an sich nicht unedel ist) und statt des dunkleren oder zweideutigen Ausdruckes der Gebildeten den deutlicheren und bestimmteren der Ungebildeten zu wählen.[2])

Der heilige Franziscus Borgias sagt: Man muß sich hüten, daß man keine affectirte und zu auffallend gesuchten Phrasen und Wendungen der Wörter gebrauche; denn solche trocknen das Gemüth sowohl des Redners als des Zuhörers aus. Andererseits sind aber auch ebenso sorgfältig zu vermei-

---

[1]) Liguori l. c. — [2]) Aug. Doctr. christ. 4. c. 10. Evidentiae diligens appetitus aliquando negligit verba cultiora, . . haec tamen sic detrahit ornatum, ut sordes non contrahat etc. Cf. Act. Med. p. 551. Verba ecclesiastica, etsi minus elegantiae habent, ne dicere recuset: at profana et nova repudiet omnino. — Liguori, Brief. 7. Sept. 1773. (Briefwechsel p. 307.) Tannoja l. c. 1. c. 29.

den alle schmutzigen, platten, fremden und veralteten Wörter. Es sei also die Rede lauter, so daß kein billiger Beurtheiler sie leicht tadeln dürfte.[1])

b. Klarheit und Bestimmtheit ist die allerwesentlichste Eigenschaft des Stiles. Grammatische Richtigkeit thut viel zum Verständnisse, aber reicht nicht aus; wer nicht verstanden wird, redet vergebens. Lactantius (Instit. l. 1. c.) und Hieronymus (Ep. ad Paul. 13.) tadeln den Tertullian wegen seiner Dunkelheit und loben den heiligen Cyprian wegen seiner Deutlichkeit. Deutlichkeit ergötzt und macht aufmerksam. Die Deutlichkeit ist nicht blos durch den Inhalt, sondern auch durch den Ausdruck zu erzielen, indem man alle fremden, ungewöhnlichen, zwei- oder vieldeutigen, unbestimmten Worte, zu lange oder zu kurze Perioden, zu lange Parenthesen, doppelsinnige Wortfügungen meidet; die Worte in ihrer eigentlichen Bedeutung und unter mehreren gleichbedeutenden Worten das am Meisten bezeichnendste nimmt; vorher wohl überlegt, mit welchen Worten und wie man seine Gedanken ausdrücken will; die Gedanken durch Gleichnisse, Bilder u. s. f. erklärt, besonders schwierigere Gedanken wiederholt und unter anderen Ausdrücken von Neuem einschärft.[2]) Fehler gegen die Klarheit sind:[3]) α. Dunkelheit, sie entsteht durch verworrene und unreife Gedanken, durch Mangel an klaren Begriffen, durch Unbeständigkeit im Gebrauche der Wörter, indem man ein Wort in dem nämlichen Satze in mehrfacher Bedeutung nimmt; durch allzu künstlichen Periodenbau; durch Kunstwörter, dichterische, philosophische, theologische Ausdrücke und Termini; durch übelangebrachte erzwungene Metaphern; durch zu großes Bestreben nach Kürze u. s. f. β. Zweideutigkeit, wenn die Rede wegen einzelner Wörter oder Wortfügungen völlig mißdeutet werden kann. Dem Zuhörer soll nicht zu viel Scharfsinn zugetraut und die Mühe erspart wer-

---

[1]) Franz. Borgias l. c. p. 23. — [2]) Greg. M. Mor. 26. 1. c. 1. Doctores sancti nonnunquam crebro repetunt, si qua obscurius dicunt, ut quae occulta praedicant, auditorum cordibus voce hac iterationis infundant. — Act. Med. p. 550. Verba antiqua et peregrina fugiat. — [3]) Act. Med. p. 551. Ne ambigue loquatur, ut eadem oratio varium sensum possit afferre. Ne concise item, ut auditores incerti sint et animo pendeant. Ne obscure, ut dictum facile percipi non queat.

den, den eigentlichen Sinn aus dem Zusammenhange zu erforschen und zu errathen. γ. Unverständlichkeit, wenn die Rede gar keinen Sinn (Unsinn) enthält; diese kann durch unnatürlichen Schmuck der Rede, durch ein Haschen nach Figuren, wo die zu Grunde liegende Vergleichung gar weit hergeholt und wenig passend ist, oder durch Gedankenlosigkeit des Redners selbst entstehen. δ. Der allerschlimmste Fehler aber gegen die Klarheit ist es, wenn man die Geheimnisse der christlichen Religion zu einer wasserklaren Rechtschaffenheits- und Pflichtenlehre verflacht oder auch überhaupt „um die innere Wahrheit der Glaubenslehren und ihren Zusammenhang mit dem Bewußtsein des Menschen nachzuweisen," dieser Wahrheit selbst irgendwie Gewalt anthut. ε. Das Streben nach Deutlichkeit darf auch nicht dazu verführen, daß man niedrige, obscöne, gemeine Dinge bei ihrem eigentlichen Namen nennt,[1]) daß man ein und dieselbe Sache durch mehrere Wörter ausdrückt, oder in verschiedenen Sätzen und Wendungen wiederholt (Tautologie, Pleonasmus)[2]), auch wenn sie schon klar erkennbar ist und die Wiederholung ihr weder neuen Glanz noch neue Stärke gibt.

3. Die Composition ist die Harmonie der Rede, welche aus einer gut geordneten Periode und aus dem Wohllaute der Worte und Sätze entsteht.

In einer Periode werden Worte und ganze Sätze so in einander gefügt, daß der durch sie zu vermittelnde Gedanke erst am Ende der ganzen Verbindung vollständig ausgedrückt und erkannt wird. Sie besteht aus Gliedern und Einschnitten (Incisen): die Glieder sind die Hauptttheile, die Einschnitte die kleineren Theilen der Periode. Es gibt dreierlei Perioden, die zerschnittene, die runde und die zusammengesetzte. Die zerschnittene (concisa) besteht meistens aus Incisen; obgleich sie die kürzesten sind, so müssen sie doch wenigstens aus zwei Gliedern bestehen, dürfen aber auch

---

[1]) Lud. Gran. l. c. l. 5. c. 3. Obscoena vitabimus et sordida et humilia. Sunt autem humilia infra dignitatem rerum ordinis. — Act. Med. p. 550. Imperitae multitudinis consuetudinem loquendi ne sequatur; cum in ea sint multa absurda multaque indigna concionantis gravitate. — Cum de peccatis ad luxuriam pertinentibus agit, cautionem adhibeat, ne imprudens in obscoena verba incidat. — [2]) Act. Med. p. 551. Vocabulorum frequentem synonymiam omnino fugiat; nisi cum unum altero significantius aut magis proprium fuerit. — Ejusdem rei repetitionem vitet, quoniam molesta est et affectum restinguit.

nicht mehr als vier Glieder haben. Sie hat drei Eigenschaften, welche indessen nicht nothwendig vereint zu sein brauchen: die Gleichförmigkeit in Bezug auf den Wohllaut der Worte, die harmonische Uebereinstimmung zwischen den Gliedern und der Gegensatz, z. B. Eratis aliquando tenebrae, nunc autem lux in Domino. Eph. 5, 8. Die runde Periode ist jene, deren Theile eine wohlklingende Einheit von Sprüchen, Gedanken und Worten bilden, welche einen vollkommenen Sinn ausdrücken. Deshalb müssen die allzu vielen Vocale und Consonanten, sowie auch das Anhäufen derselben Worte oder Buchstaben desselben Silbenmaßes gemieden werden, sowie man auch die Worte nicht in einer solchen Weise zusammenstellen darf, daß daraus ein Reim hervorgeht. Die zusammengesetzte Periode endlich besteht aus mehreren zerschnittenen oder runden.[1])

4. Die Stellung und Anordnung der Worte trägt viel zum richtigen und deutlichen Ausdrucke der Gedanken und Empfindungen bei: man gebe nur einem Worte eine andere Stellung, und der Sinn wird ein ganz anderer. Der Wohlklang ergötzt zunächst das Ohr, trägt aber eben dadurch auch bei, daß der Zuhörer mehr aufmerkt, leichter faßt und sich eher überreden läßt. Man darf also die Composition nicht vernachlässigen und nicht wie ein Kind Alles ungeordnet, ungeregelt, nackt und einfach zusammenstellen oder höchstens mit einem „Und" verbinden; man soll sich hüten vor Härten, vor Gleichklang und Eintönigkeit, wodurch bei den Zuhörern lange Weile, Verdruß und Eckel entsteht.[2]) Doch sei die Sorge für die Composition nicht zu groß: ein absichtliches Versetzen der Worte, ein künstliches Bilden und Drechseln von Phrasen und Perioden ist wider den Geist der Einfalt der evangelischen Predigt,[3]) oft wider den Zweck der Rede überhaupt. Die Rede, und vor Allem die christliche, muß leicht, ungezwungen, natürlich sein; nichts in der Welt ist mißfälliger als ein Mensch, dessen ganzes Aeußere abgemessen und abgezirkelt ist, der alle seine Worte, seinen Gang, seine Bewegung nach dem Tacte richtet; ebenso mißfällt eine Rede, welche einem solchen Menschen ähnlich sieht. Eine ganz nach Zahl und Maß abgezirkelte Rede ist eine Künstelei, welche die Natur erstickt, nicht ein Kunstwerk, welches die Natur vervoll-

[1]) Liguori l. c.; cf. Aug. doctr. christ. l. 4. c. 7. über die Stelle 2. Cor. 11, 16. sq. — Lud. Gran. l. c. 5. c. 16. — [2]) Aug. l. c. c. 20. — [3]) Liguori l. c. p. 240—247. Runde und wohlklingende Perioden passen eigentlich nur für Reden auf Akademien, nicht aber für Kirche und Kanzel. Cf. v. Hemel p. 179—189.

kommnet; alle Künstelei aber kann höchstens ergötzen, aber nicht bewegen. Eine Rede, in welcher auch etwas Unordentliches, etwas Ueberflüssiges, etwas Nachlässiges, hie und da einige Mängel vorkommen, scheint eher ein Werk der Natur, als der Kunst zu sein, überredet leichter. Ganz gefehlt aber wäre es, wenn man um des Wohllautes, der Harmonie der Worte willen die Sache opferte.[1])

5. Die Würde des Vortrages entspringt positiv aus der Anwendung der Tropen und der Figuren,[3]) und negativ durch Vermeidung alles Unschicklichen (n. 7.). Nichts ist würdevoller und majestätischer, als das Wort Gottes; der geistliche Redner muß das Wort Gottes hoch halten und möglichst in der Würde und Pracht, in der Macht und Kraft vortragen, welche demselben gebührt.[4]) Daher bedarf er zunächst eines großen Reichthumes an Ausdrücken, um die Gedanken so vollkommen wie möglich wieder geben zu können; unser Verstand ist überhaupt — und besonders in religiösen Dingen — sehr eng; es bedarf längerer Zeit, um Manches zu erkennen, und vieler Worte, um es zu erklären. Hat der Prediger auch für sich den Sinn des göttlichen Wortes erfaßt, so kann er ihn noch nicht ohne Weiteres ausdrücken; er muß Worte suchen, und zwar die, welche die Gedanken am würdigsten, passendsten, ausdrucksvollsten bezeichnen. Dieß führt zur Anwendung der Tropen und Figuren; sie sind keine willkürlichen Erfindungen der Kunst, sondern haben ihren Ursprung in der menschlichen Natur selbst, welche geneigt ist, die Gedanken bildlich und sinnlich darzustellen. Sie haben einen großen Nutzen, indem sie die Aufmerksamkeit mehr wecken, abstracte Begriffe sinnlicher, faßlicher und behaltbarer machen, durch Belebung lebloser Gegenstände oder durch lebendige Bilder denselben mehr Eindruck und Lebhaftigkeit gewähren. Sie sind für die Rede, was die Farbe

---

[1]) Cf. Gisbert ch. 6. — [2]) Aug. l. c. Cavendum est, ne divinis gravibusque sententiis, dum additur numerus, pondus detrahatur. Cf. v. Hemel p. 200. — [3]) Liguori l. c. p. 240. — [4]) Gisbert l. c.; Lud. Gran. l. c. Constat, summam eloquentiae in hoc sitam esse, ut dignitati rerum par sermo tribuatur: h. e. ut unamquamque rem tantam dicendo faciamus, quanta est: ne sermo rerum pondere et dignitate sit inferior. Sicut igitur umbra corpus: ita sermo naturam rerum sequi, et cum ea cohaerere debet.

für das Bild ist. Sie sind insbesondere die Sprache des erregten Gemüthes und dienen dadurch vorzüglich zur Erregung der Affecte. Wir finden sie in dem gewöhnlichen Leben, wie in der heiligen Schrift sehr häufig angewandt.[1])

In den Tropen wird das Wort in uneigentlicher Bedeutung genommen, und eine Vorstellung durch eine andere, welche in einem sehr nahen Verhältnisse zu ihr steht, innerlich oder äußerlich eng mit ihr verbunden ist, ausgedrückt. Bei den Figuren aber werden die Worte zwar in eigentlicher Bedeutung genommen, aber in einer ungewöhnlichen Weise angewandt. Die Worte in ihrer eigentlichen Bedeutung genommen und angewandt haben mehr Klarheit und Bestimmtheit, sollen daher auch im größten Theile der Rede zur Anwendung kommen; die Tropen und Figuren aber haben mehr Anmuth, Glanz, Kraft und Leben, werden deßhalb auch in der heiligen Rede mit Recht gebraucht: die Einfalt der geistlichen Rede steht der Anwendung derselben nicht entgegen, wie das Beispiel der Propheten, der Apostel und Christi des Herrn selbst hinlänglich zeigt.

Wir wollen im Einzelnen einen Blick dahin werfen, wie der Heiland und die Apostel ihrer Sprache Lebendigkeit und Anmuth zu geben bestrebt waren. Die Bergrede beginnt Christus schon mit einer Figur, nämlich der Wiederholung, indem er neun Mal kurz nach einander jenes entzückende Wort ausspricht, weßwegen er gekommen war — das hohe Wort: selig. Gleich darauf werden die treffenden Bilder vom Salze, dem Lichte und einer Stadt angefügt, und später die Erde als Fußschemmel der Gottheit bezeichnet. Nach der herrlichen Personification, daß die Linke nicht wissen solle, was die Rechte thut, reiht sich das Gleichniß von der Unvereinbarlichkeit des Gottes- und Mammondienstes an, und darauf die Beweisführung der Vaterliebe Gottes durch die zartesten Bilder von den Vögeln und Feldlilien. Nun folgen durch die Figur der Häufung die

[1]) Aug. Doctr. christ. l. 2. c. 6.; l. 3. c. 29.; l. 4. c. 7.; cf. Aug. ep. 55. ad Januar. n. 21. Ita se habet, ut aliquid per allegoricam significationem intimatum plus moveat, plus delectet, plus honoretur, quam si verbis propriis diceretur apertissime. Credo quod ipse animae motus, quamdiu rebus adhuc terrenis implicatur, pigrius inflammatur: si vero feratur ad similitudines corporales et inde referatur ad spiritualia, quae illis similitudinibus figurantur, ipso quasi transitu vegetatur et tanquam in facula ignis agitatus accenditur et ardentiore dilectione rapitur ad quietem. — Die Tropen und Figuren werden verschieden aufgezählt, benannt und eingetheilt cf. Liguori l. c. p. 247—254. Lud. Gran. l. 5. c. 6—15. mit Beispielen aus dem heiligen Cyprian. Weitenauer Subsidia eloquentiae sacrae l. 9.: Alphabetisches Verzeichniß der Figuren mit Beispielen aus der heiligen Schrift, den Vätern und neueren Predigern.

unübertrefflichen Vergleiche vom Maaße, dem Splitter und Balken, von der Hingabe des Heiligen an Hunde, der Hinwerfung der Perlen vor die Schweine, von dem Suchenden und Anklopfenden, von der Darreichung des Steines statt Brodes, der Schlange statt des Fisches, von der engen Pforte, der weiten Strasse, von den Schafskleidern und raubgierigen Wölfen, von den Trauben an Dornen, Feigen an Disteln, vom guten und schlechten Baume und dessen schrecklicher Vernichtung. Die göttliche Rede schließt endlich mit dem erhabenen Bilde des Hauses auf einem Felsen oder auf dem Sande, und mit den letzten Worten gibt Jesus zugleich eine bündige Schilderung seiner Redegewalt: sie ist ein Platzregen, der sich über die Herzen der Zuhörer ergießt, ein Strom, der mit noch nie erfahrener Gewalt daherfluthet, ein Sturm, der Seele und Mark durchschüttert, und zeigt, daß der Redner ist, wie Einer, der Gewalt hat.

Im Briefe an die Römer erfreut uns das Bild vom Töpfer und dem Thone, vom Schosse des wilden und dem Safte des ächten Oelbaumes, vom Körper und den Verrichtungen der Glieder, von den glühenden Kohlen, von der Rüstung des Lichtes.

Im ersten Briefe an die Corinther das Bild von der Milch und der starken Speise des Christenthums, vom Pflanzen, Begießen und Gedeihen, von Gottes Acker, Gottes Gebäude und dessen erhabenem Grunde, von der Feuerprobe, von Gottes Tempeln. Hieran reiht sich unmittelbar das herrliche Paradoxon: „Wenn Jemand unter euch sich einbildet, vor dieser Welt ein Weiser zu sein, der werde zum Thoren, damit er ein Weiser werde.“ Nicht lange nachher kömmt die ergreifende Stelle 4. Cap. 9—15., wo in den rührendsten Gegensätzen das Leiden des großen Apostels unser Herz mächtig in Anspruch nimmt; sie heißt: „Mir scheint, Gott habe uns Apostel wie die Niedrigsten, Verurtheilten gleich, aufgestellt, daß wir ein Schauspiel der Welt, den Engeln und Menschen werden sollen. Wir gelten für Thoren um Christi willen, ihr für Aufgeklärte in Christo, wir für Schwache, ihr für die Starken, ihr seid die Geehrten, wir die Verachteten. Bis zu dieser Stunde leiden wir Hunger und Durst, sind nackt, werden geschlagen und haben keine bleibende Stätte. Mit unserer Hände Arbeit müssen wir uns mühselig nähren, wir werden geschmäht und segnen, werden verfolgt und leiden es geduldig; wir werden gelästert und geben gute Worte; bis auf diese Stunde werden wir wie der Auswurf der Welt, wie ein Auskehricht Aller gehalten. Nicht um euch schamroth zu machen, schreibe ich dieses, sondern um euch, als meinen geliebten Kindern, eine Ermahnung zu geben. Möget ihr auch zehntausend Erzieher in Christo haben, aber Väter habt ihr nicht viele; ich bin in Christo Jesu durch das Evangelium euer Vater geworden.“ Hierauf folgt das Bild vom Sauerteige und vom Süßteige, von den Speisen und dem Magen, den Gliedern Christi und den Tempeln des heiligen Geistes, vom Soldaten, der auf eigene Kosten dient; vom Winzer, der nichts von der Frucht des Weinberges, vom Hirten, der nichts von der

Milch der Heerde genießt; von der Hoffnung des Pflügers und Dreschers. Eines Paulus würdig sind wieder die beiden schönen Gegensätze: „Haben wir für den Geist bei euch gesäet, ist es etwas Großes, wenn wir für den Leib bei euch ernten? Obgleich ich von Allen unabhängig war, habe ich mich doch Allen zum Knechte gemacht, um desto Mehrere zu gewinnen.“ Daran knüpft sich das ewig frische Bild von den Wettkämpfern und dem unverwelklichen Kranze, worauf bald des Apostels grellster Gegensatz folgt: „Ihr könnt doch nicht den Kelch des Herrn und den Kelch der Teufel trinken?“ Nicht weit von diesem, das Gewissensmark schreckenden Zentnerworte steht das unvergleichliche Gleichniß von den verschiedenen Verrichtungen der körperlichen Glieder, woran sich unmittelbar das erhabenste Muster der Schilderung des erhabensten Gegenstandes anschließt — das Capitel von der Liebe. Nun folgen Beispiele von der Flöte, Cither, Posaune und den Mundarten. Auch unterläßt es Paulus nicht, sich selbst zu vergleichen, allein nur er darf sagen, daß er einer unzeitigen Geburt gleiche. Weiter unten bringt der Vergleich des auferstehenden Menschen mit einem Waizenkorne Licht in diesen Glaubenssatz, und der Vergleich vom Fleische der Menschen, Thiere, Fische und Vögel, der Vergleich des Glanzes der Sonne, des Mondes, der Sterne zeigt uns die Verschiedenheit der auferstehenden Leiber in treffenden Bildern.

Im zweiten Briefe an die Corinther lesen wir von einem Wohlgeruch Christi, von einem Todes- und Lebensduft, von einem merkwürdigen Briefe, von dem es heißt: „Unser Brief seid ihr, eingeschrieben in unsere Herzen, verständlich und lesbar von allen Menschen. Beurkundet habt ihr euch als Brief Christi, ausgefertigt von uns, geschrieben nicht mit Dinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne des Herzens.“ Man liest vom tödtenden Buchstaben und belebenden Geiste, vom Schleier über den Herzen der Söhne Israels, vom Lichte des Evangeliums, dem Schatze in irdenen Gefäßen. Hieran knüpft sich wieder eine erschütternde Stelle vom Leiden, die durch ihre schönen Gegensätze ihre Wirkung nicht verfehlt. Nun folgt das Bild von der Hütte, und das große Wort: „Wenn Jemand in Christo ist, ist er eine neue Schöpfung.“ Das sechste Capitel ist wieder ein Sturm auf unser Gemüth durch rührende und starke Gegensätze und Bilder; es ist die Rede von Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und Linken, von dem weiten Liebes- und engen Gleichgiltigkeitsherzen, von dem Joche, woran die Ungläubigen ziehen. Bei Gelegenheit der Ermunterung zu milden Beiträgen ist von einer kärglichen und reichlichen Saat und Ernte die Rede; weiter unten von den Festungswerken und Burgen, die sich gegen die Erkenntniß Gottes erheben, von der Verlobung der Corinther, als einer reinen Jungfrau an den Einen Mann Christus. Und nun beginnt der Hauptangriff auf das Herz; die Schilderung der Körper- und Seelenleiden des Apostels ist mit einer Wahrheit, Einfachheit und rednerischen Kunst dargestellt, daß sie Niemand

lesen kann, ohne mit dem leidenden Starken zu leiden. Eine der schönsten Stellen ist wohl folgende Figur der Wiederholung: „Wie viele sind meiner Reisen gewesen und der Gefahren auf Flüßen, Gefahren unter Räubern, Gefahren unter Landsleuten, Gefahren unter Heiden, Gefahren in Städten, Gefahren in Wüsten, Gefahren zur See, Gefahren unter falschen Brüdern?“ Den fühlbarsten Herzensstoß mögen aber noch manche nicht ganz verdorbene Corinther gefühlt haben, als sie die Worte hörten: „Ich aber will mit Freuden Aufopferungen bringen, ja mich selbst für eure Seelen aufopfern, wenn ich auch, je inniger ich euch liebe, desto weniger von euch geliebt werde.“

Im Briefe an die Galater finden wir jene Worte, die nur eine mit Christus gekreuzigte und verherrlichte Paulusseele sprechen kann, in der Figur der Correction: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Im vierten Capitel ist das Bild vom Erben dargestellt, und eine Umschreibung grenzenloser Liebe durch den Satz gegeben: „Ja, ich bezeuge es euch, daß ihr, wo möglich, euch die Augen ausgestochen und mir gegeben hättet.“ Dafür schlägt sein liebevolles Herz neue Flammen und er ruft im bezeichnenden Bilde aus: „O meine Kinder, die ich von Neuem mit Schmerzen gebäre, bis Christus in euch gebildet.“ Gleich darauf sucht er in der Geschichte ein Bild und erklärt die Stelle: „Abraham hatte zwei Söhne, einen von der Sclavin und einen von der Freien.“ Der einfache, schöne Satz: „Traget Einer des Andern Last,“ schmückt das sechste Capitel.

Im Briefe an die Epheser finden wir das Bild vom heiligen Bau, dessen Schlußstein Jesus ist, von dem hin- und hertreibenden Winde der Lehre, von der Rüstung Gottes, von der er sagt: „Stehet denn, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, gepanzert mit Gerechtigkeit, die Füße umsohlt mit der Entschlossenheit für das Evangelium des Friedens; vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens, womit ihr alle brennenden Pfeile des Bösen auslöschen könnt, und nehmet den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist.“

Im Briefe an die Philipper steht die Kraftsprache des vollendeten Christen in den paar Worten: „Mein Leben ist Christus und Sterben ist mir Gewinn.“ Das Bild vom vorgesteckten Ziele wiederholt sich, und von den körnigen Gegensätzen seien nur diese genannt: „Ihr Gott ist der Bauch und Ehre suchen sie in ihrer Schaude.“

Im Briefe an die Kolosser erfreut uns der liebliche Inhalt und das liebliche Bild von der Handschrift, die der Erlöser am Kreuze vernichtete, weil sie gegen uns zeugte; es ermuntert uns das Bild vom Ausziehen des alten und Anziehen des neuen Menschen, und ein ferneres mahnt uns, unsere Reden mit Salz zu würzen.

Im ersten Briefe an die Thessalonicher findet man das zarte Bild von der Liebe einer Amme zu ihrem Kinde und mehrere Wiederholungen früherer Bilder, ferner die lebhafte Schilderung des Gerichtes.

Im ersten Briefe an Timotheus steht der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit, im zweiten der Vergleich falscher Lehre mit dem Knochenfraß; das Siegel auf dem von Gott gelegten Grunde, das Gebäude, worin goldene und silberne, hölzerne und irdene Gefäße sind; der edle Kämpfer, der den Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt hat und der Krone der Gerechtigkeit gewiß ist.

In rednerischer Majestät beginnt der Brief an die Hebräer, würdig seines Gegenstandes, mit Hoheit und Kraft fährt er fort. In ihm ist das zweischneidige Schwert — Gottes Wort, welches Seele und Geist, Mark und Bein durchschneidet, Gedanken und Absichten des Herzens richtet; in ihm das Feld, welches den oft auf sich fallenden Segen aufnimmt; in ihm ist der sichere, feste Anker unserer Seele, die angebotene Hoffnung; in ihm ist das größere und vollkommenere Zelt, das nicht von Menschenhänden gebaut ist, und wodurch Derjenige ins Allerheiligste mit seinem eigenen Blute ein und für allemal einging, der uns die Erlösung verschaffte; in ihm ist der Vorhang, d. i. der Leib Jesu, der einen neuen und lebendigen Weg uns eingeweiht hat. (10. C. 20. V.) Nun kömmt die Figur der Wiederholung in merkwürdiger Häufung, wodurch die Macht des Glaubens geschichtlich erwiesen wird. Ein wohl zu beachtender Wink für den Redner, eines der sichersten Mittel, die Zuhörer zu fesseln, d. i. die Geschichte nicht aus dem Auge zu lassen. Die geschichtlichen Erweise wachsen so an, daß endlich die Figur der Wiederholung aufhört und die Häufung ächt rednerisch ohne Bindewörter stattfindet, den Hörer oder Leser ganz überschüttet oder wie mit einer Wolke umzieht. (12, 1.) Herrlich reiht sich hieran die freundliche Einladung zur Geduld, die nach so zwingender Beweisführung angenommen werden muß. Hinreißend ist der Gegensatz der Berge Sinai und Sion gezeichnet und zeigt eben seinen Verfasser ebenso groß im Sprechen als im Handeln.

Im Briefe des heiligen Jakobus finden wir den Zweifler im Bilde der Meereswoge dargestellt, worauf sogleich das überraschende Paradoxon folgt: „Der gebeugte Bruder rühme sich seiner Hoheit, der Reiche aber seiner Hinfälligkeit," und hieran schließt sich unmittelbar der Vergleich des Reichen mit verdorrendem Grase und abfallenden Blumen. Gleich darauf liest man die unvergleichliche Personification der Lust in diesem Bilde: „Wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollbracht, erzeugt den Tod." Der Vergleich des Hörers des Evangeliums mit einem Menschen, der sich im Spiegel betrachtet; das Beispiel von dem Manne mit den goldenen Fingerringen und dem Armen in schlechter Kleidung; der Vergleich der blos Glaubenden mit den Teufeln, die da auch glauben und zittern; die geschichtlichen Beweise, daß die guten Werke nothwendig sind; die unübertrefflichen Vergleiche der Zunge mit der Zähmung der Pferde, Lenkung der Ruder, ihr Unheilstiften verglichen mit dem Waldbrande und tödtlichem Gifte; ihre Unzähmbarkeit

verglichen mit den Naturen wilder Thiere, Thiere, Vögel, Schlangen und Seethiere; der Gräuel, daß von ihr Lob und Fluch kommt, verglichen mit folgenden herrlichen Bildern: „Quillt wohl aus einer Quelle süßes und bitteres Wasser? Kann der Feigenbaum Oliven oder der Weinstock Feigen tragen? Eben so wenig als eine Salzquelle süßes Wasser geben kann; die Aufzählung der vergänglichen Habe der Reichen, der Schrei des vorenthaltenen Lohnes der Arbeiter zu den Ohren des allherrschenden Herrn, der bezeichnende Ausdruck: „Ihr schwelgt, mästet euere Herzen wie zum Schlachttage", das Bild vom geduldigen Landmanne, der auf den Früh- oder Spätregen harrt; die Macht des Gebetes im geschichtlichen Beispiel bewiesen, — dieß Alles zeigt die große Lebhaftigkeit, Anmuth und Kraft dieses Briefes: es ist einer der schönsten.

Im ersten Briefe des heiligen Petrus wird uns das unvergängliche, unzerstörbare und unverwelkliche Erbtheil, der Glaube, der herrlicher als das vergängliche, obgleich im Feuer bewährte Gold aus der Prüfung hervorgeht, die Zeit unserer Pilgerschaft, die Erlösung, nicht mit Gold und Silber, sondern mit dem Blute des unschuldigen und fehlerfreien Lammes, die Neugebornen aus unvergänglichem Samen, die neugebornen Kinder, begierig nach des Wortes unverfälschter Milch, der süße Geschmack der Güte des Herrn, der lebendige Stein, worauf andere lebendige Steine aufgebaut sind zu einem geistigen Tempel, der aber den Ungläubigen ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Hinfallens geworden, die verirrten Schafe, die Taumelnden zum Pfuhle der Wollust, der unverwelkliche Ehrenkranz, der brüllende satanische Löwe—, dieß Alles wird uns überzeugen, wie auch der Apostelfürst die Bilder der Sprache nicht zurückwies, was sein zweites Schreiben gleichfalls beurkundet. Hier sehen wir den im Herzen aufgehenden Morgenstern, die gefallenen Engel, gefesselt an die Ketten der Finsterniß, wir sehen die Bösen als unvernünftige Thiere, die nur dazu geboren sind, gefangen und geschlachtet zu werden, als die Kinder des Fluches, als wasserlose Quellen, Nebelwolken vom Sturme gejagt, der Finsterniß ewiges Dunkel in ihnen aufbewahrt, als Hunde, die das Gespieene wieder verschlingen, als Schweine, die aus der Schwemme kommend, sich wieder im Kothe wälzen; wir lesen die schöne Umschreibung der Ewigkeit des Herrn, daß bei ihm Ein Tag wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag sind. Wir finden den Tag des Herrn in schreckender Schilderung: „An demselben werden krachend die Himmel vergehen, die Elemente brennend zerschmelzen und die Erde in Brand aufgehen."

Im ersten Briefe des heiligen Johannes wird das Bild vom Lichte und von der Finsterniß weit durchgeführt; die Menschen werden uns unter dem Bilde dreierlei Kinder, der Kinder Gottes, des Teufels und der Welt gezeigt, und der Glaube als der die Welt überwindende Sieg, sowie der Menschenhasser unter dem schreckbaren Bilde eines Mörders dargestellt.

Der Brief des heiligen Judas endlich vergleicht die Bösen mit den vernunftlosen Thieren, wasserleeren Wolken, die vom Winde umhergetrieben werden, mit spätherbstlichen Blumen ohne Frucht, die zwei Mal erstorben und in der Wurzel verdorben sind, mit tobenden Meereswellen, die ihre eigene Schande ausschäumen, mit Irrsternen, denen der Finsterniß ewiges Dunkel aufbehalten ist. Endlich wird uns noch zugerufen: Fliehet auch schon das Kleid, welches vom Körper befleckt ist.

So haben nun die Apostel in die trockene Verstandessprache saftreiche Blumen einzustreuen gesucht. Der Prediger sieht daraus, daß eben eine zu trockene, nur den Verstand beschäftigende Rede nicht nach dem Geiste des Evangeliums ist, sie faßt nicht den sinnlich vernünftigen Menschen auf und ergreift ihn nur halb. Hier im Garten der Bibel wachsen die saftigen Früchte, lieblichen Blumen, die mit Ziel und Maß dem geistigen Vortrage eingewebt werden müssen. Phantasienjäger und verschmelzender Dichter darf der Prediger nicht sein, soll auch durch zu vieles Künsteln der evangelischen Kraft keinen Abbruch thun; 1. Kor. 1, 71, aber er soll auch kein saftloser Rechenmeister und ausgetrockneter Philosoph sein.[1])

6. Die Figuren müssen vorzüglich nicht zu geziert, nicht zu häufig und nicht zu künstlich sein: der Gedanke muß die Figur wie von selbst nach sich ziehen, nicht aber soll die Figur den Gedanken suchen;[2]) ein heiliger Eifer, der Geist Gottes muß sie eingeben, nicht die Kunst, nicht das Studiren, nicht gezwungenes Wesen. Die ganze Schönheit, der durchdringende Glanz der Figuren, ihre volle Kraft kommt aus dem Herzen, nicht aus dem Verstande. Hat der Prediger keinen andern Zweck, als das Heil der Zuhörer; bewegt ihn nur einmal der Geist Gottes, verzehrt ihn nur immer ein heiliger Eifer für das Haus des Herrn, so wird er sich leicht nach allen Seiten drehen und alle Gestalten annehmen können, um Eindruck zu machen, dann werden auch tausenderlei Figuren aus seinem Munde gehen, und eine jegliche wird ein feuriger Strahl sein, der in seinem Herzen gemacht und zugespitzt worden und von da in das Herz der Zuhörer eindringt.[2])

7. Die Würde des Vortrages verlangt auch, daß man in Vorstellung und Darstellung den Sinn des Schicklichen und Sittlichen nicht verletzt; man hat sowohl auf den Gegenstand, als

---

[1]) Allgemeiner Religions- und Kirchenfreund. Würzb. 1839. p. 514. sq. — [2]) Cf. Aug. doctr. christ. 4. Molitor, Vorträge p. 55—58. — [3]) Gisbert l. c. ch. 8.

auf die eigene Person und auf die Zuhörer Rücksicht zu nehmen. Gegen die Würde wird gefehlt: a. rücksichtlich des Gegenstandes, wenn man niedere, gemeine Ausdrücke und Eckel erregende Wörter gebraucht, zu lustig oder satyrisch spricht, zu weltlich redet, zu viel Schmuck, Kunst und Zierrath anwendet;[1]) b. rücksichtlich des Predigers als Gesandten Gottes, wenn man sich unbescheiden, prahlerisch, anmaßend, leichtfertig, läppisch, tändelnd ausdrückt oder benimmt;[2]) c. rücksichtlich der Zuhörer, wenn man geringe Ehrfurcht vor denselben an den Tag legt, unvorbereitet vor ihnen auftritt, das Volk verachtet und nichts vorbringt, was des Anhörens werth ist, die Zuhörer beleidigt, über eine Sache spricht, welche sie nicht berührt, Ausdrücke gebraucht, welche sie nicht verstehen.[3])

8. II. Verschiedenheit des Stiles. Der Ausdruck ist das Kleid der Rede. Wie man die Kleider wechselt, je nach der Beschaffenheit der Person, vor der man zu erscheinen, oder nach Beschaffenheit der Handlungen, die man vorzunehmen hat, so muß man auch theils mit Rücksicht auf Personen, zu denen man redet, theils mit Rücksicht auf den nächsten Zweck der Rede einen verschiedenen Ausdruck (Stil) anwenden.

9. Rücksichtlich der Zuhörer wird der Stil der geistlichen Rede zweifach getheilt: der höhere und der populäre. Der höhere Stil ist nur vor einem gebildeten Publicum anwendbar. Unter tausend Predigern ist kaum Einer in der Lage, diesen Stil

---

[1]) Act. Med. p. 550. Instruat autem et exornet, non verborum vel lectissimorum inani sonitu et sermone nimis elaborato et pene calamistrato ac fucato, quo nihil potest esse infructuosius, sed gravi plenoque sanctae doctrinae ac referto disciplina, quae vere christiana praestansque sit ad salutem. . . Elocutionis genus exquisitum ne affectet. Fucum omnem fugiat. . . Epithetorum item nimium usum et poeticum dicendi genus ne sectetur. Fati, fortunae, infortunii nomina aliaque id generis ab Ecclesiae usu jam pridem explosa, omnino cavebit. Inflata oratione ne utatur, sed gravi. — [2]) Act. Med. p. 551.; Lud. Gran. l. c. l. 5. c. 17. Ad omnes in universum pertinet, ne quid dicant, quo auditores offendi jure possint: h. e. ut nihil insolenter, nihil arroganter, nihil inverecunde, nihil petulanter, nihil contumeliose, nihil sordide, nihil scurriliter, nihil abjecte, nihil licenter, aut alias indecenter et vitiose dicant, sed totus orationis character modestiam, humanitatem, charitatem et communis salutis studium et ardens verae pietatis desiderium prae se ferat. Cf. Gisbert ch. 17. — [3]) Act. Med. p. 550. Gisbert ch. 18.

anwenden zu können; die Kanzeln von Notre-Dame in Paris, von St. Peter im Vatican sind nicht Muster für gewöhnliche Prediger. [1]) Der populäre Stil ist durchaus in allen Volkspredigten anzuwenden. Zum Volke aber gehört in dieser Beziehung nicht blos der Pöbel oder die ungebildete, niedere Classe, sondern Alle, die nicht studirt, oder keine wahre wissenschaftliche oder religiöse Bildung empfangen haben. [2]) Sie machen gewöhnlich den weitaus größten Theil der Zuhörerschaft aus; wenn man für diese unverständlich redet, so ist unsere Mühe vergebens. Populär reden heißt nicht: niedrig, gemein, grob, bäurisch, gar zu vertraulich, oder überhaupt nur ungekünstelt reden; sondern: so reden, daß man allgemein vom Volke verstanden wird. [3]) Der Volkston fällt leicht ins Komische, nicht an sich, sondern in Verbindung mit der für die religiösen Vorträge nothwendigen würdevollen Schreibart. Dieses Lächerliche empfindet auch der gemeine Mann, und es verdrießt ihn; er will und soll verstehen, aber man braucht sich deßwegen in Stil und Sprache nicht den untern Volksclassen zu nähern; er versteht auch meist reines Deutsch. Um verständlich zu sein, sehe man zu, daß man a. überhaupt nur leichtere Gegenstände wählt; b. über den Gegenstand jene Gedanken und Empfindungen in sich erweckt, die eigentlich jeder vernünftige Mensch darüber naturgemäß haben und empfinden müßte; c. diese naturgemäßen Gedanken und Empfindungen auch naturgemäß ausdrückt, d. i. kein Wort, keine Figur braucht, welche nicht so zu sagen die Natur selbst hervorbringt und darum von Jedermann verstanden wird; d. daß man keine Ausdrücke oder keine Stilart anwendet, welche das Volk nicht versteht. [4]) Mit der Reinheit, Richtigkeit, Klarheit und Deutlichkeit im Allgemeinen ist noch nicht Alles gethan. Die Wahrheit soll dem gegenwärtigen Volke klar und deutlich werden; hier ist der Antibarbarus viel reichhaltiger, als der gewöhnliche; alle poetischen und wissenschaftlichen Kunstausdrücke, alle Participialconstructionen, alle weitläufigen Perioden, lange Parenthesen, alle Abstracta, alle weit hergeholten Vergleiche und Figuren sind, weil nicht natürlich,

---

[1]) Cf. Muratori, Würde der populären Beredsamkeit in Heims Pred.-Mag. 2. p. 16. sq.; v. Hemel p. 189—196. — [2]) Gisbert l. c. ch. 12.; Muratori l. c. — [3]) Lig. Pred. 1. p. 22—25.; 2. p. 240 sq., bes. 360—405; Gisbert l. c. ch. 12.; Muratori l. c. p. 17. 18. — [4]) Gisbert l. c. ch. 12.; cf. v. Hemel p. 198—212.

auch nicht allgemein verständlich. Die heilige Schrift, insbesondere die Evangelien liefern die herrlichsten Beispiele der populären Beredsamkeit; unter den Vätern ist besonders Chrysostomus zu empfehlen. Man fürchte doch ja nicht, das Wort Gottes durch einfache, allgemein verständliche Darstellung herabzuwürdigen. Der göttliche Erlöser hätte, wenn er gewollt, wunderbar von den erhabensten Geheimnissen der Religion in den entsprechendsten Gedanken und Ausdrücken reden können, da er das Wort selbst und die Weisheit des himmlischen Vaters war; aber wir wissen, wie er geprediget hat, einfach und niedrig, um sich dem Volke anzupassen und uns das Beispiel und die äußere Form seines heiligen Wortes zu geben. [1])

10. Rücksichtlich des Zweckes unterscheidet der heilige Augustin nach den Alten einen dreifachen Stil: den niederen (profanen), den mittleren (poetischen) und den höheren (erhabenen, pathetischen) Stil. [2])

Der niedere Stil ist einfach, wie die reine Umgangssprache, deutlich, leicht, kurz und bestimmt; er verschmäht großen, rhetorischen Schmuck, doch läßt er zur Erklärung und deutlicheren Darstellung Tropen, Beschreibungen, Schilderungen u. s. f. zu, um Trockenheit, Einförmigkeit und Ermüdung zu hindern.

Der mittlere Stil ist etwas reicher und kräftiger, als der einfache. Er läßt alle Zierden der Rede in Worten, Gedanken und Ausdruck zu, doch mehr zur Ergötzung als zur Bewegung.

Der höhere hat eine noch größere Fülle, Zierde und Gewichtigkeit und die größte Kraft, fordert große, erhabene Gedanken, starke Bewegungen des Gemüthes, lebhafte Phantasie und Kraft des Ausdruckes, erhabene Tropen und Figuren. [3])

11. Diese Schreibarten werden nach dem jedesmaligen Mittelzwecke der Predigt angewandt; [4]) für die Belehrung wird die

---

[1]) Vie de Vinc. de Paul. par Abelly 2. p. 432.; cf. Tannoja l. c. p. 1. c. 55.; Basil. resp. ad interrog. 240. — [2]) Aug. doctr. christ. l. 4. c. 17. sq. Submisse; temperate; granditer. — [3]) Lud. Gran. l. 5. c. 17. §. 2. sq.; Aug. l. c. c. 20. sq. führt als Beispiele an für die dictio submissa. Gal. 4, 21. sq.; 3, 15. sq.; für die dictio temperata, 1. Tim. 5, 1.; Rom. 12, 1. 6. sq.; 13, 7. sq.; genus granditer dicendi 2. Cor. 6, 2. sq. Rom. 8, 28. sq.; Gal. 4, 10. — Idem ibid. c. 21. Folgen Beispiele aus Cyprian und Ambrosius. — [4]) Aug. l. c. c. 19. Cf. Basil. de vera ac pia fide.

niedere, für die Rührung der mittlere, für die Bewegung der höhere Stil gebraucht. Daher ist der niedere Stil bei der Eintheilung, bei der Entwicklung des Hauptsatzes, bei der einfachen Unterweisung und Ueberzeugung, — der mittlere im Eingange und bei der Ausschmückung der Beweise, — der höhere endlich bei den Erweiterungen und vorzüglich im Schlusse anzuwenden.

Der Wechsel des Stils hindert das Ermüdende der Einförmigkeit, ohne die durch den Einen Hauptzweck der Rede — Ueberredung von einer bestimmten Wahrheit — bedingte Einheit zu stören.[1])

12. Man muß auch die Fehler des Stiles meiden. Die niedere Schreibart darf nicht farblos, trocken, gemein, schleppend, matt, kindisch und tändelnd werden; die mittlere muß das Verhältniß zu ihrem Zwecke und zu ihrem Gegenstande inne halten, weder auf dem Boden kriechen, noch im Himmel fliegen, weder sich zu der höheren versteigen, noch zu der niederen herabsinken; die höhere endlich muß sich vor Niedrigem und noch mehr vor allem Hochtrabenden, Sinnlosen, Schwulstigen, Weitschweifigen, Frostigen, Bombastischen, überhaupt vor allem Unnatürlichen bewahren.[2])

§. 56. Der Vortrag.

1. Der Vortrag soll die Gedanken und Empfindungen der Seele zur Aussprache bringen; er ist die letzte Form der Rede, aber auch dasjenige, was die Zuhörer zunächst trifft;[3]) daher seine Bedeutung.

Der gute Vortrag an sich darf nicht das Ziel der Rede

[1]) Cf. Aug. l. c. c. 22—26. — [2]) Cf. Molitor, Vorträge. 17. — [3]) Lud. Gran. l. c. l. 6. c. 1. Non tam quid dicas, aut quibus verbis dicas, quam quo vultu et actione dicas, attendere homines solent. Id adeo verum est, ut si rem indignissimam lenta et languida voce pronuncies, ita ipsi quoque eandem concipiant, neque pro rei indignitate moveantur. Contra vero si levem alioquin injuriam acri voce et vultu enunciaveris, similem motum auditorum animus incuties. Est enim pronuntiatio velut extrema orationis forma, quae tales in auditorum animis motus et affectus ingenerat, qualis dicentis vox, vultus et gestus prae se ferunt. Nec ad motus animorum tantum, sed ad fidem etiam faciendam apta pronuntiatio plurimum valet.

sein; die sophistischen Declamatoren legten alles Gewicht darauf, haben deßwegen die Cultur und Technik der äußeren Beredsamkeit mit vieler Sorgfalt, bis ins kleinste Detail hin bearbeitet; auch in neuerer Zeit ist, nicht selten mit Vernachlässigung des inneren Gehaltes und des Zweckes der Predigt, diesem Theile eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden.[1]) Der Prediger aber ist nicht Schauspieler; sein Zweck ist nicht, zu unterhalten und zu gefallen, sondern von der göttlichen Wahrheit zu überreden, die Menschen zu bekehren und selig zu machen. Zu große Künstelei im Aeußeren widerspricht dem Charakter des Predigers, macht ihn der Leichtfertigkeit verdächtig, wird Alles eher bewirken, als Bekehrung; man muß von all den Regeln der körperlichen Beredsamkeit nicht zu viel erwarten.[2]) Aber man soll sie auch nicht verachten und ja nicht glauben, das Wort Gottes erst dann recht rein als Wort Gottes zu verkünden, wenn man es regellos vorbringt. Dem Worte Gottes gebührt eine entsprechende, schöne äußere Form; wie wir im heiligen Dienste des Altares das Evangelium nicht etwa aus einem schmutzigen Hefte oder aus einer unansehnlichen Leipziger Stereotyp-Ausgabe, sondern aus einem prachtvoll gedruckten und zierlich gebundenen Missale lesen, so soll auch die Verkündigung des göttlichen Wortes nicht in einer schmutzigen, niedrigen, verächtlichen Form, sondern mit Anstand, Würde und Majestät vor sich gehen. Dieß fordert auch der Zweck der Rede. Wenige Menschen können den inneren Werth eines Vortrages gehörig schätzen, aber alle können leicht merken, ob man mit dem Gefühle der Wahrheit,

---

[1]) Früh, Ideen zur technischen Cultur des Kanzelvortrags. Wien 1842. — Zwickenpflugs „Grundzüge einer Pastoral im Geiste Jesu Christi und seiner heiligen Kirche." Regensb. 1844. enthalten als „Zugabe", p. 103—156 (beiläufig der sechste Theil der „Grundzüge der Pastoral,") eine „ausführlichere, aber dennoch gedrängte Anleitung zum guten, mündlichen Vortrage, d. i. zur guten Declamation und Action." — [2]) Act. Med. p. 551. De pronuntiatione, gestu, actione ab antiquis rhetoribus permulta tradita sunt: quae exquisito quodam studio perinde consectari, quasi in iis ipsis bene concionandi finis positus sit, hoc longe alienum esse debet a concionatore verbi Dei: cum ii praesertim motus corporis aliquos commonstrarint, non modo leves, pueriles, sed plane histrionicos; ob eamque rem indignos et persona concionantis et auctoritate suggestus, qui locus gravissimus est.

ob man aus dem Herzen und mit Ueberzeugung spricht. Der Vortrag hat eine große Macht über das Volk; überhaupt ist das lebendige Wort viel kräftiger als der Buchstabe;[1]) die Action an sich selbst, ohne Wort ist oft schon sehr bezeichnend und ausdrucksvoll; an der Person des Predigers kann also Alles rühren und bewegen: Stimme, Bewegung des Leibes und der Glieder, der Augen, ja sogar das Stillschweigen. Es wäre gewissenlos, bei der Predigt — einer eben so wichtigen als schwierigen Sache — auch nur Ein Mittel nicht zu benützen oder zu verachten.[2]) Ludwig von Granada hat seine geistliche Rhetorik vorzüglich deßwegen geschrieben, um die Wichtigkeit des äußeren Vortrages mehr zu empfehlen, zu einem größeren Studium desselben zu ermuntern und anzuleiten.[3])

2. Zu einem guten Vortrage werden natürliche Anlagen erfordert: die Kunst kann sie wohl bilden, aber nicht geben. Oft besitzt Jemand glückliche Naturgaben, ohne viel Geist und Scharfsinn zu haben, um selbst Etwas zu erfinden; ein Solcher kann gute Predigten Anderer benutzen und dadurch viel Gutes stiften, wenn er nur bescheiden, aufrichtig, wahr und natürlich bleibt und die rechte Absicht bewahrt.[4]) Andere sind weniger von der Natur begünstigt, aber dieß soll sie nicht abschrecken;[5]) hat Jemand Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, so rede er nur in seinem Feuereifer, er wird in seinem Amte unendlich viel wirken,

---

[1]) Bern. Ep. 66. Solet acceptior esse sermo vivus, quam scriptus et efficacior lingua quam litera. Oculi quippe loquentis fidem faciunt dictis, nec ita potest affectum exprimere digitus, quomodo vultus. — [2]) Act. Med. p. 551. Quae igitur de toto illo genere isti praeceperunt, eorum tantum, quae ad gravitatis decorique laudem insignia sunt, delectum quendam a concionatore haberi conveniens est; ut aliquid etiam adjumenti inde sibi comparet ad fidelium animos inflammandos studio rei, de qua sermonem instituit. — [3]) Lud. Gran. l. c. dedic.: De pronuntiatione si non meliora, quam alii, certe plura scripsimus: quod citra illius opem caetera omnia, quamlibet eximia, frigeant et langueant atque adeo mortua sunt. Quid enim tam acre aut magnificum esse potest, quod non jaceat, si id remissa aut languida voce et gestu pronunciaveris. — Cf. id. prooem. et l. 6. (NB. In optima pronuntiatione concionatores Hispani multorum judicio excellunt, sagt Palomeque l. c. p. 234.) — [4]) Aug. l. c. c. 29. — [5]) Man denke an den heiligen Bernardin v. Siena, Carl Borromäus, Franz. Borgias u. A.

sei seine Stimme, wie sie immer wolle, er wird Früchte schaffen. Manche können sehr gut lehren und überzeugen, aber ergreifend, rührend reden können sie nicht. Andere haben eine wunderbare Kraft und Energie (wobei die Stimme freilich viel thut) zur Erweckung der Affecte in den Herzen der Zuhörer; sie erwecken bald Schrecken, bald Liebe, bald Haß, Mitleiden und Thränen. Wer nicht Alles kann, thue, was er vermag. Der kann viel, der einen rechten Eifer für das Heil der Seelen hat; er mag nur voll Liebe und Wohlwollen, wie ein Vater zu seinem Sohne reden, wenn er den Geliebten ermahnet oder zurechtweist; das aber liegt in der Macht eines Jeden. Du kannst vielleicht nicht bewirken, daß aller Augen voll Thränen stehen —, das ist nicht nothwendig —; du wirst etwas Anderes können, nämlich den Willen bewegen: thue es, und du hast Wichtigeres gethan. [1])

Die Hauptquelle des guten Vortrages ist ein gutes Herz. Wenn lebendiger Glaube, lebhafte Empfindung, reinster Eifer, große Liebe zur Wahrheit und inniges Mitleid mit dem Volke das Herz durchdringt, so wird auch das ganze Aeußere, (Stimme, Bewegung, Gesicht, Hand, die ganze Haltung, selbst das Stillschweigen) predigen, rühren und bewegen.

3. Alle Kunst kann hier nur in zweiter Reihe wirksam sein; ihre Aufgabe ist es, die Natur, wie sie sich ungezwungen entfaltet, zu beobachten und genau nachzuahmen. Der Vortrag muß natürlich, d. h. so beschaffen sein, wie es für die Natur der Rede (a), des Predigtamtes (b), des Inhaltes der Predigt (c), der Zuhörerschaft (d) und der Persönlichkeit des Predigers (e) angemessen ist. [2]) Wenige Prediger bleiben natürlich. Natürlich predigen ist die größte Kunst, sagt der h. Franz von Sales.

a. Die Predigt ist eine Rede. Man soll also nicht immer jammern, winseln und weheklagen, nicht mit den ersten Sätzen in einen wüsten Schreiton hineinkommen und dann bis zu Ende fortschreien; nicht immerfort die Leute anbellen, nicht lesen, recto tono, wie ein lector ad mensam, auch nicht singen, wie ein Kind, das seine Lection aufsagt, oder wie eine Gemüseverkäuferin oder wie ein Marktschreier, der zum tausendsten Male eine Mordgeschichte

---

[1]) Muratori l. c. p. 41. — [2]) Act. Med. l. c.; Dubois l. c. n. 345—356. (p. 419 flg.)

herableiert. Rede: rede so, daß du verstanden wirst, beobachte Wortaccent, die grammatischen Pausen, nehme Rücksicht auf das Local; rede so, daß du durch den mündlichen Vortrag möglichst auch die Empfindungen ausdrückest, welche der Gegenstand hervorzurufen geeignet ist, beobachte den Redeaccent, den richtigen Gebrauch der verschiedenen Töne, das richtige Zeitmaß, rede mit Nachdruck und Salbung.

b. Die Predigt ist die Rede eines Gesandten Gottes, der Menschenseelen der Hölle entreißen und zum ewigen Heile führen will. Man soll daher in der Gesticulation nichts übertreiben, nicht als ob man die Rolle eines Schauspielers auf der Bühne mache; auch nicht so ruhig und unbeweglich bleiben, daß man eher eine Bildsäule als ein Mensch zu sein scheine[1]); noch weniger balanciren wie ein Seiltänzer, oder sich bücken und plötzlich hervorspringen wie ein Kettenhund. Zeige dich als Gesandter Gottes. Die Action sei frei, erhaben, herzhaft, natürlich, lebhaft, würdevoll, wie der h. Franz von Sales (c. 5.) sagt.

c. Die Predigt enthält das Wort Gottes, fordert darum ihrer Natur nach eine große Würde und Kraft, sowie Einfachheit und Anmuth. Der Würde widerstrebt alles unanständige, triviale, bäuerische, freche, trotzige, herrschsüchtige, heftig auffahrende, schreierische, hochtrabende, wie alles schauspielermäßige oder zu abgezirkelte, speichelleckerische, einschmeichelnde Wesen. Die Würde fordert Ruhe, Selbstbeherrschung, selbst da, wo man lebhaft ergriffen ist und lebhaft ergreifen will; nichts gewinnt mehr, als wenn man mitten unter Donner und Blitz die Ruhe bewahrt, wie ein Feldherr mitten im Schlachtgewühle die Besonnenheit nicht verliert. Die Kraft muß sich nicht so sehr durch viel Bewegung und lautes Schreien, als vielmehr durch den Ton der Ueberzeugung geltend machen. Schüchternheit ist ein Fehler. Das göttliche Wort ist die erste Macht auf Erden, hat Alles überwunden; wir sind nicht genug wahrhaft überzeugt von unserer Macht und Erhabenheit über Alles, was es in der Welt gibt: wir haben hinter uns achtzehn Jahrhunderte voll von Wissenschaft und Tugend, zehn Millionen Martyrer, und vor Allem —, Gott, der uns zuruft: Loquere, noli timere, Ego tecum sum. Diese unsere Auctorität

---

[1]) Franz. Borgias l. c. p. 34.

müssen wir durch unsere Figur, Stimme, Geberde, Liebe fühlen lassen.[1]) Die Einfachheit und Anmuth soll sich in dem natürlichen, ungekünstelten Wesen offenbaren; der Ton entspreche dem Theile der Rede, dem Gedanken, dem Worte; man sei nicht kalt, wo die Sache lebhafte Empfindungen fordert,[2]) auch nicht heftig, wo die Seele nicht lebhaft bewegt sein kann; ganz einfache Dinge trage man nicht mit großem Pathos oder mit vielen Geberden vor; überhaupt vermeide man viel Geschrei und Bewegung; dann und wann im rechten Augenblicke mit Nachdruck sprechen, ist gut und wirksam, aber beständige Heftigkeit ermüdet und betäubt den Prediger und den Zuhörer.[3])

d. Die Predigt wird vor Zuhörern gehalten: der Vortrag muß anders vor Wenigen, anders vor Vielen gehalten werden, wenn er natürlich bleiben soll. Auch die Nation ist zu berücksichtigen. Die Orientalen, die Italiener drücken sich viel lebhafter aus, als der Deutsche.

e. Die Predigt wird von einer bestimmten Person gehalten; der Charakter, die Bildung, das Aeußere, das Innere, der Stil eines Jeden hat Einfluß auf den Vortrag; nirgends kann man leichter in die Irre gehen und unnatürlich werden, als wenn man andere, auch ausgezeichnete Redner in ihrem Aeußeren zum Muster nimmt und im Einzelnen nachahmt; was für den Einen passend, natürlich, wenigstens nicht schädlich ist, kann für den Andern sehr unschicklich und nachtheilig sein.[4])

---

[1]) Mullois l. c. ch. 9. — [2]) Rogacci l. c. 2. 20. n. 5. — [3]) Cf. Act. Med. l. c. — Franz v. Sales ch. 5. — Liguori, Briefwechsel, p. 308. Man muß ebenso predigen, wie man in einem Zimmer zu mehreren Personen reden würde, die man zu irgend einer Tugendübung bewegen wollte, oder denen man irgend eine Geschichte erzählt; dann redet man ungeziert und mit Frucht. — [4]) Act. Med. l. c. Omnia facile cavebit, si christianam modestiam et gravitatem praedicatoris non obliviscetur; nihilque audebit, quod supra vires, artem et exercitationem suam esse suspicetur, quodque ex concepto affectu non proficiscatur. Cf. Palomeque l. c. p. 236. Quaedam vero sunt non facile imitabilia. Famosi autem nescio quomodo, utcunque dixerint, placent. — S. Antonin. Sum. l. c. In gestuationibus aut exclamationibus unusquisque in suo sensu abundet. Omne tamen nimium vertitur in fastidium. Et quod natura negat, nemo feliciter audet. Et displicet imprudens, unde placere studet.

4. Einige besondere Bemerkungen zum Nachlesen: Gleichwie man durch die Worte die Sache bezeichnet, so muß man durch die Aussprache die verschiedenen Empfindungen der Seele darthun. Deßhalb muß der Prediger bald mit leiser, bald mit erhöhter Stimme reden, bald schneller, bald langsamer, bald mit höherer Würde (wenn man z. B. Texte der heiligen Schrift anführt), bald unwillig, bald klagend. In diesem Puncte fehlen Viele, welche den Zuhörern Ueberdruß und Langeweile einflößen, indem sie entweder immerfort in demselben Tone fortreden, oder indem sie zu langsam oder zu schnell reden, oder indem sie allzuhoch oder allzuleise reden, oder indem sie zu schnell den erhöhten mit dem tieferen Tone wechseln. Es ist kein Zweifel, daß es sehr nützlich ist, um die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln und das, was man predigt, tiefer ins Gedächtniß der Zuhörer einzuprägen, wenn man bald höher, bald tiefer redet; denn spricht man immer in einem Tone fort, so hebt man nur wenig hervor, was man sagt, und was mit mehr oder weniger Feuer oder Milde gesagt werden muß; aber deßungeachtet verursacht der plötzliche Fall der Stimme Störung und macht die Rede unverständlich.

Für gewöhnlich muß man sich im Eingange des mittleren, aber ernsten Tones bedienen; bringt man die Proposition und die Eintheilung vor, so geschehe dieß mit einer höheren und deutlicheren Stimme. Bei den Beweisen muß man mit der Stimme wechseln, je nach der Beschaffenheit dessen, was man sagt. In der Peroration, wo die Affecte in Bewegung gesetzt werden, muß der Prediger sich selbst durch jene Leidenschaft bewegt zeigen, welche er in den Zuhörern erregen will; z. B. indem er Zorn und Haß durch eine gewaltige Stimme bezeichnet, Hoffnung und Liebe durch einen sanften Ton, Freude durch eine jubelnde, Schmerz durch eine betrübte, von Seufzern und Klagen unterbrochene Stimme. Besonders muß man, wenn man die moralische Anwendung macht, die Stimme erheben, und das vorzüglich, wenn man gegen das Laster spricht. [1])

---

[1]) Act. Med. l. c. In cohortatione primo voce utatur attenuatissima, quae sit faucibus contractis; deinde clamore leni, non obstrepero; mox sono aequabili, ac postremo voce celeri. In conquestione item

Was die Bewegungen anbelangt, so muß man alle gesuchten und allzu einförmigen Bewegungen meiden, aber auch die allzu heftigen, wobei man den Leib bewegt und ohne Anstand Hand, Haupt und Augen fortwährend herumdreht. Die Bewegung mit den Händen muß ernst sein. Meist muß man die rechte Hand bewegen und die linke nur, um dem, was man mit der rechten bezeichnet, mehr Nachdruck zu geben, oder wenn man von verschiedenen und entgegengesetzten Dingen redet. Man darf die Hand nicht höher als den Kopf erheben, sie auch nicht zu enge an den Leib halten, d. h. blos vor der Brust. Es wäre übrigens ein Fehler, wenn man bei der Predigt die Hände gar nicht bewegen wollte.

Bei der ersten Periode des Einganges darf man keine Bewegungen mit der Hand machen; erst bei der zweiten Periode darf man damit anfangen, indeß bewegt man während der Einleitung die Hände nur wenig. Während man die rechte Hand bewegt, legt man die linke, so lange man sie nicht bewegt, auf die Kanzel, nicht aber auf die Brust. Man vermeide es auch, die Hand in die Seite zu stemmen, beide Hände in Kreuzesform in die Höhe zu heben, oder die Hände zusammen zu schlagen, oder aufs Pult zu schlagen, was nur sehr selten geschehen darf.

Die Bewegungen des Kopfes müssen sich nach den Bewegungen mit den Händen richten, indem er sich wendet, wohin die Hand zeigt, ausgenommen, wenn der Prediger Abscheu vor einer Sache erwecken will, weil man alsdann das Haupt in ganz entgegengesetzte Richtung bewegt. Es ist ungeziemend, wenn man den Kopf zu viel biegt, ihn zu viel bewegt, oder immer in die Höhe oder stets gebeugt hält, wenn man ihn auf die Brust herabneigt, oder wenn man immer in derselben Richtung blickt.

In Bezug auf die Augen ist es ein Fehler, dieselben geschlossen, oder immer niedergeschlagen, oder immer auf eine Seite gerichtet zu halten (besonders, wenn es nach den Frauen hin geschieht), weil man dadurch zu erkennen gibt, daß man mehr aus dieser als aus der andern Seite mache. Die Augen müssen die Bewegungen des Kopfes begleiten. [1])

---

vocem adhibeat depressam, crebra intervalla, longa spatia et magnas commutationes.

[1]) Act. Med. p. 552. Ne supercilia contrahat, ne diducat, ne

Auch der Ausdruck des Gesichtes muß nach den verschiedenen Gegenständen, über die man predigt, wechseln, indem man traurig bei traurigen Gegenständen (wenn man z. B. von erschreckenden Dingen oder schweren Sünden redet), ernst bei ernsten, freudig bei freudigen Gegenständen erscheinen muß.

Endlich muß die Haltung des Leibes sehr bescheiden sein. Es ist auch ein Fehler, wenn man sich zu sehr dehnt oder zu sehr mit dem Körper über die Kanzel lehnt. [1])

Da der Prediger die Person Jesu Christi vorstellt, dessen Amt er verwaltet, so muß sein Reden, seine Bewegungen, Alles an ihm muß ernst und für einen Stellvertreter Jesu Christi geziemend sein. [2])

Zweites Capitel.

§. 57. Die einzelnen Arten der Predigt.

Man kann die Predigten verschieden eintheilen, nämlich a. nach dem Inhalte, b. nach der Form, c. nach dem hauptsächlichen Mittelzweck, d. nach der Veranlassung.

1. I. Die Predigten nach ihrem Inhalte sind a. entweder Glaubens- oder Sittenlehren, je nachdem sie vorzugsweise die Geheimnisse des Glaubens oder Vorschriften für den christlichen Wandel enthalten (§. 45. n. 7.) —, und b. in beider Beziehung wiederum entweder exegetische, liturgische oder geschichtliche Predigten, je nachdem der Inhalt des gött-

---

remittat. Ne nares corruget, ne moveat, ne inflet, ne digito diducat, ne plena manu resupinet. Ne labra lambat, ne mordeat. Ne mentum pectori affigat. Ne humeros attollat, ne rursus contrahat. Ne brachium tanquam gladiator immoderate projiciat. . . Ne digitorum gestum indecorum adhibeat, sed decentem; nempe in principiis lenem, et in utramque partem modice prolatum; in narrando paulo productiorem; in reprehendendo acrem et instantem. . . Ne tussiat, ne expuat crebro, nisi necessitate coactus. Ne in eloquendo per nares majorem spiritus partem effundat. Ne crebro anhelitu jumenta imitari videatur onere laborantia.

[1]) Act. Med. l. c. Haec atque adeo alia ut fugiat, in consilium adhibeat praedicationis usu peritos. — [2]) Liguori, Predigten. 2. p. 255—258.; cf. Molitor l. c. 44—46.

lichen Wortes in der Form des Wortes, des Cultus oder der Geschichte dargeboten wird.

2. Die Glaubenslehren müssen erklärt, bewiesen, vertheidigt und angewandt werden; unvollkommene, falsche Begriffe sind zu berichtigen, Zweifel zu lösen, Vorurtheile zu heben cf. 1. Cor. 1, 15. (Auferstehung), Hebr. 1—10. (Abschaffung der alttestamentlichen Opfer). Auf deutliche Erklärung und gründliche Beweisführung ist das Hauptgewicht zu legen, ohne jedoch einigen rednerischen Schmuck zu verschmähen. Ist aber auch eine Polemik, ein directes Angreifen der entgegen stehenden Lehren (eine Controverspredigt) nothwendig oder zulässig? Der heilige Thomas unterscheidet theils mit Rücksicht auf die Zuhörer (ob sie von den Ungläubigen gereizt werden oder nicht), theils mit Rücksicht auf den Prediger (ob er Fähigkeit habe, offen den Gegner zu widerlegen.[1]) Ebenso der heilige Franz Borgias.

Ketzereien und mit der katholischen Wahrheit streitende Irrthümer bringe der Prediger nicht voreilig und ohne vorhergegangene sorgfältige Ueberlegung auf die Kanzel; denn für die Ungebildeten und Unerfahrenen wird er hiermit gar keinen Nutzen schaffen: sollten diese aber auch hinlänglich belehrt werden können, so ist es doch rathsam, zu schweigen; denn wir wissen, daß die Schlauheit des Satans über die Klugheit und Wachsamkeit der Menschen geht . . . Dahingegen bedarf es in Gegenden, welche wirklich von Ketzerei angesteckt sind, solcher Behutsamkeit nicht; vielmehr muß dort der Prediger offen, jedoch mit Liebe und innigem Schmerzgefühle die Verschmitztheiten, die Blindheiten und Irrthümer der Ketzer an den Tag legen. Dennoch aber darf ein solches Unternehmen auf der Kanzel nur stattfinden unter der Bedingung, daß alle Nerven des Talentes, alle Kraft der Wissenschaft, der rechte Geist, und das volle Gewicht der Gründe in Bewegung gesetzt werden, damit er da, wo er heilen will, nicht vielmehr schade, durch Kraft- und Gehaltlosigkeit der Gründe.[2])

Werden die Gläubigen von den Irrlehrern, Ungläubigen u. s. f. nicht angefochten, und droht der christlichen Gemeinde von dieser Seite keine Gefahr, so wäre es unnütz, ja unklug und gefährlich, gegen unbekannte Feinde zu Felde zu ziehen. Wenn aber auch die falschen Grundsätze bekannt, von dem Einen oder Anderen angenommen oder im Stillen halb gebilligt sind, so bedarf es doch nicht gleich eines öffentlichen directen Angriffes. Man kann durch

---

[1]) Thom. in 2. Tim. 2. lect. 2. Cf. §. 51. n. 13—15. — [2]) Franz. Borg. l. c. p. 40.

Privatgespräche, durch andere Personen, durch Bücher u. s. f. im Glauben schwankende oder irrende Glieder der Gemeinde gewinnen und, wenn man öffentlich davon reden zu müssen glaubt, durch indirecte Widerlegung sicherer zum Ziele kommen.

Der umsichtige Prediger möge es sich darum angelegen sein lassen, den Beweisen für die katholische Wahrheit, so viel Gewicht als möglich zu geben und auf diese Weise den ihr entgegenstehenden Irrthum auf indirectem Wege niederzuschlagen. So könnte er ja bei schicklichem Anlasse z. B. die Pflicht des Gehorsames gegen die römische Kirche darthun; — er könnte aus Stellen der heiligen Schrift den Vorzug der Jungfräulichkeit und des Priestercölibates beweisen; er könnte aufzählen die Vorzüge der religiösen Orden und Ordens-Angehörigen, rühmen die Verdienstlichkeit der guten Werke und der Buße, einschärfen den Gehorsam gegen die Fürsten, gegen geistliche und weltliche Obrigkeit, imgleichen empfehlen die Ersprießlichkeit der Ablässe, sowohl für die Lebenden als für die Verstorbenen, die Zuträglichkeit der Anrufung und Fürbitte der Heiligen, sowie der Bewahrung ihrer Reliquien und der ihrem Andenken geweihten Tage; — und dieß Alles wird der gewandte Prediger mit heiligem Eifer so darzustellen wissen, daß Jeder, der die entgegen stehenden Irrthümer kennt, auch zugleich begreifen wird, wie dieselben zu widerlegen seien, hingegen, wer sie nicht kennt, in seiner Einfalt verbleibt und sich trösten kann, daß auf den Fall, wo er selber von außen oder von innen wegen des Glaubens angefochten werden sollte, ihm Schutzmittel zu Gebote stehen.[1])

Oft lassen sich auch Zweifel und irrige Ansichten über den Glauben dadurch beseitigen, daß man mit vieler Sorgfalt auf die Besserung des Herzens dringt.[2]) Werden aber gegen den Glauben bestimmte Beschuldigungen, Vorwürfe, Einwendungen vorgebracht, geglaubt und in der Gemeinde offen oder insgeheim verbreitet, so wird eine directe Widerlegung nothwendig. Doch ist hier sehr große Vorsicht anzuwenden, damit man a. selbst die reine Absicht bewahre, b. den Widersachern keine Blöße gebe, c. die Zuhörer wirklich erbaue.

---

[1]) Franz. Borg. l. c. p. 40. — [2]) Faber, S. J., ep. ad Jac. Lain. Quisquis autem nullis aliis sermonibus atque colloquiis, nisi de instituenda recte vita, de virtutum pulchritudine, de orationis studio, de supremo vitae die, de aeternitate gehennae, deque aliis hujusmodi rebus, quae vel ad emendandam Ethnicorum vitam pertinent, cum haereticis congrederetur, nec ille multo magis eorum animis ac saluti consuleret, quam si eos auctoritatum vi et rationum copia conaretur obruere. (Tanner, S. J. Apost. imitatrix. Pragae 1694. p. 1. p. 37.)

a. Man predige gegen den Irrthum vor Allem mit großer Liebe und Geduld, zeige Mitleid gegen die Irrenden und aufrichtige Liebe zur Wahrheit; man lasse sich nicht durch Schmähungen der eigenen Person zu Persönlichkeiten, Bitterkeiten, Gegenschmähungen verleiten. Man folge dem Beispiele des heiligen Augustin:[1] dieser wollte nicht seine, sondern der Kirche Sache vertheidigen, die Menschen nicht an sich locken, sondern mit sich zu Gott führen, eher sich als die Kirche preisgeben, sich geduldig herabsetzen lassen, aber die Kirche als das Haus Gottes über Alles erheben; er war strenger gegen sich als die Irrlehrer, verdammte noch mehr wie sie sein früheres Leben; aber in Betreff der ungerechten Schmähungen freute er sich, weil er sah, wie falsch sie seien und wie wahr die Verheißung des Herrn sei, der die selig preist, welche um seinetwillen von den Menschen geschmäht werden; in den Schmähungen der Feinde sah er die des bösen Feindes, der ihn dadurch von der Sache der Kirche ablenken wollte; aber indem er die List des unsichtbaren Feindes vereitelte und diesen dadurch ärgerte, liebte er die sichtbaren Gegner und suchte sie durch Gebet der göttlichen Barmherzigkeit zu empfehlen.

b. Dann zeige man aber auch die Wahrheit und die Gründe der Wahrheit,[2] die Lehre der Kirche und den Irrthum der Gegner; man halte die abweichende Lehre nicht für unbedeutend, aber man vergrößere sie auch nicht; man halte sich an die Hauptfrage und suche diese nur klar, deutlich, leidenschaftslos, ruhig zu erörtern und festzustellen; man suche nicht blos zu unterrichten, sondern auch zu rühren. Die Andersdenkenden und Verirrten soll man mit großem Mitleide behandeln, nicht zwar durch Schmeicheln, sondern mehr durch Bedauern.[3])

c. Auch auf die Zuhörer muß man Acht geben; sie sollen einen Gewinn

---

[1]) Aug. contra literas Petiliani 3. n. 2. 7. 14. Id. Enarr. in ps. 36. serm. 3. n. 19. 20.; cf. Faber l. c. — [2]) Aug. serm. 299. n. 12. Non vincant patientiam nostram, nec tamen evertant fidem nostram. Cauti et circumspecti simus adversus novitates sq.; cf. Franz v. Sales Briefe. 1. p. 45.: er baute die katholische Lehre auf so starke Gründe, daß jeder Gegner seine Menschheit und Vernunft hätte verläugnen müssen, um nicht einzusehen, daß er bisher von der dichtesten Finsterniß verblendet worden sei. — [3]) Fr. v. Sales l. c. c. 5.; cf. Aug. contra lit. Petiliani 3. n. 1. charakterisirt seine und seiner Gegner Darstellung, indem er sich an die Donatisten wendet, so: Sapitisne aliquid inter verum falsumve discernere, inter inflatum et solidum, inter turbidum et tranquillum, inter tumidum et sanum, inter divina praedicta et humana praesumta, inter probationes et criminationes, inter documenta et figmenta, inter causae actionem et causae aversionem? Cf. Franz v. Sales Briefe. 2. p. 175. 179. Muster: Is. 8.; Matth. 5—7.; Chrys. hom. 49. 50. (gegen Die, welche nicht an die Hölle glauben). Die Controversen des heiligen Franz v. Sales (oeuvres compl. tom. 4.).

aus dem Vortrage ziehen: eine größere Liebe zur Wahrheit, einen lebendigeren Eifer zu dem der Wahrheit entsprechenden Leben, ein wahres Mitleid mit den Irrenden, eine große Sorgfalt, sich und die Seinigen vor der ansteckenden Seuche des Irrthumes zu bewahren. Oft geschieht es, daß die katholischen Zuhörer sich zwar freuen, wenn die Gegner widerlegt werden, sich aber selbst nicht bessern, lieber über die Religionswahrheiten raisonniren und disputiren, als dieselben demüthig annehmen und getreu befolgen wollen, am Ende sich mit der bessern Erkenntniß der Wahrheit begnügen, um die Ausübung derselben aber sich wenig bekümmern. Der Prediger versündigt sich gegen die Wahrheit und Liebe zugleich, wenn er durch sein unkluges, polterndes, schmähsüchtiges Benehmen die Gegner abstößt und die Gläubigen nicht erbaut.[1]) Der heilige Augustin beschwört die Gläubigen vor den Conferenzen mit den Donatisten, sie möchten doch alle Gelegenheit zum Streite meiden, die Liebe und Geduld bewahren, alles Persönliche überhören, mehr beten, fasten und Almosen geben.[2])

3. Die christliche Sittenlehre soll nicht durch ein rein oder vorzüglich philosophisches Moralisiren abgemacht werden, sie ist auch offenbarte Wahrheit. Man kann sie in zweifacher Weise

---

[1]) Als die Heiden die Verwüstung Roms der christlichen Religion zur Last legten, zeigte der heilige Augustin ebenso wohl seine Liebe zu den Lästerern — serm. 105. n. 12. Non irascantur: commoti videmus, sed maledicta maledictis non reddimus. . . Absit a me, ut insultem. Avertat Deus a corde meo, et a dolore conscientiae meae —, wie seine Sorgfalt für die Gläubigen: serm. 81. n. 9. Diligite legem Dei, et non sit vobis scandalum. Rogamus vos . . estote mites, compatimini patientibus, suscipite infirmos: et in ista occasione multorum peregrinorum egentium, laborantium abundet hospitalitas vestra, abundent bona opera vestra. Quod jubet Christus, faciant Christiani, et tantum suo malo blasphemant pagani. — [2]) Sermo 357. n. 1. Tempus est exhortari . . ad pacem amandam et pro pace dominum deprecandum. . . Laudandi sunt, qui amant pacem: qui autem oderunt, melius interim docendo ac tacendo pacandi, quam vituperando provocandi. Verus pacis amator inimicorum ejus amator est . . . n. 4. Nemo suscipiat cum aliquo litem, nemo velit nunc vel ipsam suam fidem altercando defendere, ne de lite scintilla nascatur, ne quaerentibus occasionem occasio praebeatur. Prorsus convicium audis, tolera, dissimula, praeteri. . . Sed non fero, inquit, quia blasphemat Ecclesiam. Hoc te rogat Ecclesia, ut feras. . . Noli conviciis repellere convicianten, sed ora pro eum. Loqui vis contra illum: loquere Deo pro illo. . . n. 5. deprecemur ipsum medicum, jejunantes humili corde, pia confessione, timore fraterno. Exhibeamus Domino pietatem, fratribus caritatem. Crescant eleemosynae nostrae, quibus exaudiantur facilius orationes nostrae. Cf. Serm. 358.

behandeln: a. theoretisch, indem man Natur, Ursache, Wirkung, Eigenschaften, Verbindlichkeit, Mittel und Hindernisse der Tugenden und — rücksichtlich der Laster Wesen, Quelle, Kennzeichen, Folgen, Heilmittel, Nichtigkeit der Ausflüchte zeigt; b. praktisch, indem man einfach angibt, was jedesmal zu thun und zu lassen ist. Das Erstere ist nothwendig, um zu überzeugen; das Letztere, um die rechte Anweisung zu geben, die Tugend zu erlangen und das Laster zu fliehen. Der Prediger ist Seelenarzt und kann daher weder der theoretischen noch praktischen Kenntnisse entbehren.[1]) Er muß allgemeine christliche Grundsätze[2]) aufstellen, den Herzen der Gläubigen einprägen und die falschen Grundsätze der Welt bekämpfen und auszurotten suchen; dann aber auch einzelne Lebensvorschriften geben. Es ist sehr wichtig, beides (Grundsätze und Praxis) mit einander zu verbinden.[3]) Bei den praktischen Wahrheiten darf man sich mit der Erklärung und Beweisführung nicht zufrieden geben; man muß auf das Herz wirken, den Willen gewinnen, daher mit mehr Kraft und Feuer sprechen.

4. Die exegetischen Predigten haben den Worttext der heiligen Schrift, des Katechismus, des Symbolums u. s. f. zu erklären. Die Erklärung muß sein a. wahr, sie muß den eigentlichen Sinn des Textes wiedergeben und sich darauf stützen; b. populär, sie braucht nicht, wie die wissenschaftliche Exegese, den ganzen kritischen Apparat vorzubringen, hat nur das Resultat mitzutheilen, andererseits aber auch den Sinn der Stellen mehr zu erwägen und zu durchdringen; c. praktisch, sie muß Folgerungen für die religiöse Erkenntniß, für unser Denken und Wollen, Thun und Lassen ziehen.[4])

---

[1]) Cf. Seneca Ep. 94. 95. — [2]) Z. B. Unser Glück besteht nicht in dieser Welt. — Selig sind die Armen, die Sanftmüthigen. — Man muß die Feinde lieben. — Für den Reichen hält es schwer, in den Himmel zu kommen. — Wer Christo kein Kreuz nachtragen will, ist Christi nicht werth. — Man kann Gott und der Welt nicht zugleich dienen. — Die Reichen sind Verwalter der Güter Gottes. — Jeder wird nur durch sich selbst beschädigt. — Alles Gute kommt von Oben. — Gott allein gebührt alle Ehre. Cf. Fr. v. Sales l. c. 4. — [3]) Muster und Hilfsmittel. Predigten des heiligen Alphons. — Hunolt. Lejeune. Thomas: Secunda Secundae. — [4]) Vgl. Himioben. Die Homilie in der katholischen Kirche, in Heims Predigtmagazin 1. Bd. p. 33 u. flg.

So verfährt z. B. der heilige Augustinus: er erklärt die heilige Schrift, legt den buchstäblichen Sinn zu Grunde, ermittelt auch den geistlichen Sinn, führt oft mehrere geistliche Deutungen an, bezieht alle auf das eine Ziel der heiligen Schrift, auf die Liebe; an die Erklärungen schließt er seine Bemerkungen an, indem er die Worte der heiligen Schrift gegen das Schisma, gegen die Irrlehren, gegen die herrschenden Laster anwendet. Vergl. Ludw. v. Gran. rhet. eccl. 4. c. 4.

5. Liturgische Predigten. Die heilige Kirche will, daß ihre Gebete, gottesdienstlichen Handlungen, Gegenstände, Ritus, Ceremonien, Festlichkeiten u. s. f. erklärt werden.[1]) Beispiele dafür finden wir auch schon bei den Vätern.[2]) Die Liturgie ist Ausdruck des Glaubens und hält den Glauben fest: damit er aber nicht in todten Formeln, in geistlosem Mechanismus erstarre, muß die Liturgie erklärt werden. In der Liturgie prägt sich das kirchliche Leben (Kirchenjahr) aus, sie mahnt zu einem sittlich-religiösen Wandel in kräftiger Weise, indem sie uns das Leben Christi, das Leben der Heiligen und der lebendigen Nachbilder des Lebens Christi zum Vorbilde und zur Nachahmung vorhält. Die Liturgie lehrt uns die heilige Schrift besser verstehen und anwenden. Die Erklärung der Liturgie ist leicht, weil sie sich an bekannte, sinnliche Darstellungen der übernatürlichen Wahrheiten anschließt; fruchtbar, weil das Volk sie leicht behält und dadurch zu einer wahren Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit geführt wird.

6. Geschichtliche Predigten sind ebenfalls sehr nützlich.[3]) Voran stehen hier die Predigten über die Personen und Ereignisse

---

[1]) Trid. — Cat. Rom. — Act. Med. p. 543. — [2]) Z. B. Cyrill. Cat. Mystag. Ambros. De mysteriis. Die Reden der Väter über Taufe oder an die Täuflinge oder Neugetauften. Bern. Serm. 2. in purific. B. M. V.; in Dom. Palm. Serm. 1. 2. — [3]) Greg. M. Dialog. l. 4. (init.) Neque hac pro re (narratione histor.) interrumpere expositionis studium grave videatur: quia non dispar aedificatio oritur ex memoria virtutum. In expositione quippe, qualiter invenienda atque tenenda sit virtus agnoscimus, in narratione vero signorum, cognoscimus inventa atque credenda, qualiter declarentur. Et sunt nonnulli, quos ad amorem patriae coelestis plus exempla quam praedicamenta succendunt. Fit vero plerumque in audientis animo duplex adjutorium in exemplis Patrum: quia si ad amorem venturae vitae ex praecedentium comparatione accenditur, etiam si se esse aliquid existimat, dum meliora de aliis cognoverit, humiliatur.

der heiligen Geschichte;[1]) dann sollten aber auch die Leben der Heiligen nicht so sehr vernachlässigt werden.[2]) Die Heiligen sind Wunder der Gnade, unsere Fürsprecher und Vermittler, unsere Beispiele und unsere Beschützer; die Kirche stellt sie uns zur Verehrung vor, läßt uns, wenn auch nur in kurzen Zügen, ihr Leben vorlesen und beten; das gläubige Volk sollte dieses Schatzes beraubt werden? Die Kritik soll nicht Hyperkritik sein. Man soll allerdings nicht aus apokryphischen Schriftstellern Geschichten erzählen, nichts vorbringen, was nicht eine wichtige Auctorität für sich hat. Aber man darf auch keine Evidenz verlangen; eine moralische Gewißheit reicht aus; was historisch glaubwürdig ist, darf um vieler Wunder und außerordentlicher Tugenden willen nicht ohne Weiteres verworfen werden.[3]) Die Privatoffenbarungen an heilige oder heiligmäßige Personen, welche mehr oder weniger eine kirchliche Gutheißung für sich haben, können zwar nicht zum strengen Beweise eines Dogma, wohl aber zur Erbauung des gläubigen Volkes gebraucht werden und nützen eher, als eine classische Stelle aus Homer, Virgil oder aus Schiller oder Göthe. Selbst die Legende im engeren Sinne, d. h. die mehr poetische Darstellung des Lebens der Heiligen kann auch auf der Kanzel benützt werden, wenn sie nur einen wahren Stoff zur Grundlage hat und gegen die historische Wahrheit nicht verstößt. Dem christlichen Künstler wird die Freiheit gestattet, die Personen und Thatsachen auszumalen; Jeder fühlt in sich das Bedürfniß, die wenigen von der Geschichte gebotenen Züge zu vervollständigen, über das historische Material hinaus einen Charakter oder ein Ereigniß mit Hilfe der Phantasie weiter zu zeichnen und möglichst in einem vollendeten Bilde zu schauen. Soll der Prediger nicht thun dürfen, was Jeder mit mehr oder weniger Geschick thut oder thun kann und was — in der rechten Weise geübt — die Erbauung Aller befördert? An Beispielen fehlt es nicht.[4])

---

[1]) Beispiele: Ambros. De Jacob. l. 2. De Josepho Patr. De Nabuthe De Tobia. De interpellatione Job et David. etc.; Chrys. De Adam et Eva; de fide Abraham et imolatione Isaac; de Jacob et Esau; de Moyse u. s. f. — [2]) Act. Med. p. 543. — [3]) Beispiel: Greg. M. Dial. l. 1—4. — [4]) Man vergleiche die Schilderungen des heiligen Ephraim vom Gerichte; des heiligen Augustin (?) vom bethlehemitischen Kindermorde Serm. 4.; des heiligen Vinzenz Ferrerius von dem Verhalten der allerseligsten Jungfrau während der

Die geschichtlichen Stoffe sind einer mannigfachen Behandlung fähig. Lectüre, Uebung und praktischer Sinn müssen hier das Passendste finden lassen. Beispielsweise mögen hier die Methoden stehen, welche der heilige Franz von Sales (l. c.) angibt.

1. Untersuche, wie viele Personen in der Geschichte vorkommen; woraus sich dann zweckmäßige Bemerkungen ergeben. Z. B.: In der Geschichte der Auferstehung siehst du Maria, die Engel, die Grabhüter und unsern süßesten Heiland. In den Weibern bemerke ich den Eifer und Fleiß, an den Engeln erscheint Freude und Jubel, die sich durch ihre weißen Kleider und den Glanz zu erkennen geben, an den Wächtern die Schwachheit, da sie wider Gott eitle Versuche machten, in Jesus beschaue ich die Herrlichkeit, den Triumph über den Tod und die Hoffnung der Auferstehung.

2. Man kann auch den Hauptpunct des Geheimnisses nehmen, wie im angeführten Beispiele die Auferstehung ist, und dann erwägen, was vorausgegangen, und was nachgefolgt ist: der Auferstehung vorangeht der Tod, das Hinabsteigen in die Vorhölle, die Befreiung der frommen Altväter, die Furcht der Juden, der Leichnam möchte gestohlen werden. Dann folgt die Auferstehung mit einem seligen und verherrlichten Leibe, ihr folgen das Erdbeben, das Herabsteigen und Erscheinen der Engel, das Suchen der Weiber und die Antwort der Engel; und über alles dieses läßt sich ungemein Vieles und Erhabenes sagen, und das in guter Ordnung.

3. In jedem Geheimnisse können vorzüglich drei Puncte in Erwägung kommen: wer, warum, wie? Wer ersteht? Unser Herr. Warum? Zu seiner Verherrlichung und unserem Heile. Wie? Herrlich, unsterblich u. s. f. Wer wird geboren? Der Heiland. Warum? Um uns zu erlösen. Wie? Arm, nackt, frierend, im Stalle, als ein kleines Kind.

4. Nachdem man die Geschichte in kurzer Beschreibung angeführt hat, lassen sich zuweilen drei bis vier Erwägungen daraus anziehen: zuerst schauet man auf das, was zur Erbauung des Glaubens beitragen kann; zweitens auf das, was der Hoffnung Wachsthum gibt; drittens, was die Liebe entflammet; viertens endlich auf die Nachahmung und Ausübung.

Im Beispiele von der Auferstehung dient zur Nahrung des Glaubens die Beschauung der Allmacht Gottes, des Leibes Christi, der nun alldurchdringlich, unsterblich, unleidentlich und ganz geistig geworden ist. Wie sehr bestärkt dieß nicht unsern Glauben, daß der nämliche Leib im Sacramente keinen Raum einnehme, durch die Brechung der Gestalten ganz bleibe, und darin auf geistige und demnach wirkliche Weise enthalten sei. — Für die Hoffnung folgert Paulus: „Wenn Christus auferstanden ist, so werden auch wir

---

Grabesruhe Christi und der Erscheinung des auferstandenen Heilandes Tom. I. serm. 54. n. 2., von der Unterredung der beiden Jünger, die nach Emmaus gingen ibid. Serm. 57. u. s. f.

auferstehen." Er hat uns den Weg gebahnet, und ist ihn der erste gegangen. — Für die Liebe: obwohl Christus im neuen Leben lebt, so verweilet er doch noch auf Erden, um seine Kirche zu belehren; Er zögert, selbst vom Himmel, dem eigentlichen Wohnorte des verherrlichten Leibes, Besitz zu nehmen, und zwar zu unserem Vortheile. O welche Liebe! — Für die Nachahmung. Christus erstand am dritten Tage. Ach Gott! Wie erstehen wir durch die Reue, die Beicht und die Genugthuung? Mit Gewalt durchdrang (und hob) er den Stein, auch wir sollen alle Hindernisse durchbrechen. . . .

Auch die Thaten der Heiligen abzuhandeln, gibt es mehr als eine Art. Jene ist gut, wenn man nach dem Apostel zeigt, wie der Heilige fromm gegen Gott, nüchtern gegen sich und gerecht gegen den Nächsten gelebt hat. So kann man einen jeden Theil oder ein jedes Lebensverhältniß dieses Heiligen am gehörigen Orte anreihen; oder man kann auch erwägen, was er geleistet hat durch Thun, welche Tugenden darin hervorleuchten, durch Leiden, fremde oder eigene Abtödtung, durch's Marterthum, durch Gebet, z. B. Wunder; oder schauen, auf welche Art er mit dem Satane, mit der Welt und dem Fleische, mit der Hoffart, Augen- und Fleischeslust gekämpft habe, welche letztere Eintheilung dem heiligen Johannes gehört; oder auch noch, wie Gott in seinem Heiligen und der Heilige in Gott zu ehren sei; wie man nach dem Beispiele des Heiligen Gott dienen und durch die Fürbitte des Heiligen zu ihm beten solle; indem man so das ganze Leben des Heiligen, von dem die Rede ist, durchgeht und jedes an seinen gehörigen Ort setzt.

7. II. Die Predigten nach ihrer Form sind bei den heiligen Vätern dreierlei Art: homiletisch, rhetorisch oder gemischt. — Die homiletischen Predigten erklären den Text der heiligen Schrift in einfacher, vertraulicher Sprache. Entweder wird ein Theil der heiligen Schrift Vers für Vers, Satz für Satz erklärt [1]) und auf das Leben angewandt, oder der ganze Text wird in einige (drei bis vier) Theile getheilt und erklärt, [2]) oder der ganze Abschnitt wird unter einem einzigen Gesichtspuncte aufgefaßt und abgehandelt. [3]) (Niedere und höhere Homilie.) — Die rhetorische Form behandelt in einer nach den Regeln der Beredsamkeit abgefaßten Rede eine allgemeine Wahrheit, ohne sich an die Er-

---

[1]) Beispiele: Aug. Tract. in Joan.; Enarr. in Ps.; Basil. in hexaëmeron. Hom. 1—11.; Ambros. in hexaëmeron.; Chrys. in Gen. Hom. 1—67.; id. de Orat. dominica. — [2]) Beispiele: Sermones S. Thom. Aqu., Bonav. Vinc. Ferrer etc.; Aug. serm. in traditione Symboli 212—215.; id. serm. 309. in natal. S. Cypr. — [3]) Beispiele: Bonav. Dom. 5. p. Epiph.; Dom. 1, p. Octav. Pasch. Serm. 2.

klärung eines bestimmten Schrifttextes zu binden;[1]) doch wird dabei oft ein kurzer Text zu Grunde gelegt.[2]) — Die gemischte verbindet die homiletische und rhetorische Weise, indem sie theils die heilige Schrift erklärt, theils eine Tugend empfiehlt oder von einem Laster abmahnet.[3])

8. Diese drei Arten sind nützlich und mit Recht noch immer anwendbar; keine darf mit Verachtung der anderen ausschließlich erhoben und empfohlen werden. — Die homiletische Weise ist dem Volke angenehm und nützlich. Sie hat immer etwas Concretes, mehr in die Sinne Fallendes, Bekanntes zum Gegenstande. Die Erklärung wird leichter gefaßt und behalten. Dann ist die Erklärung reichhaltig: es können mehrere und verschiedene Wahrheiten zugleich mitgetheilt und empfohlen werden. Zu dem reichen Inhalte und den vielen Gedanken kommt noch die große Auctorität. Welche Glaubwürdigkeit, welches Ansehen bekommt der Prediger dadurch, wenn er nichts von seiner eigenen Erfindung vorträgt, nur den Gedanken und Worten Gottes selbst folgt und sie erklärt! Ueberdieß wird er zweierlei auf einmal thun: er wird die Wahrheiten der heiligen Schrift und den Text derselben zugleich erklären und die Christen daran gewöhnen, Sinn und Buchstaben immer mit einander zu verbinden.[5]) Wir sehen nicht ein, warum Dubois (l. c. p. 410.) nur einen höchst sparsamen Gebrauch der analytischen Auseinandersetzung der evangelischen Perikope zulassen will, da sie mehr unterhält als nützt. Die Väter dachten nicht so, die Kirche auch nicht;[6]) ihr Nutzen ist offenbar.[7]) Auch ist diese

---

[1]) Beispiele: Cyprian. de patientia, de mortalitate etc. — [2]) Beispiele: Chrys. ad pop. Sermones; Basil. Hom. morales variae; Aug. Sermones; Bern. Sermones. Die meisten Reden des heiligen Thomas, Bonaventura, Vincenz Ferrerius. — [3]) Beispiele: Chrys. Hom. in Ep. Pauli, in Matth., in Joan., in act. Ap.; Aug. Enarr. in Ps. (post 30.); Bern. in Cant. C. — [4]) Lud. Gran. l. c. 4. c. 5. Nemo ex his concionandi modis alterum ita probare debet, ut alterum deprimat: quando uterque veteribus patribus in usu fuerit: nemoque jure reprehendere potest, quod eorum exemplo et auctoritate defenditur. — [5]) Fénélon dial. 3. — [6]) Cf. Conc. Pr. Vienn. 1858. (p. 119.) Stat. Leod. n. 115. 2°. — [7]) Cf. Ventura, Schule der Wunder. Regensb. 1848. 1. Vorrede. — Muster und Hülfsmittel: Bibliotheca Patrum Concionatoria (Paris. Didot. 1859) Tom. 1. Vig. Nat. et fest. Nativ. Dieses wohl zu weitläufig angelegte Werk liefert zu der evangelischen Perikope a. die kurze Erklärung der Commentare

Weise für den Prediger verhältnißmäßig leichter; er hat nur die Ordnung des Evangeliums zu befolgen, braucht keine große Gelehrsamkeit.[1]) Für Lehrvorträge (n. 10.) ist sie sehr geeignet; dagegen dient sie weniger, um Affecte zu erwecken. Die Affecte werden durch Erweiterung der Gegenstände erweckt und sind um so stärker, je gründlicher und ausführlicher die Erweiterung ist; bei der homiletischen Erklärung aber hat man mehrere und oft verschiedene Gegenstände in einem Vortrage zu behandeln, kann folglich das Einzelne nur kurz berühren; — dieser Mangel wird indeß bei der sogenannten höheren Homilie weniger gefühlt, weil sie sich mehr der rhetorischen Form nähert.[2])

Wird, wie in der rethorischen Form, ein einziger Gegenstand, z. B. die Feindesliebe, Demuth, Geduld in der ganzen Rede abgehandelt, so kann die Rede kräftiger werden und durch viele und verschiedene Argumente für die Erregung der Affecte einen größern Stoff gewähren. Aber diese Art der Behandlung ist schwieriger; sie fordert im Redner a. eine reichere Fülle von Worten und Gedanken, um durch Neuheit und Abwechslung den Ueberdruß, der aus der längeren Behandlung eines und desselben Gegenstandes entsteht, zu verhindern; b. eine größere Fertigkeit, die Gedanken gehörig zu ordnen, einen klaren, deutlichen Plan der Rede zu entwerfen, die Theile derselben in passendster Weise mit einander zu verbinden.

Die gemischte Predigtweise verbindet die Vortheile der beiden anderen, führt aber gewöhnlich dahin, daß die Rede zu lang wird, ein Umstand, der vom Prediger durchaus gemieden werden muß.

Auf die Frage, welche von diesen Predigtweisen vorzüglich befolgt werden müsse, antworten wir mit Ludwig von Granada (l. c.): Man folge nicht Einer ausschließlich, sondern wechsle nach

---

des Menochius mit den Scholien des Mariana und den Anmerkungen des Emm. Sa; b. die ausführlichere Erklärung der Commentare Maldonat, Cornelius a Lapide und Jansenius; c. die Catena aurea des heiligen Thomas nebst Supplement; d. die Erklärung und e. die Homilien und Reden der griechischen und lateinischen Väter und Kirchenschriftsteller bis zum dreizehnten Jahrhundert (incl.).

[1]) Lud. Gran. l. c. Nulla tam angusta ingenii vena sit, neque tam curta rerum suppelex, ut non singulis explanationis partibus aliquid aliunde sumat, quod illos locupletare et illustrare queat. — [2]) Cf. Fr. v. Sales l. c.

der Natur und Würde der Gegenstände, nach dem Nutzen und dem Bedürfnisse der Zuhörer. So thaten es die Väter. Doch scheint die letzte Weise die passendste zu sein, denn sie erklärt einestheils die heilige Schrift und handelt dann im Besonderen Einen bestimmten Gegenstand ab. Diese Weise wird vorzüglich von Chrysostomus gebraucht. Hoc igitur frequentius: aliis vero tum pro natura et conditione rerum, tum pro facultate et ingenio dicentis uti licebit. Neque omnibus ingeniis aut omnibus etiam argumentis eadem conveniunt.

9. III. Die Predigten nach dem hauptsächlichsten Mittelzwecke sind dreifacher Art: Lehrvorträge, Lob- oder Trostreden, Ermahnungsreden —, je nachdem die Belehrung des Verstandes, die Erfreuung des Gemüthes oder die Bewegung des Willens vorzüglich beabsichtiget wird.

10. Zu den Lehrvorträgen gehören z. B. die katechetischen Reden, die Conferenzen in den religiösen Gemeinden, bei den Exercitien u. s. f., die Standeslehren bei den Missionen. — In einem Lehrvortrage können mancherlei Fragen abgehandelt werden: allgemeine Sätze, z. B. über die göttliche Vorsehung, über den Glauben, über das Fegfeuer; oder besondere, z. B. ob der Glaube den Menschen gerecht mache. Als Erfindungsquelle dient Alles, was die Sache erklärt oder die Wahrheit beweist, also ihre Umstände, Ursachen, Wirkungen, Gegensätze, Gleichnisse.

Beispiel. Der Christ muß den Tod nicht fürchten; denn a. der Tod ist die Trennung der Seele vom Leibe, das Ziel der Pilgerschaft, der Uebergang zum himmlischen Vaterlande (arg. ex definitione); b. mag man in der Jugend, oder im Mannesalter, oder als Greis sterben; der Tod ist immer glücklich für den, der in den Willen Gottes ergeben ist (arg. ex enum. partium); c. die Todten, die im Herrn sterben, sind selig (arg. a. conjugatis); d. jede Trennung, die von Gott kömmt, muß nützlich sein (arg. a genere); e. die Heiligen haben weder den gewaltsamen, noch den schmachvollen, noch den natürlichen Tod gefürchtet. (arg. a specie); f. die Befreiung aus dem Kerker ist sehr wünschenswerth (arg. a simili); g. das Leben des Menschen geht nicht wie andere Dinge zu Grunde; wenn der Mensch stirbt, so lebt die Seele Gott, und der Leib wird bald wieder auferweckt (arg. a dissimili); h. das gegenwärtige Leben ist voll der größten Nöthen und Bedrängnisse (arg. a. contrariis); i. wer fromm stirbt, bei dem ist Christus der Herr gegenwärtig; den schützen die heiligen Engel, dessen Gewissen erfreut sich eines gut vollbrachten Lebens (arg. ab adjunctis); k. dazu sind wir geboren, daß wir sterben, und nach dem Gebrauche dieses kurzen Lebens zur Unsterb-

lichkeit gelangen (arg. ab antecedentibus et consequentibus); l. der Leib, der verweslich ist, beschwert die Seele, und die irdische Hülle drückt nieder den viel denkenden Geist, Sap. 9, 15. (arg. a repugnantibus); m. der Tod wird von Gott geschickt und ist eine Strafe der Sünde (arg. a causis); n. der Tod ist eine Brücke, wodurch wir von diesem kummervollen Leben zum ewigen glückseligen Leben hinüberwandeln (arg. ab effect.).

Auch kann man über den Gegenstand die gewöhnlichen vier Fragen stellen: ob er wirklich sei (an sit)? was er sei (quid sit)? welche Beschaffenheit er habe (quale sit)? weßhalb er sei (propter quid)? und bei der Beantwortung die Zeugnisse der heiligen Schrift und der Tradition, überhaupt alle obigen Quellen benützen. Diese Fragen können auch als Eintheilungsgrund benützt werden. Für die richtige Beantwortung derselben ist besonders das Studium der Secunda Secundae des heiligen Thomas zu empfehlen; die Lectüre des heiligen Chrysostomus lehrt vorzüglich, wie solche Gegenstände in oratorischer Erweiterung vorgetragen werden sollen.

Die Lehrvorträge sollen vorzüglich erklären und beweisen; darauf beruht ihre Wichtigkeit und Nothwendigkeit auch für die jetzige Zeit, in der man Manches nicht klar erkennt und noch Mehreres nicht einfältig im Glauben annimmt: doch sind vor dem Volke auch hier die moralischen Anwendungen nicht ganz zu unterlassen. Die geistliche Rede muß nicht wie eine wissenschaftliche Abhandlung ausschauen. Der Apostel Paulus z. B. handelt im Römerbriefe von der Rechtfertigung durch den Glauben, von der Verwerfung der Juden und der Berufung der Heiden (c. 1—11 incl.), doch mischt er häufig sittliche Mahnungen ein und beschäftigt sich in den letzten Capiteln vorzugsweise mit der Ordnung der Sitten. Ebenso behandeln die Väter in ihren Schriften gegen die Irrlehrer, die Geheimnisse des Glaubens ganz anders, als in ihren Reden.

Die katechetischen Reden sind von den Concilien und Diöcesanstatuten oftmals den Seelsorgern empfohlen oder vorgeschrieben — und haben zum Zwecke, dem Volke den Inhalt der Offenbarung nach seiner Fassungskraft mitzutheilen. Sie müssen sich vorzüglich durch Deutlichkeit und Klarheit des Ausdruckes auszeichnen. Sie bestehen aus mehreren Theilen: a. aus einer kurzen Einleitung, welche den Zusammenhang mit der vorigen Katechese angibt oder die Wichtigkeit des gegenwärtig

zu behandelnden Gegenstandes hervorhebt oder das Geheimniß, Gebot, einen besondern Punct desselben nennt und zur größeren Deutlichkeit in Puncte eintheilt; b. die Erklärung des Gegenstandes und Beweis mit einigen kurzen Schrifttexten, Vernunftgründen, Thatsachen und Gleichnissen (letztere müssen deutlich erklärt werden); c. die moralische Anwendung, welche auf den Verstand und noch mehr auf den Willen zu wirken hat; sie muß kurz sein und mit Feuer vorgetragen werden; bisweilen kann man auch mit großem Nutzen einen kurzen Ausfall gegen ein Laster, einen falschen Grundsatz der Welt oder eine Ausrede schlechter Christen machen; d. Empfehlung kurzer, praktischer Uebungen; sie muß oft wiederholt werden; e. kräftige und feurige Widerlegung der Schwierigkeiten und Ausreden schlechter Christen; f. Wiederholung und Einprägung eines ergreifenden, auf den Gegenstand passenden Grundsatzes unserer heiligen Religion. [1])

Zu den Lehrvorträgen gehören auch die Erklärung der Standespflichten, überhaupt die Unterweisungen im christlichen Leben. Eine eigentliche, vollständige Standeslehre, welche ihrem Inhalte nach in der Aufzählung und Erklärung der Gebote besteht, kommt selten, gewöhnlich nur auf Missionen vor. Ist durch andere Predigten hinlänglich auf Gemüth und Willen gewirkt worden, so daß die Zuhörer fragen: „Was müssen wir thun?" (Act. 2, 37.) so können diese Art Reden sich auf eine einfache Angabe und Erklärung dessen beschränken, was der Christ als Christ überhaupt oder in einem bestimmten Stande zu thun und zu lassen hat; sonst — z. B. bei Bundesfesten, bei den hie und da in der Fastenzeit üblichen besondern Predigten für besondere Stände — können je nach Bedürfniß einige Pflichten (resp. Versündigungen) im Besonderen besprochen werden, und ist auch noch mehr auf Rührung und Bewegung des Willens hinzuarbeiten.

Ueberhaupt sollte in jeder Predigt wenigstens Etwas von den Pflichten des Christen erwähnt werden. Alle anderen Arten von Reden werden gut darauf hingeleitet: der Katechismusunterricht

---

[1]) Cf. Liguori. 2. 202. sq. Muster und Hilfsmittel, Katechesen des heiligen Alphonsus. — Menne, Katech. Augsb. 1796—1810. Neue Ausg. Augsb. 1841. — Bressanvido. Aus dem Italienischen. Augsb. 1853. — Wilmers S. J., Lehrbuch der Religion. Münster 1855 sq.

erleuchtet den Verstand und disponirt zur Ausübung der Gebote; die Ermahnungen zielen auf den Gehorsam gegen die Gebote; die Lobreden stellen Muster der Nachahmung vor Augen; selbst die Trostrede entbehrt selten der Lehre, Alles mit Mäßigung und Standhaftigkeit zu tragen. Christliche Zucht und Ordnung ist in der Kirche Gottes nothwendig. [1]) Der Prediger ist der Führer des Volkes, muß Allen den Weg zeigen und die Irrenden auf den rechten Weg zurückrufen; der Erzieher des Volkes muß als ein guter Familienvater nicht blos Christo Kinder erzeugen, sondern auch die Erzeugten im christlichen Leben erziehen, daher in seinen Vorträgen nicht die Ohren kitzeln, sondern die Herzen erbauen, die Sitten ordnen, die Gebote Gottes erklären und nach dem Willen Gottes das Wollen und Handeln Aller ordnen.

Diese Unterweisung in den Sitten geschieht, wenn man kurz an eine bestimmte Pflicht einfach erinnert oder durch nähere Erwägung und Anführung von Gründen sie den Gemüthern tiefer einprägt. Christus z. B. trägt das Gebot der Feindesliebe [2]) vor und führt als Gründe an: seine Auctorität (v. 44.), das Beispiel Gottes (v. 45.), den Lohn (v. 46.), die Vollkommenheit des Christen (v. 48.). Als Gründe kann man anführen, wie die Beobachtung des Gebotes durchaus vernünftig, gerecht, billig, gut u. s. f. sei; wie die Ehre Gottes, die Erbauung des Nächsten es fordere; wie sie nützlich, nothwendig, möglich, leicht sei; welchen Segen sie bringe, und welche schreckliche Flüche über die Uebertreter ausgesprochen seien. In Bezug auf die Art und Weise der Unterweisung muß man Acht geben; a. daß man die Pflicht richtig und deutlich erklärt, nicht als Gebot hinstellt, was blos Rath ist, nicht als Todsünde erklärt, was vielleicht keine oder nur eine läßliche Sünde ist; b. daß man auch die Art und Weise der Ausübung lehrt, z. B. wie die Eltern durch Gehorsam, durch Ehrfurcht und Unterstützung von den Kindern geehrt werden sollen; c. daß man die vorgeblichen Schwierigkeiten der Ausübung beseitigt, indem man die Heil- und Hilfsmittel angibt, welche die Ausübung des Gebotes freier und leichter machen; d. daß man oft durch Beispiele der Heiligen zur Nachahmung ermuntert. [3])

---

[1]) 1. Cor. 14, 40.; cf. Ambros. in h. l.; Col. 2, 5.; Hebr. 12, 7. 13.; 2. Thess. 3, 6. — [2]) Matth. 5, 43. sq.; cf. Rom. 13, 1. sq. — [3]) Cf. Clem. Alex. paedagog.

11. a. Lobreden. Es gibt verschiedene Gegenstände des Lobes: Gott, Christus, die allerseligste Jungfrau, die Geheimnisse der Erlösung, die Engel, die Heiligen, die heiligen Stände (Ordensstand, Priesterstand, jungfräulicher Stand), zuweilen sogar (jedoch mit Ausschluß selbst jeden Verdachtes von Eitelkeit und Schmeichelei) irgend ein Lebender oder Verstorbener. Einen vorzüglichen Stoff zum Lobe bieten die Tugenden der Heiligen dar. Die heilige Schrift hat viele Beispiele des Lobes der Gerechten,[1]) des Lobes Gottes, seiner Eigenschaften, seiner Werke;[2]) ebenso die heiligen Väter.[3]) Die weltliche Beredsamkeit zählt eine lange Reihe von Erfindungsquellen für das Lob auf, z. B. Eltern, Ahnen, Vaterland, Freunde, natürliche Güter; diese können in der geistlichen Rede entweder gar nicht oder wenigstens nicht in derselben Weise gebraucht werden;[4]) die Heiligen werden vielmehr wegen der Verachtung der Reichthümer, Würden, Ehren, des Adels und anderer ähnlichen Dinge gelobt,[5]) oder es wird zwischen wahrem und falschem Adel unterschieden. Ueberhaupt aber muß auch all und jede geistliche Lobrede auf ein bestimmtes Ziel hinleiten, von dem man überreden will; sei es, daß man zur Bewunderung der Gnade Gottes, der Tugend, der göttlichen Freigebigkeit gegen die Heiligen, zur Ehre und Verherrlichung Christi, zur Erkenntniß der Heiligkeit des betreffenden Heiligen, oder — was das Vorzüglichste ist —, zur Nachfolge führt, indem man durch das Beispiel der Heiligen zeigt, wie leicht, nützlich u. s. f. die Tugend sei (cf. n. 16.).

Die Lobreden auf Verstorbene sind sehr schwierig; der Prediger soll als Diener Gottes das Evangelium verkünden, die

---

[1]) Ps. 1.; Eccli. 44, 1. sq.; 1. Macc. 8.; Prov. 31, 10. sq.; Luc. 7, 24. sq. — [2]) Eccli. 42, 15. sq.; Ps. passim. — [3]) Beispiele: a. Lob der Personen: Greg. Naz. Oratio in laudem Athanasii, in laudem Basilii M., in laudem patris sui (Gregorii), in laudem Caesarii fratris, in laudem Gorgoniae sororis, in laudem S. Cypriani, in laudem Maccabaeorum. Basilius, Hom. in M. Barlaam, Gordium, Julittam, Mamantem. Chrys. de Elia, de laudibus S. Pauli, de Maccabaeis, Susanna. Hieron. Epist. b. Lob der Tugenden: Tertull. et Cyprian. de patientia. Chrys. de eleemosyna. c. Lob der Stände: Hieron. Ambros. Aug. etc. de virginitate. Hieron. Basil. de vita solitaria. d. Hilfsmittel: Weitenauer, subs. Eloqu. Sacrae. l. 10. Cyprian, Briefe. — [4]) Basil. in Gordium, in Julittam, in Mamantem. — [5]) Hieron. Ep. 2. 16.; Basil. in Gordium; Greg. Naz. in laudem Gorgoniae.

Zuhörer erwarten das Lob dessen, zu dessen Andenken sie sich versammelt haben. Das Lob darf nie weltliche Lobhudelei sein; man darf nichts loben, was nicht vor Gott lobenswerth ist; man soll nur um der Erbauung willen loben. Die heiligen Väter geben uns mehrere Beispiele solcher Lobreden: aber Heilige oder Kaiser und Kaiserinnen waren der Gegenstand derselben. Die ausgezeichnetsten Kanzelredner Frankreichs bieten uns in ihren Oraisons funèbres Muster der Beredsamkeit: aber es sind Könige, Königinnen, Herzoge, überhaupt ausgezeichnete Personen, deren Andenken sie geweiht sind. Die Concilien haben öfter die Trauerreden, sofern sie Lobreden des Verstorbenen sein sollen, im Allgemeinen verboten oder von der Erlaubniß des Ordinarius oder von einer speciellen Approbation abhängig gemacht,[1]) oder überhaupt nur bei sehr verdienstvollen Personen für zulässig erklärt. Non indifferenter pro quibuscunque habeantur funebres orationes, sed pro his tantum, qui gloriosi sunt, et illustres in generationibus suis et populis: aut quorum tantum est meritum, ut eorum sapientiam narrare debeant populi et ecclesia laudem eorum nuntiare.[2]) Bossuet hatte eine natürliche Abneigung gegen die Trauerreden, weil sie wenig Nutzen stiften, ob er gleich immer trachtete, sie für das Publikum lehrreich und erbaulich zu machen.[3]) Auch der heilige Franz von Sales hatte sie ungern, „weil sich Weltliches einmischt;“[4]) wahrhaft schönen und großen Seelen indeß wollte er gern durch treue Darstellung ihrer seltenen und glänzenden Tugenden Lob spenden.[5]) Die Leichenreden auf verstorbene Fürsten bieten passende Gelegenheit, den eitlen Weltmenschen die „großen Wahrheiten“ von der Eitelkeit der Welt zu predigen: so J. Avila bei der Leichenfeier der Isabella,[6]) Carl Borromäus bei der des Mailändischen Statthalters.[7]) Ein Ausdruck heiliger Trauer ist die Rede des heiligen Bernard auf seinen Bruder Gerard.[8])

---

[1]) Conc. Tol. 1590. c. 10. Stat. Max. Henr. 1662. p. 122. Act. Med. p. 42. — [2]) C. Rotomag. 1581.; cf. Caerem. Ep. 1. c. 22. (fin.) in laudem alicujus magni viri defuncti. — [3]) Bossuet's Leben v. Bausset. 7. 27. — [4]) Fr. v. Sales, Br. 2. p. 56. — [5]) Ib. 1. p. 95.; cf. traité de la préd. ch. 4. — [6]) Franz. Borg. Leben. 1. p. 52. — [7]) Leben des heiligen Carl Borrom. 2. 131.; cf. Franz v. Sales beim Tode Heinrichs IV. (Br. 2. 271—278.) — [8]) Bern. in Cant. C. s. 24. n. 3. sq. Ueber Trauerreden cf. v. Hemel. p. 435. sq.

b. Die Trostreden dienen dazu, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche sich der Erlangung und Bewahrung der Tugend entgegenstellen, und um die vielen Nöthen dieses Lebens zu ertragen, von denen die Menschen geplagt werden. Die Aufgabe zu trösten ist weder gering anzuschlagen, noch selten zu erfüllen. Das gegenwärtige Leben ist von Nöthen aller Art ganz voll; die Tugend wird von allen Seiten und sehr heftig bekämpft; wir haben auch im Trösten Gott nachzufolgen, der sich vorzüglich den Titel eines Vaters der Barmherzigkeit und des Gottes alles Trostes beilegt; die heilige Schrift hat eine Unzahl von Stellen, wodurch wir zum Trösten aufgefordert werden.[1]) Die Gründe des Trostes und der Ermunterung für die Bedrängten und Beängstigten müssen nicht blos aus der Vernunft, aus den Aussprüchen der Philosophen, sondern vorzugsweise aus dem Glauben,[2]) aus der heiligen Schrift und aus den Vätern genommen werden: diese, wie auch überhaupt das Leben und die Schriften, die Reden und Briefe der Heiligen gewähren uns reichlichere und vollkommenere Motive. Man sage z. B. wie groß die Tugend der Geduld sei; wie gerecht es sei, daß wir für unsere Sünden büßen;[3]) wie dasjenige, was man gewöhnlich für Uebel hält, eigentlich keine Uebel sind, da sie von Gott kommen, viel Gutes stiften, auch gute, Gott befreundete Menschen sie mit Gewinn erdulden, ja der Sohn Gottes selbst sie zum Heile der Welt ertragen hat; wie die zeitlichen Güter, deren Verlust uns oft verwirrt, nicht wahre Güter sind, da die gottlosesten Menschen sie oft im Ueberflusse besitzen, während die Gerechten

---

[1]) Cf. Rom. 15, 4. Quaecunque scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt, ut per patientiam et consolationem scripturarum spem habeamus. Beispiele: Is. 4.; Joan. 14—17.; 1. et 2. Thessal. Die Ermunterungen der heiligen Väter zum Martertode. Die Trostbriefe der Heiligen, z. B. des heiligen Franz v. Sales. — [2]) Cf. Thom. ad Col. 2. „consolentur corda ipsorum instructi in caritate" sq. lect. 1. Duo sunt, quae consolantur nos, meditatio sapientiae (Sap. 8, 9.) et oratio (Jac. 5, 13.). Instructio sapientiae consolatur contra mala temporalia. Debet autem hic esse instructus de via, et ideo dicit „in caritate" quae sc. est via ad Deum. (1. Cor. 12.) Instructi ergo in caritate, qua Dominus diligit nos (Gal. 2. Eph. 2.) et qua nos Dominum diligimus, quia consolatio est amici, si pro eo sustineat mala. (Eccl. 22.) — [3]) Luc. 23, 41.; 2. Reg. 16, 10. sq.; 2. Macc. 6, 24. sq.; Jac. 1, 4.; Greg. Naz. De plaga grandinis.

ihrer entbehren; wie die Güter des Leibes und des Glückes uns nur von Gott geliehen sind, und wir uns nicht beklagen dürfen, wenn der Herr sie nimmt;[1]) wie Gott der himmlische Vater, der eigentliche Urheber aller Bedrängnisse sei, man auf Gott immer das Auge gerichtet haben müsse;[2]) zu welchem Zwecke die göttliche Vorsehung uns Nöthen schicke, sc. um uns zu prüfen, zu bessern, nicht um uns zu verderben;[3]) wie nützlich das Leiden, da dadurch die Bösen gereinigt, die Gerechten in der Tugend geprüft und vollendet werden;[4]) wie kein Gerechter vom Leiden frei ist;[5]) wie Gott hilft und Keinen über seine Kräfte versuchen läßt;[6]) wie kurz die Zeit des Leidens sei;[7]) wie Gott unser Vater, Hirt, Vertheidiger, unsere Mauer, unser Schild, unsere Zuflucht, unser Schatten sei, wir getrost alle Sorgen auf ihn werfen könnten, weil Er für uns sorgt;[9]) wie Christus, der Herr, und die Heiligen so Vieles geduldig gelitten;[10]) wie dem Liebenden nichts schwer ist,[11]) u. s. f. Wer aber Andere trösten will, muß Mitleid zeigen, alle abstoßende Härte meiden.

12. Die Ermahnungsreden (im weiteren Sinne) bilden den größten Theil der geistlichen Reden. Man vergleiche nur die Reden Christi und der Väter. Ueberall finden wir Ermahnungen zur Buße, zur Liebe, zur Verachtung alles Irdischen, zur Sorge für die Armen, zur Bewahrung der Keuschheit, zur Versöhnung u. s. f. Alle dießfallsigen Erfindungsquellen lassen sich auf zwei Puncte zurückführen: Wahrheit und Güte, Verpflichtung und Segen, Gebot und Nutzen, Gründe, daß dieß geschehen muß,

---

[1]) Tertull. De patientia. c. 7. — [2]) Am. 3, 6.; Is. 45, 1. sq.; Jerem. 18, 11.; Jon. 3, 1. sq.; Eccli. 11, 14. Bona et mala vita et mors paupertas et honestas a Deo sunt. Basil. Serm. Quod Deus non est auctor malorum. Job 1, 21.; 2. Reg. 16, 10. sq.; Joan. 18, 11. Calicem, quem dedit mihi pater, non bibam illum. — [3]) Judith 8, 10. sq.; Gen. 45, 5. sq. — [4]) Is. 28, 19. Sola vexatio intellectum dabit. Gen. 17, 21. Chrysol. Sermo de filio prodigo. Aug. Conf. 2, 2. Tu Domine aderas misericorditer saeviens, et amarissimis aspergens offensionibus, omnes illicitas jucunditates meas. 2. Cor. 13, 9. — [5]) 2. Tim. 3, 12.; Hebr. 12, 6.; Hier. Ep. ad Eustoch. — [6]) 1. Cor. 10, 9.; Ps. 90, 15.; cf. Ps. 93, 16. 19.; 2. Cor. 7, 4. — [7]) 2. Cor. 4, 17. — [8]) 1. Petr. 5, 7. — [9]) Hebr. 12, 11. — [10]) Hebr. 12, 4. — [11]) Chrys. Hom. de amore Dei, de tolerantia in adversis.

und warum es geschehen muß; jene belehren den Verstand, diese locken den Willen an. Um die Verpflichtung zu beweisen, dienen die bezeichneten Quellen des Glaubens, vorzüglich die Zeugnisse der heiligen Schrift, der Concilien, der Väter, dann das Naturgesetz, die Gewohnheit, die Erfahrung, selbst unsere Sinne, welche oft über die Gegenstände sehr gut urtheilen. Um die Güte zu beweisen, muß man zeigen, wie tugendhaft es sei, wie deßhalb der Friede des Herzens, die Ruhe des Geistes, Sicherheit des Gewissens, die wahre Ehre und Herrlichkeit damit verbunden sei; wie gerecht, wie billig, wie nützlich, wie nothwendig es sei; wie es zur Ehre Gottes gereicht, wie Gott es wolle, welche Verheißungen, welche Drohungen Gott deßhalb gegeben, wie Gott helfen werde, der Erfolg sicher sei u. s. f.[1])

Diese Puncte könnten auch als Eintheilungs-Gründe benützt werden. Vergl. die Werke Ludw. v. Granada „Von dem Gebete, dem Fasten und Almosen" und „die Lenkerin der Sünder" I., II. Bd., welche für diese Art Reden gute Beispiele und viel Material liefern.

Hat man abzumahnen, so ist von all Dem das Gegentheil zu beweisen. Hieher gehören auch die sogenannten Strafreden. Es wird wohl selten eine ganze Predigt in Tadel und Vorwürfen bestehen, aber doch auch andererseits wohl fast keine Art geistlicher Rede geben, die nicht etwas Tadel zuließe; hat der Prediger gelehrt, gelobt, gemahnt, so kann er davon Veranlassung nehmen, auch einen Tadel beizufügen, um diejenigen, welche am entgegengesetzten Fehler leiden, heilsam zu beschämen und aufzustacheln. So scheint es der Apostel zu wollen; so finden wir es bei den Vätern.[2]) Man soll freilich nicht in jeder Predigt tadeln oder nur tadeln, oft muß man auch die entgegengesetzte Tugend loben; es kann bisweilen aus einem passenden Lobe z. B. der Keuschheit selbst mehr Gewinn gehofft werden, als aus einem allzuheftigem Schmähen gegen die Unenthaltsamkeit; aber im Allgemeinen ist die Bekämpfung des Lasters durch Tadel sehr nothwendig.[3]) Durch

---

[1]) Cf. Die Reden der Väter, um z. B. das Almosen, das Gebet oder Fasten zu empfehlen. — [2]) 2. Tim. 4, 2. Argue, obsecra, increpa. Chry. Hom. 20. in Genes.; Hom. 60. (gegen Die, welche unwürdig communiciren). — [3]) Greg. M. Reg. past. 2. 4.; Mor. 4. 9.; Isid. de summ. bon. 1. 20.;

Tadel muß das Geschwür aufgeschnitten, die Unreinigkeit entfernt, der Weinstock beschnitten, [1]) der Böse zur Besserung gebracht oder wenigstens für Andere unschädlich gemacht werden. [2]) Die Nothwendigkeit des Tadels zeigt das so oft in der heiligen Schrift wiederholte Gebot Gottes, [3]) das Beispiel der Propheten, [4]) das Beispiel der Apostel, denen der heilige Geist gegeben wurde, um die Welt von der Sünde, vom Gerichte und von der Gerechtigkeit zu überzeugen; [5]) das Beispiel Christi, [6]) das Beispiel der Väter. [7]) Alle Erfindungsquellen für das Ermahnen können auch beim Tadel benützt werden. Doch kann nichts einen größeren Eindruck auf den Sünder machen, als wenn man die Worte der heiligen Schrift selbst anführt, deren Sinn und Ausdruck im Einzelnen erwägt, mit Beispielen, mit kurzen und kräftigen Sentenzen der Väter, mit wirksamen Gründen erläutert und bekräftigt. Der Prediger aber muß von Herzen sprechen, mit ungeheucheltem Eifer, mit aufrichtiger Liebe, nur die Kranheit heilen, nicht den Kranken betrüben oder verfolgen wollen.[8])

13. IV. Die Predigt nach ihrer Veranlassung sind gewöhnlich entweder Sonn-, Festtags-, Advents- oder Fastenpredigten, oder Reden bei außergewöhnlichen Ereignissen, Gelegenheitsreden.

a. Sonntags-Vorträge. Hier werden zunächst die Lesestücke der heiligen Messe, vorzugsweise des Evangeliums, zu berücksichtigen, respective zu erklären sein. [9]) Man kann es ent-

---

Hieron. in Ps. 105, 23.; Pelag. II. Ep. ad Episc. Campaniae. Sit semper adversus pravos et impios atque servorum Dei persecutores libera vox, et oris gladio feriantur et redarguantur, repellantur, confundantur, avertantur.

[1]) Clem. Alex. Paedag. 1. 8. — [2]) Beispiele: Greg. Naz. Orat. 1. 2. advers. Julianum. cf. Chrysost. de Babyla. — [3]) Is. 58, 1.; Ezech. 4, 1.; Thren. 2, 14.; cf. 1. Tim. 5, 20. 21.; 2. Tim. 4, 1. sq. — [4]) Is. 1, 4. sq.; Jer. 1, 10. sq.; Ezech. 2, 3. sq. u. s. f. — [5]) Joan. 16, 8. — [6]) Z. B. Matth. 23. — [7]) Bei Chrysost., Basil. etc. die Rede gegen das Schwören, gegen Luxus, gegen Trunkenheit, den Zorn, die Ehrsucht und den Neid. — [8]) Basil. reg. brev. interrog. 184. Molitor l. c. p. 163. — [9]) Cf. Caerem. Ep. 1. c. 22. Sermo regulariter infra Missam debet esse de Evangelio currenti. . . Si vero habendus sit sermo extraordinarie, velut ad publicandum aliquod Jubilaeum, vel pro gratiarum actione ad Deum de aliquo felici nuntio, aut publicatione foederis, seu in adventu alicujus maxime principis, vel ex alia quacunque simili occasione, non debet infra Missam fieri, sed ea finita.

weder homiletisch behandeln, oder überhaupt nur einen Text oder einen Gedanken aus demselben entlehnen, welcher der ganzen Predigt zu Grunde gelegt wird. Die katechetischen Reden eignen sich vorzüglich für die Sonntage, während an hohen Festen eine eigentliche Predigt in der Regel passender scheinen dürfte. Findet außer dem Hochamte auch in den Früh- oder Spätmessen ein religiöser Vortrag statt, so kann dieser in katechetischer (oder homiletischer) Form, der im Hochamte aber, namentlich in Städten, in der eigentlichen Predigtform gehalten werden. [1]) In einigen Diöcesen ist vorgeschrieben, daß an den gewöhnlichen Sonntagen beim vormittägigen Gottesdienste das betreffende Evangelium vorgelesen, aus demselben eine Glaubens- und Sittenlehre ausgehoben und dem Volke in einer kurzen Erklärung an's Herz gelegt werde; dann aber allemal eine Christenlehre — und zwar in einem ordentlich fortlaufenden Zusammenhange — nach Ordnung des Diöcesankatechismus vorgetragen werde. [2]) In dem oben citirten Werke Galerii, Evangel. explicand. ratio wird den Pfarrern sehr empfohlen, Nachmittags einen Vortrag zu halten, worin sie zuerst den einen oder andern Artikel des Katechismus erklären; dann die vorzüglicheren Thaten der in der folgenden Woche einfallenden Heiligen kurz erzählen, und endlich die erste, zweite oder dritte Oration der heiligen Messe nach der Fassungskraft des Volkes auslegen. [3]) Die Verordnungen des Wiener Provinzial-Concils wurden schon berührt.

Auf das Kirchenjahr wird besonders an den kirchlich ausgezeichneten Sonntagen (I., II. cl.) Rücksicht zu nehmen sein, und zwar vorzüglich in dem Vortrage des Hauptgottesdienstes, vor welchem auch das Evangelium vorgelesen wird: in nachmittägigen Vorträgen ist überhaupt eine noch größere Freiheit gestattet (§. 46, n. 10).

14. b. Festpredigten. Die Feste des Herrn bilden die Hauptpuncte des Kirchenjahres, stellen uns die Hauptgeheimnisse des Werkes der Erlösung vor Augen. Die Betrachtungen der Person Jesu Christi und seines Werkes sind für den sinnlichen

---

[1]) Cf. Stat. Leod. n. 102. sq. C. Pr. Vienn. 1859. p. 118. 119. — [2]) Cf. Generalien-Sammlung der Erzdiöcese München-Freising. 1. p. 78. — [3]) Gallerii l. c. Prooem. Cf. Stat. Leod. l. c.

Menschen die besten Mittel, die Größe der Güte Gottes wie des eigenen Elendes, zu erkennen, dadurch zur völligen Hingabe an Gott, zur wahren Andacht zu gelangen.[1]) Durch die Festpredigten müssen diese Mittel benützt, gelehrt, und ihr Gebrauch gezeigt werden. Man denke nur an den Zweck der gnadenvollen Menschwerdung Jesu Christi und seines Erlösungswerkes, und man wird sich aufgefordert fühlen, bald die Macht, Weisheit und Güte Gottes in dem Werke der Erlösung zu erklären, zu loben und zu preisen, bald den unwissenden, bösen und fleischlichen Menschen durch den menschgewordenen Heiland zur Erkenntniß, Liebe und Nachfolge Gottes zu führen und damit von der Krankheit der Sünde zu befreien, bald endlich zu zeigen, wie man durch die Vereinigung mit dem Erlöser zur Reinheit des Herzens, zur Freundschaft Gottes und zu jenem erhabenen Stande, in welchem Adam geschaffen wurde, wieder gelangen könne.[2]) Um diesen Zweck zu erreichen, wird man in der Regel die Geschichte des Geheimnisses, die Bedeutung desselben für das Erlösungswerk, seine Folgen für unser religiöses Leben behandeln. Der Römische Katechismus bietet in seinem ersten Theile zu all Dem den Stoff dar; wenn man seinen Winken folgt, wird man sich weder in zu hohe Speculationen versteigen, noch auch zu tief in das allergewöhnlichste Leben hinabgerathen und etwa nur die sogenannte praktische Seite des Festes zum Hauptaugenmerk nehmen und die dem Feste zu Grunde liegende dogmatische Wahrheit von Seite ihres Einflusses „auf Tugend und Gemüthsruhe“[3]) darstellen. Es ist billig, daß an den Hauptfesten des Herrn auch vorzugsweise das Geheimniß selbst betrachtet und erklärt werde (Geheimniß-Predigten): diese Predigten wecken und bekräftigen den Glauben, befestigen dadurch auch die Motive, welche in den gewöhnlichen Sittenlehren oft vorausgesetzt werden müssen

---

[1]) Thom. Summ. 2. 2. qu. 82. art. 3. — [2]) Cf. Bonav. Breviloq. p. 4. c. 1. sagt über den modus reparationis generis humani per Verbum incarnatum: Convenientissimus erat a. Deo reparatori, propter commendandam divinam potentiam, sapientiam et benevolentiam; b. Homini reparabili, ut Verbum caro factum ab homine, qui caro erat, et cognosci posset et amari et imitari; c. Reparationi, quia homo perfecte reparari non poterat nisi recuperaret mentis innocentiam, Dei amicitiam et suam excellentiam, qua soli Deo suberat, et hoc non potuit fieri nisi per Deum in forma servi. — [3]) Hinterberger l. c. 2. p. 281.

oder nur kurz berührt werden können;[1]) sie schärfen die Waffen, mit welchen man den hartnäckigen Widerstand des Willens gegen die Vollziehung der erkannten Pflichten zu bekämpfen hat.

Uebrigens kann man, was die Form anbelangt, nicht behaupten, daß an den höheren Festen eine „Predigt" gehalten werden müsse: (Fluck) Die heiligen Väter haben auch an den Festen Homilien gehalten; wenn man z. B. am hohen Weihnachtsfeste, wo das göttliche Wort selbst in Windeln gewickelt wurde, auch sein Wort in die scheinbar armseligen Windeln einer Homilie wickelt, durch homiletische Behandlung des zweiten Evangeliums die Zuhörer mit den Hirten zur Krippe führt und das göttliche Kind mit den Hirten bewundern, anbeten, loben, lieben, ihm opfern und danken läßt, — sollte dadurch nicht dem Sinne der Kirche entsprochen, das Volk durch leichtfaßliche Verkündigung des göttlichen Wortes heilsam geweidet werden?

Außerordentliche Bedürfnisse der Gemeinde können ferner auch das Abweichen von dem Geheimnisse des Tages rechtfertigen: der heilige Augustinus predigt am Feste der Beschneidung gegen die Theilnahme der Christen an dem beim Jahreswechsel üblichen Unfug der Heiden, — und der heilige Chrysostomus predigt in Constantinopel am Osterfeste gegen die, welche in den vorigen Tagen die heidnischen Schauspiele und Theater besuchten.

15. Für die Feste der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria sind sehr viele gedruckte deutsche Predigten grundschlecht, und die Anleitung mancher Pastoralisten und Homileten sehr ungenügend. Man beschreibt das auserwählte Gefäß der Gnade nur als eine stille, unschuldige, Gott ergebene Jungfrau und sorgfältige Mutter, beweist ihre Tugend aus dem Umstande, daß sie das gewöhnliche Schicksal „eines wahrhaft Guten" gehabt, d. h. daß man von ihr nur wenig wisse, und benützt dann ihre Feste zur Darstellung der „weiblichen, stillen, häuslichen Tugenden", zur Lehre von der ächten Verehrung Mariens und zum Eifer gegen (vermeintliche) gewöhnliche Mißbräuche und Aberglauben derselben; oder man spricht von einem „Ideal jungfräulicher Vollkommenheit", von weiblicher Würde und deren Anerkennung, wie sie sich im Mariencult offenbart, man stellt Maria als eine große sittliche Macht (durch ihr Beispiel) in der Welt dar, räumt

---

[1]) Beispiele zum Studium und zur Nachfolge: Aug. Sermones. Thom. Villanova Sermones. Unter den Neueren vorzüglich: Bourdaloue, cf. v. Hemel. p. 411—418. Hilfsmittel: S. Jure, l'union avec N. S. Jésus-Christ dans ses principaux mystères pour tout le temps de l'année. Paris 1853.

dabei zuvorkommend ein, daß sich in dem Mariencult viel Ungebührliches eingeschlichen, ja daß es Zeiten in der Kirche gegeben, in welchen man dießfalls zu weit gegangen und den Mariencultus auf Kosten der eigentlichen Gottesverehrung zu weit ausgedehnt habe; man klagt, daß der Marienfeste zu viele sind, und man so beständig in Verlegenheit versetzt sei, wenn man allezeit vom Feste sprechen und doch neu bleiben soll, zumal da an mehreren Festen die „unfruchtbare" Genealogie verlesen wird.

Die wirkliche Feier der Feste der gebenedeiten Jungfrau, die Theilnahme an ihren Bruderschaften, die Besuche ihrer Gnadenbilder, die Feier des Maimonats und so vieles Andere zeigen zu unserer größten Freude, daß das religiöse Leben der Gläubigen weit lebendiger ist und dem Leben der Kirche mehr entspricht, als man nach dieser trockenen, dürren, oft ganz ungeziemenden Behandlungsweise erwarten sollte.

Was soll man an den Hauptfesten Mariens predigen? Auch hier verfahre man mit der Kirche und ihren heiligen Dienern wie bei den Festen des Herrn, stelle sie in Uebereinstimmung mit den kirchlichen Lesungen, Gebeten, Liedern, Litaneien dar als die Mutter des Erlösers und als unsere Miterlöserin; man zeige Gottes Güte, Weisheit und Macht, welche Maria mit unerforschlichen Privilegien der Natur, der Gnade und Glorie ausgerüstet und uns zur Mutter gegeben; man erkläre, wie man durch die Verehrung Mariens zur Erkenntniß, Liebe und Nachfolge des göttlichen Sohnes gelangt; man entwickle die hohe Würde, Macht und Güte dieser Mutter Gottes, dieser Schatzmeisterin der Gnaden, dieser Mutter der Barmherzigkeit, die wir mit der heiligen Kirche als unser Leben und als unsere Hoffnung begrüßen und in allen unsern Nöthen, Leibes und der Seele, nie vergebens anrufen. An Stoff kann es nicht fehlen; der ganze alte Bund weist in unzähligen Vorbildern auf das erwartete Weib hin, das der Schlange den Kopf zertreten werde; die ganze Geschichte der christlichen Kirche legt zu jeder Zeit und überall lautes Zeugniß ab von dem immerdar thätigen, wundervollen, mächtigen und liebenden Walten des mütterlichen Schutzes Mariens; zeigt, wie sie die ihr anvertrauten Reichthümer der göttlichen Gnade allen Geschlechtern mittheilt, hinwiederum auch von allen Geschlechtern gesegnet und gebenedeit wird. Das Evangelium enthält zwar nur wenige

Züge ihres heiligsten Lebens, aber die ganze Geschichte verkündet ihre Macht und Güte, ihre Milde und Barmherzigkeit; wer nur einen oberflächlichen Blick auf die Werke des heiligen Ephräm, Augustinus, Ildephons, Johannes Damascenus, Anselmus, Bernardus, Thomas, Bonaventura, Bernardinus v. Siena, Antoninus, Thom. v. Villanova, Liguori, — auf die fast unübersehbare Reihe der Octav-, Quart- und Folio-Bände, welche von dem Geiste Gottes und der Kirche geleitete und durchdrungene Verehrer Mariens zum Lobe der jungfräulichen Mutter verfaßten, — auf die eben so tiefen als umfangreichen Erörterungen, welche die Theologie und christliche Speculation eines Suarez und vieler Gottesgelehrter vor ihm und nach ihm bis auf Passaglia und Gratry über dieses Wunder der Gnade angestellt, — geworfen hat, wird nicht über die Unfruchtbarkeit des Stoffes, wohl aber vielleicht über die Unfruchtbarkeit des eigenen, zu viel auf sich vertrauenden und vom heiligen Geiste zu wenig erleuchteten und geleiteten Geistes zu klagen haben. Auch soll man bedenken, daß der etwaige Mißbrauch bei der Verehrung Mariens bei weitem nicht so groß und nicht so schädlich ist, als die Erkaltung, Vernachlässigung oder gar als die directe oder indirecte, stille oder laute Mißbilligung und Anfeindung derselben; man hat nicht leicht zu fürchten, in der Verehrung der über alle Engel und Heilige weit erhobenen Himmelskönigin zu weit zu gehen. Die heiligste Jungfrau ist, wie die Kirche sagt, alles Lobes würdig, und Alles, was wir zu Ehren Mariens sagen, ist nur wenig im Vergleich zu dem, was sie wegen der Würde einer Mutter Gottes verdient; wohl aber ist sehr zu fürchten, dieser gebenedeiten Gottes- und Gnaden-Mutter nicht genug Ehre, Lob und Dank zu weihen.

An den Hauptfesten Mariens wird man am besten die Vorzüge der Gnaden und der Glorie, ihre Würde als Mutter Gottes, ihre Stellung zum Werke der Erlösung, ihr Mitleiden und Miterlösen, ihre Stellung zu uns als Mittlerin zwischen den Menschen und dem göttlichen Sohne, die Macht ihrer Fürbitte betrachten, durch die directen oder indirecten Entscheidungen der Kirche, den kirchlichen Cultus, die Lehren der vom Geiste Gottes geleiteten Heiligen, die übereinstimmende Meinung vieler Gottesgelehrten, sowie durch sichere unwiderlegliche Thatsachen erklären, dadurch die Gläubigen immer mehr zu einer innigen Andacht, zu einem kind-

lich festen Vertrauen zur Mutter Gottes zu bewegen und zu entflammen suchen. Die lebendige Erkenntniß der erhabenen Vorzüge der Mutter Gottes, jener unvergleichlichen Frau und Gebieterin, muß in dem Geiste der Gläubigen tief begründet werden; von ihr hängt die hohe Achtung, das große Vertrauen, die innige Liebe zu unserer göttlichen Mutter und der heilsame Eifer ab, unserer mildesten und mächtigsten Gebieterin zu dienen und in Allem nachzufolgen.[1]) An den kleineren Muttergottes-Festen, im Maimonate, bei Bruderschaften u. s. f. kann man dann mehr von der inneren und äußeren Verehrung der allerseligsten Jungfrau, im Besonderen von der Nachfolge ihrer Tugenden und von dem Vertrauen reden, welches wir in jeder Noth zu ihrem mütterlichen Schutze haben können und sollen.

16. Die Feste der Heiligen. Das Tridentinum gebietet den Seelsorgern, die Gläubigen fleißig über die Fürsprache, Anrufung der Heiligen, über die Verehrung der Reliquien und den rechtmäßigen Gebrauch ihrer Bilder zu unterrichten.[2]) Die Kirche selbst thut dieß durch den Cultus überhaupt, insbesondere durch die Feier der Feste der Heiligen, welche sie zur Ehre Gottes und der Heiligen und zum Heile der Gläubigen angeordnet hat. Wenn die heiligen Bilder schon einen großen Nutzen gewähren, nicht bloß, weil sie uns an die von Christus erlangten Wohlthaten und Gaben erinnern, sondern auch, weil sie uns Gottes Wunder durch die Heiligen und heilsame Beispiele (Dei per sanctos miracula) vor Augen stellt, daß wir dafür Gott danken, die Heiligen nachahmen und zur Anbetung und Liebe Gottes, wie zur Pflege der Frömmigkeit angeregt werden,[3]) so ist diese Frucht in noch höherem Maße zu erwarten, wenn das Bild erklärt, d. h. das Leben des Heiligen im lebendigen Worte verkündet wird. In dem Officium und der Messe des Heiligen finden wir diese Erklärung oder vielmehr die Gefühle, welche aus der gläubigen Be-

---

[1]) Muster: die Reden der heiligen Ephrem, Joh. Damascenus, Bernardus, Thomas v. Villanova, Alphonsus u. s. f. — Was Lutz (p. 867—874) von den „Lobreden auf die heilige Maria" schwätzt, zeugt ebenso für die Fülle schulmeisterlicher Anmaßung und kecker Absprecherei, als für den Mangel jeder theologischen Kenntniß und kindlicher Pietät in Betreff der Mysteria B. M. V. — [2]) Trid. Sess. 25. de invoc. SS. — [3]) Trid. l. c.

trachtung des Wandels des Heiligen wie von selbst hervorgehen, ausgedrückt: Dank gegen Gott, Leben und Lob der Heiligen, Anrufung seiner Fürsprache, Verlangen ihm nachzufolgen und Bitten um die Gnade dazu.

Auf diese Puncte hat auch der Festprediger Acht zu geben. Er muß den Gläubigen den Heiligen zeigen, aber nicht bei dem Heiligen stehen bleiben, sondern in dem Lobe des Heiligen Gott loben und auf das Heil der Zuhörer Bedacht nehmen. Der Heilige wird vorzüglich gezeichnet durch die Tugenden, die er geübt, und durch die Wunder, die Gott der Herr zu seiner Verherrlichung gewirkt hat.[1]) Man kann also predigen von den Tugenden des Heiligen, von seinem Glauben, Vertrauen, von seiner Liebe, Standhaftigkeit, Demuth u. s. f., wie sie sich in seinen Werken, in seinen Schriften oder Reden kund gegeben haben;[2]) man kann zeigen die Kraft Gottes, die Gnade Christi, die Macht des heiligen Geistes, der so schwachen und gebrechlichen Menschen eine solche Seelenstärke und Seelengröße verliehen;[3]) man kann erklären, a. wie hoch die Heiligen deßwegen zu ehren und um ihrer Tugenden willen zu schätzen seien;[4]) wie heilig und erhaben die Grundsätze ihres Lebens, wie schändlich, ungerecht und Gottes lästerisch es ist, ihres Wandels zu spotten, ihren Namen zu Schwänken, Possen, Anecdoten zu mißbrauchen; b. wie sie uns in unserer Trägheit beschämen, die wir nicht einmal weit Geringeres vollbringen wollen;[5])

---

[1]) Bern. in Natal. S. Victoris Serm. 1. Habemus et quod digne miremur, et quod salubriter imitemur. — [2]) Z. B. Aug. Serm. 309—319. (über den heiligen Cyprian und Stephanus). Chrys. Lobreden auf den heiligen Paulus. — [3]) Aug. Serm. 276. 281. 283. n. 1. Fortitudinem Sanctorum Martyrum sic in eorum passione miremur, ut gratiam Domini praedicemus. Serm. 312. n. 1. Cf. Lud. Gran. l. c. l. 4. c. 3. — [4]) Aug. Serm. 273. n. 6. Contra unam aniculam fidelem christianam, quid valet Juno? Contra unum infirmum et trementem omnibus membris senem christianum, quid valet Hercules? Vicit Caccum, vicit Hercules leonem, vicit Hercules canem Cerberum: vicit Fructuosus totum mundum. Compara virum viro. Agnes puella tredecim annorum vicit diabolum. Eum puella ista vicit, qui de Hercule multos decepit. — [5]) Bern. In vigil. SS. Petri et Pauli. n. 3. Diligentiori intuitu confusionem nostram inspiciamus: quia homo ille similis nobis fuit passibilis, ex eodem luto formatus, ex quo et nos. Quid ergo est, quod non solum difficile, sed impossibile credimus, ut facia-

wie wir deßhalb uns nicht zu viel auf uns selbst einbilden oder auf unsere Kräfte vertrauen, vielmehr in Demuth zu der Fürsprache der Freunde Gottes unsere Zuflucht nehmen, die Heiligen anrufen sollen, die durch ihr Gebet um so mehr vermögen, je inniger sie mit Gott vereinigt sind;[1]) wie wir ihnen nachfolgen sollen, zunächst ihre Feste nicht in Sünde oder bloß weltlicher Freude,[2]) sondern so zubringen sollen, daß wir ihre Tugend lieben und zu ihrer Nachfolge uns aneifern;[3]) wie diese Nachfolge möglich sei, wie nur die Blindheit und der Wahnsinn der Menschen aus Furcht vor Mühen und Beschwerden den Weg der Tugend wegen seiner vermeintlichen Rauhheit und Schwierigkeit zu betreten sich weigere: da doch, wie das Beispiel der Heiligen zeigt, die Kraft der göttlichen Gnade und Liebe nicht bloß den Gehorsam gegen die göttlichen Gebote, sondern selbst auch Kreuz und Leiden, Feuer und Schwert ganz angenehm und lieblich mache;[4]) wie die Nachfolge jetzt leichter sei, nachdem so viele Diener Christi den Weg geebnet[5]) und durch ihr Beispiel und ihre Fürbitte uns helfen.[6])

Ebenso können die Wunder behandelt werden: man kann sie

---

mus opera, quae fecit, ut sequamur vestigia ejus? Confundamur fratres et contremiscamus ad vocem istam, si forte haec confusio adducat nobis gloriam, si forte generet gratiam nobis timor iste etc.

[1]) Bern. l. c. n. 4. Vere nobis rubor confusione sunt, quos vix audeamus respicere, ne dicam imitari. Oremus ad eos, ut ipsi propitius nobis reddant amicum suum judicem nostrum. Aug. Serm. 273. n. 9.; Aug. Quaestiones in Pentat. 2. qu. 149. Ut admoneremur cum merita nostra nos gravant, ne diligamur a Deo, relevari nos apud eum illorum meritis posse, quos diligit. Cf. Thom. Summ. 2. 2. qu. 83. art. 11. in c. — [2]) Aug. Serm. 273.; 280. n. 6.; 326. — [3]) Aug. Serm. 280. n. 6.; 295. n. 8.; 297. n. 11. Festum sic celebremus ut amemus; sic amemus, ut imitemur: ut imitati ad eorum praemia mereamur. Serm. 302. n. 9. Mutandus est qui malus erat; mutatus instruendus est; instructus perseverare debet. — [4]) Lud. Gran. l. c. 4. c. 3. — [5]) Aug. Serm. 284. n. 6.; 285. n. 1.; 306. n. 10. — [6]) Bern. In Nat. S. Victoris. Serm. 2. Gaudete in Domino, qui inter continua suae pietatis beneficia indulsit hominem mundo, cujus multi salvarentur exemplo. Iterum dico gaudete, quod factus de medio appropiavit Deo, ut multo plures ejus intercessione salventur. Idem In Vigil. SS. Petr. et Paul. n. 2. Tria sunt, quae in festivitatibus Sanctorum vigilanter considerare debemus: auxilium Sancti, exemplum ejus, confusionem nostram etc.

darstellen als ein Zeugniß der Heiligkeit der Diener Gottes,[1]) als einen Beweis dafür, daß Gott seine Gaben und Wohlthaten durch die Heiligen uns mittheilen will.[2]) Man kann sie betrachten als ein Zeichen der unermeßlichen Güte Gottes, der unbeschreiblichen Liebe, Treue, väterlichen Sorgfalt und Vorsehung Gottes gegen die Seinen, da er sie so sehr geehrt hat, daß nicht bloß ihrem Worte und Befehle, sondern auch ihrer Asche, ihren Kleidern, Schweißtüchern und Gürteln, ja dem Staube ihrer Gräber die Elemente der Welt dienen, die Teufel gehorchen, die Krankheiten weichen und die Gesetze der Natur unterwürfig sind. Weder der Glanz der Sonne, des Mondes und der Sterne, noch Himmel, Erde und Meer zeigen uns so deutlich die Güte Gottes, als wenn wir sehen, daß alles dieses, was der Herr durch ewige Gesetze befestigt und gebunden hat, dem Winke und Staube der Heiligen weichen und gehorchen muß; diese durch die klarsten Zeugnisse offenbarte Güte Gottes hat eine unglaubliche Kraft, in den Gläubigen die Flamme der Liebe und das Verlangen zu entzünden einem Herrn zu dienen, von dem sie alles hoffen können, wenn sie ihm treu und fleißig dienen.[3]) Man kann die Wunder auch behandeln zu unserem Heile, indem man zeigt: a. wie gerecht, billig und nothwendig es ist, die Heiligen zu ehren, die der Herr so sehr geehrt;[4]) b. wie wir mit Vertrauen sie um ihre Fürsprache anrufen sollen, in zeitlichen Dingen und noch mehr in Angelegenheiten des Seelenheiles;[5]) wie wir muthig ihnen nachfolgen sollen, theils

---

[1]) Bern. In Natal. S. Benedicti. n. 7. Sanctitatem miracula probant. — [2]) Thom. Summ. 2. 2. qu. 83. art. 11. in c.; ibid. ad 1. ad 2. ad 4. Deus vult inferiora per superiora adjuvari etc.; cf. Liguori, Conc. v. Trient. p. 445 sq.; Cat. Rom. p. 3. c. 2. qu. 6. n. 1. Multa Deum non concedere, nisi mediatoris ac deprecatoris opera et officium accesserit. — [3]) Lud. Gran. l. c. — [4]) Aug. Serm. 273. — [5]) Bern. In Natal. S. Benedicti. n. 7. Quomodo tibi appono ejus miracula? Numquid miracula facere velis? Nequaquam, sed ut miraculis ejus innitaris: videlicet ut confidas et gaudeas, quod sub tali positus est pastore, quod tantum meruisti patronum. Omnino enim valde potens est in coelis, qui tam potens extitit in terris; secundum magnitudinem gratiae, magnitudine gloriae exaltatus. Die Bitte um zeitliche Güter ist nicht gleich als sinnlich und eigennützig zu verwerfen. C. R. p. 4. c. 13. q. 1. sq. Unzählige zeitliche Wohlthaten werden durch die Fürsprache der Heiligen von Gott erlangt. Aug. Serm. 275. n. 3.; 286. n. 4.; 302. n. 1. Man benütze dieses in der Predigt nach dem

wegen des überaus großen Lohnes, welchen der Herr seinen Dienern gewährt (— denn wenn Gott die Leiber der Seinigen hier schon so verherrlicht, mit welcher Ehre und Herrlichkeit wird er dann sie in dem ewigen Leben krönen? —)[1] theils wegen der sicheren Hilfe Gottes, denn die Wunder zeigen, daß Gott uns nie verläßt.[2])

Beispiele des heiligen Augustinus, Serm. 286. n. 5. Non omnibus donat (Deus) per Martyres sanitatem, sed omnibus promittit imitatoribus Martyrum immortalitatem. Quod non omnibus dat, non quaerat, cui non dat; nec murmuret adversus eum, quia non dat, ut det, quod in fine promisit. etc. Serm. 302. n. 1. Quis ibi oravit et non impetravit? Quam multis infirmis meritum ejus (Laurentii) etiam temporalia beneficia praestitit, quae ille contemsit. Concessa sunt enim, non ut precantium permaneret infirmitas, sed ut deterioribus concessis, amor fieret, ad appetenda meliora. Quaedam enim plerumque parva et ludrica concedit pater parvulis filiis, quae maxime, nisi acceperint, plorant. Benigna et paterna indulgentia haec impertit, haec donat, quae non vult permanere in filiis suis, jam grandiusculis, jam proficientibus. Donat ergo pueris nuces, quibus servat haereditatem. Serm. 317. n. 1. Caro S. Stephani per loca singula diffamatur: sed fidei ejus meritum commendatur. Sic exspectemus consequi temporalia beneficia, ut eo imitando accipere mereamur aeterna. Quod nobis beatus martyr imitandum in sua passione proposuit, hoc attendere, hoc credere, hoc implere, vere est solemnia martyris celebrare. Cf. Greg. M. Dial. 1. c. 9. (fin.) Hoc ex magna conditoris nostri dispensatione agitur, ut per minima, quae percipimus, sperare majora debeamus. Exauditus namque est in rebus vilibus puer sanctus et simplex, ut in parvis disceret, quantum de Deo praesumere in magnis petitionibus deberet. Das Anrufen besonderer Heiligen für besondere Anliegen ist ebenfalls nicht absolut zu verwerfen. Gott kann allerdings, wenn Er will, durch jeden Heiligen jede Gabe geben, ja auch ohne die Vermittlung irgend eines Heiligen Vieles und selbst Alles geben; aber oft zeigen die Thatsachen, daß Er die Eine Gnade durch die Fürsprache dieses Heiligen, eine andere durch die Fürsprache eines anderen Heiligen gegeben hat; Gott ist Herr seiner Gaben und theilt sie aus, wie Er will; die Thatsachen lassen uns einen Blick in die Ordnung der göttlichen Vorsehung thun und wecken zugleich ein größeres Vertrauen. Cf. Bellarmin. Controvers. De beatitud. Sanct. Cap. 20. argum. 9. Ueber Gnadenbilder cf. Pius VI. Auctorem fidei, prop. damn. 70.

[1]) Aug. Serm. 317. n. 1. Exiguus pulvis tantum populum congregavit: cinis latet, beneficia patent. Cogitate quae nobis Deus servet in regione vivorum, qui tanta praestat de pulvere mortuorum. — [2]) Greg. M.

In dieser Weise haben die heiligen Väter ihre Reden zu Ehren der Heiligen geordnet. Sie wollten keine Schulreden halten, nicht, wie die weltlichen Panegyriker, in sinnreichen Gedanken oder schimmernden Bildern bloß zeigen, daß ihr Held alles Lobes würdig sei; sie haben aber auch nicht die Wunder verschwiegen, weil sie wohl wußten, wie sehr dadurch Gott geehrt, die Heiligkeit und Macht des Heiligen offenbart und der Nutzen der Gläubigen befördert wird. Als Hauptzweck galt ihnen kein anderer, als der einer jeden geistlichen Rede; sie wollten auch hier die Liebe zu Gott und zur Tugend, den Haß der Sünde, die Flucht des Lasters wecken und befördern, und was sie immer aus dem Leben des Heiligen vorbringen, es ist auf diesen Zweck hin berechnet. Ihre Reden stellen gewöhnlich das Leben der Heiligen, einzelne Thaten, insbesondere das Martyrium derselben einfach dar und enthalten Ermunterungen und Anweisungen zur Nachfolge. Im Mittelalter finden wir gewöhnlich das Evangelium oder wenigstens einen Text der heiligen Schrift zu Grunde gelegt, zuerst im Allgemeinen erklärt, dann seine Erfüllung in der Legende des Heiligen gezeigt, endlich auf die Zuhörer angewandt. [1]) In der neueren Zeit seit der Reformation haben sich zwei abweichende Behandlungsweisen eingeschlichen: die eine vorzüglich in Italien im sechszehnten bis zum achtzehnten Jahrhunderte, die andere vorzüglich in Deutschland am Ende des vorigen Jahrhunderts. Jene stellte sich nur das Lob des Heiligen zum Zwecke; man machte einen heidnischen Panegyrikus und suchte Alles aufzuspüren, um mit den herrlichsten Farben den jedesmaligen Heiligen als einen außerordentlichen Heiligen, als den größten von allen darzustellen; jede seiner Handlungen wurde als größte Tugend gepriesen, rücksichtlich des Lebens und der Wunder; auf historische Wahrheit wurde überhaupt wenig Bezug genommen; auf Spitzfindigkeiten, Blumenschmuck, eitle Beschreibungen, wohlklingende Phrasen legte man alles Gewicht; Monate lang wurde eine Rede zugedrechselt, um nur Lob zu ernten; Muratori geißelt solche schwülstige Lobredner mit wohlverdienter Schärfe; [2]) der heilige Liguori konnte

Dial. l. 3. c. 30. Etsi in magnis sumus tribulationibus positi, quia tamen a conditore nostro non sumus omnino despecti, testantur ea, quae audio ejus stupenda miracula. cf. Molitor l. c. p. 142.

[1]) Cf. Die Reden des heiligen Thomas, Bonaventura u. s. f. De Sanctis. — [2]) Muratori l. c. p. 47. sq.; cf. Molitor l. c. p. 143. 144.

nicht einmal den Namen Panegyrikus hören, eiferte sein Leben lang durch sein Beispiel, seine Regeln, seine Conferenzen, Briefe und Rundschreiben gegen diesen Mißbrauch der Kanzel. [1]) Auch Fenelon sagt: Man muß nur reden, um zu unterrichten; einen Helden nur loben, um das Volk auf die Tugenden desselben aufmerksam zu machen, es zur Nachahmung derselben zu ermuntern und ihm zu zeigen, daß Ehre und Tugend unzertrennlich sind: daher muß in einer Lobrede alles weitschweifige, übertriebene, schmeichelhafte Lob vermieden werden; kein trockener, unfruchtbarer, unbelehrender Gedanke darf hervorleuchten; Alles muß nur dahin zielen, den Zuhörern die Tugend liebens- und wünschenswerth zu machen. [2])

Indessen muß man sich hüten, aus Abneigung gegen die übertriebene, schwulstige Lobrednerei, nicht in das andere Extrem zu fallen und jener Nüchternheit zu huldigen, mit welcher man bei uns vor nicht vielen Decennien das Leben der Heiligen behandelte. Wie die Heiligen-Bilder an den Wänden der Kirche übertüncht wurden, so verschwanden auch auf der Kanzel die eigentlichen Heiligen: es blieben nur „Tugendmuster,“ Abstracta von Sittlichkeit übrig; die größte Scheu vor Legenden, die entschiedenste Abneigung gegen alles Uebernatürliche entkleidete den Heiligen seines Heiligen-Scheines. Die Wunder wurden geleugnet oder ignorirt, die außerordentlichen Bußübungen als Bizarrerie verschrieen, die herrlichsten Tugenden als nicht nachahmbare Sonderbarkeiten dargestellt, im günstigsten Falle aus den Zeitverhältnissen des Heiligen erklärt und damit entschuldigt, daß er es wenigstens „gut gemeint“ habe; die Verehrung der Heiligen wurde oft mißdeutet, in Allem Mißbrauch und Aberglauben, Sinnlichkeit und Eigennutz gewittert; so blieb für die Predigt nichts übrig, als eine allgemeine Tugendschilderung, eine kühle, saftlose Reflexion oder ein stürmischer Eifer gegen Mißbrauch nebst einer Anweisung, wie die Feiertage zuzubringen seien, d. h. wie man da zuerst die Seele durch Erbauung und

---

[1]) Cf. z. B. Predigten 2. 395. sq. „Welchen Segen würden die Lobreden stiften, wenn man ganz einfach die Tugenden der Heiligen darstellte und hierauf fromme Betrachtungen folgen ließe, um die Zuhörer zu ihrer Nachfolge zu ermuntern.... Ach, wenn doch in der heiligen Kirche diese schwülstigen Lobreden ganz abgeschafft würden und man dieselben auf ganz natürliche und einfache Weise hielte!“ (Dagegen Lutz p. 866.: die Sprache verlangt alle Pracht des Ausdruckes (!).) — [2]) Fénélon, dial. 1.

christliche Lehre zu stärken, dann auch Freude und Erholung für unser irdisches Leben suchen dürfe. In neuester Zeit wird zwar das sittlich-religiöse Leben, die „sittliche Virtuosität" bei den Heiligen betont und zur Nachahmung empfohlen, aber Ein Hauptpunct noch immer, wenn nicht ganz übergangen, so doch in den Hintergrund gedrängt. Was nützt das Beispiel, wenn uns die Kraft fehlt, zu folgen? was nützt die Erkenniß, wenn der Wille schwach bleibt? Der Wille muß gestärkt werden nicht bloß durch Anblick des Beispieles, sondern durch die übernatürliche Gnade, die wir nach Ordnung der göttlichen Vorsehung durch die Heiligen von Gott zu erflehen haben. Die Fürsprache der Heiligen und ihr Anrufen wird im Tridentinum zu lehren befohlen und zwar — zuerst.[1])

An den Festen der Heiligen kann man also zunächst das Leben der Heiligen behandeln. Die Erzählung sei der religiösen Ueberlieferung gemäß, gläubig gehalten, mit inniger christlicher Theilnahme vorgetragen, von Derbheit, Rohheit und Geschmacklosigkeit eben so weit entfernt, als von nüchternen, allgemeinen, nichts sagenden Schilderungen. Ist von dem Leben des Heiligen wenig oder nichts bekannt, oder den Zuhörern davon nichts unbekannt, so kann man die allgemeineren Wahrheiten von der Heiligkeit des Christen, den Mitteln der Heiligkeit, vom Martyrthume, von der Kraft des Christenthumes u. s. f. behandeln. Auch kann das Eintreffen eines höheren Festes oder eine allgemein wichtige Angelegenheit oder das Bedürfniß der Zuhörer ein Abgehen von dem eigentlichen Leben des Heiligen rechtfertigen.[2]) Vorzüglich aber

[1]) Trid. l. c. Mandat S. Synodus omnibus episcopis et ceteris docendi munus curamque sustinentibus, ut inprimis de Sanctorum intercessione, invocatione ... fideles diligenter instruant. . . Cf. Lutz, p. 863. „Das Feld der Lobreden liegt noch ziemlich brach. Und doch ist die Aufgabe so schön und das Schauspiel so herrlich, der Tugend Altäre zu errichten (!) und Heilige, deren Beispiele unsern Cult ehren und unsere Sitten anklagen, der Bewunderung und Nacheiferung der Gläubigen auszusetzen. Der Zuhörer demüthigt sich und ermuthigt sich, fühlt sich klein und erkennt den erhabenen Werth seiner Seele, erkennt die große unendliche Kraft, welche in den Menschen schlummert (!!), welche man nur in Harmonie mit der Gnade Gottes zu setzen braucht (!!!), um Erhabenes und Unglaubliches zu Stande zu bringen. — [2]) Aug. Serm. 262. n. 2. (Beim Zusammentreffen des Festes Christi Him-

ist die Lehre von der Fürsprache und der Anrufung vorzutragen, sowie die Nothwendigkeit der Nachfolge: man zeige nicht bloß im Allgemeinen die Möglichkeit und Leichtigkeit der Nachfolge, sondern auch, wie wir in den einzelnen Fällen nachfolgen können. „Der Prediger begnüge sich nicht damit, Heilige und deren Tugenden zu loben, sondern er gebe auch die Mittel und Wege an die Hand, wie sie ihnen nacheifern können; dabei verhehle er die Dornen nicht, welche jenen Weg, der zum Heile führt, beschwerlich machen. Uebrigens mache er auf mehrere und zwar möglichst leichte Wege aufmerksam, denn verschiedene Menschen schlagen verschiedene Wege ein.“ [1])

Die Form kann a. homiletisch sein, indem man einfach die Thatsachen erzählt; einfach, denn pomphafter, schwülstiger Redensarten bedarf es nicht; bloß allgemeine Ausrufungen — ohne Beweise und Schilderung, Phrasen wie „seine Tugenden sind bewunderungswürdig, himmlisch, er ist ein Engel, kein Mensch gewesen,“ nützen nichts. Die Griechen, sagt Fenelon, bedienten sich nur selten allgemeiner Ausdrücke, die nichts beweisen; sie brachten aber desto mehr Thatsachen vor. Xenophon z. B. sagt in seiner ganzen Geschichte von Cyrus nicht ein einziges Mal, Cyrus sei ein bewunderungswürdiger Mann gewesen; er erregt aber überall Bewunderung für seinen Helden. So sollte man auch die Heiligen loben, und nur ihre Gesinnungen und Handlungen selbst in den kleinsten Umständen für sie sprechen lassen. [2]) Die Geschichte des

melfahrt mit dem Feste des heiligen Leontius, des Erbauers der Kirche.) Dignetur obscurari stella a sole, de Domino potius loquamur. Gaudet bonus servus, quando laudatur Dominus. — Serm. 294. n. 1. (Ueber die Kindertaufe gegen die Pelagianer.) Diem quidem solemnem Martyris celebramus: sed major causa est, omnium fidelium, quam tantummodo martyrum. Non enim omnes fideles etiam martyres, sed illi ideo martyres, quia fideles. Der heilige Liguori machte eine Novene zu Ehren des heiligen Joseph zu einer kleinen Mission; als man ihn bat, specieller vom heiligen Joseph zu predigen, erwiederte er: der heilige Joseph sei gelobt, aber ich will, daß die Sünde ausgerottet werde, und man Gott nicht beleidige; indessen ermangelte er nicht, immer mit einer Anrufung dieses mächtigen Patrones zu schließen. Tannoja l. c. l. 3. c. 17.

[1]) Franz. Borgias l. c. p. 43. — [2]) Fénélon l. c. dial. 2. (fin.) Der heilige Franz v. Sales bereitete sich mit vieler Sorgfalt zu derartigen

Heiligen könnte so vorgetragen werden, daß man die Zeit beobachtet von der Geburt bis zum Tode, oder so, daß man nur das Wichtigste des Lebens zum Gegenstande der eigentlichen Abhandlung macht, oder so, daß man einzelne Puncte, Tugendacte, Thaten oder Aussprüche hervorhebt ꝛc. — b. Rhetorische Behandlung. Man sagt oft: man müsse für die Lobrede den Hauptzug des Charakters hervorheben und alle Handlungen und Tugenden auf diesen Punct beziehen. Dadurch kann aber leicht die Rede künstlich, spitzfindig, unnatürlich werden; manche Handlungen fließen aus ganz verschiedenen Quellen und deuten auf verschiedene Eigenschaften hin; der Wille des Menschen ist frei, und die Gnade des heiligen Geistes wirkt, wie der heilige Geist will: man wird also leicht dem zu behandelnden Gegenstande Gewalt anthun, wenn man ihn auf einen Punct vereinigt. Besser ist's, den Heiligen so zu schildern, wie er ist, wie er spricht und handelt, wie er sich in jedem Alter, in jeder Lage und in allen Hauptschicksalen seines Lebens zeigte; sonders sind jene Situationen recht deutlich und fühlbar zu machen, in denen die Kraft seiner Natur und das Werk der Gnade vorzüglich an ihm hervorleuchtet. Durch eine gedrängte, lebhafte, rührende Erzählung der Hauptsachen seines Lebens, verbunden mit verschiedenen moralischen, dem Volke nützlichen und lehrreichen Betrachtungen, wird das Leben der Heiligen besser erkannt, und das Volk mehr erbaut. [1])

Mittel, zu einer lebhaften und rührenden Darstellung zu gelangen, sind: 1. Die Regeln der Erweiterung, die Betrachtung der besonderen Umstände der Personen und ihrer Handlungen. 2. Fleißige Lectüre der Lobreden, welche die heiligen Väter gehalten, und 3. vor Allem jener heilige Geist, von dem der Apostel sagt: Wir haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der von Gott ist, so daß wir wissen, was uns von Gott geschenkt worden ist (1. Cor. 2, 12.). Wer durch das Licht dieses Geistes nicht erleuchtet ist, kann auch die Würde und Größe der Tugenden und Gaben der Heiligen nicht schätzen. [2])

Predigten vor und wollte, daß der Heilige so zu sagen selbst die Rede machen sollte, indem er alle Begriffe derselben aus ihm entnahm. (Br. 5. p. 67.)

[1]) Fénélon dial. 3. (fin.); cf. v. Hemel p. 418—431 (Lobreden). — [2]) Lud. Gran. l. c. Quisquis hoc praestare minus poterit habet sane pa-

17. c. Advent- und Fastenpredigten. Nächster Gegenstand derselben ist gewöhnlich: die Sünde, ihre Folgen und Strafen; das Unvermögen, sie zu heben; die Nothwendigkeit eines Erlösers, der göttlichen Gnade, des Sacramentes der Buße; die Nothwendigkeit der Buße, der inneren, der äußeren Buße; Bußwerke: Gebet, Fasten, Almosen; die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, das Leiden Christi u. s. f. Weil in dieser Zeit häufiger als sonst, gepredigt wird, kann auch leichter ein Cyclus von Predigten z. B. über das Symbolum, über die Gebote Gottes, über die Sacramente oder über einzelne Sacramente im Besonderen gehalten werden. Die Form kann wohl eher rhetorisch sein, darf jedoch der Popularität durchaus nicht entbehren. Namentlich, sagt Dubois (409), wird es von großem Nutzen sein, in der heiligen Fastenzeit eine Art Novene mit Predigt und Andacht für die Bekehrung der Sünder abzuhalten. Manchem gibt dieses Anlaß zur Bekehrung, Allen aber dient es zur guten Ablegung ihrer Beicht und zur würdigen Vorbereitung auf die Ostercommunion. Zusammenhängende Reden sind ebenso bei Triduen, Octaven, Novenen sehr anzurathen. Die specielle Berücksichtigung des Festes ist hier noch weniger ausschießlich bindend, als bei dem Feste selbst, soll jedoch nicht ganz fehlen.[1])

---

ratum in promptu remedium: nempe ut evangelicam lectionem, quae eo die legitur more solito explanet, et insignes Sancti virtutes vel ipsi explanationi (ubi locus admonuerit) admisceat, vel in extrema concionis parte proponat.

[1]) Beispiel: Der heilige Liguori behandelte in einer Novene auf das Fest Mariä Himmelfahrt folgende Themata: 1. Die Demuth Mariens und der Stolz der Menschen. 2. Die brennende Liebe Mariens gegen Gott und die Kälte der Menschen gegen denselben Gott. 3. Die Vereinigung des Willens Mariens mit dem göttlichen Willen und der große Widerspruch des Willens des Menschen gegen den Willen Gottes. 4. Der kostbare Tod der allerseligsten Jungfrau Maria im Gegensatze zu dem schrecklichen und furchtbaren Tode des Sünders. 5. Wie in der Todesstunde der Teufel die Sünder angreift, und Maria ihre Diener vertheidigt. 6. Schrecken des Sünders beim Sterben, beim Anblicke der Verdammung, und Ruhe des Gerechten, der unter dem Schutze der allerseligsten Jungfrau stirbt. 7. Glück Desjenigen, der im Stande der Gnade in die Ewigkeit eintritt; ewiges Unglück Dessen, der in der Sünde stirbt. 8. Wer als Diener Mariens stirbt, kann sicher auf sein Heil vertrauen. 9. Die Sorge Mariens für das Heil ihrer Diener. Tannoja l. c. l. 2. c. 29.

18. d. Außerordentliche Predigten bei Jubiläen und Missionen. Vor Allem muß der Zweck dieser außerordentlichen Feier vor Augen gehalten und dem entsprechend der Cyclus der Predigten angeordnet werden. Ueber die Missionsvorträge vergleiche man Liguori's vollständige praktische Belehrung über die Uebungen der Mission.[1])

19. e. Predigten und Anreden bei besonderen Gelegenheiten: bei Spendung der heiligen Sacramente und der Sacramentalien, bei besonderen Ereignissen in der Gemeinde, bei verschiedenen Bedürfnissen der Zuhörer u. s. f.

Wann sollen sogenannte Gelegenheits-Reden gehalten werden? Die Kirche verlangt nicht, daß man bei jeder Gelegenheit predige, aber während sie das Minimum festsetzt, um der Pflicht zu predigen zu genügen, unterläßt sie nicht, überhaupt zum häufigen Predigen zu ermahnen.[2]) Die Gewohnheit, die gerechte Erwartung der Zuhörer, der Nutzen oder das Bedürfniß derselben wird vom Bischofe resp. vom Pfarrer in der näheren Beantwortung der bezeichneten Frage zu berücksichtigen sein.

Es kann z. B. eine Anrede passend gehalten werden, wenn bei einer Taufe viele Gläubige zugegen sind,[3]) oder Verwahrlosung des Kindes von Seite der Eltern zu befürchten ist; wenn eine gemeinschaftliche Communion der Kinder, Jünglinge, Jungfrauen, der Verehelichten stattfindet, wenn eine feierliche Benediction vorgenommen wird (Maria Lichtmeß, Aschermittwoch, Palmsonntag, Einweihung der Kirche, des Gottes-Ackers u. s. f.); bei dem Begräbnisse eines Vorgesetzten, oder wenn Jemand unter außerordentlichen Umständen gestorben ist oder wenn irgendwo Grabreden üblich sind; bei seltenen Feierlichkeiten (bei einer Primiz, Jubilarfeier, Einführung, Einkleidung, Gelübdeablegung).

Was soll man predigen? Man betrachte im Glauben die Veranlassung der Rede, frage sich: Was haben die Zuhörer hier oder jetzt zu glauben oder zu thun? wie kann ich ihnen dazu verhelfen? wie die Hindernisse entfernen, welche etwa dem geistlichen Nutzen, den sie aus der jedesmaligen Gelegenheit schöpfen können,

---

[1]) Predigten 2. p. 124. — Cf. v. Hemel p. 396—408. — [2]) Trid. Sess. 5. c. 2.; Sess. 24. c. 4. 7.; Sess. 22. c. 8. Rit. Roman. De iis, quae in Sacram. administratione generaliter servanda sunt: „Eorum virtutem, usum ac utilitatem etc. ubi commode fieri potest, diligenter explicabit. Cf. Act Med. 542. — [3]) Cat. Rom. p. 2. c. 2. qu. 1. n. 2.

entgegenstehen? So predige man z. B. bei Spendung der Sacramente von ihrer Würde, ihrem Nutzen, von der nothwendigen Disposition des Empfängers, von den Ceremonien u. s. f.; bei Begräbnissen von den letzten Dingen, von der Gerechtigkeit und Güte Gottes, von der Vergänglichkeit alles Irdischen, von der Nothwendigkeit sich vorzubereiten, von dem Gebete für die Verstorbenen;[1]) auch kann man dabei einige christliche Trostgründe anführen, und des Verstorbenen mit einigen Worten gedenken.

Wie soll man predigen? 1. Nicht zu allgemein: die besonderen Umstände der Feierlichkeit sind die erste und beste Quelle für den Stoff; die specielle Veranlassung soll auch speciell berücksichtigt werden; je specieller, desto besser; z. B. bei Bruderschaftspredigten bleibe man nicht im Allgemeinen bei Empfehlung „reiner Sittlichkeit" nach dem Geiste des Christenthums stehen, sondern lehre irgend Etwas von der bestimmten Bruderschaft, von ihrem Zwecke, ihren Statuten, ihrem Nutzen. 2. Man halte sich an die Sache und nicht an die Persönlichkeit: bei Taufen, Trauungen, Begräbnissen, Investituren, Antritts- und Abschieds-Reden verliere man keine Worte, um Anderen zu schmeicheln oder zu schmähen, Verstorbene zu kanonisiren oder zu verdammen,[2]) um sich, seine Ab-

---

[1]) Viele Synoden mahnen, in den Grabreden alle Schmeichelei zu meiden und die Zuhörer mehr durch die Betrachtung des Todes und des Gerichtes zur Flucht der Sünde anzuregen, als den Verstorbenen über Gebühr zu loben. Cf. Instruct. Eyst. p. 126. Sermones funebres, ubi consuetudine non sunt introducti, praetermittantur; et si pro more loci aut propter causam singularem inhumationi subjungendi sunt, magna adhibeatur discretio, ut sermo non ad scandalum, sed ad commendationem virtutum, contemptum rerum humanarum et coelestium amorem instillandum, vel saltem ad imprimendam mortis memoriam et impetranda pro defunctis suffragia sit accommodatus. Die Leichenrede soll in der Kirche, nicht im Hause oder sonst wo gehalten werden. Act. Med. p. 42. Laien sollen am geweihten Orte keine Rede halten. Werden Grabreden weltlichen Inhaltes von Laien gehalten, so soll der Klerus sich nicht betheiligen. C. Pr. Avign. 1849. p. 65. Si prout fit aliquando, ad tumulum oratio habeatur a Laico et de humanis potius quam de christianis virtutibus, clerus discedat, expleto funere. — Ueber Trauer- (Lob-) Rede. cf. n. 11.

[2]) Der heilige Antonius predigte bei dem Tode eines Wucherers sehr scharf gegen den Geiz und zeigte, wie er auch der Seele zur Verdammung gereiche. Er hatte über den Zustand des Verstorbenen eine besondere Erleuchtung.

sicht, seine Werke zu loben und zu vertheidigen; man rede vielmehr von dem Sacramente, von der Ehe, von dem Tode, von der Bürde des Amtes, von der Würde des Priesterthumes, vom Ordensstande, seinen Gelübden, Verbindlichkeiten, Segen und Lohne. 3. Christlich: man spreche aus dem Glauben. Ist es z. B. eine christliche Predigt, wenn man am Erntefeste eine Naturbetrachtung hält und Alles so einleitet, die Industrie zu befördern und die „große Wahrheit" vorträgt, daß Fleiß und Arbeitsamkeit aus reinen Absichten wahre Ausübungen der Religion sind? Oder soll man nicht vielmehr mit der Kirche zum Danke gegen Gott auffordern und zeigen, wie man diesen Dank durch Mäßigkeit, Enthaltsamkeit und Almosen (Quatembertage) zu entrichten habe, wie an Gottes Segen Alles gelegen, und alles Pflanzen und Begießen umsonst ist, wenn Gott das Gedeihen nicht gibt, und wie das Gebet nothwendig ist, um den Segen Gottes über die Arbeit der Hände herabzuflehen. Große allgemeine Unglücksfälle, welche einzelne Familien sehr beschädigen oder ganze Gemeinden, Länder und Völker treffen, z. B. Feuersbrünste, Hagelschlag, Ueberschwemmungen, Pest, Kriege, Hungersnoth, bieten nicht blos Gelegenheit dar, über praktisches Christenthum, thätige Menschenliebe und Wohlthätigkeit zu sprechen, sondern mahnen sehr ernstlich, an die göttliche Gerechtigkeit und an die Nothwendigkeit der Buße, an die Schwere der Sünde und an die Nothwendigkeit, sich vor Gott zu verdemüthigen, um Gnade und Barmherzigkeit zu flehen, Geduld zu üben, alles Irdische zu verachten und nach den ewigen unvergänglichen Gütern zu streben.[1]) 4. Praktisch. Man ziehe Folgerungen gerade für die,

---

Wir dürfen Keinen verdammen, können vielmehr auch bei dem, der als notorischer Sünder (durch Selbstmord, Rauferei, Duell u. s. f.) stirbt, noch immer zum Troste der Angehörigen auf die Möglichkeit wahrer Reue und Bekehrung im letzten Augenblicke des Lebens hinweisen; aber die Schonung der Angehörigen darf uns nicht verleiten, über ein vergangenes, lasterhaftes Leben, verwerfliche Acte, gefährliche Gelegenheiten leicht hinwegzugehen oder nothwendige, wenigstens sehr heilsame Ermahnungen zur Warnung und Abschreckung zu unterlassen.

[1]) Man vergleiche: Greg. Naz. Orat. in plagam grandinis. Basil. Orat. in fame et siccitate. Idem Serm. quod Deus non est auctor malorum. Cypr. de mortalitate. Greg. M. Epist. l. 11. ep. 2. Aug. Serm. 81. n. 9.; 105. n. 12. 13. S. de Urbis excidio. Chrys. ad pop. Antioch.

welche sich an der besonderen Feierlichkeit betheiligen; solche bleiben haften, sind fast unvergeßlich, wie die Feier selbst. 5. Herzlich. Bei den besonderen Gelegenheiten ist der Zuhörer gewöhnlich schon ergriffen und bereit, ein wohlgemeintes Wort zu seiner Belehrung, zu seinem Troste oder zu seiner Warnung aufzunehmen. Kälte, Trockenheit oder Heftigkeit in Vorwürfen und Drohungen verschließt das Herz der Zuhörer. 6. In der Regel kurz: es bedarf keiner langen Einleitung, nicht vieler Beweise, nicht großer Erweiterungen; ein einfacher kurzer, herzlicher Ausdruck, eine der Gelegenheit angemessene Wahrheit belehrt den Geist, ohne das Gedächtniß zu beschweren, gibt in wenig Worten viel Stoff zum Nachdenken, zur Beherzigung und Beachtung. Eine oder die andere Stelle der heiligen Schrift, ein oder das andere Wort aus der Liturgie, in Kürze deutlich erklärt und mit Nachdruck eingeschärft (zuweilen öfter wiederholt), hat eine wunderbare Kraft über die Gemüther.[1])

Schluß.

§. 58. Praxis.

1. Der Prediger muß die zum Predigtamte nothwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse nicht bloß besitzen, sondern auch gebrauchen, d. h. bei den einzelnen Predigten wirklich anwenden. Auf diese Anwendung kommt am Ende Alles an; je mehr die einzelne Predigt sich dem Ideale einer Predigt nähert, desto besser wird sie wirken. Es wird nun zwar nie möglich sein, überhaupt eine vollkommene Predigt zu halten; zudem ist durch Zeit und Umstände oft kaum einige Vorbereitung gestattet. Aber es ist doch gut, die wesentlichsten und nothwendigsten Puncte einer vollkommenen Praxis der christlichen Predigt stets vor Augen zu halten und nach Kräften die eigene Praxis derselben immer gleichförmiger zu gestalten.

---

s. 2. sq. Liguori, neun Predigten zur Zeit göttlicher Strafgerichte. Pred. 2. p. 15—103. Oratio Eccl. pro quacunque necessitate. Ineffabilem misericordiam tuam, Domine, nobis clementer ostende, ut simul nos et a peccatis omnibus exuas, et a poenis quas pro his meremur, eripias. — Pro vitanda mortalitate: Deus, qui non mortem, sed poenitentiam desideras peccatorum: populum tuum ad te revertentem propitius respice; ut, dum tibi devotus existit, iracundiae tuae flagella ab eo clementer amoveas. Litan.: Ab ira tua, libera nos, Domine.

[1]) Man vergleiche: Greg. M. Reg. past. l. 3.

Bei der Predigt als einer geistlichen Rede kommt es im Allgemeinen nicht so sehr auf „die Poesie des Stiles, die Musik der Declamation, die Mimik der Action" — auf die Vollkommenheit des Leibes der Rede —, als auf das Ziel der Bekehrung, auf die Erhabenheit der Gedanken, auf die Herzlichkeit der Empfindungen, auf die Vollkommenheit der Seele der Rede —, noch mehr aber auf den Geist des Redners und am meisten auf den Geist Gottes an, dessen Werkzeug der Prediger ist. Daraus ziehen wir Folgerungen durch Beantwortung zweier Fragen:

I. Was hat der Prediger zu thun, um eine geistliche Rede zu halten?

2. Beginn. a. Man fange möglichst frühzeitig an, sich auf die Predigt vorzubereiten und verlasse sich nicht zu sehr auf seine Redefertigkeit, noch auf spätere Gelegenheit.

b. Man erwecke in sich den Seeleneifer und vergegenwärtige sich zunächst das Ziel der Predigt im Allgemeinen (Bekehrung der Sünder, Ehre Gottes, das Heil der Zuhörer): das Ziel muß immer vor Augen schweben; auf das Ziel muß Alles bezogen werden; das Ziel muß in dem ganzen Geschäfte die einzige Richtschnur sein.

c. Für die Wahl des Thema's frage man sich: Was ist für diese Gelegenheit oder für diese Veranlassung —, für diese Zuhörer —, für diese Zeit (Dauer der Predigt) — für mich nothwendig? nützlich? geziemend?

d. Man bestimme genau die specielle Frucht, welche durch die Bearbeitung des Thema erzielt werden soll.

3. Ausarbeitung. — a. Nachdenken, Studium und Lectüre, rücksichtlich des Thema. α. Man frage sich: Was könnte und müßte von dem Thema gesagt werden? Was würde jeder vernünftige Mensch darüber denken und empfinden, wenn er sich seiner natürlichen Kraft zu denken und zu empfinden überließe? Was könnten und müßten die Zuhörer darüber denken? Was würde Christus —, der Apostel Paulus —, Chrysostomus oder ein anderer heiliger Vater darüber sagen? β. Dann studire man den Gegenstand: gründliches Studium gibt Reichthum der Gedanken, der Worte und Ausdrücke, der Sittenlehren. γ. Man sehe zu, was Andere über den Gegenstand gesagt und geschrieben haben; insbesondere schaue man auf die heilige

Schrift, die Väter, die Asceten. Die gewöhnlichen Predigtbücher benütze man weniger. Wer die Predigten ungefähr von den Jahren 1780—1830 gar nicht berücksichtigte, dürfte keinen Schaden leiden; wer aber die Homilien und Reden der Väter lesen und betrachten kann und die ascetische Lectüre nicht vernachlässigt, wird sicher sehr großen Nutzen daraus ziehen.[1]) Die Concordanz, die Promptuarien (Houdry, Lohner, Marchantius u. s. f.) Predigerbibliotheken (Scherer u. s. f.), können gute Dienste leisten. Am besten ist es, wenn man sich selbst ein Promptuarium anlegt.

b. Man schreibe das Ergebniß des Nachdenkens, des Studiums und der Lectüre, alle Gedanken, Schrifttexte, Vernunftgründe, Gleichnisse, wie man sie gefunden, auf ein Papier zusammen, ohne zunächst schon auf eine bestimmte Ordnung zu sehen.

c. Man bestimme die Theile näher und setze fest, unter welchen Gesichtspuncten man das Thema behandeln will, um die beabsichtigte Frucht zu erzielen.

d. Man sondere den gesammelten Stoff nach den verschiedenen Theilen und wähle aus, indem man mit beständigem Hinblicke auf die Fassungskraft, das Bedürfniß oder den Nutzen der Zuhörer bestimmt, welche Gedanken, Texte, Gründe u. s. f. in die Einleitung, in den ersten, zweiten oder dritten Punct der Abhandlung und in den Schluß angebracht werden sollen.

e. Man ordne die ganze Predigt: die Theile und die einzelnen Gründe für die einzelnen Theile.

f. Besonders achte man darauf, welche Affecte man erregen will, wo und wie dieß geschehen solle. Man muß die Affecte nicht aus Predigtbüchern entlehnen, sondern selbst ausarbeiten; denn nur schwerlich wird der Prediger den affectvollen Theil einer Predigt mit Feuer vortragen, wenn er denselben nicht einigermaßen zu seinem Eigenthume gemacht hat.[2]) Man frage sich:

---

[1]) Cf. Act. Med. 540. Ne concionator se totum in alienas conciones temere injurgitet, satius est eas ex sanctissimorum Ecclesiae Doctorum Gregorii M., Ambrosii, Augustini, Chrysostomi, aliorumque Patrum homiliis sermonibus et tractationibus confici et quasi conflari. Ueber ascetische Lectüre cf. Düb ois l. c. n. 330. (p. 404). — [2]) Liguori, Predigten 1. p. 13. Act. Med. p. 540. Quoniam ad commovendos animos parum valet concio alieno labore conscripta, nunquam ad affectionum excogitationem alienae concionis industria utetur, sed ingenio suo concipiet ac gignet; quo vehe-

macht diese Wahrheit auch auf mein Herz den Eindruck, den sie natürlicher Weise machen muß? Bin ich selbst davon gerührt? Wie kann ich davon gerührt und bewegt werden?[1])

g. Schriftliche Ausarbeitung. Die Predigten erst schriftlich abzufassen, ist eine kluge Maxime, wodurch mancher Gefahr vorgebeugt, und in den folgenden Jahren das Predigtgeschäft sehr erleichtert wird.[2]) Man schreibe nicht eher, als bis man durch Nachdenken und Studium eine Fülle von Gedanken erlangt und

---

mentius primum se, deinde alios afficiat. Disciplinae enim cibus, qui populo proponitur, mente propria quasi stomacho concoctus, vires majores habet ad omnem sanctam commotionem.

[1]) Act. Med. l. c. Ut sanctas commotiones in aliis excitet, tales primum animo suo ipse concipiet, atque in sese exsuscitabit; ita ut quales in aliorum mentes transfundi cupit, ipse illas animi sui sensibus recte conceptas, quasi spectandas ceteris proponat. Id assequi studebit primum ardenti precatione; deinde rei, de qua dicturus est, explorata cognitione; dum vehementi cogitatione, et quasi ob oculos posita specie ipsius rei, quam meditatione concepit; ac praeterea attenta lectione loci sacrae scripturae, qui cum re conveniat quam animo excogitatam habet. — [2]) Franciscus Borgias l. c. p. 22. Er fügt bei: „Jedoch halten es mit der Art und Weise der schriftlichen Abfassung Verschiedene verschieden: Einige nämlich fassen das, was sie sagen wollen, kurz zusammen und merken sich nur die Hauptpuncte; Andere dehnen ihre Rede in aller Ausführlichkeit über drei bis vier Blätter aus und wagen nicht, etwas öffentlich vorzubringen, was sie nicht vorher geschrieben und vermittelst des Geschriebenen dem Gedächtnisse eingeprägt haben. Dieses ist aber nicht allein mühsam, sondern auch unweise und verräth vielmehr den ängstlichen, als den gewandten Prediger. Solch ein steifes Anbinden an die Worte hält zurück und hemmt die Redekraft, oder wie man es gewöhnlich zu nennen pflegt, den Geist der Rede; so daß der Prediger nicht wagt, dreist herauszurücken und, wo der Geist Gottes dazu anwehet, mit kräftigem Nachdrucke zu reden. — Es gibt aber Deren auch, die hier einen Mittelweg einschlagen, und dieses genehmhalte ich. Sie fassen nämlich etwa auf einer Seite den Gegenstand, worüber sie reden wollen, nach seinem ganzen Inhalte und planmäßig zusammen, ohne jedoch weder die Worte der Einkleidung, noch die steife Rangordnung beizufügen. Hierdurch wird es thunlich, daß der Prediger, wenn es die Umstände erheischen, sich für seine Rede ein weiteres Feld öffne und seine volle Redekraft auslasse; wie denn solcherlei unvermuthete Aussprüche der Rede sehr vortheilhaft auf die Gemüthsbewegungen wirken. Darum halte ich diese Art der Abfassung, welche die gewöhnlichste ist, auch für die sicherste und zweckmäßigste."

die Rede im Geiste schon geordnet hat. So lange man nicht mit Leichtigkeit fließend schreibt und spricht, schreibe man die ganze Rede wörtlich nieder. Aber auch später kann man nicht fleißig genug schreiben, und man soll besonders die wichtigeren und schwierigeren Stellen der Rede Wort für Wort ausarbeiten.[1]) Die geschriebene Rede verlangt mehr Fleiß, gibt mehr Sicherheit und Bestimmtheit im Vortrage, befördert die correcte Diction: Fleiß, Klarheit und Festigkeit ist aber der Prediger dem Worte Gottes und den Zuhörern schuldig. Vor dem Niederschreiben suche man sich für seinen Gegenstand zu begeistern; je mehr die Einbildungskraft thätig ist, desto leichter entzündet ein Gedanke den anderen, desto schneller finden sich verwandte Begriffe zusammen, desto eher stellt sich selbst der eigentliche Ausdruck ein.

h. Man durchgehe die geordnete und aufgezeichnete Predigt von Neuem und frage sich: Ist sie logisch — ein Zusammenhang von richtigen Urtheilen, die alle auf ein Endziel hingehen? Ist sie klar? lebendig? voll Kraft? voll Würde? Alles, was unrichtig gedacht, dunkel oder matt ausgedrückt oder irgendwie ungeziemend ist, werde schonungslos gestrichen oder sorgfältig corrigirt. Es ist sehr gut, wenigstens bisweilen auch das Urtheil eines Anderen, der in diesem Puncte Wissen und Gewissen hat, einzuholen.

4. Vortrag. a. Memoriren der Predigt. Fenelon ist gegen das wörtliche Memoriren. Er glaubt: wer seine Predigt so ganz bis auf die kleinsten Verzierungen und Ausdrücke ausgefeilt und vollendet niederschreibe und bis auf die kleinste Silbe auswendig lerne, könne nicht so lebhaft und rührend sprechen, wie ein Anderer, der alle Theile seines Gegenstandes gut durchdacht, in seinem Geiste geordnet hat und die stärksten Ausdrücke, die seinen Gegenstand herausheben können, bereit hält. Letzterer würde mit mehr Freiheit und Stärke reden und nicht leicht declamiren; er wird vielleicht hie und da Etwas wiederholen, aber die Wiederholung selbst wird die Wahrheit dem Gedächtnisse nur tiefer einprägen, er wird kleinere Fehler und Nachlässigkeiten begehen, aber natürlich bleiben und den Vortheil haben, seine Sache leichter nach dem Eindrucke, den der Vortrag auf die Zuhörer

---

[1]) Lud. Gran. l. c. 6. c. 11.; cf. Dübois l. c. p. 411. (n. 336.)

macht, einrichten zu können. [1]) Indessen wird dieß nur dann der Fall sein, wenn, wie auch Fenelon will, der Redner ein gelehrter Mann ist, viel Sprachfertigkeit, einen großen Vorrath von Kenntnissen besitzt, seinen Gegenstand reiflich durchdacht, in seinem Kopfe wohlgeordnet hat und in seinem Herzen von ihm ganz durchdrungen ist; wenige Prediger aber sind solche Talente, und mit Recht empfiehlt der heilige Liguori wenigstens den jüngeren Predigern das Memoriren sehr angelegentlich, damit sie nicht ohne alle Vorbereitung und ohne Zusammenhang vorbringen, was ihnen gerade einfällt: wer schon mehrere Jahre lang gepredigt hat, mag frei auf der Kanzel sprechen, ohne bloß Wort für Wort auswendig zu lernen, weil alsdann die Predigt gewöhnlich natürlicher wird. [2])

b. Einübung. Die Vorbereitung auf den Vortrag besteht nicht bloß im Memoriren, sondern man beobachte auch die Anweisung des h. Franz Borgias. „Ist die Rede abgefaßt, so soll der Prediger sie bisweilen in Gedanken durchgehen, nicht allein, um sie dem Gedächtnisse einzuprägen, sondern auch, um vorher sich nach den passendsten Wörtern, sowie nach einer anständigen Haltung und Bewegung des Körpers umzusehen, ehe er öffentlich auftritt. Dieses ist besonders dann zu befolgen, wenn der Prediger sich keines gefälligen Vortrages, weder durch Gunst der Natur, noch durch künstliche Anerwerbung zu erfreuen hat oder im Predigen noch nicht geübt ist. [3])"

c. Gang zur Kanzel und Vortrag. Der Prediger spricht schon sehr nachdrücklich und zu seinem Vortheile — ad captationem benevolentiae —, wenn er zuvor am Fuße des Altares ein

---

[1]) Fénélon dial. 2. (med.) — [2]) Liguori, Predigten 1. p. 22. 2. p. 255. Das Gedächtniß muß vorzüglich durch fortwährende Uebung gepflegt werden. Deßungeachtet hilft es sehr, wenn man das Lokal-Gedächtniß benutzt, indem man die Puncte der Predigt oder den Anfang der Aussprüche oder wenigstens der längeren Perioden mit größeren Lettern und auch dadurch hervorhebt, daß man Nummern hinzufügt. Auch hilft es Manchen, wenn sie sich einen Auszug aus der Predigt machen und in demselben kurz und deutlich den Anfang der Perioden, der Aussprüche rc. bezeichnen. Wenigstens kann das dazu dienen, daß, wenn der Prediger auch einen Theil seiner Predigt vergessen sollte, er sich doch alsdann leicht den folgenden in's Gedächtniß zurückruft und nicht stecken bleibt. — Cf. Franz. Borg. l. c. p. 24. Molitor l. c. p. 197—200. — [3]) Franz. Borg. l. c. p. 23.

kurzes, andächtiges Gebet verrichtet; wenn er mit Anstand und Würde, bescheiden und eingezogen auf die Kanzel geht; wenn er — während „Komm heiliger Geist ꝛc." gesungen wird — nicht mitsingt, aber mit niedergeschlagenen Augen mitbetet, wenn er sich zuerst auf der Kanzel andächtig — nicht schleudernd — mit dem heiligen Kreuze bezeichnet, wenn er nach Lesung des Evangeliums, oder ehe er die Predigt anfängt, die Augen langsam und bescheiden hin und her wendet und die Zuhörer ansieht —, so ansieht, als wenn er sie grüßen und sagen wollte: „Ihr seid also da, Gottes Wort anzuhören, ich will es euch verkündigen!" [1])

Außer dem oben rücksichtlich der Geberde und Stimme Gesagten ist auch noch Alles zu beobachten, was das Diöcesan-Ritual in Betreff des Ritus der Predigt vorschreibt. cf. z. B. Act. Med. p. 541.

5. Nach der Predigt bleibe man möglichst eine Zeit lang in der Einsamkeit, wenigstens meide man weltliche Gesellschaften und Unterhaltungen, auch veranlasse man das Volk weder direct noch indirect seine Predigt zu loben: man kann nichts Besseres thun, als von seinen Predigten schweigen, sagt Jais.

II. Was hat der Prediger zu thun, um den Segen Gottes, die wirksame Gnade des heiligen Geistes zu erlangen?

6. Um die Verkündigung des göttlichen Wortes fruchtbar zu machen, beobachte man Folgendes: a. Man erfülle mit allem Fleiße, was sub I. gesagt worden ist. Wer seinen Geist nicht nach Kräften anstrengt, darf auf den heiligen Geist nicht hoffen. b. Man halte sich lebhaft durchdrungen von dem Worte des Apostels: Es ist weder der etwas, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt (1. Cor. 3, 7.). c. Man betrachte sich als Diener und Werkzeug Gottes und hüte sich sorgfältigst, den Geist Gottes zu betrüben. Vergiß nie, daß du bloß eine Röhre (p. 261. not. 1. der heilige Vincenz Ferrerius), oder eine Orgel (p. 269. not. 5. der heilige Franz von Sales), oder eine Trompete bist; „der Prediger ist gleichsam eine Trompete," sagte der heilige Joseph von Cupertino (Leben p. 148.), „welche von selbst keinen Ton von sich gibt, wenn sie nicht geblasen wird.

---

[1]) Jais l. c. p. 84.

Ehe ihr also prediget, sollet ihr zu Gott sprechen: Du bist der Hauch, ich die Trompete, die ohne dein Anblasen keinen Schall gibt. d. Daher reinige man vorher das Gewissen.[1]) e. Man bete vor dem Studium, vor und nach der Predigt (p. 262—265). f. Man studire die heilige Schrift und die Väter mit Ehrfurcht, Demuth und Andacht.[2])

7. a. Nach dem Studium bewahre man das Gemüth, wie ein geheimes Heiligthum, welches angefüllt ist, gleichwie mit Reichthümern aus dem Schatze der Gott vertrauten heiligen Väter. Man sei bedacht, Gott den Schlüssel zu überhändigen und ihm sein Herz in Hut zu geben gleich einem Behältnisse der himmlischen Lehre, so daß man in Wahrheit sagen könne: In corde meo abscondi eloquia tua, ut non peccem tibi.[3])

b. Nachdem man durch Studium und Lectüre den Stoff und die einzelnen Theile der Predigt gefunden und geordnet hat, meditire man über sie mit Fleiß und Andacht.[4]) Der h. Franz Borgias gibt die nähere Anweisung.

In solche Betrachtung vertieft, schöpfe nun der Prediger aus dem Evangelium, so er in den Händen trägt, die Erweise der göttlichen Macht in seinen Wundern, der Weisheit in seinen Vorschriften und Rathschlüssen, der Güte in den Offenbarungen seiner Erbarmung. Auch entnehme er daraus die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, sowie der Demuth, Geduld, Starkmuth, Keuschheit und Barmherzigkeit u. s. w. Denn nach genauer Erwägung wird er finden, daß es keinen evangelischen Abschnitt gibt, aus welchem der geistige Mensch, auch ohne alle gewaltsame Deutung, nicht eine oder die andere jener ausgezeichneten Tugenden schöpfen könne. Er wäge genau die Gedanken und die Worte ab, von wem und zu wem sie gesprochen, zu welchem Zwecke und zu welcher Zeit, bei welcher Gelegenheit sie gesprochen seien; so wird er überall Geheimnisse antreffen, wenn anders Gott ihm den Schlüssel zum Verständnisse der Schriften verleiht; denn Gott der Ewige, welcher „anfangs geredet hat durch die Propheten, hat demnächst

---

[1]) Act. Med. p. 539.; Fr. Borg. p. 9—10.; Fr. v. Sales l. c. ch. 1. (fin.) — [2]) Fr. Borg. p. 10. 12.; Act. Med. p. 540. Ad se ardenti pietate inflammandum, dum etiam in concione studio, tractationeque versatur, Christi Domini cruci affixi, vel Apostoli Pauli praedicantis (ut S. Chrysostomus fecisse traditur) imaginem sibi ab oculos ponet: quam tota meditatione intueatur. — Fr. v. Sales l. c. ch. 5. (fin.): Vor dem hochwürdigsten Gute sich vorbereiten, hat eine große Kraft, sagt Ludw. v. Granada, dem ich beistimme. — [3]) Idem l. c. p. 12. — [4]) Act. Med. p. 540.

zu uns geredet durch seinen Sohn." Hebr. 1. Und diese Rede ist fürwahr im Evangelio nicht stumm, sondern sie spricht verständlich zu denen, welche „Ohren haben, zu hören."

Er denke sich also gegenwärtig bei den Reden, welche Christus gehalten hat, und drücke sie lebendig den Zuhörern ein; nicht so sehr durch seine äußere Bewegung, als durch seine Stimme.

Er habe Acht auf die Drohungen, um Furcht zu erregen, auf Gottes Erbarmungen und Wohlthaten aber, um Liebe zu Gott einzuflößen. Denn Furcht schreckt zwar die Seele von Sünden ab, die Liebe aber entflammt zur Tugend. Der Prediger erwecke in sich jene Gemüthsbewegungen, welche er auch in die Seelen der Zuhörer hineinprägen will.

Es wird dem Prediger zum Troste gereichen, den Herrn Christus in Mühewaltung und Nachtwachen zu erblicken, da, wo Er jene Worte vortrug, welche nun der Prediger zu erklären beabsichtigt, — angeschaut zu haben den Vater im göttlichen Worte, und — gleich als ob Er selber nun in sichtbarer Gegenwart predigen wollte, die Ohren der Zuhörer in gespannter Aufmerksamkeit offen zu sehen; — auch erwäge er, daß Christus der Mensch sich für Jene zum Opfer gebracht hat, welche Ihn hören würden. Und so hoffe er denn, daß seine Predigten unter solcher Begünstigung und Vorbereitung Frucht bringen werden. Er opfere Gott dem Vater, wie Christus geopfer hat, und bitte, daß der wahre Seelenarzt das Heilmittel des Evangeliums den Zuhörern also angedeihen lasse, wie Er weiß, daß sie desselben bedürftig sind. Imgleichen bitte er den Arzt, daß selbiger jenes Brod der Lehre, welches er — der Prediger — so kärglich zur Kanzel trägt, in seinen Händen vermehren und den Zuhörern spenden möge. Denn wo dieses nicht geschieht, da schafft weder der da pflanzet Nutzen, noch der da begießt, sondern der Prediger wird vielmehr Schaden anrichten durch seine Predigt, gleichwie ein ungeschickter Arzt dem Kranken schadet, wenn er entweder aus Unwissenheit oder Nachläßigkeit ihm verkehrte Mittel vorschreibt. Am Schluße suche er in sich zu erwecken Reueschmerz, damit der etwa beleidigte Gott ihm wieder versöhnlich werde, — und Feuereifer, damit er aus Liebe zu Ihm und zum Heile der Schafe den Tod nicht fürchten möge.[1])

c. Je näher die Zeit der Predigt heranrückt, um so eifriger und inständiger werde das Gebet für sich und die Zuhörer zu Gott, dem Urheber aller Weisheit und aller heiligen Tugenden.

Eine Mutter, die ihren Säugling mit der gehörigen Milch nähren will, nährt vorerst sich selbst, pflegt ihrer Gesundheit und genießt kräftige Speisen, welche sie demnächst in ihres Säuglings Mund hinüberfließen läßt. Gleicher Weise genießt auch der Prediger, dem es darum zu thun ist, dem Volke,

---

[1]) Fr. Borgias l. c. p. 14. sq.

welches ihm als seine Kinder gilt, geistliche Nahrung zu bereiten, erst selber Speise, um sie alsdann den Kindern mitzutheilen. Deßhalb also opfere er andächtig, bete, wache, faste, weine, züchtige sich, zähme seinen Leib und bringe ihn unter des Geistes Gewalt; denn solcher Weise wird's geschehen, daß er die Sünden, von denen Viele wie vom Teufel besessen sind, schneller hinaustreibe; denn Christus sagt: „Diese Art Teufel wird nicht ausgetrieben, als nur durch Gebet und Fasten.“ Matth. 17.[1])

8. Um Seeleneifer und die Freudigkeit im Predigen zu erwecken, betrachte man die Zuhörer, wie eine Versammlung von Menschen, die hungern und von seiner Predigt Speise erwarten; oder wie eine Versammlung, welche jener der Kranken am Schwemmteiche zu Jerusalem gleicht, welche von ihren Krankheiten befreit werden wollten: da gibt es viele Lahme, welche den Weg der Wahrheit zwar kennen, aber durch Trägheit und Schlaffheit und Furcht vor Beschwerden abgeschreckt, ihn nicht betreten wollen; Verdorrte, die keinen Saft der Andacht, des Mitleides und der Barmherzigkeit haben; Blinde, die von Gott und göttlichen Dingen nichts wissen, in Finsterniß wandeln und oft anstoßen; Andere, die von Geiz und Ehrsucht entzündet sind, oder von Neid und Scheelsucht verschmachten, oder in Haß und Rachsucht brennen, oder von unreiner Lust verzehrt werden, oder von Stolz aufgeblasen sind; Kranke an den Augen, an der Zunge; Fallsüchtige, die gefühllos sind gegen alles Geistige und Göttliche; Aussätzige u. s. f. Der Prediger ist der Engel des Herrn, der Heilung bringen soll.[2]) Auch betrachte man, daß der Prediger ein Menschenfischer sei und alle Kräfte anstrengen müsse, um das evangelische Netz zu füllen, d. h. Christo dem Herrn Seelen zu gewinnen, die sonst verloren gehen.[3])

9. Man kämpfe besonders gegen die Versuchungen zur Eitelkeit: a. schon beim Studium:

„Bist du nun also geschützt, und es überkäme dir dennoch, wie es menschlicher Weise geschehen kann, daß der Satan dich verletzte, so fliehe mit Scham, Reue und Demuth alsobald zum Sacramente der Beicht, wie zu einem Anker. Man erinnere sich auch, daß man „seinen Schatz in gebrechlichen Gefäßen trägt“, 1. Cor. 4. und befehle ihn darum Gott an, damit er gesichert sei vor Entwendung des Satans und vor eitler Ehre. Also nämlich vernehmen wir, daß der heilige Franciscus gethan habe, da er fol-

---

[1]) Franz. Borg. l. c. p. 26.; cf. Act. Med. p. 540. — [2]) Lud. Gran. l. 2. c. 12.; cf. Act. Med. l. c. — [3]) Act. Med. l. c.

gendermassen Gott anredete: „O bewahre Du Selber, o Herr! Deine Schätze, denn ich weiß, daß ich ein Dieb bin; sonst werde ich entweder sie stehlen oder sie dem Feinde überliefern.“ [1])

b. Wenn man die Kanzel besteigen will.

„Der Prediger, wenn er die Kanzel besteigen will, sorge besonders für Reinheit des Herzens, und über diese Reinheit stelle er eine solche Gewissensprüfung an, als wenn nach gehaltener Predigt seine Seele alsobald zur Rechenschaft gefordert, vor den Richterstuhl gestellt und dem Urtheilsspruche des gerechten Gottes unterworfen werden sollte. Aus diesem Grunde erwecke er in sich den Gedanken, daß Jesus Christus Gottes Sohn, die Bühne und den Rednerstuhl des Kreuzes bestiegen habe, um sich dort dem Tode zu weihen; daß imgleichen der heilige Apostel Andreas vom Kreuze herab gepredigt, selbiges zuvor mit bewunderungswürdigen Lobsprüchen gepriesen und demnächst sein Leben daran ausgehaucht habe. Gleicher Weise muß nun auch, wer ein echter Prediger Christi des Gekreuzigten sein will, also auf der Kanzel stehen, daß er die Bereitwilligkeit zu erkennen gibt, Marter zu erdulden, — ja auch dem Tode sich hinzugeben, zum Zeugnisse und zur Vertheidigung des göttlichen Wortes, welches er predigt, sowie der römisch-katholischen Kirche, unserer Mutter und Lehrerin.“ [2])

10. Auf der Kanzel suche man a. die Geduld, Demuth und Bescheidenheit zu bewahren und lasse sich weder durch die geringe Zahl der Zuhörer, noch durch Geräusch, noch durch falschen Eifer in Verwirrung und Aufregung bringen.

„Auf der Kanzel lasse der Prediger sein Gemüth nicht in Verwirrung bringen, noch verdrieße es ihn, wenn er sieht, daß nur sehr Wenige sich zur Anhörung seiner Predigt versammelt haben, vielmehr hat er sich zu wundern, wie es noch Einen gebe, der es über sich bringt, ihn geduldig anzuhören. Der Prediger sei sogar bereit, wenn es ihm geboten wird — gänzlich zu schweigen, sei es auch, daß er kaum erst die Hälfte dessen vorgetragen habe, was er zu sagen beabsichtigte; denn es ist besser, aus Gehorsam schweigen, als mit Hintansetzung desselben noch so trefflich reden. Entsteht während der Predigt zufällig ein Geräusch, so bleibe der Prediger dabei ruhig und lasse sich weder stören noch in Harnisch bringen, damit er nicht, während er Anderen Gelassenheit predigt, zu erkennen gebe, daß es ihm selber an dieser Tugend fehlt. Er besinne sich, daß er früher Andere mehr behindert habe, Gottes Stimme zu hören, als man jetzt ihn störet. Sollte es durchaus nöthig sein, etwas zu sagen, um den Lärm zu beschwichtigen, so geschehe dieß mit Bescheidenheit und ohne Gemüthsunruhe, damit gleichzeitig sein Ansehen Platz greife, und seine Demuth nicht gefährlich werde. Wenn der Prediger

---

[1]) Fr. Borgias l. c. p. 13. — [2]) Ib. p. 31.

gegen die Sünder losfährt, so denke er, es gelte ihm selbst; denn er muß sich selber für den größten Sünder halten. Dies wird ihm sehr leicht sein, wenn er von keinem, ja nicht einmal von allen seinen Zuhörern so viele Fehler weiß, als er selber begangen zu haben sich bewußt ist. Auf diese Weise wird er, während er lehrt, und für Andere Früchte schafft, auch für sich selber dieser Früchte nicht verlustig werden." [1])

b. Man denke an die schwere Verantwortung und an die Gegenwart Gottes, des zukünftigen Richters. [2]) Man predige mit Eifer, mit Liebe und ohne Furcht.

11. Nach der Predigt verweile man eine Zeitlang im Gebete, opfere seine Arbeit Gott auf, und suche die Demuth zu bewahren.

Der h. Franz Borgias sagt: Nach abgehaltener Predigt ziehe der Jünger sich in sein Kämmerlein zurück und danke Gott, daß Er sich seiner zu einem so erhabenen Geschäfte und so ersprießlichen Zwecke bedient hat; er rufe die beim Predigen gemachten Fehler in's Gedächtniß zurück, damit er sich selbst verdemüthige und jene künftig vermeide. Hierdurch wird er auch gesichert bleiben gegen die Lobsprüche und Schmeicheleien Anderer, sowie gegen blinde Eigenliebe und eitle Ruhmsucht; denn alles dieses trügt mit offenbarer Lüge und verblendet, wenn nicht der Geist in Demuth und Zucht gehalten wird. Um aber sich selbst und seine Armseligkeit recht demüthig zu erkennen, und den Schmeicheleien auszuweichen, spreche er: „Allerhöchster Gott! wie oft habe ich heute gegen mich elenden Sünder das Urtheil gesprochen! wie heftig streiten meine Reden mit meinen Thaten! Ich träger Weichling! wie streng bin ich gegen Andere im Ermahnen und Rügen, hingegen wie zärtlich und schonend gegen mich selber! wie leicht verzeih ich mir — und Anderen gar nicht! — Sieh; wie darf sich über die evangelische Vollkommenheit zu reden Der erkühnen, welcher sogar weit von ihr absteht — der Uebertreter deiner Gebote! — Ja ich bin ähnlich dem Löwen, der seine Fußstapfen mit dem Schweife vertilgt; denn mit meinen Werken und meines Lebens Fußtritten verdunkle ich die Lehre, welche ich mit meinen Worten verkündige.

Wenn vielleicht Freunde zu dir sagen werden: Du schaffest Nutzen durch deine Predigten, so sprich mit der demuthsvollen Jungfrau Maria: „Meine Seele macht groß den Herrn!" Luc. 1.; oder mit dem königlichen Propheten: „Meine Werke weih' ich dem Könige" Ps. 44.; denn Alles,

---

[1]) Franz. Borg. l. c. p. 33. sq. — [2]) Act. Med. p. 540. Dum in concione versatur, sibi ob mentis oculos perpetuo proponet, tanquam in adverso pariete, Christum Dominum in majestate judicantem; qui ab se quoque jamjam villicationis rationem deposcat. Basil. reg. fus. disp. interr. 5. (fin.)

was im Umfange des Himmels begriffen ist, gehört dem himmlischen Könige, und Ihm gebührt alle Ehre. Bringt doch das Samenkorn, welches in die Erde fällt und erstirbt, nur Frucht, wenn Er will, und so viel Ihm beliebt Joh. 12.; wir aber sind unnütze Knechte, und wenn wir Alles, was wir schuldig sind, gethan haben Luc. 16., so haben wir noch nicht genug gethan. Wenn du aber vielleicht sagen hörest, daß keine Frucht aus deinen Predigten sichtbar werde, so sei es dir genug, dem gewordenen Befehle dich gefügt zu haben.

Vielleicht erfährst du, daß deinetwegen Murren entstanden sei; laß dich nicht verwirren, wenn du keine Ursache gegeben hast; vielmehr sage Gott Dank, Der die Afterreden und Verleumdungen hört, welche Er einst, da Er auf Erden wandelte, Selber hat hören müssen, trotzdem, daß Er durch Unterrichten und Krankenheilen Sich auf's beste um die Juden verdient gemacht hatte. — Und mag es sein, daß Andere durch dich keinen Vortheil gewonnen haben, so hast du offenbar durch dein Predigen dir selber genützt. Denn sieh! wie streng du durch Verkündigung des Evangeliums dich verpflichtet hast, darauf bedacht zu sein, daß du selber treu beobachtest, was du Anderen vorgeschrieben hast; denn thust du anders als du gelehrt hast, so wirst du den übertünchten Gräbern ähnlich sein, die auswendig zwar sauber und geschmückt, inwendig aber von Knochen und Stank voll sind.

Durch diese und ähnliche Betrachtungen muß sich nun der Prediger in Demuth bewahren; und je demüthiger er sein wird, desto reichlichere Früchte wird er auch davon tragen, desto wohlgefälliger wird er Gott, dem Besten und Allerhöchsten sein, Welcher da ist der vollkommenste Unterweiser im evangelischen Predigtthume, und der alleinige Lehrer der demüthigen Prediger, — Dem mit dem Vater und dem heiligen Geiste sei Lob und Herrlichkeit in Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.[1]) Fac et vives. Probatum est.

Zweiter Theil.

Verwaltung des Christenlehramtes (Katechetik).

Die Katechese hat zur Aufgabe, den Kindern und Unwissenden die Anfangsgründe der Religion mitzutheilen.[2]) Sie ist uns

---

[1]) Fr. Borgias l. c. p. 44. sq. — [2]) *Κατηχεῖν*, umtönen, Etwas hörbar machen und dadurch mittheilen, bezeichnet in der heiligen Schrift jede Unterweisung in der christlichen Lehre, mag sie durch öffentliche Reden oder durch vertrauliche Unterredung geschehen, nur die Anfangslehren (act. 81, 25.) oder überhaupt alle Lehren des Heiles zum Gegenstande haben

nicht etwa eine Gesammtpastoral für die Kleinen, sondern der Unterricht, die Verwaltung des Wortes bei der Jugend; die Erziehung der Jugend durch Cult und Disciplin gehört in das dritte und vierte Buch. Das Ziel des Unterrichtes ist aber hier wieder nicht bloß die Erkenntniß oder Anerkenntniß der vorzüglichen Religionswahrheiten, sondern religiöse Bildung aller Seelenkräfte; durch das Wort soll nicht bloß die Erkenntnißkraft, sondern vorzüglich Herz und Willen der Kleinen bearbeitet und für Gott und göttliche Dinge gewonnen werden.

Vieles, was in dem ersten Theile von der Predigt gesagt wurde, gilt auch hier oder kann wenigstens leicht auf den Unterricht der Unwissenden angewandt werden. Wir werden daher in Uebereinstimmung mit der Grundlage und der Eintheilung des ersten Theiles das Ganze kürzer zusammenfassen.

§. 59. Geschichtlicher Ueberblick.

1. I. Die Katechese im ersten Zeitalter (Griechisch-Römische Zeit). Christus der Herr ist das vollkommenste Muster aller Katecheten, dessen Lehreifer, Liebe zu den Kleinen, Herablassung zu der geringen Fassungskraft des unwissenden Volkes, nie genug betrachtet werden kann.[1]) Die Apostel spendeten in Synagogen und Privathäusern christlichen Unterricht, — nach Bedürfniß der Zuhörer Milch[2]) oder festere Nahrung. Der heilige Apostel Paulus zählt einige Hauptpuncte der Anfangsgründe der

---

(Rom. 2, 18.; 1. Cor. 14, 19.; Gal. 6, 6.). Bald wurde indeß in der Kirche zwischen den Katechumenen und Gläubigen unterschieden, und der Unterricht der ersteren, d. h. Derer, welche sich zur Annahme des Christenthumes bereit zeigten und sich auf den Empfang der Taufe vorbereiteten, Katechese, sowie ihre Lehrer Katecheten genannt. Später wurde der Name auch auf den Unterricht der Kinder übertragen, und das Buch, worin die rudimenta fidei verzeichnet waren, und welches als Leitfaden des Unterrichtes diente, als Katechismus bezeichnet. Daß die Lehren mit Rücksicht auf die geringe Fassungskraft der Kleinen gewöhnlich in Fragen und Antworten erklärt und mitgetheilt wurden, ist nur ein zufälliges, nicht wesentliches Moment; der Hauptunterschied der Katechese von der Predigt liegt in dem Inhalte der Lehre, welcher bei jener in der vollständigen und allmählig mehr und mehr sich entfaltenden Mittheilung der Anfangsgründe besteht.

[1]) Marc. 10, 14. — [2]) Hebr. 5, 12.

Lehre Christi auf:[1]) Bekehrung von den todten Werken, Glaube an Gott, Lehre von der Taufe, der Händeauflegung, der Auferstehung der Todten und des ewigen Gerichtes.

Die Nachfolger der Apostel bemühten sich, die Aspiranten zum Christenthume, außer den in dem öffentlichen Gottesdienste ertheilten und wegen der Arkandisciplin mehr allgemein gehaltenen Vorträgen, auch noch speciell zu unterweisen. Der Unterricht wurde vorzüglich Erwachsenen ertheilt und war ein doppelter: für die Anfänger nämlich, und für die sogenannten Competentes.

Der erste Unterricht wurde häufig dem Eifer und der Klugheit der Gläubigen, besonders den Eltern (Leonidas), den Pathen und Pathinnen überlassen, oft aber auch von Lectoren (Optatus), Diakonen (Deogratias), Priestern und Bischöfen (Augustinus) oder in eigenen Schulen z. B. zu Alexandria (Pantänus, Clemens von Alexandria, Origenes u. s. f.) ertheilt.

Der heilige Augustinus verwandte aus Liebe zu Gott und zu der Kirche vielen Fleiß auf den Unterricht der Katechumenen; er schloß Keinen aus —, Gelehrte oder Menschen von trägem und beschränktem Geiste, Bürger oder Fremde, Reiche oder Arme, Leute von niedrigem Stande oder Angesehene und Beamte, Menschen von jedem Volke, Alter, Geschlechte, von jeder Secte und von jedem gemeinen Volksirrthume, — Alle wurden aufgenommen; sein lieberfülltes Gemüth paßte sich und seinen Vortrag den Bedürfnissen Aller an; er hält es für stolze Anmaßung, die, welche in den Elementar-Kenntnissen der Religion unterrichtet werden, — wären es auch Landleute — stehen zu lassen oder wenigstens nicht dann zum Niedersitzen zu nöthigen, wenn man Ueberdruß an ihnen bemerkt.[2])

Besonders merkwürdig aber ist Origenes. Mit ebenso großem Talente als frommem Eifer hatte er sich schon in den ersten Jünglingsjahren diesem Unterrichte unterzogen und zwar mit solchem Erfolge, daß ihm schon im achtzehnten Lebensjahre vom Bischofe die Lehrstelle an der Katechetenschule übertragen wurde. Er gibt deßwegen das ihm sonst so lieb gewordene Studium der schönen Wissenschaften vorläufig auf, verkaufte, um seinem neuen Berufe ungetheilt leben zu können, seine schon früher fleißig ausgearbeiteten Schriften, seine schöne Bibliothek von Classikern und verlangte von dem Käufer dafür nur 4 Obolen (17 Kreuzer) des Tages für seinen Lebensunterhalt. Dieß reichte für ihn hin; mehr bedurfte er sein Lebenlang nicht. Er leistete Unglaubliches. Dabei war seine Haltung eben so zart gegen Andere als streng gegen sich, und sein Wandel erbauend. Armuth übte er im vollsten Sinne; er aß höchst sparsam, hatte eine einzige

[1]) Hebr. 6, 1—2. — [2]) Aug. de cat. rud. c. 13. 15.

Tunica, versagte sich lange den Gebrauch der Schuhe und war durch keine Bitte zu bewegen, von seinen Zuhörern etwas anzunehmen! Gebet und Meditation nahm den größten Theil der Nächte weg, und die kurze Zeit, die er sich zur Ruhe gönnte, schlief er auf bloßer Erde. — Viele seiner Zuhörer wurden sogleich Martyrer, von ihm ermuntert und oft bis zur Richtstätte begleitet. Er selbst schwebte beständig in Gefahr, dem Ungestüme der Feinde in die Hände zu fallen; mehr als einmal wurde sein Haus von Soldaten umzingelt; er konnte nicht frei ausgehen und mußte beständig die Wohnung wechseln. Sein ausgebreiteter Ruf zog Leute mannigfacher Bildung und religiöser Ansichten zu ihm herbei, weßhalb er sich selbst dann wiederum den hellenischen Wissenschaften und dem tieferen Studium der Theologie zuwandte, und — um den Anforderungen der großen Zahl, welche seinen Unterricht besuchten, zu genügen, die Anfänger seinem vormaligen Schüler Heraclas überließ, während er selbst die höhere Ausbildung besorgte. [1])

2. Die Unterweisung war familiär, oft gesprächsweise (sermocinatio), [2]) nach der Verschiedenheit der Personen eingerichtet, [3]) länger oder kürzer. [4]) Man beschränkte sich dabei darauf, die Eitelkeit des Götzendienstes, die Abgeschmacktheiten der Mythologie wie der weltlichen Philosophie offen darzulegen, die Sittengesetze des Evangeliums, die allgemeinen Lehren unserer heiligen Religion (Einheit Gottes, Gericht, Auferstehung, Geschichte des Alten und Neuen Testamentes, göttliche Vorsehung) gewöhnlich mit Ausschluß der Lehren von der Trinität, den heiligen Sacramenten, im Besondern des heiligen Altarsacramentes — zu erklären. [5])

Der letzte Unterricht bei der nächsten Vorbereitung zur Taufe (ad competentes) oder in der feierlichen Taufzeit (ad illuminatos, ad infantes) wurde gewöhnlich vom Bischofe selbst ertheilt, öffentlich, mehr in Form der Rede gehalten und hatte einen dreifachen Inhalt: a. moralische Ermahnungen: nicht als Heuchler zu handeln, die Geradheit und Aufrichtigkeit des Willens, Christ zu werden, ernstlich zu erforschen; b. Erklärung des Symbolums und

---

[1]) Euseb. hist. eccl. 6. Möhler, Patrol. p. 487—491. — [2]) Aug. de cat. rud. c. 12—15. — [3]) Id. ib. c. 15.; für Redner ib. c. 9.; für wissenschaftlich Gebildete ib. c. 8. — Greg. Nyss. or. catech. magna (praef.). — [4]) Beispiele: Aug. de cat. rud. a. eine längere c. 16—26, b. eine kürzere c. 26. 27. — [5]) Justin. Apol. 2.; Const. Ap. 7. c. 38. 39.; Aug. l. c. c. 3—7.; Id. de fide et op. c. 6. Quid aliud agit totum tempus, quo catechumenorum locum et nomen tenent, nisi ut audiant, quae fides et qualis vita debeat esse christiani.

c. Erklärng des Vater Unser.[1]) Nach der Taufe wurden dann die heiligen Sacramente näher erklärt.[2]) Das Symbolum mußte auswendig gelernt und an bestimmten Tagen aufgesagt werden;[3]) auf das Auswendiglernen des Pater noster wurde weniger Gewicht gelegt, da es ja, wie der heilige Augustinus sagt, in jeder Messe vorkam und bald gelernt wurde.

3. Die Art und Weise, wie den unwissenden Katechumenen der erste Religionsunterricht zu ertheilen sei, wird sehr schön von dem heiligen Augustinus beschrieben.[4])

Hauptpuncte sind: I. Geschichtliche Erzählung der Offenbarung, und ihre Eigenschaften: man erzähle a. vollständig; b. summarisch; c. man hebe die Haupterergnisse hervor, verweile bei diesen länger, indem man sie zergliedert und ausgebreitet vorlegt und das Betrachtungs- und Bewunderungswürdige davon dem Gemüthe der Zuhörer vorhält; d. das Uebrige werde kurz zusammengefaßt; e. vor Allem aber muß Lehrer und Zuhörer auf das Ziel und Ende alles Unterrichtes, d. i. auf die Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben — schauen und darauf Alles beziehen; f. die Erklärung sei gründlich, aber nicht spitzfindig.[5]) II. Vortrag der Hoffnung des Christen: Auferstehung und Gericht. Belehrung und Ermuthigung gegen die Versuchungen und Aergernisse außer und innerhalb der Kirche. Vorschriften des christlichen Wandels. Hinweis auf die wirklich guten Christen in der Kirche, und auf die göttliche Gnade, durch welche allein in der Kirche die Rechtfertigung ertheilt wird.[6]) III. Behandlung der wissenschaftlich Gebildeten, der Grammatiker und Rhetoren.[7]) IV. Nothwendigkeit der Freudigkeit beim Unterrichte. Sechs Ursachen der Traurigkeit bei dem Unterrichte. Heilmittel dagegen.[8]) A. Muster.[9])

4. Bei dem heiligen Augustinus finden wir auch den Versuch, das Ganze der christlichen Religion in einer Art systematischer Ordnung kurz zusammenzufassen, indem er in dem Enchiridion die drei göttlichen Tugenden zu Grunde legt und diese wiederum durch

---

[1]) Cyr. Hier. or. cat. 18. Die Reden Chrys. Aug. über das Symbolum; die Schriften und Reden Tertull., Cyprian. Chrys., Greg. Nyss., Petr. Chrysol. über das Gebet des Herrn. — [2]) Cyr. Hier. or. myst. 5.; Greg. Naz. in s. de baptism.; Chrys. 2. de bapt.; Aug. serm. in diebus paschal. ad infantes (sc. eo die baptizatos) s. 224—229. — [3]) Traditio, redditio Symbol.; cf. Aug. de Symb. l. 1. c. 1.; Conc. Laod. c. 46. Trull. 692. c. 78. — [4]) Aug. de catechizandis rudibus. Cf. Gruber. „Katechetische Vorlesungen über dieses Buch. Salzb. 1830 (sehr empfehlungswürdig). — [5]) Aug. l. c. c. 3. 4. 6. — [6]) Id. ib. c. 7. — [7]) L. c. c. 8. 9. — [8]) L. c. c. 2. 10—14. — [9]) L. c. c. 16—26. 26—27.

das bekannte Symbolum und das Gebet des Herrn näher erklärt.[1])

5. II. Die Katechese im zweiten Zeitalter (Mittelalter). Nach Ueberwindung des Heidenthumes wurden die Uebertritte der Erwachsenen zum Christenthume seltener;[2]) der katechetische Unterricht daher gewöhnlich auf die schon getauften Kinder beschränkt. Der Unterricht der Kleinen wurde für sehr nothwendig angesehen.

Die Kinder wurden durch das heilige Sacrament der Taufe gereinigt und geheiligt, mit der heiligmachenden Gnade und den Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ausgerüstet und geziert, und sind auch schon vor dem Vernunftgebrauche so heilige und vollkommene Christen, wie einst Isaak und die achttägigen israelitischen Knäblein um des Bündnisses Gottes und der Beschneidung willen „vollständige und wahre Juden waren" und „Gott ihr Gott" war. Qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit; kraft der Taufe und des Glaubens der Kirche, sind sie auch, ohne daß sie es verstehen, Theilnehmer des Neuen Bundes, Mitglieder der Kirche, Kinder Gottes. Aber mit dem Vernunftgebrauche sollen sie auch um den Glauben und das Bündniß wissen, welches Andere für sie abgeschlossen haben: um die Taufgnade zu bewahren, sollen sie leisten, was Andere für sie versprochen haben: daher mußten sie in dem Glauben unterrichtet werden.[3])

6. Die Kirche hat daher auch in dieser Zeit sich nach Kräften bemüht, die Kinder und die erwachsenen Unwissenden in den Anfangsgründen der Religion zu unterrichten. Dafür zeugen die in Concilien und Ritualen erlassenen Mahnungen an die Eltern und Pathen, das Streben nach besserer Bildung der Geistlichen, endlich die Errichtung von Volksschulen.[4])

---

[1]) Aug. Enchiridion c. 8. Hominis sapientia pietas est. c. 3. Fide, spe, caritate colendum esse Deum. c. 7. Ecce tibi est Symbolum et oratio dominica; quid brevius auditur aut legitur. . . In his duobus tria illa intuere: fides credit, spes et caritas orat. — [2]) Einzelne Uebertritte von Heiden, Juden, Saracenen kamen allerdings vor, und bei diesen wurde ähnlich wie früher, der Vorbereitungsunterricht gehalten. Cf. Theod. Aurel. c. 46. ad Presb.; Alcuin de Catechum., überhaupt die Liturgiker dieser Zeit. — [3]) Cf. Michaelis (Helding) Ep. Merseb. Catech. cathol. Col. 1562. Concio 1. (p. 5.) — [4]) Conc. Arel. 813. can. 19. Ut parentes filios suos et patrini eos, quos de fonte lavacri suscipiunt, erudire summopere studeant. Illi, quia eos genuerunt, et eis a Domino dati sunt; isti, quia pro eis fide jussores existunt. Conc. Mog. 813. c. 45. Dignum est, ut filios suos donent ad scholam, sive ad monasteria, sive foras presbyteris,

Am Ende dieses Zeitalters ist vorzüglich bemerkenswerth Johann Gerson († 1429), den weder große Gelehrsamkeit, noch hohe Würden, noch Alter, noch Anfeindung abhielten, die Kinder öffentlich in den Rudimenten der Religion zu unterweisen. Die Liebe zu der Jugend veranlaßte ihn auch zu der Schrift: De parvulis ad Christum trahendis, in welcher er zeigte: 1. wie nothwendig und wie nützlich für die Kirche und für die Jugend es sei, daß sie im Glauben und den guten Sitten unterrichtet würden; 2. welch' große Sünde es sei, die Kleinen zu ärgern und durch Werke oder Reden, direct oder indirect ihre Erziehung zu verhindern; 3. wie löblich das Bemühen derer sei, welche die Kinder Jesu Christo zuzuführen suchen (— Mittel: praedicatio publica, admonitio secreta, magistralis disciplinatio, confessio); 4. wie die Gründe seiner Gegner nichtig seien. Den Vorwurf der Neuheit beantwortet er unter Anderem so: Neque tamen istud negotium prorsus insolens vel extraordinarium, si de mandato et licentia Episcopi Dioecesani, qui est dominus messis suae, quidam deputentur, ad messem hanc nunc hoc, nunc illo modo colendam. Die Missionäre nämlich widmeten sich auch diesem Liebeswerke. Von dem heiligen Vincenz Ferrerius heißt es ausdrücklich, daß er noch als Greis nicht bloß den Erwachsenen gepredigt, sondern auch die Kinder zu bestimmten Stunden habe zu sich kommen lassen, um sie das Kreuzzeichen, das Vater Unser, den englischen Gruß, das Glaubensbekenntniß, Liebe zu Gott und Ehre der Eltern und des Nächsten zu lehren (Act. SS. V. Apr.).

7. Die Verschiedenheit des Subjects (Erwachsene und Jugend) brachte einen wesentlichen Unterschied in den Unterricht. Gegenstand des Unterrichtes war gewöhnlich das Symbolum und das Gebet des Herrn; dann auch die Abschwörung bei der Taufe, überhaupt die Taufceremonien; später der Dekalog, die sieben Hauptsünden, die Sacramente; auch wohl das Athanasianische Glaubensbekenntniß, das Gloria in excelsis, — endlich der englische Gruß.[1])

8. Für die Erklärung und Ordnung des Stoffes sind besonders mehrere kleine Schriften des heiligen Thomas und des

---

ut fidem catholicam rite discant, et orationem dominicam, ut domi alios edocere valeant, et qui aliter non poterit in sua lingua hoc discat. cf. Mabillon, stud. monast. 2. c. 17.

[1]) Theodor. Studites Serm. catech. 134. Kero, Erklärung des Symbolums und Vater Unsers. (8. Jahrh.) Ottfried v. Weissenburg, Catechesis Theodisca. (9. Jahrh.) Jonas Aurel. de institutione laicali. Bruno, Herbipol. Commentarius in Or. dom., in Symbol. Apost. et in Athanasium (11. Jahrh.). Mayron, de virtut. et vitiis, de articulis fidei etc. Bas. 1491.

heiligen Bonaventura wichtig, die wenigstens mittelbar auch auf den katechetischen Unterricht Einfluß hatten, und deren Studium in den Katechismusstreitigkeiten der neuesten Zeit sehr heilsam gewesen wäre.[1]) Die erwähnte Schrift Gerson's enthält schöne Gedanken über die Würde, Wichtigkeit, Nothwendigkeit der religiösen Bildung der Jugend, wie über die Haupteigenschaften dessen, der sich dieser Bildung unterzieht, — aber keine nähere Anweisung über die Art und Weise des Unterrichtes, da sie vorzugsweise das Beichthören der Kleinen im Auge hat.

9. III. Die Katechese im dritten Zeitalter. (Neuere Zeit). Die neuerwachte Liebe zu den Studien sowie die sogenannte Reformation hatte auch auf den Unterricht der Jugend großen Einfluß; jene befähigte, diese nöthigte mehr dazu. Das Tridentinum erkannte das Bedürfniß einer tüchtigen Volks- und Jugendbildung gar wohl, und verordnete außer der Predigt auch den öffentlichen Unterricht in den Anfangsgründen des Glaubens.[2]) Die Provincialconcilien, Diöcesansynoden, Agenden, bischöfliche Verordnungen, schärften immer von Neuem diese sub gravi erlassene Bestimmung ein und suchten in jeder Weise ihre pünctliche Erfüllung zu bewirken. Die sonn- und festtäglichen „Christenlehren" wurden allgemeiner.

---

[1]) Thom. De decem praeceptis et lege amoris (opusc. 4.) de articulis fidei et ecclesiae sacramentis (op. 5.). Expositio orationis dominicae (op. 7.). Expositio salutationis angelicae (op. 8.). Expositio Symboli (op. 16.). Compendium theologiae (op. 2.). Auszüge bei Werner l. c. 1. 123—158. 387—402. Bonaventura de decem praeceptis (Tom. 7. p. 1.). Breviloquium (Tom. 6. p. 5.). Centiloquium (Compendium theologiae) ib. p. 55—99. — [2]) Trid. Sess. 24. de ref. c. 4. Iidem (Episcopi) etiam saltem dominicis et aliis festis diebus pueros in singulis parochiis rudimenta et obedientiam erga Deum et parentes diligenter ab iis ad quos spectabit, doceri curabunt et si opus est, etiam per censuras ecclesiasticas. Die Synoden, bischöflichen Verordnungen u. s. f. treffen nähere Bestimmungen, wie diese Vorschrift überall und für Alle — auch bei schlechtem Wetter, auch zur Winterszeit, auch für entfernt liegende Ortschaften, auch für Viehhüter u. s. f. ausgeführt werden, weder durch die große Zahl der Kinder, noch durch andere Andachten und Feierlichkeiten verhindert werden soll, wie die Kinder durch Eltern, Lehrer, Bruderschaftsmitglieder u. s. f. zum Unterrichte herbeizuführen, und nur die zur heiligen Firmung, Ehe zuzulassen seien, welche die rudimenta fidei kennen u. s. f.

10. Das Katechetenamt wurde verwaltet von Bischöfen, z. B. vom heiligen Carl Borromäus, vom heiligen Franz von Sales,[1]) vom heiligen Liguori,[2]) — von Pfarrern, von dem niederen Klerus, — in den Volksschulen, — von Religiosen und von Bruderschaften von der christlichen Lehre.

I. Unter den Religiosen erwarben sich a. die Jesuiten besonderes Verdienst durch Katechese, katechetische Schriften, Errichtung von Bruderschaften der christlichen Lehre: der Unterricht der Kleinen war ihnen als proprium ministerium ihres Berufes, durch die päpstliche Bestätigungsbulle sowie durch ihre heiligen Regeln und Constitutionen sehr empfohlen; selbst die Obern waren nicht ausgenommen. — Der heilige Ignatius pflegte seine Katechesen mit den Worten zu schließen: Liebet Gott von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, mit allen Kräften, und er sprach dieß mit einem solchen Feuer und solch heiliger Andachtsgluth, daß er Aller Herzen zu entflammen und mit heiliger Liebe zu entzünden schien. Man lese nur bei Tanner l. c. die Leben des heiligen Ignatius, des heiligen Franz Xaver, des Canisius, Ramirez, Antonius Possevinus, Edmund Augerius, Amab. Bonnefons, Gaspar Sanchez, Guil. Marci, Guil. Wrigthus, Joh. Bonifacius, Ign. Martinez, Ant. Corbeses, Ruiz de Montoya, dann das Wirken der Patres Chanowsky, Kaukal, Humeken, Pelinga, Krawarsky, Malobiczky u. A. in Böhmen. Das erste Jahrhundert der Gesellschaft zählt über anderhalbhundert verschiedene katechetische Werke. b. Die Somascher, gestiftet von dem heiligen Hieronymus Aemilianus[3]) († 1537), besonders für Waisenkinder. c. Die vom seligen Petrus Fourier gestifteten Congregationen.[4]) d. Die Regularkleriker der frommen Schulen, gestiftet von dem heiligen Joseph Calasanctius[5]) († 1648), besonders für die Armen. e. Alle Missionspriester im In- und Auslande. II. Die Bruderschaften von der christlichen Lehre wurden von den Päpsten sehr empfohlen und mit vielen Ablässen begünstigt. Pius V. 6. Okt. 1752. Ex debito. Erzbruderschaft in

---

[1]) Cf. Bened. XIV. Etsi minime n. 3. 7. Febr. 1742. — [2]) Tannoja 3. c. 8. 17. — [3]) Fest am 20. Juli. Brev. l. c. l. 6. Agricolis immixtus per agros sparsis, dum se illis adjutorem in metendis frugibus praebet, mysteria fidei explicabat. — [4]) Cf. Leben des seligen P. Forerius. Sulzb. 1839. p. 1. §§. 12. 13. 15. — [5]) Fest am 27. Aug. Brev. l. 4. A teneris annis futurae in pueros caritatis et eorum institutionis indiciis praebuit. Nam adhuc parvulus eos ad se advocatos in mysteriis fidei et sacris precibus erudiebat ... l. 5. Cum divinitus accepisset, se ad informandos intelligentiae ac pietatis spiritu adolescentulos, praecipue pauperes, destinari, ordinem Cleric. Regul. pauperum Matris Dei scholarum piarum fundavit, qui peculiarem circa puerorum eruditionem ex proprio instituto profiterentur. Cf. Orat. h. S.

Rom durch Paul V. 6. Okt. 1607. Ex credito. Die Einrichtung und Wirksamkeit der Mailänder Bruderschaft betreffend, vgl. Acta Mediol. p. 1029 bis 1130. Constitutioni e regole della compagnia e scuole della dottrina christiana. In Frankreich wurden die von Olier eingeführten Katechismen von St. Sulpiz besonders berühmt. (Cf. Bouvier, über den Ablaß, Aachen 1844. p. 380—382).

11. Der Stoff des katechetischen Unterrichtes wurde nunmehr regelmäßig a. in eine bestimmte Ordnung gebracht — gewöhnlich unter Zugrundelegung der alten allgemein bekannten Formeln des Symbolums, Vater Unsers, der zehn Gebote, der sieben heiligen Sacramente u. s. f. — und b. in Fragen und Antworten zusammengestellt. (Katechismus.)

Die Zahl der Katechismen ist nicht zu übersehen. Schon in der ersten Zeit der sogenannten Reformation gab es in Deutschland nicht wenige — von Erasmus, Gropper, Helding u. A.; der wichtigste unter allen ist der Katechismus des ehrwürdigen Petrus Canisius, auf Befehl Ferdinand I. herausgegeben,[1]) welcher diese ganze Zeit hindurch immer von Neuem aufgelegt, allgemein verbreitet und in hohem Ansehen erhalten wurde. Orthodoxie, Vollständigkeit, Kürze, Bestimmtheit, Deutlichkeit in der Angabe der katholischen Lehre mit Rücksicht auf die herrschenden Irrlehren sind seine Hauptvorzüge. — Bemerkenswerth sind noch der auf Befehl des Papstes Clemens VIII. 1603 herausgegebene, von Papst Benedict XIII. für Italien vorgeschriebene, von Papst Benedict XIV. allen Bischöfen empfohlene Katechismus von Rob. Bellarmin (deutsch von Schlecht, München 1844); der (von Bossuet herausgegebene) Katechismus von Meaux (Oeuvres 2, p. 333 sq.), der vom Oratorianer Pouget verfaßte Katechismus von Montpellier. Claudius Fleury, früher Advocat, später Priester und Commendatar-Abt, hat in seinem historischen Katechismus einen eigenen Weg eingeschlagen.[2]) Der Römische

---

[1]) Cf. Dieringer, Zeitschr. 1844. 2. p. 366—370. (368 Note 1.): Summa doctrinae et institutionis christianae, sive Catechismus major 1554. Der kleine Katechismus lat. (catechismus catholicus) 1560, vermehrt 1566, auch bald deutsch. — Busaeus S. J. fügte die von Canisius bloß citirten Stellen der heiligen Schrift und der Väter bei, 1569. Er wurde in viele Sprachen übersetzt. Die Memoires de Trevoux zählen schon 1707 (p. 472.) mehr als 400 verschiedene Ausgaben. Neuere Ausg. Aug. Vind. 1833. Landshut (4. Aufl.) 1842. — [2]) Fleury, Catéchisme historique contenant en abrégé l'Histoire sainte et la doctrine chrétienne. Index Rom. donec corrigatur. Decr. 1. April 1728. Ebenso die ital. Uebers. donec corr. 22. Mai 1745. Ueber Fleury vgl. Muzarelli opusc. Brux. 1837. 2. 239. sq. Remarques sur l'histoire ecclésiastique et spécialement sur les discours de Fleury. Rohrbacher l. c. tom. 26. p. 189—204. Rohrbacher weist Fleury's

Katechismus ist zunächst für die Seelsorger bestimmt (p. 337. sq.). Eine frühere, dem Cölner Provinzialconcil von 1536 oft beigedruckte ähnliche Schrift: Enchiridion christianae institutionis ist Privatarbeit Groppers und steht im Index (cf. Dieringer I. c. p. 387, Note 2.). Der ausgezeichnete Katechismus von Ludw. v. Granada — eine zunächst auf gebildete Juden und Muhamedaner berechnete religions-philosophische Darstellung der Hauptgeheimnisse unserer Religion —, sowie der christliche Katechismus von Olier — eine christliche Unterweisung für das innerliche Leben — gehören nicht hieher.

12. Auch wurde die Form der Katechese durch Synoden,[1]) durch Vorschriften der Agende, bischöfliche Verordnungen,[2]) Bruderschaftsstatuten[3]) im Allgemeinen übereinstimmend festgestellt — und durch Privatarbeiten (Katechetiken) näher erläutert.[4])

Grundzüge: Die Katechese beginnt und schließt mit andächtigem Abbeten der gewöhnlichen Gebete: Symbolum, Vater Unser, Ave, zehn Gebote u. s. f. Der Text eines bestimmten Katechismus (Canisius, Bellarmin) bildet die Grundlage (Thema). Der Katechet erklärt diesen — nach dem Römischen Katechismus — in einfacher, klarer, verständlicher Weise

---

offenbare Abneigung gegen das sichtbare Oberhaupt der Kirche, gegen Tradition und Scholastik, sowie seine beständige Vermischung der natürlichen und übernatürlichen Ordnung nach und bemerkt unter Anderem: Aussi n'avons-nous pas encore rencontré d'auteur ou, sous une apparence de précision et de netteté, il y eût autant d'idées inexactes, incomplètes, fausses et même contradictoires (p. 201.)... C'est la coutume de bien des gens de donner à Fleury de titre de critique judicieux. Si par critique on entend un homme qui blâme les autres; par judicieux, un homme qui juge beaucoup, bien ou mal, ce titre lui convient par excellence. Mais si par critique on entend un homme qui sait discerner le vrai du faux; par judicieux, un homme qui juge bien, Fleury ne mérita pas plus le titre de judicieux critique que cinquante mille autres, qui ne le mériteraient pas du tout (p. 204).

[1]) Z. B. Bened. XIII. Conc. Rom. (In append. instructio ad facilitandam methodum docendae bene doctrinae christianae.) Syn. Constant. 1609 (1. 19.). Syn. Aug. 1610 (1. 7.). C. Pr. Med. V. (Act. Med. p. 218.). — [2]) Z. B. Colbert, Evêque de Montpellier, mandement. Deutsch bei Felbiger, Vorlesungen, Köln 1777. p. 81—93. Bossuet, avertissiment. (Oeuvres 2. p. 333—335.) Franz v. Sales, manière de faire le catéchisme. (Oeuvres 2. p. 751—752. NB. mit Act. Med., Note 1, übereinstimmend.) Vgl. Liguori, Kleiner Katechismus. (Pred. 2. p. 189 flgde.) — [3]) Z. B. Act. Med. l. c. p. 1. c. 17. (p. 1066—1068.) — [4]) Z. B. Anton Possevin, de ratione docendi Catech. (bei Galerius l. c. p. 236—282.).

durch Gleichnisse, Beispiele, Geschichte; fragt die Zöglinge, um sich zu überzeugen, ob sie ihn verstanden haben, — macht praktische Anwendungen (in der Kirche auch mit Bezug auf die Erwachsenen). Die Schüler müssen auswendig lernen und in der folgenden Katechese auswendig hersagen. Zum Schluße: einzelne kurze moralische Ermahnungen an die Kinder, Eltern oder Zuhörer überhaupt. Die Ruhe ist durch die Wachsamkeit des Katecheten und durch die Aufsicht der Assistenten (Kleriker, Lehrer, Silentiarius, Gemeindeglied) zu erhalten; die Aufmerksamkeit, Lust und Liebe zu dem Religionsunterrichte durch Gesänge, bildliche Darstellung, Belobung, Geschenke, liebevolle Zurechtweisung, durch herablassendes Wesen und vorzugsweise durch anziehendes Benehmen des Katecheten zu wecken und zu befördern.

13. IV. Die Katechese in der neuesten Zeit. (Von den letzten Decennien des vorigen Jahrhundertes bis jetzt). Die neueste Zeit zeichnete sich anfangs durch große Neuerungssucht aus: es erschienen viele neue Katechismen, neue Katechisirmethoden, mehr oder weniger in Inhalt und Darstellung nicht bloß von der alten Tradition, sondern auch unter einander abweichend.

Seit drei bis vier Jahrzehnten arbeitet man ganz besonders fleißig und kräftig an der Aufklärung der Völker und vorzüglich an der religiösen Erleuchtung . . . Um denn in der Jugend, sowohl in den gemeinen, als auch und noch mehr in den höheren Schulen, einen guten Geist zu wecken, zu pflanzen, gestaltete man neue Katechismen. Jeder versuchte sich in der Sache von der höchsten Angelegenheit. Wer zählt die Menge der Katechismen, die in einem Zeitraume von dreißig Jahren erschienen sind?! — Nicht nur hatte ein jedes Land seinen eigenen, nicht nur jede Provinz, eine jede Diöcese den ihrigen, sondern beinahe jedes Landgericht, jede Gemeine einen verschiedenen Katechismus; ja beinahe ein jedes Kind hatte ein verschiedenes Büchlein, besonders wenn der Katechismus mehrmal und mehrmal (sogenannt) verbessert erschienen war. Es gab auch und gibt vielleicht auch noch nicht Wenige weltlichen Standes, die den Religionsunterricht ertheilen — nach Heften oder Schriften: gedenken wir daran, so gibt es der Katechismen in's Unendliche. Der Eine Katechismus ist dann kurz gefaßt, der Andere in's Weite gedehnt; der Eine hat fünf Hauptstücke, der Andere drei; der Eine hat kürzere, der Andere längere Fragen und Antworten. Der Eine ist nach Fleury, der Andere nach Canisius, ein dritter nach den in seiner Zeit herrschenden Moralsystemen und philosophischen Lehrgebäuden verfaßt. Andere finden sich nirgends, weil der Katechet „nach eigenen Heften" und Schriften zu lehren für gut findet. Der Eine ist rein moralisch bearbeitet, der Andere mehr oder weniger nur historisch nach den subjectiven Ansichten des Katecheten, der vielleicht selbst hie und da in Principien und Sachen der Religion nicht eins ist und dem Perfectibilitätssystem huldiget, der auch in der Religion Wandel und

Wechsel der Ansichten glaubt und liebt. Man kann daher in manchem Katechismus die Vernunft über den Glauben gesetzt finden, wenigstens in der Theorie (der Mensch mag nicht selten besser sein), und zuerst ein Capitel von der natürlichen Theologie und dann erst die positiven Glaubens- und Sitten-Lehren abgehandelt lesen. War man doch in unseren Tagen unverschämt genug, pomologische, constitutionelle und liberale Katechismen zu empfehlen! Und wem sind wohl die Versuche des stolzen Napoleon in Frankreich und Italien nicht bekannt?[1])

14. Die höheren und höchsten Hirten der Kirche warnten vor diesem beklagenswerthen, ungeregelten Eifer:[2]) aber erst unseren Tagen scheint es vorbehalten zu sein, die große Katechismusverwirrung einigermaßen zu beseitigen. Auf der Würzburger Versammlung der Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands 1848 wurde die Nothwendigkeit, der großen Mannigfaltigkeit der Katechismen entgegen zu arbeiten, anerkannt und ausgesprochen, und seitdem der Katechismus des P. Deharbe S. J. (in den verschiedenen Ausgaben) in mehreren Diöcesen und Kirchenprovinzen allgemein eingeführt.

15. Das Katechetenamt wurde im Ganzen sehr fleißig verwaltet, — theils schon in Folge des immer mehr ausgebildeten Schulwesens, theils und vorzüglich von Seiten der Geistlichkeit, welche nicht selten durch die Bischöfe und Diöcesanstatuten außer der von dem Tridentinum bestimmten, sonntäglichen Katechesen auch noch zu mehrmaligem wöchentlichen Unterrichte, sowie zu einem besonderen langen und gründlichen Vorbereitungs-Unterrichte auf die erste heilige Communion angehalten wurde.[3]) Unter den wahren Kinderfreunden und eifrigen Katecheten dieser Zeit sind vorzüglich Overberg,[4]) Gruber[5]) und Wittmann[6]) zu nennen.

16. Die zahlreichen Katechismen sind unter sich sehr verschieden. Einige sind in Inhalt und Form rationalistisch gehalten, nehmen ungehörige Sachen (natürliche Theologie, oder nicht einmal

---

[1]) Cf. Lit.-Zeitung für kathol. Religionslehrer. 13. Jahrg. 1822. 2. p. 338. flg. (Apologie des ehrw. Petrus Canisius.) — [2]) Clem. XIII. 14. Juni 1761. — [3]) Z. B. Stat. Syn. Mon. l. c. p. 19. 20. 241. sq.; C. Pr. Rem. 1850. p. 114.; Instr. Eyst. p. 419. — [4]) Leben Leonard Overbergs. Von Dr. Krabbe. Münster 1846. 2. Aufl. — [5]) Ueber Gruber cf. Kat. Vorles. l. c. Vorrede. — [6]) Leben und Wirken des frommen Bischofs Michael Wittmann. Von P. Mittermüller O. S. B. Landshut 1859. (p. 113—140.)

Theologisches) mit auf, haben trotz des größeren Volumens weniger dogmatischen Gehalt und noch weniger dogmatische Schärfe, oft auch eine für Kinder zu hohe Sprache. Am meisten gebraucht sind wohl die Ausgaben und Ueberarbeitungen des Canisius (z. B. die Mainzer Ausgabe 1814. Neue Auflage 1843 — die Wiener Ausgabe — (Conc. Prov. Vienn. p. 169.), die Katechismen von Felbiger, Overberg — und zuletzt der von P. Deharbe S. J. Der von Manchem mit großer Sehnsucht erwartete Katechismus von Hirscher hat im Allgemeinen in Bezug auf Inhalt, Ordnung, Stil nicht befriedigt [1]) und den Ausspruch des heiligen Franz v. Sales (Br. 4, p. 85.) von Neuem bestätigt, daß die Kunst zu tadeln sehr leicht, die Kunst, es besser zu machen, aber sehr schwer sei.

17. Die kirchliche Unterrichtsweise blieb im Ganzen dieselbe, [2]) wurde aber von den Katechetikern nicht immer gebührend beachtet. Aus der Literatur über die Katechetisirkunst ist u. A. Schmidt, Felbiger und Tangel, Socher, Leonhard, Overberg, Gruber, Müller und Hirscher zu bemerken. [3])

---

[1]) Cf. z. B. die Recension im Münchener Archiv 1843. (p. 221—240.) Mauch, der alte und neue Katechet. 1. Th. 1844. Augsb. (Kollm.); 2. Th. Einsiedeln 1849. (Diese Schrift zeigt mehr Eifer für die Wahrheit als für evangelische Milde und christliche Liebe.) — [2]) Hirscher, Katechetik. p. 11. „Was nun einmal Praxis der Kirche geworden war, blieb in der Hauptsache unverändert: der katechetische Unterricht der frühesten Zeiten bildete eine Art Typus für alle nachfolgenden; die Verschiedenheit des Subjectes (Erwachsene und Jugend) brachte keinen wesentlichen Unterschied hervor, und man erkennt in den Katechismen jüngerer Zeit, z. B. dem Römischen, dem von Canisius u. s. f. nach Stoff und Anordnung noch vollkommen das Gepräge des katechetischen Unterrichtes in der alten Kirche.“ (Wozu dann aber die nicht bloß unbillige und unbescheidene, sondern auch höchst ungerechte Kritik eben dieser mit der kirchlichen Praxis übereinstimmenden Katechismen? wozu das Abweichen von diesem kirchlichen Typus?) — [3]) Schmidt, methodus tradendi prima elementa religionis sive catechizandi. Bamb. et Wirceb. 1769. Deutsch v. Strauch. Prag 1786. — Felbiger, Vorlesungen über die Kunst zu katechisiren. Nebst Tangels Erläuterung. Köln 1777. — Socher. Anleitung zur Katechisirkunst. (Christenlehrbuch 1. Th.) München 1803. — Leonhard, theoret.-praktische Anleitung. Wien 1826. — Overberg. Anleitung zum praktischen Katechisiren. Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht. 6. Aufl. 1825. Religions-Handbuch. 5. Aufl. Münster 1839. — Gruber,

§. 60. Der Katechet.

1. Aufgabe des Katecheten. Der Katechet hat die Kleinen und Unwissenden in der christlichen Lehre gut zu unterrichten, d. h. die Lehren unserer heiligen Religion dem Verstande gehörig beizubringen, den Willen zur Befolgung derselben geneigt zu machen und die vornehmsten Lehren dem Gedächtnisse fest einzuprägen. (Cf. Overberg, Allgemeine Erinnerungen. Rel. Handbuch 1. p. 4.).

Der neuere Ausdruck: „Der Katechet soll das christliche Leben einpflanzen," — ist zum wenigsten sehr ungenau. Das christliche Leben (Gerechtigkeit und Heiligkeit) ist mit der heiligen Taufe schon da; der Katechet hat es nicht zu pflanzen, und er kann es auch ebenso wenig anlehren oder anerziehen, als der Schullehrer das natürliche Leben mitzutheilen vermag: wie der Unterricht die natürlichen Kräfte entwickeln soll, so soll auch der Religionsunterricht die in der heiligen Taufe eingegossenen übernatürlichen Kräfte und Fähigkeiten — die theologischen Tugenden — mit entfalten, und bewirken, daß die Kleinen das von dem Katecheten mitgetheilte göttliche Wort unter beständigem Einfluße der göttlichen Gnade mittelst des Glaubens selbstthätig erfassen, aufnehmen und in sich wirksam werden lassen, und somit die in der Wiedergeburt als kostbare Gnadengeschenke Gottes erlangte Gerechtigkeit und Heiligkeit eine bewußte und gewollte werde.

Ebenso unpassend ist der andere Satz: „Das Ziel der Katechese ist kirchliche Mündigkeit." Was ist „kirchliche Mündigkeit"? Man sagt: „Der in Liebe thätige Glaube"; aber den haben die kleinen, etwas in der Religion unterrichteten Kinder in ihrer Art auch, und zwar gewöhnlich, während erwachsene, auch gut unterrichtete und wissenschaftlich gebildete Christen, auch Theologen, ihn oft nicht haben; sollen nun diese „dem Katecheten zur Erziehung" überwiesen werden, nachdem man jene Kleinen als „kirchlich mündig" unter die Großjährigen aufgenommen? Oder ist kirchliche Mündigkeit jene Stufe der religiösen Bildung, auf welcher man „die verschiedenen Dogmen und kirchlichen Einrichtungen auf eine geistreiche Weise (mit Beseitigung veralteter und unhaltbarer Vorstellungsarten) auffaßt:" „wo der Rosenkranz etwa als unzureichend zur Andachtsübung Christlich-Großjähriger dargestellt wird?" (Hirscher, l. c. p. 296.) Dann sind der heilige Franz v. Sales, der heilige Liguori

---

Vorlesungen l. c.; prakt. Handbuch. Salzb. 1832. — Müller, Lehrbuch der Katechetik. Würzb. 1838. — Hirscher, Katechetik. 4. Aufl. Tüb. 1840. (Ueber letztere vgl. Kath. Liter.-Zeit. 1833. 1. p. 1—34. Kath. theol. Lit.-Bl. 1841. Nr. 12. Kleutgen l. c.)

und unzählige heilige Diener Gottes ihr Leben lang unmündig geblieben, die ganze Legion der Aufgeklärten aber ist — christlich-großjährig! Ist überhaupt die kirchliche Mündigkeit etwas, was durch Ausbildung der in dem Menschen liegenden Kräfte, durch Lehre und Erziehung erreicht werden kann? Nein, die christliche (kirchliche, geistliche) Großjährigkeit wird auf übernatürlichem Wege durch das heilige Sacrament der Firmung ertheilt, ist von der Ausbildung der natürlichen Kräfte unabhängig,[1]) durch die Firmung werden die Getauften (auch Kinder) geistlicher Weise Männer,[2]) ohne die heilige Firmung kann Keiner (auch kein Erwachsener) vollkommener Christ sein;[3]) durch die heilige Firmung — und nicht durch die Katechese — wird der Christ der Fülle des heiligen Geistes theilhaftig, geistlicher Weise „großjährig."[4]) Man halte sich an die kirchliche Terminologie, und hüte sich, auch nur zum Scheine das Dogma zu verletzen, und jenem Streben des in unserer Zeit so weit entwickelten Selbstbewußtseins Vorschub zu leisten, womit man in übermäßigst gesteigertem Vertrauen auf die eigenen Kräfte, Alles zu wissen, Alles zu erforschen, Alles zu können und Alles zu verwirklichen, sich anmaßt — auch das, was unendlich weit über die Natur nicht bloß des Menschen, sondern selbst der Engel erhaben ist.

2. Die Lösung der bezeichneten Aufgabe (n. 1.) kann nur durch die göttliche Gnade und das eifrige Mitwirken des Katecheten erreicht werden. Man erwarte nicht Alles von einem neuen Katechismus oder von einer verbesserten Lehrmethode; dieß sind nur subsidiarische Mittel. Die Hauptsache liegt —, außer in der Gnade Gottes, die nie fehlt, wenn der Mensch das Seinige

---

[1]) Thom. Summ. 3. qu. 72. art. 8. in c. — [2]) Cat. Rom. p. 2. c. 3. qu. 4. — [3]) Ib. qu. 3. — [4]) Ib. qu. 4. Cujus (conf.) virtute fideles augescunt et perfectum animi robur assumunt . . qu. 8. Fideles Sacr. Conf. perficiuntur. qu. 11. n. 2. Quo (s. conf.) velut spirituale aedificium perficitur. qu. 13. n. 2. ut christiani hominis forma perfecte absolvatur, (quod) mysticae unctionis sacramento efficitur qu. 16. n. 2. Baptismi gratiam perficit. . . Neque enim, ut quidam non minus imperite quam impie finxerunt, Confirmationis vocabulum ab eo deducitur, quod olim qui infantes baptizati erant, cum jam adulti essent, ad Episcopum adducebantur, ut fidem christianam, quam in baptismo susceperunt, confirmarent, ita, ut Confirmatio nihil a Catechesi differre videatur, (cf. Trid. Sess. 7. c. 1. 2. de conf.) cujus Consuetudinis nullum probatum testimonium afferri potest. Sed ab eo nomen rei impositum est, quod hujus Sacramenti virtute Deus in nobis id confirmat, quod Baptismo operari coepit, nosque ad Christianae soliditatis perfectionem adducit. Nec vero confirmat solum, sed auget etiam . . . deinde non auget modo, sed admirabili quadam ratione auget.

thut —, in Geist und Gemüth und Leben des Katecheten; auch das vollendetste Lehrbuch bleibt unter einem geistlosen Lehrer ein todter Buchstabe, während der glaubensinnige, lieberfüllte, geschickte Katechet auch aus den angeblich leblosen Formeln der Schule, aus den mit Unrecht so sehr geschmähten, dürren, strohigen Schulworten „Geist und Leben" zu schöpfen und den Kleinen mitzutheilen weiß. Der Geist des Katecheten, sein lebendiges Wort und sein Beispiel müssen die todten Buchstaben beleben, und die Methode vor allem Geist und Leben tödtenden Mechanismus und schulmeisterlichen Pedantismus bewahren. [1])

3. Eigenschaften des Katecheten im Allgemeinen. Der heilige Carl Borromäus zeigt den Mitgliedern der Christenlehr-Bruderschaft wie in einem Spiegel die Eigenschaften, welche sie sich zu erwerben haben; diese sind: a. sie sollen als Licht der Welt erscheinen, damit sie die Unwissenden durch Unterricht, Alle aber durch das Beispiel des guten Lebens und durch heilige Sitten erbauen können; b. sie sollen von der Liebe zu Gott ausgezeichnet und von ihr ganz entzündet sein, da ohne diese Liebe überhaupt nichts Gott Wohlgefälliges gewirkt und im Besonderen das Lehramt nicht angetreten oder beibehalten werden kann; c. sie sollen von einem großen Eifer nach den Seelen brennen, die unser Herr Jesus Christus durch sein Blut erkauft hat, und den Eifer durch allen möglichen Fleiß bethätigen; d. sie sollen eine sehr große Liebe zu all und jedem Nächsten tragen, deßhalb sich keine Mühe verdrießen lassen, um ihnen behilflich zu sein; e. sie sollen das, was sie Andere lehren wollen, selbst sehr gut inne haben und verstehen; f. sie haben viel Geduld nothwendig, um die zahl-

---

[1]) Sailer. Past. 2. p. 261. „Das lebendige Wort und noch mehr das lebendige Beispiel des Lehrers müssen das todte Element beleben, daß es eine lebendige Erkenntniß in den Hörenden hervorbringen könne. Was nun nur das lebendige Wort und das lebendige Beispiel und noch mehr der lebendige Geist der Wahrheit vermögen, das vermag kein Katechismus, das kann von keinem gefordert werden. Ich erinnere dieß nicht ohne Ursache, denn das von allen Seiten wiederhallende Geschrei um einen neuen Katechismus beweist nur zu deutlich, daß die Meisten, die mitschreien, zu viel Gewicht auf die Form legen und viel, viel zu wenig auf das lebendige Wort, auf das lebendige Beispiel und auf den lebendigen Geist der Wahrheit."

reichen Beschwerden des Lehrens, die Keckheit der Kleinen, die Unbescheidenheit und Anmaßung der Großen zu ertragen, und die Verachtung, deren sie bisweilen gewürdiget werden, hinzunehmen, zu verachten oder sich nach dem Beispiele der heiligen Apostel und Martyrer deßhalb zu freuen; g. sie müssen sehr klug sein, um sich der Fähigkeit eines Jeden anzupassen und nach dem Rathe des Apostels „klein mit den Kleinen und schwach mit den Schwachen und Allen Alles zu werden, um Alle Christo zu gewinnen; h. sie sollen eine große Mühe und Sorgfalt anwenden, um ein so wichtiges Werk zu erhalten und täglich zu befördern.

Sollte es Jemanden schwer scheinen, diese Eigenschaften zu erwerben, der lasse den Muth nicht sinken und ziehe sich deßwegen von dem Werke nicht zurück; er vertraue vielmehr auf die unermeßliche Freigebigkeit Gottes, der Allen, die ihn bitten, reichlich gewährt; er fasse Muth und erflehe von Gott eifrigst und demüthigst Alles, was zur guten Verwaltung dieses Amtes nothwendig ist; er hoffe, um so mehr zu empfangen, je mehr er entschlossen ist, es aus Liebe Gottes, zur Ehre und Verherrlichung Gottes anzuwenden (Jacob. 1, 5.). Außerdem muß er aber auch selbst mit allem Fleiße und Eifer mitwirken, um jene Eigenschaften und die nöthigen Mittel zu erlangen.

Diese Mittel sind vorzüglich: a. Allgemeine Reinigung des Gewissens durch eine Generalbeicht; b. häufiger Empfang des allerheiligsten Altarssacramentes, welches die Seele stärkt, den Geist erleuchtet, die Zunge berührt und löst und zur Mittheilung der Heilslehre fähiger macht; c. das Gebet, besonders das betrachtende Gebet, wodurch man mehr belehrt wird und durch größere geistliche Erleuchtung mit mehr Frucht unterrichten kann; d. Werke der Barmherzigkeit; e. Gehorsam; f. gutes Beispiel, worauf Alles zurückgeführt werden kann.[1])

4. Fähigkeit des Katecheten. Man hat in neuester Zeit die dießfallsigen Forderungen sehr hoch gestellt: Winter[2]) z. B. zieht die pädagogische Rechtslehre, Religionsgeschichte, Naturkunde mit in die religiöse Katechetik. Nach Hirscher[3]) sind dem Kate-

---

[1]) Act. Med. p. 1029—1038. — [2]) Winter, Relig.-sittl. Katechetik. Landshut 1811. — [3]) Katechetik. p. 36. (Note); cf. p. 58. 91. 97. 118. 149. 236. 518.

cheten recht ins Kleine gehende Kenntnisse in der Naturgeschichte, Physik und anderen verwandten Disciplinen unentbehrlich, so er anders ein Lehrer der Offenbarung Gottes in der Natur werden und in die übersinnlichen Wahrheiten, in so fern ihre Manifestation in der Welt niedergelegt ist, einführen soll. Das ist zu viel.

Physikalische, naturgeschichtliche, psychologische, physiologische, anthropologische Kenntnisse können im Religionsunterrichte nützlich angewandt werden, aber nothwendig sind sie nicht; wenigstens nicht die Detailkenntniß. Solche Kenntnisse könnten selbst sehr leicht einem gedeihlichen Religionsunterrichte hinderlich sein, indem man aus Liebhaberei oder aus geheimer Eitelkeit gerade bei den Werken der Natur am längsten und liebsten verweilt und für die weit wichtigeren und nothwendigeren Wahrheiten der Offenbarung keine Zeit erübrigt oder kein Interesse weckt.

5. Nothwendig ist vor Allem: I. hinreichende Kenntniß; dazu gehört a. Kenntniß des Objects, d. i. der offenbarten Heilswahrheiten, so weit sie in dem Katechismusunterrichte zur Sprache kommen. Der Katechet muß die Anfangsgründe des christlichen Glaubens und Lebens gut inne haben, braucht darum kein wissenschaftlich durchgebildeter Theolog zu sein; selbst in Betreff der Anfangsgründe ist weniger eine gelehrte, verstandesmäßige, als vielmehr eine fromme, affectvolle Erfassung der Wahrheit erforderlich. Wer bewirken will, sagt Gruber,[1]) daß die Kinder an der Autorität Gottes in ihrem Denken und Wollen hängen, der muß selbst mit dem wahren Sinne eines Kindes Gottes an der Autorität Gottes in seinem Denken und Wollen hängen. b. Kenntniß der Katechumenen, ihrer Fähigkeiten, Bedürfnisse, Neigungen, Fortschritte, guten oder bösen Eigenschaften.

Damit man die Katechismuslehre gut kenne, den wahren Sinn der darin vorkommenden Worte und Sätze verstehe, die Ordnung und Zusammengehörigkeit der Lehren sich merke, ist es gut, vorher mehrmals den ganzen Katechismus durchzugehen und durch Erläuterungen guter Handbücher (vor Allem des Röm. Katech. —, des größeren Canisius — oder des neueren Handbuches von Wilmers) zu lesen. — Um die Wahrheiten mit ganzem Herzen aufzufassen und wirksam und lebhaft zu empfinden, muß man sie betrachten, die Liebe zum Zwecke des Erkennens machen und die göttliche Offenbarung nicht obenhin und nur fürs Wissen studiren, sondern

[1]) Gruber, Kat. Vorles. l. c. p. 42.

sich von ihr ganz und gar zu durchdringen suchen.[1]) — Die Kenntniß der zu unterrichtenden Kinder erlangt man nicht schon durch Classeneintheilung und tabellarisches Verzeichniß, sondern vorzüglich und am besten durch beständige Beobachtung, persönlichen, vertraulichen Umgang und Unterredung. B. Wittmann suchte mit unglaublichem Fleiße jedes einzelne Kind in einer Privatzusammenkunft näher kennen zu lernen, um zu erfahren, wie es mit ihm stehe. 1. im Morgen=, Abend= und Tischgebete, 2. im Hausfrieden, 3. in der Bewahrung der häuslichen Zurückgezogenheit, 4. in seinen Hausgenossen und Gespielen, 5. in seiner Arbeit und Nahrung, 6. in der Länge des Schlafes, 7. in den Fehlern der Aussprache, 8. in der Lagerstätte oder den Bettgefährten. Auch pflegte er alle Fragen, welche die Kinder hatten beantworten können oder nicht, in seine Liste einzutragen; darum wußte er von jedem Kinde genau und bis ins Einzelnste, wie es mit seinen Kenntnissen stehe. (Leben l. c. p. 115—135.).

6. Dann ist II. die Katechisirkunst erforderlich d. h. die Gabe, die Katechismuslehren den Kindern so mitzutheilen, daß sie dieselben aufmerksam und gern anhören, verstehen, lieben und im Leben anwenden. Mittel dazu sind: a. Scharfsinn, lebhafte Einbildungskraft, gutes Gedächtniß, feine Beobachtungsgabe, überhaupt gute Naturgaben, und deren Ausbildung; b. Lesung guter Katechetiken; c. die Beobachtung erfahrener Katecheten;[2]) d. eigene Uebung mit fleißiger Vorbereitung und nachfolgender Reflexion, e. vor Allem gutes Leben, reinster Seeleneifer und mütterliche Liebe zu den Kleinen.[3])

Euer Herz allein und euer Eifer für das Seelenheil der Jugend kann euch lehren, Allen Alles zu werden und die Regeln euch entdecken, die ihr beim Unterrichte sowohl eines Jeden insbesondere, als ganzer Abtheilungen von Kindern zu befolgen habt. „Liebet die Kinder," laßt ihr Wohl euch angelegen sein; dieß ist vorzugsweise die Hauptregel. Liebet sie, und bald werdet ihr nach dem Beispiele des heiligen Paulus euch im Kreise dieser unschuldigen Kleinen gleich zärtlichen Müttern einfinden. Liebet sie, und bald werdet ihr euch eine Fertigkeit erwerben, durch die Heiterkeit eurer Stirne, durch die Sanftmuth eurer Worte, durch die Einfalt eurer Gleichnisse, durch das Anzügliche eurer Anwendungen, durch eure Geduld ihnen hundertmal und immer mit neuer Güte zu wiederholen, was sie zu fassen Mühe haben; durch Liebkosungen und Belohnungen, wenn sie guten Willen zeigen, ihnen Liebe zum Religionsunterrichte beizubringen;

---

[1]) Gruber l. c. p. 43. — [2]) Aug. de cat. rud. c. 15. (fin.) Si quid tibi in nobis placuit, ut aliquam observationem sermonis tui a nobis audire quaereres, melius videndo et audiendo hos cum haec agimus, quam legendo cum haec dictamus, edisceres. — [3]) Hier.

mit einem Wort, bald werdet ihr sie unterrichten, wie wir uns so leicht vorstellen können, daß Jesus, dieser zärtliche Kinderfreund, im Laufe seines sterblichen Lebens die Kleinen mag unterrichtet haben.[1])

7. Endlich ist III. das gute Beispiel am nothwendigsten. Das gute Beispiel ist der erste und wirksamste Veranschaulichungsunterricht.

Der Katechet, sagt Sailer (l. c.), stellt als Mann, als Christ ein Leben zur Anschauung dar, was er als Lehrer der Kinder in Worten aussprechen will. Er läßt sie erst die Religion in lebendigem Bilde schauen, damit sie hernach das Wort von dem, was sie erschaut haben, hören, verstehen, zu Herzen fassen können. Er läßt also zuerst die Eindrücke des Guten, Schönen, Wahren, tief in die Gemüther der Kinder graben, ehe er es versucht, Begriffe des Guten, Schönen, Wahren in den Verstand der Kinder zu legen. Das Beispiel eines heiligen Wandels gräbt seine Eindrücke tief, und der Unterricht lege diese Begriffe hinein. Er muß also zuerst Christ sein, ehe er das Christenthum zur Anschauung darstellen soll; und er muß zuerst das Christenthum in der Anschauung darstellen, ehe er davon einen Begriff einbilden kann. Sein ist also im Katecheten das erste, Darstellung zur Anschauung das zweite, Unterricht erst das dritte. Er spricht also vorerst zum Gefühle der Kinder durch das Leben, ehe er dasselbe Gefühl durch Worte noch mehr anspricht.

8. Um die Kleinen von der Wahrheit zu überzeugen, von der Wahrheit zu rühren, zu reinem Wandel in der Wahrheit zu überreden, muß der Katechet selbst sich im ganzen Benehmen von der Wahrheit überzeugt,[2]) gerührt[3]) und durchdrun-

---

[1]) Colmar, Vorrede. (Mainzer Katech.) — [2]) Hirscher. Kat. p. 353. Was die Katechumenen zu selbstthätigem Ergreifen der Wahrheit anregen wird, ist die eigene Glaubensfülle des Katecheten, womit er ihnen vorleuchtet. Es ist unmöglich, daß seine religiös-sittliche Ueberzeugung als eine innige, seinen ganzen Menschen durchdringende, sich in seinem Blicke und seinen Geberden, in der Kraft und Innigkeit seiner Worte und der Frömmigkeit seiner Gebete und geistlichen Verrichtungen, in der Tugendhaftigkeit seines Wandels und der Starkmuth seiner Erduldungen u. s. f. kundgebe, ohne daß seine Zöglinge dadurch gleichsam angesteckt werden und das mit ganzer Seele ergreifen und für wahr halten, wovon sie ihren hochverehrten Lehrer so tief überzeugt, worin sie ihn so verehrungs-, so liebenswürdig, so selig sehen. Welche Verantwortung hat in dieser Hinsicht der glaubenslahme und religiös erstorbene Katechet! — [3]) Hirscher ib. p. 437. Schwer möchten sich die Zöglinge erwecken lassen, so lange sie ihren Führer unangeregt sehen. Denn eine Art von Instinct läßt sie nicht ernstlich an die Wichtigkeit einer Sache glauben, von welcher sie den, der sie ihnen verkündet, nicht durchdrungen sehen. Dagegen

gen [1]) zeigen; also — um dieß stets mit Einfalt thun zu können, vor Allem wirklich gläubig, religiös ergriffen sein und im Geiste Christi d. i. im Geiste der Liebe und Sanftmuth wandeln. [2])

Die Unterweisung Anderer erfordert eine geistliche Gesinnung, [3]) die nothwendiger und schwieriger zu erwerben ist, als die erforderliche Kenntniß, weßhalb Gerson [4]) glaubt, er müsse eher der Verwegenheit als der allzu großen Selbstwegwerfung beschuldigt werden, da er sich in das Amt geistlicher Männer mische — tanquam si testudo terrestris se pennatis avibus consociet. [5])

9. Bereitwilligkeit des Katecheten. Bei den Katecheten fehlt es oft mehr an dem Wollen, als an dem Können; ein guter Wille aber ist ein Haupterforderniß zu einer guten Katechesation, er bewirkt die Freudigkeit beim Unterrichten und treibt von selbst dazu, die übrigen nöthigen Fähigkeiten zu erwerben. Um den guten Willen zu wecken und zu bewahren, erwäge man öfter a. die Pflicht; b. den Nutzen der Katechese; c. die Richtigkeit gewisser Vorurtheile; d. die Ungebührlichkeit eines geheimen Widerwillens gegen das Katechisiren — und endlich e. das Beispiel großer Katecheten.

10. Man denke also a. an die Verpflichtung. Zur Unterweisung in der Christenlehre ist verpflichtet: (cf. Bened. XIV. Etsi minime §. 2—7. Stat. Leod. n. 119.) a. Der Pfarrer. Er sündigt schwer, wenn er nicht Sorge trägt, daß die Gläubigen (Kinder oder Erwachsene), welche die nothwendigsten (sub gravi zu erlernenden) Glaubenswahrheiten nicht wissen, in dem, was sie sub

---

übt dessen Rührung eine unfehlbare Kraft auf sie: ihr Gemüth sucht (besonders, wenn es den Katecheten liebt) unwillkürlich den Zustand innerlich nachzubilden und zu gewinnen, der sich ihnen als Zustand ihres Katecheten in Ton, Miene, Geberde und der ganzen Form des Ausdruckes seiner Gedanken und Empfindungen kund gibt.

[1]) Possevin. l. c. Cum pueri diutissime retineant, quae ineunte aetate inspexerint, non solum verba, verum etiam gestus ceteraque omnia ita componat, ut perpetuum iis, cum adoleverint, speculum virtutis ac modestiae relinquere possit. Nullum irati, nullum levis aut intemperantis animi signum prae se ferat, ne quod verbo docturus est, imprudens et infidelis dispensator opere destruat. — [2]) Act. Med. p. 1056.; cf. Gruber l. c. p. 312. — [3]) Gal. 6, 1. Vos qui spirituales estis, hujusmodi instruite in spiritu lenitatis. — [4]) Colmar, Vorrede (Mainzer Katech.). — [5]) Gerson l. c. 4. (init.)

gravi zu wissen gehalten sind, (wenigstens dem Wesentlichen nach) von ihm oder von anderen tauglichen Personen unterrichtet werden. Nach dem Ausspruche der Gottesgelehrten ist er sogar verpflichtet, falls ein solcher Unwissender nicht in die Kirche käme, ihn aufzusuchen, um ihn zu unterrichten.[1]) Jeder Pfarrer soll die seiner Seelsorge anvertrauten Schafe in der Christenlehre unterrichten.[2]) b. Die Gehilfen des Seelsorgers, welche nach den Diöcesanstatuten, Stiftungen u. s. f. zur Christenlehre verpflichtet sind. c. Die Schullehrer.[3]) Sie sollen möglichst dem Unterrichte des Pfarrers beiwohnen, während desselben mit auf die Erhaltung der Ruhe bedacht sein, dann nachher in der Schule wiederholen, zum Auswendiglernen anhalten und behilflich sein. d. Die Eltern. Sie sind durch göttliches Recht[4]) die ersten und vorzüglichsten Katecheten ihrer Kinder: die ersten, weil sie ihnen, bevor sie noch zur Schule oder Kirche kommen, mit der Muttermilch schon die Lehren des Heiles mittheilen; die vorzüglichsten, weil sie mitwirken müssen, daß die Kinder den Katechismus auswendig lernen, ihn verstehen und oft wiederholen; (weßhalb es auch sehr heilsam ist, daß die Eltern den sonntäglichen Christenlehren mit beiwohnen.)[5]) Die Eltern sind die gebornen Seelsorger der Hausgenossen.[6]) e. Die Pathen.

---

[1]) Liguori, Br. p. 434. Homo apost. tract. 7. n. 35. Saltem nos dicimus, cum hoc maximae molestiae futurum foret ob horum rudium multiplicitatem, curet saltem eos instruere tempore praecepti paschalis, aut cum accedunt ad suscipiendum Sacramentum confirmationis, aut ad contrahendum matrimonium. — [2]) Bened. XIV. Inst. 9. (citirt S. Congr. C. 9. Aug. 1732. Eminentia Vestra efficiat, ut juxta saluberrima Tridentinorum Patrum decreta oves suum agnoscant pastorem et vocem ejus audiant, ac vicissim pastor suos agnoscat oves, adeoque unusquisque parochus elementis christianae legis informet pueros propriae parochiae. — [3]) Conc. Lat. V.; Bened. XIV. l. c.; Liguori hom. ap. l. c. Expedit, ut (parochus) exploret magistros, et magistras, an possint recte docere pueros et puellas doctrinam christianam et media conducentia ad in timore Dei vivendum. — [4]) Deuter. 6, 6. 7. — [5]) Bossuet, avert. l. c.; cf. C. Pr. Vienn. 1858. (p. 170.) Nullum subterfugiant laborem, ut eos a prima aetate ad religionis cultum et cordis puritatem verbo et opere instituant. Praeveniatur anima, a Deo et pro Deo creata, in ipsa intelligentiae aurora monitis salutis; cito occupetur divinis, ne subintrent mundus et diabolus, quibus in baptismate renuntiavit. — [6]) Aug. in ps. 50. Quomodo

11. Man erwäge b. den Nutzen der Katechese: *α.* für die Kleinen und Unwissenden. Die Christenlehre ist ihnen der nothwendigste Unterricht in dem Einen Nothwendigen, die „Milch;" er enthält die Anfangsgründe; die Kleinen im Besonderen bedürfen desselben, damit sie das in der Taufe empfangene Gnadenleben nicht etwa vernachläßigen und zerstören (denn später würden sie es dann nicht mehr oder nur mit äußerster Mühe wieder erlangen können) [1]), damit sie es vielmehr durch einen guten Wandel erhalten und vermehren, sich durch die Macht der Gewohnheit möglichst im Guten befestigen [2]) und die schönsten und angenehmsten Erstlingsgaben, wie sich's gebührt, ihrem Herrn und Schöpfer widmen. Die Kleinen sind auch für den Unterricht sehr empfänglich; [3]) sie sind durch Vorurtheile, Leidenschaften oder sündhafte Gewohnheiten gegen die Heilswahrheiten nicht eingenommen oder abgestumpft, sondern gläubig; sie gehorchen gern und gewöhnen sich leicht an das süße Joch Jesu Christi; der erste Unterricht ist ihnen ein festes Fundament für das ganze christliche Leben, ein heilsamer Stachel des Gewissens, wenn sie später abirren, und ein rettender Schutzengel, wenn sie wiederum in sich kehren. Es ist gut, daß der Mensch das Joch trage von Jugend auf. Wird aber der Unterricht vernachläßigt, dann wuchert bald das Unkraut der bösen Neigungen üppig fort und befestigt sich in seiner, alles höhere Streben erdrückenden Herrschaft. *β.* Für die Gemeinde, für Kirche und Staat. In der Jugend liegt die Zukunft; wer die Jugend gewinnt, hat die Zukunft in der Gewalt; darum sind die Feinde der Religion jetzt so fürchterlich, weil sie ihre verderblichen Lehren vorzüglich der arglosen Jugend

---

ad nos pertinet in Ecclesia loqui vobis, sic ad vos pertinet in domibus vestris agere, ut bonam rationem reddatis de iis, qui vobis sunt subditi.

[1]) Gerson l. c. Divina gratia tribuitur exercentibus se ad eam, tanto abundantius, quanto citius ac diutius hoc egerint. Ubi autem major est gratia in anima, magis est ipsius fotrix, nutrix, conservatrix atque roboratrix. — [2]) Gerson ib. Quis dubitabit assuefactionem in vera religione et castis moribus plus habere virtutis, quando adjungitur et opitulatur gratiae divinitus inspiratae praepotens auxilium. . . Syn. Const. 1609. (1, 25.) — [3]) Gerson ib. Utres sunt recentes pro liquoribus optimis; novellae plantationes, quae sequuntur leviter, quo ducentis manus deflexerit. Omnia haec secus in senibus plenis dierum malorum, quos citius frangas, quam flectas. Cf. Jerem. 13, 23.

einzuprägen suchen.[1]) γ. Für den Katecheten. Die Katechese ist nicht bloß die erste Quelle des Guten in einer Pfarrei, das sicherste Mittel, Gutes zu wirken und zu verewigen und das Antlitz der Pfarrei umzugestalten,[2]) sondern macht es dem Katecheten auch leicht, die übrigen Verrichtungen mit Nutzen zu erfüllen; als Prediger findet er dann Geist und Herz disponirt, sein Wort zu verstehen und willig aufzunehmen; im Beichtstuhle findet er bestimmte Anklagen, er weiß zu urtheilen und das Beichtkind versteht ihn leicht; am Krankenbette redet er ihnen nicht eine unbekannte Sprache; durch sorgfältigen Unterricht erwirbt er sich die Liebe der Kleinen, der Mütter der Kleinen, der Väter, der ganzen Gemeinde und diese Liebe weckt Vertrauen, auch bei dem Unglücklichen, der sich verirrte, wenn die Täuschung schwindet, und die Eindrücke der Religion wieder erwachen. Die Mühen der Katechese werden ihm reichlich belohnt durch die Früchte (β), durch den Trost auf dem Sterbebette und die Zuversicht, mit der er den göttlichen Kinderfreund als seinen Richter erwarten kann.[3]) Wie aber wird der

---

[1]) Gerson ib. Affirm. reparationem morum ecclesiasticorum si quaeratur fieri, inchoandum esse a parvulis. Nullum magis inimicari ecclesiae et praeparare omnia antichristo in demolitionem ejus, quam facto aut verbis clam vel palam obviantem voci Christi: Sinite parvulos venire ad me. Ib. c. 2. Act. Med. p. 1059. Si puo dire ch'il ben ammaestrare i putti è un riformare il mondo a vera vita christiana. Syn. Const. 1609. (l. c.) Stat. Leod. n. 121. Instr. Eyst. p. 436. Exinde parvuli, spirituales filii efformabuntur pastoris et parentum gloria, gaudium et corona, aliquando futuri boni cives, probi Christiani, parochiae decus, optimi parentes, domini cordati, quorum cura et exemplo religio et pietas perpetuo florebunt. Vgl. Hirtenbriefe (bei Amberger 3.). — [2]) Instr. Eyst. p. 431. (Catech.) potissimum intellectus superno lumini aeternisque veritatibus aperitur, rebelles depravatae naturae passiones et affectus subiguntur, mores hominum ad vitam praeceptis divinis et ecclesiasticis conformem inflectuntur et reformantur, errores ex imperitorum animis evelluntur simulque praecavetur, ne scelerum monstra ab ignorantia, ancillante malitia, inducantur. — [3]) Colmar l. c. (7.) Halten Sie jeden Sonn- und Festtag, — wir möchten beinahe sagen jeden andern Tag des Jahres — für verloren, an welchem Sie nicht irgend einen katechetischen Unterricht werden ertheilt haben; fest überzeugt, daß in der Stunde Ihres Todes keine Erinnerung Ihnen mehr Zutrauen geben werde, vor dem höchsten Richter (dem wir übrigens eine so furchtbare Rechenschaft werden ablegen müssen) mit Zuversicht zu erscheinen, als es eben die Erinnerung an die Sorgfalt, Geduld

göttliche Richter Jene empfangen, welche seine lieben Kleinen vernachläßigten, da er auf Erden, obwohl er in seiner Güte und Menschenfreundlichkeit erschienen, doch **unwillig** über die Jünger wurde, welche die Kinder von ihm abhielten.[1])

12. Man erwäge c., wie **nichtig die Vorurtheile** sind, welche gewöhnlich gegen den katechetischen Unterricht einnehmen. Man glaubt: *α.* der katechetische Unterricht sei etwas **Geringfügiges**. Der heilige Carl Borromäus ist anderer Meinung: er hält ihn für ein ganz göttliches Werk, wodurch man mit Gott mitwirke, um die Seelen zur Vereinigung mit Gott, ihrem ersten Ursprunge und letzten Ziele zu führen.[2]) **Gerson** glaubt nicht, daß es für ihn wichtigere Dinge gebe, als die Kleinen zu bilden, der Hölle zu entreißen und Christo zu gewinnen.[3]) Und wer, der nur etwas Glauben hat, kann die Pflege der Lieblinge Gottes, das sichtbare Schutzengelamt, den in seinen Folgen so unendlich segensreichen religiösen Unterricht der Jugend (n. 11) gering schätzen? Die Sorge um vergängliche Dinge wird gelobt, die zeitliche Habe wird beschützt, und wir sollten uns um die unsterblichen Seelen der Kleinen nicht kümmern und sie den Verführern ruhig überlassen, die so zahlreich und so rastlos sich bemühen, sie in's Verderben zu stürzen?[4]) — Man glaubt: *β.* wenn der katechetische

---

und Beharrlichkeit, mit welcher Sie junge Herzen zu den ersten Kenntnissen der Religion gebildet haben.

[1]) **Marc.** 10, 14. **Gerson.** l. c. c. 2. An operis hujus parva tibi videtur indignitas, quae ad indignationem commovere potuit dignatissimam Jesu mititatem? . . Vitemus scandalum, ne indignatio Christi cadat super nos. Nam indignatio principis mors: quanto magis Dei? — [2]) **Act. Med.** p. 1029. — [3]) **Gerson.** l. c. c. 4. Nescio prorsus, si quidquam majus esse potest, in quo parvitas mea proficere valeat, quam Deo dante virtutem, a faucibus canis infernalis et ab ipsis gehennae portis animas eripere et tales parvulorum animas quasi plantare aut rigare, partem non indignam horti ecclesiastici, parvulos loquor praesertim in studio, ut eis det incrementum Christus. Cf. **Bened.** XIV. Instit. 9. — [4]) **Gerson.** l. c. c. 3. Si tanta sollicitudinis inquietudine, si tot vigiliis et curis immortalibus per media vitae pericula quaerunt homines salvare res vanas jamjam perituras; si colligere satagunt viles terrenarum opum sarcinulas, quas Apostolus arbitratur ut stercora; dum haec agunt, laudantur ut industrii, ut diligentes, ut officiosi et utiles reipublicae. Videte, oro, quanta est inertia vel **infidelitas**, de animarum immortalium salute non curare Christianos? . . .

Unterricht auch gut sei, so seien andere Beschäftigungen doch besser, nützlicher. Aber es ist oft nur Täuschung der Eigenliebe, welche jene Functionen, die dem äußeren Geschmacke mehr zusagen, mehr vor den Augen der großen Welt vollzogen, gewöhnlich für ehrenvoller gehalten werden, auch als nützlicher darzustellen weiß. Aber man denke nur wiederum an die Frucht (n. 11). Die Christenlehre ist Milch der Gläubigen, von der ersten guten Nahrung aber hängt größtentheils die Gesundheit des Menschen ab; das zarte Bäumchen läßt sich biegen, der Baum nicht mehr — oder nicht so leicht; ist das Fundament nicht fest, dann ist der Bau beständig in nächster Gefahr des Einsturzes. Darum hüte man sich, aus versteckter Eigenliebe unter dem Scheine einer größeren Liebe das Glänzendere dem Nützlicheren vorzuziehen.[1]) Wem sein Seelenheil am Herzen liegt, wer im Augenblicke des Todes getrost seine Seele in die Hände seines Herrn empfehlen will, muß übrigens gewissenhaft alle Ehrsucht meiden: dieß ist bei der Katechese sehr leicht,[2]) bei der Predigt und dem öffentlichen Wirken oft sehr schwer. Am besten, Gott wohlgefälligsten, uns und Anderen am nützlichsten ist es, soweit es unserer Wahl anheimgestellt ist, das Niedrigere und Unansehnliche zu wählen. — Man glaubt: γ. der katechetische Unterricht sei ganz leicht, bedürfe

---

Spirituales domus Dei, templa et sacraria Spiritus sancti viventia, civitates sanctorum, regna coelestia in terris, passim succenduntur, rapacibus et infernalibus flammis omnium vitiorum et opitulari nostra lentescat inertia? . . . Parvuli nominatim tot quotidie pessimis alloquiis urgentur ad malum, et nullus ultro contradicit nec virtutum partes agit pro incitamentis ad virtutem? . . . Non ita docuit Christus, non haec egit: nam in congregandis animabus comparavit se gallinae . . . et nos qui Christi sectatores dici volumus, in hoc opere torpescemus? Absit!

[1]) Gerson. l. c. c. 4. Sed asserunt me in praedicationibus publicis ista magnificentius operaturum: id quidem forte pomposius, sed meo judicio non efficacius, neque fructuosius. Confundit quidem ipse Christus superbiam nostram, quae non vult nisi multos habere auditores, os suum aperire sapientiae; quando cum muliercula Samaritana et sola diuturno sermone confabulatus est. — [2]) Aug. de cat. rud. c. 10. (fin.) Charitas, quando officiosius descendit ad infima, tanto robustius recurrat in intima per bonam conscientiam, nihil quaerendo ab eis, ad quos descendit, praeter eorum aeternam salutem.

keiner besonderen Vorbereitung, mache sich von selbst. Das ist eine arge Täuschung. Es ist leicht, vor den Kleinen Etwas daherschwätzen, aber dieß ist noch keine Katechese. Man soll nicht bloß zu den Kleinen gehen und irgend Etwas auf's Gerathewohl daher sagen und Worte in die Luft sprechen, sondern gut unterrichten (n. 1); das Brod der christlichen Lehre nicht bloß hinlegen, zeigen, sondern brechen, zerbröckeln, kauen, um die gekauten Stücklein den Kleinen genießbar zu machen! Viele Katecheten mögen wohl ihre Unterrichtsstunde halten, aber doch unnütz, geistlos, unpraktisch unterrichten, weil sie die Sache viel zu leicht nehmen.

13. Man betrachte d., wie ungebührlich ein gewisser Widerwille gegen den katechetischen Unterricht sei; man hält ihn für unerträglich schwer und wird mißmuthig, verdrießlich, ungehalten und zaghaft. Freilich ist der Elementarunterricht schwer: die Größe der vorzutragenden Lehren, die geringe Fassungskraft der Kinder, ihre große Anzahl, die Trägheit der Einen, der böse Wille Anderer, der durch vernachläßigte häusliche Erziehung immer unbändiger wird, der mangelhafte Vorbereitungsunterricht, die Leichtfertigkeit, Zerstreuungssucht der Meisten, dazu die vielen Gefahren von Außen (schlechte Beispiele, böse Reden, üble Gewohnheiten, Rohheiten, Aergernisse Anderer), welche den Samen des göttlichen Wortes bald wieder wegnehmen oder ersticken, das oftmalige Wiederholen, die Theilnahmslosigkeit der Zuhörer, daneben andere Beschäftigungen, Mißstimmung des Gemüthes — dieses und so vieles Andere ist geeignet, uns auch bei bester Fähigkeit und bei bestem Willen[1]) das Unterrichten der Kleinen zu verleiden: aber dieß soll uns nicht niederschlagen, sondern nur antreiben, durch geeignete Mittel den Willen zu stärken und zu ermuthigen.[2])

Das Hauptheilmittel ist die Liebe: die Liebe duldet Alles. Die Liebe ist es, welche die Herablassung im Vortrage nicht ekelhaft, sondern süß und angenehm macht;[3]) die Liebe ist es, welche ihn treibt, sich auf den zu

---

[1]) Fehlerhafte Gründe des Verdrießlichwerdens cf. Gruber, katech. Vorles. p. 124—127. — [2]) Aug. l. c. c. 10. (n. 14.) Tot igitur ex causis quaelibet earum serenitatem nostrae mentis obnubilet, secundum Deum sunt quaerenda remedia, quibus relaxetur illa contractio et fervore spiritus exultemus et jucundemur in tranquillitate boni operis. Hilarem enim datorem diligit Deus. 2. Cor. 20, 7. — [3]) Aug. l. c. n. 15. Num enim delectat, nisi amor invitet, decurtata et mutilata verba immurmurare?

ertheilenden Unterricht gut vorzubereiten, um nach den bekannten Bedürfnissen seiner Katechumenen deutlich, praktisch und eindringlich zu lehren; die Liebe hält den Unwillen zurück, auch wenn man gar nicht oder irrig verstanden wird; die Liebe macht es Einem leicht, auch einen fehlerhaften Ausdruck, der ihm entschlüpft ist, zu bessern; die Liebe bereitet ihm Vergnügen, auch wenn er bei seinem Werke der Barmherzigkeit Unannehmlichkeiten zu erdulden hat.[1]) Die Liebe ist es, welche das Wissen vor Aufblähen und Stolz sichert und uns das Einfache, das allgemein Bekannte immer mit neuem Vergnügen wiederholen und den Kleinen mühsam mittheilen läßt.[2]) Die Liebe ist es, welche die Kleinen, besonders die Schwachen und Unfähigen schonend behandelt, die Stumpfsinnigen und Unempfindlichen nach Kräften unterstützt, scharfsinnig alle (auch die kleinsten) Hindernisse entdeckt und wegräumt, welche die Aufmerksamkeit stören können.[3]) Die Liebe ist es, die stets auf den Willen des Geliebten schaut und bei jedem Hindernisse der Katechesation durch den Hinblick auf Gott den Keim der Unzufriedenheit gleich erstickt; die Liebe ist es, die beim Hinblicke auf das große Verderben der Welt alle Kräfte der Seele antreibt, um so eifriger, eindringlicher und liebevoller sich der Kleinen anzunehmen, damit sie wenigstens besser werden, als die jetzigen Erwachsenen und wenigstens einen kleinen Ersatz bieten für die abscheulichen Frevel, mit welchen die göttliche Majestät in der großen Welt beleidigt wird. Die Liebe ist es, die bei dem Gedanken an die späteren Gefahren der Kleinen um so fester das Fundament einer tiefen Gottesfurcht zu legen sucht und sich so endlich freut, in dem Unterrichte der Kleinen eine Gelegenheit zu haben, die eigenen Sünden zu sühnen.[4]) Betrübt dich, o Katechet, der Anblick der großen Versunkenheit der Menschen in Sinnlichkeit, der Anblick der kalten Unempfindlichkeit so vieler Menschen für das Ewige und Heilige, für Gott und die Tugend, der Anblick des Strebens nach Losreißung von Gott, um gottlos leben zu können, den die jetzige Welt so häufig darbietet, und beschäftigt dich dieses schmerzliche Gefühl gerade in dem Augenblicke, wo ein Katechumen deinen Unterricht verlangt, oder wo die Stunde schlägt, die dich zu dem katechetischen Unterrichte ruft: o so muß ja

---

Et tamen optant homines habere infantes, quibus id exhibeant, et suavius est matri minuta mansa inspuere parvulo filio, quam ipsam mandere ac devorare grandiora. Gerson. l. c. c. 4.

[1]) Aug. l. c. c. 11. Delectabit nos etiam ipsa perpessio molestiarum pro misericordi opere, si non in eo nostram gloriam requiramus. Tunc enim est vere opus bonum, cum a caritate jaculatur agentis intentio, et tanquam ad locum suum rediens, rursus in caritate requiescit. — [2]) Aug. l. c. c. 12. Jam vero si usitata et parvulis congruentia saepe repetere fastidimus, congruamus eis per fraternum, paternum maternumque amorem, et copulatis cordi eorum etiam nobis nova videbuntur. — Stat. Leod. n. 129. 1°. — [3]) Aug. l. c. c. 13. Die Liebe ist es, welche Allen eine Mutter wird. Ib. c. 15. — [4]) Aug. l. c. c. 14.

dieses schmerzhaft brennende Gefühl sich in eine freudig auflodernde Flamme verwandeln, da du siehst, es gebe noch Menschen, die nach der Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten Verlangen tragen! da du denkst, ich gehe zu einer Schaar Kinder hin, die der Weltgeist noch nicht so ganz und gar durchdrungen hat, die noch empfänglich sind für heilige Liebe zu Gott und dem Nächsten! Je tiefer dein Schmerz über das, was du Arges siehst, ist, desto freudiger muß dich die Veranlassung ergreifen, wo du das, was du Arges siehst, bei denen, die davon noch frei sind, verhüten kannst. Je größer die Verderbtheit des Zeitalters ist, die du siehst, desto größere Freude mußt du zur Bildung einer besonderen Nachkommenschaft in dir fühlen. Die Betrübniß über das herrschende Verderben ist nicht aus reiner Quelle, wenn es dich muthlos macht: je reiner die Absicht deines Kummers über den gegenwärtigen Zustand der Menschheit ist, desto lebendiger und freudiger muß dein Eifer erglühen für die bessere Bildung der nachwachsenden Menschheit. Stößt dir aber dabei die Angst zu: Ach! was wird mein Bestreben helfen? Diese meine Katechumenen kommen nun auch in die Gesellschaft der leichtsinnigen, von Gott losgerissenen Welt; der Schwall böser Grundsätze und verführerischer Beispiele wird allen den Samen des Guten, den ich in sie hineinlege, wegschwemmen und alle meine Bemühungen vernichten; — so muß dich diese Angst nicht kleinmüthig, sondern eifrig machen: um so tiefer mußt du in den Grund ihres Herzens hineingraben, um so sorgfältiger den guten Samen hineinlegen.[1]) . . . Hat dich aber, o Katechet, die Betrübniß über deine eigenen Sünden ergriffen . . . und ist deine Reue aufrichtig wegen Gott; willst du deiner Sünden wegen Gott ledig werden: so mußt du ja dich freuen, daß du Gott die Wahrheit deiner Herzenszerknirschung durch Ausübung eines guten Werkes beweisen kannst; daß dir ein Hilfsmittel gegeben ist, mit dem du deine Sünden tilgen kannst, weil vor Gott, der Barmherzigkeit mehr als Opfer liebt, ein mit Liebe gereichtes Almosen die Sünde so tilgt, wie Wasser das Feuer löscht, und weil geistiges Almosen des Unterrichtes höheren Werth hat, als leibliches Brod austheilen.[2])

14. Endlich betrachte man e. die Beispiele. Die Beispiele ersticken dir im Munde die Worte, mit denen du deine Trägheit und Saumseligkeit entschuldigen willst. „Die Katechese geht Andere an, dazu bin ich nicht verpflichtet.“ Die Liebe sieht nicht auf das Gebot: wie viele Tausend Missionäre und Bruderschaftsmitglieder unterziehen sich dieser Mühe mit Freuden und aus freien Stücken! „Ich bin zu alt dafür.“ Aelter als Gerson, der sich in seinen zehn letzten Lebensjahren mit dem Un-

---

[1]) Gruber l. c. p. 172. — [2]) Ders. ib. p. 174.

terrichte der Kleinen beschäftigte? älter als der heilige Vincenz Ferrerius, der noch im Greisenalter gern sich zu den Kindern herabließ. „Ich habe andere Studien zu machen.“ Bist du gelehrter als Origenes und Hieronymus? „Ich habe Wichtigeres zu thun.“ Hast du dringendere oder wichtigere Geschäfte, als ein heiliger Carl Borromäus, ein heiliger Franz von Sales, und ein heiliger Liguori? „Der Weg zur Schule, zur Filiale ist so weit und so beschwerlich?“ Weiter und beschwerlicher, als der Weg zu den Indianern in den Urwäldern Amerikas? hast du schon einmal auf dem Wege zu den Katechumenen unter freiem Himmel im tiefen Schnee übernachten müssen? „Die Kleinen haben wenig Begriffe.“ Doch mehr als die Blinden und Taubstummen, und diese können unterrichtet werden und werden unterrichtet! „Man kann sich den Kindern so schwer verständlich machen.“ Mußt du etwa wie die Missionäre Alphabete und Wörterbücher anfertigen, um die Sprache der Kleinen zu lernen? „Die Kinder fassen nichts, sind so dumm.“ Sind sie stumpfsinniger als jene Knaben, welche die Katecheten in Centralafrika am weißen Fluße oder bei den Hottentotten im Caplande zu unterrichten haben — und fleißig unterrichten? „Die Knaben sind so roh, so wild; es ist nichts mit ihnen zu machen.“ Sind sie wilder als die Menschenfresser auf den Inseln Australiens, die doch durch den christlichen Unterricht zum christlichen Glauben und Leben geführt werden? „Das ewige Wiederholen ist unerträglich.“ Hast du das Glaubensbekenntniß schon so oft wie der heilige Franz Xaverius wiederholen müssen, so daß dich Stimme und Kräfte verließen? oder hast du, wie Bischof Wittmann täglich bis zur Erschöpfung drei bis vier Stunden in der Schule zugebracht? „Die Mütter sind so schmähsüchtig“; „man hat von den Eltern so viel zu leiden.“ Haben dir schon, wie einst dem Origenes, Soldaten das Haus umstellt, um dich zum Richtplatze zu schleppen? hast du aus Furcht vor Nachstellungen dich schon Monate lang in Bergschluchten verstecken und da fast verhungern müssen, wie die Katecheten in Conchinchina? „Kinder sind nichts für mich.“ Bist du größer, mächtiger, weiser als Christus?[1])

---

[1]) Gerson l. c. c. 4. Si recogitemus, quia nihil erat in operibus Christi

§. 61. Der katechetische Lehrstoff.

1. Das göttliche Wort. — Der Lehrstoff für die Kinder ist das göttliche Wort, also a. die (übernatürliche) offenbarte Wahrheit; b. die offenbarte Wahrheit in Bezug auf Erkennen und Wollen; c. die in Christo vollendete Offenbarungswahrheit (§. 35).

Daher ist es a. gefehlt, wenn man bei der Offenbarung Gottes in der Natur allein stehen bleibt oder auch nur zu lange verweilt. Der Katechet hat keine Naturforscher, Psychologen, Physiologen, sondern Christen zu erziehen, nicht natürliche Religion, sondern Offenbarung zu lehren, und — wie Gruber sagt — nicht Raisonneurs, sondern Gläubige zu bilden.

Nur als Bote Gottes, und nicht als ein seine oder irgend eines Menschen Erkenntniß Lehrender muß der Katechet vor seinen Katechumenen dastehen. Es fällt daher aller erträumter Unterschied zwischen natürlicher und geoffenbarter Religion im katechetischen Unterrichte ganz weg. Alles, was er vorträgt, muß er als gnädige Mittheilung Gottes an die Menschen — des Schöpfers an das Geschöpf vortragen.[1]) Es ist baarer Unsinn, von einer bloß natürlichen Religion auch nur zu sprechen. Es ist wahrer Verrath an dem Schöpfer und Verbrechen an dem Katechumen, diesen die bloße sogenannte natürliche Religion zu lehren: Verrath an dem Schöpfer, weil wir die Ehrfurcht gegen seine gnädige Auctorität verletzen, da wir das, was nur er uns gütig zuerst mitgetheilt hat, als etwas darstellen, das wir ohne ihn in uns selbst finden könnten; Verbrechen an dem Katechumen, weil wir ihn durch unsere Lehrmethode von der Erkenntniß seiner gänzlichen Abhängigkeit als Geschöpfes von dem Schöpfer losreißen, ihm vorspiegeln, als wäre er sein eigener Gesetzgeber und ihn dadurch im strengsten Sinne moralisch tödten.[2]) Der Natur des Kindes ist

---

vacuum et sententiarum majestate carens, judicabimus ipsum non mediocrem rem intendisse, dum vocabat parvulos ad se, cohibens discipulos carissimos prohibentes eos; de hinc eos accedentes amplexabatur; imponens eis manus et benedicebat eos. O piissime Jesus, quis ultra prae te verecundabitur esse humilis ad parvulos? Qui tumescens et elatus de sua vel magnitudine vel scientia, parvitatem deinceps parvulorum, ignorantiam aut imbecillitatem audebit aspernari, quando tu, qui es Deus benedictus in saecula, in quo sunt omnes thesauri sapientiae et scientiae Dei absconditi, usque ad castissimos parvulorum amplexus beata brachia mansuetus inclinas atque circumligas? Procul ergo, procul exhinc omnis elatio; seorsum sit indignabunda quaelibet parvulorum effugatio.

[1]) Gruber, Pr. Hdb. I. p. 1. 2. — [2]) Gruber. Kat. Vorl. p. 28—41.

es am entsprechendsten, wenn der Katechet als Gesandter Gottes, wie aus einer anderen Welt zu ihm kömmt und von seinem Herrn erzählt: das Kind ist gläubig, die Geheimnisse des Glaubens sind ihm kein Aergerniß. Zudem ist besonders in unserer, die Nothwendigkeit und Kraft der Auctorität so sehr verkennenden und verachtenden Zeit nothwendig, vor den Kleinen mit Auctorität zu lehren, die Kraft der Auctorität tief fühlen und einwurzeln zu lassen, dem christlichen Kinde die Fertigkeit des Glaubens früh zu gewinnen, dem herrschenden Unglauben die Wege zu versperren oder wenigstens nach Kräften zu erschweren. (Vgl. §. 35. n. 2.; 47. n. 2.)

2. Es ist ferner b. gefehlt, wenn man für die Kleinen bloße Glaubenslehren oder bloße Sittenvorschriften geben, (bloß Moral) lehren wollte. [1])

„Ich behaupte — sagt Hirscher (Katechetik p. 27), gegen jede bloß rationalistische Auffassung des Christenthumes, daß die großen Ideen des letzteren nirgend auschaulicher, reiner und fruchtbarer erscheinen, als in seinen sogenannten Geheimnißlehren . . . Diese Lehren folglich aus dem christlichen Lehrvortrage weglassen, heiße etwas durchaus Unchristliches und unaussprechlich Nachtheiliges thun." Wir setzen hinzu, daß auch bei den Kindern die Glaubenslehren um ihrer selbst willen und nicht bloß um der in ihnen liegenden sogenannten „praktischen Momenten" willen gelehrt werden müssen. Jeder hat in seinem Innern einen Drang zu Gott hin, ein geheimnißvolles Sehnen des Geistes und Herzens, mit Gott im Erkennen und Wollen vereinigt zu werden, — Jeder verlangt unwillkürlich, Gott und das Walten seiner gnädigen Vorsehung zu erkennen, nimmt mit heiliger Begierde, besonderer Aufmerksamkeit und Theilnahme gerade die Geheimnisse des Glaubens auf, weil sie eben seinem tief-innerlichen Bedürfnisse nach dem Höheren, Unsichtbaren, Ewigen, Göttlichen entsprechen. Man sage nicht, daß die Glaubenslehren unbegreiflich seien — und man wenigstens bei den Kindern damit nichts machen könne: die Unbegreiflichkeit liegt in dem Wesen des Geheimnisses, besteht auch für den Gelehrten; die Geheimnisse sind erkennbar, mehr oder weniger, je nach der Fassungskraft des Individuums und nach dem Maße der durch Gebet zu erflehenden Gnade Gottes, welcher den Kleinen offenbart, was Er vor Weisen und Klugen verborgen hält (Matth. 11, 25. Aug. serm. 152. n. 1. s. 67. 68.). Auch das Kind hat Bedürfniß und Fähigkeit, Gott zu erkennen: deßhalb, und nicht bloß um des sittlichen Handelns willen soll man es Gott kennen lehren. Die Christenlehre wird um so „lebenstüchtiger", je dogmatischer sie ist.[2]) Der Unterricht in den Glaubenslehren darf allerdings sich nicht in leeren Abstractionen bewegen und das Leben nicht aus dem Auge verlieren, aber soll auch

---

[1]) Cyr. Hier. cat. 4. (init.); Aug. l. c. c. 7. 3. — [2]) Vgl. Mauch l. c. 2. p. 110—115.

nicht nur auf das unmittelbar im Leben Anwendbare schauen, und aus der vollen christlichen Wahrheit, wie sie sich in dem ganzen Leben der Kirche, in ihren Entscheidungen, in ihrem Culte, in den von ihr anerkannten Lehren kundgibt, nicht nur so viel abstrahiren, als man für seinen praktischen Zweck unmittelbar brauchbar findet. „Es kann Männer geben, die tiefe Einsicht in das christliche Leben haben, sie haben zuerst ein tiefes Gemüth und ein lebendig warmes Gefühl, das sie mit Sätzen nähren, die sie sich aus dem Evangelium genommen d. i. abstrahirt haben. Mit jenem Gefühle verbinden sie eine feine Gabe der Beobachtung. Glauben sie aber damit schon auszureichen und das Dogma gleichgiltig behandeln zu dürfen, so irren sie gewiß sehr; sie haben das Christenthum nur theilweise, nicht in seiner ganzen Wahrheit; und nicht die speculativen Theologen, sondern sie selbst, die Moralisten, werden jetzt die Männer der einseitigen Abstraction . ... Da ein so befangener Moralist das große, reiche und herrliche Leben des Christenthumes und seiner Erscheinung, der Kirche, nicht zu begreifen vermag, wird er auch stets eine gewisse Renitenz gegen das Dogma und gegen die Kirche nicht verbergen können.“ [1])

3. Endlich wäre c. es gefehlt, wenn man den Kindern nicht die volle Offenbarung in Christo mittheilen, nicht Christum den Gekreuzigten lehren wollte. [2])

Nach uralter Gewohnheit beginnt der christliche Unterricht mit dem heiligen Kreuzzeichen und dem Bekenntnisse der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Darin ist der ganze christliche Glaube umschlossen.[3]) Mit größtem Unrechte hat man[4]) daher gesagt, es sei fast unmöglich, eine zweckwidrigere Anordnung zu erdenken, als eine solche, wo man mit dem Kreuzzeichen beginnt. Dieß ist gerade die passendste Anordnung. Das Kind hat von der christlichen Mutter das heilige Kreuzzeichen gelernt, macht es täglich und spricht die Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit aus; freilich kann es sich diese Mysterien noch nicht „klar denken“ (die Theologen können es ebenso wenig), aber es kann doch ein Gefühl der Ehrfurcht und Liebe gegen den himmlischen Vater und seinen göttlichen Erlöser erwecken;[5]) es kann auch

---

[1]) Katholik 1832. p. 343—344. — [2]) Aug. de cat. rud. c. 3. 17.; cf. Fénélon éducation des filles. ch. 8. — [3]) Hirscher, Kat. p. 198. — [4]) Hirscher l. c. p. 157. — [5]) Hirscher l. c. sagt selbst: p. 476. Der Gedanke vermag sehr oft nicht tief und klar genug in das Wesen der vom Gemüthe ergriffenen Gegenstände und Verhältnisse einzudringen und muß es daher oft gern sehen, wenn das Herz einem mystischen Zuge folgend festnimmt und festhält, was er seinerseits mehr ahnen als zur Klarheit erheben kann. Wie weit überfliegt z. B. die Gottinnigkeit das, was uns das Wort vorzurechnen vermag. p. 580. Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übt in Einfalt ein kindlich Gemüth. p. 619. (Note.) Daß man ja der kindlichen Liebe und Frömmigkeit nichts zumuthe!

das Geheimniß, wenn nicht in seinem Begriffe, so doch in dem Culte fassen und wenigstens Etwas dabei denken.[1]) Wartet die Mutter, dem Kinde die Namen Vater und Mutter zu lehren, bis dahin, wo das Kind mit diesen Namen sich von dem natürlichen Verhältnisse, in dem es zu seinen leiblichen Eltern steht, einen klaren und bestimmten Begriff machen kann? Vgl. Gruber l. c. p. 204—206.

4. Das göttliche Wort für die Kleinen. — Den Kindern soll möglichst früh schon das Ganze der Heilslehre mitgetheilt werden. So hat es die Kirche immer gehalten (Kreuzzeichen, sog. sieben Hauptstücke, — Symbolum u. s. f.). Der Totaleindruck ist es, welcher zuerst und vorzüglich auf uns wirkt, im Gefühle Interesse für den Gegenstand weckt und das Verlangen erzeugt, ihn näher kennen zu lernen.[2]) Wie weit das Ganze, welches der Katechet darlegen soll, sich überall in die Einzelnheiten verfolgen lasse, hängt von den Fähigkeiten und Fortschritten der Katechumenen sowie von der Dauer der Unterrichtszeit ab.[3])

Classenabtheilung mit verschiedenen Katechismen. In der Münchener Erzdiöcese z. B. ist der kleine Kat. von Deharbe im ersten oder höchstens in den zwei ersten Schuljahren zu erlernen, dann der Katechismus für die Volksschule in wenigstens zwei Jahren durchzunehmen und im fünften und sechsten Schuljahre mit den betreffenden (mit einem Sternchen resp. Kreuze bezeichneten) Erweiterungen zu wiederholen. Cf. Stat. Leod. n. 122. sq.

5. Den Katechumenen soll so viel als möglich der Inhalt der einzelnen Lehren aufgeschlossen werden; das ist das Erste und Nothwendigste; man muß die Lehre selbst kennen lernen. Die einzelnen Lehren in ihrem Zusammenhange auffassen, formell in ein System bringen, logisch verstehen oder gar speculativ durchdringen, ist Sache der wissenschaftlichen Theologie und gehört nicht in den Elementarunterricht.

6. Das Nothwendigste und Nützlichste muß zuerst mitgetheilt, am öftesten besprochen, am ausführlichsten erklärt, am meisten wiederholt und eingeschärft werden.[4]) Dieses Nothwendigste

[1]) Hirscher l. c. p. 78. Kann übrigens, was man (den Kindern) hierüber beizubringen vermag, unstreitig nur etwas sehr Mangelhaftes sein; so sei es immerhin dieses; doch nie etwas Unwahres. Ueber Jegliches kann man auch dem sechsjährigen Kinde schon irgend etwas Richtiges, ihm Verständliches und Genügendes sagen. — [2]) Gruber l. c. p. 204—206. — [3]) Aug. l. c. c. 13. (n. 18.) c. 7. (fin.) — [4]) Hirscher l. c. p. 76—78.; Cyrill. cat. 4.; Aug. l. c. 3.

und Nützlichste liegt in einigen wenigen Hauptwahrheiten unseres Glaubens, in einigen Hauptthatsachen der göttlichen Offenbarung, [1]) in den concreten Verhältnissen und Bedürfnissen der Zeit [2]) und der Katechumenen. [3])

Das Tridentinum will besonders fleißig den Gehorsam gegen Gott und die Eltern — die echte Pietät — eingeschärft wissen. [4]) Denn obgleich beide Puncte schon im Dekaloge enthalten sind, so ist es doch nothwendig, daß die jungen Herzen ganz besonders genau und klar das erfassen, was ihnen in ihrem unbedachtsamen Alter am allermeisten vor Augen schweben muß: daß sie nämlich nicht nach ihrem Gefallen handeln dürfen, sondern sich in Allem in demüthiger Ehrfurcht Dem unterwerfen müssen, der sie vom Himmel herab mit so unendlicher Liebe hält und führt, und Denen, die ihnen auf Erden zu Leitern gesetzt sind. [5])

7. Das Ganze der Religionslehre soll, wenn auch nicht in einem wissenschaftlichen Systeme, so doch in einer naturgemäßen Ordnung vorgetragen werden. Diese Ordnung liegt im Allgemeinen in dem ganzen geschichtlichen Verlaufe der göttlichen

---

[1]) Hirscher l. c. p. 374. Es liegt an einigen Cardinalpuncten, als auf deren tiefer und beharrender Anerkenntniß das religiös-sittliche Leben vorzugsweise beruht. Cf. Aug. l. c. c. 3. c. 13. Act. Med. p. 1059—1061. Instr. Eyst. p. 431. Praecipue inculcent parochi ac in singulis fere catechesibus repetant necessaria necessitate medii de Deo, remuneratore bonorum et vindice malorum, de mysterio Trinitatis, de Christo redemtore, de fine nostro ultimo, ad quem per omnes actiones nostras collimare, de cultu Dei, quem non qualicunque juxta cujusvis arbitrium vel beneplacitum, sed religione ab Ipsomet revelata adorare debemus; doceant saepius actus fidei, spei, caritatis et contritionis, utpote necessaria ad salutem subsidia. — [2]) Cf. Cyrill. cat. 15. 16. Aug. l. c. (Beispiel mit Rücksicht auf die Manichäer.) So hat der ehrwürdige Canisius im Gegensatze zu dem von den Irrlehrern so stark betonten Solaglauben die Nothwendigkeit der guten Werke, die Gerechtigkeit, welche sich in dem Meiden des Bösen und in dem Thun des Guten offenbart, ausführlicher hervorgehoben; während später und jetzt im Gegensatze zu der einer rationalisirenden und glaubensindifferenten Zeit beliebten „Religionstheorie eines redlichen und rechtschaffenen Mannes“ die Nothwendigkeit des Glaubens, die Lehre von der allein seligmachenden Kirche und von den heiligen Sacramenten mehr hervorgehoben werden muß. Vgl. Bossuet, avertiss. l. c. Deharbe, vollk. Liebe. Regensb. 1856. (Anhang.) — [3]) Hirscher l. c. p. 378—380. — [4]) Trid. Sess. 24. c. 4. — [5]) Segneri. Pf. l. c. C. 8. 1. n. 1. p. 104.

Offenbarung und ist im Symbolum ausgedrückt: die Lehre von dem Dreieinigen Gott und von dem Wirken Gottes nach Außen — Schöpfung, Erlösung, Heiligung, Vollendung. Die einzelnen Lehren, welche ausführlicher und mehr im Einzelnen vorzunehmen sind, werden dann im Besonderen nach der Ordnung behandelt, in welcher sie von Gott, von Jesus Christus, von der Kirche durch ausdrückliche Erklärung oder stillschweigende Approbation fixirt und jedem Christgläubigen bekannt sind: zehn Gebote Gottes, fünf Gebote der Kirche, sieben heilige Sacramente, sieben Bitten des Vater Unsers, sieben Hauptsünden, drei theologische Tugenden u. s. f. Vgl. den Katech. v. Bellarmin.

Diese (biblischen, kirchlichen, liturgischen, theologischen) Formeln müssen den katechetischen Vorträgen zu Grunde gelegt, durch dieselben immer mehr erklärt und zum Verständniß gebracht werden. Gott schuf zuerst den Leib, und dann hauchte er ihm die belebende Seele ein. So ist für den sinnlich geistigen Menschen der natürlichste Weg der Erkenntniß, sich durch das Sinnliche zum Uebersinnlichen zu erheben; er muß zuerst das Wort, dann den Begriff und diesen allmählich immer klarer, deutlicher, vollständiger und ausführlicher kennen lernen. Die Formeln enthalten zunächst dürre Worte, aber in ihnen ist der kirchliche Lehrbegriff niedergelegt; will der Katechet als Diener der Kirche die Lehre der Kirche mittheilen, recht eigentlich kirchlich unterrichten, so muß er sie auch durch die kirchlichen Formeln lehren und sie nicht etwa aus der biblischen Geschichte, aus der heiligen Schrift, aus der Betrachtung der Offenbarung Gottes in der Natur, aus dem Ganzen der Offenbarung zusammensuchen und bloß hinten her nach vollendetem Lehrcurse das Ganze der Vorträge in die bekannten Formeln zusammenfassen. Man hat die Formeln oft zu leichtsinnig als leeren Formalismus der Schule auf die Seite geschoben und der Verachtung Preis gegeben, ohne weder sie selbst recht zu kennen, noch ihren tiefen Zusammenhang mit der kirchlichen Lehre und mit einem wohlgeordneten, kirchlichen Lehrvortrage zu ahnen.[1])

---

[1]) Hirscher l. c. sagt wiederum selbst: p. 297. „Ein katholischer Lehrer der das Alterthum nicht achten lehrt, wirkt antikatholisch.“ (Aehnlich, wer die kirchlichen Schulen nicht achten lehrt.) p. 348. Das Ausjäten des Unkrautes sammt dem Weizen ist in unserer Zeit allzuhäufig, wo es eine Menge von Reformatoren gibt, die jeder tieferen Erfassung religiöser Dinge ermangelnd, in ihrer dünkelhaften Oberflächlichkeit, ohne Ahnung eines tieferen Zusammenhanges, alles ausreißen, was sich vor ihrer engherzigen Verständigkeit nicht rechtfertigen kann. (Mutatis mutandis auch wahr rücksichtlich der neueren — angeblich intelligenteren Katechesirmethoden.)

Im Besonderen hat man es nicht gelten lassen wollen, daß die christliche Sittenlehre nach dem Dekaloge abgehandelt werde (Hirscher l. c. p. 65. 71.). Indessen ist doch im Dekaloge auch „das christlich Gute" enthalten. Quantum ad ipsam substantiam praeceptorum novi testamenti omnia continentur in veteri testamento, sagt der heilige Thomas. Summa 1. 2. qu. 107. art. 3 ad 2; der Röm. Kat. (p. 3. c. 1. qu. 1. n. 1.) nennt mit Beziehung auf den heiligen Augustin (quaest. 130. sup. Exod.) den Dekalog legum omnium summa et epitome; die zehn Gebote sind nicht bloß für die Juden gegeben, sondern als Erklärungen des Naturgesetzes für Alle (Thom. l. c. qu. 100.) auch für die Christen (Matth. 5, 17. 19, 16—19.); Christus selbst bringt seine Lehre mit diesen Geboten in Verbindung, indem er ihren wahren Sinn erklärt, sie erfüllt. (Matth. 5, 17. sq.) Das Gedächtniß der Zuhörer wird ungemein erleichtert, wenn die Pflichten des Christen an diese zehn kurzen, leicht zu merkenden Gebote angeknüpft werden; kein noch so geregeltes und allen Forderungen der speculirenden Vernunft entsprechendes System der Pflichtenlehren, kein noch so beredt aus dem „Einen von den Menschen aufgenommenen und festgehaltenen guten Geiste entwickeltes System des Werdens und Lebens des Gottesreiches" wird jemals ein Eigenthum des Volkes werden können. Diese Methode ist auch wirksamer für den Willen. Die Sittenlehre erscheint dem Kinde und Volke nicht als willkührliche Menschensatzung oder Spinnengewebe unserer Vernunft, sondern als unabänderliches, von Gott ausfließendes Gesetz. Ehemals hörte man häufig: „das ist gegen das zweite, dritte u. s. f. Gebot Gottes!" jetzt etwa nur noch: „das ist nicht erlaubt, ist nicht recht!" Was ist kräftiger, was hält die entflammte Leidenschaft zurück? Nur Gott zu Lieb thun die Menschen noch etwas! — Es ist daher wohl ein Mißgriff vieler Katechismen und Katecheten, daß sie diesen von Gott gleichsam vorgezeichneten, von unsern Voreltern getreulich befolgten Pfad verlassen haben, und man möchte fast auch hier mit Paulus sagen: Evanuerunt in cogitationibus suis. (Vgl. Wittmann, vollständige Sittenlehre nach Ordnung der zehn Gebote Gottes. Landshut 1832. Deharbe l. c.) Die vielen angeblichen „nachtheiligen Consequenzen" der alten Methode können nur dann die Phantasie beschäftigen, wenn man Vieles übersieht oder gar nicht sehen will und Alles, was man sieht, nur schwarz sieht.

§. 62. Katechismus.

1. Der Katechismus ist ein Leitfaden, in welchem das göttliche Wort für die Kleinen (§. 61.) zusammengefaßt ist. Der Katechet wird also den gestellten Anforderungen genügen, wenn er in dem Katechismus gut unterrichtet ist und gut unterrichtet.

Der Römische Katechismus behauptet unter Allen das größte Ansehen. Verum hunc librum, non mediocri labore et studio compositum, omnium

consensu probatum et summis laudibus exceptum, his temporibus e pastorum manibus propemodum novitatis amor excussit, cum alios atque alios catechismos extulerit nullo modo cum Romano comparandos. Clem. XIII. l. c. Er enthält das Ganze, erkärt den Inhalt (Summa doctrinae, prooem. 9.), hebt das Nothwendige hervor und beobachtet eine gewisse Ordnung, prooem. qu. 12., indem er nach dem sehr weisen traditionellen Verfahren — (sapientissime majores . . . distribuerunt — cf. Aug. Thom.) den ganzen Stoff unter allgemeine Gesichtspuncte (loci communes — nicht Gemeinplätze —) stellt. Nach dem Vorgange der Väter beginnt er mit dem Glauben, ib. qu. 13. n. 2., und enthüllt im Symbolum die ganze Heilslehre; an die Glaubenslehren werden gleich die Folgen für unser Leben angeschlossen; die Geheimnisse des Lebens Christi als Vorbild des Lebens der Christen und als Quelle dargestellt, aus dem uns die Kraft der Nachfolge fließt; in der Lehre von der Heiligung c. 9—11. wird auf die heiligen Sacramente c. 10. qu. 20. n. 2. (cf. Thom. opusc. 5. und 16. Franz Xaver. Christenlehre an die Molukker n. 17. Br. 1. p. 287) und auf die Nothwendigkeit der Bekehrung und eines heiligen Wandels c. 11. qu. 10. hingewiesen; bei der Vollendung endlich wird noch einmal kurz auf die Bedingungen (Glaube, der in Liebe gegen Gott und den Nächsten thätig ist, — Gebet und Empfang der heiligen Sacramente) hingewiesen, unter welchen wir des ewigen Lebens theilhaftig werden c. 13. qu. 9. — Die im Symbolum nur eben berührten Bedingungen werden dann, um ihrer Wichtigkeit willen, unter Voraussetzung des Symbolums in eigenen Abschnitten, unter Hauptgesichtspuncten ausführlicher erklärt. — Die Eintheilung schließt sich an die bekannten Formeln: Sacramente, Gebote, Gebet. — Die Verbindung ist gut geordnet. Das Symbolum zeigt uns Gott und unsere Bestimmung: Vereinigung mit Gott durch die Gnade hier und die Glorie dereinst im ewigen Leben. Die Sacramente geben, erhalten und vermehren in uns die Saatkeime des göttlichen Lebens, ohne welche wir weder mit Gott vereinigt, noch in der Vereinigung mit Gott beharren, noch Früchte eines guten, das ewige Leben verdienenden Wandels hervorbringen können. Die Gebote belehren uns, wie wir den Acker unserer Seele bearbeiten und unsere Kräfte zu verwenden haben, damit die himmlische Saat gedeihe, aufsproße und des Himmels würdige Früchte bringe. Das Gebet erinnert uns daran, daß wir außer der Saatkörner (heiligmachende Gnade — Sacramente) — und des Pflanzens und Begießens (zehn Gebote), auch fortwährend des Sonnenscheines, Thaues und Regens (actuelle Gnade) bedürfen und weder der Etwas ist, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. So sind die Haupttheile des Römischen Katechismus nicht willkührlich zusammengereiht, sondern sehr weise, in einer sehr gut geordneten, deutlichen, leichtbehaltbaren, daher sehr praktischen Weise aufgestellt, welche vor anderen und namentlich vor einer neueren Eintheilung (unter den Gesichtspuncten: vom

Reiche Gottes, vom Kommen des Reiches oder vom Werden und Leben des Reiches mit ihren zahlreichen Ab- und Unterabtheilungen) weitaus den Vorzug verdient.

Der Römische Katechismus ist aber, wie bemerkt wurde, ein Lehrbuch für den Katecheten, nicht ein Leitfaden für den Katechumen. Daß solche Leitfaden mit dem Römischen Katechismus in Bezug auf Ordnung übereinstimmen, ist wenigstens für die obersten Classen wünschenswerth; da jedoch der Römische Katechismus selbst eine gewisse Freiheit gelassen hat, prooem. qu. 13. n. 2., so wurde in den gewöhnlichen Katechismen das Ganze bald in mehr, bald in weniger Hauptstücke zusammengefaßt; Canisius hat fünf, mehrere neuere drei (Glaubenslehre, Sittenlehre, Gnadenmittel); der größere Bellarminische Katechismus hat ein und zwanzig Capitel, der kleinere neun Abschnitte (beide nach den bekannten Formeln).

2. Die Abfassung eines guten Katechismus ist sehr schwer. Auf dem theologischen Gebiete ist vielleicht ein Katechismus die schwerste und wichtigste Arbeit, die man aus Liebe und Eifer für die Religion unternehmen kann. Canisius, Bellarmin, Bossuet haben ihre Kräfte daran versucht und geübt.[1])

3. Ein guter Katechismus ist von der größten Wichtigkeit. Er ist nicht ein gewöhnliches Lehrbuch, sondern eine Art Heiligthum, wie ein symbolisches Buch für die Kinder und das gemeine Volk: er enthält die ganze Heilslehre in kurzer, klarer, genauer, möglichst reichhaltiger Darstellung. Er bildet die Grundlage des katechetischen Unterrichtes; durch ihn sucht der Katechet die religiöse Wahrheit in Geist, Gemüth und Willen des Kleinen tief einzusenken; ihn hat der Katechumen beständig in Händen, um

---

[1]) Bened. XIV. Etsi minime. §. 17. 18. P. Benedict XIV. empfiehlt den Katechismus von Bellarmin und bezeichnet im Allgemeinen die Erfordernisse, welche an einen Katechismus gestellt werden, indem er beifügt: Sic ubi vero contingat, ob peculiares regionum necessitates alium quempiam adhiberi forte libellum; sedulo invigilandum erit, ne quid ille contineat, ne quid in eum unquam inducatur, a catholica veritate absonum. Curandum insuper, ut in eo fidei dogmata clare et dilucide explicata, additis, si quae desunt, necessariis, ac sublatis quae redundant. Complectatur liber hujusmodi etiam fidei, spei et caritatis actus, quos recte scienterque compositos esse, minime dubitandum. Sed si aliter se res habeat, castigati emendato praelo donentur. Actus praedicti paucis potius, quam multis verbis efferri gaudent; dum illis tamen tota vis et natura virtutis explicetur. Vgl. Bausset, Leben Bossuets. 7. Buch. n. 15.

auf den mündlichen Vortrag besser aufzumerken, das Gehörte sicherer zu fassen und leichter dem Gedächtnisse einzuprägen; er dient Eltern und Lehrern als Mittel, die Vorbereitung auf die Katechese und das Wiederholen zu Hause und in der Schule richtig zu leiten; er ist Allen ein Fundament des Glaubens, auf dem sich das ganze Leben hindurch immer höher das Gebäude des christlichen Lebens erheben kann.

Die im Katechismus enthaltenen Grundlehren unserer heiligen Religion haben das Große an sich, daß man um so mehr Wahrheiten darin entdeckt, je mehr man sie liest. Wir haben bemerkt, daß man den Kindern viele Dinge sagt, welche sie erst in einem vorgerückten Alter verstehen, so daß Jedermann im Katechismus Etwas erlernen kann. [1])

4. Daher soll der Katechismus nicht nach Belieben geändert werden, sondern möglichst an der Festigkeit und Stabilität der kirchlichen Formeln Theil nehmen. Das Volk kann die Synonymen nicht verstehen und nimmt leicht Anstoß, wenn es die katholische Lehre nicht mit den gewöhnlichen und bekannten Worten und Ausdrücken hört; es bildet sich leicht ein, neue Lehren zu hören, wenn es andere Worte und andere Ausdrücke hört; dieses Aergerniß der Kleinen soll man nicht ohne wichtigen Grund veranlassen. Dann ist aber auch bei vielfachem Wechseln und Aendern der Lehrform die Lehre selbst gefährdet; das kann man schon aus der Schwierigkeit des Unternehmens (n. 2.) schließen und durch die Geschichte der neuesten Zeit leicht beweisen. Außerdem entstehen aus den verschiedenen und mannichfachen Methoden und Leitfaden Uneinigkeiten, Eifersüchteleien, Entzweiung der Gemüther, große Spaltungen, die sehr verderblich sind, Gottes Ehre vermindern und die Früchte verhindern, welche man billigerweise aus dem christlichen Unterrichte schöpfen sollte. [2]) Darum haben die Päpste die Einheit in dem Katechismusunterrichte empfohlen, und die Bischöfe dahin gearbeitet, daß in der ganzen Diöcese, in der ganzen Kirchenprovinz oder in mehreren Kirchenprovinzen ein und derselbe Katechismus eingeführt werde. Je weiter ein Katechismus verbreitet ist, um so deutlicher stellt sich auch äußerlich in leicht verständlichster Weise die Einheit des Glaubens dar.

---

[1]) Bossuet, avertiss. l. c. Bened. XIV. Inst. 9. — [2]) Cf. Bened. XIV. Etsi minime n. 17. Clem. XIII. l. c.

5. Die Bischöfe sind die von Gott bestellten Wächter und Hüter der heiligen Hinterlage des Glaubens und haben das Recht, in ihrer Diöcese für den katechetischen Unterricht einen Leitfaden vorzuschreiben.[1]) Der Klerus muß den dießfallsigen Verordnungen durchaus folgen, kann und darf nicht willkührlich und eigenmächtig einen anderen Katechismus einführen.[2]) Es ist viel besser, daß der Katechet etwaige Mängel des Diöcesankatechismus im mündlichen Vortrage unbemerkt ersetzt, als daß er sich selber einen Lehrgang zurecht macht, der ohnehin gewöhnlich viel schlechter als der mit Umsicht und Fleiß von Mehreren ausgearbeitete und vielfach geprüfte Diöcesankatechismus ist.

6. Die biblische Geschichte soll neben dem Katechismus in den Schulen gelehrt, beim Katechismusunterrichte vorzugsweise berücksichtigt und benützt werden, aber den Katechismus nicht ersetzen.[3]) Der Katechismus enthält den Lehrbegriff des katholischen Glaubens: indem der Diener Christi und der Kirche in der

---

[1]) C. Pr. Med. III. Jubeat Episcopus pueros christianae religionis praecepta atque fidei rudimenta doceri adhibitis iis solum libris, quos Episcopus ipse praescripserit, prout ad illud instituendi munus eos idoneos judicaverit. Pius IX. lit. Ap. 5. Nov. 1855. C. Pr. Vienn. 1858. p. 168. Cf. Stat. Leod. n. 120. — [2]) Seitz (Pflichten des Pfarrers 1. p. 87.) schreibt: „Die Natur und der Umfang der landesherrlichen jura circa sacra bringen es mit sich, daß der Einführung eines neuen Katechismus in einer Diöcese das Placet des weltlichen Staatsoberhauptes vorangehen müsse." — Dem ist nicht so. Der Katechismus ist ein kirchliches Lehrbuch; nur die von Gott gesetzten Wächter der heiligen Lehre können bestimmen, was als göttliche Lehre, und wie sie gelehrt werden soll; wollte die Regierung diesen kraft göttlichen Rechtes den Bischöfen zustehenden, rein geistlichen Act oder dessen Ausführung von ihrer Zustimmung abhängig machen, so würde sie die kirchliche Freiheit verletzen, eine injustitia in sacra begehen; die Regierung kann von ihrem Gebiete aus die Thätigkeit der Kirche beobachten (circa sacra), den Katechismus anschauen, auch hineinschauen (jus inspiciendi) und wenn wirklich akatholische, für den Staat verderbliche Lehren darin enthalten wären, verbieten (jus cavendi); die vorangehende Vorlegung des Katechismus aber etwa deßhalb fordern, weil darin etwas Staatsgefährliches enthalten sein könnte, würde von großem, ebenso ungerechtfertigtem als unheilbringendem Mißtrauen zeugen, wäre eine Präservativmaßregel, die man selbst gegen die nicht so unschuldigen Zeitungsblätter aufgegeben hat. — [3]) Man vgl. die bischöflichen Rundschreiben und Verordnungen, die Einführung eines Diöcesankatechismus betreffend. Stat. Leod. n. 129. reg. 5.

Katechismuslehre unterrichtet (denn ein bloß mechanisches Auswendiglernenlassen will die Kirche auch nicht), unterrichtet Christus und die Kirche durch ihn. Die Kinder suchen nicht mit dem Katecheten, sondern empfangen durch ihn in der Sprache der Kirche von Christus und der Kirche die Lehren des Heiles — als Lehre der Kirche, werden gewohnt, die Kirche als die allein berechtigte und unfehlbare Auctorität zu betrachten, durch welche allein der ganze und reine Inhalt der Offenbarung ihnen aufgeschlossen werden kann. Das ist die Hauptsache. Außerdem ist ein Katechismus, auch in der ersten Classe, der Vorbereitungsclasse, sehr nützlich: a. für den Katecheten, damit er eine sichere Richtschnur habe und nicht willkürlich, nach eigenem Ermessen oder gar nach rein subjectiven Ansichten den religiösen Lehrstoff irgendwo an die biblische Geschichte anreihe; b. für die Kinder, damit sie den mündlichen Unterricht nicht überhören, nur oberflächlich anhören oder bald vergessen, sondern die Hauptpuncte der christlichen Kinderlehre wohl merken, festhalten und dem Gedächtnisse einprägen können.

7. Am Schlusse des katechetischen Unterrichtes wird sehr zweckmäßig die Religionsgeschichte durchgenommen, usque ad praesentia tempora Ecclesiae (Aug. l. c. c. 3. n. 5.). Durch Beigabe einer kurzen Religionsgeschichte wird der christliche Unterricht auf feste historische Grundlage gebaut; dadurch gewinnt der Glaube mit Hülfe der Gnade die rechte Unerschütterlichkeit, wenn der Christ seine Kirche klar als Gottes Werk erkennt, aus dem alle Jahrhunderte durchziehenden, unzerreißbaren Zusammenhange der offenkundigen, von Niemanden zu leugnenden Thatsachen, welche das tausendfache Wunder des Ursprunges, des Bestandes, des steten Kampfes und Triumphes und der unermeßlichen Segnungen der Kirche in's hellste Licht setzen. Nicht Grübler und Zweifler, sondern glaubenssichere der Kirche mit Achtung und Liebe anhangende Christen werden auf diese Weise herangebildet.[1])

§. 63. Die Katechese.

1. Zweck und Mittelzwecke. Der Endzweck des katechetischen Unterrichtes ist: die Erkenntniß und Liebe Gottes in den

---

[1]) Deharbe. Vollk. Liebe Gottes p. 341.

Kindern zu entwickeln, so daß sie durch den Glauben zur heiligen Liebe hingeführt und nicht nur hingeführt, sondern auch davon ganz und gar durchdrungen und belebt werden.[1]) Alle Seelenkräfte sollen religiös gebildet werden. Die Kinder sollen durch den katechetischen Unterricht nicht zu Gedächtnißmaschinen gemacht, auch nicht zu Selbstdenkern herangebildet oder zu bloßen Gefühlsmenschen verzogen, sondern zu Christen ausgebildet werden, welche die Wahrheiten des Heiles in das Gedächtniß aufnehmen, erkennen, empfinden und zur Richtschnur ihres Lebens machen, — welche Wisser und Thäter des göttlichen Willens sind.

2. Zur Erreichung des Endzweckes ist vor Allem erforderlich, daß der Unterricht die Kinder erfreut, ihnen wenigstens nicht lästig und widrig wird.[2]) Wer gern hört, wird aufmerksam sein; es ist aber eben die Aufmerksamkeit, durch welche das Gedächtniß Festigkeit, die Einbildungskraft Fruchtbarkeit, der Verstand Klarheit, die Urtheilskraft Schärfe, die Vernunft Tiefe, die Empfindung Zartheit, das Gefühl Innigkeit, das Gemüth überhaupt Wärme und Lebendigkeit, und selbst der Wille Stärke und Fülle gewinnt.

Um die Liebe zum Christenlehrunterrichte zu erwecken, suche man: a. die Herzen der Kinder zu gewinnen; man habe und zeige aufrichtige Liebe gegen die Kinder.[3]) Unsere Zuhörer, bis auf die kleinsten Kin-

---

[1]) Aug. de cat. rud. c. 3. (n. 6.) In omnibus sane non tantum nos oportet intueri praecepti finem, quod est caritas de corde puro et conscientia bona et fide non ficta (1. Tim. 1, 5.), quo ea, quae loquimur, cuncta referamus, sed etiam illi, quem loquendo instruimus, ad id movendus atque ad illud dirigendus aspectus est... c. 4. (n. 8.) Hac ergo dilectione tibi tanquam fine praeposito, quo referas omnia, quae dicis, quidquid narras ita narra, ut ille, cui loqueris, audiendo credat, credendo speret, sperando amet. Gruber l. c. p. 224. Die Tendenz unseres katechetischen Unterrichtes muß stets sein, die Katechumenen zur Heiligkeit durch kindliche Unterwerfung unter Gottes Aussprüche und Gesetze aus frommer, gläubiger Liebe anzuleiten. — [2]) Segneri l. c. c. 8. n. 4. So schwer es ist, Hunde mit Gewalt zur Jagd zu tragen, so leicht ist es, sie dahin zu führen, wenn sie selber Lust haben. — Colmar l. c. „Wenden Sie jedes Mittel an, diesen Unterricht den Kindern so leicht und so angenehm zu machen, daß sie mit heiliger Ungeduld die Stunde desselben erwarten." — [3]) Act. Med. p. 1059.; Aug. l. c. c. 15.; Stat. Leod. n 129. reg. 1.; Gerson. l. c. c. 4. Sicubi deest amor, quid proderit instructio, dum nec libenter audietur, nec dictis credent, nec

der herab, sehen es unserem Vortrage schnell an, ob wir ihn mit herzlicher Hinsicht auf sie und aufrichtiger Liebe gegen sie oder mit eigennützigen Nebenblicken auf uns selbst, auf unsere Ehre, auf unsere Herrschbegierde, auf unsere Bequemlichkeit ertheilen, und so wie sich ihr Herz für uns und unsere Belehrung öffnet, da sie das Erstere bemerken, schrumpfet es zusammen, da sie das Letztere entdecken.[1]) b. Man bessere die Herzen der Kinder; je besser sie sind, desto gelehriger sind sie auch; die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit; man suche durch liebevolle, stufenweise vorschreitende Correction, (sanfte Rüge: strengere Zurechtweisung, doch ohne Beleidigung und Bissigkeit; körperliche Züchtiung;[2]) Bußen)

---

imperatis obedient? Quare majestatem oportet omnem exuere et pro parvulis parvulum se facere, seclusis tamen vitiis et projecta longe omnis impudicitiae nota. Habet praeterea hoc proprium generosa indoles, ut blanditiis quam terroribus magis capiatur deflectaturque. Denique parvuli verecundissimi, quo pacto detegerent peccata sua turpia, apud eum, quem vel odirent vel timerent, apud eum rursus, qui non prius eis persuasisset se eis fidum esse, benevolum, secretum et amicum? Hoc autem persuaderi nequibit, si non modeste arriserit ridentibus, congratuletur ludentibus, collaudet studia eorum bona, si non vitet acerbitatem et convicia in increpatione sua cum omni levitate et mansuetudine, ita ut non odisse eos, sed fraternaliter dilexisse sentiatur. . . Quis egregium doctorem Augustinum acquisivit Ecclesiae? Ambrosius. Qua virtute? Utique benevolentia et mititate. Coepi, inquit Augustinus de eodem, coepi amare hominem non ut doctorem veritatis, sed ut hominem benevolum in me. O prudentissimum et verum Dei sequacem Ambrosium! Non dixit Augustino tunc pestiferis opinionibus inflato: Recede a me, peccator es, haereticus es, blasphemus es. Quanto minus haec et similia de parvulis fidelibus ad eum concurrentibus ira fervescens vomuisset? Cf. Segneri l. c. Wollt ihr die Bienen mit Rauch anziehen? Sie sammeln sich um süßen Wein. . . Christus, der wohl wußte, wie die Kleinen behandelt werden müßten, seht, mit welcher Herzlichkeit nahm er sie auf! Complexus eos et imponens manus super illos, benedicebat eos. Marc. 10, 16.

[1]) Gruber l. c. p. 181. — [2]) Nach der heiligen Schrift hat die Ruthe sehr heilsame Wirkungen: sie treibt die an des Knaben Herz festgebundene Thorheit davon, gibt Weisheit und erlöst seine Seele von der Hölle. (Prov. 13, 24.; 29, 15.; 23, 14.) Daher ist es Liebe, den Sohn beständig in der Zucht zu halten (Eccli. 30, 1.), und Haß, die Ruthe zu sparen (Prov. 13, 24.). Daher soll man dem Knaben die Züchtigung nicht entziehen (Prov. 23, 13.); auch nicht aus Sentimentalität sich abhalten lassen, denn wegen der Züchtigung wird er nicht sterben, der Vater aber zuletzt Freude an ihm

Fehlende zu bessern oder wenigstens unschädlich zu machen, im Ganzen jedoch mehr durch Liebe, als durch Furcht das Gesetz der Liebe zu lehren und die Kinder mehr durch Verheißungen, als durch Drohungen, mehr durch Belohnungen, als durch Strafe zum fleißigen Lernen anzuhalten.[1]) c. Man ertheile den Unterricht mit Freuden.[2]) d. Man versetze sich und die Kinder gleich in eine heilige, andächtige Stimmung, erinnere an Gottes Gegenwart und, daß wir in Gottes Gegenwart wieder von Gott sprechen wollen; man zeige öfters, wie liebenswürdig das Ziel des Unterrichtes sei, wie nur allein die Erkenntniß und Liebe Gottes hier und dereinst wahrhaft glücklich mache; man mahne öfter, recht aufzumerken; man lasse sich die Aufmerksamkeit versprechen, erinnere den Ersten, der fehlt, gleich an das Versprechen u. s. f. e. Man mache den Vortrag interessant, erzähle Geschichten, sei vertraulich, lebhaft, lehre nicht zu viel auf einmal, nicht zu viel Nebensachen, nicht zu viel theologische Beweise oder Vernunftschlüße, man zeige die Anwendung auf das Leben, man sei nicht zu kurz und dunkel, nicht zu lang und zu breit, nicht zu hoch und nicht zu gelehrt, man wende sich bald an das Gedächtniß, bald an den Verstand, bald an Gemüth und Willen, man frage oft bald diesen, bald jenen, bald Alle zusammen, lasse Fragen, Antworten vollständig wiederholen u. s. f. f. Man ermuntere die Schüchternen, heitere auf, suche fröhliche Stimmung zu erhalten, Ermüdung und Abspannung zu hindern.[3]) g. Man suche auch die

---

erleben (Prov. 23, 13.; Eccli. 30, 1.). Freilich wird in unserer verbildeten Zeit die Ruthe nicht gern gesehen, aber die Weisheit der Humanität ist nicht über die Weisheit des heiligen Geistes zu setzen. Um anderer üblen Folgen willen wird man in Anwendung körperlicher Züchtigungen sehr vorsichtig sein, ja sie oft unterlassen müssen, um größere Uebel zu verhindern (Stat. Leod. n. 129. reg. 7. Reprobantur omnino verberatus caeteraeque id genus poenae corporales, quae pluribus graves difficultates procrearunt.); aber nie soll man sie grundsätzlich als entehrend ansehen und Preis geben. Uebrigens ist es gewöhnlich besser, daß die Züchtigung nicht durch den Katecheten, sondern durch Andere (Lehrer, Polizei) geschehe. Vgl. Wittmann, Leben p. 125. Segneri l. c.

[1]) Act. Med. p. 1060. — [2]) Aug. l. c. c. 2. (n. 4.) Re quidem vera multo gratius audimur, cum et nos eodem opere delectamur: afficitur enim filum locutionis nostrae ipso nostro gaudio, et exit facilius atque acceptius. . . Sed quibus modis faciendum sit, ut gaudens quisque catechizet (tanto enim suavior erit, quanto magis id poterit) ea cura maxima est. Et praeceptum quidem rei hujus in promptu est. Si enim in pecunia corporali, quanto magis in spirituali hilarem datorem diligit Deus (2. Cor. 9, 7.)? Sed haec hilaritas ad horam ut adsit, ejus est misericordiae, qui ista praecepit. — [3]) Aug. l. c. c. 13.

äußeren Hindernisse der Aufmerksamkeit zu beseitigen, sorge für Ruhe und Disciplin durch persönliche Aufsicht oder durch Beihülfe Anderer.[1])

3. Die Wahrheiten der Religion müssen dem Gedächtnisse eingeprägt, der Katechismus muß wörtlich auswendig gelernt werden, so daß er fest im Gedächtnisse haftet und für das ganze Leben eine feste Grundlage des religiösen Wissens bildet.[3]) Ist die Heilswahrheit nur einmal im Gedächtnisse, so wird sich auch bald Verstand und Herz, Geist und Gemüth damit beschäftigen; mag immerhin das Kind anfangs nicht viel dabei denken, die Worte des Katechismus mehr mechanisch und gedankenlos aufsagen, Etwas kann es (besonders bei gutem katechetischen Unterrichte) doch dabei denken; ist später die Vernunft mehr entwickelt, so findet sie einen heiligen Schatz vor, an dem sie sich üben kann und zu

---

[1]) Vgl. Wittmann, Leben p. 114.; Stat. Leod. n. 129. reg. 4.; v. Hemel p. 312. sq.; Katerkamp, Selbstprüfung p. 445—447. — [2]) Eccli. 9, 17. Verba sapientium audiuntur in silentio. Act. Med. p. 1061—1063. — [3]) C. Pr. Vienn. 1858. p. 169. Catechismus dioecesanus populo catholico mysteriorum et mandatorum Dei breviculum sit oportet; et quamvis valde laudandi sint, qui postmodum uberiores doctrinae sacrae fontes quaerunt, plurimi tamen interest, ut firmum et stabile fundamentum ponatur: unde sollicite vitandum est, ne pueri animis expressionum varietate distractis nihil ex doctrina christiana retineant, quam nutantes aliquas et diffluentes notionum umbras. Igitur cuncti, quibus catechesis habenda est, insistant et urgeant, ut pueri puellaeque catechismi verba memoriae accurate imprimant: qui quando id praestiterunt, in vitae dies thesaurum scientiae salutis alta mente reconditum habebunt. — Uebrigens soll auch der Katechet den Katechismus wörtlich auswendig wissen: dieß gibt ihm mehr Auctorität; er kann die Kinder beständig fixiren und vor Zerstreuungen leichter bewahren; auch wäre es sehr fatal, wenn er im gewaltigen Redestrom Allerlei daher schwadronirt, aber doch eigentlich nicht so genau die Sache trifft, wie dieß durch die einfache Katechismusfrage oder Antwort der Fall ist —, noch fataler indeß, wenn er die Antworten des Kindes schulmeistert, das Kind aber richtig geantwortet hat, so nämlich, wie es buchstäblich und richtig im Katechismus steht. Die Katechismus-Antworten haben zudem bei all ihrer Einfachheit doch eine unglaubliche, so zu sagen, göttliche Kraft, sind in der Predigt (C. Pr. Vienn. 1858. p. 118.) und sonst sehr heilsam zu gebrauchen; der achtzigjährige Abbé Emery konnte mit einer einfachen Katechismusantwort selbst einem Napoleon großen Respect einflößen. (Vgl. Gams, Gesch. der Kirche Christi im 19. Jahrh. 2. p. 29.)

dessen näheren und tieferen Ergründung sie durch unzählige Veranlassungen aufgefordert wird. Was nützt der volle Vernuftgebrauch, wenn er nichts Sicheres, die Religionswahrheiten nur in unbestimmten Phrasen, in verschwommenen Begriffen kennen gelernt hat? Ist aber einmal der Katechismus dem Gedächtnisse der Kinder eingelernt, so wird es ihnen in den folgenden Jahren leicht werden, die weitere Entwicklung hinzuzufügen und das Gelernte bei wiederholtem Durchgehen und Erklären zum besseren Verständnisse zu bringen. Die tägliche Erfahrung bestätigt es, daß die Kinder nur dann in dem Verständnisse der Religionswahrheiten vorschreiten und das Erlernte festhalten, wenn sie die Erklärung des Katecheten an die dem Gedächtnisse durch das Auswendiglernen eingeprägten, bestimmten, kirchlichen Begriffsformeln anknüpfen und, während ihnen der Sinn und Zusammenhang, der in diesen Formeln enthaltenen Wahrheiten erklärt wird, sie dieselben als ihr geistiges Eigenthum mit ihrem Verstande durchdringen und erfassen können.[1]) Ist das Wort, der kirchliche Ausdruck dem Gedächtnisse entfallen oder nie in's Gedächtniß gekommen, so wird auch gewöhnlich, zumal bei Kindern und dem Volke überhaupt, der bestimmte Begriff nicht im Geiste sein.

Die Einwendungen gegen das Katechismus-Auswendiglernen sind entweder nur gegen das bloße Auswendiglernen oder gegen fehlerhafte Methoden richtig, meist aber übertrieben und vor der Erfahrung, die mehr gilt als die Theorie der Stubengelehrten, nicht stichhaltig. Das Auswendiglernen ist für Kinder keine Quälerei; die Kinder lernen gern und lernen leicht, wenn nur der Katechet gehörig mitwirkt, und der Katechismus nicht wegen seiner ellenlangen Fragen und noch längeren Antworten unerlernbar ist. Die alten Leute haben als Kinder den Canisius leicht auswendig gelernt und würden sich wundern, wenn man sie wegen der Plackereien beklagen wollte, denen sie beim Katechismuslernen ausgesetzt gewesen. Daß die meisten Kinder durch das Auswendiglernen des trockenen Katechismus einen geheimen Widerwillen gegen die Unterweisungen, welche sie in ihrer Jugend so sehr belästigt, auf ihre ganze Lebenszeit behalten, ihnen deßhalb alle Unterhaltung über Religion trübselig und lästig wird, sie immer nur mit Geschmacklosigkeit und Abneigung Predigten hören oder Erbauungsbücher lesen, die Religiosität in leidige Formalitäten setzen, an denen sie hängen oder denen sie ganz und gar entsagen u. s. f. ist eine von den vielen, durch einseitige Anschauung veranlaßten, concrete Fälle ungebührlich verallgemeinern-

[1]) Vgl. Hirtenbrief des Erzb. Carl Aug. v. München-Freising. 8. Sept. 1853.

den, übertriebenen, darum unwahren Behauptungen von Fleury, die man ihm nicht stets auf's Wort nachschreiben und nachsprechen sollte.

Der Katechet muß dafür sorgen, daß die Kinder den Katechismus gern und leicht lernen; damit sie a. gern lernen, muß man sie daher vorzüglich durch Erregung von Hoffnung und Liebe dazu bereitwillig machen. Nur sei man nicht bei den Kleinen gar zu ängstlich, daß sie doch ja nur aus übernatürlichen und den allerreinsten Motiven gern lernen; man weise auf die heiligen, übernatürlichen Motive hin, suche die natürlichen damit in Verbindung zu bringen (Gruber l. c. 197—199), aber verwerfe nicht natürliche Beweggründe, bloß weil sie natürlich sind. C. Pr. Aven. 1851. p. 77. Sicut nervus belli est pecunia, ita quasi nervus catechismi sunt munuscula etc. Damit die Kinder b. leicht auswendig lernen, gebe man Acht, daß sie immer Etwas, aber nie viel zu lernen haben; daß das zu Erlernende vorher wenigstens etwas erklärt wird; daß sie bei der Erklärung bildliche Darstellungen oder wenigstens den Katechismus vor sich haben und die Lehre nicht bloß mit den Ohren hören, sondern auch mit den Augen sehen; daß der Gegenstand liebenswürdig, dem Gemüthe theuer gemacht wird; daß man oft wiederholt (nach jedem Puncte der Erklärung, am Schlusse des Unterrichtes, beim Anfange des folgenden, nach einzelnen Materien, nach ganzen Hauptstücken); daß man das auswendig Gelernte aufs neue lernen und wieder aufsagen läßt. Es handelt sich darum, die Frucht seiner Arbeit nicht zu verlieren. Und ach! wie vergeßlich sind die Kinder! Weit besser Wenigeres durch stetes Wiederholen endlich unverlierbar eingeprägt, als Vieles durch Wiederholung nicht getreu genug aufgefrischt, und darum früher oder später vergeßen. Vgl. Hirscher l. c. p. 363.

4. Die Wahrheiten der Religion (des Katechismus) müssen erklärt werden,[1] so daß die Katechumenen sie nach dem Maße der Entwicklung ihrer Seelenkräfte verstehen, erkennen und anerkennen. Wollte man sich schon begnügen, wenn die Kinder beherzt die auswendig gelernten Wahrheiten hersagen, wie das Echo die Worte wiederhallt, die es empfing, (nämlich, ohne den Sinn und die Bedeutung derselben zu verstehen) — so hieße dieß, ihnen das Brod zeigen, aber nicht es brechen, nicht es hinreichen; ja es heißt nicht einmal dasselbe zeigen, sondern es in ein Behältniß schließen, zu dem man nicht einmal den Schlüssel zur Hand hat. Was frommt es, wenn die armen

---

[1]) Aug. l. c. c. 6. (n. 10.) Singularum rerum atque gestorum, quae narramus, causae rationesque reddantur. C. Pr. Vienn. l. c. Idem tamen rerum divinarum summarium, quam optime possint, enucleare et illustrare nitantur.

Kleinen diese Artikel herzusagen wissen, wie sie auch ein Papagei zu lernen vermöchte.[1])

Die Nothwendigkeit des Erklärens, der Belehrung überhaupt, bleibt indeß weniger unbeachtet, als die Nothwendigkeit a. so zu erklären, wie es der Natur des Gegenstandes und der Fassungskraft der Kleinen angemessen ist[2]), und b. nicht bloß zu erklären und allein den Verstand zu bearbeiten, die Religionslehre nicht als eine wissenschaftliche Sache, als eine dialogische Denk- und Sprachübung, als einen Schulgegenstand zu behandeln, von dessen Erlernung die Katechumenen bei der Prüfung Rechenschaft geben sollen.[3])

---

[1]) Segneri l. c. c. 8. I. n. 2. — [2]) Aug. l. c. c. 3. Narratio c. 6. Non tamen sic asseramus has causas, ut relicto narrationis tractu, cor nostrum et lingua in nodos difficilioris disputationis excurrat; sed ipsa veritas adhibitae rationis quasi aurum sit gemmarum ordinem ligans, non tamen ornamenti seriem ulla immoderatione perturbans. Gruber l. c. p. 30. Unser Religionsunterricht an Unwissende muß von der Auctorität Gottes ausgehen; wir können sie zur Erkenntniß der Wahrheit nicht dadurch führen, wenn wir aus ihrem Verstande und aus ihrer Vernunft sie die Wahrheit finden lassen wollen, sondern daß wir ihnen sagen, was Gott als heilige Wahrheit gelehrt hat, sie hinleiten, diese Wahrheit auf die Auctorität Gottes anzunehmen. Der erzählende Unterricht ist um so mehr nothwendig bei Kindern, deren Verstand und Vernunft noch tief in der Entwicklungsperiode steht; bei Kindern, die sich die Materialien zur Uebung ihres Verstandes zuerst erwerben müssen und diese durch den geschichtlichen Vortrag der Religion am besten erhalten; bei Kindern, die die Principien der Auctorität sowohl für ihr Denken, als für ihr Wollen nothwendig festhalten müssen, um nicht geistig ganz zu verkrüppeln . . . p. 75—82. — [3]) Gruber l. c. p. 42. p. 82. Sobald das Erkenntnißvermögen ausschließlich angestrengt werden muß, um die Kraft eines aus Vernunftschlüssen zu führenden Beweises einzusehen, so verstummt sogleich das Gefühl, das Herz bleibt kalt, und der Funke heiliger Liebe verglimmt. Cf. Ib. p. 156. 236. 262. Hirscher. Katech. p. 410—417. Die Methode des einseitigen Docirens und des übermäßigen Auflösens und Zersetzens beim Unterrichte cultivirt den religiös-sittlichen Glauben fast bloß als Erkenntniß, — lehrt eine Menge Gründe ohne den lebendigen Einen Grund, — macht durch das übermäßige Zergliedern den Menschen animos, durch das frivole Begründen jeden Satzes keck und vermessen, durch das ewige Selbstfinden unehrerbietig und aufgeblasen, bildet einen ununterwürfigen, Alles meisternden, sich selbst gesetzgebenden und das Selbstgesetz vollziehenden, hochmüthigen Geist, befördert den Hochmuth des Herzens a. durch die Vorspiegelung großer Bildung, zu welcher sie ihre Schüler erhebe und durch die verächtliche Hinweisung auf

Der Katechet braucht nicht immer vollständig deutliche, hat aber immer richtige Vorstellungen zu geben. Die Weisheit Gottes z. B. als das Haben der vollkommensten Absichten und das Anwenden der vollkommensten Mittel — Kindern darstellen zu wollen, ist verlorne Mühe; ihnen wird Gottes Weisheit nur dadurch erkennbar, daß Gott Alles schön eingerichtet hat. Vollständige und allseitig deutliche Begriffe über alle Gegenstände der Offenbarung sind uns überhaupt hier unmöglich (1. Cor. 13, 12.; 2. Cor. 5, 7.; 1. Tim. 6, 16.; 1. Joan. 3, 2.), sind auch nicht nothwendig; oft sind auch noch dunkle Ideen von ungemeiner Wirksamkeit auf das Gemüth. Der Glaube an sich ist nur zum Theil Sache des Erkenntnißvermögens; er ist zum größeren Theil Sache des Gefühles und Begehrungsvermögens, z. B. Gott ist überall gegenwärtig. Wer kann sich im Verstande die Allgegenwart Gottes deutlich denken? Aber das reine Gefühl empfindet es, daß Gott überall wirke, und der unverdorbene Wille verlangt darnach, überall Gott gefällig zu handeln. Der Katechet muß also dahin streben, die Offenbarungslehren nach der Fassungskraft der Unwissenden möglichst klar darzustellen, und mit deren fortschreitenden Entwicklung auch klarer, deutlicher, vollständiger und ausführlicher zu behandeln. Aber bei diesem Deutlich- und Verständlichmachen muß er immer die geoffenbarten Lehren aus der Geschichte in dem von der Kirche uns übergebenen Sinne, mit den von der Kirche festgesetzten Worten vortragen, bei der reinen Lehre feststehen bleiben und sich hüten, nicht etwa aus Verlangen, sich den Kindern klar zu machen oder aus Mangel an eigenen klaren und bestimmten Begriffen oder aus Bequemlichkeitsliebe, unbedachtsamer Weise gegen die genaue Wahrheit des Dogma dahin sich zu verfehlen, daß er nur Halbwahres und eben darum auch zu irrigen Vorstellungen Führendes sagt, oder doch die Wirksamkeit der dogmatischen Lehre, die nur der ganz richtige Begriff liefert, lähmt. (Vgl. Gruber l. c. 75. 130. 250.).

Die vorzüglichsten Erklärungsmittel sind die Versinnlichungen und Veranschaulichungen durch Gleichnisse, biblische Geschichte u. s. f. (§. 51. n. 5.) Is (dicendi modus) praeferri debet, quem in V. T. indicavit Spiritus Dei, quem Christus ipse, atque Apostoli sunt secundi, quo videl. religionis dogmata per facta historica exponuntur, elucidantur et auditorum menti alte inculcantur, ex dogmatibus eruuntur morum praecepta, iterum historiis et parabolis illustranda: et tandem, dum dogmata

---

ältere Zeiten, wo man sich einem blinden Glauben hingegeben habe; b. durch die allzu häufige Berufung auf das Lob des Gewissens und durch die allzugewöhnliche Bezahlung mit dem eigenen und der Nachbarn Beifall. Was kann man doch Seichteres und Verderbenderes thun, als der Jugend vorspiegeln, sie sei etwas — darum, weil sie im neunzehnten Jahrhunderte lebt und nach einer andern Methode, als es vormals der Fall war, unterrichtet wird!

tum morum praecepta liturgia, cultus caeremoniis, sacris imaginibus caeterisque ejusmodi puerorum cordibus simul cogitandi et imaginandi facultatibus profundissime insculpentur. Bene etenim novit religionis principia, qui ea sic mente ac sensibus apprehendere et quodammodo palpare didicit; confuse vero et perfunctorie, qui non nisi verbis aridisve verborum Catechismi explicationibus pastus est . . . Quoad religionis praxin, v. g. modum orandi, confitendi, caeteraque officia vitae christianae adimplendi, hunc etiam practice pueri docendi sunt, primo monstrando quomodo fieri non debet, discrete imitando vitia, in quae pueri labi solent; deinde faciendo, quomodo fieri debeat, ut habeant exemplar, quod sequantur. Efficacissima est haec praxim docendi ratio (Stat. Leod. n. 129.). Cf. v. Hemel, p. 299— 307. Der Katechet muß mit den Anschauungen der Kinder, im Besondern seiner Kinder vertraut sein, und meistens daran anknüpfen.

Ueber Beweise und Beweisführung vgl. § 51. n. 6—12. Bei den Katechumenen ist die geeignetste, natürlichste, sicherste Methode diese: stets auf die Auctorität Gottes zurückzukommen und zu sagen: So ist es, denn Gott sagt es; dieß muß geschehen, denn Gott will es. Wenn man dagegen den größten Theil des Unterrichtes auf die eigene, subjective Einsicht baut und nur den kleineren dem Ansehen der ewigen, höchsten Vernunft zuordnet, so werden die Katechumenen durch das Erstere gewöhnt, alle Wahrheit in sich selbst zu finden, schwer und nur halb dazu kommen, auf die bloße Auctorität Gottes eine Wahrheit recht innig zu glauben. Daher die Lauheit so vieler Christen, der kalte, unfruchtbare Mechanismus so mancher Geistlichen (Gruber l. c. p. 230.).

Ueber Widerlegung vgl. §. 51. n. 13.

Der Katechet soll die Lehren der Religion nie zweifelhaft, sondern immer mit Bestimmtheit und im Tone der vollen Gewißheit vortragen, gegen die Lehre keinen Zweifel selbst erheben oder die Katechumenen darauf aufmerksam machen, auch keine Frage stellen, die wenigstens den Schein der Zweifelhaftigkeit der Vorstellung an sich hat. Sollten Zweifel über Geheimnißlehren ihrer Unbegreiflichkeit wegen entstehen oder auch nur mit Grund vermuthet werden können, so soll man nach der Lehre und dem Beispiele des heiligen Augustinus (l. c. c. 25.) a. das Factum als geoffenbart anführen; b. die Unbegreiflichkeit desselben auf die Allmacht der schaffenden Kraft Gottes zurückführen; c. das darin liegende Verherrlichende der göttlichen Eigenschaften und den praktischen Einfluß der Lehre zeigen (Gruber l. c. p. 285.).

Um die Katechumenen gegen die Eindrücke böser Lehren und Beispiele zu wahren, muß man auch die falschen, sie rechtfertigen oder beschönigen sollenden Grundsätze widerlegen; doch ist hier große Vorsicht nothwendig, die Mitte zu halten, so daß man die Kleinen mit den Lehren und Ausreden irreligiös denkender oder handelnder Menschen weder zu bekannt macht, noch zu unbekannt läßt.

Die ganz kleinen Kinder sind bloß einfach zu belehren, wie sie in ihrer Lage gottwohlgefällig leben sollen, und wie diese oder jene der vorgetragenen entgegengesetzte Weise in der Aufführung sie sogleich vor Gott mißfällig machen würde. Die im Unterrichte und im Alter Vorgerückten müssen auf die vorzüglich im Schwunge gehenden falschen Lehren mit Entgegenhaltung der von Gott vorgetragenen allerdings aufmerksam gemacht werden, ohne sie jedoch mit den weniger herrschenden bösen Maximen bekannt zu machen. Die der Schule Entwachsenen und in's bürgerliche Leben Uebertretenden oder zum Besuche der sogenannten Sonntagsschule noch Verpflichteten sollen es bestimmt wissen, daß sie Schlechtes hören und sehen werden. Diesen soll man zuerst die wahre Lehre, die geoffenbarten Grundsätze in ihrer ganzen Ehrwürdigkeit, Liebenswürdigkeit und geistiger Heilsamkeit vortragen; sind sie davon innig durchdrungen, dann erst lege man die entgegengesetzten Maximen böser Menschen, die diese häufig äußern, in ihrer Erbärmlichkeit und Verderblichkeit dar, doch so, daß in dem Katechumen Haß gegen die Sünde, nicht aber gegen die verblendeten und zu bedauernden Menschen erweckt werde. In ähnlicher Weise sind sie auf die in der Welt (in ihrer Umgebung) bestehenden Ketzereien aufmerksam zu machen. (Vergl. Gruber l. c. p. 92—97. 271. 273.; — Leonhard l. c. p. 117—120.).

Um sich endlich zu überzeugen, ob die Kinder den Unterricht verstanden und recht verstanden haben, muß man fragen. Fragen des Katechismus mit den Worten des Katechismus; dieselben Fragen mit anderen Worten; Zergliederung der Antwort des Katechismus, mehrerer Sätze, der Geschichte, des Beispieles; Wortfragen, Sinnfragen.

5. Die Katechismuswahrheiten müssen dem Gemüthe und dem Willen nahe gebracht werden, so daß sie die Katechumenen rühren und bewegen, nach ihnen zu handeln (§. 52.); dadurch wird der Endzweck, die heilige Liebe Gottes (n. 1.) erreicht. Nach dem heiligen Augustinus sollen wir die Erklärung und Begründung der Lehren vorzüglich darin bestehen lassen, daß wir überall die Liebe Gottes gegen uns zur Erzeugung frommer Gegenliebe bemerkbar machen.[1]) Man muß gleich anfangs in die jungen See-

---

[1]) Aug. l. c. c. 6. Rationes reddantur, quibus ea referamus ad illum finem dilectionis, unde neque agentis aliquid neque loquentis oculus avertendus est. Quanto nos decet esse cautiores, ne illa, quae vera narramus, sine suarum causarum redditione digesta, aut inani suavitate aut etiam perniciosa cupiditate credantur? Cf. Gruber l. c. p. 82. 83. 90.; Aug. l. c. c. 4.; Gruber in h. l. p. 48. Es liegt darin eine solche Weisheit im christlichen Unterrichte, daß ich unser gewöhnliches katechetisches Unterweisen als eine armselige Pfuscherei erkenne, vor der wir uns

len gewisse, dem Christenthume eigenthümliche Grundsätze recht tief einprägen, die dem, was die verderbte Welt befolgt, geradezu entgegengesetzt sind: damit die Kinder nicht nach diesen, sondern nach jenen, ihre Sitten einzurichten beginnen. Man muß recht beflissen sein, frühe schon in ihrem Herzen einen großen Abscheu vor der Sünde zu erzeugen, so daß sie sogar bei dem Namen derselben schon erschrecken.

Ueber Bewegung des Willens vergl. §. 52. 53. Hier noch einige Bemerkungen. Die Kinder sind es, von denen Jesus sprach: Ihrer ist das Himmelreich (Matth. 19, 14.); sie sind ganz geeignet, die Lehre von der Herrschaft Gottes über die Menschenseelen aufzunehmen; sie sind unbefangenen Herzens, meist, wie nicht von Vorurtheilen und Zweifeln, so auch nicht von bösen Neigungen und Leidenschaften beherrscht. Den Katecheten liegt es ob, durch heilige Belehrungen über die Liebe und Liebenswürdigkeit Gottes sie zur heiligen Gegenliebe zu entzünden; die Freudigkeit an Gott und göttlichen Dingen zu wecken und sie dadurch gegen die (später) erwachenden Reize zur sinnlichen Lust zum Voraus zu stärken. Er muß auf das Gefühl wirken. Zwar sind unsere kleinen Katechumenen nicht im Stande, die Elendigkeit der irdischen Güter und sinnlichen Freuden zu fassen; auch schützt sie ihr kindliches Alter noch vor den Gefahren der auf den sündhaften Genuß hinlenkenden Freuden; aber des Katecheten Pflicht ist es schon, in seinem Unterrichte diese noch unschuldigen Seelen vor der Hinneigung zu jenen unseligen Freuden zu sichern, ihre Unschuld zu bewahren, sie für den künftigen Kampf, den sie erwachsen zu führen haben, vorzubereiten. Daher soll er auch bei seinen kleinen Katechumenen das Gefühl für die Freuden des Andenkens an Gott, der Beiwohnung bei dem Gottesdienste und eines reinen Gewissens vor Gott, so oft als ihm der Unterricht nur Veranlassung gibt, zu wecken trachten; er soll sie vor den Fehlern des Naschens, Obststehlens u. dgl. durch die religiöse Ansicht, daß der Sinnengenuß schnell vorübergehend, aber dann der Schmerz, Gott mißfällig geworden zu sein, bleibend ist, abhalten, und wenn sie sich derselben schuldig gemacht haben, davon zu heilen suchen (Gruber l. c. p. 189.).

Der Katechet muß ferner von dem Anfange des Unterrichtes an die Kinder dahin lenken, daß sie ihre gänzliche Abhängigkeit von Gott und die unveränderliche Nothwendigkeit, sich an die Erfüllung des göttlichen Willens zu halten und darin ihren Werth zu suchen, anschaulich erkennen, innig fühlen und, indem sie diese Unterwerfung ihres Willens unter das göttliche Gesetz als das einzige Mittel ihres Heiles und ihres Werthes zu betrachten gewohnt sind, in dem Gebrauche ihres Willensvermögens um so lieber bei der Beobachtung des göttlichen Gesetzes stehen

nothwendig zu dem Geiste des katechetischen Unterrichtes, der in den schönen ersten Jahrhunderten des Christenthumes galt, wieder erheben müssen.

bleiben (Vgl. Gruber l. c. p. 215—217.). Da die Liebe aber vorzüglich durch Liebe geweckt wird (Aug. l. c. c. 4.), so muß aller Unterricht dahin gehen, den Katechumenen es deutlich und fühlbar zu machen, wie sehr Gott uns liebe, und wie sehr er nur an der Liebe, die wir Menschen gegen einander haben, seine heilige Freude habe. Aus jeder Wahrheit soll die Liebe Gottes gegen uns hervorleuchten. Jede Religionslehre bietet dazu Stoff; Gott ist in allen seinen Werken preiswürdig, in Belohnung, im Strafen und im Erbarmen (Aug. l. c. c. 18.); auch die Lehre von der göttlichen Strafgerechtigkeit ist den Kindern so zu zeigen, daß sie auch in ihr die Liebe Gottes erkennen und, nicht zitternd als Sclaven, auf Gott hinschauen, sondern liebend den liebend drohenden, liebend strafenden und liebend verzeihenden Gott durch etwas Böses zu beleidigen, sich fürchten; auch die Sittenlehren sollen nicht als Pflichtenlehre, sondern als Gebote Gottes dargestellt werden, und zwar als Gebote des liebenden Gottes, dessen Liebe zu uns unerläßlich den Gehorsam gegen sein Gebot aus Liebe fordert; bei weiter vorgerücktem Unterrichte ist es gut, oft die in der Offenbarung vielfältig vereinzelnt liegenden Beweise der göttlichen Liebe zu uns Menschen concentrirt vorzuhalten, damit durch die Sammlung der vielen Beweise der göttlichen Liebe in einem Puncte die Liebe zu Gott um so heftiger entbrenne. Der Katechet muß aber auch mit großer Wärme von der Liebe Gottes sprechen, endlich in seinem ganzen Vortrage und in seiner ganzen Haltung es bemerkbar machen, daß auch in seinem Herzen das Feuer der heiligen Liebe lodere. Dadurch wird wahre Sittlichkeit, heilige Gesinnung, reinste, unüberwindliche Gottesliebe erweckt. Ist durch gründlichen und herzlichen Glaubensunterricht die Liebe Gottes zu uns aus dem Glauben deutlich und eingreifend bekannt gemacht, dann läßt sich auch die Liebe Gottes zur Umschaffung der Seelen nach dem Ebenbilde Gottes erreichen.

Speculationsmäßige Darstellung der natürlich guten Folgen der Gesetzeserfüllung hat meistens nicht die Kraft, gegen das Uebergewicht der leidenschaftlichen Lust die Beobachtung des Gesetzes zu bewirken, macht höchstens nur selbstsüchtige Gesetzesbeobachter, untergräbt die wahre religiöse Sittlichkeit der Kinder und leitet ihre weichen Herzen von Gott zur niedrigen Selbstsucht ab; bei den Erwachsenen muß man allerdings öfters länger bei den niederen, natürlichen Beweggründen, bei den zeitlichen, physischen Folgen der Handlungen stehen bleiben, weil ihre verdorbenen Herzen nur dadurch zuerst und zumeist getroffen werden können (§. 52), aber ein unverdorbenes Kinderherz ist ganz empfänglich für das schöne Gefühl: Gott hat mich lieb! während Gold und Ehre vor den Menschen wenig Eindruck bei ihm macht. Man wecke und nähre daher auch die reine heilige Liebe! Unsere Katechumenen sollen nicht darum nicht stehlen, nicht lügen, nicht unkeusch sein, damit sie nicht eingesperrt und körperlich bestraft werden, oder damit sie nicht die Ehre und das Zutrauen der Menschen verlieren oder in Gefahr

wilder, schmerzlicher Krankheiten verfallen, oder nicht frühzeitig sterben müssen; sie sollen nicht darum arbeiten und sparen, damit sie sich Geld sammeln und dann nicht darben dürfen. Sie sollen das Erstere unterlassen und das Letztere thun, weil der liebe Gott es so will, weil sie damit dem liebenden Gott wohlgefallen, weil der liebe Gott sie dafür lieben wird. Die natürlichen Folgen der Handlungen für den Leib können freilich in der Katechese und noch mehr bei Ermahnungen außer der eigentlichen Katechese, auch erwähnt werden. Kinder sind für die Eindrücke der Sinnlichkeit gar sehr empfänglich; aber in der Katechese sind passender die ohnehin gewisseren Folgen, welche der heilige Glaube uns lehrt; es macht großen Eindruck, wenn die Kinder hören: das Auge wird ewig Strafe leiden, das Böses gerne ansah; die Zunge wird ewig Strafe leiden, die Böses sprach u. s. f. (Gruber l. c. p. 48–61. 249. 262.).

Die Kinder müssen auch gegen die bösen Beispiele gewarnt werden, aber es geschehe erst nach der Darlegung eines gottgefälligen Wandels und nach Hinweisung auf die guten Beispiele; das Fernhalten von Gesellschaften mit Menschen, die böse Beispiele geben, werde nicht nur als nothwendig, sondern auch als süß gezeigt. Es ist darum sehr heilsam, wenn man häufig durch die Darstellung einzelner Charaktere frommer Menschen aus der Geschichte der heiligen Schrift die moralische Urtheilskraft der Katechumenen übt, sie den Werth und die Liebenswürdigkeit dieser Charaktere anschauen lehrt und dann die Anwendung macht, wie auch sie in ihren Verhältnissen mit ähnlicher Liebenswürdigkeit und Gottgefälligkeit leben und handeln können. Wie schön läßt sich die Geschichte von Jacobs Gehorsam, von Josephs reiner Seele, Gottesfurcht, Versöhnlichkeit, kindlicher Liebe gegen den Vater; von Tobias, Vater und Sohn; von den sogenannten Machabäern u. s. f. handeln, um reiche Früchte, entsprechenden Samen reiner Moralität, richtige Beurtheilung menschlicher Handlungen, in steter Beziehung auf Gottes Gesetz, in die Herzen der Katechumenen zu legen! Ebenso benütze man dazu häufig die Leben der Heiligen, im Besondern der Martyrer, der gewöhnlich vorkommenden Namenspatrone, der Landesheiligen. Das Vorhalten solcher Beispiele erweckt den in Kindern ohnehin sehr thätigen Nachahmungstrieb, und bei geschickter Behandlung wird durch die Bekanntschaft mit den Martyrern und andern Heiligen, die Verwahrung gegen verführerische Beispiele und Lehren der Welt in den Katechumenen tief gegründet und befördert. Die Beispiele der heiligen Agnes, die mit 13 Jahren, des heiligen Pankraz, der mit 14 Jahren den Martyrertod starb; der sieben Söhne der heiligen Felicitas, die sämmtlich Jünglinge waren, und der jüngste Alexander noch ein Kind, und die alle den Tod für Jesu Glauben litten; des heiligen Pontikus, der 15 Jahre alt, unter ermunternden Zusprüchen seiner Mutter Blandina, die Martern eines grausamen Todes bestand; des heiligen Vitus, der auch mit 15 Jahren seinen Glauben durch den Tod besiegelte, und anderer jugendlicher

Martyrer und Heiligen, geben die natürlichste Veranlassung, von unseren kleinen Katechumenen Standhaftigkeit in Beobachtung des göttlichen Gesetzes gegen die Lockungen der verführerischen Lehren und Beispiele mit Nachdruck zu fordern, sie den Blick stets auf Gott und sein Gesetz zu richten, zu gewöhnen und ihren Vorsatz zu kräftigen, nie vom Wege des Glaubens und der Tugend abzuweichen. Einige wenige Erzählungen von guten Handlungen der Heiligen wirken mehr als tausend erdichtete Geschichten von guten und bösen Kindern, wie sie in Kinderschriften zu Tage kommen; nur wähle man zuverlässige Lebensgeschichten und erzähle vorzüglich jene Handlungen, welche die Katechumenen nachahmen können, und deren es viele gibt, z. B. Andacht im Gebete, Wohlthätigkeit gegen Arme, Vermeidung von Gelegenheiten, die zur Sünde führen, frommer, würdiger Gebrauch der heiligen Sacramente, Versöhnlichkeit und Wohlthätigkeit gegen Beleidiger, sorgfältige Enthaltung vom Müßiggange und eiteln Vergnügungen, Zartheit des Gewissens aus Liebe zu Gott u. dgl. (Gruber l. c. p. 94. 269—271.)

Endlich sollen die Kinder nicht bloß zur heiligen Liebe Gottes entflammt und bereitwillig gemacht werden, dem Willen Gottes zu gehorchen, sondern auch speciell belehrt werden, was sie in ihren Verhältnissen zu thun und zu lassen haben, nicht bloß zu religiösen Uebungen in den Gesinnungen des Glaubens, Hoffens und Liebens gewöhnt, sondern auch deutlich und eindringlich belehrt werden, wie ihr ganzes Leben, auch die geringste Handlung nach dem Glauben eingerichtet werden müsse. Deßhalb muß der Katechet oftmals im Unterrichte, und besonders nach Erzeugung heiliger Liebe, auch die Anwendung und Uebung derselben in den einzelnen Lebensverhältnissen des Katechumenen zeigen. (Gruber l. c. p. 90—92).

6. Innere Form. Der Gegenstand der einzelnen Katechesen besteht in einem Abschnitte des Katechismus, dessen Umfang theils nach der zur Durchnahme des ganzen Katechismus bestimmten Zeit, theils nach der Wichtigkeit und Nützlichkeit der betreffenden Materie (mit Rücksicht auf die Katechumenen), theils nach der für den einzelnen Unterricht festgesetzten Zeit zu bestimmen ist.

7. Die Verarbeitung des Gegenstandes für die Erkenntniß, das Gefühl und den Willen (n. 2—5) geschieht theils durch Mittheilung, theils durch Fragen an die Katechumenen. Der Katechet soll nicht immer allein sprechen: die Kinder können schwerlich dem länger zusammenhängenden Vortrage mit Aufmerksamkeit folgen; die Flatterhaftigkeit und Gedankenlosigkeit Einzelner muß beständig auch durch Furcht vor Fragen im Zaum gehalten werden; der Katechet muß bei jedem Puncte wissen, ob und wie weit er verstanden und richtig verstanden worden ist, daher wiederum — fragen.

Fast alle Katecheten schwätzen zu viel; das ist einer der größten Mißstände im katechetischen Unterrichte. Glaubst du denn wirklich, deine kleinen Kinder könnten dir in dieser langen Reihe von Wörtern und Sätzen, worin du aufhörst, Katechet zu sein und zum Prediger wirst, Schritt vor Schritt folgen? Meinst du, diese ungeübten Kinder, deren Verstand noch nicht weit reicht und reichen kann, könnten deinen langen Beweisführungen und endlosen Erläuterungen folgen und sie auffassen? Siehst du nicht an ihren Geberden und Manieren, an ihrem Lachen und ihren gegenseitigen Neckereien, daß sie sich mit ganz anderen Dingen, als mit deinen Erklärungen beschäftigen? Willst du ihre Aufmerksamkeit fesseln? Nichts ist leichter. Unterbrich deine langen und unverständlichen Erläuterungen und wirf plötzlich eine Frage dazwischen, ohne gerade ein Einzelnes aufzurufen. Gleich wirst du sehen, wie alle Köpfe sich umdrehen; das Flüstern, die Zerstreutheit, die Zeichen der Unruhe und des Ueberdrußes hören auf: es herrscht vollkommene Stille. Warum? Weil Jedes befürchtet, gefragt zu werden. „Sollen wir denn," wirst du einwenden, „schweigen und uns stumm vor die Kinder hinstellen?" Nein! aber du sollst weniger sprechen, als du thust, und dich darauf beschränken, das Ungenaue in den Antworten der Kinder zu berichtigen. Alle deine langen und nutzlosen Erläuterungen können dadurch sehr nützlich gemacht werden, daß du sie zergliederst und Fragen daraus machst, worauf du die Kinder antworten läßt. Das wird sie in steter Aufmerksamkeit erhalten und ihren Verstand ungemein üben. Wir sagen daher nochmals: Sprich wenig und laß viel sprechen.[1])

8. Der Katechet soll aber auch nicht immer fragen:[2]) Gegenstände der Geschichte, der übernatürlichen Offenbarung können nicht durch Ausfragen aus dem Innern des Menschen entwickelt werden, müssen gegeben, mitgetheilt werden. Das Selbstfindenlassen ist gegen die alt-kirchliche Lehrweise und begann erst zu der Zeit, wo man die Offenbarung Gottes zu naturalisiren anfing,

---

[1]) Dubois l. c. n. 316. (p. 388.) — [2]) Es gibt dreierlei Fragen: a. Fragen als rhetorische Figur, um einen Affect (Staunen, Bewunderung, Zweifel, Vorwurf, Unwillen, Spott, Wunsch, Tadel, Ermunterung, Abmahnen u. s. f.) auszudrücken oder zu erregen: diese können und müssen auch schon bei der bloß mittheilenden Lehrweise vorkommen; b. Fragen zur Prüfung der Zuhörer (Abfragen, Examiniren): diese können nicht übergangen werden; c. Fragen, um zum Selbstfinden anzuleiten. Hier ist ein großer Fehler zu meiden: Instr. Eyst. p. 434. Methodum illam, juxta quam pueri per ratiocinationem, interrogationibus excitatam, veritates quasi ex proprio ingenio haurire videntur, catechista prorsus rejiciat; hoc namque exercitium rationis est, et ne verum quidem, sed fallax et mentitum, minime vero exercitium fidei, quae ex auditu est et auctoritate utitur.

wo man die Menschheit schon so mündig, so weit in der Bildung vorgerückt glaubte, daß sie das ganze Verhältniß zu Gott aus sich selbst zu finden und dasselbe aus eigener Kraft in sich herzustellen fähig sein soll, folglich die Offenbarung bloß als Bestätigerin der Vernunfterkenntniß des Menschen benützen zu können wähnte, — wo man den Hauptsatz als Basis des Unterrichtes nahm: man müsse die Kinder zuerst zu Menschen, dann zu Christen machen (Gruber Kat. 2. p. 14.). Die Katechese soll zudem einen großen, reichen Inhalt mittheilen und ist nicht dazu da, den Geist formal auszubilden; die heuristische Methode beschäftigt den Verstand und läßt das Herz kalt; das beständige Auslocken durch Fragen führt zur Weitschweifigkeit und macht — zumal wenn viele Katechumenen zugleich unterrichtet werden — das Auffassen des Zusammenhanges noch schwieriger als beim bloßen Lehrvortrage; die religiöse Erkenntniß, das Resultat des Dialogs, läßt sich eben so klar, deutlich und viel schneller dadurch erzielen, daß man es ohne Umschweif mittheilt. Endlich ist das rechte Ausfragen und durch Fragen selbst finden lassen, nicht Jedermanns Sache und kann manchen Katecheten in große Verlegenheit und dadurch um die Freudigkeit beim Unterrichte bringen.

9. Der Katechet soll also Mittheilung und Fragen verbinden; letztere vorzüglich nur zu dem Zwecke stellen, um die Aufmerksamkeit wach zu halten und zu prüfen, ob die Kinder das Mitgetheilte im Gedächtnisse festhalten und richtig verstanden haben, um das Nichtaufgefaßte zu wiederholen, das mangelhaft Erfaßte zu ergänzen, das richtig Gefaßte auf's Neue zu produciren. Das eigentliche Erfragen, das Hinleiten zum Selbstfinden ist seltener in Anwendung zu bringen und soll jedenfalls kein Silbenspalten, kein Zerlegen hohler Begriffe und Formen, kein zweckloses und unnützes Geschwätz sein, sondern jederzeit, wie bei Overberg (Leben p. 28), eine positive und reelle Grundlage haben.

a. Für die Verbindung der Mittheilung und Fragen sind verschiedene Methoden angegeben worden. Sailer (Pastor. 2.) will, daß der Katechet α. vorerzähle, die Religion als Geschichte darlege; β. das Ganze der Geschichte in kleine Portionen zergliedere, d. h. das Erzählte in Frage und Antwort auflöse, sich selber frage und sich selber antworte; γ. die Kinder frage und antworten lasse, und prüfe, ob sie Alles verstanden haben. Galura (Grundsätze der wahren Katechesirmethode p. 1—72 als Einleitung in die ganze katholische Religion in Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohne

Augsb. 1802) schlug vor, daß der Katechet die Frage stellt, sie selbst erklärt, sich selbst antwortet, sich selbst Einwendungen und etwaige Zweifel macht, und diese selbst beantwortet; dadurch sollte vorzüglich der Zusammenhang und das Interesse des Unterrichts mehr gesichert, und das Zerstreuende und Zeitraubende der ungeschickten Antworten der Kinder verhindert werden; am Ende und auch hie und da während des Selbstgespräches sollten jedoch examinirende Fragen an einzelne Kinder gestellt werden. Gruber (pr. Hdb. p. 24) will, daß alles Geschichtliche erzählend vorgetragen, die aus der Geschichte abzuleitende Lehre und Anwendung aber besser durch die Fragemethode als im positiven und zusammenhängenden Vortrage des Katecheten beigebracht werde —, ohne jedoch den Katecheten sclavisch daran zu binden und ihm für immer zu verbieten, auch in einem zusammenhängenden Vortrage seine warmen Herzensergießungen auszuspenden.

Die Methode von Gruber hat vor der von Sailer den Vorzug, daß sie nicht zu weitschweifig und ermüdend wird; und vor der von Galura, daß sie dem positiven Charakter des Christenthumes mehr entspricht und die Gefahr, Selbstnachgrübler, Vernünftler und naseweise Ausklügler oder stolze Selbstdenker, statt demüthig Gläubige und demüthig gehorsame Christen zu bilden, sicherer beseitigt. Eine allgemeine Regel läßt sich indeß nicht aufstellen. Der Katechet muß auf die Natur der Gegenstände, auf die Aufmerksamkeit der Katechumenen, auf ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, auf Zeit-Ersparniß, auf die Zahl und gleichzeitige allgemeine Anregung und Beschäftigung der Zuhörer, auf die Art der Katechese (Schul- oder Kirchenkatechese), endlich auf seine persönlichen Fähigkeiten schauen und darnach bemessen, wie der Zweck der Katechese am besten erreicht werde. Reiner Eifer und aufrichtige Liebe zu den Katechumenen wird in Verbindung mit fleißiger Uebung den Katecheten am sichersten führen und ihn weit besser, faßlicher, anregender und fruchtbringender erzählen und fragen lassen, als alle Anweisungen und Methoden nur immer lehren können.

b. Die Fragen müssen nicht in Form eines Zweifels, dann deutlich, bestimmt, in kurzer und leichter Fassung gestellt werden, sich wohl an einander reihen, nicht zu viel und nicht zu wenig sein, nicht zu weit ausholen oder abschweifen und nicht zu vieles überspringen. Jeder Katechumen muß jeden Augenblick erwarten können, daß er gefragt werde. Bald werden Einzelne, bald Alle zusammen gefragt; jenes mehr bei Entwicklung der Materie, dieses bei Wiederholung des Gesagten, wo man übereinstimmende Antworten erwarten kann, oder beim Zusammenfassen des ganzen Unterrichtes, oder beim Aufsagen des auswendig gelernten Katechismus.

Die Antworten müssen möglichst laut, verständlich, sprachrichtig und in ganzen Sätzen gegeben werden. Der Katechet muß sehr genau aufmerken, ob, was und wie geantwortet wird; erforschen, aus welchem Grunde z. B. keine, oder eine ganz — oder theilweise unrichtige — oder eine ungereimte und lächerliche — oder auch eine richtige Antwort erfolgt,

um demgemäß mit Rücksicht auf das Ziel der Katechese sein ferneres Verhalten einzurichten. Einzelne Regeln darüber geben die Katechetiker.

10. Die Haupttheile einer Katechese sind a. die Darlegung des Gegenstandes (propositio) z. B. von dem ersten Gebote Gottes, von den fremden Sünden; von der Taufe; von der vierten Bitte des Vater Unsers. Die Propositio muß kurz, klar und in einer Weise vorgebracht werden, welche die Aufmerksamkeit und das Wohlwollen zu wecken geeignet ist. b. die Erklärung des Thema. Die Fragen des Katechismus werden wiederholt durchgefragt, gewöhnlich zuerst von den Fähigeren, dann von den minder Fähigen beantwortet und von dem Katecheten durch Gleichnisse und Beispiele weiter und ausführlicher erklärt. c. Die Anwendung und Uebung, indem der Katechet am Schluße das Vorgetragene zusammenfaßt, sogleich auf das Leben der Zuhörer anwendet und ihnen zeigt, wo und wie sie nach dieser oder jener eben vorgetragenen Lehre handeln sollen, und welchen Gefahren — das Gelernte zu übertreten — sie zu entgehen trachten müssen. Die Katechese wird nach allgemein kirchlich traditionellem Gebrauche mit dem Abbeten kirchlicher Gebetsformulare begonnen und beschlossen: dadurch wird die religiöse Stimmung, in welcher man die Christenlehre beginnen oder beschließen soll, erweckt oder erhöht, die zu dem rechten Erkennen und Vollbringen des göttlichen Wortes nothwendige Gnade der Erleuchtung und Stärkung erfleht, und außerdem die Jugend und alle Zuhörer in Stand gesetzt, die gewöhnlichen christlichen Gebetsformulare theils leicht und richtig zu lernen, theils klar, deutlich, gemessen und artikulirt auszusprechen.

Auch werden wohl zu Anfang oder am Schluße der Katechese entsprechende geistliche Lieder gesungen. Dadurch wird der Geist noch mehr erfrischt und erhoben, das Gedächtniß unterstützt und dem Absingen profaner und schändlicher Lieder entgegengearbeitet.

Gegen die, welche alle jene stehenden, je am Anfange oder Schluße der katechetischen Stunden üblichen Formulare und Gebete wegfallen lassen wollen, (Hirscher, l. c. p. 508) und das Abbeten derselben als reinen Mechanismus und Beförderung des Lippengebetes verdammen, ist zu bemerken: a. daß die Gebete nicht im Stile eines Lehrvortrages abzufassen sind; b. daß man nach der Lehre und Praxis der Kirche recht wohl „im Geiste und in der Wahrheit" beten d. h. sein Gemüth zu Gott erheben könne, auch wenn man die Worte des Gebetes nicht versteht (attentio ad verba, ad sensum,

ad Deum), und c. daß das betreffende Abbeten uralter katholischer Gebrauch ist, und eingestandener Maßen ein katholischer Lehrer, der das Alterthum nicht achten lehrt, antikatholisch wirkt.

11. Aeußere Form. In Ansehung der Sprache muß die Katechismussprache, soweit sie Sprache der Kirche ist, beibehalten werden. Aber bei Erklärung derselben muß man sich zu der Kindersprache herablassen,[1]) ohne daß jedoch der kirchliche Begriff geändert wird.[2])

Die Sprache des Katecheten soll a. faßlich, deutlich und bestimmt, b. anschaulich, lebhaft und c. würdevoll, nicht kindisch sein. Die Sprache der Kinder muß man mehr durch Umgang mit Kindern, als durch Regeln der Katechetik lernen. Mütter und Ammen können sich den Kleinen recht gut verständlich machen, ohne nur eine Ahnung von den vielen Detailregeln der Techniker zu haben. Man wecke und erhalte in sich nur eine göttliche Liebe zu den Kindern, das ist das Erste; man werde mit den Kindern zum Kinde und unterhalte sich oft und gern mit ihnen, das ist das Zweite; Nachlesen der Regeln der katechetischen Handbücher mag dann das Dritte sein. Endlich habe der Katechet beständig seine Kinder vor Augen, um die Sprache seiner Katechumenen reden zu können. Das Kind in der Stadt, auf dem Lande, in dem Institute, in der Fabrikschule, in der Pfarr-, Sonntags- oder Abendschule, die Kinder im sechsten, zehnten, oder vierzehnten Jahre sprechen nicht immer dieselbe Sprache und verstehen nicht immer denselben Ausdruck . . . Indolem puerorum eorumque loquendi modum seu loquelam indagare, ut ipsis sese accomodet, infirmis infirmus, omnibus omnia factus, Eliam et Eliseum imitatus, qui, ut spiritum pueris communicarent, os super os, manus super manus, pedes super pedes coaptarunt. (St. Leod. n. 129. reg. 2ª.)

12. Der äußere Vortrag ist bei dem Unterrichte der von den äußeren Eindrücken so sehr abhängigen Kleinen noch wichtiger, als bei der Predigt; auch in der Katechese selbst noch wichtiger als die Sprache der Katechese.

---

[1]) Gerson. l. c. prooem. Contemperemus sermonem pro parvulis non magnopere pensantes rudia et vulgata verba, si opus est balbutire, more nutriorum et matrum, bleso ore sermonem cum parvulis dimidiantium; dummodo sic intelligatur illud, quod dicere volumus, satis est. Cf. C. Pr. Vienn. 1858. p. 170. — [2]) Gruber p. 132.

Die Wortsprache enthält nur Zeichen der Begriffe, die nur langsam, oft gar nicht aufgefaßt werden. Es gibt aber natürliche und nothwendige Zeichen der inneren Seelenzustände, die verständlicher sind, als Worte, nämlich, die sich in unserem Tone und in unseren Gesichtszügen äußern; diese sind dem Katechumen weit vernehmlicher, als Worte, und diese faßt er leichter so auf, daß er den Begriff selbst leicht aufnehme. Darum ist es nothwendig, daß der Religionslehrer in den Zügen seines Gesichtes, in seinem Tone, in seinem ganzen Aeußeren, in seinem ganzen Wandel die Religion ausspreche, die er mit Worten lehrt. Spricht er wie ein weltlicher Lehrer von Religion mit Gesichtszügen, die ein bloßes natürliches Verstandeswesen bezeichnen, in einem Tone, mit dem man gleichgiltige Dinge vorzutragen pflegt; ist sein Aeußeres das Betragen eines kalten Schullehrers; zeigt er sich in seinem Wandel als einen Menschen, der dem, was er lehrte, geradezu zuwider handelt; o so verspreche er sich ja von seinem noch so künstlich und richtig ertheilten mündlichen Religionsunterrichte keinen Erfolg! Religion ist durchaus Sache der gesammten Seelenkräfte; alle müssen dabei in harmonischer Thätigkeit sein. Darum lehre der Katechet nie bloß mit Worten, sondern er lehre zugleich mit seinen Augen, mit seinen Gesichtszügen, mit seinem, religiöses Gefühl aussprechenden Tone, mit seinem, Verehrung für die Religionslehre bezeugenden Benehmen und seiner Haltung des Körpers und dessen Theile, und endlich mit seinem ganzen religiösen Wandel. Sein Auge, sein Ton, seine Gesichtszüge werden seinen vorgetragenen Wortzeichen lebendige Kraft geben, und das dem Katechumen gewiß nicht entgehende Beispiel seines Wandels wird eingreifender als die Worte, das Einwirken auf die Seelen der Katechumenen und ihre Ueberzeugung von der Wahrheit der Lehre hervorbringen. (Gruber l. c. p. 20.)

13. Der mündliche Vortrag sei ruhig, langsam, zum Nachdenken anregend, vertraulich, eher leise, als schreiend, immer seelenvoll und aus der Fülle des Herzens. Was vom Herzen kommt, das geht zu Herzen. Die Action sei natürlich im guten Sinne des Wortes.

§. 64. Praxis.

1. Kinder gut unterrichten, ist kein Kinderspiel: man muß sich gewissenhaft darauf vorbereiten, um gründlich, genau, faßlich und klar katechesiren zu können. Ne parochis simul et ovibus sit pereundum, caveant quicunque erudiendae juventuti praepositi sunt, ne perfunctorie ac quasi pro forma hoc munere fungantur. Non enim satis est, congregari tumultuose pueros et coram ipsis verba fieri etiam multa, sed precibus simul et labore curandum ac indesinenter nitendum est, ut audiant

illi et, quae audiverint, intelligant atque corde percipiant et sic intellecta opere compleant; ita quidem, non aliter, salvari poterunt et qui docentur, et qui docendi munus in se susceperunt. (St. Leod. n. 121. 3°.)

2. Zur guten Vorbereitung gehört, a. daß man sich in die religiöse Stimmung versetzt, um als treues Abbild und als wahrer Diener des göttlichen Kinderfreundes bei den Kleinen erscheinen und unterrichten zu können. Die Christenlehre ist keine menschliche Wissenschaft, kein gewöhnlicher Schul-Lehr-Gegenstand; die Religion soll nicht bloß dem Verstande gelehrt, sondern als eine den ganzen Menschen durchdringende edle Gabe Gottes in die Herzen der Kinder tief eingepflanzt werden. Daher erwecke man in sich eine wahre Demuth,[1]) ein freudiges Vertrauen auf Gottes Beistand,[2]) und einen heiligen Eifer.[3])

---

[1]) Overberg, Rel. Hdb. p. 9. Der Religionslehrer muß es nicht nur fest glauben, sondern auch, soviel möglich, stets lebhaft vor Augen halten, daß er bei aller seiner vermeinten Einsicht und Geschicklichkeit aus sich ganz und gar unvermögend ist, auch nur eine einzige Lehre den Kindern so beizubringen, daß sie dadurch innerlich vor Gott gebessert werden. Ps. 126, 1. Er muß daher die Besserung, welche er an ihnen bemerkt, niemals sich, sondern allzeit Gott zuschreiben. — [2]) Overberg l. c. p. 10. „Wahre Demuth führt zu diesem Vertrauen, welches den Muth, den Eifer und Fleiß des Lehrers auch dann unterhält, wenn es ihm scheint, als wenn er durch alle seine Bemühungen gar nichts ausrichte. Dieß Vertrauen muß der Lehrer immermehr in sich zu verstärken suchen durch die Betrachtung, daß Gott seine Schüler zur ewigen Seligkeit erschaffen hat, daß Gottes Sohn aus Liebe für sie gestorben ist, daß der heilige Geist sie zu seinem Tempel erwählet hat, daß also der dreieinige Gott gewiß will, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit, zur wahren Gottseligkeit und hierdurch zur ewigen Seligkeit gelangen sollen. 1. Tim. 2, 4." — Das Vertrauen findet Ausdruck und Nahrung im Gebete. Overberg l. c. p. 11. „(Der Katechet) muß aus Liebe gegen Gott und seine Schüler auch beten, nicht nur um die Gnade, daß Gott ihn bei dem Unterrichte erleuchten, stärken und leiten, sondern auch, daß er den Unterricht an seinen Schülern segnen wolle. Dieß Flehen des Lehrers um Segen für seine Schüler hat eine ganz sonderbare Kraft, sowohl den Segen zu erhalten, als auch die Liebe des Lehrers gegen seine Schüler und den Eifer für das Heil ihrer Seelen immermehr zu verstärken. Wie vertraulich kann nicht auch ein Lehrer, dessen Herz von schlechten Absichten rein und wahrhaft demüthig ist, um Licht, Stärke und Leitung für sich und um Segen für seine Schüler bitten. „Du, o Herr! kann er sagen, hast mich, schon ehe

3. In der religiösen Stimmung suche man dann b. den Gegenstand des Unterrichtes so durchzustudiren, daß man ihn ganz in seiner Gewalt hat und darin möglichst richtig, vollständig, deutlich, eingreifend und fruchtbringend unterrichten kann. Man betrachte den Gegenstand, die Fragen und Antworten, die Ausdrücke und den Sinn; man erwäge, wie Alles nach den besonderen Umständen und Fähigkeiten der Kinder näher zu erklären ist; man

---

die Welt war, dazu erwählet, daß ich der Mund sein soll, durch den du zu deinen Lieblingen reden willst; darum mußt du mich auch durch dein Licht erleuchten, durch deine Allmacht stärken und durch deine Weisheit leiten." „Du willst, daß diese Kinder zur Erkenntniß der Wahrheit und dadurch zur Seligkeit gelangen sollen; darum mußt du auch ihren Verstand eröffnen, die Wahrheit zu verstehen; ihren Glauben vermehren, fest an die Wahrheit zu halten; ihren Willen erwecken und alle ihre Kräfte stärken, sie stets treu zu befolgen." — [3]) Overberg gibt l. c. p. 6—7. vier passende Uebungen an: a. Sehet euere Schüler, wenn sie um euch her sitzen oder stehen, oft mit dem Glaubensauge an und denket: Sind diese da nicht Gottes Kinder, Gottes Lieblinge, Gottes Erben? Sind sie nicht meines Heilandes unschuldige, unmündige Brüder, der Preis seines Blutes, seines Geistes Tempel? Sind sie nicht Pflegkinder der Engel, die Freude der Eltern, die Blume der Menschheit, die Hoffnung einer besseren Nachwelt? b. Zuweilen denket: Wüßten diese Kleinen, die mir anvertraut sind, wie viel sie durch meine Frömmigkeit gewinnen können, was würden sie dann wohl thun? Würden nicht wohl viele auf die Kniee vor mir niederfallen, ihre Händchen gegen mich ausstrecken und mir mit weinenden Augen zurufen: O lieber Lehrer, sei doch recht fromm, damit du uns recht lehren könnest, fromm zu sein! Lebe doch so, daß du gewiß in den Himmel kommest, damit du uns besser dazu verhelfen könnest! c. Ein anderesmal könnet ihr auch denken: Wie, wenn der Heiland mir erschiene, um mir seine Lieblinge zu empfehlen, könnte und würde Er mir dann nicht wohl sagen: Sieh hier die Wundmale meiner Hände, meiner Füße und meiner Seite! Durch das Blut, welches aus diesen Wunden floß, sind die Seelen erkauft, die ich deiner Fürsorge anvertraut habe. Heilige dich für sie, wie ich mich für euch alle geheiliget habe. Joan. 17, 19. Auch von deinen Händen werde ich ihre Seelen fordern. Ezech. 34, 10. d. Es ist sehr nützlich, sich mehrmals zu fragen: Was werden diese meine Schüler einst auf ihrem Todesbette und vor dem Gerichte Gottes von mir denken? Werden sie dann Ursache haben, Segen oder Fluch über mich auszusprechen? Was werde ich selbst auf meinem Todesbette von meinem Verhalten bei dem Unterrichte überhaupt, besonders bei dem Unterrichte in der Religion denken? Wird mir dann der Gedanke daran Angst oder Trost bringen?

setze bestimmt fest, welche Gleichnisse, Beispiele, Geschichten zur Erklärung benützt, auf welche Frucht hingearbeitet und welche passende Anwendung speciell gemacht werden soll. Non multa, sed multum dicere; unde quod est docendum, summa cura praeparandum est, ut verba sint clara, sint concinna, ad captum puerorum accomodata, et ita penes dicentis arbitrium disposita, ut si dum proferuntur, minus bene intelligi videantur, statim meliori modo variari queant. (St. Leod. n. 129. reg. 3^a.)

4. Die Katechese ist in der, gewöhnlich in dem Diöcesanrituale oder durch die Gewohnheit bestimmten Weise zu halten. In der Einleitung kann man an die vorhergehende Katechese anknüpfen —; oder auch, wenn es füglich geschehen kann, von Etwas, was gegenwärtig auf die äußeren Sinne der Kinder wirkt oder kurz vorher gewirkt hat, Anlaß nehmen, um auf den Gegenstand der Katechese zu kommen, indem man vom Menschlichen zum Göttlichen, vom Irdischen zum Himmlischen, vom Zeitlichen zum Ewigen, vom Leiblichen und Sichtbaren zum Geistigen und Unsichtbaren übergeht;[1]) — oder man kann auch im Voraus schon auf die Wichtigkeit der zu behandelnden Lehre aufmerksam machen.

5. Nach der Katechese sind vorzüglich folgende Acte zu empfehlen: a. Man bete für die Katechumenen.[2]) b. Man prüfe sich.[3]) c. Man hüte sich vor Stolz.[4]) d. Man unterhalte in sich eine

---

[1]) Overberg l. c. p. 53. Dieß ist eine Hauptregel des christlichen Unterrichtes, welche uns der Sohn Gottes, unser Heiland, durch sein Beispiel gelehret hat. Nebst anderen großen Vortheilen bringt die Befolgung dieser Regel auch noch den, daß die Kinder hiedurch nach und nach gewohnt werden, bei ihren täglichen Verrichtungen auch von dem Menschlichen zu dem Göttlichen u. s. w. hinauf zu steigen. Selig sind diejenigen, die diese Gewohnheit annehmen und bewahren. Hat das, wovon man Anlaß nimmt, auf die Lection zu kommen, etwas Auffallendes oder Contrastirendes, oder Angenehmes, oder Unerwartetes an sich, so erweckt es um desto mehr die Aufmerksamkeit. — [2]) Aug. de cat. rud. c. 13. n. 18. Magis pro illo ad Deum, quam illi de Deo multa dicenda. — [3]) Aug. l. c. c. 11. Vgl. Gruber l. c. p. 139. 141. — [4]) Aug. l. c. c. 15. n. 23. Deus, in cujus conspectum intrat gemitus compeditorum (Ps. 78, 11.), videat humilitatem nostram et laborem nostrum, et dimittat omnia peccata nostra (Ps. 24, 18.). Vgl. Gruber l. c. p. 181.

gewisse Unzufriedenheit mit der bisherigen Arbeit.[1]) e. Man verlange und nehme sich vor, es nächstens noch besser zu machen.[2])

Das Beispiel Overbergs möge durch folgende Stellen aus seinem Tagebuche veranschaulicht werden: (4. November 1789.) „Diesen Morgen ward mir der Unterricht schwer und war sehr unbestimmt und undeutlich. Die Ursache, welche mir in solchen Fällen die willkommenste ist, pflegt mir auch am ersten einzufallen: diese ist, daß mir nicht wohl ist. Aber wenn ich weiter forsche, so scheint mir eher die Ursache darin zu liegen, daß ich mich nicht sorgfältig genug vorbereitet oder die Vorbereitung bis kurz vor den Unterricht verschoben habe, wodurch es geschieht, daß ich im Gedränge wegen Kürze der Zeit mich zu heftig anstrenge und den Kopf zum Reflectiren unfähig mache. Dieß scheint mir diesen Morgen zu der Verworrenheit des Unterrichtes etwas beigetragen zu haben. Auch kann es gerechte, mir sehr

---

[1]) Gruber l. c. p. 7. Je tiefer man von den Kenntnissen des Glaubens durchdrungen ist, je mehr man den tiefen Sinn, die reiche Anwendbarkeit, die unergründliche Weisheit und Güte Gottes in der Offenbarung dieser Wahrheiten, die großen Aufforderungen zur Heiligkeit des Herzens und des Wandels, die darin liegen, erfasst hat: desto unzufriedener werden wir mit den Worten, mit welchen wir sie ausdrücken und Anderen vortragen; wir finden das Kleid so schwer, das würdig wäre, um unter demselben den großen Schatz darzustellen, den wir liebend unseren Mitchristen mittheilen wollen. Es ist buchstäblich wahr, daß des Vortragenden Erkenntniß und Gefühl seicht sei, sobald der Vortrag seicht ist; und er ist es gewöhnlich dann, wenn wir mit unserem Vortrage leicht zufrieden sind. Es ist erbärmlich, wenn der Priester mit seinem Vortrage so schnell und leicht zufrieden ist, wenn ihn der unglückliche Gedanke in seiner Seichtheit und Arbeitsscheue beherrscht, es sei bald etwas gut genug; wenn er darum ohne oder mit halber Vorbereitung die Schule betritt, und wenn er dann, da man ihn über das Fade, Seichte, nur Halbwahre seines Vortrages zurechtweist, die Forderung für überspannt ansieht und, sich auf den Polster seiner Trägheit ruhig hinlegend, sich in den Traum einwiegt: Ich habe ja nichts Falsches gesagt; das Bessere ist verlorne Arbeit. — [2]) Gruber l. c. p. 8. Strebet darnach, euere Amtsverrichtungen ganz und des hohen Gegenstandes, den sie betreffen, wahrhaft würdig zu machen, und begnügt euch nicht mit dem, was ihr leistet, sondern erkennt, daß ihr es stets noch besser machen sollt. Das werdet ihr, wenn ihr selbst in die Lehren des Glaubens tief eindringen werdet und darum sie in ihrer vollen Kraft zur Heiligung in euch auffasset. Das könnet ihr aber nur, wenn ihr in Demuth zu Gott flehet und in Demuth das heilsame Mißtrauen auf euch selbst, die schöne Unzufriedenheit mit eueren Arbeiten in euch festhaltet. Dann gibt euch Gott die Kraft, gut und wirksam zu den unsterblichen Seelen zu sprechen, die euerer Bildung werden anvertraut sein.

heilsame Strafe Gottes sein, weil meine Absichten nicht rein genug waren, und ich zu viel auf meine Kräfte vertraute. Wahrscheinlicher wird mir dieß dadurch: 1. weil mir der Unterricht am öftesten bei solchen Stücken zu mißlingen pflegt, von denen ich zum Voraus glaube, daß ich sie am besten werde vortragen können; 2. weil ich mich hernach, wie auch jetzt, bewußt werde, daß Eitelkeit heimlich mich bestimmt hat (wenigstens zum Theile), es so und nicht anders vorzutragen. O Herr! erlöse mich von diesem Uebel um Deines heiligen Namens willen. Es ist gewiß höchst schädlich. Gib mir doch die Gnade, daß Dein Wille mein einziger Beweggrund werde, daß ich mich vor dem Unterrichte selbst frage: a. was will Gott davon gesagt haben? b. wie will Er es gesagt haben? daß ich dann Deinen Willen erkenne und mich genau darnach richte. — Frage nicht: Ist es so schöner? gelehrter? wird es so besser gefallen? sondern: Ist es so wahr? so deutlicher, nützlicher?" [1])

(15. Januar 1790.) „Diesen Morgen bin ich wieder ohne gehörige Vorbereitung zur Schule gegangen. O Gott! hilf mir, daß ich mich darin bessere. Es ist Täuschung, wenn ich denke: es wird gut darum, du weißt die Sache, dieß Geschäft ist nun nothwendiger, — denn kein anderes kann für die Zeit so nothwendig sein, wenn es sich verschieben läßt. Mangel der Vorbereitung zieht viele Fehler nach sich; der Unterricht wird trocken, verworren, unbestimmt, weitschweifend; das bringt die Kinder in Verwirrung, hindert die Achtsamkeit, macht den Unterricht ihnen und mir unangenehm. Ueberhaupt habe ich mich wohl zu hüten, daß ich nicht zu sehr ins Kleine gehe, nicht zu weitläufig, zu gelehrt für Kinder werde. Eine gute Lehre recht gefaßt und behalten haben, ist ihnen ja nützlicher, als zehn hören und keine einzige recht fassen, oder die eine, welche unter zehn die nützlichste ist, der übrigen wegen übersehen oder wieder vergessen. O Gott! hilf mir, daß ich die leichte, göttlich einfache, kurze, hell und leicht behaltlich machende Lehrart Deines geliebten Sohnes immer mehr nachahme. Gib, daß ich mich immer erst frage, ehe ich den Kindern eine Lehre vortrage: Ist sie nöthig? ist sie nützlich? Gibt es nicht eine nützlichere, die dieser muß vorgezogen werden? Ist sie für die Kinder faßlich genug? Welcher ist der Zweck, warum du sie ihnen geben willst? gibt sie den Kindern, wenn sie dieselbe wissen, nur ein gelehrtes Ansehen? weg damit. Ist sie für jetzt die nützlichste, welche du anbringen kannst?" [2])

---

[1]) Overberg, Leben. p. 39—40. — [2]) Ib. p. 77. 78.

Dritter Theil.

Verwaltung des theologischen Lehramtes (Theologie).

§. 65. Kirchliche Wissenschaft. Uebersicht.

1. Unter Theologie verstehen wir hier überhaupt die wissenschaftliche Darstellung des göttlichen Wortes an Gebildete. Wir rechnen dahin die Lehrvorträge des Theologus an der Kathedrale und Collegiatkirche, [1]) die sogenannten höheren Conferenzreden, die theologischen Vorlesungen an unseren Lyceen und Universitäten, den Religonsunterricht in den oberen Classen unserer Gymnasien oder anderer ähnlicher höherer Bildungsanstalten.

2. Die Theologen sind nicht unumschränkte Herren, welche Alles zu beurtheilen und wissenschaftlich zu leiten haben, sondern auch, wie alle anderen Lehrer des göttlichen Wortes, Diener Christi und der Kirche. Die Theologen als Verwalter des kirchlichen Lehramtes werden von der Kirche gesendet, fortwährend beaufsichtigt und, im Falle der Noth, nach kanonischen Gesetzen ihrer Lehrstellen enthoben.

Die Besetzung der kirchlichen Lehrstellen kann factisch und rechtlich in verschiedener Weise vorgenommen werden. Bald verleiht der Bischof die Stelle, und zwar entweder ganz frei, oder erst nach vorheriger Anzeige, oder nach Einholung des sogenannten landesherrlichen Placet, d. h. der Erklärung, daß die Regierung gegen das designirte Individuum in politischer Beziehung nichts zu erinnern habe —; bald besetzt die Regierung die Lehrstelle, und zwar entweder auf vorhergehende Präsentation und mit nachfolgender kirchlicher Bestätigung des Bischofes, oder auf vorläufiges Gutachten und Zustimmung des Bischofes, oder endlich, indem dem Bischofe nur ein negatives Veto eingeräumt wird. Aber der Einfluß der Kirche auf die Besetzung der Religionslehrstellen mag wie immer beschränkt sein, die kirchliche Mission und Lehrauctorität kann nur von kirchlichen Obern ausgehen; wo immer diese fehlt, steht der Religionslehrer (Professor) als Lehrer außer dem kirchlichen Verbande; der Staat kann keine kirchliche Sendung geben. Aus dem katholischen Dogma von der Fortpflanzung und Bewahrung der Lehre Christi durch den Episcopat unter seinem Oberhaupte, dem Papste, folgt nothwendig der Satz: daß Niemand in der katholischen Kirche das kirchliche Lehramt in seinen verschiedenen Formen von der Kinderlehre

---

[1]) Trid. Sess. 5. de ref. c. 1.

an bis zu den theologischen Disciplinen hinauf ausüben könne, es sei denn, daß er dazu durch die gesetzmäßige Auctorität der Kirche die im Falle der Noth nach kanonischen Formen auch wieder entziehbare Mission erhalten habe.[2])

3. Die Theologen haben den Gebildeten die Heilswahrheiten zu erklären, zu beweisen, zu vertheidigen, das göttliche Wort den Zuhörern (Gebildeten, Studirenden, im Besonderen den Candidaten der Theologie) erkennbarer, verständlicher und begreiflicher zu machen. Sie wenden sich vorzugsweise an die Erkenntniß des Menschen; dabei aber soll ein Einwirken auf Gemüth und Willen nicht ausgeschlossen sein, wie es auch, sowohl wegen des Gegenstandes an sich, als auch wegen des innigen Wechselverhältnisses der einzelnen Seelenkräfte zu einander, nicht ganz ausgeschlossen werden kann.

4. Die Theologen müssen sehr befähigt sein. Unter den Kenntnissen ist vor Allem eine, ihrer Wirkungsweise entsprechende, genauere und größere Kenntniß der Theologie erforderlich; eine ausgezeichnete, allgemeine wissenschaftliche Bildung ist nützlich, aber eine gründliche theologische Bildung ist nothwendig und nützlicher.[3]) In Bezug auf den Lehrvortrag ist nebst aufrichtiger Bescheidenheit[4]) vorzüglich Klarheit[5]) zu wün-

---

[2]) Vgl. die verschiedenen Denkschriften der deutschen Bischöfe seit 1848. — [3]) Aug. ep. 118. ad Diosc. n. 7. Quanto melius atque salubrius, quaeso te, ipsas veritatis regulas, multo certius et brevius per seipsas accipis, quibus falsa omnia possis ipse refellere; ne quod falsum et pudendum est, si multorum annosas et decrepitas falsitates studio jactantiori, quam prudentiori didiceris, doctum et intelligentem te esse arbitreris. n. 11. Postremo fac te de omnibus interrogatum respondere potuisse. Ecce jam doctissimum atque acutissimum diceris, ecce jam te laudibus in coelum graeculus flatus attollit; tu tantum memento gravitatis tuae et illam mereri laudem, quo fine volueris, ut scil. eos leviter levia ita miratos et benevolentissime atque avidissime jam in tua ora suspensos, gravissimum aliquid et saluberrimum, utrum teneas, et recte tradere noveris, vellem cognoscere. Ridiculum est enim, cum propterea superflua multa didiceris, ut tibi aures hominum ad necessaria praeparentur, ipsa necessaria non tenere, quibus excipiendis eas per superflua praeparaveris; et dum occuparis, ut discas, unde facias intentos, nolle discere, quod infundatur intentis. — [4]) Bescheidenheit ist vorzüglich bei Disputationen oder Besprechung resp. Widerlegung der Meinungen Anderer nothwendig. Meinungsverschiedenheit kann wohl mit der Liebe bestehen (Thom. 2. 2. qu. 29. art. 3. ad 2.), aber sehr leicht zu Parteilichkeit,

schen. Rücksichtlich der Gesinnung und des Wandels ist zuerst auf Reinheit des Herzens,[6]) Demuth,[7]) Gläubigkeit und Kirchlichkeit zu sehen.

Hader und Neid führen, zumal wenn Eitelkeit, Stolz, Ehrsucht oder Habsucht sich dazu gesellt. Lebhafte, kühne, großmüthige Geister können Vieles leisten, wenn Vernunft und Liebe sie leitet und zügelt; aber auch viel Zwietracht, Spaltung und Streitigkeit veranlassen, wenn sie ungestüm, verwegen, unvorsichtig d'rein fahren. cf. 2. Tim. 2, 23.; Jacob. 3, 13—18.; Greg. Naz. or. de modestia in disputationibus servanda. — Biblische Beispiele haben wir im Buche Job: Job selbst ist demüthig und weise, vertheidigt mit großer Liebe die Wahrheit, hält seine Zunge zurück, daß sie den Nächsten nicht verletze, obgleich er von ihnen beschuldigt und mit beleidigenden Worten herausgefordert wird; begegnet ihm etwas Menschliches, läßt er es in etwas an der schuldigen Ehrfurcht fehlen, so bereut er gleich den Fehler, macht ihn gut und hält, soviel an ihm ist, Frieden und Eintracht mit Allen. Die ältesten Freunde sind Greise, klug, Eiferer, aber etwas eitel und unterliegen leicht der menschlichen Schwäche, treffen die Wahrheit nicht so genau, obwohl sie es meinen, lassen bei Vertheidigung ihrer für wahr gehaltenen Gedanken heftige Reden fallen und überschreiten die Grenzen der Mäßigkeit, stören so den Frieden und die Eintracht; doch sind sie nicht böswillig und ungelehrig; wo sie die Wahrheit erkennen, schweigen sie, unterwerfen sie sich, nehmen sie die Züchtigung Gottes gerne an, verdemüthigen sie sich und bitten um Nachlassung der Schuld. Eliu aber, der Jüngste, ist verwegen, übereifrig, anmaßend, fährt nicht bloß seinen vermeintlichen Gegner an, gegen den er streitet, sondern auch seine Genossen, indem er mit seinem Wortschwall Alles verwirrt; scheint nicht so sehr zu disputiren, um die Wahrheit in helleres Licht zu stellen, als um Sieger zu bleiben; er wird von Gott aufgegeben. — (Cf. Lud. de Ponte de perfect. tom. 4. tr. 6. c. 5. §. 2.) Die Werke der Heiligen, z. B. des heiligen Augustin, des heiligen Thomas bis zu den moraltheologischen und dogmatischen Schriften des heiligen Liguori sind auch in dieser Beziehung, nämlich als Muster christlicher Bescheidenheit, zu betrachten und zu beachten. Cf. Bened. XIV. C. Sollicita 9. Juli. 1753. §. 24. — [5]) Der Klarheit ist viel Abbruch geschehen durch den Gebrauch der Landessprache und durch die Verachtung der alten Lehrmethode. Die neuen Provincialconcilien mahnen, sich (wo es angeht) der lateinischen Sprache und der scholastischen Methode zu bedienen. Cf. C. Pr. Aven. 1849. lit. 10. c. 1. n. 13.; C. Pr. Rem. 1849. lit. 18. c. 2.; C. Pr. Vienn. 1858. lit. 6. c. 2. — [6]) C. Pr. Vienn. 1858. p. 158 Prout ignis lucet et ardet, ita, ubi Spiritus sancti gratia abundantius diffunditur, cum caritatis ardore scientiae lux habetur. p. 33. Ut mysteria regni coelorum, quantum homini corpore mortis circumdato liceat, intelligamus, in caritate radicati et fundati simus oportet. Viri,

Man beachte folgende kirchliche Stimmen:

a. Die in Würzburg 1848 versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands an den Klerus:

---

quibus scientiae theologicae incrementa maxime debentur, ita vixerunt, ut coelitibus adscribi mererentur; Ecclesia, quos fidei patres et doctores celebrat, eos sanctos et apud eundem intercessores colit. Homini christiano, a quo Spiritus sanctus, contristatus discessit, reliquum esse potest donum fidei, quae gratiae sanctificantis defectu informis redditur, sed non tollitur: unde ejusmodi homo de fidei rebus multa optime scire et recte exponere potest. Attamen intimior illa rerum divinarum cognitio, quae dono intellectus continetur, non habetur sine gratia gratum faciente (Th. 2. 2. q. 8. art. 5.) et sanctam proinde dilectionem operante. Deus, qui caritas est, pro amoris, quo in ipsum ferimur, mensura nobis innotescit. p. 51. Firmiter animo inhaereat, absque virtute Spiritus Sancti nihil nos efficere posse adversus fluctus intumescentes, neque donis Spiritus Sancti dignos esse, qui aliud quid, quam Dei honorem quaerant. — [7]) Die Demuth erwirbt, erhält und vervollkommnet alle Tugenden, Wissenschaften und himmlische Gnaden. Ezech. 28, 17. Elevatum est cor tuum in decore tuo: perdidisti sapientiam tuam in decore tuo, in terram projeci te. Prov. 11, 2. Ubi est humilitas, ibi et sapientia. Aug. ep. ad Diosc. Die Demuth ist nach dem heiligen Bernhardus virtus, qua homo verissima sui agnitione sibi ipsi vilescit (tract. de grad. hum.); sie wird durch Gebet, fleißige Betrachtung und wahre Erkenntniß seiner selbst und Gottes und durch Uebung erworben. Humiliatio est via ad humilitatem (Bern. ep. 87.). Hier einige Uebungen in Bezug auf Kenntnisse und Wissenschaften: (cf. Lud. de Ponte de perf. tom. 4. tr. 6. c. 6.) I. Gegen Gott a. Erkenne an, daß all dein (wirkliches) Wissen Gabe Gottes ist, und du deßhalb dem Herrn der Wissenschaften zum Danke verpflichtet bist. b. Erkenne an, daß du diese Gabe nicht wegen deines eigenen Verdienstes oder bloß durch deinen Fleiß erhalten. 1. Cor. 4, 7.; 3, 7. c. Erkenne an, daß deine auch noch so große Wissenschaft im Vergleiche mit dem Wissen Gottes wie Nichts ist; daß du wenig weißt und unendlich Vieles nicht weißt. d. Erkenne, daß du noch weniger weißt, als du, von Eigenliebe geblendet, zu wissen glaubst. Prov. 30, 1—2. e. Halte alles Wissen für Nichts im Vergleiche mit der Tugend. Vor Gott gilt ein demüthiger Unwissender mehr als tausend stolze Gelehrte. Jer. 9, 23. f. Fürchte die strenge Rechenschaft, wenn das Thun nicht mit der Erkenntniß übereinstimmt. Luc. 12, 47. g. Soviel an dir liegt, strebe nicht nach äußerer Ehre und Auszeichnung. Matth. 23, 6. II. Gegen den Nächsten. Cf. Greg. Naz. l. c. a. Rede mit Bescheidenheit und schweige oft in Geduld. Job 32, 18.; Prov. 25, 28.; 29, 11. b. Schäme dich nicht, deine Unwissenheit einzugestehen. 4. Reg. 4, 27. c. Retractire gern, wenn du deinen Irrthum einsiehst. August. retract.

Wir wenden uns an euch, geliebte Lehrer und Pfleger der Wissenschaft, die Ihr auf unsern Hochschulen und Seminarien das heilige Feuer wahrt und nährt, das die jugendlichen Herzen der künftigen Priester für die heilige Sache ihres großen Berufes erwärmen, den Glauben stählen und jene fromme Begeisterung erzeugen soll, mit welcher der Diener Christi die Welt überwindet und auf dem königlichen Wege des Kreuzes seinem Herrn und Meister freudigen Herzens nachringt. Nicht nur als Priester, sondern auch als Lehrer — so hoffen und vertrauen wir — werdet Ihr Euch als von der Kirche Gesendete betrachten, und deßhalb auch der Verantwortlichkeit, welche die Führung Eures Lehramtes der durch die Bischöfe getragenen Auctorität der Kirche gegenüber nach göttlichem und kirchlichem Rechte unterliegt, immerdar eingedenk sein. Von Eurer getreuen Wirksamkeit und Eurem erbaulichen Vorbilde hängt es ab, nicht nur durch Euch selbst, sondern auch durch diejenigen, die Ihr für den Dienst der Kirche bildet, der Welt zu zeigen, wie Treue im katholischen Glauben und Freiheit in jeglicher Prüfung und Forschung der Wissenschaft sich sehr wohl mit einander vertragen, und wie eben aus dieser Gemeinschaft die christliche Weisheit hervorgeht, die auf dem Gebiete des Geistes keinen Kampf scheut.

b. C. Pr. Vienn. 1858 p. 32. Qui in rebus divinis ratione recte uti velit, magistram sequatur Ecclesiam, per cujus ministerium Spiritus Sanctus nos instituit. Is idem, qui apostolis suis sensum scripturae aperuit, nos quoque eorum, quae Dei Verbo scripto et sine scriptis tradito discimus, salutarem intelligentiam habere vult, unde nobis quoque lumen cordium praesto est, cujus beneficio naturae viribus majora ita patescunt, ut simul cognitio naturalis perficiatur, emendetur, confirmetur. Sed prout Deum non potest habere patrem, qui Ecclesiam matrem non habet, ita non meretur audire Spiritum Dei loquentem in corde suo, qui Ecclesiam magistram respuit. — Fide eloquiis divinis praestita, hominis dignitas et libertas non pessundatur, sed vindicatur. Errare non dignitatis, sed fragilitatis humanae est; ne autem in salutis mysteriis angelicae quoque naturae vires superantibus, errore quodam decipiamur, praeservat nos rationabile obsequium Deo docenti exhibitum. — (Cf. Bonav. brevil. prooem. Est enim ipsa fides omnium supernaturalium illuminationum, quamdiu

---

Liguori id. Aug. de cat. rud. c. 11. d. Halte Andere für weiser und klüger, und sei bereit zu lernen; frage gern. c. Si habes D. 43. (Aug.) Luc. 2, 46. e. Streite nicht um eitler Rechthaberei willen. Phil. 2, 3. f. Hüte dich, durch neue, unerhörte Behauptungen Aufsehen erregen zu wollen. g. Wenn die Meinung, welche der deinigen entgegengesetzt ist, nicht offen und sicher falsch, gegen den Glauben oder gegen die guten Sitten ist, so dulde sie und verachte sie nicht.

peregrinamur a domino, et fundamentum stabiliens, et lucerna dirigens et janua introducens. Gläubigkeit und Kirchlichkeit soll also nicht in einem trägen und kraftlosen Annehmen einer äußeren Darbietung bestehen, das wissenschaftliche Streben nicht ausschließen, sondern anregen, vor Irrwegen bewahren, auf die rechte Bahn lenken und darauf befördern. Das erste Zeitalter der christlichen Kirche war gewiß eine Zeit des Glaubens; aber die christliche Literatur zeigt uns eine bewunderungswürdige Anstrengung und Regsamkeit aller Geisteskräfte, um die unbeugsame Objectivität des dargebotenen Christenthumes entgegen-, in die eigene Subjectivität auf- und gegen eine ringsum feindliche Welt in Schutz zu nehmen, gegen die mannigfachsten Entstellungen durch Secten zu bewahren, und aus ihm selbst, aus der ganzen Geschichte des Geschlechtes sowie aus dem Innern des Menschen die Gründe zu Gunsten der Religion und die Waffen gegen ihre Widersacher hervorzuheben. Vgl. Möhler, Patrol. Daß Gläubigkeit und Kirchlichkeit nicht Trägheit und Gedankenfaulheit befördern, wird Jedem deutlich, welcher die zahlreichen Folianten der Kirchenväter und Scholastiker anschaut, und noch deutlicher, und immer mehr deutlich, wenn er und je mehr er sie nicht bloß anschaut, sondern auch aufschlägt, liest und studirt — was für die Theologen sehr zu wünschen ist.)

c. Greg. XVI. Encycl. 18. Cal. Sept. 1832.

Eos inprimis affectu paterno complexi, qui ad sacras praesertim disciplinas et ad philosophicas quaestiones appulere, hortatores auctoresque iisdem sitis, ne solius ingenii sui viribus freti, imprudentes a veritatis semita in viam abeant impiorum. Meminerint Deum esse sapientiae ducem emendatorumque sapientium (Sap. 7, 15.) ac fieri non posse, ut sine Deo Deum discamus, qui per Verbum docet homines scire Deum (Iren. l. 4. c. 10.). Superbi seu potius insipientis hominis est, fidei mysteria, quae exsuperant omnem sensum, humanis examinare ponderibus nostraeque mentis rationi confidere, quae naturae humanae conditione debilis est et infirma.

d. Ueber neuere Irrthümer im Allgemeinen vgl. C. Pr. Rem. 1849. Tit 2. c. 1. de obedientia Ecclesiae et Sanctae Sed. debita. c. 3. de quibusdam erroribus damnandis. c. 4. de justitia et caritate. C. Pr. Rem. 1853. c. 16. Directorium pro scholis et educatione 3. de philosophia (p. 65—70.). C. Pr. Aven. 1849. Tit. 1. c. 2. Tit. 10. c. 1. n. 9. C. Pr. Vienn. 1858. Tit. 1. c. 1—12. (p. 29—50.).

e. Ueber die Schriften Anton Günthers im Besonderen:

α. Aus einem Breve Pius IX. vom 30. März 1857 an den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof von Breslau:

„In der That — was Wir nicht ohne ein schmerzliches Gefühl unseres Herzens aussprechen — finden sich in den genannten Büchern nicht wenige und nicht unwichtige Dinge, welche sowohl dem Wortlaute als der Sache nach sich nicht wenig von der katholischen Wahrheit entfernen. Darunter ist

insbesondere zu zählen, was der Verfasser von der hochhehren Dreifaltigkeit, von dem Geheimnisse der Menschwerdung des Herrn, von der Schöpfung der Dinge, von dem Verhältnisse zwischen Philosophie und Theologie; zwischen Wissen und Glauben aufstellt und behauptet. Er hat nämlich nicht genugsam erkannt, daß es in dem, was die Religion anbelangt, nicht Sache der Philosphie sei, zu herrschen, sondern zu dienen; nicht vorzuschreiben, was man glauben muß, sondern mit vernünftiger Unterwerfung anzunehmen; nicht die Tiefe der Geheimnisse Gottes zu erforschen, sondern sie fromm und demüthig zu verehren. Er hat auch nicht genugsam erkannt, welch' hohe Rücksicht man der ehrwürdigen Auctorität der heiligen Väter tragen, und mit welchem Fleiße man auf seiner Hut sein müsse, daß nicht aus Liebe zu profaner Neuheit deren sichere Fußstapfen verlassen und die schwersten Irrthümer verbreitet werden."

β. Aus einem Breve **Pius** IX. vom 15. Juni 1857 an **Seine Eminenz, den Cardinal-Erzbischof von Köln:**

„Als dann auch Wir selbst Alles überlegt hatten, erließ die genannte Congregation jenes durch Unsere oberste Auctorität gutgeheißene und Dir bekannte Decret, durch welches Günther's Werke verboten und untersagt werden. **Dieses** durch Unsere Auctorität bestätigte und auf Unseren Befehl veröffentlichte **Decret mußte vollkommen genügen**, damit **jede** Frage als **durchaus abgemacht** betrachtet würde, und Alle, welche des katholischen Namens sich rühmen, klar und deutlich einsehen, daß sie gänzlich zu gehorchen haben, daß die in den Günther'schen Büchern enthaltene Lehre **nicht als lauter** betrachtet werden könne, und daß es fortan Niemanden erlaubt sei, die in jenen Büchern vorgetragene Lehre zu behaupten und zu vertheidigen, und jene Bücher ohne die gehörige Erlaubniß zu lesen und zu behalten. Von dieser Pflicht des Gehorsams und der schuldigen Unterwürfigkeit konnte Niemand aus dem Grunde frei scheinen oder erachtet werden, daß in demselben Decrete keine Sätze insbesondere gerügt oder keine bestimmte oder festgestellte Censur ausgesprochen wurde. Denn das Decret hatte an und für sich selbst die Kraft, daß Niemand es für gestattet halten durfte, von dem, was Wir gutgeheißen hatten, irgendwo abzugehen.

Sehr aber irren Jene, welche meinen, die **Ursache jenes allgemeinen Verbotes** habe darin gelegen, daß die **Congregation** selbst **keine einzelnen Sätze** der Günther'schen Werke und **keine bestimmten Meinungen** in denselben als **censurwürdig** befunden habe. Denn zu Unserem Schmerze wissen Wir sehr wohl, daß in jenen Werken das irrige und überaus verderbliche und von diesem apostolischen Stuhle schon verdammte **System des Rationalismus weitum herrsche**; ebenso wissen Wir, daß in denselben Büchern unter Anderm **nicht Weniges** zu lesen ist, was von dem **katholischen Glauben** und von der echten Glaubensdarlegung bezüglich der **Einheit des göttlichen Wesens in drei unterschiedenen und ewigen Personen** in kei-

nesweges geringem Grade abweicht. Ingleichen ist Uns bekannt, daß dasjenige, was über das Geheimniß der Menschwerdung des Wortes und über die Einheit der göttlichen Person des Wortes in zwei Naturen, der göttlichen und der menschlichen (in Günther's Schriften) gelehrt wird, weder besser noch genauer ist. Wir wissen, daß in den nämlichen Büchern die katholische Ansicht und Lehre von dem Menschen verletzt wird, welcher gemäß derselbe so aus Leib und Seele in seiner Ganzheit besteht, daß die Seele, und zwar die vernünftige Seele, durch sich selbst des Leibes wahre und unmittelbare Form ist. Es ist Uns ferner nicht unbekannt, daß in den besagten Büchern Sachen gelehrt und behauptet werden, welche der katholischen Lehre von der höchsten, durch keinerlei Nöthigung gebundenen Freiheit Gottes in der Schöpfung der Dinge durchaus widersprechen. Auch das ist auf's Höchste zu mißbilligen und zu verwerfen, daß in den Günther'schen Büchern der menschlichen Vernunft und Philosophie, welche in Sachen der Religion durchaus nicht zu herrschen, sondern zu dienen hat, das Meisterrecht vermessen zugeschrieben und daher Alles verrückt wird, was durchaus festgestellt bleiben muß — über den Unterschied zwischen Wissen und Glauben, wie über die immerwährende Unwandelbarkeit des Glaubens, welcher stets Einer und derselbe ist, während die Philosophie und die menschlichen Wissenschaften weder sich immer gleich bleiben, noch von vielen und verschiedenartigen Irrthümern frei sind. Dazu kommt noch, daß auch die heiligen Väter nicht mit jener Ehrerbietung behandelt werden, welche die Concilienbeschlüße vorschreiben, und welche die hellstrahlenden Lichter der Kirche durchaus verdienen; und daß von jenen Beleidigungen gegen die katholischen Schulen sich nicht enthalten wird, welche unser Vorgänger ehrwürdigen Andenkens, Pius VI., feierlich verdammt hat. Auch wollen Wir nicht mit Stillschweigen übergehen, daß in den Günther'schen Büchern die gesunde Redeweise auf's Höchste verletzt wird, als ob es erlaubt wäre, der Worte des Apostels Paulus (2. Tim. 1, 13.) zu vergessen, oder Dessen, was Augustinus in ernster Mahnung sagt (von der Stadt Gottes, B. 10. K. 23.): „Uns ist nur nach einer gewissen Regel zu reden gestattet, damit nicht die Zügellosigkeit der Worte eine böse Meinung auch in Betreff der Dinge erzeuge, welche durch dieselben bedeutet werden."

5. Die Bereitwilligkeit zum Lehren muß durch heilige Liebe erhalten und vermehrt werden; diese ist durch Betrachtungen zu nähren und zu entflammen. Man erwäge die Nothwendigkeit des Amtes, die Vortrefflichkeit des Kampfes, die Sicherheit des Sieges und die Größe des Lohnes. Man betrachte die natürlichen und übernatürlichen Gaben, die äußeren Hilfsmittel alle, welche der Herr zu diesem Zwecke verliehen. Man denke an das

rastlose Bemühen der Apostel, des Antichristes und des Vaters der Lüge —, an die, auf ganze Geschlechter sich erstreckende, Frucht kurzer Anstrengungen —, an die Erhöhung der Kirche, an die Ehre Gottes und an das zukünftige Gericht!

Als der heilige Franciscus Xaverius der reichen Ernte gedachte, welche in Indien gemacht werden konnte, schrieb er: „Da fällt mir öfters ein, ich wollte die Akademien Europa's durchlaufen und überall wie ein Rasender herumschreien, und jenen, die mehr Gelehrsamkeit als Liebe haben, zurufen: Ach! was für eine ungeheuere Menge Seelen wird aus eurer Schuld vom Himmel ausgeschlossen und in die Hölle gestürzt. Wollte Gott! sie sorgten dafür, wie für die Wissenschaften, damit sie Gott von ihrer Gelehrsamkeit und den ihnen anvertrauten Talenten auch Rechenschaft geben könnten. . . Unsterblicher Gott! wie ein fröhlicheres und sichereres Leben würden sie führen! mit was größerem Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit würden sie bei ihrem Hinscheiden vor jenes Gericht treten, dessen Endurtheil Niemand entgehen kann? . . . Wahrhaftig, die Elenden betrügen sich, indem sie ihre Studien mehr zu ihrem Privat- als zum allgemeinen Nutzen gebrauchen. (Br. 1. p. 89—90.; 2. p. 249.; 3. p. 43. 44.

Als der heilige Liguori zu seinem größten Leidwesen erkannte, welchen Schaden die Ungläubigen überall anrichteten, konnte er nicht ruhig zusehen: obwohl ein Greis von mehr als siebenzig Jahren, unterließ er nicht unter Gebet und harten Bußübungen wider Materialisten, Deisten und alle Irr- und Ungläubigen zu schreiben und Andere zum Schreiben aufzufordern. „Wenn die Feinde unseres Glaubens nicht müde werden, denselben in tausend kleinen Schriften zu bekämpfen, so darf man es nicht für überflüssig halten, wenn die Freunde desselben ihn zu vertheidigen bemüht sind. Man muß ihrer Unverschämtheit und wüthenden Leidenschaftlichkeit die ganze Kraft der christlichen Wahrheit entgegenstellen. Man sieht, wie heut zu Tage die Lügen der Ungläubigen triumphirend von unzählig vielen Schriftstellern angepriesen werden, die nur darauf bedacht sind, ihnen Geltung zu verschaffen, während die Wahrheit des heiligen Glaubens, der allein vermehrt und verkündet zu werden verdient, nur Wenige findet, die ihn offen und mit Eifer vertheidigen, da gar Viele, die denselben vertheidigen sollten und könnten, entweder schweigen oder doch nur mit großer Zurückhaltung davon reden. Es thut mir sehr leid, daß ich nicht einen so großen Reichthum an Kenntnissen besitze, daß er wider alle Deisten genügt, denn alsdann würde ich denselben fortwährend zur Vertheidigung der göttlichen Offenbarung anwenden, welche die Grundlage und Stütze unseres Glaubens, unserer heiligen katholischen Religion ist. . . Es handelt sich um die Religion, es handelt sich um das ewige Heil der durch das Blut Jesu Christi erlösten See-

len, es handelt sich um den Glauben, ohne welchen man das Heil nicht erlangen kann, und ohne den alle Wissenschaft, alle Arbeit und Mühe für nichts zu achten ist. (Liguori, S. W. 2. Abth. 4. Bd. p. 53.)

6. Die Theologen haben kein anderes Evangelium zu verkünden und kein anderes Fundament zu legen, als das, was gelegt ist, Jesus Christus. Sie müssen auch das Wohl, den Nutzen und das Heil der Zuhörer allein in's Auge fassen und mit Rücksicht darauf das Nothwendigere und Nützlichere auswählen. Ihre sprachliche Darstellung soll gelehrter und wissenschaftlicher, immer aber verständlich sein.

7. Der Kanonikus (theologus) hat nach dem Tridentinum die heilige Schrift zu erklären und zu interpretiren.[1]) Benedict XIII. bestimmt in seinem römischen Concil die Methode näher, empfiehlt die Erklärung des buchstäblichen Sinnes und will, daß man zwei Fragen behandle, eine historische, moralische oder dogmatische, oder disciplinäre und eine andere wissenschaftliche, die jedoch auch zur Erbauung des Volkes geeignet sei. Der Theologus braucht nicht ad instar concionis vorzutragen, kann sich zur Unterstützung des Gedächtnisses eines Heftes bedienen und hat sich rücksichtlich der Zahl der Vorträge an die nach der Gewohnheit geregelten Bestimmungen des Ordinariates zu halten. Nach dem gemeinen Rechte genügt er seinem Amte durch Vorträge über scholastische Theologie oder über die heilige Schrift; durch specielle Gewohnheit und Synodalstatuten kann er jedoch verpflichtet sein, die heilige Schrift zu erklären und scholastische Theologie zu lehren, oder auch durch Moralconferenzen zu präsidiren und die dort vorgebrachten Casus zu lösen.[2])

8. Die sogenannten Conferenzreden, welche vorzüglich seit einem halben Jahrhunderte zur Vertheidigung des Glaubens, zur Widerlegung der vielfach verbreiteten irreligiösen Grundsätze oder Systeme gehalten werden. Sind die Zuhörer wirklich Gebildete, so können diese auch nach Inhalt, Anlage und Styl sich mehr einer wissenschaftlichen Abhandlung nähern. Wenn aber auch das Volk beiwohnt — und dazu ist, außer den gewöhnlichen Ungebildeten und außer dem ganzen weiblichen Geschlechte, auch der Bürger, Hand-

[1]) Trid. Sess. 5. de ref. Ad ipsius sacrae scripturae expositionem et interpretationem . . . cogant et compellant. — [2]) Cf. Analecta Jur. Pontif. 1. 1280—1296.; 2. 524—525.

werker, der Kaufmann u. s. f. zu rechnen, — so scheint eine mehr populäre, der Volkspredigt sich nähernde Behandlungsweise angemessener; jedenfalls hat man sich zu hüten, daß man nicht durch Anführen der gewöhnlichen oberflächlichen Einwendungen gegen unsere heilige Religion die Kindlichkeit des Glaubens untergrabe und Zweifel errege oder hervorrufe; sonst wäre es besser, wenn man in ganz hoher Redeweise den Gegenstand behandelte, so daß nur die wirklich Gebildeten es verstehen könnten, die gelehrte Rede aber den Ungebildeten und Halbgebildeten zwar nicht verständlich, aber auch nicht gefährlich, ja in so fern doch nützlich würde, als sie wenigstens im Allgemeinen einen heilsamen Eindruck über die Kraft der Wahrheit, die Nothwendigkeit des Glaubens, die Unhaltbarkeit aller Einreden hinterließe. Die Seelsorger aber und junge Prediger sollen sich hüten, auch wissenschaftliche Conferenzen halten zu wollen. (cf. v. Hemel l. c. p. 373. 375.) Sollte Jemanden das Verlangen kitzeln, in wissenschaftlichen Conferenzvorträgen seine Gelehrsamkeit auskramen zu können, der bedenke außer dem öfter in Betreff der reinen Absicht Gesagten auch noch, was Müllois schreibt: démontrer, que Dieu pourrait faire une assez bonne figure parmi les penseurs de ce temps-ci: ce qui est très-peu prouver en faveur de dieu (5. ch.).

9. Der Religionslehrer an den Gymnasien, höheren Bürgerschulen und ähnlichen Anstalten hat eine eben so wichtige als schwierige Aufgabe. Dort erhalten die künftigen Diener der Kirche und des Staates, die Leiter, Erzieher und Lehrer des Volkes, die Beamten, Richter, Aerzte, die höheren und herrschenden Stände, Alle, die einen größeren Einfluß auf Andere ausüben werden, ihre Vorbildung, zum Theil ihre letzte religiöse Bildung, bevor sie in das öffentliche, dem Christenthume immer mehr entfremdete Leben hinaustreten:[1]) wie wichtig also für Kirche und Staat, daß diese Vorbildung nicht durch die antichristlichen Bestrebungen des Zeitgeistes angesteckt und vergiftet werde.[2])

---

[1]) C. Pr. Vienn. 1858. p. 164.; C. Pr. Rem. 1853. p. 59. — [2]) Freisinger Denkschrift 1850: Eine Wissenschaft, die sich loszureißen sucht von dem Fundamente der von Gott geoffenbarten Wahrheit, muß in dem Maße, als ihr diese Losreißung gelingt, dem Geiste des Irrthumes und der Lüge verfallen, und eine Erziehung, welche den Charakter der Jugend ohne die Hilfe der christlichen Lehre und Sitte zu gestalten unternähme, würde eine

Aber die Zahl der Schüler ist groß, die häusliche Erziehung oft schlecht oder mittelmäßig, die religiösen Lehrstunden und religiösen Uebungen sind in sehr geringer Zahl festgesetzt; der Religionslehrer steht oft allein, wird von den übrigen Lehrern nicht unterstützt, oft selbst behindert: wie schwer ist es da, in flüchtigen, freiheitsliebenden, verwegenen Gemüthern die Ehrfurcht, Achtung und Liebe zu den heiligen Lehren und Uebungen unserer heiligen Religion zu wecken, zu erhalten, zu befestigen und zu mehren. Der Religionslehrer muß die Wahrheiten des Heiles nach der Fassungskraft der Schüler erklären, hat dabei besonders nicht bloß auf die schon vorhandenen, sondern auch auf die zukünftigen Gefahren ihres christlichen Glaubens und Lebens Rücksicht zu nehmen. Er wird a. den Inhalt des göttlichen Wortes, etwa nach der Ordnung des Römischen Katechismus im Zusammenhange und mit besonderer Hervorhebung der Lehren von unserer übernatürlichen Bestimmung, von der Nothwendigkeit der Gnade, den Gnadenmitteln, des Gebetes, vortragen, aber damit sich nicht begnügen, sondern auch Alles aufbieten, um den Glauben in Geist und Herz der Jünglinge zu befestigen, gegen die verderblichen Lehren des Rationalismus und Unglaubens zu schützen. Er wird daher b. die motiva credibilitatis möglichst lebendig und ausführlich entwickeln, zeigen, wie die Offenbarung nicht bloß nothwendig, sondern auch unserer Vernunft ganz entsprechend ist, nur in ihr allein das Wohl des Einzelnen, wie das der ganzen menschlichen Gesellschaft, wahrhaft gesichert und befördert werde; wie der Unglaube aus den schmutzigsten Quellen entspringe, zu allen möglichen Absurditäten führe, den Menschen unter das Vieh erniedrige, der Lüge und dem Irrthume und allen blinden Leidenschaften Preis gebe, das Leben des Einzelnen verbittere, die öffentliche Ruhe störe und den Glauben, die Religion, die Sittlichkeit, die Gesellschaft, die Vernunft, die Menschheit vernichte. Er wird c. mit allem Eifer zur Befolgung der himmlischen Lehre anspornen, damit die

---

Generation heranbilden, welche nur von Motiven der Selbstsucht und des Eigennutzes beherrscht, den Familien und dem Staate unheilbares Siechthum bereiten müßte. — Oesterr. Concordat, art. 7. In gymnasiis omnis institutio ad vitae christianae legem cordibus inscribendam pro rei, quae tractatur, natura composita erit.

Erfahrung ihren göttlichen Ursprung erkennen und schmecken lasse. Er wird d. alle Mittel benützen, um die Größe und Macht des Glaubens zu offenbaren, daher die Hauptpuncte der Kirchengeschichte vortragen [1]) und gelegentlich zeigen, wie der Glaube die Wissenschaft nicht verschmähe, sondern schätze und fördere, wie nur der Glaube erst ein tieferes Verständniß der Profanwissenschaften ermögliche, [2]) wie in Literatur, Geschichte und Philosophie die natürliche Ordnung durch die übernatürliche in wunderbarer Weise geleitet, gesichert und vervollkommnet werde. [3]) Er wird e. möglichst die Hindernisse zu beseitigen suchen, welche sich durch die anderweitige Unterrichts- und Erziehungsweise [4]) einem freudigen Ergreifen des Christenthumes entgegenstellen; daher bei schicklicher Veranlassung die Täuschungen und absichtlichen Lügen aufdecken, mit denen die Geschichtsschreibung die Geschichte, Lehren und Gebräuche unserer heiligen Kirche entstellt hat, [5]) — dem

---

[1]) C. Pr. Rem. 1850. p. 135. — [2]) C. Pr. Rem. 1853. p. 60. (Ecclesia mater) Verbi divini haeres et custos, omnium humanarum disciplinarum, quibus barbaries dissipatur et alma nutrix et sapiens patrona semper extitit. C. Pr. Vienn. 1858. p. 166. Qui fidei lumine collustratus divina novit, quasi in fastigio constitutus res humanas respicit et doctis sagacibusque viris per devia errantibus regiam viam facile tenet. Hanc sequantur literarum humanarum magistri, ut discipulorum profectui et saluti consulatur atque veritati, quam scientia ducem profitetur, honor suus illibatus maneat. — [3]) Ausgeführt C. Pr. Rem. c. p. 54—70. — [4]) Freisinger Denkschrift 1850. Die gesammte moderne Lehr- und Bildungsmethode ist auf die classische, also altheidnische Literatur gebaut; es sind die heidnischen Begriffe und Anschauungen, mit denen die Knaben und Jünglinge vorzugsweise vertraut gemacht werden, für welche ihnen Neigung und Bewunderung eingeflößt wird. Die Erfahrungen der jüngsten Zeit haben nur zu deutlich gezeigt, wohin diese einseitige, alles Gegengewichtes ermangelnde heidnische Bildung führt, welche Ideenverwirrung und welch eine krankhafte, selbst in politischer Beziehung gefährliche Vorliebe für antike Abstractionen sich der deutschen auf den Gelehrtenschulen erzogenen Jugend massenhaft bemächtigt hat. Der demokratische oder republikanische Schwindel würde in dieser Jugend nicht so mächtig um sich greifen, nicht so viel Thorheit und Unheil erzeugt haben, wenn ein geistiges Gleichgewicht in den Staatsschulen hergestellt und bewahrt worden wäre, wenn der heidnischen Lehre und Richtung stets die christliche Doctrin und Uebung als Corrective an die Seite gestellt worden wäre. — [5]) C. Pr. Vienn. 1858. p. 154.; C. pr. Rem. 1849. p. 137.; C. Pr. Rem. 1853. p. 55. 61—64. Cf. P. Rupert

Wahne entgegentreten, als ob nur classische Bildung allein Menschen zu Menschen bilde und vor Fanatismus bewahre [1]), — und im Einzelnen die Aeußerungen würdigen, wodurch etwa andere Lehrer oder Schriften die religiöse Ueberzeugung und Gesinnung untergraben oder zerstören könnten. [2]) Eine große Aufgabe! da ist viele Wissenschaft, sorgfältige Wachsamkeit, großer Fleiß, unermüdlicher Eifer, unverdrossene Liebe, Geduld und Freundlichkeit, beständiges Beten und Arbeiten, Selbstverläugnung, reine Absicht und großes Gottvertrauen nothwendig. [3])

10. Die Professoren der Theologie an den Universitäten und in den Seminarien haben als erste und nächste Aufgabe, die zukünftigen Priester und Seelsorger in den heiligen Wissenschaften zu unterrichten. Mit Rücksicht auf dieses Ziel muß man den umfangreichen und so Vieles umfassenden Lehrstoff aussondern, das Nützliche dem Nöthigen nachsetzen [4]) und alle neugierigen, subtileren und überflüssigen Fragen kurz abthun oder ganz bei Seite lassen. [5])

Am allernothwendigsten ist nun aber, daß der Priester den Glauben, welchen er im Namen des guten Hirten den Gläubigen zu

---

Mittermüller O. S. B. Winke und Erinnerungen zum Studium der Geschichte für Gymnasial-Schüler. (Programm des Mettener Gymnasiums a. 1858/59 und 1859/60.) Cf. Martin, Lehrbuch der katholischen Religion für höhere Lehranstalten. 10. Aufl. Mainz 1860.

[1]) C. Pr. Vienn. 1858. p. 166. — [2]) Das Wiener Provincialconcil mahnt die Religionslehrer mit folgenden Worten (p. 165): Cohortatur et commonet sacerdotes . . . ut omnibus omnia facti adolescentes peramanter instituant et dirigant, errorum semina, quae forsan deprehendant, tempestive deleant, exercitiis pietatis, quibus insignis cura impendenda est, religionis sensu alant et excolant, atque pro viribus agant, ut condigno sacramentorum usu discipulis superna accedant auxilia, quibus oculi eorum aperiantur, ut videant, et aures, ut audiant. — [3]) Man bemerke den Ausspruch des heiligen Xaverius (Br. 2. p. 192): Wenn gleich ein lebendiger Glaube und ein solches Vertrauen eine freiwillige Gabe Gottes ist, die er denen, welche es Ihm beliebt, gibt, so gibt er sie doch gewöhnlich denen, die eine strenge Herrschaft über sich führen und nichts unterlassen, um alle ihre Neigungen aus wahrer Liebe Gottes ganz seinem Dienste und seiner Ehre zu unterwerfen. — [4]) C. Pr. Vienn. 1858. p. 153. — [5]) C. Pr. Rem. 1849. p. 141. Cf. Eccli. 3, 22—26.

verkünden hat, ausdrücklich und genau kennt; daher müssen sie die größte Sorgfalt anwenden, daß die Alumnen die Glaubensentscheidungen mit denselben Worten, mit welchen die Kirche sie gegeben hat, tief dem Gedächtnisse einprägen und außerdem genau kennen lernen, was dem Glauben sehr nahe kömmt, und was den Lehren der Schule überlassen ist. Das sei gleichsam der Fels, auf dem der Weise sein Haus gebaut; das Uebrige werde so darauf gebaut, daß es sich gegenseitig Licht gibt und zur Pflege einer heilsamen Erkenntniß des Glaubens wirksame Hilfe leiste.

Auch müssen die jungen Kleriker angewiesen werden, wie sie die Gefahren zu überwinden haben, welche die Irrgläubigen, Ungläubigen und so viele, ganz gewöhnliche Irrthümer und verderblichste Vorurtheile bereiten, und von denen weder sie noch das ihnen anzuvertrauende Volk ganz werden unberührt bleiben können.[1]) Die Trugschlüsse, mit denen der Glaube an Gott und Christus angefochten wird, sind bloß zu legen und auf ihr Nichts zurückzuführen; doch halte man sich nicht bei jedem alten, immer von Neuem aufgewärmten Einfall eines obscuren Autors auf, sondern steige bis zu der Wurzel des Irrthumes hinab; das ist kürzer und wirksamer. Diese apologetische Aufgabe ist nicht bloß in der Dogmatik, sondern in jeder theologischen Disciplin mit Umsicht und Fleiß zu lösen.

Die Kirchengeschichte soll der Dogmatik als Hilfswissenschaft und Ergänzung dienen, daher vorzüglich die Dinge behandeln, welche zur näheren Erkenntniß der dogmatischen Entscheidungen führen (Irrlehren und Ausflüchte gegen die dogmatischen Definitionen.[2]) In der Exegese soll Geist und Herz der Kleriker reichliche Früchte sammeln[3]); daher soll man bei minder nützlichen Dingen nicht lange verweilen, besonderen Fleiß auf die zum Beweise und zur Beleuchtung der Dogmen dienlichen Puncte ver-

---

[1]) C. Pr. Vienn. 1858. p. 153. 154.; cf. C. Pr. Rem. 1849. p. 141. 142.; C. Pr. Aven. 1849. p. 106. — [2]) C. Pr. Vienn. 1858. p. 155. Si errores et effugia, quibus definitiones dogmaticae oppositae sunt, accurate noscantur, quaenam in eis ferendis Ecclesiae mens fuerit, apertius patet, verborum vis intimius percipitur, consimiles a vero aberrationes facilius deteguntur et refelluntur. Vgl. Liguori, Geschichte der Häresien (S. W. 2. Abth. 5 und 6. Bd.). — [3]) C. Pr. Rem. 1849. p. 140. 141.

wenden,[1]) nach Erklärung des buchstäblichen Sinnes gelegentlich auch zeigen, wie die Stellen der heiligen Schrift dem Volke zu erklären und in der Predigt zu benützen sind.[2]) In der Moral soll man die Systematisirung nicht vernachlässigen und sich bemühen, die Wurzeln der die Prinzipien des christlichen Lebens verderbenden Irrthümer abzuschneiden, aber dadurch darf der Casuistik kein Abbruch geschehen;[3]) in dieser soll dann mit gleichmäßiger Vermeidung des Laxismus und Rigorismus jene Meinung festgestellt werden, quam et suadet ratio et firmat auctoritas.[4]) Auch sollten wenigstens einmal wöchentlich ausgewählte Werke der Väter gelesen und kurz erklärt werden, um die Alumnen zeitig auf die in ihnen verborgenen Schätze der Wissenschaft und Erbauung aufmerksam zu machen.[5]) Endlich muß das Studium der Liturgie und des kanonischen Rechtes mit mehr Sorgfalt als früher betrieben werden; jene ist ein beständiges Denkmal des christlichen Glaubens und scheint zugleich die Kraft und Lieblichkeit der wahren Frömmigkeit zu athmen;[6]) die Unkunde mit den kirch-

---

[1]) C. Pr. Vienn. 1858. p. 156. — [2]) C. Pr. Aven. 1849. p. 106. — [3]) C. Pr. Vienn. 1858. p. 156. Sana ratio et usus ad conscientiae casus probe dijudicandos multum valent; sed in difficilioribus rebus saepe fallunt confessarios, qui in eis nimium confidunt. Temerarium est, ubi de aeterna fratrum salute agitur, negligere auxilia, quae ex laboribus tot virorum pietate, doctrina et experientia insignium hauriri possunt. Hirscher z. B. (Katechetik p. 279.) schreibt: Ein guter Geist wird bei gesunden Grundsätzen und einer gesunden Urtheilskraft den guten Weg nicht verfehlen. . . . Wie viele einzelne Bestimmungen lesen wir z. B. über Restitution! Und doch wird Jeder, dem es nur erst wahrhaft Ernst ist, verübtes Unrecht zu vergüten, in der Regel ohne sie wissen, was er in der Lage des Beschädigten wünschen würde. Genug für ihn, wenn er nur den Grundsatz kennt: „Thu, was du willst, daß Andere dir thun." — So ein Grundsatz ist freilich bald gelernt und wohl Keinem unbekannt; aber in der Anwendung auf die Einzelfälle liegt die Schwierigkeit; man muß gewiß sowohl die tiefeingehenden gründlichen Erörterungen (nicht — einzelne Bestimmungen) so vieler durch Wissenschaft, Erfahrung und Heiligkeit des Wandels ausgezeichnetsten Theologen, als auch die mannigfaltigen, dem Beichtvater vorgelegten Bedenken der Gut- und Bestgesinnten nicht kennen oder absichtlich ignoriren, um an jenem „Grundsatze" schon „genug" zu haben. Faber, Altarssacrament p. 373. bezeichnet die Casuistik als die „nothwendigste unter allen menschlichen Wissenschaften." — [4]) C. Pr. Aven. 1849. p. 107.; C. Pr. Rem. 1849. p. 144. — [5]) C. Pr. Vienn. 1858. p. 155. — [6]) C. Pr. Rem. 1849. p. 142. C. Pr. Aven. 1849. p. 107.

lichen Kanones aber hat Vernachlässigung vieler heilsamer Institutionen und sehr viele Fehler zur Folge. Die Befähigteren können und sollen weiter ausgebildet werden.[1])

Die Professoren haben nicht bloß auf die Auswahl des Stoffes, sondern auch auf den Lehrvortrag zu achten, und als Diener der Kirche die Candidaten in Allem zu unterstützen, daß sie nicht bloß in der Wissenschaft, sondern auch im kindlichen Glauben und in der kirchlichen Gesinnung immer fester begründet werden.[2]) — So die neueren Provincialconcilien.

Möchten diese Stimmen gehört werden, möchten die Lehrer der Theologie im Sinne und Geiste der Kirche vor Allem und in Allem die Lehre der Kirche mit den Worten der Kirche mittheilen, erklären, begründen und vertheidigen. Es darf wohl als ein Fehler bezeichnet werden, wenn jeder Professor sich sein eigenes System und seine eigene Terminologie bildet; wenn man vor den Alumnen über Theologie früher philosophirt oder speculirt, ehe man sie kennen gelehrt oder selbst kennen gelernt hat; wenn die Dogmatik in weitläufige Speculationen ausartet und die für die Seelsorge wichtigsten Lehren von der Gnade und den Sacramenten in einigen Stunden abgethan werden; wenn die Exegese mehr an dem Buchstaben nagt, vorzüglich nur in kritisch-historischen Untersuchungen besteht, oder mehr auf akatholische Ausleger als auf die heiligen Väter und die in der Liturgie sich kundgebende Praxis der Kirche Rücksicht nimmt; wenn die Kirchengeschichte einer Statistik oder Literär- oder Kunstgeschichte ähnlich sieht; wenn die Moral bloß im Allgemeinen mit sogenannten Principien und Grundsätzen und deren Entwicklung sich beschäftigt; wenn in den einzelnen Disciplinen die Einleitungen einen möglichst großen, und die Sache selbst immer möglichst kleinen Raum einnimmt; wenn von der kirchlichen Tradition, im Besonderen von der Scholastik, welche Jahrhunderte lang die Lehre der heiligen Schrift, der Väter und Theologen, also den Schatz des Glaubens bewahrte, bearbeitete und weiter überlieferte, ganz oder theilweise Absehen genommen, oder gar gegen sie mehr oder weniger polemisirt wird; wenn die Vorträge sich

---

[1]) C. Pr. Vienn. 1858. p. 157. 158. — [2]) C. Pr. Rem. 1849. p. 143. 144. Magistri pro sua parte discipulorum laborem et progressus adjuvent, quaerentes verba utilia et sermones rectissimos ac veritate plenos . . . quam opere quotidiano et piis precibus copiosam doctrinam collegerint, luculenta methodo, elocutione clara et recta concinnitate tradant auditoribus; gradatim tamen semper procedant, necessaria primum omnibus suppeditantes, deinde quae utilia et congrua, habita diversorum ingeniorum ratione. Interrogationibus non paucis animos provocent et cunctos per propositos questiones, quae studio non nisi longiori solvendae sunt, ad versandos atque scrutandos auctores sollerter adigant etc.

auf Persönlichkeiten werfen, sich nicht streng an die Sache halten, kleine Mängel der mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Lehr- und Handbücher weitläufig hervorheben und das viele Gute derselben verschweigen, sich vorzüglich auf das Herabsetzen Anderer verlegen und nicht vor Allem ein gutes Fundament zu legen und auf demselben den Ausbau sicher weiter zu führen suchen; wenn endlich die Lehrer den Alumnen fern bleiben, diese sich selbst überlassen, aufs Gerabewohl hin lesen und studiren, und nicht von Oben herab für ihren Beruf erwärmt und begeistert werden. Die Befolgung obiger Winke der Kirchenhirten wird die Fehler beseitigen und ein sicherer Weg sein, gute und bessere Streiter Christi zu bilden, welche die heilige Fahne der katholischen Religion durch Tugend und Wissenschaft zu vertheidigen wissen, sich selbst retten und Die, welche ihrer Sorgfalt werden anvertraut werden.

Schluß.

Den Schluß des zweiten Buches und den Uebergang zum dritten Buche mögen folgende Worte des heiligen Liguori bilden: (S. W. II. Abth. 4. Bd. p. 351.) Ermahnung an diejenigen, welche für den Glauben an Jesus Christus eifern: O ihr gläubigen Seelen, die ihr Jesus Christus liebt, betrachtet doch die großen Verfolgungen, welche Seine Kirche von so vielen Ungläubigen zu erdulden hat. Die ihr für das Beste des Glaubens eifert, wirket doch aus allen Kräften dazu mit, daß ihr durch euere Predigten, durch euere Ermahnungen und Belehrungen ein so schreckliches Uebel von der Erde vertilgt. Ihr werdet mir vielleicht einwenden, daß menschliche Kräfte dieß nicht vermögen! Ihr habt Recht, dem ist wirklich also, und es bedarf hiezu der göttlichen Kraft. Sollten wir aber deßhalb müßig bleiben und bloß so bejammernswürdige Uebel in der Kirche mitanschauen und beweinen, ohne etwas Anderes zu thun? Wenn auch wir nicht im Stande sind, so großen Uebeln abzuhelfen, so vermag dieß doch der allmächtige Gott; aber Gott will, daß man ihn darum bitte . . . . Unseren Predigten, Ermahnungen und Belehrungen sollen wir das **Gebet** zu Gott **beifügen.**

Drittes Buch.

Das Priesteramt.

Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Grundlage.

Die priesterliche Thätigkeit Christi und der Kirche im Allgemeinen.

§. 66. Einleitung.

Das menschliche Herz fühlt in sich einen unabweisbaren Drang nach Seligkeit; es will das höchste Gut lieben, sich mit ihm vereinigen und dadurch selig werden. Darum wollte Christus die Apostel nicht bloß als Lehrer aussenden, welche die Erkenntniß des höchsten Gutes bewirken, sondern auch als Priester aufstellen, welche die Vereinigung mit Gott vermitteln sollten. „Lehret alle Völker und taufet sie;" durch die Lehre sollte die Welt Christum erkennen, durch die Taufe aber ihn aufnehmen; die Predigt zeigt das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das göttliche Gesetz und die Lebensvorschriften, die Taufe aber soll die Gläubigen in das Reich Gottes einführen, durch Entsündigung und Heiligung die ursprüngliche Gerechtigkeit verleihen und durch die innigste Verbindung mit Christus befähigen, das göttliche Gesetz zu beobachten und die himmlische Seligkeit zu verdienen; durch die Predigt kommt

der Glaube, aber die Taufe ist „das Sacrament des Glaubens.“ [1]) Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden. [2]) Durch den Glauben wird uns die Wahrheit, durch die Taufe die Gnade zu Theil; der Glaube gibt uns himmlische Weisheit, die Taufe verleiht uns göttliche Kraft. Glaube und Taufe sind die allgemeinsten und nothwendigsten Principien des Heiles und umfassen Alles, dessen der Mensch bedarf, um seinen Gott und Heiland zu erkennen und sich mit ihm zu verbinden. [3]) Wie nun die Wahrheit durch das Lehramt, so wird die Gnade durch das Priesteramt verwaltet, denn dieß ist die eigentliche Function des Priesters: Mittler zwischen Gott und dem Menschen zu sein, Gott durch Gebet und Opfer zu ehren und die Menschen durch Mittheilung göttlichen Segens und göttlicher Gnade zu heiligen. [4]) Wie im Lehramte, so muß auch im Priesteramte Grundlage und Richtschnur aller priesterlichen Thätigkeit das Beispiel und die Anordnungen Christi und der Kirche sein; denn Christus ist unter uns erschienen „voll der Gnade und Wahrheit“, und von seiner Fülle empfangen wir Alles, [5]) — durch die Kirche, „welche sein Leib ist und die Vollendung dessen, der Alles in Allem vollendet.“ [6])

§. 67. Christus, der ewige Hohepriester, unsere Gnadenquelle.

1. Die zur Erreichung unserer übernatürlichen Bestimmung nothwendige und den Stammeltern gnädig verliehene Heiligkeit und Gerechtigkeit ging durch deren Uebertretungssünde für das ganze Menschengeschlecht verloren und konnte fortan nach dem Rathschluße Gottes nur durch Jesus Christus wieder erlangt werden. [7])

2. Jesus Christus ist a. unser Erlöser. Er hat durch sein ganzes Leben, im Besonderen durch sein bitteres Leiden und

---

[1]) Conc. Trid. Sess. 6. c. 3. 7. de justific. — [2]) Marc. 16, 16. — [3]) Cornel. a Lapide in Marc. 16, 16. Nomine fidei et baptismi velut principiorum maxime necessariorum, et quae initio Ecclesiae maxime gentilibus inculcare debeant, subintelligi reliqua omnia inde consequentia, et in eis velut in radice latentia. Cf. Cat. Rom. p. 1. c. 10. qu. 20. n. 2. — [4]) Cat. Rom. p. 2. c. 7. qu. 21. 23. — [5]) Joan. 1, 14—16. — [6]) Eph. 1, 23. — [7]) Act. 4, 12. Trid. Sess. 6. c. 1—3. de justific. Das Nähere über den Inhalt dieses Paragraphen ist in der Dogmatik zu verhandeln.

Sterben der göttlichen Gerechtigkeit für alle Sündenschuld und Sündenstrafe der Menschen überreichliche Genugthuung geleistet, durch Vergießung seines Blutes als Lösegeldes uns aus der Knechtschaft der Sünde und von der Herrschaft des Teufels und des Todes, in die wir durch Mißbrauch der Freiheit gerathen waren, losgekauft. „Er hat sich selbst als Lösegeld für Alle hingegeben.“ [1])

---

[1]) 1. Tim. 2, 5—6.; Thom. S. 3. qu. 48. art. 2. Der heilige Bernard bekämpft in einem Briefe (ep. 190.) an Papst Innocenz II. die Lehre des Abälard, daß Christus nur gekommen, um uns zu belehren und in seinem Leiden seine Liebe zu offenbaren, nicht aber um durch seine Blutvergießung der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun und uns von der Knechtschaft des Teufels zu erlösen. Seine Worte sind auch jetzt noch bemerkenswerth; er schreibt: n. 15. Juste homo addictus, sed misericorditer liberatus; sic tamen misericorditer, ut non defuerit justitia quaedam et in ipsa liberatione... satisfecit caput pro membris, Christus pro visceribus suis... n. 17. Haec est justitia hominis in sanguine redemtoris: quam homo perditionis (Abaelardus) exsufflans et subsannans in tantum evacuare conatur, ut totum, quod Dominus gloriae, semetipsum exinanivit; quod mineratus est ab Angelis; quod natus de femina; quod conversatus in mundo; quod expertus infirma; quod passus indigna; quod demum per mortem crucis in sua reversus; ad id solum putet et disputet redigendum, ut traderet hominibus formam vitae vivendo et docendo; patiendo autem et moriendo caritatis metam praefigeret. Ergo docuit justitiam et non dedit; ostendit caritatem, sed non infudit; et sic rediit in sua? Itane hoc totum est magnum illud pietatis sacramentum (1. Tim. 3, 16.) incomparabilis doctor? ... n. 19. „Quae necessitas.“ . . Respondemus: necessitas nostra fuit, et necessitas dura sedentium in tenebris et umbra mortis. . . Quis negat omnipotenti ad manum fuisse alios et alios modos nostrae redemtionis, justificationis, liberationis? Verum hoc non praejudicat hujus, quem e multis elegit, efficaciae. Et fortasse is praestat, per quem in terra oblivionis gravedinis lapsus nostri tot et tantis gravaminibus reparatoris fortius et vivacius admoneremur... n. 20. „Cur inquis per sanguinem, quod potuit facere per sermonem?“ Ipsum interroga. . . n. 22. „Cui non crudele videtur, ut sanguinem innocentis in pretium aliquod quis requisierit?“ Non requisivit Deus Pater sanguinem filii, sed tamen acceptavit oblatum; non sanguinem sitiens, sed salutem, quia salus erat in sanguine. Salus plane et non, sicut iste sapit et scribit, sola caritatis ostensio. . . n. 23. Quid prodest, quod nos instituit, si non restituit? . . . n. 24. Patet, quantum humanae sacramento salutis invideat; quantum quod in ipso est, evacuet alti dispensationem mysterii, qui totum de salute tribuit devotioni,

Jesus Christus ist b. unser Heiland, unser Seligmacher.[1]) Er hat vom ersten Augenblicke der Empfängniß an bis zum Kreuzestode hin verdient und uns in seinem Verdienste die Quelle des Heiles eröffnet; er hat für Alle das Heilmittel gegen die Sünde, die Gnade der Rechtfertigung, deren Erlangung, Vermehrung und Wiederherstellung, ferner alle guten Einsprechungen, Gedanken und Begierden, überhaupt alle zur Rechtfertigung disponirenden Gnaden, sowie alle himmlischen Gunstbezeugungen, Gaben, Gnaden, Verdienste der guten Werke nach der Rechtfertigung und endlich die ewige Seligkeit verdient. Jesus Christus ist c. unser Fürsprecher;[2]) er hat während der ganzen Zeit seines sterblichen Wandels, und vorzüglich wiederum in der Nacht seines bitteren Leidens und am Kreuze, den himmlischen Vater für die Kinder Adams angefleht, für sie um Verzeihung der Sünden, um Versöhnung und Aufnahme zur Kindschaft gebetet und so nicht bloß durch die Genugthuung und das Verdienst seiner Werke, sondern auch durch Bitten unser geistiges und ewiges Heil erlangen wollen; auch jetzt noch ist er im Himmel unser Anwalt, da er im Angesichte Gottes für uns erscheint[3]) und (wenigstens nach der Meinung vieler Väter und Theologen)[4]) auch ausdrücklich für uns Fürsprache einlegt.

3. Indem Jesus Christus seine Genugthuung, seine Verdienste und Bitten für uns darbringt, wird er unser Hohepriester;[5]) er hat für uns das vollkommenste und gottwohlgefälligste Opfer dargebracht, alle Schuld getilgt, uns alle göttliche Huld und Liebe wieder erworben; „denn mit Einem Opfer hat er auf ewig die Geheiligten zur Vollendung gebracht.“[6]) Dieser Hohepriester ist

---

regenerationi nihil: qui nostram gloriam redemtionis et summam salutis, non in virtute crucis, non in pretio sanguinis, sed in nostrae constituit conversationis profectibus. Mihi autem absit gloria, nisi in cruce D. N. J. Chr., in qua est salus, vita et resurrectio nostra.

[1]) 1. Tim. 4, 10.; Thom. l. c. art. 1. — [2]) 1. Joan. 2, 1.; Thom. S. 3. qu. 21. — [3]) Hebr. 9, 24. — [4]) Vgl. Suarez, Com. in 3. p. t. 1. disp. 45. sect. 2. — [5]) Hebr. c. 4—10.; Thom. Sum. 3. qu. 22. — [6]) Hebr. 10, 14. Vgl. Eph. 5, 2.; Thom. 3. qu. 48. art. 3. ad 1. Aug. de Trinit. 4. c. 14. (n. 19.) Non intelligunt ne ipsos quidem superbissimos spiritus honoribus sacrificiorum gaudere potuisse, nisi uno vero Deo, pro quo coli volunt, verum sacrificium deberetur: neque id rite offerri,

also auch unser vollkommener Mittler;[1]) er hat ja in jeder Weise die Versöhnung und Freundschaft mit Gott vollendet und wiederhergestellt; jede seiner Handlungen war wegen der Würde seiner Person von unendlichem Werthe; er allein hat in sich die Kraft zu Gott hinzu zu treten, die Würde und Macht, die Menschen mit Gott zu versöhnen, und nach Gerechtigkeit für sie genug zu thun.

4. Christus ist der einzige Mittler. Es konnten weder die Heiden durch die Kräfte der Natur, noch die Juden durch den Buchstaben des Mosaischen Gesetzes aus der Knechtschaft der Sünde und aus der Herrschaft des bösen Feindes und des Todes befreit werden;[2]) denn, man mag die auch im gefallenen Menschen noch vorhandenen, religiös-sittlichen Kräfte so hoch als möglich anschlagen und sich den bestmöglichsten Gebrauch derselben denken, nimmermehr können sie sich über sich selbst erheben und die Gnade vermitteln oder verdienen[3]) —, und was das Mosaische Gesetz anbelangt, so hatte nicht dieses, sondern nur das Gesetz des Neuen Bundes rechtfertigende Kraft, wie der Apostel dieß oftmals, vorzüglich im Römerbriefe, und der heilige Augustinus häufig, besonders in seinen verschiedenen Briefen und Schriften gegen die Pelagianer, näher erklärt und beweist.[4]) Ohne die Gnade Gottes können wir gar

---

nisi per sacerdotem sanctum et justum: nec nisi ab eis accipiatur, quod offertur, pro quibus offertur, atque id sine vitio sit, ut pro vitiosis mundanis possit offerri. Hoc certe omnes cupiunt, qui pro se offerri sacrificium Deo volunt. Quis ergo tam justus et sanctus sacerdos, quam unicus filius Dei, qui non opus haberet, per sacrificium sua purgare peccata, nec originalia nec ex humana vita, quae adduntur (Hebr. 7.)? Et quid tam mundum pro mundandis vitiis mortalium, quam sine ulla contagione carnalis concupiscentiae caro nata in utero et ex utero virginali? Et quid tam grate offerri et suscipi posset, quam caro sacrificii nostri, corpus effectum sacerdotis nostri? Ut quoniam quatuor considerantur in omni sacrificio; cui offeratur, a quo offeratur, quid offeratur, pro quibus offeratur; idem ipse unus verusque mediator, per sacrificium pacis reconcilians nos Deo, unum cum illo maneret, cui offerebat, unum in se faceret, pro quibus offerebat, unus ipse esset, qui offerebat et quod offerebat.

[1]) 1. Tim. 2, 5.; Thom. S. 3. qu. 26.; Chrys. hom. in ascens. D. N. — [2]) Trid. Sess. 6. c. 1. de justif. — [3]) Möhler, Symbolik. p. 115—116. — [4]) Vgl. Thom. 2. 1. qu. 106. art. 1. ad 3. Nullus unquam habuit gratiam spiritus sancti, nisi per fidem Christi explicitam vel implicitam. — Per

nichts für unser Heil thun;[1]) alle Gnade aber kommt uns durch Christus.[2])

Der einzigen und vollkommenen Mittlerschaft Christi geschieht kein Abbruch, wenn auch durch die Thätigkeit Anderer uns Gnaden zu Theil werden: denn die Gebete, Genugthuungen oder Verdienste Anderer haben Würde, Kraft und Wirksamkeit nur in dem Mittleramte Christi, sind selbst ein Werk der Genugthuungen, Verdienste und Gebete unseres Erlösers und dienen zu seiner Verherrlichung. Christus ist Mittler der Gerechtigkeit nach, Andere sind Mittler aus Gnade und durch Theilnahme an der Mittlerschaft Christi. Die allerseligste Jungfrau ist unsere Mittlerin,[3]) aber, wie der heilige Bernardus sagt: mediatrix ad mediatorem, aquaeductus, nicht fons.[4]) Die Engel beten für uns, bringen unsere Gebete Gott dar, beschützen uns, bewahren uns vor dem Bösen, disponiren uns zum Guten, verkünden Gottes Willen, sind also auch in gewisser Weise unsere Mittler; ebenso die Heiligen des Himmels, welche für uns bitten, und unsere Gebete Gott aufopfern, aber auch sie können nicht zum Vater kommen, als nur durch den Sohn, den einzigen Mittler, und nicht beten, als nur in seinem Namen. Die Gesandten Gottes sind Mittler, aber nur als Diener des einen wahren Mittlers,[5]) in Bezug auf welchen sie den Namen Mittler eigentlich nicht verdienen.[6])

5. Christus ist auch jetzt noch unser einziger Mittler. Das Verdienst des im Kreuzestode vollendeten Opfers muß den Einzelnen zugewandt, und dadurch die objective Erlösung eine subjective werden.[7]) Darum setzt der ewige Hohepriester seine hohe-

---

fidem autem Christi pertinet homo ad novum testamentum. Cf. Suarez, de legibus l. 9. c. 7. l. 10. prooem. c. 3. 5. 8. n. 2—5.; Bern. ep. 190. n. 18. Jam tunc sanguis Christi rorabat etiam Lazaro, ne flammas sentiret: quod et ipse credidisset in eum, qui erat passurus. Sic de omnibus electis illius temporis sentiendum natos quidem et ipsos aeque ac nos, sub potestate tenebrarum, propter originale peccatum: sed erutos, antequam morerentur et nonnisi in sanguine Christi.

[1]) Suarez de gratia l. 2. Kleutgen l. c. 2. p. 177. sq. — [2]) Joan. 6, 44. 65. 66.; 15, 1—6.; 1, 14—16.; 1, 4.; 4, 10—15.; 5, 40.; 6, 33.; 11, 25.; 1. Joan. 5, 11—12. — [3]) Cf. Passaglia de immac. Deiparae S. V. concepta commentarius Neap. 1855. p. 879—935. Liguori, Herrlichkeiten Mariä: Salve Regina c. 5—6. — [4]) Bern. in dom. infra Oct. Ass. B. M. V. n. 2. . . serm. in nativ. B. M. V. de aquaeductu n. 7. 8. — [5]) Thom. in 1. Cor. 4, 1. Sumus mediatores inter Christum, cui servimus („ministros Christi") et inter membra ejus, quae sunt fideles ecclesiae, quibus dona Christi dispensamus („disp. myst. Dei"). — [6]) Aug. contra Parmen. 2. c. 8. n. 15. 16. — [7]) Conc. Trid. Sess. 6. c. 3. de justific.

priesterliche Thätigkeit fort: a. unsichtbarer Weise im Himmel durch Opfer und Fürbitte;[1]) b. auf Erden sichtbarer Weise in der von ihm gestifteten, einzigen Heilsanstalt, in der Kirche,[2]) durch den vom heiligen Geiste geleiteten Apostolat. Der Apostolat hat nicht bloß die Wahrheit des Evangeliums zu verkünden, sondern auch die Culthandlungen zu vollziehen, an welche der Erlöser nach seinem freien Wohlgefallen und nach seiner unergründlichen Weisheit die Vermittlung und Verwendung seiner Gnaden knüpfen wollte.[3]) „Gott hat uns mit sich versöhnt durch Christum und uns das Amt der Versöhnung ertheilt.[4]) „So halte uns Jedermann für Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes.[5])"

§. 68. Der Priester des Neuen Bundes, unser Gnadenspender.

1. Im ersten Buche wurde gezeigt, wie man zu dem Priesterstande gelangt, welche einzelnen Stufen er in sich schließt und welche Befugnisse, resp. Pflichten eine jede hat; hier haben wir von dem Wirken und Leben des Priesters als solchem zu handeln. Wir sagen: die Priester des N. B. sind Verwalter der göttlichen Geheimnisse; sie haben die Gnaden Jesu Christi auszutheilen, nicht als ob von ihrer Persönlichkeit alle Gnade komme und abhänge, sondern weil sie, kraft des in der Ordination empfangenen Charakters in besonderer Weise Theil haben an dem Priesterthume Jesu Christi, des ewigen Hohepriesters,[6]) und vorzüglich, weil sie zum Dienste des heiligen Opfers geweiht sind,[7]) welches den Urheber aller Gnade, die Gnadenquelle, von welcher alle Gnade ausströmt, enthält.

2. Die Gnade kann nur von Gott kommen; der Mensch kann zur Hervorbringung der Gnade nur als Diener oder als Werk-

---

[1]) Vgl. oben p. 644. Note 3. 4. — [2]) Klee, Dogm. 3. p. 115—117. Zur Heiligung ist die Kirche von Gott durch Christus im heiligen Geiste instituirt, constituirt und regiert. Die Kirche ist ein großes Sacrament und ein Complexus von Sacramenten, das Sein in ihr eine fortwährende Reinigung von der Sünde, Erfüllung mit dem heiligen Geiste, Nahrung aus Christi Kraft, Heiligung zum Dienste der Trias, Ehe mit dem Ewigen. — [3]) Trid. Sess. 23. c. 1. Dieringer, Dogmatik. — [4]) 2. Cor. 5, 18. — [5]) 1. Cor. 4, 1. — [6]) Thom. p. 3. q. 63. art. 3. 5. — [7]) Id. q. 37. art. 2. in c.

zeug wirken: war doch selbst die heiligste Menschheit Jesu Christi an sich nur das Werkzeug, wodurch die Gottheit das Heil der Menschen bewirkte. [1]) Um so mehr gilt dieß vom Priester, welcher nur ein Diener Jesu Christi und ein Werkzeug ist, wodurch Jesus Christus die Gnade spendet. [2])

3. Daraus folgt, daß seine Amts-Handlungen als Handlungen Christi an sich einen bestimmten Werth und eine bestimmte Kraft haben und durch die persönliche Beschaffenheit des Dieners, (durch dessen Kenntnisse, Glauben, anderweitige verkehrte Absichten, Gnadenstand u. s. f.) nicht verändert werden; wie der Sonnenstrahl nicht verunreinigt wird, wenn er durch die Pfütze dringt, und wie sich das Bild des Kaisers dem Wachse eindrückt, gleichviel, ob das Siegel von Gold oder Eisen ist. [3]) Wie beim Lehramte genau zwischen dem, was die Gesandten Gottes „auf dem Stuhle Mosis," d. h. als wahre Lehre, als echtes Wort Gottes vortragen und dem, was sie selbst thun, zu unterscheiden ist[4]), und das göttliche Wort durch die widersprechenden Werke der Diener des Wortes nicht verunreinigt oder kraftlos wird oder ohne Verbindlichkeit bleibt, so wird auch bei den eigentlichen Culthandlungen der objective Werth, an und für sich betrachtet, durch die

---

[1]) Id. p. 3. q. 48. art. 6. in c.; q. 64. art. 1. in c. — [2]) Aug. serm. 266. n. 2. Coepit Spiritus S. dari per ministerium Apostolorum. Illi manus imponebant et ille veniebat. Sed hoc erat non hominum; non sibi arroget minister plus, quam quod ut minister. Alius est donator, alius ministrator. — [3]) Aug. in Joan. tr. 5. n. 18. de bapt. 2. 7.; Greg. Naz. or. 40.; Nicol. ad Bulg. c. 71.; Thom. l. c. qu. 64. art. 5. Instrumentum non agit secundum propriam formam aut virtutem, sed secundum virtutem ejus, a quo movetur: et ideo accidit instrumento, in quantum est instrumentum, qualemcunque formam vel virtutem habeat, praeter id quod exigitur ad rationem instrumenti: sicut quod corpus medici (quod est instrumentum animae habentis artem) sit sanum vel infirmum, et sicut quod fistula, per quam transit aqua, sit argentea vel plumbea: unde ministri ecclesiae possunt sacramenta conferre, etiamsi sint mali. cf. art. 9. 10. Vgl. die von Martin V. verdammten Artikel von Wicklef (art. 4.) und Huß (art. 8.). Trid. Sess. 7. de sacr. in gen. can. 12. Sess. 14. de poen. cap. 6. can. 10. Was hier zunächst von der Kraft der göttlich eingesetzten Sacramente gelehrt wird, findet auch seine Anwendung auf die Gebets- und Segenskraft der Gebete und Segnungen der Kirche, welche der Priester in ihrem Namen verrichtet. — [4]) Matth. 23, 2—3.

persönliche Fähigkeit oder Würdigkeit des Liturgen weder erhöht noch vermindert, und dieß um so mehr, als Christus wegen der Wichtigkeit und Nothwendigkeit der durch sie zu spendenden Gnaden gerade im Culte noch mehr als in der Lehre die größtmöglichste Sicherheit der Vermittlung gewollt hat.[1]) Damit die Culthandlungen ihren objectiven Werth erlangen, hat der rechtmäßige Diener nur die von Christus oder der Kirche genau vorgezeichnete Handlung zu verrichten und mit dem Acte die Absicht zu verbinden, zu thun, was die Kirche thut. Letzteres nämlich ist nothwendig, weil der Mensch nicht ein lebloses, sondern ein mit Bewußtsein und Freiheit begabtes Instrument ist, also überhaupt nicht bloß von Anderen getrieben und gebraucht wird, sondern auch selbst handeln muß,[2]) und im Besonderen durch die Intention der Handlung ihre bestimmte Bedeutung zu geben hat.[3])

4. Zunächst wäre also für den Priester außer seinem Charakter genaue Kenntniß der priesterlichen Functionen[4]) und der Wille der rechten Intention nothwendig. Damit sind aber die Anforderungen an den Priester als Gnadenspender nicht erschöpft; er soll nicht bloß geistlicher „Verrichter" sein, sondern auch seiner priesterlichen Würde und Macht angemessen leben und wandeln.[5])

---

[1]) Thom. l. c. qu. 67. art. 2. ad 1. In baptizando nihil operatur meritum et sapientia ministri, sicut in docendo. Aug. de bapt. contr. Donat. 5. c. 14. Invenimus dictum ab Apostolis et gloriam meam (1. Cor. 9, 15.) quamvis utique in domino; et ministerium meum (Rom. 11, 13.) et prudentiam meam (Eph. 3, 4.) et Evangelium meum (2. Tim. 2, 18.) quamvis utique a domino impertitum et donatum: baptismus autem meus, nemo dixit eorum omnino. Neque enim omnium aequalis est gloria, nec ministrant omnes aequaliter, nec aequali prudentia sunt omnes praediti, et in evangelizando alius alio melius operatur, et ideo dici potest alius alio doctior in ipsa doctrina salutari: alius autem alio magis minusve baptizatus dici non potest, sive ab inferiore, sive a majore baptizetur. — [2]) Cf. Thom. 3. qu. 7. art. 1. ad 3. Instr. animatum anima rationali, quod ita agitur, quod etiam agit. 1. 2. qu. 68. art. 3. ad 2. — [3]) Thom. 3. qu. 64. art. 8. ad 1. Requiritur ejus intentio, qua se subjiciat principali agenti, ut scil. intendat facere, quod facit Christus et Ecclesia. — [4]) Vgl. §. 12. Die Sacramente der Buße und der Ehe fordern wegen des mit ihrer Verwaltung verbundenen seelsorglichen Momentes ganz besondere Kenntnisse, wovon später die Rede sein wird. — [5]) Thom. l. c. qu. 64. art. 5. ad 3. debitum

Die Kirche und die heiligen Väter finden nicht Worte genug, und kein Ausdruck erscheint ihnen zu stark, um die Würde der Priester, die Heiligkeit ihrer Verrichtungen nach Gebühr zu loben und die strenge Verpflichtung eines heiligen Wandels einzuschärfen. [1]) Der priesterliche Charakter in Gesinnung und Wandel offenbart sich vorzüglich in der Frömmigkeit (pietas), und zwar nach den zwei Hauptrichtungen des priesterlichen Amtes: der Priester wird I. „in den Angelegenheiten bei Gott bestellt, damit er Gaben und Opfer darbringe," daher muß er sich durch Andacht und Frömmigkeit gegen Gott (religio, devotio, donum pietatis) auszeichnen, und II. „für die Menschen bestellt, damit er Mitleiden haben könne," daher ist ihm Milde und Barmherzigkeit nothwendig. [2])

5. Die Kirche war von jeher bemüht, durch Gesetze ihre Die-

---

secundum quandam decentiam. art. 6. in c. Ministri debent domino conformari, secundum illud Lev. 19. Sancti eritis, quoniam ego Sanctus sum et Eccl. 10. secundum judicem populi; sic et ministri ejus. Dieß deutet die Kirche auch durch zahlreiche Symbole an, die der Priester ebenfalls kennen und an sich erfüllen soll. Sacerdotes, quibus datum esse nosse mysteria . . . sacramenta (signa) intelligere et virtutibus, quae per illa significantur, fulgere debent. Durand. Rationale prooem. n. 3.

[1]) Vgl. 1. Buch. Pontif. R. in ord. presb. Innova in visceribus eorum Spiritum sanctitatis . . . eluceat in eis totius forma justitiae. Thom. Kemp. de imit. 4. c. 5. Thom. Summ. 2. 2. qu. 184. art. 6. in c. Interior perfectio ad hoc requiritur, quod aliquis digne hujusmodi actus exerceat . . . art. 8. manifestum est excellere praeeminentiam ordinis quantum ad dignitatem, quia per s. ord. aliquis deputatur ad dignissima ministeria, quibus ipsi Christo servitur in sacramento altaris, ad quod requiritur major sanctitas interior, quam requirat etiam religionis status. . . Unde gravius peccat, ceteris paribus, clericus in sacro ordine constitutus, si aliquid contrarium sanctitati agat, quam aliquis religiosus, qui non habet ordinem sacrum. . . cf. Bourdaloue, sur la dignité et les devoirs des prêtres. — [2]) Cf. Hebr. 5, 1—2.; Thom. in h. l. lect. 1. . . dico, quod debet esse in his quae ad Deum, tamen debet esse medius inter hominem et Deum. Sicut ergo per devotionem orationis debet tangere Deum tanquam unum extremum, sic per misericordiam et compassionem debet tangere alterum extremum sc. hominem. Id. ibid. in c. 13. 15—16. lect. 2. Duplex est sacrificium, quod super altare Christi offerre debemus, sc. devotionem ad Deum et miserationem ad proximum.

ner in dieser doppelten Beziehung vor Vergehen zu bewahren, durch bestimmte Einrichtungen zu leiten, zu vervollkommnen und zu ermuntern, sich dem göttlichen Vorbilde des ewigen Hohepriesters gleichförmig zu machen.

6. I. Um die Andacht (devotio), die bereitwillige Hingabe an Gott, die Hinneigung des Gemüthes zu Gott und den göttlichen Dingen[1]), zu erwecken, müssen vor Allem a. die Hindernisse der Andacht d. i. die Sünde und alle sündhaften Neigungen, alle Anhänglichkeit an die Geschöpfe beseitigt werden.

Wie es sich für unseren Hohepriester Jesus Christus geziemte, daß er heilig, schuldlos war,[2]) so soll auch der Priester beständig möglichst rein sein.[3]) Daher läßt die Kirche nur Solche zu, welche entweder die Taufunschuld bewahrt oder durch aufrichtige Buße im Guten bewährt und befestigt sind.[4]) Darum schreibt sie ihren Dienern im Allgemeinen häufigen Empfang des heiligen Bußsacramentes vor;[5]) darum mahnt und gebietet sie im Besonderen vor Ertheilung eines heiligen Sacramentes oder vor der heiligen Messe das Gewissen zu erforschen und, falls man sich einer schweren Sünde bewußt ist, zu beichten, oder, wo dieß nicht möglich ist, wenigstens einen Act vollkommener Reue zu erwecken.[6]) —

---

[1]) Thom. 2. 2. qu. 82.; Suarez de relig. t. 4. l. 2. c. 6. 7. — [2]) Hebr. 7, 26. — [3]) Com. Conf. non Pontif. R. 8. Ecce homo sine querela, verus Dei cultor, abstinens se ab omni opere malo et permanens in innocentia sua. Act. Med. p. 554. Omnis sacerdos, cujus est sacramenta administrare, meminisse debet, sancta se tractare, omnique fere temporis momento paratum esse oportere ad tam sanctae administrationis munus. Quam ob rem is, cum alios per sacramenta purget atque illuminet, hoc maxime studebit, ut ipse vitam pure, caste ac religiose agat mentemque item et animum ab omni peccati labe purum adjutrice Dei gratia, conservet diligenter. Nam etsi sacramenta divinam quidem virtutem, quae illis inest, nunquam amittunt, tamen impure ea ministrantibus aeternam mortem afferunt. Cf. Rit. Rom. De iis, quae in sacr. administr. generaliter servanda sunt. — [4]) Vgl. §. 12. — [5]) Act. Med. p. 528.; C. Pr. Rem. 1850. t. 12. c. 1. Die speciellen Verordnungen lauten verschieden: die Beicht wird bald auf acht Tage, bald wenigstens zweimal im Monate (Instr. Eyst. p. 23.) C. Pr. Aven. 1849. t. 4. c. 1. n. 4. —, bald wenigstens einmal im Monate (Const. Dioec. Monac., Ratisb.: „non ex arida consuetudine, sed in spiritu humilitatis et animo contrito") angerathen oder vorgeschrieben. — [6]) Act. Med. p. 554.; Lig. de sacr. n. 34. Das Trid.

Wie Jesus Christus ausgeschieden von den Sündern und höher als der Himmel geworden,[1]) so soll auch sein Diener von sündhaften und irdischen Neigungen nicht gefesselt und zurückgehalten, sondern über alles Irdische erhaben sein, namentlich in Verwaltung der heiligen Geheimnisse nichts Irdisches suchen, sondern ein treuer Diener sein d. h. nicht auf sich, sondern auf die Ehre Gottes und den Nutzen der Glieder Christi schauen.[2]) Daher

---

(Sess. 13. c. 7.) erklärt, worin nach dem Apostel vor dem Empfange des heiligsten Altarssacramentes die nothwendige Selbstprüfung (1. Cor. 11, 23. 28.) bestehe: Eam probationem necessariam esse, ut nullus sibi conscius peccati mortalis, quantumvis sibi contritus videatur, absque praemissa sacramentali confessione ad sacram Eucharistiam accedere debeat. Quod a Christianis omnibus, etiam ab iis sacerdotibus, quibus ex officio incubuerit celebrare, haec s. Synodus perpetuo servandum esse decrevit, modo non desit illis copia confessionis; quodsi necessitate urgente sacerdos absque praevia confessione celebraverit, quam primum confiteatur. Das Gebot, daß der, welcher sich einer schweren Sünde bewußt ist, vor der Communion beichte, ist ein göttliches Gebot; weil das durch den Apostel verkündete Gebot Christi „sich selbst zu prüfen" nach der kirchlichen Gewohnheit und durch die ausdrückliche Erklärung des Trid. wenigstens soviel heißt: „das heilige Bußsacrament zu empfangen; dieses Gebot cessirt nur, wenn zwei Umstände zusammentreffen: inopia confessoris und urgens necessitas." Inopia confessoris wäre da, wenn kein Beichtvater zugegen, ein Abwesender aber (mit Rücksicht auf Schwäche, Alter, Geschäfte, Wetter, Kürze der Zeit u. s. f.) nicht ohne große Schwierigkeit erreicht werden könnte, — oder wenn nur ein Priester ohne Jurisdiction, oder nur ein solcher in der Nähe wäre, bei dem man nicht ohne großen eigenen oder fremden Schaden beichten könnte, — nicht aber, wenn der gewöhnliche Beichtvater oder ein solcher nicht zu haben wäre, bei dem man sonst mit mehr Andacht oder lieber beichtete. Urgens necessitas aber wäre vorhanden, wenn die Pfarrmesse celebrirt werden müßte, oder überhaupt das heilige Opfer nicht ohne große Infamie oder ohne großes Aergerniß unterlassen werden könnte. Lig. th. M. tr. de Sacr. n. 255—264. Ist aber Jemandem wegen der beiden bezeichneten Umstände das Beichten unmöglich, so muß er jedenfalls die contritio erwecken, und dann baldmöglichst beichten. (Trid. l. c.) Letztere Vorschrift ist nicht ein Rath, sondern ein Gebot (Prop. 38. damn. ab Alex. VII.) der Kirche, das moralisch zu interpretiren ist, d. h. ein Solcher muß an sich wenigstens binnen drei Tagen beichten, wenn er nicht per accidens schon früher zu celebriren oder etwa am zweiten und dritten Tage nicht mehr Gelegenheit zu beichten hätte. Lig. l. c. n. 266.

[1]) Hebr. 7, 26. — [2]) 1. Cor. 4, 2.; Thom. in h. l.

verbietet und verdammt die Kirche alle unlautere Absicht, wie beim Eintritte, so bei der Verwaltung des heiligen Amtes,[1]) Alles, was auch nur den Schein der Habsucht an sich trägt.[2]) — Wie Jesus Christus „unbefleckt" war,[3]) so soll auch der Priester die englische Reinigkeit und Keuschheit unversehrt bewahren; die Kirche hat immer Vergehen und Verbrechen gegen diese Tugend mit den stärksten Ausdrücken verabscheut, durch strenge Strafbestimmungen und durch vielfache, weisheitsvolle Gesetze und Anordnungen möglichst zu verhindern gesucht: daher die strengen Gesetze gegen die Concubinarier,[4]) die Maßregeln gegen die Confessarii sollicitantes, die Reservation der verfluchten absolutio complicis,[5]) die näheren

---

[1]) Vgl. §. 18. — [2]) Rit. Rom. l. c. Diligenter caveat, ne in Sacr. administratione aliquod quavis de causa vel occasione directe vel indirecte exigat aut petat; sed ea gratis ministret et ab omni Simoniae atque avaritiae suspicione, nedum crimine longissime absit. Trid. decr. de obs. et evit. in celebr. Missae. . . Cujusvis generis mercedum conditiones, pacta et quidquid pro missis novis celebrandis datur, nec non importunas atque illiberales eleemosynarum exactiones potius quam postulationes, aliaque hujusmodi quae a simoniaca labe vel certe a turpi quaestu non longe absunt, omnino prohibeant. Ueber Meßstipendien vgl. später. — [3]) Hebr. 7, 26.; Corn. a Lap. in h. l. Incorruptio proximum facit esse Deo, sacerdotes autem pro populo Deo approximare debent. — [4]) Trid. Sess. 25. c. 14. de ref. Quam turpe ac clericorum nomine, qui se divino cultui addixerunt, sit indignum, in impudicitiae sordibus immundoque concubinatu versari, satis res ipsa, communi fidelium omnium offensione summoque clericalis militiae dedecore testatur. (Strenges Verbot; stufenweise Strafe: Beraubung des dritten Theiles der Einkünfte; zweite Mahnung, Verlust aller Einkünfte, und dritte Mahnung, Suspension von der Verwaltung des Beneficiums — ewige Beraubung aller kirchlichen Aemter oder Einkünfte. Inhabilität, Excommunication. ib. c. 15. Die illegitimen Kinder der Kleriker sollen kein Beneficium oder keinen Dienst in der Kirche erhalten, in welcher ihre Väter ein Beneficium haben oder gehabt haben, ut paternae incontinentiae memoria a locis Deo consecratis, quos maxime puritas sanctitasque decet, longissime arceatur, etc.) — [5]) Bened. XIV. 8. Febr. 1745. Sacramentum poenitentiae. Gegen die sollicit. Omne studium adhibere teneremur, ne . . . quod in salutem et curationem animarum a Deo, qui dives est in misericordia, institutum est, execrabili scelestorum quorundam sacerdotum improbitate in earum perniciem atque interitum vertatur. . . Mature perpendentes, quanti momenti sit ad aeternam animarum salutem ea ubique exacte observari, et quanti ad infirmos oves curandos et decorem s. Ecclesiae Dei retinendum

Bestimmungen über Ort und Zeit des Beichthörens, namentlich des weiblichen Geschlechtes,[1]) die vielen detaillirten Verordnungen über die Schlafstätten des Dienstpersonales, überhaupt über das Zusammenwohnen, Herumfahren, Zusammenessen und das ganze Benehmen mit Frauenspersonen,[2]) endlich das Gesetz des Cölibates,[3]) dessen tiefster Grund theils in der Vorzüglichkeit des jungfräulichen Standes,[4]) theils in der Bestimmung des Priesters zu dem Dienste Gottes, in den liturgischen Functionen des Priesters liegt.[5]) — Wie Jesus Christus gekommen, nicht um

---

intersit, ne aliqui sacerdotes poenitentiae sacramento nefarie abutentes poenitentibus pro curatione vulnus, pro pane lapidem pro pisce serpentem, pro medicina venenum porrigant, sed animo secum recolentes, se a Christo Domino praesides et judices animarum constitutos, ea sanctitate, quae sublimitati ac dignitati muneris convenit, tam venerandum sacramentum administrent . . . ne delictum tam enorme et ecclesiae Dei injuriosum remaneat impunitum. — Dann gegen die absolut. compl. Magnopere cupientes a sacerdotalis judicii et sacri tribunalis sanctitate omnem turpitudinis occasionem et sacramentorum contemtum et ecclesiae injuriam longe summovere et tam exitiosa hujusmodi mala prorsus eliminare . . . ordinarii . . . moneant eos (confessarios) in domino atque hortentur, ut sacrum ministerium ipsorum fidei commissum summa animi innocentia, morum puritate, judicii integritate peragant. . . Memores sint, se locum tenere ac vices subire summi atque aeterni sacerdotis, qui sanctus, innocens, impollutus, per Spiritum sanctum semetipsum obtulit immaculatum Deo, ut emundaret conscientiam nostram ab operibus mortuis ad serviendum Deo viventi.

[1]) Z. B. Instr. Eyst. p. 184—185. — [2]) Z. B. Instr. Eyst. p. 386. 387. — [3]) Decr. Dist. 26—34.; de cler. conj. X. (3, 3.) Qui clerici vel voventes (4, 6.); de voto in 6to. (3, 15.) Trid. Sess. 23. c. 13.; Sess. 24. de sacr. matr. can. 9. — [4]) Trid. l. c. can. 10. — [5]) Die Idee, daß der, welcher dem Dienste Gottes geweiht sei, enthaltsam sein müsse, finden wir mit mehr oder weniger Bestimmtheit auch bei den Heiden (der Cölibat. Regsb. 1.); deutlicher bei den Juden (vgl. Möhler. Verm. Auff. 1.); am deutlichsten durch das Wort und Beispiel Christi, der Apostel und Väter ausgeprägt. Die Kanones über die Enthaltsamkeit und das votum castitatis der Priester weisen fast immer auf den Altardienst (1. Reg. 21, 4.; Hebr. 8, 3.), das Gebet (1. Cor. 7, 5.), die Spendung der heiligen Sacramente (Is. 52, 11.) als Grund hin; das reinste Opfer (Mal. 1, 11.) des jungfräulichen Leibes Jesu Christi fordert

Schlachtopfer und Gaben zu bringen, sondern um Gottes Willen zu erfüllen — und wir in diesem Willen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi geheiligt sind,[1]) so soll auch der Diener Christi vor Allem seinem Eigenwillen entsagen und besonders bei den gottesdienstlichen Verrichtungen sich genau an die Bestimmungen Christi und der Kirche halten[2]) und als Engel des Herrn, wie die Engel, schnell und freudig und rein um Gottes willen gehorchen.[3])

7. Dann muß der Priester b. positiv im Besonderen den Gottesdienst und Alles, was darauf Bezug hat, hochschätzen, lieben und mit Würde verwalten. Im Dienste Gottes ist nichts gering; im heiligen Zelte sollte auf Befehl des Herrn nicht bloß der Gnadenthron vom feinsten Golde sein, sondern auch die Lichtputzen und Löschgefäße, darin das Abgenommene erlöscht wird, sollten vom feinsten Golde gemacht werden.[4]) Die heilige Theresia war bereit, auch für die geringste Ceremonie ihr Leben zu opfern, und die Gottesgelehrten behaupten allgemein, daß auch eine Ceremonie Grund eines christlichen Martertodes sein könne, —[5]) mit Recht: denn sie sind von der Kirche unter Leitung des heiligen Geistes zu einem religiösen Zwecke angeordnet.[6]) Nur unter der Herrschaft des Indifferentismus und nur mit dem Hochmuthe des kalten Rationalismus konnte man die kirchlichen Ceremonien so schmählich verachten, so geringschätzig behandeln und

---

Reinheit des Leibes und Geistes (Thom. Kemp. de imit. l. 4. c. 11. n. 6. 7.; Chrys. de sac. 6.), das Gebet soll nicht durch gegenwärtige Noth, Drangsale des Fleisches und Sorgen gehindert werden (1. Cor. 7, 26. 28. 32.) und ungehindert und ungetheilt nur das Wohlgefallen Gottes suchen (ib. 32, 34.); und die, welche durch die heiligen Sacramente in Vielen das geistliche Leben erzeugen, nähren und vervollkommnen sollen, dürfen durch irdische und leibliche Sorgen um Weib und Kinder in ihrem heiligen Berufe nicht aufgehalten werden. „Die in verschiedenen Zeiten und Orten zu bemerkenden praktischen und theoretischen Widersetzlichkeiten beweisen (wie Klee, p. 144. sagt) gegen den Cölibat nichts; für seine Erhabenheit, für die Wirklichkeit und Nothwendigkeit seines Gesetzes und gegen die Materialität, Ohnmacht, Brutalität im Denken und Leben einzelner Menschen, Zeiten und Orte — Alles."

[1]) Hebr. 10, 5—10. — [2]) Deuter. 5, 1. — [3]) Mal. 2, 1—9. — [4]) Exod. 25, 17. 38. — [5]) Theresia vita. Lig. Trid. 5. Sitz. n. 34. — [6]) Trid. Sess. 7. can. 13.; Sess. 22. de sacrif. Missae cap. 5. can. 9.

wegwerfen![1]) Damit aber das Heilige nicht durch den alltäglichen Gebrauch in Verachtung gerathe und bloß mechanisch behandelt werde, wird von der Kirche vor dem Beginne der heiligen Functionen, wo möglich, Gebet und Betrachtung angerathen[2]), — und während der Handlung Sammlung, Streben nach actueller Attention,[3]) würdevolles Benehmen, Ernst und Anstand,

[1]) Lüft, Lit. 1. 460. sagt: „Der Grundsatz, daß der Cultact seiner eigentlichsten Bedeutung nach Ausdruck des Inneren sein soll, muß vor Allem besonders vom Geistlichen festgehalten und verwirklicht werden. Wie nur aus der wirklichen, selbsteigenen, idealen Anschauung und aus dem innersten Leben des Künstlers das wahre Kunstwerk stammen kann, so muß auch die äußere Thätigkeit des Liturgen aus seinem Inneren hervorgehen, so daß er bei der jedesmaligen Vornahme liturgischer Handlungen gleichsam als der eigene Schöpfer der Form selbst erscheint." Wir halten die Cultacte auch für einen Ausdruck des Inneren, des Glaubens nämlich, aber des Glaubens der Kirche; wir halten dafür, daß der die Kirche leitende Schöpfer-Geist auch die Liturgie geschaffen; diese daher aber auch niemals von einem geschaffenen Geiste in ihrer vollen Tiefe, Würde und Schönheit auch nur erfaßt, geschweige geschaffen werden könne, am allerwenigsten von einem solchen Geiste, der in subjectiven Ansichten und Urtheilen befangen, etwa, wie selbst Lüft noch unbedenklich und ohne Scheu thut, Gebete der Kirche tadelt (2, 24.), einige kirchlich ausgewählte und vorgeschriebene Festlectionen für sehr unzweckmäßig hält (2, 329.), auch in der Römischen Liturgie Einiges als ungeeignet bezeichnet (2, 304.) oder die Ausdrucksweise etwas grell findet (2, 550.), allgemein kirchlichen Gebetsformeln, z. B. der lauretanischen Litanei, mit großem Rechte neuere Machwerke vorzieht (2, 67.) u. s. f. Wie wir überhaupt unsere Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen müssen, so auch im Besonderen rücksichtlich der Liturgie: wir müssen sie mit gläubigem Sinne auf- und annehmen, auch hier durch den Glauben zur tieferen Erkenntniß und Erfassung ihres Geistes vorzubringen suchen; was wir aber nicht verstehen, nicht lästern (Jud. 10.), sondern mit heiliger Scheu und kindlicher Ergebenheit verehren; das ist echte Frömmigkeit und wahre Andacht (donum pietatis. Thom. S. 2. 2. qu. 121. art. 1. ad 3.), wie sie sich auch in den Schriften der Heiligen, in den Liturgieen der Kirche und in den Liturgikern des gläubigen Mittelalters offenbart. Quae spirituali consilio ab eis (patribus) ordinata sunt, etiamsi infirmitatis nostrae ignorantia ad plenum videre non possimus, temerariae cavillationis dente non rodamus. (Fulbert, ep. 2.) — [2]) Rit. Rom. l. c. Antequam ad hujusmodi administrationem accedat, paululum, si opportunitas dabitur orationi et sacrae rei, quam acturus est, meditationi vocabit; cf. Act. Med. p. 555. — [3]) Rit. Rom. Ad ministrandum

andächtige Aussprache der Worte, erbauliche Vollziehung des angeordneten Ritus [1]) vorgeschrieben. Daß auch das Volk oft über die Bedeutung der heiligen Handlungen belehrt werden müsse, wurde Oben bemerkt. [2]) Die würdige andächtige Verwaltung der heiligen Functionen trägt viel zur Verherrlichung Gottes, zur Erbauung des Volkes und auch zum Heile des Priesters bei, welcher dadurch vieler Gnaden theilhaftig, innerlich mehr gereinigt, von allem Sinnlichen und Irdischen mehr abgezogen und mit größerer Liebe zu Gott — und folglich [3]) auch mit größerer Liebe zu dem Nächsten erfüllt wird.

8. II. Die Andacht erwirkt uns das Wohlgefallen Gottes; das Mitleid treibt uns an, auch den hilfsbedürftigen Menschen die göttliche Huld zu erwerben und ihnen die göttlichen Gnadenschätze zuzuwenden: die Hingabe an Gott gibt uns die Macht, die Barmherzigkeit aber den Willen zur Vermittlung.

9. Jesus Christus war als der Priester nach der Ordnung Melchisedechs nicht bloß ein König der Gerechtigkeit, der sich ganz dem Willen Gottes hingibt, das Gott wohlgefälligste Opfer darbringt, sondern auch ein König von Salem, der König des Friedens, welcher segnet [4]), und durch den wir gesegnet wurden, mit allem geistlichen Segen, mit himmlischen Gaben. [5]) Seine übergroße Güte und Menschenfreundlichkeit, seine erbarmungsvolle Liebe, mit der er sich für uns dahin gegeben, muß Grund und Vorbild des „herzlichen Erbarmens“ sein, [6]) womit der Priester bekleidet

---

procedens rei quam tractaturus est, intentus sit, nec de iis, quae ad ipsam non pertinent, quidquam cum alio colloquatur, in ipsaque administratione actualem attentionem habere studeat, vel saltem virtualem cum intentione faciendi, quod in eo facit Ecclesia.

[1]) Rit. Rom. l. c. Dum Sacr. aliquod ministrat, singula verba, quae ad illius formam et ministerium pertinent, attente, distincte et pie et clara voce pronuntiabit. Similiter et alias orationes et preces devote ac religiose dicet etc. . . Act. Med. p. 555. Solemnes ritus ceremoniasque, ita decenter observabit, ut veluti ante oculos ponere videatur eximia illa dona, quae in eo sacramento continentur. Ita vero in omni sacramenti administratione se geret, ut non actione solum tota, sed vultu etiam illos, qui adsunt, incitet ad pietatem ac devotionem. — [2]) Vgl. §. 57. n. 5. — [3]) Aug. ep. 153. n. 11. Quanto melior, tanto esto mitior. . . n. 15. quanto a nequitia purior animus esset, tanto clementia plenior esse deberet. — [4]) Hebr. 7, 1. 2. — [5]) Eph. 1, 3. — [6]) Col. 3, 12.

sein soll. Grund, denn was kann mächtiger zur Nächstenliebe bewegen, als die Betrachtung des Uebermaßes der Liebe, mit welchem Jesus Christus sich für uns bis in den Kreuzestod dahin gegeben.[1]) Vorbild, denn a. „wie Jesus in Allem seinen Brü-

[1]) Cf. Bonav. Stim. amoris 1. c. 7. ascensus sextus contemplationis in passione per donum pietatis. Cum enim homo considerat illa intima pietatis viscera Domini nostri Jesu Christi, quae super nos effudit in cruce taliter moriendo pro nobis, movetur et aperitur cor ejus erga proximum suum, ut libenter pro salute sua se totum ei impendat, pro quo videt suum Dominum crucifixum. Dilatatur cor ejus ad sanguinem Christi Redemtoris, et sicut toto corde compatitur Domino suo Jesu Christo in cruce pendenti, ita intime, et quasi sibimetipsi condolet proximo suo ab ipsis vulneribus recedenti, immo istum sanguinem conculcanti. Ideo vulneratur cor ejus propter contemtum sui Domini vulnerati, et propter compassiones, scilicet proximi, beatam vitam in aeternam mortem voluntarie commutantis. Dei videt contemptum, mortem Christi Filii Dei unigeniti contemptam, ejusque pretiosissimum sanguinem conculcatum, nobilissimam creaturam Dei imagine insignitam, voluntarie ire ad inferni suspendium. Et sicut malis condolet, ita bonis congaudet, videns eos recipientes effectum vulnerum Jesu Christi. Cum omnibus intrat vulnera illa, et fit unum cum illis. Cum gaudentibus de bono gaudet, et cum tristantibus de malo tristat. Quemlibet proximum reputat seipsum, videns se et proximum esse ab eodem creatos, consimili imagine insignitos, eodem sanguine redemtos, et ad idem praemium ordinatos. Et ex hoc praecipue ad proximum cor suum aperit, quia videt Dominum suum pro omnibus crucifixum: et ideo ipsum in omnibus requirit, in omnibus considerat, et in omnibus pro suo modulo intuetur, scilicet Christum suum contemplans, totusque est proximi, quia totus est crucifixi. Attendamus ergo charissimi, quia pro certo credo, quod istud donum inter omnia, et forte prae aliis, immo firmiter credo, quod prae aliis placet Domino Deo nostro Jesu Christo. Faciamus ergo obsecro, beneplacitum ejus, et pietatem suam hauriamus de latere ejus. Simus omnes unum in Domino nostro crucifixo, et nihil nisi Jesum in proximo requiramus, et sic in proximum tendamus, ut super Christi vulneribus recurramus cum ipso. Non proximum nostrum aspiciamus, ut pulchrum, aut hujusmodi, quae animam retrahere a Christo, vel ejus amore possunt: sed ut Christi morte redemtum, sanguine Christi perfusum. Anima proximi cum sanguine Christi intret in cor nostrum, nihil nobis sit difficile, nihil videatur vile, etiam ignominiosa morte mori pro illo, pro quo Dominus noster est cum tanta ignominia crucifixus: immo omnes sitiamus pro animarum salute omnem afflictionem, omnem ignominiam, et mortem etiam turpissimam sustinere. Sit unusquisque proximus sicut cor nostrum, pro quo fuit cor, vel corpus Domini nostri Jesu Christi tot doloribus aggravatum. Multiplicemus prae-

dern gleich werden mußte, damit er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, um zu versöhnen die Sünden des Volkes; denn darin, worin er selbst gelitten hat und versucht worden ist, kann er auch denen, die versucht werden, helfen [1])" so muß der Priester auch aus seiner eigenen menschlichen gebrechlichen Natur das Mitleid lernen; deßhalb ist er „aus den Menschen" und nicht aus den Engeln des Himmels genommen, damit er Mitleid haben könne, [2]) im Geiste der Sanftmuth unterweise und Acht auf sich habe, damit nicht auch er versucht werde. [3]) b. Wie Jesus Christus das Mitleid nicht bloß im Herzen trug, sondern auch in der That zeigte, sich für uns opferte und „in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen unter starkem Geschrei und Thränen darbrachte [4])", so soll auch der Priester nicht bei den inneren Affecten stehen bleiben, sondern auch für das Heil der heilsbedürftigen Menschen sorgen, [5]) beten, [6]) arbeiten [7]) und leiden. [8]) Daher der Ausdruck cura; daher die öffentlichen Gebete während und außer dem heiligen Opfer, zu welchen die Kirche ihre Diener verpflichtet; daher die Mahnung, den heiligen Dienst mit allem Fleiße zu versehen und die heiligen Geheimnisse mit der größten Pünctlichkeit und Bereitwilligkeit, mit Hintansetzung aller persönlichen Rücksichten zu verwalten [9]); daher nicht

---

dicationes, exercitationes, bona exempla, orationes, jejunia, genuflexiones, vigilias et vilificationes pro animarum salute. Hoc sit officium nostrum, haec gloria, et consolatio nostra semper pro animabus aliquid Deo offerre. Non cesset lacrymarum fons ab oculis nostris pro nostris, et proximorum peccatis. Sufficiat nobis, charissimi, his doloribus in hac valle miseriae satiari. Semper proximorum peccata et nostra pendeant in oculis nostris, immo intrent, et penetrent intima cordis nostri, et semper, ubique et in omnibus Jesus Christus pro peccatis nostris crucifixus occurrat. Haec pietatis ascensio totum emollit cor et dilatat.

[1]) Hebr. 2, 17. 18. — [2]) Hebr. 5, 1. 2. — [3]) Gal. 6, 1. Vgl. die schöne Erklärung bei S. Bernard. in Cant. Cant. Serm. 44. — [4]) Hebr. 5, 7. — [5]) 2. Cor. 11, 28. 29. — [6]) Joël 2, 17.; Eph. 1, 16.; 3, 14. — [7]) 2. Cor. 12, 14. 15. — [8]) Col. 1, 24. — [9]) Cat. Rom. p. 2. c. 7. qu. 5. Rit. R. Quacunque diei ac noctis hora ad Sacramenta ministranda vocabitur, nullam officio suo praestando (praesertim si necessitas urgeat) moram interponat. Ac propterea populum saepe praemonebit, ut, cum sacro ministerio opus fuerit, se quam primum advocet, nulla temporis aut cujusque incommodi habita ratione. Cf. Ib. de

bloß die allgemeine Pflicht aller Christen, geistliche Opfer zu bringen,[1]) sondern auch die besondere Pflicht des Priesters, den weltlichen Vergnügen zu entsagen, ein zurückgezogenes und abgetödtetes Leben zu führen.[2])

Des Priesters Tage werden Ferien genannt, nicht als ob er in Müssiggang seine Zeit verschleudern dürfte, sondern zum mahnenden Zeichen, daß er alle weltlichen Sorgen ablegen, und als Mann Gottes, als Mann des Gebetes ausschließlich dem Dienste Gottes sich hingeben müsse.[3]) Er soll aber nicht bloß beten um seinetwillen, weil er überhaupt, wie jeder Mensch, für sich und im Besonderen für die Erfüllung seiner priesterlichen und seelsorglichen Functionen z. B. des Predigens,[4]) Beichthörens, des göttlichen Beistandes bedarf, sondern vor Allem — als Priester um Gottes willen und für die Kirche.[5]) Er ist, wie Belon sagt,[6]) zur Priesterwürde erhoben und genießt die kirchlichen Einkünfte, damit er der Kirche den Tribut ihrer Gebete entrichte. Die Kirche will, daß er sie Gott für die Hirten darbringe, welche die Kirche leiten, für die Fürsten, welche sie beschützen, für die Gläubigen, aus denen sie besteht, für die Sünder, welche sie verunehren, für die Gerechten, welche ihre Ehre und ihr Trost sind. Sie will, daß die Priester zu Gott durch anhaltende und inbrünstige Gebete flehen, er möge den Aergernissen ein Ende machen, welche sie entstellen, den Spaltungen, welche sie beunruhigen, den Irrthümern, welche sie betrüben; er möge die Feinde in ihren Schooß zurückrufen, welche gegen sie streiten, unsere Brüder, welche sich verirren, welche sich verhärten und zu Grunde gehen. Sie will, daß sie den Herrn bitten, er möge treue, eifrige und fleißige Arbeiter erwecken, damit sie seinen Acker urbar machen, seinen Weinberg besorgen und seine Ernte einsammeln: Rogate ergo Dominum messis, ut mittat operarios in messem suam.[7]) Die Kirche, diese zärtliche Mutter, sieht die Kämpfe, welche ihre Kinder mit dem Teufel zu bestehen haben, sie

---

visit. et cura infirm. Act. Med. p. 555. fügt bei: Cum autem accersetur, tantum abest, ut verbis aut vultu vel alio signo ostendat se gravate iturum, ut illius cui ministrare debet, salutis desiderii se accensum patrem praebens, verborum benignitate, vultuque hilari caritatem paternam significante, et libentissime et, ut potest, celerrime accedat.

[1]) Rom. 12, 1.; Hebr. 13, 15. 16.; Jac. 1, 27. — [2]) Vgl. die canones de vita et hon. Cler. Pontif. R. in ord. Presbyt. Imitamini, quod tractatis: quatenus mortis dominicae mysterium celebrantes, mortificare membra vestra a vitiis et concupiscentiis omnibus procuretis. — [3]) Cf. Brev. Rom. in festo S. Silvestri. l. 6. — [4]) §. 38. n. 2. — [5]) Joël. 1, 13.; Ez. 13, 5.; Hebr. 5, 1.; Act. 6, 2—4. C. Lat. 4. can. ult. Innoc. I. ep. ad Exup. 1. Greg. M. hom. 17. in Ev. — [6]) Cf. Belon, die Vollkommenheit des geistlichen Standes. Uebers. Regensb. 1854. 1. p. 227. sq. — [7]) Matth. 9, 38.

hat Mitleid mit ihnen, sie ist tief bekümmert darüber; sie will, daß der Priester, um den Beistand des Himmels herabzuflehen, wie Moses die Hände erhebe; sobald er sie sinken läßt, so trägt er den Sieg in das feindliche Lager. O wie sehr wünscht sie, diesen Geist des Gebetes über einen jeden ihrer Diener ausgegossen zu sehen! Warum hat sie so viele Diener geweiht, als um sie mit dieser heiligen Uebung zu beschäftigen? Sie sieht, daß das Gebet von so vielen Christen vernachlässigt und aufgegeben wird. Die Einen beten nicht aus Widerwillen und aus Gleichgiltigkeit, die Andern beten nicht, weil sie, wie sie sich ausreden, durch den Drang und die Menge ihrer Beschäftigungen davon abgehalten werden; von Denen, welche beten, thun es die Meisten kalt, ohne Aufmerksamkeit, ohne Glauben und folglich ohne Verdienst und ohne Frucht. Deßhalb beauftragt die Kirche ihre Diener, in ihrem Namen für alle Gläubigen zu beten. Die Priester sind gleichsam öffentliche Kanäle, welche ihnen die Gnaden mittheilen sollen, deren sie bedürfen: um sie ihnen nun aber mittheilen zu können, müssen sie dieselben durch das Gebet aus den Quellen der Erbarmung Gottes schöpfen. Das ist es, was die Kirche von Jedem verlangt, wenn sie ihn zur Würde ihrer Diener erhebt: Tuli Levitas ut serviant mihi pro Israel . . . , et orent pro eis.[1]) Da der Priester des Neuen Bundes dem Volke durch seine Würde noch mehr schuldig ist, als ihm die Leviten durch ihre Verrichtungen schuldig waren, so ist er auch noch strenger verpflichtet als sie, für die Gläubigen zu beten. Es ist dieß eine der wichtigsten Pflichten seines heiligen Amtes.

Nie hatte die Kirche den Tribut unserer Gebete dringender nöthig als jetzt. Der Glaube nimmt ab, die Liebe erkaltet, die Aergernisse mehren sich, die Nachlässigkeit wird immer allgemeiner, die Verschlimmerung der Sitten nimmt zu, der Unglaube und die Zügellosigkeit triumphiren. Wir sind die Zeugen davon, die Kirche seufzt darüber, sie ermahnt und man hört nicht auf sie, sie droht und man fürchtet sie nicht, man verachtet sie; sie hat Sacramente, und man macht keinen Gebrauch davon, oder man entweiht sie. Sie kann nur noch durch unsere Gebete sich dem Ueberhandnehmen der Unordnung, des Irrthumes und der Gottlosigkeit entgegenstellen. Sie sucht eifrige Diener, welche zwischen dem Vorhofe und dem Altare über die Missethaten des Volkes weinen, die Erbarmungen des Herrn anflehen und die Rache des Himmels zurückhalten: Inter vestibulum et altare plorabunt sacerdotes ministri Domini, et dicent: parce Domine, parce populo tuo.[2])

O wie wirksam sind die Gebete eines, von wahrhaftigem Eifer durchdrungenen Priesters bei Gott, wie sehr vermögen sie seinen Zorn zu besänftigen, sei er auch noch so gereizt. Rogate pro eis, sacerdotes, propitius erit eis Dominus.[3]) Ja die Gebete des Priesters haben die Kraft, Gott denen gnädig zu machen, die er im Begriffe war, zu verderben:

---

[1]) Nun. 8, 18. 19. — [2]) Joël 2, 17. Cf. Ez. 22, 30. 31. — [3]) Lev. 4, 20.

Stans inter mortuos, ac viventes pro populo deprecatus est, et plaga cessavit.[1]) Dieß war die Wirkung der Gebete Aarons, und dieß bewirken noch immer die Gebete eines guten Priesters. Ach, wenn die Sünden so zahlreich und die Strafen so häufig sind, so kommt dieß daher, weil diejenigen, welche die Pflicht haben, für das Volk zu beten, es nicht mit anhaltendem Fleiße, mit Eifer und Inbrunst thun. Non est, qui invocet nomen tuum; abscondisti faciem tuam a nobis, et allisisti nos in manu iniquitatis nostrae.[2])

10. Wer seines priesterlichen Berufes würdig wandelt und wirkt, wird auch für sich und Andere Lohn empfangen, ähnlich wie „der Hohepriester, Jesus Christus, zur Vollendung gebracht, Allen, die ihm gehorsam sind, Urheber der ewigen Seligkeit wurde.“[3]) Die priesterlichen Functionen haben ihren objectiven Werth: aber die gute Disposition dessen, der sie vornimmt, das Heilige heilig behandelt und in Andacht und Liebe verwaltet, erwirbt ihm eine größere Gnade und eine dieser entsprechende Glorie, und Anderen eine besondere Gnadenhilfe, wodurch sie sich besser disponiren, um die Wirkungen der Sacramente und des Opfers zu empfangen.[4])

---

[1]) Num. 16, 48. — [2]) Is. 64, 7. Cf. Soto, inst. Sacerd.; de vita sac. lect. 4. Putamus attentius considerandum, an persoluto officio divino, ita satisfaciant ministri ecclesiae illi obligationi, qua tenent ad orationem, et alia pietatis exercitia, ut tuta conscientia possint reliquum temporis aliis impendere. Ubi opus est certe prudenti consideratione, ut in neutram partem declinemus. Illud constat: posse impleri praecepta ecclesiae, etiam quae sunt determinationis juris divini, nec tamen impleri ipsum jus divinum: sicut patet in illo, qui semel tantum et cibis permissis vescitur in die jejunii, tamen usque ad crapulam vel ebrietatem. Itaque ne putent ministri ecclesiae, verbali illa pronunciatione psalmorum et precum satisfecisse se obligationi illi, qua ex jure divino pro suis et populi necessitatibus orare tenentur. Certe vita ministrorum ecclesiae digne transigi non potest sine assiduitate spiritualium meditationum... Paulus dicit: Exerce teipsum ad pietatem: (1. Tim. 4, 7.) quo exercitio et lectionem et meditationem et orationem etiam complexus est. Nec tamen possumus certi aliquid hic praescribere: satis sit hoc admonuisse. — [3]) Hebr. 5, 9. Et consummatus, factus est omnibus obtemperantibus sibi, causa salutis aeternae. Thom. in h. l. lect. 2. Ostendit fructum passionis, qui fuit duplex, unus in Christo, alius in membro ejus; in Christo fructus fuit glorificatio (consumm.), quia ex toto perfectus est, convenit sibi alios perficere (caus. sal. aet.). — [4]) Thom. S. 3. qu. 64. art. 1. ad 2. Effectus sacramenti non datur melior per meliorem ministrum: aliquid tamen annexum impetrari potest recipienti Sacramentum, per devotionem ministri; nec tamen minister illud operatur, sed im-

Umgekehrt würde die schlechte Disposition des Priesters bei den heiligen Verrichtungen, Mangel an Ehrfurcht vor dem Heiligen, Mißbrauch der in der Ordination empfangenen Gnaden, sehr sündhaft und strafbar sein, [1]) für ihn ein furchtbares Heer von Sacrilegien, [2]) und bei Anderen leicht Geringschätzung des Heiligen, Verachtung der heiligen Sacramente zur Folge haben, ihm und Anderen Ursache des Verderbens sein.

11. Daher können wir mit Sailer [3]), und zwar in einem noch umfassenderen Sinne, als er gemeint —, sagen: wer immer den öffentlichen Gottesdienst reformiren will, der fange damit an, daß er erleuchtete, gottselige Priester heranbilde." Unsere heilige Kirche stellt uns unzählige Beispiele heiliger Priester und Bischöfe vor Augen; möchte jeder Diener des Heiligthumes sie stets betrachten, ihre Grundsätze erwägen und durch ihr Beispiel ermuntert, durch ihre Fürbitte unterstützt, nach ihrem Beispiele und Worte all sein priesterliches Leben und Wirken einrichten.

Wir führen hier nur die Maximen des priesterlichen Wandels an, welche der heilige Alphonsus in seinen Schriften aufstellt und in seinem Leben zu befolgen sich bestrebte: 1. Ich bin Priester, meine Würde übertrifft die Würde der Engel; ich muß also die größte Reinheit des Herzens besitzen

---

petrat operandum a Deo. Id. S. 3. qu. 82. art. 6. in c. In quantum oratio in Missa efficaciam habet ex devotione orantis, non est dubium, quod Missa melioris sacerdotis magis est fructuosa. (C. 92. C. 1. qu. 1. Quanto sacerdotes fuerunt digniores, tanto facilius in necessitatibus, pro quibus clamant, exaudiuntur.) Cf. Suarez in 3. tom. 3. disp. 7. sect. 5. 2do.

[1]) Aug. s. 266. n. 7. Ideo tuo malo habes, quia quod bonum est, malus habes. — [2]) Wer in einer Todsünde feierlich ein Sacrament spendet, begeht eine schwere Sünde. Thom. 3. qu. 64. art. 6. Ebenso der Priester oder Diakon jedesmal, so oft er in mortali die heilige Communion an die Gläubigen austheilt. Lig. de sacr. n. 35. Probabilius dicunt, pluralitatem communicantium constituere tantum circumstantiam aggravantem, sed non multiplicitatem peccatorum, cum verius sit una actio moralis et unum convivium. Wer in mortali die heilige Messe liest, begeht vier Sacrilegien: 1. quia Sacramentum conficit, 2. quia suscipit, 3. quia ministrat sibi indigno, 4. quia ministrat in mortali. Liguori l. c. Wer in mortali nach einander Mehrere absolvirt, begeht so viele Sacrilegien, so oft er die Absolution ertheilt. Lig. ib. n. 36. Wer in mortali außer der Verwaltung der heiligen Sacramente andere heilige Cultacte vornimmt, begeht an sich keine schwere, sondern nur eine läßliche Sünde. Lig. ib. 37. — [3]) Sailer, Neue Beitr. 2. 167.

und soviel als möglich das Leben eines Engels führen. 2. Gott gehorcht meiner Stimme; ich muß der Stimme Gottes, den Eingebungen der Gnade, meinen Obern gehorchen. 3. Die heilige Kirche ehrt mich; ich muß die Kirche ehren durch die Heiligkeit meines Wandels, durch meinen Eifer, durch mein Arbeiten u. s f. 4. Ich bringe dem himmlischen Vater seinen eingebornen Sohn zum Opfer; ich muß also mit den Tugenden Jesu Christi bekleidet sein und mich bereiten, mit dem Heiligen der Heiligen zu verhandeln. 5. Das christliche Volk betrachtet mich als einen Diener der Versöhnung zwischen Gott und dem Menschen; ich muß also immer dem lieben Gott wohlgefällig sein und seine Freundschaft genießen. 6. Die Gläubigen hoffen, sich durch das Beispiel meiner Tugenden in der Heiligkeit zu befestigen; ich muß sie also Alle und allezeit erbauen. 7. Die armen Sünder erwarten von mir, daß ich sie vom Tode der Sünde befreie; ich muß es bewirken durch meine Gebete und Beispiele, durch meine Worte und Werke. 8. Ich habe Kraft und Muth nothwendig, um über Welt, Hölle und Verderben des Fleisches zu triumphiren; ich muß also mittelst der göttlichen Gnade kämpfen und siegen. 9. Ich muß mich bemühen, die Wissenschaft zu erwerben und mich zu befähigen, die heilige Religion zu vertheidigen und den Irrthum und die Gottlosigkeit zu Schanden zu machen. 10. Alle menschliche Rücksicht und alle weltlichen Freundschaften muß ich hassen wie die Hölle: diese Dinge bringen das Priesterthum in Mißcredit. 11. Ehrsucht und das eigene Interesse muß ich als das Verderben des Priesterthumes verfluchen; wie viele Priester haben durch Ehrsucht den Glauben verloren! 12. Ernst und Liebe sind mir nothwendig, ich muß also vorsichtig und zurückhaltend sein, besonders mit weiblichen Personen, aber nie stolz, rauh oder abstoßend. 13. Wenn ich Gott gefallen will, muß Sammlung des Geistes, Andacht, solide Tugend und Uebung des Gebetes meine beständige Beschäftigung sein. 14. Ich muß einzig und allein die Ehre Gottes, die eigene Heiligung und das Heil meines Nächsten suchen, wäre es auch um den Preis meines Lebens. 15. Ich bin Priester, muß Tugend einflößen und Jesum Christum, den ewigen Hohepriester verherrlichen.[1])

§. 69. Gegenstand der priesterlichen Thätigkeit, die Gnade.

1. Der Gegenstand der priesterlichen Thätigkeit im Neuen Bunde ist wesentlich ein mystischer, nämlich Vereinigung des Menschen mit Gott: nur der Uebermuth einer platten Kantischen Verstandesreligion konnte dem Diener des Heiligthumes als höchsten Lebensberuf die Aufgabe zuweisen, Sittlichkeit zu lehren. Wie Jesus Christus nicht als bloßer Reformator der Sitten auftrat, sondern sich schon durch seine gottmenschliche Erscheinung we-

[1]) Cf. Rispoli. Vita del beato Alf. p. 35. 36.

senhaft als Mittler zwischen Gott und den Menschen offenbarte[1]) und in seinem gottmenschlichen Wirken das Amt des Mittlers ausübte, so soll auch sein Diener, der Priester des Neuen Bundes, Mittler zwischen Gott und dem Menschen sein —, durch Besorgung des Gottesdienstes Gott dem Allerhöchsten die schuldige Ehrfurcht und Anbetung darbringen, und dem Menschen die göttliche Huld und den himmlischen Segen zuwenden.

2. Die höchste priesterliche Gewalt finden wir in dem Einen Mittler zwischen Gott und dem Menschen, in dem Menschen Christus Jesus. Er hat nicht durch eine bestimmte Weihe, durch eine äußere Ordination und Consecration den priesterlichen Charakter erhalten, sondern wurde durch die höchste, innigste und vollkommenste Verbindung, durch die hypostatische Vereinigung mit der Gottheit zum ewigen Hohepriester aufgestellt und zur Ausübung dieses Amtes gesalbt, „nicht durch Beihilfe eines Sterblichen, sondern durch die Wahl des himmlischen Vaters, nicht mit irdischer Salbe, sondern mit geistlichem Oele, weil nämlich in seine heiligste Seele die Fülle des heiligen Geistes, die Gnade und ein reicheres Maß aller Gaben ausgegossen wurde, als irgend ein anderes erschaffenes Wesen in sich aufzunehmen im Stande war."[2]) Er ist das Haupt der Kirche,[3]) und sein Priesterthum die allgemeine und vorzüglichste Gnadenquelle; alle Gnade kommt von Oben, vom Vater der Barmherzigkeit durch Jesus Christus; alle priesterliche Gewalt der Kirche ist nur eine Theilnahme an dem Priesterthume ihres Hauptes, nur eine besondere instrumentale Ursache des Heiles, aber nicht die einzige: außer und neben dem Priesterthume werden noch viele Gnaden vermittelt durch das Gebet und das Verdienst der Gerechten auf Erden, durch den Schutz und die Fürsprache der seligen Geister im Himmel, durch die Engel, durch die Königin aller Engel und Heiligen. Jesus Christus betet und kann durch eigene Kraft hinzutreten zu dem Allerhöchsten; das Gebet seiner Diener stützt sich auf seinen Namen und sein Verdienst. Der Mensch gewordene Gottes Sohn konnte nicht bloß das unblutige, sondern auch durch freiwillige Annahme des Kreuzestodes das blutige Opfer darbringen, welches durch die Würde

[1]) Suarez, Com. in Thom. p. 3. qu. 26. — [2]) Cat. Rom. p. 1. c. 3. qu. 7. n. 2. — [3]) Thom. Summ. p. 3. qu. 8.

und Macht des nächsten Opferers unendlichen Werth und Kraft erhielt, um die zu heiligen, für welche es dargebracht wurde; die Priester aber können nur als Diener Christi, und nur im Namen Christi, und nur das unblutige Opfer darbringen, und nur opfern, um die Verdienste und Genugthuungen des Kreuzesopfers zu appliciren. Jesus Christus kann alle Gnaden spenden, welche er spenden will; er befreit von leiblichen und geistigen Uebeln, von Krankheiten des Leibes und des Geistes, vertreibt die bösen Geister und segnet, verzeiht die Sünden und verleiht die heiligende Gnade, wirkt Wunder der Natur und der Gnade — Alles nach seinem Wohlgefallen; der Priester kann nicht alle Gnaden ertheilen, sondern nur jene, zu deren Spendung er verordnet ist. Jesus Christus ist auch rücksichtlich der Art und Weise, die Gnaden zu spenden, unabhängig, unbeschränkt und an kein sinnliches Zeichen gebunden; er wirkt segens- und gnadenreich bald durch eine unsichtbare verborgene Kraft (Heiligung des Johannes im Mutterleibe), bald unter Beiziehung äußerer Zeichen (Händeauflegung u. s. f.) und Worte („Ich will, sei rein" — Matth. 8, 3.), bald auf Bitten der Hilfsbedürftigen (wie bei dem rechten Schächer), bald auf Bitten der Angehörigen (wie bei dem chananäischen Weibe), bald nachdem er selbst gebeten (wie bei der Auferweckung des Lazarus, bei der Wahl der Apostel), bald plötzlich (als er z. B. den Sturm stillte), bald allmählich (Heilung des Blindgebornen), bald selbst unmittelbar (wie gewöhnlich), bald durch Andere (Apostel, Jünger): der Priester aber kann nur unter solchen Zeichen und Worten Gnaden spenden, welche Christus selbst angeordnet hat, und ist ganz und gar von dem Willen Christi abhängig. [1]) Daher sagt der Römische Katechismus: Jesus Christus war mit der höchsten Gewalt, Gnaden zu ertheilen und Sünden zu vergeben, ausgerüstet und hat diese Gewalt, obgleich an Kraft eingeschränkt und an die Sacramente gebunden, seiner Kirche hinterlassen, weßhalb zu deren Ausübung gewisse Diener verordnet und feierlich eingeweiht werden. [2])

3. Welche Gnaden kann das Priesterthum des Neuen

---

[1]) Cf. Thom. l. c. qu. 64. art. 3.; Suarez Com. in 3. p. tom. 1. disp. 46. sect. 3.; cf. Aug. Serm. 266. n. 4—6.; 269. n. 2. — [2]) Cat. Rom. p. 2. c. 7. qu. 8. n. 2. . . potestatem, quamvis virtute definitam et sacramentis adstrictam Ecclesiae suae reliquit. . .

Bundes ertheilen? a. Die Priester sind nicht dazu bestimmt, die sogenannten Geistesgaben (gratiae gratis datae) zu spenden,[1]) sie sollen eine vortrefflichere Gnade vermitteln, nämlich jene Gnade, welche sich unmittelbar auf die Heiligung des Menschen bezieht (gratia gratum faciens), sei es, daß sie vollkommen die Seele rechtfertigt (gratia habitualis), oder daß sie übernatürliche Hilfe gewährt, um die Erlangung, Erhaltung, Vermehrung der heiligmachenden Gnade zu ermöglichen (gratia actualis). Sie vermitteln also eine vorzüglichere Gabe, die heiligmachende Gnade, jene unbegreifliche wunderbare Beschaffenheit, wodurch der Mensch wiedergeboren, wie mit einer zweiten Natur und einem neuen Wesen zu einem unvergleichlich höheren Stande als der, in welchem er geboren wurde, erhoben, Gott ähnlich, Gottes Freund, Kind und Erbe wird.[2]) Sie können aus der Knechtschaft der Sünde, aus der Macht des Teufels und des Todes befreien, aus dem Stande der Kinder des Zornes in den Stand der Gnade und Kindschaft Gottes versetzen, den Menschen innerlich entsündigen, heiligen und erneuern, so daß er aus einem Ungerechten ein Gerechter, aus einem Feinde ein Freund wird, und Erbe ist nach der Hoffnung des ewigen Lebens.[3]) Sie können dem Herrn ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein erworbenes Volk bereiten, den Menschen die größten und köstlichsten Verheißungen der göttlichen Huld überbringen, so daß sie dadurch in die Gemeinschaft mit der göttlichen Natur selbst kommen.[4]) b. Die Priester können ferner nicht jene übernatürlichen Gaben ertheilen, welche das erste Menschenpaar vor dem Sündenfalle außer der heiligmachenden Gnade besaß, und welche von den Theologen gewöhnlich unter dem Namen der Unversehrtheit und Unsterblichkeit zusammengefaßt werden,[5]) aber sie können mehr als in den Stand der Unschuld des Paradieses versetzen; es sind ihnen die Schlüssel des Himmels anvertraut; sie können die Menschen von Allem losbinden, was sie vom Eingange in's Himmelreich abhält; sie können nicht bloß von der Schuld, sondern auch von den

[1]) 1. Cor. 12, 8. sq.; Thom. 2. 2. qu. 171. art. 2.; Greg. M. dial 2. c. 32. — [2]) 1. Cor. 12, 31.; Aug. tr. in Joan. Serm. 72. n. 3.; Thom. 1. 2. qu. 109. art. 9. — [3]) Trid. Sess. 6. c. 1—7.; cf. Prop. damn. M. Baji. n. 56—58. — [4]) 1. Petr. 2, 9.; 2. Petr. 1, 4. — [5]) Cat. Rom. p. 2. c. 2. qu. 36.

ewigen Strafen und von allen positiven Strafen der Sünde befreien und würdig machen, in das himmlische Paradies einzugehen. Jesus Christus hat, soweit es sich für die Würde des Gottmenschen und für seinen Erlöserberuf geziemte, selbst mit der menschlichen Natur auch deren Defecte angenommen [1]) und weder sich noch Andere [2]) ganz davon befreien wollen, obgleich er es konnte: so hat er auch aus weisen Rücksichten [3]) den Priestern nicht die Macht gegeben, davon zu befreien, wenn sie auch wollten, aber er hat ihnen eine vorzüglichere Gewalt verliehen; sie können die Fülle der wirklichen Gnaden vermitteln, deren wir im Kampfe gegen den bösen Feind, zur Vorbereitung auf die Rechtfertigung, zur Bewahrung der Gerechtigkeit, zur Erfüllung unserer Pflichten, zur Beharrlichkeit im Guten bedürfen; sie können bewirken, daß der Mensch, durch solche Gnadenhilfe gestärkt, auch im sündhaften gebrechlichen Leibe ein himmlisches Leben zu führen, die Mühseligkeiten dieses Lebens mit Freude und Lust zu umfangen, auch in den größten Gefahren guten Muth zu behalten, in den inneren und äußeren Kämpfen den feindlichen Angriffen und Versuchungen der bösen Geister standhaft zu widerstehen, über die mächtigen Feinde des Heiles zahlreiche und herrliche Siege davon zu tragen, und dadurch die von Gott bereiteten Kronen und die Fülle der den Siegern bestimmten ewigen Belohnungen zu erwerben vermag.[4])

4. Durch welche Mittel können diese Gnaden (n. 3.) erworben werden? Gott offenbart, wie in all seinen Werken nach Außen, so auch im Besonderen im Ertheilen dieser Gnaden seine Gerechtigkeit und seine Barmherzigkeit; demgemäß hat jeder

---

[1]) Cf. Thom. S. p. 3. qu. 14. 15. — [2]) Aug. in Joan. tr. 17. n. 1. Tot jacebant et unus curatus est, cum posset uno verbo omnes erigere. Quid ergo intelligendum est, nisi quia potestas illa et bonitas illa magis agebat, quid animae in factis ejus pro salute sempiterna intelligerent, quam quid pro temporali salute corpora mererentur? Bern. in adv. Domini Serm. 6. n. 1. Animabus enim hoc tempus est, non corporibus assignatum, quod videl. longe dignior anima corpore, priorem sibi sollicitudinem naturali vindicet dignitate. Sed et prior reparanda est, quam constat corruisse priorem . . . denique si Christi membra volumus inveniri, sequendum nobis est sine dubio caput nostrum etc. Thom. S. p. 3. qu. 44. — [3]) Thom. S. p. 3. qu. 69. art. 3.; Cat. Rom. p. 2. c. 2. qu. 36.; p. 4. c. 13. qu. 5.; c. 15. qu. 8. 9. — [4]) Cat. Rom. p. 4.

Mensch im Allgemeinen zwei Mittel, wodurch er sich der göttlichen Gnadenwirkungen theilhaftig machen kann, nämlich gänzliche Unterwürfigkeit unter die göttlichen Gebote und vertrauensvolles Anrufen der göttlichen Güte [1]), oder kürzer: Verdienst und Gebet. [2])

Das Gebet ist a. das erste Mittel, und die Gnade des Gebetes wird Keinem versagt; [3]) b. das allgemeinste Mittel, wodurch Jeder jede Heilsgnade erlangen kann; [4]) c. ein gewisses Mittel, in seiner Art sicher und untrüglich, da es sich auf die göttliche Verheißung stützt, daher allemal unfehlbar ist, wenn jene Bedingungen erfüllt sind, an welche die göttliche Verheißung geknüpft ist; [5]) d. ein nothwendiges Mittel, indem man manche Gnaden nicht erlangt, wenn man nicht darum bittet; [6]) aber e. nicht das einzige Mittel, so daß es allein zum Heile hinreichte, auch wenn man die heiligen Sacramente und andere Heilsmittel vernachlässigte. [7]) Das Mitwirken mit der (durch Gebet) erlangten actuellen Hilfe ist auch nothwendig und sehr heilsam; wir können dadurch die heiligmachende Gnade zwar nicht eigentlich verdienen, aber uns dazu doch so disponiren, daß wir sie unfehlbar erlangen. Wer aber im Besitze dieser Gnade ist, kann dann Vermehrnng der heiligmachenden Gnade und das ewige Leben (auch im strengen Sinne des Wortes) verdienen. [8])

5. Der Priester kann zunächst, wie Jedermann (n. 4.) durch Gebet und Verdienst für sich und Andere Gnaden gewinnen; er kann dieß auch in den heiligen Verrichtungen seines Amtes, indem er während derselben Fürbitten einlegt oder die heilige Handlung selbst als ein gutes Werk zu einem bestimmten Zwecke aufopfert; er kann als Privatperson auch für Excommunicirte beten. [9]) Davon ist hier nicht weiter die Rede. Er besitzt nämlich eine andere, noch weit größere Macht als Priester: als ordinirter Diener Christi und der Kirche kann er im Namen der Kirche beten und die Verdienste Christi und der Kirche aufopfern und zuwenden.

Das Gebet der Kirche hat eine besondere Kraft wenigstens rücksichtlich des Erlangens: [10]) denn es ist nicht bloß das Gebet Mehrerer,

---

[1]) Bonav. Brevilog. 5. c. 7. — [2]) Gebet und Verdienst sind nicht mit einander zu verwechseln. Cf. Thom. S. 2. 2. qu. 83. art. 15. 16.; Suarez de gratia 12. c. 34. n. 8. sq. — [3]) Lig. 1. Abth. 1. Sect. 9. Bd. p. 260—365. — [4]) Lig. ibid. p. 217. sq.; Cat. Rom. p. 4. c. 2. qu. 2. sq. — [5]) Thom. l. c. art. 15. — [6]) Cat. Rom. p. 4. c. 1. qu. 3. 4.; Lig. l. c. p. 195.; Suarez de relig. tom. 2. l. 1. c. 28. — [7]) Suarez. l. c. c. 6. n. 2. — [8]) Suarez de gratia l. 12. — [9]) Suarez com. in 3. p. tom. 5. disp. 9. sect. 5. n. 5. 6. — [10]) Ueber die satisfactorische Kraft des

welches eine specielle Verheißung hat,[1]) sondern vorzüglich das Gebet einer Gemeinschaft, welche Gott besonders angenehm ist, welche um das zum Heile Nothwendige bittet, welche mit Glauben, Demuth und Vertrauen bittet, welche direct oder wenigstens indirect für sich bittet und im Bitten nicht abläßt, welche somit alle Bedingungen erfüllt, woran die göttliche Verheißung die Gebetserhörung geknüpft hat.[2]) Die Verdienste Christi und der Kirche werden aufgeopfert und zugewandt durch das heilige Meßopfer, die heiligen Sacramente, die Abläsſe und (wenigstens probabiliter)[3]) durch einige Sacramentalien; dadurch werden die Früchte des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi in reichlichstem Maße mitgetheilt. Die heiligen Sacramente bewirken für den Empfänger Rechtfertigung, Vermehrung der heiligmachenden Gnade, gänzlichen oder theilweisen Nachlaß der Sündenstrafen, actuelle Gnadenhilfe für die wichtigsten Lagen des menschlichen Lebens, besondere geistliche Gewalt; sie wirken ex opere operato, d. h. wenn sie nur in der rechten (von Christus wesentlich geforderten) Weise gespendet werden, und der Empfänger kein Hinderniß in den Weg legt.[4]) Das heilige Meßopfer wirkt in zweifacher Weise ex opere operato (Nachlaß zeitlicher Sündenstrafen) und per modum impetrationis (specielle Kraft, um alle zeitlichen und geistlichen Wohlthaten, im Besonderen auch die zur Verzeihung der Sünden nothwendige Disposition zu erlangen.)[5]) Durch Abläsſe werden Sündenstrafen nachgelassen.[6]) Einige Sacramentalien haben außer der impetratorischen Kraft, welche dem Gebete der Kirche zukommt, auch noch eine besondere Kraft, geistliche Gnaden zu vermitteln, theils wegen der speciellen Macht der Kirche zu segnen und das Reich des Satans zu zerstören, theils wegen des heiligen Kreuzzeichens, welches dabei angewandt, theils wegen des heiligen Namens Jesu, welcher dabei ausgesprochen und angerufen wird. Eine jede Ceremonie endlich, ein jeder der zahllosen gottesdienstlichen Acte, deren Erhaltung, Pflege, Beförderung, Belebung und Vergeistigung vorzüglich dem Priesterthume obliegt,

---

Gebetes der Kirche als solchem, cf. Suarez com. in 3. p. t. 4. disp. 48. sect. 8. n. 8. Rücksichtlich der meritorischen Kraft, sowie der mit dem Gebete oft verbundenen geistlichen Erquickung ist zwischen dem Privat- und öffentlichen Gebete kein Unterschied.

[1]) Matth. 18, 19—20. — [2]) Lud. de Ponte de perfect. t. 4. tr. 3. c. 3. — [3]) Bellarmin. tr. de sacr. l. 2. c. 31. — [4]) Solche Hindernisse sind: a. actuelle Todsünde beim Empfange des heiligen Sacramentes, b. für den Empfang der Gnade der Rechtfertigung: Mangel einer gewissen Disposition, c. für die Vermehrung der heiligmachenden Gnade: Mangel der habituellen Disposition sc. des Standes der Gnade. — [5]) Conc. Trid. Sess. 22. cap. 2.; Suarez Com. in 3. p. tom. 3. disp. 79. sect. 1—12. — [6]) Von den Abläsſen, deren Ertheilung actus jurisdictionis ist, siehe das folgende Buch.

kann wenigstens mittelbar Ursache irgend einer unschätzbaren geistlichen Gnade sein. [1])

6. Eine nähere Betrachtung der durch das Priesterthum zu spendenden Gnaden und der Art und Weise ihrer Vermittlung würde leicht erkennen lassen, wie wunderbar die Weisheit, Güte und Allmacht Gottes bei Verleihung der priesterlichen Gewalt zusammengewirkt und Alles aufs Beste eingerichtet habe, um den Endzweck der Gnade, die Ehre Gottes und Christi und das ewige Leben zu erreichen. [2])

7. Gott will uns nicht ohne uns seiner Natur theilhaftig machen und beseligen; wir sollen mit ihm mitwirken und seinen Absichten entsprechen. Nun will aber Gott in all seinen Werken nach Außen überhaupt, und im Besonderen in Verleihung der Gnade, wie unser Heil, so auch seine Verherrlichung; [3]) wir können folglich unser Heil nicht anders erwarten und zu erlangen hoffen, als dadurch, daß auch wir Gott verherrlichen. Darum wird Jenen vorzüglich die göttliche Huld zugesichert, welche ihn ehren, sich vor ihm verdemüthigen, ihn als den Urheber alles Guten betrachten und anerkennen. „Gott widersteht

---

[1]) „Die vielen geringeren Verwaltungen der Gnade, welche uns kleinlich und von sehr untergeordneter Wichtigkeit erscheinen, haben in dem geistigen Leben ihren Werth und ihre Wirkungen, welche jetzt unserer Kenntniß entgehen, aber eines Tages in ihrem wahren Lichte erscheinen werden. Es wird ein angenehmer Gebrauch der neuen Einsicht sein, welche im Jenseits unserer Seele zum vollen Verständnisse der Macht Gottes gewährt wird, zu sehen, wie sehr durch jene kleinen Mittel das geistige Wachsthum befördert und wie viele seiner Früchte gezeitigt wurden; welche geheime Kraft durch einen zufällig, aber mit Ehrfurcht erhaltenen Segen eingeflößt wurde; wie der Brand durch das ausgesprengte Wasser, welches die Kirche geheiligt hatte, in seinem Entstehen gelöscht wurde; welches Maß von Gnaden durch eine andächtige Verneigung beim Vorübergehen an Gottes Altar gewonnen wurde; welch ein Schlag durch das zur rechten Zeit auf unsere Stirne gemachte Zeichen des heiligen Kreuzes den bösen Mächten, die uns zu Grunde gerichtet haben würden, gegeben wurde; endlich wie viel wir in unseren Fortschritten in der Tugend, unserm beständigen und andächtigen Gebrauche von Dingen zu verdanken hatten, welche Andere herabsetzen und deßwegen nicht beachten.“ Wisemann, Abh. 1. p. 403. — [2]) Trid. Sess. 6. c. 7. de justif. Justificationis causa finalis gloria Dei et Christi ac vita aeterna. — [3]) Eph. 1, 6—12.

den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er Gnade. [1])" „Demüthige dich in Allem, und vor Gott wirst du Gnade finden, denn Gottes Macht ist allein groß, und sie wird verherrlicht von den Demüthigen." [2]) Darum hat es die göttliche Weisheit geordnet, daß Jeder, der den Herrn anruft, d. h. der seine gänzliche Abhängigkeit von Gott erfasset, ihn als das höchste Gut preist und seine höchste Herrschaft anerkennt und sich ihr demüthigst und gehorsamst unterwirft, selig wird. [3])

Darum finden wir beim größten Wunder der Gnade, bei dem Werke der Erlösung auch die größte Verherrlichung Gottes; Jesus Christus, welcher, da er in Gottes Gestalt war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein, entäußert sich selbst, nimmt Knechtsgestalt an, erniedrigt sich und wird gehorsam bis zum Tode am Kreuze. [4]) Das Wort wird Fleisch und bietet sich im ersten Augenblicke der Erniedrigung an, Gottes Willen zu erfüllen, und es erscheint in der Menschheit Christi die Herrlichkeit des Eingebornen „voll der Gnade und Wahrheit;" [5]) Gottes Sohn hängt am Holze der Schmach und gibt aus Gehorsam seinen Geist in die Hände des himmlischen Vaters zurück, und vom Kreuze und dem Gekreuzigten kommt alles Heil: er selbst wird über Alles erhöht und verherrlicht [6]), und das sündige Menschengeschlecht wird durch dieses Opfer vollkommen ein- für allemal geheiligt. [7]) So ist eigene Erniedrigung, Verdemüthigung vor Gott, Verherrlichung Gottes und Erlangung der göttlichen Huld aufs Innigste verbunden. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden" [8]) sangen die Engel, um sowohl den Zweck der Erscheinung des einzigen Mittlers anzudeuten und auch das Mittel, wodurch der Zweck erreicht werden sollte; denn sie sangen es bei dem Stalle, in welchem der Heiland der Welt in Windeln gewickelt in der Krippe lag, um durch seine Selbsterniedrigung Gott die gebührende Ehre zu erweisen und uns den Frieden, die Vereini-

---

[1]) Jac. 4, 6. — [2]) Eccli. 3, 20. 21. — [3]) Rom. 10, 13.; cf. Gen. 4, 26.; Bonav. brevil. 7. c. 10. Licet Deus sit liberalissimus et promtior ad dandum, quam nos ad accipiendum; tamen a nobis vult orari, ut occasionem habeat largiendi dona gratiae Spiritus Sancti. Ratio est, quia primum principium . . misericors et justum est in opere suo. Quia misericordissimum est, ideo libentissime, condescendit humanae miseriae per infusionem gratiae suae. Quia vero simul cum hoc justum est, ideo donum perfectum non dat nisi desideranti; non dat gratiam, nisi regratianti; non impendit misericordiam nisi miseriam cognoscenti, ut salva sit libertas arbitrii, et non vilescat nobilitas doni, et integer perseveret cultus honoris divini. — [4]) Phil. 2, 6—8. — [5]) Hebr. 10, 5.; Joan. 1, 14. 16. 17. — [6]) Phil. 2, 9—11.; Joan. 17, 1. sq. — [7]) Hebr. 10, 10. — [8]) Luc. 2, 14.

gung mit dem höchsten Gute, Gnade und Glorie zu bringen. Wer also immer Theil an der Erlösung haben, wer Frieden haben will, muß in Demuth gleichsam auf sich selbst verzichten und Gott die Ehre geben. [1])

8. Die Gnaden Christi werden in derselben Weise zugewandt, in welcher sie erworben wurden. Darum sind die Acte, durch welche die Priester den Menschen die Gnade Christi zu spenden haben, zugleich Acte der eigenen Verdemüthigung, Acte der Gottesverehrung und des Gottesdienstes. [2]) Jede priesterliche Function ist latreutisch

---

[1]) Bern. ep. 126. n. 7. Displicet mortalibus angelica illa partitio, qua gloria Dei, pax hominibus mentiatur; et dum gloriam usurpent, turbant pacem. . . . O stulti filii Adam, qui contemnentes pacem et gloriam appetentes, et pacem perdunt et gloriam! Id. in Cant. Cant. s. 13. n. 4. Audi quid dicat: Gloriam, inquit, meam alteri non dabo. (Is. 48, 11.) Quid ergo dabis, Domine, quid dabis nobis? Pacem, inquit, do vobis, pacem relinquo vobis. (Joan. 14, 27.) Sufficit mihi: gratanter suscipio, quod relinquis, et relinquo, quod retines. Sic placet, sic mea interesse non dubito. Abjuro gloriam prorsus, ne forte, si usurpavero non concessum, perdam merito et oblatum. Pacem volo, pacem desidero et nihil amplius. Cui non sufficit pax, non sufficis tu. Tu es enim pax nostra, qui fecisti utraque unum. (Eph. 2, 14.) Hoc mihi necessarium, hoc satis est, reconciliari tibi, reconciliari mihi. Nam ex quo posuisti me contrarium tibi, factus sum etiam mihimetipsi gravis. (Job 7, 20.) Cautus sum, nec ingratus fore beneficio datae pacis, nec sacrilegus invasor gloriae tuae. Tibi, Domine, tibi gloria tua maneat illibata: mecum bene agitur, si pacem habuero. — [2]) Gottesverehrung (cultus Dei) und Gottesdienst (servitus Dei) sind verschiedene Bezeichnungen ein und desselben Actes der Religion. Thom. 2. 2. qu. 81. art. 3. ad 2. Eodem actu homo servit Deo et colit ipsum. Nam cultus Dei respicit Dei excellentiam, cui reverentia debetur: servitus autem respicit subjectionem hominis, qui ex sua conditione obligatur ad exhibendam reverentiam Deo. Et ad haec duo pertinent omnes actus, qui religioni attribuuntur, quia per omnes homo protestatur divinam excellentiam et subjectionem sui ad Deum: vel exhibendo aliquid ei vel etiam assumendo aliquid divinum. — Ueber Gottesverehrung — cultus — sagt Bonav. in Sent. 3. d. 9. art. 2. qu. 2. in c.: Cultus Dei potest accipi tripliciter, generaliter, proprie et magis proprie. Uno modo dicitur cultus, actus directus in Deum sub ratione finis: et sic est omnis virtus. Alio modo dicitur cultus Dei, actus in Deum directus non solum ratione finis, sed etiam objecti: et sic est virtutum theologicarum. Tertio modo cultus Dei dicitur magis proprie, actus directus in Deum, non solum sub ratione finis et objecti, sed etiam sub ratione

und sacramental; wir verehren Gott nicht bloß durch Gebet und Opfer, sondern auch durch Sacramente und Sacramentale,

---

honorabilis; et talis actus est actus adorationis, et sic est virtutis specialis; et hoc modo est ipsius latriae. In letzterem Sinne reden wir hier von Cult als Gottesverehrung, als Act der religio. Das Wort „Gottesdienst" hat mehrfach Widerspruch gefunden. Kant mußte diesen Ausdruck natürlich verwerfen: denn wem „Zeit und Raum" die nothwendige Bedingung all und jeder Erkenntniß, ja all' und jeden Bewußtseins ist, kann, so lang er sich lediglich erkennend verhält, nicht einmal zur Ueberzeugung von dem Dasein Gottes gelangen; wer ferner das höchste Gut in „Tugend und Seligkeit" aufgehen läßt, kann höchstens zur Annahme eines unbedingt letzten Grundes für die sensible und intelligible Welt genöthigt werden: und es begreift sich, daß es weder gegen einen Gott, den man nicht kennt, nicht einmal kennen kann, noch gegen einen Gott, der als „Postulat der praktischen Vernunft" zum Vorschein kommt und als allgemeiner Grund der Weltordnung zu denken ist, eine Pflicht oder einen Dienst gibt. Andere (Protestanten und aufgeklärte Katholiken) wittern wegen des Wortes „Dienst" auch in der Sache gleich Aehnliches, wie jüdischen Buchstabendienst und heidnischen Götzendienst, und wollen daher dieses durchaus im Widerspruche mit der von Christus gebotenen „Anbetung im Geiste und in der Wahrheit" finden; aber so ganz grundlose Ansichten hegen, und solche, von jedem Katechismusschüler leicht zu widerlegende Behauptungen und Verleumdungen ewig gedankenlos nachbeten, zeugt wahrlich ebenso wenig von „Geist" als von „Wahrheit." Endlich ist das Wort Gottesdienst auch mehr als bloß eine einmal angenommene Bezeichnungsweise (wie Lüft 1. p. 39. sagt); es ist ein unmittelbar durch das Wort Gottes selbst nahegelegter, und die Sache selbst trefflichst bezeichnender Ausdruck. Gott nemlich hat als Schöpfer, Erhalter und letztes Ziel aller Dinge die unbedingteste, innerlichste, ewige Herrschergewalt, das höchste und absolute Eigenthumsrecht über alle Geschöpfe. Tu solus Dominus, tu solus Altissimus. Dieser Gewalt, diesem Rechte entspricht seitens der Geschöpfe die unbedingteste Verpflichtung zum Gehorsame, die absoluteste Abhängigkeit: Er bedarf unserer nicht (Ps. 15, 2.), aber wir sind und können ohne ihn — Nichts. Ideo verus Dominus est, qui servo non indiget, et quo servus indiget. Aug. ep. 138. n. 6. Um seiner Herrschaft willen fordert er Gehorsam, und mit seiner Herrschaft droht er den Widerspenstigen. Ego sum Dominus: steht an der Spitze der zehn Gebote und wird, Levit. 18—19., gegen zwanzigmal wiederholt. Et scient, quia ego Dominus: ist gegen sechzigmal der Schluß der Strafreden Ezechiels, weßhalb der heilige Augustinus mit Recht sagt: Ille est verus Dominus, qui nihil a nobis quaerit, et vae nobis, si non eum quaeramus. Aug. in Ep. Joan. tr. 8. n. 14. Wir sind also Gott wegen seiner höchsten Herrschaft eine ganz besondere Ehrfurcht schuldig, und die Religio ist eben jene

indem wir uns dadurch Gott als unserem Heiligmacher unterwerfen [1]); und wir erlangen Gnaden nicht bloß durch die Sacramente, sondern auch durch das einfache oder mit dem Opfer verbundene Gebet. Nam ascendit precatio et descendit Dei miseratio (Aug.). „Das Gebet, welches uns Gott vergegenwärtigt (Orig.) ist eine Art Communion, kraft welcher der Mensch von der Gnade genährt wird, und sich diese himmlische Speise der Seele einverleibt. [2])"

§. 70. Form der priesterlichen Thätigkeit, Liturgie.

1. Die Gottesverehrung (§. 69. n. 8.) hat rein geistige (innerliche) und sinnlich wahrnehmbare (äußere) Acte.[3]) Die Engel können Gott nur durch rein geistige, ihrer Wesenheit ent-

---

Tugend, durch welche wir dieses specielle Dienstverhältniß, in welchem das Geschöpf zum Schöpfer steht, anerkennen, resp. aussprechen. Religio est virtus, per quam homines Deo debitum cultum exhibent. . . Religio proprie importat ordinem ad Deum. Ipse enim est, cui principaliter alligari debemus tanquam indeficienti principio. Thom. 2. 2. qu. 81. art. 1. — Griech. λατρεία = servitus sc. ea, quae pertinet ad colendum Deum. Aug. de civ. D. 10. c. 1. n. 2.; Thom. l. c. ad 3. Das Wort λατρεία = servitus findet sich in der heiligen Schrift, besonders im vierten Buche Mosis, sehr häufig. Ebenso in der Liturgie: das Meßopfer ist oblatio servitutis nostrae (Can. Miss.) und wird pro nostrae servitutis augmento (Secr. Dom. 23. p. Pent.) dargebracht. Das Breviergebet wurde auch wohl als pensum servitutis bezeichnet. Die religiösen Acte sind also ein Gottesdienst, und wir halten Gottesdienst: nicht als ob Gott dessen bedürfe, sondern weil wir nicht unsere eigenen Herren sind, sondern ganz und gar von Gott abhangen; — wir halten Gottesdienst, nicht maschinenmäßig und bloß äußerlich, sondern aus innerstem Herzensgrunde, um Gott, als unserem höchsten Gute und unserem höchsten Herrn zu huldigen; — wir halten Gottesdienst, nicht im Geiste sclavischer Furcht (Rom. 8, 15.; 2. Tim. 1, 7.), sondern aus Liebe und mit Freude, wie die Heiligen im Himmel (Apoc. 19, 5—7.): denn Servitus, quae ex mera voluntate fit Deo, ponit hominem in statu altiori: et tanto magis facit hominem liberum, quanto magis elongat hominem a peccato: et talis est servitus latriae. (Bonav. in Sent. 3. dist. 9. art. 2. qu. 1. ad 1.) Deo servire, regnare est. (Orat. Eccl.) Dei dominari super nos est salvare nos, nostrum autem servire illi, nihil est nisi ab illo salvari. (Guil. de amore.)

[1]) Thom. S. 3. qu. 60. art. 5. in c. Cat. Rom. p. 2. c. 1. qu. 7. art. 7. — [2]) Gerbet, Betrachtung über die Eucharistie. Sulzb. 1830. c. 1. (p. 6.) — [3]) Thom. 2. 2. qu. 81. art. 7. in c. Religio habet quidem interiores actus, quasi principales et per se ad religionem pertinentes; exteriores vero actus, quasi secundarios et ad interiores actus ordinatos.

sprechende Acte verehren; wir aber können Gott anbeten, bitten, ihm danken u. s. w. nicht nur durch bloße Acte des Geistes (der Erkenntniß und des Willens), sondern auch durch Acte des Körpers: freilich nicht durch eine rein äußerliche Verehrung, welche nicht mit dem Inneren übereinstimmt und nicht aus dem Herzen kommt, keine wahre Verehrung, nur Fiction und Lüge, nicht bloß nicht geboten, sondern durchaus verboten ist[1]) —, wohl aber durch solche Acte, welche aus dem Affecte eines ehrfurchtsvollen und unterwürfigen Geistes hervorgehen; diese sind erlaubt, denn die Aeußerlichkeit derselben ist nicht ein an sich verwerflicher Umstand, da man sie setzt, nicht, um Gott unsere Gesinnung erst zu offenbaren, als ob er sie nicht wüßte, sondern nur, um ihm in jeder uns möglichen Weise unsere Unterwürfigkeit zu bezeigen. Die äußere Verehrung Gottes ist uns nicht bloß möglich und erlaubt, sondern auch nothwendig und geboten; die Engel sind nur zu rein geistigen Acten verpflichtet; aber der Mensch muß sich auch äußerlich als Diener und Knecht Gottes bekennen. Denn a. der Mensch besteht aus Leib und Seele; Gott hat die menschliche Natur aus Leib und Seele geschaffen; diese muß sich auch ganz mit Leib und Seele, als lebendiges und gottgefälliges Opfer ihrem Schöpfer unterwerfen. b. Leib und Seele, Sichtbares und Unsichtbares stehen beim Menschen, als einem sinnlich-geistigen Wesen, im engsten Zusammenhange und in natürlichster Wechselbeziehung zu einander; wie der Geist sich durch das Sichtbare zum Unsichtbaren erhebt, durch das Aeußere angeregt, belehrt und ergriffen wird, so wirkt auch das im Inneren lebhaft Erfaßte nach Außen, und das von Außen nach Innen gedrungene Bild wird auch vom Inneren wieder nach Außen zurückgeworfen; es ist somit dem Menschen ganz natürlich, die inneren Gesinnungen der Ehrfurcht u. s. f. durch entsprechende äußere Zeichen kund zu geben; durch die Kundgebung wird der Affect theils gleichsam erst völlig befriedigt, theils in sich selbst wiederum stärker und größer. Nun denke man an die mächtigen, übernatürlichen Wirkungen, welche die reinigende, umschaffende, heiligmachende und vergöttlichende Kraft der Gnade in dem Inneren des Menschen hervorruft, und man wird begreifen, wie nothwendig die religiösen Gesinnungen des Christen,

---

[1]) Joan. 4, 23. 24.

der Kind Gottes genannt wird und ist, nach Außen sich offenbaren müssen. Wo man freilich die Rechtfertigung vorherrschend äußerlich auffaßt, und diese nicht des Menschen innerstes Eigenthum wird, da ist sie auch zu schwach, um einen vollkommenen äußeren Cult ins Leben zu rufen. Da sieht man sich psychologisch genöthigt, hinter der „Anbetung im Geiste und in der Wahrheit" die Leere und Ohnmacht des Inneren zu verbergen.[1]) c. Der Mensch lebt in der Gesellschaft und muß auch mit und vor Andern seine religiöse Gesinnung offenbaren;[2]) dieß ist aber ohne Wunder nur durch äußere Acte möglich. d. Der Priester speciell ist für das Volk aufgestellt, muß daher auch in einer für das Volk wahrnehmbaren Weise seine Functionen verrichten. Wie der Sohn Gottes Mensch geworden und in sichtbarer Weise sein Hohepriesterthum verwaltet, vor den Augen Anderer gebetet und sich zum Opfer gebracht, unter sichtbaren Zeichen Wunder gewirkt und damit die größeren Wunder der Gnade angedeutet, und an sichtbare Zeichen die Heilsgnaden geknüpft hat, so sind auch alle Acte, wodurch der

---

[1]) Vgl. Möhler. Symb. p. 129. „Merkwürdig ist, daß die Protestanten die Rechtfertigung vorherrschend äußerlich und die Kirche vorherrschend innerlich auffaßen, in beiden Beziehungen aber eine Durchbringung des Inneren und Aeußeren nicht bewirken konnten. Das Eine bedingt jedoch das Andere; indem sie nämlich die Rechtfertigung nicht als eine innere behandeln, konnte die Kirche keine äußere werden. Indem jene nicht des Menschen innerstes Eigenthum wird, stellt sie sich zu schwach dar, als daß sie kräftig genug gewesen wäre, eine vollkommene Wirkung hervorzubringen und das Unsichtbare in's Sichtbare herauszustellen und hiemit die innere Kirche zugleich und unzweifelhaft eine äußere werden zu lassen. Daher also ein wehethuendes Schwanken zwischen äußerer und innerer Kirche, weil die Rechtfertigung nicht als eine innere begriffen wird." Auch wahr, wenn man statt Kirche „Cult" setzt. — [2]) C. Pr. Vienn. 1858. tit. 4. c. 1. Generi humano sanctissima est obligatio, bonorum omnium auctori palam junctisque viribus litare. „Gloriam meam alteri non dabo," dicit Dominus (Is. 42, 8.). Quamvis Deus, qui ens a se atque in se ac per se absolute perfectum est, creaturis seu laudibus ab eis oblatis nulla ex parte indigeat, non velle tamen non potest, ut, quos sui ad imaginem liberrima benignitate creavit, naturae ipsis datae conformiter agant et proinde Summo summum honorem deferant. Igitur publicum Deo cultum exhibens persolvit tributum, naturae rationali proprium, et eum, per quem sunt omnia, coram omnibus justissimo humilitatis obsequio profitetur.

Priester die Gnaden zu spenden hat, sichtbare Acte, äußerliche gottesdienstliche Acte.

2. Die äußere Gottesverehrung ist entweder eine private oder eine öffentliche, je nachdem sie nämlich durch den Willen des einzelnen Menschen oder durch positive kirchliche Vorschrift näher bestimmt ist.[1]) Das Gebot der Gottesverehrung kann nicht im Allgemeinen, sondern nur durch einzelne besondere Acte erfüllt werden; das Naturgesetz nun schreibt keine einzelne Acte oder Weisen vor, wie Gott innerlich oder äußerlich zu verehren sei: denn so natürlich es ist, das Innere durch äußere Zeichen kund zu geben, so gibt es doch kein natürliches Princip, aus dem man nothwendig schließen müßte, zur Verehrung Gottes sei dieses bestimmte Zeichen, und nicht ein anderes zu gebrauchen; selbst bei den wahren Gottesverehrern gibt es dazu mannichfache Zeichen; die in Handlungen und Bewegungen des Körpers ausgedrückte äußere Zeichen der Ehrfurcht sind an sich indifferent und können an sich eben so auf Menschen, wie auf Gott bezogen werden;[2]) die nähere Bestimmung des Zeichens muß also durch die Intention dessen, der sich desselben bedient, oder durch die ausdrückliche Erklärung der Absicht festgestellt werden, es sei denn, daß durch besondere Gewohnheit oder Anordnung ein bestimmtes Zeichen bloß zur Bezeugung der Gott allein schuldigen Ehrfurcht (z. B. Opfer) gebraucht wird. Privatcult ist also, streng genommen, all und jeder gottesdienstlicher Act, den Jemand für sich und für seine Person (oder auch Mehrere) bloß als Privatverehrer Gottes setzt, gleichviel, ob er im Geheimen oder öffentlich vor den Augen Anderer verrichtet wird. Oeffentlicher Cult ist nicht jeder äußere gottesdienstliche Act, der vor Anderen verrichtet wird, sondern bloß jener, welcher auch im Namen Anderer, einer Corporation, einer Gesellschaft, z. B. durch die Diener der Kirche geschieht. Bei diesem muß nicht bloß ein äußeres Zeichen als Bindungsmittel vorhanden sein, sondern dieses Zeichen auch eine durch die öffentliche Auctorität bestimmte Bedeutung haben.

---

[1]) Suarez de relig. tract. 2. c. 2. — [2]) Aug. C. D. 10. c. 4. So werden selbst in der heiligen Schrift öfters die gegen Gott üblichen Ehrfurchtsbezeigungen auch gegen Menschen angewandt, z. B. Prostration Ruth 2, 10.; Judith 10, 20.: Kniebeugung 4. Reg. 1, 13.

Dieser öffentliche Cult findet a. zunächst und unmittelbar in vorzüglichsten und ersten Functionen des Priesters, in der heiligen Opferhandlung und in den öffentlichen Gebeten statt, welche mit dem Opfer in irgend welcher Verbindung stehen, um Gott zu loben, zu danken, zu bitten, und welche von dem Diener der Kirche, im Namen der Kirche, nach der Absicht der Kirche, und mittelst des von der Kirche vorgeschriebenen Formulares verrichtet werden; b. entfernter Weise und mittelbar auch in Spendung der Sacramente, welche zunächst und unmittelbar für die Heiligung der Gläubigen eingesetzt sind, [1]) sowie in den Sacramentalien und Ceremonien überhaupt, welche zunächst zur würdevolleren und segensreicheren Verwaltung der vorzüglicheren priesterlichen Functionen angeordnet wurden. [2])

3. Die öffentliche Gottesverehrung muß durch öffentliche Auctorität festgestellt werden. Dieß ist eine Forderung des Naturgesetzes und liegt schon im Begriffe; will eine Gesellschaft als solche einen Cult setzen, so muß dieser sichtbar [3]) und durch den betreffenden Obern der Gesellschaft näher determinirt sein. Aber Gott hat die nähere Bestimmung der Art und Weise des

[1]) In neuerer Zeit hat man „die Ausspendung der einzelnen Sacramente, dann die Sacramentalien, überhaupt jene Segnungen der Religion, die zur individuellen Aneignung, alle Cultacte, die zur privaten Vollziehung bestimmt sind," als Privatcult bezeichnet, ohne jedoch die ethische und latreutische Seite desselben zu leugnen. Vgl. Lüft. Lit. 1. p. 343—345. Wir halten uns an der früher allgemein üblichen Definition und Distinction von cultus privatus und cultus publicus, weil sie offenbar richtiger und tiefer ist. Der Empfang der Sacramente ist kein Act, bei dem bloß ein Individuum betheiligt ist; die ganze Kirche ist dabei interessirt. Omnium enim Sacramentorum fructus ad universos fideles pertinet; quibus sacramentis veluti sacris vinculis Christo connectuntur et copulantur, et maxime omnium baptisma, quo tanquam janua in Ecclesiam ingredimur. Cat. Rom. p. 1. c. 10. qu. 20. n. 2.; cf. ib. p. 2. c. 1. qu. 7. n. 4—6. Christus begnadigt und segnet durch die Diener. (Möhler Symb. p. 304.) Durch Einen Geist sind wir Alle zu Einem Leibe getauft, und wenn Ein Glied etwas leidet, so leiden alle Glieder mit; deßgleichen, wenn Ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit. (1. Cor. 12, 13. 26.) Daher werden auch die Sacramente und Segnungen gewöhnlich vom minister publicus in loco publico, — ritibus ac caeremoniis publicis vorgenommen. — [2]) Suarez. Com. in Thom. p. 3. tom. 3. disp. 15. s. 2. Dicendum, usum sacramentalium caeremoniarum, quas nunc Ecclesia observat, pium esse et ad cultum Dei, secundario saltem, pertinere et Ecclesiae ac fidelibus non parum esse utilem. — [3]) Aug. contr. Faust. 19. c. 11. In nullum

Cultes nicht ganz den Menschen überlassen, sondern durch unmittelbar göttliche Anordnungen feststellen wollen. Die positive göttliche Gesetzgebung über den Gottesdienst ist im A. B. sehr umfangreich [1]) und wurde in N. B., als in dem Gesetze der Gnade und Freiheit, erfüllt und vervollkommnet. [2]) Christus hat selbst nur das Wesentliche der Gottesverehrung und der Heiligung der Gottesverehrer angeordnet, nämlich Opfer und Sacrament; beides sind positive göttliche Institutionen, nicht natürliche Manifestationen des lebhaft ergriffenen Inneren, sondern adinventiones divinae; beide sind im N. B. ausdrücklich vorgeschrieben. Außerdem aber hat Christus der Kirche die Gewalt gegeben, den näheren Modus der Gottesverehrung und Gnadenspende zu bestimmen und vorzuschreiben. [3])

Die Behauptung, es dürfe nur der von Gott selbst vorgeschriebene Cult erlaubt werden, ist absurdester Irrthum, und nicht bloß wider alle natürliche Vernunft, sondern auch in der heiligen Schrift nicht einmal zum Scheine begründet; denn im A. B. finden wir, daß die Menschen zu jeder Zeit freiwillig Gott äußerlich, privatim oder öffentlich verehrten, [4]) im N. B. ist solch ein freiwilliger Cult nicht verboten, vielmehr durch das Beispiel Christi sehr empfohlen. Die Kirche ist sich dieser Gewalt, Vorschriften für den öffentlichen Gottesdienst zu geben, stets bewußt gewesen, und hat sie stets geübt. [5])

---

nomen religionis seu verum seu falsum, coagulari homines possunt, nisi aliquo signaculorum vel sacramentorum visibilium consortio colligentur.

[1]) Vgl. die Exposition des alttestamentlichen Cäremonialgesetzes beim heiligen Thomas 1. 2. qu. 101. 102. — [2]) Vgl. Thom. ib. qu. 108. art. 1. 2.; Aug. contr. Faust. 19. c. 13. Alia (sacr.) sunt instituta virtute majora, utilitate meliora, actu faciliora, numero pauciora. — [3]) Thom. 1. 2. qu. 108. art. 1. 2.; Suarez de leg. l. 10. c. 2. n. 16.; Trid. Sess. 7. can. 13. de sacr.; Sess. 22. cap. 5. de sacr. Missae. Sess. 21. de comm. cap. 2. Declarat, hanc potestatem perpetuo in Ecclesia fuisse, ut in sacramentorum administratione, salva illorum substantia, ea statueret vel mutaret, quae suscipientium utilitati seu ipsorum sacramentorum venerationi pro rerum, temporum et locorum varietate magis expedire judicaret. — [4]) So Abel (Genes. 4, 3.), Noe (Genes. 8, 20.), Jakob (Genes. 28, 18. sq.) und später, neben dem gesetzlich vorgeschriebenen Culte, noch andere Opfer ex voto (Lev. 23, 38.) und Feste (Esth. 9, 21. sq.; Judith c. 16, 31.; 1. Macc. 4, 59. — [5]) 1. Cor. 11, 34. Caetera autem, cum venero, disponam. Aug. ep. 54. n. 1. (Christus) sacramentis

4. Jeder Cultact, welcher nicht ausdrücklich oder stillschweigend (durch allgemeine Gewohnheit) von der betreffenden kirchlichen Behörde festgesetzt und angenommen wurde, hat auch nur den Charakter eines Privatcultes, nicht den eines öffentlichen.

5. Die zur Verwaltung des Cultus in der Kirche nothwendige, gesetzgebende Gewalt steht aber der Hierarchie, näher dem Papste und, in Abhängigkeit von ihm, den Bischöfen zu, nicht aber der christlichen Gemeinde (a), oder dem einzelnen Geistlichen (b), oder der Staatsgewalt (c). [1])

Man hat gesagt: das kirchliche Volksleben schaffe den Cult. Wer schafft aber das kirchliche Volksleben? und wodurch wird religiöse Volksübung ein öffentlicher Cultact? Selbst wenn, sicher mit außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes begnadigte, Personen durch unmittelbare göttliche Offenbarung über eine specielle Andacht belehrt und zu deren Uebung und Verbreitung angehalten werden, so verlangt ein so empfohlener Cultact doch nur erst durch die Auctorität der Kirche ein öffentliches Ansehen. Der Spiritus Creator ist auch auf dem Gebiete des christlichen Cultus zunächst nicht in der Gemeinde und deren einzelnen Gliedern, sondern in der lehrenden Kirche thätig, von welcher und durch welche die hörende Kirche erst die rechte und passende Gottesverehrung zu lernen hat. Die Geschichte bestätigt dieß, indem sie uns nach Jesus Christus und den Aposteln die Bischöfe als Ordner und Leiter des öffentlichen Gottesdienstes aufweist, und schon sehr früh Concilienbeschlüsse und päpstliche Constitutionen angibt, wodurch selbst die Gewalt der einzelnen Bischöfe näher bestimmt resp. beschränkt wurde. [2]) Die einzelnen Gemeinden befolgten mit Ehrfurcht

---

numero paucissimis, observatione facillimis, significatione praestantissimis, societatem novi populi colligavit. .. Illa autem, quae non scripta, sed tradita custodimus, quae quidem toto terrarum orbe servantur, dantur intelligi vel ab ipsis Apostolis, vel plenariis conciliis, quorum est in Ecclesia saluberrima auctoritas, commendata atque statuta retineri. Id. ep. 55. n. 34. 35. Suarez. Com. in p. 3. tom. 3. disp. 15. sect. 3.

[1]) Cf. Bouix de jure liturgico. Guéranger. Lettre sur le droit de la liturgie. Cf. Bened. XIV. Const. Cum ut recte nosti §. 12. Neque fas cuique esse debet privata auctoritate, vel ex verae etiam devotionis zelique affectu, novum ritum inducere. (Trid. s. 7, c. 13.) Et quoties aliquem ritum ejusmodi induci contigit, etsi nihil continentem pietati ac religioni oppositum, Apostolica Sedes eundem ipsum interdicere non dubitavit, ex quibusdam extrinsecis circumstantiis nullatenus praevisis vel neglectis ab eo, qui ritum invexit. (Cf. Lig. Hom. ap. tr. 15. n. 88. (23). —

[2]) Lüft läßt, mit Berufung auf die „Wahrheit der Geschichte", den urchristlichen Cultus sich unter Leitung und Aufsicht der Päpste und Bischöfe gleich-

und Treue die gottesdienstliche Form, welche nach der localen Tradition als die Form dieses oder jenes Apostels, dieses oder jenes Bischofes, der zuerst das Evangelium im Lande verkündigte, betrachtet wurde.

Der öffentliche Cult kann b. auch nicht dem (weisen) Ermessen des einzelnen Geistlichen überlassen werden. Dieß läßt die Wichtigkeit des Gegenstandes nicht zu, welcher so enge mit der Religion, wie diese mit dem Glauben, verbunden ist. Die Häretiker haben zu allen Zeiten den öffentlichen Cult gefälscht. Abgesehen davon, daß den Hirten der Kirche, den göttlich bestellten Wächtern des Glaubens schon natürlicher Weise mehr Mittel zu Gebote stehen, den gottesdienstlichen Anordnungen die nothwendige Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu widmen, so haben sie auch dießfalls, wie die rechtmäßige Gewalt, so auch den besonderen Beistand des heiligen Geistes. Die völlige Unstatthaftigkeit einer freien Bewegung des einzelnen Priesters im Culte könnte man auch durch Induction dadurch beweisen, daß man die in einer glaubensarmen Zeit gemachten theoretischen und factischen Versuche einer sogenannten Cultusreform, jene fast zahllosen Privatansichten, Wünsche, Vorschläge mit all ihren Einseitigkeiten, Sonderbarkeiten, Lächerlichkeiten und Absurditäten einfach zusammenstellte; durch größere Freiheit des Einzelnen würde wahrlich weder Gottes Ehre mehr befördert, noch das Volk mehr begnadigt. Die Heiligen haben mit heiliger Scheu den öffentlichen Cult behandelt, und es ist nicht überflüssig, auch jetzt noch anzumerken, welch hohe Anforderungen sie (z. B. ein heiliger Bernhardus) an ein kirchliches Lesestück und dessen Verfasser stellten.[1])

---

sam naturgemäß ausbilden, und diese naturgemäße Ausbildung und Erweiterung seiner ursprünglichen Grundlagen aus dem Glauben und dem kirchlichen Volksleben, aus dem Bedürfnisse und Drange des christlichen Geistes selbst frei hervorgehen (1. p. 71. 375.). Er vermengt Privatcult und öffentlichen Cult, religiöse Volkssitte und kirchlich bestimmte Form der Gottesverehrung. Aber selbst dann, wenn wir mit ihm Cult im weiteren Sinne (1. p. 40.) nehmen, können wir nicht beistimmen. Der christliche Geist offenbart sich nicht bloß und vorzüglich in der Thätigkeit der Gemeinde und ihren Gliedern, so daß die Kirche den dort sich entwickelnden Stoff nur aufzunehmen, zu läutern, zu verallgemeinern und zu vollenden hat, sondern vorzüglich und zuerst in der vom heiligen Geiste geleiteten Hierarchie, die nicht bloß mit Rücksicht auf den „freien Erguß des christlichen Lebens" in der Gemeinde, sondern mehr noch mit Rücksicht auf das ihr zur Bewahrung anvertraute Depositum des Glaubens und Gnadenschatzes ihre Gesetze gibt. Soviel im Allgemeinen gegen obige allgemeine Behauptung.

[1]) Der heilige Bernardus wurde von einem befreundeten Abte mehrmals ersucht, ein Officium für den heiligen Victor zu verfassen; nach längerem Zögern übersendet er die Arbeit und schreibt ep. 398.: Sane altitudo negotii non amicum desiderat, sed eruditum, sed dignum: cujus aucto-

Der öffentliche Cult ist c. auch nicht dem weltlichen Staatsoberhaupte unterworfen. Dieß fordert die Natur des äußeren Gottesdienstes, der mit der Religion auf's engste verbunden, ja ein nothwendiger Bestandtheil der Religion selbst ist (n. 3.). Erst als die Feinde der Offenbarung Religion und Cult (die Aeußerung derselben) als zwei verschiedene, nicht nothwendig mit einander verbundene Dinge darzustellen pflegten, als das Loosungswort: les cultes sont indifférents, in Umlauf gesetzt, der katholische Priester nur als ministre du culte catholique bezeichnet wurde, hat auch die Gesetzgebung das Wort angenommen und geglaubt, ohne die Freiheit der Religion zu verletzen, den öffentlichen Gottesdienst — als etwas Aeußerliches, nicht wesentlich zur Religion Gehörendes, — unter die Aufsicht des Staates zu bringen und dem Dominium der Polizei zu überweisen; in der Civilconstitution des französischen Klerus, in den organischen Artikeln spielt das Wort culte eine bedeutende Rolle, und in wie manchem Lande mußte und muß noch die Kirche unter dem unnatürlichen, die religiöse Freiheit schwer verletzenden, Drucke zahlloser Verordnungen des Cultusministers seufzen. Einige freilich fühlen nichts von diesem Drucke;[1]) um so mehr aber die Wächter der Kirche:

„Ein anderes, aus dem Begriffe ihrer (der Kirche) Mission mit unabweisbarer Nothwendigkeit folgendes, Recht der Kirche ist das göttliche freie Recht,

---

ritas potior, vita sanctior, stilus maturior, et opus illustret et consonet sanctitati. Quantulus ego in populo christiano, cujus literae in ecclesiis lectitentur? aut quantula mihi ingenii eloquiive facultas, ut a me potissimum festiva et plausibilia requirantur? Supernis velle addere laudibus, detrahere est. Non quod glorificatos ab Angelis, homines jam laudare non audeant; sed quia in solemnitate celebri non novella audiri decet vel levia, sed certe authentica et antiqua, quae et Ecclesiam aedificent et ecclesiasticam redoleant gravitatem. Quodsi nova audire libet et causa requirit; ea, ut dixi, recipienda censuerim, quae cordibus audientium quo gratiora, eo utiliora reddat, et eloquii dignitas et auctoris. Sensu indubitata splendeant veritate, sonent justitiam, humilitatem suadeant, doceant aequitatem: quae etiam lumen veritatis mentibus pariant, formam moribus, crucem vitiis, affectibus devotionem, sensibus disciplinam.

[1]) Hinterberger z. B. sagt in seinem Handb. d. Pastoralth. Linz 1836. In der speciellen Ausführung der Liturgie beschränken wir uns größtentheils auf die Frage: welchen Unterricht haben wir dem Volke sowohl, als auch den Gebildeten über die bestimmten Ceremonien zu ertheilen? Dann auf die Anführung jener landesfürstlichen Verordnungen, welche vorzüglich zeigen, wie sehr es Oesterreichs Landesfürsten von jeher Herzenssache war, daß ihre Unterthanen wirklich zur Anbetung im Geiste und in der Wahrheit angeleitet werden (4. p. 88.) (!).

ihren Cultus und die Art und Weise, wie derselbe zu feiern, die Spendung ihrer Sacramente, und die Einrichtung alles dessen, was auf den Gottesdienst sich bezieht, Gebete und öffentliche Andachtsübungen, ohne alle Dazwischenkunft oder hemmendes Eingreifen der weltlichen Gewalt ungehindert und selbstständig zu ordnen. Ihr Cultus ist eben der in den verschiedenen Formen des Gottesdienstes sich ausprägende Glaube der Kirche; ihre Gnadenmittel, Gebete u. s. f., die fortwährende Vermittlung des Menschen mit seiner höheren, ewigen Bestimmung. Hier bewegt sich die Kirche ausschließlich auf ihrem eigensten Gebiete, welches die Bischöfe treu zu hüten die heiligste Verpflichtung haben." [1])

6. Der gesammte öffentliche (von Christus und seiner Kirche bestimmte) Gottesdienst wird jetzt gewöhnlich mit Liturgie bezeichnet.[2]) Demnach wird der Begriff der Liturgie durch

---

[1]) Denkschrift der in Würzburg versammelten Bischöfe 1848. Cf. Freisinger Denkschr. §. 2. Oesterr. Concordat art. 4. d. „Oeffentliche Gebete und andere fromme Werke zu verordnen, wenn es das Wohl der Kirche, des Staates oder des Volkes erfordert, ingleichem Bittgänge und Wallfahrten auszuschreiben, die Leichenbegängnisse und alle anderen geistlichen Handlungen nach Vorschrift der Kirchengesetze zu ordnen." Cf. Bened. XIV. 23. Mart. 1743. Wir halten es hier nicht geeignet und überhaupt für überflüssig, auf die in Schmidt's Lit. 1840. 1. p. 88—125. niedergelegten religiös-politischen Ansichten näher einzugehen: wir unterschreiben sie nicht. —

[2]) *Λειτουργία* bezeichnet bei den Profanschriftstellern ein öffentliches Amt, eine amtliche Verrichtung (wörtlich: ein Werk, welches auf das Volk, das Gemeinwesen Bezug hat), besonders die, welche auf eigene Kosten übernommen werden mußten, z. B. in Athen die *λειτουργίαι ἐγκύκλιοι*. In der heiligen Schrift des A. B. wird damit der Tempeldienst bezeichnet (ein religiös-öffentliches Amt, ohne Besoldung und von den einzelnen Priestern der Reihe nach verrichtet, cf. Luc. 1, 8. 23.); in dem N. Testament bezeichnet es bald den eigentlichen öffentlichen Gottesdienst mit Einschluß der Opferfeier (act. 13, 2.; Hebr. 10, 11.; 9, 21.), bald auch den Gottesdienst im metaphorischen Sinne (Rom. 15, 16.; Phil. 2, 17.; 2. Cor. 9, 12.). In der christlichen Kirche wurden damit bald alle gottesdienstlichen Handlungen, bald einzelne öffentliche priesterliche Functionen (z. B. im fünften Jahrhunderte gemeinschaftlicher Morgen- und Abenddienst), bald und vorzüglich — namentlich bei den griechischen Vätern — die wichtigste aller religiösen Handlungen, das Centrum des öffentlichen Gottesdienstes, das heilige Opfer, gewöhnlich mit dem Beisatze mystica sacra, bald endlich das Formular bezeichnet, nach welchem das heilige Opfer dargebracht werden sollte (Lit. des heiligen Jakobus, Basilius, Mail. Lit. u. s. f.). Jetzt wird ungefähr seit zwei Jahrhunderten das Wort Liturgie im allgemeinen Sinne zur Bezeichnung des gesammten öffentlichen Gottesdienstes genommen. Man vgl.

zwei Momente bestimmt und näher begrenzt: sie ist a. Gottesdienst, cultus Dei, näher der Inbegriff der Cultformen, aller Acte des cultus divinus, weßhalb sie, wie gesagt, auf's engste und nothwendig mit der virtus religionis verbunden ist; b. öffentlicher Gottesdienst: nicht jeder Gottesdienst gehört zur Liturgie, sondern nur der von Christus und der Kirche festgesetzte und bestimmte, von diesem aber auch all und jeder Act; die Privatrecitation des Breviers von dem zum officium divinum Verpflichteten ist cultus divinus nomine Ecclesiae Deo exhibitus, also ein liturgischer Act, [1]) während selbst das gemeinschaftliche Abbeten kirchlicher Gebetsformulare von Privaten ein cultus privatus ist und bleibt, und nicht als Gebet der Kirche, oder als liturgisches Gebet betrachtet werden kann.

7. Die Liturgie ist also das heilige Gefäß, in welches der unermeßliche, am Kreuze entsprungene Gnadenstrom in reichlichster Fülle sich ergießt, und durch welches das göttlich eingesetzte Priesterthum, zur Heiligung des Einzelnen wie zum Heile der ganzen Kirche, die sühnende, heilende und heiligende Kraft mittheilt und spendet. Unter allen Acten, welche die Kirche als solche übt, kommen die liturgischen am häufigsten vor; sie sind ferner weitaus die wichtigsten, weil sie directer und unmittelbarer Gott zum Gegenstande haben, und auch für den Unterricht und die Leitung der Gläubigen die Alles belebende Gnade des heiligen Geistes vermitteln. Würde die Liturgie von der Erde verschwinden, das heilige Opfer aufhören, die heili-

---

die Definitionen: Muratori. Lit. est ratio colendi Deum verum, per externos legitimos ritus, tam ad illius honorem testandum, tam ad ipsius in homines beneficia derivanda. Zaccaria. Lit. omnis Dei cultus Ecclesiae auctoritate constitutus. Schmidt. Lit. 1. p. 4. Lüft. Lit. 1. 1. Fluck. Lit. 1. p. 3. Guéranger, inst. lit. 1. 1.

[1]) Es ist uns unbekannt, aus welchem wissenschaftlichen Grunde Lüft bei Angabe der unmittelbaren Quellen der katholischen Liturgik das Brevier nicht ausdrücklich genannt (nur vielleicht unter die „kirchlichen Gesang- und Gebetbücher" mitverstanden —), und in der Geschichte des Cultus, bei der Besprechung der von dem Tridentinum begonnenen und von den Päpsten fortgesetzten Revision der liturgischen Bücher (1. p. 188.), das zuerst vollständig revidirte und von Pius V. bereits 1568 edirte Breviarium Romanum gar nicht erwähnt hat.

gen Sacramente nicht mehr gespendet, Gottes Lob nicht mehr gefeiert werden, dann wäre die Quelle versiegt, aus der das Wasser emporspringt, das zum ewigen Leben führt, — dann würde die Kirche vor Gott wie ein Land ohne Wasser sein, und ihre Kinder vor Elend verschmachten. Weil die Liturgie einen so großen Schatz in sich birgt, und durch sie Gott sich zu den Menschen herabläßt, und der Mensch sich zu Gott emporhebt, so ist klar, mit welch besonderer Sorgfalt die Kirche selbst sich derselben annehmen mußte.

8. Und wenn Nichts, was die Kirche thut, rein menschliches Werk ist, sondern der heilige Geist bei ihr ist und mit ihr wirkt, so erscheint es uns als ein Frevel, jenen heiligen Bau der Liturgie, in welchem Gott die würdigste Verehrung und uns die süße Frucht der Passion unseres Herrn zum Heile dargeboten wird, mit profanem Blicke betrachten, mit kurzsichtigem Menschenverstande bekriteln, nach selbstgemachtem Maßstabe den vorgeblichen Zeitbedürfnissen anpassen, oder mit sacrilegischer Hand zerstören zu wollen. [1]) Allerdings ist die Liturgie, so weit sie in positiv menschlichen Gesetzen ihren Ursprung hat, auch der Veränderung unterworfen; aber der Kirche steht das Urtheil über die Zweckmäßigkeit der Aenderung zu, wie auch die Gewalt, nach den wahren Bedürfnissen der Zeit, zur würdigeren Feier des Gottesdienstes und zum größeren Nutzen der Gläubigen, theilweise Umgestaltungen vorzunehmen. [2]) Was der heilige Augustin über die von Gott selbst zu verschiedenen Zeiten (A. u. N. Bund) vorgenommenen Aenderungen des öffentlichen Cultus sagt, kann uns als Beispiel dienen, wie wir in ähnlicher Weise die von der Kirche ausgegangenen Abänderungen zu betrachten und zu vertheidigen haben. [3]) Ferner wird es auch nur vom Standpuncte der Auc-

---

[1]) Aug. contr. Faust. 19. n. 11. Sacramentorum (Cultzeichen überhaupt) vis innarrabiliter valet plurimum, et ideo contemta sacrilegos facit. Impie quippe contemnitur, sine quo non potest perfici. — [2]) Siehe p. 680. Note 3. — [3]) Aug. ep. 138. n. 2—5. Non itaque verum est, quod dicitur, semel recte factum, nullatenus esse mutandum. . . Aptum fuit primis temporibus sacrificium, quod praeceperat Deus, nunc vero non ita est. Aliud enim praecepit, quod huic tempori aptum esset, qui multo magis quam homo novit, quid cuique tempori accomodate adhibeatur; quid quando impertiat, addat, auferat, detrahat, augeat minuatve, immutabilis mutabilium, sicut creator, ita moderator, donec universi saeculi pulchritudo, cujus

torität aus erst recht möglich, zu einem besseren Verständnisse der liturgischen Formen zu gelangen: diesen Standpunct nahm der heilige Thomas ein; [1]) die wenigen Artikel, welche er über die kirchlichen Ritus geschrieben, sind noch jetzt zu empfehlen, und werden auch dann noch mit Frucht gelesen werden, wenn schon all die Conferenz-Arbeiten und Journal-Aufsätze, all die Kritiken, Reformvorschläge in Sachen des Gottesdienstes, nebst den sogenannten Theorien oder wissenschaftlichen Darstellungen des Cultus längst der Vergessenheit anheimgefallen sind.

9. Die Liturgie als das Werk der vom heiligen Geiste geleiteten katholischen Kirche bietet uns das Ideal des

---

particulae sunt, quae suis quibusve temporibus apta sunt, velut magnum carmen ejusdem ineffabilis modulatoris excurrant, atque inde transeant in aeternam contemplationem speciei, qui Deum rite colant, etiam cum tempus est fidei. — Id. ep. 102. n. 10. Nihil interesse pro diversa temporum locorumque congruentia, quam diversis sacramentis (Cultzeichen) colatur, si quod colitur, sanctum est . . . quibus sacris divinitati congruerent, voluntatem Dei secuti sunt, qui recte sapuerunt. Quae omnino nunquam defuit ad salutem justitiae pietatique mortalium, et si qua in aliis atque in aliis populis, una eademque religione sociatis varie celebrantur, quatenus fiat, plurimum refert, quo et humana exhortetur vel toleretur infirmitas, et divina non oppugnetur auctoritas. n. 12. Quid autem quando fiat, quod ad unam eandemque fidelium et piorum liberationem pertineat, consilium **Deo** tribuamus, **nobis** obedientiam teneamus. . . n. 13. Cum enim non fortuito labi, sed divina providentia tempora ordinari fateantur, quid cuique tempori aptum et opportunam sit, humanum consilium praetergreditur, et illinc dispensetur, unde ipsa providentia rebus consulit.

[1]) Die kirchliche Gewohnheit, die Anordnung der Kirche ist dem heiligen Thomas das entscheidende Argument, mit dem er die vorangestellten Einwendungen widerlegt. Cf. Summ. p. 3. qu. 83. art. 2. Sed contrarium est consuetudo, quam servat Ecclesia secundum Canonum statuta. art. 3. Sed contra est, quod ea, quae per ecclesiam statuuntur, ab ipso Christo ordinantur. art. 4. 5. Sed contra est Ecclesiae consuetudo, quae errare non potest, utpote a Spiritu Sancto instructa. qu. 66. art. 10. Sed contra est, quod Ecclesia regitur Spiritu Sancto, qui nihil inordinatum operatur. qu. 70. art. 12. in c. **Firmiter** tenendum est, quod ordinationes Ecclesiae dirigantur secundum sapientiam Christi. Et propter hoc certum esse debet, ritus, quos Ecclesia observat in hoc et in aliis sacramentis, esse convenientes.

öffentlichen Gottesdienstes. Die Liturgiker haben sich öfters von Vornherein ein sogenanntes Ideal der Liturgie geschaffen, und darnach die bestehenden Liturgien beurtheilt: wenn katholischerseits auch dieser Weg der eigenen Entwicklung und Untersuchung eingeschlagen wurde, so rührt dieß entweder von einer argen Täuschung oder von einer noch ärgeren Vermessenheit her, und ist dem klareren Verständnisse, dem wissenschaftlichen Erfassen, sowie der Vertheidigung der katholischen Liturgie nichts weniger als förderlich gewesen. Man hat entweder bloß vorgegeben, auf keine kirchliche Gesellschaft besonders Rücksicht nehmen und a priori, „aus der Natur der Sache", die Eigenschaften einer idealen Liturgie construiren zu wollen, in der That sich aber doch durch eine Vernunft leiten lassen, die nicht eine rein natürlich entwickelte Vernunft, noch weniger die absolute natürliche Vernunft an sich ist oder sein konnte, sondern die der mit der Muttermilch eingesogenen kirchlichen Erziehung und dem beständigen Einflusse kirchlicher Bildung ihre concrete Bestimmtheit verdankt; — oder, wenn man im Ernste sich zuerst einen Maßstab schaffen, oder auch „mit dem Maßstabe der Principien kirchlichen Glaubens und der christlichen Moral selbst die bestehende Liturgie einer wirklichen Prüfung unterwerfen" (Lüft 1, 5.) wollte, von deren Resultat die Billigung oder Verwerfung der Liturgie im Ganzen oder in einzelnen Formen und Thätigkeiten abhängig gemacht wird, damit wenigstens die Möglichkeit zugegeben, daß die katholische Liturgie Etwas enthalten könne, was den Principien des christlichen Glaubens und der christlichen Moral nicht angemessen sei; dieß aber zu denken ist unkatholisch: Ecclesia, quae sunt contra fidem vel bonam vitam, non approbat, nec tacet, nec facit (Aug.). [1]) Die nachtheiligen Folgen eines solchen Verfahrens könnten durch viele Beispiele näher bewiesen werden.[2]) Wir müssen also, um nicht in die Irre

[1]) Aug. ep. 55. n. 35. Id. ep. 54. Si quid horum tota per orbem frequentat Ecclesia: hinc quin ita faciendum sit, disputare, insolentissimae insaniae est. Vgl. Kössing, lit. Vorl. über die heilige Messe. Regsb. 1856. (p. 200—201.) — [2]) Nur ein paar Beispiele: Hnogek hat in seinem Ideale der Lit. (Lit. 1. p. 74. sq.) unter n. 16. (p. 83—84.) auch dieses „einleuchtende" Erforderniß: „daß die Liturgie in der Sprache eingeführt werden müßte, welche von allen oder den meisten

zu gehen oder unnütze Umwege zu machen, von der gegebenen Liturgie ausgehen, sie nachconstruiren; aus der näheren Betrachtung wird sich sodann auch deren Congruenz — sc. ihre Angemessenheit in Bezug auf Gott, zu dessen Verherrlichung, und in Bezug auf den Menschen, zu dessen Nutzen sie angeordnet ist —, leichter erkennen lassen.

10. Die Aufgabe des Priesters ist demnach eine andere als die des Lehrers. Bei der Vermittlung des göttlichen Wortes wird von Christus und der Kirche der Inhalt desselben dargeboten, die Form aber, in welcher derselbe dem Volke mitgetheilt

---

Gliedern dieser Gesellschaft gesprochen oder wenigstens verstanden wird. Denn würde sie in einer anderen Sprache eingeführt (in Böhmen z. B. in der arabischen), so wäre gleich anfangs und schon darum zu besorgen, daß sie weniger tauglich sein dürfte, ein Hilfsmittel zur Tugend der Menschen dieser Gesellschaft zu werden, indem ein Weg zu deren Kopf und Herzen gänzlich fehlte." Da sitzt nun die Praxis der katholischen Kirche, welche die lateinische Sprache als Cultsprache nicht bloß beibehält, sondern jetzt auch bei Einführung des Christenthumes in neue Gesellschaften nicht mit der Landessprache verwechselt, wie auf der armen Sünderbank und kann in der angehängten „Vergleichung der katholischen Liturgie mit dem so eben aufgestellten Ideale und Würdigung derselben nach ihrem wahren Werthe" (p. 85. sq.) zufrieden sein, daß man sie doch nicht gar zu hart mitnimmt und verurtheilt, indem der Verfasser seine Ansicht dahin ausspricht: „daß, obwohl die Erbauung durch die Einführung der Volkssprache beim Gottesdienste in mancher Hinsicht gewinnen könnte, die Beibehaltung der lateinischen Sprache kein so großes Uebel sei, als häufig behauptet worden ist und noch behauptet wird, und daß sie einige nicht zu verachtende Vortheile gewähre," — was dann durch mehrere Erwägungen (a—n) näher beleuchtet wird. Also für den Gebrauch der liturgischen Sprache bei Einführung des Christenthumes kein Wort zur Vertheidigung, und die Beibehaltung derselben „kein so großes Uebel."(!) — Lüft will die wirkliche Christlichkeit der in den liturgischen Handlungen und Formen sich aussprechenden Ideen, Gefühle und Gesinnungen geprüft wissen u. s. f. (1. p. 5.), sucht ein oberstes Kriterium aufzufinden, das als allgemeiner Maßstab aller Cultformen zur Prüfung ihrer Aechtheit angelegt werden kann (1. p. 351.), entwickelt die nothwendigen Eigenschaften der Cultformen (1. p. 387. sq.) —: aber gerade diesem verkehrten Ausgangspuncte ist es wohl zuzuschreiben, daß seine Liturgik die Formen des katholischen Cultus bisweilen verkehrt auffaßt, über- oder unterschätzt, nicht im Sinne der Kirche, also auch nicht „wissenschaftlich und gründlich" darstellt.

werden soll, nur in allgemeinen Umrissen angedeutet; das Nähere bleibt dem eigenen Studium und Ermessen des kirchlichen Lehrers überlassen. Bei der Vermittlung der göttlichen Gnade aber wird von Christus und der Kirche in der Liturgie auch bis in's Kleinste hinab die Form geboten, in welcher der Priester sein Mittleramt auszuüben hat; der Priester muß also alle Mühe darauf verwenden, die gegebene Liturgie vollständig und genau kennen zu lernen, in ihren Geist immer tiefer einzudringen, und nach derselben zu seinem und der Menschen Heile die heiligen Functionen vorzunehmen. Anleitung dazu gibt die Liturgik.

Appendix.

(Cf. p. 87. Note 1.)

(Cf. p. 87. Note 1.)

Pontificalis Pars prima.

De Clerico faciendo.

... *Vocantur omnes tonsurandi nominatim et sigillatim per Notarium et quilibet respondet,* Adsum. — *Quibus ante altare coram Pontifice in faldistorio cum mitra sedente genuflexis, Pontifex surgit cum mitra et dicit:*

℣. Sit nomen Domini benedictum.

℟. Ex hoc nunc et usque in saeculum.

℣. Adjutorium nostrum in nomine Domini.

℟. Qui fecit coelum et terram.

Oremus, fratres charissimi, Dominum nostrum Jesum Christum pro his famulis suis, qui ad deponendum comas capitum suorum pro ejus amore festinant, ut donet eis Spiritum Sanctum, qui habitum Religionis in eis in perpetuum conservet, et a mundi impedimento ac saeculari desiderio corda eorum defendat: ut sicut immutantur in vultibus, ita dextra manus ejus virtutis tribuat eis incrementa, et ab omni caecitate spirituali et humana oculos eorum aperiat, et lumen eis aeternae gratiae concedat: Qui vivit et regnat cum Deo Patre in unitate ejusdem Spiritus sancti Deus per omnia saecula saeculorum.

Post haec, sedente Pontifice, schola inchoat, et prosequitur Antiphonam et Psalmum 8. ton.

Antiph. Tu es, Domine, qui restitues haereditatem meam mihi.

Psalmus 15. **C**onserva me, Domine, quoniam speravi in te. * Dixi Domino: Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges.

Sanctis, qui sunt in terra ejus, * mirificavit omnes voluntates meas in eis.

Multiplicatae sunt infirmitates eorum: * postea acceleraverunt.

Non congregabo conventicula eorum de sanguinibus; * nec memor ero nomina eorum per labia mea.

Repetitur tota Antiph. Tu es, Domine. . . .

Incoepto Psalmo, Pontifex cum forficibus incidit unicuique extremitates capillorum in quatuor locis, videlicet: in fronte, in occipitio et ad utramque aurem, deinde in medio capitis aliquot crines capillorum, et in bacile deponit; et cuilibet, cum tondetur dicit:

Dominus pars haereditatis meae, et calicis mei; tu es, qui restitues haereditatem meam mihi.

Omnibus tonsis, mitra deposita, surgit Pontifex et stans versus ad illos, dicit:

Oremus. Praesta, quaesumus, omnipotens Deus: ut hi famuli tui, quorum hodie comas capitum pro amore divino deposuimus, in tua dilectione perpetuo maneant, et eos sine macula in sempiternum custodias. P. Chr. D. N. ℟. Amen.

Tum schola inchoat et prosequitur Antiphonam sequentem. Qua incoepta, Pontifex sedet cum mitra. ton. 7.

Antiph. Hi accipient benedictionem a Domino, et misericordiam a Deo salutari suo: quia haec est generatio quaerentium Dominum.

Ps. 23. **D**omini est terra et plenitudo ejus; * orbis terrarum, et universi qui habitant in eo.

Quia ipse super maria fundavit eum: * et super flumina praeparavit eum.

Quis ascendet in montem Domini: * aut quis stabit in loco sancto ejus?

Innocens manibus et mundo corde: * qui non accepit in vano animam suam, nec juravit in dolo proximo suo.

Hic accipiet benedictionem a Domino: * et misericordiam a Deo salutari suo.

Haec est generatio quaerentium eum: * quaerentium faciem Dei Jacob.

Attolite portas, principes, vestras, et elevamini portae aeternales: * et introibit Rex gloriae.

Quis est iste Rex gloriae: * Dominus fortis et potens, Dominus potens in proelio.

Attolite portas, principes, vestras, et elevamini portae aeternales: * et introibit Rex gloriae.

Quis est iste Rex gloriae? * Dominus virtutum ipse est Rex gloriae.

Gloria Patri. . . .

Deinde repetitur tota Antiph. Hi accipient . . .

Qua finita, surgit sine mitra Pontifex, et ad altare conversus, dicit: Oremus. *Et ministri*: Flectamus genua. ℟. Levate.

Et mox ad tonsos genuflexos versus Pontifex, dicit:

Adesto, Domine, supplicationibus nostris et hos famulos tuos bene † dicere dignare, quibus in tuo sancto Nomine habitum sacrae religionis imponimus; ut, te largiente, et devote in Ecclesia tua persistere, et vitam percipere mereantur aeternam. P. Chr. D. N. ℟. Amen.

Tunc Pontifex sedet cum mitra, et accipiens in manu superpelliceum, dicit singulis.

Induat te Dominus novum hominem, qui secundum Deum creatus est, in justitia et sanctitate veritatis.

Et mox imponit illud cuilibet, repetendo: Induat, etc. *immittens usque ad scapulas. Quo expedito, sine mitra surgit Pontifex, et versus ad illos, dicit:*

Oremus. **O**mnipotens, sempiterne Deus, propitiare peccatis nostris, et ab omni servitute saecularis habitus hos famulos tuos emunda; ut dum ignominiam saecularis habitus deponunt, tua semper in aevum gratia perfruantur; ut sicut similitudinem coronae tuae eos gestare facimus in capitibus, sic tua virtute haereditatem subsequi mereantur aeternam in cordibus: Qui cum Patre et Spiritu sancto vivis et regnas Deus, per omnia saecula saeculorum. ℟. Amen.

Deinde sedet cum mitra Pontifex, et alloquitur eos sub his verbis:

Filii charissimi, animadvertere debetis, quod hodie de foro Ecclesiae facti essetis et privilegia clericalia sortiti estis. Cavete igitur, ne propter culpas vestras illa perdatis; et habitu honesto, bonisque moribus atque operibus Deo placere studeatis: Quod ipse vobis concedat per Spiritum sanctum suum. ℟. Amen.

De Ordinatione Ostiariorum.

. . *Archidiaconus vocat Ordinandos, dicens:*

Accedant qui Ordinandi sunt ad officium Ostiariorum.

Et mox Notarius singulos nominatim vocat, et quilibet respondet: Adsum. *Omnibus in superpelliceis cum candelis in manibus coram Pontifice genuflexis, Pontifex admonet illos, dicens:*

Suscepturi, filii charissimi, offiicium Ostiariorum, videte quae in domo Dei agere debeatis. Ostiarium oportet percutere cymbalum et campanam, aperire Ecclesiam et sacrarium, et librum aperire ei qui praedicat. Providete igitur, ne per negligentiam vestram, illarum rerum, quae intra Ecclesiam sunt, aliquid depereat; certisque horis domum Dei aperiatis fidelibus, et semper claudatis infidelibus. Studete etiam, ut sicut materialibus clavibus Ecclesiam visibilem aperitis et clauditis, sic et invisibilem Dei domum, corda scilicet fidelium, dictis et exemplis vestris claudatis diabolo, et aperiatis Deo, ut divina verba, quae audierint, corde retineant, et opere compleant: Quod in vobis Dominus perficiat per misericordiam suam.

Deinde Pontifex accipit et tradit omnibus claves Ecclesiae, quas successive manu dextera singuli tangant, Pontifice dicente:

Sic agite, quasi reddituri Deo rationem pro iis rebus, quae his clavibus recluduntur.

Post haec Archidiaconus, sive alius Archidiaconi vice fungens, ducit eos ad ostium Ecclesiae, et facit illos claudere et aperire; tradit etiam funem campanarum, faciens eos campanas pulsare, deinde illos reducit ad Pontificem: quibus coram

Pontifice genua flectentibus, stans cum mitra Pontifex versus ad ipsos Ordinatos dicit:

Deum Patrem omnipotentem, fratres charissimi, suppliciter deprecemur, ut hos famulos suos bene † dicere dignetur, quos in officium Ostiariorum eligere dignatus est: ut sit eis fidelissima cura in domo Dei diebus et noctibus, ad distinctionem certarum horarum, ad invocandum nomen Domini, adjuvante Domino nostro Jesu Christo: Qui cum eo vivit et regnat in unitate Spiritus sancti Deus etc. ℟. Amen.

Tum mitra deposita, stans Pontifex, et conversus ad altare, dicit: Oremus.

Et ministri: Flectamus genua. ℟. Levate.

Et statim versus ad illos genuflexos, stans sine mitra, dicit:

Domine sancte, Pater omnipotens, aeterne Deus, bene † dicere dignare hos famulos tuos in officium Ostiariorum: ut inter janitores Ecclesiae tuo pareant obsequio, et inter electos tuos partem tuae mereantur habere mercedis. P. D. N. J. Chr. F. T., qui tecum vivit et regnat in unitate ... ℟. Amen.

De Ordinatione Lectorum.

. . *Vocantur per Archidiaconum, hoc modo:*

Accedant, qui Ordinandi sunt ad officium Lectorum.

Et mox nominantur per Notarium, ut supra dictum est. Quibus coram Pontifice cum candelis in manibus genuflexis, Pontifex admonet eos dicens:

Electi, filii charissimi, ut sitis Lectores in domo Dei nostri, officium vestrum agnoscite et implete. Potens est enim Deus, ut augeat vobis gratiam perfectionis aeternae. Lectorem siquidem oportet legere ea, quae (*vel* ei, qui) praedicat, et lectiones cantare, et benedicere panem et omnes fructus novos. Studete igitur verba Dei, videlicet Lectiones sacras distincte et aperte ad intelligentiam et aedificationem fidelium absque omni mendacio falsitatis proferre; ne veritas divinarum Lectionum incuria vestra ad instructionem audientium corrumpatur. Quod autem ore legitis, corde credatis, et opere compleatis; quatenus auditores vestros verbo pariter

et exemplo vestro docere possitis. Ideoque dum legitis, in alto loco Ecclesiae stetis, ut ab omnibus audiamini et videamini, figurantes positione corporali vos in alto virtutum gradu debere conversari; quatenus cunctis, a quibus audimini et videmini, coelestis vitae formam praebeatis: quod in vobis Deus impleat per gratiam suam.

Deinde Pontifex accipit et tradit omnibus codicem, de quo lecturi sunt, quem manu dextera tangunt, dicens:

Accipite, et estote verbi Dei relatores, habituri, si fideliter et utiliter impleveritis officium vestrum, partem cum iis, qui verbum Dei bene administraverunt ab initio.

Quibus expeditis, et illis genuflexis, Pontifex stans cum mitra, versus ad eos, dicit:

Oremus, fratres charissimi, Deum Patrem omnipotentem, ut super hos famulos suos, quos in ordinem Lectorum dignatus est assumere, bene † dictionem suam clementer effundat: quatenus distincte legant, quae in Ecclesia Dei legenda sunt, et eadem operibus impleant. Per Dominum nostrum Jesum Christum Filium suum, qui cum eo vivit et regnat in unitate Spiritu Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. ℟. Amen.

Tum Pontifex, mitra deposita, stans conversus ad altare, dicit: Oremus. *Et ministri:* Flectamus genua. ℟. Levate.

Deinde conversus ad Ordinatos genuflexos, dicit sine mitra:

Domine sancte, pater omnipotens, aeterne Deus, bene † dicere dignare hos famulos tuos in officium Lectorum: ut assiduitate Lectionum instructi sint, atque ordinati, et agenda dicant, et dicta opere impleant, ut in utroque sanctae Ecclesiae exemplo sanctitati suae consulant. P. D. N. J. Chr. F. T., . . . etc.

Postea, suggerente Archidiacono, redeunt Ordinati ad loca sua.

De Ordinatione Exorcistarum.

. . . *Exorcistae vocantur per Archidiaconum modo consueto, dicens:*

Accedant qui Ordinandi sunt ad Officium Exorcistarum.

Et ipsi singulatim nominantur per Notarium, ut prius dictum est. Quibus coram Pontifice cum candelis in manibus genuflexis, Pontifex admonet eos, dicens:

Ordinandi, filii charissimi, in officium Exorcistarum, debetis noscere, quid suscipitis. Exorcistam etenim oportet abjicere daemones, et dicere populo, ut qui non communicat, det locum, et aquam in ministerio fundere. Accipitis itaque potestatem imponendi manum super Energumenos; et per impositionem manuum vestrarum, gratia Spiritus sancti et verbis exorcismi, pelluntur spiritus immundi a corporibus obsessis. Studete igitur, ut sicut a corporibus aliorum daemones expellitis, ita a mentibus, et corporibus vestris omnem immunditiam et nequitiam ejiciatis; ne illis succumbatis, quos ab illis, vestro ministerio, effugatis. Discite per officium vestrum vitiis imperare, ne in moribus vestris aliquid sui juris inimicus valeat vindicare. Tunc etenim recte in aliis daemonibus imperabitis, cum prius in vobis eorum multimodam nequitiam superare: Quod vobis Dominus agere concedat per Spiritum suum Sanctum.

Post haec Pontifex accipit, et tradit omnibus librum, in quo scripti sunt exorcismi, cujus loco tradi potest Pontificale, vel Missale, quem manu dextera singuli tangunt, Pontifice dicente:

Accipite et commendate memoriae, et habete potestatem imponendi manus super energumenos, sive baptizatos, sive catechumenos.

Postea vero, omnibus devote genuflexis, Pontifex cum mitra stans, dicit:

Deum Patrem omnipotentem, fratres charissimi, supplices deprecemur, ut hos famulos suos bene ✝ dicere dignetur in officium Exorcistarum: ut sint spirituales imperatores, ad abjiciendos daemones de corporibus obsessis, cum omni nequitia eorum multiformi. Per unigenitum Filium suum Dominum nostrum Jesum Christum: qui cum eo vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. ℟. Amen.

Tum conversus ad altare, deposita mitra, dicit: Oremus. *Et ministri:* Flectamus genua. ℟. Levate.

Et mox conversus ad Ordinatos genuflexos, dicit:

Domine sancte, Pater omnipotens, aeterne Deus, bene ✝ dicere dignare hos famulos tuos in officium Exorcistarum: ut per impositionem manuum, et oris officium, potestatem et imperium habeant spiritus immundos coërcendi, ut probabiles sint medici Ecclesiae tuae gratia curationum, virtuteque coelesti confirmati. Per Dominum nostrum Jesum Christum Filium tuum: qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. ℟. Amen.

De Ordinatione Acolythorum.

. . *Acolythi vocantur per Archidiaconum.*

Accedant qui Ordinandi sunt ad officium Acolythorum.

Et mox nominantur per Notarium, ut supra. Quibus coram Pontifice cum candelis in manibus genuflexis, Pontifex admonet eos, dicens:

Suscepturi, filii charissimi, officium Acolythorum, pensate, quod suscipitis. Acolythum etenim oportet ceroferarium ferre; luminaria Ecclesiae accendere; vinum et aquam ad Eucharistiam ministrare. Studete igitur susceptum officium digne implere. Non enim Deo placere poteritis, si lucem Deo manibus praeferentes, operibus tenebrarum inserviatis, et per hoc aliis exempla perfidiae praebeatis. Sed sicut Veritas dicit: Luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, et glorificent Patrem vestrum, qui in coelis est. Et sicut Apostolus Paulus ait: In medio nationis pravae et perversae, lucete sicut luminaria in mundo, verbum vitae continentes. Sint ergo lumbi vestri praecincti, et lucernae ardentes in manibus vestris, ut filii lucis sitis. Abjiciatis opera tenebrarum, et induamini arma lucis. Eratis enim aliquando tenebrae, nunc autem lux in Domino. Ut filii lucis ambulate. Quae sit vero ista lux, quam tantopere inculcat Apostolus, ipse demonstrat, subdens: Fructus enim lucis est in omni bonitate, et justitia, et veritate. Estote igitur solliciti in omni justitia, bonitate, et veritate, ut et vos, et alios, et Dei Ecclesiam illuminetis. Tunc etenim in Dei Sacrificio digne vinum suggeretis et aquam, si vos ipsi Deo

sacrificium, per castam vitam et bona opera oblati fueritis: Quod vobis Dominus concedat per misericordiam suam.

Post haec Pontifex accipit, et tradit omnibus candelabrum cum candela extincta, quod successive, manu dextera singuli tangant, Pontifice dicente:

Accipite ceroferarium cum cereo, et sciatis vos ad accendenda Ecclesiae luminaria mancipari, in nomine Domini. ℟. Amen.

Tunc accipit, et tradit eis urceolum vacuum, quem similiter tangere debent, dicens communiter omnibus:

Accipite urceolum, ad suggerendum vinum et aquam in Eucharistiam Sanguinis Christi, in nomine Domini. ℟. Amen.

Postea, eis genuflexis permanentibus, Pontifex stans cum mitra versus ad eos, dicit:

Deum Patrem omnipotentem, fratres charissimi, suppliciter deprecemur, ut hos famulos suos bene † dicere dignetur in Ordine Acolythorum; quatenus lumen visibile manibus praeferentes, lumen quoque spirituale moribus praebeant: Adjuvante Domino nostro Jesu Christo: Qui cum eo et Spiritu Sancto vivit et regnat Deus, per omnia saecula saeculorum. ℟. Amen.

Tum Pontifex ad altare se convertens, deposita mitra, stans, dicit: Oremus. *Et ministri:* Flectamus genua. ℟. Levate.

Et mox Pontifex conversus ad eosdem genuflexos, dicit:

Domine sancte, Pater omnipotens, aeterne Deus, qui per Jesum Christum Filium tuum, Dominum nostrum, et Apostolos ejus in hunc mundum lumen claritatis tuae misisti; quique, ut mortis nostrae antiquum aboleres chirographum, gloriosissimae illum Crucis vexillo affigi, ac sanguinem et aquam ex latere illius pro salute generis humani effluere voluisti: bene † dicere dignare hos famulos tuos in officium Acolythorum; ut, ad accendendum lumen Ecclesiae tuae, et ad suggerendum vinum et aquam ad conficiendum Sanguinem Christi Filii tui in offerenda Eucharistia, sanctis altaribus tuis fideliter subministrent. Accende, Domine, mentes eorum et corda ad amorem gratiae tuae, ut illuminati vultu splendoris tui, fideliter tibi in sancta Ecclesia deserviant. Per eundem Christum Dominum nostrum. ℟. Amen.

Oremus. **D**omine sancte, Pater omnipotens, aeterne Deus, qui ad Moysen et Aaron locutus es, ut accenderentur lucernae in tabernaculo testimonii: bene ✝ dicere dignare hos famulos tuos, ut sint Acolythi in Ecclesia tua. P. Chr. D. N. ℟. Amen.

Oremus. **O**mnipotens, sempiterne Deus, fons lucis et origo bonitatis, qui per Jesum Christum Filium tuum, lumen verum, mundum illuminasti, ejusque passionis mysterio redemisti: bene ✝ dicere dignare hos famulos tuos, quos in officium Acolythorum consecramus, poscentes clementiam tuam, ut eorum mentes et lumine scientiae illustres, et pietatis tuae rore irriges; ut ita acceptum ministerium, te auxiliante, peragant, qualiter ad aeternam remunerationem pervenire mereantur. Per eundem Christum Dominum nostrum. ℟. Amen.

De Ordinatione Subdiaconi.

. . *Archidiaconus versus ad Ordinandos, dicit:*

Accedant qui Ordinandi sunt Subdiaconi.

Et Notarius unumquemque illorum vocat, dicens: N. ad titulum Ecclesiae N. N. ad titulum patrimonii sui. Frater N. professus Ordinis. N. ad titulum paupertatis.

Et sic de aliis, et quilibet vocatus, dicit: Adsum, *et accedit versus Episcopum . . . . Omnibus autem in Subdiaconos Ordinandis competenti spatio coram Pontifice stantibus, Pontifex cum mitra sedens admonet eos (nisi omnes sint Religiosi, quia tunc ista admonitio omittitur) dicens:*

Filii dilectissimi, ad sacrum Subdiaconatus Ordinem promovendi, iterum atque iterum considerare debetis attente, quod onus hodie ultro appetitis. Hactenus enim liberi estis, licetque vobis pro arbitrio ad saecularia vota transire; quod si hunc Ordinem susceperitis, amplius non licebit a proposito resilire, sed Deo, cui servire regnare est, perpetuo famulari, et castitatem, illo adjuvante, servare oportebit; atque in Ecclesiae ministerio semper esse mancipatos. Proinde, dum tempus est, cogitate, et, si in sancto proposito perseverare placet, in nomine Domini huc accedite.

Illis tunc accedentibus, et coram Pontifice genuflexis, Archidiaconus vocat ceteros Ordinandos, dicens:

Accedant qui Ordinandi sunt Diaconi, et Presbyteri.

... *Quibus sic ordinatis, Pontifex mitram in capite tenens procumbit super faldistorium, in superiori gradu, sive plano altaris paratum, et omnes Ordinandi in locis super tapetia prosternunt se. Ministri vero, et alii astantes genuflectunt; et schola inchoat* **Litanias**, *choro respondente: vel si officium fiat sine cantu, Pontifex dicit, Ministris et capellanis respondentibus.* **K**yrie eleison . . . .

Postquam autem dictum fuerit in Litaniis:

Ut omnibus Fidelibus defunctis etc. ℟. Te rogamus...

Surgit Pontifex cum mitra ab accubitu, et se ad Ordinandos vertens, et baculum pastoralem in sinistra manu tenens, Ordinandis prostratis manentibus, dicit:

Ut hos electos bene ✝ dicere digneris. ℟. Te rogamus...

Secundo dicit: **U**t hos electos bene ✝ dicere, et sanctifi ✝ care digneris. ℟. Te rogamus . . .

Tertio dicit: **U**t hos electos bene ✝ dicere, sanctifi ✝ care, et conse ✝ crare digneris. ℟. Te rogamus.

Tunc iterum super faldistorium procumbit, schola perficiente Litanias: Ut nos exaudire digneris, *usque ad finem. Quibus finitis . . . ad Ordinationem Subdiaconorum proceditur. Illis itaque coram Pontifice, per ordinem, in modum coronae, genuflexis, Pontifex admonet eos, dicens:*

Adepturi, filii dilectissimi, officium Subdiaconatus, sedulo attendite, quale ministerium vobis traditur. Subdiaconum enim oportet aquam ad ministerium altaris praeparare; Diacono ministrare; pallas altaris, et corporalia abluere; Calicem, et Patenam in usum sacrificii eidem offerre. Oblationes, quae veniunt in altare, panes propositionis vocantur. De ipsis oblationibus tantum debet in altare poni, quantum populo possit sufficere, ne aliquid putridum in sacrario remaneat. Pallae, quae sunt in substratorio altaris, in alio vase debent lavari, et in alio corporales pallae. Ubi autem corporales pallae lotae fuerint, nullum aliud linteamen debet lavari, ipsaque lotionis aqua in baptisterium debet vergi. Studete itaque, ut ista visibilia ministeria, quae diximus, nitide et diligentissime complentes, invisibilia horum exemplo perficiatis. Altare quidem sanctae Ecclesiae ipse est Christus, teste Joanne, qui

in Apocalypsi sua altare aureum se vidisse perhibet, stans ante thronum, in quo, et per quem oblationes fidelium Deo Patri consecrantur. Cujus altaris pallae et corporalia sunt membra Christi, scilicet fideles Dei, quibus Dominus, quasi vestimentis pretiosis circumdatur, ut ait Psalmista: Dominus regnavit, decorem indutus est. Beatus quoque Joannes in Apocalypsi vidit Filium hominis praecinctum zona aurea, id est, Sanctorum caterva. Si itaque humana fragilitate contingat in aliquo fideles maculari, praebenda est a vobis aqua coelestis doctrinae, qua purificati, ad ornamentum altaris, et cultum divini sacrificii redeant. Estote ergo tales, qui sacrificiis divinis et Ecclesiae Dei, hoc est, Corpori Christi digne servire valeatis, in vera et catholica fide fundati; quoniam, ut ait Apostolus: Omne quod non est ex fide, peccatum est, schismaticum est, et extra unitatem Ecclesiae est. Et ideo, si usque nunc fuistis tardi ad Ecclesiam, amodo debetis esse assidui. Si usque nunc somnolenti, amodo vigiles. Si usque nunc ebriosi, amodo sobrii. Si usque nunc inhonesti, amodo casti: Quod ipse vobis praestare dignetur, qui vivit et regnat Deus in saecula saeculorum. ℟. Amen.

Deinde Pontifex accipit, et tradit omnibus Calicem vacuum cum Patena vacua superposita, quem successive manu dextera singuli tangunt, Pontifice dicente:

Videte cujus ministerium vobis traditur; ideo vos admoneo, ut ita vos exhibeatis, ut Deo placere possitis.

Et Archidiaconus accipit, et tradit eis urceolos cum vino, et aqua, ac bacile cum manutergio, quae omnia similiter tangere debent.

Postea surgit Pontifex, et versus ad populum stans cum mitra, dicit:

Oremus Deum ac Dominum nostrum, fratres charissimi, ut super hos servos suos, quos ad Subdiaconatus officium vocare dignatus est, infundat bene † dictionem suam et gratiam: ut in conspectu ejus fideliter servientes, praedestinata sanctis praemia consequantur: Adjuvante Domino nostro Jesu Christo, qui cum eo vivit et regnat in unitate Spiritus sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. ℟. Amen.

Tum deposita mitra, conversus ad altare, Pontifex dicit: Oremus. *Et Ministri:* Flectamus genua. ℟. Levate.

Et mox Pontifex versus ad Ordinandos genuflexos, dicit sine mitra:

Domine sancte, Pater omnipotens, aeterne Deus, bene † dicere dignare hos famulos tuos, quos ad Subdiaconatus officium eligere dignatus es: ut eos in sacrario tuo sancto strenuos, sollicitosque coelestis militiae instituas excubitores, sanctisque altaribus tuis fideliter subministrent; et requiescat super eos Spiritus sapientiae et intellectus, Spiritus consilii et fortitudinis, Spiritus scientiae et pietatis: et repleas eos Spiritu timoris tui; et eos in ministerio divino confirmes, ut obedientes facto, ac dicto parentes, tuam gratiam consequantur. Per Dominum nostrum Jesum Christum Filium tuum: Qui tecum vivit et regnat in unitate ejusdem Spiritus Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. Amen.

Tum Pontifex sedens, accepta mitra, amictum, qui in collo Ordinandorum jacet, imponit super caput singulis, dicens:

Accipe amictum, per quem designatur castigatio vocis: In nomine Pa † tris, et Fi † lii et Spiritus † Sancti. ℟. Amen.

Tum immittit manipulum in sinistrum brachium, cuilibet dicens:

Accipe manipulum, per quem designantur fructus bonorum operum: In nomine Pa † tris, et Fi † lii et Spiritus † Sancti. ℟. Amen.

Post haec induit quemlibet tunica, . . . dicens cuilibet:

Tunica jucunditatis, et indumento laetitiae induat te Dominus: In nomine Pa † tris, et Fi † lii, et Spiritus † Sancti. ℟. Amen.

Postea accipit, et tradit omnibus librum Epistolarum, manu dextera ipsum simul tangentibus, dicens:

Accipite librum Epistolarum, et habete potestatem legendi eas in Ecclesia sancta Dei, tam pro vivis, quam pro defunctis: In nomine Pa † tris, et Fi † lii et Spiritus † Sancti. ℟. Amen.

Omnibus expeditis, Ordinati redeunt ad loca sua: unus tamen de noviter Ordinatis, tunica indutus, dicet Epistolam suo tempore.

De Ordinatione Diaconi.

.. *Promovendi ad Ordinem Diaconatus per Archidiaconum vocantur, dicendo:*

Accedant qui Ordinandi sunt ad Diaconatum.

Et mox singulatim nominantur per Notarium... Eis igitur ... in modum coronae coram Pontifice genuflexis, Archidiaconus offerens illos Pontifici, dicit:

Reverendissime Pater, postulat sancta mater Ecclesia Catholica, ut hos praesentes Subdiaconos ad onus Diaconi ordinetis.

Pontifex interrogat dicens: Scis illos dignos esse?

Respondet Archidiaconus: Quantum humana fragilitas nosse sinit, et scio, et testificor ipsos dignos esse ad hujus onus officii.

Et Pontifex dicit: Deo gratias.

Et ad eorumdem Ordinationem procedit. In primis Pontifex cum mitra sedens, clero et populo annuntiat, dicens:

Auxiliante Domino Deo, et Salvatore nostro Jesu Christo, eligimus hos praesentes Subdiaconos in Ordinem Diaconii. Si quis habet aliquid contra illos, pro Deo, et propter Deum, cum fiducia exeat, et dicat; verumtamen memor sit conditionis suae.

Et facta aliquali mora, Pontifex convertens sermonem suum ad Ordinandos, admonet eos, dicens:

Provehendi, filii dilectissimi, ad Leviticum Ordinem, cogitate magnopere, ad quantum gradum Ecclesiae ascenditis. Diaconum enim oportet ministrare ad altare, baptizare et praedicare. Sane in veteri lege ex duodecim una Tribus Levi electa est, quae speciali devotione tabernaculo Dei, ejusque sacrificiis, ritu perpetuo deserviret. Tantaque dignitas ipsi concessa est, quod nullus, nisi ex ejus stirpe, ad divinum illum cultum atque officium ministraturus assurgeret; adeo, ut grandi quodam privilegio haereditatis et Tribus Domini esse mereretur, et dici: quorum hodie, filii dilectissimi, et nomen et officium tenetis, quia in ministerium tabernaculi testimonii, id est, Ecclesiae Dei, eligimini in Levitico officio,

quae semper in praecinctu posita, incessabili pugna contra inimicos dimicat; unde ait Apostolus: Non est nobis colluctatio adversus carnem et sanguinem, sed adversus principes et potestates, adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiae, in coelestibus. Quam Ecclesiam Dei, veluti tabernaculum, portare et munire debetis ornatu sancto, praedicatu divino, exemplo perfecto. Levi quippe interpretatur additus, sive assumtus. Et vos, filii dilectissimi, qui ab haereditate paterna nomen accipitis, estote assumti a carnalibus desideriis, a terrenis concupiscentiis, quae militant adversus animam; estote nitidi, puri, casti, sicut decet ministros Christi, et dispensatores mysteriorum Dei: ut digni addamini ad numerum Ecclesiastici gradus, ut haereditas, et tribus amabilis Domini esse mereamini. Et quia comministri, et cooperatores estis Corporis et Sanguinis Domini, estote ab omni illecebra carnis alieni, sicut ait Scriptura: Mundamini, qui fertis vasa Domini. Cogitate beatum Stephanum, merito praecipuae castitatis ab Apostolis ad officium istud electum. Curate, ut quibus Evangelium ore annuntiatis, vivis operibus exponatis, ut de vobis dicatur: Beati pedes evangelizantium pacem, evangelizantium bona. Habete pedes vestros calceatos Sanctorum exemplis, in praeparatione Evangelii pacis: Quod vobis Dominus concedat per gratiam suam. ℟. Amen.

Deinde, si non sint Ordinati Subdiaconi, Ordinandi omnes prosternunt se, et dicuntur Litaniae prout supra . . . Post haec . . . Ordinandis genuflexis, Pontifex sedens in faldistorio cum mitra, intelligibili voce alloquitur clerum et populum, dicens:

Commune votum, communis oratio prosequatur, ut hi totius Ecclesiae prece, qui ad Diaconatus ministerium praeparantur, Leviticae bene✝dictionis ordine clarescant, et spirituali conversatione praefulgentes, gratia santificationis eluceant: Praestante Domino nostro Jesu Christo, qui cum Patre et Spiritu sancto vivit, et regnat Deus in saecula saeculorum. ℟. Amen.

Deinde surgens cum mitra Pontifex, stans versus ad Ordinandos, dicit, alta voce legendo:

Oremus, fratres charissimi, Deum Patrem omnipotentem, ut super hos famulos suos, quos ad officium Diaconatus dignatur assumere, benedictionis suae gratiam clementer effundat, eisque consecrationis indultae propitius dona conservet, et preces nostras clementer exaudiat: ut quae nostro gerenda sunt ministerio, suo benignus prosequatur consilio; et quos sacris mysteriis exsequendis pro nostra intelligentia credimus offerendos, sua bene✝dictione sanctificet et confirmet. Per Unigenitum Filium suum Dominum nostrum Jesum Christum, qui cum eo, et Spiritu Sancto vivit et regnat Deus:

Deinde deposita mitra, extensis manibus ante pectus, dicit:

℣. Per omnia saecula saeculorum. ℟. Amen.

℣. Dominus vobiscum. ℟. Et cum spiritu tuo.

℣. Sursum corda. ℟. Habemus ad Dominum.

℣. Gratias agamus Domino Deo nostro. ℟. Dignum et justum est.

Vere dignum, et justum est, aequum et salutare, nos tibi semper, et ubique gratias agere: Domine sancte, Pater omnipotens, aeterne Deus, honorum dator, ordinumque distributor, atque officiorum dispositor; qui in te manens innovas omnia, et cuncta disponis, per verbum, virtutem, sapientiamque tuam Jesum Christum Filium tuum Dominum nostrum, sempiterna providentia praeparas, et singulis quibusque temporibus aptanda dispensas. Cujus corpus, Ecclesiam videlicet tuam, coelestium gratiarum varietate distinctam, suorumque connexam distinctione membrorum, per legem mirabilem totius compaginis unitam, in augmento templi tui crescere, dilatarique largiris: sacri muneris servitutem trinis gradibus ministrorum Nomini tuo militare constituens, electis ab initio Levi filiis, qui in mysticis operationibus domus tuae fidelibus excubiis permanentes, haereditatem benedictionis aeternae sorte perpetua possiderent. Super hos quoque famulos tuos, quaesumus Domine, placatus intende, quos tuis sacris altaribus servituros in officium Diaconatus suppliciter dedicamus. Et nos quidem, tamquam homines divini sensus et summae rationis ignari, horum vitam, quantum possumus, aestimamus. Te autem, Domine, quae nobis sunt ignota, non transeunt,

occulta non fallunt. Tu cognitor es secretorum, tu scrutator es cordium. Tu horum vitam coelesti poteris examinare judicio, quo semper praevales, et admissa purgare, et ea, quae sunt agenda, concedere.

Hic solus Pontifex manum dexteram extendens, ponit super caput cuilibet Ordinando, et nullus alius, quia non ad Sacerdotium, sed ad ministerium consecrantur, dicens singulis:

Accipe Spiritum Sanctum, ad robur, et ad resistendum diabolo, et tentationibus ejus: In nomine Domini.

Postea prosequitur in primo tono, extensam tenens manum dexteram, usque in finem Praefationis.

Emitte in eos, quaesumus Domine, Spiritum Sanctum, quo in opus ministerii tui fideliter exsequendi septiformis gratiae tuae munere roborentur. Abundet in eis totius forma virtutis, auctoritas modesta, pudor constans, innocentiae puritas, et spiritualis observantia disciplinae. In moribus eorum praecepta tua fulgeant, ut suae castitatis exemplo imitationem sanctam plebs acquirat; et bonum conscientiae testimonium praeferentes, in Christo firmi et stabiles perseverent, dignisque successibus de inferiori gradu per gratiam tuam capere potiora debeantur.

Quod sequitur, dicit submissa lege voce legendo, ita tamen quod a circumstantibus possit audiri.

Per eundem Dominum nostrum Jesum Christum Filium tuum: Qui tecum vivit, et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. ℟. Amen.

Post haec Pontifex sedet cum mitra cuilibet Ordinando ante se genuflexo, stolam, quam singuli in manu habent, imponit successive super humerum sinistrum, dicens singulis:

Accipe stolam candidam de manu Dei: adimple ministerium tuum: potens enim est Deus, ut augeat tibi gratiam suam: Qui vivit, et regnat in saecula saeculorum. ℟. Amen.

Faciens supra quemlibet eorum signum Crucis; et Ministri reflectent capita stolae, et alligent sub brachio dextero. Post haec Pontifex accipiens dalmaticam; induit ea quemlibet . . . dicens . . .

Induat te Dominus, indumento salutis, et vestimento lae-

titiae, et dalmatica justitiae circumdet te semper: In nomine Domini. ℞. Amen.

Postremo Pontifex accipit et tradit omnibus librum Evangeliorum, quem manu dextera tangunt, dicens:

Accipe potestatem legendi Evangelium in Ecclesia Dei, tam pro vivis, quam pro defunctis: In nomine Domini. ℞. Amen.

Quo facto, Pontifex stans ad altare conversus, dicit: Oremus. *Et ministri:* Flectamus genua. ℞. Levate.

Et vertens se ad Ordinatos, dicit:

Exaudi, Domine, preces nostras, et super hos famulos tuos Spiritum tuae bene✠dictionis emitte: ut coelesti munere ditati, et tuae Majestatis gratiam possint acquirere et bene vivendi aliis exemplum praebere. Per Dominum nostrum Jesum Christum Filium tuum: Qui tecum vivit, et regnat in unitate ejusdem Spiritus Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. ℞. Amen.

Oremus. **D**omine sancte, Pater fidei, spei, et gratiae et profectuum remunerator, qui in coelestibus et terrenis Angelorum ministeriis ubique dispositis, per omnia elementa voluntatis tuae diffundis effectum, hos quoque famulos tuos spirituali dignare illustrare affectu: ut tuis obsequiis expediti, sanctis altaribus tuis ministri puri accrescant; et indulgentia tua puriores, eorum gradu, quos Apostoli tui in septenarium numerum, beato Stephano duce, ac praevio, Spiritu Sancto auctore, elegerunt, digni existant, et virtutibus universis, quibus tibi servire oportet, instructi tibi complaceant. P. D. N. J. Chr. F. T.: Qui tecum vivit, et regnat in unitate ejusdem Spiritus Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. ℞. Amen.

Deinde cum tempus fuerit, aliquis de noviter Ordinatis dalmatica indutus, dicit Evangelium . . .

De Ordinatione Presbyteri.

. . . Archidiaconus vocat Ordinandos voce intelligibili, dicens:

Accedant qui Ordinandi sunt ad Ordinem Presbyteratus.

. . Illi . . ad Pontificem accedunt, et coram eo in modum coro-

nae se disponunt. Tunc Archidiaconus praesentat Ordinandos Pontifici, dicens:

Reverendissime Pater, postulat sancta mater Ecclesia Catholica, ut hos praesentes Diaconos ad onus Presbyterii ordinetis.

Et Pontifex interrogat, dicens: Scis illos esse dignos?

Respondet Archidiaconus: Quantum humana fragilitas nosse sinit, et scio, et testificor ipsos dignos esse ad hujus onus officii.

Pontifex dicit: Deo gratias.

Et annuntiat clero, et populo dicens:

Quoniam, fratres charissimi, rectori navis, et navigio deferendis eadem est vel securitatis ratio vel communis timoris; par eorum debet esse sententia, quorum causa communis existit. Neque enim fuit frustra a Patribus institutum, ut de electione illorum, qui ad regimen altaris adhibendi sunt, consulatur etiam populus: quia de vita et conversatione praesentandi, quod nonnunquam ignoratur a pluribus, scitur a paucis; et necesse est, ut facilius ei, quis obedientiam exhibeat Ordinato, cui assensum praebuerit Ordinando. Horum siquidem Diaconorum in Presbyteros, auxiliante Domino, Ordinandorum conversatio (quantum mihi videtur) probata, et Deo placita existit, et digna (ut arbitror) Ecclesiastici honoris augmento. Sed ne unum fortasse, vel paucos, aut decipiat assensio, vel fallat affectio, sententia est expetenda multorum. Itaque quid de eorum actibus aut moribus noveritis, quid de merito sentiatis, libera voce pandatis; et his testimonium Sacerdotii magis pro merito, quam affectione aliqua, tribuatis. Si quis igitur habet aliquid contra illos, pro Deo, et propter Deum, cum fiducia exeat, et dicat; verumtamen memor sit conditionis suae.

Postea Pontifex, facta aliqua mora, convertens sermonem suum ad Ordinandos, admonet eos, dicens:

Consecrandi, filii dilectissimi, in Presbyteratus officium, illud digne suscipere, ac susceptum laudabiliter exequi studeatis. Sacerdotem etenim oportet offerre, benedicere, praeesse, praedicare et baptizare. Cum magno quippe timore

ad tantum gradum ascendendum est, ac providendum, ut coelestis sapientia, probi mores, et diuturna justitiae observatio ad id electos commendet. Unde Dominus praecipiens Moysi, ut septuaginta viros de universo Israel in adjutorium suum eligeret, quibus Spiritus Sancti dona divideret, suggessit: Quos tu nosti quod senes populi sunt. Vos siquidem in septuaginta viris et senibus signati estis, si per Spiritum septiformem, Decalogum legis custodientes, probi et maturi in scientia similiter et opere eritis. Sub eodem quoque mysterio et eadem figura in novo Testamento Dominus septuaginta duos elegit, ac binos ante se in praedicationem misit, ut doceret verbo simul, et facto, ministros Ecclesiae suae fide et opere debere esse perfectos, seu geminae dilectionis, Dei scilicet et proximi virtute fundatos. Tales itaque studeatis, ut in adjutorium Moysi, et duodecim Apostolorum, Episcoporum videlicet catholicorum, qui per Moysen, et Apostolos figurantur, digne, per gratiam Dei, eligi valeatis. Hac certe mira varietate Ecclesia sancta circumdatur, ornatur, et regitur: cum alii in ea Pontifices, alii minoris Ordinis Sacerdotes, Diaconi, et Subdiaconi, diversorum Ordinum viri, consecrantur; et ex multis, et alternae dignitatis membris unum Corpus Christi efficitur. Itaque, filii dilectissimi, quos ad nostrum adjutorium fratrum nostrorum arbitrium consecrandos elegit, servate in moribus vestris castae, et sanctae vitae integritatem. Agnoscite, quod agitis. Imitamini quod tractatis: quatenus mortis Dominicae mysterium celebrantes, mortificare membra vestra a vitiis et concupiscentiis omnibus procuretis. Sit doctrina vestra spiritualis medicina populo Dei. Sit odor vitae vestrae delectamentum Ecclesiae Christi, ut praedicatione, atque exemplo aedificetis domum, id est, familiam Dei; quatenus nec nos de vestra provectione, nec vos de tanti officii susceptione damnari a Domino, sed remunerari potius mereamur: Quod ipse nobis concedat per gratiam suam. ℟. Amen.

Si non sint factae Ordinationes Subdiaconorum, vel Diaconorum, dicuntur Litaniae, ut supra . . .

Post haec surgunt omnes, et Ordinandis coram Pontifice

binis et binis successive genuflectentibus, Pontifex stans ante faldistorium suum cum mitra, et nulla oratione, nulloque cantu praemissis, imponit simul utramque manum super caput cujuslibet Ordinandi successive, nihil dicens. Idemque faciunt post eum omnes Sacerdotes, qui adsunt, quorum tres, aut plures planetis, vel saltem cum stolis parati, si commode fieri potest, esse deberent. Quo facto, tam Pontifex, quam Sacerdotes tenent manus dexteras extensas super illos. Et Pontifex stans cum mitra, dicit:

Oremus, fratres charissimi, Deum Patrem omnipotentem, ut super hos famulos suos, quos ad Presbyterii munus elegit, coelestia dona multiplicet: et quod ejus dignatione suscipiunt, ipsius consequantur auxilio. P. Chr. D. N. ℟. Amen.

Pontifex deposita mitra, conversus ad altare, dicit: Oremus. *Et ministri:* Flectamus genua. ℟. Levate.

Et mox conversus ad Ordinandos, dicit:

Exaudi nos, quaesumus Domine Deus noster, et super hos famulos tuos bene†dictionem Sancti Spiritus et gratiae Sacerdotalis infunde virtutem: ut quos tuae pietatis aspectibus offerimus consecrandos, perpetua muneris tui largitate prosequaris. Per Dominum Jesum Christum Filium tuum: Qui tecum vivit, et regnat in ejusdem Spiritus Sancti Deus:

Tum extensis manibus ante pectus, dicit:

Per omnia saecula saeculorum. ℟. Amen.

℣. Dominus vobiscum. ℟. Et cum spiritu tuo.

℣. Sursum corda. ℟. Habemus ad Dominum.

℣. Gratias agamus Domino Deo nostro. ℟. Dignum et justum est.

Vere dignum, et justum est, aequum et salutare, nos tibi semper, et ubique gratias agere: Domine sancte, Pater omnipotens, aeterne Deus, honoris auctor et distributor omnium dignitatum, per quem proficiunt universa, per quem cuncta firmantur; amplificatis semper in melius naturae rationalis incrementis, per ordinem congrua ratione dispositum. Unde et sacerdotales gradus, atque officia Levitarum, Sacramentis mysticis instituta creverunt: ut cum Pontifices Summos regendis populis praefecisses, ad eorum societatis et

operis adjumentum, sequentis ordinis viros, et secundae dignitatis eligeres. Sic in eremo per septuaginta virorum prudentium mentes Moysi spiritum propagasti, quibus ille adjutoribus usus, in populo innumeras multitudines facile gubernavit. Sic et in Eleazarum, et Ithamarum filios Aaron paternae plenitudinis abundantiam transfudisti, ut ad hostias salutares, et frequentioris officii Sacramenta ministerium sufficeret Sacerdotum. Hac providentia, Domine, Apostolis Filii tui Doctores fidei comites addidisti, quibus illi orbem totum secundis praedicationibus impleverunt. Quapropter infirmitati quoque nostrae, Domine, quaesumus, haec adjumenta largire; qui quanto fragiliores sumus, tanto his pluribus indigemus. Da, quaesumus, omnipotens Pater, in hos famulos tuos Presbyterii dignitatem: innova in visceribus eorum Spiritum sanctitatis, ut acceptum a te, Deus, secundi meriti munus obtineant, censuramque morum exemplo suae conversationi insinuent. Sint providi cooperatores ordini nostri; eluceat in eis totius forma justitiae, ut bonam rationem dispensationis sibi creditae reddituri, aeterna beatitudinis praemia consequantur.

Quod sequitur, legat submissa voce, ita tamen, quod a circumstantibus audiri possit.

Per eundem Dominum nostrum Jesum Christum Filium tuum: Qui tecum vivit, et regnat in unitate ejusdem Spiritus Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. ℟. Amen.

Pontifex sedet, accepta mitra, et reflectit orarium, sive stolam ab humero sinistro cujuslibet, capiens partem, quae retro pendet, et imponens super dexterum humerum, aptat eum ante pectus in modum crucis, singulis dicens:

Accipe jugum Domini: jugum enim ejus suave est, et onus ejus leve.

Postea imponit cuilibet successive casulam, usque ad scapulas, quam quilibet teneat super humeros complicatam, a parte anteriori deorsum dependentem, singulis dicens:

Accipe vestem sacerdotalem, per quam charitas intelligitur: potens est enim Deus, ut augeat tibi charitatem, et opus perfectum. ℟. Deo gratias.

Surgit Pontifex sine mitra, et omnibus genua flectentibus, dicit:

Deus sanctificationum omnium auctor, cujus vera consecratio plenaque benedictio est: tu, Domine, super hos famulos tuos, quos ad Presbyterii honorem dedicamus, munus tuae bene†dictionis infunde: ut gravitate actuum, et censura vivendi probent se seniores, his instituti disciplinis, quas Tito et Timotheo Paulus exposuit; ut in lege tua die ac nocte meditantes, quod legerint, credant, quod crediderint, doceant, quod docuerint, imitentur; justitiam, constantiam, misericordiam, fortitudinem, ceterasque virtutes in se ostendant; exemplo praebeant, admonitione confirment, ac purum et immaculatum ministerii sui donum custodiant; et in obsequium plebis tuae panem, et vinum in Corpus et Sanguinem Filii tui immaculata benedictione transforment; et inviolabili charitate in virum perfectum, in mensuram aetatis plenitudinis Christi, in die justi et aeterni judicii Dei, conscientia pura, fide vera, Spiritu Sancto pleni resurgent. Per eundem Dominum nostrum Jesum Christum Filium tuum: Qui tecum vivit, et regnat in unitate ejusdem Spiritus Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. ℟. Amen.

Tum Pontifex sine mitra ante altare conversus, flexis genibus incipit alta voce, schola prosequente, **Hymnum:**

Veni creator Spiritus.

.. *Dicto primo versu, surgit Pontifex, et sedet in faldistorio cum mitra, ... et singuli Ordinandi successive coram eo genua flectunt, et Pontifex cum Oleo Catechumenorum inungit unicuique ambas manus simul junctas, in modum crucis, producendo cum pollice suo dextero in dictum oleum inuncto duas lineas, videlicet, a pollice dexterae manus usque ad indicem sinistrae, et a pollice sinistrae usque ad indicem dexterae, ungendo mox totaliter palmas, dicens, dum quemlibet ungit:*

Consecrare, et sanctificare digneris, Domine, manus istas, per istam unctionem, et nostram bene†dictionem. ℟. Amen.

Pontifex producit manu dextera signum crucis super manus illius, quem ordinat, et prosequitur:

Ut quaecunque benedixerint, benedicantur: et quaecunque

consecraverint, consecrentur et sanctificentur: In nomine Domini nostri Jesu Christi.

Et quilibet Ordinandus respondet: Amen.

Tum Pontifex claudit, seu jungit manus cuilibet successive: quas sic consecratas aliquis ministrorum Pontificis albo panniculo lineo simul, videlicet, dexteram super sinistram alligat; et mox unusquisque ad ordinem suum redit, et sic clausas et alligatas manus tenet. Omnium manibus unctis, et consecratis, Pontifex pollicem mica panis tergit; tum tradit cuilibet successive Calicem cum vino et aqua, et Patenam superpositam cum Hostia, et ipsi illam accipiunt inter indices et medios digitos, et cuppam calicis et Patenam simul tangunt, Pontifice singulis dicente:

Accipe potestatem, offerre Sacrificium Deo, Missasque celebrare tam pro vivis, quam pro defunctis. In nomine Domini. ℟. Amen.

His peractis, Pontifex . . prosequitur missam . . .

Dum Offertorium cantatur, vel etiam prius, Ordinati Sacerdotes poterunt lavare manus suas . . . Pontifex vero Offertorio lecto, accepta mitra, vadit ad faldistorium ante medium altaris, et ibi sedens accipit Offertorium ab omnibus Ordinatis, qui omnes accedunt bini et bini ad Pontificem; coram quo genuflexi offerunt illi singulas candelas accensas, et osculantur ejus manus; primo Presbyteri, tum Diaconi successive, et alii suo Ordine.

Accepto singulorum Offertorio Pontifex . . prosequitur Missam.

Presbyteri vero Ordinati, post Pontificem, vel hinc et inde, ubi magis commodum erit, in terra genuflexi, habeant libros coram se, dicentes:

Suscipe, sancte Pater, etc.

Et omnia alia de Missa, prout dicit Pontifex: qui tamen bene advertat, quod Secretas morose dicat, et aliquantulum alte, ita ut Ordinati Sacerdotes possint secum omnia dicere; et praesertim verba consecrationis, quae dici debent eodem momento per Ordinatos, quo dicuntur per Pontificem . . .

Cum Pontifex dixerit Orationem, Domine Jesu Christe, qui etc. *osculatur altare, et dat primo ex singulis Ordinatis*

cujuslibet Ordinis sacri ad eum successive accedenti, et altare prius ad dexteram Pontificis deosculanti, pacem, dicens: Pax tecum, *cui ille respondet:* Et cum spiritu tuo.

Et quilibet illorum dat sequenti sui Ordinis secum Ordinato, et ille alteri, et sic usque ad ultimum continuatur. Si autem Ordinatorum parvus sit numerus, Pontifex poterit dare pacem singulis. Postquam vero Pontifex se communicaverit, et totum Sanguinem sumpserit, priusque digitos abluat, accedunt ante altare Presbyteri, deinde Diaconi, tandem Subdiaconi: quibus ordinate dispositis, et genuflexis, Pontifex, facta reverentia Sacramento, et aliquantulum versus cornu Evangelii se retrahens, ad eos se convertit, et singuli ex Diaconis et Subdiaconis tantum dicunt submissa voce:

Confiteor Deo etc.

Et si Officium fiat in cantu, unus de noviter Ordinatis illud cantat.

Et Pontifex stans, capite detecto, versus ad eos dicit intelligibili voce, nisi officium fiat in cantu:

Misereatur vestri etc.

Indulgentiam etc.

Et manu dextera signum Crucis super eos communiter producit. Presbyteri ante Communionem non dicunt Confessionem, nec datur eis Absolutio, quia concelebrant Pontifici: propterea si non sunt alii Ordinati, Confessio et Absolutio praedictae omittuntur.

Tum accedunt Ordinati ad supremum gradum altaris bini et bini. Pontifex vero ponit plures hostias consecratas super Patenam, quam ori cujuslibet communicandi supponit, et singulos communicat, cuilibet dicens:

Corpus Domini nostri Jesu Christi custodiat te in vitam aeternam.

Quilibet respondet: Amen.

Et priusquam Communionem sumat manum Pontificis Hostiam tenentem osculatur . . .

Omnibus Communicatis, Pontifex . . lotis manibus, mitra deposita, stans in cornu Epistolae altaris, versus ad illud inchoat in cantu, schola prosequente ℟. 8. *ton. quod a Septuagesima usque ad Pascha dicitur sine* Alleluja.

℟. Jam non dicam vos servos, sed amicos meos, quia omnia cognovistis, quae operatus sum in medio vestri, alleluja. * Accipite Spiritum a vobis Paraclitum: * Ille est quem Pater mittet vobis, alleluja. ℣. Vos amici mei estis, si feceritis, quae ego praecipio vobis. * Accipite. ℣. Gloria Patri, et Filio, et Spiritui Sancto. * Ille est, quem.

Incoepto Responsorio, Pontifex, accepta mitra, vertit se ad Presbyteros Ordinatos, qui ante altare coram ipso stantes profitentur fidem, quam praedicaturi sunt, dicentes:

Credo in Deum, Patrem omnipotentem etc.

Quo finito, Pontifex cum mitra sedens super faldistorium, ante medium altaris, imponit ambas manus super capita singulorum coram eo genuflectentium, dicens cuilibet:

Accipe Spiritum Sanctum: quorum remiseris peccata, remittuntur eis; et quorum retinueris, retenta sunt.

Deinde explicans casulam, quam unusquisque habet super humeros complicatam, induit illa quemlibet, singulis dicendo: Stola innocentiae induat te Dominus.

Et mox unusquisque iterum ad Pontificem accedit, et genuflexus ponit manus suas junctas inter manus Pontificis dicentis cuilibet, si suus est Ordinarius:

Promittis mihi, et successoribus meis reverentiam, et obedientiam?

Et ille respondet: Promitto.

... *Tunc Pontifex, tenens manus illius inter suas, osculatur unumquemque, dicens:*

Pax Domini sit semper tecum. *Et ille respondet:* Amen.

His expletis, et eis ad ordinem suum reversis, Pontifex, sedens cum mitra, et baculo, admonet eos dicens:

Quia res, quam tractaturi estis, satis periculosa est, filii dilectissimi, moneo vos, ut diligenter totius Missae ordinem, atque Hostiae consecrationem, ac fractionem, et communionem, ab aliis jam doctis Sacerdotibus discatis, priusquam ad celebrandum Missam accedatis.

Pontifex surgit cum mitra et baculo, et Presbyteris coram eo adhuc genuflexis benedicit, dicens voce competenti:

Benedictio Dei omnipotentis Pa✝tris, et Fi✝lii, et Spi-

ritus † Sancti descendat super vos, ut sitis benedicti in Ordine Sacerdotali, et offeratis placabiles Hostias pro peccatis, atque offensionibus populi omnipotenti Deo: cui est honor et gloria per omnia saecula saeculorum. ℟. Amen.

Post haec Pontifex . . prosequitur Missam . . .

Pontifex dat benedictionem solitam, dicens: Sit nomen Domini benedictum etc.

Tum sedet, et alloquitur Ordinatos sub his verbis:

Filii dilectissimi, diligenter considerate Ordinem per vos susceptum, ac onus humeris vestrum impositum: studete sancte et religiose vivere, atque omnipotenti Deo placere, ut gratiam suam possitis acquirere, quam ipse vobis per suam misericordiam concedere dignetur.

Singuli ad primam Tonsuram, vel ad quatuor minores Ordines promoti, dicite semel septem Psalmos Poenitentiales, cum Litaniis, Versiculis et Orationibus. Ad Subdiaconatum, vel Diaconatum, Nocturnum talis diei. Ad Presbyteratum vero Ordinati, post primam vestram Missam, tres alias Missas, videlicet, unam de Spiritu Sancto, aliam de Beata Maria semper Virgine, et tertiam pro Fidelibus Defunctis dicite, et omnipotentem Deum etiam pro me orate.

Quod illi devote suscipiunt et respondent se facturos.

Tum Pontifex convertit se ad altare, et dicit submissa voce:

Dominus vobiscum.

Initium sancti Evangelium secundum Joannem . . .

Ordinati etiam ad Presbyteratum dicunt idem Evangelium . .

NB. Oratio in collatione SS. Ordinum, quae dicitur cum oratione Missae diei sub una conclusione, et similiter Secreta et Postcommunio habetur in fine Missalis Romani.

Corrigenda.

Bei dem letzten Durchsehen wurden unter anderen Druckfehlern folgende sinnstörende bemerkt:

Seite 29	Zeile 12	von oben:	Macht vollkommne	statt	Machtvollkommenheit.
„ 46	„ 22	„ „	sein	„	seien.
„ 76	„ 5	„ „	Statur	„	Natur.
„ 90	„ 19	„ „	gewissert	„	vergewissert.
„ 159	„ 4	„ „	in Kirche	„	in der Kirche.
„ 271	„ 9	„ „	Volles	„	Volkes.
„ 273	„ 9	„ „	Beschreibung	„	Betreibung.
„ 313	„ 20	„ „	meum	„	mecum.
„ 410	„ 11	„ unten	religione	„	religioni.
„ 419	„ 21	„ oben	Wirungen	„	Wirkungen.
„ 488	„ 12	„ „	Segen	„	Regen.
„ 538	„ 18	„ „	sonders	„	besonders.

Auch ist daran zu erinnern, daß bei den zahlreichen Citaten aus dem Römischen Katechismus anfangs (etwa ein Drittheil des Bandes hindurch) die Editio Mogunt. 1834, dann die von Buse besorgte Ausgabe, Bielefeldiae 1859, benutzt, und erst später bemerkt wurde, daß beide Ausgaben in Bezug auf die Abtheilungen in Quästionen und Nummern nicht immer übereinstimmen. — Schließlich machen wir auf ein erst nach der Correctur des letzten Druckbogens uns zu Gesicht gekommenes Werk aufmerksam, sc. das kirchliche Predigtamt nach dem Beispiele und der Lehre der Heiligen und der größten kirchlichen Redner, von Nik. Schleininger S. J. Freiburg 1861. In diesem ausgezeichneten Buche wird der Leser die wesentlichsten Puncte unserer Homiletik (II. B. 1. Th.) vollkommen bestätigt, und außerdem manches Einzelne von geschickter Hand noch ausführlicher erörtert und durch Beispiele näher erklärt finden.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Prediger und Katechet. Eine praktische katholische Monatschrift, besonders für Prediger und Katecheten auf dem Lande und in kleinern Städten. Unter Mitwirkung mehrerer katholischer Geistlichen herausgegeben von Ludwig Mehler. Mit einer Zugabe: Blüthen der Vor- und Neuzeit. 1r—11r Jahrgang. Preis des Jahrganges von 12 Heften, (ca. 80 Druckbogen.) gr. 8. 1 Thlr. 27½ sgr. od. 3 fl. 12 kr.

Die Redaction erließ beim Erscheinen des XI. Jahrganges folgende **Ankündigung und Danksagung:**

Ein Decennium hat „**der Prediger und Katechet**" glücklich vollendet und von Jahr zu Jahr sich neue Freunde gewonnen, so daß bereits vor drei Jahren eine **dritte Auflage** des ersten Jahrganges veranstaltet werden mußte. Wir wissen und fühlen es lebhaft, daß wir dieses glückliche Gedeihen unsers Unternehmens vor Allem dem Segen von Oben, dem regen Eifer unsrer hochwürdigen HH. Mitarbeiter, sowie der gütigen Nachsicht unsrer zahlreichen verehrlichen HH. Abonnenten zu verdanken haben. Voll freudigen Dankes und voll Vertrauen tritt daher „**der Prediger und Katechet**" das zweite Decennium an und verspricht, wie bisher mit Lust und Liebe nur der Sache Gottes und Seiner heiligen Kirche zu dienen und mit allem Eifer dahin zu streben, daß er seinen verehrlichen Abnehmern für ihr gutes Geld auch etwas Gutes liefere; den Titl. HH. Mitarbeitern aber aus Nah und Fern, aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes, fast durchgehends in der praktischen Seelsorge arbeitend, wird er ihre freundlichen Bemühungen angemessen und dankbarst honoriren. — Der reiche Inhalt des nächsten Jahrganges dürfte aus folgender kurzen Zusammenstellung ersichtlich sein. I. **Der Prediger** liefert: 1) auf **alle Sonntage** des ganzen katholischen Kirchenjahres wenigstens eine **Pfarrpredigt,** dazu oft auch theils **Frühlehren,** theils **Skizzen** mit geeigneten **Beigaben,** z. B. Erzählungen, Gleichnissen, Väterstellen rc. 2) auf **alle Festtage** wenigstens eine **Festpredigt,** hie und da auch eine **kürzere Predigt** beim Frühgottesdienst oder eine gute **Skizze.** 3) Auf die **vorzüglichsten Patrocinien** geeignete **Festpredigten.** 4) Für die heilige **Fastenzeit** eine Reihe von gewiß entsprechenden **Fastenpredigten** aus der Feder Eines unsrer besten und fleißigsten Mitarbeiter. — II. **Der Katechet** wird die bereits allgemein als außerordentlich gründlich und vortrefflich anerkannten **Katechismuspredigten** fortsetzen, welche unsern hochwürdigen Freund und unermüdeten Mitarbeiter, Titl. Herrn **J. E. Zollner,** zum Verfasser haben, und die auch nicht ein einziges Wort des Katechismus unerklärt lassen. — III. **Die Miscellen** bringen für jeden Prediger und Katecheten vielfach anwendbare Erzählungen, Parabeln, Gleichnisse, Lehr- und Trostsprüche, Gedichte u. s. w. — IV. **Die Recensionen und literarischen Anzeigen** werden den hochwürdigen Herren Abonnenten solche Werke bekannt geben, welche in der theologischen Literatur überhaupt, und insbesonders im Gebiete der Homiletik und Katechetik irgendwie Berücksichtigung verdienen. — V. **Die Blüthen der Neuzeit** enthalten in alphabetischer Ordnung eine reiche Sammlung von Aussprüchen, Sentenzen und Gleichnissen aus den besten und besseren homiletischen und katechetischen Werken der Neuzeit zur christkatholischen Dogmatik und Moral und bilden sonach allmählig als selbstständiges Werk, ein brauchbares Handlexikon für Prediger und Katecheten.

☞ **Kein Journal von gleicher Tendenz ist im Verhältnisse des Dargebotenen so billig als der Prediger und Katechet.**

Abelly, L., medulla theologica ex sacris scripturis, conciliorum pontificumque decretis et SS. Patrum ac Doctorum placitis expressa, in qua quidquid, tum ad fidei mysteria sane ac recte intelligenda, et ab

erroribus quibusvis secernenda, tum ad Sacramenta debite conficienda et ministranda, tum ad actiones humanas juxta divinae legis normam dirigendas spectare potest, facili ac compendiaria methodo explicatur. Editio novissima. II Partes. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr.

Altarreden, kurze und vertrauliche, eines ehrwürdigen Landdechants an seine lieben Pfarrkinder auf alle Feste des ganzen Jahres, sowie auf die Kirchweih-, Patrozinien- und Erntedankfeste, nebst 30 Predigten für die Bitt- und Kreuzwoche und 5 Jahrgängen Oelbergpredigten. Gesammelt und herausgegeben von Dr. Fr. X. Maßl. 1r. Bd. Auch u. d. Titel: Altarreden für die Bitt- und Kreuzwoche und Erntedankfeste in 42 Altarreden und 25 Oelbergpredigten. 8. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 3¼ sgr.

— — dasselbe. 2r Bd. Auch u. d. Titel: Altarreden für die verschiedenen Feste des Herrn in 81 Reden. 8. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 3¾ sgr.

— — dasselbe. 3r Bd. Auch u. d. Titel: Altarreden auf die Feste Mariä und der Heiligen Gottes. 8. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 3¾ sgr.

— — dasselbe. 4r Bd. Auch u. d. Titel: Altarreden auf die Kirchweih- und Patroziniums-Feste. 8. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 3¾ sgr.

Baldeschi, Ceremoniar der St. Peterskirche zu Rom J., ausführliche Darstellung des Römischen Ritus. Herausgeg. von M. v. Montbach. Mit Approbation des hochw. Ordinariats Breslau. Mit 3 Abbildungen. (38 Bogen.) 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10½ sgr.

Belon d. G. J., P., die Vollkommenheit des geistlichen Standes. Oder: Betrachtungen über die Pflichten das Clerus. Aus dem Französ. 2 Bde. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 20 sgr.

Berthold von Regensburg, des Franziskaners, Missionspredigten. Mit unverändertem Texte in jetziger Schriftsprache herausgegeben von Fr. Göbel. Mit einem Vorworte von Alban Stolz. 2te, verb. und verm. Aufl. Mit einem alphabetischen Sachregister. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 6 sgr.

Bildung des Geistlichen und Seelenhirten durch kurze Betrachtungen über das geistliche und seelenhirtliche Leben und Wirken auf alle Tage des Jahres; zum Gebrauche vornehmlich für angehende Geistliche in Klerikalseminarien, zugleich aber auch für wirkliche Seelsorgspriester. Aus d. Französ. von K. Zwickenpflug. 4 Bde. 8. 5 fl. 24 kr. od. 3 Thlr. 10 sgr.

Blin, J. B., Missionspredigten, auch zum Gebrauche auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres eingerichtet und herausgegeben. Deutsch bearbeitet von einem katholischen Geistlichen. 8 Thle. (8r enth. Conferenzreden.) 8. à 48 kr. od. 15 sgr.

Bordoni, J. A., Predigten. Aus dem Italien. übers. und neu herausgeg. von einem kathol. Geistlichen. 9 Bde. Mit vollständigem Register. gr. 8. 15 fl. 24 kr. od. 9 Thlr. 25½ sgr.

Born, P. F. H., seraphischer Sternenhimmel, das ist: Kurze Lebensgeschichten der Heiligen, Seligen und anderer Glieder des dritten Ordens des heil. Franz von Assisi, welche im Rufe der Heiligkeit verschieden. Mit entsprechenden Betrachtungen auf alle Tage des Jahres. Neu bearbeitet und verm. von P. C. Jäger. 2 Bde. gr. 8. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 6 sgr.

Bouvry, G. F. J., Expositio Rubricarum Breviarii, Missalis et Ritualis Romani, cum annotationibus de origine, ratione ac sensu mystico rubricarum, caeremoniarum et festorum in 4 Partes distributa. II Tomi. (Tom. I. Pars 1. De rubricis in genere. P. 2. Expositio rubricarum tam generalium, quam specialium, Breviarii romani. Ad calcem exscribuntur S. Sedis decreta, quae videntur necessaria aut magis utilia, pro materia in hoc tomo tractata. Tom. II. P. 3. De missali romano. P. 4. De rituali romano. Ad calcem ponuntur tres append. seq.: 1.

Memoriale rituum . . . Bened. XIII. 2. Versio latina inst. Clem. de orat. 40 horar. 3. Series chronolog. decret., quae ad hunc tomum spectant.) 8. 3 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 9 sgr.

Breviarium Romanum ex decreto sacrosancti Concilii Tridentini restitutum, S. Pii V. Pontificis max. jussu editum, Clementis VIII. et Urbani VIII. auctoritate recognitum, in quo et Festa nova a Summis Pontificibus usque ad hunc annum ordinata et approbata, accurate sunt disposita. Editio IIda. (66 Bogen auf Velinschreibpapier mit 1 Stahlstich.) n. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 20 sgr. In Saffianleder mit gefärbtem Schnitt n. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr. Mit feinem Goldschnitt n. 4 fl. 18 kr. od. 2 Thlr. 18¾ sgr. In Saffianleder mit Kanten und gefärbtem Schnitt als Einlegebrevier n. 3 fl. 54 kr. od. 2 Thlr. 12½ sgr. Mit feinem Goldschnitt. n. 4 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 25 sgr.

Burkart, Th., populäres Christenlehrbuch über die katholische Glaubens- und Sittenlehre. Zum Gebrauche für Katecheten, für die Jugend und das Volk. Bearbeitet im Geiste des Canisius, des Deharbe und des von demselben Verfasser erschienenen, vom hochw. Bischof in Rottenburg approb. Katechismus. Ir Thl. 1te u. 2te Abthl.: Die Glaubenslehre. IIr Thl.: Die Sittenlehre. gr. 8. 4 fl. 45 kr. od. 3 Thlr.

— — populäre Predigten auf die Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. 3 Thle. (1r u. 2r: Predigten auf die Sonntage. 3r: Predigten auf die Festtage.) 3 Bde. 8. 4 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 21 sgr.

Concilii Tridentini Canones et Decreta. — Des Concils von Trient Beschlüsse und Canones nebst den bezüglichen Bullen. Nach der Uebersetzung des J. Egli neu bearb. von J. G. Wesselack. Mit gegenüberstehendem latein. Texte der neuesten römischen Ausg. gr. 8. 1 fl. 39 kr. od. 1 Thlr.

Dür, Dr. J. M., der deutsche Cardinal Nikolaus von Cusa und die Kirche seiner Zeit. 2 Bde. (1r Zugleich eine Würdigung der großen Concilien des 15. Jahrhunderts. Mit dem Bildnisse Cusa's. 2r Schluß von Cusa's Leben und seinem literarischen Wirken.) gr. 8. 6 fl. 30 kr. od. 4 Thlr.

— — der Ruf des Evangeliums. Ein vollständiger Jahrgang von Predigten über die sonntäglichen Evangelien des katholischen Kirchenjahres. 3 Bdchen. 8. Velinp. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

— — das katholische Festjahr. Oder Predigten auf die vornehmsten katholischen Festtage. 2 Bdchen. Mit einem Anhange von Grabreden.) 8. Velinpapier. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Ehmig, Fr., Erklärung der Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres; katechetisch bearbeitet zum Gebrauche für Katecheten in Schulen und für Prediger, so wie zur Erbauung und Belehrung für jeden katholischen Christen. 3 Bde. gr. 8. 5 fl. 45 kr. od. 3 Thlr. 18¾ sgr.

— — Katechesen in Fragen und Antworten über die fünf Hauptstücke des katholischen Katechismus. 4 Bde. (Mit übersichtlicher Zusammenstellung der sämmtlichen Katechesen zum Behufe ihrer Anwendung auf J. Deharbe's in den Bisthümern Bayerns u. a. Diözesen eingeführten großen, mittleren und kleinen Katechismus.) gr. 8. 7 fl. 45 kr. od. 4 Thlr. 25 sgr.

Fluck, Dr. J., katholische Liturgik. II. Thl. in 3 Abtheil. Ir. Der sakramentale Kultus. IIr. 1. Der latreutische Kultus. II 2. Der sakramentallatreutische Kultus, oder die h. Zeiten und Orte. gr. 8. 9 fl. od. 5 Thlr. 17½ sgr.

Gabler, J., der große Spiegel. Ein katholisches Beispiel-Lexicon, aus alten und neuen Quellen bearbeitet. 2 Bde. gr. 8. 4 fl. od. 2 Thlr. 15 sgr.

Gaume, die katholische Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange. Oder: Historische, dogmatische, moralische, liturgische, apologetische, philosophische und sociale Darstellung der Religion von Anbeginn der Welt bis auf unsere Tage. Nach der neuesten Ausgabe des französ. Originals übersetzt und herausgeg. von Dr. A. Dietl. 8 Bde. 2te, sehr verm. u. verb. Aufl. Mit einem Universalregister über das ganze Werk. gr. 8. 14 fl. 18 kr. od. 8 Thlr. 27½ sgr.

— — Handbuch für Beichtväter. 1) Aus der Heiligung des Priesters durch eine liebreiche und kluge Verwaltung des Bußsakramentes. 2) Aus den Anweisungen und Rathschlägen für Beichtväter. Gesammelt aus den Schriften des heil. Alphons von Liguori, des seligen Leonhard von Porto Maurício, des heil. Carl Borromäus, des heil. Franz von Sales, des heil. Philippus Neri und des heil. Franz. Xaverius. Aus dem Französ. nach der neuesten sehr verm. u. verb. Aufl. vollständig übers. gr. 8. 2 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. 17½ sgr.

Gesundheitskunde, oder praktische Anleitung zur Erhaltung, Befestigung und Stärkung der Gesundheit für Geistliche und Solche, welche es werden wollen. 8. 1 fl. 21 kr. od. 25 sgr.

Guillois, A., Erklärung und Betrachtung der Episteln und Evangelien für die Sonn- und Festtage des Jahres, sowie für den Advent und alle Tage der heil. Fastenzeit. Mit liturgischen Bemerkungen über den Grund und Ursprung der Hauptceremonien der katholischen Kirche. Aus d. Französ. 2 Thle. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 7½ sgr.

— — historische, dogmatische, moralische und liturgische Erklärung des Katechismus, nebst der Widerlegung der Haupteinwürfe der Ungläubigen gegen die Religion. Nach der 4ten um zwölfhundert Seiten vermehrten, alle bis jetzt erschienenen Erklärungen des Katechismus vollständig in sich fassenden Auflage ins Deutsche übertragen von einem kathol. Geistlichen. Mit Hauptregister über das ganze Werk. 4 Bde. 8. 7 fl. 12 kr. od. 4 Thlr. 15 sgr.

— — der Katechet auf der Kanzel. Entwürfe zu Predigten, Vorträgen und leichtfaßlichen Unterweisungen über die Hauptpunkte der christlichen Lehre. Aus dem Französ. übers. von einem Weltpriester des Bisthums Eichstätt. 1r u. 2r Thl. Glaubenslehre. 3r Thl. Gebotenlehre. 4r Thl. Heilsmittellehre. 5r u. 6r Thl. Kirchliche Feste und Zeiten. 8. Jeder Theil 1 fl. od. 19½ sgr.

Gousset, Cardinal Erzbischof, Dogmatik. Nach der siebenten Auflage aus dem Französischen übersetzt und herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Bittner. 2 Bde. gr. 8. 8 fl. od. 5 Thlr.

Gury Moraltheologie. Ins Deutsche übertragen von J. G. Wesselack. 2 Abtheil. gr. 8. 3 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 12 sgr.

Hamacher, Fr. A., Kanzelvorträge für die Evangelien der Sonntage des kathl. Kirchenjahres. 2 Thle. 8. à 1 fl. 30 kr. od. 27 sgr.

Haringer, M., Anleitung zur Verwaltung des heil. Bußsakramentes. 2te, verm. Aufl. gr. 8. 1 fl. 30 kr. od. 27½ sgr.

— — das heilige Sakrament der Ehe. Ein Handbuch für Seelsorger. gr. 8. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3¾ sgr.

Häglsperger, F. S., heilige Augenblicke im priesterlichen Leben. Oder: Briefe eines jungen Seelsorgers an seinen Freund. 2 Thle. gr. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 15 sgr.

— — skizzirte Themate zu Homilien und Predigten, für einen fünffachen Cyclus auf alle Sonn- und Festtage des kathol. Kirchenjahres. 2te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 3 fl. od. 1 Thlr. 25 sgr.

— — neue skizzirte und nicht skizzirte Predigtthemate auf alle Festtage des katholischen Kirchenjahres und andere Veranlassungen für mehrere Jahre. Mit besonderer Rücksicht auf die kirchliche Ascetik und das Leben der Heiligen. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Hemel, J. B. van, Handbuch der geistlichen Beredsamkeit. Mit Genehmigung des Verfassers nach dem Französ. bearbeitet und herausgeg. von Fr. X. Kraus. gr. 8. 3 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 9 sgr.

Himmelstein, Dr. Fr. X., Predigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres. 4 Bde. gr. 8. 7 fl. od. 4 Thlr. 15 sgr.

Höflinger, Chr., Sacerdos curatus in oratione privata et visitatione infirmorum, seu Manuale precum selectarum cum compendio curae infirmorum ad usum et commodum sacerdotum in cura animarum laborantium praeprimis in dioeces. Ratisbonenisi nec non in archid. Monaco-Frisingensi et in dioec. Augustana. 12. 48 kr. od. 15 sgr.

— — Casus liturgici ad usum neocuratorum et conferentiarum pastoralium ordine alphabetico propositi et breviter resoluti. 12. 40 kr. od. 12½ sgr.

— — directorium rituum pro ecclesiis parochialibus, in quibus praestantiores sacrae functiones sine Diacono et Subdiacono persolvendae sunt, ex S. rit. congreg. decretis et approbatis rubricistis excerpt. 12. 30 kr. od. 10 sgr.

Huguet, P., Andacht zur seligsten Jungfrau in Beispielen. Oder die Vortrefflichkeit der Gebete und frommen Uebungen zur Verehrung Mariens, dargelegt in einer großen Zahl von Musterbildern, Begebenheiten und beglaubigten Wundern. Zum Nutzen der Katecheten, Prediger und Vorsteher der Muttergottesbruderschaften und zur Erbauung für jeden frommen Katholiken. Aus dem Französ. 2 Thle. 8. 3 fl. od. 1 Thlr. 25½ sgr.

— — die Andacht zum h. Joseph in Beispielen, oder Vortrefflichkeit der Gebete und Tugendübungen zu Ehren dieses h. Patriarchen, dargethan in einer großen Menge von bewährten Wundern, Musterbildern und Charakterzügen, zumeist aus der Geschichte der Gegenwart. Aus dem Französ. 8. 1 fl. od. 19½ sgr.

— — die Barmherzigkeit der seligsten Jungfrau in Beispielen. Nach neuen Erweisen der Güte Unserer Lieben Frau zum Troste ihrer Kinder. Ein nützliches Werk für Religionslehrer, Prediger, Vorstände von Bruderschaften und für Pfarrbibliotheken. Aus dem Französ. 8. 1 fl. od. 19½ sgr.

— — die Macht der seligsten Jungfrau in Beispielen. Oder: Neue Zeugnisse ihrer Liebe und Gewalt. Ein Hilfsbuch für Katecheten, Prediger und Pfarrbibliotheken. Aus dem Französ. 8. 1 fl. od. 19½ sgr.

— — Schatzkästlein für Marienkinder, oder die Vorzüge der Andacht zu U. L. Frau nachgewiesen durch bewährte Offenbarungen, Beispiele und Wunder. Zum Nutzen der Katecheten und Prediger, und zur Erbauung für jeden frommen Katholiken. Aus dem Französ. 2 Bände. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Hunolt, d. J. G., P. F., christliche Sittenlehre der evangelischen Wahrheiten, dem christlichen Volke in sonn- und festtäglichen Predigten vorgetragen. Neue (unveränderte, bloß in der Sprachweise verbesserte) Ausgabe. Vollständig in VI. Abtheilungen, jede zu 4 Theilen, oder 24 Bände nebst Generalregister. gr. 8. Ladenpreis 25 fl. 42 kr. od. 16 Thlr. 3¾ sgr. herabgesetzt (wegen Concurrenz) auf 18 fl. od. 12 Thlr.) Einzelne Abtheilungen oder Bände werden nicht herabgesetzt.)

Ignatius, des heil., die geistlichen Uebungen nach dem Geiste des P. J. Roothaan. 1r Bd. Auch u. d. Titel: Die geistlichen Uebungen, nach der spanischen Urschrift wortgetreu übers. und durch Anmerkungen erläutert von P. J. Roothaan. Aus dem Latein. Mit 1 Stahlstiche. 8. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10½ sgr.

— — dasselbe. 2r Bd. Auch u. d. Titel: Anleitung zu den geistlichen Uebungen. Aus dem Lateinischen. Mit 1 Stahlstiche. 8. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10½ sgr.

Karl v. h. Aloys, P., statistisches Jahrbuch der Kirche, oder: Gegenwärtiger Bestand des gesammten katholischen Erdkreises. Nach den besten Quellen bearbeitet. 1r Jahrg. Lex. 8. 1 fl. 30 kr. od. 27 sgr.

Kapuzinerpredigten aus den vorigen Jahrhunderten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Zur Erbauung des christl. Volkes für unsere Zeit mundgerecht gemacht v. A. Müller. 1r u. 2r Thl. Sonntagspredigten I. u. II. 8. à 1 fl. 30 kr. od. 28½ sgr.

Knoll, S., das Salve regina in 31 Vorträgen erklärt. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

— — Maria, die Königin des Rosenkranzes oder praktische Erklärung der Rosenkranzgeheimnisse. Mit einem Stahlstiche. gr. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 15 sgr.

Knopp, Dr. N., vollständiges katholisches Eherecht. Mit besonderer Rücksicht auf die praktische Seelsorge bearbeitet. 2te Aufl. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 7½ sgr.

Kössing, Regens J., liturgische Vorlesungen über die heilige Messe. 2te, gänzlich umgearb. u. verm. Aufl. gr. 8. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 8 sgr.

Krönes, Fr. E., homiletisches Reallexicon, oder: Alphabetisch geordnete Darstellung der geeignetsten Predigtstoffe aus der katholischen Glaubens- und Sittenlehre, Liturgie u. a. homiletischen Hilfswissenschaften, verbunden mit einer ausführlichen Ueberſicht und Eintheilung des Inhaltes aller sonn- u. festtäglichen Episteln und Evangelien des katholischen Kirchenjahres. Zum Handgebrauche für Prediger u. Religionslehrer bearbeitet. Mit Genehmigung des fürstbischöfl. Ordinariates Olmütz u. Anempfehlungen der Ordinariate Agram, Brünn, Budweis, Csanád, Freiburg i. Br., Königgrätz, Leitmeritz, Linz, Neutra, St. Pölten, Prag, Szathmar, Tarnov und Temesvar. 12 Bde. gr. 8. à 1 fl. 30 kr. od. 28½ sgr.

Kugler, J., der Priester nach dem Geiste der katholischen Kirche. Aus dem Latein. herausg. von Dr. Fr. Vogel. 2te Ausg. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Künzer, Dr. Fr. X., die lauretanische Litanei, dogmatisch zur Erbauung des christlichen Volkes erklärt in 31 Kanzelvorträgen, gehalten während des Maimonates 1860 in der Pfarrkirche zu St. Dorothea in Breslau. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 21 sgr.

Krüll, Fr. H., christliche Alterthumskunde. 2 Bde. gr. 8. 5 fl. 12 kr. od. 3 Thlr. 6 sgr.

Locher, Dr. Fr., allgemeine Erdkunde, oder neuestes Handbuch zur Beförderung und Belebung des geographischen Sinnes und Wissens für Schule und Haus. Statistisch, historisch, ethnographisch und comparativ bearbeitet. 2te, gänzlich umgearb. Aufl. (53 Bogen.) gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thl 24 sgr.

Lorinser, Fr., Geist und Beruf des katholischen Priesterthums. Vorträge gehalten im Clericalseminar zu Breslau bei den zum Empfange der heiligen Weihen vorbereitenden Exercitien. gr. 8. 2 fl. 21 kr. od. 1 Thlr. 12 sgr.

Maier, Dr. W. A., die liturgische Behandlung des Allerheiligsten außer dem Opfer der h. Messe. gr. 8. 2 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 22 sgr.

Martyrologium, allgemeines, oder vollständiger Heiligenkalender der katholischen Kirche, enthaltend die kurzen Lebensskizzen aller in den Haupttheil des römischen Martyrologiums aufgenommenen Heiligen und Seligen, mit beigefügter Erwähnung der außerdem in den verschiedenen Ländern, Diöcesen, Pfarreien, Klöstern und Ortschaften verehrten oder doch in frommen Andenken stehenden Diener Gottes. Aus den verlässigsten Quellen zusammengestellt und mit einem mehr als 18,000 Namen enthaltenden Register versehen von A. Müller. 4. 3 fl. 20 kr. od. 2 Thlr.

Manuale decretorum authenticorum sacrae rituum congregationis quod ex majore Fr. Bartholemaei a Clantio opere in breviorem commodioremque formam redigit J. A. Eberle. 8. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

Maßl, Dr. Fr. X., ausführliche katechetische Predigten über den ganzen katholischen Katechismus in fünf vollständigen Jahrgängen auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Oder: Gründliche Unterweisung in der christkatholischen Religion. Nach seinem Tode herausgegeben von einem Priester der Diözese Regensburg. 1r Bd. (1r Jahrgang.) Erklärung des katholischen Glaubensbegriffes. Das apostolische Glaubensbekenntniß. Mit übersichtlicher Zusammenstellung der sämmtlichen Katechesen zum Behufe ihrer Anwendung auf den in vielen deutschen Bisthümern und Diözesen eingeführten großen, mittleren und kleinen Katechismus von Deharbe. 2te Aufl. gr. 8. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 sgr.

— — dasselbe. 2r Bd. (2r Jahrgang.) Fortsetzung und Schluß der Lehre vom Glauben. Die christliche Hoffnung. 2te Aufl. gr. 8. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 sgr.

— — dasselbe. 3r Bd. (3r Jahrgang.) Die christliche Liebe und die Gebote. 2te Aufl. gr. 8. 3 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 7½ sgr.

— — dasselbe. 4r Bd. (4r Jahrgang.) Die heiligen Sakramente. 2te Aufl. gr. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr.

— — dasselbe. 5r Bd. (5r. Jahrgang.) Die christliche Gerechtigkeit. 2te Aufl. gr. 8. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 6 sgr.

(1—5r zusammen 15 fl. 12 kr. od. 9 Thlr 8½ sgr.)

Mehler, L., Beispiele zur gesammten christkatholischen Lehre. Oder: der ganze katholische Katechismus erläutert durch kurze Erklärungen und anziehende Beispiele aus dem Leben, aus der heiligen Schrift und der Legende durch Erzählungen, Parabeln und Gleichnisse, sowie durch passende Schrift- und Väterstellen nach der Ordnung des Katechismus von P. Canisius, jedoch auch zu jedem andern, besonders zum Deharbe'schen Katechismus zu gebrauchen. Ein Handbuch für Religionslehrer, Katecheten u. Prediger; zugleich ein Hausbuch zur belehrenden und erbauenden Lektüre für christliche Familien. 3 Bände. I.: Das erste und zweite Hauptstück: „Vom christlichen Glauben und von der christlichen Hoffnung." II. Das dritte Hauptstück: „Von der christlichen Liebe und den Geboten." III.: Die Lehre: „Von den heiligen Sakramenten und von der christlichen Gerechtigkeit," nebst einem Anhange über „die vier letzten Dinge," einem Universal-Register und einem Inhalts-Verzeichnisse beim Gebrauche des Deharbe'schen Katechismus. Mit Approbationen der hochw. Oberhirten von Regensburg, Brixen und Trier. 5te, vielfach verb. u. verm. (u. **wohlfeilste**) Aufl. (**114**½ Bogen.) Lex. 8. 6 fl. od. 3 Thlr. 26 sgr.

— — katechetisches Handbuch in kurzen Erklärungen, biblischen und historischen Beispielen, in Parabeln und Geichnissen, zunächst zu Deharbe's dann auch zu jedem anderen Katechismus. Ein Hilfsbuch für Seelsorger und Lehrer und ein Lesebuch für jeden Katholiken. Auch u. d. Titel: **Praktische Katechese** oder die christkatholische Lehre in Beispielen, in kurzen Erklärungen, Parabeln und Gleichnissen. Sowohl ein selbstständiges Werk als auch ein **Supplement** zu den „Beispielen zur gesammten christkatholischen Lehre." 3 Theile. I. Vom Glauben. II. Von den Geboten. III. Von den Gnadenmitteln. Nebst einem vollständigen alphabetischen Sachregister. 3te Aufl. gr. 8. 4 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 22½ sgr.

Müller, Dr. A., Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyle und zur geistlichen Geschäftsverwaltung, mit Rücksicht auf die in Bayern bestehenden gesetzlichen Bestimmungen. Nebst einem Anhange von Formularen aller Arten von Geschäftsaufsätzen, welche in den verschiedenen Verzweigungen der geistlichen Amtsverwaltung vorkommen, zunächst für kathol. Geistliche. 8te, gänzlich umgearb. Aufl. gr. 8. 4 fl. od. 2 Thlr. 15 sgr.

Nickel, Dr. M. A., u. J. Kehrein, Beredsamkeit der Kirchenväter. Nach J. A. Weissenbach übers. u. bearb. 1r Bd. Auch u. d. Titel: Homiletik, aus den Werken der Kirchenväter gezogen und mit Beispielen aus demselben erläutert. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr.
— — dasselbe. 2r Bd. Auch u. d. Titel: Beiträge zur Moral und Dogmatik, aus den Werken der Kirchenväter gesammelt u. übers. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr.
— — dasselbe. 3r Bd. Auch u. d. Titel: Das Festjahr der katholischen Kirche, erläutert durch kürzere Stellen und ganze Predigten aus den Werken der Kirchenväter. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr.
— — dasselbe. 4r Bd. Auch u. d. Titel: Patrologie. Ein Beitrag zur christlichen Literaturgeschichte. gr. 8. 4 fl. od. 2 Thlr. 15 sgr.
(1—4r Bd. zusammen 14 fl. 30 kr. od. 9 Thlr.)

Phillips, G., Lehrbuch des Kirchenrechts. 2 Abtheil. gr. 8. ca. 9 fl. 36 kr. od. 6 Thlr.

Reuter, J., der Beichtvater in allen seinen Amtsverrichtungen. Aus dem Latein. von einem kathol. Geistlichen. 2te, gänzlich umgearb. u. sehr verm. Aufl. gr. 8. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 sgr.

Riedel, Bischof von Regensburg Valentin v., Sonn-, Festtags- und Gelegenheitspredigten, zum Besten des bischöflichen Knabenseminars der Diöcese Regensburg herausgeg. von L. Mehler. 1r Bd. Auch u. d. Titel: Predigten auf alle Sonntage des ganzen Kirchenjahres. 2r Bd. Auch u. d. Titel: Predigten auf alle Festtage. gr. 8. Velinp. à 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 12 sgr.

Ritter, B., der Priester als Arzt am Krankenbette. Eine systematische Zusammenstellung wissenschaftlicher Grundsätze, nach denen die Krankheiten der Menschen in Abwesenheit oder Ermanglung des Arztes zu beurtheilen und zu behandeln sind, namentlich für Geistliche auf dem Lande. Auf's Neue bearbeitet und herausgegeben von einem katholischen Geistlichen. 2te sehr verm. u. verb. Aufl. gr. 8. 1 fl. 15 kr. od. 24 sgr.

Rogacci d. G. J., B., von dem Einen Nothwendigen. Aus dem Italien. übersetzt von Dr. F. X. Lierheimer. 3 Thle. gr. 8. (132 Bogen.) 10 fl. 48 kr. od. 6 Thlr. 18 sgr.

Scaramelli, d. G. J., Anleitung zur Ascese. Aus dem Italienischen. 4 Thle. (4r. mit einem Anhange von Predigtentwürfen.) gr. 8. 8 fl. 48 kr. od. 5 Thlr. 12½ sgr.
— — Anleitung in der mystischen Theologie. Aus dem Italienischen. 2 Thle. in 3 Abtheil. gr. 8. 5 fl. 9 kr. od. 3 Thlr. 6 sgr.
— — die Unterscheidung der Geister zu eigener und fremder Seelenleitung. Ein Handbuch für alle Seelenführer. Aus dem Italien. Mit Beigabe einer Abhandlung des Cardinal Bona über Unterscheidung der Geister und anderweitigem Anhange nebst Sachregister vermehrt von einem katholischen Priester. gr. 8. 1 fl. 30 kr. od. 27 sgr.

Segneri d. G. J. P. P., **Werke.** Aus dem Italienischen übersetzt. gr. 8. 1r u. 2r Bd.: Fastenpredigten. Uebersetzt von A. Weiskopf. Mit einer Vorrede des Uebersetzers. 2 Bände. 4 fl. od. 2 Thlr. 15 sgr. — 3r Bd. 1—3te Abtheil.: 1te Abth.: Unterweisung für Beichtväter. 48 kr. od. 15 sgr. 2te Abth.: Unterricht für Beichtende. 42 kr. od. 12½ sgr. 3te Abth.: Unterweisung für Pfarrer. 1 fl. 48 kr od. 1 Thlr. 3¾ sgr. — 4r u. 5r Bd.: Der Ungläubige unentschuldbar, oder Nachweis, daß Jeder, der erkennen will, welches die wahre Religion sei, selbe auch erkennen müsse. Uebersetzt von A. Weiskopf. 2 Bände. 2 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 22½ sgr. — 6r Bd.: Lobreden. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr. — 7r—10r Bd.: Manna, oder Himmelsbrod der Seele. Eine leichte und nützliche Geistesnahrung für Jene, welche das Verlangen haben, dem be-

trachtenden Gebete sich einigermaßen zu widmen. Vertheilt auf alle Tage des Jahres. Nebst Inhaltsverzeichnissen in 4 Abtheil. 4 Bände. 10 fl. 24 kr. od. 6 Thlr. 15 sgr. — 11r—17r Bd.: Der Christ in seinem Gesetze unterrichtet, oder christliche Sittenreden. (Von den göttlichen Tugenden und den Geboten. Von den Sünden und ihren Folgen. Von den Gnadenmitteln.) 7 Bde. 12 fl. 30 kr. od. 7 Thlr. 22 sgr. — 18r Bd.: Predigten gehalten im apostolischen Palaste. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. — 19r u. 20r Bd.: Kleinere Schriften 2 Bde. 3 fl. od. 1 Thlr. 27 sgr. — 21r Bd. 1te Abth.: Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit. 1 fl. 12 kr. od. 22¾ sgr. 1r—21r Bd. 1te Abth. zusammen: 40 fl. 48 kr. od. 24 Thlr. 12¾ sgr

Seitz, Dr. E., Darstellung der katholischen Kirchendisciplin in Ansehung der Verwaltung der Sakramente. Eine Anleitung zur geistlichen Amtsverwaltung in Beziehung auf die Taufe, die Firmung, die Buße, den Ablaß, das Abendmahl, das Meßopfer, die letzte Oelung, die erste Tonsur, die Weihe, das Verlöbniß und die Ehe. gr. 8. 3 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 10 sgr.

Sevoy, d. G. J. P. Ph., Geist der Kirche; oder die Pflichten des Klerus. Aus dem Französ. übersetzt von K. Zwickenpflug. 4 Bde. gr. 8. 7 fl. od. 4 Thlr. 15 sgr.

Stix, L., kurze Betrachtungen für jeden Tag des Jahres, nebst einem Anhange von Festbetrachtungen. Vorzüglich zum Gebrauche für Ordensgeistliche und Klosterfrauen. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 8 sgr.

Thalhofer, Dr. V., Erklärung der Psalmen, mit besonderer Rücksicht auf deren liturgischen Gebrauch im römischen Brevier, Missale, Pontificale und Rituale, nebst einem Anhang, enthaltend die Erklärung der im Brevier vorkommenden alttestamentlichen Cantica. 2te, verm. u. verb. Aufl. gr. 8. n. 4 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 24 sgr.

Tharin, die Welt des Predigers. Oder: Predigtentwürfe in vergleichenden Uebersichtstafeln zum Gebrauche für Geistliche. Aus dem Französ. bearbeitet von G. H. F. de Castres. quer 4. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 20 sgr.

Thomas von Aquin, des englischen Lehrers, **goldene Kette**, oder fortlaufende, ganz aus den Stellen der Kirchenväter und Kirchenschriftsteller bestehende und kunstvoll verbundene Auslegung der Evangelien. Aus dem Lateinischen von J. N. Oischinger. Mit einem Vorworte von Dr. Fr. X. Reitmayr, Professor der Theologie a. d. Universität München. 7 Bände. (193 Druckbogen.) gr. 8. 11 fl. od. 6 Thlr. 22½ sgr.

Valuy, P. B., Leitsterne für das Leben und Wirken des Priesters. Mit Genehmigung des Cardinals von Bonald. Uebersetzt von einem Priester der Erzdiöcese München-Freising. gr. 12. 48 kr. od. 15 sgr.

Venedien, H., fruchtbringender Himmelsthau zur Erquickung der Herzen. Oder: Geist- und lehrreiche Predigten auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Getreu dem Originale nach mit verbesserter Sprache herausgegeben von C. Goldschmidt. Ir Jahrg. 3 Bde. (1r u. 2r Sonntagspredigten. 3r Festtagspredigten). gr. 8. 4 fl. od. 2 Thlr. 15 sgr.

Vogel d. G. J., P. M., Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes auf alle Tage des Jahres. Mit zur Nachfolge ermunternden Lehrstücken. Neue, gänzlich umgearbeitete, verm. und verb. Aufl. Mit einer Vorrede von L. Mehler. 2 Bde. Mit 2 Titelkupfern. (200 Druckbogen.) gr. 4. n. 4 fl. od. 2 Thlr. 16 sgr.

Weigl, J. B., Gast- und Gelegenheitspredigten, bei Primizen, Kirchweihfesten, Patrocinien u. a. Feierlichkeiten. Herausgeg. von L. Mehler. 2te Aufl. Der Ertrag ist zu frommen Zwecken bestimmt. gr. 8. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr 3 sgr.

— — Predigten auf die Festtage des Herrn, der seligsten Jungfrau und

anderer Heiligen. Herausgeg. von L. Mehler. 2te Aufl. Der Ertrag ist zu frommen Zwecken bestimmt. gr. 8. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

Weigl, J. B., Predigten und Homilien auf die Sonntage des ganzen Kirchenjahres. Herausgeg. von L. Mehler. 2te Aufl. Der Ertrag ist zu einem frommen Zweck bestimmt. gr. 8. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

Weninger, d. G. J. Fr. X., Handbuch der christkatholischen Religion. Mit erzbischöfl. u. bischöfl. Approbation gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Westermayer, A., Bauernpredigten, die auch manche Stadtleute brauchen können, auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Zugleich ein Hausbuch für's katholische Landvolk. 1r Jahrg. 2 Bde. 3te, verm. u. verb. Aufl. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 7½ sgr.
— — dasselbe. 2r Jahrg. 2 Bde. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 7½ sgr.
— — zeitgemäße Glaubens- und Sittenpredigten. 2 Bde. 2te, verb. Aufl. Mit dem Bildnisse des Verfassers. gr. 8. n. 6 fl. od. 3 Thlr. 20 sgr.
— — Zeitpredigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, nebst einem Cyclus Fastenpredigten. 2 Bde. gr. 8. (72 Bogen.) 4 fl. 12 kr. od. 2 Thlr. 20 sgr.

Wild, J., Predigten auf alle Sonn- und Festtage des kathol. Kirchenjahres, gehalten in dem löblichen Erz-Domstifte Mainz in den Jahren 1528—54. Herausgeg. von M. Jocham. 1r Jahrg. 4 Abtheilungen. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 10 sgr.

Winter, Prof. B., Handbuch der christlichen Religionswissenschaft für Religionslehrer und Seelsorger, gebildete Laien und höhere Studirende. 3 Thle. (1. Beweis von der Wahrheit des Christenthums. 2. Kathol. Glaubenslehre. 3. Katholische Sittenlehre.) Mit bischöfl. Approbation. 3 Bde. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 27 sgr.

Wiser, Dr. Th., vollständiges Lexicon für Prediger und Katecheten, in welchen die katholischen Glaubens- und Sittenlehren ausführlich betrachtet sind. 16 Bde. Nebst vollständigem Register. gr. 8. 44 fl. 33 kr. od. 27 Thlr. 15 sgr.

Wittmann, Bischof von Regensburg, M., der Beichtvater für das jugendliche Alter. Aus dem Lateinischen übersetzt von einem katholischen Geistlichen. 2te verb. u. mit Beilagen versehene Aufl. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

Wörterbuch, allgemeines, der heiligen Schrift. Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen. Auch u. d. Titel: Realbibellexicon. Ein Supplementband zu allen Bibelausgaben nach der Vulgata, besonders aber zur heil. Schrift übersetzt von Dr. J. F. Allioli. 2 Bde. 2te, sehr verb. und verm., zum Theil ganz umgearb. Aufl. Mit chronologischen und historischen Tabellen. (Versuch einer Chronologie des alten Testamentes. — Chronologie des neuen Testamentes. — Verschiedene Eintheilungstabellen der heil. Schrift.) Lex. 8. 6 fl. 24 kr. od. 4 Thlr.
— — dasselbe. Ausgabe in gr. 4. 6 fl. 24 kr. od. 4 Thlr.

Zollner, J. E., das katholische Christenthum in seinem Glauben, seinen Geboten und Gnadenmitteln, oder Katechismuspredigten über die Gesammtlehre der christkatholischen Religion, nach Deharbe's Katechismus ausführlich und populär bearbeitet. 1r Jahrg. 1r u. 2r Bd. Vom Glauben. gr. 8. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 6 sgr.
— — christkatholische Standesreden. Oder: Predigten über die Standespflichten auf alle Sonntage des Kirchenjahres. 4 Thle. 8. 4 fl. od. 2 Thlr. 18 sgr.

Benger, Michael

Pastoraltheologie

Bd.: Erster Band

Regensburg 1861